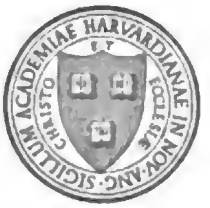
WIDENER LIBRARY
HX CRUT J

EH 16
P Germ 448.2

Harvard College Library



FROM THE BEQUEST OF

JOHN AMORY LOWELL

(Class of 1815)

OF BOSTON

Digitized by Google

Digitized by Google

Zeitung

für

die elegante Welt

1801.

July.

Leipzig,

bei Voß und Compagnie.

Digitized by Google

K 1160
P-Germ 448.2

HARVARD COLLEGE
MAR 12 1920
LIBRARY

J. A. LOWELL FUND

Die Zeitung für die elegante Welt enthält, ihrem Plane zu Folge:

1) Allgemeine Aufsätze, zur Berichtigung der Urtheile über Kunstwerke und zur Veredlung des Geschmacks, wie auch über allerhand nützliche und angenehme Gegenstände, die zunächst die gebildete Welt interessiren, und zur Unterhaltung in feineren Familienzirkeln dienen können.

2) Neue Moden- und Luxusnachrichten aus fremden und deutschen Hauptstädten, in Bezug auf männliche und weibliche Kleidung, Hauswesen, Zimmerverzierung, Ameublement, Equipage u. s. w.

3) Korrespondenznachrichten über deutsche und ausländische Theater, Bekanntmachung und Charakteristik neuer vorzüglicher Stücke, Musikaufführungen, Kunstinstitute und deren Ausstellungen, Badechroniken u. s. w.

4) Hofnachrichten, in sofern sie auf Feste und Vergnügungen, auf Gebräuche und Sitten, auf das höhere stehende Personale der Höfe und auf Fremde Bezug haben, zu welcher Rubrik auch Nachrichten von wichtigen Ereignissen unter dem höheren Adel vom Civil- und Militairstande, bei Domkapiteln und Ritterorden u. s. w. gehören.

5) Charakteristik von Städten und Ländern, in Rücksicht ihrer Kultur und gesellschaftlichen Verhältnisse; hauptsächlich aus Korrespondenznachrichten, mit unter aber auch aus Werken gezogen, die dem nicht eigentlich gelehrten Publikum sonst weniger bekannt werden.

6) Anzeige neuer Kunstsachen. Nachrichten und Beurtheilungen von öffentlichen- Privat- und ländlichen Gebäuden, Beschreibung von neuen musterhaften Anlagen von Gärten der Fürsten und Gutsbesitzer, (mit Belegen und Kupfern) von Gemählden, Kupferstichen, Werken der plastischen Kunst, musikalischen Werken und Instrumenten ꝛc. mit welcher Rubrik die neuere Künstlergeschichte in Verbindung steht.

7) Literatur. Anzeige und kurze Beurtheilung von Schriften, in sofern sie sich durch Inhalt und Ton zur belehrenden oder angenehmen Lektüre eines gebildeten Publikums eignen.

8) Miszellen. Erfindungen, biographische Skizzen, Anekdoten, Epigramme und dergl.

Alles, was in die Politik oder die eigentliche Schulgelehrsamkeit einschlägt, bleibt von dem Plane dieser Blätter völlig ausgeschlossen.

In jeder Woche erscheinen von dieser Zeitung regelmäßig drei Stücke, nebst einem Intelligenzblatte. Im Laufe jedes Monats werden zwei oder nach Befinden auch mehrere Kupfer, welche Gegenstände der Kunst, des Luxus und der Mode, Ansichten von Gebäuden, Lustschlössern u. s. w., auch Portraits berühmter Personen darstellen, gegeben, so wie zuweilen neue Tänze, vorzügliche Gesänge u. s. w. mit musikalischen Belegen bekannt gemacht werden sollen.

Zu jedem Monat wird ein Umschlag mit einem Titel und einer Inhaltsanzeige, und zu dem ganzen Jahrgange, welcher einen Band ausmacht, außer einem Haupttitel, noch ein möglichst vollständiges und genau bearbeitetes Sachregister geliefert.

Digitized by Google

Da die Verlagshandlung der Zeitung für die elegante Welt sich nicht darauf einlassen kann, wöchentliche und monatliche Exemplare der Zeitung postfrei zu versenden (die Versendung an alle Buchhandlungen durch Abgabe an ihre Kommissionäre ausgenommen), so müssen die wöchentlichen und monatlichen Bestellungen bei den resp. Ober- und Postämtern, Zeitungsexpeditionen, so wie bei den Buchhandlungen jedes Orts, oder des zunächst gelegenen, gemacht werden.

Hauptspeditionen haben folgende Ober-Postämter und Zeitungsexpeditionen übernommen:

Die Churfürstl. Sächsische Zeitungs-Expedition in Leipzig.
Die K. K. Oberst Hof-Postamts-Zeitungsexpedition in Wien.
Das K. K. Böheimische Ober-Postamt in Prag.
Das Königl. Preuß. Hof-Postamt in Berlin.
Das Königl. Preuß. Ober-Postamt in Breslau.
Das Königl. Preuß. Grenz-Postamt in Halle.
Das Königl. Preuß. Ober-Postamt in Hamburg.
Das Kaiserl. Reichs-Ober-Postamt in Hamburg.
Das Kaiserl. Reichs-Ober-Postamt in Frankfurt am Mayn.
Das Kaiserl. Reichs-Ober-Postamt in Nürnberg.
Das Kaiserl. Reichs-Ober-Postamt in Bremen.
Das Kaiserl. Reichs-Ober-Postamt in Erfurt.
Das Königl. Churfürstl. Ober-Postamt in Hannover.

Der Preis des Jahrganges ist 6 Rthlr. Sächsisch, oder 9 Gulden 30 Kreuzer Wiener, oder 11 Gulden Reichsgeld, und dafür überall innerhalb Deutschland zu bekommen. Da wir von denen, welche diese Zeitung unmittelbar von uns beziehen, die pünktlichste Zahlung verlangen, so ist nöthig, daß jeder der resp. Interessenten den Betrag des ganzen Jahrganges beim Empfange des ersten Stücks entrichtet, und wir hoffen, daß man diese Forderung nicht unbillig finden werde, weil ohne sie ein Institut, das so viele Kosten erfordert, nicht wohl bestehen kann.

Alle Briefe und Beiträge, die Zeitung für die elegante Welt betreffend, sind entweder unter der Adresse unsrer Handlung, oder mit der Ueberschrift:

An die Redaktion der Zeitung für die elegante Welt in Leipzig

einzusenden.

Voß und Comp.
in Leipzig.

Digitized by Google

Folgende Werke sind in der Ostermesse 1801 in dem Verlage von Voß und Kompagnie erschienen, und können dem resp. Leser dieser Zeitung empfohlen werden.

Bilderbeck, L. H. von, Schauspiele. In 2 Bänden. Mit dem Bildnisse des Verfassers. 8. 3 Thl. 8 gr.

Bilderbuch, botanisches, für die Jugend, und Freunde der Pflanzenkunde. Mit deutschem, französischem und englischem Text. Herausgegeben von Fr. Dreves und F. C. Hayne. 18. 19. 20. Heft. 4. à 16 gr.

Dolz, M. Joh. Chr., neue Katechisationen über religiöse Gegenstände. 5te Sammlung. 8. 16 gr.

Glatz, (Jacob) moralische Gemälde für die Jugend mit 3 Kupfern von Penzel, und Salzmanns Bildnisse von Nettling. 18 Hft. 4. 1 Thlr. 16 gr.

Hefte, ökonomisch-veterinärische, von der Zucht, Wartung und Stallung der vorzüglichsten Haus- und Nutzthiere. Herausgegeben von J. Riem und G. S. Reutter in Verbindung mit mehreren Landwirthen. Nebst Zeichnungen zu Ställen, Häusern und Hütten, mit Grundrissen, Aufrissen und Durchschnitten zur Aufbewahrung dieser Thiere. Entworfen und erläutert von J. H. Heine, 5s Hft. m. Kpf. gr. 4. 2 Thlr. 8 gr.

Auch unter dem Titel:

Unterricht, ökonomisch-veterinärischer, über die Zucht, Wartung und Stallung des Federviehes, von Riem und G. S. Reutter. m. Kupf. gr. 4. 2 Thl. 8 gr.

Lebensbeschreibungen berühmter Reformatoren. Ein Lesebuch für den Bürger. 16 bis 66 Bändchen. 8. 3 Thlr 4 gr.

Melanchthons, P., Leben. Ein Seitenstück zu Luthers Leben, von demselben Verfasser. 2te verbesserte Auflage. Mit Melanchthons Bildnisse. 8. 12 gr.

Todtengräber, der, ein Roman in 4 Theilen. Ein Gegenstück zur Urne im einsamen Thal, von demselben Verfasser. 1r Theil. Mit Kupf. von Penzel. 8. 1 Thlr. 8 gr.

Wicklefs, J., Leben. Ein Lesebuch für den Bürger. Mit Wicklefs Bildniß. 8. 12 gr.

Zwinglis, W., Leben. Ein Lesebuch für den Bürger. Mit Zwinglis Bildniß. 8. 12 gr.

Kunstsachen.

Abbildungen berühmter Reformatoren. 1r Hft. 1 Thlr. 8 gr.

Ansichten von Leipzig. No. 2. 2 Thlr.

— — Pilnitz. No. 3. 20 gr.

Karte der Standquartiere des sächsischen Militärs. 12 gr.

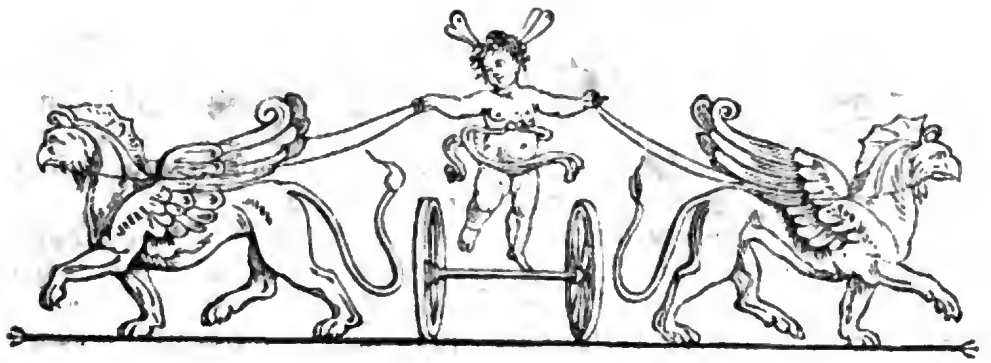
Kupfer für die Jugend aus Glatz moralischen Gemählden, 1ste Sammlung. 4 Blatt, 4. 1 Thlr.

Linienblätter zur Strickerey. 25 Blatt. 1 Thlr.

Salzmanns Portrait. kl. 4 8 gr.

La Tour d'Auvergne, Premier Grenadier des Armées de la France. 8 gr.

Digitized by Google



Zeitung für die elegante Welt.

Donnerstag — 2 July 1801.

79.

Miszellen aus Rußland.

(St. Petersburg, $\frac{18}{30}$ May 1801.)

— Ihren Einladungsbrief vom 10 Oktober v. J. habe ich ohngefähr fünf Wochen nach seinem Datum erhalten. Ich befand mich zu der Zeit in ** im fernen Gouvernement ***, und ob ich schon dazumal so beschäftigt war, daß ich beinahe Gefahr lief deutsch mit russischen Buchstaben zu schreiben: so wendete ich doch ein Paar Stunden der Mitternacht an, ihn zu beantworten. Allein der Freund, dem ich ihn hierher schickte um ihn auf die Post zu geben, hielt es, ohne ihn zu eröfnen, nicht für rathsam ihn abgehen zu lassen, und also fand ich ihn, da ich vor einigen Wochen hierher zurückkehrte, ruhig in seinem Pulte liegen. Da es scheint, daß die bisher abgeschnittene Ideenkommunikazion mit Europa stillschweigends, wie so vieles, unter billigen Einschränkungen (denn Billigkeit ist jetzt der Charakter unserer Regierung) wieder in Gang kommen wird *), so eile ich Ihr Vertrauen durch guten Willen zu rechtfertigen und mich an die nähern Freunde der Zeitung für die elegante Welt anzuschließen. Ihr Zweck, die Welt gewissermaßen von einer ihrer schwachen Seiten zu belehren, wenigstens diese zu veredeln, ist so schön und versprechend, daß es jedem Manne, der sich dazu im Stande fühlt, Pflicht seyn sollte dazu beizutragen. Leider aber haben mich meine jetzigen Geschäfte von der Alpe der schönen Architektur in den Sumpf des Wasser- und Maschinenbaus, aus der Sphäre der Dichtungen in den Dunstkreis vieler Kanzlei- und Rechnungsgeschäfte versetzt — —; unterdeß will ich gern geben, was ich unter den Umständen zu geben vermag. — — —

Hier ist vorerst ein kleiner Pot-pourri:

Die Physiognomie unserer Stadt Petersburg hat sich seit der Regierung unsers vielgeliebten Kaisers ganz umgeändert. Ueberall ist Freude, Leben und Thätigkeit auf die ehemalige Oede gefolgt. Es ist unbeschreiblich, wie sehr man Ihn liebt. Gleich am ersten Tage seiner Regierung war die Stadt erleuchtet, das Volk jubelte die ganze Nacht auf den Straßen. Alle Spaziergänge, auf denen sich unser Monarch häufig befindet, sind weit voller als sonst. Besonders zeichnete sich der erste May aus; Catharinenhof, der Platz dieses Tages, war ein Ameisenhaufen von Menschen. Dreitausend Wagen, Einige sagen funftausend, rollten in zwei Reihen; viele, die später abfuhren, konnten nicht zum Thore hinaus. Ueberall Ordnung und Freude! Der Kaiser war zu Pferde da; es war verboten auszusteigen, wenn Er vorüber ritt, welches ehemals geschehen mußte, und jetzt ein jeder mit Freuden thut. Auch der übrige Hof, mit Ausnahme der verwittweten Kaiserin, war da.

Die Kour ist wieder voller Menschen, ohne allen Zwang. Der Kaiser pflegt beim Gange in die Kapelle Seine

*) Sie ist es schon, Dank sei es der Weisheit des edlen Kaisers Alexander, den sein unermeßliches Reich anbetet und Europa segnet und der, wenn irgend je ein Herrscher, den schönsten Weg einschlägt zur Unsterblichkeit.

Digitized by Google

Frau Mutter zu führen, an der sich Seine edle liebenswürdige Gemahlin führt. Es sind wohl wenige, die Ihn nicht schon oft gesehen haben, und doch drängt sich noch Alles an öffentlichen Orten zu. Der berühmte Portraitmahler Kügeichen, der Einzige der Ihn (Er gab noch keine Sitzung) getroffen, hat so viel Porträte, als er bisher nur verfertigen konnte, um sehr hohe Preise verkauft. Er wird überall durch Bitten, durch Aufträge bestürmt. Jeder will das Bild des geliebten Monarchen besitzen. Der Kaiser hat nicht nur ein unendlich angenehmes männlich schönes Gesicht, sondern seine Figur kann zum Modell der schönsten Statue dienen; sie ist groß, voll, von den schönsten Verhältnissen.

Die Regierung unsres gütigen Monarchen ist durch eine Reihe wohlthätiger Handlungen bezeichnet, ohne daß dabei, nur Einiges ausgenommen, große Veränderungen gemacht wurden. Man sagt, der Kaiser lebe noch eine Zeitlang von der Summe, die Er als Grosfürst besaß, um sein Volk zu erleichtern. Man schlug Ihm vor, ein Bauwesen das ziemlich hoch kam, zu genehmigen. Die Antwort war: „Ich habe erst noch zu viele Unglückliche glücklich zu machen." — Aber Er sucht nicht Einige außerordentlich, sondern Alle, die es bedürfen, nach den Kräften des Reichs glücklich zu machen.

Dieses Jahr wird der Hof nicht eigentlich auf dem Lande, sondern auf Kamennoi Ostrow, eine Art Vorstadt; so wie die verwittwete Kaiserin, wie es heißt, in Pawlowski (—○○), wohnen. Das neue Michailowsche Palais, ein von Außem von wenigen gelobtes, von Innem überaus prächtiges Gebäude, steht wieder leer, weil es noch zu feucht ist. Man hat die kostbaren Tapeten, Meubel und dergleichen weggebracht. Es macht indessen wegen seiner Graben, Zugbrücken, Bastionen, Kanonen, da man es weit sehen kann, im Ganzen einen ziemlich auffallenden Coup d'oeil; nur kleidet es die beinah ziegelrothe Farbe, mit der (die weißen Ornamente ausgenommen) Alles, was Marmor ist, angestrichen ist, etwas grell. Ehemals wurde es nicht zur Stadt gerechnet, auch heißt es eigentlich nicht Palais, sondern Burg, Schloß. Man hat mich versichert, alle Papiere, selbst von hier, seyn dahin durch den Weg der Post an den verstorbenen Kaiser gesendet worden. Hr. v. Kotzebue hatte den Auftrag, die neuen (sehr großen) Merkwürdigkeiten dieses Palais zu beschreiben. Dies ist nun vermuthlich nicht mehr nöthig, da die meisten Werke wieder zerstreut sind, um sie, wie gesagt, der Feuchtigkeit zu entreißen.

Erstaunlich ist unter dem vorigen Kaiser gebaut worden; die Preise der Materialien waren deshalb auch ungeheuer.

Doch hat die Stadt, ohnerachtet der Styl nicht der beste ist, viel dadurch gewonnen, noch mehr aber durch die, durch ihn vermehrte Reinlichkeit der Straßen und der ehemals noch chaotischen Plätze.

Die Militäruniformen, obwohl noch dunkelgrün, sind im Schnitt, auch in einigen andern Dingen, sehr geschmackvoll verändert worden; lange Hosen und kurze Stiefel, die ehemaligen Kasken unter Catharina u. s. w. sind wieder häufig eingeführt. Alles trägt wieder Frakke, worüber jedoch keine Erlaubnis da ist; die Polizei ist blos angewiesen, sich nicht darein zu mengen.

Die Pracht erhebt sich wieder. Der Luxus der Kleidermoden war hier vor der letzten Trauer, ohnerachtet überall Geldmangel verspürt wurde, erstaunlich gestiegen; in Equipagen und Livreen hingegen hatte er abgenommen. Jetzt steigt er aber wieder sehr, ohnerachtet der Hof die Einfachheit liebt. Die Mode ist hier, man mag sagen was man will, weit gegen das Ausland zurück. Nach drei Jahren sah ich hier welche, die ich vorher schon im Auslande gesehen hatte; manche waren aber auch gleichzeitig. An Pracht, Reichthum und Geschmack in den Moden, thut man es indessen gewiß dem Auslande gleich oder zuvor, Paris und London etwa ausgenommen.

Der Geschmack der Baukunst scheint hier seit einiger Zeit in Abnehmen zu seyn. Aber der der Dekorazion ist gar im Neigen. Bei dem Allen ist wohl nicht möglich, daß die im Auslande herauskommenden Bücher über Baukunst und Dekorazion hier Eindruck machen könnten. Sie haben gewissermaßen blos historischen, ich mögte sagen, nur antiquarischen Werth, ohne daß ich ihnen jedoch manche gute Idee absprechen will, die vielleicht auch hier benutzt, aber umgegossen wird. Das Stieglitzische große Prachtwerk über die Baukunst, das ich so eben komplet zur Einsicht erhalte, und das fürwahr Deutschland zur Ehre gereicht, scheint einen ausgezeichneten Werth zu haben und kann hier in Rußland Glück machen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Literatur.

Man darf dem feinern Sinne der lesenlustigen Welt die vor kurzem erschienenen

Reiseabentheuer, von Christ. August Fischer (Dresden, bei Hahn. Gerlach.)

als eine ungemein anziehende Lektüre auszeichnen. Mit vieler Treue und gebändigter stellt der Erzähler, der bekanntlich

Digitized by Google

so manche Blume vom Felde der spanischen Literatur für uns pflückt, ein Gemählde von den mancherlei Abentheuern auf, die ihn auf seiner Reise von Rußland nach Holland, Spanien und Portugall betrafen. Das Interesse theilt sich indessen noch zwischen der liebenswürdigen Individualität des Verfassers und der Reichhaltigkeit der Darstellung, und das Ganze erhält dadurch einen leisen Anhauch von Melancholie, dem wir uns sehr leicht und gern hingeben.

Der Gang des Buchs ist folgender. Zuerst führt uns der Verfasser aus dem Zirkel seines bisherigen Lebens in Rußland nach Holland, wo es ihm sehr gut gelingt, uns für diese Nazion, der so oft Unrecht gethan wird, und für die niederländische Lebensart zu gewinnen. Von Bordeaux aus wird die Reise auf einem Kaperschiff nach Biscaya fortgesetzt. Interessant sind die Vorfälle auf dieser Fahrt, so wie das Seeleben und der Charakter der Matrosen beschrieben. Mit dem ersten Eintritt in Spanien lebt und bewegt sich jede Gruppe des Gemähldes. Die Beschreibung des Lebens in Madrid drängt einen Reichthum von Bildern in den kurzen Zeitraum eines Tages, die überaus leicht und gefällig vor unsern Augen vorüberrollen, so daß diese Episode ein vollkommenes für sich bestehendes Ganze ausmachen könnte. Portugall ist das Ziel der Reise, welches indessen der Verfasser durch ein höchst sonderbares Mißgeschick durchaus nicht erreichen konnte. Dies Abentheuer ist unter allen das gefährlichste und interessanteste, und mit ihm schließt das erste Bändchen dieses angenehmen Werks.

Die Manier des Verfassers ist bekannt. Ueberall nur wenige, aber *sicheee* und *scharfe* Linien in den Zeichnungen seiner Gemählde. Man mögte sich fast über die Oekonomie der Worte und zugleich über Verkünzung des Styls beschweeen, wodurch diesem hin und wieder das Bedeutende, so wie die Wärme des reinen, wohlgeformten Periods abgeht.

Theatralische Notizen.

(Aus dem Tagebuche eines Reisenden durch Niedersachsen.)

Theater in Lübeck. (Jany 1801.)

— In Lübeck traf ich die ehmals Tillysche jetzt Lövesche Truppe, und fand sie ein wenig besser, als ich vor ein paar Jahren sie verlies. Das Schauspielhaus ist klein, aber nett und gut eingerichtet. Roggen, Vio und Mad. Schulz, Löve, Madame Hubee ꝛc. spielen nicht schlecht. Für den ehemaligen Lange, welcher die ersten Liebhaber vertrat, war ein Herr Hinze, den Sie von Amsterdam her

und als Schriftsteller, wenigstens aus der Olla Potrida kennen müssen, engagirt. Er ist, als Schauspieler, Anfänger; aber er spricht gut.

Theater in Altona.

In Altona fand ich eine — alte Bekannte, Madame Elise Bürger, mit der ich, wie Sie wissen, in Göttingen studirte, wenn Sie so wollen. Sie war vom Hannövrischen Theater nach Altona hinüber, verschrieben glaub' ich, um hier einige Gastrollen zu spielen. Ihre Damen von Stande z. B. die Milford in „Kabale und Liebe," zeichnen sich noch immer nicht unvortheilhaft aus. Aber sie warf sich in das Fach der muntern Mädchen, sie spielte die lustige Schwester in Kotzebue's Frau im Walde. Etwas Mittelmäßigeres, (um nicht schlecht zu sagen) als dies Stück, ist mir kürzlich nicht vorgekommen. Sie wissen, daß ich Kotzebue's Verdienste nicht mißkenne; aber wie ein und derselbe Mann eine „Versöhnung, ein neues Jahrhundert, ein Kind der Liebe und — einen Papagoi, Bruder Moriz und eine klinge(?) Frau im Walde" schreiben, drucken und aufführen lassen kann und mag: das ist unbegreiflich. Mad. Albrecht spielt die Rolle der klugen Frau mit Fleiß. Aber den will ich sehn, der aus dieser klugen Frau klug wird, so unmotivirt, bunt und kraus läuft Alles durch einander. Der Spaßvogel des Stücks z. B. wird von einem Bären verfolgt, steigt auf einen Baum, wieder herunter, nachdem der Bär von irgend Jemand erlegt ist, zeigt seine zerkratzten Hände, berühmt sich den Bären erlegt zu haben und — darüber soll man lachen. Ein Fremder im Parterre erzählte mir Folgendes von der klugen Frau, das ich wiedergebe, wie ichs empfing:

Der Kaiser, Sie wissen, welcher? mogte im Donauweibchen die Musik nicht vertragen. Er trug daher Herrn v. K. auf, so ein Stück ohne Musik zu machen. Und so machte es der Dichter, dem Kaiser zu gefallen, und als ein Nachbild des Weibchens.

Bald nach der Mad. Bürger traf ein Herr Ernst vom Hannövrischen Theater in Altona ein, auch ein Gast; ein Mann von schöner äußerer Bildung und ein gewandter Liebhaber und guter Sprecher im Schauspiel. Sein Major in Kabale und Liebe, hat mir sehr behagt. Es wäre dem Theater geholfen, wenn er zu engagiren wäre. Thomas, ein junger Mann von Hofnung in muntern und treuherzigen Liebhabern, und Rousseau würden sich immer mit einem Dritten, der auch in der Oper zu brauchen ist, vertragen. Das Altonaer Theater hat einige gute Subjekte; nur in einigen Fächern ist es so gut als unbesetzt. Ich habe sechs

Digitized by Google

Vorstellungen beigewohnt, unter denen „das Schreibpult von Kotzebue" am besten gieng. An guten Dekorazionen fehlt es.

(Der Beschluß folgt.)

Iffland in Breslau erwartet.

(Den 27 Juny.)

Ifflands, des Vielgefeierten, Apotheose in Wien wird bald vollendet seyn. Wir hoften, durch sein unerzwungenes Versprechen berechtigt, ihn alsdann noch hier zu sehen; der Vertrag war schon seit einigen Wochen geschlossen und alles freute sich auf die abermalige Erscheinung des bewunderten Mannes. Er hatte sieben Darstellungen versprochen, und, um an der Gewißheit nichts fehlen zu lassen, sogar seine hiesige Wohnung bestimmt. Auch nur die Möglichkeit zu denken, daß er nicht kommen werde, hätte man für ein Verbrechen gehalten; es war ja in frischem Andenken, mit welcher Wärme und Wahrheit Iffland, der Dichter, den Charakter des Mannes von Wort darzustellen vermochte. Aber den Göttern gefiel es, daß alles dies vereitelt werde. Seit zwei bis drei Tagen verbreitet sich die sichere Nachricht: Iffland komme nicht; er werde in Wien noch mehrere Rollen spielen, als wozu er sich verbindlich gemacht hatte: das Gold und der Weyhrauch der Kaiserstadt gefalle ihm zu wohl, als daß er sein gegebenes Wort erfüllen könne, nach Breslau zu kommen; er werde von Wien sogleich nach Prag gehen und dann nach Berlin zurück. Im hiesigen Publikum konnte diese Aenderung keine gute Wirkung thun. Die Bewunderer verstummen; die Kältern schütteln, wie natürlich, die Köpfe; es fallen der Erklärungshypothesen mancherlei, die ich nicht einzeln hererzählen mag: denn — keine würde den Ruhm des Künstlers vermehren. Aber das ist sonderbar: gerade an dem Tage, an welchem diese Nachricht umzulaufen anfing, wurde der Mann von Wort gegeben. Welche Betrachtungen machte man da! welche Zweifel drängten sich da auf! Einige — es waren einige der Besonnenern — wollten nun die Grenzlinie, wo der Künstler sich von dem Menschen scheidet, zuverlässig gefunden haben. Ich — denke weder dies noch das, und melde Ihnen bloß, was geschehen ist und was geschieht.

Für den Verlust der Freude, Ifflanden zu sehen, mag uns eine Friederike Unzelmann entschädigen, die in einigen Wochen erwartet wird.

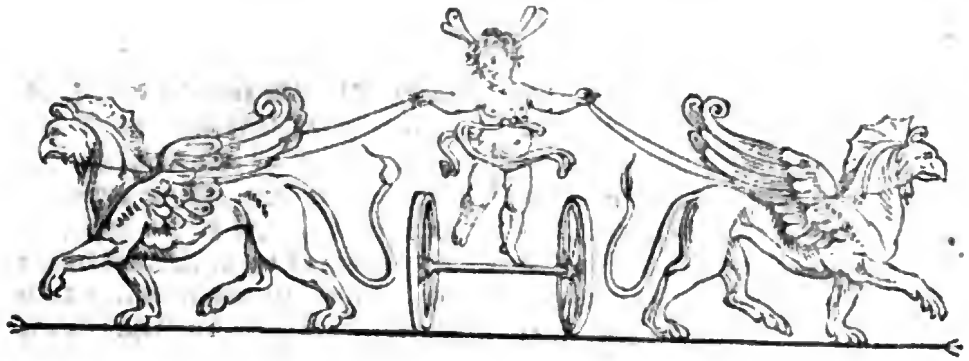
Nachrichten aus Berlin.

(20 Juny 1801.)

— Jetzt wird es nun in Berlin ziemlich still und leer, da ein großer Theil der vornehmen und eleganten Welt theils nach den Bädern, und nach ihren Landgütern geht, theils in den Thiergarten zieht, oder die bei Berlin liegenden Dörfer zu seinem Sommeraufenthalte wählt. Das Theater ist ziemlich leer. Konzerte werden nur selten einmal gegeben, und an Bälle wird auch nicht gedacht. Daß unser Schauspielhaus leer ist, ist jedoch um so weniger ein Wunder, da Iffland in Wien ist, und Fleck so krank darnieder liegt, daß die Aerzte nur wenige Hofnung zu seiner Wiedergenesung haben, folglich also die Lieblinge des Theaterliebenden Publikums fehlen, und nur die Unzelmann allein noch übrig bleibt.

Wohlthätigkeit ist ein charakteristischer Zug Berlins, und es giebt gewiß wenig Residenzen, wo bei der Frivolität, die ihnen mehr oder minder eigen ist, noch ein so großer Fond von Gutmüthigkeit sich erhalten hat. Bei dem jetzigen unglücklichen Brande von Zehdenick hat sich dies sehr deutlich gezeigt. Es ist außer einer ansehnlichen Summe an baaren Gelde (über 12000 Rthlr.) eine beträchtliche Menge von allen Bedürfnissen des Lebens eingesammlet und diesen Unglücklichen überschickt worden. Alles hat sich beeifert, dazu zu kontribuiren. In allen öffentlichen Gesellschaften wurde für die abgebrannten Zehdenicker kolligirt, in allen Dikasterien, auf Ressourcen, in Schulen, Gymnasien, Pensionsanstalten — kurz überall. Alt und jung, groß und klein, reich und arm gab nach seinen Kräften und oft über Vermögen, um nur den Schein der Hartherzigkeit oder des Geizes zu vermeiden. Selbst arme Soldaten haben Kompagnienweise einige Thaler zusammen gebracht, Arbeitsleute, Tagelöhner und Handwerksgesellen ihr Scherflein kontribuirt; und ein armer Nachtwächter hat sehr bescheiden gefragt: ob es ihm wohl erlaubt sei, 21 Groschen zu bringen, aber mehr habe er nicht! — Es ist wohl erfreulich, eine solche gutmüthige Stimmung bei einer Menschenmasse gewahr zu werden, die, angesteckt von den Uebeln aller großen Städte, dem Luxus, der Sucht nach Vergnügen, dem Egoismus, leicht minder gut seyn könnte, ohne daß ein Kenner des menschlichen Herzens sich darüber wundern dürfte.

Digitized by Google



Zeitung für die elegante Welt.

Sonnabend — 4 July 1801.

80.

Darstellung
des Theaterwesens in Frankfurt am Mayn.

(Frankfurt am M., im Juny 1801.)

Eine ausführlichere Darstellung des gegenwärtigen Zustandes der hiesigen Bühne verdient um so mehr in den Blättern der eleganten Zeitung einen Platz, je berechtigter man war, das hiesige Theater für eins der vorzüglichsten in Deutschland zu halten. Und noch immer darf man es eins der ersten nennen, wenn gleich Manches nicht mehr so ist, als es ehemals war. Aber eben deswegen kann eine öffentliche Exposition der Ursachen seines Rückschreitens, besonders in finanzieller Hinsicht, von Nutzen seyn.

Der mit Ende des Augusts 1802 zu Ende gehende Aktien-Kontrakt und die Nothwendigkeit einen Entschluß zu fassen: ob die Entreprise des hiesigen Theaters dann noch fortdauern und auf welche Art dies geschehen solle? hat die Direkzion bewogen, eine Untersuchung des gegenwärtigen Zustandes der Bühne zu veranstalten, um das Resultat derselben den Aktionnairs vorzulegen, deren Anzahl 65 ist, von denen jeder 50 Ld'or gab. Zu dem Ende wurde in einer allgemeinen Versammlung derselben am 13 Febr. d. J. ein Kommite' von fünf Personen erwählt, unter welchen sich auch der als Schriftsteller bekannte Kurbraunschweigische Minister Herr von Schwarzkopf als Mitaktionnair unter der Bedingung befand, daß er nach Beendigung der Untersuchung, seiner Verhältnisse wegen, aus diesen Geschäften heraustreten könne. Man konnte mit Grunde von diesen eben so unterrichteten als rechtschaffenen Männern ein genugthuendes Resultat erwarten, und darf nun hoffen, daß eine Entreprise nicht allein nicht aufhören, sondern noch zu größerer Vollkommenheit gedeihen werde, die Frankfurt wirklich zur Ehre gereicht, und zur sittlichen Bildung seiner Bewohner sowohl, als zu ihrer anständigen Unterhaltung ein zweckmäßiges und angenehmes Hülfsmittel war.

Nach mehrern Zusammenkünften und Deliberazionen des Theater-Ausschusses sahe sich dieser endlich im Stande, das gedachte Resultat seiner Unterhaltungen der allgemeinen Versammlung der Aktionnairs am 28sten May vorzulegen. Wenn dieser Rückblick auf die Vergangenheit nicht sehr tröstlich ist, so läßt sich doch von der Zukunft etwas Gutes hoffen.

Ein wichtiger Gegenstand der Untersuchungen des Ausschusses war der der Ursachen des Defizits in der Kassa, das am Ende des verflossenen Jahres 27,051 Fl. 30 Xr. betrug. Die meisten und erheblichsten waren unverschuldet und am meisten im Kriege zu suchen. So wurde bekanntlich im Jahr 1796 durch das französische Bombardement das Theater-Personal gänzlich zersprengt. Die Schauspieler und Schauspielerinnen wanderten aus, und es bedurfte viele Mühe, um sie wieder zusammen zu bringen. — Eine äußerst kostbare Unternehmung war das Ballet, das im Jahr 1799 angenommen wurde. Man kann die Kosten desselben überhaupt auf 20000 Fl. anschlagen. Noch im Laufe des vorigen Jahres wurden dafür 2523 Fl. ausgegeben.

Digitized by Google

Zu diesen fehlgeschlagenen Spekulazionen kam nun der kalte Winter von 1799 und die Abwesenheit aller Fremden während des Krieges, die durch das Verbot des Senats (1797): daß zwischen den Messen keine Fremden in Privathäusern, sondern nur in den Gasthöfen logiren sollten, noch vermehrt wurde. Diese Verordnung vertrieb unsere reichen ausgewanderten Landsleute — Deutsche — aus den Mauern Frankfurts, während es Spielern, französischen Emigrirten und Glücksrittern aller Art sehr leicht wurde, hier einen Aufenthaltsort zu finden. Noch jetzt wohnt eine große Menge vornehmer Ueberrheinischer Ausgewanderter in dem nahen Hanau. Doch wird auf diese Verordnung nicht mehr mit der ehemaligen Strenge gehalten. Indessen ist auch die jetzige Maaßregel, die sich hier ansiedelnden Fremden eine Schatzung, als Beitrag zu den Kriegskosten zahlen zu lassen, ihrer Zunahme nicht sehr förderlich.

Für diese nachtheiligen Ereignisse, besonders für die Kasse, konnte man selbst in dem Besitz einer beliebten Sängerin und einiger sehr guten Sänger, Schauspieler und Schauspielerinnen nur geringen Ersatz finden, da besonders die Oper, welche hier, wie überall, das Mittel ist, ein volles Haus zu Stande zu bringen, an Kaprizen, angeblichen und wirklichen Krankheiten und Zwistigkeiten derselben oft scheiterte. Man hat darüber in diesen Blättern schon Einiges gesagt, aber einen noch fortdauernden Verlust bewirkt die Verwöhnung eines Theils des Publikums, das jetzt nur lauter Opern wie Titus und Palmyra und große Stücke sehen will, und während der andere größere Haufen sich nach der losen Speise des Donauweibchens und anderer Wiener-Vorstadt-Produkte, so wie nach Possen und Farcen sehnt. Auf beide Partheien hat aber eine Direkzion Rücksicht zu nehmen, wenn die Theaterkasse in gutem Stande bleiben soll, ob es gleich eine Schande für das geehrte Publikum ist und die gänzliche Verdorbenheit alles Kunstgeschmacks beweist, daß man mit jenen Meisterstücken des dramatischen Unsinns die Kosten gewinnen muß, um Schillers und Göthe's Dichtungen darzustellen. Aber da es nun einmal so ist, so thue man es! — auf diese Art nützen jene Zauberwerke doch zu etwas!

Noch eine Vermehrung des Aufwandes veranlaßten die Verschreibung und die Reisen unbekannter Akteurs und Aktrizen hierher, welche man hernach oft unbrauchbar fand. Dies war noch im vorigen Jahre der Fall mit einer Madame Spindler, die von Wien oder Breslau hierher berufen

wurde. Sie spielte zwei oder dreimal, aber schon nach dem ersten Debüt, ich glaube als Eulalia, wollte sie niemand mehr sehen. — Unter die unverhältnißmäßigen Ausgaben im verflossenen Jahre gehört auch eine Summe von 15,606 Fl. an Orchestergagen, 1316 Fl. für Dekorazionen u. s. w. Die ganze Einnahme im vorigen Jahre betrug überhaupt 82,439 Fl. 5 Xr. und die Ausgabe 90,743 Fl. 59 Xr. Es blieb daher beim Abschluß der Jahresrechnung ein Defizit von 8304 Fl. 54 Xr.

Bei allem diesen bieten sich doch für die Zukunft gute Aussichten dar. Man darf annehmen, daß beim Ablauf des Aktien-Kontrakts 1802 das Defizit nicht größer seyn werde, als es jetzo ist, wenn gleich ein anticipando erhobenes monatliches Abonnement, welches 2100 Fl. beträgt, in die Ausgabe fällt, und unglücklicher Weise der Kontrakt grade vor der reichhaltigen Septembermesse des künftigen Jahres zu Ende geht. Es läßt sich von der Weisheit der Direkzion erwarten, daß man die unglücklichen Erfahrungen der Vergangenheit als Belehrungen für die Zukunft ansehen und benutzen möge. Schon ist die Frage nicht mehr: ob das hiesige Theater nach jenem Zeitpunkt noch fortdauern solle? Wenn man in den ersten zehn Jahren seiner Existenz, mitten im Kriege, unter Kalamitäten aller Art, eine jährliche Einnahme von 80000 Fl. hatte, (oder wieviel sie während dieser Zeit im Durchschnitt betrug) wenn man wenigstens bei der jetzt auf zehn Jahre erneuerten Pacht des Schauspielhauses, einige Vergünstigungen mehr vom Senat erhielt — nehmlich Bälle (bals parés) im Schauspielhause zu geben *), und an gewissen bisher verbotenen Tagen zu spielen —: so darf man auch annehmen, daß die patriotischen Bürger dieser Stadt auch künftig hin noch etwas für ein Institut thun werden, daß zum Vergnügen und selbst mittelbarer Weise zum Vortheile gereicht, indem es zum Unterhaltungsmittel der Fremden wird, deren mancher seinen Aufenthalt, eines guten Stücks willen, schon hier verzögerte. Den bisherigen Verlust wird Oekonomie und die Zeit ersetzen, und die Aktionnairs wenigstens die Interessen von ihrem wohlangelegten Kapital erhalten. Man hofft, daß der Theater-Ausschuß überhaupt noch zweckmäßige Vorschläge zu einer bessern Organisation der Bühne machen werde. Es werden sich zum Besten der Kasse, ohne daß die Buhne im Wesentlichen verliere, mancherlei Reformen und gute Einrichtungen treffen lassen. Unter diese mögte die Ernennung eines Intendanten gehören, welcher mit bestimmten Instrukzionen der Bühne vorstünde, so

*) Die erbetene Erlaubniß Maskenbälle im Schauspielhause halten zu dürfen, ist gänzlich abgeschlagen worden.

Digitized by Google

daß der alsdann aus den Aktionnairs zu wählenden Direkzion nur die Sorge für das Finanzwesen derselben bliebe.

Miszellen aus Rußland.

(Fortsetzung.)

Die vor einiger Zeit angefangene Besetzung des Mola-Kanals mit Granit, statt des alten Pfahlwerks, geht immer fort. Wie viel erstaunliche Werke hat diese Stadt!

Dem Obelisk Rumänzews gegenüber ist Suwarow eine Bildsäule von Bronze auf einem runden Piedestal errichtet worden. Die Arbeit ist schön, indessen der Effekt nicht außerordentlich. Für die Größe des Platzes ist das Piedestal mit seinem Untersatze zu klein und mager, aber doch immer ist es ein schönes Werk. Er selbst fiel gegen das Ende seines Lebens in Melancholie. Bei der Errichtung der Statue waren der Kaiser und die Truppen; der Sohn Suwarows ritt, indem er dem Kaiser dankte, näher und küßte sein Knie, welches der Kaiser ihm freundlich verwies. Alexander soll auch den Handkuß nicht lieben; er embrassirt viele Personen.

Eine Menge Kanäle im Innern des Landes sind seit einigen Jahren angefangen worden, und werden fortgesetzt. Erstaunend ist die natürliche und künstliche Wasserkommunikazion Rußlands. Die Einwohner des Landes, die noch außer dem Ackerbau weit industrieuser und gewerbsamer sind als unsere Bauern, wissen diese treflich zu nutzen. Die kleinsten Bäche werden im Frühjahr, wo sie theils Schnee, theils Stromwasser anschwellen, zum Flößen von Holzwerk allerlei Art, und Andere zur Schiffarth gebraucht. Doch wird schon das Land an manchen Orten Holzarm, besonders wird die Tanne (pinus silvestris) und die ohnehin seltene und nur lokale Eiche, wovon erstere allein zum Bauen gebraucht wird, rar. Die Vieke hat in Rußland einen ganz eigenen Schuß und Wuchs. Mitten an Sümpfen wachsen Nadelhölzer; Eigenheiten, die Deutschland nicht hat. Doch, wo gerathe ich hin!

Die Künstler werden hier bezahlt, aber nicht geachtet. Der Portraitmahler hat das Meiste zu hoffen. Landschafts- und Geschichtsmahlerei unterliegt jetzt hier, wie vielleicht überall, den bemahlten Wänden, den farbigen Kupferstichen: kurz das Raffinement des Fabriktalentes besiegt ganz den Aufflug des Kunstgenies. — Die Zwillingsbrüder Kügelchen, zum Verwechseln ähnlich, der eine Portrait- und Geschichts-, der andere Landschaftsmahler, gehören hier, besonders der erste, zu den gesuchtesten Künstlern.

Gelesen wird hier wenig, besonders seit einiger Zeit. Im Grunde liest man in jeder großen Stadt desto weniger, je mehr man Gelegenheit hat selbst zu spielen. Das russische feine Publikum liest beinahe blos Französisch, und das hiesige deutsche ist eben kein besonders; es mag auch wohl darum wenig Theil an der deutschen Literatur nehmen, da es in der Kultur, in Bedürfnissen und Maximen so wenig mit dem Mutterlande übereinstimmt, wenn man will, hinter ihm zurück ist. Der neue Modeton gewisser deutscher Schriftsteller: Apotheosen der Weiber, ist daher völlig unbekannt, und wenn er einmal bekannter wird, so kann er eben die Idee nicht vermindern, die man von der Pedanterie der deutschen Schriftsteller hat. Kennten doch die Herren Autoren der „Weiber wie sie seyn sollten" erst die Weiber „wie sie sind," die weibliche Natur, die nie etwas anders werden kann, als sie im Ganzen in jedem Zeitalter ist! Ich muß offen gestehen, ich halte keine Romane und Schriften des Tons für gefährlicher, als solche, die das gemeine alltägliche Leben, das immer gemein bleiben wird, verpoeteln, den Jüngling, der die Welt nicht kennt, mit übertriebenen Gaukelbildern von ehelichem Leben irre leiten, und ihn endlich in diesem Stande eiserner Nothwendigkeit, diesem Stande des Begnügens, der Resignazion, der Beruhigung und Beschränkung (nach vielem rauschenden Streben nach Lebensgenuß) des wirklich sehr großen Guten berauben, was er hat, weil er ihn nothwendig nur flach und äußerst prosaisch findet. Man will die Menschen zu Heirathen aufmuntern, und macht unglückliche Ehen. Die Natur sorgt schon selbst dafür; sie zieht den Menschen durch tausend, freilich größtentheils sehr prosaische Mittel, in diesen Stand. Brod macht Ehen, das ist unbezweifelt gewiß. Ich glaube noch kein Buch hat es gethan. Worüber man schwärmt und träumt, das pflegt man gerade am wenigsten zu thun und zu realisiren.

(Der Beschluß folgt.)

Theatralische Notizen.

(Aus dem Tagebuche eines Reisenden durch Niedersachsen.)

Theater in Hamburg.

Das Hamburger deutsche Theater hatte ich mir, zu Folge des skandalösen Streites, den auch die elegante Zeitung berührt, und über den ich ein Dutzend Scharteken gelesen und wenigstens vier Dutzend kompetente und inkompetente Richter sprechen und absprechen gehört — weit schlechter gedacht, als ichs fand. Die Dekorazionen sind durchaus gut, mehrere treflich an Perspektive, Farbengebung und Geschmack

Digitized by Google

in der Anordnung der Partien, die selbst einen Brevsig befriedigen würden. Die Garderobe ist im Ganzen nicht schlecht, obwohl es hier und da fehlt; das Personal nicht klein. Freilich sind die besten Mitglieder meist von Familie — nehmlich der Direkzion.

Iffands „Dienstpflicht" und „Agnes Bernauerin" sah ich recht brav geben. Nur ein Neuer im ersten Stücke fiel durch. Mad. Eule, Langerhans, Wohlbrück, Stegmann, Herzfeld, seine Frau, Eule, Leo, Steiger spielten ihre Rollen sehr brav. Aber die Oper ist schlecht mit Stimmen versehn. Man hat einige beliebte Mitglieder gehen lassen, die man hätte erhalten können, eine Mad. Haßloch geb. Keilholz, Soldrig und einen Sänger Schröder. Man hat ferner nicht genug Neues gegeben, und z. B. die „Maria Stuart" (dies Meisterwerk des Schillerschen Genies), und den „Kamäleon" zurückgewiesen, den ich zwar nicht kenne, der aber Ruf hat.

Hier haben Sie in wenig Worten den Grund und die Veranlassung des Spektakels im Spektakel, den nicht das Publikum, sondern ein hundert und drüber, meist junger Herren veranstalteten. Solch ein Unfug kann freilich sein Gutes haben und zum Besserwerden beihelfen. So viel über das deutsche Theater in Hamburg.

Auch im französischen war ich während des beinah vollen Monats, den ich in Hamburg zubrachte. Es hatte dies durch Abgänge sehr gelitten, und man half sich durch Freyspiele mit Kämpfen, Tänzen und anderm Spektakel gemischt. Aber es hat sich gehoben. Fast jeden Tag sind (im May und Juny) neue Mitglieder aufgetreten, unter denen ein paar Sänger Lizys, Jaillot, auch Duclos und ein Chevalier Sidonys sich auszeichnen. Man erwartet aber eine Sängerin aus Paris, die eine zweite Chevalier — seyn soll! Ich kann sie nicht erwarten, denn meine Flugreise geht nach Magdeburg und so weiter. F.

Erfindung.

Der Bürger Royer in Paris hat kleine portative Damenbibliotheken so eingerichtet, daß wenigstens 30 bis 50 Bücher in kleinem Format in einem mit Fachwerk versehenem Behältnis placirt werden können, das selber die Form eines Foliobandes hat und verschlossen werden kann. Da es zugleich sehr elegant ist, so kann es einem Tische oder Sekretair, worauf es gestellt wird, zur Zierde dienen, und eine Menge Lieblingsbücher lassen sich auf solche Weise recht bequem und verschlossen mit aufs Land transportiren.

Literatur.

Zu den neuern Schriften, welche die Zeitung für die elegante Welt für werth hält von dem gebildetern Publikum gelesen zu werden, zählt sie die kleine Piece:

Vierzehn Tage in Paris. Vom Verf. von Gustavs Verirrungen (Leipzig bei Heinr. Gräff.)

Eine sehr angenehme und durchaus anständige Posse, rasch und lebendig erzählt und sehr lehrreich für den Schwarm der deutschen Zugvögel, die jetzt Schaarenweis der Seine zufliegen. Sie stellt eine ansehnliche Menge von Thorheiten eines jungen reichen Kaufmannssohns aus Hamburg auf, dessen Vater die Reihe derselben mit der Thorheit anfieng, sich baronisiren zu lassen. Alles verschlingt und entwickelt sich hier so schnell, wie man weiß, daß solche Dramen in Paris sich, zur nachdrücklichen Belehrung eines düpirten Thoren aus der Fremde, zu bilden und zu lösen pflegen. — Ferner die

Briefe über das deutsche Theaterwesen, oder Prisen aus der Hornbose des gesunden Menschenverstandes. (In Kommission bei H. Gräff.)

Der Titel ist seltsam, man muß sich daran nicht stoßen. Wenn man weiß, wie schwer es hält, daß ein gutes Buch bei der Sündfluth von Schriften sich bemerklich machen kann, so vergiebt man dem sehr gescheuten und mit den Leiden und Freuden des Theaters sehr kundigen Verfasser das affektirte Aushängeschild dieser trefflichen, kleinen Schrift, die von einem sehr geübten Schriftsteller herzurühren scheint.

Sie enthält ein scharf gezeichnetes — bisweilen nur zu schattiges und grelles — Gemählde vom Theaterwesen, von der theatralischen Kunst, von dem Grunde des Werths und Unwerths unsrer deutschen Schauspieler, ihrem Leben und Treiben, ihren Ansprüchen und ihrem eigentlichen Verhältnis zu den übrigen Ständen in der Welt. Nicht leicht sind irgendwo die Grenzlinien zwischen Verlangen und Können, zwischen Wirklichkeit und Traum in der Theaterwelt so fest gezeichnet, als in diesem kleinen Buche, das selbst bei seinen mancherlei Uebertreibungen und Paradoxien auf eine seltene Weise konsequent ist. Es lohnt der Mühe, zumal jetzt, wo das Theaterwesen so hoch stehet, gelesen und von Allen, welche das Schauspiel und was darauf Bezug hat, näher angeht, wohl erwogen zu werden. Auch kann es zugleich dazu dienen, das Bewußtseyn vieler eigentlich nützlichen Mitglieder des Staats bei dem Abgang von äußern Vortheilen zu stärken, welche die Schauspieler vor ihnen voraus zu haben scheinen. T.

Hierbei das Intelligenzblatt Num. 24.

Digitized by Google

Intelligenzblatt

der

Zeitung für die elegante Welt.

Sonnabend — 4 July 1801.

24.

Zur Unterhaltung und Belehrung können wir folgende Schriften, welche bey uns seit kurzem erschienen sind, ohne alle weitere Lobpreisungen empfehlen:

Die Gevatterschaft, von Friedrich Laun (Verf. des Mannes auf Freiers Füßen.) Mit Kupf. holl. Papier. 1801. 1 thl. 6 gr.

Der Sohn des Teufels und seine Liebschaften, mit 1 Kupf. auf Schreibp. 1801. 1 thl. 8 gr.

Die ganze Familie wie sie seyn sollte. Ein Roman wie er seyn kann, von Ch. H. Spieß. Schreibp. mit 1 allegor. Kupf. 1801. 21 gr.

Der Mann mit der rothen Mütze, 2te sehr vermehrte Ausgabe. 18 gr.

Sieben Uebereilungen. Schreibp. mit 1 Kupf. 1801. 14 gr.

Vernes neue empfindsame Reisen in Frankreich (unter Robespierre) 2 Thle. Schrbp. mit 1 K. 1801. 1 thl. 18 gr.

Sechs Fündlinge, 3 Theile. 97. mit Kupf. 2 thl.

Wellners Leben, Meinungen und Thaten, 2 Theile. 98. 1 thl. 12 gr.

Leben, Thaten und Meinungen eines Kammerjunkers, mit 12 Vignetten. Schreibp. 21 gr.

Meine Todsünden und einige andre von minderm Belange (Geschichte der französischen Revolution) mit 1 Kupf. Schreibp. 99. 1 thl. 12 gr.

Berquins Kinderfreund, 2 Theile. 1 thl.

* * *

Jakob Böhme, ein biographischer Versuch. 8. 20 gr.

Je seltner Menschen sind, wie Böhme war, und jemehr er sogar als einzig betrachtet werden kann; je unbekannter dieser Mann der Hauptsache nach ist, obgleich ziemlich allgemein seine Aeußerungen für einen Inbegriff des höchsten Unsinns gehalten werden; je interessanter eine nähere Bekanntschaft mit ihm, wegen eines gegenwärtigen Zustandes in der Litteratur wird; destomehr glauben wir die Aufmerksamkeit vieler Leser auf die Biographie hinlenken zu dürfen, welche in unserm Verlage erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben ist.

Pirna den 12. Juny 1801.

Arnoldische Buchhandlung.

Bey Roch und Comp. in Leipzig, sind folgende Bücher in Kommission zu haben:

Musenalmanach von und für Ungarn, auf das Jahr 1801. Herausgegeben von Rösler. 12. 14 gr.

* * *

Friedr. Leop. Braun Grundriß der Staatskunde des deutschen Reichs in ihrem ganzen Umfange, mit Inbegriff der sämmtlichen Preußischen und Oestreichischen Staaten. 1te Abtheilung. gr. 8. 1 thl.

Folgende Romane kann man durch alle Buchhandlungen Teutschlands erhalten:

Der Bauer am Hofe, oder Berthold's Abentheuer. Eine Arabeske von Peter Squenz. Mit Titelkupfer von W. Böhm. 8. brosch. 1 thl. 8 gr.

Amalie Melford, oder Geschichte einer Dame, die sich von dem Schlaraffentheater der großen Welt hinter die Coulissen gezogen hat; von ihr selbst geschrieben. Ein Spiegel für zartfühlende Mädchen. Herausgegeben von Eduard S. 8. 16 gr.

Das Geisterregiment. Kein Roman, keine wahre Geschichte, am wenigsten eine Allegorie. Von Jeremias, nicht dem Propheten, sondern dem Farcenschreiber. Mit 1 Kupfer. 8. 1 thl. 6 gr.

Wanderungen und Schicksale des Pater Abilgard. Von Fr. L. Lindner. 3 Bändchen. 8. 2 thl. 12 gr.

Digitized by Google

Karl Nehulichs zweihundert Gulden-Pokal. 8. 12 gr.

Dessen Schilly. 8. 12 gr.

Versuch in psychologischen Romanen. 8. 10 gr.

J. J. Wagner. Das Ständchen. Ein Lustspiel in vier Aufzügen. 8. 8 gr.

Bey uns ist erschienen:

Tabellarische Encyclopädie der Sternkunde, Erdbeschreibung und Naturkunde, der Statistik und Geschichte ꝛc. Ein Lesebuch für Jedermann in 12. auf Schreibp. und broch.

Um die Brauchbarkeit dieses Taschenbuchs darzuthun, wollen wir blos einige Artikel des Inhalts anführen; Sternbilder, Sonnensystem, Atmosphäre ꝛc. Erde, Berge, Gebirgsketten, Landseen, Ströme, Fossilien, Gebirgsarten, Bäume, Sträuche und Stauden, Pflanzen und Kräuter, Schwämme ꝛc. Säugthiere, Vögel, Amphibien, Fische, Insekten, Würmer, Versteinerungen, Einfache Salze, brennbare Substanzen, spec. Gewicht, Cohäsion, atmosph. Luft ꝛc. Wasser, Feuer ꝛc. Bestandtheile der Pflanzen ꝛc. der Mensch, Länder und Staaten, statistische Uebersicht und Entfernung der Städte von einander, historisch-chronologische Staaten- und Regentenübersicht, Gelehrte, Künstler, Universitäten ꝛc. Erfindungen; deutsches und französisches Maas und Gewicht, Münzsorten ꝛc.

Ueber alle diese und mehrere Dinge wird der Leser weit mehr Auskunft erhalten, als er erwartet.

Wer sich mit baarer Zahlung unmittelbar an uns wendet, erhält bey 10 Exemplaren jedes für 10 gr. — In allen Buchhandlungen aber ist es einzeln für 1 thl. zu bekommen.

Pirna, den 12. Juny 1801.

Arnoldische Buchhandlung.

Bey J. C Hinrichs Buchhändler in Leipzig hat die Preße verlassen.

Erscheinungen und Scenen in der galanten kaufmännischen Welt besonders aus Leipzig. 8. 16 gr.

Diese aus XII Abschnitten bestehende Schrift, enthält eben so viele kleine Aufsätze über Gegenstände aus der galanten und kaufmännischen Welt, besonders Leipzig und Hamburg, über welche der Verfasser, der sich als einen guten Kopf und feinen Beobachter zeigt, bald im Tone launigen Spottes und feiner Persiflage, so viel lehrreiches, wahres, gedachtes, nützliches, und zu seiner Zeit geredtes schreibt, daß Rezensent diese kleine Schrift in Aller Händen und von Allen beherziget wünscht.

Angelika Tochter des großen Banditen Odoardo. Ein Seitenstück zu Schillers Geisterseher von Brückner, mit Kupf. 1 thl.

Dieses neueste Produkt der Phantasie, eines nicht unbekannten Schriftstellers, darf auf ein zahlreiches Lesepublikum um so sicherer rechnen, da die Geschichte interessant und so angenehm und rasch erzählt ist, daß man sich gerne ununterbrochen, dem angenehmen Eindruck, welchen sie auf unsre Gefühle macht, überläßt, und nicht unbefriedigt bleibt. Druck, Papier und Kupfer ist, wie zu erwarten war, sauber, geschmackvoll, und dem Innern angemessen.

Von Gustav Schilling dem Verfasser des Guido von Sohnsdom, sind bey uns seit kurzem folgende Schriften erschienen:

Gotthold, ein komischer Roman, auf holl. Papier, mit Kupf. 1801. 1 thl. 12 gr.

Emma, oder das Weib wie es ist, neue Ausgabe, auf holl. Papier und brochirt, mit Kupf. 1801. 1 thl. 16 gr.
auf Schreibp. 1 thl. 12 gr.

Der Mann wie er ist, ein Seitenstück zur Emma, auf holl. Papier, mit K. 1801. 1 thl. 16 gr.

Röschens Geheimnisse, 2 Theile, neue wohlfeilere Ausgabe, mit Kupf. Schreibp. 1801. 2 thl.

Die schöne Sibille, 2 Theile, neue wohlfeilere Ausgabe, mit Kupf. Schreibp. 1801. 2 thl.

Die Reise nach dem Tode, eine Poße, holl. Papier, mit Kupf. 1801. 1 thl. 4 gr.

Das Leben im Fegfeuer, als eine Folge von der Reise nach dem Tode, holl. Papier, mit Kupf. 1801. 1 thl. 4 gr.

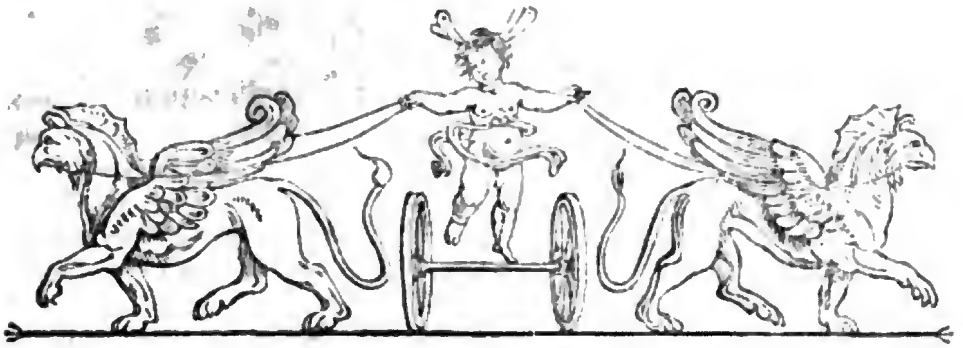
Bagatellen aus dem 2ten Feldzuge am Mittelrhein, von Zebedäus Kukuk, mit Kupf. 20 gr.

Zu ihrer Empfehlung kein Wort! Jedoch warnen wir vor elenden Nachdrücken, die davon, sogar mit dem Verlagsorte: Pirna versehen, zum Vorschein gekommen, in welchen aber durch die strenge Prager und Wiener Zensur so viel gestrichen worden ist, daß nur bloße Gerippe übrig geblieben sind, womit die Spitzbuben Franz Haab, Aloys und Anton Doll u. a. nun auch noch das Publikum betrügen. Wir bieten dabei den Freunden einer soliden Lectüre die ganze Original-Sammlung, wenn Sie sich unmittelbar an uns wenden, statt des Ladenpreises von 12 thl. — für 8 thl. sächs. und durch Besorgung fremder Buchhandlungen für 9 thl. bis Ende dieses Jahres an.

Pirna, den 12. Juny 1801.

Arnoldische Buchhandlung.

Digitized by Google



Zeitung für die elegante Welt.

Dienstag ——— 7 July 1801.

81.

Allen Schönen.

Allen Schönen sing' ich.
Liebe bier' ich allen,
Allen Himmelstöchtern,
Die auf Erden wallen.

Ob aus braunen Augen —
Ob aus Veilchenblauen
Schalkhaft sie in meine,
Oder zärtlich schauen;

Ob in Morgenröthe
Sich die Wange tauche —
Ob geheimes Schmachten
Ihre Glut verhauche;

Ob sich im Profile
Griechenland verkünde —
Ob darin die Tochter
Roma wiederfinde;

Ob auf Schwanennacken
Rabenhaare fallen —
Ob um Silberstirnen
Goldne Locken wallen;

Ob der volle Busen
Auf und nieder fliege —
Ob er in der Knospe
Noch verschlossen liege;

Ob die zarten Glieder
Schon ein Hauch verlege —
Ob gedrängte Fülle
Niedlichkeit ersetze;

Ob der Bau Junonisch
Edel sich erhebe —
Ob in kleinern Formen
Eine Grazie webe;

Wie der Wunderkörper
Immer sich gestalte,
Welchen süßen Zauber
Er dem Aug' entfalte;

Ob in diesem Tempel
Eine Gottheit throne —
Ob ein kleiner Teufel
Spukend ihn bewohne —

Selbst im schlimmsten Falle,
Wenn er öde stände,
Wenn sich weder Gott noch
Teufel drinne fände:

Nieder knie ich dennoch,
Bete an und flehe
Gegenliebe lauschend,
Ob ein Odem wehe.

Meine Inbrunst wird das
Todte Bild beleben,
Wird empor die Ebbe
Seines Busens heben.

Und zum ersten Male
Wird das Herz ihm schlagen.
Und das offne Auge
Freundlich mir es sagen.

Digitized by Google

Seidne Locken werden
Mich im Netze fangen,
Während runde Arme
Liebend mich umschlangen.

Tändernd werd' ich Amors
Leichte Spiele spielen,
Und dem Feind' in alle
Seine Karten schielen;

Auf der Rosenlippe
Meine höher färben,
Und der Preise viel und
Köstliche erwerben.

Und das Heiligste wird
Seinen Glanz enthüllen,
Und den Sterblichen mit
Seligkeit erfüllen. —

Spende, sanfte Lyra,
Reichlich allen Schönen,
Feyre holder Anmuth
Mit den besten Tönen!

Heilig, heilig sei ihr
Jedes deiner Lieder,
Und die Zukunft halle
Sie der Nachwelt wieder!

Karl Heinrich Leopold Reinhardt,
(in Dresden.)

Marquise de Chatelet.

Das nachfolgende Gemählde dieser, durch Voltaire und Friedrich 2 berühmt gewordenen Frau ist, nach der Versicherung eines der neuesten Blätter aus dem Journal de Paris (269) von der Madame Dudeffant entworfen, einer vertrauten Freundin der Marquise de Chatelet, von der öfters in Voltaire's Briefen die Rede ist, und die stets an ihrer Seite lebte. Es soll sich unter den hinterlassenen Papieren eines Raritätenliebhabers gefunden haben, der die Manie hatte, ungedruckte Geschichten, Anekdoten, Verse u. dgl. mit dem höchsten Interesse für sein Kollektaneenbuch aufzuspüren, und der da glaubte, was einmal gedruckt sei, sei nicht der Mühe werth gelesen zu werden, worin er großentheils wohl Recht hatte. Wenn man auch an dem Fleiße, womit die Züge dieses Gemähldes entworfen sind, die Hand der — Freundin erkennt, so wird man doch, das Freundschaftliche davon abgerechnet, auf manche nicht üble Bemerkung dadurch geleitet werden. Doch Mad. D. mag nun das Wort nehmen:

„Man denke sich eine lange hagere Frau, mit schmaler unschöner Brust (deux petits * * arrivant de fort loin, steht da), plump geformten Armen und Beinen, enormen Füßen, sehr winzigem Kopf, scharfgezeichnetem Gesicht, spitzer Nase, kleinen ins Grünliche spielenden Augen, einem Schwarzrothen Teint, platten lippenlosem Mund dürftig mit häßlichen Zähnen ausgestattet — so hat man das Bild der schönen Emilie. Bei alle dem ist sie aber so zufrieden von ihrer Figur, daß sie es an nichts fehlen läßt, um sie in ein volles Lustre zu setzen. Frisur, Pompons, Glas- und Steinschmuck — Alles ist an ihr überladen. Der Natur zum Trotz will sie durchaus schön, so wie über Vermögen prächtig erscheinen, und dabei fehlt es ihr nicht selten an Strümpfen, Hemden, Schnupftüchern und andern kleinen Bedürfnissen.

Ohne natürliches Talent, ohne Gedächtnis, ohne Geschmack, ohne Phantasie hat sie mit aller Gewalt Mathematiker seyn wollen, um nur über ihr Geschlecht hervorzuragen, und weil sie weiß, daß das Seltene und Auffallende allezeit eine gewisse Superiorität giebt. Allein durch diese ungemessene Ruhmsucht hat sie sich selber nicht wenig geschadet. Das Werk, das unter ihrem Namen bekannt geworden ist *), ist, wie jeder weiß, von einem Küster, Namens König; natürlicher Weise entsteht dadurch großer Verdacht gegen ihre ganze Gelehrsamkeit. Ja die Plaisanterie geht schon so weit, daß man behauptet: sie studire blos Geometrie, um ihr eigenes Buch verstehen zu lernen. Ihre Wissenschaft ist ein Problem, das schwer aufzulösen ist. Sie spricht nur gelehrt, wie Sganarello Latein sprach mit Leuten, die es nicht verstanden.

Schön also, brillant und gelehrt — was fehlte ihr noch, als eine Prinzessin zu seyn? Nun, die ist sie denn endlich auch geworden; nicht eben „von Gottes Gnaden" oder durch die Huld des Königs, sondern sie hat sich selbst dazu gemacht. Ihre Lächerlichkeit hat ihr den Namen der Theaterprinzessin zugezogen, und keinem Menschen fällt es fast mehr ein, daß sie eine Frau von Stande ist. Ja es ist

*) Wahrscheinlich werden hier die Institutions de Physique gemeint seyn, in welchen sie Leibnitzens Grundsätze erläuterte. Da sie diese aber nachher selbst unbefriedigend fand, so hielt sie sich an Newton, dessen Principia philosophiae naturalis sie übersetzte; den Kommentar davon blieb sie aber schuldig, denn sie starb 1749. In Kästners Geschichte der Mathematik, können — da Damen so was nicht zuzumuthen ist — wißbegierige Herren wenigstens, Mehreres über die geehrte Frau von Chatelet finden.

Digitized by Google

so weit mit ihr gekommen, daß die ganze Existenz der göttlichen Emilie auf lauter Blendwerk beruht. Sie hat sich so zerarbeitet, zu scheinen was sie nicht ist, daß man gar am Ende nicht mehr weiß, wofür man sie eigentlich halten soll. Selbst ihre Fehler haben nicht einmal den Vorzug natürlich zu seyn; sie sind weiter nichts als Prätensionen interessant zu scheinen. Ihre Unachtsamkeit, das angenommene Prinzessinnenwesen zu souteniren, die Trockenheit ihrer gelehrten Gespräche, ihr kreischendes Lachen, ihr Grimassiren, ihr Sich-Verdrehen und Verzerren, um hübsch seyn zu wollen — Alles ist angenommene Unnatur.

Doch mit allen ihren Prätensionen würde sie nicht haben so bemerkt seyn können, als sie gern seyn wollte. Um berühmt zu werden, dazu gehört noch, daß man von Andern verherrlicht werde. Dies ist ihr denn durch Voltaire geworden, der sie zu seiner Herzenskönigin (Maitresse) erkohr. Dadurch erhob er sie zu einem Gegenstande der allgemeinen Aufmerksamkeit, und machte, daß weit und breit nun in Gesellschaften von ihr gesprochen wird. Wenn sie daher etwas ist, wenn ihr Name gar auf die Nachwelt kommt, so hat sie dies allein ihrer Verbindung mit Voltaire zu danken.

Miszellen aus Rußland.

(Beschluß.)

(St. Petersburg.)

Meine Nachrichten über das hiesige Schauspielwesen lassen sich auf wenig beschränken. Herr von Kotzebue hat kürzlich seinen Abschied als Direktor des deutschen Theaters genommen oder bekommen, man weiß nicht, und ist auf das in Liefland ihm geschenkte Gut, einige sagen ins Ausland, gegangen. Seine Stelle hat Adelung erhalten. Er hatte einen neuen Plan beim Anfang dieser Regierung wegen des deutschen Theaters gemacht, ohne dessen Genehmigung, um einen Trumpf darauf zu setzen, er nicht bleiben wollte. Die genauere Beschaffenheit desselben kenne ich nicht; er soll aber etwas gigantisch gewesen seyn, und wurde nicht genehmigt. Herr v. K. gieng also ab. Man sagt indessen, er habe sich seine Entlassung doch nicht verwurdet. Bekanntlich war er einige Zeit nach Sibirien verschickt; unvorsichtige Reden bei seiner Herreise oder auch Schriften, die man ihm zuschrieb, vielleicht die Warnung eines gewissen Hofes hatten dies Schicksal ihm zugezogen. Eine Uebersetzung seines „Leibkutschers," die Paul dem Ersten überreicht wurde, soll seine Zurückberufung und das Geschenk eines Guts in Liefland bewirkt haben; vielleicht auch die damaligen Mißverständnisse mit diesem Hofe.

Die Schauspieler waren nicht wohl mit ihm zufrieden; er fatiguirte sie mit vielem Memoriren und das in zu kurzer Zeit. In den letzten Monaten spielte man blos seine Stücke, gar nichts von Iffland. — Hauptschauspieler sind Lindenstern, unvergleichlich im Komischen; Madame Müller, in Liebhaberinnen eine vortrefliche Schauspielerin, ohnerachtet sie wenig Theater gesehen; Hübsch, in der Oper, der sich zu komischen Rollen drängt, daher das Publikum seinen Donnerbaß noch nicht kennen gelernt hat; Evert und seine Frau: beide haben sich sehr gebessert; Herr und Madame Kaffka, die ich wegen dem jetzigen Stillstand noch nicht gesehen; Bork für die Fats; Lindner in gewissen trockenen Rollen sehr brav ꝛc. Man hat in der letzten Zeit mehr Geschmack fürs deutsche Theater gewonnen. Paul I. hat es aber nie besucht; vermuthlich weil es die Franzosen zu verhindern suchten.

Das französische Theater modelte sich ehemals, das heißt, während der vorigen Regierung ganz nach der Zeit Ludwigs des vierzehnten. Indessen hat doch das französische Theater überhaupt ein Etwas, einen Anstand, eine Leichtigkeit, einen feinen Sinn fürs Schickliche, der dem deutschen Theater und Theaterdichtern zum Studium zu empfehlen wäre. Ist gleich durch allzugewissenhafte Beobachtung dieser Dinge die theatralische Natur der Franzosen verarmt, so könnten doch, mit Maaß gebraucht, viele Pedantereien und Unschicklichkeiten im deutschen durch einige Kopien dieser Eigenschaften gemindert werden. Aber Pedanterie ist leider, sei es auch medige philosophische, dichterische, politische und militärische Pedanterie, eine Grundeigenschaft des Gros der deutschen Nazion, besonders der Schriftsteller. Kaum ist Einer unserer ersten dramatischen Dichter davon frei, vielleicht weil es unsre Sitten gerade nicht sind, die der dramatische Schriftsteller kopiren sollte, aber freilich nur zu oft etwas mönchisch kopirt.

Das russische Theater ist gewiß für die Zeit, da es existirt, recht viel. Indessen in gewisser Hinsicht kann kein Theater mehr seyn, als sein Publikum; es kann ihm, besonders in gewissen Epoxen, nur wenig Schritte vorangehn. Und da nun die hiesigen Großen sich ans französische Theater halten, so müssen für das Theater der Nazion immer noch erst günstigere Zeiten erwartet werden. Es ist wohl keine Nazion, die in jeder Hinsicht in so kurzer Zeit, als von Peter dem Großen bis jetzt, so viel geleistet hätte, was doch wohl unleugbar für die Leichtigkeit und das Genie dieser Nazion beweiset. Wahr ist es indeß in gewisser Rücksicht doch, daß der Setzling Peters neben dem alten Stamm noch immer

Digitized by Google

isolirt fortwurzelt, so hoch er aufschoß; aber eine genaue Vereinigung derselben ist das Werk der Zeit. Warum sich immer nach fremden Formen modeln; lieber die eigenen verfeinert!

Fuentes, Dekorazionsmahler.

(Frankfurt a. M., im Juny.)

Auch Fuentes, der Dekorazionsmahler, verläßt unsre Stadt. Ihm dankt das hiesige Theater die schönen Dekorazionen, worin es den Vergleich mit den ersten in Deutschland und selbst des Auslandes aushält. Der Kenner bewundert seine Kunst, und der Laye starrt mit trunkenem Blick, seine Tempel, seine prächtigen Säle in der Oper „Palmyra," das Capitol und das Amphitheater im „Titus" an. Sein unterirdisches Waarengewölbe im „Corsar" ist unübertreflich, und die Zeil, die schönste und längste Straße Frankfurts, sein Triumph. Als sich der Vorhang aufzog und man die schöne lange Straße zum ersten Mal sah, bemächtigte sich ein freudiger Enthusiasmus aller Zuschauer. Jeder fand sein wohlbekanntes Haus, jeden bekannten Gegenstand wieder. Kein Schild, kein Baum, keiner der zahllosen Gewitterableiter war vergessen. Die kleinern Häuschen am Ende standen nicht minder treu darauf, als Schweizers Pallast und die ineinandergeschobenen Fuhrmannskarren vor dem Weidenhofe. — Lange sah man des Künstlers freundliches Gemählde, ehe man etwas hören wollte. Man rief ihn, man wollte ihn sehen. Aber der bescheidne, anspruchlose Mann blieb blöde hinter seiner Leinwand.

Vermischte Nachrichten aus England.

(London, 23 Juny.)

Am Mittewoch besuchte der König die Prinzessin von Wallis und seine Enkelin in Blackheath, um von ihnen vor seiner Abreise nach Weymouth Abschied zu nehmen, wo er den Pallast des Herzogs von Gloucester gekauft hat. Die Königin besuchte in derselben Absicht die Herzogin von York in Oatlands. Die Herzogin gab der Königin wiederum das Geleit auf einem Currikel bis nach Kew. Die Herzogin kutschiert für ihr Leben gern, und nimmt sich dabei mit vielem Geschick und Anstande.

Der neue Pallast in Kew soll ein großes viereckigtes Gebäude mit vier Thürmen werden; es wird in der Mitte einen weiten Hofraum einschließen. Es soll vier Stockwerke bekommen und aus rothen Backsteinen erbauet werden. Der

Plan dazu ist völlig im Gothischen Geschmack und gänzlich nach der eigenen Angabe des Königs, welche der Baumeister Wyatt ausführt.

Der König hat seine Vorwerke, wo er Ackerbau und Viehzucht selbst trieb, veräußert, weil sie ihm zu viel Ermüdung verursachten.

Schöne Baukunst.

Das heutige Kupfer (Num. 18.) giebt uns die Ansicht und den Grundriß von einem Sommer-Wohngebäude ohne Heizung, in Form eines Mausoleums in Egyptischem Styl. Eine Idee, die neu ist, wenn sie auch Manchem für den Zweck von zu ernstem Gehalt scheinen sollte. Wenn man aber annimmt, daß das Frische und Spielende nicht der einzige Punkt zu seyn braucht, unter welchen wir unser Leben und unsre ländliche Zurückgezogenheit zu bringen haben, und das Einfache, Edle und Bedeutende der Form mit dem Nützlichen, der Kühlung, sehr glücklich hier verbunden ist, so wird man unter den vielen abgenutzten Ideen dieser hier vermuthlich den Vorzug einräumen.

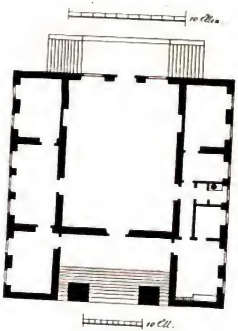
Der Grundriß zeigt in der Mitte einen Saal, der sein Licht, außer den zwei Fenstern in der Façade, noch durch ein Oberlicht erhält. Der Saal geht in der Höhe aus der länglicht viereckigen Form in ein Oval über. Neben dem Saale liegen mehrere Zimmer und Kabinets; auch ist von dem Vorplatze hinter den Obelisken rechts der Eingang in die Küche, welche mit einer Speisekammer verbunden ist, und wo man durch einen Korridor auch nach der — Noth- und Hülfspartie kommen kann.

Man könnte sich auch dieses Gebäude nur zu dem geselligen Genuß bestimmt, denken, da der Saal vermöge seiner Größe recht gut als Tanzsaal, und die daran stoßenden Abtheilungen für die übrige Gesellschaft zu Spiel- und andern Zimmern dienen könnten; nur müßten solche alsdann durch Thüren mehr Verbindung mit dem Saal erhalten. Allein, hierzu scheint der sehr ernste mystische äußere Charakter des Gebäudes wenig zu stimmen; denn was sollen bei der Freude: Thränenkrüge? Sie müßten denn auf Mäßigkeit im Genuß deuten sollen. —

Doch, das Gebäude läßt noch eine andere höhere Bestimmung zu: Vielleicht läßt es sich, und dieser Sinn scheint nicht übel zu stimmen, zu den geweiheten Versammlungen der Brüder Freimäurer im Sommer benutzen. —

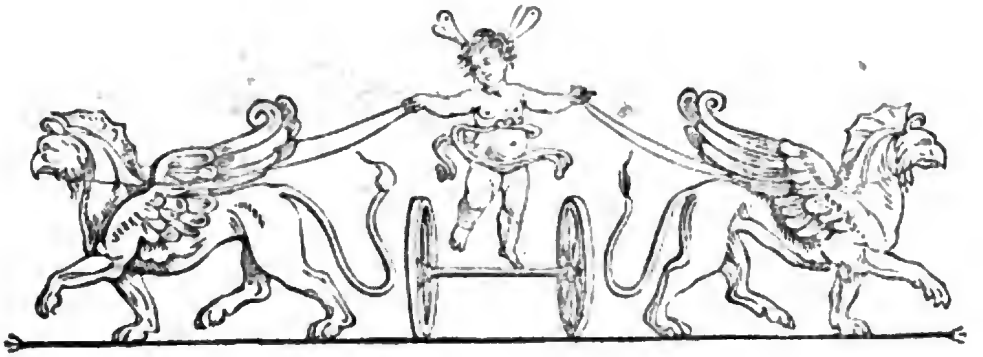
Hierbei das Kupferblatt, Num. 18.

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google



Zeitung für die elegante Welt.

Donnerstag — 9 July 1801.

82.

Gesellschaftstheater in Altenburg.

(Altenburg im Juny 1801.)

Im vorigen Jahre hatte das seit einigen Jahren bestehende Gesellschaftstheater zu Altenburg das Glück, vor dem eben anwesenden Durchl. Erbprinzen August zu Sachsen-Gotha, auf Dessen selbst geäußerten Wunsch, eine Vorstellung zu geben. Man wählte das Lustspiel: „Armuth und Edelsinn" von Kotzebue. Eine kleine Abänderung im Schlusse des Stücks, wozu die erfreuliche Anwesenheit des Durchl. Erbprinzen Veranlassung gab, und durch welche dasselbe in einen geschmackvoll illuminirten Garten schloß, schien, so wie die, durch festlichen Schmuck des Schauspielhauses mit Blumengewinden, an den Tag gelegte Aufmerksamkeit, des Beifalls und der Zufriedenheit des Herrn Erbprinzen nicht zu verfehlen, deren Er auch die Gesellschaft in den herzlichsten Ausdrücken versicherte. Als einen besondern Beweis Seines gnädigen Wohlwollens aber, ließ Er durch den talentvollen Künstler, Herrn Schnorr in Leipzig, nach höchst eigener ausführlich selbst angegebener Idee, der Gesellschaft einen Vorhang mahlen, welcher am 15ten April, mit der Vorstellung des „Epigramms" von Kotzebue, zum ersten Male aufgestellt und feierlich eingeweihet wurde.

Den Inhalt des Gemähldes theilte man in folgender Beschreibung dem anwesenden Publikum mit:

„Der Genius der szenischen Kunst schwebt tanzend von der Höhe hernieder; seine Miene ist sprechend, Grazie und Anmuth durchströmen seine zarte Gestalt; seine Augen sind dunkelblau, seine Haare lichtbraun, sein gewölbter Mund öfnet sich zum bescheidenen Lächeln, und von seinen Purpurlippen scheint der Wohllaut der Harmonie zu tönen. Seine Hand hebt sich vorwärts, und sein rechter Arm bietet anmuthig einen Rosen- und Zypressenkranz dar; der linke Arm senkt sich nach dem gekrümmten Schenkel. Mit der Hand, in der er drei Pan-Flöten — eine leise Bezeichnung der drei Gattungen der dramatischen Dichtkunst — hält, zeigt er bestimmt auf einen antiken Altar, der mit Masken verziert ist. Auf demselben steht eine goldene Schale, woraus eine Taube und eine Schlange trinken; am Altare selbst lehnt eine Lyra, ein Tympanum, und eine Sandale. Die goldenen Schwingen des Genius senken sich schon zum Niederfliegen, sein Gewand ist rosenfarb, und kunstreich gefaltet; es verräth schalkhaft, indem es verhüllen will, die reizende Form des lieblichsten der Genien; seine Füße sind zierlich umwunden, und ihre Spitzen neigen sich zum Boden. Dämmernd und Ahnung erweckend ist der Hintergrund der Szene, und das Ganze ein durch einige leichte Bäume beschränkter, mit Rosen- Lorbeer- und Mirthen-Gebüsch bewachsener Hain; zur Linken im Rosengebüsch erblickt man mehrere Gefäße, Blumen- und Fruchtkörbe, und ein altes Basrelief mit der Gruppe dreier Kinder: das eine mit der Larve eines Erwachsenen — die Falschheit; das andere — die Wahrheit, entlarvt das erstere; das dritte — die Satyre, hält der Menschheit einen Spiegel vor. Zur Rechten im Vordergrunde findet

Digitized by Google

man einige bekränzte Thyrsus-Stäbe, und ein Stück bemoosten Simses von einem zerstörten Altare."

Der allegorische Sinn des Gemähldes ist:

„Wählet Freude, wählet Schmerz; meine Kunst soll euch rühren und bessern, täuschen und entzücken. Unschuld und Klugheit paaren sich auf meinem Altare, geziert durch Kunst und Geschmack; Tanz, Musik und Mahlerei erhöhen den Reiz meiner Dichtung."

Die Ausführung dieser Idee schien dem Künstler ganz gelungen zu seyn, und über die vortrefliche Wirkung des Ganzen sprach nur Eine Stimme. Ohne allen Widerspruch unterschreiben selbst Kenner die Versicherung, daß dieses Kunstwerk Herrn Schnorr allerdings Ehre mache, und überhaupt unter die wohlgerathensten Werke dieser Art mit Recht gezählt zu werden verdiene.

Die Gesellschaft dankte dem Durchl. Erbprinzen für dieses schätzbare Denkmal seiner Huld, durch nachstehendes Gedicht, und freuet sich auf eine für sie so schmeichelhafte Art in den Besitz eines Kunstwerkes gekommen zu seyn, dessen sich wohl wenig gesellschaftliche Theater zu rühmen das Glück haben dürften:

Erreicht war schon der kühnsten Wünsche Ziel,
Geliebter Prinz! die unsre Hofnung nährte;
Wir schätzten uns beglückt, wenn unser Spiel
Dir einen sanften Augenblick gewährte;

Da ließ, im rosenfarbenen Gewand,
Der Genius, mit goldenem Gefieder,
Den Du so schön uns durch des Künstlers Hand
Erschufst, auf unsre Bühne sich hernieder. —

Oft wird der Blick der tiefsten Dankbarkeit,
Auf diesem Denkmal Deiner Huld verweilen,
Wenn man von der Geschäfte Last befreit,
Wir der Erholung in die Arme eilen;

Und wenn die Zeit dies Meisterwerk verwischt,
Der Lieblichste der Genien verschwindet,
Sein Lächeln stirbt, sein blaues Aug' erlischt,
Und der Altar, der Hain, sich nicht mehr findet:

Dann wird des Dankes heiliges Gefühl,
Von dem gerührt sich unsre Busen heben,
Bei der Erinn'rung an der Väter Spiel,
Geliebter Prinz! in unsern Enkeln leben.

Erstes Konzert nach dem Frieden in Augsburg.

(Augsburg, 7 Juny 1801.)

Wenn wir während den Zeiten des wilden Kriegsgetümmels in unserer Stadt alle öffentliche Musik entbehrten, so gewährte dafür der vorgestrige Abend, dessen Beschreibung einer Stelle in Ihrer Zeitung nicht unwerth gefunden werden dürfte, den Freunden der Tonkunst ein um so erhöhteres Vergnügen.

Der durch seine Kompozizionen und musikalische Reisen rühmlich bekannte Herr Ernst Häusler, unter dessen Direkzion sich mehrere Dilettantinnen geordnet hatten, erfreute uns zum ersten Mal wieder mit einem großen Konzerte, welches er in dem imposanten, prächtigen Saale des Banquier, Baron von Liebert zu Ehren des Friedens gab, und in welchem er die neuesten Erzeugnisse seines Kunsttalents produzirte. Alles, was die Freuden des geselligen Lebens kennt, Alles, was sich gern den süßen Reizen der Tonkunst hingiebt, strömte freudig dem Saale zu, um sich hier einmal wieder in dem gewohnten Zirkel durch Musik zu unterhalten, und ein Geist der lautersten Fröhlichkeit war über Alle verbreitet.

Herr Häusler eröfnete dieses Konzert mit einer von ihm selbst in Musik gesetzten Friedenskantate, in deren Ouvertüre und Schluß wegen des fleißig und brillant gearbeiteten, sehr vollen Akkompagnements ein großes ergreifendes Leben ist, sollte gleich das Ohr des Zuhörers lieber bei den Stellen verweilen, wo der Affekt der Freude über die wiedergekehrte Ruhe und Eintracht sich so sprechend mahlt. Auch der untergelegte Text hat Verdienst. Er ist von Herrn Neuhofer, einem jungen evangelischen Geistlichen, der seine glücklichen Anlagen zum Dichter fleißig auszubilden fortfährt. — Frau von Schnurbein machte uns das Vergnügen, ihre Talente auf dem Pianoforte bewundern zu können, indem sie einige Variazionen Mozart's mit Fertigkeit, Präzision und Ausdruck spielte. — Das Fräulein von Münch sang eine italienische Arie von Bampini. Sie hat eine reine und volle, aber noch ungeübte Stimme, wird aber mit der Zeit viel Gutes leisten. — Mehr Kunstfertigkeit und Zartgefühl im Ausdruck bewies die Frau Hauptmännin von Osten, durch ihren lieblichen Gesang. — Herr Häusler selbst sang auch mehrere Arien; aber was den Kenner und Verehrer der Musik am meisten von ihm ergötzte, waren seine Variazionen für das Violonzello, die er mit der ihm eigenen Kunstfertigkeit ausführte. So markirt und charakteristisch sein Vortrag war, so viel Fülle von

Digitized by Google

Anmuth und verſtändlicher Harmonie bezeichnete ſeine Kompoſizion. Herr Häusler hat das Gefällige mit dem Kräftigen in einem ſchönen Bunde zu vereinigen gewußt. Das nehmliche gilt von einer ebenfals von ihm komponirten und mit der Frau von Oſten abgeſungenen Kantate von Metaſtaſio, mit welcher das Konzert beſchloſſen ward.

Es iſt wahrlich zu bedauern, daß die himmliſche Tonkunſt ſich in Augsburg nicht ſo vielen Beifalls und eifriger Unterſtützung zu erfreuen hat, als der ſo verderbliche Walzer, welcher in dem luſtigen Dorfe Göggingen bei Haas einen, an Sonn- und Feiertagen viel beſuchten, Altar findet. Unterdeß Herr Häusler läßt uns einer beſſern Epoche entgegen ſehen. Mögte ſie bald eintreten, und dagegen das Steife, das Zeremonielle, das fatale Getheilte, welches noch immer im geſellſchaftlichen Verein dahier herrſcht, vollends und für immerdar verſchwinden!! —

Die Verſammlung im Konzerte war zahlreich und glänzend, da es nicht an Frauenzimmern fehlte, die durch reichen Kopfputz und durch die Eleganz ihrer Kleidungen Beweiſe gaben, wie ſehr ſie bemuht ſind, die Blüthen des Neueſten im Auslande zu pflücken. Nur Schade, daß der gute Geſchmack nicht immer ſeine Rechnung dabei findet, ſowohl in Anſehung der angenehmen Formen, als der Solidität und edlen Einfalt! — Indeſſen läßt ſich der Einfluß nicht verkennen, den der eilfmonatliche Aufenthalt der Neufranzoſen auf den Anzug unſrer ſchönen Welt gehabt hat. Manche Dame iſt jetzt ſo ſehr umgeformt, ſo franzöſiſch koſtumirt, und weiß ſo gewandt und ungezwungen ihre dreiellenlange Schleppe in der einen, und ihren netten Ridicule in der andern Hand zu tragen, daß man ſie faſt gar nicht mehr für die gezwungene Augsburgerin halten ſollte, die noch vor ein paar Jahren, mit den ältern Gaben der Pandora zufrieden, die Orte der gewöhnlichen Zuſammenkunft, die ſogenannte Inſel und die Siebentiſche, beſuchte. Wie herrlich ließen ſich hier die ſchönen Frühlings- und Sommerabende zubringen, wie köſtlich würde ihr Genuß, wenn man einmal aufhörte, dem ekelhaften Zwange der reichsſtädtiſchen Etikette zu huldigen!! —

Lord Nelſon vor Warnemünde.

(Neuſtrelitz im Juny 1801.)

Was ich vermuthete, iſt eingetroffen *). Als treuer Britte hat Lord Nelſon den Bruder ſeiner Königin, des Herzogs Karl Durchlaucht, aufgenommen. So viel ich aus Erzählungen vermag, will ich Ihnen ſagen: wie?

Der vom Herzoge, gleich nach ſeiner am 30ſten May zu Roſtock erfolgten Ankunft, abgeſchickte Kavalier — Kammerherr und Rittmeiſter von Schmalenſee — fand Lord Nelſon nicht bei der Flotte; Tages vorher war dieſer mit einigen Schiffen — man weiß nicht eigentlich, zu welchem Zweck? — tiefer in See gegangen. Gedachter Kavalier übergab daher das Herzogl. Schreiben dem älteſten Kapitän der auf der Rhede vor Warnemünde noch ſtationirten Flotte, dem Lord Powlet, welcher es ſogleich dem Admiral nachſchickte. Den 31ſten Vormittags ſchon, kam Lord Powlet ſelbſt nach Roſtock, dem Herzoge die Antwort des Admirals zu überbringen. Lord Nelſon meldete: daß er mit Tages Anbruch wieder zur Flotte zuſtoßen, und dort die Befehle des Herzogs zu erwarten nicht verfehlen würde. Das Schreiben ſoll überhaupt ganz im Geiſte eines, ſeinem Königlichen Hauſe treu anhängenden und ergebenen Britten abgefaßt geweſen ſeyn.

Als nun hierauf der Herzog — ebenfals durch den von Schmalenſee — den Admiral um die Erlaubnis bitten laſſen, ihn des andern Tages auf ſeinem Schiffe zu beſuchen, ſchickte dieſer den 1ſten Juny gegen Mittag vier ſchöne Chaluppen, jede mit ſechs nett gekleideten Matroſen und einem Offizier bemannt, nach Warnemünde, den Herzog mit ſeiner Suite zur Flotte zu bringen. Daß dieſe Suite in Roſtock ſich ſehr vermehrte, können Sie denken. Wen nur einigermaßen ſein Stand dazu berechtigte, bat den Herzog um die Erlaubnis, ihm folgen zu dürfen; ſelbſt mehrere Damen ſchloſſen ſich an, und ſo reichten die vier Chaluppen kaum hin. Gleich nach zwei Uhr, Mittags, ſchifte der Herzog ſich ein; auf ſeiner Chaluppe war Lord Powlet ſelbſt. — Ungefähr eine gute Seemeile Nordöſtlich von Warnemünde lag die Flotte — einige zwanzig Schiffe ſtark — in zwei Treffen ſo geordnet, daß der Herzog mitten durch, und bei allen Schiffen vorbei fuhr. Das Admiralsſchiff — St. George von 120 Kanonen — lag ganz hinten quer vor.

Auf allen Schiffen paradirten bei Annäherung der Herzoglichen Chaluppe die ſauber gekleideten Matroſen auf den flaggenden Maſten, und das Militär auf den Verdecken, mit klingendem Spiel. Lord Nelſon, in völliger, aber einfacher Uniform, kam dem Herzoge oben an der herunter gelaſſenen ſogenannten Admiralitäts-Treppe entgegen. So wie der Herzog an Bord war, gab der St. George das

*) Siehe St. 70. Seite 571.

Digitized by Google

Signal, und von jedem Schiffe erfolgten nun 21 Kanonenschüsse; ein Gleiches geschah bei der Abfahrt. Der Schüsse waren also nicht wenig, und der fast ununterbrochene Kanonendonner machte den Auftritt um so feierlicher. Das Ganze soll wirklich des Anblicks werth gewesen seyn. —

Allen auf obgedachten vier Chaluppen befindlichen Personen war der Zutritt zum Admiralsschiffe verstattet; die übrigen, in zahlloser Menge auf andern Chaluppen und Booten noch hinzuströmenden Neugierigen aber mußten sich begnügen, auf andern Schiffen zugelassen zu werden. — Lord Nelson, begleitet von Lord Powlet und dem Obrist Steward — dessen Jägerkorps in jeder Rücksicht äußerst schön seyn soll — führte den Herzog herum, und zeigte ihm jeden Winkel seines Schiffes; in seinen Zimmern war eine prächtige Kollazion bereitet. Ungefähr von 3 — 5 Uhr blieb der Herzog auf dem Admiralsschiffe, und besuchte dann noch den Lord Powlet auf seinem Schiffe, von welchem nun besonders eine Ehren-Kanonade noch erfolgte.

Lord Nelson kränkelt leider schon, besonders seit dem vor kurzem erfolgten Tod eines geliebten Bruders. Augenzeugen versichern: er scheine ein verschlossener, leidender, etwas hypochondrischer Mann zu seyn, dessen — jetzt eben nicht mehr sehr vortheilhaftes — Aeußere Ehrfurcht erweckt, wenn man seiner Thaten denkt, und den unausgefüllten, an der Weste befestigten Rockärmel sieht. So ehrerbietig er den Herzog empfing, so wenig sprach er doch; und auch dies so leise, daß — zum Verdruß aller Umstehenden — es nur der Herzog hören konnte. Drei Stunden nach dessen Abfahrt ist der Admiral, mit einigen Linienschiffen wieder in See gegangen — wie man glaubte, nach Kopenhagen.

Die Höflichkeit und Gastfreiheit der Englischen Offiziere, so wie die Dienstfertigkeit der Matrosen soll unbegrenzt gewesen seyn; wohl zu merken, daß diese bei schwerer Strafe durchaus kein Geschenk nehmen dürfen. Täglich waren die Schiffe mit Neugierigen überladen, und immer wurden sie mit gleicher Zuvorkommenheit aufgenommen. Auf mehrern Schiffen waren beständig, von Morgen bis Abend, servirte Tafeln zur Bewirthung unbekannter Gäste bereit: vielen Kapitäns soll daher der dortige Aufenthalt mehrere tausend Thaler gekostet haben.

Den 4ten Juny feierte die Flotte den Geburtstag ihres Königs durch Flaggen, Kanonendonner, Illuminazionen und Bälle, zu welchen von Rostock aus Tänzerinnen in Menge sich einfanden. Das Schiffsvolk erhielt an diesem Tage doppelte Löhnung und Porzion. Einige Tage nachher

ist die Flotte, unter Kommando des Lord Powlet, dem Admiral nachgesegelt.

Begnügen Sie sich, mein Freund, mit diesem nur flizzirten Berichte! Ich konnte leider nicht Augenzeuge seyn, und wollte aus Erzählungen nur das gewiß Wahre für Sie ausheben.

Erfindung.

Der Konrektor Zink von Hessen-Homburg hat ein neues musikalisches Instrument erfunden, welches von den Tonkünstlern allgemein bewundert wird, und das er auch nach Wien gebracht hat. Es hat die Form eines Flügels mit drei Klaviaturen, und ist mit Saiten bespannt. Es läßt sich auf demselben der Ton einer Orgel, einer Harmonika, einer Flöte, eines Fortepiano und noch mehrerer anderer Instrumente ausdrücken, so daß der Spieler dieses Instruments eine ganze Partitur, mit allen Stimmen, vollständig aufführen kann. Die Veränderungen an demselben sind über hundertfältig. Der Baron van Swieten, und die Kapellmeister Haydn, Salieri und Weigel haben diese Harmonica coelestina, — wie sie ihr Erfinder nennt — genau untersucht, und es als das einzig vollständige in seiner Art befunden. Der Künstler war so glücklich, sein Instrument in Gegenwart des Kaisers und der Kaiserin spielen zu können, und letztere soll es so vortreflich gefunden haben, daß Sie dem Künstler nicht nur ihre völlige Zufriedenheit geäußert, sondern es ihm auch abgekauft haben soll.

Die Schöpfung von Haydn.

Sonnett.

Verwirrung, Grausen tobende Gestalten!
Ein wogend Chaos, fürchterliche Klänge!
Der hellen Töne wundervolle Menge!
Die ew'ge Welt will sich daraus entfalten.

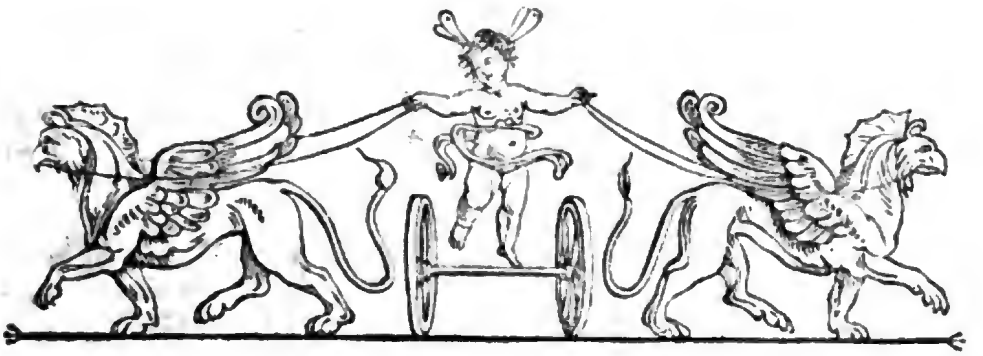
Sie stehet groß, vollendet da. Es spalten
die Formen sich, und heer aus dem Gedränge
steht da der Mensch: gebietend stolz und strenge
soll er die ganze Schöpfung mächtig schalten.

Es ruht das Ungestüm, und lieblich schallen
jetzt süße sanfte Töne durch die Lüfte
vom hohen Himmel, aus der Nacht der Grüfte.

Der holden Liebe zarte Laute hallen;
sie wogt sich wiegend hin auf weichen Wellen,
es sprechen Blumen, flüstern Silberquellen.

F. P. v. M.

Digitized by Google



Zeitung für die elegante Welt.

Sonnabend — 11 July 1801.

83.

Le Mage

gemahlt von Dietrich, gestochen von Darnstedt.

Zweifelt irgend jemand noch daran, daß deutsche Kunst, wenn sie mit englischer und französischer wetteifern will, diese nicht blos erreicht, sondern noch bei weitem übertrift, der nehme dieses große, dem Grafen Marcolini (in dessen Kabinette sich das Original befindet) gewidmete Blatt in seine Hand, und lerne sich davon überzeugen. Unter allen bisher erschienenen englischen Landschaften, sie sei in einem noch so edlen, einfachen und großen Style angelegt und auf das behutsamste in Farben gesetzt (denn die meisten darunter sind doch unerträglich scheckigt gemahlt), giebt es wohl keine, die vor dem Sonnenglanze dieser vollendeten Schöpfung des Burin, vor dieser männlichen Kraft, vor dieser wahrhaft deutschen Sorgfalt in der Ausarbeitung, vor dieser festen Selbstständigkeit in der Behandlung und dem Effekte einer himmlischen Harmonie, die daraus entsteht — nicht bescheiden weit, weit zurück treten und vor dem wahren Kenner der Kunst, oder auch nur vor dem verständigen Liebhaber ihr beschämtes Angesicht geschwind verhüllen sollte.

Zwar erkennt man bei dem ersten Blick, daß der Deutsche erst von dem Engländer gelernt habe, wie man Stärke in die Vorgründe bringen, und durch künstliches Handhaben des Griffels dem Wasser Silberschaum und bewegliche Flut, den Stein- und Erdmassen rauhe Oberfläche geben soll. Aber wie warm wird dieses alles unter der Hand unsers Künstlers; und doch ist diese Bildung nach dem Englischen grade der Theil der Kunst, worin sich die meisten Verbesserungen in der Folge noch erwarten lassen. Stärke genug liegt in dieser dicken Schwärze, in diesen englischen Schattenstrichen; aber in einiger Nähe nur gesehen, wirkt das darunter hervorspielende Weiß bei weitem nicht gefällig genug und vertilgt beinahe wieder jeden Gedanken an Schraffirung, die bei den kühnen Werken des Grabstichels das Höchste der Bewunderung ausmacht. Wie gesättiget kommt dagegen der Blick von den großen Steinmassen zurück und von dem darüber hängenden Eichenlaube; und wie verliehrt man sich in dem weißlichen Dufte der so rein und klar gestochenen Wolken, die den nicht allzufernen Berg mit ihrem sinkenden Nebel umarmen!

Das Ganze, welches in Ansehung der Erfindung und Anordnung gewiß unter die gelungensten Werke des als Landschaftmahlers vorzüglich so bekannten Dietrichs gehört, läßt keine weitere Beschreibung zu. Aber jedem Freunde und jeder Freundin des Geschmacks können wir die aufrichtige Versicherung geben, daß dieses köstliche Blatt, welches 21 Zoll Länge, 18 Zoll Breite hat, ihrem Zimmer einen Zusatz von Anmuth und Schönheit geben werde, den sie von der neuesten Modetapete nicht erwarten dürfen, und daß die Aufstellung dieses deutschen Meisterwerks ihrer Auswahl mehr zur Ehre gereichen werde, als eine ganze Folge von englischen Blättern.

H.

Digitized by Google

Verſuch einer allgemeinen Muſikſprache.

Als ein Beitrag zu den Verſuchen der Paſigraphie, d. i., der Kunſt ſich allen Nazionen der Erde durch allgemeine Schriftzeichen verſtändlich zu machen (während man ſich ſelber vielleicht nicht verſteht), können die neuen Verſuche eines Bürger Woldemar in Paris angeſehen werden, eine ſogenannte Correspondance lyrique zu etabliren. Er will nehmlich die Muſik zu einer allgemeinen Sprache erheben, wovon die Kenntnis der erſten Grundſätze hinreichen ſoll, allen Völkern der Erde in dem, was man ſagen will, beſtimmt verſtanden zu werden. Alſo wird die Deklamazion der Rede durch Muſik ſo dargeſtellt, daß, wenn man dieſe Töne etwa auf einer Violine hört, man den völligſten Sinn und Charakter einer Rede, eines Monologs, eines Diſputs, eines empfindungsvollen Geſprächs ꝛc. beſtimmt ſoll vernehmen können. Zu dem Ende kündigt er in den Pariſer Blättern ein muſikaliſches Tableau an, das folgende Aufſätze enthalten ſoll:

1) den Monolog des Spielers Beverlei, in Saurins Trauerſpiele. 2) den Monolog der Medea, nach Ermordung ihrer Kinder; 3) ein Fragment einer Predigt des Exjeſuiten Bauregard. 4) eine Orazion des berühmten Marktſchreiers Orzi auf einem öffentlichen Platze. 5) Mirabeau im Zank mit dem Abbe' Maury, und 6) (was noch allenfals anginge) die verſchiedenen Töne leidenſchaftlicher Liebe in einem Dialog zweier Liebenden.

Da haben wir alſo einen Galliſchen Vogler, der noch einige Schritte weiter geht ins Reich der muſikaliſchen Wunder, als unſer deutſcher. Es ließe ſich allenfals ein ernſthaftes Wort darüber ſprechen. Man könnte ſo ſagen: Wir erhalten zwar durch Muſik allerdings eine Vorſtellung von einer Empfindung, einem Gegenſtande der Phantaſie, auch allenfals des Witzes; aber welches dieſer Gegenſtand beſtimmt iſt, das erfahren wir durch bloße Töne nicht. Nicht einmal das Gleichartige können wir ohne Worte heraus erkennen, ob z. B. die Empfindung der Liebe oder der Freundſchaft, des edlen und unedlen Zorns, oder der Wuth und des Haſſes, der Schmeichelei oder der Bitte der Liebe u. ſ. w. angegeben werden ſoll. Wie ſollen nun gar Vernunft- und Verſtandesbegriffe durch bloße Töne, und nimmt man ſie auch unter der Bedingung der Vollſtändigkeit d. i. in Verbindung der Melodie und Harmonie, und nicht, wie hier, als iſolirte Nachamung der Artikulazion der Rede, wie ſollen dieſe bezeichnet werden können? — Allein ſolche Herrlichkeiten liegen außerhalb dem Kreiſe aller ernſthaften Beurtheilung. Will man etwas davon haben, ſo muß man raſch bei der Entree ſein Billet löſen und ſich fröhlich dergleichen Kurioſitäten hingeben. Denn giebt es irgend ein Vergnügen, das kein Nachdenken zuläßt, ſo iſt es hier.

Wer über Muſik, ihr Weſen und Element, die Beſchränktheit ihrer Sprache und deſſen was man muſikaliſche Gedanken nennt, nachgedacht hat, der wird das Ausſtellen ſolcher Tableaux aus ihrem wahren Urſprunge: der Verkehrtheit des innern Sinnes, der Sucht, ſich durch Paradoxien bemerkt zu machen und — der Liebe zu einem vollen Geldbeutel, den die Thorheit eher füllt als die Weisheit, herzuleiten wiſſen.

Badechronik.

Lauchſtädt.

(An einen Freund in Berlin.)

(Lauchſtädt, 22 Juny 1801.)

„Ei, es ſoll Dir ſchon leid werden, von uns, ſo mir nichts, dir nichts, fortzuziehen, die ſchöne Hauptſtadt, und mit ihr ſo manches Angenehme und Schöne ſo ohne alle trübe Empfindung zu verlaſſen" ſagteſt Du mir, als ich den letzten Tag, um Abſchied zu nehmen, bei Dir war. Ich lachte darüber und meinte: Dir würde es ſchon leid werden, die Reiſe nicht mitgemacht zu haben, wenn Du wöchentlich ſo einen hübſchen Brief von mir erhielteſt, worin ich Dir in den reizendſten Ausdrücken die Menge von ſüßen Vergnügungen und üppigen Luſtbarkeiten ſchildern könnte, die ich hier an dieſem gemüthlichen Orte genoſſen habe.

Ich fange an, nachdem ich nur erſt kurze Zeit hier verlebt habe, ich fange an, Dir ſchon Recht zu geben. Du weißt, ich haſſe nichts mehr als Mittelmäßigkeit; und nun kann es keinen Ort auf Erden geben, wo die Mittelmäßigkeit ſo eingreifend durch alle Verhältniſſe unſerer Umgebung läuft, als Lauchſtädt. Man dreht ſich in der Mittelmäßigkeit ewig umher und ſie umgiebt einen ſo, daß es kein Mittel giebt, ſich aus ihr herauszureißen und ſich in ſeinem Unwillen gegen ſie zu mäßigen. Die Natur, d. h. einige grüne Bäume; die Geſellſchaft, d. h. etliche wenige gutherzige Badegäſte, und etliche herüberlebende kleinſtädtiſche Hallenſer; das Theater, d. h. ein erbärmliches weißangeſtrichnes langes Haus, und darin einige gute, die meiſten ſchlechten Schauſpieler; die Bälle, d. h. ein Paar Damen und eben ſo viel Herren; das Alles zuſammen befindet ſich in dem reinſten

Digitized by Google

unverfälschten Zustande der Mittelmäßigkeit; des Einigen, was sich zum Guten oder Bessern erhebt, ist so wenig, daß es hinzu gethan zur Masse vom Schlechten auch eben durch die Hinzufügung, beim Ueberblick des Ganzen, schlecht oder mittelmäßig wird. Hat man Karlsbad, Töplitz, selbst auch das schlechtere Freienwalde besucht, so darf man wohl wenig Lust bekommen nach Lauchstädt hin zu wallfarthen.

Ich werde suchen, bei den folgenden Briefen Dir immer die Fortsetzung von den allgemeinen Charakteristiken Lauchstädts zu geben. Jetzt will ich eilen, Dich mit einer Deiner Lieblingsmaterien, mit etwas Theatralischem zu unterhalten.

Ein Trommetenstoß verkündet den Anfang des wundersamen Schauspiels. Man geht vom Salon aus, die Allee herauf und schon durch das Grüne der Bäume sieht man den Tempel der heiligen Dichtkunst in der reinen Farbe der Unschuld schimmern. In einer blendenden Weiße ohne schnörkelnde Verzierung und üppigen Putz, in der heiligsten Einfalt erhebt er sich majestätisch kolossalisch von der Erde — einige Fuß hoch. Würde ein ganz Fremder das schöne Gebäude sehen und gefragt, zu welchem Zweck' für die Menschheit es wohl bestimmt seyn könnte, er würde in Wahrheit nichts anders antworten als jener Fremder in der Komödie der Mrs Cowley:

> Es sind die Leute drinnen, die das Korn
> zu unsrer Nothdurft, Leibes Nahrung dreschen.

Du lachst; doch mein' ich, wäre selbst die Antwort ja so unpassend auch für unsern Fall nicht, nur mit der Einschränkung, die Antwort mußte erst parodirt werden, und die Aehnlichkeiten lassen sich ja da leicht finden.

Befindest Du Dich im Hause, so ist Deine ganze Umgebung, Alles, flach. Die bretterne Decke geht schnurgerade über Deinen Kopf weg, die Wände marschiren wie eine geradgerichtete Reihe Soldaten den Seiten nach hin; und nun über Alles die schöne Musik, ich sage Dir, die geht noch flacher vor Deinen Ohren vorüber, wie Deck' und Wände.

Der Vorhang rollt langsam auf und ein alter Bedienter räumt ein Zimmer auf; ein Herr Graf erscheint in einem Pudermantel, er setzt sich hin, um sich frisiren zu lassen — Du kennst die Szene, es ist der Anfang der „beiden Klingsberge" vom Herrn von Kotzebue. Man hätte doch den Anfang des diesjährigen Spiels mit einem würdigern Stücke feiern sollen. Wahrscheinlich spukte der Name, er sollte die Leute zusammen klingeln; aber man hätte bedenken sollen, daß ja auch Berge da waren.

Meine Aeußerungen über das Stück selbst kennst Du schon, und wozu soll ich mich also hier über die Flachheit und Gewöhnlichkeit der Charaktere, über die alte Abgedroschenheit der Situazionen, über die Leerheit an Witz und über die dicke Plattheit der moralischen Szenen ereifern? Es hilft ja doch nichts; die Leute glauben es nicht, und ich könnte nur Verdruß haben, denn ich hörte so bei und neben mir von origineller Laune und von großer Vortreflichkeit des Stücks, und dessen Verfassers sprechen.

Was die Aufführung des Stücks anbetrift, so gieng die wohl an, da es das erste Mal war, daß sich die Schauspieler zusammen in dieser so engen Umgebung befanden. Die andern Urtheile über das Spiel waren verschieden; einige, die nur bis jetzt Ideale von Spielern gesehn hatten, einem Fleck und Iffland, fanden es schlecht; andere, die schon etwas mehr in der Welt gereist waren und vernünftige billige Forderungen thaten, fanden es noch über ihre Erwartung gut; sie hätten nicht geglaubt, meinten sie, daß in diesem ärmlichen Hause, in diesen schlechten Dekorazionen so viel Braves noch stecken könne, und diese Leute mögen Recht haben; denn von den vielen Truppen z. B. in Leipzig, in Magdeburg, in Dresden, und andern Orten, die ich gesehn habe, behält offenbar die Herzogl. Weimarsche immer den Vorzug. —

Dir eine vollständige Charakteristik der Truppe zu geben, bin ich noch nicht im Stande, da ich selbst neue Mitglieder z. B. Herrn Ehlers und andere noch nicht kenne; ich will das in einem der später folgenden Briefe thun, nachdem ich Dir mehrere Charakteristik ihres Spiels in einzelnen Stücken gegeben haben werde.

Wohs spielte den alten Klingsberg recht brav; desto ungerathner war aber sein Sohn. So brav Becker in manchen Rollen spielen soll, so wenig schien er doch hier den Charakter seiner Rolle getroffen zu haben. Die Rolle hat freilich nichts Auszeichnendes, und der Schauspieler muß sie erst verarbeiten; aber sie wurde noch langweiliger und flacher gegeben, als sie schon ist. — Mad. Teller, als Gräfin Derburg, leistete wohl was sie konnte, desto leichter und anmuthiger spielte ihr Kammermädchen Malkolmi. — Mad. Wohs spielte nach ihrem einmal angenommenen Charakter, in langsam hinschleppenden Worten, was nun diesmal ziemlich gut zu dieser ehrsamen Mad. Friedberg paßt. Sie soll sonst häufig auf dem Theater lachen; diesmal spielte sie

Digitized by Google

sehr ernsthaft. — Cordemann als Lieutenant spielte ziemlich gut; seine Rolle war freilich unausstehlich, entsetzlich moralisch. Wäre es nicht möglich, daß Herr Cordemann mehr Haltung in Körper und Mienen brächte? Dasselbe Urtheil gilt von Göz, als seiner Schwester.

Graff und Beck, ersterer als Krautmann, letztere als Frau Wunschel spielten ihre leichte Rolle recht gut. —

Am Montag wurde gegeben „Gleiches mit Gleichem" von Iffland. — am Mittwoch den 24ten „Irrthum auf allen Ecken" von Schröder, besser Leerheit an allen Ecken, oder wirklicher Irrthum auf allen Ecken, eine wahre Marionette.

Herr Ehlers als Hans von Allersdorf spielte vortreflich; Herr Malkolmi hatte wohl die Rolle nicht genug memorirt.

Am Sonnabend „Marie Stuart," wo Du vielleicht eine längere Kritik über Stück und Spiel erhalten wirst.

Friedrich Paul v. Manfold.

Rüge des Londner Geschmacks.

Das Staatsbette des Marquis von Exeter, welches in dem dritten Stücke des 2ten Bandes der englischen Miszellen S. 144 beschrieben steht, und mehr Lärmen gemacht hat, als manche große Begebenheit des Tages, giebt keine vorzügliche Idee von dem guten Geschmack der Londner eleganten Welt. Ich werde nur einige Eigenheiten dieses Prachtbettes anführen, und die Leser werden mir beistimmen. In unserm neuen Jahrhunderte müßte doch ein Bette, das Epoche machen sollte, wenigstens von alle den unzweckmäßigen Zusätzen, die vor Alters an solchen Meublen angebracht wurden, gereinigt seyn. Nun aber hören Sie: „der Abstand von dem Fußboden bis zum Bette ist 6 Fuß, und zu beiden Seiten steigt man auf Stuffen hinan."

Und eine solche nutzlose Beschwerde bei Engländern, die alle ihre Moden in Bezug auf Bequemlichkeit anordnen, deren Comforts in einem bekannten und gelesenen Journal so oft erhoben werden! —

„Auf dem Hinterbette zu Häupten, ist das Familien-Wappen in vergoldetem Schnitzwerk, von vortreflicher Arbeit. Das Wappen ist auch am Carnies, die Marquiskrone ist über dem Haupte in getriebenem Golde."

Jammer und Schade, die vortrefliche Arbeit so am unrechten Orte anzubringen! In unsern Tagen einen Platz, der so geschmackvoll ausgeziert werden konnte, mit Marquiskronen und Wappen zu besetzen, und so die letzten und ersten

Gegenstände, die der Seele dargeboten werden, der Eitelkeit, dem leeren Tand und den veralteten Vorurtheilen zu widmen! Die drei kanelirte Säulen, die das Bette auf jeder Ecke unterstützen und mit korinthischen Kapitälen versehen sind, erwecken eher die Idee eines festen Pallastes, als die eines Bettes.

Endlich aber hat die große Erfindungskraft der englischen Künstler dieses Prachtstück mit einem Ruck in einen — nun was meinen Sie wohl? — in einen Thron verwandelt, auf welchem die Marquisin Audienz giebt — oder geben kann. Welche prächtige Armseligkeit, ein Bette, mit allen Nebenideen die es erweckt, zum Audienzthron umzuschaffen! Sollte eine Marquisin, die Audienz giebt und diese auf einem Throne geben will, es in ihrem Schlafzimmer thun, oder das Bette jedesmal mobil machen müssen? Ich würde meine Stimme zur Vertheilung der angewandten Summe geben, und so für 3000 Pf. Sterling ein geschmackvolles Bette und einen schicklichen Audienzplatz für die Marquisin einrichten, wenn es auch kein Thron wäre.

(Von einer Dame.)

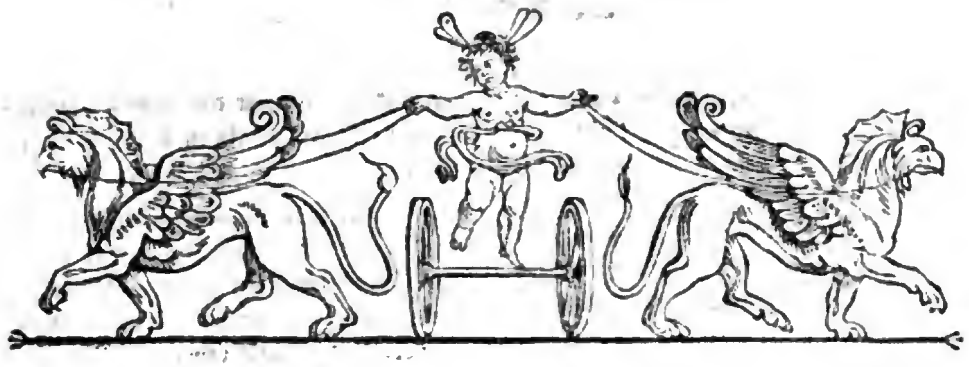
Theaterwesen in Frankfurt am Mayn.

(verglichen Num. 80 d. Z.)

(Frankf. a. M., 15 Juny.)

Das hiesige Nazionaltheater oder vielmehr die Veränderungen, die mit demselben in der Folge gemacht werden sollen, sind jetzt der vorzüglichste Gegenstand gesellschaftlicher Unterhaltungen. Eine Anzahl von ohngefähr funfzig der wichtigsten Personen aus hiesiger Stadt haben einen neuen Aktien-Kontrakt geschlossen, nach welchem sie den 1sten Sept. 1802 in die Miethe des Schauspielhauses treten, und statt einer Direkzion von mehreren Gliedern aus der Mitte der Aktionnairs, wie es bisher geschah, nur einen einzelnen fähigen Mann als Direktor an die Spitze des Instituts stellen wollen, welcher für den Vortheil desselben, durch einen Antheil an der Einnahme interessirt werden soll. Man verspricht sich durchaus von dieser Einrichtung sehr viel Gutes, und wünscht nur für die Direktorstelle einen Mann zu finden, der die erprobten Fähigkeiten eines Schröders oder Ifflands besitzt, um sich über den künftigen guten Fortgang des Theaters gänzlich beruhigen zu können.

Digitized by Google



Zeitung für die elegante Welt.

Dienſtag —— 14 July 1801.

84.

Lektüre und Theater in England.

(Eton bei Windſor, den 22 Juny 1801.)

Das Beiſpiel Deutſchlands, im Fache der ſchönen, oder vielmehr der leichtern Literatur, hat in den letztern Jahren merklich auf England gewirkt. Ich rede hier vornehmlich von Romanen und Schauſpielen, bei welchen das Wunderbare und Uebernatürliche zu einer Liebhaberei des Volkes geworden iſt. Man hat ſeit einiger Zeit in England nichts mit mehrerer Theilnahme geleſen, als Geiſtergeſchichten und andere wilde Erzeugniſſe einer überſpannten Einbildungskraft. Das Publikum hat ſich von dieſem Geſchmacke mächtig hinreißen laſſen, ſoviel Erinnerungen auch vernünftige Kunſtrichter dagegen gemacht haben. Unter diejenigen, welche dieſes deutſche Gewächs vorzüglich ausgebreitet haben, gehört Herr Lewis (Matthew Gregory Lewis Esq.) ein junger Mann aus einer angeſehenen und reichen Familie, und jetzt Parlamentsglied des Unterhauſes. Er hielt ſich einige Zeit in Deutſchland auf, und wurde mit der Literatur des Landes bekannt. Darunter feſſelten ihn die Eigenheiten einiger Romane und Schauſpiele, und nach ſeiner Rückkehr verfertigte er nach demſelben Muſter einige Werke, welche, da ſie mit Geiſt geſchrieben waren und den Reiz der Neuheit hatten, begierig geleſen wurden. Dahin gehört beſonders der berüchtigte Roman, The Monk, (der Mönch oder der Kloſterbruder) ein Buch, das in eben dem Grade außerordentliche Gaben der Phantaſie als Mangel an moraliſcher Vorſichtigkeit verräth. Es ſind darin einige deutſche Mährchen auf das geſchickteſte verarbeitet, und ſehr künſtlich in das Gewebe des Ganzen verflochten. Vor wenigen Monaten beſchenkte Herr Lewis die Leſewelt mit einer Sammlung dichteriſcher Aufſätze von eben dem Schlage, unter dem Titel: Tales of Wonder (wunderbare Geſchichten) in zwei Bänden. Die Sammlung beſteht zum Theil aus den eigenen Gedichten des Herausgebers, und zum Theil aus den Aufſätzen anderer Dichter, welche Geiſtermährchen, und ähnliche wunderbare Geſchichtchen zum Gegenſtande haben.

Außer dieſen hat Herr Lewis ſeine Geiſterliebe auch auf der Bühne gezeigt. Vor etwa drei Jahren ließ er zu Drurylane ein Stück, The Castle Spectre (das Schloßgeſpenſt) genannt, vorſtellen. Der anziehendſte Theil dieſes Werkes war die Erſcheinung eines Geiſtes, und dieſem hat es wohl vorzüglich das Glück der günſtigen Aufnahme zu verdanken, welche es bei dem großen Haufen gefunden hat. — Am 4ten May dieſes Jahres brachte er wiederum ein neues Schauſpiel (eigentlich ein Singſpiel) auf die Bühne zu Drurylane. Es heißt Adelmorn, or the Outlaw, (der Geächtete oder Verbannte). Hier herrſchten die Geiſter unbeſchränkt. Der Verfaſſer hatte ſich nicht mit einem begnügt, ſondern ließ ſo gar ihrer vier auftreten. Doch dieſe Uebertreibung gefiel den Zuſchauern nicht. Dazu kam der Umſtand, daß der Dichter in der Hitze ſeinen geliebten Gegenſtand zu verfolgen, auf die Zubereitung und Verfeinerung der Rede, die Würdigung und Prüfung ſeiner

Digitized by Google

Sätze und Gedanken, nicht die erforderliche Aufmerksamkeit gewendet hatte, und daß daher mancher Einfall und mancher Scherz mittelmäßig, oder weniger als mittelmäßig, und mancher Gedanke oberflächlich, matt und lächerlich war. In dieser Beschaffenheit würde das Stück schwerlich dem Urtheile einer gänzlichen Verdammung entgangen, und zu einer schimpflichen Flucht von der Bühne genöthigt worden seyn, wenn die vortrefliche Musik, womit es Kelly, ein sehr geschickter Tonsetzer, ausgeschmückt hatte, nicht seine Retterin gewesen wäre. Das Publikum gestattete eine wiederholte Vorstellung an dem folgenden Tage, und nahm die gemachten Verbesserungen mit gütiger Nachsicht auf. Man fuhr darauf noch ferner mit den Veränderungen fort, und gebrauchte das Beschneidewerkzeug und die Feile mit mehrerer Sorgfalt. Durch diese Bemühungen ward endlich der öffentliche Unwille in eine Art von Beifall verwandelt. Das Auge wird durch den ausgesucht schönen Bühnenschmuck, der bei diesem Stücke angewendet worden, ergetzt, und das Ohr wird gewissermaßen durch die Reize der Tonkunst besänftigt, und vergißt darüber die Fehler des Dichters. Allein dieser Vortheile ungeachtet kann sich Adolmorn wohl keine lange Dauer versprechen. —

Herr Lewis ist ohne Zweifel ein Mann von glänzenden Gaben der Einbildung, dazu hat er gute dichterische Anlagen, in andern Rücksichten. Es ist aber zu beklagen, daß er seinem Geiste nicht eine bessere Richtung gegeben hat. Er ist zu sehr von den Grenzlinien des richtigen und ächten Geschmackes abgewichen. Da er mit den Regeln der Kunst so wenig übereinstimmt, so beweist er ihnen auch nicht die geringste Achtung, und schätzt selbst diejenigen Werke gering, welche durch eine zweckmäßige und edle Befolgung derselben einen hohen Grad von Bewunderung erhalten haben. In seinen Schauspielen ist seine Schreibart äußerst nachläßig, ob es ihm gleich nicht an Fähigkeit mangelt etwas Vollkommeneres zu liefern. Dies scheint theils aus einem mißverstandenen Begriffe, daß in dem dramatischen Gespräche keine Spuren der Kunst bemerklich seyn sollten, zu entstehen; theils aber auch vielleicht aus einem zu großen Vertrauen auf die Kräfte seines Genie's, die ihn der mühsamen Nothwendigkeit, den ersten Auswurf der Feder zu prüfen, zu ändern und zu verbessern, überheben sollen. Der erste Irrthum bringt ihn zu dem Fehler, daß er, indem er das Natürliche, das heißt das was ihm natürlich scheint, zu sehr sucht, oft in das Gemeine und Alltägliche verfällt. Der zweite Irrthum ist nicht minder nachtheilig. Bei allen dem muß man dem Erfindungsgeiste dieses Schriftstellers, vermittelst dessen er eine nicht zu leugnende Wirkung für das Auge hervorzubringen weiß, Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Gegen die eigentlichen deutschen Schauspiele, welche aus dem Deutschen übersetzt mit so vielem Glücke auf den englischen Bühnen vorgestellt worden sind, machen die Kunstrichter auch sehr erhebliche Einwendungen: und selbst die beliebtesten darunter von Kotzebue, wie The Stranger, (Menschenhaß und Reue) Pizarro, (Die Spanier in Peru) Deafand Dumb, (Der Taubstumme) entgehen den Hieben ihrer Geißel nicht. Man klagt bitterlich über die Verderbung des guten Geschmacks durch das fremde Unkraut. — Ich muß hier die Richtigkeit oder Falschheit dieses Urtheils unentschieden lassen. N.

Badechronik.

Freyenwalde.

(Den 5 July 1801.)

Ich versprach Ihnen zwar etwas von und über Freyenwalde, im Fall ich es besuchen würde, hatte aber damals keine Aussicht, die Erfullung meines Versprechens nahe zu glauben. Einen Freund, der mir sehr theuer ist, dort wieder zu sehen, bestimmte mich ihn bei seiner Ankunft zu empfangen. Dies gab meiner Reise Veranlassung, meinem Briefe das Versprechen. Hat sein Inhalt einigen Werth für Sie, so danken Sie es meinem Freunde, daß er kam.

Freyenwalde liegt 6 Meilen von Berlin, in einer der fruchtbarsten Gegenden der Churmark, am Oderbruch. Die neue Vermessung der Meilen, die, nach einer satyrischen Bemerkung, das vergangene Frühjahr die vermeintliche Post in Wittenberg, eine Meile weiter von den Grenzen des preußischen Staats gelegt hatte, um ihr das Herüberkommen zu erschweren, entfernte auch Freyenwaldens Hygea um eine Meile mehr von der Konigsstadt.

Es überrascht sehr, wenn man aus dem Sande auf einmal einen Punkt findet, von dem das Auge romantische Gegenden übersieht, die mehr den Charakter des Sanften und Gefälligen, als das Gepräge des Rauhen tragen. Das Thal, in welchem der Gesundbrunnen mit seinen Häusern und das Städtchen liegt, schließen von zwei Seiten Berge ein, die mit Laubholz bewachsen sind; von den beiden andern Seiten, wo der Weg durchführt, ist es offen.

Digitized by Google

Der Gesundbrunnen ist eine kleine Viertelstunde von dem Städtchen entfernt, das, wie alle märkischen kleinen Städte, sich wohl Niemand freiwillig zum fixirten Wohnsitz wählen würde, ohne Veranlassung zu einem Terenzischen Heautontimorumenos zu geben. Er würde auf unsern Bühnen neben den mancherlei seltenen und berühmten Männern, die sie jetzt im „Besuch," im „Kamäleon," im „neuen Jahrhundert" ꝛc. darstellen, glänzen.

Zwischen dem Brunnen und der Stadt hat sich die verwittwete Königin von Preußen ein Haus gebaut, das Sie seit einigen Jahren schon zu Ihrem bestimmten Sommeraufenthalt gemacht hat. Die innere Einrichtung verräth weder Größe noch Pracht, wenn gleich die Erbauungskosten beträchtlich hoch angegeben werden. Sie besitzt außer diesem noch eine Menge anderer im Diminutiv, die aus dem Kostüme beinahe aller bekannten und unbekannten Nazionen genommen sind, und auf Bergen und in Thälern stehen. Sie theilen aus meinem Briefe vielleicht den Lesern Ihrer eleganten Zeitung etwas mit, und deswegen kann ich von diesen nur ihre Quantität anführen. —

Der Weg von Berlin trennt sich in dem Walde, an dem der Gesundbrunnen liegt, und geht entweder gerade nach diesem oder über den Berg in die Stadt. Der erste ist sehr angenehm, wenn er gleich natürlich nur eine beschränkte Aussicht giebt; der andere, der dem Wohnhaus der Königin vorbeiführt, überraschte mich durch die mahlerische Aussicht, die ich da hatte. Der Berg ist ziemlich hoch; unten im Thal sieht man den Brunnen und die Stadt. Diese macht gegen die Bäume und das üppige Kornfeld, ein schönes Ganze.

Die brillanteste Badezeit für Freyenwalde ist von der Mitte des July bis zum Ende des Augusts. Ich kam früher, Sie können also von mir keine glänzende Schilderung erwarten; doch was ich sah und bemerkte, theile ich Ihnen sehr gern mit.

Die Gesundquelle, die die hiesigen Badegäste versammlet, soll bei Lähmungen, gichtischen Zufällen ꝛc. schon oft mit vielem Nutzen angewandt worden seyn. Man badet nur gewöhnlich; seltener trinkt man. Die Promenade begünstigen einige recht hübsche Anlagen, und unmittelbar am Brunnen ein Wald von Laubholz, dessen abwechselndes Grün einen angenehmen Anblick giebt. Das Frühstück wird gewöhnlich unter einer großen Linde, der vorzüglichste Reunionspunkt der Freyenwalder Badegäste, eingenommen. Hier werden die Tagesordnungen festgesetzt. Das Bad ist

hauptsächlich von der benachbarten Gegend besucht; die Sonntage (die gewöhnlichen Balltage) sind deswegen auch die brillantesten. Berlin stattet die Saison mit Eleganz aus. Die Zahl der Badegäste geht selten über die Hunderte hinaus, und die geschriebenen Badelisten beweisen, das Freyenwalde nur den Rang unter die kleineren Bäder hat. Der Tanz- und Speisesal mit noch einem Nebenzimmer ist nicht häßlich, und mag für die Gesellschaft groß genug seyn; das Entree aber desto mehr. Es geht durch einen schmalen dunkeln Gang und ein schmutziges Vorzimmer, das vollgepfropft von Bauern ist, die die Neugierde hier versammlet. Für ein Eintrittsgeld von 12 Groschen fand ich bei den Bällen Hunger und Durst zwar äußerst reichlich befriedigt, desto ärmlicher aber waren Musik und Beleuchtung. Dort erschütterten unangenehme Akkorde die Gehörnerven, hier vermißte man — Wachs.

Natur hat für Freyenwalde mehr gethan, als man in der sandigen Mark erwarten kann. Man übersieht hier das schöne fruchtbare Oderbruch; man findet hier, wo man nur Ebenen sucht, Berge und Thäler.

Es ist Schade, daß die Geschenke der gütigen Natur so wenig benutzt sind, daß so wenig für die Unterhaltung, das Vergnügen und die Bequemlichkeit der Badegäste gesorgt ist. Zum Schauspiel ist dieses Jahr wenig Hofnung; Seiltänzer, Hundebändiger ꝛc. sollen ihre Stelle vertreten.

Unter der vorigen Regierung wurde das Bad einem Partikulier verliehen, um, so lange er lebte, die Revenüen daraus zu ziehen. Es ist also leicht erklärbar, daß blos auf Erhöhung dieser kalkulirt, wenig auf Kultur und Verschönerung gesehen wird. Dies sieht man allenthalben.

Das Essen an der Table d'Hôtes ist schlecht. Von Weinen nannte der geschürzte Mann, der in häßlicher unreinlicher Gestalt an ihr den dienstbaren Geist machte, mehrere. Man fragt nach einem — er geht, und kommt bedeutend wieder — er sei nicht mehr; mehrere Mal sieht man seine Erwartungen getäuscht, und endlich befriedigt, aber schlecht. Luxus und Eleganz fand ich auf dem heutigen Balle nicht. Ich ging die Reihe Tanzender herab, verglich sie mit der anderer Bäder, und meine Resultate fielen nicht günstig für Freyenwalde aus. Von den anwesenden Damen fielen mir nur wenige auf, und wenn ich nicht den warnenden Blick habe, ich gäbe der Versuchung nach, die Bildung, das Betragen, den Anstand, und die anspruchslose Kleidung von ... zu schildern. Einfache Natur ging in

Digitized by Google

schwesterlicher Eintracht mit Kunst und Kultur so — wie es immer seyn sollte, und selten ist.

Die Landpartieen, die man von hier aus macht, sind sehr beschränkt; man verläßt gewöhnlich die schöne Gegend, um eine häßliche aufzusuchen.

Eine treffliche Anlage Ihnen noch zu schildern, die eine Viertelmeile von Freyenwalde ist, würde mich in das Feld der Technologie führen und Ihnen vielleicht eine ermüdende Lektüre geben. Sie errathen, daß ich die Fabrikazion des Alauns meine. Es hat mich sehr unterhalten; aber die 400 Klaftern Holz, die es wöchentlich kostet, thaten mir leid!

Vermischte Nachrichten.

(London, 26 Juny.)

Die Markgräfin von Anspach ist zum Mitgliede der hiesigen „Gesellschaft zur Aufmunterung der Künste" gewählt worden. Ueberhaupt treten jetzt viele Standespersonen als Kontribuenten in diese Anstalt.

*

(Neustrelitz im Juny 1801.)

— Daß Graunns Passion am diesjährigen Charfreitage im hiesigen großen Schloß-Saale, vor einem zahlreichen Auditorium aus allen Ständen, aufgeführt ward, sag' ich Ihnen nur, um dabei zu bemerken: daß die Tochter eines hier privatisirenden jüdischen Einwohners — ein gutgebildetes, wohlerzogenes, sechzehnjähriges Mädchen — eine Singpartie darin übernommen hatte, und daß der aufgeklärte Vater mit vielem Wohlbehagen der Aufführung dieser immer noch, ihrer Vortreflichkeit wegen, einzigen Musik beiwohnte.

*

(Offenbach, 5 Juny 1801.)

Der berühmte Violinspieler Herr Fränzl, ist seit einigen Tagen wieder von seiner musikalischen Reise zurück, die er nach England gemacht hat. Er gab in Hamburg und London Konzerte. Am Freitage, den 3ten dieses Monats, spielte er zum ersten Male wieder in einem Konzerte bei Herrn Bernard. Wenn Vervollkommnung seiner Kunst möglich war, so hat er es nach dem Urtheil der Kenner noch weiter gebracht. Er wurde beim Anfang des Konzerts von einer allgemeinen musikalischen Akklamazion seiner Freunde empfangen.

Unser Erbprinz ist ebenfals von seiner Reise nach Paris zurückgekommen. Er hat den Sohn des französischen Generals Lasne, (wo ich nicht irre der Schwager von Bonaparte) einen jungen Mann von 16 — 18 Jahren mitgebracht, der sich hier eine Zeitlang aufhalten wird, um die deutsche Sprache zu erlernen.

*

(Breslau, 7 July.)

Seit ein Paar Monaten wohnt die Frau Gräfin Lichtenau hier, die, von Glogau kommend, in einem vor dem Thore belegenen angenehmen Garten ihren Sitz nicht übel gewählt hat. Ihr Aufenthalt in diesem Garten ist beinah ländlich zu nennen, und ihre Lebensart nicht Aufsehen erregend. Mit Personen aus der Stadt sieht sie fast in keiner Verbindung, und ich weiß nicht zu sagen ob dies an ihr oder an den Städtern liegt, deren ein großer Theil die Memoiren der Zeit zu wohl inne hat. Das Theater besucht sie häufig. In ihrem Gefolge befindet sich ein junger Italiener, dessen Mandoline ihm die Gunst seiner Gebieterin erworben hat.

Seit vierzehn Tagen wird das Berlinische Panorama von Tielker gezeigt. Die erste Ausstellung ist Rom; die zweite wird Berlin seyn, von welcher man sich aus leicht begreiflichen Gründen nicht gleichen Effekt versprechen kann. Außerdem sind die hiesigen Sehenswürdigkeiten noch sehr zahlreich, Chinesische Schattenspiele, Wachsfiguren, Seiltänzerkünste und das erheblichste, ein Naturalienkabinet einer Mad. Philipert, das viele Besucher an sich zieht.

Heute (d. 8.) tritt Herr Klingmann aus Wien als Hamlet auf dem hiesigen Theater auf. Außerdem erwarten wir ihn noch in vier Rollen, Ferdinand in „Kabale und Liebe," Wieburg in „Stille Wasser sind tief" ꝛc. Man ist auf die Erscheinung eines so rühmlich bekannten Künstlers sehr gespannt. Zu seiner Zeit sollen Sie die Aufnahme, welche er gefunden, durch mich erfahren.

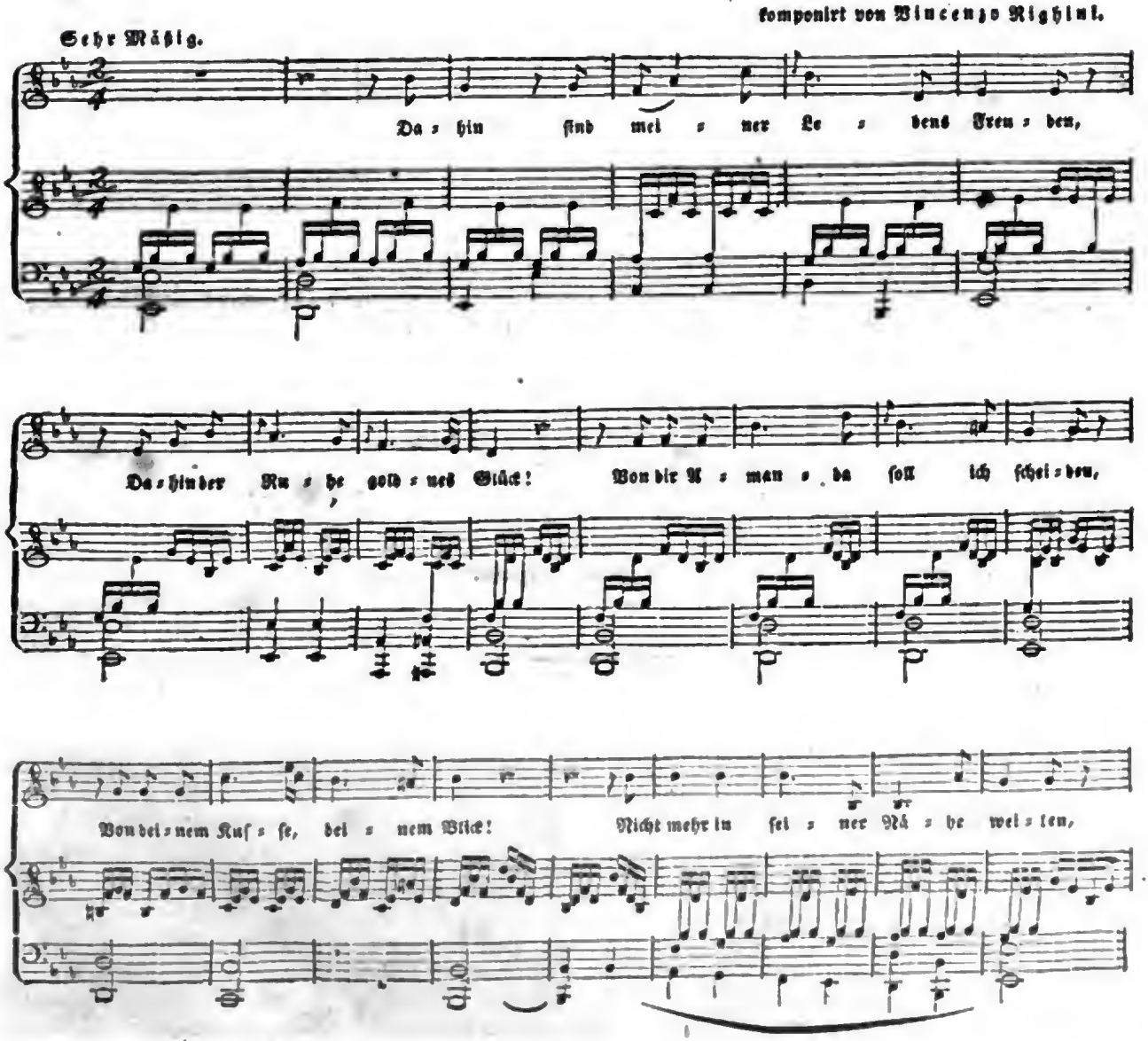
Ein junger Ankömmling von Berlin, Herr Lanz, hat sich hier engagirt und wird sich versuchen; wir wünschen mit mehr Ausdauer, als im vorigen Jahre seine übrigens nicht talentlose Landsmännin, Demois. Walter. Mad. Stollmers, die hier, nach den Gesetzen des Theaters verabschiedet werden mußte, geht nach Hamburg. Es kann ihr dort nicht an Beifall und Freunden fehlen; denn ihr vielseitiges Talent für die Bühne ist unbestritten.

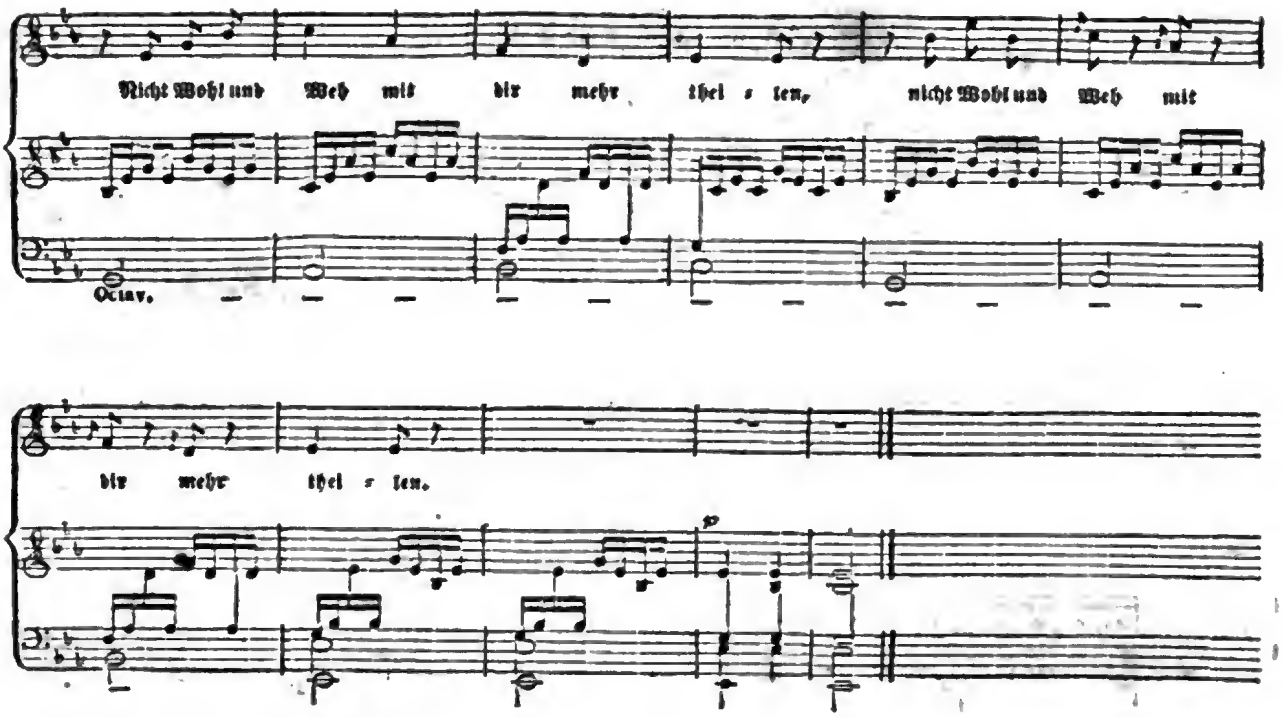
Hierbei die Musik-Beilage, Num. 8.

Digitized by Google

An Amanda.

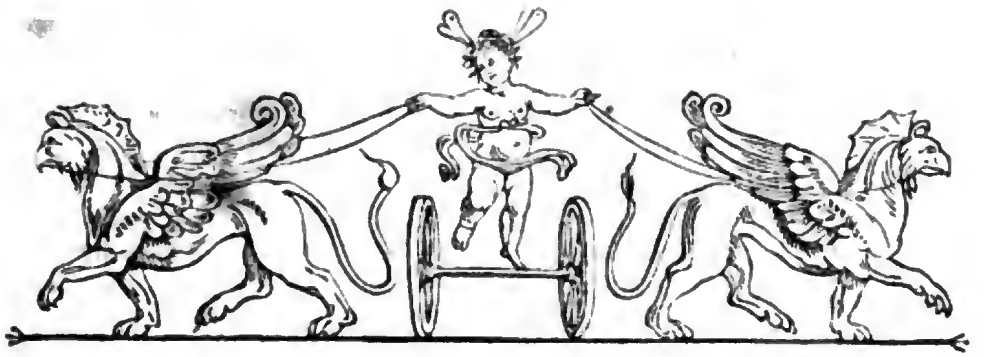
komponirt von Vincenzo Righini.





Und ach! so weit mein Blick sich hebet,
Deckt düstre Nacht der Zukunft That,
Und meine Seele zagt und bebet.
Amanda, ach! zum lezten Mal
Und nimmer, nimmer wiedersehen —
O Liebe, dann laß mich vergehen!

Digitized by Google



Zeitung für die elegante Welt.

Donnerstag — 16 July 1801.

85.

Atala *).

Was unſre galliſchen Nachbarn ſeit kurzem als ein Geſchenk eines höhern Genius, als ein Werk voll gediegener Kraft und ſeltener, ihnen faſt noch unbekannter Weihe, voll Leben und Wahrheit, voll ergreifender Szenen, voll kräftiger, einfacher Naturmahlerei, ohne falſches Wort- und Bildergepränge — bewunderten und mit Entzücken laſen, und worüber Alle, die im Namen der Muſen ein Wort mitzuſprechen haben, ſich in Lobeserhebungen, durch ſeltenen Tadel unterbrochen, ergoſſen **) — dies Werk beſitzen wir nun auch in einer treuen deutſchen Nachbildung. Atala (⏑—⏑), von dieſem höhern Geiſte unter ſeine flachen, von Schönheit lallenden Zeitgenoſſen hingeworfen, wie einſt Göthe unter uns ſeinen Werther hinwarf, hat der Ueberſetzer von Rouſſeau's Heloiſe und Diderots Religieuse nun auch unſerm Vaterlande angeeignet, und wir haben eins der Bücher mehr, das wir dem unabſehlichen, Kraft- und Ruhmloſen Heer der kleinen und großen Romanungeheuer, die unſer Zeitalter mit erdrücken und erſchlaffen, entgegen ſtellen können, und wodurch dem auch unter uns nur noch ſeltenen Sinn für ächte Naturpoeſie und reine Schönheit des poetiſchen Bildes immer mehr aufgeholfen werden kann. Denn wer, in dem nicht Alles bis zur äußerſten Flachheit geebnet oder zur Karikatur verzerrt iſt, könnte den großen Wirkungen einer ſo lebendig gezeichneten Natur aus den Wildniſſen Amerika's, wer der ſchönen Einfalt des Sinnes und der Sprache, der Unſchuld und Wärme des Gefühls,

*) Atala, oder die Liebe zweier Wilden in der Wüſte. Von Franz Auguſt Chateaubriant. Ueberſetzt von Carl Friedrich Cramer. Leipzig bei Voß und Comp. (18 Gr.)

**) Sehr ſinnig ſagt, unter den vielen franz. Beurtheilern, Villeterque im Journal de Paris (N. 215.) zum Schluſſe ſeiner Anzeige: Lorsqu'on se sent entraîné, embrasé par ce langage neuf et teint de nature de *Chactas* et d'*Atala*, il est difficile de ne pas éprouver une sorte de peine, si tout-à-coup dans la rue on entend chanter les refrains gais d'un vaudeville. On est précipité à chaque instant du haut des siècles sur la nouvelle du jour, et l'on arrive trop subitement d'une planète où l'on idéalise tout ce qui est bien, sur une autre où l'on réalise tout ce qui est mal. Il faudroit lire cet ouvrage sans interruptions, elles meurtrissent l'imagination; il faudroit avoir tout oublié, pour tout sentir; il faudroit être heureux, pour s'abandonner à la douce mélancolie qu'il fait naître: enfin, il faudroit se faire l'homme de la nature, pour se consoler de n'être que celui de la civilisation.

Cette histoire d'un sauvage est l'avenir malheureux, mais plein de sensations fortes, passionnées et enivrantes de plaisirs et de chagrins, que choisiroit un homme d'une imagination ardente et énergique, si la destinée, avant de le jetter dans le monde, lui disoit, en lui montrant le livre éternel: *Ecris ta vie!*

Digitized by Google

der reinen Liebe für Unschuld und Tugend — sollte diese ihr Feuer auch nur von dem, was die Religion poetisch, aber eben darum der Halbphilosophie ekel und zuwider macht — borgen: wer könnte diesem Allen widerstehen?

Es war nicht leicht die Kraft der Sprache, zu welcher der Verfasser die seinige erhob, kenntlich zu machen, ohne der unsrigen, die wohl weit mehr Energie hat, aber sich anders baut und ordnet, von ihrer Natur zu merklich zu vergeben. Um den Ton aus dem Alterthum zu treffen, mußte der Uebersetzer sich abthun von dem weichlichen moderuen Wesen, das weithin dehnt und Alles dem bequemen Sinne gerecht macht, Alles zierlich löthet und verknüpft, wo Geist und Empfindung die Sprache mit sich fortreißen und ihr den kräftigen Ton der Einfalt geben wollen, der uns in die Zeiten der homerischen Sprache versetzt, wo man mit Empfindung und Wort noch keine Gleisnerei trieb und den wahren Anklang des Gefühls im sparsamen aber treffenden Worte und Ausdruck, und in der Raschheit ihrer Verbindung ahnete. Von dieser Seite genommen, werden manche Härten, die vielleicht zu französisch, oder, wenn man will, griechisch-deutsch klingen mögten (der häufige Gebrauch des Partizips z. B., woran man sich aber bald gewöhnt) minder auffallen und der wohlgelungenen Arbeit nichts Bedeutendes von ihrem Werthe entziehn.

Die Zeitung für die elegante Welt macht sich ein Verdienst daraus, von diesem Werke zuerst ein öffentliches Wort zu sagen. Sie glaubt ihr Urtheil am klarsten zu bestätigen, wenn sie einige der schönern Stellen — die freilich als abgerissene Fragmente, nie das Gefühl vom Ganzen zu geben vermögen — im folgenden Stücke zum vorläufigen Genusse ihren Lesern ausstellt.

Die Pohlen in Offenbach am Mayn.

(Darmstadt, 28 Juny 1801.)

Wunderbar genug ist die Pracht und Eleganz und Lebensweise der sogenannten Pohlen zu Offenbach bei Frankfurt. Schon vor länger, als zehn Jahren ließen sie sich dort nieder, ohne daß man im Publikum etwas Näheres von ihnen wußte. Man staunte die Pracht ihrer Equipagen, den Reichthum der Livreen und die Schönheit ihrer Pferde an, und machte von ihrem äußern Glanze Schlüsse auf die hohe Geburt ihrer Obern und die Größe ihres Reichthums. Ein Greis, Baron Frank sich nennend, war an ihrer Spitze. Er hatte einen Sohn und eine Tochter Rochus und Eva Frank. Alle Pohlen bezeugten jenem Greise die tiefste Unterwürfigkeit und Ehrfurcht. Die Anzahl seiner Untergebenen und Anhänger nahm nach und nach immer mehr zu, und stieg endlich bis auf 1100 Personen. Mit diesen hielt der alte Baron Andachten unter freiem Himmel im Walde bei Offenbach, wobei sie Alle die größte Andacht beweisen. Ihn selbst hielten sie für unsterblich; aber auch er mußte der Natur den Tribut bezahlen, den sie allen Geschöpfen abfordert. Er starb vor einigen Jahren.

Vermuthlich war dieser Greis der Stifter der religiösen Sekte, die vom Judenthum abgieng und mit Beibehaltung verschiedener jüdischer Lehrsätze und Zeremonieu sich in den Schooß der christlichen Kirche begab. Man nennt sie Abrahamiten. Ihr Glaubenssystem scheint am meisten mit dem der griechischen Kirche uberein zu kommen. In Ermangelung dieser, besuchen sie die katholische Kirche zu Offenbach.

Die glänzendste Periode dieser Familie Frank war die, während des Lebens des Greises. Damals kamen, unbekannt woher? von Bewaffneten aus ihrem Mittel begleitet, Wagen mit Geldfässern zu Offenbach an, wovon sie ihren ungeheuren Aufwand bestritten. Er war um so größer, da keiner von diesen Pohlen durch Beschäftigung seinen Unterhalt gewann. Sie wurden alle von der Familie Frank unterhalten und ernährt. Doch trieb sie das Bedürfniß vor einigen Jahren zur Arbeit in den Fabriken zu Offenbach. Aber mit der Eröffnung einer neuen Geldquelle hörten sie wieder auf zu arbeiten.

Seit dem Tode des alten Barons hat der Glanz ihrer Lebensweise und die Zahl der Pohlen sich sehr vermindert. Wahrscheinlich hörten nun die Unterstützungen auf, die er von den Anhängern seines Glaubens aus Pohlen und Rußland erhielt. Von jetzt fieng ein trügliches Spiel an, um den Aufwand und das leere Gepränge fortzusetzen, womit man, um ferner zu subsistiren, dem Publikum Sand in die Augen streuen mußte. Und der Kunstgriff gelang. Die Spazier- und Kirchfahrten des Rochus und der Eva Frank wurden Paradezüge voll geschmackloser Ostentazion. Eine Menge grün und roth gekleideter Bedienten, deren Livreen und Uhlanenkappen reich mit Gold besetzt sind, umgeben reitend den Wagen der mysteriösen Herrschaft. Sie führen Standarten und auf langen Stangen vergoldete Adler und Hirsche, die Sonne und den Mond. So blendet man die Leichtgläubigen, die von äußerm Glanz auf große Reichthümer schließen. Geschickte Unterhandler streuten Gerüchte von Besitz unermeßlicher Schätze aus, die in der Folge

Digitized by Google

goldne Früchte trugen. Eine große nordische Monarchin, hieß es, sei in den genauesten Verhältnissen mit der Familie Frank, und wohl noch inniger, als man es ahnen möge. Bald kehrte nun der Mangel im Frankischen Hause ein, und das Zutrauen der Leichgläubigen wurde benutzt. Man versprach die Leute glücklich zu machen, und es gab deren, die es fast noch als eine Gnade ansahen, daß man nur ihr Geld annahm. So lieh ein gutherziger Posamentirer 1800 Fl. her, wofür die Franks Geschenke in die katholische Kirche zu Offenbach machen ließen. Der Darleiher kann darin noch täglich das Vergnügen haben, seine Sparpfennige in Sammtkissen und Gold und Seide verwandelt zu sehen. — Wo konnte man seine Kapitale besser anbringen, als bei diesen Millionairs, den nahen Verwandten einer Kaiserin, denen nur für einen Augenblick das Geld ausgegangen, war, wozu die politischen Verwirrungen in der Welt wohl einen Grund herleihen konnten?

So wurde es ihnen nicht schwer einen Kredit zu erhalten, dessen kaum das reichste solideste Handelshaus genießt. So lieh ihnen allein ein Becker in Offenbach 10,000 Fl. — Schulden über Schulden thürmten sich zusammen, die sich schon vor zwei Jahren auf 800,000 Gulden beliefen. Jetzt wurden denn doch manche Gläubiger ungestüm, als die so oft gethanen Verheißungen unerfüllt blieben. Aber es war keine Kleinigkeit, in das von der Leibwache der Frankischen Familie bewachte Haus und noch weniger vor die erhabenen Schuldner selbst zu kommen. Die blanken Säbel scheuchten den Furchtsamen zurück, wenn es gleich dem entschloßnern Kreditor nicht unmöglich war, da man wohl die Säbel nicht im Ernste gegen ihn zu brauchen wagen durfte.

Jetzt begann nun auffallender das trügliche Spiel, wobei die angewandten Täuschungen der Gutwilligen den israelitischen Ursprung der Akteurs nicht verkennen ließen und ein getaufter Hebräer (K....), als Agent der Franks, mit der Thätigkeit seiner ehemaligen Glaubensgenossen zu Werke geht. „Der Herr hat eine dringende Ausgabe! Es fehlen ihm nur noch 200 Ld'or an der nöthigen Summe. Er bietet einem Bürger einen Wechsel von 400 an." — Aber dieser wagt die gewissen 200 nicht, für ein Stück Papier, worauf die doppelte Summe steht. — „Die Herrschaft braucht Tafelzeug!" Gut! — Es wird gebracht; aber die Herrschaft kann es nicht gleich ansehen. Indessen verspricht man die Hälfte des Werths baar, und die andere in Wechseln zu bezahlen. Der Verkäufer fordert gleich soviel, daß, wenn auch allenfalls der Wechsel nicht

bezahlt würde, er doch keinen großen Schaden leide, und man ist alles zufrieden. — Das Tafelzeug bleibt im Hause zur beliebigen Ansicht der Herrschaft. Aber sie braucht auch Geld, und das schöne Gedeck wird nach Frankfurt geschickt und dort verkauft. Der Verkäufer wartet 4 und 6 Wochen, bis er endlich erfährt, daß die Familie noch von dem alten Tischzeuge speise, und daß das seinige in der Judengasse zu Frankfurt wohl schon längst durch die zehnte und zwölfte Hand gegangen sei. Seine Spekulazion ist verunglückt und er muß sich nun gefallen lassen, für das Ganze einen Wechsel zu nehmen, der aber auf der Frankfurter Börse keinen Käufer findet. An Versprechungen und Vertröstungen der ungestümen Gläubiger fehlt es nicht; aber, wie gesagt, es hält schwer, Eingang durch die zahlreichen Wachen zu finden.

(Der Beschluß folgt.)

Neueste englische Moden.

Unter den neuesten Strohhüten ist der ländliche Hut (the rustic hat), von vorzüglicher Schönheit. Die Strohhalmen sind ungefähr in drei Streifen geschlitzt und dann geknickt, durch welche leisen Brüche die Streifen ein loses, wolliges und lockeres Ansehen erhalten, das sehr guten Effekt macht. Diese Streifen sind nicht in einander geflochten, sondern blos am Rande gesammlet, befestigt, und einige wenige Blumen dienen diesem Hute zum Zierrath.

Sehr leicht sind die Dameshüte im diesjährigen Sommer. Sie sind mehrentheils aus Patentseide, und haben gar keinen hervorstehenden Rand, sondern der Aufschlag schmiegt sich hart an den Kopf des Hutes an, und nur vorn und hinten beugt er ein wenig aus. Vorn und nach der linken Seite zu ist eine reiche schwarze Straußfeder, welche durch ein Paar lange steife Hahnenschweife, die ebenfals schwarz sind, hervorgehoben wird. An der linken Seite ist ein prächtiger Knopf von ächten Goldflittern. Das Band um den Rand ist entweder seiden oder, gewöhnlicher aus goldnen Schnüren in Netzform.

Die Morgenhüte der Damen sind viel stärker und haben einen breiten Rand, von welchem die Haare weit über die Kante gehen. Ein schwarzes Band schlingt sich um die Wurzel des Kopfs und an jeder Seite hängt ein Band herab, mit welchem man den Hut unter dem Halse festbindet.

Die dreieckigten Gallahüte der Herren, die aber blos von fünf Uhr an Abends, wo es zur Tafel, in Gesellschaften

Digitized by Google

und ins Theater geht, getragen werden, sind unförmliche Ungeheuer, und stehen an jeder Seite beinahe einen Schuh heraus. Sie würden auf den Straßen für die Augen Unheil anrichten, wenn sie nicht glücklicher Weise schief gesetzt würden.

Die jungen Herren tragen diesen Sommer weite Pantalons aus Nanking, welche bis über die Knöchel reichen, und unter welche ein Paar enge Kamaschen ebenfals von Nanking getragen werden. Die älteren erscheinen in großen gelbledernen Pumphosen. Aber in Westen, Röcken und Halstüchern hält sich die Mode in den Grenzen der Bescheidenheit.

Wiener Hoftheater.

(Der Abdruck dieses Aufsatzes hat sich zufällig verspätet.)

(Wien im May 1801.)

Das sogenannte Original-Schauspiel, womit Herrn Zieglers fruchtbare Muse uns wieder beschenkt hat, die „Mohrin," bestätigt abermals zur Genüge, was aller Welt schon längst bekannt war, daß sein dramaturgisches Talent auf Originalität sehr wenig Anspruch zu machen hat. Man hörte bisher fast für jedes seiner Schauspiele die Quellen angeben, woraus er entweder Hauptideen, oder einen großen Theil der Materialien, oder gar die Handlung selbst geschöpft habe. Vielleicht läßt sich eben aus dieser Verschiedenheit der Quellen auch der so auffallend verschiedene Werth seiner Arbeiten in Rücksicht auf Sprache, Witz, Plan und Oekonomie erklären. Man vergleiche nur z. B. seinen „Lorbeerkranz" mit seinen „Liebhabern im Harnisch," welches Schauspiel in jedem Betracht tief unter aller Kritik ist und auch allgemein mißfiel. Fast mögte man glauben, wer so traurige Liebhaber hat ans Licht bringen und für das Theater für schön genug halten können, der könne den „Lorbeerkranz" unmöglich selbst geflochten haben. —

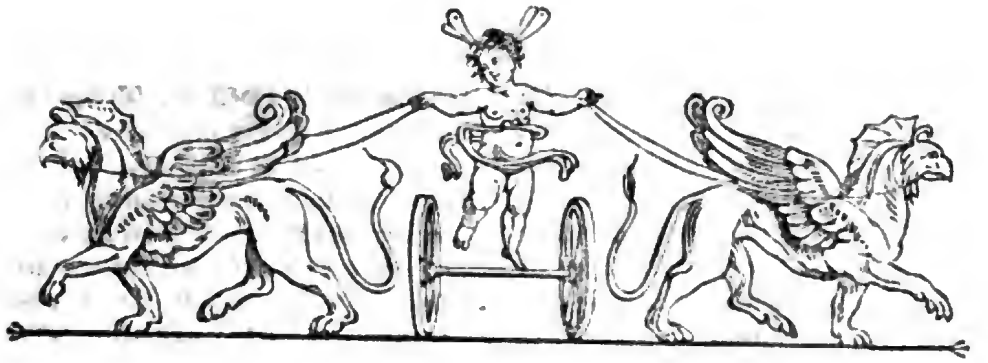
So hat denn Herr Ziegler auch diesmal seine Mohrin Joni nicht allein handgreiflich der Iglou aus Lafontaine's Quintus Halmeran von Flamming nachgebildet, sondern sogar, bei noch andern Streifzügen in diesen Roman hinein, fast unverändert entlehnt. Zu seinem vollen Glücke übernahm Mad. Rose, geborne Koch, die Hauptrolle der Mohrin und übertraf durch ihr meisterliches Spiel sich selbst. Ueberhaupt waren in diesem Stücke alle Rollen sehr gut besetzt; über alle Beschreibung vortreflich aber spielten die Herren Brockmann und Koch. Hätte Herr Ziegler in Kratters „Sklavin von Surinam" sich überwinden können, mit gleich edlem Herzen und Eifer die so wichtige Rolle des Kapitains Steckmann zu geben, so würde jenes Stück seines verdienten Beifalls gewiß nicht verfehlt haben. Es liegt aber nun offenbar am Tage, daß er sich darum so viele Mühe gegeben hatte, jene gute Sklavin schon, ehe sie aufgeführt ward, allenthalben zu verschreien, weil ihr ganzer Charakter seiner Mohrin sehr ähnlich sah und diese wohl gar hätte verdunkeln können. — Unterdeß ist nicht zu leugnen, sind in der Mohrin mehrere sehr rührende, wohlgerathene Szenen, und besonders schön ausgeführt, ist der edle Kampf zwischen Georgs ehemaliger Geliebten, Aurelia und der guten Joni. Aber dafür giebt es wieder manche auffallende und unmotivirte Unwahrscheinlichkeiten. Herr Z. fehlt überall die Kunst, mit seiner Handlung haushälterisch umzugehen; er spart oder verschwendet, und beides taugt nicht. Daher bleibt der Zuschauer gewöhnlich unbefriedigt.

Uebrigens kommen hier und da, wie überhaupt in den Zieglerschen Stücken, ziemlich gewagte Stellen und Ausdrücke vor, worin den Höfen, Regenten und dem Adel warlich nichts weniger, als geschmeichelt wird. Auch schon in seinem Lorbeerkranz führt Herr Z. die Regenten ziemlich in die Schule. Woher das nun wohl kommen mag, daß gerade der Mann so manches sagen darf, was einem Andern die Zensur und das Publikum sehr übel deuten würden?

Die Hofschauspielerin Mad. Weissenthurn hat uns auch unlängst drei, zwar nicht ganz neue, doch theils gut übersetzte, theils frei bearbeitete oder mit Geschmack benutzte Theaterprodukte geliefert: „das Nachspiel," ein angenehmes, lustiges, allerliebstes Ding in einem Aufzuge, nach dem Französischen; „Liebe und Entsagung," Schauspiel in 3 Aufzügen und „die beschämte Eifersucht," ein Lustspiel in zwei Aufzügen; beide ebenfals nicht ohne Werth. — Alle drei Stücke wurden gut, das erste am lebhaftesten aufgenommen. Unterdeß muß man doch zum Besten der Mad. W. wünschen, daß es ihr nicht wie gewöhnlich jungen Künstlern gehe, daß sie, vom ersten süßen Beifall trunken und besonders von Freunden und Verehrern zu sehr geschmeichelt, das Non plus ultra der Kunst schon erreicht zu haben wähnen, in ihrem Bestreben nach Vollkommenheit nachlassen und nun anfangen viel zu schreiben.

Das beste Mittel dagegen ist Lektüre und Studium klassischer Muster, guter Rath einsichtsvoller und strenger Freunde und — bescheidenes Mißtrauen in uns selbst, wenn man anders einer Dame diesen Vorschlag öffentlich thun darf.

Digitized by Google



Zeitung für die elegante Welt.

Sonnabend —— 18 July 1801.

86.

Ausstellungen aus Atala.

(Atala hat Chactas, den Jüngling ihrer Liebe, aus der Kaste der Natchez, der von der Parthei der Muscoguigen gefangen genommen und bereits an den Scheiterhaufen gebunden war, vom Feuertode errettet. Sie durchirren nun die Wüste und werden von einem Gewitter überfallen:)

„Es war die sieben und zwanzigste Sonne seit unserm Wegzang aus den Steppen; der Feuermond hatte seinen Lauf begonnen, und Alles kündigte ein Gewitter an. Um die Stunde, wo die indischen Matronen den Krummstab der Feldarbeit an die Zweige des Savinenbaums hängen, und die Perruchen in die Höhlungen der Zypressen flüchten, am Mittag der Frische zu geniessen, fieng der Himmel sich zu bewölken an. Alle Stimmen der Einsamkeit erloschen. Die Wüste ward still; und die Wälder verstummten in allgemeiner Ruhe. Bald ließ das Geroll eines entfernten Donners, der in diesen Forsten, deren Alter dem der Welt gleicht, sich verlängerte, erhabenes Getöne daraus hervorgehn. Wir, fürchtend, vom Flusse verschlungen zu werden, eilten den Bord desselben zu gewinnen und uns in den Wald zu retten."

„Der Ort war ein morastiges Erdreich. Wir giengen, langsam und mit Mühe, unter einem schwarzen Gewölbe von Smilax fort, unter Weinranken, Indigo, Phaseolen und kriechenden Lianen, die unsre Füße wie in Netze verstrickten. Der feuchte Boden murrte um uns; und jeden Augenblick glaubten wir in den Sümpfen zu versinken. Zahlloses Gewürm und ungeheure Fledermäuse schwirrten um uns; Klapperschlangen zischten ringsum; und die Wölfe, die Bären, die Bisons, die Carcajous, die kleinen Tiger, die in diese Abörter sich zu verbergen eilten, erfüllten sie mit ihrem Gebrüll."

„Unterdeß verdoppelt sich die Finsternis; das herabsinkende Gewölk drinat in die Schatten der Waldung. Plötzlich zerreißt die Wolke, und der Blitz, von Winkel zu Winkel hüpfend, zeichnet eine zackigte Flammenbahn. Stracks braust ein stürmender Windstoß, vom Westen stürzend, Wolken mit Wolken zusammen, in furchtbaren Ungethüm! Schlag auf Schlag öffnet sich der Himmel, und durch seine Risse sehn wir neue Himmel und flammende Felder. Die ganze Masse des Forsts neigt sich vor dem Sturm, und scheint eingehn zu wollen ins Eingeweide der Erde. Welch ein entsetzliches und prachtvolles Schauspiel! An mancher Stelle entzündet der Blitz den Wald; der Brand verbreitet sich wie ein flammendes Haar; Säulen von Funken und von Rauch streben zu den Wolken empor, und rollen ihre Glut in die weite Feuersbrunst herab. Das Krachen des Gewitters und des Brands, das Gebrause der Winde, das Geseufz der Bäume, der Schrei der Gespenster, das Heulen der Thiere, das Rufen des Stroms, das Zischen der Blitze, die in den Gewässern erlöschen: all' diese Töne, durch die Wiederhalle des Himmels, der Forste und des Gebirgs vermehrt, betäuben schmetternd die Wüste."

Digitized by Google

„Der große Geist weiß es, in diesem Augenblicke sah ich nur Atala, dachte nur sie! Am Fuße der Fichte, unter die wir uns geflüchtet, bedeckte ich sie mit meinem Leibe, und es gelang mir einige Zeit, sie vor den Regengüssen zu schirmen, die auf uns durch die abgeschlagenen Blätter prasselten. Im Wasser sitzend, gegen den Stamm des Baumes gelehnt, die furchtsame Jungfrau auf meinen Knieen haltend, ihre schönen bloßen Füße unter meinen liebenden Händen erwärmend, war ich glücklicher in diesem Augenblicke des Schreckens, als die junge Gattin, die zum ersten Mal unter ihrem Herzen die Frucht ihrer Liebe hüpfen fühlt."

„Unterdeß lauschten wir nach dem Toben des Ungewitters; und plötzlich merkte ich eine Thräne aus Atala's Augen auf meine entblößte Brust fallen." „Gewitter des Herzens," ruf' ich aus, „ist das ein Tropfen deines Regens?" u. s. w.

(Welche Kraft und zugleich welche Zartheit! — Aber, ein überaus rührendes, ergreifendes Gemählde giebt die Erzählung von dem Begräbnis der Atala. Um dem Gelübde treu zu bleiben, was sie ihrer abersinnigen sterbenden Mutter gegeben: stets Vestalin zu bleiben, nimmt sie, schon an der letzten Grenze aller Selbstmacht im Kampfe mit ihrer Liebe, einst, als Chactas einige Tage fern ist, auf Geheiß eines Traumes, der sie an ihr Gelübde gemahnt, Gift und verhaucht im Beiseyn des trostlosen Chactas und des ernsten, edlen Missionärs ihre schöne Seele.)

„Wir kamen überein, daß wir den folgenden Tag, bei anbrechender Morgenröthe gehn wollten, Atala unter dem Gewölbe der natürlichen Brücke zu bestatten, beim Eingange der Haine des Todes. Auch beschlossen wir, die Nacht im Gebete bei dem Leichname der Heiligen zuzubringen."

„Gegen Abend trugen wir diese theuren Ueberreste zu einer Oeffnung der Grotte, die nach Norden zu war. Der Einsiedler hatte sie in ein Stück europäische Leinwand gewickelt, die seine Mutter gesponnen; es war das einzige Gut, was ihm von seinem alten Vaterlande übrig blieb, und seit langer Zeit bestimmte er sie für sein eigenes Begräbnis. Atala lag auf einem Rasen von Sensitiven der Berge; ihre Füße, ihr Haupt, ihre Schultern und ein Theil ihrer Brust waren entblößt. Man sah in ihren Haaren eine verwelkte Magnoliablume, die nämliche, die ich aufs Bett der Jungfrau niedergelegt, sie fruchtbar zu machen. Ihre Lippen, wie eine Rosenknospe seit zwei Morgenröthen gepflückt, schienen zu schmachten und zu lächeln. Auf ihren Wangen

von einer blendenden Weiße, sah man einige blaue Adern; ihre schönen Augen waren geschlossen, ihre bescheidenen Füße verschränkt, und ihre Alabasterhände drückten an ihre Brust ein ebenhölzernes Crucifix; das Skapulier ihres Gelübds war um ihren Hals. Sie schien bezaubert von dem Engel der Schwermuth, und von dem doppelten Schlaf der Unschuld und des Grabes. Ich habe nie etwas Himmlischeres gesehn, und wer nicht gewußt hätte, daß diese Vestalin des Lichtes genossen, hätte sie halten müssen für die Bildsäule der eingeschlummerten Jungfräulichkeit."

„Der Geistliche ließ nicht ab, die ganze Nacht hindurch zu beten; ich brachte in Stille sie zu, an den Häupten des Trauerbetts meiner Atala. Wie oft, wenn sie schlief, hatte ich auf meinen Knieen diesen reizenden Kopf gehalten; wie oft hatte ich mich über sie hingebeugt, nach ihrem Odem zu lauschen und ihn aufzufassen! Aber jetzt entfloh kein Lispel mehr diesem unbeweglichen Busen, vergebens erwartete ich das Erwachen der Schönheit!"

„Der Mond lieh seine blasse Fackel dieser traurigen Wache. Er gieng mitten in der Nacht auf, wie eine weiße Jungfrau, die kömmt, an dem Sarge einer Gespielin zu weinen. Bald ergoß er sein Licht in den Hain; dies große Geheimniß der Schwermuth, das er den alten Eichen zu erzählen liebt, und den alten Ufern der Meere. Von Zeit zu Zeit tauchte der Geistliche einen Blüthenzweig in ein geweihtes Wasser, und dann, den feuchten Büschel webend, durchbalsamte er die Luft mit den Wohlgerüchen des Himmels! Bisweilen wiederholte er, nach einer alten Weise, einige Verslein eines alten Dichters, Hiob genannt." Er sagte:

„Der Mensch gehet auf wie eine Blume, und fället ab, fleucht wie ein Schatten, und bleibet nicht!"

„Warum ist das Licht gegeben den Mühseligen, und das Leben den betrübten Herzen?"

„So sang der Alte der Menschen."

„Seine Stimme ernst und ein wenig abgemessen, durchwallte das Stillschweigen der Wüste. Der Name Gottes und des Grabes kehrte von allen Wiederhallen, von allen Strömen, von allen Forsten zurück. Das Gurren der virginischen Taube, der Sturz eines Stromes im Gebirg, das Klingeln der Glocken, die den Reisenden riefen, vermischten sich zu unsern Trauergesängen; man glaubte in den Hainen des Todes das entfernte Chor der Verschiedenen zu hören, das der Stimme des Einsiedlers antwortete."

Digitized by Google

„Unterdeß bildete ſich vom Morgenroth ein goldener Strich im Oſten. Die Sperber ſchrieen in den Felſen, und die Marder kehrten in die Höhlungen der Ulmen zurück; Dies war das Zeichen zu Atala's Beſtattung. Ich lud ihren Leichnam auf meine Schulter; der Einſiedler gieng voran, ein Grabſcheit tragend; wir fiengen an von Felſen zu Felſen herabzuſteigen; das Alter und der Tod, Beides ſäumte unſre Schritte. Beim Anblicke des Hundes, der uns im Walde aufgeſpürt, und der jetzt, freudig hüpfend, uns einen andern Pfad bezeichnete, fieng ich an in Thränen zu ſchwimmen. Oft breitete Atala's langes Haar, ein Spiel der Morgenwinde, ſeinen goldenen Schleier über meine Augen, und verdunkelte mein ſchon von Weinen getrübtes Geſicht. Oftmals, unter der Laſt erſinkend, war ich genöthigt, die Leiche auf das Moos niederzulegen, und mich dabei zu ſetzen, damit ich zu neuen Kräften käme. Endlich langten wir an dem Orte an, auserſehn von unſerm Schmerze; wir ſtiegen unter das Gewölbe der Brücke. O mein Sohn, du hätteſt einen Wilden und einen alten chriſtlichen Einſiedler ſchauen müſſen; einen dem andern gegenüberknieend in der Wüſten, und mit ihren Händen ein Grab grabend für ein armes und junges Mädchen, deren Leichnam nahe dabei lag, in dem verſiegten Bette eines Stromes!"

„Als unſer Werk vollendet war, brachten wir die Schönheit in ihre leimerne Ruheſtätte. Ach, ich hatte gehofft, ihr ein anderes Lager zu bereiten! Hierauf, ein wenig Staub in meine Hand faſſend, und mit furchtbarem Schweigen, heftete ich zum letzten Male meine Augen auf Atala's Antlitz; dann goß ich die alte Erde aus über eine Stirne von achtzehn Frühlingen. Ich ſah allmählich die Züge meiner Geliebten verſchwinden, und ihre Anmuth ſich verbergen unter dem Schleier der Ewigkeit. Noch ragte einige Zeit ihr Buſen durch den ſchwarzen Staub, wie eine weiße Lilie aus einem dunkeln Thone ragt. „Lopez!" rief ich drauf aus, „ſieh deinen Sohn ſeine Schweſter beerdigen!" Und ich vollendete, Atala zu bedecken mit dem Staube des Schlafs."

Die Pohlen in Offenbach am Mayn.

(Beſchluß.)

Manchmal drohte ſchon das luftige Gebäude zuſammenzuſtürzen, das von der Liſt und dem Truge auf den Sand der Leichtgläubigkeit gebaut worden war; aber die Hofnung, der ſich die meiſten Gläubiger bisher noch immer überließen, die Ausſicht, durch einen Konkurs Alles zu verlieren, und außerdem doch noch vielleicht Etwas zu retten, hielt ſie von gerichtlichen Maasregeln gegen die Schuldner zurück. Dieſe unterließen denn auch nicht durch mancherlei Wege die Geduld der Fodernden zu verlängern, und in einer gedruckten Proklamazion verſprachen ſie ſogar vor anderthalb Jahren, bis zum Julius des vorigen Jahres (1800) Alles zu bezahlen, und diejenigen noch obendrein herrlich zu belohnen, die ihnen Dienſte geleiſtet hätten; dagegen aber alle diejenigen exemplariſch beſtraft werden ſollten, welche ſich unterfangen hätten, durch ungeſtümes Mahnen die vornehmen Schuldner zu beleidigen. Aber auch dieſe Verheißungen ſind, ſo wie die Drohungen mit der Ankunft der ruſſiſchen Truppen in dieſer Gegend, unerfüllt geblieben. Selbſt ein zweiter Termin, den man auf den 1ſten Januar d. J. ſetzte, iſt ſchon ſeit 6 Monaten verfloſſen, und noch harren die Gläubiger!

Aber nun arten auch oft die Mittel zu Gelde zu gelangen, in niedrige Kunſtgriffe und Betrügereien aus. So wollte auch der geſchäftige K..., durch mancherlei trügeriſche Vorſpiegelungen und Prophezeihungen, auf einen Greis, den jüdiſchen Banquier S. wirken und durch Verheißungen und Ermahnungen ſeine Börſe für die Koloniſten öffnen. „Er ſolle Gutes thun, ſagte ihm der Exekulant, denn der Herr könne ihn jeden Augenblick treffen; er möge den Armen geben und dem Dürftigen leihen vor ſeinem Ende." Obgleich zufällig, nach eben ſolchen Prophezeihungen, der Bruder des alten Mannes vor einiger Zeit plötzlich geſtorben war, ſo wollten doch dieſe keinen Eingang bei dem Greiſe finden, der in dem Glauben ſeiner Väter immer auf dem Wege des Rechts wandelte. Aber nun drohte man, die ſieben Plagen Egyptens ſollten über ihn kommen und ſein Haar verdorren, wenn er ſich nicht bekehren und Hülfe leiſten wolle. Er wurde lange, und ſelbſt auf der Börſe in Frankfurt, von dem Unverſchämten verfolgt, ſo daß er ſich endlich den Schutz der Juſtiz erbitten mußte, welche ihm denn endlich Ruhe verſchafte. —

So erwartet man nun die Zeit, da das erfüllet werde, was verheißen iſt. Indeſſen leben die Geſchwiſter Frank in der Stille. Noch ſieben Pferde ſind in ihrem Stalle, aber die Spazierfahrten und Paradezüge mit Hirſchen und Adlern und Sonnen ꝛc. haben ſchon ſeit mehrern Monden aufgehört. Die Zahl der Mitglieder der großen Familie vermindert ſich zuſehends, und iſt jetzt nur noch etwa die Hälfte ſo ſtark, als ehemals. Der größere Theil iſt in dürftigen Umſtänden. Doch thut auch keins dieſer Individuen etwas, um ſich aus dieſer bedrängten Lage zu reißen. Sie ſind ſämmtlich in Müßiggang und gänzliche Unthätigkeit

Digitized by Google

versunken. Es scheint auch, daß die Waffenübungen im Keller und auf dem Hofe eingestellt worden sind, wobei es Prügel auf die Leibgarde regnete. Wozu diese eigentlich vorgenommen wurden, weiß ich nicht. Aber daß man jenes Lokal dazu wählte, schien zu geschehen, um Aufsehen zu vermeiden.

Das ganze Spiel scheint sich übrigens seiner Entwickelung und seinem Ende zu nähern. Man mögte indessen wohl fragen, wie es zugieng, daß das Treiben und Thun dieser Menschen so lange der Aufmerksamkeit der Polizei entgehen könne? Sollte sie nicht auch unaufgefordert das Eigenthum des Bürgers gegen die Nachstellungen des listigen Ränkemachers und Abenteurers sichern? — Möge man nicht einwenden, daß sich ja Jedermann vor Täuschung hüten könne! Es würde sehr traurig seyn, wenn alles Zutrauen und aller Kredit unter Menschen aufhörten, und Dienstfertigkeit und Hülfsleistung gänzlich vom Egoismus und der Gefühllosigkeit gegen fremdes Bedürfniß verdrängt würden. Aber Ehre dem Verdienst und Verachtung dem fanatischen, schwärmerischen Müßiggänger, der ohne Arbeit und ohne Neigung dazu sein Leben langweilig dahinschleppt und ohne Nutzen für den Staat, ohne Abgaben zu geben, auf fremde Kosten vegetirt! Wie ganz verschieden von dieser Kolonie sind die nützlichen Bürger Offenbachs, die Industrie, Künste, Gewerbe und Handlung, von einer milden Regierung begünstigt, hierher brachten, und es dem Reisenden so anziehend machen!

Ueber das Denkmal des Erzherzogs Karl von Oestreich.

(Regensburg, den 29 Juny.)

Ohnerachtet der von allen Seiten sich zeigenden Bereitwilligkeit der Stände, dem allgeliebten Erzherzog Karl ein Ehrendenkmal zu errichten, so finden sich doch auch viele Schwierigkeiten, welche der Ausführung dieses patriotischen Unternehmens wenigstens auf die in Vorschlag gebrachte Art im Wege stehen, die dieselbe vielleicht ganz unmöglich machen werden. Ein hiesiger Künstler, rühmlichst bekannt in unserem Vaterlande, durch einen gebildeten Geschmack und durch Philosophie der Kunst, hat über diesen Kunstgegenstand auf die Aufforderung mehrerer Personen sich dahin geäußert, daß, da man dem Erzherzoge doch vorzüglich den Frieden zu verdanken habe, eine Statue zu Pferde keines besonderen Ausdruckes und keiner historischen Komposizion fähig sei, und daß es daher schicklicher wäre, den Helden

auf einem Felsen stehend, neben ihm den Altar des Vaterlandes und auf diesem den mit Lorbeer gezierten Helm abzubilden, auf welchen er, mit aufwärts gen Himmel gekehrtem Blicke, mit der rechten Hand einen Oelzweig lege und mit der Linken auf seinem Schwerdte ruhe. Diese Idee scheint allerdings zweckmäßiger und erhabener zu seyn. Inzwischen aber hat der hiesige Schwedische Gesandte auf ausdrückliche Instrukzion den Professor und Ritter des Wasaordens, Sergel, zu Stockholm, zur Ausführung des Monuments vorgeschlagen. Skandinaviens Hauptstadt besitzt schon mehrere Denkmäler von dieser Meisterhand; und da er gegenwärtig durch keine besonders dringende Geschäfte verhindert ist, so würde er, nach der Versicherung des Gesandten, gern hieher kommen, um die Statue sogleich an dem Orte ihrer Bestimmung zu verfertigen. Der Professor Zauner in Wien, dem die mehrsten Reichstagsmitglieder diese Arbeit zu übertragen wünschen, hat die Kosten zu 400,000 Fl. berechnet und erklärt, daß er sie nur in Wien verfertigen könne, daß der Kaiser ihm eine Kirche dazu einräumen und die Materialien aus den östreichischen Erbstaaten erbeten werden müßten, und daß er sich darüber in keine Korrespondenz einlasse, sondern zu Wien einen Bevollmächtigten verlange, mit dem er darüber unterhandeln könne.

Englische Novität für Tafelservice.

Man hat auf den englischen Tafeln jetzt neue Salzmäßen (New Tulip Salts), die aus dem feinsten Krystall in Form einer vollen Tulpe kunstreich geschnitten sind und auf einer Trichterförmigen Spitze ruhen, die sich von einem kleinen Tellerchen mitten heraus ganz sanft erhebt. Dieser Teller ist mit Silber plattirt und inwendig vergoldet. Das Paar davon kostet 1 Pf. Sterl. 10 Schilling.

Doch giebt es noch einfachere und geschmackvollere. Diese haben eine weitere Oefnung, und das Glas ringsum ist in lauter kleine Würfel geschliffen. Wenn sie mit feinem Salze angefüllt sind, brechen sich die Lichtstrahlen darin, wie in den Steinschnallen, und putzen die Tafeln ungemein auf. Die Salzfässer stehen auf silberplattirten, inwendig vergoldeten Schüsselchen, welche das geschliffene Glas gleich der Karmüsirung eines Diamanten im Ringe herausheben. Der Preis ist wie oben, und beide sind in London in allen großen Silbergewölben, besonders schön aber, bei Frelegon et Turner, Newbondstreet No. 54 zu haben.

Hierbei das Intelligenzblatt Num. 25.

Digitized by Google

Intelligenzblatt

der

Zeitung für die elegante Welt.

Sonnabend — 18 July 1801.

25.

Erklärung.

Wenn der talentvolle Sänger des Friedensgesanges aus der obern Rheingegend, der unter der Signatur M. dies Gedicht, voll sehr gelungener schöner Stellen, für die Zeitung der eleganten Welt eingesandt hat, dasselbe darin nicht abgedrukt finden wird, so wollen wir jeder unangenehmen Vermuthung bei ihm dadurch zuvorkommen, daß wir Ihm erklären: daß es (in 12 Stanzen ausgedehnt) für den beschränkten und mehrerlei Gegenständen gewidmeten Raum unserer Blätter zu lang ist, daß wir es aber, nach einiger Politur, der öffentlichen Bekanntmachung vollkommen werth halten. Dabei ersuchen wir Ihn, sich nicht von seinem anderweitigen Versprechen abhalten zu lassen, wofern die jüngere Laune den ältern Vorsatz nicht ruinirt.

Zugleich danken wir dem Einsender mehrerer ganz sinnreicher, aber ebenfalls zu ausgedehnter Logogryphen. Es sind das überhaupt metrische Räthselspiele, deren Mühseligkeit schon den ersten Grund in sich trägt, warum wir sie nicht, zu den mittheilbaren Dingen schlagen können, von welchen wir uns bey unsern Lesern Unterhaltung und Dank versprechen dürften.

Red.

Sr. Königl. Majestät haben allergnädigst geruhet, dem Buchhändler Schöne auf das Allerhöchst denenselben überreichte Werk: Winckelmanns alten Denkmäler der Kunst, folgende huldreiche Antwort zu ertheilen.

„Sr. Königl. Majestät von Preußen, haben bereits „Winckelmanns alte Denkmäler der Kunst „als ein sehr schätzbares Werk kennen lernen, und „wollen dahero dem Buchhändler Schöne, für das „Ihnen unter dem 13ten dieses Monats davon ein„gereichte Exemplar, und für seine dabei gehabte „gute Absicht, Ihren aufrichtigen Dank hierdurch zu „erkennen geben. Potsdam."

Friedrich Wilhelm.

Dieses für Künstler und Liebhaber der alten Kunst sehr nützliche Werk, so 29 tbl. 12 gr. kostet, aus 2 Theilen, vierfachem Register, und 208 Bogen nebst 18 eingedrukten Kupfern, bestehet; will Unterschriebener, bis 1 Jenner 1802 um den Ankauf zu erleichtern für 18 tbl. in Golde, den Friedrichsd'or zu 5 tbl. gerechnet, überlassen. Wer postfrey an den Verleger selbst sich wendet, erhält es franco zugesandt. Dieser Pathiepreis, der nur im vorigen Jahre galt, ist deshalb wieder erneuert worden; weil wegen Mangel des Textes sämmtliche Ankäufer nicht befriedigt werden konnten, jezt aber die Exemplare wieder komplet sind.

Berlin im July 1801.

Schöne,
Buchhändler.

Den Fremden, die Dresden und seine Umgebungen nicht ohne Führer sehen wollen, bieten wir folgende Schrift, die binnen hier und vier Wochen die Presse verlassen wird, zum Begleiter an:

Dresden und die umliegende Gegend.

Eine skizzirte Darstellung für Natur- und Kunstfreunds. Nebst einem (ganz neuen) Grundrisse von der Stadt, und einer (speciellen) Reisekarte durch die Gegend derselben.

Auch Einheimische werden sich dieses Leitfadens bedienen können; deshalb machen wir sie auf den Inhalt der Skizze, welche das große Gemälde in leichten Umrissen nur zeichnet und die Farbengebung der Phantasie des Lesers überläßt, aufmerksam.

1ster Abschnitt: Allgemeine Ansicht des Landes. Standpunkte für Reisende.

2ter — — Dresden und seine Umgebungen. Grundriß der drei vereinigten Städte. Volksmenge. Geographische Lage. Notizen für Fremde und Statistiker.

3ter — — Oeffentliche Autoritäten. Polizeiwesen. Hof. Militair.

Digitized by Google

4ter Abschnitt: Merkwürdige Gebäude in historischer und artistischer Hinsicht.

5ter — — Anstalten für Wissenschaft und Kunst. Schulen. Akademien. Bibliotheken. Sammlungen. Gelehrte. Künstler.

6ter — — Anstalten für die Unterhaltung. Die kurf. Kapell- und Kammermusik; die Oper; öffentliche Konzerte; deutsche Komödie; das Kunst- und Lesemagazin; das Museum. Geschloßne Gesellschaften. Spaziergänge und öffentliche Gärten. Rückblick auf Dresden.

7ter — — Lustreisen von Dresden aus. Nördlich: Moritzburg. Großenhayn. Zeithayn. Zabeltitz. Lauchhammer. Friedrichsthal. Nordöstlich: Hermsdorf. Königsbrück. Seifersdorf. Augustusbad.

8ter — — Ostnordöstlich: Bischofswerde. Bautzen. Kl. Marienstern. Hochkirch. Oestlich: Stolpen. Südöstlich: Pillnitz. Liebethal. Lohmen. Raden. Ottowalde. Hohnstein. Sebnitz. Schandau. (nach C. G. Nikolais hinkendem Wegweiser die sächsl. Schweitz genannt) Tetschen. Außig. Töplitz. Rückweg auf der Elbe.

9ter — — Nordwestlich: Meißen. Hirschstein. Rießa. Löthayn. Miltitz. Stauchitz. Hubertsburg. Siebeneichen. Scharfenberg. Gävernitz. Prießnitz; der Tschonengrund.

10ter — — Westlich: Wilsdruf. Nossen. Altenzelle. Kriebstein. Pesterwitz. Kohlsdorf. Südwestlich: Der Planische Grund. Tharand. Rabenau. Gorbitz. Kesselsdorf. Herzogswalde. Freiberg. Großschirma. Erbisdorf.

11ter — — Südlich: Dippoldiswalde. Frauenstein. Altenberg. Töplitz. Lockwitz. Dohna. Sedlitz. Maxen. Südöstlich: Pirna. Königstein. Zehist. Berggießhübel. Liebstadt. Peterswalde. Lowositz. Leutmeritz. Der Habichtstein. Rumburg. Neustadt. Rückweg über Stolpen nach Dresden.

Man kann bis Ende dieses Monats bei uns in Pirna, oder in dem Arnoldischen Kunst- und Lesemagazin in Dresden, und in Leipzig beim Buchhändler Köhler für 1 Exemplar 1 thl. oder für 10 Exempl. 9 thl. vorausbezahlen. Nachher wird jedes Exemplar 1 thl. 8 gr. bis 12 gr. kosten.

Pirna, den 1. July 1801.

Arnoldische Buchhandlung.

Neue Verlagsbücher von Darnmann in Züllichau.

Jubilatemesse 1801.

Carlo. Ein Roman mit Kupfern von Stölzel, 8. 1 thl.

Gallus, G. J. Geschichte der Mark Brandenburg, für Freunde historischer Kunde. 2te vermehrte und verbesserte Auflage. 4r Band. 8. 22 gr.

Instruktion für die leichten Truppen und die Offiziere bei den Vorposten nach der Instruktion Friedrich II. für die Cavallerie-Offiziere. Aus dem Französischen übersetzt. gr 8. 16 gr.

Muzel, D. Ph. L. Vernet, oder über die nächsten Hindernisse der Nützlichkeit des Predigtamtes in jetziger Zeit, gr. 8. 20 gr.

Sammlung von Gesängen zum Lobe Gottes und zur Ermunterung des Menschen bei seinem Gange durch diese Zeit, in einer zusammenhängenden Folge. Zur Beförderung einer gereinigten Andacht. Ganz umgearbeitete Ausgabe, vermehrt mit einigen Gebeten u. s. w. Nebst einer Vorrede des Herrn Ober-Consistorialrath D. Teller. 8. 8 gr.

Versuch einer Anweisung zur Lozistik, oder zur Berechnung des Raums und der Zeit taktischer Stellungen und Bewegungen für angehende Offiziere von einem Königl. Preussischen Offizier, mit einer Kupfertafel. gr. 8. 1 thl.

In Kommission.

Starke, E. F. Dankpredigt an dem Jubelfeste den 1. Januar 1801. gr. 8. 3 gr.

Wegners, W. G. Säculatpredigt am 1. Jan. 1801. 8. (zum Besten der Armen.) netto 4 gr.

* * *

Zur Leipziger Michaelismesse erscheinen:

Dramatische Gemälde vom Verfasser des Carlo. 8.

Hoffmanns Repertorium der Preußl. Landesgesetze für Cameral- und Justizbediente. 1r Nachtrag. gr. 8.

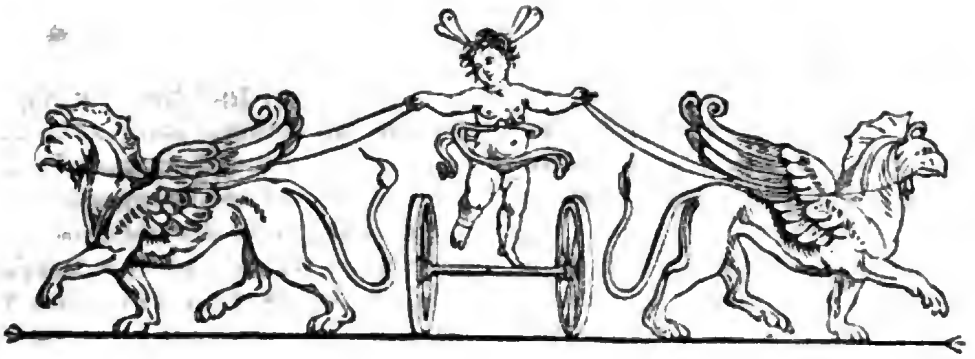
Reglement für die französische Cavallerie, das Exerciren und die Manövre's derselben enthaltend. Aus dem Französischen mit einer Vorrede über das originelle und die Vorzüge dieses Reglements vor allen andern. gr. 8.

Avis aux Amateurs de la Langue française.

Il vient de paroitre, chez Hinrichs libraire à Leipzic, une grammaire élémentaire pour les enfants, qui apprennent le François. elle est ornée de gravures enluminées et coute 18 gr.

Dans cet ouvrage l'auteur s'est efforcé de se mettre à la portée des enfants; le petit nombre de regles qu'il a données, sont d'une si grande facilité et d'une telle concision, qu'elles peuvent être saisies par ceux qui ont le moins d'aptitude. A cet avantage, la grammaire que j'annonce, réunit celui, de contenir des thêmes et des contes faits pour l'âge le plus tendre, avec la traduction interlinéaire. Quand le mot françois ne se trouve pas sous le mot allemand, qui a la même signification, il est marqué du même numéro. A l'aide de cette nouvelle méthode, l'écolier peut se passer de dictionnaire, apprendre la langue françoise en très-peu de temps, et ne se faire qu'un jeu d'une pareille étude.

Digitized by Google



Zeitung für die elegante Welt.

Dienstag —— 21 July 1801.

87.

Kunstausstellung und Preisvertheilung bei der alten Stadtakademie zu Augsburg

am 25ten May 1801.

Wenn man den Einfluß berechnet, den die in Augsburg bestehende Akademie der bildenden Künste seit ihrer festen Begründung im Jahre 1710, dort vorzüglich auf die verschiedenen Professionen geäußert hat, welche Fertigkeit im Zeichnen erfordern: so kann man nicht in Abrede seyn, daß Geschmack und Kunst einen bedeutenden Gewinn von diesem lobenswerthen Institute gezogen haben. Aber noch einen um so größern Nutzen wird es stiften, und einen um so dauerndern Werth behalten, je mehr man sich bestreben wird, nach festen Regeln in die Bildung derer einzugreifen, welche sich der Kunst, oder einem in dieselbe einschlagenden Handwerke zu widmen gedenken.

Ein gutes Mittel, bei den jungen Leuten das Kunstgefühl und den Sinn für das Schöne zu schärfen, und zugleich die Aufnahme der bildenden Kunst zu befördern, ist allerdings die öffentliche Belohnung und Ausstellung der Versuche, durch welche sie sich für die Kunst bilden. Freilich wird dem Kenner, dem vollendeten Künstler, der nur das der Annahme in der öffentlichen Ausstellung würdig hält, was den Stempel der Meisterhand, oder doch des Vorzüglichen trägt, eine solche Ausstellung wenig Befriedigung gewähren; er wird sie, wo nicht mit Geringschätzung, doch gewiß mit einem sehr beschränkten Wohlgefallen betrachten, wenn er die Anzahl der schlechten und mittelmäßigen Erzeugnisse größer findet, als die der bessern und guten. Allein, den angehenden Künstlern, die hier mit ihren Preisarbeiten jetzt den Platz ausfüllen, den ehemals in der nehmlichen Absicht blos eingelieferte Stücke eingenommen haben, wird es dafür erfreulich seyn, eine nützliche Uebung zur Prüfung der Sicherheit ihres Geschmackes zu erhalten. Und für diese ist ja auch nur das Ganze berechnet. Zudem regt die feierliche Austheilung der Prämien, deren wirkungsvoller Eindruck bei jungen Leuten selten verlohren geht, Ideen von Wetteifer auf, die sowohl dem Talente als der Kunst höhern Schwung geben.

So wenig man indessen in den, unter dem Getöse der Waffen und den mannichfaltigen Bedrückungen feindlicher Heere Gott Lob! zurückgelegten Tagen sich Hofnung machen konnte, zahlreiche Proben des Kunstfleißes aufzuweisen, wenn gleich die Akademie ihre Arbeiten ununterbrochen fortgesetzt hat: um so angenehmer mußten die eingelieferten Preisarbeiten derjenigen überraschen, an welchen wegen ihrer Jugend wohl am meisten gelegen ist, daß sie nicht durch trübe Aussichten in ihrem Eifer erkalten, oder gar versäumt werden mögten. Aber ungern nimmt man dabei wahr, daß über die errichtete Zeichnungsanstalt die Benutzung der erweiterten und bequemer gemachten Gelegenheit, sich im Zeichnen nach dem Leben und Runden zu üben, fast völlig vergessen wird; denn der Besuch der eigentlichen Akademie ist in der That so schwach und dürftig, daß

Digitized by Google

er gegen jenen in ältern Zeiten, wo sich selbst die angesehensten hiesigen Künstler wie z. B. ein Rugendas, Rieger, Haid, Huber u. m. a. nicht zu groß geduncht haben, nach dem Leben sich zu üben, gar keinen Vergleich mehr aushält.

Der zweite Pfingstfeiertag eröfnet jährlich die Kunstausstellung hier in unserer Reichsstadt, die schon mehrere Jahrhunderte hindurch eine wohlthätige Pflegerin der schönen Künste war. Am 25 May, Morgens nach 10 Uhr begann Herr Rathskonsulent Biermann, unter dem Vorsitze der Herren von Höslin dem ältern, und Freiherrn von Seida und Landensberg, diese Feierlichkeit mit Ablesung einer Rede, in welcher den verschiedenen Sammlern von Kupferstichen lehrreiche Winke gegeben werden, wie sie dieselben am zweckmäßigsten anlegen und einrichten können. Hierauf theilten die beiden Herren Vorsitzer an die würdigsten Kunstzöglinge die verdienten Preise aus, die aus größern und kleinern silbernen Denkmünzen, von dem hiesigen geschickten Medailleur Neuß geprägt, bestanden.

Unter den sowohl nach dem Leben als nach dem Rondeu gezeichneten Akten, erhielten nur Zwei Preise. Im historischen Fach wurden 3 Preise; im landschaftlichen 2, im akademischen 2; in Thierstücken 2; in der Architektur 4; in perspektivischer Geometrie 1; in Köpfen 1; in ländlichen Figuren und Vorstellungen 3; in Ruinen 1; in englischen Gartenparthien 1; in Blumen 1; in Gartenrissen 1; in Cottonzeichnungen 1; in Goldschmiedszeichnungen 1; in Kupferschmiedszeichnungen 1; in Springbrunnen 1; in Kupferstechen 2; in bossirter Arbeit 1 und endlich in Modellen auch 1 Preis ertheilt.

Wenn gleich alle diese Arbeiten nur Kopien waren, die folglich der Kunst keine neue Bereicherung geben können; so befanden sich doch mehrere darunter, die mit Liebe und Lust gearbeitet waren, und jedem Kennerauge die charakteristischen Züge des Originals lebhaft und schön vergegenwärtigten. Unstreitig gehörten diesmal zu den besten Nachbildungen die zwei von GottliebSteinie braun getuschten Landschaften mit den anmuthigen Viehgruppen. Hier fand man alles wieder, was in dem englischen Originale so viel Anziehendes hat, und wahrlich verdient dieser junge Künstler eben so viel Lob als Aufmunterung. Diese zwei schöne Blätter, nächstens von der geübten Hand des Herrn Thomas Hauer in Aquatinta bearbeitet, werden zu seiner Zeit durch Herrn Tessary, dessen Industriegeist den hiesigen Künstlern einen reichen Kanal für den Vertrieb ihrer Produkte geöffnet hat, ausgegeben werden.

Eine nähere Zergliederung der eingelieferten Preisarbeiten, oder Begleitung derselben mit kritischen Urtheilen, würde nicht in meinen Gesichtspunkt passen. Ich bemerke also nur noch, daß auch die Anzahl von den zur Ehre aufgestellten Kunstwerken nicht unbedeutend war, und daß man unter diesen der Ansicht des Bades von Cerebrensky bei Moskau und seiner Umgebungen, welche uns dee kräftige und saubre Grabstichei des Herrn Eichler, eines Künstlers, der das inwohuende Schöne und Große zu empfinden und auszudrücken versteht, gab, allgemein den ersten Platz der Vortrestichkeit zugestand.

Der akademischen auswärtigen und hiesigen Mitglieder sind gegenwärtig 46. Derjenigen Kunstzöglinge, welche an Sonn- und Feiertagen, unter Anweisung der Herren Lehrer, Thomas Hauer und Lorenz Rugendas das Zeichnungsinstitut besuchen, sind 116, worunter sich auch viele Fremde, Handwerksgesellen, Gärtner, Schlosser, Kistler, Goldschmiede u. s. w. befinden.

Möge dieses nützliche und schöne Institut, das schon so manchen schlummernden Funken der Kunstliebe zur hellen Flamme angefacht hat, immer mehr Theilnahme und Unterstützung finden!

Königlich Ständisches Theater in Prag.

Das hiesige große Altstädter Schauspielhaus, welches der Graf Nostitz im Jahre 1781 erbaute, haben sechs der hiesigen Herren Stände vor drei Jahren an sich gekauft, und an Guardasoni, den ehemaligen Direktor der italienischen Opern, verpachtet. Es werden nun abwechselnd — deutsche Schauspiele, italienische Opern und Ballette gegeben.

Das deutsche Schauspiel wird weit mehr, als die Oper besucht, und zählt wirklich einige sehr brave Künstler unter seinen Mitgliedern. — Das Liebhaberfach war seit Herrn Effiairs Abgang sehr schwach besetzt; aber durch Herrn Solbrig und Schemnauer ist diese Lücke gut ausgefüllt. An der Spitze der Gesellschaft steht Herr Liebich, als Regisseur, ein Mann von vielen theatralischen Kenntnissen, und als Schauspieler ein braver Kunstler in seinem Fache. Verhältnisse hingegen mögen ihn zuweilen zur Uebernahme mancher Rolle nöthigen, die ihm nicht zusagt. Man verkennt den talentvollen Schauspieler zwar nie; aber erzwungene Kunstschönheit ist nicht natürliche Schönheit. Sein Hauptfach sind gesetzte Charakterrollen, vorzüglich aber launigte Alte. Sein ungezwungenes Spiel,

Digitized by Google

sein guter Konversazionston, leisten ihm in diesem Fache vorzügliche Dienste. Gang, Haltung des Körpers, Blick, Miene, ist jederzeit der Rolle angemessen. Als Held kommt ihm Figur und sein volles Organ sehr zu statten; aber in leidenschaftlichen Stellen weiß er dann seine Stimme nicht genug zu mäßigen, und nicht selten geschieht es, daß sein Ton fällt, wo er grade am heftigsten wachsen sollte. Viele seiner vorzüglichern Rollen verdienen eine genauere Zergliederung, und in der Charakteristik des ganzen Theaterpersonals werde ich einst mehr über diesen würdigen Künstler sagen. —

Nun noch ein Wort von ihm als Regisseur. — Man ist mit der Auswahl der Schauspiele im Ganzen sehr zufrieden. Alle neuern Werke der besten Dichter, auf die man unter den vorigen Direkzionen immer Verzicht thun mußte, werden gegeben; aber zu Zeiten tischt er uns doch Stücke auf, die er billig mit ältern guten Schauspielen verwechseln sollte: „Liebhaber im Harnisch," „Spekulanten," „Todtenkopf," „Burggeist," „Hausdoktor," „Ritter in Akon," „Tochter der Finsterniß" sind doch sehr elende Produkte, die stets bessern Stücken den Platz räumen sollten. — Man sieht sehr gut ein, daß nicht immer Meisterwerke können gegeben werden; aber es finden sich ja alte Stücke genug, die der Kasse (wenn denn ja diese als die Ursache vorgeschützt wird) den nehmlichen Nutzen verschaffen, wie diese neuen Unholde. Abwechselung muß zwar seyn, aber ja nicht auf Kosten des guten Geschmacks. Will die Gallerie lachen, so gehe sie in das Vorstadttheater!

Die Aufführung mancher Konversazionsstücke, ihr regelmäßiger Gang gereichen übrigens der Leitung des Herrn Liebichs, allerdings zur Ehre. Die Rollenvertheilungen sind nach den Kräften der Gesellschaft richtig; nur sieht man zuweilen einige Schauspielerinnen noch in naiven unschuldigen Rollen auftreten, die den Jahren der Naivität längst entwachsen sind. Partheilichkeit traue ich einem Manne, wie Herr Liebich, nicht zu. Wollen aber mehrere Schauspielerinnen bei der hiesigen Bühne ein Fach spielen, oder sind sie wirklich dafür engagirt, so folge der Regisseur hierin der Stimme des Publikums, und nicht den leider zu oft durch Eigendünkel geleiteten Prätensionen mancher Schauspielerin. — Ich besuche das Theater täglich, höre also wie das Publikum urtheilt; doch lasse ich mich nie von der Stimme des großen Haufens hinreißen, der sehr oft heute den Schauspieler in einer Rolle vergöttert, wo er es am wenigsten verdient, und morgen wieder da tadelt, wo er grade gut spielte. Ich prüfe und vergleiche selbst; aber hierin bin ich auch der Meinung des größern Theils des Publikums, und ich hoffe Herr Liebich wird diese Wahrheit fühlen und sie gerne benutzen.

Die italienische Oper giebt vom Anfange Septembers bis Ende May ihre Vorstellungen. Künftigen Herbst erwartet man eine größtentheils neue Gesellschaft. Von den ältern Mitgliedern sind nur der erste Tenorist Herr Siboni, und Herr Bassi geblieben. Siboni gehört zu den vorzüglichsten Tenorsängern, die Prag je aufzuweisen hatte; sein Vortrag ist unnachahmlich schön, bisweilen aber etwas zu viel gekünstelt. Seine Stimme ist eine der biegsamsten, die ich je gehört habe. — Unter den abgegangenen Mitgliedern, wird Mad. Kampi (die zur Schikanedrischen deutschen Oper nach Wien gieng) am meisten bedauert.

Das Ballet ist hier unbedeutend und verdient gar keiner Erwähnung. X Z.

Fürstliches Fest der Dankbarkeit.

(Neustrelitz im Juny 1801.)

Unser geliebter Erbprinz, um — während Abwesenheit seines Herrn Vaters — seiner Frau Großmutter einen frohen Abend zu machen, lies am 31sten May das Innere der herzoglichen Orangerie geschmackvoll illuminiren, und nutzte zugleich die Gelegenheit, dieser würdigen Fürstin seine kindliche Ehrfurcht und Dankbarkeit zu bezeugen *). Die Hauptwand des Saals war mit einem artigen Medaillon geziert, worin folgende Inschrift — wie man vermuthet, von dem Prinzen selbst verfaßt, zu lesen war:

La présence de *Louise*
En tout lieu est une fête:
Pour ses parens, ses amis,
Elle devient un bonheur!
Réunissons nous donc
A *Lui* rendre hommage,
Puisque c'est un hommage
Rendu à la vertu.

Auf beiden Seiten waren kleine Altäre mit allegorischen Verzierungen, und den Inschriften: *Piété filiale.* — *Reconnoissance.* — Abends gegen neun Uhr — nachdem man in der sogenannten Schloßkoppel Thee getrunken, — schlug

*) Seine erste Erziehung verdankt der Erbprinz größtentheils der Frau Landgräfin, da er seine Frau Mutter schon im dritten Jahre verlohr.

Digitized by Google

der Erbprinz der Frau Landgräfin noch eine kleine Promenade im Schloßgarten vor, und führte Sie nun dergestalt, daß Sie durch die Illuminazion plötzlich auf das angenehmste überrascht ward. Die siebzigjährige Fürstin erkannte ganz die edle Absicht ihres Enkels; herzlich umarmte sie Ihn, Thränen glänzten in Beider Augen, und die Umstehenden freueten sich der rührenden Szene. — Bei offenen Thüren ward nun an einer Tafel von einigen zwanzig Couverts im Orangerie-Saale gespeiset; die herzogliche Kapelle beeiferte sich, durch Aufführung gut gewählter Stücke, die frohe Stimmung der Gesellschaft zu erhöhen; so wie herrliches Wetter, und die im Garten zahlreich versammelten Zuschauer dies an sich einfache — seinem Zwecke nach aber gewiß edle Fest, noch verherrlichten.

Paswan Oglou.

So eben ist das Portrait von Paswan Oglou (bei Voß und Comp. in Leipzig) erschienen, das nicht allein des merkwürdigen Mannes wegen, den es vorstellt, sondern auch wegen seines ausgezeichneten Kunstwerths interessirt. Es ist nach einem Gemählde von dem berühmten Garnier, von Böttger in Dresden, der bekanntlich unter unsre geschätztesten Kupferstecher gehört, in punktirter Manier sehr fleißig und kräftig gestochen, und erfüllt Alles, was man von dieser Manier erwarten kann, die sonst eben nicht den metallähnlichen Ton, vielmehr etwas Stumpfes zu haben pflegt, das den Kenner, der Bestimmtheit verlangt, zumal im Großen unbefriedigt läßt.

Da man sich wohl in dem Charakter des Paswan Oglou gemeine Wildheit vorzustellen pflegt, wozu die Idee von seiner Herkunft das Ihrige beitragen mag, so wird man um so mehr überrascht von der männlichen Schönheit, der veredelten, höhern Kraft und Kühnheit, die in diesem Gesicht und in der ganzen Haltung des Kopfes sichtbar ist.

Das Portrait ist 15 Zoll hoch und 12 Zoll breit, und kostet 1 Rthlr. sächsisch.

Musikalische Instrumente.

Die Fortepiano's von den Gebrüdern Stein, Schanz, Jakesch, Brodmann ꝛc., welche das Bureau de Musique der Herren Hoffmeister und Kühnel in Leipzig in Vorräthen hat, haben so ausgezeichneten Werth, daß sie eine besondere Bekanntmachung in diesen Blättern verdienen. Sie sind theils Klavier- theils Flügelförmig; die letztern insonderheit von der höchsten Vortreflichkeit.

Nach Beschaffenheit des Tonumfangs (bis zum dreigestrichnen g oder gar zum viergestrichnen c) und den Holzarten (Kirsch- rothbirken- und Mahagony) sind auch die Preise verschieden. Man kann auf diesen Fortepiano's, deren Ton sich durch angenehme Fülle, Rundung und Reinheit und vorzüglich überall durch Gleichheit auszeichnet, blos durch das stärkere oder schwächere Auffallen des Fingers auf die Tasten alle Grade der Tonstärke gewinnen, ohne dazu besonderer Züge nöthig zu haben. Der Zug, welcher die Dämpfung aufhebt, dient nicht nur zum Crescendo und Fortissimo, sondern der geschmackvolle Spieler weiß durch ihn beim Pianissimo zuweilen täuschend zu wirken. Bei einigen dieser Instrumente ist ein ganz einfacher Pianozug angebracht. Die Dämpfung selbst ist so prompt, daß man nicht den geringsten Nachklang hört, sobald der Finger aufgehoben ist. Die Tastatur ist durchaus gleich, leicht und schnell ansprechend. Die Mensur ist so richtig, daß, der Erfahrung gemäß, mehrere Jahre hindurch nicht eine Saite springt, und das Innere, der Resonanzboden, die Auslösung ꝛc. so dauerhaft, daß die Stimmung sich ungewöhnlich lange hält, wodurch diese Instrumente einen vorzüglich hohen Werth erhalten.

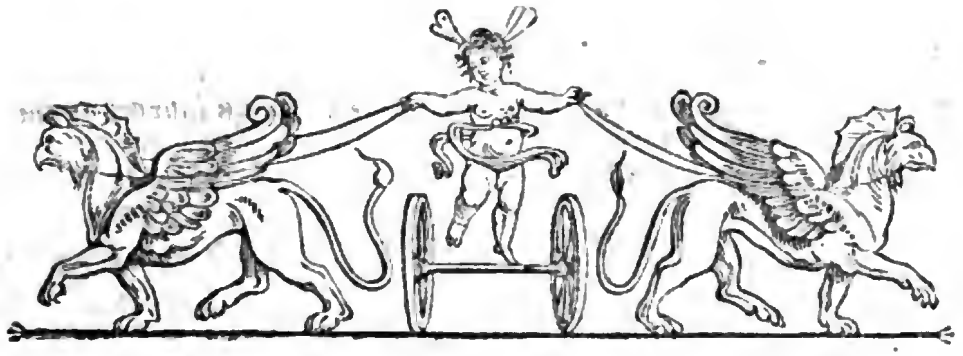
Das Bureau de Musique sorgt dafür, daß dem Käufer diese Instrumente wohl verwahrt und mit einer Anweisung zugesandt werden, wie man sie auspacken, stimmen und behandeln soll.

Erfindung.

Die Herren Ackermann, Suardy und Comp. haben eine sehr nützliche Manufaktur in Chelsea — welches jetzt eine Vorstadt von London ist — errichtet, in welcher Tuch, Kleider, Zeug, Musselin, Papier u. s. w. völlig wasserdicht gemacht werden. Ein großes Haus in Newbondstreed machte dieser Tage, als ein heftiges Gewitter war, mit dem wasserdichten Tuch der Manufaktur einen Versuch, breitete ein Stück über ein großes Faß und ließ es, während des ganzen Regengusses stehen; allein es war kein Tropfen hindurchgedrungen. Der Herzog von York wird die Monturen der ganzen englischen Armee von solchem wasserdichtem Tuche machen lassen.

Wenn es mit dieser Nachricht aus englischen Blättern seine Richtigkeit hat, so ist das auch für die elegante Welt eine Erfindung von der äußersten Wichtigkeit, wovon zu wünschen, daß wir bald hinter das Geheimniß derselben kommen mögen.

Digitized by Google



Zeitung für die elegante Welt.

Donnerstag — 23 July 1801.

88.

Flüchtiger Blick auf das jetzige Rom.

(Aus dem Briefe eines Reisenden.)

(Rom im May 1801.)

Endlich habe ich das Ziel meiner Reise erreicht, nach dem ich mich so ungeduldig sehnte, dieses Rom, das sehr viele Rückerinnerungen an die alten Schriftsteller so interessant, aber auch sehr viele neuere Rückerinnerungen so bedauernswürdig machen. Jetzt kann man wohl mit vollem Rechte wiederholen, was einst Montaigne sagte, daß Rom nur Ruinen von Ruinen vorstelle. Betrachtet man aber diese Trümmer, so sieht man, daß weder die Zeit noch Revolutionen ihr alle Denkmäler ihrer ehemaligen Größe haben rauben können. —

Rom scheint mir eine der angenehmsten europäischen Städte zu seyn, und die Gesellschaft aller Klassen bietet einem Manne, der an Lebensart der großen Welt gewöhnt ist, Entschädigung aller Art an; es gewährt selbst denen, welche hier nichts als Vergnügen suchen wollten, die anlockendsten Gelegenheiten dazu; man wird durch nichts genirt und in Verlegenheit gesetzt. Was man von den Frauen nicht fordert, bieten sie einem an, und die Sitten sind hier ungemein frei, woran ohne Zweifel das heiße Klima Schuld ist. Sprechen Sie nur nicht gegen die Religion; sie verpflichtet Sie hier zu nichts, sie fordert von Ihren Grundsätzen, von Ihrem Betragen keine Rechenschaft; kurz reißen Sie nur nicht den Weinstock des Herrn aus, so können Sie unter seinem Schatten Alles thun, wozu Sie Lust haben. Die Libertins finden daher, daß das freie Leben in Rom weit mehr Pikantes hat, als sonst irgendwo, und es ist wirklich sehr angenehm, sich ganz nach Gutdünken unter der Herrschaft dessen, der seiner Pflicht nach, alle Vergnügen untersagt, sich jedem Genuß überlassen zu können.

Das Volk in Rom ist, obgleich in das schrecklichste Elend versunken, doch nicht sehr unglücklich, weil es verächtlich ist, und in dieser niedrigen Volksklasse, welche stets bettelt und niemals arbeitet, erkennt man den verächtlichen Pöbel des alten Roms wieder, der müßig auf dem Forum lag, und bei der Stimme der Dantons und Marats der damaligen Zeit sich der Plünderung überließ und sich im Blute badete. Kurz, ich habe in dem neueren Rom die Abkömmlinge der Brüder und Freunde des alten Roms wieder gefunden.

Es hat mich frappirt, daß ich in den Physionomien, in dem Betragen und in der Natur der heutigen Römer eine sehr getreue Abstammung gefunden habe. Alle Viertelstunde findet man zwischen den Schultern eines Facchino oder eines Bettlers, einen Scipio's- Cäsars- oder Augustus-Kopf, und viele Tabuletkrämerinnen und Näherinnen sind eben so schön, wie die Julien, Agrippinen und Pompejen.

In Rücksicht der Künste und Denkmäler können andere Städte sich mit ihnen gar nicht messen. Sie haben

Digitized by Google

einen reinen Geschmack und schöne edle Ideen, die sie daher erhalten, weil sie beständig unter den Wundern der Kunste leben. In Rom kennt Jederman die Künste; jeder weiß davon zu sprechen und etwas darüber zu sagen, und man muß gestehen, daß unsere Kenner in den Gallerien oft von denselben sehr lächerliche Urtheile fällen.

Den Ackerbau kennt der Römer nicht, und die schönen, einst so fruchtbaren und reichen Felder, sind jetzt bloße Wüsten. Man hat viel über die Sorglosigkeit der Päbste gesprochen, daß sie fast nie den Landbau aufgemuntert hätten; ich glaube aber, die wahre Ursach dieses Versäumnisses liegt wohl in dem persönlichen Interesse der Päbste, um das Monopol für das Getraide, das sie vom Auslande erhalten, nicht zu verlieren.

Glauben Sie ja nicht, daß die schrecklichen Lehren, die dieses Volk bei den Revoluzionen, von denen es ein Opfer geworden ist, es von seinem Aberglauben geheilt haben; es ist zu unwissend, um die Erfahrung benutzen zu können und die Mönche sind zu klug, als daß sie nicht selbst bei den Unglücksfällen des Volkes Mittel gefunden haben sollten, ihren Einfluß noch zu vermehren. Sollten Sie es wohl denken, daß die Inquisizion sich wieder zu regen anfängt? Während meines Hierseyns befahl ein Geistlicher einem seiner Pfarrkinder schriftlich, auf 14 Tage wegen seines Eifers, den er für die Errichtung der romischen Republik gezeigt habe, ins heilige Gefängniß zu wandern. Der Brief war mit einem Befehl an den Kerkermeister begleitet, diesen Mann in dem Gefängnisse aufzunehmen. Man sprach denselben Abend noch darüber mit dem Staatssekretair: Man kann, antwortete dieser, in dem Mittelpunkte des Glaubens die Inquisizion nicht entbehren. Auf dieses Argument lies sich dann nichts erwiedern. Von der Person des Pabstes kann ich Ihnen nicht viel sagen. Es giebt keinen achtungswürdigern Mann als ihn, aber er scheint mir üble Rathgeber zu haben. Die, welche das Kardinalskollegium besser kennen, als ich, behaupten, daß es schwer fallen würde, in demselben einen Staatsmann zu finden. Einige Romer rühmten mir den Kardinal A... Was ist es denn für ein Mann? fragte ich sie. — O, es ist ein großer Theologe! gaben sie mir zur Antwort.

Unter den Kardinälen ragt aber doch einer durch seine Charakterstärke hervor, von der er einen schrecklichen Gebrauch macht; ich meine den Kardinal R**, der unter einem von Natur gerechten und guten König, mancherlei verübte, was ihn lange in Andenken erhalten wird. Eben die Regierung, welche er mit so vieler Grausamkeit, aber auch mit so vielem Muthe und Eifer vertheidigt hat, hat ihn wieder wegschicken müssen.

Badechronik.

Karlsbad.

(Karlsbad, 20 Juny 1801.)

Ich versprach Ihnen einige Nachrichten von meiner Reise ins Karlsbad, und mit Vergnügen erfülle ich mein Versprechen, ob ich gleich voraussehe, daß ich Ihrer Erwartung nicht Genüge leisten werde. Sie wissen, ich gieng sehr frühe hierher — in der Mitte des Maymonats; und nun, da gerade erst die brillante Epoche des Karlsbader Sejours anfängt, sehe ich mich genöthigt wieder abzureisen. So ist es natürlich, daß das, was ich Ihnen Merkwürdiges allenfals zu melden im Stande bin, nur sehr spärlich ausfallen kann. Sehen Sie zu, ob Sie vielleicht etwas davon für Ihren Zweck benutzen können.

Von meiner Reise durch's Erzgebirge sage ich Ihnen nichts, sondern gebe Ihnen blos den Rath, wenn Sie einst Karlsbad besuchen, eher über Annaberg als über Schneeberg zu reisen. Zwar hat man auf diesem Wege weniger hohe Berge zu übersteigen, als auf jenem, dafür giebt es aber soviel kleine und große Steine im Fahrgleise, die den Wagen stets von einer Seite auf die andre stoßen, und einem nicht einen Moment ruhig zu sitzen erlauben, daß man wirklich den Weg über Annaberg Trotz seiner gewaltigen Berge, den ebenern nennen kann. Nur von Joachimsthal an bis Karlsbad hat man den nehmlichen Nachtheil, wie auf der Schneeberger Straße. Es ist fast nicht möglich, im Wagen auszuhalten, so unaufhörliche und heftige Stöße giebt es hier, und — gerade hier geht doch der Weg beinahe in der Fläche fort, und würde bei dem Ueberfluß an Steinen eine Chaussee mit geringern Kosten, als irgendwo anders, angelegt werden können. Dem guten Prinzen Anton von Sachsen, zu Ehren und Vortheil, der bei Seiner Reise hierher den Weg über Annaberg gewählt, besserten die Bauern der an der Straße liegenden Dörfer sowohl im Sächsischen als bohmischen Gebirge die Wege zwar aus; aber blos mit Schutt und Ziegelsteinen die sie über einander warfen, so daß dadurch nicht viel besser gemacht wurde.

Sie werden gestehen, daß wir unter sehr üblen Vorbedeutungen in Karlsbad eintrafen, denn — man trug uns einen Todten entgegen. — Ein Preußischer Edelmann, der

Digitized by Google

Trotz eines gefährlichen Huſtens gewiſſermaßen aus Verzweiflung der Brunnenkur wider den Willen der Aerzte gebrauchte, hatte dadurch ſeinen Tod beſchlennigt, und wurde nun am Abend feierlich mit Muſik von blaſenden Inſtrumenten, unter Begleitung der Geiſtlichkeit und Schule, auch ſämmtlicher ſeiner hier gegenwärtigen Landsleute begraben. Dieſes feierliche Begräbniß eines Ketzers hatten zwar die hieſigen Kreuzherren für ſich nicht erlauben wollen, war aber durch eine Ordre des aufgeklärten und würdigen Kreishauptmanns zu Ellnbogen, an den die Preußen eine Staffette geſchickt hatten, ſogleich zugegeben worden. (Das Ganze ſoll jedoch den Erben des Verſtorbnen auf 400 Fl. koſten.)

Wir fanden bei unſrer Ankunft nur einige zwanzig Kurgäſte, und dieſe wenigen hielten nach den Landsmannſchaften ſo unter ſich zuſammen, daß mir, der die Einſamkeit ſo wenig liebt, was auch Zimmermann dafür ſagen mag, der Aufenthalt gewaltig langweilig wurde. Jetzt in der Mitte Juny ſind über 200 Partheien, wie es die Badeliſte nennt, gegenwärtig; dennoch aber iſt weder an den Brunnen ſelbſt, noch in den Verſammlungsſälen je viel Geſellſchaft. Die meiſten Kurgäſte ſind Eingebohrne. — Von fremden Herrſchaften kann ich blos den Prinzen Anton von Sachſen mit ſeiner Kaiſerl. Gemahlin nennen, die wieder als Graf und Gräfin Barby hier leben, ein Inkognito, was aber insgemein, ſo gern es auch der äußerſt humane Prinz zu haben ſcheint, nicht beobachtet wird. — Dann den Herzog von Oſtgothland — hier Graf von Oland, der aber wegen Kränklichkeit, faſt ſtets das Bette hüten muß; — die verwittwete Herzogin von Würtemberg (ehemalige Baroneſſe Hohenheim) u. ſ. w. Noch erwartet man die Herzogin von Mellenburg-Schwerin hier, den Churfürſten von Cölln und auch den geliebten Erzherzog Karl. Auch ſind 4 Engliſche Familien hier, einige Ruſſiſche (Burhöoden, Bockounin, Dolgorucki, Gallizin) und eine Däniſche (Reventlow). Daß Graf Orlow ſeine ſchon ganz beſtimmte Reiſe hierher hat aufgeben, und ſchleunigſt zur Krönung nach Moskau, wohin ihn ein eigenhändiges Schreiben Kaiſer Alexanders berufen hat, eilen muſſen, wird von den Karlsbadern, die ſeine Freigebigkeit oft erfuhren, ausnehmend bedauert.

Ich weiß nicht, ob es Vorſchrift der Aerzte oder blos Ton iſt, den Brunnen zu Hauſe zu trinken; man findet aber in der That nur die wenigſten Kurgäſte, ſo viel die Vornehmen anlangt, an den Quellen ſelbſt. Der Neubrunnen iſt noch der beſuchteſte. Hier kommt auch oft die Gräfin von Barby her, und dann läßt ihr Gemahl den Sprudel, den Er trinkt, ſich an dieſen Brunnen bringen. Auch iſt ſeit einigen Tagen am Thereſien- (ehemals Garten-) brunnen, wo vorher äußerſt wenige tranken, mehr Geſellſchaft. — Hier hat alles neuerlich durch des nun verſtorbnen Baron Carlowitz Anſtalten, (er gehört ſoviel ich weiß, nicht zu der Sächſiſchen Familie dieſes Namens, ſondern war aus Ungarn gebürtig) ein anderes Anſehen bekommen. Drei bequeme Treppen führen auf die ſehr gut geebneten Terraſſen den Schloßberg hinauf. Auf deren mittlerer, die mit Pappeln und ſteinernen Urnen eingefaßt iſt, ergießt ſich die Quelle des Thereſienbrunnens unter einem buntgeſchmückten Pavillon, der die Inſchrift führt: Imitari malim, quam vocari. — in ein ſteinernes Becken. Auch der weitere Fußſteig von hier nach dem Schloßbrunnen iſt ſo gut eingerichtet, daß man nun von einer Quelle zur andern mit der größten Bequemlichkeit kommen kann. Daher mag es kommen, daß es jetzt ordentlich Mode wird, von allen Quellen etwas zu trinken. — Herr von Carlowitz hat, wie ich hörte, in Karlsbad Bank gehalten, ſo ſtreng auch Hazardſpiele in den k. k. Landen verboten ſind, und entweder aus Dankbarkeit oder zu Beruhigung der Polizei dieſe Einrichtungen mit beträchtlichen Koſten geſtiftet.

(Die Fortſetzung folgt.)

Iffands Abſchied von Wien.

(Wien, 4 July 1801.)

Heute hat uns Herr Iffland verlaſſen, und iſt in Begleitung unſeres Brockmann, ſeines alten Freundes, nach Grätz gereiſt, um auch auf der dortigen Bühne einige Gaſtrollen zu ſpielen. Er nimmt unſeren ungetheilten allgemeinen Beifall und die größte Achtung mit, ſo wie er, nach ſeinen öffentlichen Erklärungen mit den innigſten Gefühlen des Dankes uns verläßt. Eine unſerer beliebten Dichterinnen, Caroline Pichler, geborne von Greiner hat ſein letztes Spiel im leichten Sinn den 29ſten Junius in folgendem Gedichte mit Wärme und Wahrheit beſungen:

Heut, da zum letzten Mal auf unſrer Bühne
Dein tiefdurchdachtes Spiel der Menge Herz entzückt,
Und durch Geberde, Blick und Ton und Miene
Sie in der Täuſchung Zauberwelt entrückt;

Digitized by Google

Heut, da gerührt wir von Dir scheiden,
Nimm unsern Dank für all' die feinern Freuden,
Den köstlichen Genuß, den uns Dein Spiel gewährt:
Doch mehr noch für die Tugenden, die Sitten,
Das wahre Lebensglück in ländlich stillen Hütten,
Das Deiner Muse sanfter Ernst uns lehrt;
Die Muse, die bald kühn, in tiefverderbten Zeiten
Den treuen Spiegel uns erzürnt entgegenhält,
Und bald mit einer Kunst, die die gehelmsten Saiten
Der Seele mächtig rührt, des Hauses innre Welt,
Der Pflichten Heiligkeit im Haus- und Vaterstande,
All' jene süßen Sorgen, zarten Bande,
In hoher Wahrheit uns vor Augen stellt. —
Du gehst von uns — vielleicht auf immerdar.
Nur leichter Sinn, nur Leichtsinn kann vergessen,
Daß diese Kaiserstadt Dich einst besessen,
Und daß dies Glück so kurz und flüchtig war.

Das Schauspiel des Vesuvs in Schlesien *).

(Schweidnitz, 2 July.)

Genialische Sonderbarkeiten, wie folgende, sind gewiß nicht von dem Plane einer Zeitung für die elegante Welt ausgeschlossen.

Wer kennt nicht den Zobtenberg in Schlesien einige Meilen von Breslau, den neuere Reisende mit Recht so gepriesen haben, und den kein Fremder vorübergeht, ohne von seinen Höhen herab eines entzückenden Anblicks zu genießen? — Im May d. J. enthielten die Schlesischen Provinzialblätter eine Vergleichung dieses Berges und des Vesuvs, wobei alles so zum Erstaunen ähnlich befunden wurde, daß dem Vesuv nur noch das Feuerspeien als eine besondere Eigenschaft blieb. Jemand gab nun den großen Gedanken her, daß es wohl möglich wäre, ihm auch diesen Vorzug, wenigstens auf kurze Zeit, zu benehmen und kein geringeres Schauspiel, als das eines feierspeienden Berges, auf dem schlesischen Zobten zu veranstalten. Ein Gedanke, der einem Alexander oder Nero Ehre gemacht haben würde! Das Anziehende, Große, Kühne und zugleich Gefallende desselben wurde nebenbei gebührender Maßen ins Licht gesetzt, und dieses feierspeiende Spektakel nun wirklich im Ernste angekündigt.

Die Sache erregte ein vorübergehendes Aufsehen, und man lachte am Ende über die kurzweilige Idee, die keiner Ausführung fähig sei. Anders die Erfinder, die es wirklich im Ernste gemeint hatten, wie sich aus dem darauf folgenden Stücke der Provinzialblätter ergab. Denn hier las man eine weitere Nachricht über das Kunstfeuer auf dem Zobtenberge und die ganze vulkanische Anstalt. Das Schauspiel wurde auf den 3ten August d. J., zum Geburtstage des Königs, festgesetzt und Jederman zur Subskription der Kosten alles Ernstes aufgefordert. Nach den Beschreibungen der Reisenden sollte das Schauspiel, ganz der Natur getreu, von geschickten Artilleristen, eine halbe Stunde vor Sonnenuntergang, veranstaltet werden und bis in die Nacht hinein dauern; Tausende sollen den leibhaftigen Vesuv zu sehen glauben und schaudern. Zwei kleine Hindernisse fanden sich indeß, die allein im Stande sind, das Feuer zu Wasser zu machen: der Umstand, daß die Eigenthümer des Berges ihre Einwilligung zu einem Schauspiel dieser Art nicht geben wollen und können, wegen des großen Schadens, der unfehlbar dadurch angerichtet werden müßte, und ein anderer, eben so wichtiger, daß Niemand sich zur Unterzeichnung verstehen will, da die Ausfahrung, wie natürlich, einen sehr großen Kostenaufwand erfordern und, wie man voraussehen kann, zuletzt doch durch ihre Kleinlichkeit ins Lächerliche fallen würde.

Auf diesem Punkte stehen die Sachen gegenwärtig. Man erwartet nun, wozu sich die kühnen Unternehmer weiter entschließen werden. Vermuthlich werden sie uns doch nun auch das große Ende ihres großen Gedankens, und zwar da der vorzüglichste Beförderer desselben ein Romanendichter ist, auf eine recht feierlich-rührende Art berichten.

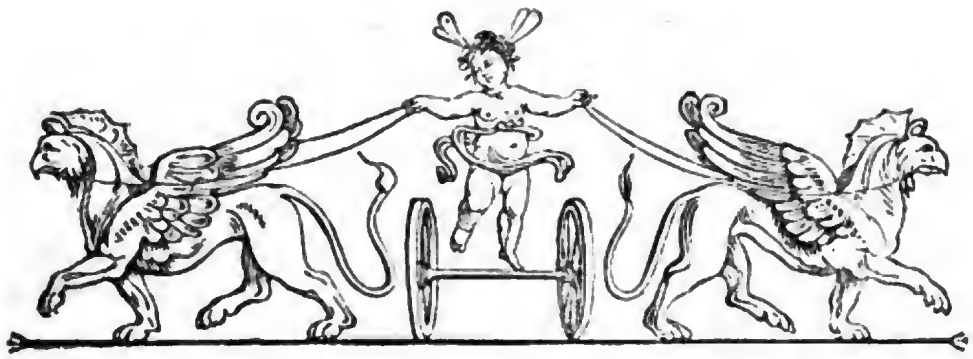
Auf den Tod der Gräfin Felicité Balbi, sogenannten Königin von Koblenz, Ludwigs 18 Geliebten *).

Felicité passée
Qui ne peut revenir;
Tourment de ma pensée:
Que n'ai je, en te perdant, perdu le souvenir!

*) In Num. 66 d. J. ist schon einmal, aber in etwas anderm Sinne, die Rede davon gewesen.

**) Soll von ihm selbst gemacht seyn.

Digitized by Google



Zeitung für die elegante Welt.

Sonnabend — 25 July 1801.

89.

Denkmal der englischen Siege.

(Eton bei Windsor, 6 July 1801.)

Um das Andenken der großen Siege, welche die englische Flotte in diesem Kriege erfochten hat, auf eine würdige Art der Nachwelt zu überliefern, vereinigte sich im Jahre 1799 in London eine Gesellschaft, welche auf ihre Kosten ein öffentliches Denkmal errichten wollte. An der Spitze derselben war der Herzog von Clarence, dritter Sohn des Königs, und selbst Admiral bei der Flotte. Es wurden ansehnliche Geldbeiträge zusammengebracht, und ein Kommissionsausschuß ernannt, um die Unternehmung in Ausführung zu setzen. Den Ausschuß bildeten Herr Pitt, damals erster Minister; Graf Spencer, damals erster Lord der Admiralität; Sir Andrew Hammond, Beamter bei der Flotte; der Admiral Parker; Herr Nepean, erster Admiralitätssekretair; Herr Rose, Sekretair bei der Königlichen Schatzkammer; der Vorsteher der Bank von England und der Vorsteher der Ostindischen Kompagnie. Dem Herrn Davison war die Einnahme des Geldes anvertraut.

Der Kommissionsausschuß, um sich des ihm übertragenen Geschäfts zweckmäßig zu entledigen, fing damit an, eine allgemeine Aufforderung an die Künstler ergehen zu lassen, daß sie verschiedene Zeichnungen und Plane zu einem Denkmale einreichen mögten, und setzte zugleich folgende Bedingungen fest: „Das Denkmal solle entweder eine Säule, oder ein Obelisk, oder ein ähnliches Werk der Kunst seyn; seine Höhe 200 Fuß betragen, und auf einem freien Platz von beträchtlichem Umfange und zwar auf einer Grundlage, 30 Fuß über dem Boden, zu stehen kommen. Dies Grundwerk oder Fußgestell solle an jeder seiner vier Seiten eine Flucht von Stuffen haben, vermittelst welcher man sich dem Denkmale selbst nähern könne. Zugleich aber müsse man auf erhobenes Bildwerk und Täfelchen für Inschriften bedacht seyn, wobei aber alle überflüssige Zierrathen vermieden und dagegen klassische Simplizität in Betracht gezogen werden müsse.“

Nach diesen Ideen sollten die Künstler ihre Entwürfe nun einliefern. Um sie dazu aufzumuntern, wurde für den besten Plan eine goldene Schaumünze, 30 Guineen am Werthe, zur Belohnung ausgesetzt; für denjenigen, welchem der zweite Platz zuerkannt werden würde, 20 Guineen an Gelde, und für den dritten 15 Guineen. Der verlangte Entwurf sollte nur in einer Zeichnung bestehen, und von einer kurzen und zweckmäßigen Erläuterung begleitet seyn; und damit bei der Beurtheilung selbst mit der höchsten Unpartheilichkeit verfahren würde, so wurde verlangt, daß die Bewerber ihre Namen versiegelt den Zeichnungen beilegen mögten, welche man alsdann erst nach erfolgtem Urtheil eröffnen wolle.

Jene Aufforderung wurde im August 1799 bekannt gemacht, und der Einsendungstermin war bis zum 20 Dezember hinausgestellt. Diesem zu Folge wurden am 19 Dez.

Digitized by Google

51 verschiedene Plane überreicht. Diese hat man seit der Zeit in dem historischen Bildersaale (The Historic Gallery) in Pall Mall zur Schau ausgestellt. Ich sahe sie zum ersten Male am 25 May des gegenwärtigen Jahres. So viel ich aber weiß, ist der Kommissionsausschuß noch nicht zur Entscheidung gekommen; auch sind die Namen der Künstler noch nicht bekannt. Die Zeichnungen oder Entwürfe sind von sehr ungleichem Werthe; einige unterscheiden sich durch auffallende Vorzüge. Die meisten Entwürfe sind Säulen, wenige Obelisken, und ein oder höchstens zwei Plane zu einem Ehrengebäude im Geschmack eines Mausoleums. Unter den Säulen schreibt man eine der schönsten dem Herrn James Wyatt, einem berühmten Baumeister, zu.

Der Ort, wo das Denkmal errichtet werden soll, ist noch nicht völlig bestimmt; wahrscheinlich wird es aber in der Gegend von Blackheath oder Greenwich seyn. N.

Zeitgeist in Dänemark.

(Kopenhagen, 14 July 1801.)

— Was Theater und Musik anbelangt, so ist darin nichts Neues hier vorgefallen. Sobald die Engländer sich uns näherten, so war es um die friedlichen Musen geschehen, und sie wurden nur angerufen, um die allgemeine Volksstimmung zu erhöhen. Alle Abende ertönten im Schauspiel patriotische Lieder, großentheils von unserm braven Kapellmeister Kunzen komponirt, und nur diese allein füllten das Haus.

Mit dem Anfange des May hörte das Theaterspiel auf, und Alles gieng aufs Land. Erst in der Mitte Septembers wird es wieder eröfnet, und um diese Zeit gedenkt man Haydn's Schöpfung, zum Besten der Verwundeten zu geben. — Der Schauspieler Knudsen ist auf den patriotischen Einfall gekommen, während der Ferien eine Reise in die Provinzen zu machen, und da zum Besten der Verwundeten Konzerte zu geben, worin blos die patriotischen Gesänge aufgeführt werden. Das von ihm eingeschickte Geld beträgt schon viel über 1000 Rthlr.

Die Damen haben den braven Kapitain Lassen sehr in Affekzion genommen. Bald nach der Schlacht, die Dänemark mit Ruhm bedeckt, gab es Tücher und andere Modesachen à la Lassen. Hernach bekam er vielerlei Geschenke, und unter andern eine reich mit Brillanten besetzte Dose, mit einem schönen Gemählde, wo der Provesteen in derselben Situazion, wie es bei der Schlacht der Fall war, abgebildet ist, wie er sich mit 5 Englischen Kriegsschiffen herumschlägt.

Friedrike Brun hat den 2 April in einem großen Gedicht besungen, das sie die Schlacht benennt, und worin ein Lied vorkommt, das Kunzen bei Gelegenheit einer Fete komponirte, die den See-Offizieren im Brunschen Hause gegeben wurde, und das über der Tafel von lauter braven Liebhabern sehr schön gesungen und mit großem Enthusiasmus aufgenommen ward. Es ist vortreflich. Hier haben Sie Text und Musik *).

Sie wollten fesseln den Ozean;
Sie dachten in schimpfliches Netz uns zu fahn —
Des lachten wir!

„Britannia sei des Meeres Braut,
Und der Inseln Herrschaft Ihr anvertraut"
So wähntet Ihr!

Es wölbt sich der Himmel, das Meer so blau
Umspület auch Seelands grünende Au,
Das dachten wir!

Und auf den grünenden Inseln lebt
Ein Volk, dem das Herz nicht im Busen bebt,
Das fühlt Ihr heut!

Und nicht ehr ist der dänische Strand besiegt,
Bis der Helden Schaar in dem Grabe liegt:
Das hat noch Zeit!

Badechronik.

Karlsbad.

(Fortsetzung.)

Im Karlsbade kommen gemeinnützige Anstalten, Verbesserungen und Verschönerungen der Gegend, zur Bequemlichkeit und Unterhaltung der Brunnengäste, fast blos durch reiche Privatpersonen zu Stande, die auf ihre Kosten Stiftungen machen. Solchen Stiftungen verdankt Karlsbad

*) Es wird von einer Haupt- und einer sekundirenden Stimme gesungen, ohne allen Baß, der, was sehr schön ist, gar nicht nöthig ist, bis dann bei den Worten: Des lachten wir. So wähntet Ihr ꝛc. Das fühlt Ihr heut der volle vierstimmige Chor einfällt, der dann die drei letzten Verse: Und nicht ehr ꝛc. ganz ergreift und kräftig durchführt. Da das Lied wohl nicht von ganz allgemeinem Interesse ist, so wird die Musik davon nicht mitgegeben. Wer es aber zu haben wünscht, dem soll es, entweder in der Abschrift, oder wenn die Anzahl der Liebhaber dazu groß genug seyn sollte, gedruckt abgelassen werden.

Digitized by Google

— in vorigen Zeiten — den sogenannten Chotekischen Weg, die Dorotheenaue (durch Graf Clam Gallas), den Pavillon am Sprudelplatz (durch Herrn von Saldern) — jetzt die Karlowizische Anlage am Thereſienbrunnen, den bequemen Weg auf den Hirſchſprung, einer der ſchönſten Parthieen dieſer Gegend, (durch den Graf von Stolberg Wernigerode), und andre Vortheile mehr. Seit dem vorigen Jahre, wo beſonders viele Brunnengäſte ſich eingefunden, fängt man auch an, von ihnen ſelbſt, oder wenigſtens den Reichern derſelben, Beiträge zu Verbeſſerung der hieſigen Wege und Anlagen zu ſammlen. So hat ein Graf Thibow aus Rußland vorige Badezeit über 1100 Fl. eingeſammlet, (daher die irrige Behauptung, die ich hier hörte, daß er allein ſoviel beigetragen). Dieſe Summe iſt nun zu Anlegung eines neuen Fahrwegs nach dem ſogenannten Poſthofe in dem reizenden Töplthale bewilligt worden. Dieſe neue Chauſſee, die aber leider ſehr leicht gebaut wird, fuhrt auf dem linken Ufer der Töpl (ſo daß für die Spaziergänger immer der angenehme Fußpfad auf der Wieſe rechts am Waſſer hin bleibet), am Dorotheentempel vorbei über eine ſolide Brücke, mit deren Erbauung man jetzt beſchäftigt iſt, nach jenem Beluſtigungsorte, und ſoll dann auf dem jenſeitigen Ufer die künftigen Jahre, wenn neue Beiträge geſammlet ſind, immer weiter in dem an mannichfaltigen Felſen- und Baumgruppen ſo reichen Thale bis zum Dorfe Hammer fortgeſetzt werden. Dieſer Weg, der als der einzige recht bequeme Fahrweg in der Gegend von Karlsbad eine wichtige Verſchonerung werden wird, ſollte ſchon Ende May vollendet ſeyn, und die große Menge der Taglohner, deren Zahl ſich wohl auf 100 belaufen mag, ließ es auch erwarten. — Alles arbeitet aber hier ſo träge, daß wohl ſchwerlich vor Monat Julius die neue Straße ganz befahrbar ſeyn möchte.

Schlimm iſt es, und hält wohl viele reiche Fremde von Beiträgen zu neuen Anlagen ab, daß die hieſige Polizei wenig zu Erhaltung der geſtifteten Anlagen thut. Hier iſt die Klage des Hypochonders, der die Reiſe nach den Badeörtern Karlsbad, Eger und Töplitz (bei Voß und Comp.) herausgegeben, und dem man ſonſt wohl Schuld geben kann, daß er Manches zu ſchwarz geſehen hat, ſehr gegründet. — Auf dem Chotekiſchen Wege, der am Rande des Hammerberges und Hirſchſprungs gleichſam über die Spitzen der Karlsbader Wohnungen hinfuhrt, werden nicht einmal andre Bretter, die einen Abgrund bedecken, an die Stelle der ganz verfaulten gelegt, ſo daß man faſt mit Leibes- und Lebensgefahr dieſe Gegend paſſirt. Die Ermitage, die Graf Clam neben dem Dorotheentempel hatte erbauen laſſen, war aus Mangel an Aufſicht ganz ruinirt worden, ſo daß der Graf ſie dieſes Jahr ganz wegreißen laſſen. Auch der neue Weg auf dem Hirſchſprung iſt durch die Holzhauer ſchon ſehr verdorben worden, und wird aus Mangel an Unterhaltung immer mehr verfallen. — Ob es der Anlage am Thereſienbrunnen beſſer gehen wird, iſt die Frage, Trotz folgendem Anſchlage Bürgermeiſters und Raths, den man hier findet:

„Alle hohen Kurgäſte werden erſucht, einem jeden andern aber bei Strafe verboten, durch Anſchreiben, Ankündigungszettel u. ſ. w. nichts zu beſchädigen.“

Vor drei Jahren hat, da es faſt gar keine Anſtalten für die armen Kurgäſte giebt, ein Ruſſiſcher Graf, Hinsky an Kaiſer Pauls Namenstage einen Beitrag von 1000 Fl. zu Verbeſſerung derſelben gegeben, und der brave D. Mitterbacher hat außerdem noch gegen 3000 Fl. von den übrigen Badegäſten zu eben dieſem edlen Zweck zuſammengebracht, ſo daß doch nun ein Fond vorhanden iſt, von deſſen allmäliger Vermehrung, durch die menſchenfreundlichen Bemühungen jenes Arztes, ſich Etwas erwarten läßt.

(Die Fortſetzung folgt.)

Schauſpielweſen in Koblenz.

Koblenz am 20 Prairial (9 Juny) 98

Sie wiſſen, daß von hier aus eine Ueberſetzung von „Wilhelm Meiſters Lehrjahren“ angekündigt worden iſt. Die erſte Lieferung iſt ſchon lange im Publikum, und die zweite wird in einigen Tagen erwartet. Zwei Ueberſetzer, ein Deutſcher und ein Franzoſe haben an dieſer Arbeit Theil. Jener iſt ein junger liebenswürdiger Mann von 22 Jahren, Namens Laſſaulx, nur fehlt es ihm ein wenig an kalter Ueberlegung, die bei einer Arbeit dieſer Art nicht fehlen darf. Dieſes Feuer wird jedoch durch den Ernſt des zweiten Ueberſetzers, Namens Vitzthumb gedämpft.

Was ſoll ich Ihnen von unſerm Theater ſagen? Ein ſchönes Haus, das Herr Schmitz, ehemaliger Hofrath der Aebtiſſin von Eſſen, vor wenigen Jahren ganz neu gebaut hat — aber in dieſem niedlichen Hauſe keine Künſtler! Die bekannte Böhmiſche Schauſpielergeſellſchaft kam im vorigen Jahre hierher und ſpielte einige Wochen. Zu gleicher Zeit hatte ſich auch eine franzöſiſche Geſellſchaft

Digitized by Google

eingefunden. Weil aber beide Gesellschaften in einer Stadt von weniger als 10,000 Menschen nicht bestehen konnten, und überdies allerlei ärgerliche Kabalen gespielt wurden, so mußte Madame Böhm abziehen. Aber die Franzosen konnten bei uns, wo sie sich zu den Deutschen wie 1 zu 20 verhalten, noch weniger Glück machen, und die Gesellschaft gieng nach zwei Monaten auseinander. Nun kam Madame Böhm, die bis dahin in dem benachbarten Neuwied an der Auszehrung laborirt hatte, wieder zurück, um hier neue Kräfte zu sammlen. Sie hat sich bis vor wenigen Tagen, wo sie nach Aachen gegangen ist, mit ziemlichem Glücke behauptet, obschon einige von ihren besten Leuten unvermuthet unsichtbar geworden, und eine andere französische Gesellschaft, bei der sich auch zu gleicher Zeit ein Taschenspieler befand, der Herrn Pinetti nichts nachgiebt, ihr ganz neuerlich wieder den Rang streitig zu machen versucht hat. Der Kapitalmann bei der Böhmischen Gesellschaft ist Herr Bilau, dessen Figur unsern Damen trefflich behagt. Seine Kunst scheint aber aus Kasperle's Schule zu stammen, und er könnte, wenn Herr Kasperle-Laroche dem Marinellischen Theater durch einen bösen Genius geraubt werden sollte, mit Recht an dieses Lustkünstlers Stelle empfolen werden.

Ich bin immer der Meinung gewesen, daß ein Publikum sich seine Künstler selbst bilde. Wo der Geschmack nach närrischen Späßen jagt und das ächte Talent nur von Wenigen erkannt wird, da muß auch der geschickte Schauspieler, wenn er anders nicht verhungern will, bald zu einem gemeinen Bretterpropheten herabsinken, und die Direkzion muß zu Stücken ihre Zuflucht nehmen, die dem Janhagel gefallen. Wenn Koblenz auch in neuern Zeiten an liberalen Ideen gewonnen hat, und in wissenschaftlicher Hinsicht seit diesem Kriege dem benachbarten Mainz den Rang streitig gemacht hat: so hat man doch hier für schöne Künste das Gefühl nicht, was die Mainzer damals beseelte, als sie unter der vorigen Regierung ihre Bühne getrost an die ersten Bühnen Deutschlands reihen konnten. So weit kann es aber bei uns auch niemals kommen, weil wir keinen Hof und kein Militair haben, das Deutsch versteht. Das baare Geld hat sich in den Kassen einzelner Häuser gesammlet, und die Staatsbeamten sind so schlecht bezahlt, daß sie von ihrem Gehalte ihre Familien kaum vor Hunger schützen können.

ad.

„Johann Kaspar Lavater."

„Ueber ihn und seine Schriften. Mit Erinnerungen aus meiner Reise in die Schweiz im Sommer 1800, in Beziehung auf Lavater und seine letzten Tage."

Unter diesem Titel ist so eben eine Schrift (bei Heinrich Gräff in Leipzig) erschienen, welche die Aufmerksamkeit der höhern Stände und überhaupt aller gebildeten Menschen verdient, welchen Lavaters Gedächtniß, sei es aus Anhänglichkeit oder dessen Gegentheil, von Bedeutung ist. Sie gehört unstreitig zu dem Besten, was je über Lavaters Geist und seine Schriften, und über seine ganze öffentliche Laufbahn gesagt worden ist und gesagt werden mag. Der Verfasser untersucht mit Ruhe und einem seltenen, partheilosen Sinne, was Gutes und Eminentes, so wie Schwächliches und Menschliches an Lavater gewesen seyn möge. Er stellt in kurzen aber wohl größtentheils sehr zutreffenden Zügen den Charakter seines Seibst und seiner Schriften auf, wodurch er so bestimmt auf sein Zeitalter wirkte — und indem er so mehr den Menschen und seine Werke für sich sprechen läßt, läßt er unvermerkt ein Gemählde hervorgehen, das gewissermaßen sich selbst bildet, und in welchem Alle, welche Lavater je näher interessirte, Ihn Seiber sprechend getroffen wieder finden werden.

Sehr anziehend wird diese Lektüre noch durch die Einmischung des Individuellen, was der Verfasser von seiner Reise in die Schweiz und seiner Bekanntschaft mit Lavater, insonderheit aber von den letzten Schicksalen und Reden dieses hingeopferten muthigen Patrioten hinzuthut. Die erste Beilage enthält Stellen aus der freimüthigen Predigt Lavaters, die er nach der gewaltsamen Deportazion einiger Zürcher Bürger gehalten; die zweite einen Auszug aus einer andern eben so interessanten Predigt, und die dritte, seine letzten sehr rührenden Worte vor der Kommunion am Buß- und Bettage. Er sprach sie, als er, schon halb aufgelöst — denn er hatte sich zur Kirche tragen lassen müssen — zum letzten Mal öffentlich vor seiner Gemeine redete.

Mit einem Worte, diese Schrift, die auch durch ein sehr anständiges Aeußere dem Auge sich empfiehlt, verdient, daß sie ein recht großes Publikum finde, was ihr denn auch, gehörig bekannt, gewiß nicht fehlen wird.

Hierbei das Intelligenzblatt Num. 26.

Digitized by Google

Intelligenzblatt

der

Zeitung für die elegante Welt.

Sonnabend 25 July 1801.

26.

Bericht über die Zeitung für die elegante Welt.

Das resp. deutsche Publikum hat über dies Institut nunmehr beifällig entschieden; wir sind dafür dankbar, und finden unsern sehr beträchtlichen Aufwand für das Innere und Aeußere dieser Zeitung dadurch vergütet. Die für das erste halbe Jahr von Januar bis Ende Juny gemachte starke Auflage ist vergriffen; vom 1sten July an haben wir solche um eine beträchtliche Anzahl vergrößert, und zwei Druckereien sind beschäftigt, die 26 ersten wöchentlichen Lieferungen nebst Intelligenzblättern ꝛc. wieder nachzuholen.

Alle neuere Theilnehmer erhalten demnach auf ihre Bestellungen diese Zeitung von July an sogleich, und der fehlende erste halbe Jahrgang wird ihnen bis Ende August nachgeliefert.

Ohne allen Aufenthalt werden von uns die wöchentlichen Lieferungen von drei Stücken, nebst Kupfern, Musikbeilagen, Intelligenzblättern ꝛc. an jedem Mittwoch und Donnerstag genau und promt expedirt. Jeder Interessent kann solche also, da wo er sie bestellt und zu empfangen hat, nach diesem Zeitmaaß verlangen. Bestellungen darauf werden vor wie nach angenommen bei allen resp. Postämtern, und in allen Buchhandlungen des Inn- und Auslandes. Der Preiß des ganzen Jahrgangs ist 6 Thlr. Sächß., 9 Fl. 30 Kr. Wiener, oder 11 Fl. Reichsgeld.

Leipzig im July 1801.

Voß und Comp.

Digitized by Google

Bei dem Hof-Buchhändler Albanus in Neuſtrelitz ſind folgende Verlagsbücher erſchienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Actenſtücke zur Geſchichte der Erhebung der Juden zu Bürgern in der Republik Batavien. A. d. Holländiſchen. 8. 8 gr.

Boll, F. C. Ueberzigungen einiger Wahrheiten aus dem Gebiete der Pädagogik und Philoſophie, 8. 1800. 12 gr.

Dahl, I. C. Obſervationes philologicae atque criticae ad quaedam Prophetarum minorum loca, ſubiuncta vernacula Chabacuci interpretatione. 8 maj. 6 gr.

Dräſecke, J. C. Beſchreibung eines noch wenig bekannten, zum richtigen und accuraten Feldmeſſen ſehr bequem eingerichteten Inſtruments, nebſt 1 Kupfert. 8. 2 gr.

Hennings, A. ſittliche Gemälde 1r B. 8. 1 thl.

Hodika, Aebtiſſin von Mecklenburg, 8. 6 gr.

Jacobiner, die, in Deutſchland. Schauſpiel in 5 Aufz. 8. 16 gr.

Kämpfe, C. C. A. H. von, Beyträge zum Mecklenburgiſchen Staats- und Privatrecht, 3r Band. 8. 18 gr.

— — — dito 4ter B. 8. 1801. 18 gr.

— — Erörterungen der Verbindlichkeit des weltlichen Reichsfürſten aus den Handlungen ſeines Vorfahren. 8. 1800. 1 thl.

Kellgren, H. Proſaiſche Schriften. Aus dem Schwediſchen überſetzt, von Karl Lappe. Mit dem Portrait des Verfaſſers, von Meno Haas geſtochen. gr. 8. 1801. 20 gr.

Kortum, J. C. P., vorläufige Gedanken über die Erbcontrakte der Prediger, 8. 5 gr.

— — Vermiſchte Aufſätze über die Bienenzucht, 8. 7 gr.

Lange, S. G. die Offenbarung Johannis des vertrauten Schülers Jeſu, gr. 8. 1 thl. 4 gr.

Lenz, C. G. die Ebene von Troja, nach dem Grafen Choiſeul Gouffier und andern Reiſenden, nebſt einer Abhandlung des Herrn Major von Müller zu Göttingen, und Erläuterungen über den Schauplatz der Ilias und die darauf vorgefallenen Begebenheiten. Mit einer Charte und Kupfer, gr. 8. 1 thl. 4 gr.

Mantzel, C. J. F. neue Mecklenb. Staats-Kanzley, zur Kenntniß der Mecklenburg. Staatsverfaſſ. und Rechtsgelehrſamkeit, 3r Thl. gr. 8. 1800. 1 thl.

— — dito auf Schreibp. 1 thl. 4 gr.

Maſch, A. G. das Verhältniß d. Judenthumes u. Chriſtenthumes gegen einander, 8. 1800. brochirt. 6 gr.

Mückenalmanach. Contra Schillers Muſenalmanach für das Jahr 97. 8. 16 gr.

Münchhauſen, Freyherr von, poet. und proſ. Verſuche, 1r B. 8. mit Kupf. v. Meno Haas. 1801. 1 thl. 8 gr.

Nemeſis, ein Oppoſitions-Journal, 18 Heft, 8. broch. 8 gr.

Niethammer, F. J. über Religon als Wiſſenſchaft, zur Beſtimmung des wahren Inhalts der Religionen, u. d. richtigen Behandlungsart ihrer Urkunden. 8. 9 gr.

— — philoſophiſches Journal 1795. 12 Stücke oder 3 Bde. gr. 8. broch. 4 thl.

— — daſſelbe für das Jahr 1796. 4 St. oder 1r Band, gr. 8. brochirt. 1 thl. 8 gr.

Nolde, A. F. Archiv einer Geſellſch. v. Aerzten, z. Gründung einer durchaus zweckmäßigen Volksarzneikunde für Aerzte, 1r B. 8. 1 thl. 4 gr.

Paine, Thomas, Plan zur Verbeſſerung der Lage der geſammten Menſchheit, 8. 6 gr.

Philipſon, M. üb. d. Verbeſſ. d. Judeneides. Ein auf Befehl d. kön. kurf. Juſtizkanzl. z. Hannov. verf. Gutachten. 8. 18 gr.

Röper, F. L. Blumenleſe aus den Weiſen des Alterthums, 2 Bände, 8. 1 thl. 16 gr.

— — Geſch. u. Anekdoten v. Doberan in Mecklenb., nebſt einer Beſchr. d. dortigen Seebadeanſtalten, 8. 12 gr.

Rouſſeau, J. J. Glaubensbekenntniß, überſetzt von J. H. G. Heuſinger, 8. 18 gr.

(Auch unter d. Titel: Rouſſeau über natürliche und geoffenbarte Religion. Ein Bruchſtück aus dem Emil.)

Schiller, J. C. die Baumzucht im Großen, nach zwanzigjähr. Erfahr. im Großen u. Kl., in Rückſicht auf Koſten, Nutzen und Ertrag. Mit 2 Planen. 8. 1 thl.

— Fr. Muſenalm. f. d. J. 1796. 12. broch. 1 thl.

— Epigramme. 12. 4 gr.

Schlegel, F. die Griechen und Römer. Hiſtor. und krit. Verſuche über das klaſſiſche Alterthum. 8. 1 thl. 4 gr.

Schmidt, F. T. Chriſtus Religion ſoll doch allgemeinere Religion ſeyn! wider den Generalſup. Ewald, 8. 7 gr.

— — Einzigmögliche Art gutes Geſinde z. erhalten. Zweite mit einer Abhandlung: über die Verſorgung des Geſindes im Alter, verm. Aufl. 8. 10 gr.

Schreiben e. Deutſchen an d. Gen. Buonaparte. 8. broch. 4 gr.

Vetter Samuels komiſche Erzählungen, 8. 16 gr.

Voß, J. H. letzter Muſenalmanach, auf das Jahr 1800. mit Muſik. 12. broch. 1 thl. 8 gr.

Memoire sur les moyens de prévenir les dangers d'une alliance entre la Russie et l'Autriche, par Mylord Landsdowne, 8. 796. 3 gr.

Muſikalien.

Tanz, der, von Friedrich Schiller, fürs Clavier oder Pianoforte. Quer 4. 4 gr.

Trois Sonates pour le Piano-forte, composées par C. F. Ebers. quer fol. 16 gr.

Kupferſtiche,

Portr. der Prinzeſſin Louiſe Charl. v. Mecklenb.-Schwerin, verſt. Prinzeſſin v. Sachſen-Gotha. Geſt. v. Volt, 8. 12 gr.

Apollo Kopf. Von Volt geſt. 3 gr.

Joh. Heinr. Kellgrens, eines ſchwed. Schriftſtellers Portrait, von Meno Haas geſtochen. gr 8. 4 gr.

Commiſſionsſachen.

Beiträge zu den neuen Strelitziſchen Anzeigen, von den Jahren 799 und 1800. 4. Jeder Jahrgang 1 thl.

Eggert, J. C. der vernünftige Glaube, daß die h. Schrift ihren Urſprung von Gott habe, aus deſſen Offenbarung, Eingebung und beſondern Leitung und Regierung; ſo, daß alle darinne enthaltene Geſchichte, Lehren, Befehle, Verheiſſungen und Tröſtungen, nichts als lauter Wahrheit, 8. 1801. 3 gr.

Koſegarten, F. C. die Geburtstagsfeyer. Eine dramatiſch bearbeitete Jnaendhandl. gr. 8. 5 gr.

Reinhold, F. L. Vom Betteln. Eine Pred. 8. 799. 3 gr.

Digitized by Google

Erklärungen und Wünsche.

Die Zeitung für d. eleg. Welt ist nun seit kurzem über ihr erstes halbes Jahr hinaus. Wenn der binnen dieser kurzen Zeit ungewöhnlich vermehrte Absatz derselben, der bereits eine neue und verstärkte Auflage nothwendig gemacht hat, einen günstigen Schluß rechtfertigt, so hat das Publikum, auf welches sie berechnet war, sie nicht ohne Zufriedenheit aufgenommen. Dies erfreut und ermuntert, legt aber zugleich die Verbindlichkeit auf, ein Institut, das ein so ansehnliches und ausgebreitetes Publikum gewonnen, auf einen immer höhern Grad der Vollkommenheit zu heben, und Alles davon entfernt zu halten, was seinem einmal angenommenen Charakter und dem ihm gewordenen Zutrauen entgegen seyn kann. Zu dem Ersteren giebt der Umstand, daß sich immer mehr Mitarbeiter von Talent, Kenntniß und humanem Sinn aus allen Gegenden Deutschlands und des Auslandes an die Zeitung anschließen, nicht ungegründete Hofnung. Was aber den zweiten Punkt betrift, so muß darüber einmal ein öffentliches Wort gesprochen werden.

Es hat nicht fehlen können, daß sich nicht Mancher an ein neues Institut, das so mancherlei Berührungspunkte darbietet, anhängen mögen, der nur Gelegenheit suchte, bestimmter auf ein Publikum von Bedeutung zu wirken, und dieses Blatt zu einem Depot seiner Eitelkeit oder seines verhaltenen Grolles gegen Sachen und Personen seines Orts zu machen. Der Versuche sind mancherlei gewesen, die man hat niederhalten müssen, um Privatabsichten, einseitige Urtheile, Herabwürdigungen von allerhand Personen und Erscheinungen im Gebiete des Geschmacks, der Literatur und Kunst, und endlich den Faktionsgeist, der leider de part et d'autre unsre Literatur entehrt und dem ruhigen, gebildeten Manne nach gerade zum Ekel wird — durchzutreiben. Und diese Versuche kamen wohl bisweilen von Leuten, welche eben nicht zu den müßigen und mit der Welt überworfenen Beaux-Esprits gehören, die im wegwerfenden, schneidenden Tadel das Geheimniß ihrer eingebildeten Größe verrathen, wovon sie gern aller Welt, die natürlich viel einfältiger ist als sie, die Ueberzeugung geben mögten, und welche souveraine Frechheit für Merkmal des höhern Muths und der Geistessuperiorität genommen haben wollen.

Bei aller dieser Sorgfalt aber, welche man angewendet, hat doch nicht verhindert werden können, daß die Z. f. d. eleg. W. nicht von manchem nicht ganz zuverlässigen Aufsatze Gebrauch gemacht hätte, dem aller Charakter der Zuverlässigkeit aufgedrückt zu seyn schien, und gegen dessen Richtigkeit etwas Erhebliches einzuwenden, ohne an Ort und Stelle zu seyn und mit eigenen Augen gesehen, und mit eigenen Ohren gehört zu haben, unmöglich gewesen seyn würde.*) Wie gern und gleich man ihn aber berichtigte, sobald man die Ueberzeugung davon erhielt, davon liegen die Beweise am Tage.

Das ist doch wohl Alles, was geschehen kann. Manche Blätter hätten daher gar nicht nöthig gehabt, sich ungezogene Spöttereien zu erlauben und mit Widerlegungen und Berichtigungen groß zu thun, wenn man überall nicht wüßte, daß, wenn es an würdigern Objekten der Unterhaltung fehlt, der Stoff zu Streitigkeiten nur allzu willkommen ist. Sie können auf die Sicherheit hin, daß die Z. d. eleg. W. unter keiner Bedingung jemals ihre Blätter mit Streitigkeiten anfüllen wird, immerhin von diesem Blatte,

*) Dahin gehört z. B. die Charakteristik des Münchner Theaters (in Num. 61 und 62) gegen deren Richtigkeit überhaupt, besonders aber gegen die darin enthaltenen Beschuldigungen des Hrn. Hofkommissär Babo, dieser würdige von Deutschland geschätzte Mann auf das nachdrücklichste und mit Beibringung von Aktenstücken protestirt, welche die dort aufgestellten Fakta auf das unwidersprechlichste zu widerlegen scheinen. Es würde Hrn. Babo ganz unfehlbar schon jezt die bestimmteste Genugthuung in der Z. f. d. eleg. W. gebühren, wenn die Sache zur Zeit ohne große Umständlichkeit, welche der Plan der Z. nicht erlaubt, geführt werden könnte und wenn nicht der Fall eingetreten wäre, wo die Gegenpartheey darauf besteht, ihre Behauptungen öffentlich durchtreiben zu wollen. Die Z. muß daher, will sie nicht anmaßend scheinen, die Partheien ihre Sache anderweitig weitläuftiger ausführen lassen, behält sich aber vor, das Resultat davon dem Publikum zu seiner Zeit auf das bestimmteste vorzulegen.

Digitized by Google

wie sie wollen, reden; man wird nie im Ernst darauf antworten. Jenes Bedürfniß — es braucht nicht einmal Scheelsucht über das gute Schicksal dieser Zeitschrift zu seyn — erklärt allein schon die Sonderbarkeit, wie Journale, die, weit entfernt eine edlere, höhere Tendenz zu haben, Alles thun sollten, um sich ihre Dürftigkeit nicht merken zu lassen, wie diese über den Werth und Inhalt einer andern Zeitschrift, welche doch von ihnen keine Notiz nimmt, eine Art von Richterspruch und eine seltsam lächerliche Autorität sich anmaßen können!

Die Zeitung wird fest und unverrükt ihren Plan verfolgen, und sich zuverläßig dadurch in ihrem Gange nicht stören lassen. Die Urtheile einsichtsvoller und billiger Richter, die die Schwierigkeiten eines so eben gegründeten Instituts ermessen und den Geist der Zeit nicht übersehen, wird sie sich werth seyn lassen und dieselben benutzen; Großsprechereien und Neckereien aber wird sie mit Gleichgültigkeit übergehen. Sie wird ferner darauf beharren, sich zu keiner Parthei zu schlagen, sondern Gutes und Schönes, wie Mangelhaftes und Thörigtes, wo ihr die Ausstellung davon möglich wird, jenes mit Liebe, dieses in dem gesitteten Ton der gebildeten Welt bemerklich machen, wobey selbst die Satyre sich recht gut wird stehen können. Beim Schlechten wird man sich überall nicht aufhalten. Von Schriften also, wovon man — wie schon einmal Num. 5 des Intelligenzblatts gesagt — nicht die Ueberzeugung erhalten kann, daß sie für die elegante Welt einen gewissen Werth haben, wird gar keine Notiz genommen: es müßte denn seyn, daß sie sich zu breit machen, und man durch Inversion an ihnen das Bessere begreiflich machen, und damit eine heilsame Warnung vor schlechtem Geschmack, und vor literarischer Inurbanität verbinden kann. —

Was die Beiträge von Unbekannten, die häufig einzugehen betrift, so bleibt die schon einmal (Num. 5 des Intelligenzblatts) erwähnte Bedingung festgesetzt: daß, sofern sie Bezug auf Ortsverhältnisse haben, die Einsender derselben sich dem Red. Namentlich bekannt machen müssen, widrigen Falls alle solche Beiträge bey Seite gelegt werden. Dafür verbürgt man alle mögliche Diskretion. Es giebt andere Beiträge, deren Werth sich von selbst ausspricht und zu deren Würdigung und Verantwortlichkeit der Name nichts thut. Für Nachrichten jener Art aber bleibt die Einschränkung unerläßlich; denn es ist nicht mehr wie billig, daß einem Institute nicht eine Last von Beweisgründen aufgebürdet bleibe, welche es unmöglich unter gewissen Umständen selber führen kann.

Auch werden Einsender von außerordentlichen Beiträgen, deren Brauchbarkeit sonst einleuchtet, sich nöthigen Falls die Bedingung gefallen lassen, den Styl und die Manier derselben, nach dem Zweck und dem Tone der Zeitung einrichten zu dürfen. Von dieser Einschränkung, welche man sich gleich beim Entstehen des Institutes ausbedungen hat, können nur die gewöhnlichen Mitarbeiter — nach Maßgabe besonderer Verabredungen — ausgenommen bleiben. Es würden tausenderlei Uebelstände und Seltsamkeiten herauskommen, und in jedem Falle würde das Interesse des Publikums darunter leiden, wenn verlangt oder vorausgesetzt würde, daß Alles und Jedes, wie es ist, abgedrukt werden sollte. Herausgeber von Zeitschriften müssen ihr Publikum kennen, und daher am besten wissen, was sie demselben schuldig sind.

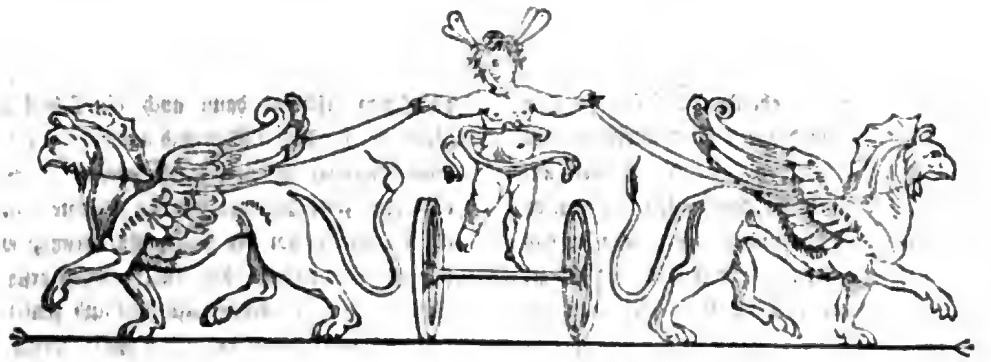
Warum aber alle und jede Freunde des Instituts, die zum Besten desselben mitwirken wollen, sehr angelegentlich ersucht werden, ist: daß sie überall nur von der Ueberzeugung der Wahrheit und Billigkeit sich leiten lassen und ihre Angaben so stellen, daß sie sie zur Noth gegen Widersprüche und Anklagen behaupten können. Die Z. für d. eleg. W. will durchaus nicht in den Fall kommen, unverdiente Unannehmlichkeiten und Weitläuftigkeiten zu haben, wo man sie ihr bey gehöriger Aufmerksamkeit und Vorsicht hätte ersparen können. Sie wird, wenn Trotz aller Sorgfalt dennoch der Muthwille oder die Ungerechtigkeit ihr irgend einmal einen Punkt abgewonnen haben sollte, der Folgen veranlassen könnte, keinen Anstand nehmen, diese Folgen auf den Einsender von unwahren und gehässigen Insinuazionen zurückfallen zu lassen, und den Schutz der Anonymität nicht weiter ausdehnen, als es mit dem Rechten bestehen kann. Die Publizität ist ein Heiligthum, das nicht gemißbraucht werden darf; nur muß das gravitätische Vorurtheil, das alles Vorhandene unvergleichlich findet, diesen Satz nicht ausführen dürfen.

Leipzig d. 18 July 1801.

K. Spazier

Namens der Zeitung f. d. eleg. Welt.

Digitized by Google



Zeitung für die elegante Welt.

Dienſtag —— 28 July 1801.

90.

Blumenmahlerei.

Die Blumenmahlerei kann aus einem doppelten Geſichtspunkt betrachtet werden. Entweder mahlt man Blumen um ihrer ſelbſt willen, vereinzelt oder für ſogenannte Blumenſtücke, als Hauptwerk alſo; oder aber ſie ſollen ein anderes Sujet der Mahlerei verzieren und demſelben mehr Effekt und Charakter geben; dann ſind ſie blos Beiwerk. In dieſem letztern Falle kann die zu ängſtlich genaue, fleißige und glänzende Ausführung eben ſo ſehr Fehler werden, als die zu vage, unbeſtimmte Nachahmung des Naturbildes; denn jene zieht die Aufmerkſamkeit vom Hauptgegenſtande ab und hat gewiſſermaßen den Uebelſtand des zu ſorgfältig Geputzten am unrechten Orte, und dieſe erregt Mißvergnügen, wie alles Verfehlte, oder ſorglos Angedeutete. Allein ganz anders iſt es, wenn die Blumen Hauptſache ſind, wenn ſie an und für ſich abgebildet werden. Alsdann erfordern ſie den pünktlichſten Fleiß, das eigenſinnigſte Studium, einen ſehr richtigen Blick für die Töne der Farben und — bei der Kompoſizion von Blumenſtücken wenigſtens — das feinſte Gefühl. Bei dieſer Art von Blumenmahlerei ſind ungefähre Umriſſe und ungefähre Farbengebung nicht genug. Eine ſolche gemahlte Blume, die nicht vollkommen iſt, iſt ſchlecht. Ja die Blumen haben eine Art von geiſtigem Ausdruck, man mögte es Charakter nennen; ein Etwas, das Rührung erweckt. Es giebt ſogar, nach neuern Beobachtungen, eine Anneigung und Abneigung gewiſſer Gattungen von Blumen, die ein Mahler von ſeinem Sinn, nach dem Vorbilde eines Verendael und van Huyſum, bei der Kompoſizion ſeiner Blumenſtücke gewiß nicht überſehen wird.

Doch dieſe flüchtigen Andeutungen mögen blos auf Veranlaſſung eines Werkes hingeworfen ſeyn, das für dieſen Zweig der Mahlerei ein vorzügliches Intereſſe giebt und zur Ausbildung in der eigentlichen Blumenmahlerei, als ein gutes Muſterwerk, recht viel beitragen kann. Es ſind die:

Blumen und Früchte für Zeichner, Blumenfreunde und Stickerinnen; nach der Natur entworfen und ausgemahlt,

wovon eine zweite ganz umgearbeitete Auflage, mit 16 kolorirten Kupferblättern und eben ſo vielen Blättern mit Umriſſen, in zwei Heften in klein Folioformat zu Dresden in dem Muſeum, oder auch in Pirna bei Arnold und Pinther herausgekommen ſind. Man muß geſtehen, daß dieſe Blumen, — von einem ſehr guten Zeichner und Mahler aus der Porzellainfabrik in Meißen nach der Natur entworfen und (mitunter nur vielleicht nicht mit ganzer Zartheit) kolorirt, — ſehr anziehend ſind, und daß dieſe Verlagshandlung ein nicht allein brauchbares, ſondern auch glänzendes Werk geliefert hat, das zur Zierde in dem Boudoir der vornehmſten und eleganteſten Dame dienen kann, die ſich mit Mahlerei und Stickerei amuſirt. Noch mehr Brauchbarkeit und Anziehendes erhält es aber noch durch den Text,

Digitized by Google

womit alle Partien, in voranstehenden Briefen an eine Dame, begleitet sind. Es wird darin nicht allein von der Art und Weise im Detail gesprochen, wie die Blumen angelegt und die Farben behandelt werden müssen, sondern es wird auch noch manches Nützliche und Angenehme über das Botanische derselben ꝛc. in einer recht artigen Manier gesagt, was bei der ersten Auflage minder der Fall gewesen seyn soll.

Man kann Lehrmeister, zumal auf dem Lande und in kleinern Städten, nicht immer haben, und selbst in größern mag man sie auch wohl nicht allemal. Für diesen Fall läßt sich dies Werk zum Selbstunterricht und zum eigenen Amüsement als ungemein brauchbar empfehlen, und man muß wünschen, daß es in recht viel Familien der höhern und gebildetern Stände eingeführt werden möge.

Badechronik.

Karlsbad.

(Fortsetzung.)

Karlsbad gehört an sich nie zu den Bädern, die sich durch Geselligkeit und leichten angenehmen Ton auszeichnen. Diesen Sommer aber ist es hier, nach einstimmiger Meinung aller derer, die mit vorigen Jahren Vergleichungen anstellen können, vorzüglich todt und ungesellig. Ohngeachtet der ansehnlichen Menge Eingebohrner und selbst fremder Kurgäste fand man bisher doch fast nie in den Versammlungssälen, weder zum Frühstück noch nachher zum Spiel oder Unterhaltung, Gesellschaft. Ueber vier bis fünf Personen habe ich bis jetzt nie im Böhmischen Saale, der doch sonst, weil da geraucht werden kann, am meisten besucht wird, beisammen gesehen; — und im Sächsischen Saale hat erst ein Paar Mal eine kleine Gesellschaft gefrühstückt. In der Puppischen Allee sieht man wenig Spaziergänger; Reiter und Wagen gar nicht. Eben so leer trift man die andern öffentlichen Orte, den Posthof, Fischern, den Hammer. Es fällt Niemandem ein, eine Partie über Land zu arrangiren, woran mehrere Kurgäste Theil nehmen und sich einander nähern könnten. An öffentliche Feten, die reiche Brunnengäste, wie sonst geschah, gäben, ist diesmal vollends nicht zu denken. Alles bleibt in kleinen Kotterien für sich, und überläßt die, die für sich allein hergekommen, der drückendsten Langeweile. —

Die einzige Zeit, wo man doch mehrere Personen versammlet sieht, ist die Stunde von 6 bis 7 Uhr. Um diese Zeit besucht fast täglich der Prinz Anton von Sachsen nebst Seiner Gemahlin den Sächsischen Saal, und Ihm

zu Ehren erscheint dann auch ein Theil des anwesenden Sächsischen, Böhmischen und auswärtigen Adels. Gespielt wird bei dieser Assemblee sehr wenig; höchstens sieht man eine oder zwei Partieen Whist. Vielmehr sitzen die Damen alle im Kreise um die Prinzessin herum, was freilich den stehenden Kavaliers die Unterhaltung erschwert, und die Versammlung unwillkührlich steif und genirt macht, so sehr sich der zuvorkommende und humane Prinz bemüht, durch Artigkeit und Höflichkeit gegen jeden, sie belebt und ungezwungen zu machen. Eigentlich liegt es wohl mehr bei so vielen Gesellschaften des Adels an den Subalternen, die sich zuviel geniren zu müssen für nöthig halten, als an den höhern, die oft gern nicht geniren wollen. So hielt es schwer, daß, da der Prinz und Seine Gemahlin weder Thee noch Chokolade im Saale zu sich nahmen, jemand den Anfang machte, etwas zu genießen (was mir besonders leid that); so sehr auch beide Fürstliche Personen ihren Wunsch erklärten, daß sich durch Sie niemand an Bestellungen abhalten lassen mögte.

Auch diese Assemblee ward nun aber bisher blos von einem kleinen Theile des gegenwärtigen Adels besucht. Nur am vorigen Sonnabende (den 13 Junn) am Namenstage des Prinzen von Sachsen, war die Gesellschaft zahlreicher. Ihm zu Ehren erschienen die Damen sämmtlich in Weiß und Blau (die Farbe seines Regiments) gekleidet. Schon den Abend vorher hatten zur Feier dieses Tages die hiesigen Schützen eine Illuminazion auf dem der Stadt rechts liegenden Dreikreuzberge veranstaltet. Man las die Worte: ZUM FESTE S. H. P. ANTON V. S. in Flammenschrift, was sich vom Markte, wo der Prinz wohnt, recht gut ausnahm. Zugleich brachten sie Ihm um 9 Uhr eine Musik, die die hier anwesenden Prager Musiker sehr brav ausführten. Auch am Morgen dieses Namenstages überraschten den Prinzen die hier gegenwärtigen Churſachsen, oder vielmehr Namens ihrer, der Herr Oberhofrichter von Wurbenau durch einen auf ein blauseidnes Band gedruckten Glückwunsch, welchen dessen älteste Fräulein Tochter dem Prinzen am Sprudel um den Arm band. Der Prinz schien wirklich erfreut von dieser Aufmerksamkeit, und dankte allen seinen Landsleuten, die Ihn umgaben, auf die verbindlichste Art. — Dem Andenken des Prinzen wurde auch an diesem Tage von dem französischen Wirthe auf dem Posthofe eine Laube an einem stillen Plätzchen an der Topl, unter dem Prädikat: Antons Ruhe, gewidmet.

Den Tag nachher (den 14 Junn) kam endlich auch der erste Ball im Sächsischen Saale zu Stande; allein ohn-

Digitized by Google

geachtet beinahe hundert Personen hier versammlet waren, fanden sich doch zu keiner Ecossaise über 6 bis 8 Paar. Eben so blieb es beim zweiten Ball am 18 Juny. Es waren, was sonst selten der Fall seyn soll, auch einige unadliche Damen hier im Sächsischen Saale, und ich habe nicht bemerkt, daß sie im mindesten zurückgesetzt worden. Die Kleidung war bei allen Damen äußerst einfach und gewöhnlich. Ueberhaupt habe ich hier nicht das geringste Neue in Rücksicht der Damenskleidung bemerkt, ich kann Ihnen also von Moden aus dem Bade gar nichts melden. Wegen der kühlen Witterung, die leider seit Anfang Junius stets hier anhält, und alle gute Laune, selbst alle Geselligkeit verscheucht, werden die langen Kasimir-Oberröcke von blauer oder schwarzer Farbe mit sammtnen Kragen häufig getragen, und einige Damen behielten sie selbst im Saale bei.

Da ich fast gar keine Gesellschaft zum Frühstücken in den Sälen fand, so hoffte ich vielleicht, desto mehr Personen sich an einer Table d'hôte vereinigen zu sehen; — aber vergebens. Die Table d'hôte, die der erwähnte französische Koch schon im May in einem gedruckten Anschlage nach besten Kräften zu unterhalten versprach, nahm ein schnelles und noch dazu schlimmes Ende. Der Mann erbot sich, in dem Hause: die Ananas, welches er ganz gemiethet hatte, alle Tage die abwechselndsten Speisen zu geben, das Mittagsessen die Person zu 1 — 3 Rthlr. gerechnet; muste aber noch — im May — in Ermangelung aller Gäste mit einer angeblichen Einbuße von 500 Fl. die Stadt verlassen, da die meisten Badegäste, wie vorauszusehen war, soviel für jede einzelne Mahlzeit aufzuwenden, weder ihrer Gesundheit noch ihrem Beutel für zuträglich hielten. Nun zog er auf den Posthof hinaus, und man hat, wie ich hörte, Ursache mit seiner Bewirthung daselbst zufrieden zu seyn. — So blieb die einzige Freitafel im Mühlbade übrig, die ich aber oft nur zu 3, 4 Personen besetzt gefunden habe. Auch die Herabsetzung des Preises von 45 auf 36 Xr. (was für 5 gut zubereitete Speisen wahrhaftig nicht theuer ist) schien nichts zu Vermehrung der Gesellschaft beitragen zu können.

(Der Beschluß folgt.)

Theatralische Merkwürdigkeit aus Botany-Bay.

Thaliens Einfluß erstreckt sich bis nach Botany-Bay. Es giebt dort Schauspiele, wovon wir unsern Lesern folgenden Bericht abgestattet vorlegen wollen, der in einem englischen Blatte stand.

Die Modewelt zu Botany-Bay figurirt jetzt in Schauspielen nach dem neuesten Geschmacke. Diese edle Gesellschaft, welche England aus bewegenden Ursachen inkommodirte, hat ein ganz regelmäßiges Theater in der Stadt Sidney errichtet. Sie kann ausnehmend geschickte Akteurs und Aktrizen aufweisen, deren Spiel sie, sogar in diesem Himmelsstriche, bis zu einem blendenden Glanze erhoben hat. Die Stücke des vorigen Abends, als eben das Avisschiff absegelte, waren durch ausgezeichnete Personen besetzt, die sich vormals auf mancherlei Reisen zu Wasser und zu Lande herum getummelt haben. Anbei folgt eine getreue Abschrift von dem Komödienzettel desselben Abends, und es ist gewiß kein überspanntes Kompliment, wenn wir bemerken, daß nicht allein die Zuschauer, sondern auch die agirenden Personen samt und sonders Deportirte waren. Hier ist er:

„Mit gnädiger Erlaubnis Sr. Excellenz wird heute Sonnabends den 1 Juny 1799 auf dem Sidneyer Theater zum Besten der Miß Parry vorgestellt: der Narr des Glücks. Personen ꝛc. Hier folgen die Namen von 16 Personen. Bei den Namen der Miß Parry und der Lady Danvers, steht angemerkt: nur diesen Abend. Außerdem werden noch Frauenzimmerrollen gespielt von Miß Seymour, M. Cann (bei welcher im Rapport angemerkt steht, daß sie schuldig befunden, auf sieben Jahr aus London deportirt zu werden, und daß sie vorher B—ll-wirthin gewesen sei). Miß Radley, M. Miller, Miß Union. — Bei einem Herrn P. Parry steht notirt: vormaliger Gewürzhändler in London, des Straßenraubs überwiesen, das Leben verwirkt. — Unterschrift: Nach diesem Stücke wird von Miß Parry eine Rede gehalten, von dem Gerichtsschreiber, Michael Massey Robinson verfertigt.

Hierauf folgt: Der gebildete Ton (!) In diesem Nachspiele figuriren wieder 16 Personagen, wobei nur zwei der vorigen (Miß Radley und Miß Parry) wieder vorkommen. Es kommen darunter ein Lord Minikin, ein Oberster Tivey und zwei Pfarrherren vor. Bei einem G. H. Hughes steht angemerkt: ein zum Gefängnisse verurtheilter Buchdrucker; und bei einem Sparks: vormals angesehener Pachter, des braven Vandercomb's unzertrennlicher Kammerad.

Von den noch anderweitigen Akteurs wird ein gewisser Franz Grosvenor, oder Fry genannt, aus London, schuldig erkannt und auf sieben Jahr deportirt; vom Cyprianischen Korps.

Digitized by Google

Und nun die Preise. Logen des ersten Ranges, die Person 5 Schillinge. Mittellogen, die Person 3 Schill. 6 St. Parterre 2 Schill. 6 St. Gallerie 1 Schilling."

Miszellen aus Augsburg.

(Den 6 July 1801.)

Haydn's Schöpfung ist nun hier in Augsburg binnen 9 Tagen drei Mal in dem Reichsgräflich Fuggerischen Saale aufgeführt worden, und der Fleiß und die Sorgfalt der Tonkünstler wurde jedes Mal durch eine sehr gute Einnahme belohnt. Sr. Churfürstliche Durchl. von Trier und dessen Schwester Prinzessin Kunigunde beehrten das Konzert bei allen drei Aufführungen mit Ihrer Gegenwart; besonders glänzend aber war die dritte Versammlung letztern Sonntag. Außer den obengenannten Herrschaften, wohnten dieser auch der eben hier anwesende k. k. Prinzipalkommissar am Reichstage zu Regensburg, und Erbprinz von Thurn und Taris nebst dessen Gemahlin Durchl., einer gebornen Prinzessin von Mecklenburg Strelitz und Schwester der regierenden Königin von Preußen bei. Alle Personen des Hofes, welche in 6 Wagen nach dem Konzertsaale fuhren, erschienen in voller Pracht; besonders zeichnete sich die Erbprinzessin von Thurn und Taris aus, welche einen Brillantschmuck von sehr hohem Werthe auf hatte, und sogar das Oberkleid mit Brillanten gestickt trug. Sterne und Rosen von Brillanten schlangen sich um eine Art von Turban in den Locken der Fürstin, und eine hohe von Edelsteinen funkelnde Feder erhob sich an der linken Seite. Man bewunderte zwar den prächtigen Schmuck, aber weit mehr noch als diesen, die sanfte Güte, das menschenfreundliche Benehmen, und die liebreiche Herablassung der edlen Fürstin. Und — so reichgeschmückt und fürstlich sie hier im Konzertsaale erschien, eben so einfach und anspruchlos, nur im schlichten Musselinkleide und großem Shawl, und mit einer einfachen mit Spitzen besetzten Negligehaube, erschien Sie den folgenden Tag am Sonntage in der evangelischen Hauptkirche bei St. Anna, wo Sie dem Frühgottesdienste beiwohnte.

Nachmittags nahm die Fürstin die nähern Lustplätze um Augsburg, die sieben Tische, den Ablaß, die Insel ꝛc. in Augenschein, und da sich Ihr Gemahl den folgenden Morgen zu einer Ihm zu Ehren veranstalteten Jagdpartie in der Nachbarschaft begab, besuchte Sie unterdessen, in Gesellschaft Ihrer den Abend zuvor angekommenen Prinzessin Schwester, vermählten Prinzessin von Solms-Braunfels, vormals Gemahlin des verstorbenen Prinzen Ludwigs von Preußen, die evangelische Barfüßerkirche, und wohnte einer Trauhandlung bei. Da die Fürstin die Braut, in der, jetzt, zur Ehre des guten Geschmacks, so ziemlich verschwindenden alten Augsburgertracht zu sehen wünschte, so wurde es der Braut gemeldet, und diese erschien denn auch in dieser alten Tracht.

Diese besteht darin: das Haar ist mit rothen und blonden, überhaupt aus gefärbten Haaren verfertigten Flechten durchschlungen. Die sogenannte Bortenbrust der Braut, die, zur Sicherung der Jungfräulichkeit fast bis auf die Knie herabreicht und mit Schnäbeln von Fischbein versehen ist, ist mit breiten, schwarzen Spitzen besetzt. Sie hat einen bauschenden Reifrock; eine schwarzatlaßne Schürze, mit Handbreiten Spitzen besetzt; Handschuhe mit goldenen Spitzen; um den Leib einen silbernen Gürtel, an welchem ein schweres, einem Messerbesteck gleichendes, Ding herabhängt. Man sieht diese Brautkleidung jetzt nur noch selten, und man könnte sich über die Entbehrung dieses jede Form des Körpers entstellenden Anzuges sehr leicht zufrieden geben, wenn nur nicht, seit des allmählichen Verschwindens dieser Tracht, auch die Mädchen, die sich in diesem Anzuge dürfen trauen lassen, ebenfals seltener würden.

Doch zurück zu der gütevollen Erbprinzessin. Diese wohnte der Trauung bis zu Ende bei, und trat dann mit Ihrer Prinzessin Schwester zu dem Brautpaare, und beehrte dasselbe mit den gütigsten Glückwünschen. Am folgenden Tage reisten der Erbprinz von Thurn und Taris, seine Gemahlin und Schwägerin von hier nach München ab, um dem Churfürsten von Bayern und dessen Gemahlin einen Besuch in Nymphenburg zu machen. Auch der Churfürst von Trier hat sich nach dem Schlosse Oberndorf im Allgäu begeben.

Erklärung des Modekupfers.

Das heutige Modeblatt liefert eine Reihe von Aufsätzen, die bei der schönen Welt von Ton in London an der Tagesordnung sind.

Num. 1. ist ein Strohhut in antiker Form. — 2. Eine Haube von weißem Linon, mit breiten Spitzen besetzt; vorn grüne Blätter und Blumen. — 3. Ein Turban von weißem Nesseltuche, mit Perlenschnuren und weißen Straußenfedern. — 4. Eine leichte Morgenhaube von weißem Nesseltuche, mit Laubkränzen geschmückt. — 5. Ein Strohhut mit seidenem Bande durchflochten, vorn aufgeschlagen. — 7. Ein Aufsatz von weißem Nesseltuch, mit rothen Rosen und weißen Straußenfedern. — 8. Ein Hut von Atlaß, vorn aufgeschlagen und mit einigen Rosen geziert. — 9. Ein größerer Strohhut mit blauem Bande eingefaßt, und mit demselben unter dem Kinn gebunden.

Hierbei das Kupferblatt Num. 19. und eine Beilage.

Digitized by Google

t.

zu Zeit
e seinen
enen sich

h auf und
Mann! —
nit seinen
als mögte

erten eine
rholte der
n, daß ich
preisende
heit, sein
ein und
ch Arbeit
annt, und
guter Ruf
ützung; so

, und dann
iugt nichts.
n doch auch
Menschen
en soll man

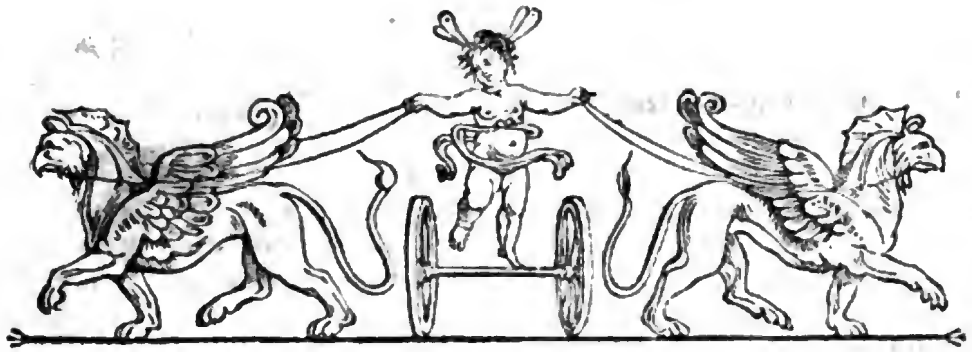
Digitized by Google

Ul
Perſon 5
6 St. 9

Hi
9 Tagen
Saale auf
der Tonk
nahme be
und deſſe
das Konz
wart; bei
letztern S
wohnten
kommiſſar
von Th
einer geb
und Schw
kei. Alle
Konzertſaa
zeichnete
Taris a
Werthe au
geſtickt tru
ſich um ein
eine hohe v
linken Seit
aber weit
ſchenfreund
der edlen
hier im Ko
los, nur
und mit ei
erſchien Si
geliſchen H
tesdienſte

Nac
um Augsb
in Augenſc
gen zu ein
der Nachba
ſchaft Ihr
Schweſter,

Digitized by Google



Zeitung für die elegante Welt.

Donnerstag — 30 July 1801.

91.

Die Pfeife des Blinden.

Eine Erzählung *).

Auf dem Abhang des Grabens, der an der Landstraße dem Thore Maillot gegenüber angränzt, saß ich eines Abends in süßen Träumereien versunken. Die Sonne war noch nicht untergegangen; die Luft so lau; unzählige Spaziergänger zogen vor mir vorüber. Moderne Equipagen, stattliche Reiter, der Glanz des Luxus, das Geräusch der lustigen Menge, das freudige Geschrei der Kinder, das hinreißende Schauspiel zahlreicher Familiengruppen — Alles vereinigte sich, den Abend zu einem wahrhaft festlichen zu machen.

Ich betrachtete Alles mit jenem wehmüthigen Vergnügen, das der Anblick glücklicher Menschen allemal einflößt, wenn unser eigenes Herz leidet; eine schwermüthige, aber doch wohlthätige Stimmung, die alle bessern Eindrücke begünstigt. Noch war meine Aufmerksamkeit an nichts Bestimmtes gefesselt. Mit einem Male sah ich in der Entfernung einen alten Mann, der, seine Arme sorglos auf seiner Brust gekreuzt, in einer höchst ruhigen Stellung auf einem Esel saß und sehr langsam zu mir her ritt. Der Alte sang ein sehr altes vergeßnes Lied, und unterbrach sich zu Zeiten, um mit seinem Esel und mit dem Hunde zu sprechen, der an einem Bande gebunden, dem Esel und seinem Herrn zum Führer diente. Das gute Thier sah von Zeit zu Zeit sich um, und nahm durch Bewegungen und Blicke seinen Theil an der Unterhaltung. Die drei Gesellen schienen sich einander sehr gut zu verstehen.

Da der Trupp mir näher kam, so stand ich auf und redete den Alten an: Ihr seid ja recht froh, guter Mann! — Der Hund sah mich groß an, zögerte ein wenig mit seinen Schritten und drehte den Kopf nach seinem Herrn, als mögte er ihm sagen: willst du ihm antworten?

Die kleine Karavane hielt an. Wir plauderten eine Weile, und in weniger als sechs Minuten wiederholte der Alte mehrmals: „Es ist doch gar nicht zu läugnen, daß ich sehr glücklich bin.“ — Und dieser sich so glücklich preisende Mensch hatte so eben, nach einer langen Krankheit, sein Gesicht verlohren, und war ein Bettler, und ein und siebzig Jahre drückten seine Schultern. Durch Arbeit und Thätigkeit hatte er indessen auch Freude gesannt, und genoß ihrer noch durch Wohlthätigkeit. Sein guter Ruf sicherte ihm Achtung, und sein Frohsinn Unterstützung; so sagte er mir.

„Man weiß, daß ich ein guter Mensch bin, und dann so mache ich sie fleißig zu lachen. Klagen — das taugt nichts. Ich bin wohl oft traurig; aber immer kann man doch auch nicht lustig seyn. Das läßt sich nicht geben. Die Menschen wollen nur immer in der Komödie seyn; amüsiren soll man

*) Frei nach dem Französischen (im Journal de Paris No. 281.)

Digitized by Google

sie." — Dabei sah er mich mit herzlichem Lachen an. Ich verstand sein Lachen. Unsre Unterhaltung währte noch eine ganze Weile.

Es war viel Sinn und Verstand in den Reden meines alten Blinden. Die kleine Charlatanerie mit seiner bettelnden Lustigkeit, sollten wir sie der Armuth nicht zu Gute halten, da wir sie unaufhörlich dem Ehrgeize und der Eitelkeit verzeihen müssen? Dieser Blinde bettelt um Brod auf der Straße, wie man im Theezimmer und Gesellschaftssaale um Beifall und Gunst bettelt. Vielen Leuten, die ihr ganzes Leben darnach ringen, sich die Theorie meines Armen zu eigen zu machen, gelingt sie nicht einmal so gut. Was geht ihnen ab? — Der Ruf des braven Alten, jenes ehrenvolle Andenken treuer Arbeit und — Frohsinn, der allein Verzeihung für das Unglück bei der Welt, und selbst die Hofnung, es gemildert zu sehen, möglich macht.

Der Greis hielt seine Pfeife in der Hand. „Sie ist mir unterweges ausgegangen, sagte er. Ich sang, um mich zu zerstreuen; denn ich singe oder lache allemal, wenn mir etwas nicht recht ist."

Wie oft seit jenem Abend erinnerte ich mich der Pfeife des Blinden! So oft ich die Beweglichkeit und Gerührigkeit gewisser Menschen bemerke, um etwas über ihr Schicksal zu gewinnen, wie sie von der Hofnung besserer Zeiten lustig in die Welt hinein leben; so oft ich Jemanden gegen einen Mann von Kredit scharwenzeln, und nur mit Lachen und Lustigkeit sprechen höre — so sage ich zu mir selber: Er hat die Pfeife des Blinden. O ihr, die ihr furchtsam und mit zitternder Hand, seufzend an die Thür eines Beschützers klopft, erinnert euch, daß eure Klage einen Riegel mehr an diese Thüre vorschiebt; daß der wahre Ausdruck des Elends sie eisern macht. Fahrt ihr so fort — so bleibt sie auf ewig euch verschlossen. Nein; klopft laut — lauter — lachet mit frecher Stirn — lachet immer und über Alles: sie wird sich Euch öffnen. Denkt an die Pfeife des Blinden!

Badechronik.

Karlsbad.

(Beschluß.)

Eben so unzufrieden, wie alle Wirthe diese Badezeit über zu seyn Ursach haben, muß auch der Direkteur der Schauspielergesellschaft seyn, die hier seit dem 31ten May Schau- und Lustspiele, Operetten und Ballets giebt. Es

ist die Linzer Ständische Truppe unter der Direkzion eines gewissen Dengler, die wirklich einige gute Mitglieder hat. Da die Logen stets bis auf eine oder zwei unbesezt bleiben, und das seit acht Tagen noch dazu im Preise herabgesezte Abonnement (20 Xr.) blos auf das Parterre sich erstreckt, so ist es nicht gut möglich, daß sich der Entrepreneur lange halten kann. Seine Gesellschaft besteht aus mehr als 30 Personen, worunter einige 20 bis 30 Fl. wöchentlich Gage erhalten. Außerdem muß er dem Ritter von Steinsberg, der für seine Brünner Truppe bereits das Privilegium, diesen Sommer hier zu spielen, erlangt hatte, 500 Fl. Entschädigung, und noch 200 Fl. Pacht für das Theater an den Rath zahlen; die Reisekosten, die leicht auf 5 bis 600 Fl. anzuschlagen sind, noch ungerechnet. Der Direkteur hat auch schon davon gesprochen, daß, wenn er nicht mehrere Unterstützung von den Kurgästen erhalten, er Karlsbad bald mit großem Schaden verlassen werde.

Die Nazionalpossen, als „die Fiacres in Wien" den „Tyroler Wastel" u. s. w. geben diese Leute sehr gut, und selbst in den Stücken höhern Styls zeichnen sich einige, z. B. Madame Schopper, Herr Fiedbe u. s. w. zu ihrem Vortheile aus. — Die Ballets sind unbedeutend. Barchielli, der ehemals die Leipziger amüsirte, dirigirt sie, darf aber selbst, wegen seiner Gesundheit, nur wenig tanzen. Seine Frau, die kaum noch zu erkennen ist, macht jezt auch blos die Figurantin. Barchielli spielt und singt auch in den deutschen Opern mit, wobei freilich seine Sprache sehr auffällt.

Wer von den hiesigen Kurgästen das Theater nicht liebt, der ist wirklich wegen der Nachmittagsstunden bei dieser üblen naßkalten Witterung in großer Verlegenheit. Wäre heitres Wetter, so bietet ja die Gegend durch die herrlichsten abwechselndsten Partieen den reizendsten Genuß dar. — Eine der schönsten, die aber nur wenig hier gekannt wird, ist die nach einem der südlichen Berge. Man steigt den Prager Berg hinauf, wendet sich dann aber beim sogenannten Bergwirthshaus rechts von der Straße ab, und geht weiter oben auf der Fläche des Bergs immer gegen Mittag fort, bis zu dem rechts liegenden Hügel. Von dieser Erhöhung, die als der höchste Punkt die ganze umliegende Gegend beherrscht, hat man eine entzückende Aussicht. Man übersieht auf der rechten Seite einen großen Theil des Egerthals nach seiner Länge und Breite mit den hohen blauen Bergen, die es begränzen, vom Fichtelgebirge an bis in die östliche Gegend des Böhmerlandes — und auf der linken Seite das

Digitized by Google

jenseitige Thal, was sonst überall die hinter Karlsbad in Süden liegende Berge verstecken. Im Vordergrunde geben ein Theil der Stadt Karlsbad, deren Häuser hier und da aus den Gehölze hervorragen, die Sedlizer Kirche — zur Seite die Schlösser Engelhauß, Gießhübel, Buchau, und im Hintergrunde des jenseitigen Thales die Dörfer Donawig, Schneidemühle, Roßau u. s. w. dem Auge sehr einnehmende Ruhepunkte. Wäre doch diese Partie bekannter, und würden dadurch die Kurgäste veranlaßt, auf diesem höchsten Punkte der umliegenden Gegend einen kleinen Thurm erbauen zu lassen, von welchem man mit einem Blicke die ganze herrliche Aussicht übersehen könnte, anstatt daß man jetzt wegen des Gehölzes, welches die Spitze des Hügels zum Theil bedeckt, die Aussicht jeder Seite besonders aufsuchen muß.

Außerdem giebt es noch eine Menge bekannter Promenaden und weitere Partieen um Karlsbad, die alle in dem neuen Harrerschen Buche: Karlsbad und seine umliegende Gegend. Prag, 1801. in nur zu blühendem Style beschrieben und gerühmt werden. — Ueberhaupt steht diese neue Beschreibung Karlsbads mit der bei Voß in Leipzig im Jahr 1798 erschienenen Reise nach den böhmischen Badeorten in sonderbarem Kontraste. Harrer lobt und rühmt Alles in und um Kalsbad; — jener Reisende setzt Alles herab. Nun — das Mittel aus beider Angaben herausgenommen, giebt ein ziemlich richtiges Resultat über diesen Badeort.

— Wenn die Witterung, wie diesmal, nicht günstig ist, so sind die Nachmittagsstunden, wie ich Ihnen bereits versichert habe, unerträglich langweilig, da man mit Lekture sich nicht viel beschäftigen soll, und leider, wenn man auch wollte, nicht kann. Alle Leihbibliotheken sind in den k. k. Erblanden anjetzt aufgehoben. Die Bücher aber, womit Herrn Calve und Haas die hiesige Bademesse beziehen, eigends zu kaufen, ist doch in aller Hinsicht etwas unbequem. Ich schicke Ihnen hier des Letztern, der sich auch — Buchhändler nennt, Verlagsartikel. Man erstaunt über die Wohlfeilheit seiner acquirirten Waare; — aber freilich sie ist auch darnach.

Nun wissen Sie in der That Alles, was ich Ihnen vor der Hand von Karlsbad melden konnte. Ich habe ** gebeten, mir fernere Nachrichten von dem nun gewiß täglich brillanter werdenden Badesejour zu geben, und hoffe, daß er sein Versprechen erfüllen wird. W.

Petersburger Theaternachrichten.

(Petersburg, 4 July 1801.)

Unser deutsches Theater ist so arm an Neuigkeiten, daß es sich wahrlich nicht lohnt, viel darüber zu sagen. Inzwischen für Ihre Leser wenigstens das Interessanteste, was sich seit Pauls I. Tode, ohnerachtet die sämmtlichen Theater auf 6 Monate geschlossen sind, ereignet hat. Herr von Kotzebue, der nur mit dem äußersten Widerwillen die Direkzion des deutschen Theaters von dem seel. Kaiser übernehmen mußte, verlangte nach dessen Tode sogleich seine Dimission, erhielt sie und reiste wieder nach Weimar. Er hat binnen den zehn Monathen, als er wieder in Rußland war, eine merkwürdige Karriere gemacht. In Polangen, beim Eintritt in die russischen Staaten, wartet schon ein Kommando auf ihn, das ihn auf Befehl des Kaisers nach Sybirien schleppt. Man spielt von ohngefehr dem Kaiser Kotzebue's „Leibkutscher Peter des 3ten" in die Hände; die Lektüre gefällt, und K. wird freigelassen, nach Petersburg berufen, erhält ein Guth in Liefland, wird Kaiserlicher Hofrath, Theater-Direktor mit 1500 Rubeln Gehalt, freier Wohnung, Kutsche mit vier Pferden, und binnen 5 Monaten: sechszehn Benefiz-Vorstellungen, die nach einer runden Berechnung von 400 Rubeln die Einnahme, 6400 Rubel betrugen. Paul gab ihm außerdem noch eine Tabatiere mit Brillanten, auch an 4000 Rubel geschätzt *). Herr Adelung hat nach ihm seine Stelle übernommen. Noch ist unser Personale in seiner alten Lage, ja noch viel übler daran als ehedem, da durch den schnellen Tod des Herrn Wieland das Fach der ersten Liebhaber ganz unbesetzt ist, der ein sehr braver, talentvoller Schauspieler war. Was nun etwa noch aus dem deutschen Theater werden wird, das muß die Zeit lehren. Zu beklagen sind die deutschen Künstler, die sich hier an den Nordpol hin, einiger glänzenden Aussichten wegen, locken lassen. Unser deutsches Publikum, das nichts zur Unterstützung der Bühne hergeben mag, ist gewiß dem dramatischen Künstlerwesen so hold nicht, als man in der Ferne wohl glaubt. Aus Neugier ist es manchmal zahlreich; aber gewohnlichermaßen ist es ein

*) Da Herr von Kotzebue hoffentlich die Wünsche des Publikums bald erfüllen wird, von Ihm selber die Erzählung seiner Schicksale in Rußland zu lesen, so wird sich's ja dann am besten ausweisen, wie viel oder wie wenig an allen von ihm verbreiteten Nachrichten zuverläßig ist.

Digitized by Google

populus numerabilis und parvus, wie Horaz das römische nannte, daher hat auch noch nie eine deutsche Gesellschaft Bestand gehabt. Größtentheils musten die Mitglieder derselben kümmerlich ihre Rückreise nach Deutschland beginnen. Mögte dies mancher deutscher Schauspieler beherzigen, im Vaterlande bleiben und sich redlich nähren! —

Die berühmte Madame Chevalier, der Liebling des Hofes und des Publikums, hat binnen zwei Mal 24 Stunden nach dem Tode Kaiser Pauls Petersburg verlassen müssen, wie man sagt; inzwischen soll sie über eine halbe Million an Geld und Präziosen mit sich genommen haben. Ihr Mann gieng einige Wochen früher mit einer gleichen Summe voraus nach Paris. a.

Schachspielkunst.

(A. e. Schr. aus Braunschweig.)

— Ich denke Ihre Leser sollen mir, in Ermangelung einer andern Gabe, Dank wissen, wenn ich sie mit einem Buche bekannt mache, das Niemandem mehr, dächt' ich, zu Gute kommen kann, als dem eleganten Publikum, worunter denn doch nicht Wenige den Gegenstand desselben lieben. Ich meine das Schachspiel. In dem Werke des Herrn Prediger Koch, das so heißt, wie die Sache selber wovon es handelt *), werden auf eine sehr befriedigende Art die Werke der berühmtesten Schriftsteller über die Schachspielkunst zusammengestellt und zugleich damit die Gesetze und Regeln derselben, zum Selbstunterrichte für Anfänger, sehr einleuchtend verbunden. In einer kurzen, natürlichen und sehr bestimmten Bezeichnungsart findet man nicht allein die Musterspiele von Philidor, G. Greco, Calabrois, Stamma und der Pariser Gesellschaft zusammen gedrängt; sondern auch, was manchem sehr überraschend seyn wird, das einzige deutsche und so seltene Originalwerk des gelehrten Herzogs August von Braunschweig-Lüneburg, sogenannten Gustavus Selenus, in eben dieser Manier aufgestellt.

Da haben Sie etwas, was Sie den Liebhabern der Einsamkeit unter Ihren Lesern auf lange Zeit als Stoff zu einer angenehmen Unterhaltung vorschlagen können. Wer das Spiel noch nicht genau kannte, der wird hier auf eine belehrende Weise die mannigfaltigen Feinheiten dieses Spieles kennen lernen, das die Ehre hat und verdient, Vorzugsweise ein Verstandesspiel zu heißen.

*) Es ist in der vergangenen Ostermesse zu Magdeburg bei Keil erschienen.

Sonnets.

Das Vertraun.

Wohl mancher Traum der Lieb' ist mir verschwunden,
Der mich im magischen Gewand' erfreute;
Oft wallt' ich, Lina, stolz an deiner Seite
Und habe mehr, als Götterlust, empfunden.

Ich sah ihn einst, den Wechsel kurzer Stunden
Und blickte nicht zur unbekannten Weite,
Wo das Geschick so oft in seinem Streite
Die Herzen sucht, sie grausam zu verwunden.

Drum weil' ich jetzt mit hohem, festem Muthe
Bei meines Unglücks flüchtigen Momenten,
Und blicke zu dem Stern des bessern Lebens.

Sie liebet mich, die Holde, Traute, Gute;
Wenn Liebende sich je vergessen könnten:
Dann wären Gram und Sorge doch vergebens.

Die Blume.

Eingeweiht von leisen Lautentönen,
Eil', o Blümchen! mit zufriednem Sinn',
Voll des Balsamduftes zu der schönen,
Auserwählten Herzensbuhlerin.

Zeig' in deinem Thau ihr meine Thränen,
Meiner Liebe einzigen Gewinn;
Trag', o Blümchen! ihr mein stilles Sehnen,
Ach! ihr jeden meiner Seufzer hin.

Wird sie sich an deinen Düften weiden
Und wenn deine Todesathem wehn,
Lächelnd auf dein Welken niedersehn:

Ach! wie werd' ich dann in meinen Leiden,
Ewig, ewig dir das Glück beneiden
Für ihr Lächeln in den Tod zu gehn.

Berlin.

Friedrich Cramer.

Druckfehler. Num. 88. S. 706. muß statt Pompejen, Poppäen gelesen werden, (von Poppäa, Mätresse des Kaisers Nero).

Digitized by Google

Inhaltsverzeichniß

der

Zeitung für die elegante Welt,

vom Monath Julius 1801.

Neun und siebenzigstes Stück.

Miszellen aus Rußland. Literatur (Reiseabentheuer, von Chr. Aug. Fischer.) Theatralische Notizen, aus dem Tagebuche eines Reisenden durch Niedersachsen: Theater in Lübeck. Theater in Altona. Iffland in Breslau erwartet. Nachrichten aus Berlin.

Achtzigstes Stück.

Darstellung des Theaterwesens in Frankfurt am Mayn. Miszellen aus Rußland. (Fortsetzung.) Theatralische Notizen ꝛc. (Fortsetzung.) Theater in Hamburg. Erfindung (Damenbibliotheken von Royer.) Literatur: (Vierzehn Tage in Paris ꝛc. und, Briefe über das deutsche Theaterwesen, oder Prisen ꝛc.)

Ein und achtzigstes Stück.

Allen Schönen. Marquise du Chatelet. Miszellen aus Rußland. (Beschluß.) Fuentes, Dekorazionsmahler. Vermischte Nachrichten aus England. Schöne Baukunst.

Zwei und achtzigstes Stück.

Gesellschaftstheater in Altenburg. Erstes Konzert nach dem Frieden in Augsburg. Lord Nelson vor Warnemünde. Erfindung (Harmonica coelestina, von Zink.) Die Schöpfung von Haydn; Sonnett.

Drei und achtzigstes Stück.

Le Mage, gemalt von Dietrich, gestochen von Darnstedt. Woldemar Versuch einer allgemeinen Musiksprache. Badechronik: Lauchstädt. Rüge des Londner Geschmacks. Theaterwesen in Frankfurt am Mayn.

Vier und achtzigstes Stück.

Lektüre und Theater in England. Badechronik: Freyenwalde. Vermischte Nachrichten (aus London, Neustrelitz, Offenbach, Breslau.)

Fünf und achtzigstes Stück.

Atala. Die Pohlen in Offenbach am Mayn. Neueste englische Moden. Wiener Hoftheater. (Ziegler und Mad. Weissenthurm.)

Sechs und achtzigstes Stück.

Ausstellungen aus Atala. Die Pohlen in Offenbach (Beschluß.) Ueber das Denkmal des Erzherzogs Karl von Oestreich. Englische Novität für Tafelservice.

Sieben und achtzigstes Stück.

Kunstausstellung und Preißaustheilung in der alten Stadtakademie zu Augsburg. Königlich-Ständisches Theater in Prag. Fürstliches Fest der Dankbarkeit. Paswan Oglou. Musikalische Instrumente.

Acht und achtzigstes Stück.

Flüchtiger Blick auf das jetzige Rom. Badechronik: Karlsbad. Iffands Abschied von Wien. Das Schauspiel des Vesuvs in Schlesien. Auf den Tod der Gräfin Felicité Balbi.

Neun und achtzigstes Stück.

Denkmal der Englischen Siege. Zeitgeist in Dänemark. Badechronik: Karlsbad. (Fortsetzung.) Schauspielwesen in Koblenz. Johann Kaspar Lavater.

Digitized by Google

Neunzigſtes Stück.

Blumenmahlerei. (Blumen und Früchte für Zeichner, Blumenfreunde und Stickerinnen ꝛc.) Badechronik: Karlsbad (Fortſetzung). Theatraliſche Merkwürdigkeit aus Botany-Bay. Miszellen aus Augsburg. Erklärung des Modekupfers.

Ein und neunzigſtes Stück.

Die Pfeife des Blinden; eine Erzählung. Badechronik: Karlsbad (Beſchluß.) Petersburger Theaternachrichten. Schachſpielkunſt (von Koch.) Sonnets: Das Vertraun: die Blumen, v. Friedrich Cramer.

Kupfer.

Ein Sommergebäude mit Aufriß. Modekupfer.

Muſik.

An Amanda; von Hrn. Kapellmeiſter Righini.

Drei Intelligenzblätter, mit einer Beilage zu Num. 90.

Gedruckt bei Johann Friedrich Schödel, in Leipzig.

Digitized by Google

Zeitung

für

die elegante Welt

1801.

August.

Leipzig,
bei Voß und Compagnie.

Digitized by Google

Die Zeitung für die elegante Welt enthält, ihrem Plane zu Folge:

1) Allgemeine Aufsätze, zur Berichtigung der Urtheile über Kunstwerke und zur Veredlung des Geschmacks, wie auch über allerhand nützliche und angenehme Gegenstände, die zunächst die gebildete Welt interessiren, und zur Unterhaltung in feineren Familienzirkeln dienen können.

2) Neue Moden- und Luxusnachrichten aus fremden und deutschen Hauptstädten, in Bezug auf männliche und weibliche Kleidung, Hauswesen, Zimmerverzierung, Ameublement, Equipage u. s. w.

3) Korrespondenznachrichten über deutsche und ausländische Theater, Bekanntmachung und Charakteristik neuer vorzüglicher Stücke, Musikaufführungen, Kunstinstitute und deren Ausstellungen, Badechroniken u. s. w.

4) Hofnachrichten, in sofern sie auf Feste und Vergnügungen, auf Gebräuche und Sitten, auf das höhere stehende Personale der Höfe und auf Fremde Bezug haben, zu welcher Rubrik auch Nachrichten von wichtigen Ereigniffen unter dem höheren Adel vom Civil- und Militairstande, bei Domkapiteln und Ritterorden u. s. w. gehören.

5) Charakteristik von Städten und Ländern, in Rücksicht ihrer Kultur und gesellschaftlichen Verhältnisse; hauptsächlich aus Korrespondenznachrichten, mit unter aber auch aus Werken gezogen, die dem nicht eigentlich gelehrten Publikum sonst weniger bekannt werden.

6) Anzeige neuer Kunstsachen. Nachrichten und Beurtheilungen von öffentlichen- Privat- und ländlichen Gebäuden, Beschreibung von neuen musterhaften Anlagen von Gärten der Fürsten und Gutsbesitzer, (mit Belegen und Kupfern) von Gemählden, Kupferstichen, Werken der plastischen Kunst, musikalischen Werken und Instrumenten ꝛc. mit welcher Rubrik die neuere Künstlergeschichte in Verbindung steht.

7) Literatur. Anzeige und kurze Beurtheilung von Schriften, in sofern sie sich durch Inhalt und Ton zur belehrenden oder angenehmen Lektüre eines gebildeten Publikums eignen.

8) Miszellen. Erfindungen, biographische Skizzen, Anekdoten, Epigramme und dergl.

Alles, was in die Politik oder die eigentliche Schulgelehrsamkeit einschlägt, bleibt von dem Plane dieser Blätter völlig ausgeschlossen.

In jeder Woche erscheinen von dieser Zeitung regelmäßig drei Stücke, nebst einem Intelligenzblatte. Im Laufe jedes Monats werden zwei oder nach Befinden auch mehrere Kupfer, welche Gegenstände der Kunst, des Luxus und der Mode, Ansichten von Gebäuden, Lustschlössern u. s. w., auch Portraits berühmter Personen darstellen, gegeben, so wie zuweilen neue Tänze, vorzügliche Gesänge u. s. w. mit musikalischen Belegen bekannt gemacht werden sollen.

Zu jedem Monat wird ein Umschlag mit einem Titel und einer Inhaltsanzeige, und zu dem ganzen Jahrgange, welcher einen Band ausmacht, außer einem Haupttitel, noch ein möglichst vollständiges und genau bearbeitetes Sachregister geliefert.

Digitized by Google

Da die Verlagshandlung der Zeitung für die elegante Welt sich nicht darauf einlassen kann, wöchentliche und monatliche Exemplare der Zeitung postfrei zu versenden (die Versendung an alle Buchhandlungen durch Abgabe an ihre Kommissionäre ausgenommen), so müssen die wöchentlichen und monatlichen Bestellungen bei den resp. Ober- und Postämtern, Zeitungsexpeditionen, so wie bei den Buchhandlungen jedes Orts, oder des zunächst gelegenen, gemacht werden.

Hauptspeditionen haben folgende Ober-Postämter und Zeitungsexpeditionen übernommen:

Die Churfürstl. Sächsische Zeitungs-Expedition in Leipzig.
Die K. K. Oberst Hof-Postamts-Zeitungsexpedition in Wien.
Das K. K. Böheimische Ober-Postamt in Prag.
Das Königl. Preuß. Hof-Postamt in Berlin.
Das Königl. Preuß. Ober-Postamt in Breslau.
Das Königl. Preuß. Grenz-Postamt in Halle.
Das Königl. Preuß. Ober-Postamt in Hamburg.
Das Kaiserl. Reichs-Ober-Postamt in Hamburg.
Das Kaiserl. Reichs-Ober-Postamt in Frankfurt am Mayn.
Das Kaiserl. Reichs-Ober-Postamt in Nürnberg.
Das Kaiserl. Reichs-Ober-Postamt in Bremen.
Das Kaiserl. Reichs-Ober-Postamt in Erfurt.
Das Königl. Churfürstl. Ober-Postamt in Hannover.

Der Preis des Jahrganges ist 6 Rthlr. Sächsisch, oder 9 Gulden 30 Kreuzer Wiener, oder 11 Gulden Reichsgeld, und dafür überall innerhalb Deutschland zu bekommen. Da wir von denen, welche diese Zeitung unmittelbar von uns beziehen, die pünktlichste Zahlung verlangen, so ist nöthig, daß jeder der resp. Interessenten den Betrag des ganzen Jahrganges beim Empfange des ersten Stücks entrichtet, und wir hoffen, daß man diese Forderung nicht unbillig finden werde, weil ohne sie ein Institut, das so viele Kosten erfordert, nicht wohl bestehen kann.

Alle Briefe und Beiträge, die Zeitung für die elegante Welt betreffend, sind entweder unter der Adresse unsrer Handlung, oder mit der Ueberschrift:

An die Redaktion der Zeitung für die elegante Welt in Leipzig

einzusenden.

Voß und Comp.
in Leipzig.

Digitized by Google

Folgende Werke sind in der Ostermesse 1801 in dem Verlage von Voß und Kompagnie erschienen, und können dem resp. Leser dieser Zeitung empfohlen werden.

Bilderbeck, L. H. von, Schauspiele. In 2 Bänden. Mit dem Bildnisse des Verfassers. 8. 3 Thl. 8 gr.

Bilderbuch, botanisches, für die Jugend, und Freunde der Pflanzenkunde. Mit deutschem, französischem und englischem Text. Herausgegeben von Fr. Dreves und F. C. Hayne. 18. 19. 20. Heft. 4. à 16 gr.

Dolz, M. Joh. Chr., neue Katechisationen über religiöse Gegenstände. 5te Sammlung. 8. 16 gr.

Glatz, (Jacob) moralische Gemälde für die Jugend mit 3 Kupfern von Penzel, und Salzmanns Bildnisse von Nettling. 16 Hft. 4. 1 Thlr. 16 gr.

Hefte, ökonomisch-veterinärische, von der Zucht, Wartung und Stallung der vorzüglichsten Haus- und Nutzthiere. Herausgegeben von J. Riem und G. S. Reutter in Verbindung mit mehreren Landwirthen. Nebst Zeichnungen zu Ställen, Häusern und Hütten, mit Grundrissen, Aufrissen und Durchschnitten zur Aufbewahrung dieser Thiere. Entworfen und erläutert von J. H. Heine, 5s Hft. m. Kpf. gr. 4. 2 Thlr. 8 gr.

Auch unter dem Titel:

Unterricht, ökonomisch-veterinärischer, über die Zucht, Wartung und Stallung des Federviehes, von Riem und G. S. Reutter. m. Kupf. gr. 4. 2 Thl. 8 gr.

Lebensbeschreibungen berühmter Reformatoren. Ein Lesebuch für den Bürger. 18 bis 66 Bändchen. 8. 3 Thlr 4 gr.

Melanchthons, P., Leben. Ein Seitenstück zu Luthers Leben, von demselben Verfasser. 2te verbesserte Auflage. Mit Melanchthons Bildnisse. 8. 12 gr.

Todtengräber, der, ein Roman in 4 Theilen. Ein Gegenstück zur Urne im einsamen Thal, von demselben Verfasser. 1r Theil. Mit Kupf. von Penzel. 8. 1 Thlr. 8 gr.

Wicklefs, J., Leben. Ein Lesebuch für den Bürger. Mit Wicklefs Bildniß. 8. 12 gr.

Zwinglis, W., Leben. Ein Lesebuch für den Bürger. Mit Zwinglis Bildniß. 8. 12 gr.

Kunstsachen.

Abbildungen berühmter Reformatoren. 1r Hft. 1 Thlr. 8 gr.

Ansichten von Leipzig. No. 2. 2 Thlr.

— — Pilnitz. No. 3. 20 gr.

Karte der Standquartiere des sächsischen Militärs. 12 gr.

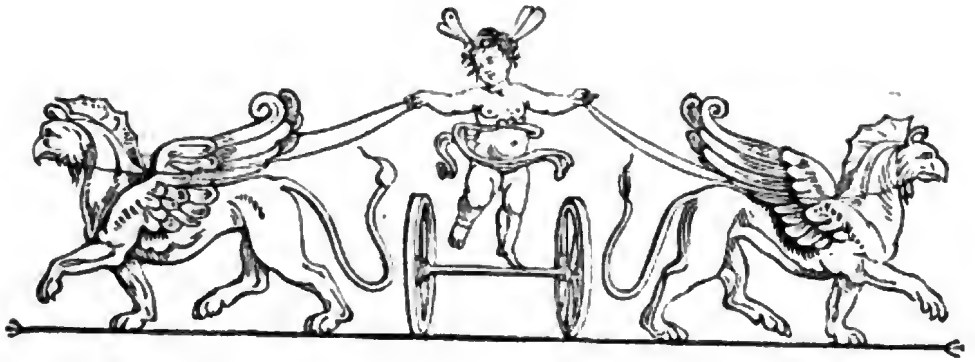
Kupfer für die Jugend aus Glatz moralischen Gemählden, 1ste Sammlung. 4 Blatt, 4. 1 Thlr.

Linienblätter zur Strickerey. 25 Blatt. 1 Thlr.

Salzmanns Portrait. kl. 4 8 gr.

La Tour d'Auvergne, Premier Grenadier des Armées de la France. 8 gr.

Digitized by Google



Zeitung für die elegante Welt.

Sonnabend — 1 August 1801.

92.

Andaluſien *).

Schon den Nachmittag traten wir nun förmlich in das ſchöne Andaluſien ein. Alles was wir nun beobachten konnten, Gegenden, Wohnungen und Menſchen — Alles nahm einen andern Charakter an.

In dem großen Theile von Spanien, durch den ich bis jetzt gekommen war, hatten die ſparſam verſtreuten Dörfer nur das Anſehn trauriger Ruinen gehabt. Es war eine wilde chaotiſche Maſſe von Steinen, die ohne Bäume, ohne Gärten, ohne Gebüſche in der verödeten Landſchaft lag.

Aber jetzt, als wir in das freundliche Andaluſien kamen, welcher Unterſchied! Die ſchönſten Oliven- und Wein-Pflanzungen, Waizen- und Melonen-Felder, Orangen- und Feigen-Bäume, die üppigſte Vegetazion, die höchſte Fruchtbarkeit! An den Wegen ſtanden amerikaniſche Aloen mit hohen blühenden Stengeln, und an den Gartenmauern wand ſich die indianiſche Feige hinauf; die Wieſen waren mit Palmitos bedeckt, und in den Kloſtergärten blühte der Mandelbaum — Alles im ätheriſchen Glanze des reinſten Sonnenlichts, das von dem klaren Himmel auf die magiſche Landſchaft floß.

In den Wohnungen herrſchte die einladendſte Reinlichkeit; alles war geweißt, alles war aufgeputzt. Die Thür war mit Palmzweigen beſteckt, und das Vorhaus mit Myrthen und Maſtixblättern beſtreut; Alles verrieth Wohlſtand und Lebensgenuß.

Und die Einwohner mit ihren ſchwarzen, durchdringenden Augen, mit ihren ſprechenden lebendigen Phyſiognomien, mit dem ſüdlichen Feuer in ihrer ganzen Figur! Was für liebliche, reizende, wollüſtige Weibergeſtalten voll zauberiſcher Gewandheit, voll ſüßer hinreißenden Geſchwätzigkeit ſelbſt unter den Bauermädchen! Was für ein warmer, glühender, ungeſtümer, unerſättlicher Genuß, der beide Geſchlechter zu einander führt! Hier reift Alles an der Sonne, überläßt ſich Alles jener entzückenden ſüdlichen Sorgloſigkeit, die man nur in dieſen glücklichen Ländern kennen lernen kann.

Wohin man blickt, alles ſcheint leichter und lieblicher, heller und glänzender als im Norden zu ſeyn. Dieſe platten niedlichen Dächer haben keine Schneelaſt abzuhalten; jene leichten luftigen, romantiſchen Bedeckungen des Körpers ſind für die Temperatur des ganzen Jahres gewählt, und dieſe hohen glänzenden Farben — erinnern ſie nicht an den ewigen Schmuck einer reizendern ſüdlichern Natur?

Bei jedem Schritte fanden wir uns nun immer heimiſcher. Die luſtige Windbeutelei der Männer, die

*) Fragment, aus dem jetzt unter der Preſſe befindlichen Zweiten Bändchen der intereſſanten Reiſeabentheuer, von Chriſt. Aug. Fiſcher. (Dresden, bei Heinr. Gerlach), wovon das erſte Bändchen bereits in Num. 97 d. Z. angezeigt worden iſt.

Digitized by Google

wollüstige Petulanz der Weiber, das Cecirende der Sprache (die zu ſtarke Ausſprache des S.) und die blaß-rothe Farbe des Weines, vor allen aber ein gewiſſer orientaliſcher Charakter des Ganzen — Alles erinnerte uns an dieſe Provinz.

Badechronik.

Lauchſtädt.

(Zweiter Brief.) 8 July.

— Muß ich es doch immer mehr fühlen, um wieviel glücklicher Du biſt, als ich hier in dieſer leeren Einöde! Und, wäre ſie nur das noch, ſo könnt' ich doch in mir ſelbſt leben! Aber auch das kann ich nicht, denn alle Augenblick erhaſcht mich die Ungeſtalt meiner jetzigen Umgebung. Du weißt, wie gern ich mich unter die Menſchen werfe, und mit ihnen alle bunten Säle und Gärten der Luſt und des Vergnügens durchflattere, die ſie durchflattern. Aber hier iſt ein Leichenhaus; ſchneckenartig ſchleppt ſich alles vor mir vorüber, und nichts weiß man von dem tollen Rauſche des Lebens, und eben ſo, wenn jener fehlt, nichts von ſeinen kleinen mannigfaltigen Paetien, die ich Dir ſo oft mit dem mannigfarbigen Funkeln eines Feuerwerks verglich. Man bewahrt hier die Langeweile, wie ein heiliges Kleinod, wie ein Veſtaliſches Feuer; und wagt es ein muthiger Römer einmal, die langweiligen Tugendheroinen ein wenig amüſantee zu machen, ſo rufen ſie um Erbarmen und ſcheein um Hülfe, aus Angſt, ſie mögten lebendig begraben werden, nicht wiſſend, daß ſie's ſchon ſind und daß man nur die edle Abſicht hat, ſie wieder ins Leben zurückzubringen.

Oft nehme ich mir vor, mit aller Gewalt ein Geſpräch anzuknüpfen; ich ſuche mir das geiſtreichſte, am meiſten verſprechende Geſicht aus: aber — die Schlinge mag noch ſo künſtlich geſchürzt ſeyn, ich haſche nach Leerheiten, meine Schlinge bleibt leer, und ich ſtehe da, wie ein verlaßner Aemer ohne Hülf' und Rath. — Dazu kommt noch, daß einem Mann das Wählen der Lauchſtädter Badegäſte dadurch eeſchwert wird, weil er ſo wenig zu wählen hat. Es giebt der Leute ſo wenige hier, als es wohl an keinem andern Badeorte geben mögte, und wäre das nebenliegende Halle nicht, Lauchſtädt würde nun gar völlig erſtorben ſeyn.

— Es iſt unbegreiflich, wie gering bis jetzt noch die Anzahl der Badegäſte iſt; es ſind nicht 50 Familien hier, da man ſonſt wohl von Hunderten ſpeach. Der Grund davon iſt wohl in mehreen Umſtänden zu ſuchen:

Es ſcheint, als hätte die Mode auch hier ihren gewaltigen Szepter gehandhabt, und das auf eine zweifache Art: Einmal, ſo treibt ſie die Menſchen nicht mehr mit einer ſolchen Wuth nach den Badeörtern hin, als ſonſt; — denn darin wirſt Du wohl mit mir einverſtanden ſeyn, daß der größte Theil der Beſuchee des Bades wegen nicht da iſt, — dann aber auch, hat ſie das gute Lauchſtädt ſo ziemlich aus der Mode gebracht. Man hat jetzt der Bäder mehrere, und dieſe ſtehn bei den Fremden in ungleich größeem Rufe, als Lauchſtädt. Denn außer dem kleinen Theil von eigentlichen Kranken, die das Bad beſuchen müſſen, wer beſucht die Bäder wohl ſonſt noch? — Leute, die da glauben, ſich die unausſtehlich lange Weile, die ſie zu Hauſe genießen ſollen, in dem Gewühl der Fremden zu vertreiben, und die da meinen, daß ſie ſehr gegen den guten Ton, daß ſie ſehr bürgerlich handeln würden, wenn ſie zu Hauſe blieben und nicht wenigſtens auf einige Wochen nach dem Bade reiſten. Wie dieſe ſich nun in Lauchſtädt befinden mögen, magſt Du aus dem Obigen ſchließen. Die Geſellſchaft iſt hier gering, an andern Oertern bei weitem größer und ellatanter, der Adlichen ſind dort mehrere, und — ohne Vorurtheil und pöbelhaften Stolz geſprochen (der Geund davon liegt ſchon in äußern, klar in die Augen ſpringenden Umſtänden und Verhältniſſen) — der Bürgerliche allein, kann doch keine eigentliche vornehme und brillante Geſellſchaft heevorbringen *).

Ferner beſuchen die Bäder Menſchen, die ihr ganzes Leben heerumziehn, und ſich die gedrängteſten und eeichſten Zirkel aufſuchen, wo ſie ihren Spieltiſch etablieen können. Natüelich findet dieſe Art von Menſchen weniger ihre Rechnung in Lauchſtädt, als an Oertern wo, bei dem größern Konſurus von Fremden aller Art, die Spiele noch ein Paar Mal höher geſpielt werden, und wo ſie überall beſetzte Spieltiſche finden, zu denen ſie ſich zudeängen können.

Endlich — Leute, die mit ächtem Sinn für das Schöne aller Art, ſowohl im Menſchen als außee ihm, in ſeiner Umgebung, Oeeter und vorzüglich im Sommer Badeöeter bereiſen, um die Menſchen in allen ihren Ver-

*) Wo nun aber — mit Erlaubnis des Herrn Einſ. gefragt — Alles Bürger iſt, wie in Republiken, z. B. zur Zeit in Frankreich? Und giebt es nicht auch eine bürgerliche Nobleſſe, wie in manchen Handels- und Reichsſtädten; und ſollten bürgerliche Sozietäten überhaupt ſich nicht auch vornehm und brillant genug machen können?

Digitized by Google

hältnissen kennen zu lernen, um die Menschheit zu studiren, und um die uns umgebende Natur in allen ihren verschiedenen Modifikazionen zu durchdringen. — Ein ewiges Studium! — Nichts von dem allen hier. — Es ist alles zu eng und zu klein, und in einer Woche kann man recht gut sagen: ich habe mich genug umgesehn. — Selbst die umliegenden Gegenden sind bald übersehen. — Wie ganz anders ist es dagegen an so vielen andern Oertern. O erinnerst Du Dich noch, mit welchem schmerzhaftem Gefühle wir Töplitz verließen! Erinnerst Du Dich noch der unbeschreiblichen schönen Aussicht auf dem Felsen bei Bilin, wo wir Prag konnten schimmern sehn?

Wem doch schweiget der Hain hochfeierlich? Ist der Bezirk hier
Heilig dem örtlichen Gott? Ist hier ein Tempel der Nymfen?
Schlummert in moosiger Grotte vielleicht dort selber Bilina?
O du, welcher den Hallen sich naht der weißen Najade,
Tritt sanft über die Schwell', und erquicke dich! Lege zum Dank ihr
Auf den Felsenaltar des Frühlings helleste Blume,
Schweigend, und fleh um Gedeihn in festlicher Stille die Göttin!

Wo nun Töplitz empor sich hebt mit prangenden Häusern,
Anmuthsvoll von Gärten umringt und Rebengefilden. —

Erinnerst Du Dich dann bei unserer Rückreise über Freiberg des romantischen Tharand, und von dort den Weg nach Dresden? O wenn ich daran denke, wie verödet erscheint mir dann Lauchstädt!

Ich hätte Dir freilich noch vieles zu schreiben, über die hiesige sogenannte Tanzgesellschaft; über die Anlage in Lauchstädt selbst; über die umliegende Gegend und über die nach Lauchstädt wanderuden Hallenser, von denen die Hallischen Studenten doch die Hauptpartie einnehmen; dann über Dein Lieblingskapitel, über das Theater. Aber ich spare das für ein ander Mal auf.

Damit Du indessen doch siehst, wie ich mich amüsirt habe, so hast Du die Stücke, die ich hier gesehen. — „Maria Stuart." — „Der Fremde," ein Lustspiel von Iffland. — „Abbe de l'Epee," von Kotzebue. — „Offne Fehde." — „Oktavia," von Kotzebue. — „Das Portrait der Mutter." — „Der Wildfang" und „Bayard" von Kotzebue.

F. P. v. M.

Bücher-Lotteriespiel.

Der Buchhandel, der, ohnerachtet seines jetzt bekannten Verfalls, doch immer noch seinen Mann ernährt hat, weil das Risiko nicht so stark als bei jedem andern Handel, und der Gewinn beträchtlich ist, hat sich durch neue Spekulazionen eine neue Branche des Absatzes zu verschaffen gewußt. Herr L. A. Bertuch in Weimar, und Herr von Seckendorff in Zingst, Beide Männer, durch ihre Schriften bekannt, haben seit mehreren Jahren den Buchhandel mit ihren eigenen Schriften, ersterer auch mit Mehrerem unternommen. Beide, ohne etwas von der Idee des Andern zu wissen, erdenken eine Bücher-Lotterie, um ihre Verlags- und andern Schriften abzusetzen; Beide suchen die Erlaubniß, eine solche zu unternehmen, in Rudolstadt, und Beiden wird es von dem Fürsten daselbst bewilliget; nur mit dem Unterschied, daß Ersterer ausschließlich in Rudolstadt, Letzterer in der Stadt Ilm oder einer andern Stadt dieser Lande die Ziehung besorgen lassen kann.

Beide Lotterien, welche zu einer Zeit angekündiget werden, haben viel Einladendes für das Publikum; jede aber auf eine eigene Art. Herr Bertuch empfiehlt seine Lotterie durch eine elegante Ankündigung, an Papier und Schrift nehmlich; eben so durch Bekanntmachung der Gewinne, welche aus seinen Verlags- und Kunstwaaren bestehen, und es ist nicht zu leugnen, daß die Vermischung der Kunstwerke, und des Bertuchischen Verlags lockend und künstlich eingerichtet ist. — Die Lotterie-Einrichtung des Herrn von Seckendorff ist, was die äußere Eleganz der Ankündigung betrift, nicht so empfehlungswerth; sie hat aber auf der andern Seite den Vorzug, daß das Publikum nicht nur $33\frac{1}{3}$ p. C. Rabatt erhält, sondern auch keine Kosten zu geben hat, welche doch Herr Bertuch dem Publikum zu den Ausgaben berechnet. Bis jetzt hat sich das Publikum über solche Unternehmungen eben nicht zu freuen gehabt, denn es sind derer schon einige verunglückt; hier aber kündigen sich Männer an, welche nicht nur als Gelehrte, sondern auch als Vermögende, und was noch mehr sagt als ehrliche Männer bekannt sind, und man ist nur neugierig, ob Beide ihre Geschäfte neben einander machen werden oder nicht, und wer solche am besten machen wird.

Die Bertuchische ist in 6 Klassen eingetheilt; das ganze Loos kostet 3 Rthlr. Die von Seckendorfische wird in Einer Klasse gezogen; jedes Loos kostet 1 Rthlr. In Herrn Bertuchs Lotterie gewinnt das Publikum für $29,466\frac{2}{3}$ Rthlr. Einlage: $26,482\frac{2}{3}$ Rthlr.; bei Herrn von Secken-

Digitized by Google

dorff für 30,000 Rthlr. Einlage: 45,000 Rthlr.; bei Letzterm kann kein Spieler mehr als Vierzehn Groschen verlieren, bei Ersterm, nehmlich bei Herrn Bertuch, 2 Rthlr. 12 Gr. In der Bertuchischen ist der höchste Gewinnst 300 Rthlr., in der von Seckendorffischen 1200 Rthlr. Diese kurze Uebersicht auf das Ganze wird für den Gelehrten und den Bücherliebhaber hinlänglich seyn, und jeder wird seine Maßregeln darnach nehmen, da einzusetzen, wo er am besten zu fahren gedenkt *).

Kunstnachricht aus Paris.

Nach einem Beschlusse der französischen Regierung soll die Gruppe des Laokoon, welche jetzt in der Gallerie der Antiken des Museums steht, ergänzt werden. Bekanntlich verdankt man dieses Meisterstück des Alterthums den vereinigten Künstlerbemühungen Agesander's, Athenodor's und Polydor's. Felix von Fredis fand es 1506 in den warmen Bädern des Titus zu Rom in dem Zustande, in welchem es sich noch gegenwärtig befindet. Man stellte es in dem Hofe von Belvedere auf und Michel Angelo versuchte es, die fehlenden Arme der Gruppe zu ergänzen; er war aber mit seiner Arbeit so wenig zufrieden, daß er sie, aus Achtung gegen die Talente der Verfertiger der Gruppe, zu den Füßen Laokoons niederlegte. Ob einer von den franz. Künstlern in seinen Bemühungen glücklicher seyn wird, muß die Zeit lehren. Nach der Aufforderung des Ministers, sollen sie Modelle von den zu ergänzenden Armen ausarbeiten, und eine aus Mitgliedern des Nazionalinstituts, aus den konkurrirenden Künstlern und aus dem Minister vom Inneren bestehende Kommission, soll die eingereichten Modelle einer Prüfung unterwerfen. Der Künstler, dessen Arbeit den Preis davon tragen wird, soll den Auftrag zur Ergänzung der Gruppe erhalten und dafür eine Belohnung von 10,000 Franken bekommen. Die Regierung liefert den Marmor zur Arbeit. Von den beiden Künstlern, denen die Kommission den zweiten und dritten Preis zuerkennt, erhält der eine 2000 und der andere 1200 Franken. Die Modelle sollen der Administrazion des Zentralmuseums vor dem 1sten Vendemaire des 12ten Jahres vorgelegt, und in diesem Monat öffentlich ausgestellt werden. Im darauf folgenden Brumaire wird dann die Kommission über die eingekommenen Arbeiten urtheilen.

Der Graf von Livorno.

Im Helldunkel dieses Inkognito, dessen Sinn und Bedeutung nur der scharfsichtigern Politik zusteht zu ergänzen, trat unlängst, wie alle Welt weiß, der sogenannte König von Hetrurien in Paris auf, und war der gefeierte Gegenstand in Schauspielen und bei öffentlichen großen Feten. Für seine Person scheint er sich durch nichts von Bedeutung einige Merkwürdigkeit erzwungen zu haben; denn wäre das, so würden die Pariser, die ganz die Alten wieder sind, jedes kleine Wort sorgfältig von der Erde aufgehoben und einem von den 15 Genien des Ruhms, die in Callets Nazionalgemählde den Genius von Frankreich auf einem Schilde tragen, unfehlbar durch einen Souffleur zugesteckt haben!

Unterdeß der Graf von Livorno ist nun einmal eine Zeitlang ein Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit, also dadurch eine merkwürdige Person der Zeit geworden, und aus diesem Grunde stellt die Zeitung f. d. eleg. Welt, heute das Portrait von Ihm aus. Es soll, nach der bestimmtesten Versicherung unsers Pariser Korrespondenten vollkommen getroffen seyn, und unser braver Künstler in Leipzig, Herr Nettling, hat ihn in der Rouletmanier sehr glücklich wieder gegeben.

Genealogisch ist der Graf v. Livorno der Erbprinz Ludwig von Parma, zweiter Sohn Herzogs Ferdinand I. geb. 1773; im genealogischen Handbuch angezeichnet, als Ritter des Spanischen goldnen Vließes und des heil. Januarius; auch des Spanischen Ordens von Karl 3. Großkreuz; seit 1795 mit M. Louise, König Karls 4. von Spanien Tochter, vermählt.

Hierbei das Kupferblatt Num. 20. und das Intelligenzblatt Num. 27.

*) Es wird dem würdigen Herrn L. R. Bertuch, der so eben im Journal des Luxus und der Moden sich für Opposizion erklärt, eben deßhalb nicht unangenehm seyn können, diesen eingesandten Aufsatz hier abgedruckt zu finden, zumal da das Projekt auf das elegante Publikum mit berechnet ist. Wenn, nach seiner Erklärung, der thätigsten Staatsverwaltung am lebhaftesten opponirt werden muß, so wird das auch mit dem thätigsten Handelsverkehr so seyn müssen.

Was übrigens den sinnreichen Einfall des Ungenannten betrift, die Benennung unserer Blätter ueber in Zeitung für die zierliche, oder anmuthige Welt umzusetzen, weil das Wort elegant nicht Deutsch, und Unheilverkündend dazu sey: so nimmt sich dieser Purismus, die Lustigkeit ungerechnet, ganz eigen in einem Journal aus, an dessen eigener Firma nichts Deutsch ist, als der Kitt, der sie zusammenhält, nehmlich die Bindungswörtchen des und der; denn Journal ist nicht Deutsch, Luxus ist nicht Deutsch, und Mode ist eigentlich auch nicht Deutsch. Wennwir also unser elegant dagegen aufgehen lassen — welches Wort wohl eben so gut einen großen und schönen, als einen miserablen und kleinen Sinn hat, je nachdem Der ist, auf welchen es angewendet wird — so bleibt die Zeitung für die eleg. W. immer noch mit einigen Nazionalgütern im Vortheil. Red.

Digitized by Google

LUDWIG.

Erbprinz von Parma.

Digitized by Google

Digitized by Google

Intelligenzblatt

der

Zeitung für die elegante Welt.

Sonnabend 1 August 1801.

27.

Nachricht.

Se. k. k. Majestät, Franz II., haben das auf dem, in unserm Verlage erscheinenden

Journal für Fabrik, Manufaktur, Handlung und Mode,

seit dem Oktober hastende Censur-Verbot, unterm 4. July 1801 gnädigst aufgehoben, so wie die freie und ungehinderte Einführung desselben in Höchst Dero sämmtliche Staaten erlaubt.

Wir machen dieses hierdurch bekannt, und zeigen den vormaligen Interessenten desselben in den kaiserlichen Staaten an, daß dieses Journal, welches die Aufmerksamkeit eines Jeden verdient, dem die Fortschritte oder der Zustand der Fabriken, Manufakturen und nützlichen Gewerbe nicht gleichgültig sind, seit 1795 ununterbrochen fortgesetzt worden ist.

Jeder Jahrgang besteht aus zwei Bänden, oder 12 Monatsstücken, und jedes Monatsstück aus 5½ Bogen, ohne das Intelligenzblatt. Von den ersten fünf Bänden wurde sogar (ein seltner Fall bei Zeitschriften!) im Jahr 1797 eine neue Auflage veranstaltet.

Für diejenigen, welche diese nützliche Zeitschrift etwa noch nicht kennen sollten, dient zur Nachricht, daß jeden Monat ein Heft mit 3 schwarzen und kolorirten Kupfertafeln erscheint, wovon die erste zwei, auch mehrere natürliche Proben von neuen Manufaktur-Artikeln, die andern aber Zeichnungen von Gegenständen, welche in die Künste und Gewerbe einschlagen, wie auch die neuesten Modetrachten enthalten.

Ueber das Ganze wird im künftigen Jahre ein Register geliefert, welches bei der Größe des Werks und dem vielfach verschiedenen Inhalte desselben zur Bequemlichkeit des Nachschlagens und zum wissenschaftlichen Gebrauche jedem Besitzer äußerst erwünscht und nöthig seyn wird. — Die Preise des Journals sind folgende:

I. Band, oder Jahrgang 1791. Zweite verbesserte Auflage. gr. 8. 1 Thl.

II. und III. Band, oder Jahrgang 1792. Zweite Auflage. 1797. 3 Thl. 8 gr.

IV. und V. Band, oder Jahrgang 1793. Zweite Auflage. 1797. 3 Thl. 8 Gr.

VI.	und	VII.	Band,	od.	Jahrg.	1794.
VIII.	—	IX.	—	—	—	1795.
X.	—	XI.	—	—	—	1796.
XII.	—	XIII.	—	—	—	1797.
XIV.	—	XV.	—	—	—	1798.
XVI.	—	XVII.	—	—	—	1799.
XVIII.	—	XIX.	—	—	—	1800.
XX.	—	XXI.	—	—	—	1801.

Jeder Jahrgang 5 Thl.

Ein kompletes Exemplar, Band I. bis mit XXI, oder Jahrgang 1791 bis mit 1801, kostet 47 Thl. 16 gr. Sächs.

Leipzig.

Roch und Comp.

Von der Ostermesse 1801 sind für Leihbibliotheken folgende beliebte Romane zu empfehlen:

Aurelia. Ein Roman vom Verf. des Rinaldini. Mit e. Kupf. 8. 12 gr.

Brautkuß, der, auf dem Grabe, oder die Trauung um Mitternacht in der Kirche zu Mariengarten vom Verf. der Ursulinernonne. Mit 1 Kupf. 1 thl.

Eine rührende und in einem angenehmen Styl geschriebene abentheuerliche Erzählung, die die Phantasie des Lesers in beständiger Spannung erhalten, und ihn nicht selten, vorzüglich aber bei der schauderhaften Entwickelung dieser Geschichte eine Thräne der innigsten Theilnahme entlocken wird.

Digitized by Google

Freund, der falſche. Ein Roman von W. Schenk. 3 Theile mit 1 Kupf. 3 thl. 4 gr.

Launen, Phantaſieen und Schilderungen aus dem Tagebuch eines reiſenden Engländers. Roman von J. F. Schink Verf. des traveſtirten Hamlets mit 1 Kupf. 8. 1 thl. 8 gr.

Makarios. Ein biographiſches Fragment zur Unterhaltung für edle Seelen. Roman v. Oberländer mit 1 Kupf. 12 gr.

Raſereyen der Liebe v. C. G. Cramer, Verf. des Jägermädchens. 2 Theile mit Kupf. 2 thl.

Schweſter Monica, oder der Fürſt als Jagdjunker von dem Verf. der Urſulinernonne mit 1 Kupf. 12 gr.

Dieſe Schrift ſucht ſich durch den ſanften in ihr webenden Geiſt und den liebenswürdigen Charakter der Monica den Herzen der Leſer einzuſchmeicheln.

Spiel des Witzes, des Spottes und des Frohſinns. Roman von J. Fr. Schink mit 1 Kupf. 1 thl. 8 gr.

Theodor, König der Korſen. 3 Theile mit Kupf. 2 thl. 12 gr.

Dieſes ſo intereſſante Werk, das an innern Werth ſeinen ältern Brüdern Rinaldo und Glorioſo Ehre macht, trägt ſoviel Spuren der glücklichſten und ſorgfältigſten Bearbeitung in ſich, daß jeder Leſer leicht die Meiſterhand erkennen wird, die mit ſoviel Laune, Kunſt und Gewandheit die auffallendſten Szenen, und insbeſondere den koſtbaren Charakter des ewigen Wanderers Sirius zu zeichnen wußte.

William Lancelot, Korſar von England. Eine hiſtoriſch romantiſche Skizze vom Verf. der Abentheuer des Herrn v. Lümmel 2 Theile mit Kupf. 2 thl.

Wer die Abentheuer des Herrn von Lümmel kennt, wird mit der regeſten Erwartung die vortreflichen Skizzen ergreifen, und dieſelben nie ohne hinlänglichen Seelengenuß aus den Händen legen.

Dieſe Bücher ſind bey Langbein und Klüger in Rudolſtadt und in allen guten Buchhandlungen zu haben.

Anzeige für die elegante Welt.

Auf folgende zwei Taſchenbücher, welche für das Jahr 1802 in meinem Verlage erſcheinen, und am Ende des kommenden Auguſtmonats in allen Buchhandlungen Deutſchlands zu haben ſeyn werden, und worauf alle Buchhandlungen Beſtellung annehmen, mache ich ein geehrtes Publikum aufmerkſam; indem ich mit allem Rechte behaupten kann, daß ſie in Hinſicht ihres Inhalts, der Kupfer und des geſchmackvollen Einbandes den allgemeinen Beifall gewiß erhalten werden.

Taſchenbuch auf das Jahr 1802. Der Liebe und Freundſchaft gewidmet.

Inhalt:

I. Die Entſagung. Ein häusliches Gemählde, von G. W. Starcke. II. Der Zauberflöte, zweiter Theil, von v. Goethe. III. Weib oder Dame? Fragment einer geſellſchaftlichen Unterhaltung, von Fr. Bouterweck. IV. Legenden, von Otmar. V. Gedichte von Böhlendorff. VI. Das Verhängniß. Eine Erzählung, von G. Schilling. VII. Gedichte, von Ewald. VIII. Gedichte von N. Meyer. IX. Die Menſchenalter, und: an Gott! von J. D. Falck. X. Das Mädchen mit der Harfe, und der Jäger, von Gramberg. XI. Die ſtumme Liebe. Erzählung von Lafontaine. XII. Das Häuschen auf der Haide, Ballade von Halem. XIII. Demüthige Vorſtellung der Sperlinge an den Stadtvoigt zu * * von Sangerhauſen. XIV. Der Fiſcher, von Schiller. XV. Waldheim. Ein ländliches Gemählde von Bertrand. XVI. An Arminia, von Rau. Mit 6 ſehr ſchönen Kupfern von Ramberg gezeichnet und Ridley in London geſtochen, die zu obigen Inhalt gehören.

Spiel-Almanach für die Jugend. Herausgegeben von Guths Muths. Mit 13 Kupfern.

welches gewiß für die Jugend beiderlei Geſchlechts ein ſehr angenehmes Geſchenk ſeyn wird.

Bremen im July 1801.

Friedr. Welmans.

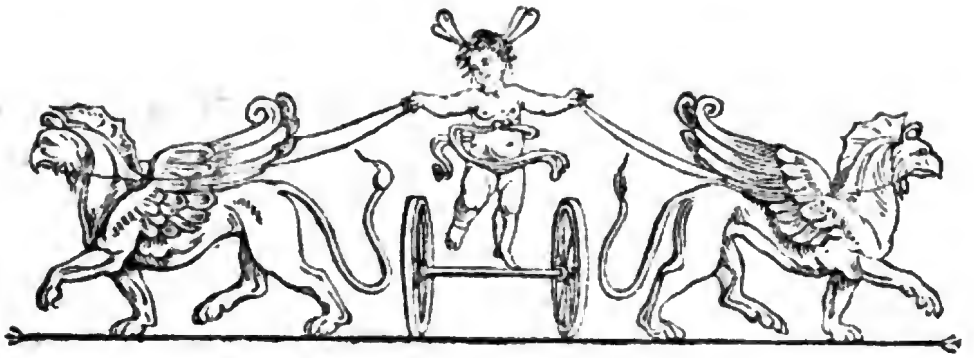
Das verbeſſerte Taroc à l'hombre- und Boſton-Spiel.

Das Taroc und vorzüglich das Taroc à l'hombre, bedarf unter allen Karten-Spielen am meiſten einer ſchicklichen Vereinfachung, und der Verfaſſer dieſer wenigen Bogen glaubt dies Spiel dadurch zu verbeſſern, daß er den Einfluß des Zufalls auf den Gang des Spiels beſchränkt und die Geſchicklichkeit des Spielers mehr geltend gemacht. Mit dem Boſton-Spiel ſind ebenfalls einige Veränderungen vorgenommen, auch Zahlungstabellen beigefügt worden, und beide Spiele werden alſo hier, nach den in den gebildetſten Geſellſchaften gemachten angenehmen Erfahrungen ausführlich gelehrt.

Man kann dieſe kleine Schrift von uns durch jede Buchhandlung verſchreiben laſſen. Der Preis iſt 6 gr. oder 27 kr.

Gebrüder Gädicke,
in Weimar.

Digitized by Google



Zeitung für die elegante Welt.

Dienstag —— 4 August 1801.

93.

Panorama der modernen Welt.

Ein poetisches Schattenspiel an der Wand.

Mutter Eva's Töchter *).

An ihnen ist fürwahr
Kein falsches Haar.
Wie kann man nur das Gegentheil noch sagen,
Da sie nicht mehr Perücken tragen?

Die Mädchen.

Ob der hohen Bildung wird
Lieben sie und ehren
Einst ihr freier Mann;
Wär' es Hymen selbst, er kann
Sie nichts Neues lehren.

Die Weiber.

Ihrer Tugend Lob erschalle
Weit umher mit Harmonie;
Denn erhaben opfern sie
Einem sich für Alle!

Die Männer.

Die wahren tragen grobe Kittel;
Die andern haben blos den Titel.

(Hier fehlen einige Partien, die dem Dichter selber zu eigenem Gebrauch verbleiben mögen! Red.)

Die Gilde Justinians.

So redlich hielt sie's nie
Mit der Philosophie,
Wie mit der Neusten sie es hält —
Gott sey's gedankt! Der Nebel wich —
Sie weiß jetzt nur von ihrem Ich,
Was kümmert sie die Welt?

Die Aeskulape.

Sie bringen jetzt auf neuen Wegen,
Mit Hülfe der Erregbarkeit,
Die Pazienten bald so weit,
Daß sie in dieser Zeitlichkeit
Nicht Hand und Fuß mehr regen.

Die reinen Ichs **).

Gott sprach: Es werde! und es ward
Das All mit fernen

*) Man muß zur Beruhigung der Schönen und der Männer in allerlei Qualitäten wohl die Anmerkung machen, daß hier blos von Poesie und von einem Panorama die Rede ist; also was darin vorkommt, oder wie es vorkommt, oder was unter dem Carat begriffen ist, soll lauter — poetisches Spiel seyn. Red.

**) Dem großen feinen Geist, der die Wissenschaftslehre erschuf — Bewunderung! — Achtung dem Häuflein, das ihn faßt! — Hier wird blos der Mückenschwarm repräsentirt, der dem Adler auf der Sonnenbahn nachflatternd sich verblendet und nun in den Lüften vag' umhertaumelnd wähnt, es sei in Raum und Zeit nichts vorhanden, als sein eignes Ich, welches denn in der That wenig genug ist. Verf.

Digitized by Google

Und nahen Sternen.
Sie sprachen bart:
(Nicht, wie ihr Meister schrieb.)
Es schwinde Meer und Land! —
Und es verschwand?
O nein! — Es blieb.

Die schönen Geister.

Minerva, die den Herrchen stets geschmollt,
Ist nun versöhnt. Sie wußtens auszuklügeln.
Die Göttin ist den Eulen hold,
Drum wurden sie zu Eulenspiegeln.

Die Reisenden.

Zum Besten der Geographie
Durchirren sie
Mit Hiobs eiserner Geduld
Gefilde, die noch nie
Ein Fuß betrat — am Pult.

Die Buchmacher.

Sie haschen nach Zerebrität
Nicht mehr, wie sonst in banger
Vergeblicher Tantalität.
Es geht nach Wunsch, es geht —
Sie stehen ja am Pranger.

Die Bauern

Sind alle Bürger worden,
Nur Einige giebt's noch im Rezensentenorten.

Die Gelehrten, Künstler, Weisen und Christen

Carent.

Es erscheint zum Kehraus Hanswurst. Aus seinem Munde geht folgende Vertheidigung der modernen Welt gegen Alle, die nicht dazu gehören:

O tadelt nicht ihr Leben,
Es ist das Mittel bald
In lichterer Gestalt
Zu Gott empor zu schweben. —

Die Drehorgel verstummt und der Schattenspieler hält in Person eine kleine

Nachrede.

Und zwar — dem Himmel sei Dank! — eine Gute, die aber im Grunde überflüssig ist; denn schon Hanswurst hat bewiesen, daß es außer der modernen Welt noch eine andre gleichzeitige giebt, die, wie ich mit Vergnügen gestehe, nach meiner Ueberzeugung die Pluralität ausmacht.

Karl Heinr. Leop. Reinhardt,
in Dresden.

Kunstausstellung in Magdeburg.

(Magdeburg im Juny 1801.)

Die dritte öffentliche Ausstellung von Kunstwerken und Kunstversuchen der königl. Provinzial-Kunstschule war hier auf dem Saale der Seidenkrämer-Innung in den Tagen vom 27 May bis zum 14 Juny. Hierzu kamen auch die Arbeiten auswärtiger und einheimischer Künstler und Dilettanten. Diese letzte Ausstellung zeichnete sich, sowohl durch Menge als Güte der Kunstprodukte, vor den beiden ersten sehr merklich aus. Die Anzahl derselben belief sich mit den nachgeschickten Stücken, welche nicht in dem Verzeichnisse aufgeführt waren, auf ungefähr 400. Davon waren 120 von den Eleven der Kunstschule, die übrigen aber von verschiedenen Meistern und Kunstliebhabern gearbeitet. Zur Vergleichung waren auch 17 Stück theils Gemählde von älteren Meistern, theils ältere Holzschnitte aufgestellt. Viele Kunstversuche der Dilettanten zeigten von einem rühmlichen Fleiße und einem feinen Gefühle für das Edle und Schöne; daher wir auch diesen großen Theils die Erhohung des Vergnügens bei dem Anblicke dieser Kunstausstellung verdanken. Ueberhaupt kann man hier die Bemerkung machen, daß der Geschmack an Werken der bildenden Künste, seit der Errichtung der königl. Prov. Kunstschule, sich immer mehr in Magdeburg verbreitet und verfeinert. Dies zeigt sich deutlich in Allem, was Verzierung der Gebäude und der Zimmer betrift, so wie überhaupt in verschiedenen geschmackvollen Anlagen.

Hoffentlich werden die Leser bei einer kurzen Uebersicht der vorzüglichsten Kunstprodukte dieser Ausstellung gern einige Augenblicke verweilen.

Unter den Landschaftsgemählden behauptete nach dem einstimmigen Urtheile aller Kenner und Nichtkenner eine große Landschaft von Weitsch (Prof. und Gallerie-Inspektor zu Salzthalen) den ersten Rang, und that, ob sie gleich noch nicht durchaus vollendet war, die treflichste Wirkung. Das Gemählde ist $2\frac{3}{4}$ Ellen breit und 2 Ellen hoch. Es versetzt den Beschauer in die Gegend von Osterwyk am Harze, auf die Seite eines großen Eichwaldes im Vordergrunde, der mit Menschen und Vieh staffirt ist. Ueber den Mittelgrund schweift das Auge über Stapelnburg hin, und ruhet zuletzt auf dem Brocken, an dessen Fuße noch der Ilsenstein sichtbar ist. — Von eben diesem Meister 2 kleine Viehstücke; und von einem seiner ehemahligen Schüler, Hartmann in Braunschweig, 2 Landschaften (Oehlgemählde) recht brav gearbeitet. — Außer jenem großen

Gemählde fesselten 2 Landschaften von einem jungen Künstler Wehle, der sich jetzt in Rußland aufhält, die Aufmerksamkeit und erwarben sich allgemeine Bewunderung. Sie sind blau und schwarz getuscht, von eigener Erfindung, und in einem edlen großen Style meisterhaft ausgeführt. (Größe 26½ Zoll rheinl. breit, und 19 Zoll hoch). Beide werden jetzt von Haldenwang in Dessau in Harztuschmanier geätzt. — Zu den vorzüglichen Arbeiten dieser Art rechnen wir auch eine Niederländische Mondscheins-Landschaft, nach van der Steer getuscht von Madame Lohr in Leipzig, geb. Bause. — Recht brav auch eine kolorirt getuschte Ansicht Magdeburgs von Klusemann.

Das vortreflichste Portrait unter allen war ohnstreitig das Brustbild des verstorbenen Dan. Chodowiecky vom Prof. Graff in Dresden, mit Oehlfarben in Lebensgröße gemahlt. Man erkannte in dieser so lebendigen und kraftvollen Darstellung den großen Künstler, dessen Geist hier aus seinen Augen sprach, ganz wieder. Wer hing nicht mit Vergnügen an diesem so wahren, treuen und lebendigen Gemählde? Frauenholz in Nürnberg läßt es jetzt in Kupfer stechen. — Weitsch, des Vaters, Brustbild, von Weitsch, dem Sohne (Rektor bei der Akad. d. b. K. in Berlin) mit Oehlfarben in Lebensgröße gemahlt. Die Biederkeit und der Scharfblick des würdigen Greises, der hier mit Zeichnen nach der Natur beschäftigt, vorgestellt ist, geht aus diesem vortreflichen Gemählde hervor. Von eben diesem braven Künstler ein öhlfarbenes männliches Portrait. Auch gehörten 3 große gruppirte Familienstücke, von Schöner (jetzt in Halberstadt) gemahlt, zu den vorzuglichen Arbeiten. — Von Burkhard in Ballenstädt, mehrere Miniatur-Gemählde und landschaftliche Zeichnungen. Unter allen gefiel sein eigenes Portrait am meisten. — Von dem Miniatur-Mahler Seyfert einige gut getroffene Portraits. — Von Kaffe in Leipzig, sein eigenes Brustbild in Pastell, und Adams und Evas Vertreibung aus dem Paradiese.

Unter der großen Sammlung von Kupferstichen ragten besonders die neuesten Blatter von Kolbe in Dessau hervor. Der Kenner verweilte bei ihnen mit innigem Vergnügen, obgleich mancher Laie vor diesen so anspruchslosen Werken der Kunst gleichgültig und kalt vorüberging, und sie der genaueren Betrachtung nicht werth achtete, oder sich wohl gar verächtliche Urtheile erlaubte. Von Kolbe waren nehmlich 21 mahlerisch radirte Blätter von verschiedener Größe nach selbsterfundenen Zeichnungen eingesandt, worunter das Bachanal und der Tanz, in großem Style, sich

vorzüglich auszeichneten. Auch ein Gypsgußkupfer, vortreflich. — Einen reizenden Anblik gewährte auch die heimkehrende Heerde, eine Landschaft (19¾ Zoll rheinl. breit und 24¾ Zoll hoch) von Haldenwang in Dessau gestochen nach einer Zeichnung von Wocher; das Original ist von Claude le Lorrain. Die Zeitung f. d. eleg. Welt, hat ihrer schon (Num. 53) rühmlichst erwähnt. — Von eben diesem Meister 6 kleinere feine Landschaften in Harztuschmanier geätzt, nach idealisirten Zeichnungen des oben genannten Wehle. Lauter vortrefliche Arbeiten. — Von Wagner in Leipzig einige vorzügliche Kupfer-Konturen schließiger Gegenden, auch einen Versuch in Krayon-Manier. — Durch den meisterhaften Grabstichel von Bause in Leipzig sahen wir den berühmten schlafenden Amor des Raph. Mengs, ein Mal nach einer Zeichnung von Seidelmann, und ein Mal nach dem Original in der Gallerie zu Dresden.

Etwas ganz Neues für Magdeburg waren die Proben aus der musivischen Stuck-Fabrik der Brüder Catel in Berlin. Von dieser Fabrik ist in Brevsigs Skizzen ꝛc. 36 Heft S. 127, im Journal des L. u. d. M., und auch in der Zeitung fur d. e. W. (Num. 1—4) eine ausfuhrliche Nachricht gegeben. Die hier aufgestellten Arbeiten gefielen durch Eleganz, Reinheit und Geschmack. Die Urheber dieser Fabrik werden sich um den Geschmack in Verzierung der Zimmer recht viel Verdienste erwerben.

Die Werke auswärtiger Kunstler haben zwar großen Theils die diesjährige Kunstausstellung verherrlicht; wenn man aber gerecht seyn will, so muß man doch zugeben, daß es auch nicht an Arbeiten einheimischer Künstler, die der Aufmerksamkeit sehr werth waren, gefehlt hat.

(Der Beschluß folgt.)

Iffland in Wien.

(Wien, 4 July 1801.)

Heute hat Herr Iffland uns wieder verlassen, um vor seiner Rückreise nach Berlin noch auf einige Tage nach Grätz zu gehen, wohin er von den dortigen Theaterfreunden mit treuherzigem Ungestüm eingeladen worden war.

Auf unserm Nazional-Hoftheater hat dieser große Schauspieler in 20 Abenden, 24 Rollen von dem verschiedensten Charakter, und man kann sagen, die ganze theatralische Stufenleiter hinab vom Helden bis zum niedrigsten Komos mit unerreichbarer Vollkommenheit gespielt. Unvergeßlich bleiben diese frohen, genußreichen Abende jedem Verehrer und Kenner der Kunst. Es ist wohl nicht zuviel,

Digitized by Google

wenn man Iffland unter allen jetzt lebenden deutschen Schauspielern, den Einzigen nennt. Sein Spiel hat in jeder Rolle eine ihm ganz eigene Originalität. Er kopirt von allen seinen Mitkünstlern gewiß nie Einen Zug, und seine Mienen sind immer der sprechendste Ausdruck des feinsten, richtigsten Gefühls.

Noch nie erhielt in Wien ein Schauspieler einen so allgemeinen, anhaltenden Beifall, als Iffland. Selbst unsre höchsten Herrschaften wetteifern ihm, sowohl im Theater als bei sich, Beweise ihrer ausgezeichneten Achtung zu geben. Die Königin von Neapel führte ihm unter den gnädigsten Aeußerungen sogar alle ihre Prinzessinnen vor, und unser allgeliebter Erzherzog Karl, und der Herzog Albert von Sachsen-Teschen, der rastlose Beförderer der schönen Künste, unterhielten sich mit dem Künstler mit freundlicher Offenheit sehr lange. — Auch unser würdiger Vizedirektor des Hoftheaters, Baron von Braun, den leider eine gefährliche Krankheit hinderte Iffland in allen Rollen zu sehen, hat auch bei dieser Gelegenheit wieder gezeigt, wie hoch er ächte Kunst und Künstler schätze. Um ihn wegen des Kurses vor Schaden zu sichern, ließ er ihm das Honorar von 3000 Gulden, statt des hier gewöhnlichen Papiers, in Spezies-Dukaten auszahlen, und verehrte ihm überdem noch eine schöne, mit großen Perlen eingefaßte goldene Dose nebst 100 Dukaten.

(Wien, 23 Juny.)

Am 18 ist Herr Iffland wieder aus Grätz hierher zurückgekommen, um Morgen den 24 seine Rückreise nach Berlin über Prag anzutreten. Auch hier wird er sich in einigen Rollen auf dem landständischen Theater zeigen.

In Grätz wetteiferten wie in Wien, alle Stände, ihm ihre Achtung für Kunst und Talent auf alle ersinnliche Weise an den Tag zu legen. Der lauteste, ungetheilteste Beifall, die ausgezeichnetesten Einladungen, Gedichte, Nachtmusiken: kurz, Verehrungsbezeugungen jeder Art begleiteten Iffland, der von Wien nach Berlin gleichsam einen theatralischen Triumphzug hält, auf allen seinen Schritten.

Gestern ward ihm noch einmal die Ehre, Sr. Majestät dem Kaiser vorgestellt zu werden. Unser allverehrter Erzherzog Karl, sobald Er seine Rückkunft aus Grätz erfahren, schickte ihm eine große blau emaillirte Dose, mit sehr großen Perlen besetzt und mit einem allegorischen Gemählde geziert, mit den schmeichelhaften Worten: „Herr Iffland möge dies nicht als Geschenk, sondern nur als ein Andenken annehmen, zum Beweise Seiner Achtung für einen so verdienten, liebenswürdigen Künstler." — Iffland überrascht von so vieler Gnade, eilt zum Herzog, Ihm persönlich zu danken. Der Fürst unterhält sich lange mit ihm. Als er nun vor dem großen, ächtdeutschen Fürsten in Bewunderung verlohren dasteht, den Helden Deutschlands mit dem biedern, gefühlvollen Menschen so innig verschmolzen findet, überwältigt ihn endlich sein Herz und er bricht in die Worte aus: „Mögte es mir doch vergönnt seyn, von einem so edelmüthigen Fürsten nach altdeutscher Sitte durch einen warmen, kraftvollen Händedruck Abschied zu nehmen!" — Und mit einem Blick voll der höchsten Güte reicht der erhabene Fürst ihm seine Hand. Eine Thräne im Auge, ergreift sie der Künstler, drückt sie an seine Lippen und scheidet darauf in sprachlosem Entzücken von Ihm.

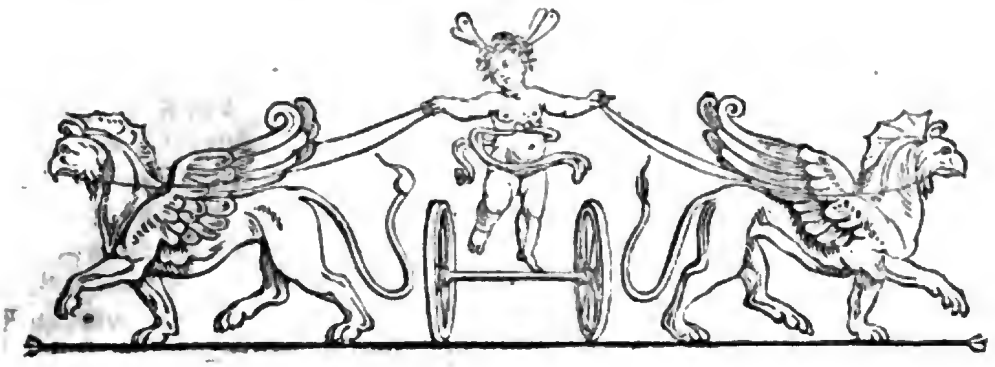
— „Es war die seeligste Stunde meines Lebens!" rief Iffland aus, als er darauf im Zirkel seiner Freunde der unvergeßlichen Szene gedachte.

(Folgendes Schreiben des Herrn Bar. von Braun, das in der Herrn Iffland verehrten Dose lag, sind wir so eben ersucht worden, im Original abdrucken zu lassen. Parceque cette Lettre, (wird gesagt) devant servir à Mr. I. d'un témoignage authentique de la satisfaction du public de Vienne et de la Direction, il devenoit convenable qu'on se servit de la langue la plus usitée parmi les gens de Lettres de l'Europe.)

Vous connoissez depuis longtems, mon cher *Iffland*, le cas infini que je fais de Vous, et je me suis toujours su autant de grè de mon amitié pour Votre personne, que de mon estime pour Vos talens. Ces deux sentimens se sont tellement confondus en moi, qu'ils n'en forment plus qu'un seul; car toutes les fois, que je Vous admire, je sens aussi que je Vous aime. C'est à ce titre que je Vous prie, d'accepter la marque ci-jointe de mon souvenir. Je ne suis point assez riche pour récompenser diguement l'homme, qui est à la fois le *Terence* et le *Roscius* de sa patrie; mais c'est à son coeur que je m'addresse, et je veux du moins qu'il emporte un gage de la sensibilité du mien. Adieu, mon cher *Iffland*, je sais que d'ici à Berlin, tous vos pas vont être marqués par de nouveaux succès; mais songez, que n'ayant pas comme Vous les consolations de la gloire, Vous me devez toutes celles que donnent les souvenirs de l'amitié.

Vienne, Juin 1801.

Digitized by Google



Zeitung für die elegante Welt.

Donnerstag — 6 August 1801.

94.

Kunstausstellung in Magdeburg.

(Beschluß.)

Die bildenden Künste sind hier mit der Kunstschule, so zu sagen, noch im Werden, und Magdeburg selbst ist nicht gerade reich an großen Künstlern verschiedener Art. Man muß daher von der vortreflichen Anstalt, die unter dem Schutze und durch die Unterstützung des Königs besteht, die besten Früchte für die Zukunft erwarten. Sichtbar ist indeß schon der Einfluß, welchen dieses Institut auch für die Stadt selbst gehabt hat. Zu den besonders nützlichen Arbeiten, wovon wir Proben auf der Ausstellung sahen, gehören die Werke aus der hiesigen Guischardischen Steingut- und Wagnerischen Thonwaren-Fabrik, selbst auch die Arbeiten aus Brenners Lakir-Fabrik. Die Thonwaren-Fabrik, bis jetzt die größte und bedeutendste im Lande, lieferte 15 Produkte, die einer rühmlichen Erwähnung verdienen. Dieses waren 9 Stubenöfen, 4 Prachtgefäße und ein Monument; letzteres aus einer sehr harten Thonmasse, die der Witterung widersteht. Verschiedene Angaben und Zeichnungen dazu sind von dem Prof. Breysig; auch findet man 10 radirte Konturen von Stubenöfen aus dieser Fabrik in dem 2ten und 3ten Hefte der Skizzen ꝛc.

Das erwähnte Monument ist eine Erfindung Breysigs, und nach dessen Zeichnung verfertigt. Es besteht aus einem viereckigen Körper, welcher oben etwas schmaler ist als unten, und der auf einem 8 Fuß langen und eben so breiten Sandsteine ruhet. Die vier Seiten der Plinte sind mit reliefgebildeten Attributen, einem Schmetterlinge, einer umgekehrten ausgelöschten Fackel, einem Thränengefäße und einer Lyra versehen; bekränzt ist es von Sternen und durch eine mit Mohnköpfen verzierte Hohlkehlleiste; bekrönt mit einem nach antiker Form ausgebogenen Steine; verziert mit Kränzen von Epheu, Zypressen, Perlen und Blumen. Auf den vier Seiten sind Inschriften. — Man tadelte besonders die Größe dieses Monuments. Allein man hätte doch bedenken sollen, daß man hier das Monument in einem Zimmer sah, und daß es bestimmt ist auf einem freien Platze zu stehen, wo sich der Maßstab der Größe, besonders in einiger Entfernung, sehr verkleinert. Mancher meinte auch, daß wohl auf der Decke eine Urne oder dergleichen hätte angebracht werden können; aber dann wäre keine Einheit in dem Ganzen, indem das Monument, so wie es jetzt ist, nicht etwa bloß ein Fußgestell vorstellt, sondern sich als ein vollkommenes Ganzes darstellt; denn durch den oberen Stein ist es völlig geschlossen. Wer könnte also wohl noch eine Urne darauf setzen wollen? — Das Monument stand auch an einem unbequemen Platze.

Die Arbeiten der drei Lehrer der Kunstschule, Fürste, Costenoble und Breysig waren recht brav. Von dem ersten gefiel unter mehrern Oehlgemählden eine nach Weitsch d. á. kopirte Landschaft, „der Sturm;“ von dem zweiten, mehrere Risse zu schönen Gebäuden. Einer besondern Anzeige verdienen hier noch Breysigs 5 neue Blätter

Digitized by Google

in der umgrabenden Zeichnungskunst (Hochschneide- oder Holzschneidekunst). Diese machen eine neue Erfindung und Manier in dieser Kunst aus. Sie unterscheidet sich von der bisher bekannten Hochschneidekunst in schraffirter Manier, wie in der Kupferstecherkunst, Punktir-Manier von der Linien-Manier. Diese Hochschnitte zeichnen sich nicht bloß in der Wirkung des Abdruckes, sondern auch in der Behandlungsart und in dem Gebrauche der Materialien, des Holzes und besonders der Werkzeuge von allen übrigen aus. Der Verfasser hatte zur Ausstellung in punktirendem Umschnitte Virgils Grabmal, eine Grotte, einen Umschlag zu den Skizzen und mehrere andere Versuche in dieser Manier geliefert, die man nicht für Holzschnitte, sondern für Kupfer hielt. Für die Wissenschaften wird diese Erfindung von großem Nutzen werden, indem der Verf. Stern- und Landkarten dadurch leichter verfertigen und vervielfältigen, auch Musikalien wird liefern können.

Die Arbeiten der Kunstschüler waren in einem Nebenzimmer mit den Werken älterer, verstorbener Meister aufgestellt. Fünf Eleven der hiesigen Kunstschule, deren Probearbeiten zur vorjährigen Kunstausstellung in Berlin eingesandt waren, erhielten von den Kuratoren der königl. Kunst- und Bauakademie silberne Medaillen als Prämien. Große Medaillen erhielten Förder und Rießland; kleinere Müller, Targe und Dufour. Für dieses Mal trug der Eleve Rießland für die gelieferte bezze perspektivische Zeichnung den Preis davon. Man erkannte in den verschiedenen Arbeiten der Zöglinge der Kunstschule die großen und sicheren Fortschritte in der Kunst. Wir wünschen den Lehrern dieser Anstalt Muth und fortdauernden Eifer, für das Edle und Schöne auch ferner zu wirken, und daß sie in dem Nutzen, der aus ihren vereinten Bemühungen hervorgeht, einst ihren schönsten Lohn finden. Mögten doch auch die Eleven die ihnen dargebotne Gelegenheit, sich zu brauchbaren und geschickten Künstlern und Handwerkern zu bilden, mit Fleiß und Applikazion ferner zu ihrem Besten benutzen!

Zu dieser dritten Kunstausstellung lud der Professor Brevsig ein, durch das 1ste Heft des 2ten Bandes seiner Skizzen, Gedanken, Entwürfe, Umrisse, Versuche, Studien die bildenden Künste betreffend. Dieses Heft enthält, außer dem Verzeichnisse der aufgestellten Kunstprodukte, die Fortsetzung eines vorläufigen Versuchs einer Eintheilung der bildenden Künste, und der Farbenbenennung. Einiges über Stubenöfen. Ueber Theaterszenen-Mahlerei. Ueber das Panorama von Rom.

Ueber den erweiterten Plan der Magdeb. königl. Provinzial-Kunstschule. Zeitgeschichte und Nachrichten von dieser Schule von Ostern 1800 bis 1801. Kunstnachrichten. Zu diesen letzteren gehören auch einige Erfindungen des Verfassers, nehmlich eine Zeug- und Banddruckerei-Maschine, — die oben angeführten neuen Holzschnitte, — das auf alten aufgehobeten Zeichnungen dunkel gewordene Weiß wieder scheinbar zu machen, — eine neue Art zu zeichnen und zu mahlen — und Braunkohle aus Farbe. Auch ist man entschlossen zwei Prospekte von Magdeburg $12\frac{1}{2}$ Zoll rheinl. breit und $9\frac{1}{2}$ Zoll hoch von Haldenwang in Harztuschmanier geätzt auf Subskripzion, zu 3 Rthlr. für beide herauszugeben, worauf die Keilsche Buchhandlung Bestellungen annimmt. Ht.

Stenographie.

(Schnellschreibekunst durch Zeichen und Abbreviaturen.)

(An d. H. d. Z. f. d. eleg. W.)

(Wien, 23 Juny 1801.)

Ich habe in dem 78 Stück Ihrer so interessanten Zeitung, die ich diesmal etwas spät erhielt, eine Stelle gefunden, welche Freundschaft und Delikatesse zu berichtigen mich auffordern.

Es heißt nehmlich darin, in dem Abschnitte, von der Stenographie in Wien: daß Herr Hauptmann Danzer „in Rücksicht der Kosten, die die Auflage dieses Werks verursachte, von mir unterstützt worden sei."

Auf diese Art einen Antheil an seinem Werke zu nehmen, würde mir dieser würdige Offizier gewiß nicht erlaubt haben. Da ich aber während meiner Gefangenschaft in Paris die Stenographie mit Ihm zu gleicher Zeit erlernt — und eine ziemliche Fertigkeit darin erlangt hatte; Herr Hauptmann Danzer auch stets in Dienstgeschäften von hier abwesend war, so übergab Er mir sein Manuskript, hatte die Güte mich über verschiedene Punkte um meine Meinung zu befragen, und ich übernahm sodann mit vielem Vergnügen die Korrektur des Druckes, damit dieses — so leidenschaftlich von mir geliebte Werk, auf eine — seinem innern Werthe und der Absicht des Verfassers entsprechende Art erscheinen möge. Dieses ist das einzige — sehr geringe Verdienst (wenn es ja eines ist) welches ich dabei habe.

Uebrigens vereinige ich meine lebhaften Wünsche mit den Ihrigen, damit diese — fast für jede Klasse, besonders

Digitized by Google

aber für Offiziers und Studierende so äußerst nützliche Erfindung, in ganz Deutschland, bald jene Aufnahme erhalte, die sie vermöge ihrer so ausgebreiteten Vortheile, und stets zunehmenden Wichtigkeit verdient; um so mehr, da sie durch Herrn Hauptmann Danzer für unsre Sprache, — auf die Art, wie Er sie für selbe bearbeitet, — bis zum höchsten Grad der Vollkommenheit gebracht worden ist.

Ihnen, den Beförderern nützlicher Künste, kann ich auch das Vergnügen haben anzukündigen, daß nächstens, von eben diesem Verfasser, die Stenographie, auf die lateinische Sprache angewendet, und zunächst, zum Gebrauch der Hungarischen Nazion bestimmt, in Pest erscheinen wird.

Ich bitte Sie, meine Herren, diese wenigen Zeilen in das nächste Stück Ihrer Zeitung gütigst einrücken zu wollen. Graf Moriz v. Dietrichstein.

Ueber den Schauspieler Cook in London.

(A. e. Schr. aus London, vom 10 July.)

— Der Schauspieler Cook hat sich einen gewissen Namen, vielleicht auch im Auslande gemacht; allein er beweist von neuem, wie hoch das Gerücht bisweilen jemanden stellen kann, der es nicht sonderlich verdient. Er ward durch einen Zufall dem Vorsteher der Gesellschaft zu Covent Garden bekannt, von ihm als Schauspieler der zweiten oder dritten Art aufgenommen, und trat im vorigen Winter zum ersten Mal auf diesem Theater auf, wo er unerwarteter Weise das Glück hatte, die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich zu ziehen und sogar ein Gegenstand der allgemeinen Bewunderung zu werden. Dies war auffallend, da er schon lange in den Landstädten als Schauspieler herumgeirrt war, ohne daß man an ihm besondere Verdienste entdeckt hatte. Dies läßt sich nur aus einer gewissen Moderaserei erklären, die, wo sie einmal eingreift, schnell überhand zu nehmen pflegt; zugleich aber beweiset es, wie schlecht es eigentlich in England um den wahren, ächten Theatergeschmack steht und wie selten der Sinn hier für die große Kunst ist, worin die Franzosen so weit vor den Engländern voraus sind. Es ist nicht zu läugnen, daß Herr Cook sich in einigen Rollen, z. B. als *Kitely* in dem Lustspiele von *Ben Johnson:* Every Man in his humour; als King Richard 3. und Macbeth, besonders in der ersten Rolle vortheilhaft ausgezeichnet hat. Er scheint den Charakter seines Helden zu empfinden und daher im Allgemeinen gut auszudrücken. Allein wenn man seine Kunst zergliedert, so entdecken sich viele Mängel: eine unangenehme, unharmonische Stimme; unpassende und zuweilen unedle Stellung und Bewegung des Körpers und dergleichen. Daher lassen unpartheiische und denkende Zuschauer sich nicht bereden, daß er wirklich großer Schauspieler sei, und seinen gegenwärtigen Ruhm behaupten werde. Auch kann man nicht viel von seinen künftigen Fortschritten erwarten, da er bereits ein Mann von 50 Jahren zu seyn scheint. Dem Herrn Kemble, welchem er in einigen Rollen zu wetteifern sich unterfieng, wird er nie an die Seite gesetzt werden können.

Der vierzehnte Julius in Straßburg.

(Vom Oberrhein.)

Es ist nun das zweite Mal, daß ich der Feier des vierzehnten Julius in Straßburg beiwohnte. Das erste Mal noch unter der verhaßten Direktorialregierung, wo — außer den Magistraten und Militärpersonen — nur ein Haufe gemeiner Juden und Gassennymphen dabei zugegen waren. Diesmal gieng es etwas festlicher zu; doch benehmen sich die Straßburger im Ganzen, wie fremde Zuschauer, welche die Neugier herbeigelockt hat, um irgend ein schon gesehenes Schauspiel anzugaffen, weil man eben nichts Besseres zu thun weiß. —

Der Aufzug des französischen Militairs war in der That prachtvoll, und besonders ist die Kavallerie treflich beritten. Die Offiziere starren wieder — wie unter dem alten Regime — von Golde. Für uns deutschen Zuschauer war indeß der Anblick etwas niederschlagend; denn was wir vor uns sahen, war — Raub aus unserm Vaterlande. Nachmittags machten ungefähr 5000 Mann Evoluzionen im Feuer, und das gab wirklich einem imposanten Anblick. Man staunt über die Gewandheit dieser Menschen, und erklärt sich bei einem solchen Manöver leicht die Möglichkeit riesenhafter Unternehmungen, wenn es Ernst gilt.

Was also in Paris das diesjährige Fest zu einem brillanten Volksfest machte, das war der Fall nicht in Straßburg. Die Sache schien zu weit von dem Herzen zu liegen, und man war mittelmäßig festlich, um doch auch etwas zu seyn. —

Digitized by Google

Mode, Sozietät und Theater in Nürnberg.

(Aus dem Briefe eines Reisenden.)

(Nürnberg, 5 July 1801.)

— Bei meinem Durchfluge durch Nürnberg habe ich nicht viel bemerken können, was eben groß in Ihren Blättern mitgetheilt zu werden verdiente. Die Mode ist hier noch so ziemlich einige Jahre zurück. Noch sind die langen Shawls an der Tagesordnung; die Wenigsten von dem schönen Geschlecht, wissen sich geschmackvoll zu tragen. Der größte Theil liebt das Bunte; wahrscheinlich rührt dies von der hier herrschenden Gewohnheit her, Alles hübsch bunt zu haben. Fast alle Häuser sind mit grellen Farben, größtentheils roth bemahlt. Die Liebhaberei für diese Farbe geht so weit, daß in vielen Häusern die Treppen sogar roth angestrichen sind; ein Geschmack, der wahrscheinlich nur in Nürnberg gut ist. Nürnberg sieht daher aus, wie eine geschminkte, und obendrein noch schlecht geschminkte Matrone.

So herrlich die Gegenden um die Stadt sind, so hat die Kunst doch gar nichts gethan, sie angenehm genießen zu können. Man geht gewöhnlich nur in die hart an der Stadt liegende sogenannte Gesellschaftsgärten, die sich durch gar nichts auszeichnen. Die Unterhaltung besteht im Spiel, meistens L'Hombre und Whist. Wer daran kein Vergnügen findet, hat lange Weile. Nur in wenigen dieser Gärten wird getanzt. Ich durchflog mehrere derselben an einem Nachmittag und Abend, und fand sie alle gleich. Der besuchteste von diesen Gärten ist der sogenannte Dutzendteich; denn hier versammlet sich der vornehme Theil der hiesigen Einwohner; er ist aber beinahe eine halbe Stunde von der Stadt entfernt. Ohngeachtet man auch nicht einen Baum dahin antrift, so fährt man doch schon zwischen 1 und 2 Uhr in der größten Hitze hinaus, tanzt oder spielt da bis halb 3 Uhr, und fährt dann wieder in die Stadt zurück, um in das Theater zu gehen, das schon um 5 Uhr anfängt. Dieses ist klein, aber ganz neu und sehr niedlich und zweckmäßig gebaut. Der Erbauer desselben ist ein Herr Aurnheimer. Am vergangenen 6 April wurde es, so ziemlich mit Sinn und Geschmack eingeweiht, wie Sie aus beikommendem Prolog ersehen *). Im Hause hängt ein großer gläserner Kronleuchter, und auch das Vorhaus wird durch eine Glaslampe erleuchtet; auch hängt eine Glocke in demselben, welche man vom Theater aus anzieht, um denen, welche Erfrischungen nehmen, anzuzeigen, wenn ein Akt wieder anfängt u. s. w.

Der Tempel wäre also ganz gut; aber die Hauptsache, die geweiheten Priester dieses Tempels, wie die Schauspieler nach einer gewöhnlichen pomphaften Benennung sich gern nennen lassen, (und auch in jenem Prolog genannt werden) sind kaum mittelmäßig zu nennen. Ich sahe Gustav Wasa von dieser Gesellschaft aufführen. Herr Tardeni, als König Christian 2, und Madame Mutz, als Wasa's Mutter, spielten recht gut; um so schlechter aber Herr Miedke als Wasa. Nicht nur, daß er schon in seinem ganzen Spiel zu steif ist, so beleidigt er noch durch sein Schreien die Ohren der Zuhörer. Auf dem großen Wiener Theater mögte dies vielleicht bessere Wirkung thun. Ueberraschend ist es, Gustav hier zwei Mal zu Pferde auf diesem kleinen Theater zu sehen. Er erreicht in dieser Stellung mit seinem Federbusch beinahe die Wolken, und ragt fast über die auf den Kulissen gemahlten Häuser hinweg. — Operetten giebt diese Gesellschaft besser. Madame Lefevre gefällt im „kleinen Matrosen" recht gut und singt artig.

Folgendes ist die Inschrift des Theaters:

„Siehe hier im Kleinen alle Sitten der großen Welt.
Weine, lache, gehe gebessert von dannen."

Recht gut. Wenn das Sich-bessern nur so leicht wäre, als das Lachen und Weinen!

Epigramm.

Trauer.

Vatyll klagt den Verlust von seinem lieben Weibe
Und schließt sich, abgehärmt in seinen Keller ein,
Und säuft sein letztes Fläschchen Wein,
Damit kein Trost ihm übrig bleibe.

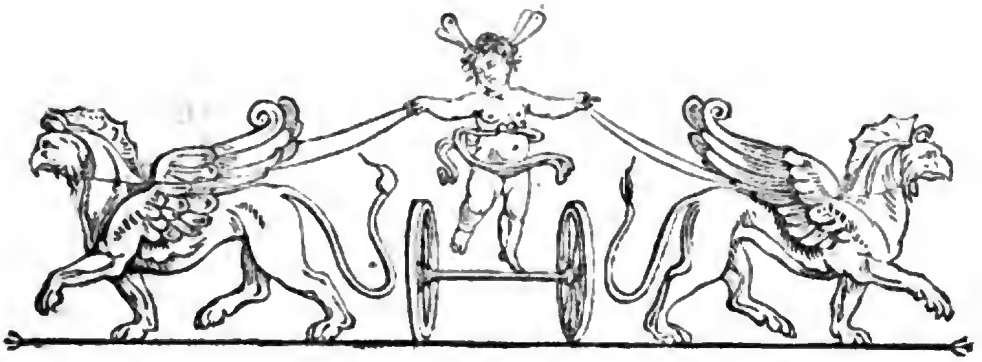
Ewald.

---

*) Dem Prolog, mit untermischtem Gesang, liegt nicht allein eine ganz gute und effektvolle allegorische Handlung zum Grunde, sondern die Verse sind auch recht artig und mehr, als das gewöhnliche leere Worts und Bildergerön. Zuletzt schließt sich eine Rede daran, die der Stifter des Schauspielhauses hielt. Es ist wohl zu wünschen, daß Ihm viel Freude und Nutzen aus dieser patriotischen Entrepriſe erwachsen möge; aber schon entstehen, (nach andern Berichten) Klagen über erkalteten Enthusiasmus des Nürnberger Publikums, der aber, wie hinzu gesetzt wird, größtentheils über die schlechte Auswahl der Stücke entstehen soll. Ein allgemeines Uebel!

Red.

Digitized by Google



Zeitung für die elegante Welt.

Sonnabend — 8 August 1801.

95.

Aeneas.

Gemählde von Hartmann.

(Dresden.)

Je unbescheidener die Galanterie anfängt, in dem Tempel der Kunst das Wort an sich zu reißen; je allgemeiner sich in der Mahlerei eine ohnmächtige Weichheit zur Grazie zu erheben denkt, desto lauter gebietet die Pflicht den Künstler zu rühmen, der mit tiefem Studium und großem Talent, die Bahn betritt, welche die Namen der alten Mahler der Unvergänglichkeit zuführte.

Ein Oelgemählde *) des Herrn Hartmann aus Stuttgardt, das er bereits in Rom und Weimar dem Publikum zeigte, verkündigt einen solchen Künstler, und es wird mir, glaube ich, um so eher verstattet seyn den Inhalt dieses Gemähldes kürzlich mitzutheilen, da Herr H. der Bitte einiger Kunstfreunde einen Umriß seines Werkes zugestanden hat, welchen ich hier beizufügen nicht unterlasse. **)

Die Szene ist aus dem zweiten Buch der Aeneis. Aeneas schreitet in fliegender Eil die Stufen des Hauses herab, und Kreusa seine Gattin fällt vor ihm nieder, mit dem Bestreben den Eilenden zurückzuhalten. Indem sie ihn mit ihrer Rechten bei seinem bewafneten Arme faßt, sucht sie ihr Flehen durch den kleinen Julus zu unterstützen, den sie mit der Linken umschlungen, dem Gemahl entgegen hält. Voll kindischer Einfalt ergreift der Knabe den Vater bei dem Panzerkleide und streckt die andre Hand bittend empor. Aeneas, den Blick der Gattin zugekehrt, zeigt auf die brennende Burg, die Verwirrung und mit starken Schritten nahende Gefahr, welche der Künstler im Hintergrunde angebracht hat. Dem Aeneas zur Seite gehet mit gleicher Eil, sein von ihm unzertrennlicher Waffengefährte Achates. Mit tiefem Verdruß wendet er sein Gesicht nach den Klagetönen hin, welche den Heldengang seines Freundes aufzuhalten suchen. Auf der rechten Seite des Gemähldes, hinter Kreusen, tritt der alte Anchises aus der Pforte, seiner bekannten Lähmung wegen mit der Rechten auf einen Diener, mit der Linken auf seinen Stab gestützt.

Von der schon erwähnten brennenden Burg von Troja im Hintergrunde, welche besonders durch das dabei angebrachte trojanische Pferd kenntlich wird, sieht man Griechen mit Fackeln und Feuerbränden herabstürmen, um Verderben und Verwüstung weiter zu verbreiten. Unten sind flüchtige Männer und Weiber, die sich und ihre Habe zu retten suchen. Die ganze Gruppe scheint aus Einer Familie zu bestehen, wovon die Mutter mit einem Kinde auf dem

*) Die Breite desselben beträgt 5 Ellen 2 Zoll; die Höhe 4 Ellen 6 Zoll.

**) Und der, in verjüngtem Maaßstabe, mit dem heutigen Stücke ausgegeben wird.

Digitized by Google

Rücken und dem andern im Arme, die Hauptpartbie ausmacht. Nicht weit von der Frau trägt der Gatte mit zwei ältern Söhnen die zu rettenden Kostbarkeiten. Eine Dienerin, welche, die Hände ausgestreckt, in ein Angstgeschrei ausbricht, schließt die Gruppe.

Man sieht, daß Herr H. um sein Werk zu einem runden, vollendeten Ganzen zu erheben, dasjenige was der Dichter durch vorgehende Erzählung interessant machte, mit Klugheit in die Vorstellung des einzigen Moments gebracht, und so die Forderung, die man an jedes Kunstwerk machen kann, daß es sich rein und vollständig selbst erkläre, in jeder Rücksicht befriedigt hat. Alles steht dann auch in unmittelbarer Beziehung auf das Ganze; kein entbehrlicher Zug. Der in der Luft flatternde rothe Mantel des Helden beweiset, daß er eben noch ungestört forteile, und bestimmt sonach den ersten Moment der Unterbrechung aufs schärfste und deutlichste. Der Künstler hat übrigens dem Dichter rühmlichst nachgeeifert, und sich darin selbst als Poet gezeigt, daß er in der Darstellung ihn nicht wörtlich nahm, sondern eigenmächtig Abänderungen traf, wie er sie der bildenden Kunst zuträglicher achtete. So hat er Virgils

Ecce autem complexa pedes in limine coniux
Haerebat — —

keineswegs nach des Römers Worten ausgedrückt.

Der Styl der Zeichnung ist groß und einfach. Das Kolorit zeugt von dem ernsthaftesten Studium, und Licht und Schatten sind vorzüglich weise vertheilt. Auch wird man den Kenner des Alterthums, und der Gebräuche desselben weder in Gewändern noch sonst vermissen.

Herr Hartmann, der sich gegenwärtig hier aufhält, ist zu gefällig und anspruchlos, als daß man nicht einem jeden, Dresden besuchenden Kunstfreunde anrathen sollte, sich seine Erlaubnis dieses Gemähldes zu sehen, zu Nutze zu machen. Außer demselben wird man von dem Künstler die Vorzeigung mehrerer vortreflichen Zeichnungen leicht erhalten können, unter denen besonders „der von den Eumeniden gequälte Orest" nicht zu übersehen ist. Die Komposizion, welche ihm in Weimar den Preis erwarb, „Paris und Helena" befindet sich ebenfalls noch in Herrn Hartmanns Händen. (*)

Kunstgutachten.

(Wien, 17 July 1801.)

Der Geschmack an den stillstehenden Kunstgebilden wird jetzt allgemein durch den Geschmack an Theatervorstellungen verdrängt. So lange die Artisten ihren Werken keine Bewegung geben, oder sie doch wenigstens wie Theon... welcher sein Gemählde eines Bewaffneten nicht eher, als bis er ein Kriegslied gesungen, zeigte 1), ... mit Musik begleiten, werden sie darben müßten. Herr Schönberger in Dresden erwirbt sich jetzt mit seinen optischen beweglichen Gemählden mehr Geld, als sich der beste Landschaftsmahler je verdienen kann.

Das Panorama würde hier einen größeren Zulauf erhalten haben, hätte sich die Stoffage der Stadt London auf der in einem Kreise gespannten Leinwand von 150 Fuß bewegt. So lange bis der reine Sinn fur edele und schöne Kunstwerke wieder geweckt wird, mag es den Künstlern erlaubt seyn, ihren Werken Bewegung zu geben, und sich durch solche Plattheiten von Allen, welche ächte Kunstwerke nicht bewundern können, Beifall und Geld zu erwerben. Auch mag ihnen der Name Schauspieler so wenig, wie den Schauspielern der Name Künstler, verweigert werden.

In den Schriften des Plinius lesen wir: „daß ein Jupiter von Bronze, vierzig Kubikus hoch, so in's Gleichgewicht gestellt war, daß er mit der Hand bewegt, und doch von dem Sturmwinde nicht umgeworfen werden konnte." 2) Und dann von „einem Hirsch von Erz, dem die Beine hinten und vorne so gelenkig eingerichtet waren, daß, nachdem sie aufgehoben wurden, eines um das andere wieder die vorige Stellung annahm." 3) So leicht also auch eine Statue von Erz, beweglich zu machen wäre: so wird Herr Zauner hier in Wien, obschon die heutigen Kunstwerke in Vergleichung mit den alten wenig Gewicht haben, dennoch keine Rücksicht auf die Beweglichkeit seiner in der Arbeit habenden bronzenen Statue nehmen. Sollte man aber sonst irgend einmal eine Statue von Eisenblech machen wollen: so könnte sie allenfals durch eine über sie hingestellte magnetsteinerne Viktorie, wie das Bildniß der Arsinoe, welches in dem gewölbten Tempel von Magnetstein schweben sollte 4), schwebend gemacht werden.

1) Aelianus variar. Histor. Libr. C. ult. 2) L. XXXIV. C. 8. 3) C. 19. 4) C. 42.

Digitized by Google

Blick in das Innere der vier Rheindepartements.

**, 11 Messidor (30 Juny) 9.

Wir erwarten mit Zittern die neue Organisazion im gerichtlichen Fache, die wahrscheinlich gleich nach dem Anfange des Jahrs 10 statt haben wird. Die dringendsten Vorstellungen sind von hieraus an Bonaparte und den Justizminister gegangen, doch endlich einmal dem schrecklichen Unwesen ein Ende zu machen, und unsere Richterstühle nicht ferner mehr mit dem Auswurfe Frankreichs besetzen zu lassen. Einige Advokaten haben sogar dem ersten Konsul, dem Justizminister und dem Generalkommissair in Mainz eine Addresse übergeben lassen, die das Motto führt: „Nichts schmerzt ein Volk mehr, als der Spott seines Eroberers, und wahrlich, die Besetzung der Tribunäle im Rhein- und Moseldepartement ist Spott.“ Soviel ist bis jetzt daraus erfolgt, daß unser Präfekt ein Schreiben von dem Justizminister erhalten hat, worin er aufgefordert wird, auf seine Ehre und auf sein Gewissen, und auf seine persönliche Verantwortung, Notizen über jeden einzelnen Richter einzuschicken. Das wird aber auch Alles seyn; denn der Generalkommissair Jollivet, von dem am meisten abhängt, ist ein geschworner Feind von allem, was Deutsch heißt.

Sie würden es für eine kühne Fabel halten, wenn ich Ihnen ein treues Gemählde von dem Zustande der Justiz in den vier rheinischen Departementen entwerfen wollte und könnte. Wenn man die beste Sache, die redlichsten Absichten, das Wohl eines ganzen Volkes an den Launen von einigen Gaunern und Beutelschneidern zu Schanden werden sieht, und alle Vorstellungen und alle Thätigkeit umsonst sind: so mögte man endlich selbst gleichgultig gegen die Anliegen der Menschheit werden. Daß eine Menge von unsern Richtern kein sterbendes Wörtchen Deutsch versteht, und dennoch auf deutschen Richterstühlen sitzt, ohne Doilmetscher Deutsch plaidiren hört, und aus deutschen Akten Recht spricht (!!) ist unter allen empörenden Ungerechtigkeiten noch die erträglichste. Aber daß man öffentlich seine Stimme an den Meistbietenden verkauft, und sich dergleichen Dinge noch in öffentlicher Audienz ohne zu Erröthen unter die Nase sagen läßt, würde unglaublich scheinen, wenn das Publikum nicht selbst Zeuge davon gewesen wäre. Hier unter tausenden nur ein einziges Beispiel!

Ein Kaufmann verklagte einen Rechtsgelehrten, der ihm in einem Prozesse gedient, vor dem Zivilribunal des Donnersberger Departements, weil er ihm über die in Rücksicht auf jenen Prozeß vorgeschossenen Gelder keine Rechnung ablegen wollte. Der Rechtsgelehrte erschien in den Schranken und legte seine Rechnung vor, worin unter andern eine Summe von 5 Louisd'or „um einen Richter zu bestechen,“ aufgeführt war. Der Präsident erklärte, daß das Tribunal in dieser Sache nicht eher sprechen würde, bis der Rechtsgelehrte den Namen des Richters genannt hätte. Das geschah; aber der Richter, der zur Schande des deutschen Namens ein Deutscher ist, blieb nach wie vor Mitglied des Tribunals.

Bei der ersten Organisazion im Jahr 6 war es ein Grundsatz des damaligen Regierungskommissair Rudler, alle Stellen mit Patrioten zu besetzen. Weil aber der wahren Patrioten zu wenig waren, so ward eine Menge Leute angestellt, welche ihr Magen dem französischen System zugetrieben, oder die man unter der vorigen Regierung als Dummköpfe ignorirt, oder als Schurken verachtet hatte. Mir fällt hierbei ein gewisser E — rd ein, den ich schon vor mehrern Jahren in Göttingen kannte, wo er dem Professor Meister als Abschreiber diente. Dieser Mensch ward von Rudiern als Tribunalrichter in das Ruhrdepartement geschickt. Gleich im ersten Semester traf ihn die Reihe, als Direktor der Geschwornen nach Cleve zu gehen. Hier gab er förmliche Gesetze, die er in eigener Person auf dem Markte publizirte, und die sich immer mit folgenden Worten anfingen: Wir E — rd, Doktor der Juristen (Directeur du Jury) des Arrondissements von Kleve u. s. w.

Ein Anderer, der hier in Koblenz als Tribunalrichter angestellt war, miethete sich in dem niedrigsten Hause in der schmutzigsten Sackgasse ein, wo er die ihm anvertrauten gerichtlichen Dokumente in den Pantoffeln einer berüchtigten Dirne verwahrte.

Noch weit schlimmer sieht es mit den bei den Tribunälen angestellten Franzosen aus. Ueber einen gewissen Derode, der in Koblenz noch wirklich auf dem Richterstuhle sitzt, lies't man in einem gedruckten Blatte einen Aufsatz: „Derode an dem Schandpfahle der Publizität, voll von den niedrigsten Betrügereien, Diebstählen und Bestechungen.“ Aber der Mensch verschluckte diese Pillen, ohne sich zu vertheidigen, oder den allgemein bekannten Verfasser als Verläumder gerichtlich zu verfolgen. Es giebt kein Laster, in dem sich diese Epialtenbande nicht herumgewälzt hätte, und kein Wort in der kräftigen deutschen Sprache, um sie nach Verdienst zu brandmarken.

Noch weit schlimmer sieht es mit den Friedensrichtern aus, obgleich kein Franzose solch eine Stelle mag, die

Digitized by Google

nur 800 Franken einträgt, und bei der sich wenig stehlen läßt. Unter den 32 Friedensrichtern im Rhein- und Mosel-departement sind wenigstens 28, die Sie in Deutschland nicht einmal zu Kleiderausklopfern brauchen würden. Diese Leute sollen Prozesse verhüten, und den ersten und Hauptgrund zu den peinlichen Prozeduren legen!!! de.

Erster Auftritt der Madame Unzelmann in Breslau.

(Br., den 1sten August.)

Madame Unzelmann traf am 27sten July bei uns ein, und gestern (am 31sten) sahen wir sie zum ersten Male als Gräfin Orsina in der „Emilia." Ich eile Ihnen von dem Eindruck ein vorläufiges Wort zu sagen, den diese Orsina auf uns machte.

Die Spannung war ungemein, und wir erwarteten, wie natürlich, ein Außerordentliches von der Darstellung einer Künstlerin, deren Triumph eine immer gleiche Bewunderung und eine nie angetastete Vortreflichkeit ist; — aber Mad. Unzelmann war über unsre Vorstellung weit erhaben! Es ist schwer, sich nur im Gedanken eine so individualisirte Orsina zu schaffen, wie eine Unzelmann sie giebt, und in der That um so schweter, je weiter diese Gestaltung von allem dem entfernt liegt, was man gewöhnlich in dieser Rolle zu erwarten und zu sehen pflegt. Da muß dann freilich prezidser Aufwand und ein Kolorit, je greller je besser, ersetzen, was ächte Kunst und feine Kultur nicht auszurichten vermag. Von allem dem, was mehrentheils aufgeboten wird, die Wahrheit des Charakters recht geflissentlich zu vergröbern, ist Mad. Unzelmann gerade das Gegentheil: ihre Darstellung ist ein Ideal, von einer großen Künstlerin geschaffen. Sie ist natürlich und gebildet, stolz und fein, leidenschaftlich und milde, und dies alles im edelsten Anstande, im vollkommensten Weltton. Ihre Kunst ist die Kunst der Eckhofe und Iffland: bewunderte Größe ohne Aufwand! Ich werde mich hüten, sie im Einzelnen schildern zu wollen; man muß sie sehen, um — wenn man sie verstanden hat — sie für die Einzige zu erkennen. Ce n'est point par notre corps, que nous sommes grands, c'est par notre ame! Eine befriedigendere Antwort kann man nicht geben, wenn irgend Jemand fragen wollte: wie kann sie das? —

Ob Mad. Unzelmann gefiel, vielmehr, ob sie hinriß und entzückte? Jeden Gebildeten und Bildungsfähigen gewiß! die übrige Menge staunt, wie immer, das Unbegreifliche an. Sorgfältig hüte sich nur Jeder, daß er nicht verrathe, auch er sei aus dem Maulaufsperrenden Haufen, der sein Element nur in der Gemeinheit findet, dem das Höchste zu hoch, das Schönste zu schön ist. Je gebildeter der Zuschauer, je feiner sein Geschmack, je mehr berichtigt sein Urtheil, um desto mehr wird eine solche Kunst für ihn ein unwiderstehlicher Zauber seyn. — Morgen (den 2ten) tritt Madame Unzelmann als Gurli auf; dann als Nina, Johanna von Montfaucon, Maria Stuart ꝛc. Sie sehen, welche Begeisterung uns erwartet, und welcher Genuß des Schönen in den verschiedenartigsten Gestalten! Zu warm von der Stimmung des gestrigen Abends, zu voll von der Erwartung des morgenden, kann ich diesem flüchtigen Worte nichts Bedeutendes weiter hinzusetzen.

Ulrichsmesse in Augsburg.

Unsre diesjährige Ulrichsmesse ist sehr lebhaft. Seit Jahren sind nicht so viele Kaufleute auf dieselbe gekommen, als diesmal. Sogar ein Magazin des Modes de Paris befindet sich in einer großen hölzernen Meßbude vor dem Gasthofe zu den drei Mohren, in welchem man, die angeblich allerneuesten, Pariser und Londnermoden finden kann. Allein ohne zu läugnen, daß es sehr schöne Sachen enthalte, so sind die Moden eben nicht mehr so neu, daß man sie nicht schon früher in Deutschland gesehen hätte. — Vor wenigen Tagen war ein Lycée des Arts de Paris hier. Schwerlich wird man errathen, was dies seyn soll, wenn man nicht genauer sich von der Beschaffenheit der Sache unterrichtet; denn eine solche französische Insolenz kömmt jetzt in Prari selten vor. Ein Franzose brachte eine Anzahl Wachsfiguren hieher, die er unter dem Titel Lyzeum der Künste zur Schau ausstellte. Die drei Konsuls in der Staatskleidung, der sterbende Desair, Marat, Charlotte Corday und viele andere Portraits in Lebensgrösse, wurden in einer pomphaften Ankündigung angeboten, und der sich dadurch blenden ließ, fand eine Anzahl gelber abgeschossener in schmutzige Jacken und Röcke gesteckter Wachsbilder. Vergebens führte der arme Franzose, um die Sachbegierde zu reizen, seine Charlotte Corday, welche von der Frau des Eigenthümers auf dem Schooße gehalten wurde, unter dem Wirbeln zweier Trommeln durch die Straßen der Stadt — er mußte aus Mangel an Zuspruch noch vor der Messe wieder einpacken und — abziehen. —

Außer den Bettlern mit Drehorgeln, giebt es auf dieser Messe nichts zu hören oder zu sehen. Kein Riese oder Zwerg, keine ausländischen Thiere, keine Taschenspieler oder Gaukler ꝛc. fanden sich ein. Nur ein hiesiger Bürger Sartor, der sich von Marionettenspielen nährt, und auf den Messen, und in der Weihnachtszeit Schauspiele giebt, hat seine hölzerne Bude bey dem Kornmarkte wieder aufgeschlagen.

Hierbei das Kupferblatt Num. 21. und das Intelligenzblatt Num. 28.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Intelligenzblatt

der

Zeitung für die elegante Welt.

Sonnabend — 8 August 1801.

28.

Anzeige von Büchern zur angenehmen Unterhaltung, welche bei Voß und Comp. erschienen und in allen Buchhandlungen so wie in den vorzüglichsten Lesebibliotheken zu haben sind.

Atala oder die Liebe zweier Wilden in der Wüste. Ein Gemälde von Chateaubriant. 18 gr.

Becker, W. G., Darstellungen, 3 Theile mit Kupfern. 8. 4 thl.

jeder Theil kostet 1 thl. 8 gr.

Becker, R., Kaiserbarts Leben und Schicksale. Mit Kupf. 8. 1 thl. 8 gr.

Becker, R., Späne aus der Werkstatt Meister Sachsens, eines unmittelbaren Abkömmlings des berühmten Meistersängers Hans Sachs. Mit Kupfern, 8. 1 thl. 4 gr.

Becker, R., die Familie Wasa. Mit Kupf. 8. 1 thl. 8 gr.

Beiträge, romantische, zur angenehmen Lektüre. Mit Kupfern. 8. Schweitzerpapier. 1 thl.

Fernando und Wilhelmine, Roman in 3 Theilen mit Kupf. 8. zweite Auflage. 3 thl.

Graf Meaupois und seine Freunde, eine Geschichte aus den Zeiten der französischen Revolution. Mit Kupfer. 2 Theile, 1 thl. 18 gr.

Kausch's Schicksale. Nebst mannigfaltigen Abschweifungen und einer Beilage. Mit dem Portrait des Verfassers, 8. 1 thl. 8 gr.

Kollmar und Klaire, eine vaterländische Geschichte von Augusta von Wallenrodt. Zwei Theile, 8. Mit Kollmars und Klairens Bildnisse 2 thl.

Kretschmann, K. L., kleine Romane und Erzählungen, 2 Theile. 8. Mit Kupfern. 3 thl. 12 gr.

Lina's Ferien oder Sammlung verschiedener Aufsätze zur nützlichen und angenehmen Unterhaltung, 8 Bändchen, mit Kupfern, geb. 8. 6 Thlr.

Mann, der kluge. Vom Verfasser des Erasmus Schleicher. Schweizerpapier, mit Kupfern von Kohl und Pentzel, 3 Theile, 8. 4 thl.

Marmontels, moralische Erzählungen, übersetzt von C. G. Schütz. Mit Marmontels Bildniss von Lips. 2 Bände. 8. 2 thlr.

v. Meyer, I. F., Kallias; Roman in 2 Bändchen. Mit Kupfern. 8. 1 thl. 16 gr.

Plant, J. L., romantische Erzählungen und Gedichte. Mit Kupfern, 8. 14 gr.

Prinzessin Sirta; ein abentheuerliches Märchen der Vorzeit von E. Müller. Mit Sirtas Bildniß von Kohl. 8. Holl. Papier geglättet. 20 gr.

Reise nach den Badeörtern Karlsbad, Eger und Töplitz, in Briefen. Mit 3 Kupfern, 8. 1 thl. 16 gr.

Robinson, neuer sächsischer. Neue Auflage, 8. 8 gr.

Sammlung kleiner Aufsätze zur Bildung der Frauen. Mit Kupfern, 16. geb. 10 gr.

Schlenkert, Fr., die Bürger und Bergknappen von Freiberg. Ein Seitenstück zu Friedrich mit der gebissenen Wange, 8. 18 gr.

Schlenkert, Fr., Rudolph von Habsburg, ein historisch rom. Gemälde, 4 Theile, 8. Mit Kupf. 4 thl. 4 gr.

Schreckensscenen aus den Ritterzeiten. Mit einem Kupf. 8. 20 gr.

Spieß, K. H., Biographien der Wahnsinnigen, 4 Theile, 8. Mit Kupfern. 5 thl. 4 gr.

— — — Hans Heiling, vierter und letzter Regent der Erde- Luft- Feuer- und Wassergeister. Ein Volksmärchen des zehnten Jahrhunderts. 4 Theile, 8. Mit einem großen Landschaftskupfer des Heilingsfelsens bei Karlsbad. 4 thl.

— — — die Reisen und Abentheuer des Ritters Benno von Elfenburg. Eine höchst wunderbare und doch keine Geistergeschichte. 4 Theile. Mit Kupfern von Kohl, 8. 4 thl. 18 gr.

Digitized by Google

Spieß, K. H., der wahrsagende Zigeuner. Ein Taschenbuch zum Nutzen und Vergnügen für junge Frauenzimmer, 12. geb. 16 gr.

Streifereien durch einige Gegenden Deutschlands. Vom Verfasser der Scenen aus Fausts Leben, 8. Schweizerpapier mit 1 Kupfer von Kohl. 1 thl. 8 gr.

Todtengräber, der, ein Roman in 4 Theilen. Ein Gegenstück zur Urne im einsamen Thal, von demselben Verfasser, 1r Theil. Mit Kupf. von Penzel. 8. 1 thl. 8 gr.

Ueber den Illuminatenorden, 8. 8 gr.

Urne, die, im einsamen Thal. Roman in 4 Theilen, Velinpapier mit Haasschen Schriften; jeder Theil mit 1 Kupfer, 8. 5 thl.

Wanderungen durch die Niederlande, Deutschland, die Schweiz und Italien in den Jahren 1793 und 1794. 2 Theile, 8. 3 thl.

Warwicks Reisen, von Charlotte Smith; aus dem Engl. übersetzt von D. R. G. Löbel. Schweizerpapier mit 1 Kupfer, 8. 1 thl.

Zauberspiegel, der, eine Geschichte der grauen Vorwelt. Mit Kupfern. 8. 20 gr.

Ziegler, F. W., die Freunde. Original-Schauspiel in 4 Aufzügen, 8. 12 gr.

Ziegler, F. W., Weiberlaunen und Männerschwäche, Original-Lustspiel in 5 Aufzügen, 8. 12 gr.

Bei Peter Phil. Wolf und Comp. in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben.

Briefe über Italien. Von dem Verfasser der vertraulichen Briefe über Frankreich und Paris. 1r. Band. 8. 1 thl. 12 gr.

Das Publikum hat die vertraulichen Briefe über Frankreich und Paris mit verdientem Beifall aufgenommen. Man hat an dem Verfasser, der als Offizier bey der französischen Armee, und zuletzt noch als Adjutant bey Moreau den Feldzügen in Italien und Deutschland beigewohnt hat, einen eben so helldenkenden als unpartheiischen Beobachter kennen gelernt. Die gegenwärtigen Briefe sind äußerst reich an neuen Ansichten, und man findet darin über Italien so manches, was von frühern Reisebeschreibern nicht bemerkt worden ist. Da dieses Werk uns zu gleicher Zeit über den neuesten Zustand von Italien sowohl in Beziehung auf Verfassung als Sitten, wie solche durch die Revolution entstanden und eingeführt worden sind, unterrichtet, so gewinnt dasselbe auch von dieser Seite ein neues Interesse, das noch durch die Kunst des Verfassers, alle seine Bemerkungen in einem edlen Style vorzutragen, in hohen Grade vermehrt wird.

Plumes sans fin.

Die im 5ten Stück dieser Zeitung angezeigten, vom Professor Coulon-Thevenot in Paris erfundenen Federn, welche, einmal gefüllt, beim Schreiben nicht mehr eingetaucht zu werden brauchen, sind bei Voß u. Comp. in Leipzig

Große Etuis von 6 Stück à 2 thl. 16 gr.

Kleinere dergl. von 2 Stück à 1 thl. 8 gr.

zu haben.

Ferner von demselben Verfasser.

L'Art d'ecrire aussi vite qu'on parle 19me Edition. 2 thl 16 gr.

Neue Verlagsbücher von Heinrich Gerlach in Dresden.

Ostermesse 1801.

Antwort an einen wegen Beschneidung seines Sohnes bekümmerten jüdischen Hausvater, von einem humanen Theologen, 8. 1 gr.

Beyträge z. Geschichte der Kieferraupe nach angestellten Bemerkungen erfahrner sächs. Forstmänner, mit 2 illum. Kupf. gr. 8. 9 gr.

Erdmann, D. C. G., merkwürdige Gewächse der Ober-Sächs. Flora, 25s — 28s Heft, mit 60 natürlich getrockneten Pflanzen, Fol. 2 thl. 16 gr.

Fischer, Ch. A., Reiseabentheuer, herausg. 1stes Bändchen. mit 1 Kupf., 8 1 thl. 4 gr.

Der Gesellschafter für die Jugend auf ländl. Spaziergängen, mit 58 illum. Abbild. in Deutschland einheimischer Bäume und Sträucher, 12. geb. 1 thl. 16 gr.

Kannegieser, F. A., Auricklflora, 16 bis 48 Heft, mit 96 ausgemahlten Auricklen, gr. 8. Meißen. 9 thl. 8 gr.

Kimmel, C. G., kleines Gebetbuch für Stadt- und Landschulen, 2te verm. Aufl., 8. 3 gr.

Lespinaße, (des Generals.) Versuch über die Einrichtung der Artillerie, aus dem Französischen mit Anmerkungen, gr. 8. 1 thl. 8 gr.

Pöge, E. F., Ueber den Werth einer milden Stiftung, die für Alte und Schwache bestimmt ist, gr. 8. 2 gr.

Julie Saint Albain, mit 1 Kupf., 8. 1 thl. 18 gr.

Althing, Ch., Haunchens Hin- und Herzüge, 2 Theile mit 1 Kupf. 12. geheft. 1 thl 12 gr.

Dessen Dosenstücke, 8. geheft. 1 thl. 8 gr.

Rosegarten, Ludw. Theob. romantische Dichtungen, 1r — 4r Band, mit 4 Kupf. und 4 Vignetten 8. 4 thl. 16 gr.

Wizani, J. F., der Landschaftsmahler, mit 6 schwarzen, 6 colorirten und 2 Landschaften in Aqua Tinta, 4. geheft. 1 thl. 8 gr.

Schilderung, malerische und natürliche, vom feuerspeienden Berge Vesuv in Neapel, 8. nebst einem colorirt. Kupfer in gr. Fol. 8 gr.

Digitized by Google

Ansicht der Stadt Dresden mit der Elb-Brücke, ein großes colorirtes Blatt in Fol. 12 gr.

Malerische Gegenden von Sachsen, gezeichnet und gestochen von Wizani, 8 Blatt, color. 1 thl. 8 gr.

30 kleine Ansichten von Dresden und dessen umliegenden Gegenden, colorirt, auch in Stammbücher brauchbar. 3 thl. 18 gr.

12 größere Ansichten, colorirt 3 thl.

a) Ansicht der Bildergallerie und der Frauenkirche in Dresden nebst der Parade der Leibgrenadiergarde.

b) Ansicht des Churfürstl. Schlosses und der katholischen Kirche zu Dresden, nebst der Parade der Cavalleriegarde.

2 große colorirte Blätter, zusammen 1 thl.

Bei dem Buchhändler Hinrichs in Leipzig ist so eben fertig geworden und in allen Buchhandlungen zu haben:

Neueste Reise um die Welt in den Jahren 1790, 1791 und 1792. Vom Hauptmann E. Marchand. 2 Bände mit Portrait, zwei Charten und Kupfer. gr. 8. 3 thl.
auf fein Papier 3 thl. 8 gr.

Da La Perousens Reise um die Welt mit allgemeinem Beyfall aufgenommen worden, und gegenwärtige Weltreise, dieselbe, nach dem Urtheile der Kenner an der Wichtigkeit ihrer Entdeckungen, und an dem Interesse, welches die Schilderung der Sitten und Gebräuche bisher gar nicht, oder wenig bekannter Völkerschaften gewährt, übertrift — so schmeichelt sich die Verlagshandlung, welche dieses Werk durch Kupfer, richtige und saubere Charten, guten Druck und Papier mit möglichster Sorgfalt äußerlich ausgestattet hat, einer geneigten Aufnahme von Seiten aller Freunde angenehmer Lectüre und Kenner der Länder- und Völkerkunde.

Aufforderung.

Ein Korrespondent aus Königsberg in Preußen wünscht sehnlichst, daß sich Herr Kapellmeister Cannabich in München, Schweitzers wegen, seiner gütigst erinnerte.

Die zwei sehr ähnlichen Portraits vom Admiral Nelson, nach einem Gemälde von Orme in London, und General Moreau, nach David in Paris gestochen, sind in Leipzig bei Hinrichs und in allen guten Buchhandlungen, colorirt à 12 gr. und braun à 10 gr. zu haben.

Zur Michaelismesse 1801 erscheint in meinem Verlage:

Allgemeines Real-Repertorium über die Abhandlungen, Acten, Commentarien und Memoiren der Europäischen Akademien und Gesellschaften. Erster Band, die allgemeine Naturgeschichte enthaltend. gr. 4.

Die unermüdete und vieljährige Bearbeitung, bei den allgemein Bekannten und berühmten Schätzen und Reichthum der Göttingischen Königlichen Universitätsbibliothek, die die Vergleichung mit jeder andern aushält, und die bekannte Sorgfalt, des ganz zu diesem Geschäft geeigneten Verfassers, des Herrn Professor und Bibliothekar Reuß, bürgt wohl schon hinlänglich dafür; daß dem litterarischen Publiko ein möglichst vollständiges und unentbehrliches Werk dargelegt werden wird. Um auch von meiner Seite die Gemeinnützigkeit dieses Werkes allgemeiner zu machen, erbiete ich mich denen Litteraturfreunden, die sich bis Ende Octobers dieses Jahres in meiner Handlung melden, den Preiß um ein Drittheil weniger, als der nachherige Ladenpreiß seyn wird, zu erlassen.

Göttingen im July 1801.

Heinrich Dietrich.

Anzeige für Lehrer und Liebhaber der englischen Sprache.

New english Grammar, oder neue englische Sprachlehre mit anwendbaren Regeln und Uebungen in Meidingerischer Manier, Leipzig bei Hinrichs. 14 gr. gut Papier 18 gr.

Diese so eben erschienene Sprachlehre, ist als ein glücklich gerathner Versuch zu betrachten, die englische Sprache auf kürzere und faßlichere Weise als bisher geschehen zu behandeln. Sie ist nach dem Plan der gegenwärtig in England mit so vielem Beyfall aufgenommenen Sprachlehre von Murray abgefaßt, und verdient wegen der Kürze, Bestimmtheit und Deutlichkeit der Regeln, die durchgängig eine genaue und tiefe Kenntniß von dem Geist dieser Sprache verrathen, Anfängern, die sich derselben in einem kurzen Zeitraum eigen zu machen wünschen, als Leitfaden vorzüglich empfohlen zu werden. Die, den jedesmaligen Regeln zur Uebung untergelegten Beyspiele sind passend und mit vieler Sorgfalt gewählt; so wie die im Anhang befindlichen Aufsätze lehrreich und unterhaltend. Lehrer und Hofmeister, welche in dieser Sprache Unterricht ertheilen, werden dem Herausgeber für die Bemühung Dank wissen, den bisherigen Mangel eines dazu zweckmäßig eingerichteten Lehrbuchs abgeholfen zu haben und sich desselben bey ihrer Unterweisung mit nicht geringem Erfolg bedienen.

Digitized by Google

Bücher und Kunstwerke für Damen

Folgende Werke verdienen ihrer anerkannten Brauchbarkeit und ausgezeichneten Schönheit wegen dem zweiten Geschlechte recht angelegentlich empfohlen zu werden.

Küchenlexikon, allgemeines, für Frauenzimmer, welche ihre Küche selbst besorgen, oder unter ihrer Aufsicht besorgen lassen, 2 Theile, complet. 4 thl.

Küchentaschenbuch für Frauenzimmer zur täglichen Wahl der Speisen auf das ganze Jahr geb. 16 gr.

Lina's Ferien oder Sammlung verschiedener Aufsätze zur nützlichen und angenehmen Unterhaltung, 8 Bändchen, mit Kupfern, geb. 8. 6 thl.

Netto und Lehmann, die Kunst zu Stricken in ihrem ganzen Umfange, oder vollständige und gründliche Anweisung, alle sowohl gewöhnliche als künstliche Arten von Strickerei nach Zeichnungen zu verfertigen. Mit 50 illum. und schwarzen Kupf. quer Fol. 2 Theile complett 10 thl.

Netto, I. F., Muster, französische Aermel, Hemdekragen und Busenstreife mit Batist-Zwirn, Glanz-Garn und Spinal platt und im Tambourin zu nähen, 16 gr.

Netto, I. F., Wachs-, Bleich-, Platt- und Nähbuch, oder Anleitung zum Zeichnen und Nummeriren der feinen Wäsche nach der englischen Manier; nebst Desseins zu Näharbeiten auf der Hand in gesellschaftlichen Zirkeln. Mit 12 Kupfertafeln und einem vorgenähten Modeltuche, in Buchstaben, Zahlen und Verzierungen. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage, quer klein Fol. 3 thlr. 12 gr.

Netto, I. F., Zeichen- Mahler- und Stickerbuch zur Selbstbelehrung für Damen, welche sich mit diesen Künsten beschäftigen. 1r Theil, quer Fol. Zweite verbesserte Auflage. Mit illum. Kupfern und einem auf Taffet mit Gold und Seide gestickten Modeltuche, 9 thlr.

Mit illum. Modelblatt, 7 thlr.

Desselben Buchs, 2r Theil.

Mit gesticktem Modeltuche, 9 thlr.

Mit illum. Modelblatt, 6 thlr.

Desselben Buchs, 3r Theil.

Mit gesticktem Modeltuche, 9 thlr.

Mit illum. Modelblatt, 6 thlr.

Sammlung kleiner Aufsätze zur Bildung der Frauen. Mit Kupfer, 16. geb. 10 gr.

Spieß, K. H., der wahrsagende Zigeuner. Ein Taschenbuch zum Nutzen und Vergnügen für junge Frauenzimmer. 12. geb. 16 gr.

Voß und Comp.

Bei J. C. Hinrichs Buchhändler in Leipzig ist zu haben:

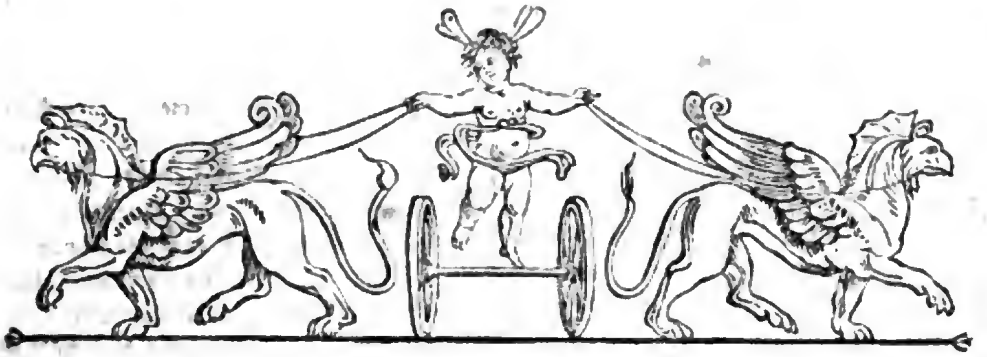
Verzeichniß neuer Bücher, die vom Januar bis July 1801 wirklich erschienen sind; nebst Verlegern, Preißen und einem wissenschaftlichen Repertorium (11 Bogen 8.) 8 gr.

Das wissenschaftliche Repertorium, wodurch sich dieses vollständige Verzeichniß von den gewöhnlichen Katalogen unterscheidet, setzt den Büchersreund nicht allein in den Stand, das Ganze der neu erschienenen Litteratur zu übersehen, sondern erleichtert ihn auch die geschwinde Auffindung der in jedem einzelnen Zweig derselben einschlagenden Bücher, und wird daher auf den schon erhaltenen Beifall des Publikums neuen Anspruch machen können.

Der Passagier auf der Reise in Deutschland und einigen angränzenden Ländern vorzüglich in Hinsicht auf seine Belehrung, Bequemlichkeit und Sicherheit. Ein Reisehandbuch für Jedermann. Verfasset und herausgegeben von J. A. O. Reichard. Verfasser des Guide des voyageurs en Europe. Mit einer großen Postkarte. Weimar 1801. Gedruckt und verlegt bey den Gebrüdern Gädicke und daselbst, so wie in allen anderen Buchhandlungen in farbig Papier geheftet zu haben für 2 thl. 16 gr. Sächsisch oder 4 fl. 48 kr. Reichs-Courant.

Reisenden, wes Standes und Würden sie auch seyn, und welche Tour in Deutschland und in den angränzenden Ländern, der Schweiz und andern sie auch machen mögen, können die Verleger dies Buch mit vollem Rechte empfehlen. Es enthält einen Schatz größtentheils eigener Erfahrungen des durch ähnliche Arbeiten schon rühmlichst bekannten Verfassers, und diejenigen, welche auf ihren Reisen die Merkwürdigkeiten vieler Orte und Gegenden kennen, Reiseklugheit überhaupt, und Belehrungen über die mancherlei An- und Unannehmlichkeiten bey den verschiedenen Arten zu reisen, als zu Fuße, zu Pferde, mit eigenen oder mit Miethpferden, mit dem Postwagen, mit Extrapost oder zu Wasser, erlangen, desgleichen sich noch über viele andere Gegenstände, als über Sicherheitsmaasregeln, über Reisegefährten, Gewehrgebrauch, Päße, Geld- und Creditbriefe, Reiseanschläge, Gesundheit, Wahl der Wirthshäuser, Klugheitsregeln an fremden Orten, Badereisen und mehrere Badeörter, viele Reiserouten, Münzen, Regenten, Schweizerreisen u. s. w. unterrichten wollen, werden hinlängliche Befriedigung finden. Eine große neu gestochene Postkarte vermehrt die Brauchbarkeit des Buchs ungemein, und es verdient, daß die Reisenden dasselbe unter ihren Reise-Requisiten aufnehmen.

Digitized by Google



Zeitung für die elegante Welt.

Dienstag —— 11 August 1801.

96.

Ueber Mauſoleen.

Jedes Volk, welches Künſte und Wiſſenſchaften für uns in jenen Zeiten des Alterthums bearbeitete, ſuchte ſelbſt dem Tode, durch dieſe, ſeinen Schlagſchatten des Schmerzes und der Vergeſſenheit zu benehmen. Nur wir glauben Alles gethan zu haben, wenn wir dem verblicheuen Theuren in ſeine jetzige Wohnung herab leuchten, und den mit Sphärenmuſik in jenſeitigen Seligkeitshallen Empfangenen, durch das Geplärre holer gebrochener Topfkehlen und kreiſchender unausgeblaſener Trompetenſtimmen von ſeiner eingefallenen Leichnamshütte hinwegſcheuchen. Höchſtens wird eine ſteinerne Klappe über die geliebte Grabesmausfalle aufgerichtet, und darauf ein: es gefiel dem Herrn über Leben und Tod ꝛc. ausgeſpänt. Ja wenn es hoch kommt, ſitzt ein weinender Genius an der Gedächtnißurne, der ſein, in wahrem Sinne des Wortes, idealiſches Geſicht weil es gar nicht exiſtirt, in das Schnupftuch verbirgt; vermuthlich aus dem weſentlichen Grunde, weil eine Windfalte leichter in das Steintuch gemeißelt wird, als eine Schmerzfalte in ein ſchönes Engelsgeſicht.

Die Urſache von dieſer Vernachläßigung mag wohl die ſeyn, daß die Grabilluminazion nebſt Konzert und Grabdiener, der verurſachenden Koſten wegen, ein Mauſoleum und um ſo natürlicher vorſtellen, da des Verſtorbenen Erinnerung, gleichſam als pulveriſirter Leichnam, von den artemiſiſchen Erben darin verſpeiſet wird, dieſe daher der Pflicht überhoben zu ſeyn glauben, dem Todeskandidaten ein fixes Gedächtnißmal zu errichten, da ſie ſelbſt eines, und zwar ein ambulirendes ſind.

Um dieſem Uebel abzuhelfen, mache ich der jetzt noch lebenden ſchönen Welt folgenden Vorſchlag, der insbeſondere ſich in großen Städten am leichteſten bewerkſtelligen ließe. Ich meine nehmlich, daß eine Mauſoleekommiſſion niedergeſetzt würde, welche die Oberaufſicht über die Kaſſe und über den Bau der Grabmähler hätte. Die Kaſſe würde auf folgende Art ſehr leicht gefüllt werden können, wenn nehmlich ein jeder Intereſſent, der nach ſeinem Tode, ein nach einem feſtgeſetzten Preiſe z. B. von 100, 500, 1000 Rthlr. u. ſ. w. an Werth betragendes Grabmal zu haben wünſcht, im Verhältnis ſeines Alters und des verlangten Mauſoleepreiſes, den Berechnungen der menſchlichen Lebenslänge gemäß, welche durch vielfache Beobachtungen ſchon feſtſtehen, einen jährlichen Beitrag zu dieſer Kaſſe gäbe, welche nach deſſen Ableben ihm das nach dieſem Prinzip beſtimmte Denkmal ſetzen, und den darüber angefertigten Anſchlag deſſen Erben aushändigen müßte. Es kann nicht ſchwer halten einen Plan darüber zu entwerfen, nach welchem weder der Intereſſent noch die Kaſſe Schaden litte, weshalb ich nur den Ideenkloben hinwerfe, und es der ſterbeluſtigen Welt überlaſſe einen Aſſoziationsfaden daraus zu ſpinnen, wenn ſie nicht etwa mein Spinnrad dazu verlangt. Nur dies ſetze ich noch hinzu, daß ſich dieſer Vorſchlag um ſo leichter ausführen ließe, wenn die Mauſoleeinſpektoren zugleich die

Digitized by Google

Aufsicht über die Scheintodten hätten, zu deren möglicher Rettung man, zur Ehre der Menschheit, in einigen Städten schon Anstalten macht. Der Bildhauer einer ächten Leib- (Kadaver-) Rente gewiß, würde neue Ideen zu Grabmälern liefern, deren Realisirung seine Kunst selbst auf einen höheren Grad erheben müßte. Ein Kirchhof geschmückt mit solchen Mälern, wäre nicht bloß, wie jetzt ein Bild des holprichen Lebensweges: sondern ein englischer Garten der zwar nothwendigen, doch süßen Veränderlichkeit, in welchem wenn gleich mehrere Trauerpappeln die düsteren Zweige zur Erde senken, dennoch hie und da eine zarte Erinnerungsrose ihr glühendes Haupt emporhebt.

Ich überlasse es dem Moralisten zu berechnen, wie viele Irrwege des menschlichen Lebens ihr Hauptstraßenanseyn, durch die Zollzettel über bezahlte Todeserinnerungsgefälle, welche zugleich Meilenzeiger zum Todesziele sind, verlieren würden; zumal alsdenn, wenn die Grabmals-Salzsäule in des Verstorbenen Leben zurückschaute, und so eine leibhaftig petrifizirte Kameraobskura desselben, ja, was sag ich, sein eigenes Monodramatisirendes Ich würde.

Literatur.

Briefe über Hamburg und Lübeck; von (Garlieb) Merkel.

Wo jemand auch sei, wohin er reise und was er treibe, Er selbst bleibt nirgend zurück. Diese Bemerkung ist keine der sublimsten, aber sie reicht hin den Werth und Charakter mancher Schriften ganz bequem zu erklären. So ist es, zum Beispiel, mit diesen Briefen. Der Verfasser derselben ist Herr Merkel, eben der, welcher sein Publikum bisweilen durch Kritiken über schöne Literatur amüsirt: ein Virtuose in der schätzbaren Kunst, über Alles, was er nicht versteht und kennen zu lernen Lust hat, mit gutem Muth abzusprechen, der dabei die, für einen Kritikus von Profession beneidenswerthe Gabe besitzt, sich durch einen edlen Zorn über Vollkommenheiten, die er nicht begreifen kann oder an großen Menschen wahrnimmt, die ihn übersehen, für das Gefühl seiner eigenen Kleinheit schadlos zu halten. Der Theil also unsrer Leser, bis zu welchem sein Name und seine Schreibereien hingedrungen sind, wird sich sogleich beim Anblick dieses Namens auf dem Titel des angezeigten Buches, nicht erwehren können, an ein wenig viel Anmaßung und Süffisance, an Schiefheit des Urtheils, an beissige Tadelsucht, an frostige Witzelei und an schlechten Literaturton zu denken, und dies Alles in diesen Briefen reichlich wiederfinden. Für den ungleich größern Theil unserer Leser aber, welchen der Name Merkel fremd ist, glauben wir am besten zu sorgen und uns zugleich, zur Bewährung des oben aufgestellten Satzes, am kürzesten zu fassen, wenn wir Sie auf den Komischen Anhang zum zweiten Theil des Titan, von Jean Paul Seite 17 und 18 verweisen, wo mit einer liebenswürdigen Munterkeit, die also das gerade Gegentheil der Merkelschen ist, das Wesen und Element dieses lustigen kleinen Verdienstfreundes bezeichnet ist.

Wir müssen über den Theil dieser Briefe, der ein langes Sündenregister gegen Wahrheit, besonders in Bezug auf Hamburg, enthalten soll, hinweggehen, weil die nähere Beleuchtung davon nur einem Sachkundigen Hamburger zusteht, im Fall es ja einer der Mühe werth hält, sich darauf einzulassen. Allgemein hat sich eine mißbilligende Stimme über die vielen Verdrehungen und Unziemlichkeiten erhoben, welche hier gegen Sitte, Ton und Leben in Hamburg mit einer fast genialen Bosheit vorgebracht sind. Noch allgemeinern Unwillen aber würde die Judezenz verdienen, die Stellenweise in diesem Buche herrscht und die von einer Art ist, daß sie zur Schande des Herrn M. mit seinen eigenen Worten kenntlich gemacht zu werden verdiente, wenn man es in Blättern wie diese wagen dürfte, etwas nachzuschreiben, worüber — die Grazien sich verhüllen? wie könnte man an diese Huldgöttinnen bei einer Merkelschen Schrift denken! — worüber das gewöhnlichste Weib vor Schaam erröthen, und jeder Mann von Gefühl für Anstand und Sittlichkeit das Buch mit seinem schaamlosen Verfasser zum Hause herauswerfen würde *).

*) Nachweisen darf man so etwas höchstens noch. Eine solcher schändlichen Stellen steht im 22sten Briefe an eine Madame W. (!) Seite 237, wo von dem Hamburger, als Hausherrn, und der Jungenmagd die Rede ist. — Die andere, wo der Verf. von einer Frau Wilhelmine, die er nach seiner Art ehren will, sagt: „sie sei reizend, so reizend, daß es im ersten Augenblick schwer werde, nicht die Hand der Begierde an sie legen zu wollen" mag als Metapher ihm hingehen, ohnerachtet sie zu den plumpsten gehört, die je geschrieben worden sind. Aber die größte Unflätherei so recht con amore in der ekelhaftesten Nacktheit ausgeführt, ist seine grelle Schilderung von Gräuelscenen, die er im Rathskeller zu Lübeck (dieser Stadt so rechtlicher Sitte, wo ein so öffentliches Ort doch wohl unter Aufsicht der Polizei stehen wird!) gesehen haben will, und die S. 424 zu lesen ist. Es übersteigt allen Glauben:

Digitized by Google

Doch nimmt man den Verfaſſer und ſein Buch nicht ſo ernſthaft, wie das wohl am beſten iſt, ſo kann man Nutzen und Vergnügen davon haben. Man kann nehmlich lernen, wie man über gewiſſe Dinge nicht ſchreiben muß und durch den Glanz, welchen der Schriftſteller von ſich wirft, ſich den Kritikus transparent machen. So z. B. ließe ſich ſchon über Herrn Merkels Lukubrazion im Rathskeller zu Lübeck, wovon er uns S. 423 erzählt, daß er dort einmal tief in der Mitternacht in Geſellſchaft „liebenswürdiger" und witziger Damen und Herren, allen Gräueln zum Trotz „ganz leicht hineingehüpft ſei" manche luſtige Anmerkung machen; aber man muß das ſelber leſen. Nur der einzige ſchöne Gedanke am Ende dieſer Erzählung, der gleichſam den Schlußſtein vom intereſſanten Ganzen abgiebt, darf in dieſe Blättern nicht wohl verlohren geben.

Man muß ſich nehmlich, nach Herrn Merkels Beſchreibung, vorſtellen, die witzige Geſellſchaft ſitzt in einem Nebenzimmerchen im Keller um einen runden Tiſch, der mit „golden blinkenden" Weinflaſchen beſetzt iſt und ſingt ein hell-lautes Tutti, in welches die zarten (und doch) ſilberhellen Stimmen der Damen einfallen. Er hat das mit ſo gewiſſenhafter hiſtoriſcher Treue beſchrieben, daß man Alles ſieht und hört, und Herrn Merkel inſonderheit, als den Witzigſten, mitten drunter nicht verkennen kann. Die Szene kommt ihm ſelber, dem ſo etwas die reine Poeſie ſeyn muß, ſo erhaben vor, daß er darüber ſogar zum Poeten wird und in die Worte ausbricht: „Ich glaubte Venus mit ihren Grazien (was??) im Tempel des jungen Bacchus einen Beſuch ablegen, ihn von ſeinem Schlauch aufſtaunen und eilend den Weinlaubkranz von den Braunen zierlich (eilend und zierlich!) zurückſchieben zu ſehen!" — Was kann vortrefflicher geſagt ſeyn, was mehr antik? Und Jupiter nickte mit ſeinen Braunen, und der Olymp erbebte!

Zu Anfang des vierten Briefes will Herr M. ſeiner Freundin weiter Nichts ſagen, als: „Ich bin ſehr mißvergnügt, meine Wertheſte; denn im Herbſt in Hamburg zu leben, iſt etwas Trauriges." Wie verarbeitet er dieſen großen Gedanken? Pathetiſch taucht er ihn, wie ein verſtändiger Seidenfärber, fein tief in bunte Farben. Man ſehe ein Muſter von ſuperiorer Schreibart:

„Tricolor iſt der Faden, den die Parze uns ſpinnt. (Beiläufig, welche Antiquität hat das Herrn M. verrathen?) Das Silbergrau der Gleichgültigkeit iſt ſeine Grundfarbe; aber indem es entſteht, ſprengt die Freude ihr helles

Roth darauf, und der Gram ſein nächtlich-dunkles Blau. Oft auch fließen die Farben zuſammen, (wie Aberwitz und Unvernunft) und bilden das Violet der ſanften Empfindung, oder das ſchillernde Ungewiß der Leidenſchaft. (Eine neue ausdrucksvolle Farbe, die nächſtens als Modefarbe vorgeſchlagen werden kann.) Aber jetzt, meine Freundin, jetzt zieht mir die Göttin eine lange graue Strecke (Strecke nicht, wohl aber einen langen Faden, der ſich weithin ſtreckt) von der Spindel. Traurig irre ich unter Menſchen umher, die mir fremd ſind und es wahrſcheinlich, bei ihrer kalten Langſamkeit, immer bleiben werden. Und — (nun, wohin wird er in der Begeiſterung ſich noch verſteigen?) eine widerlichere Stadt — läßt er den Gedanken mit einem Mal aus dem Farbenkeſſel ſpringen — eine widerlichere Stadt als Hamburg in dieſen Herbſttagen, können Sie ſich nicht denken. — Bravo! das lohnt noch die Mühe, Herrn Merkel ſich anſtrengen zu ſehen! Aber ſind das Alles nicht ausnehmende Schönheiten? Und kann wohl jemand gründlicher ſein Recht dokumentiren, unbedeutende Männer wie Göthe, Fichte, Schiller, Jean Paul, die Gebrüder Schlegel und Tieck in die Schule zu ſchicken, als dieſer würdige Herr Merkel?

Doch noch ein ernſthaftes Wort. Es wurde oben von Schiefheit ſeiner Urtheile geſprochen. Dieſe durch Beiſpiele aus ſeinen Kritiken zu belegen, die man Schaarenweis dort herausgreifen konnte, würde, für jetzt wenigſtens, nicht hieher gehören und zu weit führen. Nur ſein ſchülermäßiges Deraiſonnement über den Werth des Alterthums und Gothiſcher Bauart (S. 39 und 40), mag hier noch ausgehoben ſeyn, weil es am nächſten liegt.

„Es iſt, ſagt Herr M. indem er von alten gothiſchen Gebäuden ſpricht — es iſt nichts als Sprachgebrauch, ſehr alte Dinge oder Menſchen ehrwürdig zu nennen: ſie gießen (gießen!) eine ganz andere Empfindung in unſre Seele. Was den vorigen Zeiten majeſtätiſch ſchien, belächeln wir u. ſ. w." — Wirklich! Alſo das Alterthum, die ehrwürdigen Ueberreſte der Vorwelt, die uns zur Bewunderung und zu heiligen Empfindungen hinreißen, findet der ſpaßhafte Herr M. nichts weniger, als ehrwürdig, und die majeſtätiſchen Werke der Baukunſt der Egyptier, der Griechen und Römer, und die himmelanſtrebenden gothiſchen Werke erſcheinen ihm nur lächerlich, und ſind ihm höchſtens „ungeheure, dunkle, fürchterliche Höhlen, die Schauder einflößen?" — Nun, da ihm alles ausgemacht Große ſchon anfängt lächerlich zu werden, ſo

Digitized by Google

hat man die Hofnung, daß er endlich bald — denn Zeit ist es — sich selber so lächerlich vorkommen wird, wie er es Andern schon längst ist. Denn nach seiner Meinung, ist ja doch schwerlich jemand größer an Verstande, als Er.

Also auch das Alter im Menschen ist ihm lächerlich? Welche Versündigung an das Verdienst und die Tugend, dieses von den Ansprüchen auf unsre Empfindung der Ehrfurcht auszuschließen! Hat Herr Merkel denn seinen Cornelius Nepos und Plutarch (letztern nehmlich in der Uebersetzung) vergessen? Und bedenkt er nicht, daß selbst bei den Völkern, die keine Literaturbriefe an Frauenzimmer schreiben, die Verehrung des Greises für eine heilige Pflicht gehalten wird, und daß die Sitten im Verfall sind, wo die Menschen so anfangen zu denken, als Er? *)

Red.

Merkwürdige Kunstnachricht.

(Wien, im Junius 1801.)

Unter den Kunstfreunden trägt man sich seit einem Paar Tagen mit einer Sage, deren Gewißheit ich zwar nicht verbürge, die aber viel Wahrscheinliches in sich hat, und gar nicht unter die unmöglichen Fälle gezählt werden darf. Es wurden nemlich eine beträchtliche Zahl von Gemählden aus dem Fürst Lichtensteinschen Hause, die bis dahin viele Jahre hindurch als Ausschuß auf dem Boden im Staube gemodert hatten, öffentlich verkauft, und das dafür eingenommene Geld zum Ankauf besserer Bilder benutzt.

Der Durchl. Fürst hat großes Wohlgefallen an der Kunst, und ist oft Stundenlang in den Kunstsälen, um, wo möglich, Verbesserungen zu treffen.

Die Herren Bauer und Dalinger sollen bei einer solchen Gelegenheit dem Fürsten den Vorschlag gethan haben, alle zweideutige und verputzte Bilder aus der Gallerie zu entfernen, um auf diese Weise wenigstens so viel Raum, als der Inhalt eines Saales beträgt, zu gewinnen, und diesen Raum künftig für Werke lebender Künstler zu bestimmen. Der Fürst soll den Vorschlag gebilligt haben. Auch sollen ferner gedachte Herren angemerkt haben, daß der edle Graf Fries wirklich schon den Anfang mit

Werken heutiger Kunst gemacht habe, und dafür ungeheuchelten Beifall der Kunstfreunde einerndtet.

Wenn ich fähig wäre jemand zu beneiden, so würde ich solches gegen die Herren Bauer und Dalinger äußern, die das Glück in eine solche Lage versetzt hat, in welcher sie der heutigen Kunst, durch ihr Mitwirken wichtige Dienste leisten können. Beide wissen als Künstler sehr gut, daß die Nachwelt nur unter der einzigen Bedingung die Werke des jetzigen Zeitalters bewundern kann, wenn unsere lebenden Mäzenaten dem gegenwärtigen Künstler hinlängliche Gelegenheit verschaffen — nicht etwa bunte Bilder, sondern ächte Kunstwerke hervorzubringen. So lange man aber fortfährt, die Kunstprodukte als — beinahe überflüssige Artikel des Luxus zu betrachten, und den Künstler so sehr vergißt, daß derselbe in der That gezwungen wird, sein Talent der Mode aufzuopfern; — nicht mehr den Verstand, sondern bloß das verwöhnte Auge zu vergnügen: dürfte die Nachwelt freilich wohl eine ungünstige Meinung von unsern Kunsteinsichten hegen müssen!

Ich hoffe, in der Folge die Wahrheit obiger — lange gewünschten Sage bestätigen zu können. Zweifel kann — mir wenigstens nicht beifallen, da der Durchlauchtige Fürst den Reichthum nur in so fern schätzt, als solcher das Mittel ist, große und schöne Unternehmungen zu bewirken. —

Die musikalische Beilage betreffend.

Das liebliche, naive Lied vom Herrn Konzertmeister Zumsteeg in Stuttgardt, muß leicht, aber nicht zu geschwind genommen werden. — Das andere will auch nicht gerade langsam, aber in ganz anderm Charakter genommen seyn. Es ist darin viel Herzenserguß, also wird dem Sänger und Spieler sehr der Vortrag überlassen, und je nachdem er es zart und ausdrucksvoll zu behandeln versteht, je schöner und bedeutender wird es hervor- und in das eigene Gemüth des Sängers und Zuhörers übergehen.

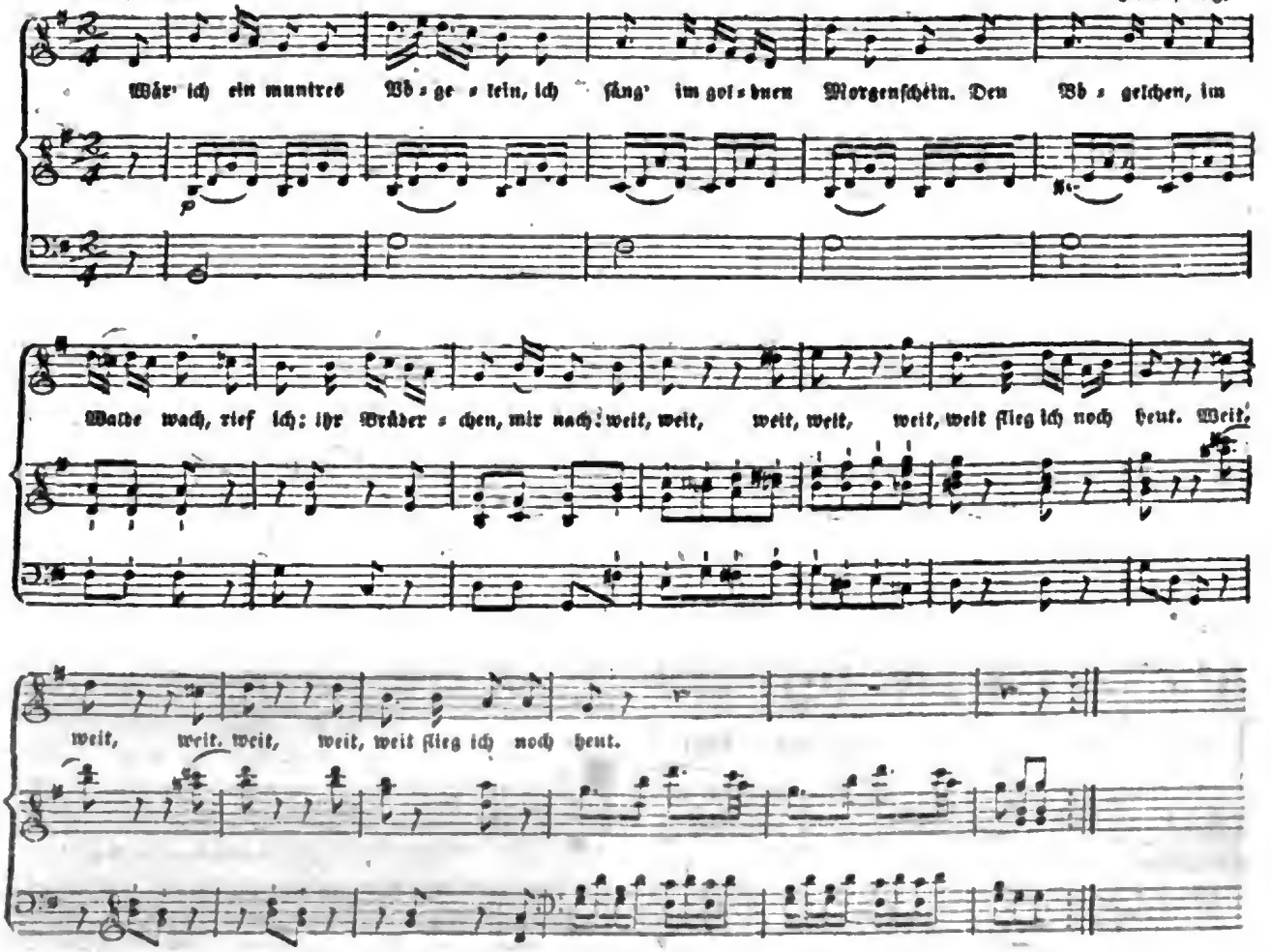
Hierbei das Musikblatt Num. 8.

*) Es muß hier angemerkt werden, daß obige weitläuftige Beurtheilung eines schlechten Buchs, das für die eleg. Welt gar keinen Werth hat, in einer der Bedingungen ihren Grund hat, die in der Beilage zu Num. 90 erwähnt worden ist.

Digitized by Google

Liedchen.

Tändelnd. Zumsteeg.



Sie jauchzten aus dem Laub empor,
Ein federleichtes Vogelchor.
Wir trillerten im Maienhauch,
Durchrauschten dann mitunter auch
Husch, husch,
Den Blüthenbusch.

Und stänb' ein Vogler flink und fein,
Und lockt' dem muntern Vögelein
Mit süßem wunderbarem Ton;
Ich sänge: nein! dich kenn' ich schon,
Nein! nein!
Mich täuscht kein Schein.

Dann schlüg' die kleine frohe Brust
Hell, hell! der Freiheit Himmelslust.
Mein Lied erschöll' empor ins Land
Wo man kein Vogelnetz erfand,
Fern, fern,
Zum Morgenstern.

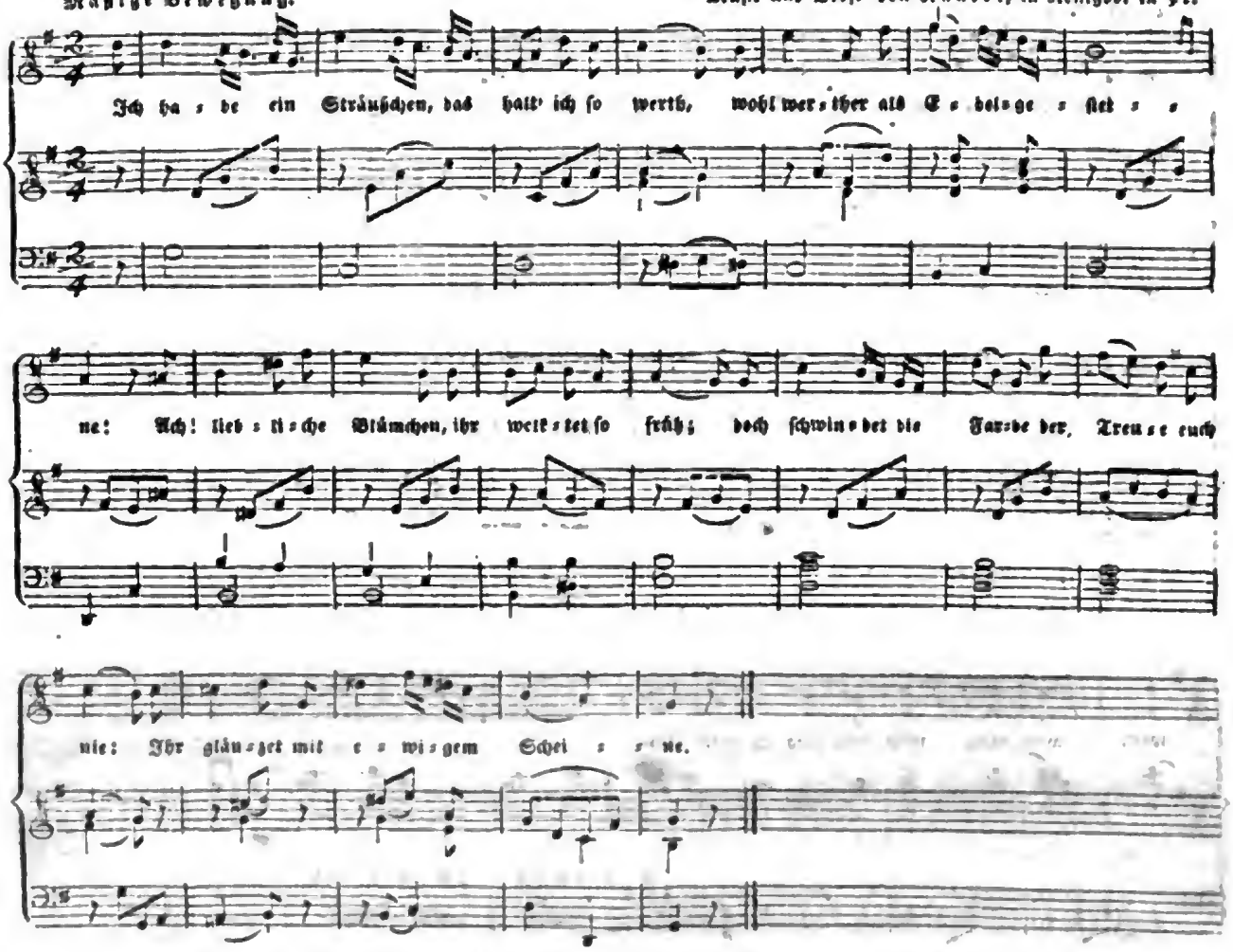
Kleinschmidt.

Digitized by Google

Das Sträußchen.

Mäßige Bewegung.

Musik und Verse von Kanter, in Königsb. in Pr.

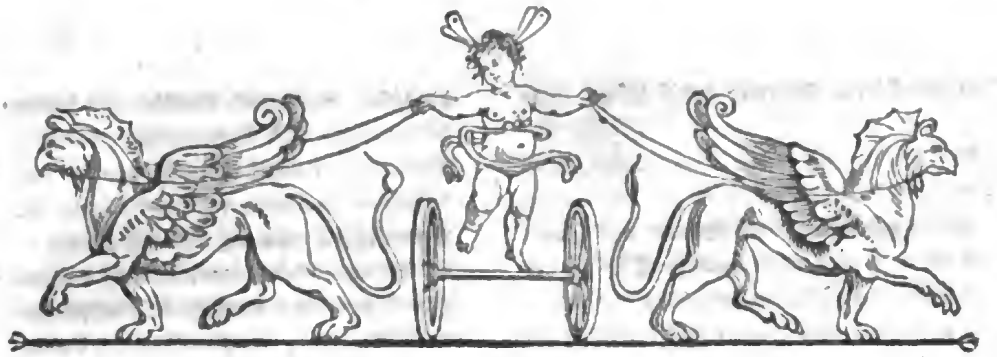


„Uns pflückte die Freundschaft" so ruft ihr mir zu.
O Blümchen, erzählet doch weiter! —
„Von Sehnsucht erbebte die zitternde Hand,
„Als sie mit dem Faden zum Strauße uns band,
„Ihr Auge schien freundlich und heiter."

Ihr Blümchen von trauter Freundschaft gepflückt,
Ach redet, eh' ganz ihr verblühet! —
„Wir wurden am wallenden Busen gehegt,
„Von zärtlicher Liebe so innig bewegt,
„Von heiliger Flamme durchglühet!"

Ach zärtliche Blümchen erzählet nicht mehr —
Ihr seid meines Schicksals Vertraute.
Ihr welktet am flammenden Busen dahin,
Ihr lehrt mich des Daseins verschleierten Sinn;
Es schweige die klagende Laute! —

Digitized by Google



Zeitung für die elegante Welt.

Donnerstag — 13 August 1801.

97.

Noch ein Blick auf Berlin im Sommer.

Siehe Zeitung f. d. eleg. W. 67.

Da jedes Dinges Ansicht einen doppelten Gesichtspunkt der Beobachtung darbietet, so ist dieses bei einer großen Residenz unstreitig der Fall *). Und vollends bei Berlin! dieser in vieler, vieler Rücksicht ersten Stadt Deutschlands! Möge die Kaiserstadt mit ihren mannigfaltigen Kunstgenüssen, mit ihren tausendfachen Ueppigkeiten, mit Tänzen und Musik für den blos sinnlichen Theaterfreund, mit ihrer bacchantischen Faschingslust, mit Fasanen und Ungerwein, für den sybaritischen Schwelger reellern Werth, als das im Genuß mäßigere Berlin haben! — Möge Hamburg durch pikante Leckereien der fernsten Zonen, durch Vorschmack und Nachäffung ausländischer Sitte, bald von dem Franken als kleines deutsches Paris, bald von dem Britten und von der Legion unserer modernen Anglomanen, als Monopolstadt der übers Meer transportablen englischen Comforts und Genüsse gepriesen werden, und sich das deutsche Berlin auch von diesen herabgesetzt sehen! — Möge der hoch und hochwohlgebohrne Adel kleiner fürstlicher Residenzen den in Berlin herrschenden einfachen populären Ton verdammen, der, da ihn das erhabene edele Königspaar anstimmt, das die wahre Würde eines verdienstvollen Staatsmannes und bürgerliebenden Generals in seinen Tugenden, nicht in seiner Geburt erkennt, hier überall nachhallt! — Möge endlich, — und fürwahr unter den angeführten Städten mit dem mehresten Rechte! — Dresden seine Naturschönheiten und paradiesischen Gegenden, den Plauenschen Grund, Tharand, Pillnitz u. s. w. anführen, und der schwärmende Freund einsamer Naturszenen keinen gleichen Genuß in den Sandgefilden um Berlin vorfinden! Suum cuique! Dies alles hält mich nicht ab, Berlin für den Reisenden von Geist und Herz die erste Stadt Deutschlands zu nennen.

Welcher Ort verdient diesen Namen mehr, als der, wo vom Throne herab, bis zum Tagelöhner, in allen Ständen, der möglichste Grad reiner geraden Menschenvernunft angetroffen wird; wo Kunstliebe und Industrie und ächter Geschmack überall hervorleuchten; wo liebenswürdige Einwohner jeder Klasse ihre Arbeitszeit in Thätigkeit, ihre Erholungsstunden in ächten jovialischem Lebensgenuß hinbringen; und wo alle gesellige Freuden jeder Jahreszeit, bald im kleinern Kreise von Freunden, bald unter und mit der Menge froher Menschen con amore genossen werden? An

*) Freiheit daher jeder Meinung! Der einzelne Beurtheiler ist — immer nur ein Einzelner, er kann für sein Urtheil nie auf Universalität Anspruch machen. Aber man muß ihn hören, wenn er aus Gründen und mit Bescheidenheit spricht. Die Zeitung f. d. eleg. W. trägt daher kein Bedenken, auch diesen interessanten Aufsatz hier aufzunehmen, wünscht aber, daß man hier, wie überall so billig sei, nicht alle in ihren Blättern ausgesprochene Urtheile, geradehin zu den ihrigen zu machen.

Digitized by Google

solch einem Orte läßt sich ein Sommer gewiß äußerst angenehm verleben.

Und so ist es denn auch in der That. Wenn gleich der Herr Verfasser des Aufsatzes in Num. 67 der Zeitung f. d. eleg. W., Berlin nur während des Winters und eigentlich im Karneval nur anziehend findet, und im Sommer als einen traurigen menschenleeren Aufenthalt schildert: so verzeih' er mir's, einem für Berlin nach Würden und also enthusiastisch eingenommenen Bewohner dieser schönen Stadt, wenn ich hierin nicht seiner Meinung bin, sondern Berlins Sommerfreuden rette und preise.

Sein Gemählde vom Karneval giebt einen sehr hellen Wiederschein von dem Geiste der Zeit, ja des Augenblicks; es werden darin manche Toiletten- und Boudoirmysterien enthüllt; aber der Zeichner hat fast überall nur den Hauptblick auf den Hof selbst, und auf die allerersten Zirkel des höchsten Adels Berlins geheftet, und nur deren Genüsse deutlich bemerkt. Man sieht aus Allem, daß er den Festen, die dieses Karneval auszeichneten, und den glanzvollen Bällen, die man der hohen Fremden wegen gab, selber als Augenzeuge beiwohnte. Er sahe sie mit Wohlbehagen an; und nur sie stehen noch in der Erinnerung vor ihm. „Dahin sind jene frohen Stunden!" Jene elegantesten aller Belustigungen endeten mit der Abfahrt der interessanten Kaisertochter Helena, und wenige Tage darauf gieng auch unser Hof nach Potsdam. Erschien gleich dagegen der allbelebende Frühling, so hielt er doch vielleicht unsern Verfasser für jene Freuden nicht schadlos; mindestens behielt er denselben Standpunkt, und beurtheilt Berlin im Frühling und Sommer von oben herab. Daher zeichnet er Berlins Sommergenüsse mit gar matten Farben, weil der Kern der schönen Welt sich gelöset hat, und in keinen glänzenden Feten sich jetzt vereinigt. Ich stelle mich dagegen eine Stufe niedriger, und will ebenfals nur einen Blick auf einige der reichlichen und mannichfaltigen Berlinischen Sommerfreuden werfen, wie sie der höhere Mittelstand und der allgemeine Volkshaufe vorfindet.

Selbst des Hofes Abwesenheit wird ganz und gar nicht bemerkt. Denn hält sich dieser in Charlottenburg auf, so ist er bei der kleinen Entfernung, so gut als in Berlin. Fast täglich sieht man König, Königin und die übrige Familie. Recht oft kömmt die Königin, in einzelnen Fällen sogar von Potsdam aus, ins Nazionaltheater. Ferner: „lebt gleich der Adel auf entfernten Landgütern," so ist dies doch nur ein kleiner Theil. Es bleiben die Minister, das Corps diplomatique, die Garnisons-Offizierfamilien,

die höhern Räthe und Beamte, und bilden mit den Gelehrten und Künstlern, dem Kaufmannsstande, der französischen Kolonie, der angesehnern luxuriösen Judenschaft, ein respektables Publikum, welches die Stadt in gleicher lebhafter Beweglichkeit auch im Sommer erhält. Zwar bewohnen die Wohlhabendern eigne, und die wohlhabend Scheinenden dem Tone gemäß, gemiethete Gartenhäuser vor den Thoren im Thiergarten, in Charlottenburg, Lichtenberg, Schöneberg, Pankow, Französisch-Buchholz u. s. w. Allein sie verlassen deshalb im eigentlichen Sinne die Stadt nicht; denn sie kommen täglich oder sehr oft, aus Geschäfts- oder andern Ursachen herein. Endlich bleibt der Sommer die zum Reisen erwählteste Zeit, folglich kommen im Durchschnitt und in der Quantität unabläßig, wie Ebbe und Fluth, Fremde nach Berlin, die ihre Erwartungen, die schönste der deutschen Städte zu sehen, und einen durch Kunst und Geschmack interessanten, Vergnügen gewährenden, volkreichen Ort kennen zu lernen, erfüllt sehen. Der Fremde müßte gar verstimmt seyn, der in den noch nie gehörten Gedanken einstimmte, daß außer der Karneval- und Revuezeit Berlin ein langweiliger Ort wäre. Nur ein solcher wurde freilich „in seinen Erwartungen getäuscht werden, und wären sie auch noch so wenig gespannt." Mindestens denke ich bereits bewiesen zu haben, daß in der Sommerperiode Berlin Niemand entvölkert nennen darf.

(Die Fortsetzung folgt.)

Maria Stuart.

Auf dem Lauchstädter Theater.

Erinnerst Du Dich, was Du — am öftern Anschaun von Schillers Maria Dich labend — mir zur Antwort gabst, als ich Dir einst von den Herrlichkeiten und Schönheiten in und um das liebliche Dresden, von dem grünen Gewölbe und andern Köstlichkeiten schrieb?

„Entzücken willst du mich — zeigst mir dazu
Noch wundergroße Schätze — ja wärst
Du's selbst, die Welt mit allen ihren Schätzen!
Was willst du Aermste und was kannst du geben?
Mich lockt nicht des eitlen Goldes Geiz!
Bei ihr nur ist des Lebens Reiz —
Um sie, in ew'gem Freudenchore, schweben
Der Anmuth Götter und der Jugendlust,
Das Glück der Himmel ist an ihrer Brust;
Du hast nur todte Schätze zu vergeben!"

Seitdem blieb ich immer in einem seligen Harren und Sehnen nach dem geliebten Bilde. Jeder deiner Briefe warf,

Digitized by Google

durch deinen ewig wiederkehrenden Hymnus: „Es giebt nichts Herrlicheres und Göttlicheres!“ nur immer einen Sternenkranz mehr zu dem reinen heitern Ideal, das ich mir gebildet hatte. Meine Sehnsucht wurde immer größer. Du sprachst so oft von der herrlichen Aufführung in Berlin, von „der Einzigen und dem Einzigen“ (der Unzelmann und Iffland). Ach! dacht' ich, dein guter Franz erblickte das Wunderbild in der herrlichsten Umgebung, im prächtigsten Gefolge, in den Hallen der Hauptstadt; wie wird es dir ergehn, wird es dich eben so bezaubern, wenn du es vielleicht nur in ärmlicher Kleidung, in sparsamem Gefolge, in einem beinahe bäurischen Hause sehn wirst? — Jetzt hab' ich es gesehen. Was soll ich sagen?

Als ich sie sah, die Königin — sie selbst
Von rührend wundersamen Reiz, gewaltig
Ergriff es mich in meiner tiefsten Seele
Und des Gefühls nicht mächtig stand ich da.

O mein Freund, was kann ich wohl Besseres sagen, als was sie selber sagt? Ihre Worte sind ja heilig. Ich müßte eine Schrift erfinden, die in andern Gemüthern alles das wieder entzünde, was der Gegenstand meiner Liebe wundersam in mir hervorgebracht. Und wie anders ließe sich Poesie rein darstellen, als in ihr selbst?

Manches, wohl viel ist schon über die Maria gesagt. Aber wen ergriffe nicht Unmuth, wenn er sich denkt, wie unheilig zum Theil diejenigen sind, die etwas gesagt haben, wie sie's wagen können, dies Gebilde zu entheiligen, zu dem sie nur schüchtern aufblicken sollten, demüthig, mit stummer Rührung! — Der Eine (mich ekelt des Bildes!) ohne Sinn für den eigentlichen innern Geist, für innere Schönheit, vielleicht auch ohne Sinn nur für das Aeußere — zermartert sich, blos die umgebende Hülle anatomisch zu zerlegen, nicht bedenkend, wie ekelhaft sein Geschäft seyn muß für das schönere weibliche Publikum, dem er sich ausschließend gewidmet haben will, und dem er dadurch wirklich anstinken muß. — Der Andere, ohne Sinn für wahre Kunst und Poesie, behandelt die Erscheinung der Maria auf dem berlinischen Theater, wie die Ankunft einer fremden diplomatischen Person am Berliner Stadtthore, die man doch im Intelligenzblatt der Preußischen Monarchie als neuankommend annonziren und zugleich mit etlichen zierlichen Worten der Welt von Ton rekommandiren muß. — Wieder ein Anderer, mit ein klein wenig mehr Sinn, den aber sein Alter schon von ihm fordern kann, macht es, als gienge eine hübsche Dame vor ihm vorüber; er äußert sich hier und da vernünftig über dies und jenes, aber doch

ohne Ueberblick und Sinn für's Ganze. Man soll glauben, als repräsentire er den alten Kronos, unter dessen Würde es sei, dergleichen Dinge noch berichten zu wollen; er verstehe es zwar, will er zu erkennen geben, aber dürfe so etwas doch nur en passant thun. — Am Ende kommt ein Vierter, der sich recht expektoriren will, aber ein Hektikus ist und nichts ausheckt als Auswürfe, und vermehrt die große Bücherzahl noch mit einem Buche „über die Maria Stuart,“ die wohl bei ihrer hohen Schönheit sich einen Geliebten entzünden, ihn als Mann zu sich ziehen und die Mutter eines geliebten Kindes werden könnte; nur muß dieser Mann sich nicht aufdrängen, und keine so unbedeutende Accidentia hinzufügen, als hier geschehen.

Also gesagt ist viel und vielerlei. Aber, ob das Rechte? das wird Jedem sein Inneres sagen. Der Haupt-irrthum scheint darin zu stecken, daß man wähnt die Schillersche Poesie sei ja so leicht, für Jederman verständlich, jeder goutire sie und sie sei daher kinderleicht zu charakterisiren. Aber mich dünkt, sie nach ihrem Werthe rein darzustellen, ist eins der schwierigsten Kunstprobleme und nur für den geübtesten Kunstrichter. Wie Du, trage ich jetzt die Maria, als das Höchste was die Schillersche Thalia hervorgebracht hat, als ein Heiligthum im Herzen und freue mich, auch wohl zu wissen, warum sie mir als eine Schönheit erscheint. Aber es genügt mir an diesem Besitz und ich werde mich wohl hüten, sie unheiligen Herzen aufzudringen. Die kleinen Flecken, die auf der Oberfläche des zarten Gebildes schwimmen, wie werden sie nicht überblendet vom Glanze des Ganzen! So verbirgt ihre Flecken die Sonne.

Laß mich daher nur Etwas noch von der hiesigen mimischen Darstellung sagen.

(Der Beschluß künftig.)

Theaternachricht aus Breslau.

(Breslau, 30 July.)

Herr Klingmann endete am 16ten d. M. seine Gastvorstellungen auf dem hiesigen Theater mit der Rolle des Albrecht in „Agnes Bernauerin.“ Er erwarb sich großen Beifall, besonders als Hamlet. Der Tag der Vorstellung war einer der heißesten des ganzen Sommers: dennoch war das Theater voll und die Theilnahme sehr lebhaft. In den übrigen Rollen fand man bisweilen etwas zu viel Deklamazion an der Stelle des angemessenen Vortrags. Ich will dieses Urtheil nicht geradezu tadeln, das allerdings seinen Grund hat. Nichts desto weniger gehört Herr Klingmann

Digitized by Google

unter die gebildetſten Künſtler, welche in ſeinem Fache das hieſige Theater betreten haben, und er hinterläßt uns eine werthe Erinnerung an die Wirkung, welche er mit nicht gemeinen Mitteln hervorzubringen weiß. — Von Breslau reiſ'te er über Berlin nach Hamburg, um auch dort als Gaſt aufzutreten. Man wird ohne Zweifel den ehemaligen Liebling willkommen heißen. —

Eine Kritik über das Breslauer Theater im Julius-ſtück des Journals des Luxus und der Moden erregt hier den Unwillen der billig Denkenden. Nach einem Maßſtabe, der für die hieſige Bühne keiner ſeyn kann, ſpricht der Einſender in einem ärgerlich ſublimen Ton über Dinge, von welchen er nur halb oder gar nicht unterrichtet iſt. Man findet hier bald den jüdiſch klügelnden Richter wieder, der ſchon im vorigen Jahre über die hieſige Vorſtellung der „Minna von Barnhelm" radotirte; oder richtiger, man findet hier zwei, die mit ihrem Waſſer Einen Born zu füllen bemüht waren. So urtheilen nur Pedanten und Vorwitzige! Wie ich höre, ſoll dieſe ſogenannte Kritik nachdrücklich beleuchtet werden. Dadurch, ſcheint es mir, wiederfährt ihr eine unverdiente Ehre. — Dem hochachtungswürdigen Redakteur jenes Journals kann freilich davon nichts zur Laſt gelegt werden. Wer mag alle die Larven kennen, unter welchen falſche Geſchmacksmünzer ihr Handwerk treiben?

Neueſte Pariſer Moden.

1) Damen-Anzüge. Die länglicht-runden Kopfaufſätze im antiken Geſchmack erhalten ſich noch immer, und werden zur großen Toilette mit ſilbernen Chefs — wie das hohe Kunſtwort heißt — gleich übereinander gekreuzten Bändern, umzogen. Sie ſind gewöhnlich in zweierlei Farben; z. B. die Grundfarbe iſt ſchwarzbraun und die Draperie grün, oder das Eine grau, und das Andere Jonquille; oder aber Lilasgrund und egyptiſche Erdfarbe. Auch wird der Grund, um ihm mehr Ausdruck zu geben, mit Atlaspünktchen, die in der Grundſprache Applications heißen, getüpft und überſäet. — Zum halben Anzuge trägt man Canezous mit Spitzen beſetzt. Die Muſſeline ſind entweder brochirt oder weiß geblümt, oder haben große Rauten (Würfel). — Auch die Strohhüte mit Taffent oder Krepp-Schmuck, vorn ein Büſchel Mohnblumen, ſind ſtark in der Mode. — Den Capotes giebt man oberwärts ein breites Gewinde in 5 bis 6 Falten gelegt, und vorn einen faltigen Büſchel. — Hals- und Armbänder trägt man viel von Perlen; letztere auch von ſchlangenförmig gearbeitetem Gold. — Die langen Muſſelin-Shawls kommen wieder ab. Sie ſind häufig von türkiſcher Kramoiſi-Farbe. Auch werden die viereckigten ſchottiſchen Shawls von Seide und Baumwolle, mit großen Blumen auf einem grauen Grund à la Manteau St. Therèse getragen, aber ſo geworfen daß der linke Arm frei iſt. Auch die langen Schleier ſind völlig noch an der Tagesordnung.

Die langen Taillen wollen kein allgemeines Glück machen. Viele elegante Pariſer Damen entrichten der Mode auf ein kleines Weilchen, manchmal nur auf einen einzigen Tag, ihren ſchuldigen Tribut, und werfen ſich gleich wieder in Roben mit mäßig kurzer Taille, die ſie den Göttinnen des Alterthums näher bringen. Hoffentlich werden wir alſo die alten umgekehrten Trichter- und Wespen-Taillen nie wieder zu ſehen bekommen.

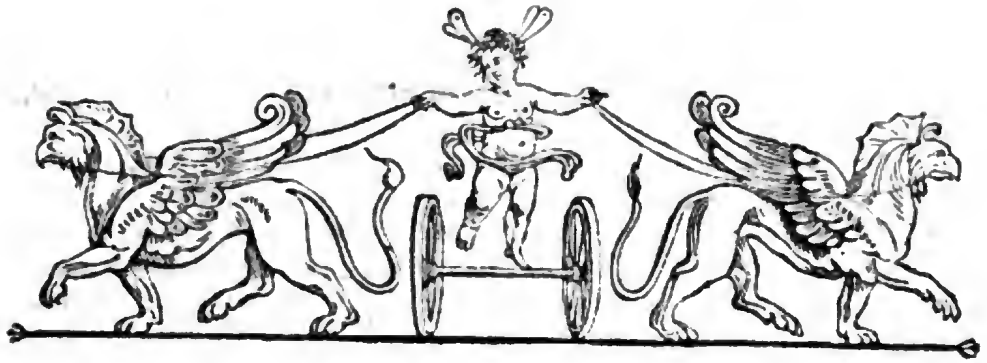
Alles falſche Haar iſt bei den Damen und Herren jetzt völlig in die Acht erklärt. Niemand trägt es mehr, excepté les mamans, ſagt das neueſte Pariſer Modeblatt.

2) Männlicher Anzug. Der bisher nur einen halben Zoll breite Rand vom Hute hat um einen ganzen Zoll an Breite gewonnen (genau gerechnet alſo iſt er $1\frac{1}{2}$ Zoll breit), und zwar wird der Rand nicht mehr an den Seiten gekniffen und in die Länge gezogen, was ihm eine ovale Form giebt: ſondern er iſt völlig rund. — Die Kleider haben einen kleinen ſtehenden Kragen, der ſich über eine breite Patte erhebt; Aufſchläge, die zugeknöpft werden können, zwei kleine Taſchenpatten, und Ermel ohne Knopflöcher. Die Pantalons gehen nicht mehr ſo enorm hoch hinauf, daß man noch ſagen könnte, die Elegants hätten das Herz in den Hoſen.

Theatraliſche Anekdote.

Auf einem brittiſchen Theater in der Provinz ward unlängſt das berühmte Stück Pizarro aufgeführt. Während des Sonnenhymnus gerieth das blitzende Weltauge in Flammen, weil die Lichter zu dicht daran ſtanden. Der Direkteur, der als Hoherprieſter eben aufgetreten war, bemerkte, unter dem Geſange der Strophe: O höchſte Macht ꝛc. den Unſtern, und ſchrie in größter Beſtürzung zum Zetteiträger: die Sonn' iſt angebrant! — dann fuhr er in ſeinem Hymnus fort: O höchſte Macht — „löſch aus die Sonne, ſag' ich!" Gleichwohl erloſch der Sonnenbrand nicht, und der Direkteur fuhr fort zu ſingen und zu fluchen. So ſehr die Zuſchauer in Furcht geriethen, ſo konnten ſie ſich doch nicht enthalten in ein lautes Gelächter auszubrechen. Endlich ward das Sonnenfeuer gelöſcht, das Schauſpiel gieng ſeinen Gang und Hymnus und Chor wurden glücklich vollendet.

Digitized by Google



Zeitung für die elegante Welt.

Sonnabend —— 15 August 1801.

98.

Noch ein Blick auf Berlin im Sommer.

(Fortsetzung.)

Natürlicherweise ist das bunte volkreiche Menschengewühl im Sommer noch bemerkbarer als zu anderer Zeit. Jeder Ort der Erde gewinnt ja im Aeußern, wenn die Natur ihren grünen Schmuck wieder anlegt, wenn Wiese und Wald sich neu bekleiden. Wie sehr gewinnt ein Berlin an Effekt bei der erwärmenden Kraft der Sonne! Die ganze schöne und junge Welt strömt herbei zum Genuße des Frühlings; mag

in vollen, in durstigen Zügen
trinken die freie, die himmlische Luft.

Nichts hält in den frühen und Vormittagsstunden die Spaziergänger zurück, weder die Hitze der herannahenden Mittagszeit, noch der Mangel an Schatten unter den kaum ausschlagenden Bäumen der Lindenallee, noch endlich der wolkentreibende Staub dort! Mit dem Gedanken an diesen, so arg er seyn mag, vereine sich jedoch Preis und Dank für die wohlthätige Besenchtungs-Anstalt unter den Linden! Mindestens wird der Staub dadurch in der heißesten Tageszeit gedämpft, die Austrocknung verhindert, und der junge Baum erfrischt. In den Gebüschen des weiten Thiergartens verschwinden diese Unbequemlichkeiten. Dort ist kühle Labung und Schatten! Dieser Lustwald ist zwar der einzige Hauptspaziergang der Berliner, allein ein Ort, der durch Ausdehnung, durch Vereinigung von Natur und Kunst seines Gleichen sucht und nirgend in der Art findet. Wenn man gleich einen Sommer lang diesen Park täglich besucht, man entdeckt immer noch neue Partien, Teiche, Alleen, romantisch schlängelnde Gänge u. s. w. in demselben. Vormittags geht man nach Kerstен, oder zum Hofjäger und findet mehrere Einzelne und Familiengruppen, auch Frauen und Töchter dort wohnender, in der Stadt bei den Geschäften seyender Männer, bei ihrem Frühstücke. Oft macht ein junger sich empfehlender Mann in diesen Stunden interessante Bekanntschaft, deren Fortsetzung seelige Freuden gewährt! —

Auch andere Spaziergänge Berlins werden schon Vormittags besucht, besonders der vom jetzigen Könige sehr verschönerte Lustgarten, dessen ältere am Wasser laufende Alleen Schatten und Kühlung geben. Hier in der Mitte der Stadt, nahe dem Schloße und der Börse, sitzt mancher Geschäftsmann ein halbes Stündchen und erheitert sich an den Spielen holder Kinder, die mit den Wärterinnen hieher lustwandeln kommen. Auch das Gewühl, das Leben und Treiben in der Stadt selbst, wird durch elegante Damen vermehrt. Vormittags ist die Einkaufszeit für den Putzbedarf, den sie selbst in den zahlreichen Läden am Schloßplatze, in der Breitenstraße u. s. w. sich besorgen, um ein Paar Stunden darauf bei dem Diner davon Gebrauch zu machen. Zahlreiche Mittags- und Abendgesellschaften und glanzende Zirkel giebt es auch jeden Sonntag. Ohne Ausnahme sind täglich blos bei Kerstен im Thiergarten, (ehmals

Digitized by Google

Richard) 3 bis 4 zahlreiche Picknicks und Gastereien; ja es würden mehrere seyn, wenn der Platz für die dort am liebsten hinziehende elegantere Menschenmenge nicht etwas beschränkt wäre. Auch bestehen täglich die dortigen Zirkel aus Leuten, von wahrlich! hohem Range, „die auch im Winter sehr sichtbar gewesen sind.“

Daß neben diesen an einem öffentlichen Lustorte speisenden Gesellschaften, glänzende Mittagsmale bald in der Stadt selbst, bald auf den Landhäusern gegeben werden; daß Gesellschaften einige Meilen weit Picknicksartig aufs Land fahren, und sich dort die üppigsten Genüsse des Stadtlebens verschaffen, ist unabläßig an der Tagesordnung. Da es in der Stadt eine Menge Paläste und Häuser giebt, welche in ihrem Bezirke oft weit ausgedehnte Gärten bei sich haben, so bieten diese sattsame Gelegenheit zu eleganten Abendfeten dar. Ein wohlhabender Einwohner Berlins, der das Lokale dazu hat, wird gewiß seinen Freunden Gartenkonzerte, Erleuchtungen, Wasserfahrten, kleine Feuerwerke u. s. w. veranstalten.

Hierzu kommen die täglichen Sommerfreuden zahlreicher, jedoch geschlossener Gesellschaften, die ihren Theilnehmern offen stehen. Vornehmlich kommen hier die schönen Gärten einiger Ressourcen in Betracht. Welch geräumiges und reizendes Lokale hat nicht die Ressource im Georgeschen Garten! Mannichfaltige Freuden, die der Sommer zu geben vermag, kann man in dieser Gesellschaft genießen. Sie besteht aus den vornehmsten bürgerlichen Familien, aus den thätigsten Staats- und Geschäftsmännern, vielen Räthen und Sekretairen aller Kollegien und den angesehensten Partikuliers und Kaufleuten. Diese suchen und finden hier Erholung von der Last ihres Tagewerks, und kommen entweder zum Mittagsmale oder um die Abendstunden froh und zwanglos zuzubringen, mit liebenswürdigen Frauen und Töchtern hieher. Jedem mitgebrachten Fremden steht gastfrei der Zutritt offen. Welche Stadt hat eine dieser ganz gleiche Anstalt? Aehnliche unter mancherlei Namen giebts überall; allein bald Adel- bald Geldstolz vertreiben den Geist ächter Humanität, der solche Institute beseelen muß.

Das gleichfalls durch lobenswerthe Verfassung angenehme Casino hat, besonders die fremden Gesandten und Legazionssekretaire, den höhern Adel, die hohen Räthe und Offiziere zu Mitgliedern. Da es aber keinen besondern Sommeraufenthalt hat, so sei bei Schilderung der Vergnügungen dieser Jahreszeit hier davon nicht die Rede. Dagegen komme die große Freimaurer Loge Royale York wegen ihres anmuthigen schattenreichen Gartens, den die Brüder mit ihren Familien häufig besuchen, in Betracht. Ferner die Therbuschische Ressource und viele andere Institute der Art für gebildetere Menschen.

Wenn gleich alle diese Gesellschaften in und außer der Stadt täglich reichlich besucht werden; wenn gleich im Nazionaltheater, das anerkannt vortreflich ist, das jedoch jener Verfasser durchaus die einzige Sommerunterhaltung — freilich für den, der die freie Luft nicht liebt! — nennt, eine anziehende Vorstellung das jetzt gewöhnlich leere Haus mit schwitzenden Zuschauern füllt: *) so merkt man am schönen Abende eines heißen Tages auf den nicht blos lebhaften, nein! fast gedrängt vollen Promenaden dies keinesweges. Man gehe um 7 Uhr Abends nur einmal die Linden herauf, und wird meiner Worte Wahrheit einsehen. Eine Menge Menschen kömmt aus der Stadt und beginnt den Abendspaziergang; eine andere Menge, die den Nachmittag im Thiergarten genossen, kehrt heim. So wallts fort bis zur Mitte des Thiergartens. Erst gegen 9 Uhr wird dieser leer, und das Gedränge unter den Linden erreicht den höchsten Punkt seiner Lebhaftigkeit, um wieder abzunehmen.

Jetzt beginnen, freilich für den zum Abend nicht anderweitig, etwa zu geheimern Freuden eines Privatboudoirs Engagirten, die allgemeinern Recréations de la soirée. Die Wachslerzen auf den großen Armleuchtern von argent haché in den Tempeln der B* und E* werden angezündet! Mädchen in modernster Form durchsichtig gekleidet, die sich den Abend über bald hier bald dort gezeigt haben, hören auf zu schmachten, und finden in der Dämmerung ihre Heimführer. Cypria ist eine gefällige lächelnde Gottheit, die in jeder Jahreszeit ihre Verehrer hat. Nie aber hat sie, und gewiß auch in Berlin, lebhaftere als im Sommer, wo der Naturgenuß, und ein lauwarmer schöner Abend mehr als jeder andere Reiz zu ihr hinzieht! —

(Der Beschluß künftig.)

*) Hier vom Theater nichts mehr! Da aber Schreiber dieses ein anhänglicher Schauspielfreund ist, so behält er sich, — falls die Redaktion es erlaubt, — vor, in der Folge einer der frühesten Referenten jeder neuen Berliner Theatererscheinung des Repertoire oder Personale zu werden.

Digitized by Google

Maria Stuart.

Auf dem Lauchstädter Theater.

(Beſchluß.)

Madame Vohs, als Maria Stuart, trug den Triumph der ganzen Darſtellung davon. So hieß es allgemein, und deshalb iſt es bedenklich, gegen dieſe allgemeine Stimme etwas zu ſagen. Allein, mit den allgemeinen Stimmen iſt es nicht ſelten ſolche Sache! Rechnet man alles das ab, was die Natur ſchon gethan hat, um Madame Vohs zur erſten Schauſpielerin unter der Truppe zu machen, ihre ſchöne Geſtalt, und was ſie noch ſelbſt dafür thut, die edle Haltung ihres Körpers und ihre jedes Mal ſo anziehende Kleidung, ferner ihr reines ſonores Organ; ſo mögte wohl wenig übrig bleiben, was ſie nur zu einer mittelmäßigen Schauſpielerin bilden könnte. Darum iſt ſie auch nur Schauſpielerin, nicht Künſtlerin. Denn, hat man ſie erſt öfter geſehn, ſo vermißt man leider zu ſehr Alles dasjenige, was nur ein tiefes, fleißiges Studium in ihre Kunſt hervorbringen kann. Sie nimmt jede Rolle auf dieſelbe Art, ihr Ton iſt meiſt immer derſelbe, ihre Deklamazion, ja ſelbſt ihre Geſtikulazion iſt immer die nehmliche und Alles muß prezieus dargeſtellt werden. Freilich dem Publikum, und vor allen dem Halliſchen (daß es einzelne Ausnahmen giebt, verſteht ſich) mag ſo etwas gefallen, aber dem Kenner kann es unmöglich genügen. Weißt Du noch, wie wir in Berlin immer ſo gern in die folgenden Aufführungen eines Stückes giengen und uns darauf freuten, wie Künſtler und Künſtlerin heute ſpielen, wie anders und glücklicher ſie dieſes und jenes darſtellen würden und wie ſie uns ſo herrlich befriedigten? Aber von alle dem iſt hier nichts; einmal die Maria Stuart von Madame Vohs ſpielen geſehn, heißt ſie für immer geſehn.

Wie ganz anders dagegen Herr Vohs! Nur leider, daß wir dieſen braven Künſtler, der im vorigen Jahr den Mortimer vortreflich geſpielt haben ſoll, diesmal in dieſer Rolle nicht ſahen. Sie iſt der jetzigen ſchwachen Konſtituzion ſeiner Körpers noch zu angreifend, da die Darſtellung vom vorigen Jahre ſo gefährlich auf ihn gewirkt hat; deshalb wurde der Mortimer diesmal Herrn Halde übertragen, der ihn auch ziemlich gut ſpielte.

Vieles was über Madame Vohs geſagt, ließe ſich auch auf Halde anwenden. Seine Geſtalt iſt ſchön, ſeine Deklamazion feurig; aber dies mögte vielleicht alles ſeyn. Es fehlt ihm neben ſo viel andern Dingen vorzüglich an derjenigen Beſonnenheit, die auch im höchſten Spiel der Leidenſchaft dem Künſtler noch treu bleiben und ihn vor Fehltritten bewahren muß. Das kleine Theater bebt, wenn er ſpricht; aber dabei wird die Stimme hallend, die feinern Modulazionen des Ausdrucks müſſen fehlen, und manches wird ſogar verſchluckt. Ein gehöriges Studium würde ihn vielleicht bilden, da er gewiß Anlagen zu ſeiner Kunſt hat; denn die ſo heterogene Rolle des Melvil machte er anderthalb Stunden nach ſeinem Tode recht brav. Doch die Auferſtehung ſoll ja die Menſchen verklären. —

Den Triumph der ganzen Darſtellung aber trug, nach meiner Meinung, Becker als Burleigh davon, einer der gebildetſten Schauſpieler in der Geſellſchaft, wenn er nur noch kleine Fehler wegzuſchaffen ſuchte. So z. B. wird er in der Deklamazion oft zu ſchnell und dabei ausdrucksios. Dagegen war vieles in ſeinem Spiel ganz vortreflich. Dieſe Kälte, dieſe Politik, dieſe Grauſamkeit, die ihn oft warm beredt machte, ſtellte er herrlich dar, und über Alles gieng ſein ſo vortrefliches Mienenſpiel, das viel Einſicht in ſeine Rolle verrieth.

Nach ihm ſpielte Graff als Talbot recht brav, wenn wir gleich Graff ſchon beſſer haben ſpielen ſehn. Er wurde bei der Darſtellung der Aufrichtigkeit und Bravheit, die in ſeiner Rolle herrſchte, oft eintönig. Er hätte mehr Ehrfurcht einflößen ſollen, welches Malkolmi als Paulet that. Die Rolle wurde recht gut gegeben, ſo wie Herrn Malkomi ſo leicht keine Rolle mißglückt. Er ſpielt immer die Alten, und da iſt es ſeinem Alter wohl gern zu verzeihen, wenn das Memoriren mitunter fehlt. — Alle übrige Rollen höchſt mittelmäßig, z. B. Teiceſter, geſpielt von Cordemann; am beſten noch im 5ten Akt, wo er den erſchütternden Monolog ſpricht, wie Maria hingerichtet wird.

Nach dem heiligen Ausſpruch: „die Erſten ſollen die Letzten ſeyn und die Letzten die Erſten“ mit dem ſich dieſe Schauſpielerin auch tröſten mag, nennen wir jetzt die Malkolmi als Eliſabeth. Selbſt in Berlin, wie Du mir ſchriebſt, ſoll dieſe Rolle, die doch ſo unendlich intereſſant, aber zugleich ſehr ſchwer iſt, ſchlecht gegeben werden; und Trotz der Mühe und Anſtrengung, die es Mdm. Malkolmi gewiß koſtete, um ſie nur noch ſo erträglich zu ſpielen, als ſie ſie ſpielte, war es doch immer ſehr ſichtbar, daß gewiß eine ſehr große Künſtlerin dazu gehöre, dieſe Rolle richtig darzuſtellen.

M. Teller, als Hanna Kennedy, war recht an ihrem Platz, und das ältliche Geſicht, und die Verrenkung

Digitized by Google

und das Zerren der Gesichtsmuskeln, vorzüglich die der Augenbraunen und des Mundes, machten hier keine Verrenkung im Stücke, die sie sonst wohl anzurichten pflegt.

Tagesgeschichte aus England.

(Eton bei Windsor, 28 Juw.)

— Ohnerachtet der Besuch der königl. Familie zu Cuffnells, dem Landsitze des Herrn Rose, nur wenige Tage gedauert hat, so soll er doch dem Eigenthümer nicht weniger als 10,000 Pf. Sterl. gekostet haben. Man kann also ermessen, daß der Aufwand königlich gewesen seyn müsse. Unterdeß ist dieser Herr Rose ein sehr reicher Mann, der solche Summe für die Ehre, eine königl. Familie bei sich zu haben, wohl drauf gehen lassen kann. Während der Staatsverwaltung des Herrn Pitt war er Sekretair bei der Schatzkammer, eine Stelle, welche, wie man berechnet, in den letzten Jahren gegen 20,000 Pf. Sterl. jährlich eingetragen haben soll.

Die berühmte Madame Milnes, die ich Ihnen schon öfter genannt und die erst im Juny eine äußerst brillante Maskerade gab, bei welcher der Prinz von Wallis und der Erbstatthalter von Holland sich unter den 700 eingeladenen Gästen befanden, hat wieder dieser Tage ein kostbares Souper gegeben, wovon die öffentlichen Blätter voll sind, und wobei man unter den Seltenheiten der Tafel mit einer Bewunderung sieben Paar Wachteln erwähnt. Ihre Abreise nach ihrem Landsitz in Yorkshire würde bei einem großen Theile der höhern Welt, die sich in ihrem prächtigen höchst geschmackvollen Hause wohl befindet, sehr viel Bedauern erregen, wenn nicht die Reichen und Vornehmern — es eben so machten, wie sie; denn, nach dem Sprichwort, ist jetzt kein Mensch mehr in London. — Auch die andere berühmte Göttin des Tages, Mad. Walker, die mit jener in Absicht des Geschmacks und gesellschaftlichen Raffiniments rivalisirt, und sie ohne Bedenken übertrift, sejournirt jetzt auf dem Lande. Sie hat jetzt von ihrem Gemahl ein Jahrgeld, oder sogenanntes Nadelgeld (pin-money) von 10,000 Pfund. Damit läßt sich schon etwas anfangen.

Eins der angesehensten und edelsten Häuser in Britannien ist jetzt das Herzogl. Marlboroughsche. Der jetzige Herzog — ein Urenkel des berühmten Feldherrn und ein Mann von 63 Jahren — lebt indessen mit seiner vortreflichen Gemahlin sehr eingezogen, und sie erscheinen nur selten in den Kreisen der großen Welt. Ihr Reichthum, die Würde ihres Standes und ihr achtungswerther Charakter würden sie zu den vorzüglichsten Zierden der hohen Gesellschaften machen; allein sie lieben die Stille und vermeiden das Geräusch der Menge so viel, als möglich. Den größten Theil des Jahres halten sie sich zu Blenheim, einem berühmten Familien-Schlosse, auf; während des Winters kommen sie von Zeit zu Zeit nach London, und in den letzten Sommermonathen beehren sie Brighton gewöhnlich mit ihrer Gegenwart.

Des Herzogs Erzieher war der vortrefliche Bryant. Er hat sieben Kinder, zwei Söhne und fünf Töchter. Der älteste Sohn und der Erbe des Hauses ist der Marquis von Blandford, der auch mehrere Kinder hat. Der jüngste Sohn ist Lord Francis Spencer. Zwischen diesen war Lord Henry Spencer, ein hofnungsvoller junger Mann, welcher vor einigen Jahren, im 25sten Jahre seines Alters, als Englischer Gesandter zu Berlin, starb. Von den Töchtern sind vier verheirathet: die älteste an Lord Elisden, die zweite an Herrn Ashley, Bruder des Grafen Shaftesbury; die dritte an einen Neffen des Herzogs, Herrn Spencer, Sohn von Lord Charles Spencer, und die vierte an einen Geistlichen, Herrn Nares. Die letzte Heirath war die Folge einer starken Zuneigung des jungen Töchterchens, wider den Willen der herzoglichen Eltern. Ueberhaupt ist keine von den Heirathen so glänzend, als der hohe Rang des Marlboroughschen Hauses erwarten ließ. Dies mag wohl der einsamen Lebensart, da man die Töchter nicht genug in die große Welt einführte, zuzuschreiben seyn. Die jüngste Tochter ist eine schöne, noch ungepflückte Blume. N.

Der gelehrte Wind.

Von diesem, o! von diesem wissen
Wir ganz genau, woher er kommt, wohin er fährt,
Und auch warum er pfeifen muß. — Er nährt
Den Blasebalg mit guten Bissen.

N.

Hierbei eine Beilage nebst Intelligenzblatt Num. 29.

Digitized by Google

Beilage

zu

Num. 98 der Zeitung für die elegante Welt.

Regenten-Ehre.

Wer Johann Aloys II. Fürsten zu Oetting-Oetting und Oettingen-Spielberg kannte, der wird überzeugt seyn, daß Sein Andenken noch fortdaure, und wer Ihn nicht kannte, der kann aus dem Munde jedes Seiner Unterthanen hören: Er war uns Allen Vater! — Oettingen hat das Glück, unter seinen Fürsten manchen edlen Mann zu zählen, und in der Reihe dieser Edlen steht Aloys II. oben an. —

Unerträglich wäre der Verlust, untröstlich Oettingens Genius über Seinen frühen Tod geblieben, hätte nicht Aloys uns in Seiner Ihm gleichen Gemahlin eine starke Stütze — in Seinen Ihm ähnlichen Prinzen eine frohe Hofnung gelassen. — Wie sehr Fürstin Aloysia das Andenken Ihres Gemahls ehre, das zeigte Sie längst in Ihrer ganzen Handlungsweise, die uns die noch fortdaurende Gegenwart des Geistes unsers nun seit vier Jahren verewigten Regenten in jeden Spuren verrieth. Nun hat Sie Ihm aber auch ein sinnliches Denkmal errichtet, das so ganz Ihrem Herzen entspricht. Sie erbaute auf Ihre eigene Kosten eine geschmackvolle, doch einfache Gruft, und ließ den Leichnam Ihres Gemahls in dieselbe bringen. Diese Gruft, so einfach und anspruchlos sie sich zeiget, so viel Großes und Schönes enthält sie. — Ein achtungswürdiger Künstler, Herr Haaf aus Augsburg, hat so ganz in dem Geist unserer edlen Fürstin dieses Denkmal bearbeitet, daß dem Manne von Gefühl, wie dem Kenner, wohl kein Wunsch übrig bleibt. — In der Mitte der Halle erhebt sich der aus Marmor gebauene Sarkophag in edlem, einfachen Styl; an demselben lehnt eine weibliche Figur, in griechischem Kostüm, von weißem Marmor, die rechte Hand auf den Sarg gelehnt, auf den sie eben Blumen gelegt hat; in der Linken, die sie an das Herz drückt, liegt das Bildnis des verewigten Fürsten. Im Begrif sich zu entfernen, blickt sie sehnsuchtsvoll auf das Bildnis. — Der Ausdruck des Gesichtes, so wie die ganze Haltung dieser Figur hat so viel Erhabenes und Rührendes, daß man bei ihrer Betrachtung sich ganz in die Stimmung erhoben fühlt, die man allein am Grabe eines Edlen haben kann. Die ganze Figur ist mit so viel Kunstfleiß gearbeitet, daß man wohl sagen kann, der brave Künstler habe sich selbst ein ewiges Denkmal gesetzet. — Im Hintergrund der Halle steht ein Altar von Marmor. Das Altarblatt, eine Antike von Schmelzarbeit, das Begräbnis des Heilandes vorstellend, ist ein unschätzbares Meisterstuck, das den unbekannten Meister in die Klasse der ersten Künstler erhebt. Auf der rechten Seite der Halle ist ein gleichfals marmornes Grabmal der ersten Gemahlin unsers verewigten Fürsten, eine Prinzessin von Thurn und Taxis. —

Diese wahrhaft fürstliche Gruft wurde am 11 July dieses Jahres durch eine vortrefliche Kantate eingeweiht, bei der man es fühlte, daß der Dichter, der Tonkünstler, und die Sänger von Liebe für den Verklärten begeistert waren. — Der Text derselben floß aus der Feder des verdienstvollen Herrn Präsidenten von Ruoesch, und die Musik ist vom Herrn Abbe' Vihler, Kapellmeister in Augsburg: diese entsprach ganz der Forderung, die Klopstock von der Kirchenmusik macht, wo er sagt:

Digitized by Google

Kraftvoll und tief dringt sie ins Herz: sie verachtet
Alles was uns bis zur Thräne nicht erhebet:
Was nicht füllet den Geist mit Schauer
Oder mit himmlischen Ernst.

Und von jenem seyen hier nur diese wenige Proben, die gewiß hinreichen auf das Ganze zu schließen:

Weinet immer! — Heilig ist die Thräne,
Die in der Trauer wehmuthsvolle Töne
Sich mischt, und sanft, und mild
Dem Herzen, wie dem Aug' entquillt!
Mit solchen Thränen eingeweiht
Zur Auferstehungsherrlichkeit —
Sei uns gesegnet, ernste Halle
Des Tod's! — O sieh uns hier
Gebeugt in Staub, uns alle, alle,
Furchtbarer! Ewiger! vor dir!
In deine Arme legen wir
O Herr! den edlen Rest, die Glieder
Des liebsten, besten Fürsten nieder:
Sanft sei Ihm stets Sein Ruhebette,
Und Engel schweben um die Stätte,
Die Ihm Louisens Zärtlichkeit
Zum Denkmal Ihrer Liebe weiht!

Man mußte es selbst fühlen, wie das: — „Furchtbarer! Ewiger! Vor dir!" Das Herz erschütterte, und wie dann das: — „Sanft sei Ihm stets Sein Ruhebette — — zum Denkmal Ihrer Liebe reicht" so sanft die Herzen in die süßen Gefühle der Wehmuth, der Dankbarkeit und der Liebe senkte. —

Das schöne, ausdrucksvolle Duett drang tief ins Herz, und wirkte um so sichtbarer auf alle Gemüther, je redlicher der Wunsch:

O daß dies Monument der Liebe
Nicht Grab des besten Fürsten wär',
Nur Monument der Liebe bliebe,
Von Leichen immer leer!

aus Aller Herzen gemeinschaftlich empor zum Himmel stieg. — Mit wahrem Christenmuthe, und froher Hofnung erfüllten Worte, wie folgende, das Herz:

„Die Thränen, die wir unterm Monde weinen
Auf ewig trocknen, kann nur Er allein!
Wohl uns! wohl uns! Er kennt sie all' die Seinen,
Und wird ihr Alles ewig seyn!"

So stark hab' ich nie den Sinn der Worte gefühlt: — „Auch der Trennungs-Schmerz ist dann nicht mehr" als ich ihn hier gefühlet habe. —

Mit bewunderungswürdiger Fassung wohnte die Fürstin mit all den Ihrigen dieser schönen, mehr rührenden als traurigen Feierlichkeit bei. Gerne verweilt Sie da, und kein Fremder wird Oettingen vorübergehn ohne dies schöne Denkmal der Liebe, und der Kunst bewundert zu haben. —

Digitized by Google

Intelligenzblatt

der

Zeitung für die elegante Welt.

Sonnabend — 15 August 1801.

29.

Vorschlag zur Güte.

Die Korrespondenznachrichten der Zeitung f. d. eleg. W., zumal die aus entferntern Ländern, werden so häufig von manchen politischen Blättern im nördlichen und südlichen Deutschlande benutzt, daß man seit einiger Zeit sogar derselben die Ehre erzeigt, ganze Seitenlange Rubriken daraus wörtlich nachzuschreiben. Man würde dies sehr gern für einen schmeichelhaften Beweis des Vertrauens in den Kredit der Zeitung nehmen, wenn durch eine gar zu schnelle Folge solcher Abdrücke nicht der Effekt ihrer eigenen Blätter geschwächt würde, und wenn diese politischen Zeitungen nur so loyal seyn wollten, statt zu sagen: in öffentlichen Blättern hat dies und jenes gestanden, oder statt gar noch obendrein Ort und Datum aus unsrer Zeitung zu entlehnen, gerade heraus die Quelle anzugeben, woraus sie geschöpft haben. Wo sich von selber präsumiren läßt, daß ein Institut sich vielleicht nicht ohne beträchtlichen Aufwand in den Besitz gewisser Materialien gesetzt haben kann, da sollte man sich doch an das Suum cuique erinnern, oder sich wenigstens jene billige Bedingung gefallen lassen, welche die französischen Blätter mit ungleich größerer Politesse beständig von selber gegen einander beobachten.

Red.

Bei J. C. Hinrichs Buchhändler in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Figaros Leben und jugendliche Abenteuer von F. Regnault Warin, Verfasser des Magdalenen-Kirchhofs, d. Höhle Strozzi, ꝛc. 2 Bände mit 3 colorirten Kupfern. 8. 1 thl. 16 gr.

So verschieden die Rollen sind, die der allgemein bekannte Held dieser Geschichte spielt, (indem er bald als Mädchen, bald als Gespenst, dann wieder als Bedienter, Wundarzt, Philosoph, Moralist, auftritt —) so geschickt weiß ihn der Verfasser, dessen angenehme Darstellungsgabe bekannt und beliebt ist, durch alle diese heterogenen Rollen, zum nicht geringen Vergnügen des Lesers, hindurch zu führen. Die feinen Züge von Welt und Menschenkenntniß, die überall in dieser tragi-komischen Geschichte durchschimmern, die zwar leicht und flüchtig hingeworfen, dennoch merklich hervorstechen und gute Wirkung thun, — machen die Lektüre dieses Romans, selbst für den etwas eklern Gaum gebildeter Leser, zu einer angenehmen Würze ihrer Erholungsstunden.

Magdeburg und Dessau bei Fr. W. Bauer ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Bericht von den Feldzügen Bonaparte in Egypten und Syrien, von Berthier, Divisionsgeneral und Chef des Generalstabes der Armee im Orient. A. d. Französischen. 8. 12 gr.

Ueber das französische Original dieser Rice findet man in dem zu Paris herauskommenden Journal des Defenseur folgende Rezension:

„Der Name des Heiden, an dessen unermeßliche und rühmliche Arbeiten dieser Titel erinnert, die Bewunderung, die sie nicht nur der ganzen Republik, sondern selbst den andern Welttheilen einflößen, die Bravour und Aufopferung der würdigen Franzosen, welche unter seinem Commando triumphirten, der denkwürdige Antheil, welchen der Verfasser dieses Berichts selbst an so vielen Großthaten nahm, alles vereinigt sich, um dieses Werk begierig zu durchlesen. Wenigstens konnte die Berichterstattung von keinem unverwerflichen Zeugen geschrieben seyn, und man möchte schwerlich in einem andern Werke die Treue

Digitized by Google

bei Erzähl. der Facta die erste, die so vorzügliche, aber immer so seltnere Eigenschaft bei Werken dieser Art finden. Die Geschichte ist glücklich, wenn sie nach ähnlichen Materialien arbeiten kann ꝛc."

Selbst General Spengporten hielt es werth, Sr. Russisch Kayserl. Majestät ein Exemplar davon zu schicken.

Die Concurrenz verschiedener Umstände machen es uns nothwendig, das Journal allgemeiner Heirathstempel für Verehlichte und Unverehlichte beiderlei Geschlechts, und die damit verbundenen Geschäfte nicht mehr unter der Firma Buch- und Oekonomiehandlung sondern unter folgender Firma fortzusetzen:

Bureau für den allgemeinen Heirathstempel in Penig.

Es haben sich also alle, die künftig mit diesem unsern Institute in Geschäfte und Correspondenz treten wollen, blos und allein unter dieser Addresse an uns zu wenden, weil sowohl die Redaction, als auch die Spedition dieses Journals in andere Hände gekommen ist, und jeder Brief der unter einer andern Addresse eingehet, nicht an die Behörde kommen, und daher seinen Zweck nicht erreichen würde.

Denen Herren Buchhändlern wird die Buch- und Oekonomiehandlung in Penig die bereits bestellten Exemplare bis Ende dieses Jahres in Kommission ausliefern, diejenigen aber, die bis jetzt ihre Bestellung noch nicht gemacht haben, können sich durch Herrn Reinicke in Leipzig an uns selbst wenden.

Penig im July 1801.

Bureau
für den allgem. Heirathstempel.

Magdeburg und Dessau bei Fr. W. Bauer ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Stosch, Ferd., Predigten und andere christliche Betrachtungen. 2 Theile. gr. 8. 2 thl. 14 gr.

Die gute Rezension, welche der erste Theil dieser Predigten in verschiedenen kritischen Blättern erhalten hat, bürgt für die Güte des 2ten Theils.

Julie Saint Albain. Ein Roman in 2 Bändchen mit 1 Kupfer. Dresden bei Heinrich Gerlach. 1 thl. 18 gr.

Dieses Buch darf sich den Beifall aller derjenigen Leser versprechen, welche noch ein andres höheres Bedürfniß kennen, als ihre Phantasie mit eben so rohen als unzusammenhängenden Bildern und Begebenheiten anzufüllen. Es enthält eine interessante, aber ziemlich einfache Geschichte, welche in einer reinen und guten Sprache vorgetragen, oft eine leise Rührung erweckt, manchmal ein Lächeln erregt und niemals das Anziehende verliert, die Charaktere sind mit wenigem Aufwande bestimmt und zart gezeichnet, und viele feine und scharfsinnige Bemerkungen erhöhen das Interesse. Gewiß wird jeder gebildete Leser dieses kleine Werk mit Vergnügen zu Ende lesen, und bei wiederholter Lektüre ein noch größeres Vergnügen empfinden.

Magdeburg und Dessau bei Fr. W. Bauer ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Zerrenners Volksbuch. Ein faßlicher Unterricht in nützlichen Kenntnissen und Sachen, mittelst einer zusammhängenden Erzählung für Landleute. 2 Theile. Neue Auflage. 8.

Dieses Werk verdiente in den Händen eines jeden Landmanns, oder wenigstens einmal in jeder Gemeinde zu seyn; um dies zu befördern setze ich den Ladenpreiß von 2 thl. welcher außerdem schon geringe für 3 Alphabet ist, bis Ende dieses Jahres auf 1 thl. 8 gr. herab, für welchen Preiß es eine jede Buchhandlung liefert.

Bei O. G. Verdion in Eisleben ist in lezterer Ostermesse erschienen, und nunmehr in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Graurock, oder der moderne treue Eckart. Eine etwas ungewöhnliche Geschichte, 2 Theile, 8. 2 thlr.

Der 2te Theil wird in nächster Michaelismesse gratis nachgeliefert. Herr J. G. Graffe in Leipzig liefert sofort gegen Zeddel sowohl für Rechnung des Verlegers als auch für seine eigene mehr aus an alle Buchhandlungen.

Allgemeiner Heirathstempel für Verehlichte und Unverehlichte beiderlei Geschlechts. Penig im Bureau für d. allgem. Heirathstempel. Jahrgang 1801. 2 thl. sächß.

Von diesem interessanten und beliebten Journal ist so eben das dritte Stück erschienen, mit dem sich das erste halbe Jahr schließt. Damen die vielleicht noch jetzt eintreten wollen, erbieten wir uns die im künftigen halben Jahr erscheinenden 4 Stücke besonders für 1 thl. abzulassen. Wer mehrere Exemplare bey uns selbst für baares Geld verschreibt, erhält vom Thaler 6 gr. Rabatt. Auch können vom ersten Stück im Jahr 1798, worin der vollständige Plan befindlich, noch einige Exemplare für 8 gr. abgeliefert werden.

Digitized by Google

Man abonnirt auf dieses Journal in allen Buchhandlungen und Postämtern Deutschlands. Hauptversendung haben

Das K. Reichs-Obersthofpostamt Wien.
Das K. Reichs-Oberpostamt Nürnberg.
Das K. Reichs-Oberpostamt Erfurt.
Das Königl. Churfürstl. Oberpostamt Hannowr.
Das Königl. Böhm. Oberpostamt Prag.
Das Königl. Preuß. Grenzpostamt Halle.

Penig im July 1801.

Bureau
für den allgem. Heirathstempel.

Magdeburg und Dessau bei Fr. W. Bauer ist erschienen:

Villaret französisches Lesebuch zur Selbsterlernung der Sprache, Bildung des Styls und des Geschmacks. Für untere und mittlere Klassen. 8. 12 gr.

Dieses Lesebuch ist bereits in verschiedenen Schulen, wegen seiner Brauchbarkeit eingeführt, (man lese die äußerst gute Rezension in der Jenaischen Litt. Zeit. Junystück 1801. Num. 175.) Um dieses noch mehr zu befördern, will ich denen Herrn Lehrern, welche sich grade an mich wenden 12 Exempl. für 5 thl. — 25 Exempl. für 9 thl. 9 gr. — und 50 Exempl. für 16 thl. 16 gr. — gegen baare Einsendung des Betrags verabfolgen lassen.

Ludwig Theoboul Kosegarten's Poesieen.

Neue verbesserte und vermehrte Ausgabe.

Seit mehrern Messen schon waren die drey Ausgaben meiner Poesieen, welche im Jahr 1798 erschienen, gänzlich vergriffen, nicht früher aber, als bis jezt, habe ich dazu gelangen können, die längst geforderte und versprochene neue Revision derselben zu beendigen. Aus Gelegenheit dieses Geschäftes habe ich die sämmtlichen bis jetzt erschienenen Rezensionen der Poesieen, soviel deren in meiner Abgeschiedenheit mir nur immer haben bekannt werden mögen, sorgfältig verglichen und getreulich beherzigt. Daß ich die Weisungen der Kunstrichter nicht unbenutzt gelassen, wird sich zeigen. Man wird finden, daß die Hälfte wenigstens der ältern Stücke (darunter manche der korrektesten und beliebtesten; das ganze Elysium, z. B. fast alle Romanzen, und eine ganze Heerschaft Oden, Lieder und Elegien aus der Periode der sentimentalen Poesie) gänzlich gestrichen, daß von den übrigen viele so gut wie neu geschrieben, alle aber verändert und hoffentlich verbessert worden. Sollte gleichwohl auch in dieser neuen Redaction den Forderungen der Kunstkritik nicht überall Genüge geleistet, sollte vielmehr manche Stanze, manches Stück vielleicht stehen geblieben seyn, was von einem und anderm ihrer Wortführer mit dem Obelus bezeichnet wurde, so geschahe solches keinesweges aus einer eiteln Vorliebe ihres Verfassers; es geschahe gemeiniglich in Fällen, wo die Aussprüche der Kunstrichter einander diametrisch entgegen standen; wo mir demnach nichts anders übrig blieb (bey dem abermaligen Schwanken zumal aller ästhetischen Grundbegriffe, wovon zu wünschen und zu hoffen steht, daß solches in eine desto tiefere und bleibendere Begründung übergehen möge) als dem Urtheil des eigenen Sinnes zu folgen; was ich denn um so zuversichtlicher that, so oft ich mich versichert halten durfte, daß solches mit dem Urtheil jener unsichtbaren ästhetischen Kirche, welche darum, weil sie die verschwiegenere und verschämtere ist, im geringsten nicht weniger Rücksicht und Ehrerbietung verdient, als die äußere, sicht- und hörbare, auf das genaueste zusammentreffe.

Altenkirchen zu Ende des May 1801.

Ludwig Theoboul Kosegarten.

* * *

Die neue Ausgabe dieser Poesieen, welche nach wie vor die Nachfrage des Publikums erregen, wird zur Ostermesse 1801 erscheinen. Da der Verfasser die verworfenen älteren Stücke durch neue, zum Theil ungedruckte, ersetzte, so wird sie zwar nicht stärker, doch aber auch nur um ein weniges schwächer ausfallen, als die von 1798. Gleich dieser wird sie in sechs Bücher vertheilt, und mit passenden historischen und allegorischen Kupfern, auch einem neuen Portrait des Verfassers verziert seyn. Für die Liebhaber von Prachtausgaben wird eine Anzahl Exemplare auf dem besten Velin- und englischem Druckpapier abgezogen; zur Nothwehr gegen die Nachdrucker aber auch zugleich eine möglichst wohlfeile Ausgabe veranstaltet werden. Für die Besitzer der drey Ausgaben von 1798 werden die Bereicherungen der neuen sowohl, als deren Verbesserungen, besonders, und zwar in solcher Form geliefert werden, daß selbige füglich für einen dritten Band der früheren Ausgabe werden gelten können. Auf diese Weise hoffe ich allen nur erdenklichen Bedürfnissen, Wünschen und Forderungen entgegen zu kommen.

Für die neue Ausgabe ist der Pränumerationspreis auf Velinpapier, geglättet, nebst einem 12 Zoll hohen Portrait des Verfassers von Lips. 2 Lsd'or.

Auf englischem Druckpapier ebenfalls mit dem großen Portrait des Verfassers, 1 Lsd'or.

Für den 3ten Band zur ersten Ausgabe gehörig, auf Velinpapier, geglättet, 1 thl. Conv. Münze.

Auf englischem Druckpapier, geglättet, 3 thl.

Auf dergleichen ungeglättet, 2 thl. 12 gr.

Bis zur Ostermesse 1802 steht der Pränumerationstermin auf.

Digitized by Google

Wer die Mühe des Sammelns über sich nehmen will, erhält auf 5 Exemplare das 6te gratis. Briefe und Gelder erbittet man sich franco.

Leipzig im Juny 1801.

Heinrich Gräff.

Die neue Auflage von

Hildebrandts Taschenbuch für die Gesundheit

ist so eben fertig geworden und wieder in allen guten Buchhandlungen (gebunden für 1 fl. 30 kr. — broch. für 1 fl. 15 kr.) zu haben.

(Exemplare auf holländischem Papier und gebunden 1 fl. 45 kr.)

Innerhalb weniger Wochen wurde die erste Auflage von diesem für alle Stände so nützlichen Familienbuche vergriffen. Dieß und der ungetheilte Beifall unsrer bessern kritischen Institute mögen hier statt aller weiteren Empfehlung dienen.

Die Walthersche Handlung
in Erlangen.

Magdeburg bei Fr. W. Bauer ist erschienen, und in allen Buchhandlungen und Lesebibliotheken zu haben:

Fernando und Blanka; oder Thomsons Findlinge. Eine genuesische Novelle mit 1 Kupf. und Bign. 8. 1 thl. 12 gr.

Folgen, traurige, frühzeitiger Verlobung, eine wahre Geschichte zur Warnung für Eltern, Jünglinge und Mädchen. Mit 1 Kupf. 8. 1 thl. 4 gr.

Glück, das, und Grab der Liebe mit Kupf. 8. 1 thl. 8 gr.

Müller, H, der Tempel der Gotthelt. 8. 12 gr.

—— — Ludolph von Kitzing oder der gekränkte Patriot. 8. 12 gr.

Selbstmord und Raserey, die Folge einer zärtlichen Liebe. 8. 12 gr.

* * *

Beispiel, das gute, eine Operette in 2 Aufz. 8. 6 gr.

Nachricht an die Leser des allgemeinen Heirathstempels.

Zu besserer Vermeidung aller Weitläuftigkeiten haben wir in Rücksicht der an uns zu entrichtenden Gelder für die im allgem. Heiratstempel inserirten Heirathsanträge folgende Einrichtung getroffen: Für jeden Aufsatz von dieser Art groß oder klein, wenn er nur nicht mehr als höchstens zwei und eine halbe gedruckte Seite füllte, setzen wir die Insertionsgebühren auf einen Dukaten oder 3 thl. sächß. und im Fall die Annonce mehr als 2 und eine halbe Seite ausfüllt auf 4 thl. sächß. und erwarten dieses Geld zugleich bei der Uebersendung des Aufsatzes. Für jede zum Zweitenmal eingedruckte Annonce, die durch das Stück, wo sie zum erstenmal abgedruckt ward, ihren Zweck nicht erreicht hat, verlangen wir nur die Hälfte à 1 thl. 12 gr. oder 2 thl.

Sehr angenehm wird es gewiß jedem seyn, der seine Wünsche zwar einem größern Publiko bekannt werden sieht, wenn wir ihm einen Weg vorschlegen, durch den dieser Zweck erreicht wird. Wir erbieten uns nämlich jeden Heirathsantrag auf Verlangen in eine oder mehrere Zeitungen, deren Auswahl ganz dem Einsender überlassen bleibt, inseriren zu lassen, mit der Bemerkung, daß alle Antworten an das Bureau f. d. allgem. Heirathstempel convertirt werden sollen. So bleibt in Rücksicht der Verschwiegenheit wie vorher die größte Sicherheit. In diesem Fall setzen wir das Honorar auf einen Louisd'or od. 5 thl. sächß. und müssen zugleich noch wegen der auszulegenden Insertionsgebühren auf eine Kaution von 10 thl. oder im Fall der Aufsatz in vier oder mehr Zeitungen kommen soll von 15 bis 20 thl. dringen, über welche Summe genau Rechnung geführt und denen Committenden zugesendet werden wird. Alle Briefe und Gelder erwarten wir frankirt und einzig unter der Addreße

im July 1801.

Bureau
für den allgem. Heirathstempel in Penig.

Magdeburg und Dessau bei Fr. W. Bauer ist erschienen:

Rieß, A. H., Rechenbuch für niedere besonders Landschulen. 8. 6 gr.

Um den Ankauf dieses, für Landschulen so nützlichen und unentbehrlichen Rechenbuchs, noch mehr zu erleichtern, will ich gegen baare Einsendung des Betrags 12 Exempl. für 2 thl. 12 gr. — 25 Exempl. für 6 thl. 6 gr. — und 50 Exempl. für 9 thl. 9 gr. verabfolgen lassen.

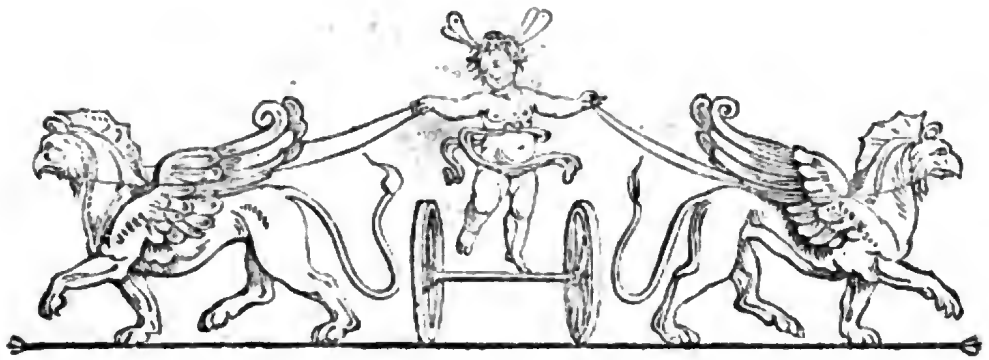
Wegen einer, vor kurzem erschienenen Nachäffung, die sich bis auf die Abschrift des Titels erstreckt — muß ich anzeigen, daß das im 90sten Stück der Zeitung f. die eleg. Welt so günstig beurtheilte Werk:

Blumen und Früchte, für Zeichner und Stickerinnen, nach der Natur entworfen und ausgemahlt, 2 Theile in kl. Fol. mit 16 kolorirten und 16 schwarzen Kupfern, gebunden für 6 thl. 16 gr.

nicht bei Hrn. Pintder, sondern ausschließend in der Arnoldischen Buchhandlung in Pirna, und im Kunst- und Lesemagazin in Dresden zu haben ist. Dresden den 6. Aug. 1801.

Christoph Arnold.

Digitized by Google



Zeitung für die elegante Welt.

Dienstag ——— 18 August 1801.

99.

Sommerschauspiel in Dresden.

(Dresden, 1 August 1801.)

Sie scheinen ungehalten, mein Theurer, daß ich Ihnen nicht viel von dieser Stadt geschrieben habe! Bin ich denn selbst schon so lange hier, um viel von ihr zu wissen? Erst sehen und hören, dann reden. Weiß ich doch, wie sehr Sie die Reisebeschreiber hassen, welche mit dem Reden den Anfang machen. Noch immer erlaube ich mir auch nicht über Dresden und dessen Einwohner ein Urtheil zu fällen, sondern um Ihrer Ungeduld willen, nur in der Eil ein Paar Worte über das hiesige Sommerschauspiel zu sagen. Denn auf irgend eine Ordnung in den von mir abzuhandelnden Materien warten Sie überhaupt nicht. Wie ich herumschweife, so müssen Sie mit, und wenn nicht alle Blumen, die ich für Sie auf meinen Durchflügen breche, Ihnen behagen sollten, so lassen Sie wenigstens meinem guten Willen Gerechtigkeit wiederfahren. Ernste Tiefe suchen Sie auch nicht in meinen Briefen. Ich wünschte vielmehr so leicht darinnen zu seyn, als möglich. Daher können Sie wohl denken, wie wenig mir dieser dielerne Eingang behagt. Aber aller Anfang ist schwer, heißt es ja. —

Meine Hände merken es heute noch, daß ich gestern in der Komödie war, und mich aus Leibeskräften bemühte, ein Stück erhalten zu helfen, das man zur Ehre des guten Geschmacks mit Stöcken grimmig verfolgte. Der Tyroler Wastel war es, eine komische Oper in drei Aufzügen von Haibel und Schikaneder, und ich breche mir den Stab vielleicht selbst, indem ich Ihnen den Namen des Stücks verrathe. Aber ich gehöre nun Einmal nicht zu den Bekehrern mit Feuer und Schwerdt und glaube am allerwenigsten, daß der gute Geschmack durch Stöcke eingeführt werden könne. Eingeführt? fragen Sie. Nun so nennen Sie's befestigt, wenn wir wirklich schon einen haben sollten. Streiten will ich mich nicht mit Ihnen, sondern blos meinen, und meine Meinung ist so gutmüthig jede andre neben sich zu dulden, die es nicht grade zu auf ihre Unterdrückung anlegt. Findet sie wichtige Gründe gegen sich aufgepflanzt, ist sie sogar feig genug, sich im ersten Augenblicke zu ergeben.

Der Tyroler Wastel ist, mag man auf Text oder Musik sehen, unstreitig ein Produkt, welches noch tief unter dem ersten Theile des „Donauweibchens" steht. Die Musik leiert fast immer einerlei fort. Die Intrigue ist platt ersonnen und höchst armselig ausgeführt. Indessen trift sich hier und da unter der Fülle Wienerischer Volksabgeschmacktheit im Einzelnen ein Spaß, der eher seine Verwandtschaft mit dem Witze beurkundet, als das gezwungene Wesen, welches unsre neuern Dramen auszeichnet. Der Dialog ist schlecht, doch scheint er das selbst zu wissen, und blos geduldet seyn zu wollen. Der beliebteste Dialog unsrer Zeit tritt dagegen prunkend auf, und ist — noch schlechter, weil er weit mehr von der Natur abweicht. — Mit einem Auszuge des Wastels mag ich Ihnen um so weniger beschwerlich

Digitized by Google

werden, da es möglich ist, daß Sie ihn schon genauer kennen; nur von der hiesigen Aufführung daher. Sie verdiente alles Lob; denn man bemerkte wohl, daß sich die Schauspieler — besonders die, denen die Hauptrollen zugefallen waren — keine Mühe verdrießen ließen, und so auch den ungewohnten Dialekt selten verfehlten. Die meiste Zufriedenheit erwarben sich Herr und Madame Herrmann (Wastel und seine Frau). Das Publikum verlangte die Wiederholung ihres ersten Duetts und bezeigte ihnen überhaupt den lautesten Beifall, welchen sie schon durch einen überaus passenden Anzug, auf sehr erlaubte Weise eingeleitet hatten. Madame Herrmann wird gewiß in dieser Rolle nicht leicht übertroffen werden; denn sie war ganz die naive Tyrolerin und bewegte sich recht leicht auf der schmalen und schwer zu haltenden Linie, die zwischen dem Unbedeutenden und dem unerlaubten Niedrigen hinläuft. Sie gab dem Stücke das meiste Leben, welches im zweiten Akte worin sie gar nicht vorkommt, am deutlichsten wurde. Selbst das vorzüglich gute Spiel des Herrn H. Wagner konnte diesem Akte sein Langweiliges nicht benehmen. Die Uebrigen thaten größtentheils, was sie konnten. An Herrn Spengler (dem Jackel) war der Fleiß nicht zu verkennen, den er aufwendet seine Anlage zum Komischen auszubilden. Mad. Spengler (Louise) verdiente den Beifall, welchen ihre Stimme erhielt, und der schon erwähnte Herr H. Wagner spielte den Wirth im Prater zu allgemeiner Zufriedenheit.

Die etwas vorlauten Stöcke gaben zwar nach Beendigung der Oper mitten durch das Händeklatschen ihr Daseyn wieder recht deutlich zu erkennen; aber dennoch wurde die Wiederholung des Wastel angekündigt, und mit neuem Händeklatschen aufgenommen.

O du Publikum! glaubte ich rufen zu hören; o ihr Kunstrichter! sagte ich selbst.

Auf welche Seite Sie sich nun auch schlagen mögen, ich werde nicht murren, Sie müßten mir denn boshafter Weise den Wunsch andichten, die Kunst auf die Stufe gebracht zu sehen, von welcher diese schlechte Oper zeugt. Ueber diese Stufe, weit, weit! das ist meine Meinung. Es wäre schon ein Großes gewonnen, wenn die Kunst erst wieder eine andre Richtung erhielte, als die ist, welche ihr die weinerliche Komödie gegeben hat.

Der Natur näher, und auch weiter von der Natur, wenn Sie wollen. Die Zeit fehlt mir, mich deutlicher darüber herauszulassen. Ein ander Mal vielleicht.

Das Theater auf welchem den Sommer über in Dresden gespielt wird, liegt außer der Stadt vor dem schwarzen Thore, und gehört zu dem Linkischen Bade. Der mit einer Kastanienallee versehene Weg dahin dient außerdem vielen Menschen zum Spaziergange, und man kommt ohngeachtet der ziemlich großen Entfernung des Schauspielhauses, wegen der Abwechselung unterweges, fast unvermerkt zu demselben. Sein Anblick von außen ist freilich nicht der reizendste, doch kann man das Innere (erst seit einigen Jahren, wie ich höre) wenigstens erträglich nennen. Herr Joseph Selonda, der Direkteur der daselbst spielenden Schauspieler-Gesellschaft, wendet wirklich etwas auf die innere Einrichtung; nur wäre sehr zu wünschen, daß die Maschinisten ihre Sachen besser verstünden. Die Dekorazionen sind, wenn man die Verstoße gegen Kostum und dergleichen übersehen will, größtentheils zu loben; der Himmel allein hängt bis zum Rührenden traurig da. Haben vielleicht irdische Sorgen zeither den Unternehmer verhindert, an den Himmel zu denken? Fast sollte ich's bezweifeln, denn Sie glauben nicht, wie voll selbst bei der größten Hitze das Haus ist. Das „Donauweibchen" allein muß beträchtliche Einnahmen verschaffen, da es bis jetzt nie an Zuhörern in dieser Oper gemangelt haben soll, ob sie schon bisweilen beinahe Monate lang ununterbrochen ist gegeben worden.

Ueber die J. Selondasche Gesellschaft sind Ihnen vielleicht hier und da Urtheile aufgestoßen. Mir scheint sie besser als manche berühmtere, weil sie natürlicher und anspruchloser spielt. Der Direkteur ist auch für ihre Ergänzung und Verbesserung durch neue Mitglieder nicht unbesorgt. Wohl glückt ihm diese nicht immer. An Herrn Zeibig und Mamsell Bürger hat er indessen erst vor kurzem keine üble Akquisizion gemacht. Darin stimme ich übrigens mit mehrern zusammen, daß die Gesellschaft die Operette und das Komische überhaupt für ihre Sphäre halten, und sich — das setze ich vielleicht allein hinzu — durch keinen Tadel der sogenannten Geschmacksrichter aus ihr sollte heraus drängen lassen. Die weinerlichen Szenen gelingen fast keinem Mitgliede dieser Gesellschaft, und selbst Mad. Herrmann, welche so manche komische Rolle trefflich darstellt, geräth nicht selten ins Steife und Hochtrabende, wenn ihr Spiel in das fälschlich sogenannte Sentimentale übergehen soll. Die Natur, welche ihr viel Talent gegeben hat, rächt sich, sobald die Rolle ihr zumuthet, sich von der Natur zu entfernen. — —

Doch genug für heute. Sie werden es der Ordnung meines Briefs ansehen, daß ich an einer gewaltigen Zer-

Digitized by Google

streuung laborire, deren Ursache ich Ihnen nicht einmal entdecken darf. Ich vertröste Sie nun endlich noch auf meinen nächsten Brief, der schlechterdings mehr Interesse erhalten soll. Im Fall es aber auch ihm daran fehlte, worauf dann trösten?

Noch ein Blick auf Berlin im Sommer.

(Beschluß.)

So wäre denn der Tag unter mannichfaltigen Vorschlägen, besonders für den im Sommer Berlin besuchenden Fremden zuzubringen. Wo? an welchem Orte? Kann der gewöhnliche Fremde ihn anders als mit Essen, Schlafen, Schauspiel und Recréations de la soirée nüanziren? Er schreibe in Berlin das Wörtlein Lustwandeln hinzu, und wird völlig befriedigt werden. Und welchen Genuß hat nicht der gebildetere Mann, der Mann von Geschmack und Kunstsinn?

Jetzt einige Vorschläge zu Landpartien, die reitend oder fahrend angestellt werden. Es giebt deren mitunter wahrlich! einige, die den Kunst- und Naturfreund überraschend entzücken. Zuerst Potsdam, dessen Schlösser und Gegenden bekannt und beschrieben genug sind, unter denen aber ein zauberischer Ort, gleich der Wohnung einer gutartigen Fee, nicht ausgelassen werden muß. Ich meine die eine halbe Stunde von Potsdam, seitwärts von der Chaussee liegende Pfaueninsel. Wer je so glücklich wäre, die allgeliebte Königin, die so wie die übrigen Familien sich jeden Sommer einige Tage hier aufhält, hier wandeln zu sehen: wie ganz würde sie, die Gebieterin, als ein feenartiges überirdisches Wesen ihm erscheinen!

Ferner Pichelswerder eine halbe Meile hinter Charlottenburg, wo man einen mahlerischen Wald und Wassergegend mit den überraschendsten Schönheiten antrift. Das dortige Wirthshaus ist wohlgelegen, man speist unter einem Säulengange, von wo man mit vielem Effekt die jenseits der Havel liegende Stadt und Vestung Spandau im Auge hat. — Französisch-Buchholz, dieses anmuthig gelegene französische Kolonistendorf; Pankow, Lichtenberg, Stralau u. s. w. wo man überall Genuß in den mehr oder minder schönen Fluren findet, und nicht unbefriedigt zurucklehrt. Das zuletzt genannte Stralau ist wegen des am Ende des Augusts, dort geschehenden Fischzugs merkwürdig. Diese an sich wenig bedeutende Feierlichkeit bringt eine solche Menschenmenge, die dort hinwandeln in Bewegung, daß man an diesem Tage versucht wird, Berlin unter den volkreichsten Städten einen Platz einzuräumen.

Hierauf noch einige Worte über Charlottenburg selbst, diesen besonders an den Sommersonntagen allgemeinsten Sammelplatz der elegantesten Berliner Welt.

Sehr überraschend ist der Eintritt in diesen reizenden Flecken. Schöne nach den Regeln der modernsten Baukunst angelegte Privatgartenhäuser wechseln mit einer Menge von Wirthshäusern ab. Vor jenen sieht man wohlhabende Familien, vor diesen eine unbeschreibliche Volksmenge von Menschen aus allen Ständen. Hier ist der unleugbare, an einem schönen Sommersonntage zu führende Beweis, wie volkreich Berlin ist, und wie sehr seine Einwohner das Vergnügen lieben. Man glaubt bei dem Leben und Wallen in Charlottenburg, ganz Berlin müsse sich dahin aufgemacht haben; unterdeß, — wie ich schon einmal bemerkte, — zur gleichen Zeit in und um Berlin, alle Vergnügensörter eben so lebhaft besucht sind. — Links von der Hauptstraße ab, liegt der im englischen Geschmack angelegte Landsitz des englischen Arztes Brown, ihm vom vorigen Könige zum Geschenk gemacht, das ihm jeder gerne gönnet, weil es Belohnung für die an dem jetzigen verehrten Könige glücklich vollzogene Blatternimpfung war. Am Ende der Straße erblickt man rechter Hand das Palais und den mit Pavillons, Grotten, gothischen Tempeln u. s. w. vierzierten englischen Garten, ehmals der Gräfin von Lichtenau, jetzt wie bekannt dem Baron von Eckartstein gehörig. Mit reger Erinnerung an die ehemalige Besitzerin und an ihre im vorigen Jahrzehend für das Interesse von ganz Europa gespielte wichtige Rolle, wandelt man dort, etwa eine halbe Stunde umher, denkt ein Sic transit Gloria! und fühlt von dort aus, beim Anblicke des nahen Königlichen Schlosses, die wohlthätigere Kraft der neuaufgegangenen Sonne. Möge sur sie der früheste Morgen seyn!

Wir eilen in ihre Nähe, in den Sonntags für das ganze sich anständig betragende Publikum, gastfrei geöfneten königlichen Schloßgarten. Der Hof ist da! und mit patriotischer, wohlthätiger Empfindung verweilt man gerne, bei dem Anschauen der liebenswürdigsten königlichen Familie. Keine Spur von Hofzwang ist bemerkbar! Man sieht den edeln, in und durch Bescheidenheit wahre Ehrfurcht dahin nehmenden König; mit ihm die durch Majestät hohes weiblichen Reizes und durch holde Freundlichkeit Jeden einnehmende Königin! Sie sitzen oder spazieren in Unterredung mit einigen Gliedern ihrer Familie, und andern zur

Digitized by Google

Gesellschaft des Tages erlohrnen Personen auf der Terrasse vor der Oranzerie. Oft wird zur Ergötzung des Hofes und des Publikums von den Janitscharen und Hautboisten der Garde dort Musik gemacht. Man hört sie im Garten bald näher bald ferner erschallen, wandelt wie auf einer lebhaften, öffentlichen Promenade herum, trift bald diesen bald jenen der königlichen Familie, freut sich der Spiele der kleinen lieblichen Prinzen, und läßt so den Abend herannahen. Mit treuherzigen Segenswünschen für das königliche Haus und — was daraus folgt — für Preußens und Europens Wohl und Frieden, wirft man den letzten Blick auf die himmelanragende Alleen, und verläßt den Garten. — In Charlottenburg macht sich alles zur Heimkehr fertig. Zahllose Kutschen, kleine Wagen und Whiskys rollen auf der Chaussee Berlin zu. Welch einen imposanten Anblick giebt bei Näherung der Stadt der Blick am Ende des Thiergartens ins Braudenburger Thor hinein, auf die in einer fernen Staubwolke unter den Linden wandelnde Menschenmenge! Dort verweilt man noch eine Stunde und beschließt einen fröhlichen interessanten Tag.

Diese entworfene Skizze nur einiger genußvoller Freuden, wie sie sich in Berlin im Sommer darbieten, mag hinreichen zu beweisen, daß dieser schöne Ort und seine Vergnügen und Geselligkeitliebenden Bewohner, dem Fremden stets ein unterhaltendes Gemählde aufstellt. Den meisten Schatten geben demselben allenfals nach geendigtem Herbstmanöver, die drei letzten Monate des Jahres; denn daß der Adel um diese Zeit von den Landgütern und aus den Bädern wiederkehrt, giebt weiter keine Hellung, als daß etwa wenige geschmackvolle Equipagen mehr in den Straßen auf und abrollen. Mit dem jungen Jahre, wenn das Karneval des Hofes Lustbarkeiten, Opern, Redouten und Bälle aller Stände herbeiführt, tritt freilich eine lustige Periode ein. Sie hilft den Winter zwar verkürzen, allein mit einem Blick auf die erstorbene Natur wird man stets des Frühlings harren; und im Gegentheil, wenn dieser und der Sommer da ist, nie Winter und Karneval zurückwünschen. Auch dieses letztere hat, wie alles in der Welt, eine andere Ansicht von oben herab, eine andere von unten herauf! Wie das? — Zur Zeit einst Mehr davon! Sch.

Alexander, Oper komponirt von Teuber.

(Wien im Juny.)

Endlich am 30 Junius eröfnete Herr Schikaneder sein neu erbautes Theater an der Wieden mit einer prächtigen Oper, Alexander. Herr Teuber, einer unserer geschickteren Tonsetzer hat dazu eine sehr angenehme Musik gemacht, die unter seiner Direkzion auch mit aller möglichen Pünktlichkeit aufgeführt wurde. Der beliebte Poet hat sich nach seiner Art angegriffen, wie man denken kann; er verliert den Geschmack des großen Haufens nie aus den Augen und hat darin eine Konsequenz ohne Gleichen. Zu sehen giebts daher die Hülle und die Fülle. Die sogenannten Dekorazionen werden fast nach jedem Auftritt wieder abgeändert, und da die Szenen und Kortinen auf eine bisher noch nie gesehene Art jedesmal von oben herab kommen und wieder dahin zurückkehren, so glaubt der gewöhnliche Wiener — und gewöhnliche Wiener giebts viele — jedes Mal ein neues Flugwerk zu sehen, das ihm nach seinem bekannten Geschmacke ganz außerordentlich behagt.

Den Schluß dieser Oper machte ein festlicher Triumphzug, worin Herr Schikaneder seinem Publikum 26 Reiter zu Pferde und einen königlichen, ebenfals mit lebendigen Rossen bespannten Prachtwagen zur Schau gab. Ein Vorfall hätte diese erhabene Szene bald in eine Posse verkehren können. Unglücklicher Weise bekam der Wagen bei der ersten Aufführung zuviel Gewicht nach hinten, und die Königin, Madame Campi, eine neue Sängerin aus Prag, war schon im Begriff mit ihrem Alexander, Signor Simoni, eben als sie gegen die Zuschauer vorfuhr, rücklings von ihrem erhabenen Sitze zu fallen, als noch eben zu rechter Zeit einige Fußgänger vom königlichen Gefolge herbeieilten, die schwebenden Majestäten aus dem Wagen zogen und Skandal verhüteten.

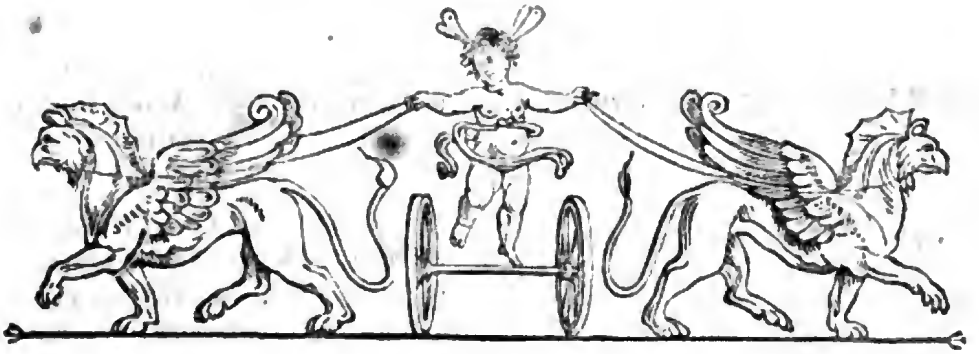
Aus den Rheindepartements.

Trier, 20 Thermidor (8 Aug.) 9.

— Die Reste des Adels blähn sich lächerlich. In Metz giebt es schon Bälle, wobei die Bürgerlichen förmlich ausgeschlossen werden. Hier haben wir eine Art von ehemaligen Kammerdiener bei einem gräflichen Hause, dessen Ahnherren ehedem auf eine Art von Adelschaft, Anspruch machten, zum Polizei-Commissair, eine Stelle, die etwa 12 bis 1500 Livres jährlich einbringt. Demohngeachtet erhielt neulich ein Beamter, der nach Madame Geyer fragte, zur Antwort: *Madame la Baronne* est sortie. Wir haben hier einen Mr. de Limbourg, der ehedem Fleischaustheiler war (was etwa unsern Offiziers-Kalfaktern gleich kommt) der aber dabei ein schönes Gut erworben hat, und sehr oft in Gesellschaft bei einer Mad. de *** ist, die ehemals Kreuzersemmeln verkaufte. Demohngeachtet geben sich diese Leute ausschlüßlich den Namen der guten Gesellschaft.

R.

Digitized by Google



Zeitung für die elegante Welt.

Donnerstag — 20 August 1801.

100.

Nachrichten aus Paris.

(Aus Cramers Tagebuche.)

Paris, 10 Thermidor (29 July) 9.

In dem muſikaliſchen Fache iſt ſeit einiger Zeit nicht viel anders mir bekanntes und einiges Aufſehen erregendes hier herausgekommen, als die Partitur von Krenzers Muſik zur Oper Aſtyanax, die aber doch nichts außerordentlich Merkwürdiges, weder in großen melodiſchen noch harmoniſchen Effekten, aufweiſet; ſo ſehr auch der Verfaſſer, der Glucks Bildnis ihr vorgeſetzt hat, es verkündet, daß er in Gincks Fußſtapfen habe treten wollen. Die übrigen theatraliſchen Muſiker hier ſind ein wenig eiferſüchtig auf dieſen Künſtler, den ſie als Komponiſten nicht recht für voll wollen gelten laſſen, ob ihm gleich niemand abſtreitet, nebſt Rhode der erſte Violinſpieler von Paris zu ſeyn. Der Grund iſt, weil es ihm gelungen iſt, ſein Werk vor ſo vielen andern, die auf Aufführung harren, auf die Opernbühne zu bringen; ein Glück, das er der Verwandtſchaft ſeiner Frau, wie man ſagt, mit dem Miniſter de l'interieur zu verdanken hat.

Unter den kleinen muſikaliſchen Produkten, figuriren jetzt hier 6 Romanzen aus der Atala gezogen. Der Verfaſſer hat ſie an Madame Bonaparte dedizirt. Sie können denken, daß das Apropos ſchon allein, wenn ſie kein weiteres Verdienſt hätten, ihnen ſchon hier Vogue verſchaffen muß.

Unabläſſig beſchäftigt dieſe Atala noch immer in allen Pro's und Contra's die Gedanken der Pariſer. Das Aufſehen das Werthers Leiden einſt in Deutſchland verurſachten, (von denen hier eben eine neue Auflage erſchienen iſt, in der man die bisher noch unüberſetzten Zuſätze und Briefe der letztern Edition des Verfaſſers mit eingeſchaltet hat,) iſt nichts gegen den Lärm, den dieſes originale Produkt in Frankreich hervorbringt. Lobreden, Kritiken, gegründete und ungegründete, (eine der ſchärfſten, aber bisweilen auch ungerecht, ſtammt von dem Abbe' Morellet her,) Epigrammen, Parodien, Vaudevilleſtücke, Vertheidigungen gegen jene Kritiken durch Andre; ſehr drolligte Aufſätze für und wieder Chateaubriant, (unter andern rückte Einer in das Journal de Paris einen Aufſatz über die moraliſchen Schönheiten der Bouilſotte, als Gegenſtück zu dem künftigen Buche des Verfaſſers der Atala, über die moraliſchen Schönheiten der chriſtlichen Religion ein) füllen in Ermangelung der Nachrichten uber Politik und die im Stillen reifende bald ihrem Ausbruche nahe Unternehmung gegen England, alle unſre frivolen Journale.

Chateaubriant verhält ſich Mäuschenſtille dagegen, antwortet keine Silbe, und genießt im Stillen ſeines, ſelbſt durch alle dieſe Anfechtungen immer verherrlichten Ruhms. Zu bedauern iſt nur, daß ſeine Poeſie ihn ein wenig ſchwindeln macht, und ihn zu dem Kitzel verleitet, in andern Aufſätzen Rouſſeau's längſt abgethane Paradoxen

Digitized by Google

gegen die ernstern Wissenschaften wieder in Gang bringen zu wollen; die aber zu gewiegte Freunde, Liebhaber und Vertheidiger hier finden, als daß es ihm gelingen sollte, dadurch Aufsehn zu erregen. Er beschuldigt sie — sehr flach! — daß sie den Geist austrocknen und das Leben seines Zaubers berauben, (qu'elles désenchantent la vie). Darüber hat er viel verhalten müssen; und derselbe Morellet hat ihn in einem Aufsatze, Voltairens Vernunft und Voltairens Satyre würdig, wie einen Regenwurm neulich vor dem hiesigen Publiko zerschnitten. Ich mißbillige darin den Dichter sehr; und sähe gern, er bliebe bei seiner Mahlerei, ohne die großen Architekten und Helden des ernstern Wissens anzugreifen, gegen deren Harnisch, Panzer und Helm alle die kleinen Pfeile des Witzes und Belesprits doch abglitschen müssen.

Der Sinn für das Ernste, das Solide, die „Sciences exactes" ist überhaupt hier sehr das Dominirende jetzt; und ob man gleich nicht sagen kann, daß es meinen Franken an Einbildungskraft und Witz, Frivolität gebricht, so müssen sich doch die Erzeugnisse der sogenannten untern Seelenkräfte unter ihnen sehr in ihren Schranken halten, wenn sie nicht arge und bittre Zurechtweisungen sich gefallen lassen wollen. Man verzeiht ihnen nicht leicht, wenn sie sich zu emanzipiren versuchen. Als ein Beispiel davon, muß ich Ihnen doch eine solche Zurechtweisung hier übersetzen, womit die sämmtlichen Herren Musiker von Paris empfangen worden sind, die neulich mit einem Briefe, in dem eine wahrhaftig orientalische Lobrede auf Haydns Verdienst enthalten war, ihm eine goldne Medaille, zum Danke für seine Schopfung, überschicken, die, wie Sie wissen, vorigen Winter hier mit vieler Pracht aufgeführt ward; aber deren weiteren Aufführung (so daß ich sie selber leider! nicht gehört habe), die unglückliche Begebenheit des 3ten Nivose ein Ende machte.

(Die Fortsetzung folgt.)

K. K. Hoftheater in Wien.

Die Königin der schwarzen Inseln. Oper von Eberl.

(Wien, im July 1801.)

Ifflands Spiel hat hier eine Zeitlang das Interesse, ja die Erinnerung an mancherlei Dinge verdrängt, die wohl ein öffentliches Wort rechtfertigen, sei's nun aus dem einen oder dem andern Grunde. So bin ich noch im Rückstande mit der Anzeige zweier Opern, einer deutschen

und einer italienischen, die sich hier jede auf ihre Weise herausgemacht haben, und über die es sich wohl gebührt, auch wohl noth thut, etwas zu sagen.

Die Königin der schwarzen Inseln gehe also voran. Ein Herr Schwaldopler hat sie — Wieland wirds wohl nicht übel nehmen — nach ihm frei, ganz überaus frei bearbeitet, das heißt, es ist nicht ein Funken von — was sage ich, Poesie? von Menschenverstand oder wenn man lieber will, erträglicher Narrheit darin, selbst nicht einmal, wie man sie auf schwarzen Inseln brauchen kann. Es ist ein Meisterstück in der miserablen Manier und macht also jede fernere Anzeige überflüßig. Der Verfasser hat eine Vorrede davor gesetzt, worin er gewaltig lehrt; aber Lehren und Ausüben ist Zweierlei. — Nun, höre ich Sie fragen, wie kommt denn aber die elende Novität auf das brillante K. K. Hoftheater? Das will ich Ihnen sagen. Die Theaterdirekzion hatte seit einem Jahre schon dem Komponisten der Oper, Herrn Eberl, die Aufführung einer theatralischen Arbeit von ihm versprochen; und da sie endlich nehmen mußte, was ihr geboten wurde, so ward dies von neuem einer der Fälle, wo eine Direkzion manchmal nicht umhin kann, Mißgeburten auf die Bahne zu verpflanzen.

Der Musik kann man nicht allen Gehalt absprechen, aber theatralischen Effekt gänzlich. Schon die Sinfonie ist eine musikalische Masterkarte eigener Art. Im Largo leitet der Komponist so ein, daß man sich ein Allegro in Mozartischer Manier verspricht, und nicht umhin kann zu denken, er wolle das lebhafte Andenken und die Ouverture aus Don Juan ins Gedächtnis seiner Zuhörer zurückrufen. Allein man wird in dieser Erwartung sehr getäuscht, als nach einem lärmenden undeutlichen Eingangsgeprassel ein gemeines französisches Thema im Minor hörbar wird, welches weder zum Charakter der übrigen Musik paßt, noch einigen Reiz der Melodie besitzt. Am Ende der Ouvertüre läßt Herr Eberl verschiedene Mal durch eine Kadenz das Ende derselben hoffen, springt aber immer muthig wieder ab, und macht mit seiner Janitscharenmusik, seinen Trompeten und Pauken und Trombonen einen solchen unziemlichen Lärmen, daß die Gallerie von dieser Wuth ergriffen, ihm mit einem lauten Getrappe und Gepoche akompagniren muß. — Die Arien sind meistentheils ohne faßlichen Gesang, durchaus mit Instrumental-Begleitung überladen und machen daher nicht die gehoffte Wirkung; die Romanze ausgenommen, die trefflich von Dem. Saal vorgetragen wird. Sie hat viel sanften Schmelz, viel Haltung und

Digitized by Google

würde nicht ohne bedeutende Wirkung seyn, wenn der Komponist sie nicht hätte wiederholen lassen. Ueberhaupt schadet er sich durch die ewigen Wiederholungen und die Gedehntheit seiner Sätze unendlich und stört dadurch den Effekt muthwillig, den manches wirklich Gute machen würde.

Unbegreiflich ist es, wie ein Mann, der musikalische Kenntnisse besitzt, einerlei Worte in dem nehmliche Satze erst zu einem Allegro, dann zu einem Adagio gebrauchen kann, wie er im Quintett des ersten Akts mit den Worten gethan hat:

Das heißet sich zum Tod bereiten,
Nun, armer Hassan, gute Nacht!

Ueberhaupt ist der Schluß dieses Quintetts unausstehlich. Der Schach sagt:

Der ganze Hofstaat folge mir!

worauf dieser Hofstaat, wie billig, antwortet:

Gebiete, Herr, wir folgen Dir.

Man kann denken, daß ein Schach von Persien nur Einmal so etwas sagt und daß er den ganzen Hofstaat bei den Beinen aufhängen lassen würde, wenn er nicht gleich den Augenblick nachfolgen, sondern dafür ihm von gutem Willen ein Langes und Breites vorsingen wollte. Was macht dafür der Komponist? Er läßt den Schach steif und unbeweglich dastehen und ihn diesen Befehl wenigstens 36 Takte hindurch unzählig oft wiederholen, da muß denn der arme Hofstaat, der nicht aus und ein weiß auf dem Theater, wie Seine Hoheit selber, immerfort dasselbe: „Gebiete Herr, wir folgen Dir," und „folget mir" herschreien!

Im ersten Final versetzt Herr Eberl uns gar in die Kirche. In einem Augenblick, wo die Erwartung auf das höchste gespannt seyn soll, läßt er wieder das Personale unthätig auf der Bühne dastehen und — einen Kanon absingen! und führt in derselben Situazion eine — Fuge herbei, wobei die Choristen, um nicht in diesem künstlichen Charivari zu früh oder zu spät einzufallen, unbeweglich und angstvoll auf der Stelle bleiben und in das Orchester hinabsehen. Das ist doch wohl gelehrt! Das ist doch überlegt gehandelt von einem Theaterkomponisten! Es ist ein Glück für Herrn Eberl, daß das Publikum sich dies so ruhig hat gefallen lassen, ja sogar beim Schluß des Aktes ihm seinen Beifall bezeugt hat; ein Beweis wenigstens, daß man seinen Fleiß zu schätzen weiß und ihm für einen guten Komponisten für die Kirche erklärt, der er denn auch wirklich ist.

Der zweite Akt hält dem ersten vollkommen das Gleichgewicht; doch muß man dem Komponisten die Selbstverleugnung zur Ehre und zum Verdienst anrechnen, mit welcher er vieles abgekürzt und das Terzett, die Arie des Mandalinellos und das Sextett im zweiten Final ganz weggelassen hat.

Die Ausführung selbst übrigens war rasch und präzis, so daß der Dichter, oder besser der Fabrikant des Textes, und der übrigens sehr würdige Komponist sich in keinem Punkt zu beklagen haben dürften.

(Der Beschluß nächstens.)

Madame Unzelmann in Breslau.

(Siehe Num. 95.)

(Breslau, 12 August.)

Wir haben die unnachahmliche Kunst der vortreflichen Unzelmann nun schon in mehreren Darstellungen bewundert. Es ist zu lange und zu einstimmig über das große und vielumfassende Talent dieser Künstlerin entschieden, als daß es nicht überflüßig seyn dürfte, viel Worte zu ihrem Lobe zu machen. Nur das bitte ich zu bemerken, daß jeder Ausdruck der Bewunderung bei einer Künstlerin ihrer Art, oder vielmehr bei dieser Künstlerin, die kaum auf der deutschen Bühne ihres Gleichen hat, in einem eigenen sinnvollen Nachdrucke zu nehmen ist, und daß Worte, die, von einer andern gebraucht, mehrentheils nur halbwahr sind, bei ihr eigentlich viel zu wenig sagen. —

Die zweite Rolle nach der Orsina in der „Emilie" war Gurli (den 2ten August). Hierauf folgten: den 3ten Blanca im „Bayard" von Kotzebue; den 4ten Nina und Minchen im „neuen Jahrhundert;" den 6ten Johanna von Monfaucon; den 7ten Josephine in „Armuth und Edelsinn;" den 9ten Nina wiederhohlt, und Rosine im „Jurist und Bauer;" den 11ten Julie im „Mann von Wort." Morgen tritt Mad. Unzelmann als Giganie im „Spiegel von Arkadien" auf, und den 13ten als Maria Stuart. Eine Maria, von ihrer Kunst beseelt, muß freilich etwas anders seyn, als was sie in dem Versuche einer jeden andern Schauspielerin werden kann. Unsere Erwartung ist daher die größte. Es ist zu bedauern, daß das Einstudiren der „Wallensteine" von Schiller bei der hiesigen Bühne zu viele Schwierigkeiten hat, als daß die Direkzion, die hierin besonnen zu Werke geht, in die Aufführung willigen könnte. Wir würden sonst auch eine

Digitized by Google

Thekla oder Gräfin Terzky von einer Unzelmann zu erwarten haben. —

Es sind köstliche Abende, die uns durch ihre kunstreichen Schöpfungen verschönert werden. In den verschiedenartigsten Gemählden sahen wir bisher in ihr die Künstlerin, „die den seltensten Umfang großer Talente mit der höchsten „Vollkommenheit der Ausbildung paart; die, gleich innig „vertraut mit den Geheimnissen der Wahrheit und den „Reizen der alles zum Ideal veredelnden Schönheit, so er„schütternd in der vollen Aeußerung ihrer Kraft, als hin„reißend im Aufgebothe der Zauberei ihrer Grazie ist; mit „einem Worte, die Künstlerin, die mit der größten Kraft, „Anmuth und Gewandheit alle Mittel beherrscht, in glei„chem Grade zu erschüttern, zu rühren und zu ergötzen." Zwei Darstellungen von ihr sind hinreichend, von dem feinern Kenner ihrer Kunst die volle Wahrheit dieses Ausspruchs zu begründen. Auch kann ich verbürgen, daß kein Zuschauer von wirklich gebildetem Geschmack und Einsicht es anders gefunden hat. Was mit den übrigen die eigentlich kein Publikum für eine Unzelmann sind, anders mögte anzufangen seyn, als sie mit Stillschweigen zu übergehen, weiß ich nicht. — Nina ward auf vieles Verlangen wiederhohlt: und wer könnte eines Genusses von solcher Art jemals überdrüßig werden! In der hiesigen Zeitung standen folgende Zeilen von einem ungenannten Verfasser:

An Madame Unzelmann,
nach der Vorstellung der Nina.

So sprach der Wahnsinn, sang die Wehmuth nie,
Als nur aus Dir, von Anmuth zart umschlungen.
Das Göttliche ist Dir allein gelungen,
Der die Natur der Flöte Ton verlieh.

Ein westlich Wehen haucht von Deinem Munde;
Ein himmlisch Licht geht auf in Deinem Blick;
Vor deinem Auge tagt schon neues Glück;
Nur noch in uns schmerzt die geschlagne Wunde.

So eben erscheint ein Blatt, dessen Titel eine Beleuchtung der Darstellung von Friederike Unzelmann ankündigt. Sie können sich darauf verlassen daß es von keiner bedeutenden Hand ist, und wahrscheinlich rührt es nur von einem der hiesigen Flugblattfabrikanten her, der hier sein Wachsstöckchen emporhält, um zu sehen, was nur einem mehr als gemeinen Auge deutlich erscheint. Sie sollen von dem Geist oder Ungeist dieses dramaturgischen Leuchters bald mehr erfahren.

Hymens Evangelion *).

Süß im Schatten dichter Bäume
Schlummert' ich auf weichem Moos;
Leichte Schaaren goldner Träume
Tanzten um mich Fesselos.

Molly, die zur Lebensreise
Freundlich mir die Hand gereicht —
Molly nahte indessen leise,
Wie ein West im Thale schleicht.

Doch auch wenn ich ihn nicht sehe,
Ahn' ich meinen Genius;
Bald verrieth mir seine Nähe
Schöner noch ein sanfter Kuß.

Und ihr Auge war voll Wonne —
Ihre Wang' ein Rosenblatt,
Das im Lenz die Morgensonne
Aus der Knosp' entfaltet hat.

Als sie mit geheimer Miene
Myrten um die Schläfe wand;
Ach! da wähnt' ich, mir erschiene
Iris vom Olymp gesandt.

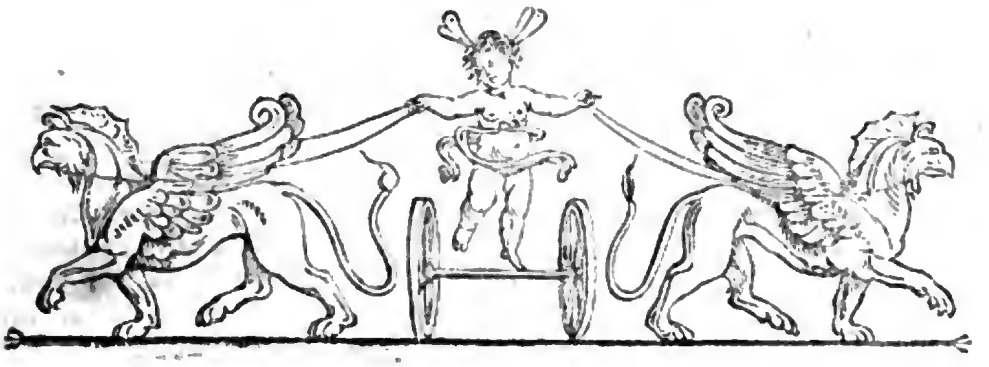
Schnell umfieng sie mit den Armen,
Von des Herzens Drang besiegt,
Ihren Gatten, mit dem warmen
Busen innig angeschmiegt;

Wie Auror' am jungen Tage
Glühend — leisen Tons gestand
Sie mir Glücklichen, sie trage
Unsrer Liebe erstes Pfand.

---

*) Aus Pompeo Maratti, einer noch ungedruckten poetisch-romantischen Hieroglyphe, von K. Heinrich Leopold Reinhardt in Dresden.

Digitized by Google



Zeitung für die elegante Welt.

Sonnabend — 22 August 1801.

101.

Feierlicher Zug des jungen und alten Lama von Tibet *).

Meine Ankunft in Tibet fiel in eine Periode, die in den Jahrbüchern des Staats sowohl von politischer als religiöser Wichtigkeit war; denn die Einwohner hatten jetzt in der Person eines Kindes ihren künftigen Souverain anzuerkennen, dem sie auch, als ihrem geheiligten Oberpriester, den öffentlichen Tribut von Huldigung leisten sollten, um dadurch den Glauben, daß er der wiedergeborne unsterbliche Mittler den Menschen und dem höchsten Wesen sei, in Umlauf zu bringen und zu autorisiren. Man kann leicht denken, daß bei einer solchen Gelegenheit kein Beweis von Ehrfurcht, kein Pomp, keine Pracht gespart wird, die die Würde und den Glauben der feierlichen Zeremonie vermehren kann.

Der Kaiser von China, ein Bekenner des tibetanischen Glaubens, hatte einen Offizier von hohem Rang mit einem starken Detachement Truppen abgesendet, den jungen Lama zu begleiten. Andere Chineser waren da, um seinen beweglichen Thron (Tuckt Rowan) zu tragen, und der Regent selbst sollte mit dem Soopoon Choombo (Mundschenk und Premierminister) den Zug zu Pferde anführen. —

Der Zug brach Sonnabends, 27 September 1783, aus dem Kloster vor Tagesanbruch nach Kylee, in dem Thale Painom, auf, wo der junge Lama damals mit seinen Verwandten wohnte. Die große Zeremonie seiner Ortsveränderung begann am folgenden Tage.

Dem Lama folgte ein großer Volkshaufen, der alle mögliche Zeichen einer enthusiastischen Huldigung gab. Das zu seiner Aufnahme eingerichtete Kloster war von Kylee nur 16 englische Meilen entfernt; das Gefolge war aber so groß, er wurde von dem nach und nach zuströmenden Haufen von Anbetern, die sich vor ihm auf dem Wege demüthig niederwarfen, so oft aufgehalten, daß es durchaus nothwendig war, auf dem Wege dahin ein Lager aufzuschlagen, in welchem man die Nacht über blieb. Am folgenden Tage geschah jedoch, nachdem man früh aufgebrochen war, der Eingang in das Kloster Terpaling. Nachdem man hier den jungen Lama mit Vater und Mutter, deren Aufsicht er jetzt übergeben wurde, untergebracht und alle nöthigen

*) Aus Samuel Turner's Gesandschaftsreise an den Hof des Teshoo Lama durch Bootan und einen Theil von Tibet. (Mit einer Karte und mehrern Kupfern). Hamburg bei Benj. G. Hoffmann, 1801. Das Original erschien erst vor einem Jahre, nachdem in mehrern englischen Journalen Bruchstücke daraus bekannt geworden waren, welche sehr die Aufmerksamkeit auf das Werk selbst spannten. Die sehr gute Uebersetzung dieses interessanten Werks, das mit dem Innern eines so wenig gekannten Landes so genügend bekannt macht, darf wohl auf die Lektüre derer Anspruch machen, welchen ein belehrender Blick in ein ferneres Land und dessen Sitten und Gebräuche lieber ist, als der Blick in die Räuberhöhlen und die petites chambres unserer neuern Moderomane.

Digitized by Google

Einrichtungen getroffen hatte, kehrte der Regent mit seinem Gefolge nach Teshoo Loomboo zurück.

Da der Weg von unsern Zimmern aus zu übersehen war, so konnte ich die Annäherung des Regenten beobachten. Er ritt in Begleitung von 2 bis 300 Mann; der größte Theil war ihm voraus; er selbst folgte, von einer auserlesenen Gesellschaft umringt, die vorzüglich aus den Staatsbeamten bestand. Er war in einem Anzuge, den ich noch nicht an ihm gesehen hatte; er trug ein gelb atlaßenes Kleid, mit Zobel gefüttert, und war um die Lenden begurtet. Ein dunkel karmoisinrother, scharlachartiger Mantel, der zum Theil sein atlaßenes Kleid bedeckte, gieng um den Leib herum, das Ende aber ruhte auf der linken Schulter, so, daß der rechte Arm frei war. Er trug einen runden Hut, der mit einem gelben glänzenden Firniß bedeckt war, und rothe Stiefeln von bulgarischem Leder. An seinem Gürtel hieng ein kleines Messergehäus mit Zubehör, und ein großer Beutel, worin er eine Theetasse und verschiedene andere Artikel hatte, welche die Tatarn bei sich zu tragen pflegen. Dazu kommt noch gewöhnlich eine kleine Geldbörse und ein Tabacksbeutel mit einer Pfeife, nebst einem unten mit Stahl besetzten Zundersäckchen, worin sich ein Feuerstein befindet. Das Pferd, das er ritt, war mit großen karmoisinrothen Quasten und anderm prächtigen Geschirre geziert, und mit einer Menge Glöckchen an einem Halsbande behängt, die, so wie er sich in langsamen und feierlichem Schritt bewegte, klingelten. Uebrigens war der Körper des Pferdes vor den vielen Kuhschwänzen, die auf beiden Seiten hingen, kaum zu sehen.

Seine auserlesenen Begleiter hatten beinahe dieselbe Tracht; der Anzug der Niedern bestand aus schlechtern Materialien. Sie waren größtentheils entweder in gelbes, oder rothes, oder gelb und rothgestreiftes Tuch gekleidet und trugen runde Hüte, von deren Kopfe Quasten von scharlachner Seide herabhingen. Einige hatten eine schmale, etwas aufwärts gehende Besetzung; andere waren mit breiten Pelzwerken eingefaßt. Besonders zeichneten sich die Hüte der Kilmouks (Kalmüken) aus; sie waren sehr groß, vielleicht nicht unter zwei Fuß im Durchmesser, hatten niedrige Köpfe, aber ungeheure Ränder, und waren ganz mit langen wollenen Locken von prächtiger gelber Seide bedeckt. Einige Goseins, die Turbans und indianische Kleidung trugen, mit Moguln von der persischen Grenze in ihrer Nazionaltracht, machten die vermischte Gruppe vollständig. Unter dem ganzen Zuge war, so viel ich bemerken

konnte, keiner bewaffnet. In einer sehr großen Entfernung waren, auf beiden Seiten des Weges, Haufen von Feuern zu sehen, aus denen dicke Rauchsäulen hervorgingen. Diese Freudenfeuer sind ein Beweis von Ehrfurcht der Einwohner von Tibet und Bootan gegen jede hohe Person, die durch ihre Gegend reiset. Kommt ihr Souverain vorbei, so wird der Gebrauch natürlich mit außerordentlichem Eifer beobachtet.

Auf beiden Seiten des Weges warfen sich bei der Annäherung des Regenten und seines Gefolges viele Menschen nieder, und da er sich Teshoo Loomboo näherte, wurden auf den Mauern des Pallastes Zähnchen aufgepflanzt und die Nowbut (eine Art Kesselpauke) Trompeten, zirkelförmige Gongs und Zymbeln vereinigten sich, seine Ankunft in den lautesten Tönen zu verkündigen.

(Nächstens einmal eine Audienz Turners beim Lama, einem Kinde von anderthalb Jahren.)

Nachrichten aus Paris.

(Aus Cramers Tagebuche.)

(Fortsetzung.)

Um Gottes Willen! „heißt es in diesem den Herrn Musikern ziemlich derb gelesenen Text," meine Herren! ein wenig Takt, (mesure) in Ihren Ausdrücken! Wir ehren alle den Enthusiasmus, der Sie beseelt, indem Sie uns die Schöpfung der Welt aufführen; wir theilen ihn sogar, wenn Sie uns die Luft, die Erde, das Meer, den Mann, das Weib, mit großen Bogenstrichen, mit allem Gebrumm der Hörner und dem Hall' der Trombone darstellen. Es ist nicht mehr als recht, daß alsdann jeder von Ihnen, meine Herren, eben so entflammt sei, wie der liebe Gott selbst beim Schaffen aller Dinge es war, weil, nach seinem Bilde geschaffen, Ihr Genius nach seinem Beispiel arbeitet. Wenn aber all' der Lärm nun zu Ende ist, wenn Sie wieder aus der azurnen Feste herabsteigen und ausruhn von Ihrem Werke der sieben Tage, dann lassen Sie sichs fein gefallen, zu reden wie unser einer; und glauben Sie nicht, weder daß Haydn noch Sie wirklich und in der That die Welt geschaffen haben! Sprechen Sie uns doch von den Wundern Ihrer Musik mit mehr Pomp, als je ein Dichter daran verwandt, die Schöpfung selbst zu besingen!"

Wenn ich die se Ihre goldne Medaille bedenke, samt Allem was ihr anhängig ist, Ihre „Bewundrung, Ihre „Ehrerbietung, Ihren Enthusiasm für den erhabenen Ver„fasser des unsterblichen Werkes der Weltschöpfung (das

Digitized by Google

„will sagen, einer Partitur), die Lichtstrahlen mit denen er „die Gegenwart verschönert und die Zukunft bereichert, in„dem er die unermeßlichen Wege der Harmonie ausdehnt, „und beweist daß sie grenzenlos sind;“ so sehe ich wie gesagt, in Absicht dieser „Goldmedaille und dieser Bewun„drung, und dieser Ehrerbietung, und diesem Enthusiasm“ nicht, was Sie noch in Ihren edlen Seelen in Reserve haben können für unsre Helden, die sich dem Vaterlande aufopfern, für die großen Genies, die die Menschheit aufklären, ja sogar endlich für den wahren Urheber der Schöpfung und den Vater der Natur.

„Noch einmal also, meine Herren von der Musik, Maaß! Maaß! Takt, Takt! — Verleiden Sie uns das Lob nicht. Lob ist die Munze, in der das Publikum auch die großen Dinge, die nützlichen, die wichtigen, die schweren, die gefährlichen, bezahlen muß. Folgen Sie Haydns Beispiel; sparen Sie Ihre Hymnen für die großen Werke, und nicht für andre Hymnen auf! Werfen Sie nicht alle Arten von Verdienst, und alle Gattungen von Ehre in Einen Tiegel hinein! Und weil Sie durch Ihre Instrumente das Chaos so wohl auseinander zu wirren verstehen, so hüten Sie sich, daß, wenn Sie sichs einfallen lassen zur Feder zu greifen, Sie nicht selber ins Chaos verfallen.“

Ich glaube, Haydn selbst würde ein wenig bei diesem Aufsatze lächeln müssen. Es steht ihm übrigens in der hiesigen Bewunderung ein starker Rival bevor. Denn am 12ten Thermidor soll endlich doch, wie ich höre, Mozarts Meisterstück (wenigstens an Popularität der Musik) die Zauberflöte, so wie sie durch Lachnitt als Musiker, und durch Morel, den Verfasser des Panurge, der Caravane du Caire, unter dem Titel: Les Mysterès d'Isis, für den französischen Gaum, und den höhern Schauplatz einer Oper wie die unsrige, und in der alles im deutschen Gesprochene als Rezitativ gesungen werden muß, aufgeführt werden. Ich freue mich wie ein Kind zu dem Tage, an dem ich Sie hier wünschte. Das hat Kunststückchen gekostet, es endlich ins Werk zu richten und alle die Hindernisse der hiesigen Musiker, ihre Afterreden, ihr Getrüsch, ihre Befürchtungen: daß es damit nicht gehen könne, daß die hiesigen Kehlen damit nicht fertig werden könnten u. zu überwinden. Zehnmal eher führen sich hier die Astyanare, die Hecuben, die Horazier, auf; unperennirende Gewächse, die Trotz aller Protektzionen sich selbst nicht protegiren können, und am Ende nach einigen Vorstellungen ins Meer der Vergessenheit sinken. Dahingegen man sich stets an Glucks, Sacchini's,

Piccini's Meisterstücken labt, und ich nicht absehe, wenn man müde werden wird sich daran zu laben!

Auch die italienische Opera buffa auf dem Theatre des Jeux Olympiques hat ihren guten Fortgang; sie wird kräftig von Bonaparte beschützt. Er ist drei Mal drinn gewesen; und es ist ganz natürlich, daß er seine Muttersprache, die Sprache der Engel, begünstigt, wenn Engel reden und singen. Das Theater dieser Oper ist ohnstreitig das geschmackvolleste in Paris in Absicht der Bühne; besonders rühmt man sie deswegen, daß sie äußerst vortheilhaft für die ganze Hälfte der Zuschauer seyn soll, welche

Spectandum veniunt, veniunt spectentur ut ipsae.

Denn Sie wissen nicht, was das für ein wichtiger Artikel, welch ein erstes Erforderniß dies bei der Theaterarchitektik hier ist, und wie weit die Koketterie dabei getrieben werden muß. Wehe dem Künstler, der z. B. eine Farbe dabei anbrächte, die den Reizen unser Schönen nachtheilig, oder auch nur minder günstig wären; es würde bald eine allgemeine Desertion des weiblichen Geschlechtes und, durch diese, auch des männlichen der Zuschauer nach sich ziehen. Um so viel mehr bei einem Theater, was sich die hohe Welt für ihren Sammelplatz erliest.

(Der Beschluß folgt.)

K. K. Hoftheater in Wien.

Achilles. Oper komponirt von Pär.

(Beschluß.)

Jetzt zum Achilles, einer neuen italienischen Oper vom Herrn Lieutenant von Gamera, und in Musik gesetzt vom Kapellmeister Pär. Sie ward mit rauschendem Beifall aufgenommen und verdiente diesen Beifall vollkommen. Das Gedicht selbst, obwohl es etwas matt ausgeht, kann immer unter die bessern italienischen Gedichte gezählt werden, und der Poet hat nicht unterlassen, durch einige Effektvolle ächt theatralische Szenen das Ganze zu heben.

Herr Kapellmeister Pär schreibt sehr für den Gesang und kennt den Theatereffekt. Es sind in dieser Oper einige treffliche Stücke, vorzüglich aber das Trio im zweiten Akt, das ein Meisterstück genannt zu werden verdient. Dem Komponisten würde überhaupt Alles in gleichem Grade glücken, wenn er nicht so geschwind und übereilt schriebe; es kann daher kein Studium in seiner Musik seyn. Die vorzüglich schönen einzelnen Stücke sind immer Werke seiner regen und glücklichen Phantasie und seines seltenen Talents,

Digitized by Google

nie aber die eines durchdachten Fleißes. Man darf sich daher gar nicht über allerhand Mißgriffe gegen Vernunft und guten Geschmack wundern. So ist es bekanntlich etwas lange her, daß Achilles in der Welt gelebt hat, auch weiß man daß er kein Oberst oder General bei der K. Königlichen Armee gewesen ist. Demungeachtet läßt Herr Pär beim Aufgang der Sonne und dem Ausbruch des Heeres „eine „noch jetzt bei der östreichischen Armee gebräuchliche Re„veille mit Trommeln und Oktavflöten anbringen!“ —

Die Märsche haben gleiche Charakterlosigkeit, die man dem denkenden Künstler wohl nicht vorzuwerfen nöthig gehabt hätte; dennoch ist die Musik im Ganzen, Trotz dieses Fehlers und der allzuhäufigen Reminiszenzen aus andern Opern, brav und ganz auf den theatralischen Effekt berechnet.

Wer nun freilich zum Glück dieser Oper unendlich viel beitrug, war Signor Brizzi, der neu engagirt ist und zum ersten Mal in dieser Oper, als Achilles, auftrat. Schon in der ersten Cavatine hatte er das Publikum für sich gewonnen und es war allgemein elektrisirt. Obgleich für die Tenor-Partien engagirt, neigt seine Stimme sich doch mehr zum Baß; denn er singt das große H mit der ganzen Stärke eines Bassisten, geht aber schon beim kleinen d ins Falsett über, jedoch mit solcher Vorsicht und Annehmlichkeit, daß dieser Uebergang durchaus nichts Beleidigendes für das Ohr hat. Dabei ist sein Vortrag der eines Meisters, dem seine Stimme völlig zu Gebote steht und der unbedingt den Eingebungen seiner Phantasie folgen kann. Er singt das Adagio mit eben soviel Gefühl und Ausdruck, als er das Allegro mit Geläufigkeit und Feuer vorträgt. Ueberhaupt hat unsre italienische Oper an ihm eine treffliche Akquisizion gemacht; denn auch als Schauspieler hat Herr Brizzi nicht gemeine Vorzüge, die durch ein schönes Aeußere sehr unterstützt werden. Wären Dichter und Komponist nur etwas ökonomischer mit seiner Person umgegangen! Man sieht ihn als Achilles beinahe unausgesetzt auf der Bühne. Ruhepunkte aber sind dem Zuhörer auch bei der größten Vollkommenheit wohlthätig.

Literatur.

Spanische Novellen von Chr. August Fischer. Berlin bei Unger 1801. Erster Band.

Enthalten kleine, größtentheils hinreißende Gemählde, worin Sitten, Charaktere, Handlungen — Alles spanisch und ächt spanisch sind. Der Erzählungston ist rasch, lebendig, vielleicht nur hier und da ein wenig zu rapid. Man muß dergleichen Bücher nicht hinter einander weg lesen, um sie ganz zu genießen. Das Aeußere ist schön, wie man es an Schriften aus dem Ungerschen Verlage gewohnt ist.

Anekdote.

Diderot sprach einmal gegen Voltaire mit großer Emphase von Shakespeare. „Aber wie ist es möglich, fragte Voltaire aufgebracht, daß Sie einem Virgil, einem Racine ein so geschmackloses Ungeheuer vorziehen können? Das kommt mir gerade so vor, als wenn man den Apollo von Belvedere gegen den heiligen Christoph von Notre-Dame stellen wollte.“ — Diderot war einen Augenblick frappirt, faßte aber eben so schnell den Vergleichspunkt und antwortete: „Wie aber, wenn sie den Christoph mit diesen seinen Beinen und seiner kolossalen Statur in den Straßen von Paris auf und ab schreiten sähen?“ — Voltaire fühlte das Imposante dieses Bildes, und schwieg.

Erklärung des Modekupfers.

Figur 1. ist eine Engländerin in vollem Putze. Der Kopfputz besteht aus einem Hut von Rosa Krep mit Perlen bestreut; zwei Perlenschnüre umschlingen den Kopf und der Rand ist mit einer Perlenschnur eingefaßt. Von der linken Seite schwingen sich zwei große weiße Federn. In den Stirnlocken ist eine Agraffe von Diamanten befestigt. Das Unterkleid und die Ermel sind gestickter Musselin. Die Robe von Rosa Krep mit Points garnirt.

Figur 2. ist eine Dame im Ballanzuge. Der Hut ist nach der neuesten Façon, die sich jetzt wieder dem Altenglischen nähert, von Chamois mit einem reichen Federbusch von derselben Farbe. Ueber die Musselin-Chemise hängt ein Gewandartig geworfener Shawl von Musselin, der eine anmuthige Draperie bildet. Das Ganze ist höchst einfach und geschmackvoll, und giebt einen reizenden Eindruck.

Druckfehler. Num. 92. S. 743. statt Lookoon, Laokoon. — Num. 95. S. 762. sind die Worte: mit der Rechten und Linken, verwechselt.

Hierbei das Modekupfer Num. 22. und das Intelligenzblatt Num. 30.

Digitized by Google

№ 22.

Digitized by Google

Digitized by Google

Intelligenzblatt

der

Zeitung für die elegante Welt.

Sonnabend ——— 22 August 1801.

30.

Paswan Oglou

Pascha von Widdin.

So eben ist das Portrait von Paswan Oglou bei Voß und Comp. in Leipzig erschienen, und in alle Buchhandlungen versandt, das nicht allein des so sehr merkwürdigen Mannes wegen, den es vorstellt, sondern auch wegen seines Kunstwerths interessirt. Es ist nach einem Gemälde von dem berühmten Garnier von Böttcher in Dresden, der bekanntlich unter unsere geschätztesten Kupferstecher gehört, in punktirter Manier sehr fleißig und kräftig gestochen, und erfüllt Alles, was man von dieser Manier erwarten kann.

Da man sich wohl in dem Charakter des Paswan Oglou gemeine Wildheit vorzustellen pflegt, wozu die Idee von seiner Herkunft das Ihrige beitragen mag, so wird man um so mehr überrascht von der männlichen Schönheit, der veredelten, höhern Kraft und Kühnheit, die in diesem Gesicht und in der ganzen Haltung des Kopfes sichtbar ist.

Das Portrait ist 15 Zoll hoch und 12 Zoll breit in allen Buch- und Kunsthandlungen zu haben, und kostet 1 thl. sächs.

Folgende interessante Bücher für Eigene, und Lesebibliotheken sind bei Heinrich Gräff seit Jahr und Tag erschienen, und in allen Buchhandlungen zu bekommen:

Rinaldo Rinaldini. Der Räuberhauptmann. Eine romantische Geschichte unsers Jahrhunderts. 3te verbesserte Auflage in 4 Theilen, welche die 6 Theile der erstern Auflagen in sich fassen. Mit 18 Kupfern. 8. geheftet.

Dasselbe, ohne Kupfer, roh.

Aurora. Ein romantisches Gemälde der Vorzeit. In 6 Büchern. Von dem Verfasser des Rinaldo Rinaldini. 2 Theile. Mit 6 Kupfern. 3te verbesserte und verschönerte Auflage. Taschenformat.

Geheimniß, das, ein Trauerspiel vom Verf. des Rinaldo Rinaldini. 8.

Bonaparte und seine Gefährten in Aegypten. Aus authentischen Urkunden und Nachrichten nebst Bemerkungen und Anmerkungen des Herausgebers. Vom Verf. des Rinaldo Rinaldini. Mit Bonapartens Bildniß und Abbildungen des Obelisk der Kleopatra und der Säule des Pompejus. 8. brochirt.

Suworow und die Kosaken in Italien. Nebst einer kurzen Lebens- und Thatenbeschreibung, einer Charakteristik und Anekdoten aus dem Leben Suworows und einer Nachricht von den Kosaken. Vom Verf. des Rinaldo Rinaldini. Mit Suworows Portrait und 4 historischen Kupfern. 8. brochirt.

La Roche, Sophie von, mein Schreibetisch. An Herrn G. R. P. in D. 2 Bände. Mit Kupf. 8. brochirt.

Derselben Schattenrisse abgeschiedener Stunden in Offenbach, Weimar und Schönebeck im Jahr 1799. 8.

Derselben Schönes Bild der Resignation. Eine Erzählung. 2 Bände. 2te verbesserte und mit Kupfern von Jury verschönerte Auflage. 8. geheftet.

Derselben Fanny und Julia. Eine romantische Geschichte. 1ter Theil. Mit 1 Kupfer von Penzel. 8. geheftet.

Johann Kaspar Lavater. Ueber ihn und seine Schriften. Mit Erinnerungen aus meiner Reise in die Schweiz im Sommer 1800. in Beziehung auf Lavater und seine letzten Tage. 8.

Erzählungen von guten und für gute Seelen. Von der Verfasserin der Familie Hohenstamm, 2 Bände. 8. broch.

Henriette, oder das Weib, wie es seyn kann. Aus der Familie Hohenstamm. Von der Verfasserin derselben. 8. geheft.

Digitized by Google

Die Familie Hohenstamm, oder Geschichte edler Menschen. Von Ch. Soph. Ludwig. 4 Bände. Neue verbesserte und mit Kupfern von Jury verschönerte Auflage. 8.

Arndts, E. M., Reisen durch einen Theil Teutschlands, Italiens und Frankreichs in den Jahren 1798 und 1799. 1ter bis 3ter Band, davon der erste Band enthält:

Bruchstücke aus einer Reise von Baireuth bis Wien im Sommer 1798. 8. geheft.

Der 2te und 3te Band enthält:

Bruchstücke aus einer Reise durch einen Theil Italiens im Herbst und Winter 1798 und 1799. 2 Bände. geheftet.

Gustavs Verirrungen. Ein Roman in fünf Büchern. Mit Kupfern von Jury. 8. geheft.

Vierzehn Tage in Paris. Von dem Verfasser von Gustavs Verirrungen. Mit Kupf. 8. geheft.

Die beyden Marillo's. Eine italienische Geschichte von C. F. W. R....r. Verfasser von den Zöglingen meiner Phantasie. Mit Kupfern von W. Arndt. 8. geheftet.

Dasselbe Buch ohne die Kupfer, roh.

Die Grafen Strozzis. Von dem Verfasser der beyden Marillo's. 2 Bände. Mit Kupfern von Penzel. 8. geh.

Natalis, oder die Schreckensscene auf dem St. Gotthard. Eine Geschichte zur Ueberzigung aller, denen Gewalt auf Erden verliehen ist. Von dem Verfasser des Zauberers Angelion. Mit Kupfern von Penzel. 8. geheftet.

Dasselbe Buch ohne die Kupfer, roh.

Savonarola. Der Märtyrer in Florenz. Eine Wundergeschichte aus dem 15ten Jahrhundert. Von dem Verfasser des Natalis u. s. w. Mit 1 Kupfer von Penzel. 8. geheftet.

Emilie von Nordberg, oder die Gefahren am Hofe. Mit Kupfern. 8. geheftet.

Leben und Meinungen des Johannes Steifruck und seines Vaters Martin. Karrikaturroman aus den Papieren des lachenden Philosophen. Mit 6 Kupfern von Jury. 1r und 2r Band. 8. geheftet.

Sophie und Ottokar. Ein Roman von Gustav Moll. Mit Kupfern. 8. geheftet.

Merkel, G. die Letten vorzüglich in Liefland am Ende des philosophischen Jahrhunderts. Ein Beytrag zur Völker- und Menschenkunde. 2te sehr vermehrte und verbesserte Aufl. Mit Kupfern. 8. geheftet.

Kattfuß, J. H., Choregraphie, oder vollständige und leicht faßliche Anweisung zu den verschiedenen Arten der heut zu Tage beliebtesten Tänze, für Tanzliebhaber, Vortänzer und Tanzmeister. 1r Theil. Mit Kupfern. Taschenformat, gebunden und roh.

Prisen aus der hörnernen Dose des gesunden Menschenverstandes. 8. geheftet.

Untersuchung, ob dem Kriegsrath Zerboni zuviel geschah, als er nach Glatz, nach Spandau und nach Magdeburg auf die Festung gebracht wurde. Nebst Prüfung der von ihm herausgegebenen Aktenstücke. 8. geheftet.

Geschichte der 7 Säcke. Von Chr. Althing. Mit 1 Kupfer von Jury. 12. geheftet.

Hahn, der, mit neun Hühnern. Von Christian Althing. Mit 1 Vignette. 8. (in Commission.)

Dramatische Tändeleien. Von Ebendemselben. 8. (in Commission.)

Von Christian Althing sind noch folgende 2 kleine Piecen:

Ueber die Posteriora. Eine physiol. histor. philos. literar. Abhandl. 8. 4 gr.

Ueber die Priora als Nachbarn der Posteriora. Ein Gegenstück zur erstern Abhandlung. 8. 4 gr.

In einigen Wochen erscheinen:

Der Pilger am Jordan. Ein Blatt aus dem Buche des Schicksals. Von Kajetan. *** id. 8.

Die Weiber in Stambul. Ein Pröbchen aus den Erfahrungen eines lustigen Bruders. Mit Kupfern. 8. brochirt.

Verlagsartikel
von Fr. W. Bauer Buchhändler in Magdeburg und Dessau.

Ostermesse 1801.

Aehrenleserin, die neue, auf dem Felde der Griechen, Römer, Franzosen, Engländer, Italiener und Spanier im deutschen Gewande dargestellt. 8. 18 gr.

Appel, C. F., Elementarwerk der deutschen Sprachlehre, zum Unterricht der Jugend der untersten Klassen auf Gymnasien und Volksschulen. 2 Thle. Neue Aufl. 8. 14 gr.

Bericht von den Feldzügen Bonaparte's in Egypten und Syrien, von Berthier, Divisionsgenerai und Chef des Generalstabes der Armee im Orient. A. d. Französischen. 8. 12 gr.

Kanzelvorträge über die gewöhnlichen Epistelterte, zunächst für Studirende von Joh. David Müller. 2 Theile. Neue Aufl. 8. 1 thl. 8 gr.

Frühling, der, im Thale. 8. 4 gr.

Müller, Heinr., Vorschläge, Bitten und Wünsche an alle Prediger des Herzogthums Magdeburg zur Errichtung einer Brandversicherungskasse. 8. 4 gr.

Rieß, A. H., Rechenbuch für niedere besonders Volksschulen. 8. 6 gr.

von Tevenar, Versuche über die Rechtsgelahrtheit. Neue Aufl. gr. 8. 2 thl.

Zerrenners und Hahnzogs christliche Volksreden über die Evangelien für Landleute zum Vorlesen beym öffentlichen Gottesdienst. Neue Aufl. 4. 3 thl.

Zerrenners Volksbuch. Ein faßlicher Unterricht in nützlichen Kenntnissen und Sachen, mittelst einer zusammenhängenden Erzählung für Landleute. 2 Theile. Neue Auflage. 8. 2 thl.

Musikalien.

Stunden der Erholung am Klavier verlebt. 4. 18 gr.

Digitized by Google

Villaret französisches Lesebuch zur Erlernung der Sprache, Bildung des Styls und des Geschmacks. Für untere und mittlere Klassen. 8. 12 gr.

Die neue Auflage von

Hildebrandts Taschenbuch für die Gesundheit

ist so eben fertig geworden und wieder in allen guten Buchhandlungen (gebunden für 1 fl. 30 kr. — broch. für 1 fl. 15 kr.) zu haben.

(Exemplare auf holländischem Papier und gebunden 1 fl. 45 kr.)

Innerhalb weniger Wochen wurde die erste Auflage von diesem für alle Stände so nützlichen Familienbuche vergriffen. Dieß und der ungetheilte Beifall unsrer bessern kritischen Institute mögen hier statt aller weiteren Empfehlung dienen.

Die Walthersche Handlung
in Erlangen.

Magdeburg und Dessau bei Fr. W. Bauer ist erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Zerrenners und Hahnzogs christliche Volksreden über die Evangelien für Landleute zum Vorlesen beim öffentlichen Gottesdienst. 4. Neue Auflage.

Der Ladenpreiß dieser Volksreden ist eigentlich 3 thl. — Um aber auch ärmern Gemeinden den Ankauf zu erleichtern, will ich dieses 6 Alphabet starke Werk bis Ende dieses Jahres für 2 thl. — überlassen; wofür es in allen Buchhandlungen zu haben ist. Für den innern Werth desselben bürgen die guten Recensionen der ersten Auflage.

Romantische Dichtungen von Ludw. Theobul Kosegarten. Erster bis vierter Band, mit 4 Kupfern und 4 Vignetten. 4 thl. 16 gr.

Der 1ste und 2te Band enthält Ida von Plessen. Der Schauplatz dieses sentimentalen Romans ist auf der Insel Rügen. Schilderungen der Naturschönheiten wechseln mit lieblichen Gedichten, wovon nur eins schon aus den früher herausgegebenen Poesieen des Verfassers bekannt ist.

Der 3te und 4te Band enthält Bianca del Giglio; die Szene spielt zum Theil auf einer Insel im Adriatischen Meer, zu Rom, in einer Einsiedelei auf dem Berge Athos, zu Jerusalem u. s. w. Die Begebenheiten sind so wunderbar, der Gang der Erzählung so rasch, daß man mit immer reger Phantasie und Theilnahme bis zum Schlusse unterhalten wird.

Dresden in dem Museum und Pirna bei Fr. G. Pinther ist folgendes Werk über Blumenmalerei in drei Theilen erschienen:

Erster Unterricht in Blumenzeichnen, Mahlen und Sticken. Mit 24 Vorlegblättern, Blumen und Früchte, (darstellend) im Contour und ausgemahlt, nebst einer Farbentabelle von Lück, Mahler bei der Churfürstl. Sächß. Porcellainfabrik in Meißen. gr. 8. Im Futteral. Holländ. Papier. 2 thl. 6 gr. und Engl. Pap. 2 thl. 12 gr.

Vorlegblätter 18. Blumen und Früchte nach der Natur gezeichnet, und ausgemahlt, als Fortsetzung des ersten Unterrichts in der Blumenmahlerei, und zugleich für Blumenfreunde und Stickerinnen, von Arnhold und Lück, Mahler bei der Churfürstl. Sächß. Porzellainfabrik in Meißen. 4. Engl. Papier. 3 thl. 12 gr.

Blumen und Fruchtstücke nach der Natur gezeichnet und ausgemahlt, auf 8 Vorlegblättern, als Beschluß des Unterrichts in der Blumenmahlerei und zugleich für Blumenfreunde und Stickerinnen, von Arnhold, Mahler bei der Churf. Sächß. Porzellainfabrik in Meisen. in Fol. Engl. Papier. 4 thl.

Zur Empfehlung dieses Werks berufen wir uns blos auf das überaus günstige Urtheil, welches bereits in Gutsmuths Bibliothek der pädagogischen Literatur II. Bd. II. St. über das erste und zweite Heft (das dritte Heft ist jezt erst fertig geworden, und übertrift die beiden ersten Hefte noch weit an Schönheit, der Zeichnung und Mahlerei,) gefället worden ist. Es heißt daselbst:

„Das sind denn doch endlich einmal keine Bilder in Bilderbüchern, sondern und zumal im zweyten Hefte, mit großem Fleiße verfertigte reizende kleine Gemählde von Blumen und Früchten, unter denen sich im zweiten Hefte die Weintraube fast durch Täuschung auszeichnet. Die Steigerung vom Leichten zum Schweren, von dem ersten Blatte des ersten Hefts bis zum lezten des zweiten, ist mit Einsicht vollkommen gut beobachtet. Die Verfasser verdienen alle Aufmunterung, ihre nützliche und schöne Arbeit fortzusetzen."

Nicht weniger wird hierbey auf die dem ersten Hefte angefügte Anweisung zum Ausmahlen der auf diesen Vorlegblättern befindlichen Blumen und Früchte

„für sehr praktisch und dem jungen Künstler, der sich oft so ganz selbst überlassen ist, überaus nützlich erklärt."

Digitized by Google

Dieſes Werk iſt jedoch mit einer ältern Anweiſung zur Blumenmahlerey, welche bereits im Jahr 1799 unter dem Titel:

„Blumen und Früchte für Zeichner, Blumenfreunde und Stickerinnen. 4. Pirna bei Arnold und Pinther"

erſchienen, und von erſteren ebenſowohl der äußern Form als dem innern Gehalte nach, ganz verſchieden iſt, nicht zu verwechſeln.

Zu empfehlen iſt:

Numa Pompilius, par Mr. de Florian. Mit hiſtoriſchen und grammat. Anmerkungen für Schulen bearbeitet von J. H. Meynier. 2 Theile. gr. 8. 1801. 1 thl. 4 gr.

Der die reinſte Moral verbreitende, und das Herz zu den erhabenſten Tugenden ſtimmende Numa Pompilius, verbunden mit dem blühendſten Vortrag, und einer die Neugierde der Jugend immer feſthaltenden Geſchichte, wird als Schulbuch nicht weniger Nutzen ſtiften als ſeine Vorgänger Télémaque und le nouveau Robinson. Eine neue 3te Abtheilung, die eine in franz. Sprache geſchriebene kurze Darſtellung der röm. Geſchichte nach Titus Livius enthält, giebt dieſer Ausgabe vor allen anderen den Vorzug.

National = Zeitſchrift
für
Wiſſenſchaft, Kunſt und Gewerbe
in den Preußiſchen Staaten.

July, 1801.

Es iſt eine eben ſo gewöhnliche als traurige Bemerkung, die man bei der immer anwachſenden Zahl der deutſchen Zeitſchriften faſt täglich anzuſtellen Veranlaſſung hat: daß dieſelben beim weitern Fortgange an innerm Gehalte und dem Intereſſe der darin befindlichen Aufſätze abnehmen. Daß dieſes bei der vorliegenden Zeitſchrift nicht der Fall ſey, mag die Inhaltsanzeige des 7ten Hefts, mit welchem der zweite halbe Jahrgang beginnt, beweiſen.

1) Würdigung einiger Einflüße auf die Charakterbildung der Berlinſchen Jugend. Hier wird ſehr einleuchtend der nachtheilige Einfluß der Privattheater auf die Charakterbildung der Jugend gezeigt.

2) Ueber die Phyſiognomie der Gebäude mit Hinſicht auf das zu Stargard in Pommern zu erbauende Schulgebäude. (Von Hrn. Prof. Falbe) Enthält ſcharfſinnige Bemerkungen über den Charakter der Gebäude und deſſen Verhältniß zu dem Charakter der Erbauer.)

3) Fragmente über die Univerſität Halle. (Fortſetzung) Auch in dieſem lezten Abſchnitte der Fragmente über die Univerſität Halle wird man den eben ſo wohl unterrichtend und hellſehenden als wohlmeinenden Beurtheiler der Vorzüge und Fehler dieſer Lehranſtalt nicht verkennen.

4) Rückblicke auf einige ſchöne Gegenden des Unterharzes. Mahleriſche Beſchreibung einiger der ſchönſten und an den manigfaltigſten Vorzügen der reichſten vaterländiſchen Gegenden.

Korreſpondenzblatt.

1) Aufgefangene Briefe der Fußbotenpoſt. Eilfter Brief. Betrift die zu hoffende Heilung einer an einer jetzt häufig grafirenden Krankheit ſchwer darniederliegenden Kraftgenies.

2) Berlinſches Nationaltheater.

3) Nachrichten aus Berlin.

4) Nachrichten aus den Provinzen. Aus dem Anſpachiſchen, aus dem Baireuthſchen, Flatow in Weſtpreußen, Fürth, Frankfurt an der Oder, Halle, Kaliſch, Lublinitz in Schleſien, Magdeburg, Pillau, Schleiditz im Oelsniſchen, Soeſt, Steffs im Anſpachſchen, Wöhrd vor Nürnberg, Zeddenik. Dieſer reichhaltige, der Nationalzeitſchrift ausſchließlich eigene Artikel, liefert auch dieſesmal ſehr intereſſante Notizen aus allen Theilen der Preuß. Monarchie.

5) Der Mathematiker nnd Aſtronom Soldner aus dem Anſpachſchen. Giebt von einem Bauersſohne aus dem Anſpachſchen Nachricht, der ein gebohrnes mathematiſches Genie iſt, ſich bereits durch zwei gedruckte Abhandlungen bekannt machte. und von des Königs Majeſtät bis zu ſeiner Anſtellung jährlich 200 thl. erhält.

6) Extract aus der wegen des Cantonweſens ergangenen Cabinetsordre vom 6ten Dec. 1800.

7) Ueber die Blatternimpfung auf den Gütern des Hrn. Hoffmarſchalls Grafen Reuß, Heinrich des 44ten.

8) Schwerins Grab. (Aus einem Briefe.)

9) Litteratur-Repertorium der Preußiſchen Staaten. Dieſer in den folgenden Stücken fortzuſetzende Aufſatz wird eine Ueberſicht der vaterländiſchen Litteratur, und ſo nach und nach dem Geſchichtsforſcher eine kleine Bibliothek der zur Kenntniß der Preußiſchen Staaten dienenden Schriften liefern.

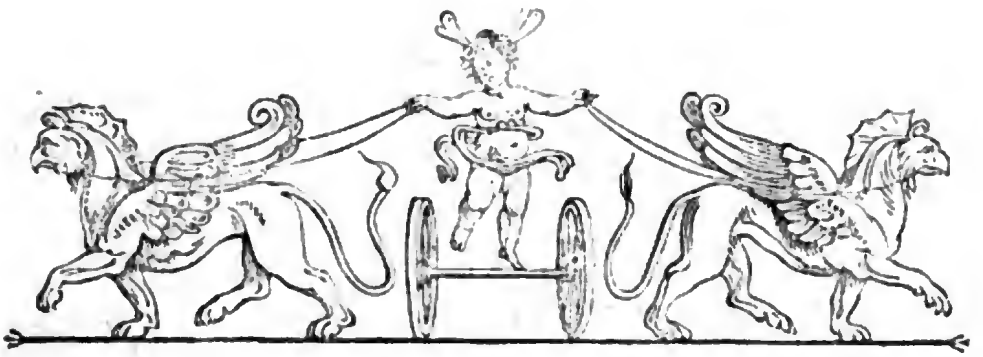
10) Les beaux esprits se rencontrent.

11) Circuiare an alle Collegia Medica et Sanitatis, die Impfungsverſuche mit Kuhpocken betreffend.

Der Jahrgang dieſer auf allen Poſtämtern und in allen Buchhandlungen zu findenden Nationalzeitſchrift, beſteht aus 12 Stücken, und koſtet 5 thl. Courant.

Johann Gottfried Braun
Buchhändler zu Berlin.

Digitized by Google



Zeitung für die elegante Welt.

Dienstag — 25 August 1801.

102.

Das Vogelschießen zu Dresden.

(Dresden, 9 August 1801.)

Wollten Sie mich, lieber Freund, mit Ihrer Antwort auf meinen letzten Brief nur zum Besten haben, so soll der heutige Sie hiermit als Rächer heimsuchen; wurde sie Ihnen aber von der Freundschaft so gütig in die Feder gesagt, nun so mag dieser ebenfals Zuflucht zu Ihrer Nachsicht nehmen.

Von dem Tyroler Wastel zu dem Dresdner Vogelschießen scheint mir ein kinderleichter Sprung, wie ich jedem beweisen will, der mich auffordert. Mögte ich Sie nur davon so gut überzeugen können, daß es nicht kindisch ist, sich auf dergleichen Sachen einzulassen. Bekanntlich pflegen die Bürger sehr vieler Städte und Städtchen des heiligen römischen Reichs alljährlich ein, oder auch wohl einige öffentliche Lustschießen zu einer bestimmten Zeit zu halten, und hier werden ebenfals vierzehn Tage im Jahre für zwei Feste dieser Art aufgewendet. Wie in den meisten Städten aber, wird das eine davon, dessen Ziel eine Scheibe ist, von der sogenannten eleganten Welt gänzlich vernachlässigt, so daß man nirgend darüber spricht als etwa in den Straßen, durch welche die Schützen auf den Schießplatz ziehen, und auch ich nichts eher davon erfuhr, bis man mir zugleich sagte, daß es eben vorbei wäre. Anders jedoch verhält es sich mit dem Vogelschießen, welches am Ende der Pirnaischen Vorstadt ist. Ich habe keinen Begrif von einem Volksfeste, wenn man dieses keins nennen will. Ganz Dresden nimmt Antheil; nicht am Schießen sowohl, als an den damit verbundenen Vergnügungen.

Stellen Sie Sich eine sehr ansehnliche Wiese vor, in deren Mittelpunkt drei Stangen mit hölzernen Vögeln stehen, wovon der mittelste der größte und höchste ist; diesen zunächst die ämsigen Schützen, nebst deren Zelten und Buden, so haben Sie die Hauptsache. An diese Zelte und Buden schließen sich andre, von einzelnen Schützen, für ihre und ihrer Freunde Aufenthalt errichtet. Noch andre sehen Sie, die sich mit dem Schießen in gar keiner Beziehung befinden, näher aber als das Schießen selbst mit dem allgemeinen Vergnügen zusammenhängen; Zelte in denen Wein, Bier, Essen und Erfrischungen jederman gegen Bezahlung gereicht werden; Glücksbuden aller Art, und Tische für Spiellustige. So sind Sie denn zur Noth mit dem Leblosen der Vogelwiese bekannt, und haben wenigstens schon die Quellen vor sich, aus denen das Lebendige, von dem ich nun sprechen will, sein lautes Leben zu verstärken oder auch gänzlich zu holen pflegt.

Den Sonnabend vor der Woche worein des Kurfürsten Namenstag, der dritte August, fällt, werden die Anstalten getroffen und in kurzer Zeit ist der leere Platz zur Vogelwiese, wie sie seyn soll, umgestaltet. Noch von keiner Rüstung angefeindet, schweben die aufgerichteten Vögel den ganzen Sonntag über der Wiese und bringen durch ihre einladenden Mienen eine Menge Leute, besonders von den

Digitized by Google

Klaſſen herzu, die unter allen Tagen den Sonntag allein dem Vergnügen überlaſſen können. Den Montag fängt das Schießen an, und mit ihm das eigentlich Fantaſtiſche des beweglichen Gemähldes, wovon ich ſo gern einen Schatten hierher würfe; denn nunmehr miſcht ſich die vornehmere Klaſſe zahlreicher, als den Tag zuvor, in die hin und her wogende Maſſe. Doch erlauben Sie mir, daß ich Ihnen einen Tag vom Morgen bis in die Nacht zeichne.

Der Vormittag iſt die ruhigſte Zeit, weil man die Nacht vorher keinesweges ſo nennen kann. Nach und nach aber gehen die Zelte auf, die Buden öffnen ſich und die Schützen kommen an. Das Vergnügen noch nicht. Und doch! Denn Sie haben die Ironie, die ſich ſelbſt nicht kennt, wenn Sie den gravitätiſchen Ernſt vieler Schützen mit den Zwecken derſelben zuſammen halten. Auch finden Sie vielleicht ſchon in einigen den unterſten Klaſſen ausſchließend beſtimmten Zelten lebendige Gruppen, die dem Teniers oder Oſtade glücklich nachgemacht ſcheinen. Die Würfel in den Glücksbuden fallen zwar auch ſchon, aber meiſtens blos aus den Händen der Budenbeſitzer oder Verwalter ſelbſt, welche mit dieſem Klappern die einzeln Hin- und Hergehenden zu ſich locken wollen. Die Tonkunſt hauſet nur erſt unter dem Schützendache; aus den übrigen Zelten läßt ſie blos dann und wann einige Laute hören, die man eben ſo gut Uebellaute nennen könnte.

Der Mittag naht. Wirthe und Kellner, welche ſich kurz zuvor noch neben einander herumdehnten, laufen geſchäftig durcheinander. Tafeln in öffentlichen und Privatzelten werden zubereitet, und ſchon fängt eine etwas bedeutendere Muſik an, ſich hier und da hören zu laſſen. Der Stadtpfeifer und deſſen Geſellen haben nun keine Ruhe mehr; alles muß blaſen und pfeifen und geigen, und pauken. Die Gäſte kommen; zum Theil in der größten Paaren, ſo daß ſogar die ehrlichen Haarbeutel ſich hier noch ihres kümmerlichen Daſeyns freuen dürfen. Man ſetzt ſich, ißt, trinkt, und iſt, nachdem es die Umſtände wollen, ärgerlich, daß einen das unhöfliche Gähnen ſo oft anwandelt, oder vergnügt ſich mit ſeinen fröhlichen Nachbarn.

Mit dem Nachmittage wird das Leben auf der Wieſe immer voller, die Farben bunter, die Töne greller. Aus jedem Winkel kriecht Muſik hervor, deren Verſchiedenheit die Ohren ſo lange ſchrecklich zerreißt, bis der durch alle Eingänge hereinquillende Strom der Menſchen groß genug wird, um durch ſein Geräuſch einen vermittelnden Ton in die zahlloſen Disharmonien zu bringen. Die Wein- und Bierzelte füllen ſich an; die Verkäuferinnen von Eßwaaren laufen in Menge herum; die Glücksbuden ſind vollkommen herausgeputzt, und machen ſchreiende Anſprüche auf das Glück, welches ſie verſprechen. Hier iſt ein wirklicher Hanswurſt ihr Sachwalter; dort glaubt eine tüchtige Lunge allein den gewunſchten Zweck zu erreichen. Nicht lange, ſo ſind alle Buden umringt, und die Menge Würfel, die von nun an unaufhörlich in den blechernen Bechern klingen, fügen ein neues Geräuſch zu den übrigen, unter denen ich das Ziſchen der zahlloſen Würſte, die hier gebraten werden, nicht übergehen darf. Zwiſchen den Spielenden wandeln ſchmachtende und andre Paare herum, die zum Schmachten weniger aufgelegt ſcheinen. Steife Kanzleimänner laſſen ſich geduldig mit hin und herſchieben. Es iſt ja Vogelſchießen, denken ſie, und dabei iſt dieſe Art bewegt zu werden vor langen Jahren ſchon Obſervanz geweſen. Nur alles mit Maas! ruft hier eine Mutter freundlich ihren noch kindlichen Töchtern zu, welche nebſt einem Dutzend Geſpielinnen lachend und ungeſtüm durch die Leute brechen, und ſo eben einen Stutzer von der Dame trennen, wie er in Begrif war ihre Hand zum Munde zu führen. Wer iſt der Menſch? fragt ein Elegant von vornehmerm Zuſchnitt, der es mit angeſehen, ſpöttiſch ſeinen Nachbar. — Ein Advokat! antwortet dieſer. — Das muß auch ſeyn, erwiedert jener, denn der beabſichtigte Handkuß verrieth keine Spur von ſeinem Tone.

(Der Beſchluß folgt.)

Nachrichten aus Paris.

(Aus Cramers Tagebuche.)

(Beſchluß.)

Da Paris von Virtuoſinnen in der Muſik wimmelt, und das Italieniſche nun einmal im Rufe der Engelſchaft ſteht, und vor allen Sprachen auch wohl immer dieſe Engelſchaft behaupten wird; da ferner ſelbſt die mittelmäßigen italieniſchen Sänger und Sängerinnen in Schule und Methode ihren Rang über den beſten franzöſiſchen behaupten werden: ſo verſchaft dies unſern Bonffons einen Zulauf, der ſchwerlich abreißen wird, ſo ſehr ſich auch jeder über den Inhalt ihrer Dramen, in denen man keinen Sens commun findet (und Ihnen iſt nicht unbekannt, wie ſehr den der Franke ſelbſt bei lyriſchen Schauſpielen verlangt) ärgert und die Naſe rumpft. Was mich betrift, ſo muß ich ſie ganz vortreflich finden, weil ich den Druck davon für meine Buchdruckerei erhalten habe; mein Freund Blanvillain iſt der, der ihren Unſinn ins Franzöſiſche überträgt.

Digitized by Google

Uebrigens sind die Sänger und Sängerinnen dieses Theaters nichts weniger als verächtlich; obgleich die Grassini, die nun freilich von höherem Styl ist als sie, sie gewaltig in Gesellschaften verlästert. Die Strinasacchi ist auch in Deutschland als brave Künstlerin bekannt; der Haupttenorist giebt Lais nichts nach, dem einzigen wahren Sänger hier. Bisher haben sie sich hauptsächlich auf Aufführung von Cimarosa's neuesten Opern eingeschränkt, von denen Il Matrimonio secreto den größesten Beifall erhalten hat; und wirklich ist viel Farbe und Melodie darin. Es ist höchst zu wünschen, daß dies Theater bleibend hier werde. Es wird den französischen Artisten zwar immer nur Dorn im Auge seyn, die die Vergleichung fürchten; aber doch wird es eben dadurch eine zweigende Pflanzschule für bessern Gesang, ein Sporn zur Nacheiferung; und wirkt, wo nicht auf die einmal schon gemachten Kehlen, wenigstens auf die, die sich noch bilden sollen, weil es Beispiel aufstellt.

Man hat sogar davon gesprochen, daß ein gewisser Elmenreich, ein Deutscher, der sich mit Beifall hier mit Stücken deutscher Komponisten hat hören lassen, hier eine Truppe deutscher Operisten etabliren würde, und daß er dann alle Mozartischen Opern aufführen würde; und zwar deutsch. Reicha hat mir gesagt, daß er die Erlaubniß sogar dazu schon erhalten. Wunderbar wärs nun eben nicht; wir Deutschen sind hier zahlreich genug in Paris, wenn wir nur ein wenig patriotisch seyn wollten, einem deutschen Theater schon Nahrung zu verschaffen. Kann doch dies Amsterdam! Zudem würden viel Franzosen hinein gehn; theils aus Respekt und hoher Meinung von unsrer Musik; theils aus Neugier; theils um sich über die Gaucherie unserer Schauspieler aufzuhalten; endlich auch aus Lust Deutsch zu lernen, die täglich mehr überhand nimmt.

Im Vorbeigehn: Bonaparte hat hohe Meinung von Deutschen; und es ist neulich ein Arreté genommen worden, welches die Präfekten in allen Departementen berechtiget, 4 Professoren der neuern Sprachen, nehmlich der Deutschen, Englischen, Italienischen und Arabischen anzusetzen, die aus den sols additionels der Departementsauflagen bezahlt werden sollen. Er ist sehr ungehalten gewesen, als er neulich gehört, daß man am Prytaneo von St. Cyr den Professor der deutschen Sprache abgeschafft hat. Ich überlasse es Ihnen, was Sie aus dem Umstande des arabischen schließen wollen. Bonaparte, scheints, giebt Aegypten wohl also noch nicht verlohren!!

Ueber eine Stelle

die diesjährige Revüe in Berlin betreffend.

In dem 64sten Stück der Zeitung f. d. eleg. Welt findet sich unter dem Artikel „Neuigkeitenlese aus Berlin“. ein Aufsatz über die diesjährige Revüe und die zur Ansicht derselben erwarteten oder ausgebliebenen Fremden, welche seit dem Tode des großen Friedrichs immer weniger geworden, und zuletzt ganz ausgeblieben seyn sollen. Eine solche Nachricht würde für das Herz des redlichen Bürgers, welcher in den Zeiten der Gefahr seine einzige Hofnung auf seine vaterländischen Krieger setzt, eben so beunruhigend, als für das Gefühl seiner Krieger herabwürdigend seyn, wenn vor dem partheilosen Richterstuhl des Publikums das Raisonnement irgend eines übellaunigten Unbekannten von einigem Gewicht seyn, und die Stimme anerkannter Wahrheiten überschreien könnte.

Das Glänzende der preußischen Revüen nicht so wohl in der Fertigkeit der Truppen, in Ausführung der aufgegebenen Probleme und dem dadurch erworbenen Beifall ihres Königs, als vielmehr in der Anzahl der bei ihren Musterungen gegenwärtigen Fremden zu suchen, unter denen sich immer nur äußerst wenige befinden, die im Stande sind, den Werth derselben beurtheilen zu können, ist eine von der Armee wenigstens nicht angenommene Meinung. Wenn es denn aber durchaus so seyn soll, so gehört doch gewiß eine sehr kleinliche Abneigung gegen das Militaire dazu, um unter allen Bewegungsgründen, die die herrschenden Zeitumstände, und selbst der die Neubegierde reizende Name eines Friedrichs ungerufen darstellen, das Wenigerwerden der Fremden bei den Revüen, seit dem Tode dieses großen Königs, nur in der Hinsicht erklärlich zu finden, weil (wie der Verfasser des benannten Aufsatzes in einer Anwandlung von übler Laune hinter dem gefahrfreien Ofen herausgebracht haben will) „der Geist, der diese kolossale Masse beseelte, mit diesem unsterblichen Monarchen entwichen war, und nur wenig mehr übrig blieb, als die todte Masse.“

Ohne mich auf die Untersuchung einzulassen, in wiefern es selbst dem Kenner bei einer oberflächlichen Uebersicht der Bewegungen und Manoeuvres eines Heeres möglich ist den Geist, von dem es beseelt wird, zu würdigen, um es mit einem heldenmüthigen Federstrich aus dem Reiche der Lebenden in die todte Masse zu versetzen, und überzeugt von der großen Wahrheit: daß alle Schmähungen einer ganzen Klasse ehrwürdiger Männer, die mit großen Anstrengungen — mit bewundrungswürdigen Aufopferungen, dem

Digitized by Google

einzigen Ziele des Soldaten — der Ehre — entgegen eilen, nur auf den zurückfallen, von dem sie entstanden sind, und um ihrer seichten Quelle willen keine Aufmerksamkeit verdienen: habe ich, als Soldat, der die Ehre hat in dieser achtungswürdigen Armee eine nicht unbedeutende Stelle zu bekleiden, diesem erwähnten Aufsatze nur ein Paar Worte entgegen zu setzen.

Wenn ich es nicht für durchaus überflüßig hielte, dem Gedächtnis der Zeitgenossen die nahe liegenden Begebenheiten hier zurück zu rufen, um ihnen den nicht nur nicht entwichenen sondern in einer reineren Gestalt dastehenden Geist des preußischen Heeres anschaulich darzustellen, ich würde, ohne dem Andenken eines Friedrichs zu nahe zu treten, durch eine Reihe bewährter Thatsachen zu beweisen im Stande seyn: daß dieser unvergeßliche König, nicht nur viel — sehr viel für seine Nachfolger zu thun übrig gelassen; sondern, daß auch durch ihre vortreflichen Verfügungen und zweckmäßige Vertilgung alter Mißbräuche, das preußische Heer immer mehr an innerer Solidität, mithin an Vollkommenheit gewann. Es würde sich ferner zeigen lassen, daß durch unverkennbare Veredlung seiner einzelnen Bestandtheile sowohl, als des großen Ganzen, (deren Auseinandersetzung hier der Raum nicht verstattet) so wie durch eine in der Natur der Sache gegründete Vereinfachung der mannigfaltigen Hülfsmittel, durch welche dieser große von einem hohen Geiste beseelte Körper leichter und zweckmäßiger in Bewegung gesetzt wird, die Armee auf den einzigen Zweck des Soldaten — den Sieg — um so nachdrücklicher hinzuarbeiten vermag. Vor allem aber würde es zur höchsten Wahrheit erhoben werden können, daß dies Ganze durch das erhabene Beispiel seines jetzigen, warlich! seltenen Königs, von einem Geiste beseelt wird, unter dessen furchtbarer Aegide der preußische Staat ruhig fortwirken kann, und daß es im hohen Gefühl seines eigenen Werthes, von dem die Geschichte, auch nach dem Tode Friedrichs, so viel merkwürdige Züge aufzuweisen hat, über alle die hämischen Beurtheilungen und niedrigen Verläumdungen seiner im Finstern schleichenden Gegner, die dem edlen Menschengeiste nur um der niedern Stuffe willen, auf der solche Menschen stehen, wehe thun, weit erhaben ist.

Glatz, 10 July 1801.

Hauptmann von Carnall.

Zusatz.

Wir glauben zwar, daß die hingeworfene Meinung eines Unkenners über diesen Gegenstand eigentlich von gar keiner Bedeutung seyn kann, und auch größtentheils übersehen und längst vergessen seyn mag; demungeachtet haben wir keinen Anstand genommen, obigen berichtigenden Aufsatz, den Herr Hauptmann von Archenholz nach seinem sehr richtigen Grundsatz und seiner bekannten Humanität uns zu eigenem Gebrauche zusandte und der dem edlen Patriotismus des Herrn Verfassers alle mögliche Ehre macht, hier einzurücken. Unterdeß, ohne jenes anmaßende Vielleicht des Einsenders zu billigen, womit er von dem Geiste einer Armee spricht, so fordert doch die Unpartheilichkeit ihm nichts aufzubürden, was er nicht gesagt hat. Er sagt nehmlich nicht (N. 64. S. 513): „die Fremden wären bei der diesjährigen Revüe ganz ausgeblieben," sondern: „Trotz einer der glänzendsten und „größten Revüen, die jemals in Berlin abgehalten worden, „fehle es hier sehr an Fremden; nie sei, des bekannten „militärischen Geistes des Königs ungeachtet, „die Zahl der Fremden geringer gewesen, als in diesem Jahre." — Ob und in wieweit dies nun gegründet sei oder nicht, müssen die Fremdenberichte in den diesjährigen Berliner Zeitungen ausgewiesen haben, und kann eben so sehr und mehr noch in bloßem Zufall, als in irgend einem Vorurtheile, das in der That sehr lächerlich seyn dürfte, seinen Grund haben. Wir selber nehmen nicht den geringsten Antheil weder an dem Einen, noch dem Andern. Red.

Anekdote.

Fontenelle bei der Toilette.

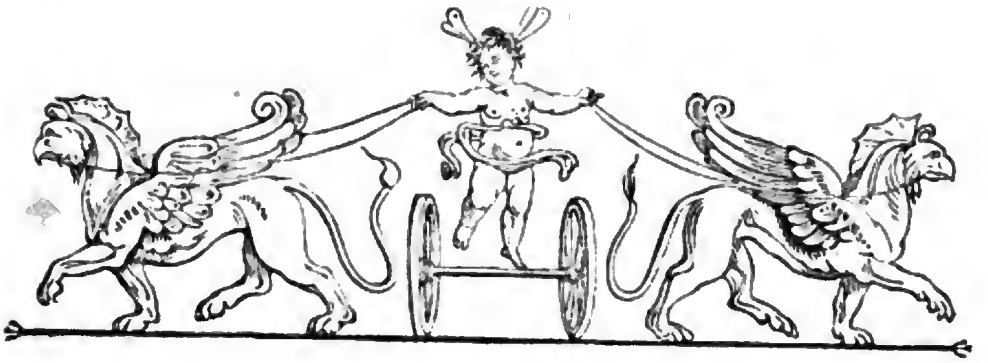
Der Herr von Fontenelle war einst mit einigen schönen und muntern Damen zusammen, als Jemand dazu kam und ihnen den Vorschlag that, auf einen Ball zu gehen. Mit tausend Freuden nahmen sie den Vorschlag an. Es ward nun in ernste und feierliche Ueberlegung genommen, wie man sich anziehen wolle. Die Wahl dauerte lange und wurde mit aller möglichen Umständlichkeit abgehandelt. Endlich wird man einig, und das große Werk des Putzes beginnt. Aus Aller Augen strahlt das lebhafteste Vergnügen. Man rennt durcheinander, man schwatzt sich immer tiefer in die große Angelegenheit hinein; man echauffirt sich und eine sucht es der Andern in Geschmack und Schnelligkeit des Anzugs zuvor zu thun. Man hätte glauben sollen, die Töchter des Mynias zu sehen.

Doch nun ist Alles fertig und in seinem Glanze. Der Spiegel giebt das herrliche Bild wiederholt und belohnend zurück. Man retouchirt noch hier und da ein wenig, und gelangt endlich zum Wagen.

„Adieu, Mesdames — ruft Fontenelle, dem die Szene viel Spaß gemacht hatte, ihnen ganz trocken in den Wagen nach. — Adieu! Ihr Vergnügen ist vorbei!"

Hatte der Philosoph Recht? Und ist es wahr, daß die Erwartung des Vergnügens, die Anstalten, die man trift, uns einen schönern Genuß gewähren, als das Vergnügen selber?

Digitized by Google



Zeitung für die elegante Welt.

Donnerstag —— 27 August 1801.

103.

Das Vogelschießen zu Dresden.

(Beschluß.)

Aber wozu eine bestimmte Zeichnung dieses allaugenblicklich veränderten Tableaus, da ich viel besser thue, wenn ich Ihrer Einbildungskraft überlasse, sich alle Stände und Alter und die Gewohnheiten derselben zusammenzustellen, und das so bunt und kraus als möglich. Buntheit, Bizarrerie und Fröhlichkeit ist überhaupt der Charakter des Ganzen, dessen Anblick ich dem Gewühl einer ansehnlichen Messe bei weitem vorziehen würde. Denn bei ihr ist doch das Gewerbe, hier hingegen das Vergnügen die Hauptsache, und es gewährt ein viel reineres Schauspiel den Menschen in seiner bessern Menschlichkeit zu betrachten.

Mit dem ungeduldigen Rennen nach Lust kontrastirt die Passivität, worin Andre sie langmüthig erwarten, und zwischen dieser und jenem schreitet der unerschütterliche Ernst der Schützen gemächlich hindurch, bis das Schießen zu Ende ist, und der herannahende Abend sie einladet, sich der passiven oder der rennenden Klasse anzuschließen.

Je mehr nun mit den zunehmenden Schatten die Buntheit dieser lebendigen Masse sich dem Auge entzieht, desto deutlicher wird sie dem Gehör. Denn was am Tage leise war, wird laut; was laut war, lauter. Das Verlangen legt die Schuchternheit ab, mit der es sich vor der Sonne zu verschleiern suchte, und Amor flattert auf alle Seiten, um die Zeit, welche ihn befreite, vollkommen zu benutzen. Ueberall Händedrücke, und Küsse und süße Gespräche. Man sucht, man findet sich so leicht, wie die Gelegenheit unwillkommenen Wächtern zu entschlüpfen. Bacchus bindet diesen Augen, Zunge und Hände, und sie freuen sich seiner Fesseln, während die Entwichnen sich gern der Herrschaft des Amor dahingeben. Nicht ohne Neid betrachtet die Innung der Venuspriesterinnen, welche der Abend in Masse herbeibringt, die Opfer so ihrer Göttin von mancher Unzünftigen gereicht werden. Doch beruhigen sie sich endlich mit dem Unterkommen, welches auch sie gemeiniglich noch finden; und an den vom Mittelpunkte des Tumults entfernten Stellen der Wiese verwittert manches Denkmal der ewigen Zärtlichkeit, indem es gesetzt wird.

Ein jeder ergötzt sich nach seiner Weise und meistens bis in die Nacht.

Nicht aber auf die Wiese allein beschränkt sich die Freude; die ganze umliegende Gegend ist von ihr in Allarm, doch ausschließend für die untern Stände und etwa solche Libertins, welche auch zuweilen nicht verachten, eine oder die andre Kleinigkeit mit diesen Ständen gemein zu haben. Alle Wirthshäuser in einer beträchtlichen Runde herum sind voller Licht, Musik, Tanz, und der helle Morgen gehört dazu, um diesen Dingen ein Ende zu machen.

Auf solche Weise geht das Treiben eine Woche hindurch. An dem Donnerstage, den ich Ihnen, dürftig genug,

Digitized by Google

geschildert habe, gab es obendrein gegen zehn Uhr ein kleines Feuerwerk, welches so viel Menschen auf die Wiese gezogen hatte, daß bis nach Mitternacht noch die Ausgänge verstopft blieben. Der Königsschuß geschah am Sonnabend; und auch am Abend dieses Tages welcher, wie ich höre, sonst selten noch mitgefeiert zu werden pflegt, fehlte es nicht an lustigen Menschen. Die Ursache schien wieder ein kleines Feuerwerk zu seyn, das der Wirth eines Weinzeltes veranstaltet hatte.

Ueberhaupt soll das Vogelschießen in diesem Jahre weit stärker als in manchem der vorhergehenden besucht worden seyn, welches man wohl auf die schlechte Witterung schieben muß, wovon ein Paar Monate zuvor alles in den Zimmern gehalten wurde. Die untern Stände freuen sich ein ganzes Jahr lang auf dieses lustige Fest, und es ist vielleicht nur eine scheinbare Verschwendung, wenn sie dabei mehr als gewöhnlich ausgeben, indem nicht wenige ihre Vergnügungen lange zuvor schon nur darum abkürzen, um die Vogelwiese mit desto größerer Behaglichkeit genießen zu können.

Es sollte mir ein Leichtes seyn, Ihnen das Gute solcher Feste darzuthun; denn wenn auch hin und wieder die Ausschweifung eine Gelegenheit von ihnen nimmt, so würde sie diese außerdem gewiß ebenfals angetroffen haben, und der ganze Unterschied ist, daß bei der öffentlichen Lustbarkeit die Beobachter weniger fehlen. Aber wohin gerathe ich? Die Schilderung der Sache selbst haben Sie anhören müssen; zu arg wäre es indessen, Ihnen noch eine Abhandlung über ihren Nutzen aufzudringen. (*)

Feier der Rückkehr des Fürsten von Dessau Durchl.

(Dessau, 11 August 1801.)

Am 5ten dieses Monats kehrte unser verehrter Fürst, nach einer Abwesenheit von beinahe 6 Wochen, aus Baden zurück. Die zuvorkommende Güte des Herrn Markgrafen, verbunden mit dem heilsamen Gebrauch der dortigen Bäder, hat sehr glücklich auf Ihn gewirkt. Stellen Sie sich daher die allgemeine Freude vor, Ihn unser Aller liebevollen Vater, Ihn den Schöpfer des vielen Schönen und Guten, was wir haben, völlig wieder hergestellt von den fatalen Folgen des gefährlichen Sturzes, welchen er im vorigen Spätjahre gemacht hatte, heiter, und ich mögte fast sagen, jugendlich munter in unsrer Mitte zu sehen! Dank,

innigen Dank der Vorsehung, welche durch ihre schützende Hand sein Leben nicht nur erhielt, sondern uns nun auch die Hofnung giebt, daß Er ein hohes und fröhliches Alter erreichen werde!

Am 9ten erschien Er zum ersten Male wieder im Schauspiel. Mit allgemeinem freudigen Jubel empfieng Ihn das Publikum. Zur Melodie des Liedes: God save the king, war beifolgendes Lied verfertiget und am Eingange vertheilt worden.

Heil uns! mit heiterm Blick
kehrst, Vater, Du zurück —
Heil Deinem Volk!
nicht länger widerstehn
die Schmerzen unsrem Flehn;
Du kehrst gestärkt zurück.
Heil Deinem Volk!

Schön war und Thatenreich
Dein Lauf, der Sonne gleich,
heilbringend uns;
Nie hemm' ihn Krankheit mehr,
spät end' er mild und hehr,
der Sonne Scheiden gleich —
Heil Dir und uns!

Als sich, nach dem Empfang des Fürsten, Ruhe im Hause verbreitet hatte, spielte das Orchester erst die Melodie des Liedes einmal durch, und bei deren Wiederholung fiel nicht nur das Theaterpersonal, sondern im frohsten Enthusiasmus auch das Publikum singend ein, doch mit so viel Diskrezion, daß kein unangenehmer Mißlaut entstand. Bemerkte man aber auch hier und da eine, durch Thränen der Rührung, halberstickte Stimme; wem hätte diese nicht mehr Freude machen sollen, als die schönste Harmonie? Der Fürst nahm diesen Beweis der Liebe gütig auf und dankte durch freundliche Grüße. Gestern den 10ten, trat Er sein 62stes Jahr, unter den Segenswünschen des ganzen Landes, an. Froh und genußreich verstrich auch dieser glückliche Tag. —

Mittags war große Tafel von 119 Converts bei dem Erbprinzen, welcher nicht minder, als sein ehrwurdiger Vater, durch unermüdliche Thätigkeit, durch strenge Rechtschaffenheit und durch hohe Herzensgüte im festgegründeten Besitz der allgemeinsten Liebe ist. Heil dem Lande, welchem die Vorsicht im Sohne, wie im Vater, gewisse Hofnungen zum ununterbrochenen Wohlstande giebt! —

Den Abend brachten wir, höchst angenehm, bei der ersten Vorstellung der Oper: Titus der Großmüthige, hin. Alles war bei derselben vereiniget, diesem

Digitized by Google

Meisterwerke des unsterblichen Mozart, welches nach der interessanten Bearbeitung des geschickten Herrn Fr. Rochlitz aufgeführt ward, Ehre zu machen; Alles arbeitete mit höchster Anstrengung, und so entstand eine der schönsten Vorstellungen, welche wir hier je gesehen haben.

Das Orchester lies nichts zu wünschen übrig und wird in dieser Oper von wenigen andern, in Rücksicht der präzisen Ausführung, erreicht und nicht leicht von einem übertroffen werden. — Die Besetzung der Rollen war so gut, als sie es nur immer seyn konnte.

Herr Frey sang den Titus mit möglichster Anstrengung, recht gut und würde im Spiel sehr viel geleistet haben, wenn ihm das Gedächtnis, wie leider! sehr oft, den Dienst nicht versagt hätte. Es ist sehr Schade um so viel Talent, daß er es nicht mit gehörigem Fleiße unterstützt. Sollte er nicht daran denken, daß der Fürst und das Publikum das Recht haben, Anstrengungen zu fordern? Sollte nicht die wohlgemeinte Bitte bei ihm, als einem guten Menschen, Eingang finden, die Liebe nnd Achtung Aller durch Nachläßigkeit nicht zu verscherzen? Der Vortheil muß auf seiner Seite immer der größere seyn!

Dem. J'aime gab uns in der Rolle der Vitellia aufs neue Veranlassung zur Untersuchung der Frage: ob sie als Sängerin mehr leiste, oder als Schauspielerin? Ueberall bewies sie, daß sie denkende und fühlende Künstlerin ist. Wir hatten schon lange Ursach uns zu ihrem Besitz Glück zu wünschen, und sie hat uns durch die Annahme eines Kontrakts auf geraume Zeit, die angenehme Ueberzeugung gegeben, daß sie mit uns zufrieden ist.

Herr Bullinger als Sextus zeigte, daß er in seinen Anstrengungen nie ermüdet. Er sang und spielte vortreflich. Mit Dank erkennen wir die Mühe, welche er sich giebt, den auffallenden östreichischen Dialekt abzulegen.

Dem. Neefe erwirbt sich täglich mehr Achtung durch ihren Fleis und durch glückliche Anwendung ihres Talents. Aufs neue sichtbar war beides in der Rolle der Servilia. Von einer so gründlich musikalischen Sängerin darf man mit Recht Genauigkeit und gute Art des Vortrags erwarten. Sie hat jeder billigen Forderung Genuge geleistet. Die vorzüglichste Gelegenheit sich auszuzeichnen fand und ergriff sie, bei einer aus Così fan tutte entlehnten, eingelegten Arie, zu welcher der Herr Hofrath Bebrisch einen recht passenden Text verfertiget hatte.

Herr Aue als Annius und Herr Frank als Publius leisteten alles, was in ihren Kräften stand. Beide

sind gute Musiker. Der erstere besitzt in mehreren Fächern recht hübsche Kenntnisse, der letztere ein vorzügliches Organ, welches er seit einiger Zeit nicht ohne Glück auszubilden strebt.

Die Chöre giengen recht gut. Die Garderobe war vortreflich gewählt und alles sehr gut arrangirt. Herr Pozzi hat sich neue Verdienste um unser Theater erworben durch zwei zu dieser Oper neu verfertigte Dekorazionen. Ihm, dem bescheidenen Künstler gnügt gewiß der Beifall und Dank derer, welche durch Kenntnisse berechtiget sind über die Kunst zu urtheilen.

Nach alle dem, was ich in der Ueberzeugung, daß der gebildetere Theil derer, welche diese Vorstellung sahen mit mir einstimmig urtheilt, gesagt habe, mögte es wohl so ziemlich einleuchten, daß, wenn unste Oper, so gleich nach dem Abgange des Freiherrn von Lichtenstein und einiger guten Subjekte mit ihm, auch etwas verlohren hatte, dieser Verlust doch nicht uuersetzlich gewesen ist. Auch hat hier, wo man durch persönliche Ansicht zum Urtheil am meisten berechtiget war, nicht leicht jemand den „Tod derselben an Entkräftung" — wie man sich kürzlich in einer Zeitschrift ausdrückte — gefürchtet. Die Erhohlung von der Unpäßlichkeit — man erlaube mir das Bild fortzusetzen — erfolgte schnell und wird von Dauer seyn. Führte unser Theater sonst nur ein anmuthiges Leben, so wollen wir bescheiden genug seyn zu gestehen, daß es wenigstens noch eben so fortdauert: durfte es aber je auf Glanz Anspruch machen, so sind wir dreist genug jeden Kenner aufzufordern, sich persönlich zu überzeugen, daß es diesen aufzugeben jetzt keinesweges Ursach hat. Nie würde ich mir es erlauben, das Lob desselben, der Wahrheit zuwider, zu verkündigen; aber den Wunsch kann ich nicht unterdrücken: daß manches Publikum, welches große Ansprüche macht und gewissermaßen machen darf, solche verhältnißmäßig so befriediget sehen mag, als wir unsre, nicht übertriebenen Wünsche erreicht haben und noch zu erreichen hoffen dürfen.

Gründung einer musikalischen Bibliothek in Paris.

Einer Nachricht aus französischen Blättern zu Folge legte unlängst der Minister Chaptal den Grundstein zum Bibliothekgebäude des Conservatoire de Musique, indem er dabei unter andern sagte: „Während der Gelehrte seine

Digitized by Google

Werke in Bibliotheken niederlegen und sie der Zeit übergeben konnte; während sich Tempel erhoben, welche die Meisterwerke der Künstler einschließen, blieb für den Ruhm des Musikers nur die schwache Stütze einer vergänglichen, unsichern Ueberlieferung, und so sind kaum die Namen einiger berühmten Meister bis auf uns gekommen, und ihre Werke sind bald in Vergessenheit gerathen. Frankreich blieb es vorbehalten, ein dauerndes Monument aufzustellen, das sowohl den Ruhm der Musik als ihre Fortschritte befördern kann, und in welchem nun der Künstler seine Werke aufbewahren und wobei er nicht mehr befürchten darf, daß sie der gerechten Bewunderung der Nachwelt werden entzogen werden."

In der That haben alle Freunde der Kunst Ursach sich der Errichtung eines Monuments zu freuen, das dazu bestimmt ist, die glänzendste und prächtigste Kollekzion, die in Europa existirt, in sich zu fassen. Schon sind durch die Sorgfalt der Regierung mehr als 5000 fremde, und fast eben so viel französische Manuskripte auf einen Haufen gesammlet vorhanden. Den größten Theil davon hat man Bonaparte zu verdanken, der im Jahre 5 bei seinem Feldzug in Italien einem Mitgliede der Kommission von Gelehrten und Künstlern den Auftrag gab, Musikwerke in dem für die Musik so reichen Italien zu sammlen.

Heroisches Ende zweier Damen auf Kalkutta.

In Europa haben wir an den poetischen und animalischen Liebesflammen genug und die Romanschreiber, die am stärksten davon sprechen, sammt den Verliebten beiderlei Geschlechts, die von Brand und Flammen viel Schönes und Klägliches singen und sagen, dürften im Fall der Feuerprobe nicht den kleinen Finger ins Licht stecken mögen. In Indien war es immer anders; dort brannten von jeher Scheiterhaufen für die ächte reine Liebe. Aber man hat schon lange nicht mehr geglaubt, daß sie noch jetzt den leidtragenden Schönen eines abgeschiedenen Beherrschers ihrer Herzen loderten. Im St. James Chronicle vom May dieses Jahres steht ganz dürr und bestimmt: „Aus Kalkutta geht die Nachricht ein, daß vor einiger Zeit der Bruder des Rajah Petumber mit Tode abgegangen, und gleich den Morgen darauf sein Scheiterhaufen in Bauboo Ghaut mit großer Feierlichkeit errichtet worden ist. Aller ernstlichen Vorstellungen ungeachtet haben sich zwei schöne junge Damen mit des Rajah's Leichnam den Flammen

Preis gegeben." — O weh! werden alle unsre schönen Damen ausrufen, die diesen Bericht lesen. Vortreflich! werden unsre Romanfabrikanten sagen.

Literatur.

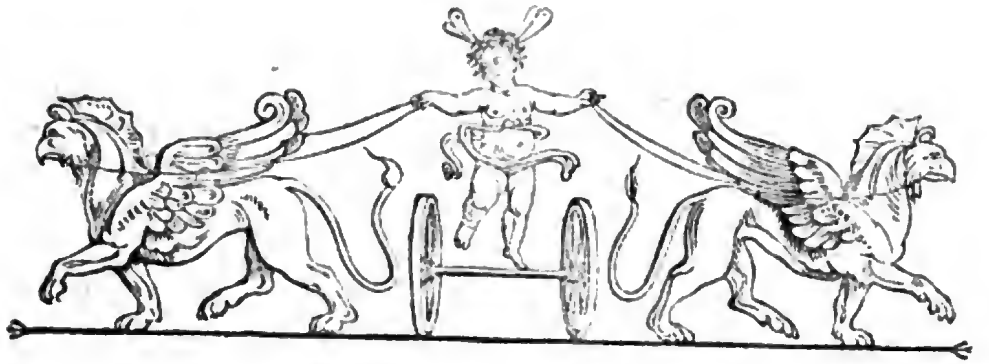
Mit ungleich größerem Vergnügen, als wir einen Moderoman anzeigen würden, machen wir den schönern Theil unserer Leser, von dem Ordnung und Wohlstand im häuslichen Leben so sehr abhängt und dem, unter den weltlichen und irdischen Dingen nichts nöthiger zu wissen ist, als was zur Oekonomie und Hauswirthschaft, zur Kochkunst und zu weiblichen Arbeiten aller Art gehört — mit einem wichtigen Werke bekannt, das Alles was dahin einschlägt nach alphabetischer Ordnung in sich begreift, und aus welchem sich jede Dame in allen vorkommenden Fällen vollkommen Raths erhohlen kann. Es ist das

Berlinische Oekonomisch-Technologisch-Naturhistorische Frauenzimmer-Lexikon, worin (um den Titel ganz auszuschreiben, der nicht zuviel aussagt) Alles gelehrt wird, was ein Frauenzimmer in der Oekonomie, Hauswirthschaft, theoretischen Kochkunst, Zuckerbäckerei und Kellerei, wie auch in allen andern weiblichen Arbeiten und sonst im gemeinen Leben gründlich zu wissen nöthig hat. Berlin 1800 und 1801 bei Felisch.

Es ist dies Werk äußerst vollständig und statt, wie gewöhnlich steif und hölzern zu seyn, in gutem, leichten und verständlichen Tone geschrieben. Alles ist sehr deutlich und bestimmt vorgetragen und giebt einem Frauenzimmer, das noch nichts von Alle dem weiß, eben so belehrende Auskunft, als es die Kenntnisse der Geübtern vermehrt und zur höhern Gründlichkeit erhebt. Wir empfehlen also dies nützliche Werk allen Familien, vornehmen und geringern, worin die häusliche Erziehung der Töchter für etwas Wesentliches gehalten wird, und glauben daß es in Städten und auf dem Lande, in weiblichen Erziehungsinstituten ꝛc. von sehr großer Brauchbarkeit seyn könne. Insonderheit, sollte man meinen, würde es nicht übel gethan seyn, wenn man Töchtern, denen mit ihrer Verheirathung ein häusliches Regiment aufgetragen wird, neben so vielen schönen und nützlichen Dingen auch solche Bücher mit in die Ausstattung gäbe.

Die beiden ersten Bände kosten 3 Thlr. 8 gr. welches für ein Werk von 1240 Seiten in großem Format sehr billig ist. Der letzte Band wird zu Weihnachten nachgeliefert.

Digitized by Google



Zeitung für die elegante Welt.

Sonnabend — 29 August 1801.

104.

Zeichenkunst.

Schönheit in der Darstellung belebter und unbelebter Dinge, geschmackvolle Formen an Kunstwerken jeder Art finden sich im Alterthum bei weitem häufiger als in den neuern Zeiten, und nicht blos die Bildhauer, Mahler und Baumeister brachten vorzügliche Werke hervor, sondern auch der Töpfer und ähnliche Handwerker bildeten schöne Formen. Diese Bemerkung hat Herrn HR. Bach in Breslau auf die Untersuchung geführt: woher diese Allgemeinheit des Sinnes für das Schöne bei diesen wohl gekommen seyn möge? Da nun, meint er, nicht angenommen werden kann, daß die mechanischen Arbeiter der Griechen und Römer einen so feinen, gebildeten Sinn für das Schöne hatten, so wenig wie bei uns (doch aber wohl etwas mehr): so glaubt er eine Regel gefunden zu haben, nach welcher sie arbeiteten, nehmlich das Verhältnis von Eins zu Drei. Dieses stellt er nun auf in seiner so eben erschienenen:

> Anweisung nach richtigen Verhältnissen zu zeichnen, und schöne Formen nach einer einfachen Regel zu bilden, für Künstler, Handwerker und Freunde des Schönen; von Aut. Friedrich Bach, Königl. Preuß. Hofrath und Professor. Mit zwölf Kupfertafeln. Breslau in Kommission bei W. G. Korn. (1 Thlr. 12 gr. und zugleich mit franz. Text. 2 Thlr.)

Alles was zur Verbreitung des guten Geschmacks bei Werken der mechanischen Künste und Handwerke, bei welchen Formen etwas Wesentliches sind, dienen und ihre Ausführung erleichtern kann, verdient Dank und Aufmerksamkeit. In dieser Hinsicht glaubt die Z. f. d. eleg. Welt dem Herrn Verfasser durch einige bescheidene Bemerkungen über seine Anweisung mehr Achtung zu bezeugen, als wenn sie dieselbe lobpreisend als Etwas verkündigte, was allen zeichnenden Künstlern und Handwerkern von nun an als feste und sichere Norm unentbehrlich seyn müßte.

Es ist gar nicht zu läugnen, daß in dem Verhältnis Eins zu Drei etwas Angenehmes liegt, und ohne Mühe würde Herr HR. Bach aus alten Gefäßen, Meublen und architektonischen Monumenten Belege für diese Behauptung finden können. Allein unglücklicher Weise sind unter den Mustern, welche er hier giebt, nur wenige in dieser Hinsicht gut gewählt. Manche beweisen sogar das Gegentheil; z. B. auf der 4ten Tafel der Wassertrog; auf der 6ten Tafel das Piedestal, das Kamin und die beiden Fragmente von Säulen, so wie auf der 7ten Tafel das Schmuckkästchen, welches immer offen stehen müßte, um in sein System zu passen. — Am wenigsten dürfte diese Eintheilung wohl bei menschlichen Figuren anwendbar seyn; angenommen auch, daß es mit den drei Redukten bis zur Schulter seine Richtigkeit habe. Die Höhen allein bestimmen ja doch das Verhältnis nicht; das Verhältnis der Breiten zu denselben ist eben so wesentlich. Ueberdem so würden Kopf und Hals auf diese Weise ein unbestimmtes Maas erhalten, da sie doch wohl eigentlich den bestimmtesten Maaßstab zum Ganzen ausmachen. Beweis davon geben Fig. 10 und 11. —

Digitized by Google

Eben so wenig kann man das Verhältnis zur Struktur eines Pferdes für das beste halten. Die Eintheilung des Gesichts bis zum Haarwuchs in drei Theile ist allerdings die beste; nur scheint der Herr Verfasser Gesicht- und Kopflänge für Eines gelten zu lassen, da doch zur Kopflänge noch $\frac{1}{3}$ dergl. Part. gehört. — In den vorgelegten Mustern von Köpfen scheint sogar auf den vollendeten Hirnschädel Verzicht gethan zu seyn, so reizend manche Köpfe an sich auch wohl sind.

So mögte sich denn also gegen dieses Prinzip noch manches Gegründete einwenden lassen. Will man auch dem Herrn Verf. den Satz zugeben; daß „alles Schöne aus der Natur hergenommen werden müsse, nicht allein in Farben, sondern auch in Verhältnissen," so wird sich, ohne den Satz von Nachahmung der Natur für die Schönheit in die Tiefen der Philosophie zu leiten, doch immer noch die Frage bestreiten lassen: ob das gefundene Naturverhältnis bei lebenden Dingen (wenn es auch das richtige wäre, wie noch zweifelhaft ist) sich auf Vasen und Meublen und Werke der Baukunst mit Sicherheit anwenden lasse? Denn daß die Alten bei Bildung ihrer Vasen hauptsächlich an menschliche Köpfe gedacht, kann man wohl sonder Gefährde zu den Grillen eines Scammozzi, Vignola ꝛc. schlagen, die das eben auch bei Gebäuden annahmen.

So sehr also auch die Absicht des Herrn HR. Bach zu loben ist und die Blätter übrigens gut und schön sind, so würde er doch, da er eine sehr gute Art zu zeichnen hat, unstreitig sich weit mehr Verdienst erwerben, wenn er wohlgelungene Muster aus dem Alterthum und der neuern Zeit liefern wollte, wären sie auch nicht in dem Verhältnis von Eins zu Drei.

Ueber komisches Spiel und Herrn Iffland in Wien.

(Wien, 2 August.)

— Es ist charakteristisch, daß sich Herr Iffland bei seiner Anwesenheit erklärte, keine Rolle von Weidmann zu spielen. Dieser Zug muß Ihre Meinung über unsre Welt abermals ins Gedränge bringen und meiner alten Behauptung das Bürgerrecht einräumen: daß nur allein in Wien noch ein Publikum in Deutschland angetroffen wird. (Wie das aus jenem Zuge folgt, läßt sich etwas schwer einsehen. R.)

Das Publikum hat Recht. Weidmann besitzt große Talente und Naturgaben für komische Darstellungen. Es fiel Niemandem ein daran zu zweifeln, daß der Künstler J. nicht dem Rufe entsprechen würde, der vor ihm herging; aber um eine Weidmannische Rolle zu spielen, gehörte erst der Beweis, daß Herr J. mit den Nazionalsitten und feinsten Nüanzen unsrer Welt so vertraut seyn könne, als W. Das leugnete Jeder. Die Behauptung stützt sich auf die unleugbare Wahrheit, daß es noch keinem auswärtigen Künstler gelang, vielleicht auch nicht gelingen kann, den Nazional-Komiker (den östreichischen nehmlich. R.) zu erreichen. Man kann behaupten, hierin bestehen bestimmte Grundsätze, von denen die öffentliche Meinung nie abweicht. Ein kurzer Aufenthalt würde Sie überzeugen, daß diese jovialische Nazion Eigenheiten besitzt, mit denen sich der Norddeutsche nie vertraut, sie nie zum deutlichen Bewußtseyn zu bringen vermögend ist. Auch hat der Geist der Sprache schon etwas Charakteristisches und ist zu komischen Darstellungen geeignet. Sie nachahmen wollen, heißt einen Kampf mit Windmühlen beginnen.

Der auswärtige Komiker kann sich hier nie behaupten. Den Beweis giebt Herr Schüler. Was haben die deutschen Blätter nicht über diesen Mann gesagt! Was sagten Sie mir nicht selbst von dem Genuß, der mich erwartete, wie Sie es gewiß wußten, daß Schuler beim Nazionaltheater unter Lichtenstein aus Dessau angestellt wurde? Wenn ich auch Ihr Urtheil über Schüler nicht mit dem Enthusiasmus Vieler belege, so erkenne ich in ihm doch ein brauchbares Subjekt. Dennoch fiel er in der Zauberflöte als Papageno, und sank total in der Oper Bathmendi. Das sind Thatsachen, mein Freund, aus natürlichen Ursachen. Man hat hier über mehrere Blätter, die das Gegentheil berichteten, außerordentlich gelacht und sich neuerdings überzeugt, daß es im nördlichen Deutschlande Fabrikanten giebt, die kritische Ansichten ihres Geschmacks liefern, die wir nicht haben und über Ereignisse absprechen, die wir nicht kennen. — Herr Schüler unterhandelt gegenwärtig mit der Breslauer Bühne, welchen Versuch das hiesige Publikum als den zweckmäßigsten anerkennt, den er zu spielen hat.

Bei der Bühne des Marinelli und Schikaneder kann der auswärtige Komiker noch weit weniger seinen Platz finden. Hier muß Jeder durchfallen, weil alle Stücke lokal sind und lokal gespielt werden müssen. Der Bierpuls, sagt Herr Beck in seinem „Kameleon" ist den Künsten nicht hold; man kann diese Wahrheit auf den gegenwärtigen Fall anwenden und sagen: der nördliche Bierpuls ist den Komikern nicht hold, um hier zu gefallen.

Digitized by Google

Sie werden mir einwenden, Herr Iffland habe bei uns doch komische Rollen gespielt, und gefallen! — Zugegeben — aber keine Weidmannische! Nur ein so außerordentlicher Künstler als Herr J. konnte es wagen die Stelle des komischen Gebiets zu betreten, die Er betrat. Doch welche Gattung komischer Rollen spielte er? Den Constant, den Essighändler, den Wallen u. s. w. Nehmen Sie es immer als einen Beweis für mich an, daß das Publikum unter seinen Kunstausstellungen vorzüglich den Mahler Eckbert in den „Mahlern von Babo" aushob, und hier den höchsten Grad der Bewunderung opferte. Mir scheint es, diese Kunstverdienst-Würdigung gereicht unserm Geschmacke zur Ehre, so wie sie zugleich zur Beantwortung der Frage dient: inwiefern unser Publikum Herrn Iffland seine Stelle unter den Komikern anwies. Man hat das allgemeine Urtheil abgegeben, daß Herr J. der erste deutsche Schauspieler ist, der jede Schwierigkeit berechnet, über jede Nüanze vorher mit seiner Organisazion abgeschlossen hat. Scheint Ihnen dies unwahr? Uns nicht!

Wir haben diesen Meister der deutschen Kunst und des deutschen Fleißes verehrt, geachtet und bewundert, ächt kaiserlich bezahlt, und ächt östreichisch fetirt, aber nicht angebetet — nicht unser Eigenthum über Ihn vergessen. Und so ist es auch recht.

Neue Bereicherung von Paris aus Italien.

Nach einem der neuesten französischen Blätter ist so eben ein Convoi von wichtigen Schätzen für die Wissenschaften und Künste von Marseille und den Antiben ausgelaufen, wo sie wegen Schwierigkeit des Transports seit dem ersten italienischen Feldzuge aufbewahrt gestanden hatten. Vier und dreißig Kisten sind mit den Archiven des alten Senats von Venedig angefüllt; ein Objekt von der äußersten Wichtigkeit für die Geschichte und Politik. Auch sind einige schätzbare Gemählde dabei, z. B. der Salvator mundi und der heil. Markus von Fra. Bartholomeo; ein Christus im Grabe, von Andreas del Sarto; das Wunderkind, von Christoph Attori; Mars, wie er in den Krieg zieht, von Rubens; eine Schlacht, von Salvator Rosa; das Portrait vom Kardinal Bentivoglio, von Vandyk ꝛc. Ferner die berühmten steinernen Tafeln von Florenz. Auch läßt der Minister Chaptal die 56 mineralogischen Kisten zugleich mit nach Paris kommen, welche der berühmte Dolomieu auf Malta gelassen hatte, als er Bonaparte nach Egypten begleitete. Als die Insel von den Engländern genommen wurde, gab der kommandirende General, aus Achtung für diesen gelehrten Mineralogen, seinem Hause eine Sauve-Garde und ließ die Sachen durch ein Parlementairschiff nach Marseille bringen, damit sie ihm insgesammt bei seiner Rückkehr nach Frankreich wieder zugestellt werden könnten.

Sinnreicher Vorschlag zum Fortkommen auf Extraposten.

Ich war neulich in vergnügter Gesellschaft. Man sprach über das Reisen mit Extrapost und ich versicherte, man könne nur durch Bezahlung starker Trinkgelder geschwind und bequem reisen. Nur einer in der Gesellschaft widersprach und aus sehr seltsamen Gründen. Wollen Sie gut fortkommen, sagte er, so schlage ich Ihnen folgendes Mittel vor. „Binden Sie Ihre Beine in Betten, affektiren Sie podagrische Schmerzen, lassen sich in den Wagen heben und bitten die Postillons, recht langsam zu fahren. Bei jedem Stein, an den der Wagen stößt, klagen Sie über Schmerzen; und sobald Sie die erste langsame Stazion beendigt haben, geben Sie dem Postillon das kleinste Trinkgeld, was Sie nur geben können oder dürfen. Dieser unwillig darüber, daß er Sie nach Ihren Wünschen gefahren hat, sagt es dem weiter fahrenden Schwager, daß er nur wenig erhalten hat und fügt auch wohl die Worte hinzu: Fahre den tausend S.... daß er schreien muß. Der andere Postillon wird Sie aus Aerger über das schlechte Trinkgeld so geschwind fahren, um Ihnen Schmerzen zu machen, als er nur kann. Je mehr Sie sich beklagen, je mehr Sie schreien, desto geschwinder werden Sie von Ort und Stelle kommen." — Das Mittel scheint sehr probat zu seyn; denn im Grunde ist keinem Postillon an langsamem Fuhrwerk gelegen, weil er dadurch später zurück kehrt und sich vielleicht eine andere Postfuhre verschlägt, die seinem geschwindern Kameraden zu Theil geworden ist.

Wenn nur nicht für diese Bekanntmachung einmal ein veritabler Podagrist büßen muß!

Hitt'ls Meublen-Magazin in München.

(München, 16 August 1801.)

Hier hat seit Jahr und Tag Herr Hitt'l ein Meublen-Magazin errichtet und es seit dieser kurzen Zeit zu einem so hohen Grade der Vollkommenheit gebracht, daß es gleich andern der Hauptstädte Deutschlands in öffentlichen

Digitized by Google

Blättern, besonders in der hierzu geeigneten Zeitung f. d. eleg. Welt bekannt gemacht und angerühmt zu werden verdient. In seiner ersten ursprünglichen Wohnung mag es wohl Herrn Hitt'l an Platz gefehlt haben, Alles gehörig zu ordnen, und dieses mag auch wohl der Grund des im ersten Jahre weniger bemerkten so herrlichen als nützlichen Unternehmens seyn. Allein jetzt, seit er seine Wohnung mit der in der Fürstenfeldergasse wechselte, hat das Ganze eine überaus angenehme und reizende Ansicht gewonnen, welche besonders in der eben geendigten Jakobidult Abends von 8 bis 10 Uhr durch eine zweckmäßige Beleuchtung das Auge entzückte, und selbst des gründlichen Kenners und geübten Künstlers ungeheuchelten Beifall erhielt. Es war Alles von Herrn Hitt'l so vortreflich geordnet, daß auch nicht das kleinste Nähtischen unbemerkt blieb. Bettstätte, Ruhebetten, Kanapees, Kommoden, Ottomanen, Divans, Blumentische, Sekretairs, Putztische, Tolletten, Lüstres, Girandols, Leuchter, Uhren von karrarischem Marmor und Alabaster — Alles mit Bronze und Vergoldungen sehr geschmackvoll geziert. Putzspiegel und andere überaus feine, große und kleine mit allerlei Arten von Zierrath ausgeschmückte Spiegel verbreiteten einen entzückenden Zauber über dieses moderne Hausgeräth. Selbst die höchsten Herrschaften und Kenner beehrten den Unternehmer mit ihrer Gegenwart, und lobten desselben Ordnung und seinen Geschmack, und seine Geschicklichkeit in Zusammenstellung des Ganzen. Auch ward nach wenig Tagen der dritte Theil seines Vorraths verkauft und neue Bestellung, selbst in entfernte Gegenden, gemacht.

Es ist nicht zu zweifeln, daß dieses Mannes rastloser Eifer auch im Auslande anerkannt und Unterstützung erhalten werde, welches wohl jeder, der Herrn Hitt'l näher kennt, von Herzem wünscht. T. F. L.

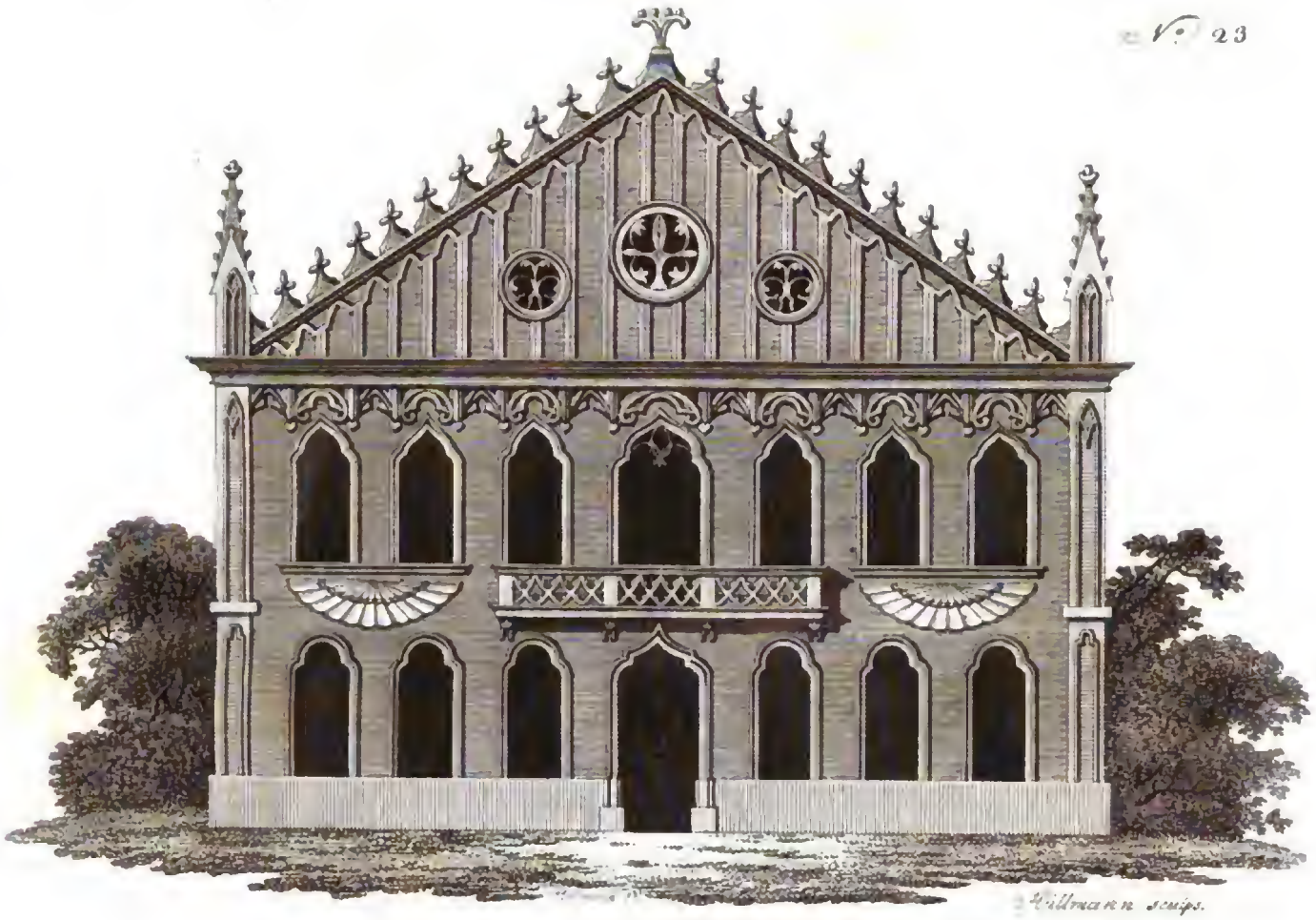
Architektur.

Das heutige Kupfer stellt ein Garten-Wohngebäude oder Landhaus für eine mäßige Familie dar, und giebt ein Beispiel, wie der gemischte Styl in der Baukunst mit sehr angenehmen Erfolg angewendet werden könne. Daß dies Gebäude nicht im reinen gothischen Styl ist, zeigen schon die römischen Verzierungen unter den Fenstern. Wenn man dies nicht für den reinen Geschmack gelten lassen will, wie wir das selber gern zugeben, so wird man doch nicht in Abrede seyn können, daß die Ansicht des Gebäudes einen sehr angenehmen Effekt macht. Es giebt ein sehr wohlthätiges Gefuhl von Ordnung und leichten Verhältnissen und daraus entspringender Klarheit; bis auf die Treppe, die für ein solches Gebäude wohl zu groß und prächtig seyn dürfte, und den Eingang, der zu einer Einheizung aus dem Saal selbst genommen ist, da selbiger mit weniger Veränderung leicht auch unter der Treppe liegen könnte. Wenn noch sonst etwas daran auszustellen wäre, so ist es, wie ein geschickter Bauverständiger bemerkt hat, das Dach und der Giebel, welche für ein gothisches Gebäude zu flach sind und nicht gut mit Ziegeln gedeckt werden können; ferner, daß die Spannung oder Breite des Gebäudes zu groß ist und deshalb Balken und Sparren von einer Länge erfordert würden, die selten zu haben oder sehr theuer sind.

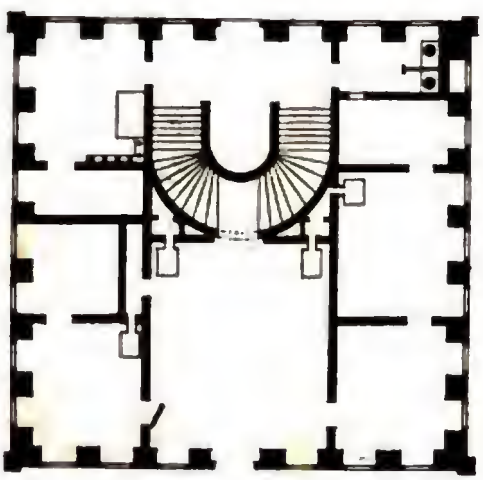
Um übrigens dem Grundriß einige Verständlichkeit mehr zu geben, so merken wir dabei Folgendes an. Er bildet ein vollkommnes Quadrat, wovon jede Seite 33 Ellen lang ist. Bei dem Eintritt in diesen Raum befindet man sich in einem mäßigen Saal, der durch zwei Fenster und eine Glasthüre erleuchtet ist und vermittelst zweier Oefen erwärmt werden kann. Bei nicht zu strenger Kälte würde dies auch recht leicht durch Einen Ofen geschehen können, da der Saal gar nicht groß und nur mit einer Seite gegen das Freie liegt. Aus diesem Saal führt rechts eine einfache Thür in ein Kabinet, das mit einem heizbaren Wohnzimmer mit 3 Fenstern, und einer Kammer oder Vorsaal daneben verbunden ist, neben welchem sich gewisse Bequemlichkeitspartien befinden. Zur linken Seite des Saals befindet sich ein Wohn- oder Gesellschaftszimmer mit einem Kabinet. Aus dem Saal selbst kommt man auch noch unter der großen Doppeltreppe hinweg nach dem hintern Theile des Hauses und vermittelst der Treppe in die obere Etage, die eine dem Parterre ähnliche Abtheilung zu Wohnzimmern und andern Bequemlichkeiten hat; und im Dache können sich noch Stuben und Kammern für Domestiken und zu andern Bedürfnissen befinden. Im Parterre neben der Treppe findet sich auch noch die sehr geräumige helle Küche mit einer Speisekammer verbunden, und unter der Treppe sind die Eingänge zu den Heizungen und zum Keller.

Hierbei das Kupferblatt Nnm. 23. und das Intelligenzblatt Num. 31.

Digitized by Google



Hillmann sculps.



Digitized by Google

Intelligenzblatt

der

Zeitung für die elegante Welt.

Sonnabend — 29 August 1801.

31.

Anzeige

folgendes Prachtwerk betreffend:

Zeichnungen aus der schönen Baukunst, oder Darstellungen ausgeführter und idealischer Gebäude mit ihren Grund- und Aufrissen, nebst einer Abhandlung über das Schöne in der Baukunst von D. Stieglitz. Compl. Velinpap. Royal Fol. 56 thl.

Zu einer Zeit, die für den Buchhandel überhaupt, und besonders für Kunstunternehmungen nichts weniger als günstig war, erschien dieses Werk in unserm Verlage, welches nach dem einstimmigen Urtheile aller Kenner, seines innern Werthes, seines practischen Nutzens, und seiner äussern Schönheit wegen, einen der ersten Plätze in der Bibliothek jedes begüterten Privatmanns verdient. Jetzt, da nach einem langen zerstörenden Kriege der Friede mit seinen gesegneten Folgen unser Vaterland wieder besucht, jetzt, da man darauf denkt, das wieder aufzubauen, was der Krieg niederriß, jetzt, glauben wir, ist es zweckmäßig, das Publikum wieder auf ein Werk aufmerksam zu machen, das seine Aufmerksamkeit in so vollem und gerechten Maaße verdient. Jeder — er sey Fürst oder Privatmann — der einen Bau zu unternehmen Willens ist, findet hier einen Schatz von geschmackvollen Ideen und Plauen, nebst einer gründlichen, auch für nicht Bauverständige deutlichen Anweisung, diese Ideen auszuführen. Der Preiß des Werks ist in Rücksicht des mannigfaltigen Nutzens für Baulustige, die ohnedies bedeutende Summen zu einem Bau bestimmen, gar nicht in Anschlag zu bringen. Für das Ausland, und für diejenigen, welche die französische Sprache der deutschen vorziehen, ist auch eine französische Ausgabe in unserer Handlung um denselben Preis zu bekommen, unter dem Titel: Plans et Desseins tirés de la belle Architecture ou Représentations d'Edifices exécutés ou projettés en 115 Planches, avec les explications nécéssaires; le tout accompagné d'un traité abregé sur le beau dans l'Architecture, par le Dr. Chr. L. Stieglitz. 9 Livraisons, complet. Papier Velin-Royal Fol. 8. 56 thl.

Voß und Comp.

Verlagsverzeichniß

der Sinnerschen Buchhandlung in Koburg und Leipzig.

Jubilatemesse 1801.

Blumenlese zum Nutzen und Vergnügen, für solche, die zu denken angefangen haben, 8. gebunden 16 gr. roh 12 gr.

Erneſti, J. H. M. Vorübungen zum ersten Unterricht in der Muttersprache zur Entwickelung der Seelenkräfte und zur Bildung des Geistes und des Geschmacks, 4te ganz neu bearb. Aufl. 8. 15 gr.

Etwas zur Kurzweil und Zeitvertreib, jedoch auch zum Nutzen und Frommen für Bauersleute. 8. 12 gr.

Harlekin, der, oder: Es hat alles in der Welt zwei Seiten, eine Posse in 1 Aufz. 8. 4 gr.

Jacobina La Serre, oder: die wunderbare Erscheinung, ein Roman in 4 Büchern, 2 Theile, 8. 1 thl. 8 gr.

Linna Münster, ein Lustspiel in 3 Aufz. 8. 7 gr.

Lützelberger, D. C. H. N. Handbuch für Hebammen, ein Lehr- und Lesebuch. 8. 12 gr.

Numa Pompilius, par Mr. de Florian, avec un Extrait de Tite-Live. Mit histor. und grammat. Anmerkungen für Schulen bearbeitet von J. H. Meynier, 2 Thle. gr. 8. 1 thl. 4 gr.

Pözile, eine Quartalschrift. Herausgeg. von J. F. Facius. 8. brochirt N. I—IV. 2 thl. 16 gr.

Sauer, J. G., Religionsvorträge für gebildete Leser, nebst einer Abhandlung über Kanzelvorträge überhaupt. 8. 18 gr.

Schad, B., Neuer Grundriss der Logik und Metaphysik, nach den Prinzipien der Wissenschaftslehre. Ir Bd. Logik. gr. 8. 1 thlr. 12 gr.

Digitized by Google

Ueber die engliſchen Blattern (Kuhpocken) und die Impfung derſelben, für Nicht-Aerzte und den gemeinen Mann. 8. 2 gr.

Archiv für medizin. Länderkunde. Ir Bd. IIs Stück. 8. brochirt 12 gr.

Erzählungen aus dem Reiche der Wirklichkeit und der Phantaſie. 2 Bde mit Kupf. 8. 2 thl. 18 gr.

Meynier, Louiſe, Kinderſpiele in Schauſpielen und Erzählungen zur Bildung des jugendlichen Herzens. Nebſt einer Beſchreib. des Frei-Adelichen Magdalenenſtiftes in Altenburg. 8. Mit 1 Kupf. Gebunden 1 thl. 2 gr. roh 1 thl.

Röhrig's, J. C., Schickſale und Reiſen durch einen Theil von Europa, von Holland nach Liſabon, Gibraltar, Spanien, Mallaga, Italien, Afrika und Aſien. 8. 1 thl.

Rüge des litterar. Unfugs, oder gänzliche Enthüllung und Aufdeckung der wahren Geſtalt des Recenſirhandwerks und der dabei obwaltenden Schurkereien in unſern Tagen. 8. Germanien bei Kuckuck Proteus 1801. 12 gr. brochirt, iſt in allen Buchhandlungen zu haben.

D. Marcus Herz an den D. Dohmeyer, über die Brutalimpfung und deren Vergleichung mit der humanen.

Homo sum, nou-humana a me aliena puto.

Berlin, 1801. Bei Johann Gottfried Braun (12 gr.)

Bei der allgemeinen, beinahe durch alle Länder Europens in gleichem Grade verbreiteten Sensation, welche die Kuhpocken-Impfung, diese groſse Angelegenheit der Menſchheit, mehr als jemals eine ähnliche — erregt hat, bedarf es nur der Anzeige von dem Daseyn der vorſtehenden Schrift, um ſie der verdienten Aufmerkſamkeit aller derjenigen, die für dieſen wichtigen Gegenſtand Intereſſe fühlen, zu empfehlen. Der Herr Verfaſſer dieſer Abhandlung, in dem Deutſchland ſchon längſt einen ſeiner erſten Aerzte und Weltweiſen verehrt, hat in dieſem zweiten Abdrucke einige Verbeſſerungen in Abſicht der Form derſelben vorgenommen, und ſie mit einer ſehr beherzigungswerthen Vorrede begleitet.

J. G. Braun,
Buchhändler in Berlin.

Bei dem Buchhändler Theodor Seeger in Leipzig, erſcheinen in der bevorſtehenden Michaelismeſſe folgende Fortſetzungen:

1) Eberts, J. J., Prof. zu Wittenberg, Jahrbuch zur belehrenden Unterhaltung für Damen. Taſchenbuch für das Jahr 1802. mit 7 Kupf. von Herrn Jury. (8r Jahrgang) Taſchenformat und gebunden. 1 thl. 8 gr.

(Die Aufſätze in dieſem Jahrgang ſind von dem Herrn Herausgeber, Herrn Oberforſtmeiſter von Wildungen, von dem verſtorbenen Hrn. Prf. Heydenreich, von dem Verfaſſer des Robert, oder der Mann wie er ſeyn ſollte, und and. mehr. Dem Inhalte, und den ſchönen Kupfern angemeſſen, werde ich mich bemühen, dieſem Jahrbuch ein gutes äuſseres Anſehen zu verſchaffen.)

(Die erſten 7 Jahrgänge koſten 8 thl. 10 gr.)

2) Robert, oder der Mann wie er ſeyn ſollte. Seitenſtück zu Eliſa oder das Weib wie es ſeyn ſollte. 3r und letzter Band. Mit 1 Kupf. 8. 1 thl.

(Die erſten 2 Bände koſten 2 thl.)

3) Tenneckers, S. von, Taſchenbuch zur Unterhaltung für Pferdeliebhaber. 2s Bändchen für das Jahr 1802. Mit Kupfern. 12. brochirt 1 thl. 12 gr.

(Dieſes Taſchenbuch iſt die Fortſetzung der in meinem Verlage längſt erſchienenen 3 Bändchen: Meſsgeſchenk für Pferdeliebhaber, und macht fürs Ganze das 5te Bändchen aus, wovon jedes 1 thl. 12 gr. koſtet.)

4) Deſſen vereinigte Wiſſenſchaften der Pferdezucht, für Liebhaber der Pferde und der Reitkunſt. 6s Heft mit illum. und ſchwarzen Kupfern. kl. 4. 1 thl. 8 gr.

(Die erſten 5 Hefte koſten 6 thl. 16 gr.)

Anzeige

für Theologen wegen Ribbeks Predigten

3r, 4r, 5r Theil.

Viele der Herren Geiſtlichen bedauerten ſehr oft gegen mir, daſs es ihre Pfarrſtelle nicht erlaubte, von des ſo allgemein beliebten und verdienſtvollen Kanzelredners Herrn Konſiſtorialrath Ribbeks Predigten die drei letzten Theile ſich anzuſchaffen, weil der Preiſs gegen die beiden erſten zu hoch wäre. Um daher den Ankauf derſelben zu erleichtern, will ich bis Ende d. J. den Preiſs dieſer eben genannten drei Theile bis auf 2 thl. herabſetzen, der erſte und 2te Theil koſten aber fernerhin 1 thl. 12 gr. (NB. Der 5te Theil enthält die Feſt- und Gelegenheitspredigten).

Magdeburg im Juny 1801.

Fr. W. Bauer,
Buchhändler.

Berichtigung.

In der Ankündigung des 3ten Stücks des allgem. Heirathstemstempels, cf. A. f. d. e. W. Intelligenzblatt 29. lies anſtatt „Damen" denen; anſtatt „erſcheinenden 4 Stück," erſcheinenden 3 Stück.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichniß

der

Zeitung für die elegante Welt,

vom Monath August 1801.

Zwei und neunzigſtes Stück.

Andaluſien (aus Chr. Aug. Fiſchers Reiſeabentheuer.) Badechronik: Lauchſtädt. (Zweiter Brief.) Bücher-Lotteriespiel (des Hrn. L. R. Bertuch und Hrn. v. Seckendorf) Kunſtnachricht aus Paris. Der Graf von Livorno.

Drei und neunzigſtes Stück.

Panorama der modernen Welt; ein poetiſches Schattenſpiel an der Wand. Kunſtausſtellung in Magdeburg. Iffland in Wien. Schreiben des Hrn. Baron v. Braun an denſelben.

Vier und neunzigſtes Stück.

Kunſtausſtellung in Magdeburg (Beſchluß). Stenographie; Schr. des Hrn. Grafen Moriz v. Dietrichſtein in Wien). Der vierzehnte Julius in Straßburg. Mode, Sozietät und Theater in Nürnberg. Epigramm. (Trauer).

Fünf und neunzigſtes Stück.

Aeneas; Gemählde von Hartmann. Kunſtgutachten. Blick in das Innere der vier Rheindepartements. Erſter Auftritt der Madame Unzelmann in Breslau. Ulrichsmeſſe in Augsburg.

Sechs und neunzigſtes Stück.

Ueber Mauſoleen. Literatur (Garlieb Merkels Briefe über Hamburg und Lübeck.) Merkwürdige Kunſtnachricht. Die muſikaliſche Beilage betreffend.

Sieben und neunzigſtes Stück.

Noch ein Blick auf Berlin im Sommer. Maria Stuart, auf dem Lauchſtädter Theater. Theaternachricht aus Breslau. Neueſte Pariſer Moden. Theatraliſche Anekdote.

Acht und neunzigſtes Stück.

Noch ein Blick auf Berlin im Sommer. (Fortſetzung). Maria Stuart auf dem Lauchſtädter Theater (Beſchluß). Tagesgeſchichte aus England (die königl. Familie in Cuffnells. Mad. Milnes. Mad. Walker. Herzogl. Marlborougſche Familie.) Der gelehrte Wind.

Neun und neunzigſtes Stück.

Sommerſchauſpiel in Dresden (der Tyroler Waſtel). Noch ein Blick auf Berlin im Sommer (Beſchluß). Die Oper Alexander, komp. von Teuber. Nachricht aus den Rheindepartements.

Hundertes Stück.

Nachrichten aus Paris, aus Cramers Tagebuche (Oper Aſtyanax von Kreuzer. Chateaubriant. Atala.) K. K. Hoftheater in Wien. (Die Königin der ſchwarzen Inſeln v. Schwaldopler v. Eberl.) Madame Unzelmann in Breslau. Hymens Evangelion, von K. Heinr. Leop. Reinhardt.)

Hundert und erſtes Stück.

Feierlicher Zug des jungen und alten Lama von Tibet. (Aus Turners Geſandſchaftsreiſe.) Nachrichten aus Paris, aus Cramers Tagebuche (Fortſetzung). Schreiben an

Digitized by Google

die Pariser Musiker über Haydn's Schöpfung. Die Zauberflöte durch Lachnitt und Merel arrangirt ꝛc.) K. K. Hoftheater in Wien. (Achilles; Oper von Gamera und Pär.) Literatur (Spanische Novellen v. Chr. Aug. Fischer.) Anekdote von Diderot und Voltaire. Erklärung des Modekupfers.

Hundert und zweites Stück.

Das Vogelschießen zu Dresden. Nachrichten aus Paris, aus Cramers Tagebuche (Italienische Bouffons. Elmenreich. Deutsche Mozartsche Opern in Paris.) Ueber eine Stelle die diesjährige Revüe in Berlin betreffend, von Hrn. Hauptmann v. Carnall. Zusatz. Anekdote: Fontenelle bei der Toilette.

Hundert und drittes Stück.

Das Vogelschießen zu Dresden. (Beschluß). Feier der Rückkehr des Durchl. Fürsten von Dessau. Gründung einer musikalischen Bibliothek in Paris. Heroisches Ende zweier Damen auf Kalkutta. Literatur (Berlinisches ökonomisch-technologisch-naturhistorisches Frauenzimmerlexikon ꝛc.)

Hundert und viertes Stück.

Zeichenkunst (Anweisung nach richtigen Verhältnissen zu zeichnen ꝛc. von Carl Friedrich Bach). Ueber komisches Spiel und Hrn. Issland in Wien. Neue Bereicherung von Paris aus Italien. Sinnreicher Vorschlag zum Fortkommen auf Extraposten. Hitt's Meublen-Magazin in München. Architektur.

Kupfer.

Ludwig I. König von Hetrurien, als Graf von Livorno. Aeneas; Skizze eines Gemähldes von Hartmann. Ein Garten-Wohngebäude oder Landhaus. Modekupfer.

Musik.

Lied, vom Konzertmeister Zumsteeg in Stuttgard. Das Sträußchen, von Kanter in Königsberg, in Preußen.

Fünf Intelligenzblätter, mit einer Beilage zu Num. 98.

Gedruckt bei Johann Friedrich Schödel, in Leipzig.

Digitized by Google

Zeitung

für

die elegante Welt

1801.

September.

Leipzig,

bei Voß und Compagnie.

Digitized by Google

Die Zeitung für die elegante Welt enthält, ihrem Plane zu Folge:

1) Allgemeine Aufsätze, zur Berichtigung der Urtheile über Kunstwerke und zur Veredlung des Geschmacks, wie auch über allerhand nützliche und angenehme Gegenstände, die zunächst die gebildete Welt interessiren, und zur Unterhaltung in feineren Familienzirkeln dienen können.

2) Neue Moden- und Luxusnachrichten aus fremden und deutschen Hauptstädten, in Bezug auf männliche und weibliche Kleidung, Hauswesen, Zimmerverzierung, Ameublement, Equipage u. s. w.

3) Korrespondenznachrichten über deutsche und ausländische Theater, Bekanntmachung und Charakteristik neuer vorzüglicher Stücke, Musikaufführungen, Kunstinstitute und deren Ausstellungen, Badechroniken u. s. w.

4) Hofnachrichten, in sofern sie auf Feste und Vergnügungen, auf Gebräuche und Sitten, auf das höhere stehende Personale der Höfe und auf Fremde Bezug haben, zu welcher Rubrik auch Nachrichten von wichtigen Ereignissen unter dem höheren Adel vom Civil- und Militairstande, bei Domkapiteln und Ritterorden u. s. w. gehören.

5) Charakteristik von Städten und Ländern, in Rücksicht ihrer Kultur und gesellschaftlichen Verhältnisse; hauptsächlich aus Korrespondenznachrichten, mit unter aber auch aus Werken gezogen, die dem nicht eigentlich gelehrten Publikum sonst weniger bekannt werden.

6) Anzeige neuer Kunstsachen. Nachrichten und Beurtheilungen von öffentlichen- Privat- und ländlichen Gebäuden, Beschreibung von neuen musterhaften Anlagen von Gärten der Fürsten und Gutsbesitzer, (mit Belegen und Kupfern) von Gemählden, Kupferstichen, Werken der plastischen Kunst, musikalischen Werken und Instrumenten ꝛc. mit welcher Rubrik die neuere Künstlergeschichte in Verbindung steht.

7) Literatur. Anzeige und kurze Beurtheilung von Schriften, in sofern sie sich durch Inhalt und Ton zur belehrenden oder angenehmen Lektüre eines gebildeten Publikums eignen.

8) Miszellen. Erfindungen, biographische Skizzen, Anekdoten, Epigramme und dergl.

Alles, was in die Politik oder die eigentliche Schulgelehrsamkeit einschlägt, bleibt von dem Plane dieser Blätter völlig ausgeschlossen.

In jeder Woche erscheinen von dieser Zeitung regelmäßig drei Stücke, nebst einem Intelligenzblatte. Im Laufe jedes Monats werden zwei oder nach Befinden auch mehrere Kupfer, welche Gegenstände der Kunst, des Luxus und der Mode, Ansichten von Gebäuden, Lustschlössern u. s. w., auch Portraits berühmter Personen darstellen, gegeben, so wie zuweilen neue Tänze, vorzügliche Gesänge u. s. w. mit musikalischen Belegen bekannt gemacht werden sollen.

Zu jedem Monat wird ein Umschlag mit einem Titel und einer Inhaltsanzeige, und zu dem ganzen Jahrgange, welcher einen Band ausmacht, außer einem Haupttitel, noch ein möglichst vollständiges und genau bearbeitetes Sachregister geliefert.

Digitized by Google

Da die Verlagshandlung der Zeitung für die elegante Welt sich nicht darauf einlassen kann, wöchentliche und monatliche Exemplare der Zeitung postfrei zu versenden (die Versendung an alle Buchhandlungen durch Abgabe an ihre Kommissionäre ausgenommen), so müssen die wöchentlichen und monatlichen Bestellungen bei den resp. Ober- und Postämtern, Zeitungsexpeditionen, so wie bei den Buchhandlungen jedes Orts, oder des zunächst gelegenen, gemacht werden.

Hauptspeditionen haben folgende Ober-Postämter und Zeitungsexpeditionen übernommen:

Die Churfürstl. Sächsische Zeitungs-Expedition in Leipzig.
Die K. K. Oberst Hof-Postamts-Zeitungsexpedition in Wien.
Das K. K. Böheimische Ober-Postamt in Prag.
Das Königl. Preuß. Hof-Postamt in Berlin.
Das Königl. Preuß. Ober-Postamt in Breslau.
Das Königl. Preuß. Grenz-Postamt in Halle.
Das Königl. Preuß. Ober-Postamt in Hamburg.
Das Kaiserl. Reichs-Ober-Postamt in Hamburg.
Das Kaiserl. Reichs-Ober-Postamt in Frankfurt am Mayn.
Das Kaiserl. Reichs-Ober-Postamt in Nürnberg.
Das Kaiserl. Reichs-Ober-Postamt in Bremen.
Das Kaiserl. Reichs-Ober-Postamt in Erfurt.
Das Königl. Churfürstl. Ober-Postamt in Hannover.

Der Preis des Jahrganges ist 6 Rthlr. Sächsisch, oder 9 Gulden 30 Kreuzer Wiener, oder 11 Gulden Reichsgeld, und dafür überall innerhalb Deutschland zu bekommen. Da wir von denen, welche diese Zeitung unmittelbar von uns beziehen, die pünktlichste Zahlung verlangen, so ist nöthig, daß jeder der resp. Interessenten den Betrag des ganzen Jahrganges beim Empfange des ersten Stücks entrichtet, und wir hoffen, daß man diese Forderung nicht unbillig finden werde, weil ohne sie ein Institut, das so viele Kosten erfordert, nicht wohl bestehen kann.

Alle Briefe und Beiträge, die Zeitung für die elegante Welt betreffend, sind entweder unter der Adresse unsrer Handlung, oder mit der Ueberschrift:

An die Redaktion der Zeitung für die elegante Welt in Leipzig

einzusenden.

Voß und Comp.
in Leipzig.

Digitized by Google

Folgende Werke sind in der Ostermesse 1801 in dem Verlage von Voß und Kompagnie erschienen, und können dem resp. Leser dieser Zeitung empfohlen werden.

Bilderbeck, L. H. von, Schauspiele. In 2 Bänden. Mit dem Bildnisse des Verfassers. 8. 3 Thl. 8 ge.

Bilderbuch, botanisches, für die Jugend, und Freunde der Pflanzenkunde. Mit deutschem, französischem und englischem Text. Herausgegeben von Fr. Dreves und F. C. Hayne. 18. 19. 20. Heft. 4. à 16 gr.

Dolz, M. Joh. Chr., neue Katechisationen über religiöse Gegenstände. 5te Sammlung. 8. 16 gr.

Glatz, (Jacob) moralische Gemälde für die Jugend mit 3 Kupfern von Penzel, und Salzmanns Bildnisse von Nettling. 18 Hft. 4. 1 Thlr. 16 gr.

Hefte, ökonomisch-veterinärische, von der Zucht, Wartung und Stallung der vorzüglichsten Haus- und Nutzthiere. Herausgegeben von J. Riem und G. S. Reutter in Verbindung mit mehreren Landwirthen. Nebst Zeichnungen zu Ställen, Häusern und Hütten, mit Grundrissen, Aufrissen und Durchschnitten zur Aufbewahrung dieser Thiere. Entworfen und erläutert von J. H. Heine, 5s Hft. m. Kpf. gr. 4. 2 Thlr. 8 gr.

Auch unter dem Titel:

Unterricht, ökonomisch-veterinärischer, über die Zucht, Wartung und Stallung des Federviehes, von Riem und G. S. Reutter. m. Kupf. gr. 4. 2 Thl. 8 gr.

Lebensbeschreibungen berühmter Reformatoren. Ein Lesebuch für den Bürger. 18 bis 66 Bändchen. 8. 3 Thlr 4 gr.

Melanchthons, P., Leben. Ein Seitenstück zu Luthers Leben, von demselben Verfasser. 2te verbesserte Auflage. Mit Melanchthons Bildnisse. 8. 12 gr.

Todtengräber, der, ein Roman in 4 Theilen. Ein Gegenstück zur Urne im einsamen Thal, von demselben Verfasser. 11 Theil. Mit Kupf. von Penzel. 8. 1 Thlr. 8 gr.

Wicklefs, J., Leben. Ein Lesebuch für den Bürger. Mit Wicklefs Bildniß. 8. 12 gr.

Zwinglis, W., Leben. Ein Lesebuch für den Bürger. Mit Zwinglis Bildniß. 8. 12 gr.

Kunstsachen.

Abbildungen berühmter Reformatoren. 11 Hft. 1 Thlr. 8 gr.

Ansichten von Leipzig. No. 2. 2 Thlr.

— — Pilnitz. No. 3. 20 gr.

Karte der Standquartiere des sächsischen Militärs. 12 gr.

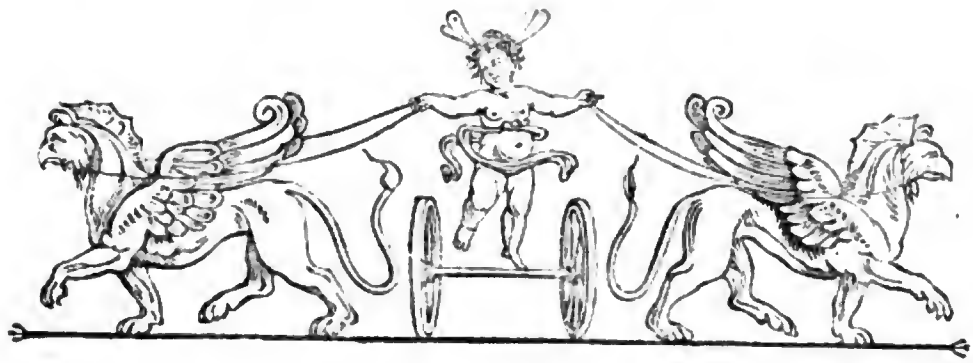
Kupfer für die Jugend aus Glatz moralischen Gemählden, 1ste Sammlung. 4 Blatt, 4. 1 Thlr.

Linienblätter zur Strickerey. 25 Blatt. 1 Thlr.

Salzmanns Portrait. kl. 4 8 gr.

La Tour d'Auvergne, Premier Grenadier des Armées de la France. 8 gr.

Digitized by Google



Zeitung für die elegante Welt.

Dienstag —— 1 September 1801.

105.

Das Rudolstädter Vogelschießen.

(Schreiben eines Reisenden.)

„Erzeigen Sie auch unserm Volksfeste die Ehre Ihres Besuchs?“ fragt der vornehme Rudolstädter den Fremden, und entschuldiget in diesen Worten zugleich die große Vermischung aller Stände unter einander. Es sind wirklich sehr viel Fremde von allen Orten und Enden hier; aber doch klagte die Noblesse, daß diesmal nicht so viel von ihrem Stande, sondern mehr von Honoratioren des bürgerlichen Standes gegen andere Jahre zugegen wären. Zahlreicher, als im vorigen Jahre, ist die Gesellschaft auf alle Weise; denn der Tod eines Kindes des Prinzen Karl (Bruder des Fürsten) hinderte die Fürstliche Familie an mehrerer Theilnahme, und die Ruhrkrankheit, welche damals sehr heftig hier wüthete, legte dem allgemeinen Vergnügen ein großes Hindernis in den Weg. In diesem Jahre scheint aber Alles mit Freude belebt zu seyn, zu welcher der menschenfreundliche Fürst mit seiner guten immer fröhlichen, nie zurückschreckenden Miene einen großen Theil beiträgt.

Die Lebensweise, die man jetzt hier führt, ist ohngefähr folgende. Früh gegen 9 Uhr geht man auf den Vogelschießplatz zum Frühstück. In einem langen Saale, die Halle genannt, sind 9 Faro- und 2 Rouletbänke (Rouge et Noir), welche die vorüber- und durch die Halle Gehenden mit freundlicher Miene einladen ein Kärtgen zu setzen. Jede dieser Bänke, welche an beiden Seiten der Halle stehen, geben täglich 10 Thlr., nehmlich 5 dem Wirth der die Wirthschaft daselbst gepachtet hat, und 5 Thlr. der Polizei. Wenige nur unter diesen Banquiers lächelte das Glück an, Pointeurs zu haben; die andern saßen indessen müßig da, wenn um des Nachbarn Tisch eine Menge Pointeurs versammlet waren. Um Pointeurs zu erhalten, werden oft freilich mancherlei Kabalen unternommen; man nimmt gute Freunde und giebt ihnen Gold, gegen die eigene Bank zu spielen. Dies ist eine Maske, um die Bank in Geschäften zu erhalten, weil alsdann sich auch Fremde zum pointiren einfinden. Sehr beträchtlich waren diese Bänke nicht; denn nur 100 bis 150 Louisd'or oder deren Werth lagen auf einem solchen Tisch. Man sieht Fremde und Einheimische, Offiziers, Bauern, Honoratioren und Noblesse aller Art, nebst Handwerkern und Dienerschaft neben einander um die Bänke herum gewinnen und verlieren und das giebt einen unterhaltenden Anblick. Denn ist etwas Moralisches von Stande, so ist es die Freude oder der Verdruß.

Vor und in der Halle oder bei dem zweiten Traiteur, (einem Italiener, welcher aber nicht warm speist) dejeunirt man, raucht Taback und geht auf dem Platz spazieren. Wer an den Hof gehen will, meldet sich bei dem Hofmarschall von Kettelhodt, und wird dann sogleich zur Tafel geberen. Ueberdem ist noch Table d'Hôtes in dem neben dem Platz erbaueten neuen Gasthofe, wo man für 16 Gr. den Mittag recht gut speist. Diese Tage, als den 20sten u. s. w. wurde wegen schönen Wetters nicht in dem Saale, sondern im

Digitized by Google

Freien neben der Halle zu Mittag gespeiſet. Es waren unſerer 146 Personen am Tiſch, ohnerachtet die mehreſten Herren von Adel und auch ein fremder Bürgerlicher, ein preußiſcher Konſul einer Handelsſtadt, bei Hofe ſpeiſten, wo den 20ſten die Tafel aus 62 Kouverts beſtanden haben ſoll. — Um 4 Uhr Nachmittag laſſen Kunſtreiter (Engliſche Bereiter) ihre Künſte ſehen; halb ſechs Uhr geht man in die Komödie, welche von der Weimarſchen Theatergeſellſchaft aufgeführt wird. Das Haus war immer gedrängt voll.

Den 21ſten waren die „Spieler" von Iffland angekündigt, wobei ſich ein ſonderbarer Vorfall ereignete. Einige Farospieler nahmen es übel, daß dieſes Stück gegeben werden ſollte und drohten, wenn es geſchähe, das Vogelſchießen zu verlaſſen. Nach vorgenommener Diskuſſion wurde jedoch die Aufführung beſchloſſen. Nun ließen ſich einige verlauten, ſie würden in der Komödie Unruhe und Störung veranlaſſen; die Wachen wurden deshalb verdoppelt, und man hätte die Friedensſtörer gewiß bewillkommt, wenn ſo etwas unternommen worden wäre. Aber alles gieng ruhig ab und das Stück ward mit Beifall gegeben.

Nach der Komödie ſoupirt man an der Table d'Hôtes in der Halle für 8 Gr., wofür man zwei Gerichte erhält; doch iſt das Abendeſſen wegen der Menge Menſchen, die ſich in der Halle herzudrängen, nicht zum beſten. Man ſollte während dem Abendeſſen die Farobänke entweder aufhören laſſen, oder ſollte wo anders ſoupiren; denn es iſt äußerſt unangenehm voll bei dem Souper. — Nach dieſem iſt zuweilen Ball oder Redoute. Der Ball am 19ten war recht angenehm, doch die Erleuchtung ſchlecht; in dem einige 60 Fuß langen und 40 Fuß breiten und ſehr hohen Saale brannten nur 24 Lichter auf 3 Kronleuchtern. Schöner war ſie den 20ſten auf der Redoute, wo auf den Seiten in der Höhe 100 Lampen im Saale und noch mehrere in den zwei vorderen Erfriſchungszimmern brannten. Auf der Redoute waren über 300 Masken, unter denen nur wenige Charaktermasken waren. Jetzt duftet das Gemauer in dieſem Hauſe noch ſehr; der Saal und der ganze Gaſthof iſt erſt neu erbaut. Der Bau ſoll dem Fürſten auf 20,000 Thlr. kommen.

Die Gaſtwirthſchaft giebt 1000 Thlr. jährlich Pacht; eine mäßige Summe, da alle 52 Zimmer in dieſem Gaſthauſe von Fremden beſetzt waren, die Ball- und Redouten-Entree zu 8 und 12 Gr. viel einträgt und die Spielgelder

ſich auf 7 bis 800 Thlr. belaufen, ohne den Gewinn an Speiſen und Getränke. Der Wein iſt ganz gut und nicht zu theuer. — Kommerzſpiele werden gar nicht geſpielt, worüber ſich mehrere wunderten; nur einige Einheimiſche ſpielen zuweilen à l'hombre.

Viele Fremden beſtimmen einen Tag zu einer Parthie nach Schwarzburg (vier Stunden von Rudolſtadt) dem alten Stammhaus der Fürſten von Schwarzburg, wo die Gegend ſehr intereſſant iſt. Die Gegend von Rudolſtadt iſt ohnedem ſehr reizend; das Fürſtliche Luſtſchloß Compach über der Saale, eine halbe Stunde der Stadt gegen über, nimmt ſich recht gut aus.

Für die Einwohner in Rudolſtadt iſt dieſes Vogelſchießen eine werthe Sache; denn es kommt dadurch viel Geld in die Stadt. Die mehreſten Fremden müſſen in Privathäuſer einkehren, weil die Auberges ſehr bald beſetzt ſind, und der Bürger erhält dann alſo für ſeine leeren Zimmer einige Thaler Miethe im Jahr. Man kann eben nicht ſagen, daß die Bürger unbeſcheiden in ihren Forderungen wären; indeſſen laſſen ſie ſich doch gut bezahlen. Gewiß wird während dieſes Vogelſchießens in Rudolſtadt mehr Geld verzehrt, als in manchem Bade in längerer Zeit, ohnerachtet das Vogelſchießen, zu welchem noch das Scheiben- und andere Schießen kommen, über 3 Wochen dauert.

Friedens-Illuminazion in Kölln.

(Aus dem Br. eines Reiſenden.)

Die bei Bekanntmachung des Friedenstraktats von Lüneville und des Geſetzes, wodurch die vier Departements des linken Rheinufers für vereinigt erklärt werden, am 1 Floreal 9 Jahrs (21 May) zu Kölln ſtatt gehabte Erleuchtung des Gemeindehauſes zeichnete ſich durch eine geſchmackvolle Anordnung und Erfindung und durch eine glänzende Ausführung beſonders aus. Die aus den alten Schriftſtellern (Virgil, Claudian, Statius Sylv.) mit ſinnreicher Auswahl gezogene Gedanken, welche hierbei ſehr paſſende Inſchriften abgeben, verdienen vorzüglich bemerkt zu werden *).

Das von Kennern geſchätzte Portal des Gemeindehauſes enthielt in den fünf vorderen Bogen ſeiner vortreflichen Säulenſtellung folgende Gegenſtände in transparenter Erleuchtung: 1) In dem mittlern Hauptgange über dem Eingange des Gebäudes war die Republik in einer weiblichen

*) Es ſind ihrer, wirklich ſchön und gewählt, eine Menge; ſie müſſen aber hier wegbleiben

sitzenden Figur, nach der berühmten Minerva zu Athen vorgestellt; sie trug die Viktoria auf ihrer Rechten und war von charakteristischen Attributen umgeben. 2) Im ersten Nebenbogen erschien Bonaparte in antiker Tracht; eine Schlange zertretend giebt er Europa den Frieden durch den Sieg. 3) Im zweiten die Republik, welche sich bis an den Rhein ausdehnt. 4) Im dritten Nebenbogen zeigte sich die Republik, wie sie Künsten und Wissenschaften und dem Landbau weiter aufzuhelfen sich bestrebt. 5) Die Republik mit Attributen umgeben, welche andeuten, daß sie ihre Sorge auf die Beförderung des Handels und Gewerbes zu richten hat. In den vier Bogen, deren zwei jede Seite des vorspringenden Portals ausmachen, standen rechts folgende Sujets: 6) Das Bild der siegenden republikanischen Freiheit, wie sie mehrere Stäbe unter einem Hut in einen Bündel verbindet. 7) Im Nebenbogen, nach der Wand zu, stand folgende französische Inschrift aus der Bothschaft der Konsuln von dem gesetzgebenden Körper in Betreff des Friedenstraktats gezogen:

> La paix continentale a été signée à Luneville. Elle est telle que la désirait le peuple français. Son premier voeu fut la limite du Rhin. Après avoir replacé les anciennes limites de la Gaule, il devait rendre à la liberté des peuples qui lui étaient unis par un commun origine, par le rapport des interêts et des moeurs.

Die entgegengesetzte Seite des Portals enthielt 8) die stehende Figur der Gleichheit. 9) Der Nebenbogen war ausgefüllt mit folgender Stelle:

> Après avoir étonné l'univers par le bruit de leurs victoires, les héros de la France ont donné la paix au continent.

Der Thurm des Gemeindehauses war mit farbigten Transparenten und weißen, in Leuchten eingeschlossenen Feuern sehr angenehm illuminirt, welche besonders um die Laterne her einen äußerst blendenden Strahlenkranz bildeten, und ungeachtet des Mondlichts von großer Wirkung waren.

Der Wahltag zu Augsburg.

(Augsburg, 9 August 1801.)

Der Wahltag zu Augsburg, der alljährlich mit vieler Solennität gefeiert wird, ist zwar heut zu Tage zur bloßen Zeremonie herabgesunken und hat lange nicht mehr das Ehrwürdige, was er bei seinem Ursprung hatte, der sich in der

grauen Vorzeit verliert, wo die edlen Töchter Germaniens, die freien Reichsstädte, noch voll solider Kraft und geselligen Wohlstandes mächtig empor ragten. Unterdeß bietet er doch eine originelle Szene dar, so daß wohl einmal in den Blättern der Z. f. d. eleg. Welt davon die Rede seyn kann.

Am dritten August ward dieser Wahltag, der so viel Gelegenheit giebt seinen Reichthum an brillantnen Ringen, Spitzen ꝛc. prunkend zur Schau zu tragen, auch dieses Jahr mit den gewöhnlichen Formalitäten abgehalten. Schon Morgens um 7 Uhr, um welche Zeit sich der evangelische Theil des Magistrats nach der St. Anna- und der katholische nach der St. Peterskirche verfügte, war der Platz vor dem Rathhause mit einer großen Menge Menschen beiderlei Geschlechts angefüllt, die alle begierig waren, die Väter der Vaterstadt in vollem Staate ankommen zu sehen, welcher ein Gemisch von spanischer und französischer Nachahmung ist, und Fremdlingen in reichsstädtischen Sitten und Gebräuchen sehr komisch vorkommen wird. Und in der That muß man sich wundern, daß die Senatoren ihre altmoderne Kleidung nicht schon längst gegen einen, dem Zeitalter angemessenern, Anzug vertauscht haben, zumal sie dadurch gewiß nicht an Zutrauen und Achtung bei der Bürgerschaft verlieren, oder in den Verdacht einer weniger soliden Denkart gerathen würden, die nothwendig ein Mitglied der Regierung auch äußerlich zeigen soll. — Wahrhaft erfreulich war der Anblick des Reibens und Drängens der Bürger, die, vom Geiste des Patriotismus belebt und ihrer Obrigkeit willig ergeben, derselben Heil und Segen, Eintracht und Energie, so wie ihrer Vaterstadt Fortdauer und Sicherheit ihrer dermaligen Existenz zu wünschen schienen.

Nach dem Gottesdienste begab sich der katholische Stadtpfleger an der Spitze der Senatoren, welche nach der Ancienneté je Paar- und Paarweise giengen, unter dem Vortritte der verstärkten Wachen, welche die beide Flügel des Rathhauses besetzt hielten, und unter Anstimmung einer militärischen Musik, aufs Rathhaus. Alle waren in schwarzer Amtskleidung, mit einem spanischen, mit breiten Spitzen umbordeten schwarzseidenen Mantel bedeckt. Sie hatten einen bis über die Brust herabwallenden Kragen von Brabanter Spitzen um den Hals, wie man im Anfange des 17ten Jahrhunderts trug; eine Kette hieng von der linken Schulter zur rechten Hüfte herab, und das lose vom Hinterkopf herabfallende Haar war gescheitelt und fiel, unten mit zwei Knoten versehen, abwärts nieder. — Hier in dem untern Gewölbe des Rathhauses erwartete man nun die

Digitized by Google

evanzelischen Senatoren, deren Ankunft gegen acht Uhr ein Militärmarsch verkündigte. Ihr Einzug war wirklich schön, sowohl wegen der prächtigen Equipagen und Livreen, als auch wegen der musterhaften Ordnung, die dabei beobachtet wurde.

Nachdem man sich nun gegenseitig die besten Wünsche betheuert hatte, gieng man insgesammt nach Oben, um die Wahlen zu beginnen. Sobald diese vollbracht waren, begab sich der Magistrat, unter Läutung der Sturmglocke, wieder nach dem untern Gewölbe, in welchem eine Abtheilung von dem schönen bürgerlichen Jägerkorps ein doppeltes Spalier bildete, und nahm den gewöhnlichen Eid unter sich auf. Dann gieng der Zug unter Paradirung der Wachen nach dem von Carbschen Hause, dem Rathhause gegenüber. Hier endigten sich die Zeremonien damit, daß jeder Senator vor den dort aufgestellten beiden Stadtpflegern und Bürgermeistern im Amte vorüber gieng und jedem derselben die Hand reichte.

Nichts ist wohl bei dem Ganzen drollichter anzusehen, als die Kleidung der 22 Schaarwächter oder sogenannten Stieglitzen und der 6 Bürgermeister-Amtsdiener. Jene tragen eine Art Wienermantel, der rechts roth, in der Mitte grün und links weiß ist und weite Ermel hat, ferner grüne Strümpfe und einen großen dreieckigten weißen Hut, und eröfnen den Zug der Senatoren. Diese erscheinen Anfangs schwarz in einer altdeutschen Tracht, mit einer großen rundzugeschnittenen und in viele Falten geworfenen Halskrause, die über den Schultern niederliegt, und metamorphosiren sich zuletzt wie ein Stieglitz um, mit dem einzigen Unterschiede, daß ihr Kleid, in viele Falten gelegt, nur bis auf die Kniee reicht, und daß sie das gewaltige Gekröse um den Hals beibehalten.

Eine Beschreibung des Rathhauses, dieses herrlichen Gebäudes, welches den Stempel des ächtrömischen Geschmacks und der schönsten und meisterhaftesten Ausführung an sich trägt, dürfte hier um so mehr an seinem Orte stehen, als Deutschland wenige seines Gleichen aufzuweisen hat.

(Diese Beschreibung, die viel Interesse hat, soll nächstens einmal nachfolgen.)

Sonnetts.

Schönheit.

O Schönheit, du der Schöpfung letztes Streben,
Der Weisheit und der Tugend höchster Lohn!
Ein Gott fühlt sich des armen Menschen Sohn,
Kann er in deinem hellen Strale leben!

Dein Odem schwellt der Liebe leises Beben,
Du zitterst in des Liedes süßem Ton;
Nur der beut deinem sanften Zepter Hohn,
Der sich dem finstern Erebus ergeben.

Du läßest des Genusses Blumen sprießen,
Von dir beseelt nur kann sein hohes Ziel
Des Denkers und des Dichters Kraft erfliegen;
Das Weltenall ist voll von deinen Siegen.
O laß auch mich, des Todes leichtes Spiel,
An deiner Brust mein müdes Auge schließen.

Menschenschicksal.

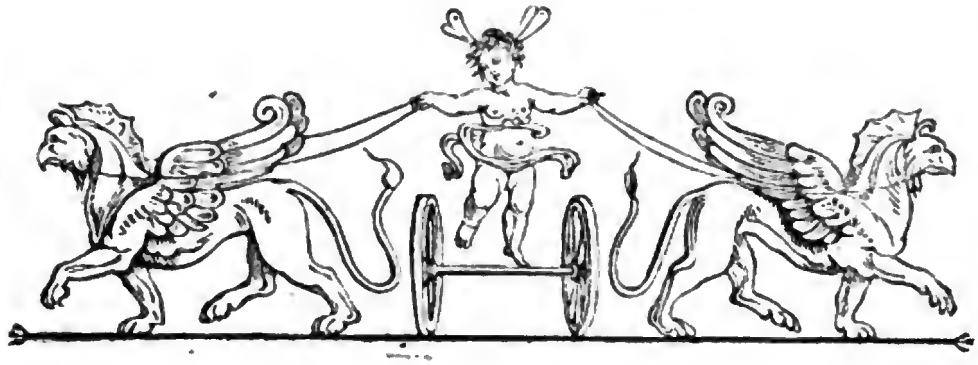
(Nach aufgegebenen Endreimen.)

Wie selten auf des Lebens Pilgerfahrt,
Wie selten reifen des Genusses Trauben!
Selbst in der Liebe blüthereichen Lauben
Ist Schmerz und Lust so widerlich gepaart.

Ein seltsam Wesen ist die Menschenart.
Was selig wir im süßen Wahne glauben,
Wird bald der Wahrheit ernster Blick uns rauben,
Und Freude flieht des Mannes dunkler Bart.

Hörst du der Leidenschaften Fessel klirren?
Am Vorurtheil kau'st du die Zähne stumpf,
Der Geist wird schaal und die Empfindung dumpf;
Du hörst nicht mehr der Liebe Tauben girren.
Was hilft dem armen Helden der Triumph,
Wenn Heimchen über seinem Grabe schwirren?

H — brg. C.



Zeitung für die elegante Welt.

Donnerstag — 3 September 1801.

106.

Oedip.

Aus dem Franz. mit Musik von Sacchini.

(Auf dem Berlin. Nazionaltheater.)

Wenige Opern ernsthaften Inhalts zählen wir auf unserer Bühne, welche, sowohl was die Handlung, als die Lieblichkeit der Komposizion betrift, dieser gleich kommen.

Oedip, ein blinder Greis, von seinem eigenen Sohne vom Königsthron gestoßen, gefoltert von seinem innern Gewissen, niedergedrückt von Kummer und Elend, irrt ohne Schutz, ohne Retter in der weiten Welt umher. Von Allen verlassen folgt ihm nur seine geliebte Tochter Antigone, der einzige Trost seiner großen Leiden, die das Schicksal über ihn verhängt hat. Er segnet sie, und bittet die Götter um Wiedervergeltung ihrer zärtlichen kindlichen Liebe. Jetzt hört er, da ihm Antigone die Gegend beschreibt, in der sie sich befinden, daß dies eben der Ort sei, wo er seinen Vater mordete, eben der Tempel, worin er unwissend seine eigene Mutter ehligte. Raserei und Wahnsinn überfallen ihn; er flucht aufs neue seinem Daseyn; Antigone eilt, ihn mit Thränen und Bitten zu besänftigen; er glaubt aber, die Stimme seines unnatürlichen Sohnes zu hören, und stößt sie in seiner Wuth — diese zärtliche Tochter, diesen einzigen Trost, der ihm noch übrig bleibt! — mit Ungestüm von sich zur Erde. Die Ruhe kehrt in seinem Gemüth wieder zurück; er erkennt seinen Irthum, und Beider Empfindungen strömen über in Wehmuth und Liebe. — Das Volk von Athen, durch einen Ausspruch des Orakels auf Oedip ergrimmt, sucht ihn auf, und findet ihn mit Antigone. Wüthend fällt es über ihn her, und will ihn morden. Antigone wendet alle Kraft an ihn zu befreien; sie bietet ihre eigene Brust der Mordlust des Volkes dar: umsonst, sie wird aus seinen Armen gerissen. Theseus, durch Pollenkt schon unterrichtet, daß sein Vater in dieser Gegend nahe bei Athen sich befinde, entreißt ihn endlich mit Gewalt der Wuth des erbitterten Pöbels, und nimmt ihn gastfreundlich auf. So endigt der zweite Akt.

Antigone, von Vater- und Bruderliebe gleich durchdrungen, sichert ihrem Bruder Verzeihung des Vaters zu, wenn er sich renevoll zu seinen Füßen werfen würde. Theseus bringt den Oedip zu Beiden; er erkennt die Stimme seines Sohnes und flucht ihm. Doch durch die kindliche und schwesterliche Zärtlichkeit seiner Tochter, durch ihre heißen Thränen, durch ihre unwiderstehlichen Bitten gerührt und besänftigt, verzeiht er ihm und nimmt ihn wieder zu seinem Sohne auf. So wie Oedip die Schuld seines Sohnes verzeiht, so verzeihen auch ihm die Götter seine Verbrechen, und Ruhe und Frieden kehren in die Brust des so lange gemarterten Greises zurück.

Dies ist, — den ersten Akt ausgenommen, in dem Oedip noch nicht erscheint — der kurze Inhalt dieser großen tragischen Handlung, die, durch die hinreißende Musik in ein neues Zaubergewand eingehüllt, auf jedes fühlende Herz ihre Wirkung nicht verfehlen kann.

Digitized by Google

Der erſte Akt zeichnet ſich durch ein kleines Terzett: „Implorons les bienfaits de nos Déesses“ und gleich darauf durch einen erhabenen Prieſter-Chor: „O vous! que l'innocence même n'ose implorer qu' avec terreur“ vorzüglich aus. Die ganze folgende Szene bei dem Tempel der Eumeniden bis zu dem Ausgange des Akts iſt von groſſer Wirkung. Mit lebhafter Einbildungskraft, und mit effektvoller Inſtrumental-Begleitung iſt die ganze wüthende Szene des Oedip zu Anfange des zweiten Akts durchgeführt. — Die Arie: „Filles du Stix, terribles Euménides etc.“ reißt den Zuhörer mit Ungeſtüm fort, und das darauf folgende ſehr zart empfundene Duett: ô Transports pleins de charmes! jouissons du bonheur si doux“ zwiſchen Oedip und Antigone ſtimmen ihn wieder zur Ruhe und Frieden. Die darauf folgenden Volks-Chöre ſind nicht von der Wirkung, die man nach dieſer meiſterhaften Szene erwartet. Hier fehlt Glücks Geiſt.

Der dritte Akt, der vorzüglichſte von allen, hat beſonders, was den Geſang anbelangt, groſſe meiſterhafte Stellen. Unter dieſen iſt die Arie des Oedip: „Elle m'a prodigué sa tendresse et ses soins“ vielleicht die ſchönſte, die Sacchini je geſchrieben hat. Ein gefühlvolles Terzett am Ende der Oper: „O doux moment etc.“ von einem hinreißenden Geſang, krönt das meiſterhafte Werk.

Ueberhaupt iſt dieſe ganze Oper in einem edlen, ſimplen, und an vielen Orten zugleich erhabenen Styl geſchrieben. Die reinſten, zarteſten Melodien zeichnen ſie vor vielen andern Werken von Sacchini aus, und in dieſer Hinſicht iſt ſie ein wahres Meiſterſtück zu nennen. Es wäre zu wünſchen, daß die Rezitative bisweilen beſſer deklamirt wären, und die dabei angebrachte Inſtrumentalmuſik, kräftiger und eigenthümlicher. Darin ragt Glück vor allen ſeinen Rivalen hervor, die mit ihm um den Lorbeer ſtritten. Beſonders ſind auch ſeine Chöre kraftvoller, ſeine Charaktere richtiger gezeichnet; ſeine Inſtrumental- und Balletmuſik eigenthümlicher und origineller.

Herr Gern, der in der Rolle des Oedip debütirte, ſang und ſpielte, wie man es von einem Künſtler ſeiner Art erwarten konnte. Vorzüglich gelangen ihm die ſanfteren Stellen. Die Arie im dritten Akt: „Elle m'a prodigué sa tendresse“ trug er mit vieler Empfindung und Ausdruck vor. Das Publikum freut ſich, daß das hieſige Theater mit einem ſo vortreflichen Künſtler wieder vermehrt iſt, der nicht nur allein ein ſo guter Sänger, ſondern ein eben ſo treflicher komiſcher Schauſpieler iſt, wie er dies beſonders in der Rolle des Thadäus im „König Theodor“ bewieſen hat. — Mad. Schick, als Antigone, ſteht in dieſer Rolle, als eine groſſe vollendete Künſtlerin da. Nicht ihr Geſang allein, ſondern ihr Mienen- und Gebehrdenſpiel, das ſie bei Darſtellung der heftigſten Leidenſchaften ſowohl, als bei ſanften rührenden Situazionen vollkommen in ihrer Gewalt hat, ihr unnachahmlicher Vortrag im Rezitativ geben ihr hierauf den gerechteſten Anſpruch. Vorzüglich glänzt ſie im zweiten, wo ſie groſſes Talent als Schauſpielerin entwickeln kann.

Die ganze Exekuzion der Oper war des rühmlich bekannten Künſtlers würdig, der an der Spitze des Orcheſters ſteht.

Badechronik.

Liebwerda in Böhmen.

So wie die Mode manches ſchon aus dem Dunkel hervorrief; Quellen die ein Waſſer mit ſich führen, das nur nicht ganz an Geſchmacke dem Regen- und Brunnenwaſſer gleich war, den Namen Geſundbrunnen gab und dadurch ſtatt der Finanzen Ruin, ihnen Wohlthat wurde: ſo entſtanden in neuern Zeiten ein Heer von Bädern, für die man zum Theil einen neuen Diminutiv erfinden ſollte, um ſie zu charakteriſiren.

Welchem Zufall Liebwerda ſein Daſeyn verdankt, welchen Platz es unter den Bädern einnimmt genau anzugeben, kann für den Zweck dieſes Aufſatzes gleich ſeyn. Jeder der ſeine Exiſtenz wußte oder jetzt erfährt, klaſſifizirt es zu den kleineren; ob es aber hier obenan ſteht, oder gegen das Ende des Verzeichniſſes erſt — iſt gleich. Mancher Diener Aeskulaps lobt an Liebwerda Alles bis auf ſeine Quelle; andere geben ihr Heilkräfte die Menge. Aus dem Anathema und der Epopee ein gemäßigtes Urtheil gebildet, giebt vielleicht den wahren Charakter an; denn Unpartheiiſche führen Fälle an, die weder auf Legenden noch Tradizionen beruhen, wo Liebwerdens Najade glücklich wirkte.

Die genaue Zergliederung der Quellen-Beſtandtheile mag dem Chemiker vorbehalten bleiben und hier nur angeführt werden, daß es zweie giebt: den Sauer- und den Stahlbrunnen. Getrunken wird nur der erſte; gebadet in einem Gemiſch von beiden, wo man den Sauerbrunnen warm, den Stahlbrunnen kalt nimmt. Der Trinkbrunnen ſchmeckt etwas ſäuerlich und fällt auf die Zunge; dies deutet auf Luftſäure und etwas weniges unauflöslichen Eiſenocher. — Die Badeanſtalten ſind reinlich; man badet in hölzernen

Digitized by Google

Wannen, und kann ſich das Gemiſch von Warm und Kalt durch Hähne ſelbſt machen. Seit 1798 hat man erſt den Brunnen etwas häufiger zu beſuchen angefangen, und vorzüglich, da mit dem Flinsberger die Bäder einige Aehnlichkeit haben ſollen, in Fällen wo Auflöſung und Stärkung nöthig war. Die Konkurrenz zu den Bädern und Wohnungen iſt größer als ihre Zahl; ob nun deswegen? ob aus einem andern Grunde? genug der Badegäſte giebt es hier nicht ſehr viel: ihre Zahl ſoll dieſes Jahr noch nicht bis zu Hundert geſtiegen ſeyn. Die Nachbarſchaft Schleſiens und der Lauſitz führt manchmal Mehrere hierher; dies ſind aber nur Flüchtlinge, die der folgende Tag wieder verjagt.

Liebwerda, ein nicht unbeträchtliches Dorf in Böhmen an der Grenze von Schleſien und der Lauſitz, liegt 3 Meilen von Reichenberg, 2 Meilen von Flinsberg, 4 Meilen von Greifenberg, 5 Meilen von Görlitz, 4 Meilen von Lauban und gehört dem Grafen Clam Gallas. Wie bei den meiſten Bädern ſind auch hier die Wege, die hinführen, zumal bei naſſer Witterung äußerſt ſchlecht. Von Friedeberg her ſieht man Liebwerda faſt nur erſt dann, wenn man ſchon da iſt; der Weg geht über den Berg und das Dorf liegt ganz im Thal, ringsum von nahen und fernen Bergen eingeſchloſſen, die bis in ihre Gipfel Nadelholz tragen. Ein kleiner unbedeutender Bach fließt durchs Dorf; ſein Austreten ſchreckte dieſes Jahr ſchon einmal die hieſigen Badegäſte, und hob einige Stunden über alle Kommunikazion auf. Die Natur hat Alles gethan, was ſie in einem ſo ſehr beſchränkten Thal thun konnte, und die Kunſt kam ihr mit weiſer Sparſamkeit zu Hülfe.

Um die Charakteriſtik von Liebwerda einigermaßen zu ordnen, mag ein Blick auf die geſellſchaftlichen Amüſements, auf die Promenaden, und dann auf die umliegenden Gegenden geworfen werden.

Für die geſellſchaftlichen Vergnügungen und die Bequemlichkeit iſt in Liebwerda wenig gethan; die Zahl der Quartiere iſt gering, ſie ſelbſt, wenige ausgenommen, ſind ſchlecht. Diejenigen welche auf Rechnung des Grafen vermiethet werden, ſind reinlich und gut; die andern entfernten, unſaubere ſchmutzige Bauerhütten. Die Preiſe der Quartiere ſind, wenn gleich nicht übertrieben hoch, doch auch nichts weniger als ſehr billig. Das Eſſen, die gewöhnliche Klage die man in allen Bädern führt, iſt hier nicht vorzüglich ſchlecht, manchmal ſogar leidlich und verſammlet wenigſtens einige Stunden des Tages über, die Geſellſchaft, die ſonſt getrennt zu ſeyn pflegt. Das Eſſen iſt ebenfals für Rechnung des Grafen und koſtet an der table d'hôtes

34 Kr. zu Mittage und 17 Kr. zu Abend. So angenehm die table d'hôtes im Bade auch zu Mittage iſt, ſo läſtig wird ſie des Abends. Man thut es aber dennoch, weil das Eſſen auf den Zimmern hier mit vieler Weitläuftigkeit verknüpft iſt, und von dem Koch nicht gern angenommen wird.

Der Saal dient zur table d'hôtes, zu den gewöhnlichen Zuſammenkünften und an den Sonntagen nur zum Tanze. Die Speiſetiſche bleiben von einem Sonntag Abend bis zum andern im Saal, und werden nur dann des Tanzes wegen herausgeſchaft. Abſtellung dieſer die angenehme Form ſo ſehr beleidigenden Einrichtung würde für den Koch zwar unbequem ſeyn; da es aber für die Badegäſte etwas ſehr Erwünſchtes wäre, ſo könnte wohl das cedit majori hier ſtatt finden, und zu dem Mancherlei das bei Liebwerda zu wünſchen übrig bleibt, gehört auch dieſes.

Wenig Schritte vom Saal iſt ein anderes kleineres Gebäude, das zum Billiard beſtimmt iſt; die Tabakspfeife, die hier gewöhnlich aſſozirt iſt, entweicht aus dieſem, wie aus dem Speiſeſaale die Eßtiſche. — Das ſchöne Geſchlecht, junge Leute finden in den hieſigen Amüſements keine hinlängliche Motiven Liebwerda zu beſuchen; man vermißt dieſe daher, und das Bad bleibt einfach.

Neben den Billiard ſteht eine kleine Boutique, die auch für Rechnung des Grafen garnirt iſt. Was man darin bekommt, ſoll Erinnerung an Liebwerda, nach den Deviſen die faſt Alles hier hat, ſeyn. Dazu mag es genügen. Bedürfniſſe kann man aber wenige befriedigen; denn eigentlich iſt hier Nichts zu haben. Was man bedarf, muß man ſich zwei Stunden weit aus dem ſächſiſchen Städtchen Wigandsthal oder aus Schwarzbach beſorgen, wo die franzöſiſche Emigranten-Induſtrie und eine Kaufmannsfrau aus Dresden der Badegäſte aus Flinsberg und Liebwerda harren.

In einem kleinen Bade iſt Zwang und Etikette gewöhnlich von ſelbſt ſchon entfernt; man findet dies daher auch hier nicht. Luxus und Eleganz würde man gern etwas mehr ſehen, und am meiſten wäre das wohl den Bällen zu wünſchen, die an den Sonntagen gegeben werden. Herren und Damen von etwas ſtrenger Kritik ſchließen ſich vom Tanze aus; man ſieht hier eine andere Sphäre und findet unter den Tanzenden auch — Kammerjungfern. Die Bälle fangen ſich erſt nach dem Abendeſſen gegen 10 Uhr an; für Kranke, deren es zum Glück nicht ſehr viele giebt, alſo auch deswegen kein rathſames Amüſement.

(Der Beſchluß folgt.)

Digitized by Google

Bildhauerkunst.

(Dresden, 24 August 1801.)

Von der Hand des talentvollen hiesigen Hofbildhauers, Herrn Pettrich, ist so eben ein Kunstwerk vollendet worden, das eine nähere Beschreibung in den Blättern der Z. f. d. eleg. Welt vollkommen rechtfertigt.

Dieser verdiente Künstler, der schon mehrere Proben seiner großen Geschicklichkeit und seines Kunstfleißes abgelegt hat, erhielt aus Hirschberg in Schlesien, wohin er vor einigen Jahren schon ein sehr gelungenes Monument von sächsischem Marmor fertigte, von der Wittwe des daselbst verstorbenen Kaufmanns Laender den Auftrag, ein Denkmal für denselben aus einem Block sächsischen weißen Marmors zu hauen. Dieses ist nun eine weibliche Figur in Lebensgröße, die sich etwas gebogen mit beiden nebeneinander gelegten Armen, worauf der Kopf ruht, trauernd auf eine mit einem Tuche behangene Urne gelehnt hat. Ihre Kleidung ist griechisch. Ueber der Stirne liegt ein Schleier, welcher das obere Gewand zum Theil bedeckt und von dem linken Arme nachläßig in die Höhe gezogen wird; die dadurch hervorgebrachte große Falte in der Draperie desselben schließt die übrigen Gewänder näher an den Körper. Mit dem rechten Fuße, der durch das untere lange Gewand bedeckt ist, tritt sie auf die viereckige Zocke des runden Postaments, auf welchem die Urne steht. Der linke geradevor stehende Fuß ist halb entblößt. Die rechte Hand sieht man fast ganz auf der Urne liegen; sie ist meisterhaft. Der linke Arm aber scheint etwas zu dick. Der edle Charakter in dem Kopfe der Figur ist vortreflich, und zeigt das feine Gefühl des Künstlers. Die Unterbrechung der dreierlei Gewänder sowohl, als des Tuches über der Urne, welches letztere kleinstreifigt gearbeitet ist, hat eine gute Wirkung fürs Auge hervorgebracht; so wie überhaupt die schöne Manier in diesen Gewändern das Vorzüglichste ist. Der richtige und reizende Umriß des Körpers bleibt bei der darauf anliegenden Draperie dennoch sichtbar; die kleineren Falten entstehen durch den schönen Schwung der großen Partien und verlieren sich auch wieder in der reinen Harmonie des Ganzen.

Das runde Postament, in welches mit vergoldeten Buchstaben die Inskripzion eingehauen ist, und die vordere Seite der Urne, welche man sieht, sind poliert, alles übrige aber matt, welches dem Ganzen sehr wohl thut.

Unbeschreiblich ist es, mit welchen Schwierigkeiten der Künstler bei diesem großen Marmorblocke zu kämpfen gehabt hat, da der sächsische Marmor bei seiner außerordentlichen Härte und Festigkeit, dennoch bei weitem nicht die Egalität des karatischen hat, und mit vielen Adern und losen Stellen durchzogen ist, die die Arbeit gefährlich und ängstlich machen. Schade, daß dieses herrliche Kunstwerk auf dem dortigen Kirchhofe im Freien aufgestellt werden wird, und sonach dem Zahne der alles zernagenden und vernichtenden Zeit nicht entgehen kann; es wäre werth in einem Museo aufbewahrt zu werden. Die Zukunft läßt uns in diesem jungen Künstler noch viel Vorzügliches hoffen, da er in diesem Jahre noch eine Reise nach Italien unternimmt, um in Rom bei dem großen Canova seine Talente noch mehr zu vervollkommnen und zu vollenden; wozu er hoffentlich von unserm die Künste und Wissenschaften so sehr schätzenden und liebenden Fürsten unterstützt werden wird. Möge ihn die Muse der bildenden Kunst glücklich wieder in unser deutsches Vaterland zurück bringen!

M — r.

Schöne Literatur.

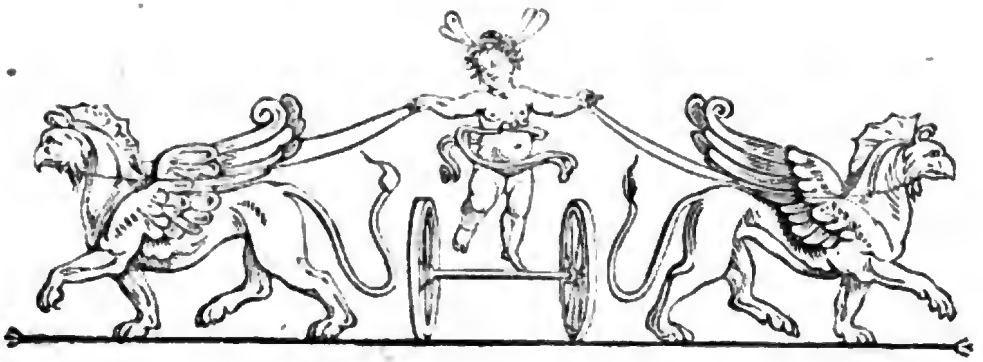
Gustavs Verirrungen. (Leipzig bei H. Gräff, 1801.)

Der kleine Roman hat Werth. Der Inhalt ist anziehend und auf einen moralischen Zweck für leichtsinnige, wüste junge Leute die in den Tag hinein leben, berechnet; die Darstellung lebendig, die Erzählung kurz und fortreißend. Die weiblichen Charaktere, in deren Umgang Gustav einen raschen Kreis vollendet, sind gut gehalten. Die unschuldige Marie, eine zarte, schöne Blume; die großherzige Sophie, voll edler Weiblichkeit, die, nach einem unvergoltenen Dahingeben ihr Geschlecht wieder in die gehörige Würde zu setzen weiß; die gebieterische, launenhafte Gräfin B.; das arme unglückliche Röschen! die heißglühende, schändliche Italienerin — wie interessiren sie Alle und verschieden! Und welch ein Ende nimmt der aufgelöste Held! — So verlieren sich Viele ins bürgerliche Leben!

Der Mann wie er ist; von Gustav Schilling. (Dresden bei Arnold.)

Wie er ist! Freilich wenn er von gewisser Art ist, wie ihn die große Welt wohl mitunter hervorbringt; und doch wohl nur mit großer Einschränkung. Unterdeß dergleichen Gemählde, zumal im Ganzen so frisch gehalten und lebendig kolorirt, können, wenn auch etwas grell, ihren guten Nutzen haben. Den hat dieser nicht übel geschriebene Roman gewiß, daß er besser unterhält, wie Hunderte seiner Mitbrüder.

Digitized by Google



Zeitung für die elegante Welt.

Sonnabend — 5 September 1801.

107.

Vergnügungen in der Havana *).

Ein Paar Worte von den hiesigen Vergnügungen, wiewohl sie mit unsern europäischen auf keine Weise verglichen werden können. Alles ist hier unvollkommen und selbst im Lebensgenusse scheinen die Kolonien noch weit zurück zu seyn.

Zuerst von dem Theater. Im Jahre 1773 war ein großes öffentliches Schauspielhaus erbaut worden, daß an 75,400 Piaster gekostet haben soll. Vorher waren blos einige Privattheater in der Havana gewesen, auf denen aber meistens nur Mulatten auftraten. In den erstern Jahren schien diese neue Unternehmung großen Beifall zu finden; allein allmählig fieng der gebildetere und reichere Theil des Publikums an, sich von dem Theater zurückzuziehen. Ueberdem war das Haus so baufällig geworden, daß es schon im Jahre 1787 geschlossen und 1792 völlig abgetragen werden muste, worauf die besten Akteurs nach Merico giengen. Ob nun gleich die zurückgebliebenen seit 1794 in einem neuerbauten hölzernen Theater spielen, so hat die Abneigung der gebildeten Einwohner eher zugenommen, und ihr Publikum pflegt meistens nur aus farbigen Leuten zu bestehen.

Etwas besser ist es mit den Stiergefechten (Corridas de toros) bestellt, wozu sich das Colisäum zwischen der Stadt und Vorstadt auf dem sogenannten Campo di Marte befindet. Indessen können sie bei weitem nicht so glänzend als in Spanien seyn. Die hiesigen Stiere sind nehmlich weit feiger, und kommen überdem nach einer sehr beschwerlichen Reise aus dem entgegengesetzten Theile der Insel immer ermüdet und abgetrieben an. Freilich muß man den hiesigen Toreros Glück dazu wünschen, denn mit ihrer Geschicklichkeit will es blutwenig sagen. Als eine Eigenheit des hiesigen Colisäums verdient bemerkt zu werden, daß sich in der Mitte der Arene eine Art von Kessel befindet, wohin sich die Toreros bei der Annäherung des Stieres retten können, im Fall sie zu weit von den Barrieren entfernt seyn sollten. Indessen werden diese Stiergefechte eben so leidenschaftlich besucht als in Europa.

Dasselbe gilt in noch höherem Grade von den Hahnenkämpfen (Rinas de Gallo). Die dazu eingerichtete Bühne besteht aus einer Arene, die ohngefähr zwanzig Fuß im Umfange hat, und mit dritthalb Fuß hohen Bretern eingefaßt ist, um welche die Zuschauer im Amphitheater herum sitzen. Der Platz kostet nur einen halben Real, wofür freilich das Lokale nicht sehr reinlich zu seyn pflegt.

*) Aus der: Neuen Reise durch die spanischen Kolonien in Südamerika. A. d. Spanischen übersetzt und mit Anmerk. begleitet von Christian August Fischer. Ein sehr wichtiges Werk, das nächstens erscheinen wird, und worauf H. Gerlach in Dresden fortfährt Bestellungen anzunehmen. — Uebrigens bedarf es wohl kaum der Erinnerung, daß hier von der Hauptstadt der spanischen Insel Cuba die Rede ist.

Digitized by Google

Man läßt die Hähne entweder blos mit den Schnäbeln oder blos mit den Spornen kämpfen. Im ersten Falle pflegt der Kampf sehr lange zu dauern, und oft unentschieden zu bleiben; auf die andere Art aber, wo man dem Hahne statt des linken Spornes ein kleines scharfes einen Zoll langes Messerchen anbindet, ist der Sieg in wenig Minuten entschieden. Die Leidenschaft der Einwohner für diese Hahnenkämpfe scheint dann und wann wirklich bis zur Raserei zu steigen. Es ist überdem etwas gewöhnliches hier, ganze Höfe voll Hähne zu halten, die dazu aufgezogen und abgerichtet werden.

Ein anderes Hauptvergnügen der Einwohner, besonders der Damen sind die Bäder. Gleich nach Ostern werden nehmlich oberhalb des Stromes eine Menge leichter Wirthshäuser erbaut, wohin man von der Havana aus häufige Lustpartien anstellt. Es pflegt denn hier gerade so, wie in den europäischen Bädern zuzugehen. Man spielt, man tanzt, und das hauptsächlichste — on fait l'amour.

Ueberhaupt werden hier diese drei Dinge mit einer Leidenschaft geliebt, von der man sich in der gemäßigten Zone kaum einen Begrif machen kann. Um nur von den zwei ersten zu reden, weil das dritte schwerlich einer Erklärung bedarf, so vergeht kein Tag, wo nicht außer dem großen öffentlichen Ball (in dem dazu bestimmten Casino auf der Plaza mayor von der Havana) an funfzig Privatbälle wären. Um hier zugelassen zu werden bedarf es keiner besondern Einladung, nicht einmal einer Bekanntschaft. Jeder geschickte Tänzer pflegt willkommen zu seyn. Ueberdem kann man den Fandango u. s. w. auf allen Plätzen, und vor allen Häusern tanzen sehen, wobei sich besonders die Mulattinnen durch ihre wollüstigen Bewegungen auszeichnen. Eben so leidenschaftlich werden dann auch Hazardspiele aller Art gespielt, ohne daß es die Regierung zu verhindern vermag.

Promenaden findet man in der Havana eigentlich nur eine, die sogenannte Alameda außerhalb der Stadt; denn eine zweite längs des Quays ist eigentlich nur ein freier Platz, und wenig besucht, obgleich ein sehr angenehmer Spaziergang dort gemacht werden könnte, da man hier immer die Kühlung vom Meere genießen kann. Die Alameda ist indessen vortreflich angelegt, und mit hohen schattigen Bäumen besetzt. Man hat die Aussicht auf das Meer und die immer grüne herrliche Landschaft, und erblickt auf

der andern Seite die Stadt und Vorstadt mit den Thürmen und Festungswerken. Am meisten pflegt sie des Abends und zwar ziemlich spät besucht zu werden.

Das wären denn die vornehmsten Ressourcen in der Havana, wobei ich die mancherlei Vergnügungen, welche die religiösen Feste und Zeremonien veranlassen, übergangen habe, weil sie von den in Spanien gewöhnlichen fast gar nicht verschieden sind *). Außerdem pflegen noch von Zeit zu Zeit Taschenspieler, Seiltänzer und dergleichen von Europa hier anzukommen, die einige Zeit hier bleiben, und dann weiter nach Mexico und Lima gehen.

Badechronik.

Liebwerda in Böhmen.

(Beschluß.)

Schauspiel war in diesem Sommer hier nicht; dagegen aber zwei bis drei Mal die Woche italienische Oper, die zu den Opertagen viele Fremde herzog, und in jeder Hinsicht eine nähere Erwähnung verdient. Der Graf schuf in 8 bis 9 Wochen aus dem Material, das noch in den Wäldern und den Ziegelhutten war, ein völlig dekorirtes Theater, wie es in wenig Bädern hübscher ist. Auf diesem sah man 3 italienische Opern, die jede mehrere Mal wiederholt wurden, von Paisiello la Molinara und von Süßmair l'Incanto Superato und lo Specchio d'Arcadia. Die Männer waren Schauspieler, die der Graf von der Guardasonischen Gesellschaft aus Prag für die Zeit engagirt hatte; die Damen — gehörten zu seiner Familie; es waren darunter seine Tochter und seine Schwiegertochter. Die Erste zeigte sich in 3 ganz verschiedenen Rollen, in der Molinara als naive Müllerin; im Incanto superato als Falsirena, eine Fee mit mächtigen Künsten ausgerüstet; im Specchio d'Arcadia als Philania, eine Tochter des Königs von Thessalien, die in ihrer Liebe zu Ballamo mit manchen Launen des Schicksals zu kämpfen hatte. Ihr Gesang ist über jede Kritik erhoben; Natur rüstete sie mit einem sanften, schönen wohlklingenden Organ, mit musikalischem Talente aus. Sie benutzte Beides, und steht jetzt auf einer hohen Staffel, wo man sie nur bewundern, nicht beurtheilen kann. — Die Schwiegertochter des Grafen, eine sehr artige schöne Frau, hat weniger Gaben von der eigensinnigen Natur empfangen, diese aber sehr benutzt. Ihre

*) Z. E. Corpus, San Juan, San Antonio u. s. w. wovon nächstens in der Z. f. d. eleg. W. aus dem Gemälde von Madrid einige Proben gegeben werden sollen.

Digitized by Google

Stimme hat weder Kunst noch Biegsamkeit; manche Passagen aber hört man von ihr mit wahrem Vergnügen exekutiren. Zwei andere Damen sangen in den subordinirten Rollen, vorzüglich die eine als Agathos im Specchio d'Arcadia recht brav.

Unter den Männern verdient des Tenoristen Ciboni Gesang, dann Bassi's Spiel viel Achtung. Ciboni hat eine ungewöhnliche Leichtigkeit in seiner Stimme, ein äußerst wohlklingendes, angenehmes Organ, viel Höhe und viel Kraft. Vielleicht ist er in diesem Augenblick einer der ersten Tenoristen Deutschlands. Bassi hat seine Stimme verlohren; sein animirtes, lustiges, heiteres Spiel aber unterhält sehr und sichert ihm ein Aplauso.

Das Orchester war brav, die Dekorazionen recht hübsch, und die Maschinerie gieng vortrefflich; man konnte es von einem Gesellschaftstheater so nicht erwarten. —

Zu den Opern, die gewöhnlich des Mittwochs und Sonntags gegeben werden, theilte der Graf die Billets aus. Etwas Grandezza abgerechnet, die Manche bei einigen Anordnungen bemerken wollten, hatte man gewiß allen Grund mit dem was man erhielt, zufrieden zu seyn. Es war in jeder Hinsicht ein großes dankenswerthes Opfer, das die Dames dem Publikum brachten.

Wenn gleich Liebwerda in einem eingeschlossenen Thale liegt, so ist dies doch durch nahe und entfernte Promenaden sehr benutzt, und die Punkte, die eine vorzuglich hübsche Aussicht geben, sind durch irgend eine Anlage signalisirt. Unter den nahen zeichnet sich der Freundschaftssitz am meisten durch Einfachheit und geschmackvolle Anordnung aus. Dem Eingang gegenüber sieht man der Freundschaft schönes Symbol, jenen Knoten den Freundeshände halten, mit dem Motto: Pour nous point d'Alexandre. Seitwarts dem Eingang ist ein kleines Monument mit der Aufschrift:

Natur deinen Reizen und Dir, der sie so edel verschönert, weiher
Heißer Dank unsern Namen im Heiligthum des Gefühls.

Unter dieser findet sich eine weiße Tafel, auf der die Dankenden ihre Namen schreiben können. Die Idee hat ihr Eigenes; sie entschuldigt sich aber durch ihren Ursprung, den sie fremden Händen verdanken soll.

Die Einsiedelei mit einer beweglichen Eremiten-Figur entspricht der Idee, die man sich von der Hütte eines solchen Weltfeindes macht. — Die Wohnung des Waldhüters überrascht, wenn man auf einer anmuthigen Promenade sie erblickt. Unter ihr weg stürzt sich ein künstlicher Wasserfall den Berg herab. — Verfolgt man eine Perspektive, die man von den Seitenfenstern des Schlosses hat, so findet man mehrere Anlagen im Thale; die erste ist ein Glockenspiel; dann kommt in einiger Entfernung ein Monument im Jahr 1798 errichtet, das nach der Inschrift der einen Seite den Nazionen der Erde, die Liebwerda besuchen; nach der andern den Aerzten, die es anrathen; nach der dritten denen, die das Wasser untersuchten, und nach der vierten zwei Bauern, die zu den Anlagen ihre Ländereien abtraten, dankt. Weiter kommt man an eine Brücke, und dann an ein Pavillon, von wo aus man eine treffliche Aussicht hat. — Ein sehr hübscher Spaziergang führt ins Carolinenthal. Fürchtet man das Ersteigen eines Berges nicht, so findet man dort eine herrliche Aussicht in die Lausitz; man sieht die berühmte Landeskrone, Zittau, Görlitz und Herrnhut.

Unter den benachbarten Gegenden verdient zuerst Friedland genannt zu werden, dieser seit lange schon dem Historiker, jetzt auch durch Schillers Geist dem Dichter, heilige Ort. Wenn gleich nur eine kleine Meile entfernt, so bringt man des üblen Weges wegen, doch über zwei Stunden, ehe man dahin kommt, zu. Die Herrschaft Friedland mit dem dabei gelegenen Städtchen gleiches Namens gehört, zum Glück für Friedlands Schätzer, dem Grafen Clam Gallas.

Das schöne Produkt, das Schiller uns von Friedlands ehemaligem Besitzer, dem unvergeßlichen Wallenstein gab, mag es verzeihlich machen, wenn auch etwas über Friedlands frühere Geschichte gesagt wird *).

Haynd orf, eine Viertelmeile von Liebwerda, ein Dorf berühmt durch sein Franziskanerkloster mit zwölf Geistlichen. Das Innere der Kirche und die Veranlassung zu ihrer Fundazion läßt auf Reichthum schließen. Vor mehreren hundert Jahren fand man in einer Linde ein Marienbild, von dem man Wunderdienste verspürte: Blinde sahen, Lahme giengen, Taube hörten u. s. w. An dieser Stelle erbaute man damals eine kleine Kapelle und wallfahrtete dahin; die Wunderdienste des Marienbildes wurden bekannter, die Zahl der Wallfahrer und mit ihr die Menge ihrer Opfer größer, man erbaute daher diese Kirche und legte ein

*) Diese Partie soll, als ein für sich bestehendes Ganze, im nächsten Stücke gegeben werden.

Digitized by Google

Franziskanerkloſter an, das der Jungfrau Bild bewahren ſollte. Faſt an jedem Sonntage ſind hier große Wallfahrten; auf einer Entfernung von 10, 15 und mehr Meilen kommen die andächtigen Wallfahrer ſchaarenweis ſingend und betend über die unwegſamen böhmiſchen und ſchleſiſchen Gebirge zum heilenden Marienbilde; drei, vier auch fünf Tage ruhen die Arbeiten des Feldes, um der entfernten Kirche Gebete und Opfer darzubringen.

Der Waſſerfall jenſeits dem Dorfe Weisbach, etwas mehr als eine Stunde von Liebwerda entfernt, gewährt einen äußerſt ſchönen Anblick, werth um ihn, einen nicht ſehr bequemen Berg, erſtiegen und zwiſchen Felsmaſſen geklettert zu haben. — Die Papiermühle, hinter Heydorf liegt ſehr hübſch; es gereut nicht ſie geſehen zu haben.

Und nun über Liebwerda Sapienti sat.

Mozarts Zauberflöte in Paris.

Endlich iſt die Zauberflöte, auf deren Verpflanzung auf die franzöſiſche Opernbühne, durch Lachnitt und Morel, wir durch den Cramerſchen Bericht aus Paris (Num. 101) vorbereitet waren, am 2 Fructidor (20 Auguſt) unter dem Namen: les Mystères d'Isis auf dem Théatre de la Rep. et des arts mit Beifall gegeben, und am 4 (22 Aug.) wiederholt worden. Ueberaus glänzende Koſtümes, reiche und pittoreske Dekorazionen, ungewöhnlich viel Verwandlungen, eine Muſik die ſo viel ſchöne Stellen hat und Ballets von Gardei konnten wohl eine Oper, Trotz ihrer Abentheuerlichkeit und Flachheit, nicht fallen laſſen. So ſagt ein franz. Blatt von Reputazion, das ſich über die Verſe ſehr luſtig macht, und ſo großmüthig iſt dem Poeme das Verdienſt zuzugeſtehen, nicht ſehr weit unter dem Chateau du Diable von Molieres zu ſtehen, wenn man nehmlich einige Kleinigkeiten, als da ſind Intereſſe des Inhalts, Styl und Originalität, abrechnen will. Unterdeß es kann nicht fehlen, fährt dies Blatt fort, das Stück wird eine Zeitlang den großen Haufen herbeiziehen, ohnerachtet es dem Geiſte, dem Herzen nicht das Geringſte zu ſagen hat. Es ſieht ganz einer Freimaurer-Rezeption ähnlich, et sent un peu la truelle.

Zeitungsweſen in China.

In China kommt wöchentlich eine Zeitung in einem enormen Format heraus *). Sie wird auf Seidenzeug gedruckt. Von ausländiſchen Sachen enthält ſie nicht das Geringſte, aber dafür iſt ſie deſto reichhaltiger an inländiſchen Vorfällen und kann daher als Annalen vom chineſiſchen Reiche, betrachtet werden. Sie iſt ſehr alt und genießt eines unbeſtrittenen Rufs der Glaubwürdigkeit. Ein Staatsbeamter wagte es 1726 eine falſche Nachricht einrücken zu laſſen; er wurde dieſerhalb vor Gericht gezogen und — mit dem Tode beſtraft. Seitdem iſt nie mehr ein Fall dieſer Art vorgekommen. Die Kaiſer von China übernehmen oft ſelber die Zenſur ihrer Zeitung; dem Letztregierenden war dies ein angenehmer Zeitvertreib, und der jetzige: Kaking rückte 1798 eine Leichenrede ein, die er zu Ehren ſeines Vorgängers (Kien-Long) gemacht hatte. Durch Unvorſichtigkeit kamen einmal zu große Details über Macartney's Geſandſchaft in dies Blatt, die in Europa eine üble Wirkung gemacht haben könnten; über dieſe Indiskrezion war der Kaiſer ſo böſe, daß er die Nummer unterdrückte und ein Verbot ergehen ließ, daß man niemals mehr von dieſem Vorfalle ſprechen ſollte.

Erfindung.

(A. e. Br. aus Petersburg. 12 July a. St.)

Der Geheimerath Graf Muſin Puſchkin, ehemals Vizepräſident des Reichskollegiums, der vor einiger Zeit von ſeiner Reiſe in Gruſinien durch den Kaukaſus mit einer Menge höchſt wichtiger mineralogiſcher Entdeckungen nach St. Petersburg zurückgekommen, ein Mann voll tiefer Kenntniſſe in der Chemie und dem Bergweſen und von liberaler Bildung, hat das Geheimnis erfunden, die Platina auf eine ganz neue, leichte und vollkommnere Art, ohne Zuthun giftiger Subſtanzen zu reinigen und zu jedem Gebrauch mit dem Hammer zuzubereiten. Er will demjenigen das Geheimnis mittheilen, der ihm zu größern Verſuchen (bei der Schwierigkeit dies Metall zu erhalten) 100 Pfund davon mittheilen wird. So werden wir denn vielleicht bald einen neuen Zweig des Luxus aufleben ſehen, wenn dieſe Erfindung bekannt wird, da die Platina außer dem ſubſtanziellen Werth, die angenehme, der Goldfarbe vorzuziehende Farbe des Silbers hat.

Hierbei das Intelligenzblatt Num. 32.

*) Eine ähnliche erſcheint zu Delhi, der Hauptſtadt des Großen-Moguls. Man hat einige Exemplare von einem Stück, das den 18 Febr. 1798 erſchien, und welches 10½ Elle Frankfurter Maaß lang iſt.

Digitized by Google

Intelligenzblatt

der

Zeitung für die elegante Welt.

Sonnabend — 5 September 1801.

32.

Ökonomisch-Veterinärische

H E F T E

von der

ZUCHT, WARTUNG

und

STALLUNG

der vorzüglichsten

HAUS- UND NUTZTHIERE.

Von

Johann Riem,

Churfürstl. Sächsischem Commissionsrathe, beständigem Sekretär der Leipziger ökonom. Societät und mehrerer ökonom. Gesellschaften Mitgliede

und

Gottlob Sigismund Reutter,

Oberthierarzte und zweyten Lehrer an der Thierarzneyschule in Dresden

in Verbindung mit mehreren Landwirthen

herausgegeben.

Nebst

ZEICHNUNGEN

zu Ställen, Häusern und Hütten, mit Grundrissen, Aufrissen und Durchschnitten zur Aufbewahrung dieser Thiere,

entworfen und erläutert

von

J. A. Heine,

Architecten in Dresden.

Acht Hefte mit 50 Kupferplatten gr. 4.

Die unterzeichnete Verlagshandlung freuet sich ungemein, den Freunden der Oekonomie nun die baldige Vollendung eines Werks anzeigen zu können, welches seinen Gegenstand mit einer bis jetzt umsonst gewünschten Vollkommenheit behandelt.

Die Herren Herausgeber, in Verbindung mit ihren ökonomischen Freunden, haben in den bis jetzt erschienenen Heften, nach der Meinung mehrerer Beurtheiler, ihr Versprechen treu erfüllt, alles das zu liefern, was zur Zucht und Wartung aller unserer Haus- und Nutzthiere, und besonders zur Anlegung der dazu nöthigen Gebäude erforderlich ist. Bis jetzt sind davon Fünf Hefte erschienen, und die noch fehlenden drei werden ohnfehlbar zur Michaelismesse fertig.

Alle 8 Hefte haben, jeder noch, ihren besondern Titel, unter welchen sie auch einzeln zu haben sind, als:

1. Ökonomisch-Veterinärischer Unterricht über die Zucht, Wartung und Stallung der Pferde etc. Mit 6 Kupferplatten. à 2 thl. 16 gr.
2. Ökonomisch-Veterinärischer Unterricht über die Zucht, Wartung und Stallung des Rindviehes etc. Mit 6 Kupferpl. à 2 thl. 16 gr.
3. Ökonomisch-Veterinärischer Unterricht über die Zucht, Wartung und Stallung der Schaafe etc. Mit 10 Kupferpl. 4 thl.
4. Ökonomisch-Veterinärischer Unterricht über die Zucht, Wartung und Stallung der Schweine etc. Mit 4 Kupferpl. 1 thl. 8 gr.
5. Ökonomisch-Veterinärischer Unterricht über die Zucht, Wartung und Stallung des Federviehes etc. Mit 4 Kupferp. 2 thl. 8 gr.
6. Ökonomisch-Veterinärischer Unterricht über die Zucht, Wartung und Wohnungen der Bienen etc. Mit 9 Kupferpl.
7. Ökonomisch-Veterinärischer Unterricht über die Zucht, Wartung und Behältnisse der Seidenraupen etc. Mit 4 Kupferpl.

Digitized by Google

8. Ökonomisch-veterinärischer Unterricht über die Zucht, Wartung und Hütten der Hunde etc. Mit 7 Kupferpl.

Format, Papier, Druck und Kupfer sind schön.

Die unverkennbare Wichtigkeit, besonders dieses Zweiges der Landwirthschaft wird daher gewiß jedem Freunde der Oekonomie dieses Werk zu einer angenehmen Erscheinung machen.

Voß und Komp.

Anzeige

für das handelnde und Gewerbe treibende Publikum, so wie für alle Privatpersonen Berlins und Potsdams.

Es ist durch mehrere Institute für den Nutzen und die Bequemlichkeit fast aller Klassen des Publikums der beiden Residenzstädte Berlin und Potsdam gesorgt worden; der Civil- und Militairstand, so wie die ganze zahlreiche Königl. Dienerschaft, haben ihre Addreßkalender, Handbücher, Rangllsten, u. s. w., nur für das zahlreiche Handlungs- und Gewerbetreibende Publikum fehlt es bisher an einem doch so unentbehrlichen Hülfsmittel zur Auffindung ihrer Namen, Wohnungen und des Erwerbes, welchen sie treiben.

Um diesem längst gefühlten wesentlichen Mangel aufs zweckmäßigste abzuhelfen, erscheint mit ausschließlich allergnädigstem Königl. Privilegium in meinem Verlage ein

Kaufmännisches Addreßbuch für die Residenzstädte Berlin und Potsdam, zum Gebrauch des handelnden und Gewerbe treibenden Publikums

in alphabetischer Ordnung. Es enthält eine genaue Nachweisung der Namen, Wohnungen und Geschäfte sämmtlicher in Berlin und Potsdam lebenden christlichen und jüdischen Kaufleute; ferner aller Fabrikanten, Manufakturisten, Posamentirer, welche Besitzer eigener Stühle sind, Bleicher, Drucker und Weber, aller Künstler, welche nicht in Königlichen Diensten stehen, oder Mitglieder der Akademie der Künste sind, aller Kupfer- und Holzstecher, Kupferdrucker, Zeichner, Mahler, musikalischer und chirurgischer Instrumentenmacher, Jouwelirer, Wappenstecher, Wachsbossirer, Meubleur, Tapezirer, und endlich aller, welche litterarische Geschäfte treiben, als Buchhändler, Antiquare, Buchdrucker, Besitzer von Leihbibliotheken, Privatgelehrten, Volksschullehrer, Inhaber von Pensionsanstalten und anderer Personen, welche, ohne ein öffentliches Amt zu bekleiden, von ihrem Vermögen leben. Alle also, welche zum Handelnden und Gewerbe treibenden Publikum gehören, (worunter auch Gastwirthe, Gewerksältesten und Herbergsväter begriffen sind), oder welche kein öffentliches Amt im Staate bekleiden, und also nicht im Addreßkalender stehen, werden in diesem kaufmännischen Addreßbuche ihren Platz finden. Nur die eigentlichen Handwerker müssen, weil deren Aufzeichnung theils gar zu viel Raum erfordern und das Buch vertheuern, theils mehrere Schwierigkeiten verursachen dürfte, ausgeschlossen bleiben; jedoch sollen diejenigen, welche für die Aufnahme ihrer Namen und Wohnungen 4 Gr. Einschreibegebühren bis zur Mitte des Februars 1801 in meiner Handlung entrichten, in das Addreßbuch aufgenommen werden.

In einem Anhange sollen auch alle Frachtfuhrleute, die zu bestimmten Zeiten nach Berlin kommen, nebst Angabe des Gasthofes, wo sie einkehren, so wie alle Fußposten in Berlin und dessen Nachbarschaft, mit Angabe der Oerter, wo sie zu treffen sind, und die Tage, wo sie abgehen, aufgeführt werden.

Der Vorausbezahlungspreis für dieses Addreßbuch beträgt 12 Gr. Courant, und ein jeder nicht in Königlichen Diensten stehende Pränumerant kann sich, wenn er es verlangt, der Aufnahme seines Namens und seiner Wohnung versichert halten.

Ich ersuche einen Jeden, der sich von der Unentbehrlichkeit und Nützlichkeit dieses, besonders zur Benutzung der Fußbotenpost, so höchst notdwendigen Addreßbuches überzeugt, seine Bestellungen auf dasselbe bald zu machen, damit ich dadurch in den Stand gesetzt werde, die Zahl der abzudrückenden Exemplare bestimmen zu können.

Berlin, den 2ten Januar 1801.

J. G. Braun,
Buchhändler in der Königsstraße
No. 62.

Neue Bücher zur Michaelismesse 1801

von Voß und Komp. in Leipzig

auf welche in allen Buchhandlungen Bestellung angenommen wird.

Atala oder die Liebe zweyer Wilden in der Wüste, von F. A. Chateaubriant; übersetzt von C. F. Cramer. 8. 18 gr.

Bilderbuch, botanisches, für die Jugend, und Freunde der Pflanzenkunde. Mit deutschem, französischem und englischem Text. Herausgegeben von Fr. Dreves und F. C. Hayne. 21. 22. Hft. 4. à 16 gr.

Dolz, M. Joh. Chr., neue Katechisationen über religiöse Gegenstände. 6te und letzte Sammlung. 8. 16 gr.

— — — katechetische Unterredungen über religiöse Gegenstände mit einer gebildeten Jugend, in den sonntäglichen Versammlungen in der Freischule zu Leipzig gehalten. 1ste Sammlung dritte verb. Auflage. 8. 16 gr.

Glückliche, der unglückliche, oder merkwürdige Schicksale eines österreichischen Offiziers während des letzten Krieges mit der Pforte. Von ihm selbst beschrieben. Zweite verb. Auflage. Mit Kupfer von Penzel. 8. geb. 1 thl. 8 gr.

Digitized by Google

Hefte, ökonomisch - veterinärische, von der Zucht, Wartung und Stallung der vorzüglichsten Haus- und Nutzthiere. Herausgegeben von J. Riem und G. S. Reutter in Verbindung mit mehreren Landwirthen. Nebst Zeichnungen zu Ställen, Häusern und Hütten, mit Grundrissen, Aufrissen und Durchschnitten zur Aufbewahrung dieser Thiere. Entworfen und erläutert von J. H. Heine. 6r 7r Hft. m. Kpf. gr. 4. 6 thl. 8 gr.

Auch unter dem Titel:

Unterricht, ökonomisch - veterinärischer, über die Zucht, Wartung und Wohnung der Bienen. Mit Kupf gr. 4. 4 thl.

Unterricht, ökonomisch - veterinärischer, über die Zucht, Wartung und Behältnisse der Seidenraupen. Mit Kupf. gr. 4. 2 thl. 8 gr.

Der 8te und letzte Heft, nebst Register über das ganze Werk, erscheint Anfang November.

Hochheimer, C. F. A., allgemeines ökonomisch - chemisch - technologisches Haus- und Kunstbuch, oder Sammlung ausgesuchter Vorschriften zum Gebrauch für Haus- und Landwirthe, Professionisten, Künstler und Kunstliebhaber. 2ter Band. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage von M. J. C. Hoffmann. gr. 8. 2 thl.

Horstig, C. G., das arithmetische Duodezimal-System von Seiner praktischen Seite dargestellt. kl. 4. 12 gr.

Todtengräber, der, ein Roman in 4 Theilen. Ein Gegenstück zur Urne im einsamen Thal, von demselben Verfasser. 2r Theil. Mit Kupf. von Penzel. 8. 1 thl. 8 gr.

Zeitung für die elegante Welt. 1801. Juny bis September. Mit Kupfern und Musikbeilagen. Jahrgang compl. 6 thl.

Kunstsachen.

Portrait: König von Etrurien, gemahlt von Boizot, gestochen von Nettling. 4. 8 gr.

Portrait von Paswan Ogln, Pascha von Widdin, gemahlt von Garnier, gestochen von Böttger, 15 Zoll hoch, 12 Zoll breit. 1 thl.

Theodor's glücklicher Morgen. Vom Verfasser des Hallo und Elpizon. 2 Theile, neu verbesserte Ausgabe. Mit Kupf. 8. Hannover bei den Gebr Hahn. 2 thl. 18 gr.

Niemand zweifelt, daß es, außer dem ästhetischen Verdienste eines Romandichters, noch ein höheres gebe; das moralische. Nur dem flechten die Grazien ihren Kranz, welcher das Schöne zum Guten fügt. — O dann schmückt er gewiß den ehrwürdigen Verf. der vorliegenden, so ganz diesen Geist athmenden Dichtung. Hier sieht man (was immer geschehen sollte) Kraft und Fülle des Gefühls verbunden mit dem fesselnden Zauber der Darstellung, als sie ein Mittel, Herzen für Tugend und Edelsinn zu erwärmen. Zugleich kann dieser, in Rücksicht auf Kunstform völlig neue Theodor darin ein Spiegel des lehrreichsten Beispiels werden, mit welcher scharfen, nie ermüdenden Feile auch ein Meister sein treffliches Werk zur Vollendung bringe. Mit Recht darf daher Rec.; diesen lange entbehrten Roman allen Leihbibliotheken und Lesegesellschaften, als ein Produkt des ächten Genies empfehlen.

Ankündigung.

Unterhaltende Anekdoten aus dem achtzehnten Jahrhunderte.

Nicht leicht war ein Jahrhundert in vielfacher Rücksicht merkwürdiger, als das letztvergangene achtzehnte. In keinem haben sich Menschen, Denkungsart, Sitten und Gebräuche so auffallend verändert und was noch mehr ist, in keinem wurden die Veränderungen und Merkwürdigkeiten so sorgfältig beobachtet und aufgezeichnet als in diesem. Die Hauptbegebenheiten desselben sind in meiner nun geendigten: „Kurzen Geschichte der merkwürdigsten Begebenheiten des 18ten Jahrhunderts für den Bürger und Landmann" erzählt worden. Allein der Plan jenes Buchs lies es nicht zu, eine Menge einzelner merkwürdiger Züge und Begebenheiten aufzunehmen und den Leser mit den Personen, welche an jenen Begebenheiten den meisten Theil hatten, näher bekannt zu machen. Da aber gerade diese Gegenstände diejenigen, welche zu ihrer Unterhaltung lesen, am meisten interessiren, so habe ich mich zur Ausarbeitung einer, allerdings mühsamen, Sammlung entschlossen, welche unter dem Titel: „Unterhaltende Anekdoten aus dem 18ten Jahrhunderte" erscheinen und folgendes enthalten wird:

1) Die auffallendsten Züge und Umstände aus dem Leben der merkwürdigsten Personen des vergangenen Jahrhunderts z. E. des Zaaren Peters I., Carls XII., Eugen, Marlborroughs, Friedrichs II., Josephs II., Franklins, Washingtons, Bonaparte's, La Fayette's u. s. w.

2) Ausführliche Beschreibung merkwürdiger einzelner Begebenheiten z. E. die Belagerungen von Danzig und Genua, die Entführung des letzten Pohlnischen Königs, merkwürdige Seezüge, Naturerscheinungen, (z. E. Erdbeben von Lissabon) Entdeckungen u. s. w.

3) Einzelne Züge von Kühnheit, Entschlossenheit, List, Edelmuth, Grausamkeit, besonders bei den in der Geschichte vorkommenden Kriegen.

Ich habe nicht zu besorgen, daß diese Sammlung jemand Langeweile verursachen werde, da ich aus einem reichen Stoff nur das interessanteste wähle.

Jeder Theil wird ein Ganzes ausmachen und bei Ablieferung eines Theils der Inhalt des nächstfolgenden angezeigt werden, damit jeder Leser im Voraus wisse, was er zu erwarten habe. Das erste Bändchen, welches zur Michaelismesse dieses Jahres erscheint, wird die merkwürdigsten Züge aus dem Leben des Zaars Peter I. und das zweyte,

Digitized by Google

welches zur Oſtermeſſe 1802 geliefert wird, die intereſſanteſten Anekdoten von Carl XII. enthalten.

Im Junius 1801.

Der Verfaſſer der Geſchichte der merkwürdigſten Begebenheiten des 18ten Jahrhunderts.

Das erſte Bändchen dieſes hier angekündigten Buchs erſcheint, 16 Bogen ſtark, gedruckt, wie die Geſchichte der merkwürd. Begebenheiten des 18ten Jahrh., zur Michaelismeſſe dieſes Jahres in meinem Verlage. Es wird darauf 10 Gr. Vorausbezahlung angenommen; der nachherige Ladenpreis wird 16 Gr. ſeyn. Sammler von Pränumeranten erhalten auf 10 Exemplare das 11te frei.

Die aus 3 Theilen beſtehende 50¾ Bogen ſtarke

„Kurze Geſchichte der merkwürdigſten Begebenheiten des achtzehnten Jahrhunderts für den Bürger und Landmann"

koſtet nun 1 thl. 16 gr.; wer indeſſen auf das hier angekündigte erſte Bändchen der „Anekdoten aus dem 18ten Jahrhunderte" 10 gr. bis Michaelis d. J. vorausbezahlt, erhält alle 3 Theile der Geſchichte ꝛc. noch für 1 thl. 4 gr.

C. G. Weigel,
Buchhändler in Leipzig.

Die Wiſſenſchaft des menſchlichen Lebens, von Dr. C. A. Struve, Hannover b. d. Gebr. Hahn, auf Schreibpap. 1 thl. 8 gr. und auf Druckpap. 1 thl.

Man darf ſagen, der würdige Verf. habe durch dieſes Werk ſeinen Verdienſten um die populäre Arzneykunde die Krone aufgeſetzt. Hier zeigt es ſich, daß der höchſte, letzte Zweck der Aerzte, (den auch die Erſten unter ihnen wirklich als ſolchen anerkennen,) ſey: „das Phyſiſche um Menſchen moraliſch zu behandeln;" daß Leben nicht bloß in den mechaniſchen Verrichtungen des Organismus, ſondern im eigentlichen Thun und Wirken beſtehe. Herr Dr. Struve erſcheint ſonach, gleich einem andern berühmten Manne, „als ein geſetzgebendes Mitglied im Corps der Aerzte, da er zu dem, was hilft, auch das, was Pflicht iſt, zu verordnen weiß." — Er prägt den Grundſatz alles Lebens ein; er lehrt die Kunſt, das Leben durch Thaten zu verlängern.

Lauenſteins, J. D. C., Gedichte, auf Velinpapier 1 thlr. Schreibp. 18 gr. 8. Hannover.

Wenn das leere, ſelbſt von den Choragen einer gewiſſen Parthey in Schutz genommene Reimgeklingel, wovon der teutſche Parnaß jetzt ertönt, alle wahren Freunde der göttlichen Poeſie mit gerechter Beſorgniß erfüllt; ſo muß es doppelt angenehm ſeyn, den ſichern Schlag einer Laute zu hören, die „den Ohren und Herzen der Edlen ſchmeichelt." — Und das wird Jedermann, wem Gefühl des Schönen zu Theil ward, bey dieſen freundlichen Gaben der Muſen empfinden. Sie verliehen unſerm Dichter, die Tugend mit Euphroſyne's Gürtel zu umknüpfen, und ſo die höchſte Aufgabe der ſchönen Kunſt zu löſen.

Anzeige für Eltern und Erzieher:

Der wißbegierigen Jugend gewidmet; iſt bey Horvath in Potsdam folgendes Buch jetzt herausgekommen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Lehr- und Leſebuch für Kinder edler Erziehung, worinnen 108. Abbildungen aus der Naturgeſchichte von Thieren, Vögeln, Fiſchen, Amphibien, Bäumen und Pflanzen beſchrieben werden; wie auch moraliſchen Erzählungen, Denk- und Sittenſprüchen: nebſt einem Buchſtabenſpiel. Sauber gebunden das Buch ohne Kupfer mit Buchſtabenſpiel 18 gr. mit ſchwarzen Kupfern 1 thl. 12 gr. mit ſehr fleißig nach der Natur ausgemahlten Kupfern 2 thl. 16 gr.

Dieſer ausführliche Titel zeigt hinlänglich, was darin enthalten. — Ich glaube die Wahrheit ohne Scheu ſagen zu dürfen, daß es von einem erfahrnen Erzieher und Schulmann bearbeitet, die Kupfer nach den beſten Originalen im richtigen Verhältniſſe gezeichnet und mit dem möglichſten Fleiß nach der Natur ausgemahlt worden ſind. Man darf ſie nur gegen andere Bücher dieſer Art vergleichen, ſo wird man den Unterſchied in aller Art auffallend bemerken.

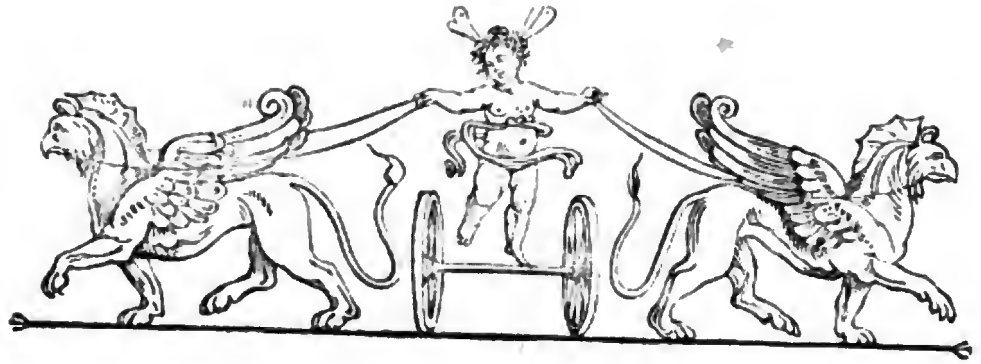
Wanderungen durch die Niederlande, Deutſchland, die Schweiz und Italien in den Jahren 1793 und 1794. 2 Theile. 8. 3 thlr.

Dieſes Werk, das vor einiger Zeit in unſerm Verlage erſchien, zeichnet ſich unter der Menge von Reiſebeſchreibungen, die wir jede Meſſe erhalten, auf mehr als eine Art ſo vortheilhaft aus, daß wir es für unſre Pflicht halten, das Publikum wieder darauf aufmerkſam zu machen. Er ſchildert den Zuſtand der oben erwähnten Länder gerade in dem intereſſanteſten Zeitpunkte, nehmlich einige Jahre nach dem Ausbruche des franzöſiſchen Kriegs, und enthält eine Menge neuer und ſcharfſinniger Bemerkungen, die in einem ſchönen und anziehenden Style vorgetragen ſind. Wir können uns aller Lobpreiſungen überheben, wenn wir dem Publikum bekannt machen, daß der Verfaſſer deſſelben Herr Küttner iſt, deſſen ſpätere Reiſen vor kurzen bey Göſchen erſchienen und mit verdientem Beifalle aufgenommen worden ſind.

Leipzig.

Voß und Comp.

Digitized by Google



Zeitung für die elegante Welt.

Dienſtag —— 8 September 1801.

108.

Friedland.

Durch Schillers „Wallenſtein“ geweiht.

Die Herrſchaft Friedland, eine kleine Meile von Liebwerda, mit dem dabei liegenden Städtchen gleiches Namens gehört zum Glück für Friedlands Schätze, dem Grafen Clam Gallas. In einem Umfange von 7 Quadratmeilen hat dieſe Herrſchaft 2 Städte und 45 Dörfer, und wurde mit der Herrſchaft Reichenberg, die der Graf ebenfals beſitzt, nach den ältern Dokumenten ſeit 1255 von den Freiherren von Berka beſeſſen, von denen ſie 1318 an die Freiherren von Bieberſtein kamen. Dieſe Familie ſtarb aus, die beiden Herrſchaften fielen an die Krone Böhmen, und Ferdinand 1. verkaufte ſie 1558 an Friedrich Freiherrn von Rödern. Bis 1620 blieben ſie der Familie. Der letzte Chriſtoph von Rödern wurde angeblich des Meuchelmords gegen Ferdinand 2 beſchuldigt, richtiger aber wohl der Religion wegen verfolgt, und mußte fliehen. 1622 verkaufte Ferdinand 2. die beiden Herrſchaften an Albrecht Euſebius Wenzl Graf von Waldſtein (gewöhnlich Wallenſtein) genannt. Dies iſt der durch Schiller verewigte Wallenſtein. Aber er beſaß ſie nur bis 1634; denn nachdem er im 58te Jahr in Eger getödtet wurde, zog ſie die Krone zum dritten Male ein und ſchenkte ſie zur Belohnung treuer Dienſte an Mathias Graf von Gallas. Philipp Joſeph war der Letzte von den Gallas, nach deſſen Tode 1757 ſeiner Gemahlin Schweſterſohn, Graf Johann Chriſtoph von und zu Clam, der Vater des jetzigen Beſitzers, die beiden Herrſchaften erhielt.

Dieſes vortrefliche Denkmal der Vorzeit, dieſes ehrwürdige Andenken an Wallenſtein, das ſtark wie er ſelbſt, der Erde Schooß entkeimte, konnte keinem Würdigern in die Hände fallen. Statt wie jenes ſchöne Greifenſtein von ſeinem Beſitzer, dem Grafen Schafgotſch, unbarmherzig zerſtört wurde, baute dieſer Friedlands Veſte, da wo der nagende Wurm der Zeit ſie angreift, nach. Die Anlage iſt vielleicht einzig. Von dem im Thal liegenden Städtchen führt ein Berg-an gehender Weg in den Hof des Schloſſes, wo alles noch ſo daſteht, als wäre eben das Dach mit dem Kranze, zum Zeichen der Vollendung geſchmückt.

Das Schloß ſteht auf einem Baſalt-Fels, der aus lauter fünfeckigten Säulen beſteht, die im Schloßhofe ſo künſtlich benutzt ſind, daß ſie an die Mauer gelehnt ſcheinen. Blos dieſe Baſalt-Säulen allein ſind würdig, den Weg des Reiſenden aus der Ferne dahin zu leiten. Das Innere des Schloſſes trägt nicht minder das Gepräge der Erhaltung. Es wird bewohnt, und zählt unter ſeinen Bewohnern einen für den Grafen, der Sage nach, äußerſt verdienſtvollen, in jeder andern Hinſicht gewiß eben ſo ſchätzenswerthen Mann, der von den wichtigſten Geſchäften überhäuft auch mühſam für die Bewahrung jedes Einzelnen, das zum Ganzen gehört, Sorge trägt. — Von allen Schlöſſern des Grafen ſuchte er ſorgfältig die zerſtreut liegenden Gemählde der

Digitized by Google

frühern Besitzer zusammen, und seine Mühe wurde ihm belohnt. Er fand die meisten von den Biebersteins herab. Die treffliche Künstlerhand des Mahler Leibner in Reichenberg restaurirte mehrere von den in Lebensgröße wiedergefundenen Gemählden; wo sich nur Brustbilder fanden, schuf er nach diesen andere in Lebensgroße; wo auch jene nicht waren, mahlte er nach Grabsteinen, Monumenten ic., und in kurzem werden Friedlands Besitzer, von den frühesten Zeiten an, in zwei einfach dekorirten Sälen dastehn.

Von Wallenstein ist ein schönes Originalgemählde da; es sagt von ihm, was Schiller dichtete, es sagt seinen hohen unternehmenden Geist.

Es ist ein erhabenes Gefühl in den Mauern zu athmen, die Friedlands berühmter Fürst einst die seinen nannte, da wo Thekla von ihrer klosterlichen Zelle getrennt, sich das Bild ihres Vaters entwarf, in dem sie ihn, den nicht Gesehenen, wieder erkannte. Flecks große Kunst zeigt in Berlin das noch lebend wieder, was hier der Pinsel nach dem Leben gab, und jeder der dies und jenes sah, muß Aehnlichkeit des Einen mit dem Andern finden. Ungern verläßt man des unsterblichen Helden Bild; traurig erfährt man, daß ein noch größerer Schatz, seine entseelten Ueberreste nicht hier, sondern in einer Familiengruft zu Münchengrätz ruhen.

Die Aussicht die man vom Thurme hat, ist unvergleichlich. Reichthum mit Mannigfaltigkeit gepaart, macht hier ein treffliches Ganze. Man sieht das Städtchen unten im Thal, die rauschende Wittich, die schwer beladen mit dem aus den Bergen herabgeflößten Holze ankommt; bewachsene Berge, die rund umher sich empor heben, und einen am gegenüber liegenden Ufer des Bachs gelehnten Basalt-Berg. Des Mineralogen Aufmerksamkeit verdient dieser in jeder Hinsicht; denn wenn der Basalt gleich, wie man ihn oft findet, auch hier in fünfeckigten Säulen krystallisirt ist, so sind diese nicht perpendikulär, sondern liegen horizontal in einer Länge von 1 bis 1½ Elle neben und auf einander, so daß man auf der Oberfläche des Berges blos der Säulen Ende siehet.

Das Städtchen bewahrt eine große Merkwürdigkeit in seiner Kirche: das Grabmal des Herrn von Roedern. Es ist ein vollendetes Meisterstück von gegossenem Metall, vorzüglich schön in seinen Details. Es besteht aus 3 schönen Figuren in Lebensgröße, Vater, Mutter und Sohn (dem die katholische Sage den Namen des Meineidigen giebt). Das Monument ist schön und soll 54,000 Fl. gekostet haben. Andere Grabmäler, die diese Kirche von den Biebersteins hat, verdienen weniger als Kunstwerke genannt zu werden.

Uebertroffen wird die gespannteste Erwartung durch das, was man findet. Mit Dank gegen den Besitzer dieser Schätze verläßt man Friedlands Burg und das freundliche Städtchen.

* * *

Prinz Heinrich in Seifersdorf.

Friedrich des Zweiten älterer Bruder, der Prinz Heinrich von Preußen, dessen Name eben so ehrfurchtsvoll von Freunden der Kunst und des Geschmacks ausgesprochen wird, als er in der Geschichte der Helden des siebenjährigen Krieges glänzt, weilte auf dem Wege zu Toplitzens Najade einige Tage in Seifersdorf bei dem edlen Grafen Moriz von Brühl, und sahe zugleich das anmuthige Thal, dessen romantische Natur der bildende Geist seines Besitzers zu einem schöneren und bedeutenderen Wohnplatz für den Natur- und Kunstfreund umgeschaffen hat.

Es war keine leichte Aufgabe — und wenn auch die Zeit nicht ihren Antheil an der Schwierigkeit gehabt hätte — ein Fest zu ersinnen, das dem feinen Kenner des Schönen anziehend genug seyn konnte, der in seinem Rheinsberg die ausgesuchtesten und geschmackvollsten Feste anzuordnen gewohnt ist; und unmöglich fast war es, Etwas zu erfinden, das Ihm, dessen Genie wohl ein halbes Säkulum hindurch sich in der Komposizion der mannigfaltigsten solcher Ideenspiele gefiel, neu gewesen wäre. Das Einfachste nur konnte das Getroffenste seyn, und diesen Charakter hatte das ländliche Fest, was hier Ihm veranstaltet wurde. Denn was kann einfacher seyn, als wenn die Gastfreundschaft dem Fursten die Tafel in einer Hütte deckt, die ihr selber geweiht ist, und Er in einem von Blumen und Laubwerk umwundenen Tempel seine Büste findet, die die Erkenntlichkeit hier aufstellte und an deren Piedestal die Wahrheit die Worte geschrieben hatte: la cause des humains est celle de son coeur? — Wer zweifelt daß die Chöre und Lieder, die umher erschollen, während zwölf ländlich gekleidete Kinder Altar und Büste bekränzten und Blumen in diesen Tempel streuten, das Gefühl, das diese einfache Huldigung leitete, eben so rein und einfach ausgesprochen haben werden? — Der Prinz war sehr heiter und froh; aber der erschütternde Jubelschrei Tausender von Sachsen, die den menschlichen Helden hier unter sich sahen, der einst

Digitized by Google

so oft ihr Vaterland mit seiner Aegide deckte, rührte Ihn zu Thränen.

Den Beschluß dieses ländlichen Festes machte ein froher Tanz in jenem heitern Tempel, den einst die Gräfin auf Veranlassung einer Szene häuslichen Glücks ihrem Gemahle widmete, und der den ersten Gedanken zu allen den vielen Partien gab, die nach und nach als Gegenstände angenehmer und wehmüthiger Erinnerung im Seifersdorfer Thale entstanden. Von doppelter Merkwürdigkeit also wählen wir, als Beilage zur Zeit. f. d. eleg. Welt, grade diese Partie aus der Suite treflicher Darnstedtscher Kupfer vom Seifersdorfer Thale, die ein bereits hinlänglich gekanntes und geschätztes Werk zieren, das ohne Zweifel eines ehrenvollen Platzes werth ist, unter den Kupferstichsammlungen wohlhabender Natur- und Kunstfreunde *).

Möge Preußens Held, wenn Er dies Blatt eines Blickes würdigen sollte, Sich jener ländlichen Szene noch lange in der Erinnerung freuen, und möge — es ist der Wunsch unzähliger Deutschen und preußischer Patrioten — der Trunk aus Hygäens Schaale den Zeitpunkt weit noch fernen, wo Friedrich einst Ihm winkt zum Wohnsitz der Unsterblichen!

Madame Unzelmann in Breslau.

Dritter Bericht.

Siehe Zeitung f. d. eleg. W. Nr. 95 und 100.

(Br., den 28 August.)

Noch immer verschönert Mad. Unzelmann unsere Theaterabende, und gönnt uns fortdauernd den unschätzbaren Genuß, sie in den mannichfaltigsten Schöpfungen ihres Genies zu bewundern. Sie hat uns schon bis hieher 18 Rollen gegeben, worunter zwei Wiederholungen waren. Heute tritt sie in der Rolle der jungen Frese in im „Fremden" von Iffland auf, und morgen im „Mädchen von Marienburg." Diese Rolle sollte ihre letzte Gastausstellung auf der hiesigen Bühne seyn; aber zu unsrer allgemeinen Freude hat sich die von uns so hochverehrte Künstlerin bestimmt, noch acht Rollen, außer den bisherigen, zu übernehmen. Mögen immerhin die Berliner ein wenig neidisch auf uns herabsehen, zumal da Mad. U. mehrere Rollen hier spielt, worin man sie in Berlin selbst nicht zu sehen gewohnt ist. Gern wollen wir diese kleine Scheelsucht tragen, da wir Freuden damit erkaufen, die schwerlich uns jemals wieder kommen, und Erinnerungen, die für uns ein unveräußerliches Eigenthum bleiben, wenn längst die Gestalt verschwunden seyn wird, die namenlosen Zauber in tausendfachen Verschiedenheiten vor uns entfaltete. —

Ich habe Mad. Unzelmann in allen ihren Rollen gesehen, und mit jeder neuen Gestalt, welche sie annahm, ward die Ueberzeugung in mir lebendiger, daß sie die Einzige sei, die Alles vermöge, und Alles am vollkommensten. Doch was sage ich von mir, wo die Uebereinstimmung Aller lauter und kräftiger das Wort führt, als die Stimme eines Einzelnen? Ich liebe den Mißbrauch jenes Ausdrucks der Bewunderung nicht, der jede ungewöhnliche Vortrefflichkeit nur zu bereitwillig für unübertrefflich, unerreichbar, unnachahmlich erklärt, und damit seinen Vorwitz der Verlegenheit Preis giebt, sich selbst tadeln zu müssen, wenn ein ander Mal das eigene Gefühl die Anerkennung einer noch höhern Kunst erzwingt. Gleichwohl weiß ich auch, daß es eine Grenze geben müsse, über welche in einzelnen Fällen keine Kunst hinausreicht; wo sich ohne Anmaßung, mit dies richtigem Sinn und festem Urtheil, sagen läßt: so weit und nicht weiter! Dies Gefühl, das Unübertreffliche gesehen zu haben, hat mich oft bei dem Spiele der Mad. Unzelmann ergriffen: meine kühnsten Forderungen waren befriedigt, oftmals übertroffen, und ich fühlte mich verlohren in der Bewunderung des vollkommenen Schönen. Zugleich fühlt es sich auch, daß eine Kunst, wie die ihrige, nicht nur auf den Einzelnen wirken, sondern auf das Ganze wirken müsse; und wenn dann die Saiten, die so unfehlbar, so sicher, so harmonisch berührt werden, nicht überall in demselben Tone wiederklingen: so kann uns nur der Hause verächtlich werden, dessen todte Masse, auch bei den stärksten Berührungen, unbewegt bleibt. —

Es wäre vielleicht hier der Ort zu einer Herzenserleichterung über Begegnisse, die den Mann von besserem Gefühl nicht selten aus seiner gleichmüthigsten Fassung werfen; wohin nicht nur die immer wiederkehrenden Albernheiten des Pöbels gehören, — der doch nimmermehr das Publikum für die humansten Künstler und Schriftsteller wird vorstellen wollen — sondern eben so wohl die vielfaltigen Inkonsequenzen der sogenannten Leute von gutem Ton. Aber wer konnte ohne Abscheu bei der Gemeinheit jener Klasse und ohne herzliches Mitleid bei der Geistesarmuth

*) Das Seifersdorfer Thal. Von W. G. Becker. Mit 40 Kupfern von J. A. Darnstedt, enthaltend Ansichten und Anlagen dieses Thals für Natur- und Gartenfreunde. Zweite Auflage. Leipzig bei Voß und Comp. 6 Thlr.

Digitized by Google

dieſer verweilen? wer ohne innigen Widerwillen eine Maſſe betrachten, in welcher todte Herzen mit leeren Köpfen in dichten Reihen abwechſeln? Ich übergehe daher vieles, das ohne Mißmuth ſich nicht ins Gedächtniß zurückrufen und ohne Bitterkeit ſich nicht rügen läßt. Ohnedies iſt der größte Theil dieſer Erfahrungen nicht neu, und im Gegentheil ſo gemein und alltäglich, daß noch hundert Jahre hinaus den großen Künſtlern der Nazion ein Grauen ankommen muß, wenn ſie im Augenblick der ernſten Betrachtung die Frage an ſich thun: aber wer ſind die, nach deren Beifall du geizeſt, und deren Steiffinn dich verdrießt? Gewiß, wir ſind noch weit, weit entfernt von der Zeit, wenn die Hippomache ihren Schülern nicht mehr zurufen dürfen: „Kannſt du gut geſpielt haben, da ſolche Zuſchauer Dir Beifall geben?“ (Engels Mimik. 1 Th. S. 358.)

(Der Beſchluß folgt.)

Fortſchritte der Kultur in Spanien.

Während Aerzte ſich noch in dem aufgeklärten Berlin über den Nutzen der — Brutalimpfung ſtreiten, gewinnt die Vaccinazion in dem finſtern Spanien mit reißenden Schritten überhand. Die Aerzte Lazuriaga, Azaola und Janriqui gehen in ihren Erfahrungen immer vorwärts. Ein Herr Onis, in Dienſten des Staatsminiſters, iſt der Erſte geweſen der ſeine Tochter hat vaccinirn laſſen, und die Marquiſe de Villamejor, der Graf de Polentinos und mehr Große des Reichs, beiderlei Geſchlechts, haben ſich ſogleich dafür erklärt und dieſe Impfung in ihre Familien eingeführt. Selbſt der Miniſter Alonzo hat die Operazion an ſich ſelber vornehmen laſſen, um durch ſein Beiſpiel auf ſeine Mitbürger zu wirken, und er wendet als Miniſter alle ihm mögliche Mittel an, um die Kuhpocken nicht allein in Spanien, ſondern auch bis nach Amerika und in die Philippiniſchen Inſeln zu verbreiten, von wo ſie leicht ſelbſt in China werden eingeführt werden können.

Der königl. botaniſche Garten in Madrid wird durch den jetzigen Aufſeher deſſelben, den berühmten Cavanilles, ganz neu eingerichtet — und nichts wird geſpart, um ihm den Grad der Vollkommenheit zu geben, deſſen er in dieſem von der Natur ſo begünſtigten Lande fähig iſt. Das Lokal wird vergrößert und die Gewächshäuſer werden für die Quinquina, den Balſam-, den Sagobaum, den Cocos und andere Palmbaumarten eingerichtet, welche aus ihrem Vaterlande, den Canariſchen Inſeln und von da nach dem Süden von Andaluſien unmittelbar verpflanzt werden können. Durch dieſe ſucceſſive Transplantazion hofft man ſie allmählig an das Klima des Gartens zu Madrid zu gewöhnen. — Der Staatsminiſter Cevallos iſt ein großer Beförderer der Naturkunde, inſonderheit der Botanik, und ſein Beiſpiel hat die jungen Spanier elektriſirt, die haufenweis zu den Vorleſungen des Herrn Cavanilles, — bis jetzt noch der einzige Lehrer der Botanik in Madrid — hinzuſtrömen.

Leipziger Muſeum.

Es wird alle auswärtige Freunde der Literatur intereſſiren zu hören, daß Herr Beygang, der ſich durch ſein ſchon ſeit 7 Jahren errichtetes Muſeum um Leipzigs gelehrte Welt, wie um durchreiſende Fremde Verdienſte erwarb, die Einrichtung deſſelben anſehnlich verbeſſern und verſchönern will. Nach einem an Leipzigs Literatur- und Kunſtfreunde erlaſſenen Umlauf ſoll 1) der Raum des neuen Muſeums erweitert und dekorirt und in einen noch angenehmern Aufenthaltsort der Muſenfreunde verwandelt werden. 2) will Herr B. die größere Leſebibliothek von dem Muſeum abſondern, und für dieſes eine beſondere aus klaſſiſchen, in und ausländiſchen Werken beſtehende und in Glasſchränken verwahrte, ſchön gebundene Bibliothek errichten. 3) Um auch Journale und Zeitungen zu Hauſe benutzen zu können, ſollen doppelte und mehrfache Exemplare von den beliebteſten in und ausländiſchen Zeitſchriften gehalten werden, wobei zugleich auf mehrere Ordnung durch einen beſondern Inſpektor geſehen werden ſoll. 4) Auch das ſchöne Geſchlecht ſoll durch ein monatlich vom Herrn Muſikdirektor Müller veranſtaltetes Konzert davon profitiren können. Dem allen ungeachtet will Herr Beygang das jährliche Abonnement von 12 Thlr. nicht erhöhen, ſondern nur, wie billig, durch eine beſtimmte Anzahl Subſkribenten geſichert ſeyn.

Plan und Intenzion ſind ſo vortreflich, daß zu wünſchen und auch wohl von Leipzigs vielen Literaturfreunden und edlern Familien zu hoffen iſt, ſie werden ſo viel Gemeingeiſt haben, um ein ſo würdiges Unternehmen, das in dieſem Grade in Deutſchland einzig in ſeiner Art ſeyn dürfte, aus allen Kräften zu unterſtützen.

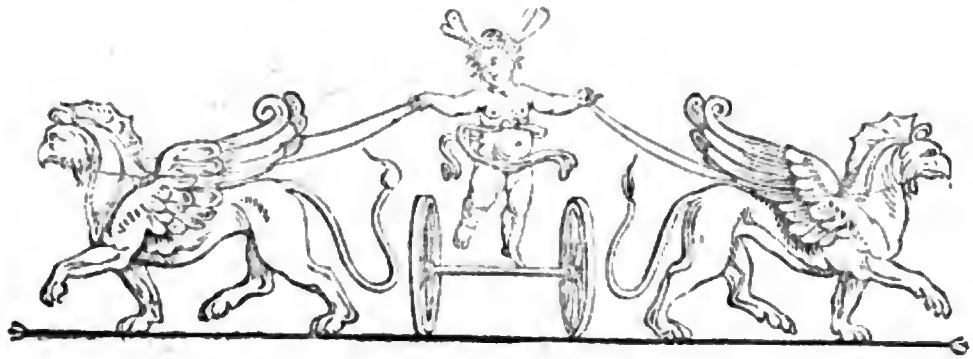
Hierbei das Kupferblatt Num. 24.

Digitized by Google

Tempel. Moritz und den ländl. Freuden gewidmet.
Aus dem Hopfenloser Thale.

Digitized by Google

Digitized by Google



Zeitung für die elegante Welt.

Donnerstag — 10 September 1801.

109.

Noah der deutsche.

Romanze.

Das Ohr befiedert saß am Pult
Ein Mann, der schob mit Ungeduld
Auf einer Jagd nach Witze
Bald hin, bald her die Mütze;
Er dachte so in seinem Sinn:
Ich Meister [1]) Unfried Schnörkel [2]) bin
Voll Geist und Kraft, wie Einer
Und hochstudirt, wie Keiner!

Nun kam die Feder hinterm Ohr
Und aus dem Pult Papier hervor;
Die freche Stirne rieb er:
„Ihr Schreiber alle — schrieb er —
Mich nehm' ich aus, seid Lumpenpack, [3])
Euch fehlt Kritik, Euch fehlt Geschmack;
Ja weit umher erschall' es,
Euch fehlt nicht mehr, als Alles:"

„Jean Paul ist toll und Butterweich,
Arm an Verstand, an Thränen reich;
Sein Affe, Lafontaine;
Die Kliane fletscht die Zähne,
Auch Schillern fehlt es hier und da,
Selbst Göthe klimpert nur lala;
Der Rest, ich kanns betheuern,
Heizt mit gemahlten Feuern."

Und aus des Mannes Dintefaß
Rann's unaufhörlich schwarz und naß. —
Trotz Gottes Regenbogen,
Erstickt' in Well'n und Wogen
Durch allgemeine Sündenflut
Er, Mann für Mann, die böse Brut
Der deutschen schönen Geister,
Gleich einem Hexenmeister.

Die guten armen Teufel die,
Wie kläglich schrien um Mitleid sie! —
Er aber fuhr in Wettern
Fort, alle zu zerschmettern.
Nur mit der Thierheit schwamm umher
Auf den Gewässern selber Er,
Von Segeln blos und Masten,
Wie Noah in dem Kasten.

So gab er nun die Bösen hin,
Gebehrdend sich nicht eben fein
Bei seines Kieles Festen,
Vor allem Volk zum Besten;
Doch ach! kein frommer Sohn erschien,
Ihn hinten her zu decken ihn,
Denn alle, alle machten
Es so, wie Ham — sie lachten.

1) Meister, nehmlich der sieben freien Künste. Die Zahl sieben scheint hier ganz besonders ominös und hat es zu verantworten, wenn ein Neuling in unsrer Literatur das Prädikat frei nicht mit dem lateinischen liberalis, sondern mit dem französischen effronté für gleichbedeutend hält.

Digitized by Google

2) Der Dichter dieser Romanze fürchtet, daß ihn Göttin Fama diesmal so übel berichtet hat, wie die alte Susanna den Geistlichen, der den jungen Herrn Shandy taufen sollte. Sie machte bekanntlich aus Trismegistus, Trissramgistus.

3) Was Unfried Schubrtel hier sagt, mag er selbst verantworten; es ist alles aus seinen lehrreichen Kritiken genommen. Der Dichter glaubte an der originellen kräftigen und spaßhaften Manier seines Helden nichts ändern zu dürfen und fügte daher nichts hinzu, als den Reim.

Bemerkung
über ein gefälltes Urtheil in der Zeit. f. d. eleg. Welt.
Kein Streit.

Im 92ten Stück der Zeitung f. d. eleg. Welt, findet sich unter dem Artikel Badechronik ein Brief über Lauchstädt von einem Herrn F. P. v. M., in welchem eine Stelle so auffallend ist, daß schon der Red. einige Worte darüber gesagt hat, über die ich aber nicht unterlassen kann noch einige Worte mehr zu sagen.

Der Herr v. M. klagt nehmlich über die schlechte Unterhaltung in L. „Die Gesellschaft, — sagt er — ist „gering, an andern Orten bei weitem größer und eklatan„ter; der Adlichen sind dort mehrere, und — ohne Vor„urtheil und pöbelhaften Stolz gesprochen (der Grund da„von liegt schon in äußeren, klar in die Augen springenden „Umständen und Verhältnissen) — der Bürgerliche allein, „kann doch keine eigentliche vornehme und bril„lante Gesellschaft hervorbringen!“

Was nennt Herr v. M. denn eine vornehme und brillante Gesellschaft? Etwa eine solche, der man das Vornehme schon an der Nase ansieht, eben weil sie diese so hoch trägt, daß man schlechterdings nur auf den Stelzen eines breitästigen Stammbaums gleichen Schritt mit ihr halten kann? — Diese Gesellschaft wollen wir dem Herrn v. M. gerne gönnen. Sobald wir aber den Satz annehmen, daß nur die größere Bildung und feinere Lebensart einer Gesellschaft den höheren Werth giebt, so fällt die Kategorie des Herrn v. M. sogleich in ihr Nichts zurück, aus dem sie hervorsieht.

Mehrere Jahre Reisen in dem größten Theile von Deutschland und den angreuzenden Reichen, die Gelegenheit, welche ich auf diesen hatte, Zirkel aller Art genau kennen zu lernen, geben mir das Recht Herrn von M. über seinen Ausspruch einiges zu sagen.

Ich habe bürgerliche Zirkel kennen gelernt, le, durch den feinen Ton der in ihnen herrschte, durch den gebildeten

Geschmack ihrer Theilnehmer, gewiß zu den eigentlich vornehmen und brillanten gehörten, daß selbst gebildete Adliche, die dies erkannten, sich mit Freuden von ihnen aufnehmen, und den adlichen Zirkel, in dem freilich ein höherer Ton und größerer äußerer Prunk herrschte, gern' im Stiche ließen.

Umgekehrt habe ich Adliche kennen gelernt — und will sich der Herr v. M. überzeugen, so gebe er sich die dankbare Mühe, und lerne den Adel in Hollstein und einem Theil von Dänemark, Schweden und Mecklenburg kennen — in deren Familienkreisen, wie in großeren gesellschaftlichen, das eigentliche Glück zu finden war, das Herr v. M. bürgerlich zu nennen beliebt. Ich konnte ihm die Namen der Grafen Holk, Moltke, Schimmelmann und vieler Anderer nennen, und er würde erstaunen, diese liebenswürdige Familien in ihren ganz bürgerlichen Verhältnissen, die so sehr mit seinen eigentlich vornehmen brillanten und eklatanten kontrastiren, doch so glücklich und eigentlich adlich zu finden.

Was versteht er denn unter dem Worte bürgerlich? — Doch alles, was nicht das Wort von, Baron u. d. gl. vor seinen Namen setzen kann? denn sonst wäre gar kein Sinn in seiner Behauptung. Aber nach meiner Idee ist Bürger das edelste Wort das ich kenne, und der größte Stolz eines Adlichen sollte es seyn, ein guter Bürger zu heißen, sei es der Welt, des Vaterlandes, oder des Ortes seines Aufenthaltes.

Er gehe nach Lübeck, Bremen, Frankfurt und einigen andern großen Reichsstädten, die gar keinen eigentlichen Adel haben, und er wird hier in vielen, ja den meisten Zirkeln, die sich in Rücksicht des Brillanten gewiß mit seinen ersten adlichen messen können, und sie an Pracht und Geschmack wohl noch übertreffen, — Alles finden, was der Mann von Welt und Erziehung, von einer Gesellschaft verlangen kann, und ich gebe es gern zu, in den brillanten Zirkeln von Lauchstädt und mehreren Bädern vergebens sucht! — Urtheile, und vollends kategorische der Art sollte sich ein Mann, der auf Bildung Anspruch machen will, nie zu Schulden kommen lassen. — —

Eins nur ist was uns adelt, die Gottheit ist es im Menschen,
Und im Busen das Herz, das uns zu Brüdern vereint.
Hier gilt keine Geburt, nicht Ahnen gelten noch Reichthum;
Nur der innere Werth drücke den Stempel uns auf.
Suchest du diesen zu finden, so ist die beste Gesellschaft
Immer die edelste. So sei mir als Bürger gegrüßt!

N. M — r.

Digitized by Google

Madame Unzelmann in Breslau.

Dritter Bericht.

Siehe Zeitung f. d. eleg. W. Nr. 95 und 100.

(Beschluß.)

Also kein Wort über die lästige Frage: welchen Eindruck die Kunst der Unzelmann d. h. der vollendetsten Künstlerin, welche die deutsche Bühne jetzt besitzt, auf den Zuschauerhaufen machen könne? Jeder feinsinnige Kunstfreund ehrt ohne Ausnahme in ihr die erste Künstlerin, und diese Uebereinstimmung allein kann nur den allgemeinen Beifall zu etwas erheben, was jedem Künstler zur Ehre gereicht, oder vielmehr seine eigentliche Ehre ist. —

Eine groteske Dichtung, wie „der Spiegel von Arkadien," belebte Mad. Unzelmann durch ihr Spiel als Giganie mit unbeschreiblichem Reize. Aus jedem Worte, aus jeder Bewegung spricht die Grazie, und zwar die sittliche, die allein ihre Grazie ist; und ihr Gesang! In der That nur einen solchen Gesang dulden die arkadischen Nymphen. — Maria Stuart ward am 15ten das erste Mal gegeben und am 19ten wiederholt. Das Stück war mit sichtbarer Mühe einstudirt; die meisten Personen, welche darin auftraten, boten ihre Kräfte auf, eine Vorstellung im Ganzen zu schaffen, die des hohen Geistes der Dichtung würdig wäre. Ohne die Billigkeit zu verletzen, kann man bei einer so schwierigen Aufgabe, wie die Vorstellung eines solchen Stücks immer seyn muß, die Forderungen nicht zu hoch spannen. Die meisten spielten mit Fleiß und Anstand, — so weit der Anstand, bei der gewohnten Vernachlässigung der körperlichen Bildung auf den mehrsten deutschen Bühnen, zu erwarten ist. Freilich erzwang Mad. Unzelmann als Maria die Ueberzeugung, daß nur sie allein die Königin im Stücke sei. Ihre hohe Kunst erschöpft unfehlbar alles, was nur immer der Dichter in diese Rolle gelegt hat. Man muß sie sehen, um sogleich sich zu überführen, daß nur eine Unzelmann mit voller Kraft, Wahrheit und Vollendung wiedergeben könne, was ein Schiller dichtet, und daß nothwendig alle andere Schauspielerinnen ihren Stolz und ihre Ansprüche zu den Füßen einer solchen Künstlerin niederlegen müssen. — Gleiche Größe bewahrt sie als Fürstin in „Elisa von Vahlberg" und Minna in „Minna von Barnhelm." In beiden Darstellungen reißt sie den erstaunten Zuschauer mit sich fort an die äußersten Grenzen ihrer Kunst. Dies, sagt man sich nach der bedachtigten Reflexion, ist Vollendung; mehr vermag die Kunst nicht zu leisten. — Eulalia in „Menschenhaß und Reue" war reich an erschütternden Zügen und von ergreifender Wahrheit; Collin im Liederspiele von Reichardt: „Liebe und Treue" ein liebliches Bild von der zartesten Haltung; Medea — wer erwartete hier nicht alles von der kunstreichen Kraft einer Unzelmann? Mit Bewunderung betrachtet der Kenner ein solches Werk; auch wenn er im Einzelnen sich gestehen mußte, daß mancher Moment der Darstellung einen Kraftaufwand erfordert, den die Künstlerin nicht ohne merkliche Anstrengung aus sich hervorruft. Aber eben dies vollendet den Triumph ihrer Talente, daß sie auch das noch vermag, was man ihr am wenigsten zumuthen würde.

Wir haben Mad. Unzelmann nun beinahe in allen bedeutenden Fächern der Darstellung gesehen, und würden sie ohne Widerrede für die erste Schauspielerin erkennen, wenn sie uns den hohen Genuß ihrer Kunst auch nicht länger gönnte. Sie geflissentlich zu loben, wäre Thorheit: denn längst schon ist ihr Name das bündigste Lob. —

Ich würde die Feder für diesmal niederlegen. Aber da kommt noch ein junger Titus, der seine Abfertigung verlangt. Es ist eben der dramaturgische Leuchter, von dem ich Ihnen neulich eine nähere Notiz ankündigte, die um so kürzer seyn kann, je lächerlicher die kleine Possierlichkeit sich vor ernsthaften Leuten ausnimmt. Das sonderbare Männlein stammelt nun schon auf drei ganzen Bogen, die er sehr lustig eine „Clio = Thalia" nennt; seine Bewunderung meint es aber so ernstlich, daß er den komischen Eindruck, den er damit gegen seinen Willen hervorbringt, gar nicht einmal zu argwöhnen scheint. Mit Pröbchen seiner unelegantten Abgeschmacktheit wird ein Blatt für die elegante Welt nicht gern besudelt seyn wollen. Wenn ich Ihnen sage, daß der hiesige wöchentliche Beleuchter der Kunst einer großen Meisterin ein kleiner Arrogant ist, der noch lange die Universität nicht bezieht: so habe ich über den Werth seiner Brochüren Alles gesagt, und kann Sie nun urtheilen lassen, wie weit es mit unsrer Aufklärung gekommen seyn müsse.

Badechronik.

Altwasser bei Schweidnitz in Schlesien.

Schlesische Dichter haben dies Thal mit hochheiligen Ausdrücken besungen; allein es läßt sich kaum verkennen, daß die Konoexion oder die Unbekanntschaft mit ähnlichen Naturschönheiten großentheils die Leier stimmte. Wenn man aus den Glazischen Gebirgen hierher kommt, so ist der

Digitized by Google

Eindruck schon sehr schwach; — kommt man herunter vom majestätischen Riesen-Gebirge, so erscheinen die ersten Tage des hiesigen Aufenthalts gar langweilig.

Altwasser ist ein eben nicht annehmliches Dorf, das sich in einem engen schmalen Thal, oder einer Schlucht auf einer Seite an mäßige Berge lehnt, und auf der andern nach Wallenburg von hervorspringenden Hügeln begränzt wird. Der dauernde Steinkohlendunst aus den vielen Gruben, die im Umkreise liegen, bildet eben keine reine Atmosphäre; doch wollen Einige diesen Dunstkreis sehr ersprießlich für schwache Lungen finden.

Die Anstalten für Badegäste sind eben nicht zu rühmen, doch verbessern sie sich merklich und man kann mit einiger Befugnis auf zunehmende Verschönerung zählen. Noch unlängst stellte ein Beobachter in den „Jahrbüchern der Pr. Monarchie" ziemlich richtige Bemerkungen über dies Bad an, die zwar Widersprüche in Menge, aber bis jetzt noch keine Entkräftung gefunden haben.

So wie das Schlesische Gebirge überhaupt mannigfaltige Schönheiten zur Ansicht bringt, eben so fehlt es diesem stillen schmalen Thale nicht an Naturschönheiten, die aber noch eins so reizend erscheinen würden, wenn die Hand der Kunst der Natur schwesterlich entgegen gekommen wäre. Unter die vernachläßigten Schönheiten ist die nahe Vogels-Kuppe zu zählen, die eine belohnende treffliche Aussicht gewährt, aber nur von wenig Menschen besucht wird, weil sich der Weg durch verworrnes Gehölz, oft Ellen hohes Gras und Gestrüppe, und über Steinrücken windet. Eigentliche Promenaden hat Altwasser nicht, als im Thal am Ufer des kleinen Kiesbachs, der das Dorf durchströmt, und in der Allee. Diese Allee hat den Fehler, daß sie zu dicht ist. Sie besteht größtentheils aus Tannen, Kiefern und Fichten; wenn man ihr mehr Luftzug gäbe, so würde sie mehr Genuß gewähren und nicht so viele verdorrte Stämme liefern. Entferntere Promenaden nach Fürstenstein u. s. w. sind sehr belohnend; selbst das eine halbe Stunde entlegne reinliche Waldenburg gewährt eine artige Partie, obschon auf diesem Wege jeder Schatten mangelt.

Ein neuer Beobachter hat den Grundsatz aufgestellt, daß die schlesischen Bäder entweder in Ansicht des Staats genommen werden, oder daß die Besitzer sich thätiger als bisher mit der Verschönerung beschäftigen müßten. — Dagegen läßt sich wenig einwenden, wenn man Altwasser einer vorurtheilsfreien Ansicht würdiget, die Wohnungen noch zum Theil sehr traurig und doch nicht wohlfeil, und die Badeanstalten noch im Jünglingsalter findet.

(Der Beschluß folgt.)

Miszellen.

(Frankfurt am Mayn, 30 August.)

Vorgestern gab Dem. Kirchgeßner ihr schon lange vorher angekündigtes Konzert auf der Harmonika im hiesigen Schauspielhause. Die Anzahl der Zuhörer war sehr glänzend und zahlreich, aber die Virtuosin erndtete im Ganzen nicht den Beifall, den sie vielleicht erwartet hatte. Das Instrument an sich selbst ist, seiner Natur nach, unvollkommen und nicht geschickt, leichte Arietten und Allegros darauf vorzutragen, wie sie unternimmt. Viele Zuhörer klagten über Langeweile und gähnten bei dem monotonen Geleyer, wie es viele nannten, das kein Ende nehmen wollte. Indessen hat Dem. Kirchgeßner eine Einnahme von 100 Carolins gemacht.

Der Erbprinz von Sachsen-Gotha ist mit Seinem Herrn Bruder, dem Prinzen Friedrich über Kassel hier angekommen. Sie wohnten gestern Abend einer Vorstellung von „Figaros Hochzeit" im hiesigen Schauspielhause bei. Heute haben Sie ihre Reise nach Mainz fortgesetzt, um eine Lustfahrt auf dem Rhein bis Koblenz zu machen. Die nöthigen Pässe dazu haben Sie vom hiesigen Magistrat genommen, und vom fränkischen Residenten unterzeichnen lassen. Sie werden dann wieder hieher zurückkehren und sich noch einige Zeit hier aufhalten.

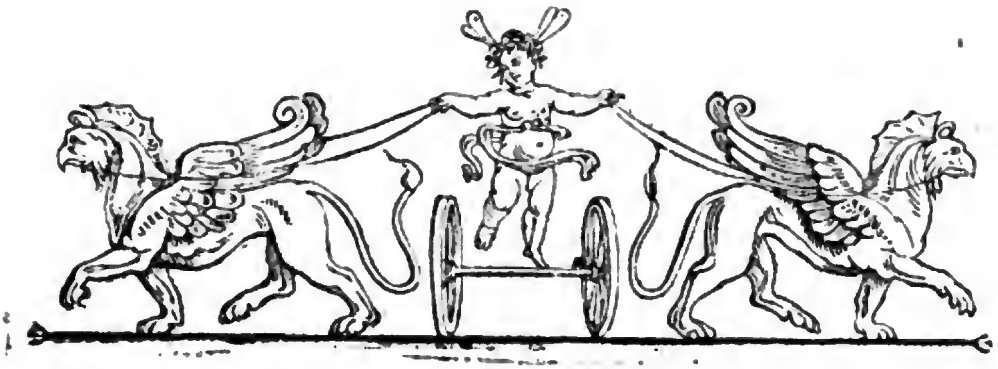
Anekdote.

Die Literatur findet immer einen Bravo, der sich aus blinder Liebe oder blindem Haß für eine Grille herumschlägt und sich darüber auf den Sand setzen läßt.

So war einmal ein großer Verehrer von Dante, der sich vierzehn Mal herumschlug zu beweisen, daß dieser ein größerer Dichter sei, als Ariost. Das letzte Mal bekam ihm aber übel; sein ariostischer Gegner rannte ihm den Degen in den Leib. Als er seinen Geist aufgeben wollte, winkte er seiner Haushälterin und sagte: das Uebelste, Margarethe, ist, daß ich in meinem Leben weder den Einen noch den Andern gelesen habe!

Was wird mancher unsrer neuern Kritiker seiner Margarethe einmal für Confessions zu machen haben!

Digitized by Google



Zeitung für die elegante Welt.

Sonnabend — 12 September 1801.

110.

Turners Audienz beim jungen Lama von Tibet.

(Siehe Num. 101 der Z. f. d. eleg. W.)

Endlich erhielt ich Erlaubnis den Teshoo Lama zu besuchen. Ich fand ihn, in großer Zeremonie, auf seinem Musnud; auf der linken Seite standen seine Eltern, auf der rechten der vorzüglich zu seiner Aufwartung bestimmte Beamte. Der Musnud besteht aus seidenen Kissen, deren so viele auf einander gelegt werden, daß der Sitz vier bis fünf Fuß hoch ist; ein Stück brodirter Seide bedeckte das Obere; auch hingen überall seidene Zeuge von verschiedenen Farben herab. Auf besonderes Verlangen des Vaters des Teshoo Lama trugen Mr. Saunders und ich englische Kleidung.

Ich näherte mich und überreichte, der Gewohnheit gemäß, eine seidene Schärpe, übergab auch in die Hände des Lama das Geschenk des General-Gouverneurs, eine Schnur Perlen und Korallen, während die übrigen Stücke vor ihm niedergesetzt wurden. Nachdem ich noch mit dessen Vater und Mutter die Schärpen gewechselt hatte, nahmen wir unsre Sitze zur rechten Hand des Lama.

Eine Menge Personen, alle die, die beredet worden waren, mich zu begleiten, wurden nun vorgelassen, und erhielten Erlaubnis, sich niederzuwerfen. Der junge Lama wendete sich gegen sie, und nahm sie alle mit einem freundlichen und gefälligen Blicke auf. Sein Vater redete mich dann in tibetanischer Sprache mit folgenden Worten an, die mein Dollmetscher auslegte: „Teshoo Lama pflegte immer bis um diese Zeit zu schlafen; diesen Morgen wachte er aber sehr zeitig auf, und konnte nicht bewogen werden, länger zu ruhen; denn — setzte er hinzu — die englischen Herren waren angekommen, und er konnte nicht schlafen.“ — Während der Zeit, die wir bei dem Lama zubrachten, bemerkte ich, daß seine Augen sich kaum Einmal von uns wendeten, und da unsere Theetassen leer waren, schien er unruhig, warf seinen Kopf zurück, runzelte die Stirn und machte, weil er nicht reden konnte, ein fortdauerndes Geräusch, bis sie wieder gefüllt waren. Er nahm dann aus einer goldenen Büchse, die einiges Konfekt enthielt, etwas gebrannten Zucker, streckte seinen Arm aus und gab seinem Aufwärter den Wink, es mir zu bringen. Eben so schickte er etwas an Mr. Saunders. Ich befand mich, ungeachtet ich ein Kind besuchte, in der Nothwendigkeit, etwas zu sagen; denn man hatte mir zu verstehen gegeben, daß er, ungeachtet er nicht antworten könnte, doch alles verstände. Indessen ersparte mir seine Unfähigkeit zu antworten die Nothwendigkeit, viel zu sprechen. Ich sagte daher bloß in der Kürze folgendes: ꝛc.

Das kleine Geschöpf sah mich, während dem ich sprach, mit einem festen Blicke und mit dem Anscheine vieler Aufmerksamkeit an, und nickte zu wiederholten Malen langsam mit dem Kopfe, als verstände und genehmigte es jedes Wort, könne aber keine Antwort hervorbringen. Die

Digitized by Google

Eltern, die immer dabei ſtanden, ſahen ihren Sohn mit einem liebevollen Blick und mit einem Lächeln an, das ihre herzliche Freude über das ſchickliche Benehmen des jungen Lama ausdrückte. Seine ganze Aufmerkſamkeit war auf uns gerichtet; er war ſtill und geſetzt, und blickte nie auf ſeine Eltern, grade, als wenn er jetzt nicht unter deren Einfluß ſtände; und ſo ſchwer es auch geweſen ſeyn mag, ihn ſo genau abzurichten, ſo ſchien doch ſein Benehmen bei dieſer Gelegenheit vollkommen natürlich und eigen, und durch keine Handlung von außem, durch kein Zeichen der Autorität geleitet.

Der Auftritt, an welchem ich hier als handelnde Perſon Theil nahm, war zu neu und zu außerordentlich, ſo unbedeutend oder vielleicht widerſinnig es auch andern ſcheinen mag, als daß ich nicht die größte Aufmerkſamkeit darauf hätte verwenden ſollen.

Teſhoo Lama war damals achtzehn Monate alt. Ungeachtet er kein Wort ſprechen konnte: ſo gab er doch die ausdrucksvollſten Zeichen, und er betrug ſich mit bewundernswürdigem Anſtande. Er war von dunkler Geſichtsfarbe, aber nicht ohne Röthe. Seine Geſichtszüge waren gut; er hatte kleine ſchwarze Augen, und einen lebhaften Ausdruck in der Miene. Im Ganzen ſchien er mir das ſchönſte Kind, daß ich je geſehen hatte.

Seine neben ihm ſtehende Mutter, Gpeung, ſchien ungefähr 25 Jahre alt zu ſeyn; ſie war klein von Perſon, aber recht hübſch, ungeachtet ſie eine wahre tatariſche Phyſiognomie hatte. Ihre Geſichtsfarbe war etwas dunkler, als bei ihrem Sohne; ſie hatte regelmäßige Züge, ſchwarze Augen, und nach Art vornehmer Damen in Tibet waren die Winkel ihrer Augenlieder durch künſtliche Mittel, ſo weit als möglich, nach den Schläfen zu ausgedehnt. Ihr Haar war ſchwarz, aber bei der ungeheuern Menge von Schmuck, Perlen, Rubinen, Smaragden und Korallen, die ſie beinahe bedeckten, kaum ſichtbar. Perlen, mit Goldknöpfen vermiſcht, nebſt einigen Rubinen, machten den Schmuck ihrer Ohren aus. Um ihren Hals hingen Schnüre von großen Edelſteinen, unter denen ſich Balaß-Rubine, Lazurſteine, Agatſteine und Korallen in großen Kränzen befanden; dieſe Schnuren giengen bis auf die Hüften herab. Ihr Leibrock war um den Hals herum dicht mit Knöpfen beſetzt. Um die Hüften gieng ein Gürtel, der durch eine goldne Schnalle befeſtigt war, in deren Mitte ſich ein großer Rubin befand. Ein karmoiſinrother, mit weißen Sternen beſetzter, Shawl, der bis auf die Knie herabgieng, vollendete ihren Anzug. Sie trug bulgariſche Stiefeln.

Gyap, der Vater des Lama, war in ein gelb atlaßenes, mit Gold durchwirktes und mit dem kaiſerlichen Drachen verſehenes Gewand gekleidet.

Badechronik.

Altwaſſer bei Schweidnitz in Schleſien.

(Beſchluß.)

Was auch zum Vortheil der Hausbäder geſagt werden mag, deren ſich der Badegaſt in Altwaſſer ohne Schwierigkeit bedienen kann, ſo wollen doch dieſe Bäder gegen jene in wohleingerichteten Badehäuſern nichts ſagen, und man wünſcht daß dieſe Wahrheit den edlen Beſitzer von Altwaſſer in dem ſchönen Vorſatz beſtärken möge, auf dem Wege fort zu gehen, den er angefangen hat. Schon zählt Altwaſſer einige öffentliche Bäder: die immer ſtärker werdende Frequenz des Bades rechtfertiget die Forderung, dieſe Anſtalten erweitert zu ſehen.

Die mineraliſchen drei Quellen der Brunnen liefern Waſſer im Ueberfluß, und der kleine Bach iſt ganz zum Kuhlen geeignet. Doch fehlen im Badehauſe ſelbſt noch zweckmäßigere Behälter. Ich nenne das wirklich die Kindheit einer Badeanſtalt, ſo lange in runden oder länglichten hölzernen Wannen gebadet wird. Da dieſe Gegend vortrefliche Steinbruche hat, ſo iſt es ſehr zu verwundern, warum man nicht längſt ſteinerne Behälter erbaute? Ein Bad iſt nur halber Genuß und halber Nutzen, wenn der Badende nicht wie in Pyrmont, Nenndorf, Töplitz, Freiheit zur Bewegung hat und im Bade gleichſam ſchwimmen kann. Auch die Einrichtung der Krane, um ſich nach Belieben kaltes oder warmes Waſſer einzulaſſen, iſt mangelhaft, und Bade-Thermometer ꝛc. fehlen ganz.

Uebrigens ſind die Quellen von Altwaſſer vortreflich. Jedeß, wenn ſchon alle drei Brunnen ſo ziemlich einerlei Gehalt und Stärke haben, ſo iſt doch der Mittelbrunnen als Trinkquelle den übrigen vorzuziehen, beſonders da der letzte gepumpt werden muß, folglich an Luftgeiſt Einbuße erleidet, ehe das Glas zum Munde kommen kann. — Der Mittelbrunnen wird häufig zum Verſenden des Waſſers benutzt; doch ſind die Füll- und Verſiegelungs-Anſtalten noch ſehr einfach; daher mag es vielleicht kommen, daß das Waſſer in einer mäßigen Entfernung, z. B. Breslau gegen die Quellen nicht mehr zu vergleichen iſt. Eine Urſache mag vielleicht darin liegen, daß man die gefullten Flaſchen zu

Digitized by Google

lange offen stehn läßt, und nicht wie in Pyrmont eine besondre Stunde zum Füllen ansetzt.

Altwasser, sagt ein Beobachter, ist das Bad der Juden und Polen (Südpreußen)! Dies ist zum Theil wahr, denn diese beiden Klassen machen den Haupttheil der Badegäste aus. Aus diesem Grunde läßt sich die hiesige Geselligkeit leicht abnehmen. Wer nicht zu einer dieser dominirenden Klassen gehört, oder sich daran kettet, dürfte sich leicht langweilen. Gegenwärtig ist indeß schon ein Vorschritt zur allgemeinen Geselligkeit geschehen; doch gehört in diesem Bade, wie in allen schlesischen — mit einiger Ausnahme von Landec, — eine vorhergegangne Bekanntschaft dazu, um sich in den ersten Wochen nicht bestimmt zu langweilen. Mit etwas Menschenkenntnis läßt sich diese eben so leicht finden, als vermeiden. Der Schlesier ist gutmüthig und zutraulich, und unter den Südpreußen (meistens Adlichen) stößt man auf sehr gebildete und humane Erscheinungen, besonders unter den Damen.

Große Konzerte, Bälle, Parüren, Toiletten-Veränderungen u. s. w. gelten hier nicht. — Dadurch daß man sich blos auf häusliche einfache Vergnügungen einschränken muß, ist die Vorbekanntschaft ein Bedürfnis geworden, und deshalb weil man nur Personen zuläßt, die gekannt sind, ist der Vorwurf der Stände-Unterschiede und der Kasten-Privilegien entstanden. Aber die alte Gewohnheit ist wirklich übler, als die neue Sitte. Auch trägt der Umstand viel bei, daß die wenigsten hierher kommen um sich zu divertiren, sondern zu genesen. Uebrigens dürfte eine freundliche Menschenhand, die die Gemüther der Menschen zu vereinigen und an einander zu führen verstünde, eine willkommne Erscheinung seyn. Ein Britte sagt irgendwo: der Lustigmacher wird überall lieber gesehen, als der kalte Vernünftler; das Lebhafte und Muntere wirkt grade auf die Einbildungskraft. Das Genaue, Abgewogene und Gründliche, erfordert Nachdenken. Da nun unter hundert Menschen neun und neunzig von der Imaginazion beherrscht werden, so glaubt der größte Theil, es sei genug, wenn man für sich allein denkt, und sucht in der Unterhaltung nichts so sehr als Zerstreuung und Vergnügen. Ein solcher Gegenstand fehlt hier, wie vielleicht in manchem Bade.

•

Ronneburg.

(Aus einem Briefe.)

— Man hatte mich auf die Vortreflichkeiten des Ronneburger Bades sehr aufmerksam gemacht. Ich

gieng dahin und fand wirklich dort schöne Anlagen, eine Art von Park, wie man schwerlich einen bei einem deutschen Bade antreffen wird, bequeme Wohnungen, Bäder ꝛc. aber einen sehr beschränkten Ton unter den anwesenden Badegästen, von denen die meisten, Altenburger waren. An öffentlichen Vergnügungen fehlte es gänzlich. Zwar Sonntags wurde getanzt, aber ein solcher Ball konnte nicht leicht reizen mit zu tanzen. Die Zuschauer, so vermischt wie möglich durcheinander, beschränkten z. B. einen Platz auf welchem wohl fünf und zwanzig Paare Englisch tanzen konnten, auf zehn Paare. Ein einziger Dragoner, der endlich herbei kam, konnte dem Unfuge nicht wehren. Eine wandernde Truppe gab Schauspiele auf dem Rathhause, in der Stadt; aber sie wurden so gegeben, daß man sogleich allen Geschmack daran verlohr. Die Tafel war gut. — Das Beste, woran man sich zu halten hatte, sind, wie gesagt, die Spaziergänge, und der Ton der Gesellschaft dürfte nur bademäßiger seyn, so würde man sich im Ronneburger Bade sehr wohl befinden ꝛc.

Luxus.

Kunst- und Handels-Etablissement der Herren Masson und Ramée.

(Aus dem Briefe eines Reisenden.)

(Hamburg, 8 Sept. 1801.)

— Ich muß Ihnen noch von einem merkwürdigen und wahrhaft einzigen Kunst- und Handels-Etablissement Nachricht geben, das man ein Institut nennen kann.

Zwei erfinderische Franzosen, die sich durch eine liberale Denkungs- und Handlungsart, so wie durch mancherlei Eigenschaften unter ihren Landsleuten vortheilhaft auszeichnen, haben es vor einem Jahre gegründet, und mit demselben bereits solche Fortschritte gemacht, daß es verspricht auch dann noch zu floriren, wenn die hier von den Emigrirten angelegten, sämmtlich herabsinkenden, Garküchen und Theegärten, chinesischen Kaffeehäuser und Rotonden, Limonaden-Buden und Erfrischungsgrotten längst vergessen seyn werden. Diese beiden Franzosen heißen Masson und Ramée, beide Männer von sehr vielem Geschmack. Ramée war schon im alten Paris durch Auffuhrung und Dekorirung dortiger Gebäude ein bekannter Architekt, der das Verdienst hat, die Einführung der schönen antiken Formen in Frankreich veranlaßt zu haben; auch hatte er das Ehrenloos, daß nach seinem Plane im Jahr 1790 — ein gewiß in

Digitized by Google

jener Zeit nicht unbedeutender Vorzug — das Marsfeld am ersten Konföderazionsfeste eingerichtet wurde.

Der Entwurf ihres vielseitigen Etablissements in Hamburg wurde durch ansehnliche Vermögensumstände befördert. Er war: Dekoritung — im ausgedehntesten Sinne dieses Worts — von Gebäuden und Gärten mit allem, was Kunst, Industrie und Geschmack vermögen. Der Architekt benutzte seinen Kredit in Paris, um Künstler und Kunstarbeiter, als Mahler und Bildhauer, Zeichner, Tapezierer, Ebenisten ꝛc. kommen zu lassen; andere wurden aus Brüssel, noch einige aus London verschrieben. Unter andern ließ sich der berühmte Pariser Dekorazions-Mahler Le Sueur durch sehr liberale Bedingungen bewegen, nach Deutschland zu kommen, und sich mit diesem so neuen als sonderbaren Etablissement zu verbinden, das in der gemeinen Handelssprache ein Meubel-Magazin genannt wird, obgleich ein Mobillen-Krämer sich gegen dieses Institut so verhält, wie ein Häuser-Anstreicher zu einem Geschichtsmahler.

Außer den in Hamburg ganz für Rechnung dieser Unternehmer arbeitenden Künstlern und Kunstarbeitern, legten sie eine Fabrik in dem benachbarten Lauenburg an, vorzüglich zu Holzarbeiten, wo alle nur ersinnliche Hausgeräthe in Mahagonyholz, in Atlasholz, in Amaranthen- und in Ebenholz gemacht werden, unter denen besonders die antiken Bettstellen, jetzt die Mode des Tages, merkwürdig sind; denn Alles ist hier nach dem neuesten Geschmack, wie er jetzt in Frankreich herrschend ist. Während daß diese Kunstverwandten dort in Holz arbeiten, langen beständig aus Paris marmorne, alabasterne und bronzene Artikel an, als: Figuren, Büsten, Vasen, Kandelaber, Etrurische Gefäße, Chimären, Sphinxe, Kamera ꝛc.

Hierzu kommt eine ihnen in Paris gehörige, und immer fortarbeitende Porzellan-Manufaktur, desgleichen eine Papiertapeten-Manufaktur, deren Produkte sie, als aus der ersten Hand, zu sehr billigen Preisen verkaufen. — Auch haben sie in der Nähe von Hamburg eine Pflanzung von jungen Bäumen angelegt zur Verschönerung der Gärten, und auch auswärts in Bremen, Lübeck und Kopenhagen Niederlagen errichtet.

Das Bequeme dieser Anstalt ist, daß entfernte Personen nur blos Beschreibungen ihrer Häuser und detaillirte Zeichnungen einzusenden brauchen, um alles in dem modernsten Styl aufs passendste geordnet zu haben. Diese Männer richten sich mit ihren Vorschlägen nach dem Aufwand, den ein jeder zu seinen luxuriösen Einrichtungen bestimmt; und in der That habe ich hier, bei meiner neuerlichen Ankunft aus Paris, Artikel gesehen, bei denen ich mich über die Billigkeit der Preise — eine charakteristische Seite dieses Etablissements — gewundert habe. — —

Schöne Literatur.

Familienleben. Von Friedrich Rochlitz. Erster Theil. Frankf. a. M. 1801. bei August Hermann d. J.

Eins jener freundlichen, wohlthätigen Bücher, von denen man sich wegen des rein-menschlichen Sinnes, der darin herrscht, wegen des feinen schonenden Tons, des zarten Kolorits (das hier nur bisweilen, wo es noth thut, etwas gehobener seyn könnte), und wegen der edlen, reinen Sprache angezogen fühlt und sich gern Winke geben läßt, wie man im innersten Herzen und im Leben seyn sollte. Es prunkt nicht, es blendet nicht, ohnerachtet mitunter manche recht glänzende Naturschilderung vorkommt, die auf einen Rahmen Anspruch machen kann; aber es flößt Achtung und Liebe für den Verfasser ein, von dem man manchen überraschenden Blick in die verborgenern Falten des Herzens gern mag, weil er darum nicht im Inwendigen schadenfroh wühlt, sondern mit liebevollem Rathe zuspricht und Entdeckungen offenbar zu unserm Besten benutzt. Und so, angenehm unterhalten und belehrt, verzeiht man ihm das oft etwas grelle Hervorblicken seiner moralischen Tendenz; sollte man auch während der Erzählung manchen störenden Fingerzeig lieber wegwünschen und in der Ueberzeugung bestärkt werden, daß sehr leicht endlich das Poetische durch das Moralische begraben werden könne.

Es sind vier Erzählungen in diesem unterhaltenden Buche; die erste, Clementine gänzlich vom Verf.; die übrigen mit vielem Glücke Marmontel frei nachgebildet. Aber gerade die erste ist die anziehendste und sinnvollste. Ob aber die Absicht die Störung gut machen werde, welche das philosophirende Gespräch zwischen Franz und dem Vater in der Erzählung verursacht, wollen wir den Lesern selber überlassen. Immer bleibt es ein hors d'oeuvre.

Hierbei das Intelligenzblatt Num. 33.

Digitized by Google

Intelligenzblatt

der

Zeitung für die elegante Welt.

Sonnabend 12 September 1801.

33.

Notizen.

Den Herrn von ** in K. in Südpreußen nehmen wir uns die Freiheit, ſtatt eines beſondern Briefes, an die unter dem 28 July verſprochenen „Fruchtſtämme für den engliſchen Garten" zu erinnern.

Herr ꝛc. B. in Königsberg in Preußen möge hier noch den rückſtändigen Dank für das bewußte Blatt des gemeinſchaftlichen Freundes empfangen. Wir erſuchen Ihn, uns bald einmal wieder ein ähnliches Vergnügen zu machen, ſollte auch eine andere Kunſt, oder auch gar keine, daran Theil haben.

Den ſchönen Damen, die vor einiger Zeit ein gewiſſes komponirtes Lied für die Z. d. eleg. W. überſandten, das aber — wir bedauern es — darin nicht Platz finden kann, haben wir den Auftrag im Namen des Dichters zu danken. Er würde, meint er galant genug, gern ſein Lied von Ihnen ſelber ſingen hören und ſich die Freiheit nehmen Sie bei der Gelegenheit daran zu erinnern, daß es nicht der einzige und ſchönſte Beruf ſüßer Lippen ſey, holde Töne hervorzubringen.

Eben ſo müſſen wir dem Hrn. Einſender (W. F. C. V.) eines von ihm verfertigten und komponirten Liedes von Herzem danken, ohne davon Gebrauch machen zu können. Wir zweifeln nicht, daß der Grund davon dereinſt Ihm ſelber noch einleuchten werde, und glauben ſein Zutrauen durch dieſe Vorausſetzung am beſten zu ehren.

Hr. ** in Bamberg wird das unter dem 20 Aug. Eingeſandte an ſeinem Orte finden. Sein Poſtſcript iſt uns angenehm geweſen und wird mit Vergnügen angenommen.

Hrn. Dir. ** in Warſchau die Nachricht, daß Hr. v. T. durch Leipzig gekommen iſt.

Red.

In der Pauliſchen Buchhandlung zu Berlin iſt des Herrn von Büffon allgemeine Naturgeſchichte 7 Bände, die Naturgeſchichte der Thiere 22 Bände und die Naturgeſchichte der Vögel 29 Bände verlegt. In der letztern hat der Herr Graf von Büffon ſehr viele Vögel beſchrieben, ohne die Abbildung derſelben zu liefern. Die benannte Buchhandlung gab ſich daher alle Mühe, dieſe fehlenden Kupfer aus den ſeltenſten und koſtbarſten Werken nachzeichnen zu laſſen. Da es aber doch nicht möglich war, alle noch fehlenden Abbildungen ſogleich herbeizuſchaffen, ſo wurde bei verſchiedenen Bänden verſprochen, die noch zurückgebliebenen Kupfer nachzuliefern. Um nun dieſes Verſprechen nach Möglichkeit zu erfüllen, hat dieſe Handlung aus verſchiedenen koſtbaren Werken einige ſiebzig noch fehlende Abbildungen von Vögeln nachzeichnen laſſen. Sechs und dreißig von dieſen, die zu den zwölf erſten Bänden gehören, ſind auch bereits in Kupfer geſtochen, und werden unter dem Titel: Buffons Naturgeſchichte der Vögel, erſte Sammlung, von ſechs und dreißig Abbildungen der Vögel, deren Nachlieferung verſprochen worden, zum erſten bis zwölften Bande gehörig, ſchwarz und illuminirt ausgegeben. Auf Druckpapier mit ſchwarzen Kupfern iſt der Preis pränum. 12 gr., gewöhnlich 18 gr.; auf Schreibpapier mit ſchwarzen Kupfern prän. 18 gr., gewöhnlich 1 thl., auf Schreibpapier mit illuminirten Kupfern prän. 2 thl. 6 gr., gewöhnlich 3 thl. Das ganze Werk von 58 Bänden nebſt Anhang enthält 1907 Abbildungen, alſo über 500 Abbildungen mehr als das Original, und iſt in der benannten Buchhandlung um den Pränumerationspreis zu haben, auf Druckpapier für 36 thl. 12 gr., auf Schreibpapier mit ſchwarzen Kupfern für 44 thl., auf Schreibpapier mit illuminirten Kupfern für 160 thl. 10 gr., da der gewöhnliche Preis für ein Exemplar der erſten Art 58 thl. 2 gr., der zweiten 67 thl. 8 gr. und der dritten 224 thl. 4 gr. war.

Bei C. G. Weigel in Leipzig iſt erſchienen:

Die verfallene Burg, nach dem Franzöſiſchen des Abbé de la Tour frei bearbeitet, mit einem Kupf. 16. 1801. 10 gr.

Digitized by Google

Dieser kleine Roman führt im Original den Titel: „les Ruines de Yedbourg" und wird hoffentlich den frühern Werken desselben Verfassers: „Die drei Weiber," „Honorine d'Ueserche" und „Babet von Etibal" an die Seite gestellt zu werden verdienen.

Zins-Rechnungs-Tabellen von 1 thl. bis 5000 thl. Kapital zu 4, 5 und 6 Prozent auf alle Tage im Jahre, nach Thalern zu 24 Gr. à 12 Pfennige. Ein bequemes Hülfsbuch für Rentiers, Bankiers, Kaufleute, Fabrikanten, öffentliche Kassen, Kanzleien, Gerichtsstuben u. s. w. Nebst einer Einleitung zum zweckmäßigen Gebrauch desselben, und einer Tabelle zur geschwinden Auffindung der Tage, von F. H. W. Ihring, Verfasser des praktischen Kaufmanns, Berlin, 1801. In der Paulischen Buchhandlung. VI Seiten Einleitung und 384 S. in 8. Herr Ihring, der durch seinen praktischen Kaufmann schon rühmlichst bekannt ist, hat sich durch diese Zins-Rechnungs-Tabellen ein neues Verdienst erworben. Wirklich fehlte es bisher noch an einem der gegenwärtigen Zeit angemessenen Buche, wo man die Zinsen nicht nach Monaten und Vierteljahren, sondern nach Tagen berechnet. Nicht nur die auf dem Titel ausdrücklich angeführten Personen und Anstalten; sondern überhaupt alle diejenigen, die irgend ein Zinsgeschäft abzumachen haben, werden sich desselben mit Vortheil und Ersparung vieler Zeit bedienen können, und sogleich mit Sicherheit, da man es bei der Berechnung und Korrektur nicht an der größten Sorgfalt hat fehlen lassen. Die kurze Einleitung ist eine hinlängliche Anweisung zum nützlichen Gebrauch dieser Tabellen, selbst für diejenigen, deren Hauptgeschäft das Rechnen nicht ist. Auch muß man es dem Verfasser Dank wissen, daß er, um dieses Buch nicht unnöthiger Weise zu vergrößern und zu vertheuern, die Berechnung der Zinsen für Kleinigkeiten bis zum Pfennig, oder noch wohl weniger, weggelassen, weil davon doch kein Gebrauch gemacht wird, und daß er nur auf das gesehen hat, was bei Kaufleuten wirklich üblich ist. Nach eben diesen richtigen Grundsätzen ist auch die beigefügte Tabelle zur geschwinden Ausfindung der Tage abgefaßt. Der Verfasser konnte mit allem Recht seine Einleitung mit den Worten schließen: „Ich übergebe diese Zinsrechnungen dem Publikum mit Zuversicht, da bei meiner Art zu rechnen auch kein einziger Fehler möglich war." Kostet in der Paulischen Buchhandlung 2 thl. 12 gr.

In C. G. Weigel's zu Leipzig Verlage sind erschienen:

Der Einsame, oder der Weg des Todes; ein Roman von Franz Horn, mit einem Kupfer, 8. 1801. 16 gr.

Fantastische Gemälde; mit einem Kupfer, 8. 1801. 1 thl. 4 gr.

Bei der Anzeige dieser beiden Schriften bemerkt der Verleger bloß, daß man den Verfasser der ersten und des größten Theils der zweiten Schrift durch mehrere frühere ästhetische Werke und durch den neuerlich erschienenen Roman: „Guiskardo, der Dichter, oder das Ideal," hoffentlich schon von einer sehr vortheilhaften Seite kennen wird; er hat Grund zu hoffen, daß das Publikum auch diese Werke, denen er ein geschmackvolles Gewand zu geben bemüht gewesen ist, mit ehrenvoller Auszeichnung aufnehmen werde.

Bei C. G. Weigel in Leipzig und in allen Buchhandlungen ist zu haben:

Das Mittelalter und die Ritterzeiten, nicht wie sie seyn konnten, sondern wie sie waren. Fragmente zur nähern Kenntniß jener Zeiten. 8. 1800. 18 gr.

Inhalt.

I. Anleitung, wie man seinen Wohlthaten allen Werth benehmen kann, vom Pabst Clemens V.
II. Fragmente über Spiele im Mittelalter.
III. Ueber das Narren- und Eselsfest, die schwarze Procession, das Bonteillenbegräbniß und die Narrenmutter.
IV. Grausamkeiten, männliche und weibliche.
V. Der letzte Act im Leben des Papst Johann XII.
VI. Schattenrisse einiger Bischöfe, nebst einer Anekdote für Kanzelredner.
VII. Stolz.
VIII. Schilderung der Soldaten im vierzehnten Jahrhunderte.
IX. Ueber Treue und Glauben im Mittelalter, nebst Anleitung, sein Wort nicht zu brechen, ohne es zu halten.
X. Ein sehr ernsthafter Krieg zwischen Nonnen und Bischöffen, in welchem die letztern gänzlich geschlagen werden.
XI. Ein paar Gesandschaften mit seltsamen Ceremonien.
XII. Die doppelte Belagerung von Antiochien im Jahr 1096.
XIII. Ein bewaffneter Brautaufzug und Beweis, daß es manchmal nicht gut sey, zu viel Zeit auf den Putz zu wenden.
XIV. Beitrag zum Prinzenunterricht zu Karls des Großen Zeiten.
XV. Briefstyl zu Karls des Großen Zeiten.
XVI. Schlußanekdoten.

Digitized by Google

Anzeige
folgendes Prachtwerk betreffend:

ZEICHNUNGEN
AUS DER
SCHÖNEN BAUKUNST
ODER
DARSTELLUNG
IDEALISCHER UND AUSGEFÜHRTER GEBÄUDE
MIT
IHREN GRUND- UND AUFRISSEN
AUF 115 KUPFERTAFELN.

MIT NÖTHIGEN ERKLÄRUNGEN
UND
EINER ABHANDLUNG ÜBER DAS SCHÖNE IN DER BAUKUNST
BEGLEITET
VON
Dr. C. L. STIEGLITZ.

ROYAL FOLIO 56 Thlr.

PLANS ET DESSEINS
TIRÉS DE LA
BELLE ARCHITECTURE
OU
REPRÉSENTATIONS
D'ÉDIFICES EXÉCUTÉS OU PROJETTÉS
EN 115 PLANCHES
AVEC
LES EXPLICATIONS NÉCESSAIRES.

LE TOUT ACCOMPAGNÉ
D'UN
TRAITÉ ABRÉGÉ
SUR
LE BEAU DANS L'ARCHITECTURE
PAR
LE Dr. *C. L. STIEGLITZ.*

ROYAL FOLIO.

Zu einer Zeit, die für den Buchhandel überhaupt, und besonders für Kunstunternehmungen nichts weniger als günstig war, erschien der Anfang dieses Werks in unserm Verlage, welches nach dem einstimmigen Urtheile aller Kenner, seines innern Werthes, seines practischen Nutzens, und seiner äußern Schönheit wegen, einen der ersten Plätze in der Bibliothek jedes begüterten Privatmanns verdient. Jetzt, da nach einem langen zerstörenden Kriege der Friede mit seinen gesegneten Folgen unser Vaterland wieder besucht, jetzt, da man darauf denkt, das wieder aufzubauen, was der Krieg niederriß, jetzt, glauben wir, ist es zweckmäßig, dem Publikum die Vollendung eines Werks bekannt zu machen, das seine Aufmerksamkeit in so vollem und gerechten Maaße verdient. Jeder — er sey Fürst oder Privatmann — der einen Bau zu unternehmen Willens ist, findet hier einen Schatz von geschmackvollen Ideen und Planen, nebst einer gründlichen, auch für nicht Bauverständige deutlichen Anweisung, diese Ideen auszuführen. Der Preiß des Werks ist in Rücksicht des vielfältigen Nutzens für Baulustige, die ohnedies bedeutende Summen zu einem Bau bestimmen, gar nicht in Anschlag zu bringen. Für das Ausland, und für diejenigen, welche die französische Sprache der deutschen vorziehen, ist auch eine französische Ausgabe in unserer Handlung um denselben Preis zu bekommen.

Leipzig.

Voß und Comp.

Digitized by Google

Anzeige

Den einaebornen und auswärtigen Freunden und Verehrern der Provinz Schlesien kann eine Zeitschrift unmöglich gleichgültig seyn, wovon unter dem Titel:

Annalen der Schlesischen Landwirthschaft,

die zwei ersten Hefte im Verlage der Paulischen Buchhandlung zu Berlin erschienen sind. Die Schlesischen Stände vertheidigen hier ihre Ehre als Gutsbesitzer und Oekonomen gegen die häufigen neuern Angriffe in mehreren Journalen, stellen die Vorurtheile und falschen Begriffe von dieser Provinz in ihrer Blöße dar, und beweisen durch unwiderlegliche Thatsachen die zur Bewunderung erhobene Cultur und den gestiegenen Wohlstand derselben. Der Herausgeber dieser patriotischen Zeitschrift ist der durch mehrere Schriften bereits rühmlichst bekannte Herr Kammerrath Löwe auf Mollna in Oberschlesien, welcher zugleich Verfasser aller der Aufsätze zu seyn scheint, denen kein Name unterschrieben ist. Man kann von diesem Mann, welcher durch viele Schriften schon seine Wahrheitsliebe und Kenntnisse überhaupt, und besonders auch seine Lokal-Kenntniß von Schlesien bewiesen hat, nach den auch hier dargelegten Proben erwarten, daß der Oekonom und Statistiker aus dieser Schrift viel lernen und seine Ideen von Schlesien, seinen mannichfaltigen ökonomischen Verhältnissen, seinem Wohlstande, dessen Hülfsmitteln und Hindernisse, seiner Kultur und Industrie werde berichtigen können. Beide Stücke kosten 16 gr.

In meinem Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Leipziger Taschenkalender oder Taschenbuch für Liebhaber des Schönen und Guten auf das Jahr 1802. von J. G. D. Schmiedgen, mit Kupf. 16. gebunden. 12 gr.

Inhalt.

I. Erzählungen.
1. Der Hausarg der Frau von Ruck.
2. Das Brauseloch.

II. Kleine prosaische Aufsätze und Gedichte.
1. Wo findet man Menschen?
2. Freundschaft und Liebe.
3. Meine Vision.
4. Auch er starb.
5. An eine Turteltaube.
6. Der Sperling und die Turteltaube.
7. Amalie.
8. Bruchstück eines aufgefundenen Briefes.
9. Schwermuth.
10. Michel Storch und sein Sohn.
11. Aufruf zur Liebe.
12 Was heißt denn Publikum?
13. Lob der Birke.

Der Kupfer sind vier.

N. I. Ansicht von Gohlis.
N. II. Der Weg nach Naschwitz.
N. III. Aussicht in Möckmannsdorf.
N. IV. Ansicht des Georgenhauses in Leipzig.

C. G. Weigel,
Buchhändler in Leipzig.

Anzeige

für Freunde hoher idealischer Dichtung:

Guiscardo, der Dichter, oder: das Ideal. Ein Roman von Franz Horn. Mit 1 Kupf. 8. Leipzig bey W. Rein. 1801. 1 thl. 16 gr.

Niemand, der durch das Beispiel und die Aussage unserer größten Dichter, eines Göthe, Schiller, Tieck, Schlegel, u. s. f. davon überzeugt ist, daß der Künstler bei seinen Erzeugnissen kein höheres Gesetz anzuerkennen hat, als das, der Schönheit der harmonischen Zusammenstimmung der einzelnen Theile zu einem Ganzen, wird in dem Verf. Romans das rege Streben nach künstlerischer Vollendung und gänzliche Befreiung von den mächtigen Hindernissen, die eine falsche Ansicht und Tendenz der ächten Kunst so oft in den Weg gelegt haben, erkennen. Nicht zufrieden ein Bild des eintönigen Lebens gewöhnlicher Menschen aufzustellen, welches eben um seiner Gemeinheiten willen auch den Rohesten anspricht, hat er vielmehr nur dem gebildetern Theile der Leser das höhere Leben, das nur aus dem Spiegel der Kunst rein wiederstrahlt, schildern wollen.

Die Erscheinung der kürzlich zu Paris erschienenen les Veillées du Tasse als ein vor einigen Jahren in Italien entdecktes nachgelassenes Werk des unsterblichen Dichters Torquato Tasso muß für Jedermann ein ungemein interessantes Geschenk seyn, da es über so viele noch bis jetzt in Dunkel gehüllte Schicksale in dem Leben des großen Mannes ein so helles Licht verbreitet. Es dürfte daher ein nicht undankbares Unternehmen seyn, diese Schrift im deutschen Gewande, in unserm Vaterlande bekannter zu machen. Ich habe einen Versuch gewagt, und zeige zur Vermeidung aller Collisionen an, daß dieses Werkchen, unter dem, dem Inhalt entsprechenden Titel:

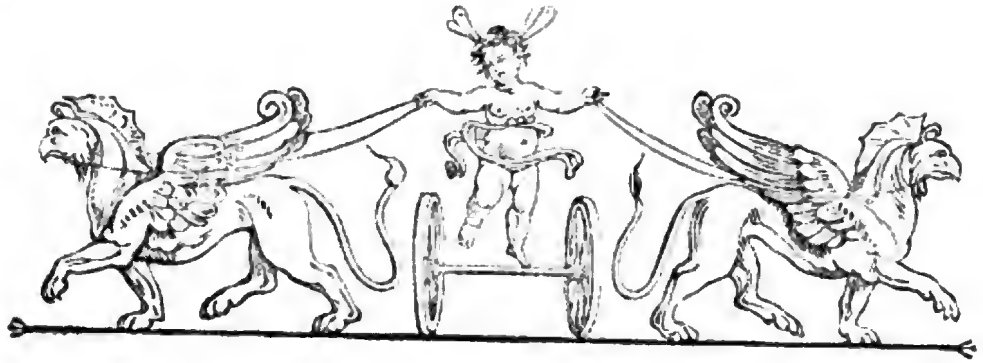
T. Tasso's nächtliche Klagen der Liebe ein neu entdecktes nachgelassenes Werk a. d. Ital. übersetzt, mit nöthigen erläut. Anmerkungen und dem Leben des Verfassers

nächstens im Verlag der von Kleefeldschen Buchhandlung in Leipzig erscheinen wird.

B. Im Sept. 1801.

Gustaf — l.

Digitized by Google



Zeitung für die elegante Welt.

Dienstag ——— 15 September 1801.

III.

Reise durch die rheinischen Bäder Wisbaden, Schlangenbad, Schwalbach und Ems im July 1801.

(Wisbaden.)

— — Ich sage nichts von dem schönen Lande, das ich durchfuhr. Die Gegend von Frankfurt bis Wisbaden hat erst noch neuerlich einen Schriftsteller gefunden, der sie beschrieb *). — Aber der Anblick des Rheins und des Rheingau's von der Höhe von Erbenheim ist immer neu. Ich stellte mich in dem Wagen aufrecht um den Fluß zu sehen, der leider nur noch zur Hälfte an Deutschland gehört. Ein Glück ist es noch, daß der Rheinwein von der bessern Sorte auf dem rechten Rheinufer wächst!

Mein Gesellschafter hatte seinen Grund, warum er nach Wisbaden reiste, in seinen Beinen — denn er hatte die Gicht; — der meinige war von besserer Art, denn ihn hegte blos die Phantasie. Ich wollte mich zerstreuen, mich divertiren, was die Mehresten wollen, die Bäder besuchen. Aber um das recht eigentlich zu thun, muß man nicht nach Wisbaden gehen.

Ganz gemächlich kam ich in das von seinen warmen Quellen dampfende Wisbaden an. Die ganze Stadt scheint ein groſses Lazareth zu seyn. Man sieht nur Kranke aller Art, Krüppel und Lahme, viele aus fernen Landen; denn, wie gesagt, zum Spaß besucht man diesen hülfreichen Ort nicht. Ihre Anzahl ist diesmal so groß, als sie seit 10 bis 12 Jahren und drüber nicht war. Man rechnet, daß diesen Sommer nach und nach 8 — 9000 Fremde hier waren. So wie das Karlsbad den Dämon der Hypochondrie austreibt, so heilt das warme Wisbader Wasser die Gicht, Rheumatismen und ein Heer anderer Uebel. Es ist kein Sammelplatz der eleganten Welt, aber ein Zufluchtsort der Hülfsbedürftigen, die oft bei sonst gesundem Körper an fürchterlichen Schmerzen leiden, für welche die wohlthätigste Wissenschaft, die Medizin, noch keine wirksamern Mittel erfand, als es die warmen Bäder sind. Vergebens sucht man daher hier glänzende Versammlungen, Diner's, Thés dansants und prächtige Bälle. Aus den Badegästen möchte wohl schwerlich eine hinlängliche Anzahl von Tänzern und Tänzerinnen zusammen zu bringen seyn, als wozu vorzüglich gesunde Beine gehören, welche den meisten Kurgästen abgehen. Diese liefert daher nur Sonntags und zuweilen in der Woche das nahe Mainz, und das freundliche Rheingau. Da giebt es abwechselnd Bälle im Schützenhof und im Adler.

Die Gegend von Wisbaden ist heiter und fruchtbar. Der Geisberg, die Platte, das Thal am Nero's. berge, die Fasanerie, und der schöne Garten des Fürsten von Nassau-Usingen zu Biberich bieten eben so mannichfaltige, als angenehme Spaziergänge dar.

*) In der Reise auf dem Rhein ꝛc. von A. Klebe. Frankf. bei Eßlinger. 2 Bände.

Digitized by Google

Ich habe mir alle Blätter der Wisbader wöchentlichen Nachrichten, welche während dieser Kurzeit erschienen, aus der Druckerei hohlen lassen. Ein Blick darauf ist nicht uninteressant. Ueberhaupt sollten Reisende über solche Lokalnachrichten nicht gleichgültig hinwegsehen. Solche Blätter sind, wie Schlözer einst von einem Plakat des Senats von Venedig sagte, welches er mit kuhner Hand von der Mauer riß, statistische Delikatessen, aus denen man Hunderterlei lernen kann, und die Stoff zu mancherlei Betrachtungen geben. So kann man hier nicht ohne Verwunderung die Viktualienpreise lesen. Nach einem Kriege von 10 Jahren, während welchem unzählige Soldaten in diesem Lande ernährt werden mußten, ist hier Alles wohlfeil und im Ueberfluß. Das Malter Korn kostet 5 Fl., das Malter Waizen 7 Fl. Fur zwei Kreuzer erhält man ein 30 Loth schweres Brod; das Pfund Butter kostet 18 Xr. und das Viertelhundert Eier 16 Xr. Ueberall ist Segen und Gedeihen in dieser schönen Gegend. Die gefullte Aehre beugt den schlanken Halm, der sie trägt; der Apfelbaum bedarf der Stützen für seine übervollen Zweige, und des Weinstocks Blätter decken die Trauben nicht. Ceres, Pomona und Bacchus wetteifern, dem Landmann die Lasten zu erleichtern, die ihm der Krieg auflegte; er muß noch Kriegsschulden bezahlen und wird lange nicht vergessen, daß es Krieg war.

Auch die Namen der hier ankommenden Fremden enthält das Wochenblatt, statt der sonst gewöhnlichen Badelisten. Indessen findet man der Personen aus den höhern Ständen hier weniger, als welche von Bädern die man für vornehmer hält, wenn sie gleich nicht kräftiger sind, mehr angezogen werden. Durch Stand und Rang, durch Thaten oder Wissenschaft bekannte Namen fand ich darunter: den Fürsten von Wiedrunkel; den Burger Jollivet, Präfekt des Devartements vom Donnersberg aus Mainz; den Etatsrath Trendelenburg aus Kiel; den General und Kanzler von Albini; den Hofrath Wendt von Erlangen; den Verfasser des Frankfurter Staats-Ristretto, Professor Schiller; den Grafen von Baßenheim; den Komponist Kreuzer ꝛc. Mit den Nazionalfranzosen vom linken Rheinufer, die dort einträglichere Posten bekleiden, als die deutschen Angestellten, vermischen sich dann noch hier französische Emigrirte, die jetzt die sonst mit Füßen getretene Nazional-Kokarde aufstecken, pour se faire respecter en Allemagne! Aber für Glücksritter und Spieler ist hier wenig zu thun. Ein Paar Banquier's in rouge et noir können kaum die Kosten ihrer hiesigen Existenz gewinnen.

Auch eine Schauspielergesellschaft treibt jetzt ihr Wesen in Wisbaden, unter der Direkzion des Herrn und der Mad. Spindler, welche letztere vor einem Jahre in Frankfurt engagirt war. Aber sie wollte dort nicht gefallen, und man sah sie nur ein oder zweimal. Sie verlies nach einiger Zeit jene Stadt und hat sich nun mit ihrem Manne an die Spitze eines nomadischen Völkchens gesetzt, dem die aufhörende Badezeit das Ende seiner hiesigen kärglichen Subsistenz weissagt. Am Tage meiner Ankunft gab diese Gesellschaft ihre zehnte Vorstellung und zwar Schröders bekanntes Lustspiel: „Irrthum in allen Ecken!“ nach Goldsmith. Die Namen der Schauspieler und Schauspielerinnen sind in der Theaterwelt gänzlich unbekannt, und eine Entwickelung ihres Spiels will ich mir ersparen. Eine Dem. Suppus gehörte nicht zu den schlechtesten Soubretten. — Von dem Lokale, wo gespielt wird, will ich keine Beschreibung machen. Die Anmerkung auf dem Komödienzettel sagt Alles! Es wird nehmlich darin dem ehrbaren Publiko angezeigt, daß „wegen der großen Hitze jetzt Zuglöcher im Schauspielhause angebracht wären, wodurch es jetzo angenehmer in demselben sei.“

P. Werner.

(Wird fortgesetzt.)

Theater in Nürnberg.

Weder der zur Aufsicht und Zensur des hiesigen Theaters niedergesetzten Rathsdeputazion, noch dem Direkteur, Herrn Aurnheimer, welcher durch diese Theater-Entrepriſe sich um das hiesige Publikum gewiß sehr verdient gemacht hat, ist es seither in den Sinn gekommen, den Werth unserer Buhne in öffentlichen Blättern zu lobpreisen; denn das Werk nur lobet den Meister. Aber eben so wenig kann auch die Intendanz gleichgültig zusehen, daß das Ausland durch einseitige und unrichtige Urtheile daruber irre geführt werde. Sie, die nicht zugeben kann, daß das Ansehen und die Ehre der hiesigen Buhne und ihrer Glieder unbillig und unverdienter Weise verletzt werde, muß daher bedauern, daß der Einsender der Nachricht uber das hiesige Theater im 94. St. der Z. f. d. eleg. W. seine Bemerkungen blos im Durchfluge gemacht, und daher den Schauspieler, Herrn Miedke, blos nach einer einigen Vorstellung (im Gustav Wasa) beurtheilt hat. Wenn auch derselbe nicht mit so vielem Beifalle seine Rolle exekutirt hatte, als er nach dem Zeugnisse sachkundiger Zeugen doch wirklich gethan hat; so würde es dennoch ungerecht seyn, zu sagen, daß er schlecht

Digitized by Google

gespielt habe. Wer denselben nicht als einen talentvollen Künstler anerkennt, der muß entweder ungerecht gegen die Verdienste und Bestrebungen desselben seyn, oder leidenschaftlich handeln wollen.

Noch gewagter aber ist die Behauptung, daß die hiesigen Schauspieler kaum mittelmäßig zu nennen sind. Nur derjenige kann so absprechend urtheilen, welcher blos im Durchfluge beobachtet hat. Dramaturgische Kenner, hiesige und fremde, müssen bezeugen, daß sie alle sich über das Mittelmäßige erheben, und daß einige derselben in mancher Rolle gewiß mit dem gebildetesten und vorzüglichsten Schauspieler um den Vorzug zu streiten es wagen dürfen.

Eben so unrichtig ist die Klage, welche über die schlechte Auswahl der Stücke geführt werden will. Man vergleiche die Stücke, welche zu Wien, Hamburg und in andern großen Städten gegeben werden, und der Unpartheiische wird finden, daß die hiesige Bühne jenen gewiß nicht nachstehet. Nicht nur werden immer die neuesten und besten Piecen dargestellt, sondern auch Iffländische Stücke, welche, zur Schande eines großen Theils des hiesigen wie des Publikums anderer großer Städte, ganz und gar nicht auf den Vortheil der Kasse berechnet sind, werden von Zeit zu Zeit aufgeführt.

Dringend fordert daher die Intendanz den Einsender auf, in der nemlichen Zeitung, oder auch auf selbstbeliebige Art, sich zu nennen, und sie dadurch in den Stand zu setzen, seine Angaben berichtigen und über den wahren Gehalt des hiesigen Theaters belehren zu können. Dieses muß ihr um so angelegener seyn, als er voraussehen kann, daß das auswärtige Publikum mehr Werth auf reif durchdachte und gründliche Beobachtungen leget, als auf blos im Durchfluge flüchtig und einseitig gemachte Bemerkungen.

Nürnberg, den 29 August 1801.

Rathsdeputazion zur Aufsicht und Zensur des Theaters.

Friedrich der Zweite und Pöllnitz.

(Eine noch ungedruckte Anekdote *).

Gleich nach dem zweiten Schlesischen Kriege, als den großen Friedrich nur der Gedanke beseelte, den Flor seines Landes — die Wohlfarth seiner Unterthanen zu befördern, fragte er einst bei der Mittagstafel den berühmten Freiherrn von Pöllnitz: ob er Abends auf die Redoute gehen würde? und als dieser es bejahete, setzte der König hinzu:

„Das ist mir lieb; so bin ich doch gewiß, Einen zu kennen."

P. Das kömmt noch drauf an, Ihr' Majestät!

K. O gewiß — Ihn will ich unter Tausenden, und unter jeder Gestalt wieder kennen.

P. Ich unterstehe mich nicht zu widersprechen; aber die Zeit wirds lehren.

K. Topp! Ich bin meiner Sache so gewiß, daß ich — wahrhaftig! tausend Friedrichsd'or schenke ich Ihm, wenn ich Ihn nicht wiederkenne.

P. Ich danke Ew. Majestät im voraus unterthänigst. — Wahrlich! ich hätte nicht geglaubt, daß heute mein Glücksstern regiert.

K. Triumphier Er nicht zu früh, mein lieber Baron! Kurz — es bleibt dabei — ich halte Wort.

Nach aufgehobener Tafel — nachdem er seinen Plan bereits völlig durchgedacht — säumte der Baron nicht, sich nach Hause zu begeben, und sogleich einen der vornehmsten und reichsten Juden Berlins zu sich rufen zu lassen. Er erzählte diesem den Vorfall mit dem Könige, und versprach 1000 Rthlr. Belohnung, wenn er ihm zur Erreichung des Zwecks die nöthige Hülfe leistete. Diese aber bestand darin, daß er sogleich eine möglichst große Menge Juwelen zusammen brächte, mittelst welcher v. Pöllnitz am Abend sich schmücken, und so dem Könige unkenntlich machen wollte — wohlberechnend, Friederich werde eher die allerheterogensten Dinge verbinden, als beim Anblick so vieler Juwelen an seinen Kammerherrn denken.

Der Abend kam — die Redoute begann, und schon lange hatte der große Friederich seinen Kammerherrn vergebens gesucht, als er plötzlich einen äußerst prächtig gekleideten Armenianer erblickte. Turban, Kleid und Gürtel strotzten von Juwelen — die Maske erregte allgemeines Aufsehen. Alles umringte sie; jeder suchte zu erforschen, wer dahinter verborgen. Man beäugelte sie von allen Seiten — man redete sie an; die Maske war nicht stumm, aber Niemand konnte sie erkennen. Besonders neugierig war der große König, zu wissen: wer wohl in seinem Lande Besitzer so beträchtlicher Juwelen sei? Er schickte deshalb Mehrere ab; alle kamen mit der Nachricht zurück: „es sei ein Holländer, der große Besitzungen in den Kolonien habe,

*) Von einem sehr bedeutenden Manne, dem Stande und persönlichen Werthe nach, unter dieser Versicherung mitgetheilt.

Digitized by Google

und nach Berlin gekommen sei, dem Könige mehrere wichtige Projekte vorzulegen: falls diese angenommen würden sei er gesonnen, seine Besitzungen zu verkaufen und im Preußischen sich zu etabliren."

Lieblich tönte diese Nachricht in Friedrichs Ohren, und jetzt nur noch äußerst neugierig, zu erfahren, worin die Projekte eigentlich beständen? schickte er wieder mehrere Vertraute ab, darnach zu forschen. Vergebens waren aber all' deren Bemühungen; der Holländer-Armenianer erwiederte ihnen stets:

„den Gegenstand seiner Projekte könne und würde er nur dem Könige selbst entdecken."

Durch dies geheimnisvolle Betragen immer neugieriger gemacht, redete der König endlich selbst die Maske an; seine ganze Beredsamkeit bot er auf, ihr den Mund zu öfnen — aber ebenfals immer vergebens. Sobald das Gespräch auf die vorgegebenen Projekte sich hinlenkte, blieb unser Holländer einsilbig und versicherte hartnäckig: deshalb werde und könne er nur dem Könige selbst sich entdecken. — Seiner Ungeduld nicht länger Meister riß endlich der König die Maske ab, und rief:

„Nun, zum Henker, ich bin ja der König!" — „Und ich bin Pöllnitz."

erwiederte schnell der angebliche Holländer, indem er ebenfals die Maske abzog, und ehrfurchtsvoll sich bückte.

Der König stutzte einen Augenblick, verzog dann den Mund zum lächeln, und drehte sich kurz um. Des andern Morgens schickte er seinem Kammerherrn die versprochenen 1000 Friedrichsd'or, und würde gern die doppelte Summe ihm gezahlt haben, hätte er nicht den Verdruß gehabt, von ihm überlistet zu seyn.

Epigramme, in bekannter Manier.

Schiller und Göthe.

Wie doch zwei große Genien so viele kleine ermannen!
Führen die Könige Krieg, schlägt sich die Jugend herum.

Predigten.

Vornherein hören sich deine Predigten selten zum besten;
Aber beim Schlusse, mein Freund, findet sich jeder gern ein.

J. K. Goldmayer.

(Werden fortgesetzt.)

Musik.

Man kann es der Melodie eines Liedes gleich auf den ersten Blick ansehen, ob es der Komponist verständig durchgelesen und den Sinn davon gefaßt hat, oder ob er nur gleich die erste beste Weise hinschrieb, die ihm einkam, wenn sie nur ungefähr der ersten Strophe gerecht war. Aber dieser Umstand macht es nicht immer aus; wiewohl freilich niemals unsinnige Widersprüche zwischen Text und Musik darin vorkommen dürfen, am wenigsten aber falsche Rezitazion, die man gewöhnlich aber nicht ganz richtig, Deklamazion zu nennen pflegt. In der ersten Strophe kann es bisweilen scheinen, als wenn der Sinn verfehlt sei, und doch vortrefliche Wahrheit im ganzen Liede seyn. Das ist der Schein von zufälligen Worten und Bildern; die Töne haben den Sinn, den Geist des Ganzen in sich aufgenommen.

So mit dem heutigen Liede. Ein gemeiner Notensetzer würde, wenn er „vom muntern Bächlein liest, das mit frohem Sinn hinunter eilen will" sogleich eine regsame Melodie fertig haben, und dabei den großen Umstand übersehen: daß man von der Munterkeit reden und doch dabei sehr trübes Herzens seyn könne, und daß es Fälle giebt, wo es unmöglich ist, vom Leben lebendig zu sprechen. Wie richtig hat es dafür der Komponist des Götheschen Liedes getroffen! — Mit einem gepreßten Herzen, voll heimlicher Sehnsucht, voll unbemerkter, unvergoltener Innigkeit, sieht der Gesell den glücklichern Bach dahin zur Mühle eilen. Wie könnte er wohl singen und sagen, was er sagt, ohne es in solchen heimlichen Tönen zu thun, wie hier? Daß sie nicht nach eigentlicher vornehmer Schwermuth klingen, dafür muß sowohl die Bewegung bewahren, die nicht zu langsam genommen werden darf; als auch eine leichtere Deklamazion, die nichts weniger als pinselhaft klagend oder manierirt, vielmehr sehr einfach seyn muß. So in diesem Sinne genommen, mit der Zeit bei den Einschnitten frei umgegangen und den Gesang des Baches frisch und fröhlich gehalten, ohne ihn schnell und gemein lustig zu machen — wird man finden, daß dieses Lied sehr anziehend ist und sich je mehr und mehr dem Gemüthe anschmiegt. Feinere Kenner dürften beim 12ten und 17ten Takte einen kleinen Wunsch an den Verfasser übrig behalten.

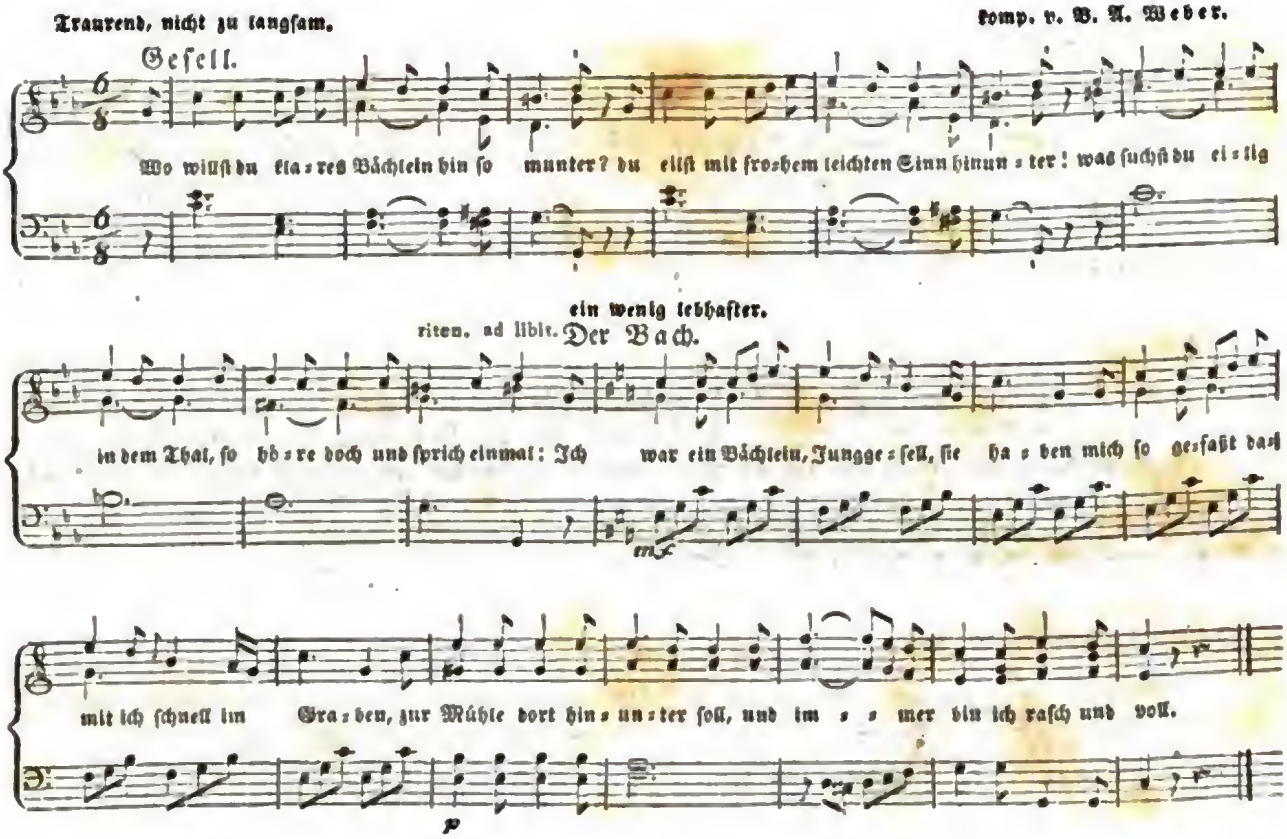
Möge uns, der um die Kunst schon anderweitig verdiente Herr Musikdirektor Weber in Berlin bald einmal mit einer Sammlung solcher angenehmen Lieder beschenken

---

Hierbei das Musikblatt Num. 9.

Digitized by Google

Der Junggeſell und der Mühlbach. Von Göthe.



Geſell.

Du eilſt mit gelaßnem Muth
Zur Mühle,
Und weißt nicht was ich junges Blut
Hier fühle.
Es blickt die ſchöne Müllerin
Wohl freundlich manchmal nach dir hin?

Bach.

Sie öfnet früh beim Morgenlicht
Den Laden,
Und kömmt ihr liebes Angeſicht
Zu baden;
Ihr Buſen iſt ſo voll und weiß,
Es wird mir gleich zum dampfen heiß.

Geſell.

Kann ſie im Waſſer Liebesglut
Entzünden,
Wie ſoll man Ruh mit Fleiſch und Blut
Wohl finden?
Wenn man ſie einmal nur geſehn,
Ach immer muß man nach ihr gehn.

Bach.

Dann ſtürz' ich auf die Räder mich
Mit Brauſen,
Und alle Schaufeln drehen ſich
In Sauſen.
Seitdem das ſchöne Mädchen ſchafft,
Hat auch das Waſſer beßre Kraft.

Digitized by Google

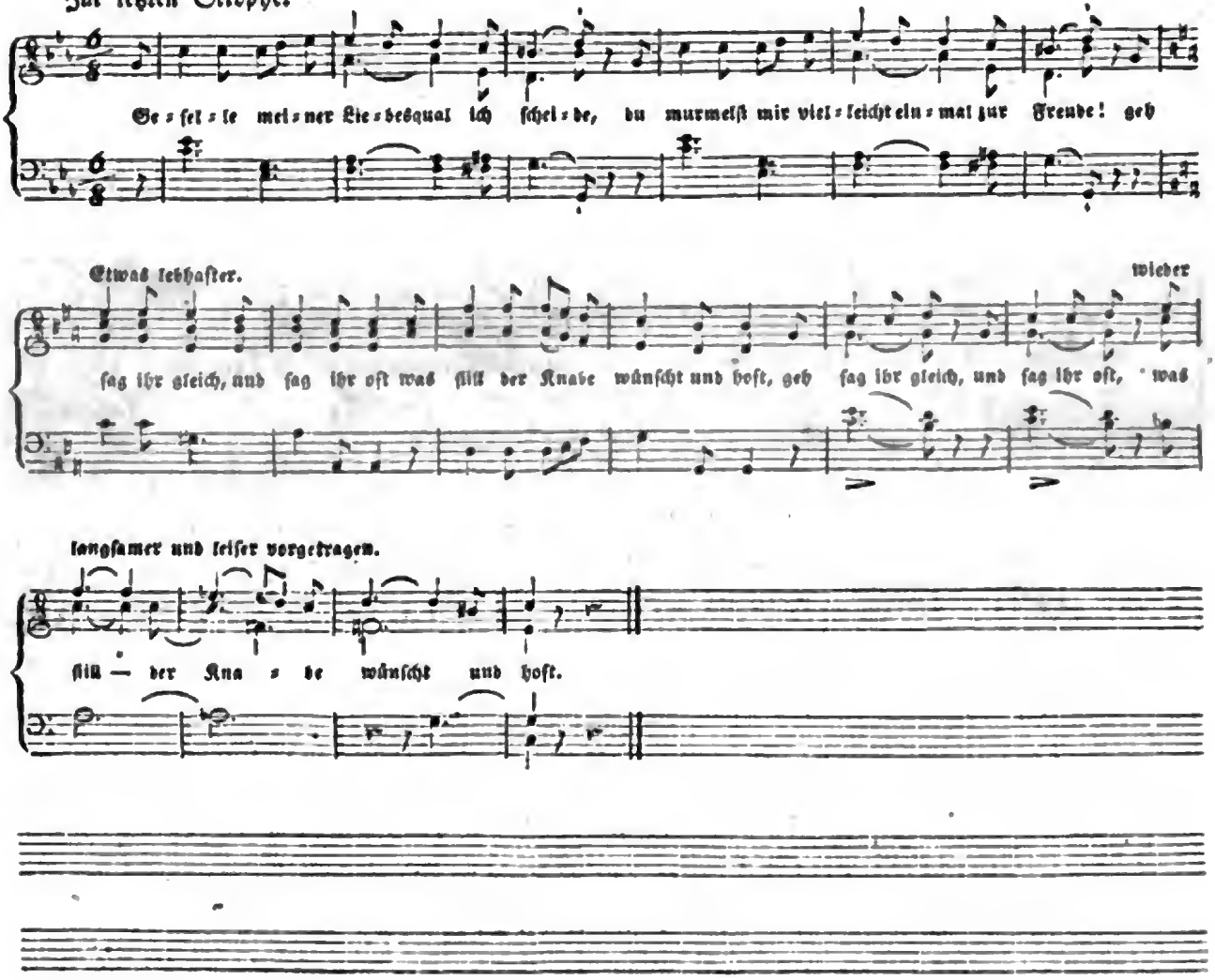
Geſell.

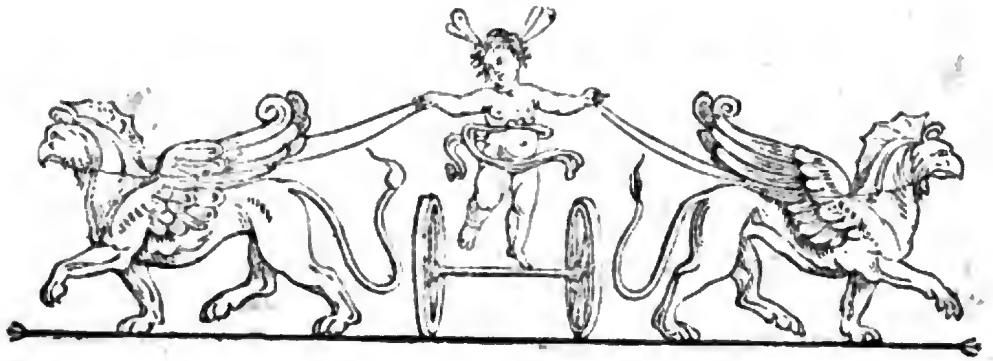
Du Armer, fühlſt du nicht den Schmerz
Wie andre?
Sie lacht dich an und ſagt im Scherz:
Nun wandre!
Sie hielte dich wohl ſelbſt zurück
Mit einem ſüßen Liebesblick?

Bach.

Mir wird ſo ſchwer, ſo ſchwer vom Ort
Zu fließen.
Ich krümme mich nur ſachte fort
Durch Wieſen;
Und käm' es erſt auf mich nur an,
Der Weg wär bald zurück gethan.

Zur letzten Strophe.





Zeitung für die elegante Welt.

Donnerstag ——— 17 September 1801.

112.

Die elegante Welt zu Rom im vierten Jahrhundert.

Um diese Zeit enthielt die Hauptstadt der Welt nach einer genauen Beschreibung Roms, die noch auf uns gekommen ist, 1780 Wohnungen angesehener und reicher Bürger. Unter diesen Wohnungen müssen aber, wenigstens größtentheils, Paläste verstanden werden, die einer kleinen Stadt gleich kamen, da die Mauern derselben alles umfaßten, was dem Bedürfnisse oder dem Luxus diente: Märkte, Rennbahnen, Tempel, Springbrunnen, Bäder, gewölbte Spaziergänge, schattichte Grotten und künstliche Vogelhäuser. Von diesen sagt ein Dichter dieser Zeit:

Und was red' ich von den mit Wänden eingeschloßnen Wäldern,
Wo der Vögel Geschlecht spielet den Frühlingsgesang.

Der Reichthum dieser römischen Großen entsprach aber auch so kostbaren Wohnungen. So hatten mehrere der reichesten Senatoren von ihren Landgütern ein jährliches Einkommen von 1,173,333 Rthlr. ohne die festgesetzte Lieferung an Korn und Wein, die, wenn sie verkauft worden wäre, vielleicht ein Drittheil an Gelde würde ausgemacht haben. Ein jährliches Einkommen von 3 bis 400,000 Rthlr. dürfen wir als die Standesmäßige Revenüe eines Senators ansehen, der dem Publikum zu Liebe manchen Aufwand machen mußte. So kommen auf diese Zeit mehrere Beispiele vor von Großen, die ihr Prätorat mit einem Festin feierten, das 7 Tage dauerte und gegen 700,000 Rthlr. kostete.

Die Güter der römischen Senatoren, die das Verhältnis des Reichthums unserer Zeiten so weit überstiegen, schränkten sich nicht auf die Grenzen Italiens ein. Ihre Besitzungen erstreckten sich so weit als das römische Gebiet, und dieses umfaßte so ziemlich die ganze damals bekannte Welt. So besaß z. B. nach dem Bericht des Hieronymus die fromme Paula die Stadt Nicopolis, die Augustus zum Andenken seines Sieges bei Actium gebaut hatte; und Seneca bemerkt, daß Flüsse, die sonst feindliche Nazionen getrennt haben, jetzt durch die Ländereien von Privatbürgern flössen.

Selten jagte mehr den reichen Römer die Begierde nach Kriegsthaten und Heldenruhm aus der genußreichen Hauptstadt auf; selbst bürgerliche Aemter, wenn sie mehr als Namen von Aemtern waren, nahm er ungern an. Die Handelschaft war zu Rom zu allen Zeiten als ein unedles Gewerbe verachtet worden. Dieser Stolz dauerte immer noch fort; aber durch Geldwucher sein Vermögen zu vermehren, Klienten an sich zu ziehen ward nicht für unanständig gehalten, und die Senatoren blieben selten in den Grenzen des Gesetzes, das ihnen 6 Prozent oder eine Hälfte des gesetzmäßigen Interesses gestattete, und was doch sonderbar ist, dieses den jungen Senatoren gestattete. Zur Befriedigung der Lüste des reichen Römers waren immer tausend

Digitized by Google

Hände in Bereitschaft, welche theils das zahlreiche Gefolge von Sklaven, die die Furcht vor der Peitsche in Bewegung setzte, theils die verschiedenen Professionen von Künstlern und Kaufleuten, welche Gewinnsucht noch heftiger spornte, ihrem Dienste widmeten.

Uebrigens fehlten dem reichen Römer manche Bequemlichkeiten, deren Genuß jetzt allgemein ist; so gewährt der Ueberfluß an Leinwand und Glas den heutigen Nazionen Europens vielleicht wesentlichere Bequemlichkeiten, als den römischen Senatoren alle Verfeinerungen eines prunkvollen oder sinnlichen Luxus darbieten konnten. So bemerkt Arbuthnot, daß Augustus kein Glas für seine Fenster und kein Hemd für seinen Rücken hatte, und er kann recht haben.

Zum guten Ton des reichen Römers gehörte, daß er sein Bild in Statuen von Bronze oder Marmor, oft noch mit Gold belegt, aufstellen ließ, recht laut klingende Namen und zwar fünf bis sechs sich beilegte, auf einem hohen Wagen, in kostbarer seidener oder purpurner Kleidung durch die Straßen jagte, als wenn er Depeschen zu überbringen hätte; und dem Beispiel der jungen Herren ahmten auch die Damen nach, die in ihren bedeckten Wagen sich beständig in den Straßen der Stadt und der Vorstädte umhertrieben. Diese Kutschen der Römer waren oft ganz von Silber, das künstlich ausgearbeitet war, und das Geschirr der Maulthiere oder Pferde war mit erhabener Arbeit von Gold belegt. Doch mochte man in einer so kostbaren Kutsche wohl nicht so bequem fahren, wie in einem unserer heutigen in Federn hängenden Wagen; denn es waren eher silberne Karren, die auf der Axe aufsaßen und größtentheils Wind und Wetter offen stunden. Den langen Oberrock ließ der elegante Römer im Winde flattern, damit seine Unterkleider zum Vorschein kamen, die mit Bildern von verschiedenen Thieren, mit Bären, Wölfen, Löwen und Tigern, Wäldern, Jagdparthien u. s. w. gestickt waren. Frömmere Elegants ließen sich an deren Stelle das Bild oder die Legende eines Lieblings-Heiligen anbringen. — Die öffentlichen Bäder durfte man nicht vergessen zu besuchen; hier konnte der Reiche Kleidungen und Zeuge vom feinsten Stoffe und besten Geschmacke sehen lassen, und mit Stolz und Hochgefühl seiner reichern Garderobe auf seinen ärmern Mitbürger herabsehen. —

Wollte man das Land genießen, so stellte man Jagdparthien an oder fuhr bei schönem Wetter auf bemahlten Galeeren von dem Lucrinischen See auf die geschmackvolle Landhäuser an der Seeküste von Puteoli und Cayeta. Gegen das Ungemach von Fliegen und Sonnenstichen schützten die seidenen Falten vergoldeter Fächer.

Bei Reisen zu Land begleitete das ganze Hauspersonale die Herren. Besondere Hausoffiziere mit einem Stabe, dem Zeichen ihrer Würde in der Hand, ordneten und leiteten das zahlreiche Gefolge von Sklaven und Bedienten. Ein Trupp auf Numidischen Rennern kündigte, durch eine Wolke von Staub, die Ankunft eines großen Mannes an. Dann kamen Maulthiere beladen mit der Garderobe, mit köstlichen Vasen selbst mit zerbrechlichen Geschirren, aus Krystall und Murra, das einige unserer Gelehrten für chinesisches oder japanisches Porzellain halten. An sie schloß sich ein Haufen Köche nebst den Unterbedienten bei der Küche und Tafel an. Das Hauptkorps bestand aus dem vermischten Troß von Sklaven und Plebejern, die im Dienste des Herrn waren. Den Zug beschloß endlich die Leibbande von Eunuchen, die nach der Anziennité geordnet waren. Unter ihrer Aufsicht stunden die hübschen jungen Sklavinnen, deren Angesicht mit einer von der Apotheke zubereiteten Kruste oder Salbe gegen die Wirkungen der Sonne und Kälte gedeckt war.

Die Hauspolizei hieng blos von der Laune des Gebieters ab. Verlangte er warmes Wasser und eilte der Sklave nicht mit gehöriger Schnelligkeit herbei, so mochten ihm 300 Peitschenhiebe zugezählt werden; begieng aber der nehmliche Sklave einen vorsetzlichen Mord, so mochte der Herr die gnädige Bemerkung machen, er sei ein liederlicher Bursche und wenn das wieder vorkäme, sollte es ihm nicht ungestraft hingehen.

Angenehme, schmeichelnde, alles bewundernde Gesellschafter wurden häufig zur Tafel gezogen, wo Vögel, Ratzen (glires) oder Fische von ungewöhnlicher Größe mit neugieriger Aufmerksamkeit angestaunt wurden. Man hatte besondere Wagen, um ihr Gewicht zu bestimmen, und Notarien mußten authentische Register über die Wahrheit eines solchen wunderbaren Ereignisses führen.

Ein anderer Weg, um in die Häuser und die Gesellschaften der Großen zu kommen, war das Spiel. Ein Meister im tessera war überall willkommen und geehrt. Dies Spiel glich unserm heutigen Trittrak. Man hieß es auch das Spiel mit den 12 Feldern oder Linien, in welche das Brett eingetheilt war. Auf diese wurden die zwei Armeen, die weiße und die schwarze, jede von 15 Mann oder Steinen regelmäßig aufgestellt und abwechselnd gezogen, nach den Gesetzen des Spiels und dem Fall der Würfel. Bibliotheken aufzustellen, war nicht nach dem Ton, aber destomehr

Digitized by Google

wurde auf theatralische Instrumente, Flöten, ungeheure Lyren, hydraulische Orgelwerke verwandt; und die römischen Paläste gaben einen beständigen Wiederhall von Vokal- und Instrumentalmusik.

Der geringste Verdacht einer ansteckenden Krankheit galt bei den Römern für einen hinreichenden Grund, die Besuche seiner intimsten Freunde abzulehnen, und selbst der Bediente, der sich nach der Gesundheit erkundigen muste, durfte nicht ins Haus zurückkehren, bis er sich abgewaschen hatte. Auch der Aberglaube hatte unter den Großen Roms manchen Verehrer. Manche wagten es nicht sich zu baden, an die Mittagstafel sich zu setzen, im Publikum zu erscheinen, ehe sie nach den Regeln der Astrologie den Standpunkt des Merkurs oder das Gesicht des Mondes befragt hatten. Und diese Leichtgläubigkeit fand sich oft bei den ausgemachtesten Skeptikern, die das Daseyn eines himmlischen Wesens bezweifelten oder läugneten. R.

Blick auf Königsberg in Preußen.

(Königsberg, 26 August 1801.)

Sie werden es hoffentlich nicht ungern sehen, wenn ich Ihnen einige Notizen von Königsberg und seinen Bewohnern mittheile. Ich beabsichtige dabei zugleich, die irrige, ja zum Theil ungünstige Vorstellung zu berichtigen, die man sich noch hin und wieder im Auslande von Preußen macht. Es ist dies im Grunde sehr erklärbar. So häufig auch Preußen von Auswärtigen besucht wird, so besteht doch bei weitem der größere Theil in blos Durchreisenden. Die Eindrücke, die diese auf ihren Durchflügen durch Preußen erhalten, sind nun wohl allerdings nicht dazu geeignet, um vortheilhafte Begriffe ins Ausland mitzunehmen. Wer z. B. aus Rußland kommt, und seinen Weg von Memel aus, über die sogenannte Kurische Nähr ung nimmt, in Königsberg blos übernachtet, oder wohl gar nur Pferde wechselt, von hier aus aber — wie dies vor der Besitznehmung von Westpreußen allgemein der Fall war — seine Reise über Pillau und die gegenüber belegene Seeküste nach Danzig fortsetzt, und nun im Auslande erzählt, daß er auf dem ganzen langen Wege durch Preußen, beinahe nichts als öde Sandschellen, armselige Fischerhutten, elende Wirthshäuser und eine zwar große aber altväterisch gebaute Hauptstadt angetroffen hat, der kann in der That keiner Unwahrheit beschuldigt werden. Wer sich dagegen einige Zeit bei uns aufgehalten und sich noch überdem im Innern der Provinz umzusehen Gelegenheit gehabt hat, wird zur Steuer der Wahrheit bekennen müssen, daß es sich in Preußen ganz angenehm leben läßt.

Königsberg, die Hauptstadt des Königreichs Preußen, hat zwei deutsche Meilen im Umfange und enthält 60,000 Einwohner. Die Lage der Stadt, die sich in einem weiten Amphitheater vorlängst den Ufern des Pregelstroms ausdehnt, gewährt dem Ankommenden einen schönen, mahlerischen Anblick. Das Innere dagegen ist, sobald hier blos Bauart in Anschlag kommt, nichts weniger als einladend. Ungeachtet der Ort in neueren Zeiten mehrere große und kleine Brände erlitten hat, unter denen sich zwei durch fürchterliche Verheerungen auszeichneten, so haben doch selbst diese nur wenig zu seiner Verschönerung beigetragen. Man findet unter den neu errichteten Gebäuden kein einziges, dem man architektonische Schönheit, wenige, denen man ein geschmackvolles Aeußere nachrühmen kann. Das Ganze hat überdem eine sehr unregelmäßige Anlage. Es giebt bei weitem mehr krumme, enge, als gerade, breite Straßen und es währt lange, ehe sich ein Fremder überall zurecht finden kann.

Da Ihnen und Ihrer eleganten Welt wohl schwerlich mit trockenen topographischen und statistischen Nachrichten gedient seyn dürfte, so wende ich mich vielmehr zu solchen, die die Bewohner des Orts, ihre Lebensweise, Vergnügungen, die Tagesgeschichte aus dem Kreise der großen und kleinen Welt mit einem Worte, betreffen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Badechronik.

Rehburg, Nenndorf und Pyrmont.

Rehburg.

Daß dieses Jahr alle drei Gesundbrunnen verhältnismäßig gefüllt waren, giebt uns den Maasstab der Geisteserhohlung und Körpererquickung, die viele Menschen in der Ortversetzung bei einem geselligen Verein suchen. Die veränderte Lebensweise, das Früh-Aufstehn, ohne Sorgen leben, und die tägliche Hautreinigung durch das Baden muß die Gesundheit stärken, wenn auch das eigentliche Wasser den geringsten Antheil daran hätte.

Rehburg, das sich durch die Natur und seine Aussichtgebende Berge vor allen auszeichnen könnte, erhält durch das Zusammenhalten des Hannövrischen Adels eine gesellschaftliche Trennung, die dem Fremden, der sich nur kurze Zeit da aufhalten will, unangenehm seyn muß, und die zu sehr an die menschlichen Schwachheiten und geselligen Män-

Digitized by Google

gel erinnert. Einige Schadloshaltung findet der Fremde in den angenehmen Umgebungen Rehburgs, die er auf einer auf der Höhe des Berges angebrachten Tafel ſtudiren kann, welche durch ringsumhergehende Radien, an welche jeder daliegende Ort bezeichnet iſt, den Wanderer ſicher zurecht weiſet. Das Kloſter Loccum, und die von einem Engländer für eine der ſchönſten Ausſichten der Welt erklärten Windmühlen von Bergkirchen, ſind jedem Naturfreunde zu empfehlen; wenn er ſich nicht von ſelbſt durch die klare Waſſerfläche des Steinhuder Sees, und die von dem großen Grafen Wilhelm zu Schaumburg-Lippe darauf angelegte Feſtung Wilhelmſtein angezogen fühlt.

Neundorf *)

war in dieſem Jahre ſehr lebhaft. Die Anweſenheit des Landgrafen und der Landgräfin von Heſſen und des Bernburger Hofes fullte es ſo ſehr, daß viele Fremde wieder zurückkehren mußten. Die kleine Schauſpielergeſellſchaft von Volange, von welcher in öffentlichen Blättern ſchon Nachrichten waren, ſpielte einige Zeit in Neundorf auf Subſkripzion. Die franzöſiſchen Stücke: On fait ce qu'on peut et non ce qu'on veut etc. ſind zwar längſt bekannt, aber der Umſtand, daß wenige Schauſpieler viele Rollen zugleich übernehmen und dabei ihre Kunſt ſehen laſſen können, macht, daß ſie noch immer geſpielt werden. Das Ballet gewährte der Brunnengeſellſchaft neue Unterhaltung. Zu den Umgebungen Neundorfs kann man auch den Steinhuder See rechnen; denn viele Fremde beſuchen von hier die nahe gelegene Seefeſte. Eine weniger bekannte Naturſchönheit der Gegend, iſt der im vorjährigen Weſtphäliſchen Taſchenbuche beſchriebene und in Kupfer geſtochene Waſſerfall bei Langenſeid. Dem Wanderer, der gut zu Fuße wäre, würde ich auch den in demſelben Taſchenbuche beſchriebenen Felſenberg Hohenſtein empfehlen.

Diesjährige Vorzüge Neundorfs vor Pyrmont.

Daß die jungen Damen gleich auf meine Seite treten werden, wenn ich ihnen ſage, daß Neundorf das Bad des Tanzes, Pyrmont aber den Bällen wenig günſtig ſei, iſt gewiß. Ob das Waſſer hieran Schuld ſei, weiß ich nicht; in Pyrmont kann man aber öfters einen Anſchlag-Zettel zum Ball, als, einen Ball finden. In Neundorf fand ſich faſt jeden Abend ein Tänzchen nach dem Thee. Durch dieſen Thee, zu welchem jeder Kurgaſt eine Kleinigkeit beitrug, wurde der geſellige Nachmittagsverein ſehr erhöht. Dies war auch ein Vorzug Neundorfs vor Pyrmont. Ein neuer

Anſtoß zur Verſammlung der Kurgäſte giebt auch neue Gelegenheit zu näherer Bekanntſchaft und ungeſuchter Unterhaltung, die oft mehr Genuß darbietet, als beſondre Veranſtaltungen, ſich die Zeit zu verkürzen. In Pyrmont trennt ſich alles nach der table d'hôtes, und die Allee iſt ſo wenig den Nachmittag beſucht, daß ſie nur eine wehmuthige Erinnerung des belebten Frühſtucks darbietet. Auch empfinden die meiſten um dieſe Zeit eine Leere, die ſie durch die den Nachmittag durchſchneidende Komödie auszufüllen ſuchen, wenn ſie auch ſonſt zu einem mittelmäßigen ihnen längſt alltäglichen Vergnügen keinen Antrieb hätten. Ein geſelliger Nachmittagsthee würde der Geſellſchaft nützlicher, als der Einnahme des Schauſpiels ſeyn. — Uebrigens iſt Pyrmont in einem weit größeren Tone als Neundorf; es gleicht mehr den vormals ſo großen Bädern von Spa — weil die Geſellſchaft in der ganzen Stadt zerſtreut wohnt, und weniger von einander weiß.

(Pyrmont nächſtens.)

Nachricht für Freunde franzöſiſcher Literatur.

Von der neuen ſehr eleganten Ausgabe der ſämmtlichen Werke des lieblichen Sängers der Galathée und der Estelle iſt ſo eben der 12te und letzte Theil in der bekannten Kunſt- und Buchhandlung des Herrn Gerhard Fleiſcher in Leipzig erſchienen. Er enthält die Oeuvres posthumes, ſammt der Lebensbeſchreibung Florians von ſeinem vertrauten Freunde Jauffert die, ſehr einfach und anziehend, den Dichter in ſeiner ganzen Liebenswurdigkeit darſtellt und zugleich einen intereſſanten Blick auf die Entſtehung ſeiner Werke giebt. Der Nachlaß beſteht aus Guillaume Tell ou la Suisse libre in 4 Buchern; aus Florians Discours prononcé à sa reception à l'Acad. française 1788.; aus Fabeln und einer Sizilianiſchen Novelle: Roſalva.

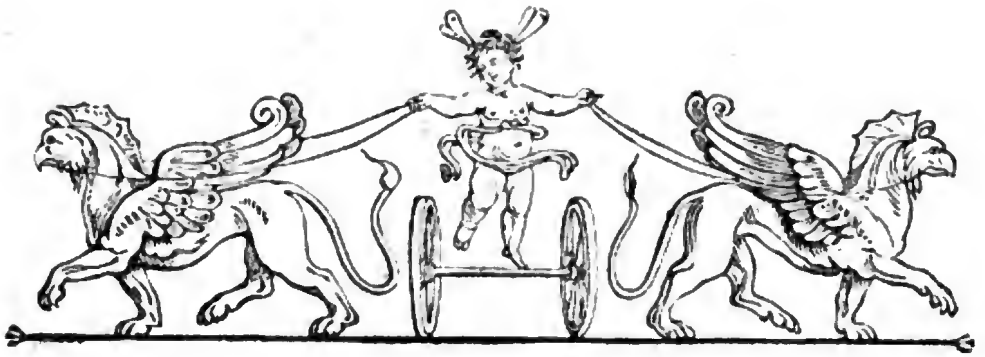
Ueber den Werth und Charakter der Florianſchen Schriften noch ein Wort ſagen zu wollen, wäre wohl das Ueberflüßigſte, was man in der Welt thun könnte, da alle Menſchen von Bildung ſie längſt kennen. Nur in ſofern wir wünſchen, daß in keiner der ausgeſuchteren Bucherſammlungen, inſonderheit von Damen, dieſe ſchöne elegante Ausgabe auf geglättetem Velin und mit treflichen Titelkupfern geziert fehlen möge, haben wir dieſe Nachricht den Leſern der Z. f. d. eleg. W. nicht vorenthalten mögen. — Es ſind auch noch wohlfeilere Ausgaben zu haben, aber jene iſt auch ſehr billig für Bucherliebhaber, die es daran wenden konnen.

Zugleich iſt in derſelben Buchhandlung ſo eben eine neue ſehr hübſche und wohlfeile Edition von der *Julie ou la nouvelle Heloïse* von Rouſſeau erſchienen.

---

*) Eine andere, mehr ausgreifende Nachricht von Neundorf in dieſem Jahre, ſoll bald einmal nachfolgen.

Digitized by Google



Zeitung für die elegante Welt.

Sonnabend ——— 19 September 1801.

113.

Badechronik.

(Fortsetzung.)

Pyrmont.

Es ist dies Jahr doch nicht so voll, als vor einigen Jahren, oder in dem, wo der König von Preußen hier war, — so redet mancher. Aber wo ist es besser und größer? Wo blüht die majestätische Lindenallee schöner? Wo ist das Wasser so kräftig, so wirksam? — Also bleibt es beim Alten, und von allen Theilen der Welt bekommt Pyrmont Besuche.

Kaufleute.

Und wenn auch keine Käufer wären, so bleiben diese doch nicht aus. Die Hamburger zeichneten sich aus durch Schönheit der Waaren, und durch Wohlfeilheit. Potagelöffel, Eßlöffel, alles was unsere Voraltern ächt hatten, ist bei ihnen plattirt zu haben. Leuchter und Waschbecken von Blei mit einem Firniß, der das Naß verträgt, und die das Wedgwood täuschend nachahmen, gewähren den Vortheil, unzerbrechlich zu seyn. Die Kaufleute standen sich noch am besten bei dem anhaltenden schlechten Wetter, indem die Fremden unter der Allee verdeckt spazierten, und aus langer Weile kauften.

Künstler.

Die berühmte Kirchgeßner, welche vor der Brunnenzeit in Kassel war und hier erwartet wurde, machte einen Strich durch die Rechnung, und reis'te nach einer andern Weltgegend. — Der Violonzellist Kaimus, der mit dem Baßsänger Elmenreich schon vor einem Jahre hier war, gab in diesem Jahre einige Konzerte allein. An Mahlern, Silhouetteurs, die auf schwarz Papier einen ähnlichen Schattenriß aus der Hand schnitten u. s. w. fehlte es in Pyrmont nicht.

Schloß.

Im frühen Frühjahr kam schon der Hof der unter dem Namen der *Comtesse de Lille* im vorigen Jahre hier gewesenen Prätendentin von Frankreich. — Jetzt lebt dieser Ueberrest französischer Regentschaft in dem verlassenen Schlosse des letzten Stanislaus. Sie beziehen sogar das Landschloß des entthronten Königs im Sommer. Welchen Stoff zum Nachdenken geben nicht die Schicksale des jetzigen und des verstorbenen Bewohners! — Früh um 6 Uhr ist die Gemahlin Ludewigs des XVIII. schon in der Allee. Der treue Kammerdiener des sechzehnten Ludwigs, Clery, ist wieder mit hier; aber die schöne Herzogin von Guiche, die Tochter der bekannten Polignac, fehlt.

Schauspiel.

Den 28 Juny wurde das Schauspiel mit der „silbernen Hochzeit" von Kotzebue eröfnet. Der Name des Schauspieldichters giebt gleich bei der Austheilung der Komödienzettel Stoff zur Unterhaltung. Seine Reise nach Siberien, sein Glück in Rußland, seine bevorstehende (nun erfolgte) Rückkehr nach Deutschland, das Leben und der Tod des unglücklichen Pauls: Alles trägt dazu bei. Auch der

Digitized by Google

Aufenthalt einiger Russischen Generale, unter welchen sich der General Pister als einen humanen, äußerst einfachen Mann auszeichnet, der die vortrefliche Eigenschaft hat, bei seinen Erzählungen der Wahrheit äußerst treu zu bleiben, und sich keiner der Uebertreibungen schuldig zu machen, die den Fremden aus fernen Ländern oft so eigen sind. —

Die Gesellschaft der Schauspieler ist aus Hannover, und gehört unter die mittelmäßigen. Sie wechselt fast täglich mit Opern und Komödien. Die erstern besucht auch die Comtesse de Lille oft mit ihrem Gefolge.

Moden.

Alles, was Sie wollen, meine Damen, und was Ihnen gut kleidet, ist Mode in Pyrmont, wo das Zusammentreffen so verschiedener und entlegener Menschen eine Menge Moden auf's Tapet bringt. Sind sie einige Zeit zusammen, so nähern sie sich im Kostum. Das Herrschende aus dieser Zeit der Vereinigung waren die sehr großen seidenen ostindischen Tücher $\frac{1}{4}$; auch solche weiße, des Morgens zu weißen Kleidern und weißen Bastbütchen mit weißem Band; das weiße Mußelin-Schnupftuch mit der kleinen Kante nicht zu vergessen, welches die Schönen, den Kaufleuten zur Freude, in der Allee auf und ab trugen. — Die neusten Dessins der gedruckten Kattune sind so unförmlich, daß man die Zahl der Blumen bei den engen Kleidern leicht übersehen kann. — Der kuhle Sommer begünstigte die griechischen Touren, deren Locken weit über die Augen hängen? Daß von manchem Perückenmacher die Huile antique (mit welcher die Haare bestrichen werden, um seine Locken zu geben und wovon das Glas 3 Thlr. kosten soll) mit ehrlichem Mandelöhl vertauscht wurde, weiß ich. — Die englische Moden-Boutique der Miß Elison ist noch immer eine der ersten.

Buchladen.

Außer dem, der immer in Pyrmont ist, trift man hier noch den Helwingschen aus Hannover. Er besitzt mehrere Prachtwerke, die, da sie nicht jedermann kaufen kann, dem Beschauer viel Vergnügen gewähren. Z. B. Tischbeins bekannte Zeichnungen nach dem Homer, Preis 16 Thlr. Das Groß-Folio-Format mit außerordentlich großen Lettern erschwert das Lesen. Alles liest jetzt und weiß davon zu reden, und die Leute, die die Bücher der Buchhandlung überreichen, pflegen dabei zu sagen „gut rezensirt, oder nicht vorzüglich!“

Die trübe Zeit.

Helles Wetter und mäßige Wärme gehören zu den schönsten Zierden von Pyrmont, und beleben das Thal mit seinen Bewohnern; aber wie manchem Brunnengast, der sehr früh kam, schadete die anhaltende Kälte und Nässe, und brachte ihn um den Zweck seiner Reise! Das Kaminfeuer in der Gallerie, und in den Zimmern der Brunnengäste zerstreute die Gesellschaft in ihre Wohnungen. — Zwar wehte der Geist, und der, den Frau von Stael für den Ersten der deutschen Dichter erklärt, wandelte hier während der bösen Zeit; doch behielt die Natur ihre Rechte, und auch höhere Menschen empfanden, daß die freundliche Natur allein alle Genüsse verschönert.

Gelehrte.

Daß man in Pyrmont verhältnismäßig mehr Gelehrte als in Neundorf ꝛc. finde, ist bekannt. Ob die Eisentheile dieses Brunnens ihrer sitzenden Lebensart dienlicher sind, als die Schwefeltheile von jenem, weiß ich nicht; aber als Brunnen denk' ich mir den Champagnerartigen Driburger (versteht sich an der Quelle genossen) als den dienlichsten. Pütter besucht Pyrmont fast jedes Jahr. Der verehrungswürdige Griesbach aus Jena, und — Göthe von Weimar waren schon früh hier versammlet. Der beliebte Dichter erweckte das Interesse von jedem Brunnengast: doch sich ihm zu nähern wagten nur wenige. Sein Aeußeres erweckte die Frage:

Ist Göthe stolz?

Bist Du stolz, lieblicher Sänger des Landes, wo die Zitronen blühn, Dichter des Werther, und Vater von Herrmann und Dorothea: bist Du stolz? —

Ach! wie vielsinnig ist das Wörtchen stolz, um mit einem Ja oder mit einem Nein die Frage beantworten zu können. In dem alten, veralteten Sinne, wo ein Mensch nur aufgebläht durch äußere Vorzüge, selbst des Verdienstvollern Bekanntschaft gering schätzt, weil ihm dieser an solchen Vorzügen nicht gleich kommt, sind ja wohl nur noch Wenige stolz; und Göthe unter diese Klasse zu rechnen, wird hoffentlich keinem einfallen. Den Werth seines gesuchten Ichs aber so weit zu kennen, daß ihm ein eigener Stempel der Absonderung aufgedrückt werde, der manchen Unberufenen zurückhält, sich an seine Person und Zeit zu wagen, dies versteht Göthe meisterlich. — Ob dies bloße Schutzwehr oder Naturgabe sei, ist schwer zu entscheiden; aber fast sollte man aus der Bemerkung, daß er auch in

Digitized by Google

kleinern und bekanntern Zirkeln eine gewisse Kälte nicht ablegt, urtheilen, daß dieses Zurückziehen ihm sehr natürlich sei. Den neugierigen Brunnengästen war es nicht angenehm, gegen alle Ideale, die sie sich von dem gewandten feinen Dichter gemacht hatten, einen ernsten majestätischen Mann zu finden, der die Hände in beiden Rocktaschen, mit queer in die Breite stehendem Hute, in mäßigen gleichem Schritte die Allee auf und abwandelte, ohne auf die Sterblichen um ihn her zu achten. Hätten Alle die Unterhaltung genießen können, die er dann denen, die zunächst um ihn waren, gewährte, gewiß sie wären versöhnt worden. Langsam sich entwickelnd aber immer deutlich mahlend waren seine Beschreibungen; anziehend und fortgesetzt (suivis) seine Gespräche über interessante Gegenstände. Sein munterer zehnjähriger Knabe scheint in den lebhaften braunen Augen den Geist des Vaters zu fassen.

(Der Beschluß folgt.)

Blick auf Königsberg in Preußen.

(Fortsetzung.)

Wenn ich anführe, daß Königsberg mehrere hohe und niedere Landesbehörden, eine zahlreiche Garnison, eine Universität, eine sehr ansehnliche Kaufmannschaft, und eine nicht geringe Anzahl bemittelter Partikuliers, die von ihren Zinsen leben, in sich schließt, und daß überdem ein großer Theil des benachbarten ja selbst des entfernten Landadels den Winter bei uns zubringt und hier ein Haus macht: so kann man schon hieraus allein auf einen nicht unbedeutenden Geldumlauf und eine reichhaltige Quelle von Lebensgenuß schließen. Auch fehlt es hier warlich nicht an Vergnügungen aller Art. Ich werde zuerst die angeben, die der Winter herbeiführt.

Der Tanz steht unter diesen oben an. Er ist den Königsbergern in der That Ein und Alles und ich zweifele, ob an irgend einem Orte so viel und so leidenschaftlich getanzt wird als hier. Sobald nur eine Gesellschaft junger Leute, es sei zu welcher Jahreszeit es wolle, beisammen und ein Fortepiano oder Klavier im Hause ist, so wird sicher ein paar Stunden getanzt. Es bedarf hierzu keiner weitern Einladung, als daß sich Jemand zum Instrumente setzt und einen Walzer zu spielen anfängt. Augenblicklich wird man, als ob Oberons Horn ertönte, alle Füße in Bewegung sehen und nicht lange, so wird ein förmlicher Ball daraus. Trift es sich, daß mehr junge Damen als Herren da sind, so paart sich Dame mit Dame; ist der Fall umgekehrt, Chapeau mit Chapeau, und das impromptu wird dadurch nur um so pikanter.

Die Winterbälle nehmen gewöhnlich im Monath Oktober ihren Anfang und dauern bis zum April. Einige der ersten Häuser geben wöchentlich, Reih' um, an einem im voraus verabredeten Tage, einen Thé dansant, andere an unbestimmten Tagen eine Conversation dansante, zu denen außer dem gesammten Adel und Militaire, mehrere bürgerliche Familien Einladungs-Karten erhalten. Zu dem Thé dansant versammlet man sich um 5 Uhr Abends. Die Kollazion besteht in Thee, Punsch und Backwerk. Um 9 Uhr geht die Gesellschaft aus einander. Die Conversations dansantes unterscheiden sich von den ersten dadurch, daß die Gesellschaft länger, oft bis Mitternacht, beisammen bleibt und mit kalter Küche, Wein, Glaçen u. s. w. bewirthet wird. So wie es nun außerdem der Privatbälle in adlichen und bürgerlichen Häusern in Menge giebt, so sind auch vorzüglich die Tanzpikenicke hier sehr beliebt. Alle Augenblicke gehen Subskripziouszettel herum. Unter denen die für den ganzen Winter statt haben, zeichnet sich besonders einer aus, der von 14 zu 14 Tagen im sogenannten deutschen Hause, einem öffentlichen Gasthofe gehalten wird, und auf dem man Alles, was zur hiesigen schönen Welt gehört, beisammen findet. An öffentlichen Bällen, wo Jeder für sein Legegeld eintreten kann, ist nun auch kein Mangel; sie sind indessen für die feinere Welt eben nicht sehr anlockend, obwohl die Unternehmer mehrmalen ihre Rechnung dabei finden.

Endlich giebt nun auch die hiesige Theater-Direkzion zuweilen Redouten im Schauspielhause. Sie sind aber seit einigen Jahren, seitdem sich die gebildeteren Klassen aus guten Gründen zurückgezogen haben, sehr in Abnahme gerathen. Zwar finden sich Jene auch noch jetzt zuweilen, in einzelnen Quadrillen, häufiger aber als Zuschauer, in den Logen und auf dem Tanzsaale ein, um sich an dem Gewühle der buntscheckigen Menge zu ergötzen, die hier theils maskirt, theils unmaskirt herbeiströmt und sich oft bis an den Morgen mit Tanzen belustigt. —

Die Bälle in Privathäusern werden gewöhnlich mit einer Polonaise eröfnet, die der Herr vom Hause, oder wer sonst die Honneurs macht, mit der vornehmsten Dame der Gesellschaft anführt und an der mehrere ältere Herren und Damen Antheil nehmen. Sobald diese Zeremonie, denn das ist sie im Grunde, abgethan ist, wird der tanzlustigen Jugend das Feld geräumt. Die Ecossaise und

Digitized by Google

der Walzer gehören hier noch immer zu den Lieblingstänzen. Abwechselnd mit diesen werden Angloisen, Seizen, Quadrillen — jedoch keine ohne eine Walzertour — zuweilen auch eine Française — imgleichen eine Masurka (ein polnischer Nazionaltanz) oder auch eine Cosacke à deux getanzt. Der Beschluß wird gewöhnlich mit einem frohen Kehraus — und zwar entweder mit dem sogenannten Großvatertanze, oder der seit kurzem aus dem Auslande hieher verpflanzten Sauvage — gemacht. Die Mennet, mit der vormals jeder Ball eröfnet wurde, ist seit einigen Jahren von unseren Tanzsälen proskribirt. Ob der Tanz dadurch im Ganzen an Grazie gewonnen hat, mögen Andere entscheiden. Man tanzt hier übrigens im Allgemeinen leicht und ungezwungen, so wie es denn im Einzelnen mehrere sehr gute Tänzer und Tänzerinnen giebt. Nur herrscht hier, wie vielleicht auch an andern Oertern, die leidige Gewohnheit, daß die jungen Damen sich oft mehrere Tage, ja Wochen vor einem Balle an Tänzer aus dem Kreise ihrer näheren Bekanntschaft engagiren, und diesem die erste, jenem die zweite, einem andern die dritte Ecossaise, Quadrille u. s. w. zusagen. Ein Fremder, der an den hiesigen Tanzfreuden Antheil nehmen will, ist daher im Anfange sehr übel daran, und er mag sich nur immer im Voraus auf ein Dutzend abschlägige Antworten gefaßt machen, ehe er ein geneigtes Gehör findet. Aber selbst dann ist sein Loos — aus leicht zu errathenden Ursachen — nicht immer sehr beneidenswerth. — Ein junger Engländer, der im verwichenen Winter einen hiesigen Tanzpicknick zum ersten Mal besuchte, und nach vielen vergeblichen Bewerbungen eine Gefährtin erhielt, mit der er sich nicht eben sehr beglückt fühlen mogte, erwiederte Jemandem auf die Frage, wie er sich amüsire? etwas unartig: er müsse mit den Brosamen vorlieb nehmen, die von der Reichen Tische fallen. —

p.

(Wird über einige Zeit fortgesetzt.)

Theater in Magdeburg.

(Magdeburg, 4 Sept. 1801.)

— — Am 27 July wurde auf dem hiesigen Theater, zum Benefiz der Gesellschaft, Nathan der Weise gegeben und den zweiten Tag darauf wiederholt. Das erste Mal war das Haus gedrängt voll; das andere Mal aber war nur das Amphitheater ziemlich besetzt, die Logen hingegen waren mehrentheils leer. Gern mögte ich nun über die Darstellung selbst etwas sagen, aber es war Alles größten

Theils so sehr unter meiner Erwartung, daß aus meiner Anzeige eine weitläuftige Kritik werden müßte, welche sich, glaub' ich, für Ihre Blätter nicht eignen würde. Der einzige, welcher das Stück noch hielt, war Herr Schmidt, Regisseur der hiesigen Gesellschaft. Er spielte den Nathan im Ganzen recht brav und mit der Würde, welche dem Weisen geziemt, und gab besonders die berühmte Erzählung recht gut. — Die Rolle des Klosterbruders wurde durch Herrn Schrader ebenfals ziemlich gut ausgeführt. Schweigen wir von den Uebrigen!

Epigramme, in bekannter Manier.

Der Ausleger Kants.

Wahrlich, es zieht zum Lächeln den Mund, das Zerrbild zu sehen,
Knackt ein Affe wie der Kantische Nüsse uns auf.

Dienstanerbietung.

Einen Inspektor wünscht man zu haben, der gut auf den Beinen ist,
Und auf den Füßen; jedoch darf er nichts hören, nichts sehn.

Verfehlter Beruf.

Schade, daß dieses Subjekt hier beiträgt zu einem Journale:
Ziegel wär' es und Sand beizutragen geschickt.

Aus einem Reisetagebuche.

A propos Münster! Dort ward der wichtige Friede geschlossen,
Auch sind die Schinken berühmt, die man dort salzt und verschickt.

Der Hausvater.

Älter wird immer die Welt, und immer mehr Neues wird Mode,
Voller wird immer der Schrank, ach, und der Beutel wird leer!

Böse Zeiten.

Weiber versalzen die Suppe, Männer das Leben, o Himmel!
Und bei geöffnetem Aug' stößt man die Stirne sich an.

Würzburg.

J. K. Goldmayer.

Hierbei das Intelligenzblatt Num. 34.

Digitized by Google

Intelligenzblatt

der

Zeitung für die elegante Welt.

Sonnabend 19 September 1801.

34.

Zeitung für die elegante Welt.

Erster halber Jahrgang

welcher seit einigen Monaten vergriffen war, ist nun von neuem gedrukt fertig, und an die spätern Besteller dieser Tage versandt. Durch diesen nachgebolten Druck der Stücke vom Januar bis Juni und der um vieles verstärkten Auflage vom Juli an, sind nun wieder Exempl. vollständig, bei allen resp. Postämtern, Zeitungsexpeditonen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben; die wöchentlichen Lieferungen werden von uns jeden Mittwoch richtig und promt expedirt.

Von dem jetzigen ersten Jahrgang sind nun bis heute 108 Nummern, 32 Intelligenzblätter, 8 Musikbeilagen, 24 treffliche und interessante Kupfer in 4to auf feines Papier, schön gedruckt erschienen.

Die Redaktion zählt jetzt eine große Anzahl von Mitarbeitern und Korrespondenten in den vorzüglichsten Hauptstädten des In- und Auslandes, deren gemeinschaftliche Bemühung dahin gehet für Kunst, Geschmack, Konversation und Selbstunterhaltung, durch Aufsätze, Beurtheilungen und Nachrichten der mannigfaltigsten Art alles beizutragen.

Unser Wunsch, diese Zeitung in recht vielen Händen zu wissen, ist erfüllt; dagegen wird das resp. Publikum nicht verkennen, wieviel wir immer mehr darauf verwenden, um von diesem Beifalle keinen unrechtmäßigen Nutzen zu ziehen.

Leipzig den 12ten Sept. 1801.

Voß und Komp.

In der Paulischen Buchhandlung ist nun fertig geworden:

Fortgesetzte Magie, oder die Zauberkräfte der Natur, so auf den Nutzen und die Belustigung angewandt worden, v. Joh. Sam. Halle, Prof. 12ter Band, mit 6 Kupfertafeln auf 15½ Bogen und dem allgemeinen Register über alle 12 Bände. gr. 8. 1801. 599 Seiten. 2 thl.

Der starke Absatz, den dieses Buch bisher gehabt hat, ist wohl ein sicherer Beweis davon, daß es den Lesern wirklich zum Nutzen und zur Belustigung gereicht hat. Auch dieser Band enthält eine Menge Materialien von dieser Art. Zur Rechtfertigung dieses Urtheils führen wir nur folgende wenige an, die für jedermann wichtig sind: Eine doppelte dauerhafte Verzierung des Kupfers; ein Feuerlöschungswasser; schmutziges Papier so zu reinigen, daß es kaum von ganz neuem zu unterscheiden ist; Schwäbische Art, aus Kartoffeln Brod zu backen; Vorschläge zu einer größern Oekonomie bei der Feuerung in den Küchen; Tintenflecke und Eisenmahle aus der Wäsche zu bringen. Ohne diese mannichfaltigen nützlichen Belehrungen und angenehmen Belustigungen hätte dieses Werk auch unmöglich zu einer so großen Anzahl von Bänden anwachsen können. Durch diesen Band wird den Besitzern der bisher herausgekommenen Bände das ganze Werk wegen des beigefügten allgemeinen Registers um desto brauchbarer und angenehmer, weil sie in diesem den ganzen Reichthum der Materialien leicht übersehen, und das, was sie suchen, ohne Müde finden können. Zuerst kamen von diesem Buche 4 Bände unter dem Titel: Magie, heraus, und befindet sich beim 4ten Bande ein allgemeines Register über die vier Bände. Da aber das Publikum eine Fortsetzung desselben wünschte, so sind nun noch 12 Bände unter dem Titel: Fortgesetzte Magie, erschienen. Diese 16 Bände kosten 30 thl. 16 gr.; wer sie aber alle nimmt, erhält sie noch für 24 thl.

Von den Aktenstücken zur Beurtheilung der Staatsverbrechen des Südpreussischen Kriegs- und Domainen-Rathes Zerboni und seiner Freunde ist eine zweite verbesserte Auflage erschienen und in allen Buchhandlungen für 1 thl. 8 gr. zu haben.

Digitized by Google

Der korrekte Abdruck iſt nach einem Exempl. der erſten Ausgabe erfolgt, welches der Verfaſſer, von ſeiner eigenen Hand berichtiget, unmittelbar nach der Erſcheinung derſelben, im May 1800 einem Freunde zuſendete.

Herr Zerboni iſt ſeit dieſer Zeit, wegen der Bekanntmachung ſeiner Aktenſtücke zur fiskaliſchen Unterſuchung gezogen, und in der bereits beendeten erſten Inſtanz, zu einem neuen ſechsmonatlichen Veſtungs-Arreſte verurtheilt worden.

Es würde bei der Lage der Dinge indiskret ſeyn, Hrn. Z. um die Mittheilung dieſes zweiten Prozeſſes anzugehn; doch ſind wir nicht ohne Hofnung, wenigſtens die bedeutendern Verhandlungen aus demſelben von ſichern Händen zu erhalten, und ſolche als einen zweiten Theil der gegenwärtigen Schrift, und als einen intereſſanten Beitrag zur Kenntniß der gegenwärtigen preußiſchen Juſtizpflege, dem Publiko vorzulegen. Rein.

Herrn von Büffons Naturgeſchichte der vierfüßigen Thiere, drei und zwanzigſter Band, welcher ein vollſtändiges Sach- und Wortregiſter und Verzeichniß der angezogenen Schriftſteller aller vorhergehenden Bände enthält. Berlin, 1801. In der Pauliſchen Buchhandlung. 356 Seiten in gr. 8. Auf Druckpapier Pränumerationspreis 18 gr., ord. 1 thl., auf Schreibpapier Pränumerationspreis 1 thl. ord. 1 thl. 8 gr.

Dieſe gewiß ſchätzbare und durch die Bemühungen ſeines gelehrten Herrn Ueberſetzers, des Hrn. Prof. Otto, für uns Deutſche noch brauchbarer gewordene Naturgeſchichte des Hrn. Grafen von Büffon hat für den gelehrten Bearbeiter und Nachſchlager durch dies hier gelieferte Sach- und Wortregiſter, das der Herr Verleger rühmlichſt beſorgen laſſen, einen nicht unwillkommnen Zuſatz erhalten. Da der Herr Profeſſor Otto nicht ſelbſt Zeit hatte, es zu beſorgen, ſo überließ dies erſterer einem andern ſich dazu eignenden Manne, deſſen Bemühungen wir hier billigermaßen zu rühmen nicht umhin können. Da die Reichhaltigkeit der Materien ſowohl in dem Werke ſelbſt, als in den Anmerkungen dazu ſo groß iſt, ſo darf uns die zu einem mäßigen Bande anwachſende Stärke deſſelben nicht befremden, und wir ſind überzeugt, daß es einem jeden Beſitzer der Büffoniſchen Naturgeſchichte eben ſo erwünſcht und angenehm als uns ſeyn wird. Berlin, im Auguſt 1801. St.

Nachſtehende geiſtvolle Schriften verdienen den Freunden unterhaltender Lektüre empfohlen zu werden:

1) Bernard Graf von Granvilar. Eine Familiengeſchichte franzöſiſcher Emigranten. Seitenſtück zu St. Julien von Aug. Lafontaine, mit Kpf. 8. Leipzig bey Joachim. 22 gr.

2) Das Schloß Blandfort und ſeine Bewohner. Ein Gemählde aus dem 17ten Jahrhunderte mit Kpf. 8. ebendaſelbſt. 12 gr.

3) Nacht und Dämmerung, oder die Geheimen des Orients; im Klingerſchen Geſchmack, mit Kupf. 8. ebendaſelbſt. 18 gr.

Allen Hausfrauen, Haushälterinnen und jedem jungen Frauenzimmer kann folgende Schrift mit Recht als ein unentbehrliches Hand- und Hülfsbuch empfohlen werden. Der Titel iſt:

Das Ganze der Küche und Haushaltung: oder Eliſens neuer auf vieljährige Erfahrung gegründeter Unterricht für Frauenzimmer, die Küche und Haushaltung ſelbſt beſorgen und allen im Hausweſen vorkommenden Geſchäften ſelbſt vorſtehen wollen.

Eine ausführliche Anweiſung zur ſchmackhafteſten ökonomiſch-diätetiſchen Bereitung aller nur möglichen Arten von Speiſen und Getränken zum Vorſchneiden und Vorlegen der Speiſen, zur geſchmackvollſten Anordnung kleiner und großer Tafeln nebſt Speiſezetteln und Anzeige, zu welcher Zeit einige Gewächſe, Fiſche und Fleiſch beym Verſpeiſen den beſten Geſchmack geben; Feder- und andern Vieh zu mäſten und wohlſchmeckend zu machen; zum Einmachen und Einlegen der Früchte, und zur Benutzung anderer und vorzüglicher Produkte des Blumen- Kuchen- und Obſtgartens; zum Einpökeln und Räuchern des Fleiſches; zur Bäckerey; zum Seifenſieden, Lichterziehen und Stärkemachen; zur Färberey auf Seide, Wollen und Linnen, zum Stricken, Nähen und Sticken; zum Waſchen, Stärken, Bleichen, Vogeln und der vollkommenſten Herſtellung der feinſten weiſen Wäſche, der Spitzen, Kattune, ſeidnen und gefärbten Zeuche, daß die Farbe nicht ausgehe, ſondern jedes ſeine vorige Schönheit und Anſehen wieder erhalte, nebſt mehrern der auserleſenſten Erfahrungen und Vortheile. Ein unentbehrliches Hand- und Hülfsbuch für Hausfrauen, Haushälterinnen und Köchinnen, mit Kupfern. Zweite verbeſſerte Ausgabe. 8. Leipzig bey Joachim. Preiß 1 thl. 4 gr.

D. J. G. Krünitz, ökonomiſch technologiſche Encyklopädie, oder allgemeines Syſtem der Staats-, Stadt-, Haus- und Landwirthſchaft und der Kunſtgeſchichte in alphabetiſcher Ordnung. Zuerſt fortgeſetzt von Friedr. Jak. Flörken, nunmehr von Heinr. Guſtav Flörke. 82ſter Theil, von Luſtgefecht bis Mailing. Nebſt 14 Kupfertafeln auf 4½ Bogen. Mit Königl. Preuß. und Churf. Sächſ. Privilegien. Berlin, 1801. In der Pauliſchen Buchhandlung. 795 Seiten in 8.

Auch dieſer Theil iſt ein Beweis davon, daß der Herr Verfaſſer ſein Verſprechen, alles überflüßige wegzulaſſen, gewiſſenhaft hält. Der weitläuftigſte Artikel Mahlerey füllt zwar über 200 Seiten; aber es iſt auch ein Reichthum von Sachen darin zuſammengedrängt, der leicht zu einem ganzen

Digitized by Google

Bande hätte ausgedehnt werden können. Der Artikel Magistrat nimmt etwa 60 Seiten ein, und der Herr Verfasser hat sich wohlbedächtig nur auf den Preuß. Staat eingeschränkt. Außer diesem sind auch noch die Artikel Lusthaus, Lustwald, Luxus, Machtblume, Makulatur, Magazin-Anstalten, Magnet, Magnetismus, Mahagoni Baum, Mahlzeit weitläuftiger als die übrigen ausgefallen: weil sie unmöglich kürzer gefaßt werden konnten. Der Artikel Lusthaus nimmt noch keinen Bogen ein, und gleichwohl ist von den verschiedenen Gattungen desselben, in verschiedenem Geschmacke, gehandelt worden. Bei dem Worte Maknlatur findet man alle bisher angestellte Versuche, weiches Papier daraus zu machen. Die meisten von diesen Artikeln sind so anziehend geschrieben, daß Rezensent es ungern sah, wenn er ihn nicht ungestört vom Anfange an bis zum Ende durchlesen konnte. Uebrigens ist die Methode beibehalten worden, daß am Ende eines jeden Artikels die besten Bücher zum Nachlesen und Nachschlagen angezeigt werden. Auch sind hin und wieder erhebliche Zusätze zu manchen vorher schon abgehandelten Artikeln hinzugekommen. Man sehe z. E. Lyonische Arbeit. Die Kupfer gehören meistentheils zu den Artikeln Lusthaus und Mahlzeit. Da in diesem Theil von der Mahlerei so ausführlich gehandelt worden, so konnte man nicht leicht ein passenderes Bildniß davor setzen, als das des bereits verstorbenen verdienten Chodowiecky. Kostet Pränumerationspreis 2 thl. 4 gr. sonst gewöhnlich 3 thl. 8 gr. Sämmtliche 82 Bände kosten ordinär 259 thl. 11 gr.; in vorbenannter Handlung sind sie aber noch um den Pränumerationspreis für 168 thl. 20 gr. zu haben.

Anzeige

eines neuen Werks über die Kuhpocken.

Traité de l'inoculation vaccine avec l'exposé et les resultats des observations faites sur cet objet à Hannovre, et dans les environs de cette capitale par Mr. Ballhorn, Medecin de la cour et Mr. Stromeyer, Chirurgien de la cour. gr. 8. Avec figures. à Leipsic chès G. Rein 1801. 1 thl.

Nicht leicht hat eine neue Entdeckung, sogleich allgemein so wohlthätig gewirkt und so vielen aber auch so verdienten Beifall gefunden als die Einimpfung der Kuhblattern. So viel auch schon über diesen Gegenstand geschrieben worden ist, so fehlte es bisher immer noch an einem Werke, in dem man den Gang, den die eingeimpften Kuhblattern tagtäglich nehmen, die Gestalt, die sie täglich haben, und die Erscheinungen womit sie begleitet sind, getreu, gründlich und deutlich dargestellt findet. Dies ist nun in diesem Werke und zwar auf eine Art geschehen, die den größten Beifall verdient. Zugleich liefert es eine Uebersicht von den vielen Versuchen, die die beiden rühmlichst bekannten Verf. mit der Einimpfung der Kuhblattern so glücklich angestellt haben. Sie geben die Art und Weise an, wie sie dabey verfahren sind, sie machen auf den Unterschied zwischen ächten und unächten Kuhblattern aufmerksam, sie bemerken sorgfältig die Erscheinungen, die beide in ihrem Gefolge hatten und theilen die Resultate ihrer angestellten Erfahrungen mit. Ferner zeigen sie, was bei der Einimpfung der Kuhblattern geschehen muß und liefern eine solche Menge mannigfaltiger und lehrreicher Erfahrungen, daß dieses Werk niemand ohne reichlichen Gewinn aus der Hand legen wird. Angehängt sind zwei herrliche Kupfertafeln, worauf man die Erscheinungen dargestellt findet, welche man an den Kuhblattern in den ersten Tagen allgemein bemerkt. Auf der andern ist der Unterschied zwischen den Beulen der Einimpfung von Kuh- und Menschenblattern angegeben. Das Aeußere empfiehlt sich noch durch schönen Druck und Papier.

Mit diesem Werke verbinden wir noch die Anzeige einer zweiten etwas früher erschienenen kleinen Schrift: die Kuhpockeninpfung, ein durch Thatsachen bewährtes Hülfsmittel, zum besten der leidenden Menschheit, in Briefen an Sophie M. Herausgegeben von J. G. D. Schmiedtchen. Mit 1 Kupfer. 8. geheft 6 gr.

Auszug aus des H. D. Joh. Ge. Krünitz ökonomisch-technologischer Encyklopädie, oder allgemeinem Systeme der Staats-, Stadt-, Haus- und Landwirthschaft, der Erdbeschreibung, Natur- und Kunstgeschichte, fortgesetzt von F. J. Flörken, nunmehr von H. G. Flörke. Angefangen von M. E. von Schütz, fortgesetzt von G. L. Graßmann, und nunmehr unter Besorgung des Verfassers. Ein und zwanzigster Theil, welcher von dem 79, 80, 81 und 82sten Theile der Encyklopädie die Artikel Lilie bis Mailing enthält; nebst 12 Kupfertafeln auf $3\frac{1}{8}$ Bogen. Berlin. 1801. In der Paulischen Buchhandlung. 827 Seiten in 8.

Da das größere Werk unter der Bearbeitung des gegenwärtigen Herrn Verfassers unläugbar an innerem Werthe nicht wenig gewonnen hat, so ist zur Empfehlung dieses 21sten Theils des Auszuges aus demselben wohl nichts weiter nöthig, als darauf aufmerksam zu machen, daß der Verfasser selbst ihn gemacht hat. Denn so mühsam sich andere auch in den Plan und Geist des Verfassers hineindenken und studieren mögen, so ist es doch unmöglich, daß sie mit ihm so ganz von eben demselben Punkte ausgehen, eben denselben Weg beständig verfolgen, und zu eben dem Ziel gelangen könnten; da sich von ihrem Eigenthümlichen wenigstens etwas mit einmischt, und es äußerst schwer ist, den Geist eines Andern in seinem Werke so ganz aufzufassen. Von selbst versteht es sich daher auch, daß in diesem Auszuge von nun an eben die lobenswürdige Abänderung Statt finden wird, die bei dem Werke selbst gut gefunden worden, daß nehmlich manche Artikel ganz weggelassen werden, und andere kürzer ausfallen, worüber der Verfasser auch selbst in seiner kurzen Vorrede das Nöthige gesagt hat. Auch muß es den Besi-

Digitized by Google

Kern dieses Auszuges angenehm seyn, daß sie bei der gegenwärtigen Einrichtung sicher erwarten können, der Auszug werde künftighin, so wie dieses Mal, mit dem letzten von denen Theilen, aus welchen er gemacht ist, zugleich erscheinen, da der Verfasser während des Abdrucks des letzten Theils zugleich auch den Auszug ausfertigen kann. Kostet in obiger Handlung Pränumerationspreis 1 thl. 20 gr., sonst gewöhnlich 2 thl. 21 gr. Alle 21 Bände sind in obiger Handlung noch um den Pränumerationspreis für 32 thl. 19 gr. zu haben, da selbige sonst 51 thl. 4 gr. kosten.

Zur Michaelismesse dieses Jahrs erscheint in meinem Verlage:

Carl Heinrich Heydenreichs ehemaligen Professors in Leipzig Charakteristik.

Ich darf dem Publikum, so wie den Freunden des Verewigten versichern, daß diese Charakteristik von einem Manne gearbeitet wird, der im Fall ist, aus dem Geiste und Charakter seines Gegenstandes zu sprechen. Nicht nur werden die verschiedenen Seiten des Geistes und der Schriften des Verewigten eine völlig unpartheiische und allseitige Würdigung erfahren, wie man sie über diesen Mann aus öffentlichen (oft selbst des Urtheils bedürftigen) Urtheilen bey weitem nicht zusammenlesen kann; auch dessen Charakter als Mensch, der nicht auf der Oberfläche liegt, wird aus dem Innersten desselben in seiner Eigenthümlichkeit hervortreten. Selbst die Lieblingsgegenstände der Lectüre, die Art zu arbeiten, zu lesen, die eignen Urtheile über Schriftsteller, die von ausgezeichneten Männern nicht immer zur Kenntniß des Publikums gelangen, ob sie sich gleich auch vorzüglich dadurch von gemeinen Menschen unterscheiden, wird die Charakteristik von dem Verewigten aufstellen, so wie Data zu dessen Bildungsgeschichte liefern. Seine Schicksale werden der öffentlichen Theilnahme nicht unwerth seyn. Voran kommt dessen Portrait von einem bekannten Künstler zu stehen.

Gottfr. Martini,
Buchhändler in Leipzig.

Das Plinianische Africa semper aliquid novi affert findet man nirgends mehr bestätigt als in folgender so eben erschienenen wichtigen Reisebeschreibung:

J. Barrow's Reisen in das Innere von Südafrika in den Jahren 1797 und 1798. Aus dem Engl. mit Anm. übers. Mit einer Charte und einem Sachregister. gr. 8. Leipzig, bei W. Rein 1801. 2 thl. 18 gr.

Herr Barrow war Sekretär bei dem Gouverneur des Vorgebirges der guten Hoffnung, dem Lord Macartney, und durchreiste auf dessen Befehl nicht allein die ganze Kapcolonie, sondern auch die an dieselbe stoßenden Länder. Gegen Norden und gegen Osten hin ist er weit tiefer in Afrika eingedrungen, als irgend ein Reisender vor ihm. Er ist ein scharfsinniger und wahrheitsliebender Menschenbeobachter, ein vortrefflicher Naturforscher, und sein Buch enthält einen reichen Schatz von neuen Entdeckungen, trefflichen Bemerkungen, fruchtbaren Ansichten und nützlichen Berichtigungen. Er hat ein Volk von Pigmäen angetroffen und das bis jetzt für fabelhaft gehaltene Einhorn gesehen. Alle Wunder, alle Eigenheiten und alle Reichthümer des südlichen Afrika's hat er untersucht. Die Aufschlüsse, die dies Buch über die Hottentotten, Kaffern, Bosjesmans, Namaaquas und andre Völker liefert, sind wahre Erweiterungen unsrer Einsichten in die Menschenkunde. Er verweilte unter diesen Nationen und unterhandelte mit dem Könige der Kaffern und mit den Bosjesmans. Er hellte das Dunkel auf, das bis jetzt noch über Levaillant's Reisen schwebte, und zog den wahren Verf. dieser Reisebeschreibung ans Licht. Nichts, was das südl. Afrika merkwürdiges enthält, entgieng seiner Aufmerksamkeit. Er machte Entdeckungen in dem Thier- und Pflanzenreiche und verbreitete neue Aufklärungen über die große Haushaltung der Natur; kurz, diese Reise enthält eine solche Menge neuer, interessanter und belehrender Gegenstände zur Geschichte der Menschheit und der Natur, daß Hr. Barrow sein Buch leicht dreimal so stark hätte machen können, wenn er seine Materialien nur einigermaßen hätte etwas ausführlicher verarbeiten wollen. Die Charte ist nach astronomischen Beobachtungen entworfen und eine Zierde dieses Buchs, das hier in einer mit Anmerkungen versehenen Uebersetzung erscheint und das Niemand ohne wahren innigen Genuß und ohne mannigfaltige Belehrungen durchlesen wird.

In allen guten Buchhandlungen Deutschlands wird mit 12 gr. für jedes Heft Pränumeration angenommen, auf

Annalen der Kuhpocken-Impfung zur Verbannung der Blattern, herausgegeben von Philipp Hunold, der Medicin und Chirurgie Doctor, Garnisonsmedicus, vereideter Geburtshelfer und Mitglied des Fürstl. Hessischen Collegii medici zu Cassel.

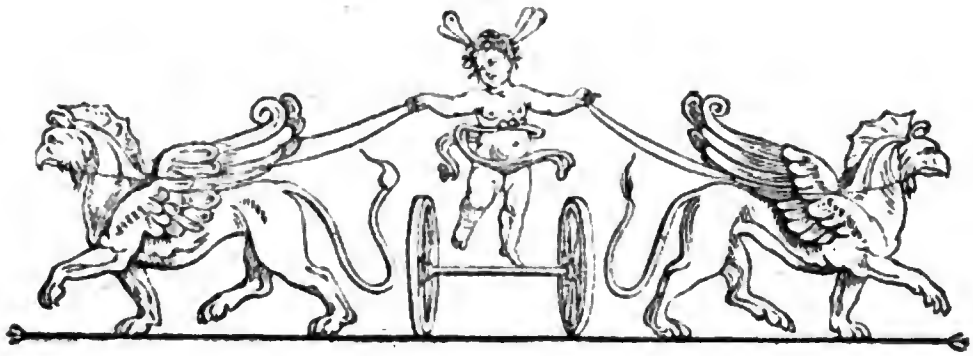
Unter diesem Titel giebt der rühmlichst bekannte Herr Verfasser eine historisch-kritische Untersuchung alles dessen was für und wider die Kuhpockenimpfung seit Anbeginn ihrer Entdeckung geschehn und geschrieben ist und wird, in zwanglosen Heften heraus.

Wir enthalten uns zum Lobe dieses für den Arzt und Nichtarzt, gleich interessanten Werkes etwas zu sagen, sondern bemerken blos, daß es in gr. 8. mit ganz neuen lateinischen Lettern auf schönem weissen Papier gedruckt und mit einem artigen Umschlag versehen, erscheinen wird. In der ersten Woche des Septembers wird bereits das erste Heft die Presse verlassen.

Furth, den 25. August 1801.

Bureau für Litteratur.

Digitized by Google



Zeitung für die elegante Welt.

Dienſtag —— 22 September 1801.

114.

Schöne Baukunſt.

Das Rathhaus zu Augsburg.

Ein ſo herrliches Denkmal der Vorzeit, als das Rathhaus zu Augsburg, welches den Stempel des ächt römiſchen Geſchmacks und der ſchönſten und meiſterhafteſten Ausführung an ſich trägt, wie Deutſchland wenige ſeines gleichen aufzuweiſen hat, verdient wohl eine Beſchreibung in Blättern, die zum Theil auch der ſchönen Baukunſt gewidmet ſind.

Der berühmte Baumeiſter Elias Holl entwarf nach den Prachtgebäuden Italiens die Riſſe und Modelle dazu, und fieng im Jahr 1616 den ganzen Bau darnach zu führen an. Seine erſten Modelle hatten die Thurme auf beiden Seiten nicht, er beredete aber den Senat dazu, damit dieſes Gebäude, wie er ſich ausdruckte: „ein tapferes und heroiſches Anſehen bekommen möchte,“ und ſie gewähren auch wirklich ein majeſtätiſches, impoſantes Anſehen. Im Jahre 1620 ward er mit dem Haupt- und Nebengebäude fertig, und er legte eine ſo große Ehre damit ein, daß ihm der Senat einen vergoldeten Becher mit 600 Gulden verehrte.

Die Breite des ganzen Gebäudes beträgt 147, die Höhe gegen Abend 152, und die gegen Morgen bis an den Grund des Eiſenbergs 175 Schuhe. Vom Dachſtuhl bis zum Stadtwappen hält es 38; das Wappen, eine Zirbelnuß mit ihrem Poſtamente, welches auf der vordern Hauptmauer ruhet, iſt von Glockenſpeiſe gegoſſen, 12 Schuhe hoch und 4 breit, und wiegt 15 Zentner. Auf dem hintern Schieſer iſt es von weißem Marmor gebildet und hat, bei einer Höhe von 7 und einer Breite von 2 Schuhen 3 Zoll, 60 Zentner Gewicht. Zunächſt unter dem vordern Wappen geht der Reichsadler mit ausgebreiteten Flügeln und vergoldeter Krone, Zepter und Reichsapfel an der Mauer hervor; er iſt 22 Zentner ſchwer, von Metall. Ueber den prächtigen Eingang von rothem polirten Marmor, welchen zwei große Säulen aus weißem Marmor umgeben, erhebt ſich ein ſchöner Balkon, ebenfals aus rothem Marmor geformt. Unterhalb demſelben lieſt man auf ſchwarzem Grunde mit goldenen Buchſtaben die Worte: Publico Conſilio, Publicae Saluti, anno MDCXX. Die Höhe des Portals iſt 20, die Breite 12 Schuhe; oben zeigt es zwei metallene Greifen, die das Wappen der Stadt in den Klauen halten.

Das Innere entſpricht ganz der Erwartung, welche das Aeußere erregt. Der Eintritt führt zuerſt in ein ſchönes 13½ Schuh hohes Gewölbe, von 8 viereckigten Pfeilern getragen, deren jeder ohne Kapital und Fußgeſtell 68 Zentner Gewicht hat. An den Seiten ſind die Wachtſtuben. Dieſer Platz iſt mit den aus Metall und Glockenſpeiſe gegoſſenen Bruſtbildern der erſten römiſchen Kaiſer von Julius Cäſar bis Otto geziert. Die Bruſtbilder des Vitellius, Veſpaſian, Titus und Domitian erblickt man auf den Ruheplätzen der Treppe zur Rechten und Linken; in der Mitte derſelben hangen zwei runde Schilde aus Erz mit dem Bilde des Kaiſers Hadrian und Septimius

Digitized by Google

Severus, und über den Wachtstuben die metallene Köpfe der beiden Kaiser Pertinax und Aurelian. Doch ist an allen diesen Arbeiten keine hervorstechende Kunst ersichtlich. Merkwürdiger ist das schöne Freskogemählde über den Gefängnissen, welches man aus dem Hintergrunde des Saales siehet; es stellt das Urthei des Königs Salomo vor, und ist von Kager gemahlt. — Eine Treppe hoch eröffnet sich ein neuer großer Saal mit einer künstlichen Decke von Holz, die auf 8 Marmorsäulen sich stützt: Kapitäle und Füße sind von vergoldetem Metall, und haben bei jeder 300 Gulden gekostet. Von diesem Saal kommt man in mehrere nebenanstehende Zimmer, wo unter vielen Gemählden drei schätzbare Stücke sich befinden, Simson und Delila, eine vortrefliche Arbeit des berühmten Lucas Kranach; das Bildnis Maximilians I. von Albrecht Dürer, mit Wasserfarben gemahlt, und ein jüngstes Gericht, welches dem geschickten Matthias Kager Ehre macht. — Die Höhe dieser Zimmer mit dem Saale giebt 19 Schuhe, 7 weniger als das untere Gewölbe; in der Breite und Länge sind wohl diese, wie auch der dritte oberste Saal vollkommen gleich; 58 hält die Breite, 110 die Länge.

Im obern Stock ist der große sogenannte goldene Saal, dessen Höhe 52 Schuhe hat. Was man auch gegen die bemahlten Wände, hölzerne und vergoldete Bilder einwenden mag — sie sind im Geschmacke des 17 Jahrhunderts — so kann man diesen Saal doch nicht ohne Bewunderung und Vergnügen betrachten. Der erste Eintritt erweckt das Gefühl des Erhabenen, welches ein Saal von diesem Umfange und dieser Höhe, von keiner Säule gehalten, bei der schönen Erleuchtung, die er durch 52 Fenster auffängt, nothwendig einflößt. Mit einem Blicke durchläuft man das große, schöne Ganze, sieht freilich bei weiterem Forschen Mühe und Kunstfleiß in zu reicher Fülle verschwendet, entdeckt aber auch manchen sehenswürdigen Gegenstand, und verweilt gern daselbst. Zur Kenntnis der Verzierung mag Folgendes dienen.

Die Decke von Holz und künstlicher vergoldeter Schnitzarbeit ist mit vielen größern und kleinern ovalen Gemählden auf Leinwand geziert: Allegorien und Sinnbilder mit Inschriften, nicht übel erfunden und passend, aber nach damaliger Weise und Art. Die Wände sind ganz mit Malereien in Fresko bekleidet. Zwischen den obern Fenstern erblickt man 24 nackende Genien, jeden in einer besondern Stellung. Weiter herab, an beiden Hauptseiten des Saals, zeigen sich 8 heidnische und 8 christliche Kaiser. Unter den

Seitenfenstern sind 12 historische Vorstellungen von merkwürdigen Frauen der alten jüdischen und heidnischen Welt; das übrige durchgehends Arabesken, grau in grau, und alles von der Hand des fleißigen Kagers, der auch die Deckenstücke gemahlt hat. Man kann diesen Arbeiten richtige Zeichnung und Kolorit nicht absprechen; außerdem empfiehlt sie die Lebhaftigkeit und Dauer ihrer Farben. Die großen Portale, deren zwei sind, haben ein wahres und gutes Verhältnis; das Schnitzwerk daran ist vergoldet. Auf beiden Seiten stehen Inschriften von Erbauung des Saals auf schwarzem Grunde in Gold, und über dem einen die drei Flußgötter Augsburgs, ein allegorisches Stück von dem berühmten Joh. Rottenhammer. Der Fußboden ist mit weißem, rothem und grauem Marmor gepflastert. — Zu diesem prächtigen Saale versammlet sich jährlich am Wahltage der große Rath, der aus 300 Personen besteht; sonst wird er nur zu großen Feierlichkeiten gebraucht.

Neben diesem Saale sind vier schöne große Zimmer, welche die Fürstenstuben genannt werden, weil bei der Wahl des römischen Königs Ferdinand IV im Jahre 1653 die Kurfürsten sich darin aufhielten. Hier findet man mehrere Gemählde von damals lebenden Mahlern. Vier große Thierstücke von Joh. Melchior Roos haben besondern Werth. Ein nicht sehr bekannter hiesiger Künstler Joh. König hat Vorstellungen der drei Regierungsformen geliefert, welche durch gute Erfindung, Komposizion, beobachtetes Kostüm und wahres Kolorit schätzbar sind. Sehr gut sind auch drei große Schildereien der in Augsburg 1584 geschehenen Belehnung des Herzogs Moriz von Sachsen mit der Kurwürde, von Mathias Gundelach. Die übrigen großen aus der biblischen und weltlichen Geschichte entlehnten Abbildungen, sechs an der Zahl, sind von Matth. Kager.

Die Schreinerarbeit ist in allen diesen Zimmern eben so, wie im großen Saale, meisterhaft und bemerkenswerth; nicht weniger verdienen die in den Fürstenstuben stehende große, mit vieler Architektur und Figuren gezierte Oefen Aufmerksamkeit. Ueber diesen Zimmern befinden sich noch einige kleinere zu verschiedenem Gebrauche, auf denen zu beiden Seiten des Rathhauses zwei starke, nicht sehr hohe Thürme ruhen. Unter dem Dache werden in einer der großen Rüstkammern Entwürfe und Modelle zu Gebäuden, worunter manche äußerst merkwürdige Stücke sind, auch eine beträchtliche Anzahl von Prägstücken alter Münzen und Medaillen aufbewahrt. Das ganze Gebäude hat 12 Treppen

Digitized by Google

und 126 Stufen. Thürme, Hauptdach, und Altanen an den Thürmen ſind mit Kupfer gedeckt.

Soviel von dieſem ſchönen Werke der Baukunſt, der größten Zierde Augsburgs.

Pyrmont.

(Beſchluß.)

Die Allee am Morgen.

Der Hauptmoment des Tages, das Frühwandeln und Frühſtücken in der Allee wurde glücklicher Weiſe durch den Regen nicht oder ſelten geſtört. Der ſchon längſt bekannte Eindruck der hohen Allee, die in eine perſpektiviſche Berglandſchaft endet, wenn ſie mit Menſchen gefüllt und mit den erſten ſüßen Tönen der Blaſinſtrumente erfüllt iſt, bleibt jedes Mal neu und überraſchend. Schade, daß man nicht mehr darauf bedacht iſt, den Zuhörern Abwechſelung von Muſik zu verſchaffen. Manche klagten auch, daß der erſte Morgengeſang ein Sterbelied ſey, da doch alles ſich vereinigt, um an neues Leben zu erinnern. Gegen 9 oder 10 Uhr, wenn der ächte Brunnengaſt zum Bade eilet, kann der müßige Zuſchauer die ſchöne Gegenden um Pyrmont beſuchen.

Alterthümer.

Das nahe gelegene vor ein paar Jahren abgebrannte Lüde beſitzt in der Begräbniskirche vor der Stadt ein Denkmal des Alterthums. Die Bauart der innern Säulen, die auf eine ältere als die Gothiſche deuten, ſcheinen ihre Exiſtenz ſeit Karl dem Großen zu haben. Der katholiſche Prediger iſt ſehr gefällig gegen Fremde, und zeigt ihnen gern die ſchriftlichen Data des Alterthums ſeiner Kirche. Alles in Lüde iſt katholiſch. Der Armininsberg, der den Namen des deutſchen Herrmann (Arminius) noch auf die ſpäten Nachkommen fortpflanzt, liegt mit den Ueberreſten ſeiner Burg ſehr nahe dabei.

Auch fährt man von hier auf eine Glashütte, die im Gebirge liegt. Der Weg nach Pyrmont führt eben, aber ſtets abwechſelnd durch friſche Wieſen.

Das Friedensthal, und andere ſchöne Punkte für Freunde der Natur.

Die Sonne fing wieder an, ihre erwärmende Strahlen auf die erſtarrten Kurgäſte zu werfen, und die Freunde der Natur verließen gern die Allee, um die nahe gelegenen Spaziergänge zu beſuchen. Der Königsberg, ſchon merkwürdig durch das Denkmal, welches Friedrich dem Großen dort geſetzt wurde, und durch die letzten Lebenstage, die Friedrich Wilhelm II. hier verlebte, empfiehlt ſich durch ſeine romantiſche Lage und durch die Gemächlichkeit, ihn zu beſteigen. Eine Viertelſtunde weiter unter den Laubengängen des Berges ruht der Blick auf einer unbeſchreiblich überraſchenden Landſchaft im Thale. Die niedlichen Häuschen der einſilbigen Quäker, jedes mit einem dazu gehörigen Gärtchen umpflanzt, gewähren einen ganz eigenen Anblick, und man verweilt hier mit Vergnügen bei einer Schale Milch oder einem Thee mit Butterbrod. — Die Meſſerfabrik der Quäker liefert dauerhafte Waare, nur müſſen die Engliſchen, die ſie zum Vorbilde kommen ließen, nicht dabei liegen. Erſt ſpät beim Mondenſcheine kehrt der nach ländlicher Ruhe oder häuslicher Geſelligkeit ſich Sehnende zum gemeinſamen Tummelplatz der Freude. Steigt aber am Abende der Nebel im Thale der Quäker, ſo veranſtalte man keine Fahrt nach den nahe gelegenen Oertchen; gewiß grollt dann der Himmel am andern Tage, und hat man den Fuhrmann einmal beſtellt, ſo läßt er ſich nicht anders beſcheiden.

Die Erdfälle, welche vor einigen Jahren Pyrmonts Quelle bedrohten, ſind ein Gegenſtand der Beſuche der Fremden, ſo wie das nahe Salzwerk. Die Schwefelquelle, bei welcher artige Verſuche gemacht werden können, wurde einigen Unerfahrenen gefährlich, und dies veranlaßte eine gedrukte Warnungstafel von Markard.

Ich erwähne nur noch des Gartens zu Schwebber, der als Urgroßvater aller Engliſchen Gärten in Deutſchland merkwürdig iſt. Herr von Münchhauſen, der den „Hausvater" ſchrieb, legte ihn vor dreißig Jahren an. Die Pflanzen, die man in andern Gärten in ihrer Kindheit findet, kann man hier alt und dickſtämmig ſehen. Dem Botaniker iſt der Garten wichtig, wegen der großen Sammlung ausländiſcher Gewächſe. Sieben junge Gärtner, die hier lernen, werden Vorzugsweiſe vor andern, ſobald ſie ausgelernt haben, von Auswärtigen in Dienſt genommen.

Ich überlaſſe die übrigen Naturſchönheiten von Pyrmont dem ſpähenden Forſcher, um ihm die Freude des Selbſtfindens in einer Gegend, die ſo reich an ſolchen Schönheiten iſt, nicht zu benehmen.

S. H. geb. d'Aub.

Digitized by Google

Letzte Nachricht über Mad. Unzelmann in Breslau.

(Br. 14 Sept.)

Heute verließ uns Mad. Unzelmann wieder, und beschloß einen unvergeßlichen Zeitraum in der Geschichte unserer Bühne. Ihre letzten Vorstellungen vom 28sten August bis 12ten Sept. waren folgende: die junge Madam Fresen in „Iffland's Fremden;“ Chatinka im „Mädchen von Marienburg;“ der Taubstumme, und Joseph in „den Savoyarden;“ wiederholt Giganie im Spiegel von Arkadien;“ Frau von Trautmann in einem neuen Lustspiel von einem Akt „die Versuchung“ und Ariadne; zum dritten Mal Maria Stuart; Rosine im „Barbier von Sevilla“ Oper; Louise in „Kabale und Liebe;“ wiederholt München im „Neuen Jahrhundert“ und der kleine Matrose; die Zauberin Sidonia. — Es war keine dieser Vorstellungen, in der sich nicht, wie in allen vorhergegangenen, die große, vollendete Künstlerin bewährte, keine, welche unsere dankbare Erinnerung an sie nicht noch mehr bestärken konnte; und gewiß ist unter uns kein theilnehmender Freund der schönen Kunst, dem der Name Unzelmann nicht für immer theuer und der reinsten Hochachtung würdig bliebe.

Von hier aus reiste Mad. U. nach Weimar, wohin sie eine Einladung erhielt, noch einige Gastrollen zu geben. Dort wird sie, zwar nicht vor wärmern Freunden ihrer Kunst, aber doch vor großern Geistern ihre vollkommene Würdigung finden.

Die Breslauischen Nachrichten über die erste deutsche Schauspielerin schließen sich vielleicht am besten mit eben dem humanen Wunsche, der schon in den Schles. Provinzialblättern (vom Prof. Heinrich) über sie ausgesprochen worden ist:

„Möge die edelste Künstlerin und die liebenswürdigste Frau lange der Stolz der deutschen Kunst und die Freude ihrer Bewunderer bleiben!“

Zur Lektüre.

Bertrand Du-Guesclin. Romantische Biographie von Friedrich Mayer. (Bremen bei Fr. Wilmans 1801.)

Wiewohl etwas gedehnt und auch, wegen des vielen Details und zugleich des etwas ängstlichen Strebens nach Einfalt aus dem Mittelalter mitunter ein wenig trocken — hat dieses Buch dennoch im Ganzen ein sehr anziehendes Interesse für jeden, welcher an Zeichnungen aus jenem kraftvollen Zeitalter, und an Entwickelungen der ganzen vollen Individualität eines ausgezeichneten Menschen aus seinen Handlungen und Schicksalen, Gefallen zu finden im Stande ist. Insonderheit, sollte man meinen, müßte der junge Adel, zumal für das Militär bestimmt, dergleichen edle Vorbilder, die seinen Muth stärken und erhöhen können, gern haben; und diesem empfehlen wir daher vorzüglich die Lektüre dieser romantischen Biographie.

Betrachtungen über die feine Lebensart ꝛc. mit Anmerkungen und einer Abhandlung über die Vereinbarkeit artiger Sitten mit unverfälschter Redlichkeit, von K. Heinr. Heidenreich (Leipzig, bei J. B. Schiegg.)

Diejenigen von den sogenannten Elegants, die in ihrer Aufklärung über guten Ton und feine Lebensart schon wieder die Linie halten, wo ihre Sitten das Extrem davon, nehmlich les manières les plus *incroyables* berühren, diese sind keine Freunde von Betrachtungen; auch wissen sie bereits Alles. Für Andere aber, die nicht so stark an ihre eigene Vollkommenheit glauben und gern innig wissen mögen, worin die Kunst, mit Feinheit unter den Menschen zu leben bestehe und wie man dabei seine moralische Güte erhalten könne, ist diese Schrift von nicht unbeträchtlichem Werth. Sie kann, wenn gleich nicht so umfassend, dennoch mit Ehren, und sieht man auf den Nutzen für das Herz, wohl noch mit einigem Vorzug neben Knigge's „Umgang mit Menschen“ gestellt werden.

Es ist eigentlich ein aus dem Französischen übergetragenes Werk vom Abbé Beliegarde, das unter dem Titel: Sur le ridicul et sur les moyens de l'eviter in Frankreich noch in gutem Andenken ist.

Die Dankadresse der Berliner Virtuosen, Herren Gern, Seidler, Möser und Dornaus (in Num. 13 des Intelligenzblatts der A. Musikal. Zeitung) die sich auf die bloße Sage gründet, ich sei der Verfasser eines Aufsatzes über das Opernkonzert des Durchl. Fürsten Radzivil in Berlin (in Num. 66 der Z. für die eleg. Welt), ist mir eben so unerwartet gewesen, als ich darin einen Mangel von Delikatesse wahrnehme. Ich bin nicht der Verf. jenes Aufsatzes. Wer ihn aber auch geschrieben haben möge, der hat, wie der Augenschein lehrt, anonym bleiben wollen, und diese Anonymität selbst bei dem besten Willen vernichten, ist wenigstens nicht, was man an Künstlern loben könnte. Ich muß also jenen Dank in aller Beziehung verbitten. Pillnitz, 16 Sept. 1801.

Karl Leopold Graf von Oertzen.

Hierbei das Intelligenzblatt Num. 35.

Digitized by Google

Intelligenzblatt

der

Zeitung für die elegante Welt.

Dienstag — 22 September 1801.

35.

Zur Nachricht.

Der anonyme Einsender eines Aufsatzes aus Breslau (vom 31 Aug.), worin es auf Beleidigung eines seiner Mitbürger abgesehen zu seyn scheint, was selbst ein besserer Witz als der seinige vor dem moralischen Gefühle nie gut machen würde, wird sich vermuthlich in der Adresse geirrt haben, da er sich doch wohl denken kann, daß so etwas, auch wenn es nicht anonym wäre, von uns mit der verdienten Empfindung bei Seite gelegt wird.

Red.

Folgende Verlagsbücher der Vossischen Buchhandlung in Berlin sind in allen Buchhandlungen zu haben:

Fichte, J. G, die Bestimmung des Menschen, 8. 1 thl.

Friedrich. Ein Roman aus dem Französischen, von dem Verfasser von Susckens Aussteuer, 2 Theile, mit einem Kupfer, 8. 2 thl.

Heinsius, Th. der Preußische Gesetzlehrer, oder: Anleitung zur richtigen Kenntniß der Gesetze und Verfassung des Preußischen Staats, zum Gebrauch in Bürgerschulen, 2 Abtheilungen, 8. 16 gr.

Lachmann, C. L. Fr. über die Umschaffung vieler unzweckmäßiger sogenannter lateinischer Schulen in zweckmäßig eingerichtete Bürgerschulen, und über die Vereinigung der Militärschulen mit den Bürgerschulen. Eine gekrönte Preisschrift, 8. 12 gr.

Welds, des jüngern, J., Reisen durch die vereinigten Staaten von Nordamerika, und durch die Provinzen Ober- und Unter-Kanada. Aus dem Engl. übersetzt, mit Kupfern und Landcharten, gr. 8. 1 thl. 20 gr.

Wiedemans, C. R. W. Archiv für Zoologie und Zootomie, 1ster Band. 1stes Stück, mit Kupf. gr. 8. 1 thl.

Leidenschaft und Pflicht. Eine Sammlung moralischer Gemälde von Justus Gruner, 1ster Band 8. Mit 1 Octav-Kupfer. 1 thl. 10 gr.

Heinsius, Th., Einleitung in die Grammatik, oder Vorbereitungslehre zu jedem grammatischen Unterricht für Knaben- und Töchterschulen. 10 gr.

Lafontaine, A. moralische Erzählungen, 5r Band. Mit Titelkupfer und Vignette. 1 thl. 10 gr.

Maria oder die Tochter des Unglücks. Ein Roman aus dem Französischen, von dem Verfasser von Friedrich. 8. Mit 1 Octav-Kupfer. 1 thl.

Musterzeichnungen, zur Uebung für die Jugend in Bürgerschulen, gezeichnet von J. G. Vieth, gestochen unter Herrn D. Bergers Aufsicht, und in Beziehung auf das Allgemeine Lehrbuch für Bürgerschulen, herausgegeben von C. Ph. Funke, sechstes und letztes Heft, Quer-Fol. 16 gr.

Wilsons, James, Missions-Reise in das südliche stille Meer, unternommen in den Jahren 1796.'97 und 98 mit dem Schiffe Duff. A. d. Engl. übersetzt. Mit Anmerkungen von F. G. Canzler. Mit Kupf. und einer Landcharte, gr. 8. 2 thl.
(ist der 21ste Bd. d. Magazins der neuen Reisen.)

Charpentier-Cossigny's Reise nach China und Bengalen. Aus dem Französischen. Nebst Betrachtungen über die Sitten und Gebräuche der Einwohner der Süd-See-Inseln. Als Anhang. Mit einer Landkarte, gr. 8. 1 thl. 20 gr.

Funke's, C. P., Lehrbuch zum Unterricht der Töchter, vornämlich in mittleren Ständen, 2 Bände, 8. 1 thl. 12 gr.

— — Lesebuch für Töchterschulen. 8. 12 gr.

Herrmann's, M. G., Mythologie der Griechen, für die obern Klassen der Schulen und Gymnasien, nebst einer geograph. historischen Einleitung, einer Karte und Kupf. in 2 Bänden. 1r Bd. mit 20 Kupf. 8. 2 thl. 8 gr.

Hippel's, T. G. von, Nachlaß über weibliche Bildung. 8. 12 gr.

Digitized by Google

Jenisch's, Dr. Universalhistorischer Ueberblick der Entwickelung des Menschengeschlechts, als eines sich fortbildenden Ganzen, eine Philosophie der Kulturgeschichte in 2 Bänden, 1ster Band, gr. 8. 1 thl. 16 gr.

Karl der Große. Ein romantisches Gemälde des Mittelalters, 1r Band. Mit Kupfern und Vignetten von Jury. 8. 1 thl. 16 gr.

Magazin von merkwürdigen neuen Reisebeschreibungen, aus fremden Sprachen übersetzt und mit erläuternden Anmerkungen begleitet, 22ster Band. Mit Kupfern und Landcharten, gr. 8. 1 thl. 20 gr.

Muster zum Stricken, Sticken und Zeichnen, zum 2ten Theil des Funkschen Lehrbuchs für Töchter gehörig. Mit illuminirten und schwarzen Kupfern. Quer-Fol. geheftet 1 thl. 16 gr.

Anzeige

eines Seitenstücks zu Fr. Nicolai's berühmtem Nothanker.

Nothanker der Andere, oder Leben und Meinungen eines Exprofessors, in Druck gegeben durch seinen Vetter. Mit 1 Kpfr. 8. Leipzig bei W. Rein. 1801. 1 thl. 16 gr.

Je seltner in neuern Zeiten die guten komischen Romane sind, je häufiger insbesondere unsere satyrischen Schriften ans Pasquillantische oder Anstößige streifen, desto schätzbarer wird dem Freunde heitrer Laune und wahrer Lebensphilosophie gegenwärtiger Roman aus der Feder eines Dichters seyn, dem es an beyden nicht fehlt. Doch nicht Laune und Witz allein machen die Lektüre dieses Buchs anziehend; mitten durch den Faden des Komischen schlängelt sich ein Strom der reinsten Sentimentalität und wahrer Empfindung, und man ist zweifelhaft, ob man dem Rührenden und Sentimentalen vor dem Komischen oder diesem vor jenem den Vortrag einräumen soll.

Merkwürdig und sehr empfehlenswerth ist die aus der Feder eines erfahrenen Staatsmannes geflossene und so eben an's Licht getretene Schrift:

Staatswirthschaftliche Aufsätze in strenger Beziehung auf Zeitumstände und besonderer Rücksicht auf Böhmen. In 2 Theilen. Mit dem Motto:

Je puis avoir trés-mal vu ce qu'il faut faire; mais je crois avoir bien vu le sujet, sur lequel on doit opérer.

Emile Préface

Deutschland 1801.

Ihr Inhalt ist folgender:

Ueber das heutige Verhältniß des Bauers zum Gutsherrn in Böhmen, und die Möglichkeit, dieses Verhältniß zum Vortheile beider abzuändern.

Ueber die Judenschaft in Böhmen, mit Rücksicht auf die Mittel, ihre, den bürgerlichen Verhältnissen bisher nachtheilige, Wirksamkeit unschädlich zu machen.

* * *

Ueber das öffentliche Geld- und Kreditwesen der Oesterreichischen Staaten.

Ueber das Bedürfniß und die Mittel, dem Privatkredit in Böhmen zu Hülfe zu kommen.

Ueber einige Theile der Justizverfassung in Absicht auf den Privatkredit.

Sie ist in allen Buchhandlungen Deutschlands für 1 thl. 16 gr. zu haben.

Nächste Michaelismesse ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Einzelne Blätter aus der Brieftasche eines Spielers, herausgegeben von August Freyherrn ***; mit dem Portrait des unter dem Namen Space-Camino, scherzhaft berüchtigten Spielers. Ein Gegenstück zu dem beifällig aufgenommenen Werkchen des Farospielers Eduardo Conte di Passaro.

An die Damen:

So eben sind bei uns fertig geworden:

Neue Muster zum Stricken, Sticken und Weben, enthaltend: Devisen, Einfassungen, Guirlanden, Blumen, Arabesken, Vasen, Allegorien, Vignetten, Borduren, Spiegel, Stuhle und Stubendecken; Muster zu Strick- und Tobacksbeutel ꝛc. entworfen, und kolorirt von Emilie Perrin, und Jacque Savin in Quer-Folio in 4. Bl. 4te Sammlung. Preiß 3 thl.

Diese beyden Künstler gaben im vorigen Jahre auch in unsrer Handlung eine Sammlung Stickmuster zur bunten Stickerey heraus. Diese Muster haben so viel Beyfall gefunden, daß wir in dieser Messe keine auf dem Lager vorräthig haben. Obige neueste Strickmuster sind aber in allen Kunst- und Buchhandlungen zu haben.

Industrie-Comptoir in Leipzig am Markt No. 171.

Das Portrait des Russischen Kaisers Alexander I. in dreierlei Format, von verschiedenen Künstlern gestochen, ist zu 2 thl. 12 gr. zu 1 thl. 12 gr. und zu 9 gr. in punktirter Manier, ferner der Plan von Petersburg illum. zu 6 gr. in allen Kunst- und Buchhandlungen zu haben.

Industrie-Compt. in Leipzig.

Digitized by Google

Eben ſind zwei intereſſante Schriften erſchienen.

1) Die Unbekannten im Tannenhain, eine Geſchichte voller Wunder, in 2 Bänden, mit prächtigen Kupfern. 8. Leipzig. 1801.

2) Der weiſe Greis und ſeine Familie, ein romantiſches Gemälde, mit Kupf. 8. Leipzig. 1801.

(Sie ſind im Joachimſchen litterariſchen Magazin in Leipzig zu haben.)

Aus dem Kayſerſchen Verlage habe ich in der gerichtlichen Verſteigerung folgendes Buch rechtlich an mich gekauft; die neue Auflage von:

Gleims ſämmtliche Schriften, 3 Theile (in den Jahren 1798 und 1800 erſchienen.)

Dieſes Buch koſtete ſonſt 3 thl. 12 gr. Wer ſich binnen Jahresfriſt meldet, erhält es, verſehen mit einem neuen Titel mit meiner Firma, für 2 thl.

Leipzig im Aug. 1801.

Heinrich Gräff.

Das weibliche Geſchlecht machen wir hiermit auf eine der wichtigſten ſeither erſchienenen Schriften aufmerkſam. Der Titel iſt:

Guter Rath für Frauenzimmer zur Aufklärung und Belehrung über die wichtigſten Punkte ihrer Geſundheit und über die Erhaltung und Befeſtigung derſelben. Ein Noth- und Hülfsbuch für Frauenzimmer, wie ſie den Uebeln, die ihnen begegnen, ihre Rückfälle verhindern, und die ſchon verirrten Glieder der geſellſchaftlichen Verbindung und der Natur wieder ſchenken können. Reſultate einer dreißigjährigen Erfahrung für Leidende, Mädchen und Mütter, zur Veredlung des häuslichen und bürgerlichen Glücks. 8. Leipzig, im Joachimſchen litterar. Magazin. Preiß iſt 1 thl. 4 gr.

Im Verlage des Buchhändlers J. G. Beygang in Leipzig ſind in letzterer Oſtermeſſe 1801 erſchienen und in allen Buchhandlungen Deutſchlands zu haben:

Blicke auf Karl Wilhelm Müllers Leben, Charakter und Verdienſte um Leipzig. Mit einem allegoriſchen Kupfer. gr. 8. Velinpapier à 1 thl. 6 gr. franz. Papier 20 gr. Druckpapier 14 gr.

Schloſs Ankerwick. Ein Sittengemälde nach der Natur. Nach dem Engl. der Mrs. Croffts von Friedrich von Oertel. 2 Thle. 8. à 2 thl. 20 gr.

Wettkampf, letzter, der beiden Miß Lee. Zur Beendigung der Erzählungen aus Canterburg. Aus dem Engl. von Fr. von Oertel. 8. 1 thl. 16 gr.

Einapius, J. C., Biedermann und Redlich, oder die doppelte Buchhalterei im Kleinen, in der Geſchichte einer Compagniehandlung innerhalb der letzten zwei Monate des 18ten Jahrhunderts. Ein Noth- und Hülfsbüchlein für Kaufleute und ihre Zöglinge. 8. 22 gr.

— — — Die Lehre von Wechſelbriefen, in gedrängter Kürze vorgetragen. Mit den dazu nöthigen Wechſeln. 8. 8 gr.

Liebhabern unterhaltender Lektüre empfehlen wir folgenden intereſſanten Roman:

Die heilige St. Siegfriedskirche. Nach der zwölften Ausgabe aus dem Engliſchen überſetzt. Erſter und zweiter Band. Mit Kupf. 8. Leipzig bei Wilhelm Rein 1801. 1 thl. 12 gr.

Auch in einem minder zierlichen Gewande würde das vor uns liegende Werkchen, das den Namen eines klaſſiſchen Romans mit vollem Rechte verdient, den höchſten Beifall aller, die es leſen, errungen haben; aber auch das Aeußere ſteht mit den innern Vorzügen deſſelben in der reinſten Harmonie. Rührende Situazionen ohne Schwärmerei, intereſſant verwickelte Begebenheiten ohne Abentheuerlichkeit, veredelte und entartete Menſchen ohne Engel und Teufel feſſeln auf jeder Seite die Aufmerkſamkeit, machen das Ganze zu einem Gegenſtande der lebendigſten Theilnahme, und empfehlen es jedem Leſer von Gefühl als eine würdige Erholung ſeiner Muſeſtunden. Der Ueberſetzer hat den Werth der blühenden Schreibart des Originals nicht nur nicht verringert, ſondern ihn mit talentvoller Hand vielmehr noch gehoben, ſo daß man ein urſprünglich deutſches Werk zu leſen glaubt. Endlich fügen wir noch hinzu, daß dieſer Roman in ſeinem Vaterlande in einem Zeitraum von einigen Jahren zwölf Auflagen erlebt hat!

Neue Schriften:

Dianora Gräfin Mortagno, Rinaldo Rinaldinis Geliebte. Ein romantiſches Gemälde in acht Büchern, Anhang zu Rinaldo Rinaldini, mit Kupf. 8. Leipzig bei Joachim, 1 thl. 8 gr.

Paſswann Oglu, eine romantiſche hiſtoriſche Geſchichte des 18ten Jahrhunderts. 2 Bände mit Kupf. 8. ebendaſ. 1 thl. 4 gr.

Obige Schriften haben Männer zu Verfaſſern: deren Arbeiten ſeither mit dem größten Beifall aufgenommen wurden und Aufſehen erregten.

In allen Buchhandlungen iſt zu haben:

Kurze Geſchichte der franzöſiſchen Revolution verfaßt von Cicero, Salluſtius, Li-

Digitized by Google

vius, Vellejus Paterculus, Tacitus, Suetonius ꝛc. ꝛc. In latein. Urschrift und deutscher Uebersetzung. Rom und Paris geheft 9 gr.

Dieses witzige Produkt, ursprünglich die Frucht der Belesenheit eines sinnreichen Franzosen in den klassischen Werken der Römer, kann man als eine äußerst anziehende Lektüre empfehlen, da die deutsche Uebersetzung von einem unserer beliebtesten Schriftsteller herrührt.

Dresden.

Heinrich Gerlach.

Anzeige

für politische Kannengießer und Aesthetiker.

In allen Buchhandlungen ist erschienen:

Zwei Mädchen ohne Gleichen. Frankreichs Rettung durch das Mädchen von Orleans und das Mädchen von Marienburg, durch Peter den Großen. 8. Leipzig bei Wilhelm Rein. 1801. 12 gr.

Es war gewiß ein lobenswürdiges Unternehmen vom Verfasser dieser Blätter, die Charaktere zweier durch ihre heldenmüthige Gesinnung und aufopfernden Edelmuth gleich merkwürdigen Personen aus der neuern Geschichte zu isoliren, und abgesondert von der übrigen Geschichte ihrer Zeit, in welcher sie gewöhnlich nur beiläufig aufgeführt und wohl gar verdunkelt, oder entstellt werden, zu schildern; beyde entstanden aus Nichts, und beyde wurden in dem entscheidendsten, gefahrvollsten Augenblick die Retterinnen ihres Vaterlandes. Johanna — Frankreichs, und Catharina — Rußlands bei der kritischen Affaire am Prouth. Ein zufälliges Interesse erhält besonders die historisch romantische Skize über Johanna von Arc dadurch, daß einer unserer größten Dichter dasselbe Sujet tragisch bearbeitete, so wie das Mädchen von Marienburg durch Kratter schon früher eine dramatische Darstellung gefunden hat.

Verzeichniß neuer Bücher bei Paul Gotthelf Kummer.

Arnold's, C. G., einige Predigten und Homilien. gr 8. 10 gr.

Brancadoro, Caes. Leidensgeschichte Papst Pius des VI. aus dem Latein. übersetzt. Mit dem Bildniss. gr. 8. Erfurth und Leipzig. 18 gr.

Hauptbegriffe vom Brandtwein, Brandweinbrennen und Liqueurverfertigung. Nebst Register zur Kenntniß der Spezies hiezu. 8. 8 gr.

Hofmeister, die, ein Schauspiel in fünf Akten, für Eltern und Erzieher von Fabre d'Eglantine. Frei übersetzt von Frau von Kotzebue. 8. 12 gr.

Kettner, G. F., Abbildung und Beschreibung eines durch Pfarin vervollkommneten holzersparenden Kochofens, womit dem vierten Theile Holz auszukommen. Mit einer Kupfertafel. 8. 4 gr.

Kotzebue, Aug. von, Neue Schauspiele 5r Band. Mit Kupf. von Geyser. 8. 1 thl. 16 gr.

—— — — 6r Band. m. Kupf. 8. 1 thl. 12 gr.

—— — — 7r Band. m. Kupf. 8. 1 thl. 18 gr.

—— — — Das neue Jahrhundert. Eine Posse in einem Akt. 8. 8 gr.

—— — — Das Epigramm. Ein Lustspiel in vier Akten. 8. 18 gr.

—— — — Lohn der Wahrheit. Ein Schauspiel in fünf Akten. 8. 14 gr.

—— — — Die kluge Frau im Walde. Ein Zauberspiel in fünf Akten. 8. 16 gr.

—— — — Die beyden Klingsberge. Ein Lustspiel in vier Akten. 8. 14 gr.

—— — — Octavia. Ein Trauerspiel in fünf Akten. 8. 18 gr.

—— — — Gustav Wasa. Ein Schauspiel in fünf Akten. 8. 20 gr.

—— — — Die Zurückkunft des Vaters. Ein Vorspiel. 8. 4 gr.

Mortimer, Pet., Geschichte der neuesten evangelischen Anstalten in England. 3r Band. 1r Heft. 8. Barby und Leipzig. 8 gr.

Pöcile für studirende Jünglinge und ihre Führer. 1tes Bändchen. 8. 10 gr.

Riglers, Jer., Betrachtung der Weisheit Gottes in dem Kreuzestod Jesu. 8. 4 gr.

Schutz vor Nahrungssorgen, oder gründliche Anleitung zur Erhaltung und Verbesserung des häuslichen Wohlstandes. 8. 20 gr.

Steinets, Chr. Gottfr., Fragmente aus den Beweisen für die Wahrheit, Würde und Wohlthätigkeit des Christenthums. gr. 8. 12 gr.

Felicia von Wilmard. Aus dem Französischen. 1r Theil. 14 gr.

Theater, the german, translated by Benj. Thompson. 12. Vol. 8. London.

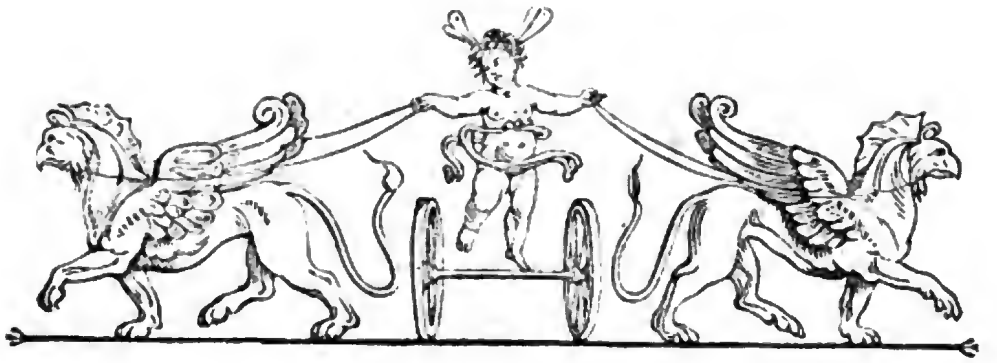
Versuch zweckmäßiger Betrachtungen über die biblischen Weissagungen überhaupt, und besonders über die Offenbarung Johannis, vom Verfasser der Briefe über den protestant. Lehrbegriff. gr. 8. 1 thl. 20 gr.

Tittmann, D. C. A., Ueber die Behauptung daß die Untersuchung in Strafsachen der Reichsunmittelbaren dem Reichshofrathe nicht dem Reichskammergerichte zustehe. 8. 12 gr.

Kettner, G. F., Verbesserte Wärme- und Kochfeuerbehälter in Betreff der Holzsparung, nebst Betrachtung über Eßendau und Zug. Mit 8 Kupf. 8. 8 gr.

Anweisung zur Abfassung rechtlicher Aufsätze. 2 Bde. Vierte stark vermehrte Auflage. gr. 8. 4 thl.

Digitized by Google



Zeitung für die elegante Welt.

Donnerstag —— 24 September 1801.

115.

Ueber das Monument für den Erzherzog Karl.

Ohngeachtet ich weiß, daß die Zeitung f. d. eleg. Welt alles was Politik heißt, sorgfältig von ihrem Plane ausgeschlossen hat, und daß in unsrer mit Politik übersättigten Zeit alle Leser diese Ausschließung gern sehen; so sollte ich doch meinen, die jetzigen Verhandlungen des Reichstags über das Monument für den Erzherzog Karl wären dem Zwecke der Zeitung nicht so fremd, wie die übrigen großen und kleinen Verhandlungen der hundert großen und kleinen Kabinette von Europa. Einmal deswegen, weil sie nicht in die Kategorie der Politik geworfen werden können; und zweitens, weil ein öffentlicher Akt der Dankbarkeit und Verehrung so nazional ist, daß jeder das Recht hat, oder wenigstens haben sollte, seine Meinung darüber bekannt zu machen. Es hat mich daher gewundert, daß noch kein einziges unsrer unzähligen Tag- Flug- und Monatsblätter, die doch über jede unbedeutende Kleinigkeit mit ihrem langen und breiten Geschwätze bei der Hand sind, diesen Gegenstand, der für jeden Deutschen so interessant ist, erwähnt hat. Diese Gründe, denke ich, werden hinreichend seyn, die Erscheinung eines Aufsatzes zu entschuldigen, der sich mit dieser Angelegenheit beschäftigt.

Für mich ist das auf dem Reichstage in Anregung gebrachte Projekt, dem Erzherzog Karl ein Monument zu errichten, höchst wichtig und interessant, und zwar aus mehreren Gründen, die ich zur besseren Uebersicht des Ganzen in folgende vier Hauptrubriken bringen will. Ich finde nehmlich dieses Projekt wichtig wegen seiner Neuheit, wegen der Macht die den Antrag dazu machte, wegen der Art wie es verhandelt wird, und wegen der möglichen Ausführung, die es haben kann.

Man hat den Deutschen von jeher vorgeworfen, daß sie keine Nazion ausmachen, sondern in unzählige Völker und Völkerchen getheilt sind, die nichts mit einander gemein haben, als die Sprache, die sie reden, den Stolz, mit welchem sie sich eines über das andere erheben, und die Eifersucht, womit sie sich gegenseitig beobachten. Sollte diese Beschuldigung gegründet seyn, — und es dürfte vielleicht schwer werden, sie zu widerlegen, — so ist ohnstreitig die Vereinigung der gesammten Mitglieder des deutschen Reichs, zu Errichtung eines Denkmals für die Heldenthaten eines Prinzen aus dem Hause Oestreich, eine neue und ungewöhnliche Erscheinung. Sie würde, wenn sie zu Stande käme, beweisen, daß dieser Krieg bei allen seinen unglücklichen Folgen doch das glückliche Ereignis bewirkt hätte, daß bei der deutschen Nazion das Gefühl der Einheit erweckt, die kleinliche Eifersucht verbannt, und die Ueberzeugung lebendig geworden sei, daß man im Drange der Noth immer zu dieser Einheit zurückgehen müsse. Deutschland hätte sodann hundert Mal mehr an innrer Kraft gewonnen, als es an der Extendüe seiner Grenzen verlohr, und wir könnten unsre Verfassung mit mehrerem Rechte als bisher, mit der Verfassung der griechischen Freistaaten vergleichen, die sich zwar

Digitized by Google

auch mit eifersüchtigen Blicken beobachteten, oft untereinander in blutige Fehden verwickelt waren, aber bei jedem Angriffe von Außen her zu Einer Masse vereinigt, die unsterblichen Siege von Marathon, Artemisium und Salamis erkämpften, und die Thaten ihrer Anführer, ohne Rücksicht auf den Staat, welcher die Ehre hatte, sie unter seine Mitbürger zu zählen, durch Denkmäler verewigten. — Man wird gestehen, daß in dieser Hinsicht jenes Projekt neu und interessant ist; aber noch überraschender wird es, wenn man bedenkt, daß es, — wovon die Geschichte vielleicht kein Beispiel aufzuweisen hat — nach einem unglücklichen, ja wie insgemein behauptet wird, nach dem unglücklichsten aller Reichskriege gefaßt wurde, und zwar zu Ehren eines Feldherrn, der nur in einzelnen Momenten des Krieges bewies, was ein großer Geist an der Spitze eines tapfern Heeres vermag.

Für diejenigen, welche den Erfolg des Krieges für den unglücklichsten halten, der Deutschland treffen konnte, mag dieses Problem schwer zu lösen seyn; die besser Unterrichteten aber, — und in diesem Falle durften sie die größere Zahl ausmachen — welche die Gefahr kannten die uns bedrohte, werden ohne Ausnahme darin übereinstimmen, das gerade diese einzelnen Momente, die Momente der Rettung für Deutschland waren.

Unzählige Denkmale, die in alter und neuer Zeit ein Geschlecht dem andern überliefert, sind Produkte der Schmeichelei, sehr viele sind übertriebne Lobredner von geringen Verdiensten, wenige nur hat die Gerechtigkeit aufgerichtet; und warlich! gehörte je eins zur letztern Klasse, so ist es das, worüber der Reichstag schon Monate lang deliberirt. In jener unvergeßlichen Periode, wo Jourdan durch Franken, Moreau durch Schwaben, Bonaparte durch Italien mit ihren Heeren hereinbrachen, und engere und immer engere Kreise um das Herz der kaiserlichen Staaten zogen: auf wem beruhte das Wohl, ja die Existenz Deutschlands? Auf der Armee des Erzherzogs! — Wer rettete Deutschland von seinem Untergange? — Der Sieger Karl! Oder glaubte man, das nördliche würde sich allein gehalten haben, wenn das südliche ein Raub des Feindes gewesen wäre? Auch wende man nicht ein, daß einige Jahre darauf derselbe ungeheure Plan, der damals an dem militairischen Genie des Erzherzogs scheiterte, von dem Feinde wieder hervorgesucht ward, in seinem ganzen Umfange gelang, und doch die Existenz Deutschlands nicht gefährdete. Beide Perioden waren himmelweit von einander verschieden. In jener frühern hätte die verächtliche, mit allen Verbrechen

vertraute, nur nach Raub und Plünderung dürstende Direktorial-Regierung, ihr Zerstörungssystem auf deutschem Boden organisirt, durch ihre Rapinate und Konsorten das Mark unsers unglücklichen Vaterlandes ausgesogen, die Beute unter sich getheilt, alle Verfassung bis auf die letzte Spur vernichtet, und — wer zweifelt, daß das Schicksal der Schweiz auch das Schicksal Deutschlands geworden wäre? In der spätern war diese Regierung durch eine rechtlichere verdrängt worden; man war des blutigen Krieges satt; man hatte das Eroberungssystem aufgegeben; man kämpfte blos um einen Frieden, der die errungenen Vortheile sicherte.

Ist die Schilderung dieser Thatsachen gegründet, und wer könnte nur mit einiger Wahrscheinlichkeit etwas dagegen einwenden? so ist erwiesen, daß die strengste Gerechtigkeit dem Erzherzog Karl den Namen eines Retters von Deutschland nicht versagen kann, daß ihm ein Zeichen der Nazionaldankbarkeit mit vollem Rechte gebührt, und daß eben durch die allgemeine Ueberzeugung von diesem Rechte, die Neutrität des Projekts selbst erklärt wird.

Aber Dankbarkeit ist eine Tugend des Privatlebens, von der sich die Nazionen entbunden glauben. Deutschland diskutirt jetzt zum ersten Male auf seinem Areopagus über die Errichtung eines Denkmals, und es ist interessant, ja ich möchte beinahe sagen rührend, wenn man hört, daß Schweden es war, das zuerst die Mozion dazu machte. Schweden, das unter allen Staaten die großten Verdienste um Deutschland sich erworben hat, das seine Schätze, seine Helden, ja was Beides hundert Mal aufwog, den großten und besten seiner Könige im Kampfe für die freie Verfassung Deutschlands verlohr; Schweden, durch dessen aufopfernde Anstrengungen endlich ein Frieden errungen wurde, der Jahrhunderte lang die Norm der deutschen Verfassung bestimmte, der dem Schwachen eine schützende Aegide, dem Mächtigen ein trotzender Damm war, der noch jetzt nach so vielen Umwandlungen und Veränderungen seinen Hauptmomenten nach, fest und unerschüttert besteht und vielleicht noch lange bestehen wird! Und welches Zeichen der Nazionaldankbarkeit erhielt Schweden dafür? Kaum daß man ihm einen armseligen Strich Landes an der Küste der Ostsee einraumte!

Als Gustav Adolph, jene seltne Erscheinung unter den Königen der Erde, mitten in der glänzenden Laufbahn seiner Triumphe inne hielt, um das nördliche Deutschland zu decken, das nach seiner Entfernung den Einfällen des Feindes blos stand; als er auf dem Schlachtfelde vor

Digitized by Google

Lützen dem Tode kühn entgegen gieng, sein Blut versprützte und sterbend den Sieg errang, — da zollten ihm selbst seine Feinde Bewunderung und Thränen; aber keinem seiner Freunde fiel es — weder damals noch späterhin — ein, ihm ein Denkmal zu errichten. Ein sächsischer Bauer wälzte einen Stein auf die Stelle, wo der Heldengeist der Erde entflohen war, und dieser Stein war das einzige Monument, das dem größten Manne seines Zeitalters, dem Vertheidiger der Religionsfreiheit und der Unabhängigkeit des deutschen Reichs gesetzt wurde.

Es gehört im gemeinen Leben nicht wenig Edelmuth dazu, auf die Belohnung fremder Verdienste zu dringen, wenn die eigenen wichtigen übersehen worden sind: wie vielmehr in der Politik, die das Wort Edelmuth beinahe ganz aus ihrem Codex verbannt hat? Die Geschichte wird daher nicht unterlassen mit Auszeichnung zu bemerken, daß der König von Schweden, der nur erst kürzlich das berühmte Schlachtfeld vor Lützen besuchte, und kein Denkmal für seinen großen Ahnherrn fand, der erste Reichsstand war, der darauf antrug dem Erzherzog Karl eins zu errichten. Vielleicht ward gerade an der Stelle, wo Gustav Adolph für Deutschland fiel, der Wunsch in ihm lebhaft, daß das große und mächtige deutsche Reich, die Wiege und der Schauplatz so vieler großen Männer, doch endlich einmal anfangen möchte große Männer zu ehren.

Ob aber die er Wunsch seiner Erfüllung nahe ist? Ob nicht noch lange Zeit hingehen muß, ehe die Deutschen so hell sehen lernen, daß sie ihre großen Männer erkennen? Ob wohl je die Rivalität der einzelnen Staaten einem höhern Interesse sich unterordnen wird? Das sind alles Fragen, deren Beantwortung mehr als problematisch seyn dürfte. Wenigstens ist die Kälte, mit der die Motion Schwedens aufgenommen wurde und die Art, wie man darüber verhandelte, nicht viel versprechend.

(Der Beschluß folgt.)

Ankündigung zweier wichtigen Kunstwerke von Lorenz von Quaglio.

Der berühmte Veteran unter den Theater-Architekten, Herr Lorenz von Quaglio, der sich beinahe seit einem halben Jahrhundert um die Kunst Verdienste erworben und dessen Name nicht blos in Baiern, sondern in ganz Deutschland und im Auslande mit Achtung genannt wird, — kündigt so eben ein Werk auf Subskripzion an, daß die Aufmerksamkeit der Künstler und Literatoren, der Theater-Direkzionen und aller Kunstliebhaber in einem hohen Grade erregen muß. Es ist nehmlich eine Kupferstich-Sammlung die, aus 24 großen Blättern bestehend, antike und moderne, in den 4 Welttheilen übliche Architektur-Kompositionen enthalten soll, dergestalt, daß Handlung, meist aus der Geschichte, jedem Blatte mit seinem Gegenstücke eine charakteristische Bedeutung geben wird, und zugleich für eine praktische Anleitung zum genauern Studium des Kostums wird gelten können.

Folgendes ist das Programm der Blätter, wovon zur Probe hier nur die ersten mit ihrem nähern Inhalte bezeichnet werden:

1) Ein egyptischer Tempel. (Nächtliche Gebete der Braminen für eine zum Scheiterhaufen bestimmte Witwe.) 2) Gegenstück: eine egyptische Todtenkapelle. (Nächtliches Todtenopfer der Braminen für ihren verstorbenen Oberpriester.) 3) Die Mordergrube, persisches Stück. (Um das Leben der Gattin seines Freundes zu retten, opfert er sein eigenes auf.) 4) Gegenstück: Persisches Bad. (Die Königl. Mutter erwartet im Bade ihre einzige geliebte Tochter.) 5) Mogolische Grabstätte. 6) Gegenst. Mogolisches Bad. — 7) Die Matrone von Ephesus, und 8) Mausoleum in Cairo. — 9) Römische Ruinen, und 10) Pompeische Ruinen. — 11) Phrygiens Gegend, und 12) Lybiens Gegend. — 13, 14) Die Meerespforte, (auf den Handel mit Amerika deutend.) 15) Das Labyrinth in Creta, und 16) Die Insel zu Naxos. — 17) Asiens Morgenröthe, und 18) Europens Mittag. — 19) Afrika's Abend, und 20) Amerika's Nacht *). — 21) Das goldne Lamm, (Flies) und 22) Tessaliens Zerstörung. — 23) Athen, und 24) Persien.

Diese Sammlung, von den ersten Meistern gestochen, wird in zweien vierteljährigen Lieferungen herauskommen. Der Subskr. Preis ist 5 Dukaten, wovon die erste Hälfte sogleich bei Unterzeichnung und die andere beim Empfang der 12 ersten Stücke entrichtet wird. Wer auf 12 Exemplare der ganzen Sammlung unterzeichnet, erhält zwei unentgeldlich.

Diese Sammlung, welche auch der Kupferstecherei eine große Bereicherung durch ein bisher zu wenig kultivirtes Genre verschaffen wird, wird ein ungleich größeres und

*) Was das Architektonische mit den Tageszeiten in den 4 Welttheilen für Zusammenhang hat, ist schwer einzusehen; doch muß man bei einem großen Künstler voraussetzen, daß er nichts Widersinniges intendiren werde.

in seiner Art einziges Werk nachfolgen. Herr v. Quaglio will nehmlich alle die großen und prachtvollen Dekorazionen, die er seit 1758 theils in Mannheim, theils in München für die großen italienischen Opern und heroischen Ballets unter Karl Theodors Regierung erfand und ausführte, und welche auf einen Grad von Pomp, von Größe und Luxus gebracht waren, welcher im In- und Auslande Bewunderung erregte, — nach einem Jahre und so fort in eine Sammlung von Kupferstichen bringen, und sie ebenfals in 24 großen Blättern, wie jenes Werk, herausgeben. Eine Idee, die eines Quaglio eben so würdig ist, als sie die höchste Theilnahme der Kunstfreunde und Theaterdirekzionen in allen Ländern erwecken muß. Von Herzem wünschen wir dem würdigen, verdienten Greise Leben und Gesundheit zur Ausführung seines patriotischen Unternehmens!

Schicksal von Ueberresten der Vorzeit.

(Aus Westphalen, 24 Sept.)

— Wenn der edle, von seinen Westphälingern innig geliebte König von Preußen wüste, dachte ich letzthin, wie seine Westphälische Kammern mit den Ueberbleibseln der Denkwürdigkeiten Westphalens umgehn, so würde er gewiß einer kleinlichen Oekonomie Einhalt thun, und die ehrwürdigen Alterthümer, die an Ort und Stelle als historische Beweise einen so entschiedenen Werth haben, zu erhalten suchen.

Der schöne Thurm auf dem Sparenberge bei Bielefeld, der die Stadt schon in der Ferne bezeichnete, ist so weit abgebrochen, daß man seine Existenz nicht mehr errathen kann. Unter dem majestätischen Wittekind, der mit dem Jakobsberge bei Minden die bekannte Porta Westphalica bildet, fand man noch vor wenigen Jahren die Mauern von dem Schlosse des Königs Wittekind, die jetzt noch mit den daran liegenden Gebäuden Wedigenstein genannt werden. Die Gegend, die den alten Wittekind noch so ehrt, daß man uns in Engern, dem Orte seines Begräbnisses, fragte: „wollen Sie das Grab unseres Königs besuchen?“ wird nun dieser Zierde ihres Alterthumes beraubt! Steine zum Bau der Chaussee zu gewinnen, ist der Vortheil, den man dabei sucht, da man doch nichts weniger als Mangel an Steinen in dieser Provinz des Königs leidet. Ich würde eine Bitte an Ihn im Namen des Geschmacks und der Alterthümer richten, wenn ich nicht befurchten müßte, daß sie schon zu spät zur Rettung dieser Denkwürdigkeiten käme. Vielleicht kann eine Erklärung der Schonung, die auch die spekulativen Kammern für Denkmäler hegen sollten, die jedem wichtig seyn müssen, in der Folge ihre Erhaltung sichern. Oder sollten die ökonomischen Kammern durch einen Verschlag mehr gerührt werden, der wohl noch ein kleines Pfund in ihre Kassen führen könnte? — Wenn sie der Gesellschaft der Alterthümer in Paris ꝛc. die Monumente, die sie so unbarmherzig skelettiren wollen, zum Ankauf anböten, so würde ihnen diese vielleicht so viel dafür zahlen, daß sie noch mehr als schadlos für den Gebrauch der Steine gehalten würden.

Beantwortung eines Aufsatzes in Num. 97. über Berlin.

Der Verfasser des Aufsatzes im 97 Stück der Zeitung f. d. eleg. Welt: Noch ein Blick auf Berlin im Sommer, giebt gleich zu Anfang desselben Verschiedenheit des Gesichtspunktes zu, und beantwortet so selbst was, ohne nähere Analyse seiner Schilderung, von dem Verfasser der früheren Aufsätze gesagt werden könnte. Das Uebrige möge das Publikum entscheiden. Ueber die Sache also keine Fehde; nur das, daß die Redakzion bereits seit einigen Wochen die Fortsetzung und den Beschluß des im 67 Stück abgebrochenen Aufsatzes besitzt.

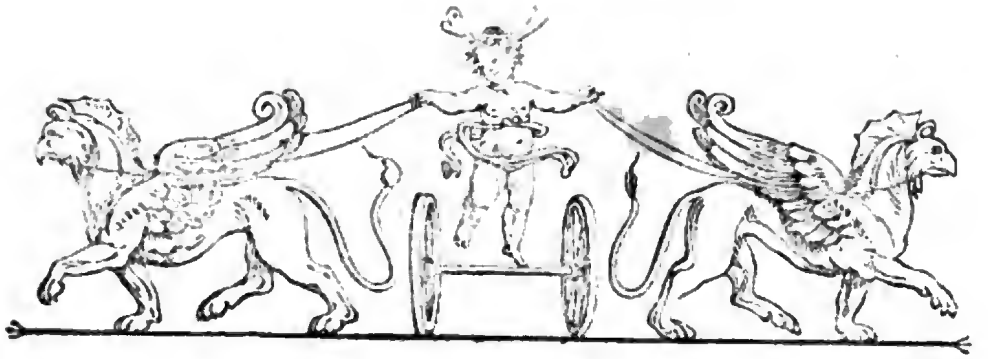
Eins lernt man hier vielleicht: daß es auch verschiedene Gesichtspunkte über den Ton giebt.

Anekdote.

Ein Quäker fuhr in einer Londner Vorstadt zwischen den Gärten ein kleines Gäßchen hinauf, wo nicht mehr als ein Einspänner Raum hatte. Hier begegnete ihm ein junger Londner Wüstling, ebenfals in einem solchen Fuhrwerk. Einer von beiden mußte umkehren, aber keiner war dazu willig. Der junge Mensch vermaß sich, daß er nicht von der Stelle weichen würde. „Ich bin älter als Du,“ sagte der Quäker, „und darf wohl erwarten, daß Du mir aus dem Wege gehst.“ Aber das half nicht; der junge Herr fluchte, zog endlich ein Zeitungsblatt aus der Tasche, und fing an zu lesen. Der Quäker, als er das sah, nahm seine Pfeife heraus, schlug Feuer und fing sehr gemächlich an zu rauchen. „Freund,“ sagte er dann völlig gelassen zu seinem Gegenmann, „wenn Du die Zeitung gelesen hast, so werde ich sie mir ausbitten.“ Der Brausewind sah wohl, daß er über die pflegmatische Entschlossenheit des Quäkers nichts vermögen werde und zog sein Gig zurück.

Encyclopaedia of Wit.

Digitized by Google



Zeitung für die elegante Welt.

Sonnabend —— 26 September 1801.

116.

Ueber das Monument für den Erzherzog Karl.

(Beſchluß.)

Ich komme nun auf einen Punkt, über den ich ſo wenig als möglich ſagen werde, ob ich gleich viel darüber ſagen möchte. Ich will zugeben, daß alle Anträge, die auf den Reichstag gebracht werden, ſie mögen betreffen was ſie wollen, in der einmal durch Geſetz und Herkommen beſtimmten Form verhandelt werden müſſen; aber ich kann mich nicht überzeugen, daß bei einer ſolchen Form eine ſolche Langſamkeit unbedingt nothwendig ſei. Vielmehr ſollte ich glauben, es ließen ſich auch Umwege ſchnell zurücklegen, wenn man nur raſch gehen wollte. Aber in Vielen iſt ſelten Ein Wille, und bei einem ſo langſamen Geſchäftsgange kommen alle kleinlichen Motiven zum Vorſchein, die bei einem kräftigen nicht zur Sprache kommen dürfen.

Wahrhaftig wenn man auf der einen Seite überlegt, über wie viele Punkte man ſich noch zu vereinigen hat, und auf der andern bemerkt, daß der erſte und wichtigſte: ob ein Denkmal errichtet werden ſoll? noch nicht entſchieden iſt, ſo kommt man in die Verſuchung zu glauben, daß die ganze Sache in Nichts zerfallen wird! Man hat, ſoviel mir von den Verhandlungen des Reichstags bekannt iſt, gegen die Errichtung des Denkmals den Einwurf gemacht: man würde dadurch zugleich das Andenken des unglücklichſten aller Kriege verewigen. Wenn es einem Privatmann erlaubt iſt, darauf zu antworten, ſo erwiedere ich:

1) Wer der Errettung ein Denkmal ſetzt, ſetzt auch zugleich ein Denkmal der Gefahr, und gerade die Größe der letztern beſtimmt den Werth der erſtern.

2) Der Verluſt des deutſchen Reichs in dieſem Kriege iſt zwar an ſich wichtig, aber in Vergleich mit dem, welchen es in der obenbenannten Periode ohne die Siege des Erzherzogs würde erlitten haben, unbedeutend.

3) Eine Nazion muß unter allen ihren Kriegen die unglücklichen am wenigſten vergeſſen, wenn ſie ſich wieder zu der Energie emporheben will, welche gewöhnlich das Glück zum Gefährten hat.

4) Iſt es denn, auch ohne Errichtung dieſes Denkmals möglich, den Krieg mit ſeinen Folgen zu vergeſſen? Iſt nicht der ſtolze Rhein mit ſeinen Nebenufern, die einſt beide den Deutſchen gehörten — die herrlichen Städte die jenſeits liegen und von Deutſchen bewohnt ſind: — ſind denn das Alles nicht ewig bleibende Denkmale dieſes unglücklichen Krieges?

Ein Einwurf, der ſo leicht zu widerlegen iſt, kann wohl nicht ernſtlich gemeint ſeyn.

Doch ich wende mich von einer Unterſuchung ab, die eben nicht die erfreulichſten Reſultate zu geben ſcheint, und werfe, indem ich annehme das Projekt ſei auf dem Reichstage durchgegangen, die Frage auf: wie es wohl am beſten auszuführen ſei?

Digitized by Google

Daß die bildende Kunst es ausführen, und daß es auf lange Dauer berechnet seyn soll, liegt schon in dem Begriffe eines Denkmals überhaupt; daß ferner etwas, was das ganze deutsche Reich in Gesammtheit errichtet, und wodurch eine große Nazionalbegebenheit verewigt werden soll, nichts Kleinliches seyn darf, und zu einer öffentlichen Ausstellung bestimmt seyn muß, scheint mir eben so klar in dem Begriffe dieses Denkmals zu liegen. Es wird also nur die Frage zu beantworten seyn: welche unter den bildenden Künsten ist am vorzüglichsten dazu geschickt, große und bei öffentlicher Ausstellung dauernde Werke für die Nachwelt zu liefern?

Mögen es mir die Bildhauer verzeihen, wenn ich unbedingt für die Architektur stimme, und sie nur allein auf die Ornamente verweise, deren Wahl und Anlage jedoch lediglich von der Anzahl des Architekten abhängt. Meine Gründe dazu sind folgende:

1) Wo es auf Namen und That ankommt, ist das Bild eine unbedeutende Sache. Immerhin mögen sich Residenzen und einzelne Länder die Bildnisse ihrer Fürsten in Erz und Marmor hinstellen; sie machen unter sich eine Familie aus, und die Bilder ihrer Vorfahren sind ihnen nicht sowohl als Denkmale, sondern als Bildnisse werth. Diese Beziehung aber fällt in jedem andern Verhältnisse weg.

2) Um etwas Schönes aufzustellen, gehört vollkommne Freiheit. Diese hat die (portraitirende) Bildhauerkunst nicht, denn die ist an etwas sehr Drückendes gebunden, an die Aehnlichkeit. Auch hat sie, in Rücksicht des Maasstabes ihrer Verhältnisse und des Stoffs den sie bearbeitet, bei weitem nicht die Freiheit der Architektur.

3) Wer etwas Bleibendes errichten will, muß nicht darauf rechnen, daß seinem Werke die Dauer gelassen wird, sondern es muß die Dauer in sich haben, und zwar so, daß sie zugleich an das Land gebunden ist, für welches das Werk errichtet ward. Wo sind die Bildsäulen der griechischen und römischen Heroen hin? Zertrümmert! vergraben! in fremde Länder geführt! — Wo sind die unsterblichen Meisterwerke der Bildhauerkunst, durch welche sich die Könige von Frankreich verewigt glaubten? Ein wahnsinniges Volk riß sie in wenigen Tagen nieder! — Aber in Italien und selbst in Afrika heben die Säulen, die Obelisken und Triumphbogen der Römer, ihr bemoostes Haupt über eine fremde Generazion empor; der Muthwille barbarischer Völker ist ohnmächtig von ihrer kolossalen Festigkeit abgeprallt, und sie sind geblieben wozu sie bestimmt waren, die Verkündiger der großen Thaten ihrer Zeit! *)

Weg also mit allen bleiernen Reitern und allen marmornen Schneemännern, deren zerbrechliche Schönheit nur in den Palästen der Großen oder unter dem Schutze der Kirchen sicher ist, die aber — öffentlich ausgestellt — ewig bewacht werden muß, wenige Generazionen überlebt, oder — die Geschichte aller Völker beweist es — am Ende nur dazu dient, die Museen der Ueberwinder zu zieren. Die Architektur trete wieder in ihr altes Vorrecht ein, und liefere für eine unsterbliche That, ein unsterbliches Werk!

Hoch und frei, einfach und stolz erhebe sich ein Triumphbogen auf dem Schlachtfelde, wo der Erzherzog den entscheidendsten Sieg erkämpfte, und unter seinen luftigen Hallen versammle sich die deutsche Jugend und leiste den Schwur der Einheit und des Patriotismus! Würlich dann sollen sie uns nicht wieder den herrlichen Boden betreten!

A. M — mann.

*) Ich wünschte ein guter Kopf möchte die Partheie der Bildhauer nehmen, und mir dadurch Gelegenheit geben, diese Materie noch weiter auszuführen, die für obigen Aufsatz vielleicht schon zu weitläuftig behandelt ist. d. V.

Die diesjährige Augustmesse in Kassel.

Von Pyrmont auf Kassel reisend traf ich an letzterm Orte gerade zur Zeit der Herbstmesse ein, die in die letzte Hälfte des Augustes fällt. In merkantilischer Rücksicht, besonders mit ihren gleichgenannten aber reichern Schwestern in Frankfurt und Leipzig verglichen, ist sie unerheblich; ja sogar der kleinste Detailhandel schien zu stocken. Zwar waren im Meßhause und auf den nicht weit davon liegenden Märkten, Buden und Verkäufer genug, aber — wie es mir schien, — war ihre Zahl weit größer als die der Käufer. Unterdeß, der Fremde gewann dennoch durch diese Messe; denn sie gab dem, in seinen Umgebungen reizend liegenden und in seinem Innern schon gebauten, aber sonst merklich stillen einförmigen Kassel, einiges Leben und erhöhtere Thätigkeit.

Der durch seine Wasserkünste berühmte Weißenstein, — jetzt aber mit den vom regierenden Landgrafen dort gemachten Anlagen und erbauten Schlossern unendlich verschönert und nun allgemein Wilhelmshöhe genannt, — ist ein Gegenstand gerechter Bewunderung. Kein Bewohner Kassels wird es überdrüßig, recht oft diesen schönen Ort zu besuchen, und jeder Fremde weidet sein Auge mehr

Digitized by Google

als einmal an allen den Eindrücken, welche Natur und Kunst dort vereint in ihm hervorbringen. Eben darum ist Wilhelmshöhe insbesondere an dem Sonntage in der Messe, ein Vereinigungspunkt einer unabsehlichen Menschenmenge. Dem gesammten Publikum stehen an dem Tage, mit Erlaubnis des Herrn, alle Schlösser zum Begaffen und alle Anlagen zum freien Genusse offen; und in den Nachmittagsstunden werden alle Wasserleitungen in ihrer ganzen Stärke und Pracht angelassen.

Eine detaillirte Beschreibung von allen diesen Herrlichkeiten würde hier nicht am Orte stehen, nur kann ich, des auf mich gemachten Eindruckes wegen, die Löwenburg jedem Reisenden zu empfehlen, nicht unterlassen. Hat man sonst von Ruinen ehemaliger Burgen und Ritterschlösser gerne Notiz genommen, sie der Anschauung gewürdigt, und sich in der Erinnerung in jene Tage der Vorzeit versetzt; so glaubt man auf Wilhelmshöhe durch Zauberei das vollendete Bild einer alten Ritterburg, wie die Einbildungskraft durch Veit Weber's Sagen genährt, sie sich schaffen kann, vor sich zu sehen. Doch es sind keine Ruinen, es ist keine Täuschung; man nähert sich einem wirklichen alten Schlosse. Mit wahrer Achtung gegen den Urheber dieser Idee, freut man sich bis zum kleinsten Detail, von den wachehaltenden Knappen an, bis zu den mit den wirklich noch von jener Zeit vorhandenen Meublen, Tapeten und Teppichen gezierten Zimmern, ein ausgeführtes Ganze zu bewundern. Wenige Burgen werden dabei einen schönern Herabblick in die Tiefe gegeben haben, als Landgraf Wilhelm genießt, wenn Er von der Zinne herab, von fern auf die sein Kassel umgebende Gegend sieht, und unter sich seiner eignen Schöpfung auf Wilhelmshöhe sich erfreut. Während der Messe ist dieser schöne Ort, auch außer dem Sonntage, zu keiner Tageszeit leer von Besuchern. Ein sehr gutes W..thshaus, mit einem besondern nebenangelegenen Speisehause, sorgt den Tag über für die physischen Bedürfnisse der Gäste.

In der Messe wechseln zu Folge eines besonders gedruckten Ankündigungszettels die Vergnügungen dergestalt ab, daß ein Paar Mal Redoute, und an den übrigen Abenden mehrentheils Schauspiel ist. Letztere wird im Schauspielhause gegeben und ist, die Hofloge ausgenommen, von wenigem Glanze. Die Erleuchtung ist schlecht, die Masken sind hie und da bis zum Unanständigen in Schlafrocken und Pelzen gehüllt, oder gar in gewöhnlichen Kleidern, und das Publikum scheint dergestalt zur Mittelklasse zu gehören, daß derjenige Theil desselben, der sich an den grünen Raubaltar des Farospiels hindrängt, der angesehenere seyn mag. Unanständig kam mirs vor, daß dieser gerade dicht unter der fürstlichen Loge aufgestellt war, und die hohen Personen zunächst auf ihn, und weniger auf den Tanzsaal ihren Blick werfen mußten.

Mit dem Schauspiele selbst war ich in den drei Vorstellungen, welchen ich beiwohnte, sehr zufrieden. Das Haus ist geschmackvoll, die Erleuchtung vermittelst eines großen Lustre und des durch Wachslichte erhellten ersten Ranges besser wie an den meisten Oertern, und die Dekorazionen nebst Maschinerien sind durch Moretti prachtvoll perspektivisch, dem Kostume angemessen, und gut unterhalten. Das Personale der Schauspieler ist zwar klein, hat aber sehr verdiente und in den Theaterannalen bekannte Künstler. Einen Theil derselben macht die Familie Keilholz aus. Der Bruder singt die ersten Liebhaberrollen in der Oper, und die Schwestern, Madame Haßloch und Mad. Wachsmuth, sind im Sing- und Schauspiel die vornehmsten weiblichen Glieder.

Ich sahe die „Zauberflöte," Kotzebue's „Epigramm" und das „Fest der Winzer." Alle diese Vorstellungen wurden mehrentheils tadellos gegeben, und das Epigramm nahte sich durch sehr gutes Spiel aller, am meisten der Vollkommenheit. In der Zauberflöte waren Tamino Herr Keilholz, Pamina Madame Wachsmuth, Königin der Nacht Mad. Haßloch, Serastro Herr Kirchmaier und Papagena Madame Böhlen zu loben. Blos Herr Wachsmuth gab den Papageno mit einem rauhen ungefälligen Tenor, und mit einem tölpischen Bauernanstande und seichten Späßchen. — Im Epigramm fand ich, wie gesagt, alle vortreflich. Denn den mißlungenen Doktor Busch spielte ein nicht zum Kasseler Theater gehöriger Schauspieler als Gastrolle.

Vornehmlich mache ich hiemit jeden, den das Theater interessirt, auf ein junges Mädchen, Dem. Erhard sehr aufmerksam, welche die Karoline ganz vortreflich gab. Mit einer sehr artigen Gestalt, mit einem ausdrucksvollen jugendlichen Gesichtchen, mit einem nur mit dem der Mad. Fleck in Berlin zu vergleichenden sonoren hell und lieblich-tönenden Organe, spielte sie mit durchgeführter Wahrheit, und mit inniger Empfindung. Referent, der einst die ebengenannte Berliner Künstlerin diese Rolle, wie sie immer spielt, mit herzlichem Gefühle geben sah, gestand sich selbst, daß Dem. Erhard, als ob sie sie gesehen hätte — welches wohl nicht der Fall ist, — mit ihr rühmlichst wetteiferte. Da das deutsche Theatervölkchen wenig werdende sehr junge

Digitized by Google

Künstlerinnen aufzuweisen hat, und es mancher Bühne, die ihr Personale im gleichen Ruhme erhalten will, wahrlich Noth thut, beim einstigen nahen oder fernern Abgange der vollendeten aber älter werdenden Künstlerinnen, an Ersatz zu denken: so ist mein patriotischer Wunsch, daß fernerer Fleiß in der Kunst und Vermeidung der zur Mittelmäßigkeit führenden Abwege, dieses jungen Frauenzimmers natürlichen Anlagen zum Geleite dienen mögen, damit einst jedes Theater, welches sie besitzen wird, sich Glück wünschen kann. Wer sie in Rollen einiger Wichtigkeit gesehen hat, wird meiner Worte Wahrheit bezeugen. Ihr Vater gab den Kanzleidirektor Löwe, seine Frau Mad. Weßely, Eduard Herr Haßloch, Räthin Warning Mad. Roland, Friederike Mad. Wachsmuth, Klücker Herr Hartwig, Hippeldanz Herr Böhler u. s. w.

So kann sich ein Fremder während der Messe unterhalten: besonders wenn er die schönen Promenaden, die Aue vor und den Friedrichsplatz in der Stadt fleißig besucht, täglich die Wachtparade und ihre militärische Evolutionen in Augenschein nimmt, an einer der besten Wirthstafeln im Hessischen Hofe speiset, und sich auf einigen sehr gut eingerichteten Kaffeehäusern unterhält. Die Menschen sind gesellig. Sch.

Die Mahlerin Prestel.

(Aus Westphalen, 12 Sept.)

Freiherr von Brabeck, der Beförderer alles Kunstgeistes, verdient den Namen eines Beschützers der Künste nicht blos durch seine auserlesene Gemählde-Sammlung, und durch die Aufnahme, die verdiente Künstler bei ihm finden; sondern auch durch den reinen Enthusiasmus, den er ihnen für den würdigsten Gegenstand der Kunst, die Natur, einzuflößen weiß.

Dem. Prestel, Tochter der bekannten Katharine Prestel, die in England und Deutschland geschätzt wird, war in Söder, um die Meisterwerke eines Ruysdal ꝛc. zu kopiren, und in der eigenen Prestelschen reichen und doch kraftvollen Aquatintamanier, den Liebhabern heraus zu geben. Prestel der Vater, der mit dem großen Vorhaben beschäftigt ist, uns in dieser Manier alle merkwürdige Ruinen und alte Schlosser Deutschlands zu geben, reiste wieder nach Frankfurt am Main, und seine Tochter blieb in Söder zurück, wo sie ihr Talent zum Mahlen auszubilden suchte. Herr von Brabeck schickte sie in das Schaumburgische, wo die Natur, außer dem durch das vorjährige Westphälische Taschenbuch bekannten Wasserfall bei Langenfeld und dem benachbarten Hohenstein, die Porta Westphalica und tausend reizende Gegenstände für den Naturforscher darbietet. Unermüdet war die junge Mahlerin; sie suchte jeden Augenblick zu nutzen, den ihr das unbeständige Wetter und die sparsame Sonne schenkten. Ihr Enthusiasmus für die Effekte der Beleuchtung lies sie die Hitze des Tages nicht empfinden. Leicht wurde es ihr, das gewohnte warme Mittagsessen zu vermissen, und sich nur mit der Natur und ihren Abbildungen in den vortheilhaftesten Stunden des Tages zu beschäftigen.

So wird der warme Kunstsinn eines Brabecks durch die einzige und wahre Art, die Künste zu befördern, uns eine junge Künstlerin vervollkommnen und bilden helfen, die einst Deutschlands Zierde zu werden hoffen läßt.

Anekdoten.

Wenn Swifts Mägde bei ihm einzogen pflegte er ihnen zu sagen, sie hätten in seinem Dienst nur zwei Dinge in Acht zu nehmen, erstlich die Thür hinter sich zuzumachen, wenn sie in ein Zimmer kämen, und dann, die Thur wieder zuzumachen, wenn sie herausgingen. Einmal bat ihn eine um Erlaubnis, auf die Hochzeit ihrer Schwester gehen zu dürfen, welche an dem Tage zehn Meilen von Dublin gefeiert werden würde. Recht gern, sagte Swift; ich gebe dir noch ein Pferd dazu und einen Bedienten mit, und da mögt Ihr selbander reiten. Außer sich vor Freude ließ die Magd im Herausgehen die Thür offen. Eine Viertelstunde waren sie schon fort, als Swift ein anderes Pferd satteln und einen Bedienten geschwind nachreiten ließ mit dem Befehl, sie wieder zurückzubringen. Dieser fand sie auf dem halben Wege und sie mochten wohl oder übel wollen, die Reise gieng wieder zurück. Höchst niedergeschlagen trat das Mädchen in ihres Herrn Zimmer und fragte, was er zu befehlen hätte: „Weiter nichts als daß du die Thür hinter dir zumachen sollst," sagte er, und lies sie dann aufs neue fortreisen.

Ein englisches Linienschiff erfuhr einst einen gewaltigen Sturm. Der Schiffskaplan fragte einen von der Mannschaft, ob es Gefahr habe? — Wahrhaftig, Herr Kaplan, sagte ein Matrose, wenn es so fort bläst wie jetzt, kommen wir vor Mitternacht noch alle in den Himmel. Den Kaplan entsetzte die Antwort, und er rief aus: Ach, das wolle doch Gott nicht! Enc. of Wit.

Hierbei das Intelligenzblatt Num. 36.

Digitized by Google

Intelligenzblatt

der

Zeitung für die elegante Welt.

Sonnabend — 26 September 1801.

36.

Das arithmetische Duodecimal-System von seiner praktischen Seite dargestellt durch C. G. Horstig. Leipzig bei Voss und Comp. 1801. 12 gr.

Wer nur einigermaßen der Arithmetik kundig ist, wird diese Schrift mit vielem Interesse lesen, und sich überzeugen, wie die Arithmetik durch Einführung des Duodezimalsystems, einfacher und vollkommner gemacht werden könnte. Was H. D. Wernebnrg auf dem theoretischen Wege beweißt, das zeigt Herr Horstig im vorliegenden Werke praktisch, und trägt seine Sätze so allgemein faßlich vor, daß nur die gewöhnlichen arithmetischen Schulkenntnisse erforderlich sind, um sie zu verstehen und sich von ihrer vorzüglichen Brauchbarkeit zu überzeugen.

Voß und Komp.

An die Damen.

Wir zeigen Ihnen an, daß die berühmte Chinesische Schminke die von dem Herrn Hofrath Green in Halle als einer unserer ersten Chymiker untersucht und nicht nur für die unschädlichste für Haut und Gesundheit befunden und bezeugt wurde, sondern auch noch den großen Vorzug für alle andere bisher bekannten Schminken besitzet, daß sie beim Schwitzen nicht läuft, ist einzig ächt und wahr zu haben die Dosis à 3 thl. im Industrie-Compt. in Leipzig.

Geheime strategische Instructionen Friedrichs des II. an seine Generalinspecteurs mit 31 illum. Plans.

Dieses Werk ist Sr. Königl. Hoheit dem Erzherzog Karl dedicirt, und hat nur kürzlich erst die Presse verlassen. Jedem General und Offizier ist es das nothigste Handbuch. Der Preis ist 15 thl. Quer Fol. in allen Buchhandlungen.

Baumgärtnerische Buchhandlung.

Anzeige
eines interessanten Romans.

Der Todtengräber. Ein Gegenstück zur Urne im einsamen Thal von demselben Verfasser. Erster Theil, mit einem Kupfer von Pentzel. 1 thl. 8 gr.

Die Urne im einsamen Thale, eine höchst merkwürdige Erscheinung unter der großen Anzahl neuerer Romane, erhielt einen so ausgezeichneten Beifall, daß sich dieses Buch in den Händen aller Freunde unterhaltender Lectüre befindet. Der Verfasser liefert nun seinem Versprechen zufolge, im vorliegenden Werke, das Gegenstück dazu, und gewiß wird allen Lesern der Urne die Nachricht willkommen seyn, daß der Todtengräber den Lebenslauf Waldmanns enthält, und mit eben dem hinreißenden Feuer und der reichen Phantasie geschrieben ist, durch welche sich der Verfasser vor allen andern so vortheilhaft auszeichnet.

Der zweite Theil erscheint in einigen Wochen, der dritte und vierte, welcher das Werk beschließt, zu Anfang November.

Voß und Komp.

Pot pourri de Madame Bonaparte composé par Cit. la Grange.

Dieser Pot pourri dient zu vierfachem Gebrauche, als: 1) zu Pot pourri, besonders in weiße italienische Alabaster-Vasen; er bleibt trocken, weil er kein Salz bei sich hat, und macht keine Flecken in den Alabaster. 2) Zu Räucherpulver: Es besteht aus Blumen und wohlriechenden Kräutern. Gommata und Harze, deren Geruch und Ausdünstungen den Nerven so äußerst nachtheilig sind, sind gänzlich davon ausgeschlossen. Wenn man sich dessen bedient, so nimmt man eine Prise, so viel als man zwischen zwei Fingern faßt, und streuet es auf den Ofen, oder einen etwas erwärmten Stein oder Blech, der nicht zu heiß seyn darf, sonst verbrennt es,

Digitized by Google

und giebt keinen so angenehmen Geruch, als bei mittelmäßiger Wärme. Da dieser Geruch äußerst fein ist, so legt er sich leicht in die Kleider, und wer sich dessen bedient, bedarf nie eines andern Parfum. 3) Zu Bestreuung der Briefe ist es der angenehmste Streusand, und parfumirt das Papier vorzüglich. 4) In die Wäsche, als Wohlgeruch einzustreuen; es macht durchaus keinen Fleck, und zieht keine feuchte Luft an sich.

Dieser ist zu haben à Paris rue St. Honoré chez Citoyen Plureur, et au Palais d'Egalité No. 149. chez Citoyen Menu. — In Leipzig chez Mons. Berrin oder im Industrie-Compt. in Leipzig. Preis 1 thl.

An Gartenliebhaber.

Von dem kleinen Ideenmagazin, oder Sammlung von Ideen die mit wenig Kosten auszuführen sind, herausgegeben vom Prof. Grohmann, in kl. Fol. auf Velinpapier ist der 4te Heft mit 11 Kupf. die 65 neu gezeichnete Ideen enthalten, erschienen. Es sind darinnen Ideen zu kleinen Landhäusern, Pavillons, Denkmälern, Gartenkabinets, Blumenestelle, Fischerhütten, Ruhesitze, Brucken aller Art, Kegelschub, Wasserparthien, Gartentische, Stühle, Gartenvermachungen, Altäre, Brunnenverkleidungen ꝛc. Der Preis ist in allen Buchhandlungen 2 thl. brochirt.

Baumgärtnerische Buchhandlung.

An die Jäger.

Vom Magazin für das Jagd- und Forstwesen in 4to ist das 9te Heft mit 5 illum. Kupfern erschienen. 1. Zehnjährige Erfahrungen bei der Nadelholzsaat. 2. Waldschaden durch Sturmwind. 3. Ueber die Vertilgung des Föhrenspanners. 4. Der Ohrlappen Geyer bunt illuminirt. 5. Hauptplan der Forstlehranstalt zu Schwarzenberg. 6. Feindesliebe. 7. Nachricht von Originalzeichnungen von Hirschen, zwei Hirsche sind schon als Probe in diesem Hefte enthalten, als: der Hirsch gebet zu Holze und sichert, 2tens: das Thier indem es kalbet, gezeichnet von Böhler, der 30 Jahre lang mit dem Studio, das Wild zu zeichnen sich beschäftigte ꝛc. Kleine Gedenkschrift für alle Forstmänner und Walddesitzer. Dieses Magazin ist in grün Papier brochirt in allen Buchhandlungen Preis 1 thl. zu haben.

Industrie-Comptoir
in Leipzig.

Der Französische Merkur.

Von diesem mit vielem Beifall aufgenommenen Journale ist das 6te Stück des ersten Jahrganges oder Bandes erschienen. Zur Empfehlung wird folgende Inhaltsanzeige hinreichend sein.

In allen Buchhandlungen, bei den wohllöblichen Postämtern und Zeitungsexpeditionen, kann man sämtliche Hefte bekommen.

Inhalt.

I. Innere Staatshaushaltung ꝛc.

Protestantische Friedensfeyer. Der Kanal von Set Quentin. Neue Erziehungsanstalt. Neue Manufaktur von Bâtins und Piques. Neuer Kanal bei Villette. Anpflanzungsfest im Departement des Landes. Ueber den Anbau der Gewürze zu Cayenne. Ueber die Bleymine zu Bedrin. Ueber den Zustand des Ackerbaues in Frankreich.

1. Oeffentliche Ausstellung der Kunst und Industrieprodukte. Stiftung zweier neuer Klöster.
2. Nachrichten von den Spitälern und Versorgungsanstalten zu Paris.

II. Tribunal- und Sittengeschichte.

Spielsucht. Prozeß der Hühner-Erzieher von Mans und Lafleche. Prozeß der Bürgerin von Flonville und Dumonlon. Beutelschneiderey. Die natürliche Tochter. Prozeß der Gebrüder Leerf-Beer. Neue Versorgungsanstalt. Wiederhergestellte Verehrung Heinrich des 4ten. Marktschreyer.

III. Wissenschaftliche Institute u. s. w.

Athenäum in Lyon. Lycäum der Künste. Kuhpockenimpfungskommission. Nationalinstitute.

Nekrolog.

veron ferbonais. fenvuillot-defalbain. Madam de Makau. Gilbert, Changeux, Jodin d'Agoult. Demoustiers.

IV. Modenerfindungen.

Verkauf der Gemäldesammlung des B. Tolozan. Davids neuestes Gemälde. Musée des monumens français. Panorama. Museum der Mahlerey ꝛc. Neuer Kupferstich. Bonapartens Triumpf.

V. Litterarischer Anzeiger.

Ueber die teutsche Litteratur in Frankreich.

VI. Theater.

Pariser Panorame. Vorstellung des Hafens zu Toulon. Coroline ou le Tableau. Telma und Lafond berühmte Tragiker des Tages. Flamins Oper. Theater zu Versailles. Theseus Trauerspiel Le duell singulier.

VII. Anekdoten.

Treue einer Katze. Französischer Nationalstolz. Sonderbares Duell zweier Chemisten. Der Schatz von Flenchoy u. s. w.

Das 7te und 8te Heft ist unter der Presse. Der neue Jahrgang fängt mit dem Septembermonat d. J. an, und künftig erscheint alle 6 Wochen 1 Stück.

Dortmund d. 16ten July 1801.

Heinrich Blothe und Komp.

Digitized by Google

Verzeichniß der neuern Verlagsbücher bei C. G. Rabenhorst in Leipzig.

Abrégé de la grammaire angloise, par Charrier, suivi d'un modèle des lettres familières et commerciales dans les deux langues, in 12. 7 gr.

Blätter von Aleph bis Kuph. Von Walther Vergius. 8. 18 gr.

Combrune's Theorie und Praxis des Bierbrauens. Aus dem Englischen übersetzt. gr. 8. 20 gr.

la Cuisinière bourgeoise, à l'usage de tous ceux qui se mêlent de dépenses de maisons etc. in 12. 1 thl.

nouveau Dictionaire depoche françois - allemand et allemand françois, enrichi des expressions nouvellement créées en France. Deuxième édition, entièrement refondue et augmentée. En deux parties, in 16. 2 thl.

nuovo Dizionario portatile italiano-tedesco e tedesco-italiano, compendiato da quello d'Alberti; arrichito di tutti i termini propri delle scienze e dell' arti, ed accresciuto di molti articoli, 2 Vol. in 16. 2 thl.

Kurze theoretisch-praktische Erläuterung der Pandekten nach dem Hellfeldischen Lehrbuch mit Rücksicht auf die Abweichungen der königl. Preußischen und Churſächsischen Gesetze. 7 Bände in 14 Abtheilungen, mit Registern. gr. 8. 11 thl.

Etler's praktischer Unterricht zur Anlage und Kultur des edlern Hopfens, gr. 8. 5 gr.

Bernh. Franke's Religionsvorträge nach christlichen Grundsätzen zur Beförderung eines vernünftigen Gottesdienstes und des lebendigen, thätigen Glaubens. 8. 1 thl.

Fr. von Genlis, die Schwanenritter, eine Kunde der Vorwelt mit Anspielungen auf die Geschichte des Tages. Aus dem Franz. übersetzt. 4 Theile. 8. 2 thl. 12 gr.

Handwörterbuch der deutschen Sprache, zum Gebrauche des Lesens, Sprechens und Schreibens, mit Angabe der nächsten sinnverwandten Wörter und einer kurzen Sprachlehre. Taschenformat. 2 thl.

les Jardins, ou l'art d'embellir les paysages, poëme, par M. l'abbé Delille. Nouvelle édition, revue, corrigée et augmentée, in 8. sur papier fin. 1 thl. 4 gr.

in 12. 12 gr.

Kritik der Humanität. 8. 18 gr.

le Livre de famille, ou journal des enfans, contenant des historiettes morales et amusantes, par M. Berquin. Nouv. édition, avec fig. in 12. 1 thl. 4 gr.

von Munchhausen's umständlicher Bericht von der auf dem Rittergute Steinburg vorgenommenen Aufhebung von Acker- Spann- und Frohndiensten. 8. 21 gr.

Die 1001 Nacht arabische Erzählungen. Aus der französischen Uebersetzung von Joh. Heinr. Voß. 6 Bände, 8. 5 thl.

Nicolai Anfangsgründe der Experimental-Naturlehre für Gymnasien und höhere Erziehungsanstalten, wie auch für solche, die sich selbst belehren wollen. Zweite, ganz umgearbeitete Ausgabe, mit Kupfern. gr. 8. 16 gr.

the new Pocket-Dictionary of the english and german languages, composed chiefly after the Dictionaries of Adelung, Johnson, and others of the best Authorities etc. In two parts. 16. 2 thl.

Poésies choisies de Voltaire, où l'on trouve ses meilleurs discours en vers, ses meilleures épitres et ses plus belles pièces fugitives. Deuxième édition, in 16. 18 gr.

Sandford et Merton, traduction libre de l'anglois, par M. Berquin, 2 Vol. in 12. avec fig. 1 thl. 8 gr.

Schuderoff's Predigerspiegel für Geistliche und Laien, 1stes Bändchen, 12. 18 gr.

Der Spion. Roman nach dem Französischen. 2 Theile, mit Kupf. Zweite Ausgabe. 8. 1 thl. 16 gr.

Väterliches Vermächtniß an gute Töchter. Nach dem Englischen des Dr. Gregory. Mit 1 allegor. Kupf. 12. broch. 12 gr. Gebunden 16 gr.

Vorschriften aus dem Gebiete der Chemie und Technologie, mit beständiger Beziehung auf die chemischen Gründe derselben. 8. 16 gr.

Voyage autour de ma chambre, par M. le C. X *** Nouvelle édition in 12. 12 gr.

Clara von Wallburg. Von der Verfasserin der Jakobine, 2 Theile. Mit Kupf. 8. 2 thl. 8 gr.

Yorks empfindsame Reise durch Frankreich und Italien. Aus dem Englischen von Bode übersetzt. 4 Bändchen, m. K. 8. 2 thl.

An die Damen:

So eben sind bei uns fertig geworden:

Neue Muster zum Stricken, Sticken und Weben, enthaltend: Devisen, Einfassungen, Guirlanden, Blumen, Arabesken, Vasen, Allegorien, Vignetten, Bordüren, Spiegel zu Stühl- und Stubendecken; Muster zu Strick- und Tobacksbeutel u.; entworfen und kolorirt von Emilie Berrin, und Jacque Savin in Quer-Folio. 3te Sammlung. Preiß 3 thlr.

Diese beyden Künstler gaben im vorigen Jahre auch in unsrer Handlung eine Sammlung Stickmuster zur bunten Stickerey heraus. Diese Muster haben so viel Beyfall gefunden, daß wir in dieser Messe keine Exemplare auf dem Lager vorräthig haben. Obige Strickmuster aber sind in allen Kunst- und Buchhandlungen zu haben.

Industrie-Comptoir in Leipzig
No. 171.

Das Portrait des Russischen Kaisers Alexander I. in dreierlei Format, von verschiedenen Künstlern gestochen, ist zu 2 thl. 12 gr. zu 1 thl. 12 gr. und zu 9 gr. in punktirter Manier, ferner der Plan von Petersburg illum. zu 6 gr. in allen Kunst- und Buchhandlungen zu haben.

Industrie-Compt. in Leipzig.

Digitized by Google

Anzeige.

Stellas, Frühling des Lebens von C. G. Cramer. Ein Seitenstück zu Vellomos Abend. Mit 1 Kpfr. 8. Leipzig bei W. Rein 1801. 1 thl. 12 gr.

Wer die Welt und die Menschen so genau kennt, wer so vielen Geist und Scharfsinn besitzt als Herr Cramer, von dem kann man jederzeit erwarten, daß er etwas vorzügliches liefert. Bey dem hier anzuzeigenden neuen Werke des Hrn. Cramer aber würden wir zu wenig sagen, wenn wir behaupteten daß es blos auf Vorzüglichkeit Anspruch mache. Erfindung, Ideen, Anlage, Gang, Verwickelung und Entwickelung der Geschichte, kurz alles verräth einen originellen Geist der sich allenthalben seinen eignen Weg bahnt. Das Ganze ist so anziehend erzählt, daß man das Buch nicht eher aus der Hand legen kann, bis man dasselbe gänzlich durchgelesen hat. —

An Zeitungsleser.

Wir empfehlen hier ein Buch unter dem Titel:

Nachricht und Beschreibung von den Hafen, und der Stadt Alexandrien in Egypten, mit 5 Fol. Kupf. Preiß 18 gr. in allen Buchhandlungen zu haben.

Baumgärtnerische Buchhandlung.

Sitten der Zeit, in Karrikaturen dargestellt, als: 1) der Muster-Renter. 2) Der moderne Elegant. 3) Der Arzt. 4) Die Gelehrten. 5) Der Zelleinnehmer. 6) Der politische Barbier. Gewiß werden Karrikaturen dieser Art, zu einer Zeit wo solche Darstellungen sehr beliebt sind, dem Publikum sehr willkommen seyn, da sie unter der Maske des Scherzes, auf die launigste Weise treffende Wahrheiten sagen. Näher detailliren lassen sie sich nicht, aber soviel ist wohl mit Gewißheit vorauszusagen, daß sie niemand unbefriedigt aus der Hand legen wird. Diese Karrikaturen können übrigens als Supplement zu den beliebten Karrikaturenzeichner von Esq. Große, betrachtet werden; in gr. 4. illum. auf franz. Papier, brochirt 1 thl. sind in allen Kunst- und Buchhandlungen zu haben.

Industrie-Compt. in Leipzig am Markt No. 171.

Verlagsbücher von Heinrich Blothe Buchhändler in Osnabrück, welche in allen Buchhandlungen Deutschlands zu bekommen sind:

Ostermesse 1801.

Gullaume (Dr. und Gograf J. N. T.) theoretisch-praktische Abhandlung der Rechtslehre von der Gewohnheit. Zweite vermehrte, vom Verfasser selbst ins Deutsche übersetzte Ausgabe, gr. 8. 12 gr.

Kindlinger, Nicolaus, Geschichte von der Familie und Herrschaft von Volmestein, ein Beitrag zur Bauer-Lehn- und Staatsgeschichte. 1r Band. 8.

Klöntrup, Dr. J. Aeg., alphabetisches Handbuch der besondern Rechte und Gewohnheiten des Hochstifts Osnabrück, mit Rücksicht auf die benachbarten Provinzen. 3r Band N—Z, 4. 3 thl.

Dessen Abhandlung der Rechtslehre von dem Zwangdienste, den die Kinder einiger Eigenbehörigen ihrem Gutsherrn leisten müssen, 8. 3 gr.

Menschenhaß und Reue, zweiter Theil. Schauspiel in 5 Aufzügen von Julius Reichsgrafen von Soden. Mit Bewilligung des Herrn von Kotzebue veranstaltet, gr. 8. 12 gr.

Möller, Kommissionsrath und Bürgermeister, die einträglichste Art den Hopfenbau mit Ersparung vieler Stangen, oder noch wohlfeiler anzulegen. 8. 5 gr.

Dessen über Brodbeckereyen und Brodtaxen. 6 gr.

Sallusts römische Geschichte von Sullas Diktatur bis zum Zuge des Pompejus gegen Mithridates, nach Debrosses mit Anmerkungen bearbeitet von J. Ch. Schlüter, zweiter Band. 8. 1 thl. 2 gr.

Dessen dritter Band. 1 thl. 2 gr.

Vezin, Kanzleyrath; H. Aug., Ropographien, philosophisch- und satyrischen Inhalts. Zweiter Theil, 8. 1 thl. 8 gr.

Dessen, die Befugnisse des Staats in Hinsicht auf Rechtsverletzungen, 8. 3 gr.

Wendelstadt, Stadtphysikus und Doktor zu Wetzlar, Wahrnehmungen am medizinischen und chirurgischen Krankenbette, 1r Band, mit Kupfern. 8. 1 thl. 8 gr.

Portrait, vom Reichsgrafen Julius von Soden. Großes Schweizerpapier 8 gr.
Kleines Schweizerpapier 6 gr.

Aelterer Verlag.

Kindlinger, Nikolaus, münsterische Beiträge zur Geschichte Deutschlands, hauptsächlich Westphalens, 1, 2, 3r Band, 8. 5 thl.

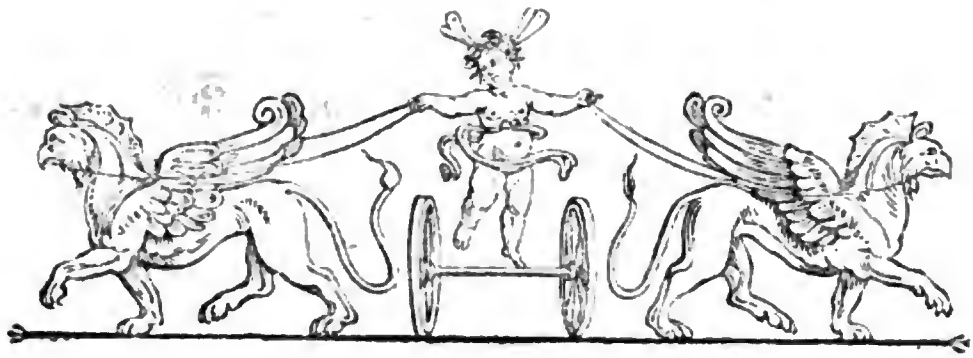
Einzeln kosten die Bände:

Der erste 1 thl. 8 gr.
— zweite 1 thl. 12 gr.
— dritte erste Abtheilung 1 thl. 8 gr.
— — zweite Abtheilung 20 gr.

Klöntrup, Dr. J. Aeg., alphabetisches Handbuch der besondern Rechte und Gewohnheiten des Hochstifts Osnabrück mit Rücksicht auf die benachbarten Provinzen. Erster und zweiter Band, 4. 6 thl.

Soden, Jul. Reichsgraf von, die Mythologie der Christus Religion. Ideen zu deren Veredelung. Wieland und Herder gewidmet. Mit 2 Kupfern von Küffner. 8. Auf Schreibpapier 1 thl. 16 gr.
Druckpapier 1 thl. 12 gr.
Auch unter dem Titel: Soden's philosophische Schriften, 1r Band.

Digitized by Google



Zeitung für die elegante Welt.

Dienstag —— 29 September 1801.

117.

Etwas über Kleidung, Sitt- und Volkstänze im innern Rußland.

(Stara-ruſſa, 12 Julius a. St. 1801.)

Noch bin ich immerfort tief in Rußland, einer Gegend, die Ihnen, mein Freund, und Ihrer eleganten Welt Nichts einbringen kann; aber laſſen Sie mich nur erſt wieder nach dem glänzenden Petersburg kommen, dann hoffe ich keinen Ihrer Korreſpondenten in gutem Willen vor mir voraus zu laſſen. Mögen Sie ſich ſo lange an einigen flüchtigen Bemerkungen von hier aus genügen laſſen, die vielleicht in Ihren Blättern gelegentlich Platz finden.

Wenn Sie ſich einen eleganten jungen ledigen Kaufmann in innern Rußland denken wollen, ſo müſſen Sie ihm einen Taſtar von feinem Tuch geben, am beſten dunkelblau, einen feinen runden Hut, ein feines Hemd von enggeſtreiftem rothen Franzleinen, mit einem Goldbörtchen um den Hals befeſtigt da, wo das Hemd ausgeſchnitten iſt, und das mit einem Latz und kleinen Schlitz zur linken Seite des Halſes zugeknöpft wird. Ferner trägt ein ſolcher Elegant an ſeiner ſaubern Hand einen glatten Ring, Handſchuhe von Waſchleder, bockiederne Stiefeln, einen floretſeidenen ſtreifigten oder einen artigen zitzenen Gürtel (kutschak); zur höchſten Galanterie aber gehört doch lieber keinen zu haben. Den Bart mögte er gern vor der Zeit beſchwören, deshalb ſucht er ſeinem Milchbart mit der Scheere höchſt geheim zu Hülfe zu kommen. Seine Haltung des Körpers iſt leicht. Bekannte grüßt er mit der größten Höflichkeit, ſo auch alle Staatsdiener. In der Hauptſtadt iſt die Tracht aber zum Theil anders; dort trägt der Kaufmannsſtand auch deutſche Kleidung; doch nie Friſur, ſondern rundes Haar.

Die Nazional-Kleidung eines aſiatiſch-ruſſiſchen Mädchens läßt ſich ohne Zeichnung nicht wohl beſchreiben*). Aber zu ihrer Sitte gehört folgendes. Erſtlich geht die Tochter eines reichen Kaufmanns eigentlich nie aus dem Hauſe. An ſeltenen Feiertagen fährt ſie zu Bekannten oder zu den Volkstänzen, die ſelber Feiertage heißen, ohne Begleitung der Mutter, die als ein altes Meubel zu Hauſe bleibt; doch aber ſelten ganz allein. Und da iſt ſie denn in ihrem höchſten Staat, wohl gar über und über mit Perlen behängt, mit einem mit breitem Band eingeflochtenen Zopf und in ſeidenen Handſchuhen, welche überhaupt ein weſentliches Bedürfnis ſind; denn auf Reinlichkeit und Sauberkeit der Hände wird in Rußland allgemein, ſelbſt beim geringen Stande, gehalten. An dieſen Verſammlungen, wo man auf der Straße unter Geſang eine Art von Tanz beginnt, nimmt ein ſolches Mädchen nun aber weiter keinen Theil, als daß ſie von ihrer Droſchka (einem niedlichen Fuhrwerk)

*) Die bei Herrn Baumgärtner zu Leipzig herausgekommenen Hefte: „Sitten, Gebräuche und Kleidung der Ruſſen, dargeſtellt in Gemählden und Beſchreibungen," geben eine ſehr angenehme Suite von Nationaltrachten.

Digitized by Google

zusieht, vor welchem ein Pferd mit langer Mähne, die zuweilen eine Perücke ist, gespannt ist und das von einem sauber gekleideten Fuhrmann geführt wird. Sodann erfordert die weibliche Delikatesse, daß ein Mädchen von gutem Ton hübsch unter sich sehe, wenig spreche, nicht lache, bei welcher gezwungenen Rolle aber die Schelminnen die mehreste Schlauheit entwickeln und sich äußerst interessant zu machen wissen. Ferner müssen sie jeden Bekannten zwar höflich, aber höchst kalt grüßen. Jedes Mädchen, sie fahre oder gehe (wenige sehr reiche ausgenommen) grüßt Mannspersonen in der Uniform, jung oder alt, bekannt oder unbekannt, zuerst und zwar durch ein Niederbücken des Kopfs, der nicht sogleich wieder aufgerichtet wird.

Kommt man in ein Haus zu Gaste, so zeigt sich das unverheirathete Frauenzimmer wenig, oder auf gut asiatisch verstohlen, gleichsam um wider Willen gesehen zu werden, besonders wenn Leute ihres Standes da sind. Kommen Damen zu Gaste, so sitzen sie sehr steif und wohlgezogen da und rühren sich fast gar nicht. Die Unterhaltung ist traurig, und vor aller Zucht und Ehrbarkeit können sie zu gar nichts kommen. — Eben so ist es auch bei den geringern und ärmern Leuten, nur in geringerm Maaß.

Die vorhin erwähnten Tänze (chorawodi, von chora Gesang, Chor, nur in diesem Worte gebräuchlich, und wodit führen) geschehen an Feiertagen auf dem Lande und in Landstädten, in der Nachbarschaft der Kirche, die den Namen des Heiligen des Festes oder des Festes selbst führt, auf offener Straße und dauern unter starkem Zulauf bis in die Nacht. Auf einer Seite stehen die Mädchen in einer Reihe, auf der andern die jungen Leute. Jedes stellt sich unaufgefordert. Unter beständigem allgemeinen Gesang munterer Volkslieder führt sich immer das, an dem einen Ende der Reihe stehende Paar, das sich zufällig gegenüber sieht, durch die Reihe bis ans Ende, wo es sich wieder stellt; hernach ein anderes, und so fort, bis aus Mangel an Platz die Reihe auf gleiche Art zurück geht.

Auf dem Lande nimmt Alles daran Theil, selbst alte Männer, die gemeiniglich lustiger, wie die jungen sind. Nur alte Weiber sind davon ausgeschlossen, die überhaupt verachtete Geschöpfe sind. In Städten begnügt sich der bessere Theil beider Geschlechter nur mit Zusehen, und kein Mädchen, selbst vom niedrigsten Stande, das auf seinen Ru eifersüchtig ist, nimmt Theil daran. Uebrigens geht es wohl hier, wie überall, wo die Weiber sehr eingeschränkt leben. Weil sie den Zwang hassen müssen, haben sie auch das, weswegen er eingeführt wurde. Unser Geschlecht muß ihnen gleichgültig werden und es läßt sich begreifen, und ist bekannt genug, daß ihr Geschmack nicht selten eine üble Abweichung bekommt. Wo das Weib frei lebt, können seine Grundsätze gewissen Unordnungen im Wege stehen, in Asien aber, wo die Weiber Sklaven sind, wohl nie.

Daniel Chodowiecki's Nachlaß von Kunstblättern.

Was ein so großer Künstler, als D. Chodowiecki sein Leben hindurch zu seiner eigenen Bildung und zu seiner Freude und Liebhaberei an Kupferstichen, Zeichnungen und Gemählden gesammlet, davon läßt sich schon ohnehin annehmen, daß es einen großen und ausgesuchten Schatz von dem Merkwürdigsten enthalten werde, was sein Kunstfach aus allen Schulen nur aufzuweisen hat. Aber schwerlich wird man sich diesen wohlgeordneten Reichthum so vorstellen, wenn man nicht das Verzeichnis davon gesehen hat, das man nicht ohne wehmuthige Empfindung bei dem Gedanken durchsehen kann, daß eine solche höchst schätzbare und fast einzige Sammlung eines Privatmanns nicht zu öffentlichen Studien beisammen bleiben, sondern von der Familie vom künftigen 2 November (und nicht, wie auf dem Verzeichnis steht, von Michaelis) an, in Berlin versteigert werden soll. Unterdeß da es einmal so ist, und es auch wieder sein Gutes hat, daß manche Seltenheit, die vielleicht in manchen Sammlungen fehlt und zum Kompletiren dienen kann und überhaupt Werke, die weniger gekannt sind und sich rar gemacht haben, zum Studium der Geschichte der Kunst und als Vorbilder im guten Geschmack allgemeinere Verbreitung erhalten: so wünscht die Zeitung f. d. eleg. W. — nicht blos Künstler, denn für diese ist wohl der Werth einer Chodowiecki'schen Kupferstichsammlung entschieden — sondern alle wohlhabende Kunstfreunde aus den höhern und bemittelten Ständen auf diese wichtige Auktion noch zu rechter Zeit aufmerksam zu machen, damit sie nicht diese seltene Gelegenheit, Schönes und Seltenes von gewiß allen hauptsächlichsten Meistern zu kaufen, unbenutzt vorüber gehen lassen. Chodowiecki's Liebhaberei gieng, wie man denken kann, nicht dahin, blos komplete Werke seiner Vorgänger und Zeitgenossen in der Kunst zu besitzen, sondern nur die vorzüglichsten Arbeiten eines Jeden. So findet man hier die Raphaels, Poussins, le Bruns, die Niederländer, Rembrandts, Dietrichs, die Engländer

Digitized by Google

(mehrentheils Hauptblätter), von der beſten Auswahl in Gegenſtand und Abdrücken.

Um nun den Reichthum blos im Allgemeinen anzudeuten, wollen wir die Anzahl der Blätter aus den verſchiedenen Schulen hier verzeichnen.

1) Von Kupferſtichen und radirten Blättern enthält dieſer Katalogus:

a) aus der italieniſchen Schule 479 Nummern (bei welchen Nummern überhaupt zu merken iſt, daß ſie häufig mehrere und oft ſehr viele Blätter in ſich begreifen.)

b) aus der franzöſiſchen Schule 939. Außerdem ſehr ſchöne Abdrücke von Bildniſſen von und nach franz. Meiſtern, an der Zahl 200.

c) aus der niederländiſchen Schule 264.

d) aus der holländiſchen 411.

e) aus der deutſchen Schule. Mit dem Bildniſſe in ſchwarzer Kunſt und dem Nachtrage, der in Blättern von und nach deutſchen Zeichnern und Kupferſtechern beſteht, zuſammen 920 Nummern.

f) aus der ſchwediſchen und däniſchen Schule 12.

2) Von Zeichnungen und Studien aus allen Schulen 656.

3) Gemählde mit Waſſerfarben und ohne Rahmen 7. — Fleißig ausgeführte Studien mit Oelfarben auf Papier und Leinwand von ſehr guten Meiſtern 37. — Aufgezogene Gemählde in Rahmen 145.

4) Ein Anhang von vermiſchten Kupferſtichen 291 und

5) 44 gebundene Kunſtwerke, Sammlungen und Schriften.

Auch befindet ſich im Nachlaß eine Sammlung guter Figuren, Büſten, Torſos, Hände und Füße von Gips, womit die Auktion eröfnet werden wird. Unter andern iſt dabei die Mediceiſche Venus (nicht zuſammengeſetzt), Kinder von Fiamingo, der kleine Laokoon ꝛc.

Der Ausdruck im Vorberichte: fehlerhafte und mittelmäßige Stücke bezieht ſich, wie man uns berichtet, blos auf gewiſſenhaft angegebene ſchadhafte Abdrücke, wie es S. 11 Num. 200; S. 13 N. 237; S. 34 N. 148; S. 78 N. 43; S. 79 N. 76; S. 129 N. 423; S. 130 N. 501 — 503; S. 157 N. 75; S. 158 N. 102 ꝛc. hinlänglich belegen. Es lag dem Verfaſſer des Katalogs daran keinen zu täuſchen, und dieſe zahlreichen Angaben bürgen für ſeine Treue.

Die Nummern bei den Entwürfen zu den Werken Chodowiecki's S. 179 beziehen ſich auf das, von ihm in den Meuſelſchen Miszellaneen artiſtiſchen Inhalts eingerückte Verzeichnis, das bisher den Sammlern ſeiner Arbeiten zur Richtſchnur gedient hat. — Uebrigens beſteht die auf dem letzten Blatte noch beſonders feilgebotene Sammlung ſeiner Arbeiten, die, mit den Kalenderſachen, auf mehrere tauſend Blätter ſich belaufen, nicht nur aus den ſeltenſten und beſten Abdrücken, ſondern ſie iſt auch ganz vollſtändig. Der Ausdruck Collection choisie ſoll keine bloße Auswahl anzeigen, ſondern eine dem Katalog im Meuſel gemäß vollſtändige Sammlung, wovon jedes einzelne Blatt aber unter den erſten und beſten Abdrücken das ausgewählteſte iſt.

Die Reiſe nach Danzig, das wichtigſte und berühmteſte Werk Chodowieckiſcher Zeichnungen, eine Folge von 108 Blättern, die ein bildliches Tagebuch von ſeiner Reiſe und ſeinem Aufenthalt in Danzig vorſtellen, wird nicht vereinzelt; wer es aber kaufen wird, ſoll unter gewiſſen Bedingungen von W. Chodowiecki, dem älteſten Sohne, eine ausführliche Beſchreibung der Vorſtellungen erhalten.

Das Verzeichnis kann man erhalten in Berlin in den Kunſt- und Buchhandlungen Mettra, Sciavonetti, Simon Schropp, Schöne ꝛc. die auch nebſt Mehrerem Beſtellungen annehmen.

Zur nähern Kunde von England.

Die Engliſchen Miszellen, die in Tübingen bei Herrn Cotta in monatlichen Heften herauskommen und in aller Anſpruchloſen Stille uns fortwährend treffliche aus guten Quellen geſchöpfte Materialien zur Kenntnis des Innern von England zuführen, ſcheinen eben ihres geräuſchloſen Ganges wegen noch nicht die allgemeine Ausbreitung zu haben, die ſie in der That verdienen. Die Z. f. d. eleg. W. hält es daher an ihrem Theile für Pflicht der Unpartheilichkeit, das gebildetere Publikum auf den Werth dieſes Journals mehr aufmerkſam zu machen. Es bekümmert ſich vielleicht weniger um den periodiſchen Witz des ſchwerfälligen John Bulls, welcher der flüchtigen Neugier auf einen Augenblick recht iſt, aber wegen des ewigen Wiederkehrs dem gebildeteren Sinne nur zu gewiß zum Ekel wird; dafür aber giebt es einen ſteten und feſten Ueberblick ſo ziemlich von Allem, was man von dem Eigenthumlichen dieſer Inſel in Abſicht auf den Charakter der Einwohner in allen Ständen, ihre

Digitized by Google

Sitten und Lebensweise, auf Mode, Kunst, Literatur, Gewerbe und Handlung, Erfindungen für Luxus und Bequemlichkeit, merkwürdige Tagesvorfälle u. s. w. nothdürftig zu wissen braucht. Dabei hat dies Journal noch den Vorzug, daß es nicht hundert Mal gesagte und bekannte Dinge, die in allen Büchern über England stehen, wiederkäut. Zugleich fehlt es nicht an unterhaltenden Anekdoten; auch werden bisweilen Kupfer von Gegenständen der Erfindung ꝛc. geliefert. Kurz das Journal hat seinen guten Werth, und weiß ihn zu behaupten.

Wenn etwas zu wünschen wäre, so ist es, daß ein etwas lebhafterer Ton in den Berichten angenommen würde, und daß der Verleger für den neuen bevorstehenden Jahrgang für einen geschmackvollern und dauerhaftern Umschlag sorgen mögte.

Der Preis dieses Journals ist äußerst billig; jährlich 4 Rthlr., und in jeder Hinsicht ist ihm also ein guter Fortgang zu wünschen.

Modesachen.

Neueste französische Mode.

Noch immer sind die länglichten Coeffüren, so wie die Schleier in Paris noch an der Tagesordnung. Diese Tracht, wodurch das Haar hinten theils eingeschlossen wird, theils blos in kurzen Büscheln sichtbar zu seyn braucht, wird wohl vorzüglich dadurch begünstigt, weil die Damen soviel mit geschornen Köpfen à la Titus giengen. Die langen Taillen greifen immer weiter um sich. Zum halben Anzug werden jetzt die gelben Strohhüte, die wie Gaze gearbeitet und sehr fein sind, häufig getragen; um Negligé brodirte runde Toquets und Canezons mit Spitzen garnirt. Die viereckigten Shawls haben die langen von Cassimir so ziemlich verdrängt; sie sind von farbigtem Musselin, und au crochet mit Seide von sehr leuchtender Farbe brodirt. Schwarze Spitzenhauben auf gelocktem Haar sind auch sehr Mode.

Englische Mode-Strohhüte.

Nicht leicht hat sich in England eine weibliche Mode so schnell allgemein gemacht, als die Strohhüte, die in allen Farben und Façons von französischen Emigranten mit außerordentlicher Schönheit und zu allen Preisen, für Guineen und Schillinge, verfertigt werden. Man macht sie in geschmackvoller Simplizität für den Morgenanzug der reichen Lady, und man beschnörkelt ihn mit Flittern und Glasperlen für das Dienstmädchen; ja man übersirnißt sie sogar, damit auch die Milchfrau und das Gemüseweib die Mode mitmachen können. Bald sind die Hüte, deren Halmen auf das allerfeinste wie Haar gespalten, geknifft und geflochten sind, mit Seide, Lahn oder Musselin gemischt; bald sind sie mit den köstlichsten Blumen oder mit einfachen Bändern geziert; bald haben sie einen Schmuck von Strohblumen von der zartesten und bewundernswürdigsten Zusammensetzung, die schön und nachläßig in Troddeln fallen, oder Federn von Stroh, welchen man völlig die Weichheit und Ueppigkeit der natürlichen Federn gegeben hat, und die vor ihnen noch den Vorzug des Glanzes voraus haben. Solche Strohblumen oder Federbüsche werden durch einen großen Strohknopf und mit einer so künstlichen Schleife gehalten, daß eine deutsche Putzmacherin sich Stundenlang mit der künstlichen Zusammensetzung und Anordnung derselben beschäftigen könnte.

Erklärung des Modekupfers.

Für das heutige Modekupfer sind drei englische Damen im neuesten Morgenanzuge gewählt worden; wovon Fig. 2 und 3 ganz einfache Hüte von gespaltenem Stroh auf haben. Der von Num. 2 ist mit einem Schleier von weißem Point übergeworfen. Die Chemise ist von weißem Nesseltuch. Das englische schwarze Spitzenhalstuch ist mit Cordons befestigt. Schuhe und Handschuh sind queue de serin.

Fig. 1 trägt einen Hut mit blaßgrauem (bleifarbenen) Krepp weiß garnirt, einen langen Schlepprock von weißem Musselin; ein kurzes Oberkleid von demselben Zeuge mit Spitzen besetzt; blaßgraue Schuhe und Handschuh.

Fig. 3 hat das Haar unter dem Strohhut mit Blumen und Lilaband durchwunden. Ein einfaches Kleid von gemuschtem Musselin, mit einer reichen Garnitur von Spitzen, die an eine Rosa-Schnur gereiht sind, machen die ganze Dekorazion dieses gefälligen Anzuges.

Hierbei das Kupferblatt, Num. 25. das Intelligenzblatt, Num. 37. und die Inhaltsanzeige.

Digitized by Google

Digitized by Google

Intelligenzblatt

der

Zeitung für die elegante Welt.

Dienstag ——— 29 September 1801.

37.

Neue Verlagsartikel der letzten Ostermesse

von

Voß und Kompagnie in Leipzig,

welche in allen Buchhandlungen zu haben sind.

Bilderbeck, L. H. von, Schauspiele. In 2 Bänden. Mit dem Bildnisse des Verfassers. 8. 3 thl. 8 gr.

Bilderbuch, botanisches, für die Jugend und Freunde der Pflanzenkunde. Mit deutschem, französischem und englischem Text. Herausgegeben von Fr. Dreves und F. C. Hayne. 18. 19. 20. Heft. 4. à 16 gr.

Dolz, M. Joh. Chr., neue Katechisationen über religiöse Gegenstände. 5te Sammlung. 8. 16 gr.

Glaß, (Jacob) moralische Gemählde für die Jugend mit 3 Kupfern von Penzel, und Salzmanns Bildnisse von Nettling. 1s Hft. 4. 1 thl. 16 gr.

Hefte, ökonomisch-veterinärische, von der Zucht, Wartung und Stallung der vorzüglichsten Haus- und Nutzthiere. Herausgegeben von J. Riem und G. S. Reutter in Verbindung mit mehreren Landwirthen. Nebst Zeichnungen zu Ställen, Häusern und Hütten, mit Grundrissen, Aufrissen und Durchschnitten zur Aufbewahrung dieser Thiere. Entworfen und erläutert von J. H. Heine. 5s Hft. m. Kpf. gr. 4. 2 thl. 8 gr.

Auch unter dem Titel:

Unterricht, ökonomisch-veterinärischer, über die Zucht, Wartung und Stallung des Federviehes von Riem und G. S. Reuter m. Kupf. gr. 4. 2 thl. 8 gr.

Lebensbeschreibungen berühmter Reformatoren. Ein Lesebuch für den Bürger. 1s bis 6s Bändchen. 8. 3 thl. 4 gr.

Melanchthons, P., Leben. Ein Seitenstück zu Luthers Leben, von demselben Verfasser. 2te verbesserte Auflage. Mit Melanchthons Bildnisse. 8. 12 gr.

Todtengräber, der, ein Roman in 4 Theilen. Ein Gegenstück zur Urne im einsamen Thal, von demselben Verfasser. 1r Theil. Mit Kupf. von Penzel. 8. 1 thl. 8 gr.

Wiclefs, J., Leben. Ein Lesebuch für den Bürger. Mit Wiclefs Bildniß. 8. 12 gr.

Zeitung für die elegante Welt. 1801. Mit Kupfern und Musikbeilagen. Jahrgang compl. 6 thl.

Zwinglii, W., Leben. Ein Lesebuch für den Bürger. Mit Zwinglis Bildniß, 8. 12 gr.

Kunstsachen.

Abbildungen der Reformatoren. 1r Hft. 1 thl 8 gr.

Ansichten von Leipzig. No. 2. 2 thl.

— — — Pliniß. No. 3. 20 gr.

Karte der Standquartiere des sächsischen Militärs. 12 gr.

Kupfer für die Jugend aus Glaz moralischen Gemälden, 1ste Samml. 4 Blatt, 4. 1 thl.

Linienblätter zur Strickerey. 25 Blatt. 1 thl.

Salzmanns Portrait. fl. 4. 8 gr.

La Tour d'Auvergne, Premier-Grenadier des Armées. 8 gr.

An Gartenliebhaber und Blumisten.

Die Rosen nach der Natur gezeichnet und koloriet mit kurzen botanischen Bestimmungen begleitet von D. Röslig in klein Fol. auf engl. Velinpapier mit diplotschen Lettern deutsch und französischem Text gedruckt; ist nunmehr das erste Heft erschienen, und die Verlagshandlung überläßt Kennern und Liebhabern das Urtheil, ob die versprochene Sorgfalt nicht darauf verwendet worden. Der Preis ist 2 thl. 12 gr. Die Zeichnungen zur Fortsetzung dieses Werkes sind in unterschriebener Handlung zu sehen.

Industrie-Comptoir
in Leipzig.

Pantheon der Deutschen. Vierter Theil.

Zur Beantwortung mehrerer Anfragen nach der Fortsetzung dieses Werks, wovon der dritte Theil im vorigen Jahre erschienen ist, erkläre ich hiermit, daß die nöthigen

Digitized by Google

Anstalten dazu bereits vorläufig getroffen sind, und der 4te Theil dieses beliebten Werks, von mehreren verdienstvollen Schriftstellern bearbeitet, hoffentlich zur Ostermesse 1802 oder doch bald nach derselben erscheint. Vorzüglich wird des verewigten Josephs des 2ten Lebensgeschichte sich darinnen auszeichnen; und da sehr viele Liebhaber, in jenen zeither durch den Krieg verwüsteten Gegenden, bei Erscheinung dieses Werks an dessen Anschaffung nicht denken konnten, (es kam in den Jahren 1794 und 95 heraus) nunmehro aber solches um einen billigen Preiß zu haben wünschen: so werde sämtliche 3 Bände bis zu Ende dieses Jahrs um 2 Ducaten erlassen; ein Preiß, den gewiß jedermann sehr billig finden wird, da es die Lebensbeschreibungen der berühmtesten Männer und 44 der saubersten Kupferstiche in gr. 8. enthält.

Leipzig den 1. Sept. 1801.

Fr. Gotth. Jacobäer.

Schriften für die Jugend

welche bei Voß und Komp. in Leipzig erschienen und beständig in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben sind.

A B C- und Lesebuch, neues, in 191 Abbildungen mit Erklärungen aus der Naturgeschichte. Fünfte verbesserte Auflage. Mit schwarzen Kupfern geb. 12 gr.
Mit illuminirten Kupfern geb. 16 gr.

Bilderbuch, botanisches, für die Jugend und Freunde der Pflanzenkunde, mit deutschem, französischem und englischem Text, herausgegeben von Fr. Dreves und F. G. Hayne. 11 bis 22r Heft. 14 thl. 16 gr.
jeder Heft 16 gr.

Bilderbuch für die nachdenkende Jugend zur angenehmen und nützlichen Unterhaltung. Mit 24 illum. Kupfern, zweite verbesserte Auflage, gr. 8. 2 thl. 8 gr.

Bilderschule, kleine, für die Jugend. Mit schwarzen und ill. Kupfern. Zweite verbesserte Aufl. gr. 8. 1 thl.

Dolz, M. J. Chr., katechetische Unterredungen über religiöse Gegenstände mit einer gebildeten Jugend, in den sonntäglichen Versammlungen in der Freischule zu Leipzig gehalten. 4 Sammlungen 2 thl. 16 gr.
jede Sammlung 16 gr.

Dolz, M. J. Chr., Neue Katechisationen über religiöse Gegenstände. 6 Sammlungen. 8. 4 thl.
jede Sammlung 16 gr.

Fritzchens Reise durchs A B C, vom Verfasser des A B C- und Lesebuchs; mit Erklärungen aus der Naturgeschichte. Mit illum. Kupf. geb. 12 gr.

Glatz, (Jacob) moralische Gemählde für die Jugend mit 3 Kupfern von Penzel, und Salzmanns Bildnisse von Nettling. 16 Heft. 4. 1 thl. 16 gr.

Lese-Schule, neueste, für Knaben, oder Unterricht in der Buchstabenkenntniß und im Lesen nach einer neuen und leichten Methode. Vom Verfasser des neuen A B C- und Lesebuchs in Bildern mit Erklärungen aus der Naturgeschichte. Mit 24 illuminirten Pferdeabbildungen, klein 4. 2 thl.

Luthers, D. Martin, Sittenbuch für den Bürger und Landmann, aus seinen hinterlassenen Werken mit Auswahl des Besten und Wichtigsten gezogen. Ein Schul- und Lesebuch für Protestanten vom Verfasser von Luthers Leben. Neue Auflage. 8. 12 gr.

Pferdeliebhaber, der kleine, ein Lesebuch für Knaben, mit 12 ausgemahlten Kupfertafeln. Velinpapier. 4. 3 thl.

Schmerler, J. A., Sophrons Lehren der Weisheit und Tugend, oder Moral für Jünglinge, 2 Theile, 8. Neue Auflage geb. 1 thl.

An Herrschaften und Sattler.

Da die Mode, die alles tyrannisirt, jetzt besonders an unsern Wagen und Chaisen ihre Laune ausgelassen hat, indem jetzt ganz niedrig, was sonst hoch; und jetzt rund, was sonst viereckig war: so haben wir nach den neuesten englischen Zeichnungen, die dritte Sammlung: der neuesten englisch-französischen und deutschen Staats- und Stadtwagen, leichter Coupees, Chaisen, Cabriolets, Stuhlwagen, in dieser Art fertig erhalten, und sie an alle Kunst- und Buchhandlungen versendet. Der Preiß ist 3 thl. sein illum. der Stuhlwagen ist mit Wasserfester Leinwand überdeckt.

Industrie-Compt. in Leipzig
am Markt No. 171.

Bei Pet. Phil. Wolf und Komp. in Leipzig ist in Kommission zu haben:

Plans, and Views in Perspective, with Descriptions, of Buildings erected in England and Scotland: an also an Essay, to elucidate the Grecian, Roman and Gothic Architecture accompanied, with Dessings by Robert Mitchell. Imperial folio. London. 1801. 30 thl.

Dasselbe mit kolorirten Kupfern. 40 thl.

Bey der gegenwärtigen großen Veränderung mit Toscana und dessen Umbildung zu einem Königreiche verdient folgendes interessante Werk

Authentische Geschichte des französischen Revolutionskriegs in Italien, mit besonderer Hinsicht auf den Antheil Toskanas an demselben. Mit Dokumenten und Aktenstücken, nebst einigen allgemeinen Bemerkungen und einer Uebersicht der neuesten Geschichte Italiens. 2 Theile

empfohlen zu werden, da es so manche wichtige Erläuterungen giebt.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichniß

der

Zeitung für die elegante Welt,

vom Monath September 1801.

Hundert und fünftes Stück.

Das Rudolstädter Vogelschießen. Friedens-Illuminazion in Köln. Der Wahltag zu Augsburg. Sonnets (Schönheit. Menschenschicksal) von C.

Hundert und sechstes Stück.

Oedip; Oper von Sachini, auf dem Berliner Nazionaltheater. Badechronik: Liebwerda in Böhmen. Bildhauerkunst (Pettrichs Monument.) Schöne Literatur (Gustavs Verirrungen. Der Mann, wie er ist.)

Hundert und siebentes Stück.

Vergnügungen in der Havana (aus dem Span: von Chr. Aug. Fischer) Badechronik: Liebwerda in Böhmen (Beschluß). Mozarts Zauberflöte in Paris. Zeitungswesen in China. Erfindung (des Grafen Musin Puschkin.)

Hundert und achtes Stück.

Friedland, durch Schillers „Wallenstein" geweiht. Prinz Heinrich von Preußen in Seifersdorf. Mad. Unzelmann in Breslau. (Dritter Bericht) Fortschritte der Kultur in Spanien. Leipziger Museum.

Hundert und neuntes Stück.

Noah der Deutsche; Romanze. Bemerkung über ein Urtheil in der Z. f. d. eleg. W. Mad. Unzelmann in Breslau (Beschluß.) Badechronik: Altwasser bei Schweidnitz in Schlesien. Miszellen (aus Frankfurt am Mayn.)

Hundert und zehntes Stück.

Turners Audienz beim jungen Lama von Tibet. Badechronik: Altwasser bei Schweidnitz in Schlesien (Beschluß) Ronneburg. Luxus-Kunst- und Handels-Etablissement von Maffon und Name'e in Hamburg. Schöne Literatur. (Familienleben von Friedrich Rochlitz.)

Hundert und eilftes Stück.

Reise durch die rheinischen Bäder Wiesbaden, Schlangenbad, Schwalbach und Ems. Theater in Nürnberg (Erklärung der Rathsdeputazion ꝛc.) Friedrich der Zweite und Pöllnitz. Epigramme (von Goldmayer) Musik (Bemerkungen über das Lied: Der Müller und der Mühlbach v. Göthe.)

Hundert und zwölftes Stück.

Die elegante Welt zu Rom im vierten Jahrhundert. Blick auf Königsberg in Preußen. Badechronik: Rehburg, Nenndorf und Pyrmont, von S. H. geb. d'Aub.

Hundert und dreizehntes Stück.

Badechronik: Pyrmont. Blick auf Königsberg in Preußen. Theater in Magdeburg. Epigramme in bekannter Manier v. Goldmayer.

Hundert und vierzehntes Stück.

Schöne Baukunst: Das Rathhaus zu Augsburg. Badechronik; Pyrmont (Beschluß.) Letzte Nachricht über Mad.

Digitized by Google

Unzelmann in Breslau. Literatur. (Bertrand Du-Guesclin; von Friedr. Mayer. Betrachtungen über die feine Lebensart ꝛc. von Bellegarde und Heidenreich) Erklärung vom Gr. K. Leop. v. Oertzen.

Hundert und funfzehntes Stück.

Ueber das Monument für den Erzherzog Karl, von A. M—mann. Ankündigung zweier wichtigen Kunstwerke von Lorenz von Quaglio. Schicksal von Ueberresten der Vorzeit. Beantwortung eines Aufsatzes in Num. 97. über Berlin. Anekdote.

Hundert und sechzehntes Stück.

Ueber das Monument für den Erzherzog Karl (Beschluß). Die diesjährige Augustmesse in Kassel. Die Mahlerin Prestel. Anekdoten.

Hundert und siebzehntes Stück.

Etwas über Nazionaltracht, Sitten und Volkstänze im innern Rußland. Daniel Chodowiecki's Nachlaß von Kunstblättern. Zur nähern Kunde von England. Modesachen. Neueste französische Mode. Englische Mode-Strohhüte. Erklärung des Modekupfers.

Kupfer.

Der Tempel, der ländlichen Freude gewidmet, im Seifersdorfer Thal. Modekupfer.

Musik.

Der Junggesell und der Mühlbach, von Göthe, komp. von Hrn. Musikdirektor Weber in Berlin.

Sechs Intelligenzblätter.

Gedruckt bei Johann Friedrich Schödel, in Leipzig.

Digitized by Google

Zeitung

für

die elegante Welt

1801.

October.

Leipzig,
bei Voß und Compagnie.

Digitized by Google

Die Zeitung für die elegante Welt enthält, ihrem Plane zu Folge:

1) **Allgemeine Aufsätze**, zur Berichtigung der Urtheile über Kunstwerke und zur Veredlung des Geschmacks, wie auch über allerhand nützliche und angenehme Gegenstände, die zunächst die gebildete Welt interessiren, und zur Unterhaltung in feineren Familienzirkeln dienen können.

2) **Neue Moden-** und **Luxusnachrichten** aus fremden und deutschen Hauptstädten, in Bezug auf männliche und weibliche Kleidung, Hauswesen, Zimmerverzierung, Ameublement, Equipage u. s. w.

3) **Korrespondenznachrichten** über deutsche und ausländische Theater, Bekanntmachung und Charakteristik neuer vorzüglicher Stücke, Musikaufführungen, Kunstinstitute und deren Ausstellungen, Badechroniken u. s. w.

4) **Hofnachrichten**, in sofern sie auf Feste und Vergnügungen, auf Gebräuche und Sitten, auf das höhere stehende Personale der Höfe und auf Fremde Bezug haben, zu welcher Rubrik auch Nachrichten von wichtigen Ereignissen unter dem höheren Adel vom Civil- und Militairstande, bei Domkapiteln und Ritterorden u. s. w. gehören.

5) **Charakteristik von Städten und Ländern**, in Rücksicht ihrer Kultur und gesellschaftlichen Verhältnisse; hauptsächlich aus Korrespondenznachrichten, mit unter aber auch aus Werken gezogen, die dem nicht eigentlich gelehrten Publikum sonst weniger bekannt werden.

6) **Anzeige neuer Kunstsachen.** Nachrichten und Beurtheilungen von öffentlichen- Privat- und ländlichen Gebäuden, Beschreibung von neuen musterhaften Anlagen von Gärten der Fürsten und Gutsbesitzer, (mit Belegen und Kupfern) von Gemählden, Kupferstichen, Werken der plastischen Kunst, musikalischen Werken und Instrumenten ꝛc. mit welcher Rubrik die neuere Künstlergeschichte in Verbindung steht.

7) **Literatur.** Anzeige und kurze Beurtheilung von Schriften, in sofern sie sich durch Inhalt und Ton zur belehrenden oder angenehmen Lektüre eines gebildeten Publikums eignen.

8) **Miszellen.** Erfindungen, biographische Skizzen, Anekdoten, Epigramme und dergl.

Alles, was in die **Politik** oder die eigentliche **Schulgelehrsamkeit** einschlägt, bleibt von dem Plane dieser Blätter völlig ausgeschlossen.

In jeder Woche erscheinen von dieser Zeitung regelmäßig drei Stücke, nebst einem Intelligenzblatte. Im Laufe jedes Monats werden zwei oder nach Befinden auch mehrere Kupfer, welche Gegenstände der Kunst, des Luxus und der Mode, Ansichten von Gebäuden, Lustschlössern u. s. w., auch Portraits berühmter Personen darstellen, gegeben, so wie zuweilen neue Tänze, vorzügliche Gesänge u. s. w. mit musikalischen Belegen bekannt gemacht werden sollen.

Zu jedem Monat wird ein Umschlag mit einem Titel und einer Inhaltsanzeige, und zu dem ganzen Jahrgange, welcher einen Band ausmacht, außer einem Haupttitel, noch ein möglichst vollständiges und genau bearbeitetes Sachregister geliefert.

Digitized by Google

Da die Verlagshandlung der Zeitung für die elegante Welt sich nicht darauf einlassen kann, wöchentliche und monatliche Exemplare der Zeitung postfrei zu versenden (die Versendung an alle Buchhandlungen durch Abgabe an ihre Kommissionäre ausgenommen), so müssen die wöchentlichen und monatlichen Bestellungen bei den resp. Ober- und Postämtern, Zeitungsexpeditionen, so wie bei den Buchhandlungen jedes Orts, oder des zunächst gelegenen, gemacht werden.

Hauptspeditionen haben folgende Ober-Postämter und Zeitungsexpeditionen übernommen:

Die Churfürstl. Sächsische Zeitungs-Expedition in Leipzig.
Die K. K. Oberst Hof-Postamts-Zeitungsexpedition in Wien.
Das K. K. Böheimische Ober-Postamt in Prag.
Das Königl. Preuß. Hof-Postamt in Berlin.
Das Königl. Preuß. Ober-Postamt in Breslau.
Das Königl. Preuß. Grenz-Postamt in Halle.
Das Königl. Preuß. Ober-Postamt in Hamburg.
Das Kaiserl. Reichs-Ober-Postamt in Hamburg.
Das Kaiserl. Reichs-Ober-Postamt in Frankfurt am Mayn.
Das Kaiserl. Reichs-Ober-Postamt in Nürnberg.
Das Kaiserl. Reichs-Ober-Postamt in Bremen.
Das Kaiserl. Reichs-Ober-Postamt in Erfurt.
Das Königl. Churfürstl. Ober-Postamt in Hannover.

Der Preis des Jahrganges ist 6 Rthlr. Sächsisch, oder 9 Gulden 30 Kreuzer Wiener, oder 11 Gulden Reichsgeld, und dafür überall innerhalb Deutschland zu bekommen. Da wir von denen, welche diese Zeitung unmittelbar von uns beziehen, die pünktlichste Zahlung verlangen, so ist nöthig, daß jeder der resp. Interessenten den Betrag des ganzen Jahrganges beim Empfange des ersten Stücks entrichtet, und wir hoffen, daß man diese Forderung nicht unbillig finden werde, weil ohne sie ein Institut, das so viele Kosten erfordert, nicht wohl bestehen kann.

Alle Briefe und Beiträge, die Zeitung für die elegante Welt betreffend, sind entweder unter der Adresse unsrer Handlung, oder mit der Ueberschrift:

An die Redaktion der Zeitung für die elegante Welt in Leipzig

einzusenden.

Voß und Comp.
in Leipzig.

Digitized by Google

Folgende Werke sind in der Ostermesse 1801 in dem Verlage von Voß und Kompagnie erschienen, und können dem resp. Leser dieser Zeitung empfohlen werden.

Bilderbeck, L. H. von, Schauspiele. In 2 Bänden. Mit dem Bildnisse des Verfassers. 8. 3 Thl. 8 gr.

Bilderbuch, botanisches, für die Jugend, und Freunde der Pflanzenkunde. Mit deutschem, französischem und englischem Text. Herausgegeben von Fr. Dreves und F. C. Hayne. 18. 19. 20. Heft. 4. à 16 gr.

Dolz, M. Joh. Chr., neue Katechisationen über religiöse Gegenstände. 5te Sammlung. 8. 16 gr.

Glatz, (Jacob) moralische Gemälde für die Jugend mit 3 Kupfern von Penzel, und Salzmanns Bildnisse von Nettling. 18 Hft. 4. 1 Thlr. 16 gr.

Hefte, ökonomisch-veterinärische, von der Zucht, Wartung und Stallung der vorzüglichsten Haus- und Nutzthiere. Herausgegeben von J. Riem und G. S. Reutter in Verbindung mit mehreren Landwirthen. Nebst Zeichnungen zu Ställen, Häusern und Hütten, mit Grundrissen, Aufrissen und Durchschnitten zur Aufbewahrung dieser Thiere. Entworfen und erläutert von J. H. Heine, 5s Hft. m. Kpf. gr. 4. 2 Thlr. 8 gr.

Auch unter dem Titel:

Unterricht, ökonomisch-veterinärischer, über die Zucht, Wartung und Stallung des Federviehes, von Riem und G. S. Reutter. m. Kupf. gr. 4. 2 Thl. 8 gr.

Lebensbeschreibungen berühmter Reformatoren. Ein Lesebuch für den Bürger. 18 bis 63 Bändchen. 8. 3 Thlr 4 gr.

Melanchthons, P., Leben. Ein Seitenstück zu Luthers Leben, von demselben Verfasser. 2te verbesserte Auflage. Mit Melanchthons Bildnisse. 8. 12 gr.

Todtengräber, der, ein Roman in 4 Theilen. Ein Gegenstück zur Urne im einsamen Thal, von demselben Verfasser. 1r Theil. Mit Kupf. von Penzel. 8. 1 Thlr. 8 gr.

Wicklefs, J., Leben. Ein Lesebuch für den Bürger. Mit Wicklefs Bildniß. 8. 12 gr.

Zwinglis, W., Leben. Ein Lesebuch für den Bürger. Mit Zwinglis Bildniß. 8. 12 gr.

Kunstsachen.

Abbildungen berühmter Reformatoren. 1r Hft. 1 Thlr. 8 gr.

Ansichten von Leipzig. No. 2. 2 Thlr.

— — Pilnitz. No. 3. 20 gr.

Karte der Standquartiere des sächsischen Militärs. 12 gr.

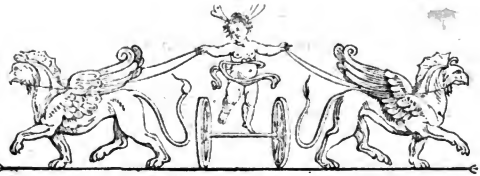
Kupfer für die Jugend aus Glatz moralischen Gemählden, 1ste Sammlung. 4 Blatt, 4. 1 Thlr.

Linienblätter zur Strickerey. 25 Blatt. 1 Thlr.

Salzmanns Portrait. kl. 4 8 gr.

La Tour d'Auvergne, Premier Grenadier des Armées de la France. 8 gr.

Digitized by Google



Zeitung für die elegante Welt.

Donnerstag —— 1 Oktober 1801.

118.

Fragmentarische Notizen aus Warschau.

(Warschau, im August 1801.)

Noch sind' ich, m. Fr., in der Zeitung f. d. eleg. Welt keinen Beitrag, keine Nachricht aus Warschau, und doch ist diese halb-polnische, halb-deutsche Stadt mit nichtem die geringste unter den eleganten Städten. Wollen Sie vor der Hand fragmentarische Notizen aufnehmen, so empfangen Sie hier den Anfang solcher Miszellen.

Warschau's meiste Pallaste sind in einem edlern Styl gebaut, als die vorzüglichsten Gebäude in Berlin. Sie haben in ihren Fronten den Charakter höherer Architektur, vom imponirenden Ernst hinab bis zur gefälligsten Freundlichkeit. Ihre innre Bauung steht damit in der besten Harmonie. Dort ist die Einfassung selbst des Bequemen groß und prächtig, — hier die Umgebung selbst des festlichen Besuchs gefällig und schmeichelnd; — dort ruhte oder studirte ein Fürst in weitem gewölbten Saale, wie in einem Tempel; — hier gefiel sich ein fürstliches Weib in engern und zierlichern Kapellen der Liebe u. s. w. —

Wenn Eleganz und geschmackvolle Auswahl einerlei sind, so kommt diesen Gebäuden durchaus die Ehre zu, daß man sie elegante Gebäude nennt. Mögen die Baumeister Italiener gewesen seyn; der polnische Bau-Herr, oder ein polnischer Freund desselben, oder eine polnische Freundin, haben doch selbst gewählt unter den Vorschlägen des Architekts. Und in der Ausführung sieht man etwas Eignes, das nicht Italienisch sondern polnisch heißen kann, und das bei seiner nordischen Zweckmäßigkeit eine freie Schönheit behauptet. —

Bei dieser wahrhaften Elegant vermißt man freilich die splendide und leichte Uniform der Berlinischen Bauung. Man sieht eine sonderbare, republikanische, oft wilde Mannigfaltigkeit. Jedes große Gebäude hat seine eigne Physiognomie, seinen ganz eignen Karakter, und mitten unter fürstlichen Pallästen stehen kleine Bürgerhäuser von den verschiedensten Formen, abentheuerlich-antik, zierlich und geschmackvoll, und geschmacklos-modern. — So bilden sich die vorzüglichsten Straßen und großen Marktplätze. Mehr nach den Enden der Stadt haben auch bretterne Hütten und dürftige Spelunken sich in dieselbe Reihe gestellt, was allerdings keinen eleganten Anblick gewährt. Indeß sind jetzt die Zeit und die Noth in der Arbeit, diese Uebelstände hinweg zu räumen. Die unzierlichen Häuser und Hütten, von denen ein großer Theil unbewohnt ist, sinken allmählich zusammen. Was an Holz und Eisen noch brauchbar, giebt sich, als res nullius, dem nächsten Anzeigner. Nur die Schornsteine bleiben stehn, und:

— sehen rings herum
Sich schon nach Menschenköpfen um,
Auf sie herabzustürzen. —

In dieser Art bemüht sich selbst das Schicksal um das geschmackvolle Aeußre unsrer Stadt. In einigen Jahren zählen wir eine beträchtliche Menge ofner und heller Plätze

Digitized by Google

mehr, als jetzt. Beharren hiebei die Paläste und gröbern Häuser, (gesetzt auch, daß eines oder das andre ohne Reparatur bliebe) in ihrer jetzigen Schönheit und Festigkeit; so wird Warschau's äußre Eleganz vollendet seyn, besonders wenn noch Flora und Pomona ihr Füllhorn schmückend und segnend ausleeren über die kleinern Zwischenräume, wo einst die niedrigen Hütten und Spelunken der Handwerker und Taglöhner gestanden haben. Mit Einem Wort, Warschau wird dann durchaus — eine elegante Welt vorstellen.

Viele unter den Deutschen, die in den Jahren 1796 und 97 in Geschäften politischer Umformung hierher kamen, hatten noch die gutgemeinte Privat-Absicht, die polnischen Bewohner in Oekonomie, Lebensweise, in Sitten und Wissenschaften zu verdeutschen. — Bis jetzt ist das Widerspiel geschehn, so weit es geschehn konnte. In Gesinnungen und Studien sind wir geblieben, was wir waren und seyn sollen; aber wenigstens im Haushalt, in Tracht und Sitte haben sich viele Deutsche in's Polnische vertirt. Wie einst D. Luther durch seine Bibel-Uebersetzung unsre Sprache mit Orientalismen bereicherte, und Voß jetzt durch seinen Homer, mit Gräzismen; so bereichern wir unsre an sich etwas unbeholfnen Sitten mit Polonismen. — Freilich bei den Männern geht es langsamer, als bei den Frauen. Aber in der nächsten Generazion der hiesigen Deutschen wird hoffentlich wenig Unterschied seyn.

In Wahrheit, die ganze Polnische Nazion, vom vornehmsten Mann bis zum Bauern, von der Fürstin bis zur Taglöhnerin, hat von Natur etwas Gefälliges und Edles in ihrer Körperbildung sowohl, als in ihrem freien geselligen Benehmen, das man nicht in's Deutsche übersetzen kann, wenn man in diesem Stück nicht zugleich etwas polnisch werden will. — Man findet durchaus nichts Steifes, Eckiges, Unbeholfnes. Gebohrne Tänzer und Schauspieler bewegen sich, doch ohne die Affektazion der gemachten. Muntre Dreistigkeit belebt die Gesellschaft, und eine geläufige Zunge, die in Scherz und Ernst wirklich beredt ist, und die, im schlimmsten Fall, auf eine unterhaltende Art zu sagen weiß, das man nicht verstehe, wovon die Rede ist. —

Die Polnischen Frauen der mittlern und höhern Stände sind meistens herrliche Gestalten, belebt durch geistreiche Ueppigkeit, mit einem Auge voll muthigen Weltsinns. — Sie herrschen, wo sie erscheinen, und selbst ihr bittender Blick ist triumphirend. Doch sollen sie in ihrer Zärtlichkeit durch eine unaussprechlich reizende Naivetät und Dahingabe bezeugen, daß ihnen die Liebe aus Herz und Seele

nicht fremd ist, welches so viele, denen glückliche Stunden versagt wurden, bezweifeln wollen. —

Einer von meinen Freunden schrieb bei gewisser Veranlassung folgende Reime:

Es zog ein deutsches Mädchen an Bräutigams-Hand
Nach Polen, in's Land
Der muthigen Weiber. —
Es sind die Polinnen geistreiche Leiber,
Die Lieb' ist hier ein sinnlicher Verstand! —

Das deutsche Mädchen an Bräutigams-Hand
Dies nicht verstand.
Nicht half ihm das blühende Angesicht,
Der treuen Augen gefälliges Licht;
Nicht halfen ihm Wirthschaft und Tugend.
Es hatte wohl auch poetischen Sinn,
Doch ach der Poet hat's keinen Gewinn,
Er suchet die ewige Jugend.

Und jung bis in das späteste Jahr,
Noch Frühling im Auge bei Schnee im Haar,
Sind hier die geistreichen Leiber!
Drum trauet keines Poeten Hand,
Will sie euch führen in's Polnische Land,
Ihr deutschen Mädchen und Weiber!
Und seid ihr auch leibliche Geister,
Der geistreiche Leib ist eu'r Meister.

Den einen Satz ausgenommen: die Lieb' ist hier ein sinnlicher Verstand (wenigstens müßt' er begrenzt werden,) find' ich den Hauptgedanken sehr wahr.

Die Polin, (man erlaube mir dies scheinbare Wortspiel) die Polin hat Geist und natürlichen Kunstsinn für ihren Leib, dadurch wird ihr Leib ein schönes und gewandtes Symbol ihres Geistes. — Sie ältert, aber Würde und Anmuth und heitres Leben verlassen sie auch im Alter nicht. — Bei ihrem freien und fürstlichen Weltsinn sinkt sie nie in jene widerlichen Gemeinheiten, die eine älternde Frau zu einem alten Weibe machen, sie mag vornehmen oder niedern Standes seyn. —

Diese allgemeine Bemerkungen mögen zu Prämissen dienen für künftige besondre Notizen.

L. g.

Ueber das deutsche Theater in St. Petersburg.

(St. Petersburg, August 1801.)

In dem Januarhefte der Zeitung f. d. eleg. W. 1801 im 10ten Stücke steht eine Anzeige des Schicksals unsrer hiesigen deutschen Bühne, die um so mehr einer Mißbilligung werth ist, da sie zu einer Zeit eingesendet ward, wo

Digitized by Google

der Verfaſſer, des damals beſtehenden Bücherverbots wegen, überzeugt war, daß Niemand dieſelbe hier zu Geſicht bekommen konnte. Es wird darin ein Mann angegriffen, der immer die Dankbarkeit des hieſigen Publikums verdient, weil er die herkuliſche Arbeit übernahm, der deutſchen Thalia hier einen würdigern Tempel zu errichten.

Daß eine ſtehende deutſche Bühne in unſerm Norden, wie der Verfaſſer ſehr uneigentlich ſagt, nicht fort will, iſt eine oberflächliche und zum Theil ſchiefe Bemerkung. Es kommt nur darauf an, in welchen Verhältniſſen eine ſolche Bühne ſteht, und ſie kann ſehr gut fortkommen. — Der letzte der beiden Herren, die zuerſt den Verſuch zur Gründung einer ſtabilen Bühne hier gemacht haben ſollen, heißt Knieper und nicht Knieſer. — Die Geſellſchaft, welche in den Jahren 1784 bis 1788 hier war, befand ſich in einer ſehr glänzenden Lage, und würde, da ſie wirklich zu den vorzüglichſten gehörte, ſehr gut fortgekommen ſeyn, wären nicht gerade ihre Verhältniſſe mit Fleiß verrückt worden. — Rundthaler war allerdings unter jeder Kritik, und war Miré ja zu tadeln, ſo war er es darin, daß er ſich mit dieſer Truppe befaßte. Doch, wer von der damaligen Lage der Sachen unterrichtet iſt, wird auch dafür wohl Entſchuldigung finden. Vielleicht würden wir noch lange vergebens nach einem auch nur leidlichen deutſchen Schauſpiele geſchmachtet haben, hätte er dies nicht gethan. — Miré bekam von den Herren Kaufleuten nicht 30,000 Rubel, ſondern eine Kleinigkeit weniger — 10,000 Rubel; und über die Verwendung dieſes Kapitals, welches in Akzien zu 100 Rubeln und 5 Prozent Intereſſen vertheilt war, wurde eine Committee niedergeſetzt, ſo daß Miré daſſelbe gar nicht einmal in die Hände bekam, ſondern der größte Theil ſogleich zum Engagement neuer Schauſpieler in's Ausland verſendet ward. Die Beſchuldigung iſt alſo eben ſo unwahr als unedel, daß derſelbe mit dem von den Kaufleuten erhaltenen Gelde übel gewirthſchaftet hätte; ſondern ſollte ihn ein Vorwurf treffen, ſo iſt es der, daß er alles auf einen zu brillanten Fuß zu ſetzen ſuchte, und dabei ſchadete er Niemandem, als ſich ſelbſt. —

Eine neue Unrichtigkeit iſt, daß ein ganz neues Theater wäre eingerichtet worden. Das war ganz unnöthig, denn es beſtanden hier zwei Liebhabergeſellſchaften, wie wohl ſo leicht kein Ort Deutſchlands ſie aufzuweiſen vermochte, von denen der Einſender nichts zu wiſſen affektirt. — Die jüngſte dieſer Geſellſchaften hatte in dem ſo genannten Kuſchaleffſchen Pallaſte ein ſehr geſchmackvolles Theater eingerichtet und trat dieſes, nach der Aufhebung

aller Liebhabertheater, dem Herrn Miré für 8000 Rubel ab. Das hieſige wirklich ſehr nachſichtsvolle und leicht zu befriedigende Publikum unterſtützte die neue Entrepriſe mit vielem Eifer und ſahe wenigſtens einen Anfang der Erfüllung ſeiner Wünſche von Seiten Mirés, indem alles, was er von Schauſpielern verſchrieb und was ankam, größtentheils brauchbar war und er für hinlängliche Auswahl und Abwechslung in den Stücken ſorgte. Seine Entrepriſe war daher gar nicht in Verfall, wie der Einſender behauptet, ſondern im Gegentheil auf dem Punkt ſich zu heben, als er auf allerhöchſten Befehl Theater, Garderobe, Geſellſchaft, kurz alles der Kaiſerlichen Theaterdirekzion abſtehen mußte, welche alle Schulden des Theaters und alſo auch das Kapital der Kaufleute übernahm und Miré eine Entſchädigung ausſetzte. — Da erſchien Herr von Kotzebue, ward zum Hofrath und Direktor ernannt und Miré ihm als Gehülfe zur Seite geſetzt. Die Hofnung ſtieg allerdings bei dieſer Direkzion ſehr hoch; allein waren dem Herrn von Kotzebue die äußern Umſtände hinderlich, konnte er nicht wie er wollte, oder wollte er nicht wie er konnte? kurz, alles was das Publikum von dieſer Direkzion hatte, waren zwei und dreißig Kotzebueſche Vorſtellungen hinter einander, worunter viele allerdings für den Direktor intereſſant genug ſeyn mochten; denn von jeder zweiten Vorſtellung eines neuen Stücks war die Einnahme ſein, und die meiſten Stücke mußten uns neu ſeyn, da nichts Gedrucktes herein durfte, ſonſt hätte die Kaiſerliche Kaſſe größtentheils wohlfeiler dazu kommen können. Kein Fach blieb von der raſtloſen Betriebſamkeit des Direktors unbenutzt, denn ihr verdanken wir die geſchmackvolle Operette Till Eulenſpiegel. — Die in jener Anzeige gehoffte vollkommene Verbeſſerung des Perſonals iſt nun freilich nicht ganz nach Wunſch ausgefallen, denn außer einem Herrn Bernardi, einer Dem. Reiners, beide aus Riga und einem Herrn Braun haben wir durch ihn nichts erhalten; der erſte ohne Kraft, die zweite ohne Talente und Reize, und der dritte ohne Alles. Die Oper, worüber jener Ehrenmann vorzüglich und aus Gründen, aber nicht ohne beſondre perſönliche Urſachen klagt, war unter Miré noch gar nicht vollſtändig und iſt es auch unter Kotzebue nicht geworden; denn auch mit den einzigen muſikaliſchen Kehlen, die nach jener Anzeige noch hier ſeyn ſollen, wenigſtens mit der erſten hat's nicht viel auf ſich. Jetzt ſind Herr und Madame Weihrauch, die nach Deutſchland ſollten zurückgekehrt ſeyn, (dem Einſender mußte denn Königsberg in Deutſchland liegen) hier angekommen; leider iſt aber durch den frühen Tod des Herrn

Digitized by Google

Wieland, eines sehr brauchbaren Liebhabers, auch das Schauspiel fast ganz zerrissen. —

Jetzt ist das deutsche Theater wieder dem Herrn Miré mit einem siebenjährigen Privilegio und einem Zuschusse von Seiten der hohen Krone als Eigenthum übergeben, und so lange die Trauer noch anhält, werden die Gagen und dazwischen fallenden Benefize aus allerhöchster Kasse bezahlt. Diese Uebergabe, bei welcher Miré mehrern ansehnlichen Bewerbern vorgezogen ward, ist die beste Widerlegung jener ihn betreffenden Beschuldigungen. Die Entrepriise ist jetzt geschieht und kann, wenn Miré seinen Vortheil versteht und für gute Subjekte sorgt, einen sehr glänzenden Fortgang haben, welches alle Verehrer der deutschen Musen, deren Anzahl hier nicht unbeträchtlich ist, innigst wünschen. Das wahre Verhältnis einer hiesigen deutschen Bühne scheint immer da zu seyn, wenn es Privatunternehmung bleibt, weil alsdann das Interesse mehr Einheit gewinnt. Die Schauspieler übrigens werden wohl, wenn sie auch diese Veränderung zum Theil nicht ganz gern sehen möchten, doch lieber sich wieder unter Miréś Direktion, als unter jede andre begeben, denn erhat, nach dem allgemeinen Rufe, sie immer anständig behandelt (!) und richtig bezahlt; und mit der Dankbarkeit des hiesigen Publikums können sie, wie ihre Benefizen ausgewiesen haben; mehr als zufrieden seyn. Das deutsche Publikum ist hier unstreitig das zahlreichste und im Ganzen auch das wohlhabendste.

Zusatz.

Obige Erklärung ist zwar gern eingerückt worden, aber sie bedarf doch auch wieder mancher Berichtigung, die sich auf Notizen gründet, welche aus sehr sicherer Quelle eingezogen worden sind.

Es frägt sich nehmlich, ob man von einem leichtsinnigen Theaterdirektor, der durch schlechten Kalkul, durch unermäßigen Luxus ꝛc. eine Entrepriise, zu welcher eine Gesellschaft eine ansehnliche Summe hergeschossen, rückgängig macht, ob man von diesem nicht gewissermaßen sagen könne, daß er mit dem Gelde derselben übel gewirthschaftet und mit ihrem Zutrauen obendrein! Es ist erwiesen, daß die Kaufmannschaft in Petersburg mit Herrn Miré durchaus unzufrieden gewesen ist und sehr über ihn geklagt hat. Ohnerachtet er Anfangs die ansehnlichsten Einnahmen hatte, da alle Schauspiele und Opern dem dortigen Publikum noch neu waren, so legte er doch nichts zurück, meublirte vielmehr sein kostbares Quartier mit großem Luxus, gab jeden Sonnabend Ball und Souper auf seine Kosten und stürzte sich dadurch in viele Schulden, die sehr unangenehme Folgen für ihn, aber nicht auch für das Ganze zugleich? hatten. Daß der hochseel. Kaiser das Theater Selbst übernahm, war also wohl ein großes Glück für ihn und für die Sache. Was uns sonst über manche seine Direktion betreffende Umstände bekannt geworden, darüber sollen diese Blätter nicht laut werden.

Unrichtig ist, daß Herr Miré ein Gehülfe des Herrn von Kotzebue (und damit wird man doch die Direktion meinen) gewesen; er ist von diesem nur aus gutem Willen als Aufseher über die Dekorazionen beibehalten worden. — Ferner, daß 32 Kotzebuesche Vorstellungen hinter einander gegeben worden sind, ist nur in sofern gegründet, als darunter ein Zeitraum von 5 Wintermonathen zu verstehen ist, binnen welchem höchstens zwei Mal von fünf Malen wöchentlich Stücke von ihm gegeben wurden, welche Zahl in Berlin und an andern Orten noch höher steigt. Und kann Herr v. K. nicht für sich anführen, daß da wohl nichts anders zu machen war, wo kein gedrucktes Blatt über die Grenze durfte und bereits durch Herrn Miréś Spekulazionsgeist alle gute ältere Stücke erschöpft waren? — Mag der Till Eulenspiegel eine unbedeutende Posse seyn, die der Verf. für einen jungen Komponisten in Petersburg geschrieben hat; dennoch, wir kennen sie, ist sie keineswegs mit jener Oper gleiches Namens zu verwechseln, von welcher unlängst im Janus Szenen mitgetheilt worden sind. — Auch dem Herrn Bernardi geschieht zuviel; er soll in einigen Zächern ein sehr wackerer Schauspieler seyn. Sein Zimmermeister in den „Advokaten," sein Schlenzheim und mehrere seiner Rollen werden für meisterhafte Darstellungen von Kennern ausgegeben. Demoiſ. Reiner und Herr Braun sind blos für Hülfsrollen angenommen worden, und Weihrauchs sind nicht durch Herrn Miré, sondern Herrn v. K. engagirt worden; von ihm und nicht von H. M. haben sie Kontrakt, Reisegeld und Vorschuß (zusammen 700 Rubel) empfangen, was doch wohl nicht mit Stillschweigen hätte übergangen werden sollen, da es unter der vorigen Regierung schwer genug gehalten haben mag, neue Mitglieder über die Grenze kommen zu lassen.

Daß übrigens Herr Miré jetzt das Theater wirklich erhalten, daraus allein läßt sich eben noch nicht viel zu seinem Vortheil schließen, zumal wenn es geschehen seyn sollte, weil er unter allen Mitbewerbern mit dem kleinsten Zuschuß (5000 Rubel) von Seiten des Hofes zufrieden gewesen ist.

Red.

Digitized by Google

Zeitung für die elegante Welt.

Sonnabend ——— 3 Oktober 1801.

119.

Bildende Kunst.

Ueber Ritter-Statuen.

(Wien, 30 August 1801.)

Im Fall dem großen Könige ein anderes Monument, als das aus getriebenem Bleche, errichtet werden sollte, mögen folgende Bemerkungen nicht ganz undienlich seyn.

Ueber die Maßregeln, welche der Bildner bei der Anordnung einer Ritter-Statue (Statua equestris) zu ergreifen hat, ist noch wenig geschrieben worden. Indessen gedenke ich hier auch blos einige Winke zu geben. So vorzüglich viele der neueren Ehrensäulen, wie die zu Florenz, Venedig, Piacenza, u. s. w. seyn mögen, so werden sie doch alle insgesammt von der Statue des Markus Aurelius zu Rom übertroffen. Die Statue soll auf dem Platze, wo ehemels das Haus des Lateranus gestanden hat, welcher einer der Vornehmsten der Mitverschwornen wider den Nero war, und mit großer Standhaftigkeit starb, gefunden worden seyn. In dieser Gegend soll auch das Haus, wo Markus Aurelius geboren und erzogen wurde, gestanden haben. Pabst Paul III. hat sie auf den Platz des Kapitols bringen lassen. In den mittleren Zeiten soll die Figur des Kaisers verschüttet gelegen haben; denn in dem Leben des Cola Rienzo wird nur von dem Pferde allein geredet. Bei dem was Addison nach dem Werke Pinorol. Rom. ant. mod. (T. 2. p. 206.) in seinem Werke: Spectat. (T. 2. p. 167.) über die aufgebundenen Haare auf der Stirne des Pferdes vorbringt, ist sich nicht aufzuhalten. Den Perrier (Tab. 53.) wird die Statue für den Lucius Verus gehalten. P. Montfaucon glaubt sogar: sie sei nicht gegossen, sondern mit dem Hammer getrieben. (S. Diarium Ital. pag. 269.) Sollte in Berlin das Projekt, dem großen Konig ein Monument aus getriebenem Bleche zu errichten, zu Stande kommen: so wären einem jeden, um das Entgegengesetzte zu sehen, die irrigen Augen des Paters zu wünschen. An der Statue entdeckt man noch Spuren der Vergoldung. Die Griechen überzogen, zu Folge des Plinius, (B. 34. K. 9.) ihre Bronzen mit Erdharz. (Bitumen.) Zu Florenz auf dem Platze Palazzo Vecchio ist die bronzene Ritter-Statue Cosmus I. von Johann von Bologna. Die Ritter-Statue des Großherzogs Ferdinand I. auf dem Platze vor der Kirche dell' Annunziata ist gleichfals von erwähntem Meister.

Zu Venedig ist die einzige Statue zu Pferde auf dem Platze vor der Kirche St. Giovanni und Paolo vom Andreas Verrochio mittelmäßig gerathen. Die vier bronzenen Pferde, die vor etwa drei Jahren, ehe die Franzosen sie nach Paris führten, noch über dem Haupteingange der St. Marcus-Kirche zu Venedig standen, wollen einige für die vorzüglichsten aus dem Alterthume halten. Man giebt vor, daß sie auf dem Triumphbogen des Augusts, des Domitian, des Trajan und des Constantin sollen gestanden haben. Letzterer ließ sie, nebst dem Sonnen-

Digitized by Google

wagen, nach Konſtantinopel führen. Die Venezianer brachten ſie, nach der Eroberung dieſer Stadt, im J. 1206 zum zweiten Male nach Italien. Von dieſen Pferden ſoll ſich der Bildner einer Ritter-Statue Abgüſſe anſchaffen.

Zu Piacenza werden die bronzenen Statuen der Herzoge von Parma, Alexander und Rannius Farneſe, zu Pferde auf dem Platze vor der Kathedral-Kirche von vielen dem Johann von Bologna, und von anderen dem Franceſco Mochi zugeſchrieben. Die an den beiden äußerſten Enden der Halle vor der Peters-Kirche zu Rom befindlichen Statuen des Kaiſers Conſtantin und Karl des Großen, erſtere von Bernini und letztere von Cornaccini, verdienen kein Lob. Zu Padua vor der Kirche des heiligen Antonius ſteht die bronzene Statue des Generals Gattamelata zu Pferde, von Donatello gegoſſen. Das Ganze nimmt ſich gut aus, und iſt nach der Natur gearbeitet.

Von den Ritter-Statuen der Könige von Frankreich iſt, weil ſie jetzt wohl alle zernichtet ſind, wenig mehr zu ſagen. Von den übrigen froſtigen und lebloſen Ritter-Statuen in anderen Ländern mag ich nichts erwähnen.

So viel Bitteres der Bildhauer Falconet auch gegen die Statue des Marcus Aurelius in ſeinen Schriften angeführt hat; ſo hat ſie, obſchon ſie als ein Werk aus den Zeiten dieſes Kaiſers keinen Anſpruch auf die Werke der erſten Kunſtklaſſe machen kann, dennoch ſo viel Außerordentliches, daß ihr alle neueren Werke dieſer Art, ſowohl im Ausdrucke als auch in allen übrigen Eigenſchaften, weit nachſtehen müſſen. Zu St. Petersburg iſt Peter der Große zu Pferde von Falconet für den Platz zu klein, und für den Felſen zu groß und zu klein zugleich. Das ganze Werk ſieht auf dem großen Platze ſehr kleinlich aus. Es ſetzt in der That wenig Anſtrengung voraus, einen ſolchen Felſen hinauf zu galoppiren; und doch iſt der Felſen für die Stelle, ſo viel auch von demſelben weggeſprengt worden iſt, zu groß. Es ſcheint, eine verſtändige Beurtheilungskraft des Künſtlers habe an dem ganzen Unternehmen wenig oder gar keinen Antheil gehabt. In den hinterlaſſenen Werken des Mengs findet man einen Brief an Falconet, worin dieſem Bildhauer ſein Uebermuth zurecht gewieſen wird.

Die Statue des Marcus Aurelius hat ſo viel Ausdruck und Leben, daß Karl Maratti einmal ſtaunend ausrief: „Vergiß nicht, daß du lebeſt!“ Ein Monarch oder Wohlthäter eines Volkes mag immer mit der Miene

des Wohlwollens (nach Gewohnheit der Alten) die rechte Hand ſegnend ausſtrecken, und mit der Linken den Zügel halten; kann dieſe Hand aber zu einem beſſeren Gebrauche dienen, ſo mag ſie den Zügel fahren laſſen. Die Alten ritten ihre Pferde oft auch ohne Zügel, wozu ihre Pferde abgerichtet waren. Ohne dem Geſchmack der Alten zu folgen, kann kein Werk von Geſchmack verfertiget werden. Der Reiter muß frei, nachläßig, ungezwungen, und nicht nach der heutigen Schulmethode zu Pferde ſitzen. Das Pferd ſoll aber in einer muthigen und feurigen Attitüde vorgeſtellt werden; jedoch ſoll die Figur in Ruhe und Majeſtät die größte Aufmerkſamkeit auf ſich ziehen. Der Artiſt mag die Bewegung des Pferdes nach ſchönen Hengſten auf der Reitſchule, wenn ſie zwiſchen den Pillien oder auch frei anfangen zu kourbettiren, und ſich auf die Krupe ſetzen wollen, wahrnehmen. Die Bewegung eines gewaltſamen Sprunges iſt bei einer Ehrenſäule nicht, wie bei der Vorſtellung eines Bereiters, u. ſ. w. zu billigen. Ein ſteigendes oder galoppirendes Pferd fand bei den Griechen nur in der Vorſtellung der Anabatä, die im Laufe des Pferdes hinauf und herabſprangen, Statt. (S. Paſan. B. 5. K. 9.) Die Statuen vor dem Kapitolium, unter dem Namen Caſtor und Pollux, mögen wohl Vorſtellungen von berühmten Pferdebändigern ſeyn, und haben in Griechenland wahrſcheinlich in irgend einem Hippodromus geſtanden. Dieſe Gruppen wurden in den Bädern des Kaiſers Conſtantin gefunden. Die Pferde haben dem Platze, wo ſie jetzt ſtehen, den Namen Monte-Cavallo gegeben.

Der Künſtler hat ſich wohl zu hüten, das Poſtament, worauf das Pferd ſteht, nicht zu hoch noch zu niedrig, oder zu breit anzugeben; denn durch ein zu breites Poſtament wird dem Aublicke zu viel von den Beinen des Pferdes entzogen. Das Verhältnis der Höhe und Breite des Sockels muß nach der Größe und Höhe des Werkes, und die Größe des ganzen Werkes nach der Größe des Platzes beſtimmt werden.

Die Breite des Poſtamentes an der Bildſäule des Königs Auguſt zu Dresden in der Neuſtadt, von Ludwig Wiedmann verfertiget, verurſacht, daß man wenig von den hinteren Beinen des Pferdes zu ſehen bekommt. Das ganze Werk iſt aus zuſammen genieteten Kupferplatten gehämmert. Wie der ſo berühmte Graf Brühl das Werk in der Gießerei beſah, erhielt es mit der Aeußerung ſeinen Beifall: „dieſer Statue fehlt nichts als ein Zopf oder Haarbeutel!“ Der Herkules auf dem Octagon, oder dem ſogenannten Rieſenſchloß, unweit

Digitized by Google

Kassel, ist auch gehämmert. Von allen gehämmerten Werken waren die, welche Semiramis zu Babilon errichten ließ, die größten. Die Bildsäule des Bel, oder Jupiter war 40 Fuß hoch, und wog tausend babilonische Talente. Die der Rhea saß auf einem goldenen Wagen, und wog eben so viel. Die der Juno war stehend, und wog achthundert Talente. (S. Diodor von Sicilien B. 2. K. 9.) Ein babilonisches Talent war um ein Sechstel schwerer, als das attische, und betrug 65 Pfund; mithin wogen die Bildsäulen des Jupiter und der Rhea jede 590 Zentner.

(Der Beschluß folgt.)

Luxus.

Medaillons, Ringe und Busennadeln machen einen so ansehnlichen Theil des weiblichen Schmuckes aus, daß etwas Neues und Schönes dieser Art, das unter dem Einfluß der Kunst hervorgebracht wird, eine willkommne Erscheinung seyn muß. Um das Bild geliebter Personen sich zu vergegenwärtigen, trägt man in Medaillons Gemählde, auf Ringen wohl auch noch Schattenrisse. Aber so wenig den Miniaturgemählden ihr Gebiet entzogen werden soll, so haben die Farben doch selten Dauer, zumal der Sonne ausgesetzt, und Silhouetten sind doch eigentlich von sehr weniger Bedeutung. Der Stein vereinigt Schönheit und Dauer, und getroffene, und schön gearbeitete Miniaturbildnisse in diesem Material sauber in Medaillons oder Busennadeln oder Ringen, nach mancherlei Größen gefaßt, müssen einen eben so angenehmen Effekt machen als der Konservazion wegen wünschenswerth seyn.

Diesem Bedürfnis kommt ein talentvoller und verdienter Künstler entgegen, von dem wir uns freuen, daß wir ihn vielleicht zuerst durch diese Blätter bekannt machen. Es ist der Anhalt-Dessauische Hofbildhauer, Herr Hunold, der die Geschicklichkeit in einem ausgezeichneten Grade besitzt Portraits, die er nach dem Leben zuvor in kaum zwei Stunden modelirt, auf das allertreffendste und sauberste in Stein zu schneiden. Der weiße Stein, der die Härte hat, daß er ohne übergelegtes Glas getragen werden kann, wird auf Jaspis, Karneol u. s. w. aufgesetzt, und solchergestalt erhalten dergleichen Portraits das Ansehen der antiken Onyxe. Er hat Proben hier in Leipzig abgelegt, die seiner Geschicklichkeit alle mögliche Ehre machen; und da er vielleicht sich zu Reisen entschließen dürfte, so machen wir das elegante Publikum vorläufig auf diesen eben so talentvollen als bescheidenen Künstler aufmerksam, und wünschen daß man seine Anwesenheit überall benutzen möge, zumal da seine Arbeiten einen äußerst billigen Preis haben.

Ameublementsach.

Die Sammlung von Zeichnungen der neuesten Londner und Pariser Meubles ꝛc. die im Industrie-Comtoir des Herrn Baumgärtner zu Leipzig in successiven Heften herauskommen, haben unstreitig Brauchbarkeit und stellen mehrentheils gute und geschmackvolle Modelle auf, nach welchen Tischler und Meubliret sich bilden und Kopien nehmen können; mögen die Zeichnungen nun Kopien von Londner und Pariser Werken seyn, oder nicht, gleichviel. Werke dieser Art, zumal wenn sie mannigfaltige Sujets in mehrern Formen oder Geschmacksarten (einfach-antiken, gothischen, modern-gemischten ꝛc.) enthalten, helfen manchem Bedürfnis ab, insonderheit wo man sich bei Einrichtung seiner Zimmer auf den Geschmack und die Erfindung von mechanischen Künstlern oder Handwerkern wenig verlassen kann; und also können, außer den Tischlern selber, für welche dieses Werk zunächst bestimmt scheint, auch überhaupt Freunde von geschmackvollem Ameublement einen ganz guten Gebrauch von diesen Mustern machen.

Es würde übrigens zu nichts dienen, wenn man dies und jenes Kupferblatt, oder ein oder das andere Modell hier einer Kritik unterwerfen wollte, da es theils zu weit führen würde, theils aber auch leicht von Jedem selbst entschieden werden kann, was weniger oder gar nicht gut seyn mögte.

Französische Theatergesellschaft in Magdeburg.

(Magdeburg, 17 Sept. 1801.)

Es sei mir erlaubt, einer freundlichen Erscheinung Erwähnung zu thun, die uns in diesen Tagen hier überrascht und uns, während der Abwesenheit unsrer Nazionaltruppe, welche sich bis jetzo noch in Braunschweig aufhält, einen ganz neuen und gewiß sehr angenehmen Genuß gewährt hat. Herr Volange gab bei seiner Durchreise nach Berlin mit seiner französischen Schauspielergesellschaft einige Vorstellungen auf dem hiesigen Theater, und zeigte uns, was eigentlich naives und komisches Spiel sei, und welche große Wirkung dasselbe auf jeden Charakter habe, selbst auf den, der seinem angebornen Temperament nach, sonst nur das wehmüthigere Trauerspiel dem Lustspiele vorzieht.

Digitized by Google

An den beiden erſten Abenden unterhielt er uns mit Pantomimen und Ballets, und ſchon in dieſen Vorſtellungen lies er uns bemerken, welche Stärke er beſitze, um eine komiſche Rolle gut und immer gleich gut durchzuführen. Mehr zog aber Mad. Volange die Aufmerkſamkeit des Publikums auf ſich, da ſie als erſte Tänzerin auftrat und wirklich ziemlich viel leiſtete. Sie würde vielleicht noch mehr gefallen haben, wenn ſie ſich nicht als erſte Tänzerin von Paris angekündigt hätte; unterdeß mag der liebenswürdigen Frau dieſer kleine Gallizismus recht gern verziehen ſeyn, da ſie übrigens mit vieler Fertigkeit, Leichtigkeit und Grazie tanzte. Ihre Figur iſt ſchön und fehlerfrei, ihr Geſicht wohlgebildet und immer freundlich, ihr Blick immer beſcheiden und dankbar lächelnd. Der erſte Tänzer, Herr Lefevre, bot alles auf, um den ihm gerecht gezollten Beifall zu verdienen. Bei etwas mehr Jugend und einnehmender Geſichtsbildung würde er mehr Harmonie und Gleichheit in die mit Madam V. gebildeten Gruppen gebracht haben; allein der Mangel an beiden kann ja nicht ihm zur Laſt gelegt werden, und das Publikum nahm ihn freundſchaftlich auf.

Obgleich die erſte Vorſtellung bei gedrängt vollem Hauſe gegeben ward, und die Zuſchauer keinesweges kalt oder karg mit Beifallsbeweiſen waren, ſo verließen demungeachtet die mehrſten von ihnen das Haus nur halb befriediget. Die Vorſtellungen hatten zu wenig für Geiſt, Herz und Ohr gehabt. Der zweite Abend ſchon bewies dies der Geſellſchaft; denn das Haus war bei weitem nicht ſo voll als am erſten Abend, und Herr Volange raffinirte ſchnell auf anſtehendere Mittel. Ob nun gleich die oberſte Polizeibehörde hieſiger Stadt ihre guten Gründe gehabt haben mogte, der Geſellſchaft die Aufführung eigentlicher franzöſiſcher Komödien zu verbieten, ſo hielt es Herr V. doch nicht für geſetzwidrig, auch neben ſeinen Pantomimen, Intermezzo's mit abwechſelnden Geſängen (vaudevilles) und Geſprächen zu geben. Mit ungetheiltem Beifall exekutirte die Geſellſchaft dieſe Intermezzo's an den beiden folgenden Abenden. Robert le bossu wurde mit ſo vielem Fleiß, mit ſo vieler Würde, Anſtand und guter Laune dargeſtellt, daß unſer Publikum einſtimmig geſtand, nie etwas Angenehmeres geſehn und gehört zu haben. Herr Volange zeigte dem Publikum in der Rolle Roberts ſeine Stärke in der Ausführung gutherziger Rollen. Wahrheit lag in ſeinem Affekt, in ſeinem Gefühl und in ſeiner guten Laune. Das Stück ſelbſt enthält überaus viel zarten Witz und ſchöne Moral: Robert, der häßliche bucklige Robert erfreuete nicht allein, er rührte bis zu Thränen. Nie werden wir Herrn V. in dieſer Rolle vergeſſen, nie ſeine Herzlichkeit in Ton und Sprache, nie ſein ſchönes Mienen- und Gebärdenſpiel. Mad. Volange ſpielte die Rolle des geliebten Roberts, und auch ſie gefiel allgemein durch ihren herzensguten ſanften Charakter. Aber auch Herr Merienne, ein überaus guter Akteur und Madam Lefevre verdienten den Beifall, den man ihnen darbot.

In der „Bonifaziſchen Familie," einer etwas gar zu langen Poſſe, zeigte Herr Volange ſeine Force im niedrigkomiſchen Fache, in ſchnellem Umkleiden und öfteren Verſtellen ſeiner Perſon. Die untermiſchten Vaudevilles wurden durchaus ſchön vorgetragen, und um ſo ſchöner je natürlicher es geſchah.

(Den 20 Sept.)

Wir haben die erwehnte Geſellſchaft nun auch in der Ausführung von Operetten und Luſtſpielen geſehn. Am verwichnen Sonntag gab ſie den „Gefangnen oder die Aehnlichkeit," eine Operette, mit ſehr verdientem Beifalle. In dem „Keſſelflicker," worin Herr Volange Auvergneſches Franzöſiſch ſprach, ſpielten ſämmtliche mitagirende Perſonen überaus gut, ganz vorzüglich aber Herr V. ſelbſt und dann ſeine Gattin. Am folgenden Abend gab man uns les folies de l'amour und le sourd. Indeſſen ſo mancher Witz auch in beiden Stücken herrſcht, ſo paßten ſie doch nicht für das hieſige und überhaupt nicht für ein gebildetes Publikum. In dem letztern Stück zeigte ſich Herr V. als groſſer Niedrigkomiker; aber auch nur er, der die Liebe des Publikums erworben hatte und ſchlechte Poſſen durch gutes Spiel vergeſſen machte, konnte es wagen ohne zu mißfallen, ſo zu übertreiben. Robert le bossu hätten wir noch zehn Mal von ihm ſehen mögen, und in einer ſolchen Rolle hätte er Abſchied von uns nehmen muſſen. Gewiß es that dem Publikum leid, ihn am letzten Abend kälter von ſich zu laſſen, als bis dahin geſchehen war. Nur die ſchöne Allegorie, die er uns noch zum völligen Beſchluß und ſo herzlich, ſo ſchön und treffend als Lebewohl zurief, konnte den erhaltnen unangenehmen Eindruck in etwas wieder verlöſchen; aber gerade die Herzlichkeit, mit der ſie uns gegeben ward, lies uns auch wieder ſo ſehr bedauern, ihn, den Künſtler, nicht öfter in edlen Rollen geſehen zu haben. Indeſſen dem ſei wie ihm wolle, wir werden Herrn Volange und das durch ihn und ſeine Geſellſchaft erhaltne Vergnügen noch lange nicht vergeſſen. * r * r.

Hierbei das Intelligenzblatt Num. 38.

Digitized by Google

Intelligenzblatt

der

Zeitung für die elegante Welt.

Sonnabend — 3 Oktober 1801.

38.

Taschenbuch

zum

geselligen Vergnügen

1802.

Herausgegeben

von

W. G. Becker.

Leipzig, bei Roch und Compagnie.

(Preis 1 thl. 8 gr.)

Der Jahrgang 1802 dieses beliebten Taschenbuchs ist erschienen und wetteifert mit seinen Vorgängern und Nebenbuhlern um den Vorzug. Denn auch dieser 12te Jahrgang ist vom Herausgeber und der Verlagshandlung so reichlich ausgestattet, daß ihm so wohl wegen der Menge von interessanten Aufsätzen, der Kupfer und andern Zugaben, als auch wegen der starken Bogenzahl und wohlfeilen Preises keiner den Rang streitig macht. — Außer dem Teutschen und Französischen Kalender enthält dieses Taschenbuch zuerst Prosaische Aufsätze. Die 3 Erzählungen sind: 1) San-Pietro von Bastelica. Von W. G. Becker. 2) Liebesnoth und Liebesglück. Von A. G. Eberhard. 3) Der Prinz Bambu und die Prinzessin Zoraide. Ein Mährchen. Von August Mahlmann. Dann folgen 5 Anekdoten und Einfälle von Kretschmann. — Der größern und kleinern Gedichte, aus allen Gattungen sind 66, und man wird, unter den Namen ihrer Verfasser, mit Inbegriff der schätzbaren Mitarbeiter der vorhergehenden Jahrgänge, lauter berühmte und geschätzte Dichter finden. Nach alphabetischer Ordnung sind es folgende: Becker; Bürde; Conz; Eberhard; Gleim; von Göckingk; Gries; Haug; von Köpken; Kretschmann; von Kyaw; Mahlmann; Manso; Messerschmid; Elise Nolde; von Matthisson und Jünkendorf; Pfeffel; Ratschky; Sangerhausen; Schmidt, Tiedge; Vermehren; Weisse; Wesselmann; Winkler und X. — Diesen Gedichten folgen 8 Charaden und Räthsel von Josch und drei Ungen. — Der Anhang enthält 4 Ideen zu gesellschaftlichen Spielen, nämlich der Völkerkrieg, das Erinnerungsspiel, das Bezauberungsspiel und das Spiel mit dem Spiele. — Die 6 Angloisen, 2 Quadrillen, 2 Menuetten und 4 Walzer hat der Kapellmeister Vinzenz Maschek in Prag komponirt. Auch findet man neue Touren zu 8 Angloisen, 1 Quadrille und 1 Seize, von G. L. Klemm. — Die beigefügten 6 Lieder-Compositionen sind von den beiden Kapellmeistern Naumann und Seydelmann. — Noch ist das Taschenbuch mit 8 Kupfern geziert. Vier derselben sind von W. G. Kininger gezeichnet und von Cl. Kohl gestochen. Die übrigen 4 sind Sächsische Prospekte, von Adrian Zingg nach der Natur gezeichnet und von Darnstedt gestochen. Sie stellen vor: 1) Augustusburg; 2) Stein; 3) Rechenberg, bei Frauenstein und 4) Tharand, am Ende des Plauischen Grundes.

Die Jahrgänge 1791 bis mit 1800 dieses Taschenbuchs kosten im Ladenpreise 11 thl. 4 gr., jetzt im heruntergesetzten Preise, so weit der Vorrath reicht, 7 thl. Sächs. Cour. Einzeln ist der wohlfeilere Preis vom Jahrg. 1791, 8 Gr. von 1792, 8 Gr. Von den Jahrgängen 1795, 1796, 1798, 1799 und 1800, jeder 16 Gr. Sächs.

Neue Bücheranzeige,

und Kupferwerke vom Industrie-Comptoir in Leipzig.

Leonhardti, Prof., Bildliche Darstellung aller bekannten Völker nach ihren Kleidertrachten, Sitten, Gewohnheiten mit Beschreibung aus den besten engl. französisch. und italienischen Werken. 11ter und 12ter Heft. vom 2ten Heft

Digitized by Google

aber die zweite Auflage in 4to Schreibpapier, jedes Heft mit 4 illum. Kupfern kostet 8 gr.

Russische Volksvergnügungen mit Gemählden auf engl. Papier in Quer-Fol. nebst Beschr. von D. Gruber. Die Zeichnungen von Herrn Geisler, Reisegesellschafter des Herrn Etatsrath Pallas. Preiß 3 thl.

Sitten, Gebräuche und Kleidungen der Russen in St. Petersburg, dargestellt in Gemählden von Herrn Geisler und beschrieben von D. Gruber 2. 3. Heft. à 18 gr.

Köhlers neue Sammlung 20 leichter Stücke fürs Klavier und Forte Piano in Quer-Fol. 1 thl. 12 gr.

Pferdehandlungs- und Pferdelieferungs-Bureau.

Die Menge von Bestellungen auf Reit- und Wagenpferde mit denen man mich dieses Frühjahr so zutrauungsvoll beehrte, und für welche mein Stall zu dieser Zeit nicht zahlreich genug besetzt war, machte mir es bis jetzt unmöglich alle Käufer zu befriedigen; jetzt aber bin ich in den Stand gesetzt, alle Lieferungen von Reit- und Wagenpferden sogleich zu besorgen, oder wenn sie sehr zahlreich sind, oder besondere Farbenpferde zu Postzügen verlangt werden, spätestens in einigen Wochen nach der Bestellung besorgen zu können. Daß dieser Handel, dessen nähere Bedingung ich schon in dem Intelligenzblatt dieser Zeitung Sonnabends den 14. Februar 1801 bekannt gemacht habe, ganz reel und auf das Wort eines rechtschaffenen Mannes betrieben wird, ist wohl jeder, der mich persönlich oder auch nur aus meinen litterarischen Arbeiten kennt, überzeugt. Alle Bestellungen erbitte ich mir in frankirten Briefen unter meiner unterzeichneten Addreße, oder auch nur unter der einfachen Ueberschrift:

An das von Tenneckersche Pferdehandlungs- und Pferdelieferungs-Bureau in Leipzig.

Leipzig den 30. August

S. von Tennecker,
Lieutenant der Churfürstlich Sächsischen Cavallerie.

An Dames und Modehändler.

Von dem Leipziger Modemagazin des neuesten englischen und französischen Geschmacks ist das 9te Heft in 4to mit illum. Kupfern erschienen und enthält: Die griechische Mode von Kanne. Die Lillafarbe von A. Bergner. Die Rose von Sahlis. Der Bettler von D. Becker. Die beste Welt. Bruchstücke aus den Reisen in Paulinens Cabinet von Dr. Gruber. Aphorismen aus einer Philosophie der Liebe von C. Garve. Nachrichten aus Töplitz, Pocket und Pyrmont. Nachrichten aus Wien über Island. Auszüge aus Lorenz Stark von Engel. Bildniß Alexanders des I. Miscellen. Der Jahrgang 12 Hefte gilt 6 thl. und ist in allen Zeitungsexpeditionen und bekannten Buchhandlungen zu haben.

Industrie-Comptoir
in Leipzig.

Geist der Journale
im Gebiete der schönen Wissenschaften.

Ankündigung
eines ausführlichen Auszugs aus allen Journalen dieser Gattung.

So viel Gutes und Vortreffliches auch die Menge deutscher Journale enthält, so ist's doch nicht zu leugnen, daß sich in denselben noch mehr Mittelmäßiges und Schlechtes findet. — Um Ersteres zu genießen, so klagt der größte Theil des Publikums, muß man auch dem Letztern einen ungeheuren Zeitaufwand opfern, der oft die ganze Muse des Gelehrten und Geschäftsmannes verschlingt und die nützlichste, zweckmäßigste Lectüre verdrängt. Man ruft mit jenem Weisen seufzend aus: Bedarf es so vieler Zeit zur Erwerbung der Kenntnisse, wie viel bleibt uns zum Genusse derselben!

Dieser Gedanke veranlaßte einst in Frankreich die Herausgabe des Esprit des Journeaux, und vereinigt nun eine Gesellschaft deutscher Gelehrten zur Herausgabe einer Monatsschrift unter dem Titel:

Geist der Journale, im Gebiete der schönen Wissenschaften, welche

1) Alles, was sich in andern Journalen der schönen Wissenschaften Vortreffliches und zugleich Gemeinnütziges befindet, von Wort zu Wort;

2) minder vortreffliche Aufsätze derselben in ausführlichem Auszuge; und

3) das Mittelmäßige und Schlechte mit der strengsten Unpartheilichkeit kritisch gewürdiget, enthalten soll.

Um in der Wahl, Auszug und Kritik jedes einseitige oder partheiische Verfahren zu vermeiden, macht es sich die Gesellschaft zur Pflicht, jederzeit vereint zu handeln, und das Urtheil eines Einzelnen unter sich stets dem Gutachten Aller oder der Mehrheit zu unterwerfen. Hierdurch hofft sie den Dank des Publikums in dem Maße zu verdienen, als dasselbe seine Zeit schätzt, und der Nachwelt ein gedrängtes Repertorium der Monatsschriften dieses Jahrhunderts aufzustellen.

Gelegentlich nur, und ohne deshalb die Ausbeute des künftigen Jahres zu vernachläßigen, wird noch das Wichtigste des Gegenwärtigen nachgeholt werden, um mit diesem Jahrhunderte anzufangen und etwas Vollkommenes zu liefern. Da im Grunde jedes Journal sein eigenes Publikum hat,

Digitized by Google

auf deſſen Bedürfniſſe es berechnet iſt, ſo wird unſer Unternehmen keinem derſelben von nur etwas ſicherer Exiſtenz zu nahe treten, weil es nur für das Allgemeine, und außer obigen Zirkeln nur für diejenigen beſtimmt iſt, die bisher ohnedieß durch ihre Geſchäfte von der Menge der Journale zurückgeſchreckt wurden, und doch ſo gerne an dem geiſtigen Genuſſe derſelben Theil nehmen möchten, wenn ſie gedachte Schwierigkeiten nicht abhielten.

* * *

Den Druck und Verlehe dieſer Zeitſchrift habe ich übernommen, und liefere jährlich 8 Hefte von 20 Bogen oder 320 Seiten, in einen geſchmackvollen farbigen Umſchlag geheftet, um den ungemein billigen Preis von jährlich 6 thl. ſächſiſch Courant. Das erſte Heft erſcheint in der Mitte des Febr. 1802, damit vorher jeder Aufſatz für daſſelbe von ſämmtlichen Mitgliedern gehörig gewürdiget werden kann. Nur die Hoffnung eines guten Abſatzes kann, bey den gegenwärtigen theuern Druck und Papierpreiſen, einen ſolchen geringen Preis begründen, wobey aber die Intereſſenten keinen Rabbat verlangen werden. Um es jedoch dem Publiko zu einem möglich wohlfeilen Preiſe zu liefern, ſchlagen wir nicht Vorauszahlung, ſondern nur Vorausbeſtellung vor. Erſt nach Ablieferung des erſten Hefts wird der ganze Jahrgang bezahlt. Sollten ſich daher bis Ende dieſes Jahres 1000 Vorausbeſteller finden, ſo erhalten ſie daſſelbe um 5 thl. jährlich; bei einer mindern Anzahl aber muß der Preis von 6 thl. bleiben. Zu meiner Legitimation werde ich deshalb dem erſten Hefte ein Pränumerationsverzeichniß beifügen, und bitte daher die Herrn Subſcribenten um deutlich geſchriebene Einſendung ihrer Namen. Da die Geſellſchaft beſchloſſen hat, nur ſo viele Exemplare abdrucken zu laſſen, als beſtellt werden, ſo bitte ich jeden, der Theil daran zu nehmen denkt, ſich an die ihm zunächſt gelegene Buchhandlung noch vor Ausgang dieſes Jahres zu wenden. In Paris nehmen die Herren Fuchs (quai des Augustins) und König; in London Mr. Mc. Pherson (Drury lane) und in Kopenhagen die Herren Schubothe, Rothe Brummer und Proſt Vorausbeſtellungen an.

Wilhelm Webel,
Buchdrucker und Buchhändler.

An Herrſchaften und Tiſchler.

Die dritte Lieferung von Zeichnungen der neueſten Londner und Pariſer Meubles als Muſter für Tiſchler aufs Jahr 1802. iſt ſo eben fertig geworden in Fol. auf Schweizerpapier und brochirt für 1 thl. zu haben. Da die erſten Lieferungen einen ſo ungetheilten Beifall erhielten, ſo haben wir uns um ſo mehr bemüht, die beſten Zeichnungen diesmal zu erhalten. Sie beſtehen in Ofenſchirmen, Tabourets, Schenktiſchen, Bonreaux, Canapee's, Schränken, Schirmen, Wiegen, Tiſchen, Sophas, Commoden, eleganten Betten, Lichtſchirmen, Theetiſchen, Gallerien, und Bücherſchränken ꝛc. Das ganze enthält 56 neue Zeichnungen und iſt in allen Kunſt- und Buchhandlungen zu haben.

Induſtrie-Comptoir
in Leipzig.

Verlagsbücher

der Feliſchiſchen Buchhandlung in Berlin von 1801.

1, Auch etwas über die Hofedienſte der Unterthanen auf dem Lande und deren Abſchaffung: hauptſächlich in Beziehung auf die preußiſchen Staaten. Von Geiſt, ſonſt von Beeren genannt. gr. 8. 16 gr.

* 2. Georg Friedrich Krünitz, Darſtellung der vorzüglichſten Berliner Taxen, wie auch aller nur möglichen, zur Kenntniß beim Einkauf für eine jede Haushaltung ſtufenweiſe aufgeführter Preiſe und der Breite ſämmtlicher Zeugarten von der gröbſten bis zur feinſten Sorte, desgleichen aller anderer Waaren, Haus- Küchengeräthe und Lebensmittel, welche zum täglichen menſchlichen Bedürfniß gehören.

3. Zweckmäßig ausgewählte Erzählungen, Fabeln und Lieder zur moraliſchen Bildung der Jugend, wie auch zur Uebung im richtigen Leſen und Deklamiren, 8. 16 gr.

4. Erfahrungen über die Kuhpocken, ein ſicheres Mittel, um Menſchen vor der Entſtellung, der Verkrüpelung und dem Tode durch Pocken, zu bewahren, mitgetheilt, von J. K., Sybel. gr. 8. 16 gr.

5. Schönheiten der Natur und Kunſt dargeſtellt auf einer Reiſe durch einen Theil der Sächſiſchen Staaten, 8. 1 thl. 12 gr.

6. Sittliche Schilderungen entworfen auf einer Reiſe von Braunſchweig, über Pyrmont, Rinteln ꝛc. nach Caſſel, in Briefen an einen Freund, herausgegeben von W. F. Chaſot von Florencourt, 8. 1 thl.

* 7. Auguſtin, D. Fr. Ludw., die neueſten Entdeckungen aus der Arzneikunde, ſyſtematiſch dargeſtellt, 3r Jahrgang, gr. 8. 1 thl. 12 gr.

8. Frauenzimmerlexikon, berliniſches, ökonomiſch, technologiſch, naturhiſtoriſches, worin alles gelehret wird, was ein Frauenzimmer in der Oekonomie, Hauswirthſchaft, theoretiſchen Kochkunſt, Zuckerbäckerey, Kellerey, wie auch in allen andern weiblichen Arbeiten, und ſonſt im gemeinen Leben zu wiſſen nöthig hat 2r Band, gr. 8. 1 thl. 16 gr.

9. Murſinna, P. C., Journal für die Chirurgie, Arzneikunde und Geburtshülfe, 1s bis 3s Heft, gr. 8. à 16 gr.

* 10. Bilderakademie, kleine, für leſeluſtige und lernbegierige Söhne und Töchter. Zweite vermehrte und verbeſſerte Auflage mit 32 Kupfertafeln. gr. 8. 1 thl. 16 gr.

* 11. Dieſelbe mit illuminirten Kupfern. 3 thl.

* 12. Moral in Beiſpielen für die Jugend. Vierte verbeſſerte Auflage. Mit 20 Kupfertafeln. 16 gr.

* 13. Dieſelbe mit illuminirten Kupfern. 1 thl.

Digitized by Google

* 14. Moral in Fabeln für die Jugend. Zweite verbeſſerte Auflage. Mit 33 Kupfertafeln. 8. 20 gr.

* 15. Dieſelbe mit illuminirten Kupfern. 1 thl. 8 gr.

Die mit einem * bezeichneten Bücher erſcheinen im Monath October.

Neue Bücher.

Guſtav Adolph, König der Schweden, als Freund und Liebender: in der Manier des Meißneriſchen Alcibiades dargeſtellt, von F. G. Baumgärtner in gr. 8. mit 3 Kupf. Preiß 1 thl.

Das Bettlermädchen und ſeine Wohlthäter, aus dem Engl. von C. F. Voigt. 4r und lezter Theil:

iſt ſo eben erſchienen. Die engliſche Nation behauptet, daß ſeit Clariſſa und Tom. Jones, kein ſo guter Roman, als dieſes Bettlermädchen erſchienen: in London als auch in Paris, wurde es in Zeit von 6 Monaten zweimal gedruckt.

Baumgärtneriſche Buchhandlung.

Von Leonhardi bildliche Darſtellung aller bekannten Völker in 4. mit 4 illum. Kupfern, jeder Heft,

iſt der 10 Heft erſchienen. Vom erſten Hefte iſt die zweite Auflage auch wieder zu haben. Preiß 8 gr.

Induſtrie-Comptoir in Leipzig No. 171.

Ueber Eiſenbahnen und Straßenbau.

Von der neuen Erfindung der Eiſenbahnen aber eiſernen Straßen, die in England eingeführt werden, und deren in einem der letzten Stücke des hieſigen Intelligenzblatts Erwähnung geſchah, erſcheint in zweiten Hefte des Magazins aller neuen Erfindung, eine aus London erhaltene ausführliche Beſchreibung mit Kupfern.

Baumgärtneriſche Buchhandlung.

Bei Joh. Heinr. Schubothe in Kopenhagen ſind erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Primonts, C. F., authentiſche Geſchichte des jetzigen Krieges zwiſchen Dännemark und England, deſſen Entſtehung, Urſachen und wahrſcheinliche Folgen, nebſt geſammelten Anekdoten. Mit einem Anhange von Gedichten und Kriegesgeſängen der Etatsräthin Brun geb. Münter, dem Prof. Sander, Prof. Tilli (in Berlin) Kapitain Abrahamſoff, Aſſeſſor Falten, Adjunct Bornemann u. a. m. 8. 1801. 12 gr.

Kriegsereigniſſe zwiſchen Dänemark und England von dem 30. März 1801 bis zum Anfange der Stillſtandsunterhandlungen am 2ten April. Nach officiellen Berichten und Augenzeugen geſammelt von L. H. Seidelin mit einer Charte vom Sunde. 2te verb. Aufl. 8. 1801. 6 gr.

Ueber dieſe Schriften wollen wir weiter nichts ſagen, als das, was im 7ten Stücke des Genius der Zeit davon geſagt wird, wiederholen: „Denen die mit hiſtoriſcher Richtigkeit edle Gefühle verbunden ſehen wollen, empfehlen wir dieſe durch den 2ten April veranlaßte Schriften.“ Von den Gedichten heißt es: „Edle Rahmen zu einer großen That, die höchſte Poeſie und die lauterſte Wahrheit.

Zur angenehmen und intereſſanten Lektüre iſt erſchienen:

1) Das Schiffermädchen, ein Seitenſtück zum Jägermädchen, von C. G. Cramer, mit Kupf. 8. Leipzig bei Joachim.
2) Auguſt, ein Gemälde des achtzehnten Jahrhunderts, mit Kupf. 8. ebendaſ.
3) Julchens Schwachheiten, Seitenſtück zu Röschens Geheimniſſen. 8. ebend.
4) Abentheuer und wunderbare Lebensjahre Armenius Wanderbecks. Aus der Menſchengallerie unſerer Tage kopirt, mit Kupf. 8.

An Jäger und Jagdliebhaber.

Wir machen Ihnen bekannt, daß eine Ihnen merkwürdige Schrift unter dem Titel:

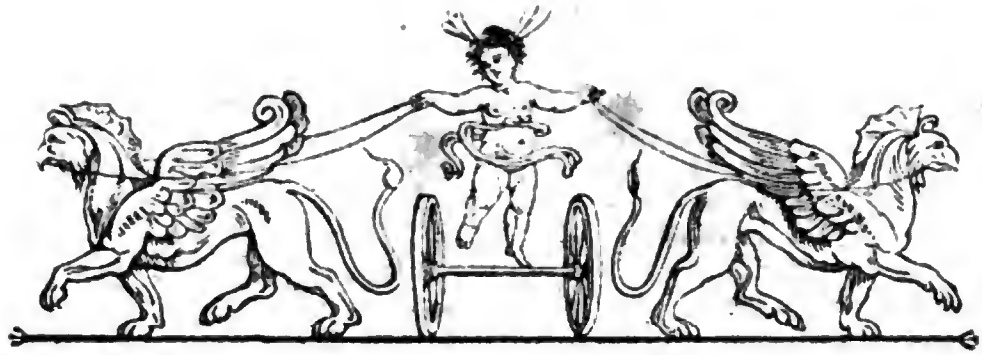
Betrachtung über das Schießen mit der Schrotflinte als ein belehrendes Handbuch für Jäger und Jagdfreunde: aus dem Engl. nach der zweiten Ausgabe überſetzt, ſo eben erſchienen iſt, und in gr. 8vo pr. 1 thl. in allen Buchhandlungen zu haben iſt.

Baumgärtneriſche Buchhandlung.

Zur Unterhaltung und Belehrung für die Jugend empfehlen wir folgende Schriften:

1) Guck' in den Spiegel, ein Fabel- und Erzählungsbüchlein für die Kleinen. 8. Leipzig bei Joachim. 16 gr.
2) Einfalt und Weisheit, eine Reihe moraliſcher Erzählungen des Alterthums. Für die Jugend bearbeitet von M** 8. ebend. 16 gr.
3) Erſte Bildung der Kinder für den geſelligen Umgang von G. C. Claudius. 2 Bde mit Kupfern. 12. ebend. 20 gr.

Digitized by Google



Zeitung für die elegante Welt.

Dienstag — 6 Oktober 1801.

120.

Ueber Ritter-Statuen.

(Beſchluß.)

Der Künſtler hat wenig geleiſtet, wenn er das Pferd einer Ehrenſäule fortſchreitend oder galoppirend mit allen dahin gehörigen Eigenthümlichkeiten vorſtellt. Hat er auch alle ſchönen und edlen Formen in ein wohlgeordnetes Ganze gebracht; ſo kann ein ſolches Pferd ohne zweckmäßige Attitüde wohl zum Kanon, aber zu keiner Ehrenſäule dienen. Ein fortſchreitendes oder galoppirendes Pferd auf einem hohen Poſtamente iſt eine mit dem Zweck in Widerſpruch ſtehende Vorſtellung. Das Pferd darf, wenn es keine beſonderen Fälle fordern, ſo wenig fortſchreitend und galoppirend, als ganz bewegungslos, vorgeſtellt ſeyn. Je muthiger und feuriger die Attitude ohne Schritt und Galopp iſt, ie zweckmäßiger wird uns ſeine Vorſtellung ſcheinen; hebt es aber blos die Beine zum Schritt auf, ſo iſt ſeine Attitüde die gemeinſte und unbedeutendſte. Indeſſen will ich hiermit nicht ſagen, daß die vier Hufen den Boden berühren ſollen. Bei der feurigſten Bewegung berühren ihn oft drei Hufen. Soll ein Pferd, das im Schritt vorgeſtellt iſt, Haltbarkeit haben, ſo muß eine eiſerne Stange eines der hinterſten Beine mit dem Sockel verbinden. Dieſem Uebelſtande haben einige durch die Befeſtigung des Schweifes abhelfen wollen. Bei einem Pferde, das ſich auf die Krupe ſetzt, laſſe ich mir dieſen Kunſtgriff gefallen. Auch hat ſich der Bildner zu hüten, den Hals des Pferdes, wenn er es im Schritte vorſtellt, nicht zu perpendikulär auf die Bruſt zu ſetzen, und dem Schenkel des aufhebenden Vorderbeines keine winklichte Richtung zu geben. Die meiſten Artiſten ahmen ſich unter einander zu offenbar nach. Auch die Künſtler aus den Zeiten der römiſchen Kaiſer ahmten ſich unter einander zu merkbar nach. Es giebt noch viele Münzen, worauf der Kaiſer, wie nach der Statue des Marcus Aurelius, abgebildet ſind. Unter den herkulaniſchen Alterthümern zu Portici findet man die Ritter-Statuen des älteren und jüngeren Nonius Balbus, die man nicht ohne Grund mit der des Marcus Aurelius vergleichen kann. Zu den Zeiten dieſes Kaiſers konnten die Künſtler wenig neue Erfindungen mehr hervor bringen. Daher ſieht man auch ſo viele froſtige, nach einem Schlendrian gemachte Werke.

Die heutigen Artiſten ſollen die alten Werke blos in den vorzüglichen Theilen nachahmen und die Fehler der alten Werke in den übrigen verbeſſern. Können ſie dies aber nicht, nun ſo mögen ſie ihre ſogenannten Genie-Erfindungen in ihrer Werkſtätte behalten. Auch darauf hat der Bildner Rückſicht zu nehmen, daß ſein Bilderwerk aus einer todten Maſſe, die eines immerwährenden Stillſtandes unterworfen iſt, durch die Vorſtellung eines tranſitoriſchen Augenblickes in der Seele des Zuſchauers keine verdrießliche Empfindung errege. Ihn muß beim Anordnen eine verſtändige Beurtheilungskraft nicht verlaſſen; ſonſt entſtehen Eingriffe in das Gebiet der andern Künſte. Zur Unterhaltung

Digitized by Google

des Verſtandes wird keine augenblickliche Handlung oder Bewegung erfordert. Das Wohlgefallen gründet ſich auf Schönheit und Ruhe. Iſt der gierige Blick geſättiget, ſo erregt ein Kunſtwerk, an dem die erpähnten Eigenſchaften mangeln, Widerwillen. Je mehr Verſtand bei einem Kunſtwerke iſt angewendet worden, je länger wird ſich der gebildete Menſch mit demſelben beſchäftigen.

Ob man in unſern Tagen große Fortſchritte in der Bildgießerkunſt gemacht habe, darüber will ich nicht entſcheiden. So viel uns von dem ganzen Mechanismus bekannt iſt, ſo iſt er mit vieler Mühwaltung, Koſten und Zeitaufwand verbunden. Hiervon kann man ſich, wenn man auch keine Gießerei geſehen hat, aus dem Werke: Description des Travaux, qui ont précédé, accompagné et suivi la fonte en bronze d'un seul jet de la Statue équestre de Louis XV., le Bien-aimé. Dressée sur les Mémoires de M. Lemperenr, ancien Echevin, par M. Mariette, honoraire Amateur de l'Academie Royale de Peinture et Sculpture, à Paris, de l'imprimerie de p. g. le mercier MDCGLXVIII. überzeugen. An der Statue des Königs mit dem Pferde wurde funfzehn Jahre ununterbrochen gearbeitet. Zu Folge des Plinius, (S. B. 34. Kap. 18) brachte Charis von Lindus an dem Koloß zu Rhodus nur zwölf Jahre zu. Gedachter Autor bemerket in demſelben Kapitel: „Je vortreflicher Zenodorus in den Zeiten des Nero arbeitete, deſto mehr läßt ſich bemerken, daß die Kunſt, in Bronze zu gießen, in Verfall gerathen war.“ Ich meines Orts glaube, daß von dieſer Kunſt ſeit dieſer Zeit noch wohl Mehreres mag verlohren gegangen ſeyn. Wenigſtens wird das heutige langſame Verfahren keinem Künſtler, wie dem Lyſippus geſtatten, funfzehnhundert Statuen in Bronze auszuarbeiten, und die, wie Plinius (S. B. 34. K. 17) berichtet, alle von einer ſolchen Kunſt zeugen, daß jede einzelne den Künſtler berühmt machen könnte. Sandrart ſagt zwar (S. Thl. 2. K. 16. S. 158) Primaticia habe für Franz, König von Frankreich, antike Statuen ſo dünn und glatt gegoſſen, daß nichts Vollkommeneres zu ſehen war. Heut zu Tage kommen alle Güſſe mit einem ſtarken Tarter zum Vorſchein, und müſſen von dem Ziſeleur mit vieler Mühe geglättet und nachgearbeitet werden. In den neuern Zeiten hat ſich Johann von Bologna in der Kunſt, im Bronze zu gießen, hervor gethan. Auch Lemoine hat ſich dadurch ausgezeichnet, daß er den warmen Guß mit dem kalten zu vereinigen wußte, und die Statue des Königs zu Pferde, an der die ganze vorderſte Hälfte beim erſten Guße fehlte, für die Stadt Bourdeaux ausgebeſſert hat. Es wären noch manche Beiſpiele von Ausbeſſerungen der verunglückten Güſſe im Bronze anzuführen.

Bei dem jetzigen Verfall der Künſte iſt es immer eine außerordentliche Erſcheinung, wenn man in den Zeitſchriften lieſet: daß einem großen Manne eine Ehrenſäule ſoll errichtet werden. Erinnern wir uns aber an die Athenienſer, welche dem Demetrius Phalereus dreihundert Statuen, meiſtens zu Pferde, errichtet hatten, die ſie dann aus Rache bis auf Eine, welche in der Zitadelle ſtand, zerſchlugen, ſo werden wir uns wundern, daß man dem großen Könige nicht ſchon längſtens Eine Statue errichtet hat.

Sollte Sr. Königl. Hoheit, dem Erzherzog Karl, *) als Held und Friedensſtifter, eine Ehren-Statue errichtet werden, ſo müßte das Haupt des Helden mit Lorbeern umwunden; Er aber übrigens in dem griechiſchen Heldenkoſtume zu Pferde, und als Friedensſtifter, mit dem Friedensſtabe (Caduceus) in der ausgeſtreckten rechten Hand, vorgeſtellt werden. Auf dem Sockel könnte ſein Helm, mit Oelzweigen umwunden, und auf dem Helme ein Thyrſus-Stab liegen. Der Thyrſus-Stab iſt ein Sinnbild des Friedens. Die Thyrſus-Stäbe waren eine Art von Spießen, mit langen Streifen, oder einer Binde umwunden, deren Spitzen mit Epheublättern bedeckt waren; zum Zeichen, daß ſie nicht verletzen ſollen. Auch wäre das Füllhorn, (Cornu-Copiae) als die Folge des Friedens noch anzubringen. Die Friedensgöttin (Concordia) hatte zu Olympia einen beſonderen Altar, und zu Rom verſchiedene Tempel. Der prächtigſte dieſer Tempel war von Camillus erbaut, und ſtand in der achten Region der Stadt. Hat der geliebte Erzherzog nicht noch was Größeres, als eine bloße Statue verdient? Auch ſollte keine andere, als die Hauptſtadt in Deutſchland, ſich eines Denkmales dieſes allverehrten Prinzen zu erfreuen haben; und die Arbeit keiner anderen Hand, als der geſchickteſten, anvertrauet werden. Wie der Erfolg ausfallen wird, hiervon wird uns die Zeit belehren. (S. das 86 St. S. 695 der Zeitung f. d. eleg. Welt **). Sonach iſt zu ſchließen, daß dem Unternehmer mehr Schwierigkeiten im Wege ſtehen, als man anfänglich geglaubt hat.

*) Das Portrait dieſes edlen Fürſten ſollte ſich dieſem Aufſatze unmittelbar anſchließen; es kann aber erſt mit einem der folgenden Stücke ausgegeben werden.

**) Und inſonderheit den tegthin erſchienenen Aufſatz über dieſen Gegenſtand in Num. 115 und 116 d. Z.

Digitized by Google

Ansichten von Madrid *).

Badehäuser.

Man findet sie längs dem buschichten Ufer des Manzenares im westlichen Theile der Stadt. Da der Fluß so seicht ist und lauter Kieselgrund hat, bedarf es keiner großen Vorbereitungen dazu. Vier Pfähle im Gevierte, mit einem Paar Latten darüber, worauf Strohmatten hängen, machen das ganze Badehäuschen aus. Das Innre ist indessen bald mehr bald minder bequem, wonach denn auch der Preis von zwei bis sechs Realen zu steigen pflegt.

Wohin eilen diese Damen mit ihren jagenden Caleschen? — Al Bano! — In's Bad! — Kaum hat sie der Caleschero abgesetzt, so kehrt er im Galopp zurück, um Andere abzuholen. Schon sind alle Plätze besetzt, alle Alleen mit Wartenden angefüllt; junge leichtfertige Mädchen jagen sich schäkernd auf der Wiese herum, und aus den Bädern tönt der wollüstige Gesang plätschernder Nymphen hervor.

Die Aussicht an diesen Badehäusern ist äußerst angenehm und ländlich. Die dichten Gebüsche, die hohen schattigen Bäume, die lauen Lüfte, das sanfte Murmeln des Wassers — alles athmet eine süße heimliche Wollust, die so mancher vertraute Liebling unter einer glücklichen Verkleidung zu theilen pflegt.

Uebrigens gehört es zum guten Ton, diese Badehäuser oft, ja täglich zu besuchen, und es werden daher ordentliche Parthien dahin gemacht. Nachmittags von fünf bis acht Uhr pflegt es dann am lebendigsten zu seyn.

Beutelschneider.

Man kennt den „Rinconet und Cortadillo" von Cervantes, so wie den „Gren Tacano" von Quevedo. Jenes ist eine Gaunernovelle, dieses ein Gaunerroman. Immer bleibt es bemerkenswerth, daß die besten komischen Romane der Spanier Gaunerromane sind.

Es ist gewiß, daß es in Madrid eine Menge solcher industriosen Geschäftsleute giebt, und daß ein großer Theil der von Cervantes und Quevedo beschriebenen Spitzbübereien immer noch jetzt verübt wird. Auf diese Novellen, besonders auf die letztere wollen wir denn auch unsere Leser verwiesen haben **).

Eine originelle, aber nicht minder gefährliche Klasse von Gaunern ist unter dem Namen Protektionsritter bekannt. Ein Fremder, ein ehrlicher einfältiger Mittelmann aus der Provinz, geht zum Beispiel auf der Puerta de Sol spazieren. Alles ist ihm neu und unbekannt; er verräth sich auf den ersten Blick. Wie von ohngefähr gesellt sich ein wohlgekleideter Herr mit einer wichtigen Miene zu ihm. — „Woher mein Freund?" — Wahrscheinlich Geschäfte halber in Madrid? — Bei dem und dem Kollegium? Nicht wahr? — Ehe eine Viertelstunde vergeht, hat er dem armen offenherzigen Manne sein ganzes Geheimniß abgefragt. — „Eine schwierige Sache mein liebster Freund — eine äußerst schwierige Sache. — Ohne Freunde, ohne Protektion wird es kaum möglich seyn." — Allmählig läßt er ihm nun merken, daß er in demselben Kollegio sitzt, daß er den ersten Rath, oder den Präsidenten zu Freunden hat, und wie es sich sonst am besten schicken will. Der arme „Protegirte" dankt indeß seinem lieben Gott, diesen braven edelmüthigen Mann gefunden zu haben, und setzt nicht den geringsten Zweifel in seine Redlichkeit. Er wird immer vertrauter, immer offenherziger, und erzählt ihm mehr als er wissen will. Man beschließt endlich zusammen in eine Botelleria zu gehen, und die Farce nähert sich ihrer Entwickelung.

„Wissen Sie was liebster Freund? — hebt endlich der Protektor nach einer bedeutlichen Pause an — mir fällt ein Mittel ein — wenn Sie ein Paar Dublonen daran wenden wollen, so kann ich Ihnen morgen eine Audienz verschaffen." — Von Herzen gerne, und meinen gehorsamsten Dank dazu. — Der Spitzbube nimmt die Dublonen, und der arme Teufel mag zusehn, wo er die Audienz bekommt.

Abanicos.

Von der Königin bis zum Sträußermädchen, alles trägt hier Fächer, oder Abanicos. Die blinden Zeitungsweiber, die Bettlerinnen an den Kirchthüren, die alten Oelverkäuferinnen; jede hat ihren Abanico. Kein kleines Mädchen geht in die Schule, sie muß ihren Fächer bei sich haben, kein altes Mütterchen wagt sich zu einer Nachbarin, sie nimmt ihren Abanico mit.

Sei es Bedürfniß sich abzukühlen, sei es Koketterie oder Gewohnheit: der Fächer scheint den Spanierinnen

*) Unter dieser Rubrik werden unsern Lesern von Zeit zu Zeit mehrere kleinere Artikel aus dem jetzt unter der Presse befindlichen Gemählde von Madrid von Christ. Aug. Fischer mitgetheilt werden. Uebrigens kann man bei den Buchhandlungen seines Orts bereits Bestellungen darauf machen.

**) Siehe die (sehr amüsanten) komischen Romane der Spanier v. C. A. Fischer, 1 Theil. (Leipzig bei Hartknoch.)

Digitized by Google

unentbehrlich zu seyn. Unter ihren Händen sieht man ida zu einem Spielwerk der Grazie, zu einem Telegraph der Liebe werden. Mit welcher Leichtigkeit wissen sie nicht ihren Abanico zu brauchen! Wieviel Sinn, wieviel Bedeutsamkeit wissen sie nicht in die verschiedenen Bewegungen desselben hinein zu legen! Sie entwickeln alle Schönheit einer niedlichen Hand und eines reitzenden Armes; sie zürnen, sie schmeicheln, sie grüßen, sie befehlen mit dem Fächer, er ist der Joujou der studirtesten Koketterie, er wird der Dolmetscher aller ihrer Empfindungen. O geheimnißvolle Abanicos! Wieviel könnet ihr verrathen! Welche Reize werden vor euch verhüllt! Von welchen Augenblicken läßt man euch Zeuge seyn!

Der Handel mit diesen Abanicos ist beträchtlich, der Luxus außerordentlich groß. Man kann deren zu allen Preisen, von einem Real bis zu dreißig Piastern haben. Die Regierung hat daher alle ausländische Fächer weiblich für Kontrebande erklärt, und in Madrid eine eigene Fabrika de Abanicos angelegt.

Wollt ihr euer Glück bei einer Spanierin versuchen, so gebe ihr Dulces (Konfituren) oder einen Abanico, ohne euch zu bekümmern, ob die Sitte von den Gothen, oder von den Mauren herstammt.

Friedrichshöhe auf dem Brocken und dessen Erbauer.

Gewiß jeder, der den Brocken bereiset, diesen alten ehrwürdigen Berg, durch die weite Aussicht auf dessen Gipfel und durch die Volkssage merkwürdig, wird im Herzen dem Grafen von Stollberg Wernigerode danken, daß er auf der höchsten Spitze ein dauerhaftes sehr zweckmäßig eingerichtetes Haus, Sich Selbst ein der Vergänglichkeit trotzendes Denkmal gebaut hat. Der durch das Bergsteigen ermattete Reisende findet da Erquickung und alle mögliche Bequemlichkeit.

Wer die menschenfreundliche nicht auf Eigennutz berechnete Absicht des Erbauers nicht verkennend, hiervon auf dessen übrigen Charakter einen Schluß macht, irrt nicht. Die ziemlich zahlreiche Familie desselben gewährt gewiß jedem, der Gelegenheit hat sie kennen zu lernen, einen interessanten Anblick. Aechte Humanität ist das unverkennbare Gepräge derselben. Aller Stolz, alles leere Zeremoniel ist hier verbannt durch seinen Ton und Artigkeit. Zuvorkommende Güte flößt jedem Fremden Zutrauen ein; eine durch Geist gewürzte Unterhaltung schafft Leben und Munterkeit, und eine gewisse Eleganz verbunden mit Simplizität

zeugen von ächtem Geschmack, wodurch man sich um so mehr überrascht findet, da das Aeußere des sehr romantisch gelegenen Schlosses durch sein altmodisches unsymmetrisches Ansehen sehr mit der innern Einrichtung kontrastirt.

* * * w.

Festliche Begebenheit in Sondershausen.

Am 24sten September dieses Jahres wurden Sondershausens Einwohner früh durch den Donner der Kanonen geweckt, welcher ihnen die frohe Erscheinung eines Erbprinzen bekannt machte. Kouriere sprengten durch die Gassen, diese Nachricht den Verwandten unsers Fürsten zu überbringen. Alles war in geschäftigem Treiben und auf eines Jeden Gesicht drückte sich Freude und Entzücken aus.

Unzählige Schüsse in der Stadt erwiederten den Kanonendonner, der romantisch im Thale forttollte. Lauter Jubel endigte diesen Tag.

Musik vom Kirchthurme herab, abwechselnd mit den Läuten der Glocken, begrüßte den anbrechenden Sonntag, den unser guter Fürst auf mancherlei Art seinen Unterthanen merkwürdig zu machen suchte.

Nachdem ein „Herr Gott Dich loben wir" mit aller Feierlichkeit abgesungen, die Herzen aller Zuhörer mit den Gefühlen der Rührung erfüllt hatte, wurde der Tanfakt vorgenommen. Sämtliche Dienerschaft war zu Gevatter gebeten, damit das Band der Eintracht und wechselseitigen Zuneigung diese und den künftigen Regenten enger umschließen möge; Repräsentanten derselben hielten den kleinen Prinz zur Taufe. Nachdem der Segen über ihn gesprochen war, wurden abermals die im Schloßgarten aufgepflanzten Kanonen gelöst; es begann die Janitscharenmusik der vor dem Schloß aufmarschirter Wachtparade; der Fürst und die Fürstin nahmen die Glückwünsche an.

Das Militär wurde hierauf gespeist und die Armen erhielten ein reichliches Geschenk. Fünf Züchtlinge, die ein gutes Zeugniß erhalten hatten, waren entlassen worden und konnten nun ihre Freudenthränen mit denen der übrigen Unterthanen vereinigen.

An der Herrschaftlichen Tafel ging ein goldener Pokal herum, aus dem Jeder mit Beifall seines Herzens die Gesundheit unsers theuern Fürsten, unserer geliebten Fürstin und des jungen Erbprinzen trank. Sie alle mögen lange und glücklich leben!

Dieser Tag der Freude wurde mit Illumination und Ball beschlossen.

a — z.

Digitized by Google

Zeitung für die elegante Welt.

Donnerstag — 8 Oktober 1801.

121.

Badechronik.

Warmbrunn in Schlesien.

(Warmbrunn, im August 1801.)

Da wär' ich denn, meine theure Freundin, ziemlich weit von Ihnen entfernt, mitten in Schlesiens Bergthäler und Felsenklüfte versenkt. So ganz in strengem Verstande dürfen Sie diese Phrase indessen doch nicht nehmen. Das Hirschberg-Warmbrunner Thal ist eines der freundlichsten und lachendsten in der Natur, und überhaupt ist der herrschende Charakter der Ansicht des Sudetengebirges, von hier, besonders aber von Hirschberg aus gesehen, eine gewisse Rundung der Umrisse, die den hiesigen Landschaften und Prospekten etwas auszeichnend Sanftes und Angenehmes giebt. Daß sich diese Ansicht bald verliert, wenn man in die Gebirge selbst weiter vorschreitet, können Sie leicht denken, und dem Wanderer zur Schneekuppe, zum Zacken oder Elbfalle bieten sich kühne Berggipfel, steile Felsenspitzen, schroffe Abgründe und mühselige Kletterpfade genug dar, um seinen Sinn für das Romantisch-erhabene, ja mitunter wohl auch Schrecklich-schöne der Natur zu befriedigen. Dennoch giebt es, einzelne Felsen und einen Theil der Schneegruben vielleicht ausgenommen, keinen durchaus unzugänglichen Punkt in der Bergkette, die Ihr Auge hier übersieht; und leicht, behend und muthig, wie Sie sind, können Sie, wenn Sie hieher kommen, kühn Ihrer Phantasie überall hin folgen, ohne Eschens bedauernswürdiges Schicksal befürchten zu dürfen.

Doch ich vergesse, daß Sie eigentlich keine Beschreibung des Riesengebirges, sondern eine Skizze des Badeorts Warmbrunn in seinen gesellschaftlichen Beziehungen; keine Schilderung der schönen Umgebungen, sondern des wunderlichen Treibens der vielfach redenden Menschen allhier von mir verlangen. Ich gehorche, weil es mir nun einmal zur süßen Gewohnheit geworden ist, Ihnen nicht widerstreben zu können; obschon ich aufrichtig zu sprechen, beinahe noch lieber das Erste übernommen hätte, so wenig ich mich auch zum Natur- und Landschaftmahler geeignet fühle.

Dennoch werden Sie mir erlauben müssen, Sie zuweilen einen Spaziergang in die paradiesisch-schöne Natur dieses reizenden Erdenwinkels machen zu lassen, deren Genüsse mit der Lebensweise des Badegastes zu eng verflochten sind, als daß diese ganz davon isolirt dargestellt werden könnte. Auch bedarf ich dessen, um von dem nicht so ganz leichten, noch amüsanten Geschäft auszuruhen, das Sie mir zugetheilt haben; so wie ich zuweilen an das Ende der Alleen fliehen muß, um an der erhabenen großen immer wechselnden und immer schönen Ansicht vor mir Aug' und Herz zu stärken, die es zuweilen müde werden, Menschengesichter zu sehen, und Menschenberührung zu fühlen.

Seit zwei Jahren erfreut sich die Gesellschaft eines sehr schönen geräumigen Versammlungsgebäudes, hier Gal-

lerie genannt, welches der Gutsherr des Ortes, Graf Schafgotsch, dem öffentlichen Vergnügen gewidmet hat. Es ist in einem gefälligen Styl geschmackvoll erbaut, und die Aussicht aus den Fenstern des Hauptsaals ist eine der schönsten, die es geben kann. Der schönste Theil des hohen Gebirges liegt in seiner amphitheatralischen Erhöhung in der malerischsten Entfernung vor Ihnen; und der magische Wechsel der Beleuchtung, das Spiel der Wolken, bald schwer über die hohen Gipfel herunter hängend, bald in leichten silberhellen Flocken sich daran emporkräuselnd, bald in dünnen langen Streifen längs den Vertiefungen hinziehend, läßt Sie jeden Tag, jede Stunde, ja fast jeden Augenblick andre Umrisse, andre Abstufungen bemerken, und so bleibt Ihnen diese erhabene Ansicht immer neu. Es ist ein wahrer Proteus, der alle Gestalten annimmt. Heut glänzt der rosige Schimmer der scheidenden Sonne eines heitern Tages an der hohen Kuppe, die von zartem Duft umflossen und gleichsam in Lichtfor gehüllt, wie die Insel der Seligen, zu Ihrer Phantasie herüber strahlt und Ihren Gedanken einen sanft erhabenen Schwung mittheilt. Morgen vermischen Wolken und Gebirge ihre Umrisse in chaotischer Unordnung; der Sturm heult aus den Schlünden, und jagt die tief herabhängenden Wolken in großen ungeheuren Massen vorüber. Die dazwischen hervortretenden Gebirgspartien sind schwarz und dunkel in einer harten Tinte gehalten; — es ist das Bild der Verheerung. Ihr Geist schwingt sich in trüber Schwermuth auf die Fittige des Sturms, und Sie sehen in Gedanken mit gesurchter Stirn und schmerzlichem Lächeln eine Welt untergehen.

Wenige Oerter des Vergnügens vereinigen ein schönes Lokale mit einer so herrlichen Lage zugleich: der Graf hat sich diese Anlage beträchtliche Summen kosten lassen, blos um den, nicht immer bescheidenen Forderungen der Besucher des Bades Genüge zu thun. Nur wenige Privatbesitzer sind im Stande ihm hierin nachzuahmen; und wahrlich auch nicht alle würden es wollen, wenn sie auch könnten. Dennoch sieht der bei weitem größere Theil der schönen Welt, die hier das dolce far niente der seligen Götter zu genießen kömmt, alle diese Aufopferungen für pure baare Schuldigkeit an. Und wahrlich Aufopferungen, große zum Theil peinliche Aufopferungen kostet das Glück Besitzer dieses berühmten Heilquelorts zu seyn, der gräflichen Familie. Der Geldaufwand, den der reiche Eigenthümer nicht zu achten braucht, ist hier das geringste; er kann sich dafür durch den vermehrten Wohlstand seiner Unterthanen, durch das schöne Gefühl, zum Wohl, zum Vergnügen seiner Nebenmenschen beigetragen, hinlänglich entschädigt halten. Aber was entschädigt für drückenden Zwang, für Aufopferung der liebsten Neigungen, für Unterbrechung, für Umwandlung der gewohnten Lebensweise? Ein anständiger humaner Dank in der Achtung und Schätzung, ja vielleicht noch seiner in der Schonung des Publikums ausgedrückt, könnte es vielleicht; aber bis jetzt ist ihnen statt dessen nur noch größtentheils Verkennung, Verunglimpfung, oder doch unbillig harte Beurtheilung geworden.

Es ist seit einiger Zeit so sehr Ton geworden, zum Theil auch in Journalen und Schriften, über diesen Punkt zu trittein oder Witz zu machen, daß ich nicht umhin kann, mich darüber im Vorbeigehen einigermaßen zu expektoriren. Wenn mich Wahrheitsliebe auf der einen Seite drängt, den unbillig Beurtheilten so weit und so viel ich kann in Schutz zu nehmen, so werden Sie doch auch auf der andern Seite bald finden, daß ich eben dadurch zum Apologeten völlig und gänzlich verdorben bin. Desto besser vielleicht, werden Sie sagen.

La verité, rien que la verité, toute la verité!

sollte ja ohnedem der Wahlspruch jedes Schriftstellers seyn, gleich viel, ob er über die Organisazion des großen Volkes, das kaum mehr Republik ist, und die Thaten seines Heros, — oder über die Einrichtung eines kleinen Badeorts, und den Charakter seines winzigen Besitzers schreibt.

Die gräfliche Familie ist fromm, wie man es jetzt nur selten noch ist, vielleicht sogar etwas mehr, als man es je seyn sollte. Sei es nun auch, daß diese Frömmigkeit nahe an den Gränzen der Bigotterie vorbeistreife: so lange sie sich nur nicht zur Intoleranz hinneigt, verdient sie wenigstens, ich sage wenigstens dieselbe Schonung, dieselbe Achtung, auf die jede gemeine unschädliche Neigung oder Liebhaberei unsrer Mitmenschen mit vollem Recht Anspruch machen darf. Die Vortheile, die die Gesellschaft von dieser Stimmung einzelner Individuen ziehen kann, sind oft augenscheinlich; die scheinbaren Nachtheile meist blos subjektiv, und folglich gänzlich außerhalb den Restimazionsgränzen des Publikums. Gehässige Intoleranz aber, wie sie nur zu oft die Folge unaufgeklärter Gesinnungen ist, kann man durchaus dieser sehr wohlthätigen Familie nicht Schuld geben, wo die Güte einer trefflichen Natur die saure Schärfe der Dogmatik beständig niederzuschlagen bemüht ist. — Es wäre über diesen Punkt manches zu sagen, was sich nicht für die Schranken und den Zweck dieser Briefe eignet: nie in dieser Provinz das Verbrechen der Intoleranz nur zu oft auf der Seite der aufgeklärteren, oder doch aufgeklärter seyn

Digitized by Google

sollenden Parthien ist; wie nur zu sehr ein unfreundlicher unevangelischer Pietismus das schöne Licht des Protestantismus verfinstert, und dagegen der jüngere Theil der katholischen Bürger, wenn auch mit langsamen Schritten, dennoch unverkennbar vorwärts zu gehen sich bemüht. Beispiele sind gehässig und gehören nicht hieher.

Der hiesige Graf ist ein alter Mann, mit einem kränklichen Körper, den sein übles Gehör noch beschränkter aussehen macht, als er es wohl wirklich seyn mag. Aesthetischer Sinn, Genialität und Kunstgefühl sind gewiß nicht seine Sache. Es wäre sonderbar, wenn ein so organisirter Mensch eine Liebhaberei darin finden sollte, Anlagen zu machen die er nicht genießen kann, und sich in Feten zu erschöpfen, die ihm Langeweile machen müssen. Und was hat er dennoch nicht gethan, um die Stimme des Publikums zu gewinnen? Er hat einen prächtigen Saal gebaut, er hat einen Spaziergang angelegt; man spricht sogar davon, daß er ein Theater bauen wird. Wer ihm Visite macht, wird eingeladen, und er gab dies Jahr kostspielige Feten auf seinem Schloß, wo es gewiß nicht seine Schuld ist, wenn sich seine Gäste langweilen. Kann er doch selbst diesem Uebel am allerwenigsten entgehen, einem Uebel das weder Lukull noch Krösus verbannen konnten, und gegen welches kein Hufeland je ein Spezifikum erfinden wird. Alles das verdient wahrlich den Dank billiger Menschen. Feigen kann die nordische Distel ihrer Natur nach nicht tragen, und wer nie in seinen eignen Busen griff, macht gewöhnlich die stärksten Prätensionen an Andern.

Die Gräfin ist eine würdige Frau. Ihre Töchter sind gut und achtungswerth. Der künftige Besitzer ist in der Regel nicht hier, und ich habe eigentlich weder Lob noch Tadel über ihn gehört. An seiner Gemahlin hab' ich eine sehr artige liebenswürdige Person kennen gelernt.

(Der Beschluß folgt.)

Miszellen aus Paris.

(Aus dem Briefe eines Reisenden.)

(Paris, im Sept. 1801.)

— Das Vorzüglichste von allem ist hier die Gallerie der Antiken und der Gemählde, die ich sehr fleißig besuche. Die Einrichtung des Antikensaals ist Ihnen aus einem Abriß, den die Allgemeine Literatur-Zeitung davon gegeben hat, bekannt. Sie ist alles Lobes werth, doch wäre wohl zu wünschen, daß für die Beleuchtung besser gesorgt wäre; die großen Fenster lassen zu viel Licht hinein, das die weißen Vorhänge nicht genug mildern. Noch mehr ist dieses leider der Fall auf dem Gemähldesaal. Man hat dem Minister des Innern vorgeschlagen, die Fenster zumauern und das Licht von oben hinein fallen zu lassen, er hat aber geantwortet: für jetzt sei kein Geld dazu da. Uebrigens ist es ein prächtiger Saal von mehr denn 400 Schritt Länge, und faßt an 1000 Gemählde. Noch eine eben so große Zahl ist vorhanden, aber noch nicht aufgehangen, weil die meisten erst von neuem aufgefrischt werden müssen, worüber wohl ein Jahr hingehen kann, ehe man damit fertig wird. Alsdann wird die Scheidewand, die den Saal, wo die noch nicht aufgehangenen Gemählde stehen und nachher aufgestellt werden, von dem trennt, wo die 1000 Gemählde schon prangen, weggenommen. Welch einen Anblick muß dann dieser 800 Schritt lange Saal geben! Auch ist eine große Menge Antiken noch nicht aufgestellt, unter denen die Gruppe der Niobe ist.

Aus den Zeitungen werden Sie wissen, daß der Minister des Innern einen Preis von 10,000 Franken für den Künstler ausgesetzt hat, der das beste Modell zur Ergänzung der Arme des Laokoon liefert; zur Ausführung wird ihm nachher der Marmor gegeben; bis auf 3 Jahre ist den Künstlern Frist zugestanden. — Von den tausend aufgestellten Gemählden ist die größte Zahl niederländische, und unter diesen wieder die beste und vollständigste Sammlung die Rubens. Unter den Italienischen sind die meisten Albanos, Dominichino, Guido Reni und Guerchini; von Rafael, Tizian, Correggio, Leonardo da Vinci sind nur wenige da. Unter den französischen zeichnen sich aus die Poussin, Claude le Lorrain, Le Brun, Le Sueur, Vernet, Champagne. Ich kann Ihnen nicht genug sagen, welche herrlichen Genüsse diese schönen Kunstsammlungen mir schon gewährt haben und täglich noch gewähren; sie allein schon verdienen eine Reise nach Paris, ja genau genommen, sie allein; denn die übrigen Merkwürdigkeiten sind nicht so ausgezeichnet, daß man sie nicht an manchen Orten eben so gut, ja noch besser antrift — wie z. B. die Schauspiele. So habe ich die so berühmte große Oper meiner Erwartung gar nicht gemäß gefunden, und ich behaupte, daß sie an Pracht und an Sängern, der Berliner Oper weit nachsteht; *) dafür aber hat

*) Diese Behauptung, die so sehr gegen Alles läuft, was man von der großen Pariser Oper weiß und glaubt, ist so auffallend, daß sie wohl einen nähern Beweis oder eine Widerlegung verdient.

Digitized by Google

freilich das Ballet durch Vestris ein Uebergewicht über jener. Noch mehr steht die Tragödie der Berliner nach; ich habe Voltaires „Zaire" so schlecht aufführen sehen, daß ich es nur mit Mühe bis zu Ende des vorletzten Akts aushalten konnte. — Leider ist Talma verreiset, welcher der einzige gute Tragiker seyn soll. Am besten gefiel mir die italienische Opera buffa, die seit kurzem hier erst errichtet ist und immer mehr Beifall zu erhalten scheint. Diese besucht auch Bonaparte fleißig. Ich habe ihn darin gesehen, aber nicht recht deutlich und leider ist es mir bis jetzt noch nicht gelungen, in seine Nähe zu kommen, denn ich habe noch keine Karte erhalten können, ohne welche man in der Parade ihm nicht nahe kommen darf. Im Schauspiel ist er immer von einer ansehnlichen Wache umgeben. Uebrigens ist er beim Volke sehr beliebt; wo er sich blicken läßt, läuft alles ihm nach. Vom Republikanismus sieht man wenig oder keine Spuren. Am Friedensfeste gieng es hier zu, wie auf einem großen Jahrmarkte; die Erleuchtung und vorzüglich das große Feuerwerk waren übrigens sehr prächtig. —

Die große Nazionalbibliothek, die an 300,000 Bände enthalten soll, habe ich auch besucht; man kann sich ohne Umstände ein Buch geben lassen und dort auf der Stelle lesen und exzerpiren; auch sieht man mehrere Tische mit Lesern und Exzerpienten besetzt — ein wahres Bild des gelehrten Frankreichs. — Uebrigens ist die Ordnung, nach welcher die Bücher aufgestellt sind, mir ein Räthsel; denn die verschiedensten Schriften stehen neben einander und zwar aus mehreren Sprachen. So schön, wie die Dresdner und Göttinger Bibliotheken nimmt sich diese nicht aus, auch ist sie nicht so gut geordnet. — Daß hier übrigens eben soviel, ja wohl noch mehr, als bei uns gelesen wird, davon zeugen die Menge von Lesebibliotheken, Bücherkrämern und Antiquare, die man überall antrift. Ich glaube, es wäre ein Leichtes, sich eine gute Bibliothek hier zusammen zu kaufen. Künftig mehr.

Vermischte Theaternachrichten aus Frankf. a. M.

(Frankf. am M., 3 Oktober.)

Das von der französischen Gesellschaft des Herrn Valange hier mit Beifall gegebene Stück: il lui faut un état! ist von Herrn Geheimerath Willmer hierselbst in's Deutsche übersetzt oder vielmehr parodirt worden. Wenn diese Parodie, welche den Titel führt: Keinen Schwiegersohn ohne Amt (Lustsp. in 4 Akt. nach dem Franz.

Frankf. 1801.) den Witz des Originals nicht erreicht, welches keine ganz leichte Unternehmung ist, so gelang doch die Darstellung der von einem Schauspieler zu spielenden sieben Rollen dem hiesigen beliebten Akteur, Herrn Dupré vortreflich, und lies das Stück nicht fallen.

Die älteste Dem. Rothe aus Brünn in Mähren, eine Tochter des dortigen Schauspieldirektors, ist in drei großen Opern in der letzten Meßwoche mit vielem Beifall auf dem hiesigen Theater aufgetreten. Sie sang am 22sten Sept. in der Oper „Soliman" die Mariane; am 25 in der „Zauberflöte" die Pamina und am 27 in „Palmira" die Palmira. Sie hat eine schöne volle Stimme und ein Spiel dabei, welches seltner das Talent der Sängerinnen zu seyn pflegt.

Der Kapellmeister, Herr Winter von München, der Komponist des Opferfestes und anderer beliebten Opern hält sich jetzt hier auf, um unter seiner Direkzion eine neue von ihm komponirte Oper: Marie von Montalban (den zweiten Theil des Trauerspiels Lanassa) auf hiesigem Theater einstudiren zu lassen. Man verspricht sich schon im Voraus eine vortrefliche Musik zu hören.

Eine interimistische Veränderung in Ansehung der Regie beim hiesigen Theater ist jetzt erfolgt. (S. Num. 80 d. Z.) Der bisherige Regisseur, Herr Prandt, hat diese Stelle am 1sten d. M. niedergelegt. Da man über die Wahl eines Direkteurs noch nicht einig werden konnte, wozu ein Herr Vogel aus Mannheim nebst vierzehn andern Kandidaten sich gemeldet hatte, welcher erstere sich auch in Person hier befand: so ist vorerst ein Ausschuß von acht Schauspielern und Sängern bei hiesigem Theater niedergesetzt worden, davon jedes Mal zwei, einer vom Schauspiel, der andere von der Oper 2 Monate lang, die Funkzionen des Regisseurs versehen.

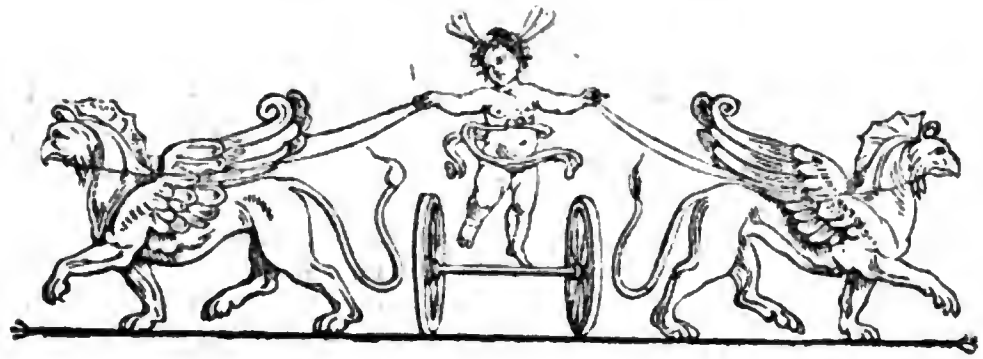
Auf den Tod eines Zechers.

Ach! lieber, als den Geist der Reben,
Hat er den seinen aufgegeben.

Auf die Krankheit eines Generals.

Sind dies des Helden letzte Stunden,
Dann hat er Einmal überwunden.

Digitized by Google



Zeitung für die elegante Welt.

Sonnabend —— 10 Oktober 1801.

122.

Warmbrunn in Schlesien.

(Beschluß.)

Diese Familie Schafgotsch ist ohnstreitig eine der ältesten und reichsten im Lande; und dennoch, oder soll ich vielleicht sagen, eben deshalb werden Sie bei ihr zu ihrer Ehre nur sehr wenig von dem adlichen Stolze spuren, mit dem hier noch immer so mancher kurzsichtige Landjunker auf seinen bürgerlichen Mitbadegast herabsieht, den er gleichsam nur aus Mitleid, und aus schmerzlichem Nachgeben gegen den leidigen Geist der Zeit in seinem Dunstkreise tolerirt. An ihr liegt es gewiß nicht zunächst, wenn der in den größeren schlesischen Badeörtern herrschende, für den dritten Stand beleidigende Ton auch hier einheimisch ist.

Wir wollen gerecht seyn und bekennen, daß die Ursache davon in dem Benehmen des dritten Standes selbst, und zum Theil auch in dem von dieser Seite wenigstens nicht löblichen, unselbstständigen Nazionalcharakter, vielleicht eben so sehr als in dem Radikalübel des Adels zu suchen ist. Nichts ist wohl wahrer, als das bekannte Epigramm:

Viel Klagen hör' ich oft erheben
vom Hochmuth, den der Große übt;
der Stolz des Großen wird sich geben,
wenn unsre Kriecherei sich giebt.

In dieser Provinz, wo überhaupt Reichthum und Ansehen noch so ziemlich ausschließlich in den Händen des Adels sind, und diese drückende Aristokratie vom Geist der Provinzialregierung selbst nur zu sehr begünstigt wird, fehlt es dem Mittelstande noch gar sehr an jener edlen Selbstständigkeit, die im stillen Selbstbewußtseyn ihres Menschenwerthes, gleich fern von Kriecherei und Bauernstolz, sich in eigner Sphäre aufrecht zu erhalten weiß. Der betitelte Beamte, dem Fleiß und Konnexion zu der Ehre verhalfen, für seinen adelichen Kollegen zu arbeiten, sucht sich gewöhnlich mit lächerlicher Grimasse dem Adel, der ihn verachtet, anzuschließen; und der reiche Bürger, wohin man hier vorzüglich den Kaufmannsstand zählen muß, entfernt sich zuweilen mit Grobheit, worunter er nicht selten eine aus Mangel an Bildung und seiner Sitte entspringende Verlegenheit verbirgt. Denn leider ist es nur allzuwahr, daß selbst jener erbärmliche und verunstaltete Bruch von Urbanität und feiner Bildung, die dem wohlhabenden Adel auch der gewöhnliche Schlendrian seiner Erziehung zu geben pflegt, im reichen Mittelstande weit seltner gefunden wird, als man wohl glauben sollte. Eine gewisse auffallende Linkheit (gaucherie) giebt hier oft dem unwissenderen, aber geschliffeneren Adel die schlimmste Waffe, die Waffe des Lächerlichen gegen sich in die Hände; und das Zierälfchen findet in der leichteren Handhabung weniger konvenzioneller Biegungen eine Superiorität, die es mit dem erhabensten Selbstgefühl erfüllt, und die absurdesten Anmaßungen seines Stolzes sogar in den Augen seines Analogons von Vernunft rechtfertigt.

Doch ich kehre von dieser Abschweifung, zu der ich mich, ich weiß selbst nicht wodurch, verleiten ließ, zu meinem Text zurück.

Digitized by Google

Die großen Gesellschaften und Bälle auf dem Salon sind, wie ich es fast noch überall gefunden habe, für den bei weitem größten Theil der Besuchenden steif und langweilend, und ich glaube fast, das müsse so seyn. Die Mischung ist doch in der That zu heterogen, als daß sie harmonisch werden könnte. Man langweilt sich indessen doch lieber in Gesellschaft, als allein, und geht hin, um da gewesen zu seyn.

Der Tanz ist fast ganz im ausschließlichen Besitz des jungen Adels. Das ist sehr natürlich, weil dieser Stand fast ganz allein die Klasse junger Elegants liefert, die diesem Vergnügen seine hauptsächliche Nahrung giebt. Der gebildete Bürgerliche, der als Badegast hieher kömmt, ist gewöhnlich schon über die Jahre hinaus, wo man sich diesem Vergnügen ohne Gefahr, sich zu ridikülisiren, überlassen darf; und diese Grenzen rücken jetzt immer mehr an die Jahre der so frühreifen Kindheit hinauf. Der etwa aus dem benachbarten Hirschberg sich einfindende junge Kaufmann ist entweder wirklich zu ungebildet, um sich mit Glück in diese Kreise wagen zu dürfen, oder zu schüchtern, sich sehr möglichen Insulten auszusetzen; und in diesem kriegerischen Staate dominirt also auch hier die Degenquaste.

Mit den bürgerlichen Damen ist es wenig anders. Verlegenheit oder Bescheidenheit, diese Krone weiblicher Liebenswürdigkeit, hält die meisten zurück sich hier auszeichnen zu wollen; und wo einmal Eine oder die Andere eine glänzende Rolle spielt, so ist es fast immer auf Kosten ihrer schönern Weiblichkeit.

Treten Sie jetzt mit mir in dieses Nebenzimmer. Dies ist der Tempel der Leidenschaften. Furcht und Hoffnung, hämische Freude und verbissener Schmerz mahlen sich auf den Gesichtern, die um diesen Haufen Gold herum stehen, und mit ihren Augen den Karten in der Hand des Banquiers folgen. Sie wissen, ich habe die Paradorie, das rasche, das Rad der menschlichen Leidenschaften in schnellem Umschwung erhaltende Hazardspiel, innerhalb gewisser Grenzen, gegen das träge rükische, oft weit gemeinschädlichere Kommerzspiel in Schutz zu nehmen. Aber hier werden diese Grenzen offenbar überschritten. Ein Strom von Immoralität ergießt sich von diesem Spieltisch aus, dessen Ueberschwemmungen alle Dämme überfluthen. — Lassen Sie uns diesem häßlichen Auswuchs des Luxus schnell den Rücken kehren!

Ich für meinen Theil bin nicht mehr jung und munter genug, um mich mit Anstand in die Reihen dieser fast durchgehends sehr jungen Priester Terpsichorens zu stellen, oder der ersten besten Dame Süßigkeiten zu sagen; nicht alt und ernst genug, um mit den Knasterbärten in jenem Winkel zu kannegiessern, oder mit den Matronen über das zunehmende Verderbniß zu seufzen; — nicht reich genug, um mein Geld verspielen zu können, nicht verzweifelt genug, um es verspielen zu wollen, und vor allen Dingen nicht geduldig genug, um die Langeweile, die mich mitten in diesem menschenvollen Saale mit Zentnerlast befällt, zu ertragen.

Erlauben Sie mir also, so wenig als möglich hierher kommen, und Sie jetzt gleich zur Erholung auf den nahen Kynast führen zu dürfen.

Der an sich ziemlich beträchtliche Berg, dessen Gipfel diese schöne Ruine trägt, liegt eine halbe Meile von Warmbrunn, am Fuße des Riesengebirges, dessen hohe Rücken sich hinter ihm erheben. Diese Nähe, die eine unwillkürliche Vergleichung veranlaßt, läßt ihn kleiner erscheinen, als er wirklich ist. Ein sanft emporsteigender Weg windet sich allmälig um den Berg herum, und diese Partie gehört deshalb zu der leichtesten und lohnendsten, die die diesigen Gegenden darbieten. Eine weite entzückende Aussicht öffnet sich hier über das Hirschberger Thal und die kleineren Vorberge, in Schlesiens gesegnete Gefilde. Rechts sehen Sie Schmiedeberg in täuschender Nähe. Vor sich din die schöne Häuserkette, die von Hermsdorf unterm Kynast durch Warmbrunn, Herischdorf, Kunnersdorf nach Hirschberg, und von da wieder bergan durch das lange Grunau fast ununterbrochen in einer Länge von beinah zwei Meilen fort läuft, bis sie sich in fernere Thäler senkend, dem Auge entzieht. Darüber hinaus der schöne wenigstens sechs Meilen entfernte Grätzberg mit einer dieser ähnlichen Ruine; der Spitzberg; links durch eine Bergschlucht der Greiffenstein, und die Fluren der Lausitz. — Doch zu was dies trockne Namensverzeichnis von Gegenständen, die sich hier bald nah und deutlich, bald fern und in lichte Nebel gehüllt, dem scharfen Auge, oder der lebhaften Einbildungskraft des Beobachters darbieten? Hier muß man kommen und sehen.

Das sehr weitläuftige Schloß, der alte Sitz der Schafgotsche, ward in dem letzten Viertel des 17ten Jahrhunderts von den Flammen zerstört, und blieb seit dem eine malerische Ruine, deren feste Mauern zum Theil dem alltressenden Zahne der Zeit Trotz zu bieten scheinen.

Es fehlt nicht an Legenden von diesem merkwürdigen Bergschlosse und seinen Bewohnern, so wie es denn auch nicht an Beschreibungen mangelt, an die ich Sie verweise. Siehe

Digitized by Google

z. B. Zöllners Reise, das „Taschenbuch für Freunde des Riesengebirges," wo Sie überdem noch eine recht artige Erzählung einer alten Sage finden, u. s. w.

An der Nordseite, einem noch höheren waldichten Berge gegenüber, ist ein Echo, das den Knall einer unbedeutenden Schlüßelbüchse zum lauten Donner verstärkt, und immer weiter in die tiefen Gebirgsschlüchte sich hinziehend langsam wie ein fernes Gewitter verhallt. Nur das Echo in Adersbach ist vorzüglicher.

Den Berg herab ist der hohle Stein, eine merkwürdige Felsenspalte, die gleich den dunklen Pfaden des Tartarus Sie endlich wieder, beinah am Fuße des Berges, in elisäische Felder hervortreten läßt. Versäumen Sie es ja nicht, sich dahin fuhren zu lassen; denn wenn Sie es nicht ausdrücklich verlangen, bringt Sie der träge Führer, der den kleinen Umweg scheut, nicht hin. Lassen Sie sich auch das etwas beschwerliche Hinabsteigen, und den feuchten dunklen Weg über abgebröckelte Felsentrümmer nicht abschrecken. Sie werden, nach dieser kleinen Wanderung durch die Regionen der ewigen Nacht, das erfreuliche Tageslicht mit selten empfundnem Entzücken begrüßen.

Ich hätte Ihnen nun noch gar Manches zu sagen, als z. B. über die Bäder selbst, über Hirschberg und dessen Bewohner, auch wenn Sie wollen, dessen Theater; ferner über das schöne an romantischen Partien, und schönen erhabenen Ansichten reiche Stonsdorf, den Kochelsfall u. s. w., und wenn Sie mit mir zufrieden sind, werd' ich Einiges davon in meinen künftigen Briefen nachholen. Ueber Hirschberg, dessen gesellschaftlichen Zustand, zum Theil auch über dessen Beziehungen mit Warmbrunn, liefert das Jennerstück der „Jahrbücher der preuß. Monarchie" einen lesenswerthen Aufsatz, den ich Ihnen als treu und wahr empfehlen kann.

Leben Sie wohl!

Zwei Tage in Rheinsberg.

(Im May dieses Jahres.)

— Daß ich gern einige Meilen aus dem Wege reisete, um das in so vieler Rücksicht merkwürdige Rheinsberg zu sehen, wo Friedrich einst sich bildete und der Held des siebenjährigen Krieges, sein älterer Bruder Heinrich, sein Alter in philosophischer Ruhe verlebt, können Sie denken. Zwar konnte ich nur zwei Tage hier verweilen; aber zum Glück waren sie um so interessanter, denn ich wohnte der Geburtstagsfeier des Prinzen Ferdinand — des Bruders vom Prinzen Heinrich — und dessen Tochter, der Fürstin Radziwil bei.

Gegen 6 Uhr gieng ich ins Theater, wo der Zutritt unentgeldlich ist. Nicht allein ist jeder anständige Fremde hier willkommen, sondern er wird sogar mit vieler Zuvorkommenheit durch einen dazu beauftragten Kavalier placirt. Das Personale dieser Bühne besteht aus 10 bis 12 wirklichen und sehr gut besoldeten Schauspielern, unter welchen ich vorzüglich die Damen Bultos, Valdne und Camille, so wie die Herren Callais, Vater und Sohn, Delisle und Peroux nenne. Zu diesen kommen mehrere Prinzliche Beamtete und Offizianten mit ihren Frauen. Der Hofrath Le Bauld, der Kabinetssekretair Horstzki und der Bibliothekar Toussaint sind sehr vorzügliche Schauspieler, und besetzen auch mehrentheils die Hauptrollen, sowohl im Schauspiel als in der Oper. — Auch die aus 20 Mitgliedern bestehende, vom Kapellmeister Wessely angeführte Kapelle ist brav und vorzüglich gut einstudirt. — Zwei Reihen Logen, ungefähr 8 in jeder Reihe, und ein Parterre bilden den nur kleinen ovalen Schauspielsaal, der wohl nicht über 300 Menschen fassen kann, aber sehr artig dekorirt ist, und ziemlich regelmäßig gebaut zu seyn scheint. Nur Schade, daß die äußere Thür gerade aufs Parterre stößt, wodurch beim Ein- und Ausgehen ein gewaltiger Zug entsteht, der bei der mehrentheils im Saale herrschenden Hitze um so unangenehmer und nachtheiliger ist. — Der Prinz sitzt unten, ungefähr vier Schritt vom Orchester; für den Hof und alle präsentirte Fremde sind hier zwei Reihen Stuhle bestimmt; hinter diesen stehen Beamtete. Auf dem Theater bin ich nicht gewesen; dem Anschein nach ist es aber weit größer, als der Schauspielsaal und hat die gehörige Proporzion. Das Maschienenwerk soll sehr gut organisirt seyn.

Zur Feier des Tages ward heute die Bühne mit einem bürgerlichen Vorspiele: les Voeux — wie immer vom Prinzen Heinrich Selbst verfaßt — eröfnet. Inhalt und Ausführung waren des brüderlichen Herzens und der dichterischen Feder des Verfassers würdig. — Hierauf folgte Adrien, grand Opéra, Musique de Méhul. Außer dem Berliniſchen Operntheater habe ich noch nie eine pomphaftere Vorstellung gesehn. Ueber 120 Statisten, die ich bei dem Triumpfzuge Hadrians zugleich auf dem Theater zählte, waren ganz neu, geschmackvoll und kostummäßig gekleidet; alle Dekorazionen waren so rüstig, als schön; die Erleuchtung brillant, und die Kleidung der Hauptpersonen äußerst prächtig; letztere wahrscheinlich auch ganz

Digitized by Google

neu. Die Einrichtung zu dieser Oper soll über 4000 Thlr. kosten.

Mehul's vortreffliche Musik schien mir im Ganzen die Kräfte des singenden Personals zu überschreiten; doch wußte die Geschicklichkeit des Orchesters jeden entstehenden kleinen Fehler sehr gut zu decken. Herr Le Baulb als Adrien — Mad. Buclos als Emilene und der junge Hr. Gr. von Br** als Cosroes zeichneten sich durch Spiel und Gesang vorzüglich aus. Letzterer (Königl. Kammerherr und Kavalier des Prinzen, ein sehr talentvoller, wohlgebildeter junger Mann) hatte bemerkte Rolle aus Gefälligkeit übernommen, da der dazu bestimmte Schauspieler Maurice *) einige Tage vorher Rheinsberg plötzlich verlassen. Gr. Br** spielte und sang wirklich vortrefflich; wer ihn nicht kannte, mußte ihn für einen routinirten, vorzüglichen Schauspieler halten; und doch war es — wie ich hörte — nur sein zweiter Versuch.

So sehr diese Vorstellung mich nun auch wirklich interessirte, so froh war ich doch, als endlich — nach Verlauf von beinahe vier Stunden — der Vorhang zum letzten Male fiel; bei der Schwüle des Tages, der Menge von Menschen und den unzähligen Lichtern war die Hitze im kleinen Schauspielhause fast unleidlich.

Abends speisete der Hof — Prinz Ferdinand ausgenommen, der nie speiset — in einem kleinen Gartensalon, dessen offenstehende Thüren auf eine — ebenfalls zur Feier des Tages — sehr geschmackvoll und brillant illuminirte lange Allee stießen. Der Himmel war ganz bedeckt, die Luft warm — in der Ferne wetterleuchtete es zuweilen: dies Alles, verbunden mit der im Garten versammleten großen Masse fröhlicher Menschen, gewährte einen seltenen, herrlichen Genuß.

Zum Schluß dieses Tages noch folgende Anekdote. Einige, noch mehrern Genuß begehrende Spaziergänger rauchten Tabak. Der Prinz kann dies nicht gut leiden, und es erfolgte deshalb schon während der Tafel ein Verbot. Als nachher, während der Promenade des Prinzen sich demungeachtet einige Uebertreter desselben noch spüren ließen, rief Jemand den patrouillirenden Husaren zu und bedeutete sich dabei einiger harten, beleidigenden Ausdrücke gegen jene. Aber auch in eben dem Augenblicke hörte ich eine zweite Stimme der Erstern zurufen: Defendez-le, mon ami, mais n'insultez pas! Ob dies der Prinz war, kann ich nur vermuthen; indeß, wer es auch war, in wenig Worten gab er eine menschenfreundliche und wohlangebrachte Lehre.

(Der Beschluß folgt.)

Ueber das neue Berliner Theater.

(Berlin, 3 October 1801.)

Sie haben sich bereits für den Bau unsers neuen Schauspielhauses zu sehr interessirt, als daß es Ihnen gleichgültig seyn könnte zu erfahren, wie die ersten Versuche in demselben ausgefallen sind. Am Letzten des verwichnen Monats wurde Abends eine Probe mit dem ganzen Orchester veranstaltet, zu welcher absichtlich die Ouvertüre aus Mozards Don Juan und eine Haydnsche Symphonie von ganz verschiednem Charakter gewählt wurde; auch wurden einige Singestücke und einige Dialog-Szenen versucht. Die anwesenden Beobachter vertheilten sich durch das ganze Haus, und durchgiengen nach und nach alle Plätze vom Parterre bis zur Gallerie. Ueberall ward der Ton bestimmt und voll befunden, ohne allen irregulären Nebenschall oder Nachhall, wie er es in unausgefüllten Sälen so selten ist, und wie man ihn nur in den schönsten Musiksälen zu finden pflegt. Es wurde auch der Versuch mit blasenden Instrumenten auf dem Theater gemacht, und auch diese erzeugten durchaus keinen irregulären Schall oder Nachhall. Nach allen diesen Versuchen, womit der Baumeister gleichsam chikanirt wurde, war es nicht ohne Bedeutung, daß einer der Anwesenden dem würdigen Baumeister Herrn Geheimerath Langhans versicherte: er habe sein hohes Spiel mit allen Chikanen gewonnen.

J. F. Reichardt.

Hierbei das Intelligenzblatt Num. 39.

*) Eigentlich der emigrirte Comte de Juliac, der eben die Erlaubniß erhalten ins Vaterland zurück zu kehren, und — wahrscheinlich von Furcht und Schuldgefühl getrieben — auch aufs schleunigste Gebrauch davon machte. Der Graf war verschiedene Jahre, unter obigem Namen, beim Prinzlichen Theater engagirt. Figur, Organ, Einsicht und Gefühl — Alles soll ihn zum Schauspieler qualifizirt haben. Mit vielem Enthusiasmus hörte ich noch von einigen seiner Meisterrollen sprechen, und unter diesen vorzüglich den Schiffskapitain im „kleinen Matrosen" nennen. Auch soll der Prinz ihn ungern verlohren, stets mit aller Schonung und Auszeichnung ihn behandelt und fürsilich begabt haben.

Digitized by Google

Intelligenzblatt
der
Zeitung für die elegante Welt.

Sonnabend — 10 Oktober 1801.

39.

Für Liebhaber von Kunstseltenheiten.

Vorausgesetzt, daß es auch in Deutschland — so wie in England und Frankreich — Sammler originaler seltener Kupferplatten gebe: bietet Unterschriebener die vier gut erhaltenen, und durch keine retouche verderbten Platten des Samariters von Altegraf (1554) den Kunstliebhabern zu Kaufe an. Die Platten sind unvergoldet, und können daher noch einige Abdrücke liefern. Kauflustige belieben sich zu wenden an

A. E. Dies,
Landschaftsmahler in Wien, Jägerzeile
No. 118.)

Ankündigung.

Es sind folgende ganz neue Artikel aus England gekommen: 1) Patent Soap-Water, eine mehr als gewöhnlich vervollkommnete Seifenessenz, welche nicht nur ein vortreffliches Heilungsmittel bei offenen Wunden, Quetschungen, Stößen u. dergl. abgiebt, sondern auch zugleich für Seeleute das kräftigste Mittel wider den Scharbock ist. Ein Glas zu 3 Loth 6 gr. 2) Stomachical confortative Essence, eine besondere Art magenstärkender Tropfen, zur schleunigen Wiederherstellung derjenigen, deren Verdauungswerkzeuge sehr geschwächt sind. Das Glas zu 1 Loth 8 gr. Das Magazin für Litteratur in Leipzig hat die Hauptkommission von obgenannten englischen, so wie auch nachfolgenden französischen Artikeln übernommen, und verkauft selbige nach beigesetzten Preißen, in starken englischen Lothgläsern von verschiedenem Gehalt, im Ganzen und auch einzeln. Unter den französischen ist besonders zu empfehlen: 1) Eine neuerfundene balsamische Flüßigkeit, unter dem Namen: Baume à Barbe, welches beim Rasiren oder Barbieren sehr gute Dienste leistet, auch die Zinnen und Hirnblasen, welche oft das Rasiren sehr schmerzhaft machen, aus dem Barte vertreibt, und einen äußerst feinen Geruch besitzt. Das Glas zu 3 Loth 8 gr. 2) Esprit fumante, ein angenehmes Räucherwerk, welches sich von allen seines Gleichen dadurch unterscheidet, daß es Sinnen und Nerven stärkt, welche andre gewöhnlich schwächen. Das Glas zu 6 Loth 16 gr. 3) Rothe Tinte von auszeichnend schöner und zugleich dauerhafter Farbe. Das Glas zu 3 Loth 12 gr. Ein nähered besagen die Gebrauchszettel, welche der Käufer unentgeldlich erhält.

Pädagogik.

Maximen für die Erziehung nach Rousseau von L. Müller. 8. Leipzig bei Joachim. 18 gr.

Die ersten Sammlungen dieser Maximen waren in dem letztern Bändchen der beliebten Zeitschrift der Schulfreund aufgenommen. Das günstige Urtheil, welches mehrere pädagogische Freunde über diese Rhapsodien fällten, und die aufmunternden Aeußerungen des Hrn. Konsistorialraths Zetterner selbst, welche dieser so verdiente und thätige Beförderer einer vernünftigen Volksaufklärung mehrmals wiederholte, bestimmten den Verfasser in der Mittheilung derselben fortzufahren und solche besonders herauszugeben.

In allen Buchhandlungen Teutschlands ist zu haben:

Erholungen. Herausgegeben von W. G. Becker. Viertes Bändchen, 1801. Leipzig, bei Roch und Komp. 8. Preis 1 thl.

Inhalt:

I. Epistel an einen jungen Freund, über den Hang zur Satyre. Von Adolph Rositz und Jahndorf. II. Ueber das Spiel. Von dem verstorbenen Amtsactuarius Karl Augustin Thimar. III. Die Schlacht bei Kopenhagen, am grünen Donnerstag 1801. Eine Cantate.

Digitized by Google

Von Friederike Brun, geb. Münter. IV. Emilie Gräfin von Waizenbach, oder das Grab am Felsen. Von J. A. Hirschmann. V. Venus und Adonis. Nach de Monstier. Von A. Nostitz und Jänkendorf. VI. Rosalia. Von Elise Nolde geb Becker. VII. Berrathou. Ossians letzter Gesang. Von Gustav Scholz. VIII. Die Waise. Von W. G. Becker. IX. Gedicht. Von Klamer Schmidt.

Ein aus 24 Bändchen bestehendes kompletes Exemplar, oder die Jahrgänge 1796 bis mit 1801 48, kostet 24 thl.

Anzeige
eines interessanten Romans.

Der Todtengräber. Ein Gegenstück zur Urne im einsamen Thal von demselben Verfasser. Erster Theil, mit einem Kupfer von Penzel. 1 thl. 8 gr.

Die Urne im einsamen Thale, eine höchst merkwürdige Erscheinung unter der großen Anzahl neuerer Romane, erhielt einen so ausgezeichneten Beifall, daß sich dieses Buch in den Händen aller Freunde unterhaltender Lectüre befindet. Der Verfasser liefert nun seinem Versprechen zufolge, im vorliegenden Werke, das Gegenstück dazu, und gewiß wird allen Lesern der Urne die Nachricht willkommen seyn, daß der Todtengräber den Lebenslauf Waldmanns enthält, und mit eben dem hinreißenden Feuer und der reichen Phantasie geschrieben ist, durch welche sich der Verfasser vor allen andern so vortheilhaft auszeichnet.

Der zweite Theil erscheint in einigen Wochen, der dritte und vierte, welcher das Werk beschließt, zu Anfang November.

Voß und Komp.

Neuigkeiten für Lesebibliotheken.

Die Familie von Peterswaldau oder die edlen Flüchtlinge. Eine Geschichte aus den ersten Jahren des französischen Kriegs. Seitenstück zu Klara du Plessis von Aug. Lafontaine. 8. Leipzig, bey Joachim.

Viktorina Viskonti, die Fürstentochter, eine romantische Geschichte nach d. Engl. mit Kupf. 8. ebendas.

Die heutige Welt. In kleinen Romanen und Erzählungen vom Verfasser des schönen Bereuters. 8. ebendas.

Franz Hohenberg, oder der Rosentempel, eine Familiengeschichte aus der letzten Hälfte des 18ten Jahrhunderts. Seitenstück zu Julius vom Verf. des Guido von Sohnsdom, mit Kupf. 8. ebendas.

Seraillkabalen oder Intriguen aus dem Innern eines der angesehensten Harems, mit Kupf. 8. ebendas.

Folgende, für jede Haushaltung nützliche Schrift wird in dieser Michaelismesse noch erscheinen:

Allgemeines Gesundheits-Kochbuch, oder Anweisung wie die Speisen auf eine der Gesundheit zweckmäßige Art zubereitet werden.

Hufeland lehrte in seiner Makrobiotik die Kunst das Leben zu verlängern; unsre meisten Kochbücher lehren dagegen gemeiniglich noch immer mit ihren Zusammensetzungen die Kunst, dasselbe zu verkürzen. Denn nicht jede Speise, nicht jede Zubereitungsart derselben ist der Gesundheit und allen Personen zuträglich; Kränkliche vorzüglich haben Ursache in der Auswahl derselben vorsichtig zu seyn. Es war daher gewiß ein verdienstliches Unternehmen, daß sich ein Arzt der Mühe unterzog ein Werkchen auszuarbeiten, in welchem sowohl die Speisen, als auch besonders deren Zubereitung aus diätetischem Gesichtspunkte betrachtet und gewürdert werden. Uebrigens hat der Verfasser die Form gewöhnlicher Kochbücher beibehalten, und Koch und Köchin können aus diesem Werkchen die Tafeln ihrer Herrschaften bei Tractamenten eben so fein und nach dem haut gout besetzen lernen, als sie nach Anleitung desselben ihnen die Krankenspeisen bei Unpäßlichkeiten zurichten werden, indem sie in letzterm Falle nur die sorgfältig als nachtheilig angegebenen Ingredienzien und Zubereitungsarten hinweg lassen dürfen. Selbst Aerzte, die so oft von ihren Kranken in Ansehung der zu beobachtenden Diät consulirt zu werden pflegen, können sich hier Raths erholen, wenn Koch und Köchin das nicht wieder verderben sollen, was sie und Apotheker mit ihren Medicamenten gut gemacht haben.

Im Joachimschen litterarischen Magazin zu Leipzig ist zu haben:

Mahler- und Baumeister-Perspectiv, worinnen gezeigt wird, wie man auf das allergeschwindeste und leichteste alles, was zur Architektur und Baukunst gehört, ins Perspectiv bringen soll, herausgegeben von Aud. Pozzo in Rom. 2 Bde. mit 219 Kupf. in Fol. 5 thl.

Abbildungen der Gemälde und Alterthümer in dem Königl. Neapolitanischen Museo zu Portici, welche seit 1738, sowohl in der verschütteten Stadt Herkulanum, als auch in Pompeii und in den umliegenden Gegenden an das Licht gebracht worden, nebst ihrer Erklärung von C. G. v. Murr, nach den Originalkupferstichen in Contorns verfertigt und herausgegeben von G. L. Killan. 8 Bde. mit 630 großen Kupfern. Fol. 38 thl.

Lebensbeschreibung der merkwürdigsten Personen, welche in Paris, Lyon ꝛc. guillotinirt worden ꝛc. nebst Angabe, ihrer zur Last gelegten Verbrechen. 8. 1 thl.

Digitized by Google

Ankündigung der Herausgabe von J. Haydn's Jahrszeiten.

Nie hat ein musikalisches Kunstwerk eine solche Situazion erregt und ein so ausgebreitetes Publikum gefunden, als Haydn's Schöpfung. Wir glauben nicht zu irren, wenn wir einen Hauptgrund dieses allgemeinen Interesse an jenem Werke, außer seinem reinen Kunstwerth, darin finden, daß es in einem Maaße, wie noch kein großes musikalisches Kunstprodukt, das Hohe und Tiefe der Tonkunst so glücklich mit dem Populären und Gefälligen verbindet. Ist diese Meinung gegründet, so dürfen wir auf ein eben so allgemeines Interesse an dem neuen Werke des unsterblichen Haydn, an seinen Jahrszeiten, dessen Herausgabe wir hiermit ankündigen, erwarten; denn ist jenes Mittel, überall Freunde zu finden, dem Künstler dort gelungen, so ist es ihm hier, nach dem einstimmigen Urtheil aller Kenner, die sich damit bekannt gemacht haben, noch weit mehr geglückt; hier wo sich der Genius des Künstlers an die Hand der Natur mit unbegreiflicher Vielseitigkeit gleich frei und gleich lebendig in den Darstellungen des Erhabensten und Furchtbarsten; wie des Zärtlichsten und Freundlichsten bewegt. Wenn Haydn dort schilderte, wie diese Welt wurde, so schildert er hier, was sie geworden, wenn dort das Gefühl mehr vermittelst der Phantasie hinriß, so ergreift er es hier mehr unmittelbar, und es erregt Erstaunen, was für durchaus neue Mittel sein unerschöpflicher Geist und seine Erfahrung zu diesem Zweck hier ins Spiel zu setzen gewußt hat.

In dem Vertrauen, daß das Publikum sich den in seiner Art durchaus einzigen Genuß an diesem Werke verschaffen und unsre, gewiß nicht unbedeutende Unternehmung unterstützen werde, haben wir die Herausgabe desselben übernommen. Der Druck der Partitur sowohl als des Clavierauszugs ist bereits ziemlich fortgerückt, und wir werden beides noch vor Ablauf dieses Jahres liefern.

Wir haben nicht versäumt, dem Werke ein, seinem innern Werthe entsprechendes Aeußere zu geben. Es werden von der Partitur und dem Auszuge zwei Ausgaben geliefert, wovon die eine neben dem deutschen den Französischen, die andere neben dem Deutschen, den englischen Text enthält. Wir bitten die Liebhaber in Ihren Bestellungen darauf Rücksicht zu nehmen. Partitur und Auszug werden in einem saubern Umschlag geheftet, und mit einem Kupfer von zwey der vorzüglichsten deutschen Künstler verziert erscheinen.

Die Namen derer, welche auf die Partitur pränumeriren werden, da sie als Beförderer eines zum Vortheil der Kunst selbst gereichenden Unternehmens anzusehen sind, vorgedruckt, wenn sie uns zeitig und bestimmt gemeldet werden.

Das Werk ist um ein beträchtliches stärker, als die Schöpfung; die Partitur wird wahrscheinlich über 100, der Klavierauszug über 40 Bogen in großem Format betragen; da wir aber auf zahlreiche Unterstützung mit Gewißheit rechnen dürfen, so sind wir im Stande, einen verhältnißmäßig wohlfeilen Preis ansetzen zu können. Denen, welche vor Ende dieses Jahres den Preis an uns baar einsenden, wird

die Partitur für acht Reichsthaler sächsisch,
der Auszug für drey Thaler

geliefert. Dabei wird den Sammler, wie bei andern unserer Verlagsunternehmungen,

das fünfte Exemplar frei

gegeben. Nach Ablauf dieses Termins wird der Ladenpreis um ein beträchtliches erhöht werden.

Leipzig im October 1801.

Breitkopf und Härtel.

Zur Unterhaltung empfehlen wir:

Eli Loro, der Mörder. Ein Bild des Gewissens. Mit Kupf. 8. Leipzig, bei Joachim.

Karl der Zwölfte, König von Schweden, genannt der Eisenkopf. Ein romantisch-historisch Gemälde aus dem siebenzehnten und achtzehnten Jahrhundert. 2 Bände. Mit Kupf. 8. ebendas.

Elsbeth Gräfin von Sassenburg, oder die Räuber von Kingrätz, eine Wundergeschichte mit Kupf. zweite verbesserte Ausgabe. 8. ebendas.

Magister Schnabelkopf und seine schöne Rebekka, eine abentheuerliche Geschichte, mit Kupf. 8. ebendas.

Laura Montaldi, Seitenstück zu Bianka Kapello von A. G. Meißner, mit Kupf. 8. ebendas.

Literarische Anzeige.

In meinem Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Aglaja. Jahrbuch für Frauenzimmer auf 1802. Herausgegeben von N. P. Stampeel. Mit 7 Kupf. von W. Jury. Auf Engl. Druckpap. Geschmackvoll gebunden. 1 thl. 16 gr.

Die günstige Aufnahme welche der erste Jahrg. der Aglaja gefunden hat, machte es dem Verleger zur Pflicht bei dem gegenwärtigen zweiten Jahrg. dieses Almanachs keinen Aufwand zu sparen, um ihn sowohl in Rücksicht des äußeren Gewandes, als des inneren Gehaltes, des allgemeinen Beifalles noch würdiger zu machen.

Die Sujets zu den Kupfern sind aus Rousseau's allgemein beliebter Julie, oder der neuen Heloise erstem bis dritten Theile gewählt, und von Hrn. Jury auf das sorgfältigste ausgeführt. Der Inhalt der Aglaja selbst ist folgender: Die Entstehung der neuen Heloise von Rousseau; eine einleitende Skizze zu den Kupfern vom Herausgeber. 1) Liebe und Kunst von J. A. Apel. 2) Christina Alexandra Königin der Schweden; ein psychologisches Gemälde von G. Merkel. 3) Der Herbstabend von J. A. Apel, eine Idylle, aus welcher das Sujet zu dem Titelkupfer gewählt ist.

Digitized by Google

4) Die Badereiſe von Fr. v. Oertel. 5) Gulbindo ein Mährchen von G. Merkel. 6) War dieſer Betrug verzeihlich? Ein Familiengemälde von Meißner. 7) Wer war der Weiſeſte? Eine Erzählung vom Herausg. 8) Lolli und Roſa. Ein Mährchen von A. Mahlmann. 9) Die Nacht im Prado von Amalie v. Imhof.

Frankfurt am M. im Oktobr. 1801.

August Hermann d. J.

Schöne Künſte.

Unter dieſer Rubrike ſteht in den Ergänzungsblättern der Allgem. Litterar. Zeit. No. 42. Seite 334 rezenſirt.

Die drei Charlotten oder Geſchichte dreier Tage. Ein komiſcher Roman von Joh. Elem. Tode. 1—3ſ Bändchen mit Kupf. 8. Kopenhagen 1798. bei Schubothe. 2 thl.

Da nun nicht alle Leſer der eleganten Zeitung auch jene Zeitung leſen, und doch wünſchen, mit allem was ſchön iſt bekannt zu ſeyn, ſo habe ich mir die Ehre geben wollen ſelbigen dieſe Rezenſion im Auszuge mitzutheilen. Sie beginnt:

„Eine durch Ton und Einkleidung ſehr anziehende Geſchichte, die man als ein Gegenſtück zu dem Jerome pointre, den Drillingen anſehen kann, in welchen die Aehnlichkeit verſchiedener Perſonen intriguirt; wogegen der Verfaſſer hier eine und dieſelbe vor den Augen eines leidenſchaftlichen Liebhabers und des Leſers zu verdoppeln, und die Täuſchung ſehr ſinnreich und mit vieler Kunſt bis zur endlichen Entwickelung hinzuhalten weiß. Die mannichfaltigen Charaktere von Wahrheit und Natur, deren Schattirungen ſämmtlich zur Folie der Hauptperſonen dienen, intereſſiren noch mehr durch die ſchöne Darſtellung in einer leichten und blühenden Sprache; ſo wie die Wirkung des Ganzen durch die Moraliſche Tendenz ungemein erhöhet wird. Die Mittheilung einer Skizze wäre für diejenigen, die mit den Charlotten noch nicht bekannt ſind, ein Verrath gegen das Vergnügen der Ueberraſchung, wie die Leſer, die unſerer verſpäteten Anzeige bereits zuvorgekommen ſind, uns bezeugen werden" ꝛc.

Mehr bedarf es doch wohl nicht, um ein Buch wieder ins Andenken zu bringen, welches ſo große Anſprüche machen kann, wenigſtens in allen Leſebibliotheken und Geſellſchaften zu zirkuliren.

Von demſelben Verfaſſer kann man noch empfehlen:

Röschen und Hannchen, oder der böhmiſche Muſikant. Ein Luſtſpiel in fünf Akten von D. J. C. Tode. 8. Ebend. 1798. 10 gr.

Die Erſcheinungen, ein Luſtſpiel in vier Aufzügen. 8. Ebendaſelbſt. 1800. 9 gr.

Moraliſche Erzählungen von Ebendemſelben. 12 Thell. 8. Daſelbſt. 1801.

Für Menſchenfreunde.

Chriſtiani, C. J. R., Grundlinien eines Plans zur Veredlung des Handwerksſtandes. 8. Kopenhagen, 1801. bei Schubothe. 7 gr.

Eine Schrift für alle Freunde der Menſchheit, denn für ſolche iſt ſie zunächſt beſtimmt, und vorzüglich für die, welche ſchon ſo thätigen Antheil an den Einrichtungen und Vorſchlägen der Kopenhagener Geſellſchaft zur Verbeſſerung des Handwerksſtandes nahmen. Der Herr Verfaſſer wird fortfahren den Freunden der Menſchheit Nachricht von den Fortſchritten zu geben, welche die Geſellſchaft machen wird; und dieſes wird geſchehen in den Blättern herausgegeben aus dem Erziehungsinſtitut bei Kopenhagen, wovon das erſte Stück dieſe Michaelismeſſe erſcheint.

Für Liebhaber moraliſcher und unterhaltender Lektüre.

Rehbecks, K. L., moraliſche Erzählungen. Geſammelt und überſetzt von L. C. Sauber. 2 Theile. mit K. 8. Kopenhagen. 1801. 20 gr.

Der Inhalt mag genug ſeyn den Leſern zu zeigen was ſelbige in dieſen Bändchen zu erwarten haben I. der Wahrſager II. Eulalie Meinau. III. Camill und Conſtance ein Revolutionsgemälde. Alles andere halte für einen Verrath gegen das Vergnügen der Ueberraſchung, wie diejenigen Leſer des erſten Theils uns bezeugen werden. Der dritte und letzte Theil erſcheint zur Michaelismeſſe.

An Herrſchaften und Eiſenfabrikanten.

Von Abbildung der Eiſenwaaren, welche auf den Königl. Preuß. Werken zu Malapane, Gleiwitz und Creuzburg in Schleſien verfertigt werden, und zu allen möglichen Verzierungen, als: Gallerien, Geländern ꝛc. und Hausgebrauch als: Ofens, Küchengeſchirr ꝛc. welche nur aus Eiſen gemacht werden können, dienen, iſt der zweyte Heft, mit 12 Kupfern in Fol. nebſt Beſchreibung auf Schweitzer Velinpapier gedruckt; brochirt Preiß 1 thl. in allen Buchhandlungen zu haben.

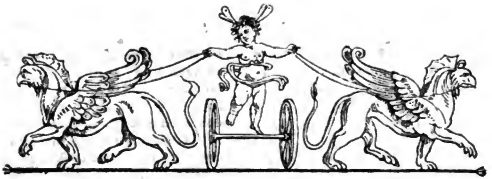
Baumgärtneriſche Buchhandlung
in Leipzig.

An Kupferſtichſammler.

Merkwürdige Kriegsvorfälle der Oeſtereichiſchen Armee, dargeſtellt in bunten Gemählden 14 Zoll hoch und 11 Zoll breit in 12 Blättern. Preis 12 thl. ſind zu haben.

Induſtrie-Compt. in Leipzig.

Digitized by Google



Zeitung für die elegante Welt.

Dienstag ——— 13 Oktober 1801.

123.

Kunst-Literatur.

Es wird hoffentlich allen Kunstfreunden und allen Verehrern unsers lieblichen klassischen Idyllendichters erfreulich seyn zu erfahren, daß nächstens

Salomon Geßners Briefwechsel mit seinem Sohne, dem Mahler, über Kunst und Künstlerbildung, während dem Aufenthalt des letztern zu Dresden und Rom in den Jahren 1784, 85, 87 und 88.

von Heinr. Geßner herausgegeben, erscheinen wird *). Die Briefe des Sohnes stehen mit denen des Vaters in genauer Verbindung und sind die traulichste und lehrreichste Unterhaltung über Kunst und Bildung zum Künstler. Der Herausgeber, der keinen Zug verwischen wollte, der Geßnern als Mensch, als Vater und Freund charakterisirt, hat zu dem Ende auch einige Briefe von dessen Gattin beigefügt; und so, indem Geßner sich selber schildert, ist dieser Briefwechsel neben seinem Hauptinhalte der Kunst, zugleich ein lebendes Gemählde von seinem häuslichen Leben und die wahrste Charakteristik von ihm geworden. Um unsre Leser in den Stand zu setzen, den Werth dieses Briefwechsels (der zugleich von einem geistreichen Franzosen übersetzt erscheinen soll) beurtheilen zu können, wird hier aus der Reihe der Geßnerschen Briefe einer ausgestellt, den er im July 1787 aus Zürch an seinen Sohn nach Rom schrieb und den man uns in dieser Absicht von der Schweiz her handschriftlich mitgetheilt hat.

Salomon Geßners Schreiben an seinen Sohn, den Mahler.

(Zürich, im July 1787.)

Alle deine Briefe, lieber Sohn! sind mir glücklich zu Handen gekommen, und mit tausend Vergnügen haben wir deine ökonomische Einrichtung mit Herrn Sablet gesehen. Du schätzest Dich glücklich, und wir auch, daß Du mit diesem so liebens- und schätzenswürdigen Mann so gut stehst, und so wie ich Euch beide kenne, weiß ich, daß ihr in der besten Harmonie immer mit einander leben werdet; es hat mir einen Brief, voll der freundschaftlichsten Gesinnungen für Dich und mich geschrieben. Benutze seinen Rath in Allem, besonders auch in Absicht auf die Behandlung der Farbe. Bei ihm selbst siehst Du viele Franzosen, ein Vortheil für die Sprache, die Dir unentbehrlich ist. Aber Du kennest schon Franzosen; sehr oft zu flüchtig und zu lebhaft für die ernsthaften, hartnäckigen und Geduld fordernden Studien, plaudern viele elegant und arbeiten schlecht; diese mögen Dich amüsiren, aber sie sollen Dich nicht irre machen. Tripel und Moore sind keine Raisonneurs, keine Plauderer; halte Dich an ihre tiefen Kenntnisse, an ihr berichtigtes

*) In der Geßnerschen Buchhandlung zu Zürch und Bern, und alsdann zu haben bei Peter Phil. Weiß in Leipzig und in allen guten Buchhandlungen.

Digitized by Google

Gefühl für das wahre Schöne, das sie nicht jedem vorschwatzen, aber immer an ihren Werken zeigen.

Benutze so viel Du kannst die schöne Aussicht, die Du von Deinen Fenstern siehst, die Abwechselungen des Tages — der Jahrszeiten, die mannigfaltigen Beleuchtungen, besonders studiere die Luft; halte Dir immer eine Parthie von gegründeten Papier, es ist bequem zu flüchtigen Studien, und hat den Vortheil, ohne Gesperr und leicht mitgeführt zu werden. Du weißt, wie viel eine gute Luft auf das Ganze wirkt.

Ich habe einen ungemein freundlichen Brief von der so liebens- und hochachtungswürdigen Angelika. Sie sagte mir, sie mache sich ein wahres Vergnügen daraus, wenn sie Dir nützlich seyn könne. Benutze das, sie ist in allen Absichten ein fürtreffliches Weib, und ihr Umgang kann nicht anders als interessant seyn. Sie soll bezaubern, wenn sie die Harmonika spielt; hast Du das noch nie gehört? In jedem meiner einsamen Augenblicke seh ich Dich in Rom, und mit lebhaft gerührtem Herzen denk ich, wie glücklich Du bist, wie vorzuglich glücklich! Du gehst nur hin, und die besten und größesten Leute empfangen Dich mit offenen Armen!

Die Katastrophe, daß Du über Dein Fach mißmüthig bist, ist mir nicht unerwartet, ich vermuthete das; theils wegen den Schwierigkeiten, keine Muster in Rom zu finden, und keine gute Truppen vor dem Auge zu haben; dann vielleicht auch der elende Stolz, mit dem so mancher mittelmäßiger Geschichtpinsler auf alles Andre herunter sieht, hat Dich ein wenig stutzen gemacht; was Du selbst darüber sagst, ist richtig und gut, und ganz meine Meinung. Die größten Künstler des historischen Faches haben sich nie oder selten diese absurde Intoleranz erlaubt, und oft selbst mit Vergnügen in andern Fächern versucht. Jeder der mir lebhafte, angenehme und edle Gefühle durch glückliche Nachahmung zu erregen weiß, sie seyen aus welchem Fache sie wollen, ist meiner ganzen Achtung werth. Wird nicht Anakreon eben so ewig bewundert werden, wie Homer? und Thomson ist, mir wenigstens, in seinen Jahreszeiten, wo er so mannigfaltige Gegenstände der Natur mit so lebhaften Farben mahlt, größer als in seinen Trauerspielen; und wer bewundert nicht Virgils Hirtengedichte neben seinem Heldengedichte! Freilich gehört dem Fache der erste Rang, das den größten Aufwand von Genie und Kenntnisse fordert; aber das reduzirt sich auf sehr wenige, die dahin gelangten, und es werden noch tausend und tausend historische Bilder mit Recht von der Wand genommen werden, um einen Lorrain oder Ruisdael oder einen andern, der mich durch wahre Darstellung von Gegenden die mich in der Natur bezaubern würden, oder durch ruhige, glückliche, häusliche Szenen, bei Helden mit zerrißnen Gesichtern und Geberden vorbei gehn macht, und mich mit angenehmen Gefühl von Wahrheit und Gefälligkeit aufhält, Platz zu machen. Fasse von neuem Muth, mein Lieber! Laß, was Du bisher gethan hast, nicht umsonst gewesen seyn. Dein eigner natürlicher Hang hat Dich dahin gefahrt. Bleibe bei Deinem Fache, und handle nach dem besten Plane, den Du Dir selbst gemacht hast, und in dem ich wahrhaftig nichts zu verbessern weiß. Schwierig wird es vielleicht seyn, die Gelegenheit zu finden, die schönsten Formen von Pferden nach der Natur zu studieren, aber darauf mußt Du ohne Aufschub losgehen; vernachläßige auch andere Thiere nicht, die Dir in friedlichern Szenen nöthig sind. —

Daß Du niedergeschlagen und mit schwerem Gefühl unendlicher Schwierigkeiten da stehst, wenn Du die größten Schwierigkeiten der Kunst betrachtest, das ist ganz recht; deine Beschreibungen von Poußin und Claude Lorrain, Deine Urtheile überhaupt zeigen, daß Du das Schöne ganz fühlst und siehst. Aber dieser Schauer soll doch nicht mehr thun, als deinen Enthusiasmus beleben, mit hartnäckigem Fleiß vorwärts zu dringen, die Schwierigkeiten ganz zu sehen, aber nicht furchtsam vor selbigen stehen zu bleiben. Suche unter beständigem Trachten und Studieren der größten Muster und der Natur, daß dein Ideal, das Du zu erreichen suchst, die Abstraktion des größten Schönen sei; Du wirst es nie erreichen, aber es wird Dich immer weiter führen. Gewiß Raphael selbst hatte unzufriedene Stunden, und dachte mehr als er zu geben wußte. Freilich kommen die leichter zurechte, die mit einem Triller vor den Apoll hinhupfen, ihn lustig wegzeichnen, einen luftigen Operettentänzer daraus machen, und glauben ihm Leben und Geist gegeben zu haben; oder von Raphaels Athenischer Schule sagen: ma foi, cela est joli, fort joli, mais — un peu lourd! Crayon und Papier nehmen, es lustig hintereinander wegzeichnen, und herrlich wohl mit sich zufrieden sind; oder das deutsche Kraftgenie, der mit Riesentritt alle Schwierigkeiten unter seinen Kolossenfüßen zerstößt, mit eignem Originalkraftgefühl sich, ohne nach diesen umzusehen, über alle Höhe emporschwingt, und — ein Tollhäusler ist und bleibt.

Ein Franz Grat hat mir den beiliegenden Brief gegeben; dieser Mann sagt, er sei wahrer Kenner, und

Digitized by Google

könne Dir wahre Dienste leisten, Du wirst auch bald (Empfehlungen) an den Kardinal Bernis bekommen; der Einfluß des letztern kann Dir, besonders auch für Oefnung der Gallerie zum Kopieren, wichtig seyn. Trägt ein Mensch; der etwas vorstellen will und soll, bei dergleichen Besuchen nicht den Degen? wenn das ist, so kaufe Dir einen. Du scheinst sehr an Ihre päbstliche Heiligkeit attachirt zu seyn, da Du seinen Wagen fuhrst.

Was hat man von meiner Landschaft gesagt? Sagt es frisch heraus; Du weißt, daß ich vernünftigen Tadel zu nutzen weiß. Was sagte Moore? Nun kannst Du mir doch zuverläßig sagen, ob ein Brief an ihn Dir nutzen kann. Was macht Dein Lyps, Dein Kerich? umarme mir beide, und Meyern und Kola. Deine Nachricht von ihnen hat mir unendlich Vergnügen gemacht. Tausend Grüße von mir, und meine ganze Hochachtung, und denke an Herrn Beiler und Herrn Tripel, und Mad. Kaufmann. Wenn Du nun eben beim Lesen dieses langen Briefes beim Topf säßest und vergäßest zu schauen, oder ließest Dein Fleisch anbrennen! Ich sehe Dich, die Kelle in der einen Hand, und die Palette in der andern, auf den Zehen stehn und in den Topf gucken. Ich will Dich nicht stören, und sage nur noch, daß ich Dich von Herzen liebe.

S. Geßner.

Zwei Tage in Rheinsberg.

(Beschluß.)

Am folgenden Tage war nach aufgehobener Tafel — Bauern-Hochzeit. Die Trauung geschah im untern Garten-Salon, in Gegenwart des Hofes und sämmtlicher Hochzeitgäste. Gleich nach der Trauung übergab der Kämmerirer des Prinzen der jungen Frau einen Beutel mit 100 harten Thalern; das neue Ehepaar stattete nun persönlich dem Prinzen seine Danksagung ab, und darauf gieng der ganze Zug nach dem hintern Theile des Gartens, woselbst Hütten und Zelter zu dessen Bewirthung aufgeschlagen waren. Der Hof folgte, sah einige Augenblicke die frohe Gesellschaft der ihr bescherten Gottesgabe sich erfreuen, und überließ sie sodann sich selbst, da sie denn bis an frühen Morgen tanzte, zechte und herzlich sich vergnügte.

Seit länger denn zwanzig Jahre giebt der so gern beglückende Heinrich jährlich zwei Mal ein solches Fest. Die Braut — welche natürlicher Weise immer aus des Prinzen Domänengütern seyn muß — wird jederzeit völlig auf seine Kosten gekleidet, und erhält hundert Reichsthaler als Brautschatz. Zahl und Wahl der einzuladenden Gäste bestimmt das Brautpaar; Speise und Trank werden aber nicht anders und besser gereicht, als gewöhnlich bei einer Bauern-Hochzeit. — Wie viel Glückliche hat diese wohlthätige Einrichtung nicht schon gemacht! Wie viele verdanken derselben nicht sogar ihr Daseyn!

Durch Wohlthun und Menschenbeglücken krönt jetzt der würdige Bruder des Einzigen seine als Held wie als Staatsmann so ausgezeichnete Laufbahn. Nicht allein Ernährer, sondern Vater und Freund seiner ganzen Dienerschaft, so wie aller Einwohner Rheinsbergs und jedes seiner Unterthanen, findet Er seine größte Freude darin, nur zufriedene Menschen zu sehen und um sich zu haben. Ja und um Rheinsberg häufen sich fast täglich die Spuren seines nur zum Wohlthun geschaffenen großen Herzens. Tausende sehen daher mit Schrecken dem Augenblick entgegen, wo Er ihnen entrissen werden konnte.

Abends war wieder Schauspiel. Zuerst L'esprit de contradiction, Comédie en un Acte, de Dufresny; dann Blaise et Babet, Operette en deux Actes, de Monval. Musique de Desaides. Im ersten Stücke zeichnete sich Herr Toussaint als Thibandois ganz vorzüglich aus, und nur selten sah ich eine vollkommnere Darstellung, und nur selten noch hab' ich so herzlich gelacht. Die Musik war heute den Kräften des Personals weit angemessener, als gestern; auch ließ die Vorstellung des ersten Stücks nichts zu wünschen übrig. Besonders gut spielten und sangen Delisle als Mathurin, Madame Buclos als Babet und Calais fils als Blaise. Dergleichen Operetten von Franzosen aufgeführt, sind für mich ein wahres Fest; denn darin sind sie weit mehr zu Hause, als wir Deutschen.

Nach dem Schauspiel war Ball und Souper. Jener würde wenig animirt gewesen seyn, wäre nicht die Einrichtung, daß alle Offizianten, Schauspieler und Musiker mit ihren Frauen, so wie die Honoratioren Rheinsbergs und jeder anständige Fremde Theil daran nehmen dürfen. Ich selbst bin durch einen Freund eingeführt worden. Die ganze Gesellschaft ward fürstlich servirt, und Alles tanzte unter einander, ohne Unterschied des Ranges und des Standes. Anspruchlos und heitern Blickes gieng Fürst Heinrich mitten umher, wie ein Vater unter seinen Kindern, sprach fast mit Allen und freuete Sich der fröhlichen Menge, deren Genuß Er durch Seine Gegenwart und durch Sein so edles

Digitized by Google

als liebenswürdiges Benehmen noch erhöhete. Für mich war dies ein sehr festlicher Abend.

Der Prinz hat jetzt nur Einen dienstthuenden Kavalier, und Einen Adjutanten um sich; der Hofmarschall braucht nur bei außerordentlichen Gelegenheiten — deren die jetzige Eine war — sich einzufinden. Außerdem gewährt Er aber noch, bereits seit mehrern Jahren, einigen französischen Ausgewanderten von Distinkzion den Aufenthalt an Seinem Hofe, woselbst sie nicht allein völlig freie Stazion, sondern zum Theil auch ansehnliche Gehalte genießen. Hierdurch sowohl, als durch Sein freundschaftliches, edles Benehmen gegen sie, söhnt der Prinz diese Unglücklichen mit dem Schicksale aus.

Einer von diesen Kavaliers, der bei einer vorzüglichen Erziehung, in seiner Jugend das Tischler-Handwerk gelernt und eine besondere Geschicklichkeit darin erhalten, soll nun diese Profession eifrigst forttreiben, und sogar in Rheinsberg wirklich Meister geworden seyn. Im Boberow — einem angenehmen Buchwäldchen, der an den Garten stößt — hat der Prinz ihm ein Haus nebst Garten anweisen lassen, oder gar geschenkt; hier — seines vorigen Standes vergessend — treibt er ruhig sein Tischlerwesen fort, hält Gesellen, bestellt seinen Garten u. s. w., und sichert sich auf die Art in jedem Falle sein redliches Auskommen. Versteht sich übrigens, daß er, wo wie nach, täglich an der fürstlichen Tafel speiset. Der Mann war mir interessant, sobald ich diese Umstände von ihm wußte, und wie gern hätte ich dessen Bekanntschaft gemacht! Aber leider war es mir unmöglich, da ich schon am 25ten Rheinsberg wieder verlassen mußte.

Zur Sitten- und Tagesgeschichte in London.

(London, 25 Sept. 1801.)

Die Art des Betrugs ist hier so mannigfaltig und sinnreich, als wohl schwerlich irgendwo. Jetzt wieder ist ein seltsamer Betrüger, Namens Thomas Scott Smith, in den Händen der Gerechtigkeit, der einen besondern geistlichen Kasualfall veranlaßt hat. Als dieser Mensch nehmlich hörte, daß der Prediger an der Kirche St. Martin sich nicht wohl befände, meldete er sich bei ihm als ein Landsmann und Verwandter des Kanzlers Lord Eldon mit der Bitte um die Erlaubnis, sein Amt, so lange er krank wäre, verwalten zu dürfen. Der Geistliche befragte ihn zwar über

verschiedene hierzu nöthige Punkte, war aber doch durch die vorgebliche Verwandschaft mit einem so großen Manne, als der Staatskanzler, voreingenommen und glaubte gern, zumal da Thomas Smith versicherte er habe in Cambridge studirt und sei vom Bischof von Peterborough ordinirt worden. Man ließ ihn also das Amt einstweilen übernehmen. Der Küster zwar war mit seinen Amtsverrichtungen nicht so recht zufrieden und meinte, der junge Mann habe sich dabei etwas ungeschickt angestellt. Unterdeß taufte, trauete, begrub, predigte u. der vermeintliche Geistliche einen ganzen Monat in einem der volkreichsten und ansehnlichsten Kirchspiele von London; die Leute fanden Wohlgefallen an seinem Eifer und seiner heiligen Miene; er hielt täglich zwei Mal Betstunden. Er hätte noch länger seine Betrügereien forttreiben können, wenn er nicht endlich einen falschen Wechsel von 10 Pf. bezahlt hätte, welcher zur Entdeckung führte. — Er ist der Sohn eines reichen Lederhändlers in der City von London, erst 23 Jahre alt und hat niemals weder studirt noch Ordinazion erhalten. Dieser Vorfall macht besonders wegen der Trauungen, deren er 200 verrichtet hat, großes Aufsehen, weil die Gültigkeit dieser Ehen nun sehr zweifelhaft ist. Viele dieser Paare wollen sich noch einmal trauen lassen; andere, nicht zufrieden mit ihren neuen Ehehälften, halten sich nicht für gebunden, und so giebt es allerlei Unannehmlichkeiten. — Als er im Polizeigerichte in Bowstreet erschien, konnte man ihm nicht die geringste Verlegenheit anmerken, vielmehr sahe er höchst gelassen und unbefangen um sich her, als wenn er noch Dank bei der Kirche zu Gute hätte.

Kindliche Rührung.

Er starb dahin, der reiche Mann,
Und hinterm Hofthor tacht sein Sohn die Erbschaft an.
Doch, daß der Tempel Zeuge sei, wie er den Vater hoch geschätzt,
So wird darin ein schönes Grabmal ihm gesetzt,
Mit Genien geziert aus Paros theuren Steinen,
Den Vater zu verweinen.

Ewald.

Mit diesem Blatte wird das Portrait des Erzherzogs Karl (Kupferblatt Num. 26) ausgegeben.

Digitized by Google

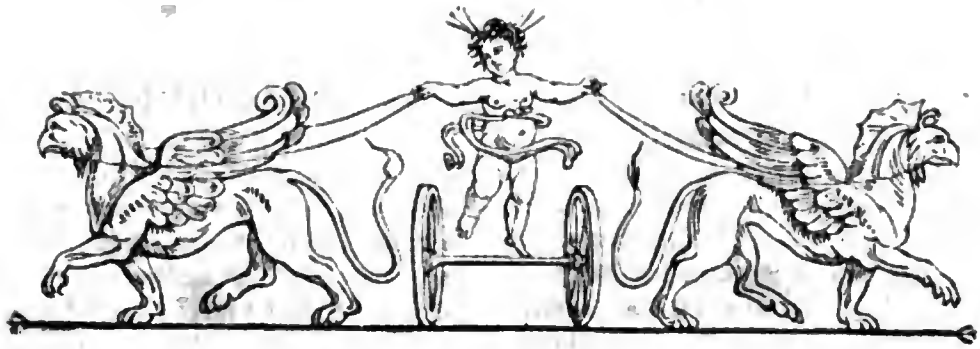
Nº. 26.

CARL

Erzherzog von Oesterreich.

Digitized by Google

Digitized by Google



Zeitung für die elegante Welt.

Donnerstag — 15 Oktober 1801.

124.

Meßgemählde aus Frankfurt am Mayn

im Sept. 1801.

Die Straßen füllen sich wieder, welche der Besuch der Bäder und der Landsitze lange entvölkert hatte; die Gartenhäuser werden verschlossen; lange Züge von Lastwagen, mit eleganten Reisewägen, altmodischen Lehnkutschen und zerbrechlichen Postchaisen vermischt, rollen der Stadt zu; neue Gesichter begegnen mir auf den Straßen; die leeren Plätze werden von neugebauten Boutiquen verengert; die großen Gasthäuser bis ins oberste Stock besetzt, sind besser beleuchtet, als manche Stadt bei einer anbefohlnen Illuminazion; die Table d'hôtes ist sechsfach verlängert, woran mit allen Zungen Europens gespeiset und gesprochen wird; hundert Orgeln leiern bis Mitternacht in den Straßen, noch überschrieen von einer ohrenpeinigenden Sängerin; überall ist erhöhte Thätigkeit, Streben nach Genuß und Gewinn — es ist Messe!

Lange war keine, wie diese; die erste seit 9 Jahren, welche nicht unter Waffengeklirr gehalten wurde, aber in merkantilischer Hinsicht darum noch nicht so, wie man sie wohl vor dem Kriege sah, da Geld, Zutrauen und Friede den Handel belebten. Noch fühlt man zu sehr den Mangel an Metall, das aus Deutschland geführt wurde und von dem noch nicht Viel wieder zurück gekehrt ist, ob es gleich nach und nach wieder kommen muß, so lange die Schweiz und ein Theil von Frankreich Zucker und Kaffee zum Theil in Deutschland kaufen müssen.

Pfeifergericht.

Die Messe eröffnete sich zum ersten Mal wieder seit dem Anfange des Krieges mit der Erneuerung einer alten Solennität, der Haltung des sogenannten Pfeifergerichts. Zufolge uralten Herkommens versammlen sich der Schultheis, die vierzehn Schöffen und die Syndici der Stadt Frankfurt am letzten Gerichtstage vor Mariens Geburt in einem Zimmer des Römers (des Rathhauses) und begeben sich von da nach ihrem Range, unter Vorantretung des Oberstrichters, in schwarzen Kleidern und Mänteln von dem Gerichtsschreiber und den in einem rothen Mantel gekleideten Gerichtsboten gefolgt, nach dem großen Saale des Römers, um hier eine öffentliche Gerichtssitzung zu halten und in Gegenwart der ebenfals anwesenden Sachwalter und Prokuratoren die gesprochenen Urtheile und Dekrete publizirer zu lassen.

Bei dieser Gerichtssitzung erscheinen nun die Abgeordneten der Städte Worms, Alt-Bamberg und Nürnberg, um herkömmlich die Zollfreiheit für ihre Einwohner von Frankfurt abzuholen und auf ein Jahr zu erneuern. Sie begeben sich zu dem Ende aus ihrem Quartier in einer Art von Prozession auf den Römer. Vor ihnen her gehen drei Pfeifer oder Musizi in blauen Mänteln, eine altfränkische Musik spielend, deren Noten sie auf dem Aer-

Digitized by Google

mel befeſtigt haben. Den Pfeifern folgen die drei Deputirten in rothen Mänteln, welche gewöhnlich noch von Kaufleuten aus ihrer Stadt begleitet werden. Derjenige unter ihnen, welcher die herkömmlichen Geſchenke trägt, geht jedes Mal voran, und der ganze Zug mit der Muſik begiebt ſich in den Saal. Hier wird der Deputirte in die Schranken gelaſſen, während die Uebrigen und das Gefolge außer demſelben bleiben. Er hält nun an den Stadtſchultheis eine Anrede, bei welcher er ſich als Deputirter ſeiner Stadt legitimirt und erklärt, daß er die Zollfreiheit gegen Ueberbringung der vorgeſchriebenen Geſchenke auf ein Jahr erneuern wolle. Dieſe beſtehen in einem zierlich geſchnitzten hölzernen Becher mit einem Pfunde Pfeffer, ein Paar altfränkiſchen ledernen Handſchuhen nebſt einem auf dieſen liegenden ſogenannten Räder-Albus (2 Kreuzer an Werth) und einem weißen Stäbchen. Ein noch außerdem von dem Wormſer Deputirten mitzubringender Kaſtorhut wird von demſelben allemal mit einem Goldgulden ausgelöſt.

Dieſes Jahr erſchien ſeit dem Kriege zum erſten Mal der Deputirte der Stadt Worms, und erneuerte im Namen der franzöſiſchen Republik und des Ober- und Unterpräfekts des Donnersberger Departements die Zollfreiheit für die ehemalige freie Reichsſtadt Worms, mit allen ehemals gebräuchlichen Zeremonien.

Jeder der drei Städte-Abgeordneten hält ſeine Prozeſſion beſonders, wobei ihn die andern begleiten. Die Pfeifer tragen dabei auf dem Mantel allemal das Wappen derjenigen Stadt, deren Deputirter ſeine Geſchenke bringt. Nach herkömmlicher Weiſe bittet er nun um die Wiedererneuerung der Zollfreiheit auf ein Jahr, die ihm der Stadtſchultheis zugeſtehet. Nach dreimaliger Wiederholung dieſes Akts, welche dem Gerichtsprotokoll eingetragen wird, kehren die Abgeordneten wieder in Prozeſſion in ihr Quartier zurück und nach vollendeter Verleſung der Urtheile und Dekrete hebt ſich auch die Sitzung des Schöffenraths auf. Die Schöffen begeben ſich wieder in die gewöhnliche Gerichtsſtube zurück, und erhalten hier jeder aus einer alten Fundazion einen Goldgulden *).

Merkantiliſcher Verkehr.

Ob die Meſſe gut oder ſchlecht war, läßt ſich natürlich nur im Allgemeinen ſagen. Wenn man Einzelne darüber fragt, ſo erhält man oft ganz entgegen geſetzte Antworten. Der Lederhändler, deſſen Waare ihm ſelbſt unerwartet um 6 Thlr. für den Zentner im Preiſe ſtieg, und der Seidenhändler, der ſeidne Zeuge und modiſche Shawls reißend los ward, deren Abſatz unter andern durch einige hier anweſende Ruſſiſche Kaufleute vermehrt ward, hat Urſach zufrieden zu ſeyn, während ein Anderer, der mit einem Artikel handelt, nach dem keine Nachfrage war, ſich bitterlich über die ſchlechte Meſſe beklagt. Aber im Ganzen genommen ſind doch wichtige Geſchäfte gemacht worden, und auf manchen großen Komtoirs arbeitete man emſig bis Mitternacht. Indeſſen war ſie mit engliſchen Waaren überfahren, wozu der reißende Abgang derſelben in der letztern Meſſe Anlaß gegeben haben mochte. Dieſer nöthigte Manchen, der mit großen Quantitäten engliſcher Fabrikate und Manufakturarbeiten hierher gekommen war, ſie unter dem Preiſe zu verkaufen, um die Koſten der Niederlage oder der Rückfracht zu erſparen. Man will berechnet haben, daß einige 20 engliſche Häuſer *mehr* als ſonſt mit ihren Waaren dieſe Meſſe bezogen hatten. Daß das neue Geſetz in Frankreich, welches befiehlt, daß alle Waaren geſtempelt werden ſollen, wovon die Nachricht gerade beim Anfang der Meſſe hier ankam, ebenfals einen Einfluß auf den Abſatz derſelben überhaupt hatte, läßt ſich wohl nicht ganz leugnen, wenn gleich einſichtsvolle Leute meinen, daß es dem Spekulationsgeiſte dennoch wohl gelingen werde, jenes Geſetz zum Theil zu umgehen.

Unſtreitig haben ſich in dieſer Meſſe diejenigen am beſten befunden, welche für Nahrung, Kleidung und das Vergnügen der Menge Menſchen ſorgten, durch welche die Volkszahl dieſer Stadt vielleicht verdoppelt wurde. Man kennt die großen Gaſthäuſer derſelben, aber ihr Umfang war noch viel zu klein für ihre Zahl. Alle waren bis unter die Dächer voll und oft war es noch als eine Begünſtigung anzuſehen, wenn ein vornehmer Herr ein ſonſt von einem Bedienten bewohntes Zimmer erhielt, während dieſer ein noch

*) Manches von den alten Obſervanzen bei Haltung des Pfeifergerichts iſt, dem Geiſte des Zeitalters gemäß, abgeſchaft worden, z. B. die Speiſung der Bedienten mit einer Bratwurſt und einem Schoppen Wein. Da auch die Inſtrumente der Pfeifer gar nicht mehr im Gebrauch ſind, welche ausdrücklich zu dieſem Behuf, und damit die Kunſt ſich nicht verliere, von der Stadt Nürnberg unterhalten werden mußten, ſo iſt auch durch gegenſeitige Uebereinkunft dieſe abgeſchaft worden, und diesmal blieſen hieſige Muſici. Jene Inſtrumente waren eine alte Schalmey, ein Baß und ein Pommer oder eine Oboe. Die zu ſpielende Muſik ſteht in J. H. H. Fries Abhandlung vom Pfeifergericht ꝛc. Frankfurt 1752, 8. der mit aller Umſtändlichkeit ſeines Zeitalters über daſſelbe ſchreibt.

Digitized by Google

ärmlicheres Plätzchen zur Ruhestatt bekam. Selbst die grossen Speise- und Konzertsäle, von deren unübersehbaren Tafeln am Tage mancher noch aus Mangel an Platz ungespeiset weggehen mußte, dienten Nachts zu Schlafstellen.

Fremde.

Es waren in den grossen Gasthöfen weniger Kaufleute, welche die Plätze darin einnahmen, sondern meistens Personen von allen, selbst den höchsten Ständen, die auf ihren Reisen der Messe oder anderer Ursachen wegen hier verweilten. Ein Ueberblick dieser Fremdenliste zeigt eine Menge illustrer Namen aus allen Reichen Europens. Mehrere deutsche Fürsten, wie der Herzog von Sachsen-Meiningen, die Prinzen von Sachsen-Gotha, der Fürst von Löwenstein-Wertheim, von Reuß-Lobenstein ꝛc. hielten sich längere Zeit hier auf. Von ausländischen Großen sahen wir hier im rothen Hause den Grafen Markow, K. Russischen Gesandten in Paris, den Preußischen Minister Herrn von Sandoz-Rollin ebendaher, die Fürstin Menzikoff und den Kais. Russischen General, Grafen Johann von Razumoffsky, den Brabantischen Kanzler Baron von Crumpipen, den Grafen Zenobio aus Venedig, den schwedischen Gesandten in Konstantinopel Herrn Muradgea d'Hosson ꝛc. und in jedem der übrigen Gasthäuser verhältnismäßig eine eben so große Menge angesehener Fremde, besonders aus Rußland, welche die Eröffnung der Grenzen ihres Vaterlandes zum Reisen ins Ausland benutzt hatten. Die Zahl derselben überhaupt war so beträchtlich, daß z. B. der Fürst von Anhalt-Schaumburg, der von seinen Besitzungen in Sachsen (aus Hoym), wo er die letzten Jahre des Krieges wegen residirt hatte und nun in seine gewöhnliche Residenz nach Schaumburg an der Lahn zurückkehrte, mit seinem zahlreichen Gefolge nirgends als in einem kleinern Gasthofe ein enges Unterkommen finden konnte, deßhalb er sich bald wieder zur Abreise entschloß. — Unter den schönen weiblichen Gestalten, welche sich hier befanden, sahe man besonders gern die russischen Fräuleins von Bauer, und Frau von Crailsheim aus Anspach. Auch Baron Arnsteiners Gemahlin und Tochter von Wien, aus Paris zurück kehrend, wurden bemerkt. Herr Banquier Bethmann gab ihnen zu Ehren einen glänzenden Ball. — Am geringsten unter den Anwesenden war die Zahl der Franzosen. Man sahe dorer weder viele als Käufer, noch als Verkäufer. Die französische Uniform, die wir in der vorigen Messe in aller ihrer Mannichfaltigkeit kennen lernten, war diesmal nirgends zu erblicken.

So wie in den grossen Gasthäusern, wogte die Menge in Kaffeehäusern, Tanzsälen, und Sonntags auf den Dörfern und im Wilhelmsbad. In dem wohleingerichteten Kaffeehause zum goldnen Roß bei Fries, diesem grossen Restaurazionsinstitut verlorner Kräfte, dem ehemaligen Richterschen in Leipzig ähnlich, waren die zahlreichen Tische bis Mitternacht gedeckt und besetzt.

(Der Beschluß folgt.)

Das Gründungsfest der französischen Republik, und Feier der jours complémentaires.

Paris, 5 Vend. 10. (28 Sept. 1801.)

Die Leser der Zeitung f. d. eleg. Welt sind gewiß für alles lebhaft interessirt, wobei sich eleganter Sinn und Geschmack zeigen, was durch Zierlichkeit und schöne Formen den Sinnen schmeicheln muß, und es ist ihnen daher vielleicht eine Beschreibung der Feierlichkeiten, womit das Gründungsfest der französischen Republik diesmal begangen wurde, nicht unwillkommen. In der Hofnung, daß es so seyn werde, gebe ich sie ihnen hier.

Nicht nur der 1 Vend. des Jahres 10, sondern auch die 5 jours complémentaires des Jahres 9 waren dem Feste geweihet. Während denselben fand nehmlich in dem innern Hofe des alten Louvres eine öffentliche Ausstellung der besten Manufaktur- und Fabrik-Waaren Frankreichs statt. Es waren zu diesem Endzweck innerhalb des Hofes Gallerien, darin einzelne Boutiquen durch Bretterwände getrennt wurden, erbaut. Säulen, die rings umher liefen, kleine Statuen und Gemählde und Vorhänge schmückten diese Gallerien und gaben ihnen ein feierliches Ansehn. Ohnerachtet das Ganze nur Holzarbeit war, so ist es doch in der That bewunderungswürdig, wie wenig Zeit (kaum 14 Tage) man bedurfte, diese Gebäude, zu denen gleichwohl eine grosse Menge von Vorbereitungen nöthig war, aufzuführen. Eine festgesetzte Jury entschied über den Werth der eingelieferten Produkte und ihre Würdigkeit zur Ausstellung. Dies hat natürlich einen allgemeinen Enthusiasmus und Wetteifer unter allen Manufakturisten erregt, und wird gewiß nicht wenig dazu beitragen, Frankreich auch in dieser Hinsicht auf eine hohe Stufe der Kultur zu führen. Alle öffentlichen Blätter machen Urtheile über die ausgestellten Produkte der Industrie bekannt und unterhalten den Wetteifer, der für Vergrößerung der Industrie, verdoppelte Anstrengung der Kräfte gewiß günstig ist. Ueberdies sind

Digitized by Google

denjenigen von den Manufakturisten, die sich auf irgend eine Weise ausgezeichnet hatten, goldne, silberne und kupferne Medaillen ausgetheilt worden und die 12, welche die goldenen erhalten haben, speiseten mit dem ersten Konsul zu Mittag.

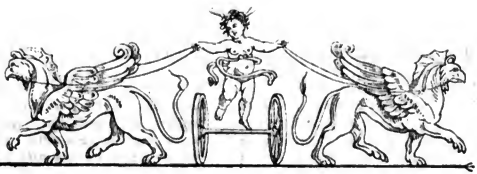
Unter den ausgestellten Sachen zeichneten sich manche neue Erfindungen, unter ihnen Herhans neue bewegliche Stereotypen und mehrere Modelle zu Maschinen vorzüglich aus. Einen brillanten Anblick gaben vor allen die Boutiquen der Gobelins, der Versailler Gewehrfabrik und der Porcelain-Manufaktur zu Sevres. Der Anblick des Ganzen war schön und überraschend; vorzüglich am ersten Abend der Ausstellung, wo die Gallerieen, der ganze Platz und der Louvre selbst illuminirt waren. Am letzten Tage besahen auch die 3 Konsuln nach der Parade die Boutiquen. Bonaparte unterhielt sich mit den meisten Manufakturisten über ihre Produkte, über die Zahl der Arbeiter, die sie beschäftigten, über die Preise ihrer Waaren ꝛc. Ohngeachtet des heftigen Regens drängte sich doch das Volk haufenweis herzu, ihn zu sehen; die beiden andern Konsuln sind wie vergessen. Am Abend dieses Tages gaben die vorzüglichsten Theater, (Théatre des arts, de la république, Feydeau, Louvois u. a.) auf Befehl des Gouvernements gratis Vorstellungen. Im Théatre des arts, wo les mystères d'Isis gegeben wurden, war auch Bonaparte gegenwärtig. Dies erhebt ihn denn natürlich sehr in den Augen des Volks, das ihm überhaupt weit mehr anhängt, als die eigentlich elegante Welt, unter welcher es zum Ton gehört, auf Bonaparte zu schimpfen; denn die Leutchen glauben ihre eigene Größe dadurch zu beurkunden, daß sie den verachten, den der große Haufe (la populace) bewundert. Die jours complémentaires — während welchen auch alle Bibliotheken, Nazional-Manufakturen und Museen gebsnet waren — beschloß eine Salve der Artillerie am Abend des letzten Tages.

Den Morgen des 1 Vendem. begrüßte eine neue Salve der Artillerie. Den Vormittag über beschäftigten Spiele auf der Seine das Volk. Sie begannen um 10 Uhr. Eine große Menge Schwimmer, Ringer und Schiffer, alle weiß gekleidet, und mit rothen oder blauen Gurten und chinesischen Mützen geschmückt, ordneten sich, von mehrern Musik-Chören begleitet, an einen Zug, und nachdem sie im Hofe des Louvres die Runde gemacht hatten, schiften sie sich in ungefähr 100 Kähne ein, die von dreifarbigen Fahnen, Guirlanden von Eichen und Pappeln geziert wurden

und ruderten mit den Kampfrichtern und den für die Sieger bestimmten Preisen einem großen Monumente zu, das in der Mitte des Theils der Seine, der vom Pont des Thuileries und Pont de la Concorde begrenzt wird, zur Ehre der Republik errichtet war. Es bestand aus einem einfachen Postamente, auf dessen Spitze die Statue der Republik gestellt war und dessen Fuß Attribute des Krieges, Fahnen u. dergl. in zierlicher Ordnung umgaben. Zwischen diesem Monumente und jeder der beiden Brücken, waren zwei Obelisken errichtet, die zu den Grenzpunkten für die Schwimmer und Wettlaufe der Kähne dienten. Zwischen ihnen und dem Monumente befanden sich zwei große Kähne mit Masten, die schräg in die Höhe über das Wasser aufgerichtet waren. Die Wettkämpfer mußten bis ans Ende dieser Masten balanzirend gehen und mit einem Kranz, der an der äußersten Spitze hieng, ins Wasser springen. Die meisten aber verloren schon in der Mitte des Balkens das Gleichgewicht, plumpten auf eine lächerliche Weise ins Wasser und gaben dadurch natürlich dem Volke zu lautem Gelächter Anlaß, so wie im Gegentheil diejenigen, welche die Spitze erreicht hatten, applaudirt wurden. Die Lebhaftigkeit des Interesses bei solchen Dingen ist aber in der That nur den Franzosen eigen. Wie ist alles auf den Ausgang gespannt, wie hofft und fürchtet alles mit dem Wettkämpfer selbst! — Außer diesen Spielen gab es noch andere. Aus der Mitte des Kahnes lagen Masten schräg ins Wasser hinab; die Ringer mußten von denselben herunterrutschen und ins Wasser springen. Diejenigen, welche während dem Springen mit Hölzern, welche sie zu dem Endzweck in der Hand hatten, Ringe stachen, wurden als Sieger durch Trompeten-Schall angekündigt und erhielten Preise. Als diese Spiele einige Zeit gedauert hatten, ordneten sich 36 Schwimmer auf der Vorderseite des Monuments in einer Reihe, sprangen auf ein gegebenes Zeichen ins Wasser und schwammen gegen die Brücke der Thuilerien zu. Nahe am Obelisk waren 6 kleine Fahnen auf dem Wasser gesetzt, die vermittelst kleinen Brettern schwimmend erhalten wurden. Diejenigen der Schwimmer, die sie zuerst erreichten und mit ihnen wieder nach dem Monumente zurück schwammen, erhielten die Preise. Diese Wasserspiele endeten erst spät am Abend.

(Der Beschluß folgt.)

Digitized by Google



Zeitung für die elegante Welt.

Sonnabend ——— 17 Oktober 1801.

125.

Meßgemählde aus Frankfurt am Mayn.

(Beschluß.)

Weibliche Moden.

Bei dieser großen Menschenversammlung, von denen Viele nur des Vergnügens wegen gegenwärtig waren, konnte es der Göttin der Mode nicht an Verehrerinnen fehlen, deren Priesterinnen unaufhörlich beschäftigt waren, die zu schmücken, welche ihr huldigen wollten. Aber die Schilderung, wie sie geschmückt waren, gelingt der Feder eines Mannes nicht. Große Revolutionen scheinen überhaupt im Reiche der gebietenden Göttin seit voriger Messe nicht vorgegangen zu seyn. Die schöne Welt sieht dem ungeübten Auge des Mannes ohngefähr noch eben so aus, wie vor einem halben Jahre; nur der weibliche prüfendere und tiefere Blick erkennt die kleinen Metamorphosen in Farben und Bändern, oder in der Wahl der schmückenden Blume auf dem winzigen Hütchen mit großem Hintergebäude. Nur die Einfachheit der Hauben bemerke ich, besonders an der zweiten Klasse der schönen Welt. Ueber diese sorne Bedeckung des Kopfs mit einem glatten Strich läuft vom Scheitel herab ein Band unterm Kinne zu. — Welch eine erhabene Simplizität gegen die gothischen Drathgebäude, die ich in meiner Jugend sah! Unsere Damen sehen darin so jugendlich, so unschuldig, so naiv aus — wie sie seyn sollten!

Seltsam genug wohnt die Oberpriesterin der Moden und des Geschmacks in Offenbach, und die eleganten Neuigkeiten aus Paris und London müssen erst einen Umweg über gedachten Ort machen, ehe sie des Beifalls der Tonangebenden Damen würdig sind, während ihnen Pariserinnen direkte die Spiele der Fantasie dortiger Putzmacherinnen zuführen und die hiesigen Modehändlerinnen eben so gut, als diese alle, im Besitz jener Schätze sind. Aber sei es der fast noch einmal so theure Preis der Hauben und Hüte, oder der kategorische Ton der Französin, das Absprechende derselben in Sachen des Geschmacks: kurz, man findet bei dieser die größte Zahl von Käuferinnen, und selbst mitten im Winter vor einem Balle oder einer Fete lassen sich zärtliche Damen die Mühe nicht verdrießen, mit Vorbeigehung ihrer Mitbürgerinnen, zu diesen emigrirten Namensverwandtinnen eines großen französischen Generals in übervoll besetzten Karossen zu wallfahrten, um einen hohen Rath mit ihnen zu halten, in welchem, wie in Regensburg bei der Indemnisazionssache, die französische Stimme von großem Gewicht ist.

Männliches Modekostum.

Nun wollte ich auch etwas über das Kostum unserer jungen Männerwelt sagen, indessen ist es sehr schwer ihre elegante Bengelhaftigkeit zu schildern. Aber die Altenburger Bauern mit ihrem weiten Pluderhosen sind nichts gegen unsere jungen Herren. Ein leibhaftiges Kontrefait von ihnen kann man wirklich in dem Buche sehen, worin ein Altenburgischer Schriftsteller die Trachten seiner

Digitized by Google

Landsleute beschreibt und Abbildungen davon liefert. Stellung und Geberden sind ganz so; nur der Pont levis der Beinkleider ist dort nicht so hoch als bei unsern Agrémens, und Jener innere Kraft und das Werk ihrer arbeitsamen Hände fehlt diesen ganz. Höchst wunderbar indeß sind, aller Feindseligkeiten bei Boulogne und Calais und aller Landungsprojekte ungeachtet, doch englische Gentleman's und französische Citoyens in ihrer Tracht sehr übereinstimmend. Eine ist so albern, als die andere; nur in kleinen Nüanzen sieht man den Unterschied der Nazion. Die posaunsvolle deutsche Jugend bleibt nicht zurück. — Mir selbst, obgleich keider nicht mehr zu dieser gehörend, hat mein Schneider einen neuen Rock gemacht, an welchem kapuzinerartig mein halbes Hinterhaupt von dem hohen Kragen bedeckt wird. Das muß so seyn, versichert er mich sehr ernsthaft, als ich ihm einwandte, daß ich nun immer zur Erde gebückt gehen müsse, weil ich des Kragens wegen nicht ohne Beschwerde das Haupt gen Himmel heben kann!

Divertissements.

So wie für Nahrung und Kleidung so haben auch dienstfertige Menschen für das Vergnügen gesorgt, und die Menge der Anwesenden belohnte reichlich ihre Bemühung sie zu unterhalten. Auf dem Paradeplatze, hinter der Hauptwache, stand wieder Hütte an Hütte mit Sehenswürdigkeiten und Theatern. Für den wohlfeilen Preis von 12 Kr. auf dem ersten Platze, und wenn ich mit dem zweiten vorlieb nehmen will, gar nur für 6 Kr. kann ich hier das „Lyceum der Künste des Bürgers Loradoux, Künstlers und Akademikers von Paris" besuchen. Vermuthlich zum Beweise des Friedens sitzt hier Germaniens Held, Prinz Karl, zwischen den Konsuln der Republik in Wachs bossirt am Tische in Gesellschaft einer vergifteten Sultanin, Suwarows, Desair's ꝛc. Alle diese Wachsfiguren, — denn nur aus solchen besteht dieses sogenannte Lyceum, — sind so abscheulich, daß ich hiermit das gesammte deutsche Publikum warne, lieber das Geld den Armen zu geben, als sich durch den vorgenommen Titel zum Besuch des Lyceums anlocken zu lassen, wenn es etwa dem Pariser Akademiker einfallen sollte, sein Glück noch weiter in unserm Vaterlande zu versuchen. — Auch „die Gesellschaft der großen Kunstbereiter aus Amerika" habe ich zum ersten und letzten Male gesehen, deren Ankündigungen den hier sehr zweideutigen Wahlspruch führen: debet videri, ut creaturæ! und von der „Sammlung von Fremter Dieter," wie über der Thür einer Hütte angeschrieben stehet, worin einige Affen und Vögel zu sehen sind, vertreibt mich der üble Geruch. — Aber gern bin ich in's Panorama der Stadt London gegangen, das, von Wien kommend, hier zum ersten Mal zu sehen war. Ich glaube, daß auf einen Engländer dieses große perspektivische Gemählde seiner unermeßlichen Hauptstadt, wenn er sich hier auf dem festen Lande mitten hinein gezaubert sieht, einen tiefen Eindruck machen muß, so daß er, wie jener junge Britte in Hamburg in ein unheilbares Heimweh verfallen kann, indem er vielleicht sein väterliches Haus, oder irgend einen geliebten Platz seiner Heimath darin entdeckt.

Besuchter, als alle diese Spektakels ist, wie sich gebührt, das Marionettentheater des Mechanikus Geißelbrecht auf eben diesem Platze. Der Mann treibt seine Kunst so ins Große und mit so vielem Anstand, daß selbst sehr rechtliche gebildete Herren mit geistreichen Damen sich keinen Augenblick bedenken, seine großen Maschinen-Komödien z. B. Megära die furchterliche Hexe, oder Zelu, das blaue Ungeheuer zu sehen, an welcher erstern Herr Geißelbrecht zu Folge seiner gedruckten Versicherung ein ganzes, und an der letztern ein halbes Jahr gearbeitet hat. Das Haus oder vielmehr die Hütte ist (täglich zweimal) zum Erdrücken voll, besonders wenn Hanswurst sich ertralustig zu zeigen versprochen hat. In der Frequenz dieses Schauspiels erkennt man übrigens den Geist des Publikums; es will belustigt seyn und lachen. Und für ein solches ist der gegen diese Hanswurtziaden noch sehr vernünftige Name der Wiener Vorstadtstücke, die Donaunymphe und dergl. wie der Augenschein lehrt, keineswegs zu platt, was man zum Theil wohl gedenken mag, indem wir diese überall hoch gefeierte, wenn gleich getadelte Oper auf dem hiesigen Theater noch nicht sahen.

Auch des menschlichen Kolibris, der kleinen Nanette Stockerin, in deren Hütte auch ihr außenhängendes Portrait zieht, muß ich unter den Sehenswürdigkeiten der Messe gedenken. In einem Alter von 20 Jahren ist sie nicht größer, als ein zweijähriges Kind, aber bei dieser Kleinheit sind alle Theile ihres Körpers in einem so richtigen Verhältnisse zusammen gesetzt, daß sie ein Ganzes von großer Vollkommenheit und Ebenmaaß bilden. Nur das ältr aussehende Gesicht paßt nicht ganz zu der Zierlichkeit ihrer übrigen Glieder. Die Zwergin spielt ziemlich gut Klavier und scheint überhaupt zufrieden zu seyn, ob es gleich sehr hart seyn mag, sich, zum Nutzen ihres sogenannten Pflegevaters Godelüt aus Wien, vom frühen Morgen

Digitized by Google

bis in die ſpäte Nacht von Neugierigen begaffen laſſen zu müſſen *).

Aber jetzt legt ſich das Getümmel auf den Straßen; die Buden werden abgebrochen; in den Wirthshäuſern leeren ſich die Wagenremiſen, aber es mangelt an Pferden um die Abreiſenden auf ein Mal fortzubringen; die Wirthstafeln werden kürzer, die gewöhnlichen Gäſte rücken wieder zuſammen und nehmen ihre ehemaligen Plätze wieder ein. Alles kommt in ſein altes Gleis; die Meſſe iſt vorüber!

Aber ihr Ende war noch von einer grauſenvollen That begleitet. Der k. däniſche Hauptmann Henkel, der ſchon mehrere Jahre in Geſchäften ſeines Hofes hier lebte, ward, da er erſt wenige Tage vorher von einer Reiſe aus Holland hier zurück gekommen war, Sonnabends am 19 Sept. von einem Juden aus Prag im Bette überfallen, und mit vielen Meſſerſtichen ermordet. Das Ungeheuer wurde auf der That ergriffen, aber auf der Straße beim Transport ins Gefängniß zog er ein zweites verborgenes Meſſer aus dem Rockermel und brachte ſich mehrere Stiche bei, an denen er Nachmittags ſtarb. Henkels Leiche ward am Sonntage darauf mit militäriſchen Ehren begraben. Alle hier anweſende Kaiſerliche, Preußiſche und andere Offiziers begleiteten ihn zu ſeiner Ruheſtätte. An dem Mörder ward im Tode noch die Strafe vollzogen, die er lebend erhalten haben würde.

Paul Werner.

Gründungsfeſt der franzöſiſchen Republik.

(Beſchluß.)

Gegen zwei Uhr Nachmittags fingen die Feſten in den Elyſäiſchen Feldern an. In einer ihrer großen Alleen waren 9 geſtirnte Maſten errichtet, auf deren Spitzen verſchiedene Preiſe und große Kränze hingen, welche diejenigen erhielten, die bis hinauf geklettert waren. Ich ſah nur wenige das Ziel erreichen; die meiſten kamen nur bis in die Mitte des Maſtes und wurden alsdann bei ihrer Rückkehr mit großem Gelächter empfangen. Zwiſchen den Maſten befanden ſich Ring- oder Karuſſel-Spiele, mit denen ſich ein großer Theil des Volks beluſtigte.

Gewiß macht ſich der Miniſter Chaptal, der jetzt dieſe Spiele ordnet, um den Gemeingeiſt der Franzoſen und um das Vergnügen des großen Haufens, für den dieſe Feſte doch eigentlich beſtimmt ſind, dadurch ſehr verdient, daß er

ihnen die Form eigentlicher Volksfeſte gegeben hat. Die ehemaligen Aufzüge in römiſchem und griechiſchem Geſchmacke konnten dem großen Haufen unmöglich behagen; es konnte ihm nicht anders, als lächerlich vorkommen, die Theaterprinzeſſinnen als Minerva oder Siegesgöttinnen auf Triumphwagen paradiren zu ſehen. Jetzt iſt das ganz anders. Die übrigen Spiele beſchäftigen den einen Theil des Volkes unmittelbar, und den andern durch das lebhafte Intereſſe, welches ihm die Ringer und Preiskonkurrenten einflößen. Dabei iſt die Weisheit in der Vertheilung des Haufens bewundernswerth; denn faſt immer war an verſchiedenen Orten der Elyſäiſchen Felder etwas zu ſehen, welches das zu große Andrängen der ungeheuren Volksmaſſe gegen einen Ort verhinderte. Nur daher iſt die große Ordnung erklärlich, mit welcher dieſes und das Feſt des 14ten July gefeiert wurden. Während den Ring- und Muſt-Spielen beſchäftigten zwei Theater, die in einem großen Viereck errichtet waren, einen andern Theil des Volks. Das eine gab pantomimiſche Vorſtellungen, wobei der Harlekin die Hauptrolle hatte; auf dem andern machten Seiltänzer und Springer ihre, den großen Haufen ſehr willkommne Künſte. Wie lebhaft erinnerten dieſe unter freiem Himmel ſpielenden Theater, vor denen eine ungeheure Menge Volks als Zuſchauer ſich befand, an die Spiele, die einſt Cäſar und Pompejus den Römern gaben! In einem andern Theile der Elyſäiſchen Felder beluſtigten Taſchenſpieler aller Art in 6 zierlich erbauten Buden die Zuſchauer; ein muſikaliſches Chor von Blinden exekutirte ein Vokal- und Inſtrumentalkonzert, und mehrere Orcheſter erfreuten den Tanz. Dieſe Dinge beſchäftigten und vergnügten bis gegen 7 Uhr.

Jetzt fieng die Illumination an, die eine der Hauptſchönheiten des Feſtes ausmachte. Es zeichnete ſich vorzüglich durch eine geſchmackvolle und einfach geordnete Beleuchtung eine große Rotonde aus, in deren Mitte ein Tempel des Friedens mit Guirlanden von Pappeln geſchmückt, errichtet war. Zu beiden Seiten deſſelben ſah man zwei kleinere Tempel, den kriegeriſchen und republikaniſchen Tugenden errichtet. Im Tempel des Friedens gab das Conſervatoire de Musique, vereint mit den Orcheſtern mehrerer Theater, ein Konzert, während welchem aus den beiden kleinern Tempeln eine Menge Knaben und Mädchen, Männer und Weiber als Prieſter und Prieſterinnen im

*) Eine treffliche mit vieler Kunſteinſicht entworfene, hier aber etwas zu weitläuftige Epiſode, den Kunſthandel auf der Frankf. und auf mancher andern Meſſe betreffend, wird hier abgetrennt und ſoll einmal an einem andern Orte nachfolgen.

Digitized by Google

altrömischen Kostum mit Altären, auf denen Weihrauch und Essenzen dufteten, in Züge geordnet kamen und auf einer Art von Terrasse nach dem Tempel des Friedens giengen. Dann zündeten sie Weihrauch auf Altären, die um den Tempel standen, an, tanzten um das Innere desselben und kehrten wieder zurück. Der Tempel gewährte einen einzigen überraschenden Anblick. Vom Dampfe des Weihrauchs, der die ganze Luft mit Wohlgerüchen erfüllte und von bengalischem Feuer schien er in Rauch und Flammen zu stehen und begünstigte so die Magie und Zauberei des Ganzen, die beim Tageslichte wahrscheinlich geschwunden wären. Die Beleuchtung der Illuminazion, der rauchenden Altäre, der Wiederschein von den grünen Bäumen und dem dunkeln Himmel hüllten das Ganze in einen mazischen Schauer, und man ließ sich gern auf einige Augenblicke in die alten Römerzeiten versetzen.

Nach dieser Zeremonie sah man von den Künstlern der großen Oper (unter denen Vestris, Gardel u. a. waren) auf einem 120 Fuß breiten Theater, das zwischen den beiden vorhergenannten errichtet war, eine pantomimische Vorstellung des Triumphes der Bacchanten geben, die mit allem Theater-Pomp, Tänzen, Gefechten, militärischen Schwenkungen u. s. w. geziert war. Das Theater war unter freien Himmel so errichtet, daß die gemahlten Bäume sich mit den natürlichen zu vereinen schienen und sehr liebliche Gruppen bildeten. Gemahlte Felsen, Säulen, Tempel waren auf eine sehr geschmackvolle Weise mit natürlichen Bäumen zu einem schönen, täuschenden Ganzen vereinigt, und man freuete sich des Vereins der Lieblichkeit der Natur mit dem Edeln der Kunst. — Alle Theile der Elisäischen Felder wurden durch mahlerische Effekte des oft angebrachten Feuers und der Illuminazion magisch beleuchtet, und man glaubte — zwar nicht in den Gefilden Elysiums — aber doch in einem bezauberten Feen-Hayne sich zu befinden, wo man Genüsse nur verläßt, um neuen sich hinzugeben. Eleganz und Mannigfaltigkeit, Geschmack und Pracht, Reiz des Einzelnen und Schönheit des Ganzen fesselten das Auge überall. Prächtig fiel vorzüglich die große Allee in der Mitte der Elysäischen Felder in die Augen. An einem Ende derselben sah man die Nazionalsäule auf dem Platze der Eintracht in buntem Feuer glänzen, und eine unabsehbare feurige Allee herrlich beschließen.

Gegen neun Uhr wurden die Kähne auf der Seine mit bunten Lampen illuminirt und ordneten sich in schönen, wohlgefälligen Reihen. An der Seite des Ufers, wo das große Invalidenhaus steht, ward ein prächtiges Feuerwerk

abgebrannt. Ein großes, majestätisches Bouquet, aus dessen Mitte sich 3 Ballone erhuben, die feurig in der Luft zerplatzten, machte einen vorzüglich schönen Effekt. Leider ist bei diesem Feuerwerk ein junger Mensch, der sich auf einem Kahne zu nahe heran wagte, von einem herunterfallenden Werke getödtet worden.

Jetzt war zwar das Fest für einen großen Theil der Zuschauer beendet, aber ein anderer fieng den Tanz aufs neue an, der erst spät in der Nacht aufhörte und das ganze schöne Fest beschloß.

Sehnsucht.

Veranlaßt durch Lektüre der Atala.

Weit von hinnen übers Meer
Mit dem Heer
Jener Schwalben möcht' ich ziehen —
Weit von hinnen in ein Land
Unbekannt,
Wo noch Lieb' und Unschuld blühen;

Wo in Felsen, Forst und Flur
Die Natur
Noch kein Frevel umgemeistert,
Wo sie Menschen noch erzieht —
Tugend glüht
Und zum Opfertod begeistert.

Dort o! dort mit einem Freund
Fest vereint
Tage des Entzückens leben,
Und der Freundschaft hohes Glück
Ihm zurück
Rein, wie ichs empfienge, geben —

Dort an einer schönen Brust
Himmelsluft,
Kraft zu Heldenthaten trinken;
In des Schlummers sanftem Arm
Frei von Harm
Eingewiegt von Liebe sinken —

Dort in frommer Enkel Kreis
Einst als Greis
Heimzugehn geliebt von allen,
Mit der Sehnsucht Thau betränft,
Wie gereift
Früchte von dem Stamme fallen —

Dort — ha, schwärme Phantasie!
Nie ach! nie
Werd' ich mit den Schwalben ziehen
Zu des Meeres fernstem Strand
In ein Land,
Wo noch Lieb' und Unschuld blühen.

C. H. L. Reinhardt.

Hierbei das Intelligenzblatt Num. 40.

Digitized by Google

Intelligenzblatt

der

Zeitung für die elegante Welt.

Sonnabend 17 Oktober 1801.

40.

Am 4 dieses Monats ist aus Nürnberg ein anonymer Theaterbericht eingegangen, welchem ein Spezies-Dukaten mit dem Ersuchen beigefügt war, den Bericht dafür in die Z. f. d. eleg. W. einzurücken. Da es aber unserm schon öfters erklärten Grundsatz entgegen läuft, nach welchem durchaus nichts von Lokalberichten, sie mögen nun preisend oder tadelnd seyn, ohne Bürgschaft eines Namens aufgenommen wird, und Beilagen solcher Art am wenigsten den Abgang von Gründen ersetzen können: so müssen wir den Einsender oder die Einsenderin hiermit ersuchen, in einem frankirten Briefe zu bestimmen, wie anderweitig über jenes Beides disponirt werden soll.

Red.

Zwey mit Witz und Laune sehr glücklich bearbeitete Romane:

Die ganze Familie wie sie seyn sollte, ein Roman wie er seyn kann, von G. H. Spieß, mit einer allegor. Vignette, auf Schreibpapier. Pirna bei Arnold. 21 gr.

Der Sohn des Teufels und seine Liebschaften, mit 1 Titelkupfer, auf Schreibpapier. Pirna bei Arnold. 1 thl. 8 gr.

sind vor kurzem erschienen, und in allen Buchhandlungen zu bekommen.

Zu zweckmäßigen Weihnachtsgeschenken für Kinder und Erwachsene können folgende in allen kritischen Blättern als vorzüglich gerühmte Bücher und Kunstwerke empfohlen werden:

Blumen und Früchte für Zeichner, Blumenfreunde und Stickerinnen, nach der Natur gezeichnet und ausgemahlt, 2 Theile, mit 16 gemahlten und 16 schwarzen Kupfertafeln, in Fol. (welche mehr als 80 vortrefflich colorirte Blumen und Früchte enthalten) auf engl. Papier und gebunden, jeder Theil 3 thl. 8 gr. Pirna bei Arnold.

Handbuch für Zeichner, mit 7 Kupfern, in Fol. von Krüger, Stölzel, Veith u. a. auf engl. Papier und gebunden, 2 thl. 16 gr. Pirna bei Arnold.

Bergeins Kinderfreund, 2 Theile, jeder Theil 12 gr. Pirna bei Arnold.

Taschenbuch für Jedermann, oder tabellarische Uebersicht des Sonnensystems, der Erde, der Pflanzen, der Thiere und des Menschen; der Länder und Städte; der Regenten, Gelehrten und Künstler; ꝛc. der Erfindungen; der Maaße, Gewichte und Münzsorten, in 12. gebunden, 1 thl. Pirna bei Arnold.

Sie sind in allen soliden Handlungen zu haben.

Neue Verlagsbücher

von

Georg Friedrich Heyer in Gießen,

zur Jubilatemesse 1801.

Archiv für Kuh- oder Schutzpockenimpfung für Aerzte und Nichtärzte, herausgegeben von D. Müller, D. Hessert und Fr. Pilger. 1s, 2s u. 3s Stück. 8. brochirt. 1 thl.

Briefsteller, Oberrheinischer für das gemeine Leben; oder deutlicher Unterricht alle Gattungen schriftlicher Aufsätze zu verfertigen. Nebst einer deutlichen Anweisung zum Rechnen, und einem Wörterbuche der in Briefen gebräuchlichsten Ausdrücke, welche aus fremden Sprachen entlehnt sind. 8. 1 thl. 4 gr.

Bückings, L. J. H., Bemerkungen über die Erdmandel und deren Anbau, aus eigenen Erfahrungen. 8. 3 gr.

Digitized by Google

Feuerbachs, D. J. P. A., Lehrbuch des gemeinen in Deutschland geltenden peinlichen Rechts. 1 thl. 20 gr.

Grolmanns, D. K., Magazin für die Philosophie und Geschichte des Rechts und der Gesetzgebung. 1ter Band. 2. 3. und 4s Stück. à 9 gr.

Happels, G., Beobachtungen beim Ausbruche eines Konkurses, und bey Zurückforderung des vom Schuldner vorher veräußerten Vermögens. 8. 12 gr.

Pilgers, Fr. Versuche durch den Galvanismus die Wirkung verschiedener Gifte und Arzneimittel auf die erhöhte oder verminderte Reizbarkeit der Nerven zu prüfen. 8 gr.

—— — dessen theoretisch-praktisches Handbuch der Veterinärwissenschaft; oder Anleitung zur Kenntniß, Zucht, Behandlung, Pflege und Benutzung der vierfüßigen Hausthiere; nebst Darstellung ihrer Krankheiten und deren zweckmäßigsten Heilart. Erster Band, mit Kupfern. 8. 3 thlr.

Roths, D. G. M., Erste Anfangsgründe der deutschen Sprachlehre, vorzüglich zum Gebrauch der Schulen. 8. 10 gr.

Schmidts, G. G., Prof. der Phys. und Math. in Gießen, Handbuch der Physik. Erste Abtheil. 8. Mit 4 Kupfern. 1 thl. 8 gr.

Schmidts, J. C. C., Prof. der Theol. in Gießen, Ausführlicheres Handbuch der christlichen Kirchengeschichte. Erster Band. gr. 8. 1 thl. 16 gr.

Dessen und F. H. C. Schwarz, allgemeine Bibliothek der neuesten theologischen und pädagogischen Litteratur, Dritter Jahrgang oder 5r und 6r Bd. 8. Der Jahrgang von 6 Stücken à 3 thl. 12 gr.

Schneiders, C. C. G., Oberappellat. Ger. Rath in Darmstadt, Versuch einer Entwickelung und Berichtigung der Grundbegriffe der philosophischen Rechtslehre, als Grundlage einer allgemeinen Philosophie des Rechts. 8. 10 gr.

Schne, J. B., Staatsrechtliche Abhandlung über Reichskriegs- und andere Steuern, mit Hinsicht auf den Geist der Reichsgesetze und des Reichsschlusses von 1793. oder: staatsrechtlicher Beweis, daß die Steuerbefreiten auch in diesem Kriege nach dem Besitzstande beurtheilt werden müssen. gr. 8. 1 thl. 8 gr.

Sittenlehren in Beispielen. Ein Lesebuch für Mädchen, und Mädchenschulen. 8. 16 gr.

Sommers, M. C., Populäres Lehrbuch der Vernunftmoral, zunächst für Schullehrer. 8. 6 gr.

Suell, F. W. D., Lehrbuch für den ersten Unterricht in der Philosophie. 2 Theile. Dritte verbesserte Ausgabe. 8. 20 gr.

Vogleri, Dr. J. P., pharmacologia, sive pharmaca selecta. Editio Quarta auct. et emend. 8vo. 12 gr.

Wagners, Christ., und G. C. Hebig's, Botanisches Forsthandbuch zum Selbstunterricht; oder Beschreibung deutscher und ausländischer Holzarten nach ihrer Kenntniß, Anpflanzung, Eigenschaften und Benutzung. Nebst Tabellen, und einem Anhang über Kenntniß und Vertilgung der schädlichen Thiere. 1 thl. 8 gr.

Dresden und die umliegende Gegend, bis Elsterwerde, Bautzen, Tetschen, Hubertsburg, Freiberg, Töplitz und Rumburg. Eine malerische Darstellung für Natur- und Kunstfreunde. Mit einem ganz neu aufgenommenen Grundrisse von Dresden und einer sehr schönen topographischen Reisekarte durch die Gegend dieser Stadt, gr. 8. Pirna und Dresden, bei Arnold. 2 thl.

Für Einheimische und Fremde, welche Dresden und seine romantischen Umgebungen in einem Umkreise von 6—8 Meilen ganz und richtig kennen lernen wollen, ist dieser Leitfaden so genau entworfen, daß sie denselben ohne alle andere Anleitungen und Wegweiser gewiß zu ihrer großen Zufriedenheit dabey benutzen können. Es ist in allen soliden Buchhandlungen zu haben.

In unserm Verlage erscheinen in einigen Wochen folgende zwei Taschenbücher:

Taschenbuch
für
Kinder und Aeltern
auf das Jahr 1802.
von
J. O. Thieß,
Doktor und Professor.
Mit 6 Kupfern.
(Preiß 12 Gr.)

Inhalt.

Vorrede. Wilhelm und Christine. Morgenlied. Abendlied. Mütterliche Bitten. Väterliche Lehren. Wilhelms Vorsätze. Christinens Erinnerungen. Artig seyn. Wahr und freimüthig. Der Deutsche. Herman an Jean George. Hans Jürgen an Hermann. Kinderbücher. Das Lesenlernen. Fragen. Kleine Erzählungen, sammt Nutzanwendungen. Der Wittwer. Am Morgen. Am Abend. Der Vater. Eine Geschichte, als Beitrag zur neuesten Pädagogik. Der Vater und die Tochter im Gespräch. Das erste Ende. Das andere Ende. Der Vater und der Sohn im Gespräch. Was nicht ist. Was ist.

Digitized by Google

Taschenbuch
für
Prediger
auf das Jahr 1802.
von
J. D. Thieß.
Doktor und Professor.
Mit einem Kupfer.
(Preiß 18 Gr.)

Von diesem Taschenbuch werden wir im nächsten Stücke dieser Blätter den Inhalt anzeigen.

Meyn und Mahncke.

Ankündigung
eines
neuen Zeitungs-Lexicons,
oder eines
geographisch-historisch-statistischen Handbuchs.

Ein sehr großer Theil von Europa hat seit dem französischen Kriege eine ganz andere Gestalt erhalten. Königreiche, Fürstenthümer und Republiken sind aus der Reihe selbstständiger Staaten verschwunden, und Provinzen anderer Reiche oder Republiken geworden; neue Königreiche und Republiken sind entstanden, und älteren hat man neue Formen gegeben. In dem Inneren der Staaten selbst sind die wichtigsten Veränderungen vorgegangen; und doch sind alle diese für den Publizisten, den Statistiker, den Geographen, den bloßen Dilettanten noch nirgendwo in einem Werke so zusammen getragen, daß sie vorkommenden Falls den dermaligen Zustand, die jetzigen Verhältnisse der Staaten beschrieben finden könnten.

Auf der andern Seite hat der Kontinental-Krieg bei dem verbreiteten Unglücke doch das Gute und Nützliche, daß wir durch die Bekanntmachung neuer Organisationen, und militärischer Aufnahmen und Vorfälle eine Menge geographischer und statistischer Nachrichten erhielten, und unsre Kenntnisse in dieser Rücksicht außerordentlich berichtigt und bereichert worden sind.

In dem letzten Viertheile des achtzehnten Jahrhunderts hat man überhaupt mit unermüdetem Eifer gearbeitet, Licht und Kenntniß über alle bestehende Staaten zu verbreiten. Fast alle Staaten sind von einsichtsvollen Männern bereist und beschrieben worden, und Geographie und Statistik wurden dadurch so außerordentlich bereichert, daß man bei dem Reichthume der vorhandenen Materialien nach einem bestimmten Zwecke wählen kann und muß. Diese Veränderungen, diese Bereicherung unsrer Kenntnisse haben indessen die Folge, daß alle unsre geographische und statistische Handbücher, alle sogenannte Zeitungslexica, wo nicht gänzlich unbrauchbar werden, doch wenigstens vieler Berichtigungen und Zusätze bedürfen, um vollkommne Brauchbarkeit zu erhalten.

Schon vor dem Französischen Kriege sammelte ich theils auf meinen Reisen durch einen großen Theil von Deutschland, theils durch meinen ausgebreiteten Briefwechsel, Materialien zu einer vollständigst genauen historisch-statistisch-geographischen Beschreibung Deutschlands, und während dieses Kriegs verwendete ich alle Stunden, welche mir Dienstgeschäfte übrig ließen, dazu, diesen Schatz sorgfältig und mit Wahl gesammelter Nachrichten durch eigne Beobachtungen, Benutzung fast aller in diesem Fache erschienenen Schriften und durch ununterbrochene Korrespondenz zu bereichern.

Die großen Veränderungen, welche in diesem Zeitraume in Frankreich, Italien, der Schweiz, den Niederlanden, in Pohlen, in Spanien und Portugall, in Afrika, in Ost- und West-Indien und sonst Statt hatten, bewogen mich, meinen Plan zu erweitern, und die wichtigsten Nachrichten von allen europäischen Staaten zu sammeln. Noch habe ich den Gedanken nicht aufgegeben, nach völlig hergestellter Ruhe eine vollständig genaue historisch-statistisch-geographische Beschreibung der europäischen Staaten in einem geordneten Systeme herauszugeben. Inzwischen haben mich mehrere Freunde ermuntert und aufgefodert, nach nun erfolgtem Frieden auf dem festen Lande die mühsam gesammelten Nachrichten gemeinnützig zu machen, und zum Nachschlagen ein Handbuch in alphabetischer Ordnung herauszugeben, darin die neuesten Veränderungen zu bemerken, und die gesammelten Nachrichten einzurücken.

Da der zu Lüneville abgeschlossene Friedenstractat den verschiedenen Staaten die ersehnte Ruhe und neue Konsistenz giebt, und man erwarten darf, daß die weiters nach diesem Frieden noch bevorstehenden Veränderungen in kurzem Statt finden, besonders da sich die Englische und Französische Regierung einander sichtlich nähern, und da ich befürchte, daß durch Konkurrenz die Früchte meiner vielen zu diesem Zwecke verwendeten, mit manchen Kosten verknüpften Mühe verloren, oder doch wenigstens gemindert werden möchten; so habe ich mich, in der festen Ueberzeugung von der Nützlichkeit des Unternehmens entschlossen, im Verlage der von Kleefeldschen Buchhandlung zu Leipzig unter dem Titel:

Neuestes
Geographisch-historisch-statistisches Handbuch
in alphabetischer Ordnung

ein so genanntes Zeitungs-Lexicon herauszugeben, das aber nicht bloß Zeitungslesern, sondern allen Ständen, dem

Digitized by Google

Kaufmann, dem Freunde der Staatenkunde, selbst dem Geschäftsmann nützlich und brauchbar werden soll. Der Plan, nach welchem ich gesammelt, und dieses Handbuch ausgearbeitet habe, ist folgender:

I. Deutschland ist für uns das Interessanteste. Eine nähere und genaue Kenntniß von einem Dorfe ist uns gar oft, rücksichtlig auf Geschäftsverhältnisse mehr werth als die Beschreibung mancher Stadt, manches Landes in China oder Arabien. Dieses Handbuch ist daher vorzüglich Deutschland gewidmet. Man wird also in demselben eine Beschreibung aller Städte, Flecken, merkwürdiger Dörfer und Höfe Deutschlands finden. In gedrängter Kürze werden bei denselben die besondern Verfassungen, Volksmenge, geographische Lage, der individuelle Reichthum, Fabriken, Manufakturen und sonstige Merkwürdigkeiten beschrieben werden. Von Deutschland überhaupt und dessen Staaten insonderheit wird aus der Geschichte das Merkwürdigste mit möglichster Kürze angeführt, und bei der Beschreibung auf die politische Eintheilung, so wie auf die bestehenden Verfassungen und Administrationen, Rücksicht genommen.

II. Bei den übrigen europäischen Staaten kann diese Ausführlichkeit nicht Statt finden, theils weil die Kenntniß davon für Deutsche Leser jenes Interesse nicht hat, theils weil sonst das Werk eine Reihe von vielen Bänden fassen müßte. Ich werde also von diesen Staaten kurz die Geschichte und die Haupteintheilung in die verschiedenen Provinzen berühren, von letztern die merkwürdigsten Städte und Orte, welche für Deutsche in Hinsicht auf Handel oder große Begebenheiten Interesse haben, anführen, und bei Beschreibung der Staaten auf Staats- Finanz- und Kriegsverfassung, Volksmenge, National-Reichthum, Aktiv- und Passivhandel und geographische Lage Rücksicht nehmen, ausführlicher bei uns näher liegenden Staaten, z. B. Frankreich, Italien, der Schweiz u. s. w. kürzer bei entfernten sein.

III. Von außer-europäischen Staaten werden zwar auch die Hauptlande, doch von Inseln, Städten u. s. w. nur jene angeführt werden, die in Rücksicht ihrer Kommercial-Verhältnisse für Deutschland oder die übrigen europäischen Staaten einiges Interesse haben.

Das ganze Werk, das Resultat einer zwanzigjährigen, mühsamen, kostspieligen, mit Sorgfalt und Genauigkeit veranstalteten Sammlung der schätzbarsten statistischen und geographischen Nachrichten, liegt völlig ausgearbeitet da. Nach dem Vorrathe derselben zu urtheilen, wird das Ganze gerade noch einmal so stark werden, als das Zeitungs-Lexicon des Herrn Prof. Jäger, und es soll in vier Bänden in gr. 4. erscheinen. Mit dem Drucke ist bereits der Anfang gemacht und vierteljährig wird ein Band erscheinen, so daß also das ganze Werk unfehlbar am Schlusse des Jahres 1802 vollendet seyn wird.

In Ansehung der äußern Einrichtung und des Druckes selbst überlasse ich dem Herrn Verleger, das weitere zu sagen.

Schließlich bitte ich meine schätzbaren Gönner und Freunde, denen ich hiermit öffentlich für die mir bisher mitgetheilten Notizen den schuldigen Dank abstatte, diese Unternehmung, an der sie so viel Antheil haben, gütig zu unterstützen, und die Ankündigung bestens zu verbreiten.

Aschaffenburg, im September 1801.

P. A. Winkopp,
Kurfürstl. Maynz. Hofkammerrath.

In der Ueberzeugung, auf den schätzbaren Beifall des Publikums rechnen zu dürfen, habe ich den Verlag dieses Zeitungslexicons übernommen, und werde dasselbe mit der größtmöglichsten Korrektheit in der vom Herrn Herausgeber bestimmten Frist auf solchem Papier, auf welches diese Ankündigung gedruckt worden, und eben so eingerichtet, erscheinen lassen, auch verlange ich weder Subscription noch Pränumeration auf dieses wichtige Werk, das sich bei seiner Erscheinung schon selbst empfehlen wird.

Leipzig, den 1. Oktober 1801.

C. F. R. G. Schubart von Kleefeld.

Bei Meyn und Mancke in Hamburg ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen für 1 thl. 6 gr. zu haben:

Hamburgisches neues Taschenbuch

auf das Jahr 1802.

zur Beförderung froher Laune, Menschen- und Sittenkunde im neuesten Jahrhundert.

Herausgegeben

von

J. F. Schütze, Kanzleisekretair.

Mit Kupfern, gezeichnet von Catel und gestochen von Wolf.

Inhalt.

I. Wanderungen durch Hamburg. Fünfte bis achte Station. II. Gemählde, gezeichnet nach dem Leben. 1. Der Belletrist. 2. Der Afterarzt. III. Hamburgische und andre litterarische Anekdoten und Charakterzüge. IV. Die Tabatiere, Moderoman nebst Einleitung. V. Wandglossen. Auszug aus einer neuen ungedruckten Reisebeschreibung. VI. Gedichte. VII. Theater, Hamburgisches. VIII. Charaden. IX. Stammbuchs-Inschriften. X. Der Charaden und Räthsel Lösungs-Schlüssel.

Digitized by Google

Zeitung für die elegante Welt.

Dienstag ——— 20 Oktober 1801.

126.

Ueber die polnischen Frauen.

(Ein Versuch von T*g.)

Am meisten lebt das Edlere der polnischen Nazionalität in den polnischen Frauen.

Auch sie reiseten, und wahrscheinlich, wenn sonst alles gleich genommen wird, hat kein Land so viel gereis'te Weiber, als dieses. — Ein zarteres Gefühl, feinere Rücksichten und weibliche Verhältnisse waren der Grund, daß sie größtentheils in bessern Gesellschaften festgehalten wurden, als die Männer. Auch sie gewannen Geschmack an dem französischen Luxus, aber nicht ohne Schärfung ihres Sinnes für's Schöne und Edle, und ohne Bildung eines vielgewandten praktischen Verstandes. Eine glühende Vaterlandsliebe blieb unversehrt in ihrem stolzen Busen. —

Die Polin ahmt nie unbedingt nach; sie wählt immer, und wo sie allein anzuordnen hat, da herrscht das Schickliche und Harmonische über allen Modifikazionen des glänzenden Aufwands.

Klare Beweise des Kunstsinnes der polnischen Frauen sind viele auf dem Lande befindlichen Gebäude und Lust-Anlagen, welche ihnen hauptsächlich die Gestalt und äußere Anordnung zu verdanken haben,*) da sie in Allem, was Kunst und Geschmack betrift, von den Männern als entscheidende Richter verehrt werden. — — —

— Für den Besitz ausgebildeter Kunst-Talente der Polinnen (die ohne eigenen Sinn fürs Schöne unmöglich wären) spricht unter andern auch das polnische Liebhaber-Theater, (wovon ein anderer Beobachter ein besonderes Gemählde aufstellen mag). Auch gehört hierher die Art, wie die polnischen Frauen sich die Moden der Kleidertracht aneignen, und wodurch sie zu ihrem Vortheil mit den meisten deutschen Frauen kontrastiren. — Mag immer eine schöne Fülle und Rundung der Gestalt, ein freier, harmonischer Gliederbau, der in der Jugend durch keine mühvolle körperliche Arbeit gestört wurde, und mag selbst die Leichtigkeit und Sicherheit, ja das Anmuthige und Edle der Bewegung, theils Geschenk der Natur, theils Gabe des Schicksals genannt werden! — Ich geb' es zu, und weiß sehr wohl, daß viele unserer würdigsten Weiber die Ausbildung eines schönen Wuchses und die Anmuth einer leichten und freien Bewegung, dem höhern Werth einer selbstthätigen Wirthin, einer selbstbemühten Mutter unter beschwerlichen mechanischen Verrichtungen, aufgeopfert haben. Aber ist nicht die schickliche und harmonie-reiche Wahl der Bekleidung etwas Eignes, etwas, das ohne gebildeten Sinn nicht möglich ist? Auch wir haben zum

*) Z. B. Arkadien bei Lewitsch, (welches ganz nach der Prinzessin Radziwill Ideen angelegt ist) Mokatow, Wilanow, u. a.

Digitized by Google

Theil eben so schöne Gestalten, die sich aber oft durch wahllose Umhängung von allerhand Putz selbst verhäßlichen. — Dergleichen Verunstaltungen hab' ich bis jetzt noch nie an einer Polin von Stande gesehn. Mit einem Wort: die Polin kleidet sich in die Mode, und ändert immer schicklich ab, wo das Sich verlieren würde; — viele andre Damen aber tragen nur die Mode, um die Mode zu zeigen, gleichsam als bewegliche Modelle zur Erläuterung eines Moden-Journals, als herumwankende Dekorazionen. — —

— Ueberhaupt ist die Polin ein geistreiches Weib, und liebt geistreiche Unterhaltung. In großen und kleinen Zirkeln ist sie die Seele und das Leben der Gesellschaft. Verstand und Witz charakterisiren jedes ihrer Gespräche auch über gewöhnliche Dinge, und machen das Alltägliche neu und interessant. Ihr Scherz ist heiter und anmuthig, ihr Spott ist fein, scharf und treffend, ihr theilnehmendes Wort zart, schmeichelnd, mitunter auch herzlich. Einer hohen Begeisterung für große Ideen fähig, werden sie oft zu einem feurigen, kräftigen, wahrhaft-oratorischen Ausdruck derselben hingerissen. Sie verstehn sich auf Anordnung der Gründe, kühne Zeichnung und lebendiges Gemählde der Folgen, auf überraschende Wendungen, und treffende Zusammenfassung des Resultats. Wenn die Umstände den Zurückhalt dieses Ergusses befehlen; so redet ihr charaktervolles Gesicht die Sprache der Indignazion gegen jene Umstände. Das, was der Deutsche stille Weiblichkeit zu nennen pflegt, jungfräuliche Verschämtheit, Zurückgezogenseyn in sich selbst und den engen Kreis weiblicher Bestimmung, findet sich selten unter ihnen. Ihr Blick ist offen und frei in die Welt hinein. Ihre Ideen sind daher, bei aller ihrer Größe, weltlich, politisch; — das Leben in Idealen, das innige Beschaun und genialische Bilden in der Ueber-Welt des Gemüths, ist nicht ihr Leben, ihr Beschaun, ihr Bilden.

Uebernehmen sie einen Theil der Haushaltung zu eigner Besorgung; so ziehen sie das mehr umfassende Geschäft dem kleinern vor. So kenn' ich viele Damen, welche die Bewirthschaftung ihrer sämmtlichen Landgüter lenken, und eine genaue, kluge und thätige Oberaufsicht führen, indeß ihre Männer das nächste Bedürfnis des Hauses herbei zu schaffen haben. Sie scheinen zum Herrschen geboren, und lieben zu herrschen.

Ihrer Vaterlandsliebe, oder ihrer Liebe für die Nazionalität gedacht' ich schon früher. Sie haben merkwürdige Proben eines hohen und ächten Patriotismus gegeben. Ihre Aufopferungen geschahen nicht bloß im Rausch der momentanen Begeisirung; sie hatten Ausdauer, und selbst ihre höchste Begeisirung, eben weil sie ächt, ihnen natürlich und nicht überspannt ist, bleibt mit Besonnenheit und mit vollem Bedacht gepaart. Ihr Herz glüht, ihr Kopf ist kalt. —

— Wolle doch jetzt der gute Genius dieses Geschlechts jene edeln Kräfte zur innern Vereinung und Harmonie zwischen den deutschen und polnischen Preußen richten und lenken! Jetzt gerade, im Frieden eines festen und sichern Staats, da für einzelne Familien und Personen das gefährliche Gebiet der Politik als ein ganz unnützer Uebungsplatz ihrer Thätigkeit geschlossen seyn muß, jetzt gerade würden jene Talente, würde die Klugheit der Frauen, ihre Verstandes-Kunst, ihr im Privatleben so viel geltendes Ansehen, ihre Beredsamkeit, ihr schönes Beispiel, — so manches Gute und Nothwendige zum Wohl ihrer Männer, Söhne und Freunde wirken können, „wenn sie zuerst die feindliche Scheu vor Allem, was Deutsch heißt, als ein ungerechtes Vorurtheil hingeben wollten."

Bei ihrem hellen Kopf, bei ihrem hellen und kühlen Blick von einem ruhigen Standpunkt in die Welt, sind sie befreit von dem eitlen Hineinträumen in die Zukunft, und grundlosen Erwarten einer Wiederkehr der Dinge. Erwägten sie doch, daß besonders ihre jüngern Freunde in dem von Preußen adoptirten Lande, ohne eine gewisse Verdeutschung ihres Charakters, ein sehr unbestimmtes und völlig unbedeutendes Leben führen müssen! Denken sie aber bei dieser Verdeutschung nicht an das Ungelenke und Unbehülfliche im äußern Benehmen des Deutschen, sondern würdigen sie den innern Werth desselben! — Reale und gründliche Kenntnis, solide und bestimmte Thätigkeit mangelt den Polen überhaupt. Die wenigen Ausnamen (die meisten davon sind außer Landes) leben isolirt, ohne Einfluß; und standen immer allein! — Wie können besonders die bisher ziemlich oberflächlich gebildeten polnischen Jünglinge, welche man ihr Leben und ihre Kraft in wechselndem Rausche von Wein und Liebe verträumen und verschleudern sieht, je auf die wesentliche Ehre rechnen, künftig an der Mitverwaltung des Staats, dem dies Land zugeeignet ist, einen wirksamen, und für ihre nazionalen Brüder trostlichen Antheil zu nehmen, wenn sie das jovialische (vielleicht auch genialische) Herumtreiber-Leben fortsetzen, welches sie jetzt vorzüglich in Warschau führen.

Reichthum, Zeit und Kraft, die sonst der Pole für unsichre politische Zwecke, und für seine Eifersucht in Bezug

Digitized by Google

auf Mitregierung des Reichs, sehend und blind verschwendete, kann er jetzt ersparen, um nachzuholen, was er durch Ueberzeitigung seiner Politur an innerer Bildung übersprungen ist. Dazu mögen ihn die Nazionalfrauen auffordern, dafür mit Beifall, mit Lieb' und Achtung belohnen. In diesem Sinne mögen sie diese polnischen Männer verdeutschen helfen, eh' es die Noth thut; denn diese wird es sicher thun, wenn es Verstand und Wahl zu thun unterlassen.

Wir Deutschen kommen dieser Vereinung gutmüthig entgegen, indem auch wir in einem gewissen Sinn uns zu verpolnischen trachten. Sicher werden wir die gefällige Politur, die Leichtigkeit und natürliche Gewandheit des Polen später erreichen, als dieser (wenn er will) den Ernst und die Solidität unserer Kultur.

Wir sind so stolz nicht, daß wir schenken wollen, ohne Gegengeschenke anzunehmen. Die polnische Frau stehe in der Mitte und sei die Vertheilerin der gegenseitigen Freundschaftsgaben! Sie empfehle ihren Nazionalen, was ihnen von uns willkommen seyn muß; sie empfehle uns, was wir von den Fertigkeiten jener an schönen und gefälligen Darstellungsweisen noch entbehren. So tausche man gesellig Blumen und Früchte. Und wer die Blumen reicht, prale nicht, daß er uns schmücken helfe; und wer die Frucht giebt, daß sie dem Menschen doch nothwendiger sei, als die Blume *).

Madame Unzelmann in Weimar.

Es ist freilich eine sehr große Kühnheit, nach alle dem, was schon überhaupt, und vorzüglich in der Zeitung f. d. eleg. Welt über diese vortrefliche Schauspielerin gesagt ist, noch etwas Besonderes sagen zu wollen. Denn bei dem uneingeschränkten Lobe, welches ihr schon zu Theil geworden ist, vorzüglich in den letzten Berichten von Breslau, ist es fast unmöglich, etwas anderes als Wiederholung des schon Gesagten hervor zu bringen; oder man müßte, wenn man dieses vermeiden wollte, zum andern Extrem übergehen, und ein Talent herabsetzen, das wirklich seines Gleichen sucht. Da ich nun aber ungern weder das Eine noch das Andre mögte, das Erste weil es überflüßig, das Letzte weil es bestimmt genommen unmöglich oder ungerecht seyn würde: so bleibt mir blos der dritte Weg übrig, mein Gefühl über Madam Unzelmann und ihr Spiel, blos als individuelles Urtheil auszudrücken.

Zwar bleibt mir noch ein andrer Gesichtspunkt, der wirklich zu sehr von Bedeutung ist, als daß ich es unterlassen dürfte Rücksicht auf ihn zu nehmen; und dieser Gesichtspunkt, ist: Spiel der Mad. Unzelmann auf dem Theater in Weimar. Jede Bühne bildet ihr Publikum, wenigstens erreicht sie nur dann, wenn sie dies thut, im Fall nehmlich daß sie selbst sich der Vollkommenheit nähert, ihre Bestimmung. Kein Mensch, der nehmlich im Staude war, durch Vergleichung mehrerer Theater ein Urtheil darüber zu fällen, wird es läugnen, daß unser Theater in sehr vielen Rücksichten zu den besten in Deutschland gehört. Wie wäre dies auch anders, daes unter Goethe's Aufsicht steht, anders zu vermuthen? Alle größeren Stücke, welche wir hier sahen, wurden unter der vorzüglichsten Aufmerksamkeit Goethe's und Schillers selbst einstudirt, und aus den Bemühungen dieser Männer muste etwas Vortrefliches hervorgehen. So nur war es möglich, daß Männer von Einsicht, die hieher reisten blos um den Wallenstein aufführen zu sehen — Berliner von Geburt — das unpartheiische Urtheil fällten, daß ihnen die Pracht und Größe, welche die Verhältnisse unmöglich machen, abgerechnet, die Aufführung des „Wallenstein," „Mackbeth," „Mahomed" und „Maria Stuart," auf unserm Theater besser wie in Berlin gefallen habe. Um dies Urtheil nicht geschmeichelt, um es wirklich richtig zu finden, muß man diese Vergleichung selbst mit unpartheiischem Auge machen.

Nun wird es aber auch einleuchten, daß diese höhere Vollendung einen eben so würdigen Einfluß auf unser Publikum gemacht haben müsse, daß dieses im Ganzen genommen, in Rücksicht seines richtigen Gefühls und Urtheils, welches ihm erst allmählig daraus geworden, auf einem höheren Standpunkt stehe. Und dies giebt allerdings eine eigne Ansicht in der Beurtheilung einer Künstlerin, die mit den höchsten Erwartungen, welche man von ihr haben konnte, bei uns auftrat.

*) Der Aufsatz, aus welchem uns die obigen treflichen Partien gleichsam zur weitern Ausführung der letzthin nur flüchtig angedeuteten Ideen (Num. 118 d. Z.) mitgetheilt worden sind, macht einen Theil von dem ersten Quartalheft eines angefangenen Warschauer Journals aus, das noch nicht in den Buchhandel gekommen ist. Der Titel desselben ist: Blätter aus Südpreußen, der Völkerkunde, den Wissenschaften und Künsten gewidmet; herausgegeben von J. J. Mnioch. Soll man von dem ehrenvoll bekannten Namen des Herausgebers, wie von solchen Proben weiter fortschließen, so darf man von dieser Zeitschrift für die Zukunft sehr viel Erfreuliches erwarten.

Digitized by Google

Ich bin, wie ich schon gesagt habe, weit entfernt, mein Urtheil, oder mein Gefühl als dezidirend für Andre gelten lassen zu wollen; wenn aber dieses mein Urtheil in manchen Stücken, von den uneingeschränkten Lobeserhebungen der Breslauer und Andrer abweichen sollte, so kann ich doch zu meiner Rechtfertigung versichern, daß es zugleich das Urtheil eines großen Theils unsers gebildetern Publikums ist.

Die Erwartungen, welche man hier von einer so berühmten Künstlerin hatte, waren außerordentlich, und um so mehr freuten wir uns, sie zuerst in der Rolle der Maria Stuart auftreten zu sehen. Wir haben diese Rolle durch Madam Wohs so vortreflich darstellen gesehen, daß hier das ganze Publikum zuerst gewiß am besten im Stande war, ein richtiges Urtheil zu fällen. Aber eben so gewiß ist es auch, daß sie eben in dieser Rolle, im Allgemeinen lange den Eindruck nicht machte, den man erwartet hatte.

Hier kam aber Verschiednes zusammen. Theils die Gewohnheit diese Rolle von der Mad. Wohs dargestellt zu sehen, die in derselben in ihrer ganzen Stärke und Liebenswürdigkeit auftritt, und schon in Rücksicht der Figur einen Vorzug hat; theils das Spiel der Mad. U. selbst; und dann vorzüglich die zu hohe Vorstellung, welche man sich von ihr gemacht hatte. Mad. U. spielte vortreflich, mit unendlich vieler Kunst, und doch blieben die Meisten ohne Theilnahme. Kam es daher, daß sie den Charakter der Maria ganz verschieden von der Mad. Wohs aufgefaßt hatte, — denn diese stellt in ihr das Weib mit dem höchsten Gefühl und dem höchsten Schmerze dar, ohne der Würde der Königin etwas zu vergeben, da Mad. U. wenigstens in den ersten Aufzügen, weit mehr die Königin, wie das Weib darstellt; — oder war es, weil sie sich im Anfange wirklich ein Paar Mal vergaß, so daß sie Worte nur so hinsprach, die durchaus nicht ohne das höchste Gefühl gesagt werden durften: Genug sie machte nicht gleich den Eindruck, den sie auf mich hätte machen dürfen. Es drängte sich etwas Fremdes zwischen uns, und ich konnte, so viele Mühe ich mir auch gab, durchaus mein Ideal nicht finden. Erst in dem letzten Aufzuge wurde mir ihr Spiel vertrauter. Sie war äußerst geschmackvoll gekleidet, und das Kostum auf das allervortheilhafteste beobachtet, obgleich ihr eben dies, wegen ihrer kleinen Figur, fast etwas nachtheilig wurde; doch vergaß man dies gern über ihr Spiel, das in diesem Aufzuge wirklich vortreflich war. Und dennoch, obgleich mein Kopf ihr alle Gerechtigkeit wiederfahren lassen mußte, wurde ich, — der Himmel verzeihe mir, wenn ich hier eine Sünde begieng! — nicht gerührt, obgleich ich nie, bei keiner der vorhergehenden Vorstellungen mich der Thränen hatte erwehren können. Ihr wurde aller Beifall gezollt, den so ein entschiedenes Talent verdient.

Besser gefiel sie mir schon als Josephine in „Armuth und Edelsinn,“ und in einigen anderen Rollen; den Triumph ihrer Kunst aber trug sie als Gräfin Orsina in „Emilia Galotti“ davon. Es ist wahr, in dieser Rolle war sie unübertreflich, und hier zeigte sie sich ganz als die große Künstlerin, die sie ist. Ihr Aeußeres war bezaubernd, der Anzug auf das geschmackvollste gewählt, ausser daß ein zu großer Blumenstrauß am Busen in keinem Verhältnisse mit ihrer Figur stand, und überhaupt nicht ganz gut gewählt war; wenigstens machte er für die ersten Augenblicke einen nicht angenehmen Eindruck. Aber ihr Spiel war hinreißend, und sie erreichte ganz das Ideal, das vor der Phantasie des unvergeßlichen Lessings schwebte.

Als Gurli gefiel sie mir wieder nicht ganz, obgleich sie mehrere Stellen mit der liebenswürdigsten Naivität ausführte. Es fehlte ihr nach meinem Gefühl das Zarte, ohne das Gurli nicht die Gurli ist, welche für mich das schöne Bild der reinsten unverdorbensten Natur und Kindlichkeit darstellen soll, ohne je durch einen Zug in das Alltägliche zu fallen; denn nur so und nicht anders mag ich die Gurli sehen. Schlimm genug, daß ihr der Verfasser schon einige Plattitüden in den Mund gelegt hat.

Den Taubstummen machte sie allerliebst; noch besser gefiel sie mir in den Savoyarden, in denen sie den einen mit sehr vieler Leichtigkeit und Frivolität spielte. Es war die letzte Rolle in der sie hier auftrat, und man sahe, daß sie so ganz con amore spielte, wozu sie gewiß durch die außerordentlich freundschaftliche Aufnahme und die Achtung, die man ihren Verdiensten, während ihres Aufenthaltes auf alle mögliche Weise bewies, aufgemundert wurde. Gebe der Himmel uns bald wieder die Freude, Künstler von ähnlichem Gehalt unsre Bühne besuchen zu sehen.

N. . . r

Das heutige Musikblatt darf blos als ein kleines Charakter- oder Karikaturstück, und gar nicht als etwas dem reinen Geschmack Angehendes angesehen werden. Es ist vermuthlich Produkt eines frohen Augenblicks des berühmten Komponisten, und will, für einen ähnlichem Zweck, auch nur benutzt seyn. Als solches dürfte es daher allgemein genug gefallen.

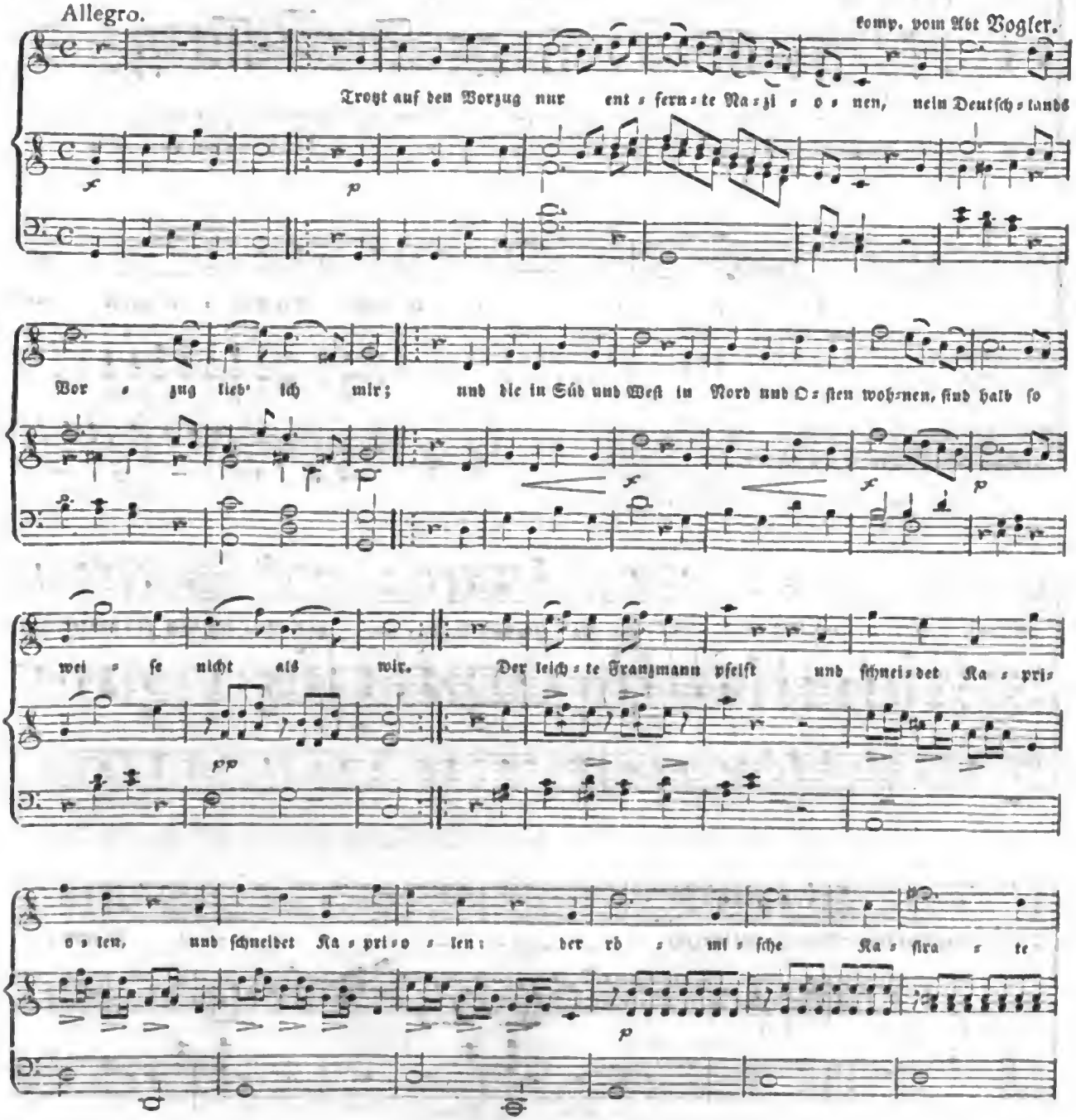
Hierbei das Musikblatt Num. 10.

Digitized by Google

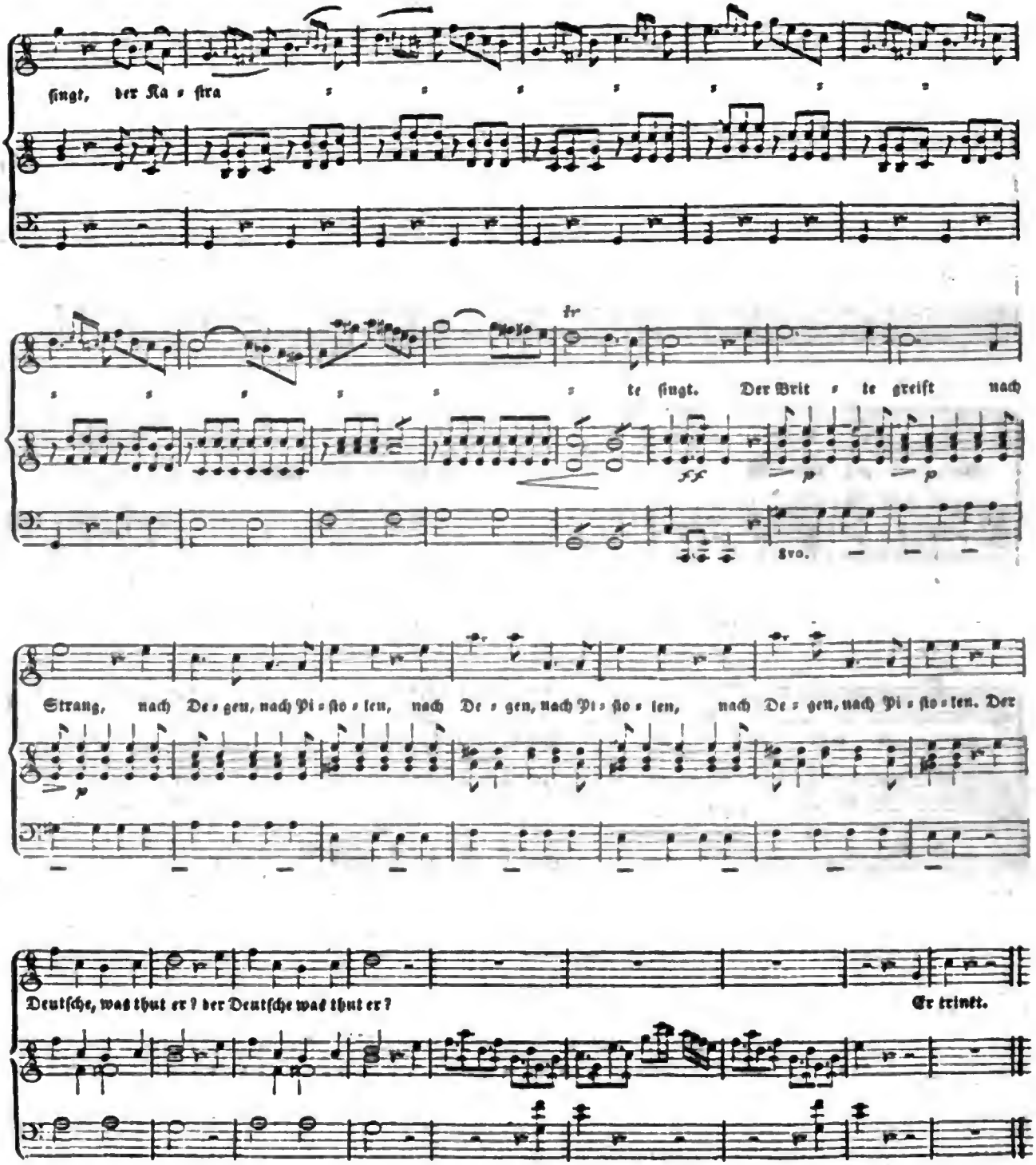
No. 10.

Lob des Deutschen.

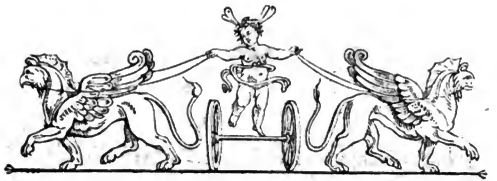
Allegro. komp. vom Abt Vogler.



Digitized by Google



Digitized by Google



Zeitung für die elegante Welt.

Donnerstag — 22 Oktober 1801.

127.

Ueber den jetzt herrschenden Geschmack in Pferden und in der Reitequipage.

Niemand glaube ich — ohne irgend Ansprüche auf ein Verdienst dabei zu machen — ist mehr durch zufällige Umstände begünstigt, den herrschenden Geschmack in Hinsicht der Pferde und der Reitequipage kennen zu lernen, als ich, da man mich fortgesetzt mit einer Menge von Aufträgen beehrt *), die Beides betreffen, und die mich mit dem jetzt vorhandenen Geschmack in diesen Artikeln der Nothwendigkeit und des Luxus genau bekannt machen. Ich werde also versuchen etwas darüber in diesen Blättern mitzutheilen, wovon ich wünschen will, daß es interessant genug gefunden werde.

Ehemals liebte man nur Pferde mit Abzeichnung; jetzt gerade das Gegentheil. Die meisten Reitpferde, die man sucht, sind Rappen oder Braune ohne alle Abzeichnung; Füchse weniger. Von Farben-Pferden liebt man Schwarzfalben, Rothschimmel oder Mohrenköpfe mit wenig oder keiner Abzeichnung. Schecken, Tiger, Isabellen, Weißfalben, ja sogar jede andere Gattung von Schimmeln, wenn sie nicht wenigstens etwas von Rothschimmel haben, als Forellen, Fliegen- und Honigschimmel werden jetzt selten oder gar nicht gesucht.

Anstatt daß man ehemals im Allgemeinen mehr große, als kleine Pferde suchte, will man jetzt fast durchgängig nur Pferde von mittler Größe, nach sächsischem Maaß ungefähr 11 Viertel, einige Zoll; Wagenpferde ausgenommen, die man jetzt auch in dem leichtesten Phaeton nicht groß genug haben kann. Jedoch bleibt man auch in Hinsicht der Farbe dem Geschmack, den man bei den Reitpferden angenommen hat, treu und sucht fast nichts, als hell- oder kirschbraune, ohne Abzeichnung; in Farbenpferden nur Rothschimmel oder Mohrenköpfe. Die ehemals so beliebten bunten Wagenpferde, als Schecken aller Art, Tiger, Isabellen, Apfelschimmel, Falben, Füchse, ja sogar Pferde mit vieler Abzeichnung sind jetzt ganz aus der Mode gekommen und werden höchstens nur noch hier und da in Fällen, wo diese Farben gleichsam Observanz geworden sind, gesucht.

In Betreff der Racen herrscht noch die meiste Verschiedenheit. Von dem Reichen würde der Engländer noch immer am meisten gesucht werden, wenn nicht durch den Krieg theils die Preise der Pferde in England selbst um ein Beträchtliches gestiegen, theils die Ausfuhr nicht unterbrochen, wenigstens in etwas gehemmt worden wäre, so daß man seit zwei bis drei Jahren keine Kuppel guter und ächter national-englischer Pferde in Deutschland gesehen hat; und von dem Ankauf schlechter englischer Pferde, die kein Verdienst

*) Man sehe die Anzeige von meinem Pferdehandlungs- und Pferdelieferungs-Büreau, in dem Intelligenzblatt dieser Zeitung Num. 7 und 38.

Digitized by Google

für sich haben, als daß sie in England geboren wurden, ist man endlich zurückgekommen und sieht ein, daß man sie jetzt auf mehrern deutschen Gestüten, die durch Hengste und Stüten von guter Race verbessert worden sind, vollkommner zieht.

Am allerwenigsten wird jetzt das polnische Pferd gesucht, theils wohl daher, daß man einzusehen anfängt, daß es für den Privatmann, der nur zur Erhaltung seiner Gesundheit, zu seinem Vergnügen oder seiner Erholung reitet, durchaus kein passendes Pferd ist; ausgenommen, wenn er es zu fatiganten und anhaltenden Märschen gebrauchen will; und theils, weil der Krieg die besten Pferde in Polen aufgezehrt hat. Es sind an die kaiserliche, preußische und durch die letztere an die französische Armee (ich will die vermehrte Remontirung der sächsischen leichten Kavallerie, die der Krieg veranlaßte, gar nicht in Anschlag bringen,) eine so ungeheure Menge geliefert worden, daß man jetzt sowohl bei der Remonte für die Regimenter, als hier in Leipzig zur Messe gar nicht mehr die großen und guten Polacken sieht, mit denen noch vor 10 und 12 Jahren die Regimenter remontirt und der Brühl in der Leipziger Messe angefüllt war. Kleine meist fehlerhafte 3 höchstens 4jährige Pferde, ohne die sonst dem Polacken eigene Bravour und Energie, kommen jetzt größtentheils aus dem ehemaligen Polen zu uns, und diese sind dann freilich nicht so geeignet, daß wir unsre deutschen und bessern Pferde darüber zurücksetzen sollten. Sogar die leicht berittenen Regimenter, für welche das polnische Pferd, nach meiner Ueberzeugung, die mehresten Vorzüge besitzt, werden jetzt durch die verbesserte Landgestüt-Pferdezucht zum Theil mit remontirt, und es läßt sich hoffen, daß diese Zucht unter der Leitung von Männern, die dieses Geschäft mit Kenntnis und Leidenschaft betreiben, in einigen Jahren viel mehr zum Besten des Landes leisten wird, so daß man nun nicht mehr so ansehnliche Summen verliert, sondern wodurch nun der Inwohner selbst eine ergiebige Quelle der Nahrung und des Erwerbs findet. Nur zu Jagdkleppern werden hier und da noch Polacken gesucht.

(Die Fortsetzung folgt.)

Gebet eines armen Dichters.

O Herr! so betet John, der armen Dichter einer,
Mach größer meinen Witz, und meinen Magen kleiner!

J. K. Goldmayer.

Bruchstücke aus Rußland.

(A. d. asiatischen Rußland, 30 Aug. a. St. 1801.)

Hier sitze ich in einer einsamen Barake, drei Meilen umher ein wüster Sumpf, den nichts unterbricht, als ein Paar struppigte Tannen; vor mir ein weiter See, dessen ermüdender Wellenschlag in verlohrne Gedanken wiegt. Es ist heute der Tag der Langenweile (Sonntag); meine Arbeiter haben sich zerstreut, meine Untergebenen laufen nach Lebensmitteln zu den fernen Dörfern, kein lebendiger Laut ertönt, als das Summen einer Balaleika, mit der sich auf dem Hofe meine Invaliden die Zeit kürzen. Hier sitze ich, die vier ersten Monate Ihrer kurz erhaltenen Zeitung vor mir liegend. Mit horchsamer Neugierde betrachtet der alte Kriegsmann, der mit gezogenem aber nicht blanken Seitengewehr vor der Kasse steht, die wunderlichen krausen Züge, die ich so aufmerksam zähle. Er mag wohl denken: mit diesem Zeug nimmt man Oktschakow nicht ein, siegt nicht bei Rymnik und klettert nicht über die Klippenbatterien von Finnland, und da war der Mann überall. Endlich schielt er eifriger nach ein Paar Modekupfern; beim Zauber dieser Damen kann er nicht schweigen; er vergißt Stock und Subordinazion, und muß fragen. Er dünkt sich zurück in eine Zeit gesetzt, da er bei nächtlicher Ueberrumplung eines Schlosses im Archipelagus mit drei wackern Gefährten, des Siegers gewohnt, ins Serail des Bassa von drei Roßschweifen drang; er glaubt hier Aehnlichkeiten wieder zu finden, und ich heiße ihn einen Narren und bewundre im Stillen seine Weisheit. Er schweigt, ich vertiefe mich wieder. — So entfernt von der großen Welt und ihren feinern Zirkeln wird man freier von ihren Vorurtheilen; der Ephemerenglanz verblendet nicht, und man denkt in Manchem nicht wie sie.

— — Der neueste Ton des Betragens, der, wie ich aus Ihren Blättern sehe, jetzt unter den deutschen Damen, besonders den Unverheiratheten herrscht, und dessen scharf geschnittenste Physiognomie sich, wie es scheint, in Berlin zeigt, ist in der That eine merkwürdige Erscheinung. Dieses naive freie Wesen, die mädchenhaften Minauderien, die lebhafte Gestikulazion, der wilde Husaren- und allerliebste Jungenton, kurz dieses Agiren naiver oder petillanter Mädchencharaktere von dem Theater hat etwas Angenehmes bei dem ersten Anblick; aber nach einiger Zeit fühlt man, daß er doch nur eine unglückliche Nachahmung französischer und theatralischer Leichtigkeit und Expression ist, wie es scheint, nach einem Hautgout vom Ton artiger Entretenües entlehnt.

Digitized by Google

Sogar in Paris würde sich ein Mädchen durch ihn vermuthlich dem Gerede aussetzen, man würde ihn für unschicklich halten. Mit scheint es immer, dieser Ton könne sich nur ans kleinern Städten, wo er eben nicht übel angebracht ist, in die größeren verpflanzt haben; denn in diesen sucht man sich immer durch etwas, sei die Nüanze auch noch so fein, von der barmherzigen Klasse des Geschlechts auszuzeichnen. — Auch hier scheint mir deutsche Uebertreibung, deutsche Taktlosigkeit im Gefühl der Grenze des Schicklichen, kurz deutsche, aber neumodische Pedanterie unverkennbar. Steifheit ist nicht unzertrennbar mit dem Anständigen verbunden, und alle Nazionen, die verdorbensten am meisten, fordern dieses seine Anständige von gebildeten Weibern. Ich gebe gern zu, daß dieser Ton in Deutschland keinen Schluß auf gesunkenes moralisches Gefühl erlaubt, wer dieses etwa noch in großen Städten (unter der Menge) sucht, wo schon lange ganz andre Gefühle und Bedürfnisse seine Stelle ersetzen. Manches Mädchen, das durch seine Kleidung, sein Betragen, seinen Tanz, sein Gespräch, kurz seine ganze Haltung die Mimik der raffinirtesten Wollust, wenigstens der flatterhaften Frivolität spielt, würde, aus welcher Ursach es auch geschehen mag, bei dem ersten übelgemeinten Antrag recht herzlich erschrecken. Aber das entkräftet meine Bemerkung nicht, die ich Trotz des feinen Nasenrümpfens, Trotz der Gefahr für abfard, steif und lächerlich gehalten zu werden, nun einmal gewagt habe.

Die Neuangekommenen in unserer Hauptstadt St. Petersburg halten ihren Ton für steif, und sie haben recht; aber sie kennen die Ursachen nicht, warum es so seyn muß. In Kurzem fühlen sie das Unpassende des Tons, den sie mitgebracht haben und vertauschen ihn gegen unsern. Dies führt mich darauf, Ihnen eine kurze Beschreibung vom hiesigen Ton zu geben.

(Wird gelegentlich fortgesetzt.)

Schöne Literatur.

Die Z. f. d. eleg. W. kann sich aus Mangel an Raum, der aus dem sich immer mehr häufenden Vorrath von Materialien entsteht, nur mit besonderer Ausnahme, auf weitläuftigere Anzeigen von Schriften, die sich zu einer angenehmen und belohnenden Lektüre eignen, einlassen. Um aber doch von Zeit zu Zeit manche der bessern neuern Produkte der schönen Literatur nachzuweisen, sollen sie, so wie jetzt, wenigstens nahmhaft gemacht und mit kurzen Urtheilen begleitet werden. Sollte aber auch manchmal blos der Titel davon genannt werden können, so übernimmt man die Verantwortung, daß diese Schriften dennoch in ihrer Art empfehlungswerth sind und von einem gewählteren Publikum gelesen zu werden verdienen.

So ist es unbedenklich der Fall mit folgenden Schriften:

Erholungen. Herausgegeben von W. G. Becker. Leipzig bei Rosch und Comp.

Das Interesse dieser schon seit Jahren bestehenden und mit Recht viel gelesenen Sammlung von vermischten Aufsätzen, Erzählungen, Gedichten u. s. w., die wohl mehr als den Vorzug der unterhaltendsten Mannigfaltigkeit, auch den der grösentheils strengen Auswahl und manchen im Publikum geschätzten und beliebten Namen für sich hat, hält sich immer fort und wird abermals durch den Jahrgang von 1801 bewährt, der seinen Vorgängern nichts nachgiebt und wovon so eben das vierte Bändchen erschienen ist. Es enthält dies unter andern die schöne, mit glühendem männlichen Patriotismus geschriebene Kantate: „Die Schlacht bei Kopenhagen am Grundonnerstage 1801" von Friederike Brun, aus welcher in Num. 89. d. Z. eine Stelle mitgetheilt wurde. Unstreitig ein vortreffliches Stück, das der Verfasserin, auch von Seiten der dichterischen Komposizion und der reinen Verse, alle Ehre macht.

Möge dieses, einer edleren Unterhaltung bestimmte und von so manchem guten Kopf so kräftig unterstützte Werk, das die Vergangenheit mit Ehren auf seine Seite gebracht hat, auch fernerhin gleich geschätzt fortdauern und überall auch von den höhern Ständen hinlänglich gekannt seyn!

Von einem der älteren Lieblinge des Publikums, Anton Wall (Heyne) dem sanftherzigen Humoristen, der nach 9 Jahren körperlichen Leidens, binnen welchen er von aller Geistesanstrengung feiernd genug in der Lesewelt vermißt wurde, wieder hervortrat, mögen folgende Schriften, meist liebliche Märchen, hier aufgeführt stehen:

Amathonte, ein persisches Märchen. Altenburg bei Richter. 1799.

Murad, ein persisches Märchen. Erstes Buch. Altenburg und Erfurt bei Rinz und Schuphase. 1801.

Korane, ein morgenländisches Märchen. Altenburg bei Richter. 1800. (mit dem getroffenen Bildnisse des Verf. von Kohl gestochen.)

Ganz im orientalischen Geschmack, nur mit dem Einschlag unserer weltbürgerlichen abendländischen Vernunft und Empfindung, wenn man will, Ueberall schöne Einfalt und gute,

Digitized by Google

heitere Laune. Etwas Geschwätzigkeit gehört einmal zum Märchenerzählen, und daran fehlt es hier auch nicht; aber wer wollte einem Anton Wall, und wenn er auch zu Zeiten ermüdete, um seines bessern Selbst willen, womit er sich doch in den mehresten Stellen giebt, nicht gern zuhören? Wem die Wirklichkeit bisweilen schaal vorkommt, der kann nichts Besseres thun, als Märchen lesen, wenn sie nehmlich gut sind, wie diese es wirklich sind.

Eine kleine launigte Piece von ihm, die in Süfet und Manier manches mit einigen Schriften von dem nicht minder beliebten Friedrich Laun gemein hat, ist:

Das Lamm unter den Wölfen, ein Anhang zur Amathonte. Altenburg bei Richter.

Es ist eine so herzige Naivität und eine so absichtliche Trockenheit darin, daß man von der Dedikazion an seinen Arzt an bis zu Ende der Erzählung, worin die Gutherzigkeit selber von der schlauern Art dennoch gar interessant düpirt wird, nicht ohne Lächeln bleiben kann.

Mit nicht minderm Vergnügen wird man die

Heirathshistorien von Friedrich Laun. Freiberg bei Craz. 1801.

lesen, die, wie alle seine Erzählungen, mit der schalkhaftesten Einfalt geschrieben sind und worin dem Verkehr des eigentlichen Privatlebens der Menschen manche Seite abgewonnen wird, auf die mancher bei der präziosen Ernsthaftigkeit, womit er sein Leben Gott sei Dank! führt, sich selten genug bringen lassen mag. Naivität führt auf die höchste Weisheit, das fühlt man immer bei Schriften, die uns eine künstliche Natürlichkeit zu geben wissen, und das sind die humoristischen. Möge dieser talentvolle Schriftsteller, von dessen Werken auch noch:

Der Mädchenhofmeister oder das Buchzeichen.] Freiberg bei Craz. 1800.

unsern Lesern als ein sehr heiteres Gemählde aus dem gemeinen Leben, wenn es noch nöthig ist, bekannt gemacht seyn mag, auch noch manchen Stoff aus dem großen Kapitel der Thorheiten unserer Zeit, die etwas mehr in das größere Welt- und Auf- und Abklärungswesen eingreifen, bearbeiten, und uns bisweilen in die große Familie ernsthafter, akkreditirter Narren führen!

Miszellen aus Augsburg.

(Augsburg, 13 Sept.)

Der Churfürst zu Trier befindet sich nebst seiner Prinzessin Schwester Kunigunde noch auf seinem Sommeraufenthalte zu Oberndorf im Algäu, wo sich eben der Erzherzog von Oestreich Johann, der eine Reise durch das Tyrol machte, und sich nun nach Vorarlberg begiebt, zum Besuche befindet. Der Sommeraufenthalt des Churfürsten war reich an Regentenfreuden. Fast in allen Ortschaften, durch welche der Weg nach Oberndorf, welches er im vorigen Jahre wegen der Anwesenheit der Franzosen nicht besuchen konnte, von Augsburg führt, wurde Er mit lautem Jubel, mit Anreden, mit Triumphbögen und Ehrenpforten ꝛc. bewillkommt, und der ehrwürdige Klemens Wenzeslaus wurde durch die Beweise der Liebe seiner Unterthanen bis zu Thränen gerührt. —

Unter den Kunstprodukten, welche der Friede zu Lüneville auch hier veranlaßte, zeichnet sich eine von unserm talentvollen Stadtmedailleur Neuß verfertigte Medaille, sowohl durch das Einfache und Gefällige der Idee, als durch die reine und geschmackvolle Behandlung sehr vortheilhaft aus. — Die Friedensgöttin wandelt mit ihrem beglückenden Oelzweige einher, und streut mit der Rechten den Saamen einer bessern Zukunft aus. Blumen keimen unter ihren Tritten empor; denn auf Erden muß alles erst blühen, ehe es reift. Nach den Stürmen des Winters sprossen die Blüthen des Frühlings, aber die labenden Früchte bietet der spätere Herbst. So ist auch jetzt der Segen des Friedens noch in der Blüthe; erst an der Sonne der Zeit wird seine Frucht völlig heranreifen. Die Umschrift auf dem Reverse sagt: „Im Frieden keimt des Guten Saat.“ Der Avers nennt die Jahrszahl und den Monatstag, an welchem der Friede zu Lüneville geschlossen wurde.

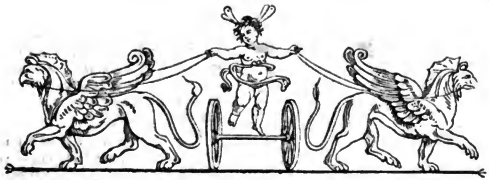
Unser geschickter Künstler Herr Hauer hat jetzt ein sehr schönes Blatt in Aquatinta, Latour d'Auvergne's Denkmal zu Oberhausen bei Neuburg an der Donau vorstellend, in der Arbeit, und sobald es vollendet ist, werde ich Ihnen mehr davon melden. M.

Der Gerechte.

Es sündigt sieben Mal des Tages der Gerechte,
Sprach auf der Kanzel einst ein Sohn des Lojola.
Des Tages sieben Mal? rief eine Alte, ha!
Wo lebt wohl der Gerechte?

Ewald.

Digitized by Google



Zeitung für die elegante Welt.

Sonnabend ——— 24 Oktober 1801.

128.

Ueber den jetzt herrschenden Geschmack in Pferden und in der Reitequipage.

(Beschluß.)

Das Mecklenburgische und das durch englische Hengste und Zucht-Stuten verbesserte Holsteinische Pferd wird jetzt am meisten geliebt und gesucht. Für den wahren Kenner, der nicht sowohl auf Figur als vielmehr auf Güte der Schenkel, Ausdauer und Bravour sieht, hat das alte mecklenburgische Radpferd, das mehr klein als groß, gedrungen gebaut und voller Energie ist, noch den meisten Werth. Da aber diese Anzahl leider die kleinste ist und große schön aufgesetzte, langgehalste und gestreckte Pferde — eine Bauart, die dem ächt mecklenburgischen Pferde gar nicht eigen ist — noch vor kurzer Zeit am meisten gesucht worden, und mitunter noch gesucht werden: so mußten die mecklenburgischen Gestütsbesitzer — die nicht ihre Gestüte in Meiereien verwandelten, was sehr viele thaten — darauf denken, auch diesen Schlag von Pferden zu erziehen. Sie schafften sich daher englische Hengste zu Beschälern von mehrerm und minderm Werth an, suchten zugleich auch englische Zuchtstuten zu bekommen, und erzielten nun wirklich mit den erstern einen ganz vortreflichen Schlag von Pferden, der den guten englischen Nazional-Pferden ganz an die Seite gesetzt zu werden verdient. Allein der Preis derselben ist auch nicht viel geringer, als der der guten Nazional-englischen Pferde, und ich kenne Gestüte, wo ein Fohlen von dieser Race schon bei dem Wurf mit 30, 40, 50 Ja, ich weiß sogar ein Gestüt, dessen Besitzer aber auch selbst die ansehnlichsten Summen für seine Hengste und Zuchtstuten zahlt — mit 60 Louisd'or bezahlt worden. Demungeachtet werden diese Pferde theils wegen ihrer schönen Figur, theils wegen ihrer Güte gesucht, und deshalb schon mit dem 3ten Jahre auf dem Gestüte von den Pferdehändlern aufgekauft und von betrügerischen, dem Kennzeichen des Alters nach, ein Jahr älter gemacht und als Nazional-Engländer verkauft.

Weniger gesucht werden die, die von minder guten englischen Hengsten z. B. steifhälsigen (ein Fehler, der fast allen englischen Pferden, die man uns Deutschen aus diesem Lande abläßt, eigen ist) und von Stuten von der Landes-Race gefallen sind. Theils, weil ihre Form verbastartirt sich immer mehr dem mecklenburgischen Pferde nähert und sie vom Vater oft nichts geerbt haben, als den steifen Hals; theils, weil ihr Preis von dem des gewöhnlichen mecklenburgischen Pferdes sehr verschieden ist, ohne doch in der Form und Güte von diesen ausgezeichnet zu seyn.

Die wohlfeilsten, und man kann zugleich auch sagen, die schönsten Figuren zieht man jetzt auf einigen Holsteinischen Gestüten, die man durch gute engl. Beschäler verbessert hat, und die von dem, bei welchem eine schöne Figur das Haupterforderniß ihres Einkaufs ist, am meisten gesucht werden.

Digitized by Google

Außer diesen Pferderaçen wird jetzt auch das Preußische Landgestüt-Pferd häufig gesucht, und gehört größtentheils auch mit zu den besten deutschen Pferden.

Auch dem sächsischen Landgestüt-Pferd schenkt man jetzt alle Aufmerksamkeit, und man kann fast mit Gewißheit voraussagen, daß es in einigen Jahren vielen Absatz finden wird.

Zu Wagenpferden sucht man — vorzüglich da man sie jetzt so groß liebt — holsteinische Pferde, doch nicht mehr von der ganz gemeinen schlaffsten Raçe dieses Landes, mit hohen Beinen und ganz gebogenen Köpfen, von welchen unter 10 Stück gewöhnlich 8 Stück dumm werden. Ueberhaupt liebt man jetzt mehr gerade, wenigstens ganz unmerklich gebogene Köpfe, da man sie ehemals nicht gebogen genug kaufen konnte.

Zum Glück für die Thiere und zu Ehren des guten Geschmacks ist das Mäuseln der Pferde (das Verkürzen der Ohren) gänzlich aus der Mode gekommen. Um so mehr hat sich aber eine nicht viel bessere Gewohnheit — das Englisiren und Abschlagen der Schweife allgemein modischer gemacht, so daß jetzt fast nicht ein einziges Pferd gesucht wird, das nicht gepürzelt ist. — Pferde von guter Raçe, oder vielmehr nur Pferde die gut tragen, — das oft die elendesten Thiere thun, wenn sie nur Temperament haben und der Schweif hoch angesetzt ist — englisirt man gar nicht mehr, sondern dupirt sie nur.

Die zwecklose Gewohnheit, Pferden, denen man ein englisches Ansehen geben will, die Mähnen auf die rechte Seite zu kämmen, erhält sich noch immer; doch ist aber die für die Thiere so nachtheilige und für das Auge einen so beleidigenden Anblick gewährende Gewohnheit, die Mähnen ganz abzuscheren — die, der Himmel weiß, durch welchen verdorbenen Geschmack irgend eines Sonderlings vor einiger Zeit Mode geworden war — ganz abgekommen.

Konnte man ehemals die Pferde nicht jung genug kaufen, so daß sich Mancher um so zufriedener und gut bewahrter fühlte, wenn er die Gelegenheit, ein dreijähriges Pferd zu kaufen gefunden hatte, so verlangt man sie jetzt aus weit richtigern Prinzipien nicht unter 6, höchstens 5 Jahren. Dies und der wirkliche Mangel guter Pferde, der den Pferdehändler zwingt sie schon mit 3 Jahren auf den Gestüten zu kaufen, ist die Schuld, daß man jetzt auf den Roßmärkten mehr älter wie jünger gemachte Pferde findet. Ja schon auf den Gestüten wird dieser für die Thiere so nachtheilige Betrug vorgenommen, und man schlägt

schon dort den dreijährigen Pferden die Mittelzähne, und den vierjährigen die Eckzähne aus, um sie durch den, durch den Reiz des Herausschlagens beschleunigten Wuchs der Pferdezähne dem Zeichen des Alters nach, um ein Jahr älter zu machen.

Ferner, suchte man ehemals nur mehr rohe Pferde, so verlangt man jetzt durchgängig — und diese Forderung ist nicht unbillig — schon vollkommen dressirte Reit- und völlig eingefahrne Wagenpferde. Ein Pferd, das nicht auf der Cantare vorgeritten wird, nicht trenset, das galoppirt oder sich wenigstens nicht bei dem Auf- und Absitzen des Reiters sträubt, wird von dem Partikulier, der keinen eigenen Bereiter hat, selten oder gar nicht gekauft. Ja der Pferdehändler kauft selbst auf den Gestüten nicht gern ganz rohe Pferde. Ein Umstand, der mit die Ursache ist, daß man auf dem kleinsten mellenburgischen und holsteinischen Gestüte einen Bereiter findet, der die jungen Thiere wenigstens anreitet und sie fromm und thätig zu machen sucht.

In Hinsicht der Reitequipage ist der herrschende Geschmack ganz einfach. Ein blos von braunem oder schwarzen schmalen Leder, ohne alle Verzierung verfertigter Zaum, dessen Stirnband höchstens mit einem bunten Atlaß- oder Sammetband überzogen ist — ein Puh, der zwar sehr leicht beschädigt aber um einen sehr geringen Preis auch wieder erneuert werden kann, und der wirklich, wenn die Farbe des Bandes nach dem Haar des Pferdes geschmackvoll gewählt ist, dem Thiere ein sehr gutes Ansehn giebt — wird jetzt fast durchgängig gebraucht.

Der von den Engländern als unnütz verworfene Nasen-Riemen, der doch zu der richtigen Lage der Cantare so vieles beiträgt, da ohne denselben durchaus jede Cantare durchfallen — das heißt — ihre richtige Lage auf dem Laden verlieren muß, ist wieder in Dienst genommen, so wie die englischen in jeder Hinsicht so fehlerhaften Stangen außer der Mode sind. Dafür hat man die deutschen, als Dessauer, Seltentheil-Mundstücke, Postherner ꝛc., die einfach und geschmackvoll gearbeitet sind, und reinlich polirt gut aussehen, wieder auf- und angenommen. Man wird endlich eingesehen haben, daß diese so unglücklich gearbeiteten englischen Cantaren noch weniger nützen, als eine Trense, da ihr Bau ihnen nicht erlaubt, weder wie diese in die Lefzen, noch als Cantare vermöge der Hebelkraft auf die Laden zu wirken, und daß sie folglich zu der Lenkung des Pferdes noch unbrauchbarer sind, als der Halfterstrang dem Hirten-

Digitized by Google

jungen, den dieser dem Pferde durch den Rachen zieht und damit von der Weide reitet, wo das Thier, das Wegs kundig, gar keiner Führung seines Reiters bedarf.

Auch haben die Cantaren nach deutscher Sitte, da wo man die Zügel einschnallt, wieder Kloben, die, um den Anzug sanfter zu machen, so vieles beitragen; und die Zügel sind wieder in diese, noch die Backenstücke in das Hauptgestelle, nach englischer so ganz fehlerhafter Weise, eingenäht, sondern werden jetzt weit vernünftiger und nützlicher wieder eingeschnallt.

Auch die englischen sonst nicht nur allgemein beliebten, man kann auch hinzusetzen, allgemein gebrauchten Sättel sind — ich will nicht sagen durchgängig, aber doch — zum größten Theil aus der Mode gekommen; wenigstens kauft man sie nicht mehr in England, da man gefunden hat, daß unsre deutschen Sattler sie eben so gut und noch besser, als die englischen, zu verfertigen verstehen. Der beliebteste und jetzt gangbarste Sattel ist — nach einer Benennung von mir *) — der halb-ungarische, der vorn den englischen und hinten den ungarischen Baum hat, womit das Pferd auf der heutigen Kupfertafel versehen ist. Entweder ist er ganz mit braunem Leder überzogen, wie hier; oder der Sitz ist nur mit weißem Bockleder bekleidet; oder um einen noch bequemern und festern Sitz zu gewähren, so sind auch die Sattelblätter, so wie der Sitz, mit weißem Bockleder überzogen, mit Haaren gepolstert und mit irgend einer farbigten Seide durchnäht. Ohne im Bau so ausgezeichnet zu seyn, wie der ganz ungarische, der ohnstreitig durch seine gewölbte Vertiefung dem Reiter die mehresten Anlehnungspunkte gewährt, besitzt er doch alle die Vorzüge desselben, indeß er zugleich ein geschmackvolleres Aeußere hat, sehr leicht für das Pferd ist und — was den ungarischen Sattel für den Privatmann hier und da anstößig macht — in seinem Bau nicht so viel Auffallendes wie dieser; ja, oberflächlich betrachtet, von dem englischen Sattel wenig Ausgezeichneres hat.

Ueberlegdecken werden wenig, Schabracken gar nicht mehr gebraucht. Am modischsten ist es den Sattel ohne alle Untergedecke aufs Pferd zu legen; oder hat man ja Unterlegdecken, so sind sie ganz einfach und kaum eine Hand breit unter dem Sattel hervorragend, meist von weißem Tuch mit einer fingerbreit schmalen Tuch- oder Sammetleiste besetzt, von der Farbe als das Stirnband ist.

S. von Tennecker,
Lieutenant der Churfürstl. Sächs. Kavallerie.

*) Man sehe das 3te Bändchen meines „Taschenbuchs zur belehrenden Unterhaltung für Liebhaber der Pferde." (Leipzig bei Seeger), wo man eine detaillirte Beschreibung dieses Sattels und seiner Vorzüge findet.

Krönungsfeier in Moskau.

(Moskwa, 16 Sept. 1801.)

— Gestern den 14 geschah die Krönung unsers geliebten Kaisers und der Kaiserin, und ich eile Ihnen davon einige vorläufige Nachricht zu geben.

Zwischen sechs und sieben Uhr Morgens verkündigte der Donner der Kanonen den feierlichen Tag und zugleich den Befehl zur Versammlung. Bald darauf defilirten 10 Bataillons Garde und das Leibgarde-Regiment zu Pferde nach dem Kreml **), wo sie nach verschiedenen Richtungen und der bequemlichkeit des unregelmäßigen Platzes vor dem Palais und der Kathedralkirche eingetheilt und gestellt wurden. Die Garde zu Pferde besetzte den Gang, welcher von der Treppe des Palais zu der Kathedralkirche führte, in welcher Se. Majestät der Kaiser gekrönt wurden, und von dort weiter, um den Hauptthurm Iwan Welicki herum, nach den beiden andern Kathedralkirchen. Der Gang war etwa anderthalb Fuß über dem Pflaster erhoben, von beiden Seiten mit einem niedrigen Geländer versehen und durchaus mit rothem Tuch belegt. Der gedachte Thurm, welcher in der Mitte des großen Platzes vor dem Palais steht, war auf hohen Befehl mit übereinander hervorragenden Bänken, bis zur Höhe von etwa 20 und mehrern Fuß umgeben, die alle von den vornehmsten Einwohnern Moskwa's besetzt waren, welches einen überaus prächtigen Anblick gewährte. Mehrere von diesen Personen hatten ihre Plätze schon um 3 Uhr des Nachts eingenommen. — Es herrschte eine strenge Ordnung bei der Zeremonie. Nicht allein die Thore des Kremls waren stark besetzt, sondern sogar die Thore der eigentlichen Stadt, die den Kreml von drei Seiten umgiebt. Schon hier wurde der Pöbel nicht mehr eingelassen, weniger noch in den Kreml selbst. Dennoch war die Volksmenge groß und das Gedränge an einigen Orten unerträglich; um so mehr ist zu bewundern, daß man

**) Eigentlich Kremlin. Die Stadt wird (nach Volkmann) in 4 Kreise getheilt, deren einer immer den andern umschließt. Der innerste Platz heißt Kremlin oder Kreml (Festung) und begreift das alte Kaiserliche Schloß, den Stall, die Kollegien, Kanzleien, Kathedralkirchen, 5 Klöster u.

Digitized by Google

bis jetzt auch noch nicht von einem einzigen Unglücksfalle gehört hat, wozu wohl viel beiträgt, daß keine Kutsche in den Kreml gelassen wurde, oder doch nur durch ein einziges Thor, entfernt vom Palais, so daß die Fußgänger durchaus ohne Besorgnis sich ganz dem Vergnügen und dem Eindrucke, den dies imposante und seltene Schauspiel gewährte, überlassen konnten. Alles vereinigte sich, um diese merkwürdige Feier unvergeßlich zu machen. Die frohe Stimmung des Volks zeigte sich auf mannigfaltige Art. Das Wetter war schön. Ueberall herrschte eine feierliche Stille, als plötzlich, nach einem Signal durch eine Rakete, der Donner des Geschützes den Anfang der Feierlichkeit verkündigte. Se. Majestät begaben sich in Begleitung seines glänzenden Hofstaats mit der Kaiserin Mutter und Gemahlin nach der Kathedralkirche, wo die Krönung verrichtet wurde. Hiervon in meinem nächsten Briefe das Detail.

Ein Signal zeigte den Augenblick der Krönung an. Sogleich wurden um die Wälle der Stadt die Kanonen gelöst, während im Kreml selbst das dreimalige Feuern der dort aufgestellten 10 Garde-Bataillons den Eindruck, den dieser Augenblick auf die Gemüther machte, erhöhete. Nach geendigtem Gottesdienst besuchte der Kaiser die andern zwei Kathedralkirchen. Der Zug war majestätisch. Er wurde von einem Detachement der Garde, die zu Fuß war, auf dem obgedachten mit rothem Tuche bekleideten Wege eröfnet.

Ihm folgten die Mitglieder der kaiserlichen Universität, des Postamtes, alle Zollbeamte der Stadt, die Abgeordneten des Kaufmannsstandes, der Handwerker ꝛc.; diesen die Deputirten der Gouvernements, worunter Bucharen, Tibrusen und andere asiatische Nazionen in Paradeuniformen oder Nazionaltrachten, diesen wieder Pagen, Hofbeamte, Kammerherren, die Heerolde, Zeremonienmeister, und endlich kam der prächtige Baldachin von Goldstoff, vor welchem Se. Königl. Hoheit der Großfürst Konstantin in der Uniform der Garde zu Pferde hertrat. Der Baldachin wurde von den vornehmsten Personen des Rußischen Reichs getragen, an der Zahl über 30; unter demselben gieng der gute, von seinem Volk angebetete Kaiser Alexander*) mit Krone und Szepter. Gleich hinter dem Baldachin folgte die Kaiserin, Seine Gemahlin mit einem glänzenden Gefolge, gleichfals mit der Krone auf dem Haupte.

Des Abends war die ganze Stadt erleuchtet. Die Menge der Wagen war unzählig. Besonders zeichnete sich die Erleuchtung des Kremls aus. Auch auf dem Flusse war eine geschmackvolle Erleuchtung angebracht.

Morgen wird dem Volke ein Fest gegeben, wovon ich Ihnen sogleich eine Beschreibung zu liefern gedenke, wenn ich Zuschauer davon seyn darf.

Auch eine Erfindung.

Eine sinnreichere Art Kinder zu wiegen, ohne die Pädagogen und neuern Aerzte zu erzürnen, kann es nicht geben, als der Mechanismus, den ein Reisender in Pohlen gesehen haben will. Bekanntlich waren und sind hier größtentheils noch die Juden Gastwirthe, deren Zimmer, so groß wie Tanzsäle, voller Schmutz und mit Vieh und Menschen durcheinander besetzt sind. In solch einer Arche voller Menschen und Thiere sah er nun eine Kuh an der Krippe gebunden. Hinter ihr hatte man an einem Balken des Zimmers mit Stricken eine Wiege mit einem Kinde aufgehängt. Durch einen andern Strick war die Wiege an den Schwanz der Kuh gebunden. Jede Bewegung der Kuh und ihres Schwanzes bewegte auch die Wiege, und so gieng das Wiegen und die physische Erziehung des Kindes in aller Ordnung und so geräuschlos als möglich von Statten.

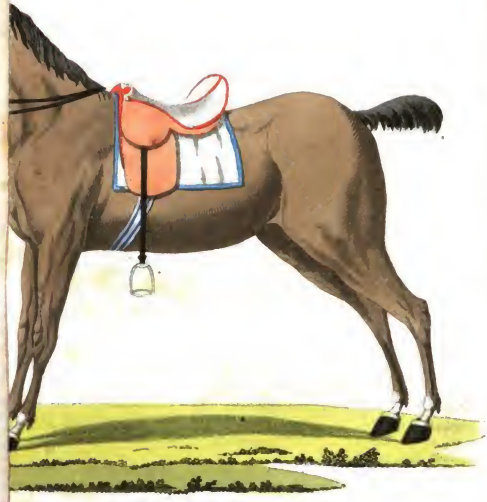
Das heutige Kupfer stellt uns eine Dame in geschmackvollem Reithabit auf, im Begrif das vom modisch gekleideten Jockey vorgeführte Pferd zu besteigen, dem der vom Herrn von Tennecker erfundene Sattel aufgelegt ist. Bei diesem Allen giebts weiter nichts zu beschreiben; Gestalt, Anzüge und Farben sprechen von selbst, und die Intenzion des Pferdes, die schöne Bürde nun je eher je lieber aufzunehmen, ist an der ganzen Stellung, die den reinen Ausdruck von Hingebung hat, nicht zu verkennen.

Hierbei das Kupferblatt, Num. 27. und das Intelligenzblatt, Num. 41.

*) Das Portrait des Kaisers, ist nach einem guten Gemählde aus Rußland in punktirter Manier recht brav von Boetcher aus Dresden in großem Format gestochen worden, und verdient als das vorzüglichste von den dreierlei Formaten, die davon im Industrie-Komtoir des Herrn Baumgärtner zu Leipzig erschienen sind, den Verehrern des Monarchen und Liebhabern von gestochenen Bildnissen empfohlen zu werden.

Digitized by Google

No. 27.



der in
bgelles
n:

Digitized by Google

jenden Gefolg

*) Das Pe
aus Dr
im Ind
bern v

Digitized by Google

Intelligenzblatt

der

Zeitung für die elegante Welt.

Sonnabend — 24 Oktober 1801.

41.

Nachricht

das

Leipziger Jahrbuch

der

neuesten Literatur betreffend.

Die seit dem Monat Juny 1800 unter obigem Titel erscheinende Leipziger Literaturzeitung verbindet mit den gewöhnlichen Zwecken kritischer Zeitschriften noch den besondern einer möglichst raschen und vollständigen Anzeige der neuesten Literaturprodukte, wozu ihr, wie wohl jedem einleuchtet, der Ort ihrer Erscheinung vor allen andern günstig ist. Was vom Monat Juny bis wieder zum Juny des folgenden Jahres von neuen Schriften in Teutschland wirklich fertig erscheint, das wird auch während dieser Frist durch unser Jahrbuch bekannt gemacht, und die Würdigungen der Literaturprodukte in gedrängter Kürze und mit Wahrheitliebe und Humanität abgefaßt. Alle sklavische Huldigung beliebter Systeme wird so wie jede Art von anmaßender literärischer Diktatur sorgfältig vermieden. Da wir in unsern Anzeigen möglichst kurz seyn müssen, wenn wir die gesammte Ausbeute des jährlichen Literaturfleißes umfassen wollen, so dürfen wir oft nur vorläufige Winke über den Werth oder Unwerth der Bücher geben, und müssen die umständlichere Zergliederung und Kritik derselben andern Zeitschriften überlassen, von denen man weniger Vollständigkeit als von der unsrigen erwartet. Ein großer Theil des Publikums ist schon jetzt mit uns zufrieden gewesen; wir werden aber unsere Sorgfalt und Mühe verdoppeln, um diese Zufriedenheit immer mehr zu verdienen, und unserm Institut nach und nach die wünschenswürdigste Vollkommenheit zu geben.

Vom ersten oder dem Jahrgange 1800 sind drei Bände in groß 4. erschienen, welche beinahe aus sechs Alphabeten bestehen und 254 Stücke Recensionen, 45 Flugblätter und 38 Seiten Uebersicht der Literatur des verflossenen Jahrhunderts enthalten. Zu diesen 3 Bänden wird noch ein vierter oder Supplementband in sechs monatlichen Heften, wovon bereits das erste oder Julyheft an alle Buchhandlungen versandt worden ist, nachgeliefert. Diese vier Bände enthalten dann die vollständige teutsche Literatur vom Jahre 1800, und kosten 8 thl. Sächs. den Louisd'or zu 5 thl. den Dukaten zu 2 thl. 20 gr. gerechnet. Der Supplementband, apart, wird den Besitzern der ersten 3 Bände für 1 thl. 12 gr. Sächsisch geliefert.

Mit dem Monat July 1801 hebt der zweite Jahrgang an, der zu Ende des Junys 1802 geschlossen seyn, und die teutsche Literatur des Jahres 1801 vollständig enthalten wird. Der dritte Jahrgang umfaßt dann alle Schriften, welche die Jahrzahl 1802 an der Stirn tragen werden, und in dieser Ordnung wird das Werk ununterbrochen fortgeführt. Täglich wird jetzt ein Stück ausgegeben, und wöchentlich ein, auch wohl zuweilen ein doppeltes Intelligenzblatt beigefügt, welches allerlei Nachrichten aus der gelehrten Welt und den gesammten Buch- und Kunsthandel enthält, und in welchem alle gemeinnützige Aufsätze unentgeltlich eingerückt, solche Avertissements aber, die blos den Nutzen des Einsenders bezwecken, gegen die Vergütung von 2 guten Groschen für drei Zeilen abgedruckt werden; jedoch sind letztere jedesmal postfrei und mit sicherer Nachweisung der zu erhebenden Insertionsgebühren einzusenden.

Jedes Monatsheft erhält jetzt sein besonderes doppeltes Register, und jeder Jahrgang ein eigenes, für Bücherliebhaber und Buchhändler gleichnützliches und brauchbar eingerichtetes Repertorium.

Das jährliche Abonnement, welches in allen löblichen Postämtern, Zeitungsexpeditionen und soliden Buchhandlungen Deutschlands geschehen kann, ist unwandelbar 8 thl. Sächs., wofür die Blätter nach Verlangen, entweder in wöchentlichen Sendungen oder in monatlichen Heften abgeliefert werden. Die Hauptexpeditionen haben übernommen:

Digitized by Google

Die Kaiserliche Reichs-Oberpostamts-Zeitungsexpedition in Erfurt,
die Churfürstl. Sächs. Zeitungsexpedition zu Leipzig, und das Königl. Preuß. Grenzpostamt zu Halle.

Die Herausgeber
des Leipziger Jahrbuchs der T. Literatur.

Von Friedrich Laun, dem Verfasser des Mannes auf Freiersfüßen und Mädchenhofmeisters ist so eben erschienen:

Die Gevatterschaft, eine Kleinigkeit, mit dem Portrait des Verfassers, Pirna bei Arnold. 1 thl. 6 gr.

worauf wir das Publikum, durch die schmeichelhaftesten Recensionen authorisirt, mit Recht aufmerksam machen, und anzeigen, daß es in allen soliden Buchhandlungen zu bekommen ist.

Liebhabern der Malerei ist zu empfehlen:

Bowles Kunst mit Wasser- Oel- und Pastellfarben zu malen, durch Beispiele in Landschaften, Blumen u. s. w. erläutert, nebst Anweisung hinter Glas und Miniatur zu malen, auch die dazu erforderlichen Farben zu bereiten, 2te nach der 8ten engl. Ausgabe vermehrte Auflage. 8. Coburg und Leipzig, bei Sinner. 20 gr.

Anfängern in der französischen Sprache ist zu empfehlen:

Contes, nouveaux, moraux par Mr. Marmontel, 2 Tomes, mit theoret. und prakt. Anmerkungen herausgegeben von J. H. Meynier. 8. Coburg und Leipzig bei Sinner. 1 thl. 20 gr.

Welcher Lehrer könnte seinen Zöglingen wohl eine zweckmäßigere Lectüre in die Hände geben, als die Meisterwerke eines Marmontel, und besonders dessen nouv. Contes moraux, die sowohl durch den höchsten Grad der Reinheit im Ausdruck vorzüglich geeignet sind, die Conversationssprache zu verfeinern, als auch durch die liebenswürdigste und eindringendste Moral den Geist und das Herz der Jugend zu bilden. Hr. Meynier hat dieses Werk vorzüglich für Anfänger oder wenig geübte Leser bearbeitet; auch hat dasselbe, in dieser Hinsicht, bereits in mehreren Lehranstalten Eingang gefunden.

Mademoiselle Louise Meynier, deren „Kinderspiele in Erzählungen und Schauspielen zur Bildung des jugendlichen Herzens, nebst Beschreibung des adelichen Magdalenenstiftes zu Altenburg" mit dem ungetheiltesten Beifall aufgenommen wurde, arbeitet an einem neuen Werke, wovon unter dem Titel: Kleine dramatische Kinderromane zur Bildung und Veredlung des jugendlichen Herzens" mit Ende dieses Jahres das 1ste Bändchen bei Sinner in Coburg und Leipzig erscheinen wird.

Als nützliche Weihnachtsgeschenke für die Jugend sind folgende Werke zu empfehlen:

Meynier, Louise, Kinderspiele in Erzählungen und Schauspielen zur Bildung des jugendlichen Herzens. 1 thl. gebunden.

Ernesti Sittenbuch, oder von den Pflichten des Menschen, mit Beispielen der Weisheit und Tugend. 1 thl. gebunden.

Schlossers Katechismus der Sittenlehre für den Bürger und Landmann, nach den Bedürfnissen der Zeit, herausgegeben von Ernesti. 12 gr. gebunden.

Man findet dieselben in allen Buchhandlungen.

Taschenbuch für Jedermann; oder: tabellarische Uebersicht des Sonnensystems und der Atmosphäre; der Erde, Berge, Seen, Ströme und Flüsse; der Fossilien; der Bäume und Pflanzen; der Thiere und des Menschen; der Länder und Städte; der Staatengeschichte; der Regenten, Gelehrten und Künstler; der Universitäten und Akademieen; der Erfindungen; des Maaße, Gewichte und Münzsorten. Pirna bei Arnold, 1802. in 12. gebunden 1 thl.

Dieses Werkchen, das den Namen eines Taschenbuchs vor vielen andern verdient, weil es über alle in dem Titel angegebene und andere Wissenschaften, die bestimmtesten Aufschlüsse giebt, und auf mehrere Jahre von Gelehrten und Laien genützt werden kann, ist in allen soliden Buchhandlungen zu bekommen.

Von Gustav Schilling dem Verfasser des Guido von Sohnsdom, ist wieder ein sehr interessantes Gemälde menschlicher Schicksale unter dem Titel:

Gotthold, ein komischer Roman, Pirna bei Arnold, in 2 Theilen, mit einem Kupfer, auf holl. Papier, wovon der erste Theil 1 thl. 12 gr., und der zweite 1 thl. kostet,

erschienen, und in allen soliden Buchhandlungen zu haben.

Digitized by Google

Modell-Magazin
für
Oekonomen
oder
Abbildung und Beschreibung
der nützlichsten und bequemsten
Geräthschaften, Werkzeuge und Geschirre
für
Haushaltungen, Landwirthschaften, Viehzucht, Feld-Garten- und Wiesenbau, Brauerei und Branntweinbrennerei.

Nach
den neuesten inn- und ausländischen Erfindungen und Verbesserungen
von
Johann Riem
Kurfürstl. Sächsischem und Fürstl. Anhalt Pleßischem Commissionsrathe,
in Verbindung mit mehreren Landwirthen
herausgegeben.

Jeder Oekonom, der sich über das Gewöhnliche seiner Wissenschaft erhebt, wird sich freuen diesem wichtigen Gegenstande der Oekonomie ein eignes Werk gewidmet zu sehn. Die Erscheinung desselben war schon längst der Wunsch unterzeichneter Verlagshandlung, und sie hat dies Unternehmen nunmehr vorbereitet, um nach Beendigung der Oekonomisch-veterinärischen Hefte von der Zucht, Wartung und Stallung der vorzüglichsten Haus- und Nutzthiere, den Anfang davon erscheinen zu lassen.

Der in diesem Fache so rühmlich bekannte Herr Commissionsrath Riem in Dresden hat nach Vollendung des vorbemerkten Werks, auch die Herausgabe dieses Modell-Magazins übernommen, und seine mehr als zwanzigjährige Praxis der Landwirthschaft, sein Verhältniß als beständiger Secretair der Leipziger ökon. Societät, die damit verbundene höchst schätzbare Modell-Sammlung und Bibliothek, wie auch seine Verbindungen mit so vielen großen Oekonomen und Gelehrten, setzen ihn in den Stand, diesem neuen ökonomischen Kupferwerke die möglichste Vollkommenheit zu geben.

Jede neue Erfindung in diesem Fache wird einer strengen und kenntnißvollen Prüfung unterworfen, und nur nach erprobter Ueberzeugung ihres ausgezeichneten Nutzens in dieses Werk aufgenommen, genau abgebildet und ausführlich erklärt werden, so daß die Oekonomen hier alle wirklich brauchbare und erprobte Modelle, die sie bis jetzt größtentheils nicht genau oder gar nicht kannten, oder nur durch sehr kostspielige Mittel erhalten konnten, finden werden.

Ueber Plan und Einrichtung dieses Werks, werden der Herausgeber und seine Freunde sich im ersten Heft ausführlicher erklären. Wir fügen dieser Anzeige noch hinzu, daß jedes Heft 6, 8 oder 10 (je nachdem es die Gegenstände erfordern) schön gestochene Kupfertafeln enthalten, daß das Format gr. 4.. wie das der ökonom. veterinärischen Hefte seyn, und der Text mit deutschen Lettern gedruckt werden wird.

Ueberhaupt werden wir uns bestreben, die gute Meinung, mit welcher das Publikum unsre Handlung beehrt, auch bei dieser Unternehmung zu erhalten, und nichts zu sparen, was einem so vorzüglichen Werke zur äußeren Zierde dienen kann.

Der erste Heft, zu welchem die Kupfer bereits in Arbeit sind, erscheint zu Neujahr, und der zweite zur künftigen Ostermesse.

Leipzig, im Oktober 1801.

Voß und Kompagnie.

Digitized by Google

Neue Verlagsartikel
von Haller und Sohn in Gera.

Friz, der Mann wie er nicht seyn sollte, oder die Folgen einer übeln Erziehung, ein unterhaltender Roman von ihm selbst erzählt. 2 Theile. 8. 2 thl. 12 gr.

Gasts, J. F. Religionsvorträge, mit einer Vorrede über die Vorzüge des gemischten Princips in der Moralphilosophie vor dem formellen und eydämnonistischen in Rücksicht auf seine Anwendung bey dem populären Vortrage auf der Kanzel und in Schulen, von C. H. L. Pölitz, Professor in Dresden. 1s Bändchen. 8. 16 gr.

Γνωθι σε αυτον für jüngere Maurerbrüder, 1s und 2tes Bändchen. gr. 8. netto 1 thl.

Grosse, Briefe über die Widerwärtigkeiten des Studierens, zur Beherzigung studierlustiger Jünglinge, 8. 8 gr.

Grulichs, Jos. historische Eingänge zu Landpredigten, aus dem alten Test. gesammelt. 1s Bdchen. 8. 8 gr.

Kunst, die, auch in den Stürmen des Unglücks glücklich zu seyn. In einer Reihe biographischer Darstellungen aus dem Leben Karl Röhners. 2 Theile, mit K. 8. 1 thl. 8 gr.

Machet die Thore weit! die Juden kommen. 8. 12 gr.

Teumers, M. J. F. moral. religiöse Unterhaltungen für denkende Christen, ein Quartalschrift in 4 Heften. gr. 8. Jahrg. 1 thl. 12 gr.

Zelamirens Abentheuer und Pilgerwege, aus dem Franz. 2 Theile. 8. 16 gr.

Die Irrgänge des menschlichen Herzens. 16 gr.

Kleine Erzählungen. 6 gr.

Die Familie Felsing. Schausp. in 4 A. 6 gr.

Fritsch Predigten. 2 thl.

Die Gaben des Genius. Schausp. in 5 A. 8 gr

Försters Lieder. 9 gr.

* * *

In einigen Wochen erscheint, mit prächtigen Kupfern geschmückt, und auf weißem Schreibpapier gedruckt, ein niedliches Werkchen in 3 Bändchen unter dem Titel: „Das Nordhäusische Wundermädchen, ein weiblicher Rinaldini, von Ernst Bornschein, dem Verfasser der Pfarrerstochter von Taubenhayn, u. a. m. in unserm Verlage. Wir machen die Lesewelt auf dieß Produkt schon in voraus aufmerksam, da nicht nur die Geschichte dieses seltsamen Mädchens höchst wunderbar und seltsam, sondern auch Stil und Anlage des Werkes mit dem Ganzen sehr schön harmoniren.

Haller und Sohn
in Gera.

Bei Heinrich Gerlach in Dresden sind so eben erschienen:

Reiseabentheuer, herausgegeben von Christian August Fischer, 2 Theile, mit 1 Kupfer. 2 thl. 4 gr.

Der Verfasser — heißt es in des Freiherrn v. Zach Monatl. Correspondenz. August — besitzet das Talent der angenehmsten, gefälligsten und interessantesten Darstellung in einem so hohen Grade, wie man nur selten bei einheimischen und ausländischen Reisebeschreibern findet. Seine Sprache ist edel und prunklos, gedankenreich und malerisch u. s. w.

Die Reise geht von Riga nach Lübeck und Hamburg, von da über Bremen nach Amsterdam und Rotterdam, wo der Verf. nach Bordeaux unter Segel ging. Ferner über Bilbao nach der Corunna, dann nach Madrid und nach Floas in Portugall.

Die Rückreise durch Spanien über Genua nach der Schweiz über den St. Bernhard, den Splüger u. s. w. nach Deutschland, enthält nicht minder interessante Details.

In meinem Verlage sind erschienen:

Aglaja. Jahrbuch für Frauenzimmer, auf 1802. Herausgegeben v. N. P. Stampeel, mit 7 Kupf. von W. Jury, Taschenformat. 1 thl. 16 gr.

Daubs Lehrbuch der Katechetik, zum Behuf seiner Vorlesungen, gr. 8. thl. 16 gr.

Imhof, A. von. Die Schwestern von Lesbos. Ein Gedicht in sechs Gesängen. Mit 7 Kupfern v. W. Jury u. A. Karcher, kl. 8. auf Velinpapier broch. 2 thl. 8 gr.

Dasselbe auf Englisches Druckpapier broch. 1 thl. 16 gr.

Laura, Blätter aus ihrem Tagebuche, herausgegeben von Fr. v. Meyer, 8. 16 gr.

Lodoiska, eine Polnische Novelle, von N. P. Stampeel, 8. 16 gr.

Rochlitz, Fr., Familienleben, 1r Theil. 8. 1 thl. 8 gr.

Rousseau, J. J., Julie, oder die neue Heloise. Aus dem Franz. von J. P. Le Pique. Taschenformat, 1r Theil, broch. 1 thl. 8 gr.

— — 2r und 3r Theil. 1 thl. 8 gr.

Ueber Protestantische Kirchengüter überhaupt und die Ansprüche der Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Unterpfalz auf die im Lande vorhandene, insbesondere, 4. (in Commission.) 10 gr.

Wirthschaft, die, zu Apenflur, 8. broch. 1 thl.

Frankfurt am M. im October 1801.

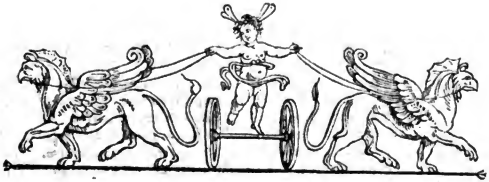
August Hermann d. J.

Von dem berühmten Verfasser des Guido von Sohnsdom ist kürzlich ein humoristischer Roman:

Das Leben im Fegfeuer, eine Posse und Fortsetzung der Reise nach dem Tode, mit 1 Kupfer, auf holl. Papier zu 1 thl. 2 gr.

herausgekommen, welcher in allen guten Buchhandlungen zu haben ist.

Digitized by Google



Zeitung für die elegante Welt.

Dienstag ——— 27 Oktober 1801.

129.

Ausführliche Nachricht von der Krönung des Kaisers und der Kaiserin von Rußland, in Moskau.

(Moskwa, 19 Sept. 1801.)

Am 5ten September des Nachmittags gegen 4 Uhr kamen der Kaiser und die Kaiserin 5 Werste von Moskwa in dem Lustschloß Petrowskoy Dworeti an, sehnlichst erwartet von einer großen Menge Zuschauer aus allen Ständen; von welchen aber nur die zwei ersten Klassen — General-Feldmarschall und General en Chef männlichen Geschlechts — Zutritt hatten. Ein freudiger Jubel tönte ihnen von dem Volke entgegen, das sie bis ins Palais begleitete. Die Hof-Geistlichkeit gieng ihnen mit dem Kreuze und Weihwasser entgegen. Bald darauf zeigte sich der gute Kaiser auf dem Balkon des Schlosses und dankte dem versammleten Volke.

Am Tage des feierlichen Einzuges (den 8ten) wurde, auf ein Signal von 9 Kanonenschüssen, von der Hauptkirche zur Himmelfahrt Mariä geläutet, und das Militair nahm seine Stellen ein. Zugleich versammleten sich die zur Begleitung bestimmten Personen im Kaiserl. Petrowskischen Schlosse und die Begleitung wurde auf dem Wege nach der Stadt folgendermaßen in Ordnung gestellt:

Zuerst kam die Hälfte der Leibgarde zu Pferde, in Paradeuniform und mit ihren Standarten. 2) Die Paradekutschen der ersten 5 Klassen, die zum Theil außerordentlich prächtig waren, alle mit 6 Pferden bespannt. Vor jeder ritten die Stallmeister und neben ihnen schritten die Bedienten in Parade-Livreen her; bei manchen 6 bis 10 an der Zahl. 3) Diesen folgten die Paradepferde der vornehmsten Herrschaften mit prachtvollem Sattel und Zeuge. 4) Die Senatoren in ihren Kutschen. 5) Der Stabsquartiermeister zu Pferde, und hinter ihm 60 Hoflakayen, 6 Kammerlakayen und 6 Läufer, zu zwei und zwei und in kostbaren Livreien. 6) Die sechsspännigen Hofkutschen. 7) Eine Hofkalesche mit 2 Hofzeremonienmeistern mit ihren Zeichen. 8) Der Oberzeremonienmeister. 9) Die Kammerherren. 10) Die obern Hofbeamten in Kutschen. 11) Der Kaiserliche Rath. 12) Zwei Hofmarschälle mit ihren Stäben, in einer offenen Kalesche. 13) Der Oberhofmarschall mit seinem Stabe. 14) Ein Kommando der Chevalier-Garde zu Pferde. 15) Der Kaiser Alexander zu Pferde, neben Sich Se. Kaiserl. Hoheit den Großfürsten Konstantin, und hinter Sich die Suite. Der Kaiser ritt mit bloßem Kopfe und dankte mit sanftem Ernste unaufhörlich dem versammleten Volke, eben so wie die Ihm folgenden hohen Personen, die unermüdet waren jede Ehrfurchtsbezeugung mit Dank zu erwiedern. 16) Ihro Kaiserl. Majestät, die verwittwete Kaiserin in einer achtspännigen Kutsche mit einer Krone. Jedes Pferd wurde durch einen Stallknecht zu Fuß geführt. Auf jeder Seite der Kutsche ritt ein Stallmeister; vor und hinter der Kutsche

Digitized by Google

saßen 4 Leibknaben und an der Seite giengen 8 Heyducken; hinter dem Wagen folgten 6 Kammerpagen zu Pferde. 17) Ihro Kaiserl. Majestät, die Kaiserin Elisabeth mit derselben Pracht, außer daß die Kutsche keine Krone hatte. 18) Ihro Kaiserl. Hoheiten die Großfürstinnen in Kutschen mit 6 Pferden; neben denselben Stallmeister, 2 Pagen, hinter diesen 2 Kammerpagen und bei jeder Kutsche 4 Hayducken. 19) Ein Kommando der Chevallier-Garde. 20) Die Hofequipagen mit den Oberhofmeisterinnen, den Hofmeisterinnen, Staatsdamen, Kammerfräulein und Fräulein. 21) Den Schluß machte die zweite Hälfte der Leibgarde zu Pferde. Diesen folgten 12 Postillons mit einem Offizier, und die Reisewagen des Kaisers.

71 Stückschüsse zeigten den Eintritt des Kaisers in die Stadt an, wo Er von dem Kriegs-Gouverneur und seinen Untergeordneten empfangen wurde. Bei der Triumphpforte erwartete Ihn der Stadtrath; bei der Twerischen Pforte, der Adel mit ihrem Aufrührer; bei der Woskresenskischen Pforte, der Gouverneur von Moskwa mit seinen Untergebenen. Hier hielt der Kaiser stille und begeigte, so wie der Großfürst, dem Bilde der Zweeskischen Mutter Gottes seine Ehrfurcht. Bei der Nikolskyschen Pforte empfing Ihn der Kommandant von Moskwa mit seinem Stab und den Oberoffizieren; bei der Hauptkirche zur Himmelfahrt Mariä, der heilige Synod und die Geistlichkeit.

In der Kathedralkirche hatten sich die vornehmsten Personen beiderlei Geschlechts versammlet. Den Eintritt des Kaisers in diese Kirche verkündeten 35 Kanonenschüsse. Nach verrichteter Andacht besuchte Er die beiden andern Hauptkirchen zu den Erzengeln (Archangelskoy) und zur Verkündigung Mariä, wo wegen seiner glücklichen Ankunft Gott feierlich gedankt wurde, worauf der Kaiser den Zug wieder nach dem Pallast in der deutschen Slobode fortsetzte. Bei der Nicolskischen Pforte kamen Ihm der Rektor der Moskowischen Akademie mit den Studenten entgegen; bei der Mahnjitzkyschen, die Aelterleute der Gewerke mit ihren Fahnen; bei der Rothen-Pforte, die Kaufmannschaft. — Alle Straßen, durch welche der Zug fuhrte, waren mit Militair besetzt, alle Häuser mit Teppichen, Zeugen geschmückt. Alle Fenster waren voll prachtvollgekleideter Menschen. Das außerordentlich milde und heitere Wetter begunstigte den Einzug. Bei den Kirchen, vor welchen der Zug vorbei gieng, trat die Geistlichkeit mit den heiligen Bildern und dem Kreuze hervor.

Bei dem Eintritt in den Pallast, in der deutschen Slobode, fand der Kaiser die Geistlichkeit des Hofes, so wie

den Obersten Marschall mit seinen Untergebenen, welche Brod und Salz nach russischer Gewohnheit darreichten. Diejenigen Personen, welche bei dem Einzuge angestellt worden waren, erwarteten den Kaiser an der Treppe des Pallastes. Sobald Er eintrat, geschahen 101 Stückschüsse. Diesen ganzen Tag über hörte das Geläute der Glocken nicht auf, und des Abends war die ganze Stadt erleuchtet. — Den folgenden Tag (den 9ten) nahm der Kaiser die Glückwünsche der vornehmsten Geistlichkeit und des Adels an.

Den 11ten geschah die feierliche Ankündigung des Krönungsfestes durch Herolde. Eine Eskadron des Leibgarde-Regiments zu Pferde, angeführt von einem Generall, eröffnete den Zug. Zwei Oberzeremonienmeister folgten ihm, diesen die 2 Herold-Meister, diesen 4 Zeremonienmeister, 2 Senatssekretairs, und eine Eskadron derselben Garde machte den Schluß. Die Ankündigung wurde auf den vornehmsten Plätzen öffentlich verlesen. Den fremden Gesandten wurde die Feier durch zwei Zeremonienmeister angesagt. — An diesem Tage rüstete Sich der Kaiser mit Seiner Familie in den Pallast im Kreml, wo Er gleichfals von der Geistlichkeit empfangen wurde. — An dem Tage vor dem Krönungsfeste war um 4 Uhr Nachmittags und des Abends in allen Kirchen Gottesdienst, welchem der Kaiser und die ganze Kaiserliche Familie in der Kirche zum Heilande, hinter dem goldenen Gitter, beiwohnten. —

Am 15ten, als am Krönungstage, gaben 21 Kanonenschüsse das Zeichen zur Versammlung. Die vornehmsten Personen der Stadt und die fremden Minister wurden mit Billets in die Kathedralkirche gelassen, wo ihnen Stellen angewiesen wurden. Schon frühe wurden die Regalien von den Assistenten derjenigen Personen, die sie bei der Zeremonie selbst tragen sollten, unter dem Vortritt mehrerer Personen in den Audienzsaal gebracht. Die Regalien ruheten auf Kissen und wurden auf den Tisch gelegt, welcher unter den Baldachin gesetzt worden, der den Thron bedeckte. Es waren folgende: 1) Der Andreasorden. 2) Das Panier. 3) Das Reichsportschaft. 4) Das Reichsschwerdt. 5) Der Mantel der Kaiserin. 6) Der Mantel des Kaisers; beide auf zwei Kissen. 7) Der Zepter. 8) Der Reichsapfel. 9) Die kleinere Kaiserl. Krone. 10) Die große Kaiserkrone. Die Regalien wurden bis zu dem Audienzsaal von 24 Mann der Chevalier-Garde nebst einem Offizier begleitet. Den Baldachin, von außem mit Silber, von innen mit Goldstoff bedeckt, hielten auf der sogenannten rothen Treppe 32 Stabsoffiziere.

Digitized by Google

Nach dem gewöhnlichen Gottesdienste in der Kathedralkirche zur Himmelfahrt Mariä erwartete die Geistlichkeit in der Pontifikalkleidung die Ankunft des Kaisers. Während Er sich mit seiner Gemahlin aus den innern Zimmern des Pallastes nach dem Audienzsaal begab, ging die verwittwete Kaiserin mit den Großfürstinnen gerade nach der Kathedralkirche und nahm den für Sie zubereiteten Platz ein, so wie die Großfürstinnen den ihrigen. Die verwittwete Kaiserin war im Kaiserl. Mantel mit der Krone auf dem Haupte; die Schleppe des Mantels wurde von sechs Kammerherren, und die Spitze von einem der vornehmsten Hofleute der verwittw. Kais. rin getragen. Während des Hingehens war die Kaiserin von mehrern Personen von Hofe, beiderlei Geschlechts, umgeben. Vor den beiden Kaiserlichen Personen wurde bis zum Audienzsaal der Weg, auf welchem Sie herschritten, von dem Protopopen der Kathedralkirche mit Weihwasser besprengt, welches zwei Diakonen in einer goldenen Schüssel trugen. Der Kaiser lies sich auf den Thron unter dem Baldachin nieder, und bald darauf wurde das Signal zum Anfang der Feier durch Trompeten und Pauken gegeben.

Der Zug nach der Kathedralkirche geschahe in folgender Ordnung: 1) Ein Kommando Chevaollergarde, welches bei der Kirche stehen blieb und sich en haye formirte. 2) 26 Pagen und Kammerpagen mit ihrem Hofmeister. Sie giengen durch die Kirche durch und warteten das Ende des Gottesdienstes in dem Synod: Hause ab. 3) Zwei Zeremonienmeister mit Stäben, welche den an der Zeremonie theilhabenden Personen ihre verschiedenen Plätze anzeigten und sich, so wie die übrigen Zeremonienmeister, vor den Platz Se. Majestät hinstellten. 4) Deputirten der Kaufmannschaft des Russischen Reichs; zwei aus jedem Gouvernement. Einer von den Aeltesten blieb immer in der Kirche, die andern giengen blos durch. 5) Die ausländischen Kaufleute, von welchen nur die zwei Aeltesten in der Kirche blieben; die übrigen giengen gleichfals durch. 6) Der Koscherei (Anführer) des Militairs vom schwarzen Mohren (Tschernomorsky), mit den Deputirten. Der Anführer mit dem Aeltesten blieb in der Kirche. 7) Der Atamau der donischen Kosaken, welcher nebst den vier ältesten Deputirten in der Kirche blieb. (Um dieses nicht zu oft zu wiederholen, so merke ich an, daß dieses auch bei den folgenden beobachtet wurde, weil die Kirche zu klein ist, um die ganze Menge der Deputirten zu fassen.) 8) Der Stadtrath. 9) Die Kaiserl. Moskowische Universität. 10) Das Waisengericht. 11) Das Moskowische Gouvernement. 12) Das

Gouvernementsgericht. 13) Das Archiv. 14) Das Landgericht. 15) Das Kammerkollegium. 16) Das Revisionskollegium. 17) Das Bankcomtoir. 18) Das Bergcomtoir. 19) Das Münzdepartement. 20) Die Rentkammer. 21) Das Meßcomtoir. 22) Das Haupt-Salzcomtoir. 23) Das Medizinische Comtoir. 24) Das Manufakturcomtoir. 25) Das Depot der Proviantkommission. 26) Das Kommissariat. 27) Das Moskowische Postamt. 28) Die Deputirten des Adels aller Gouvernements; von jeder Deputazion blieben zwei in der Kirche. Diejenigen, welche nicht christlichen Glaubens waren, giengen um die Kirche herum. 29) Der dirigirende Senat. 30) Der Kaiserl. Rath. Alle oben genannten Personen giengen je drei und drei. 31) Zwei Oberzeremonienmeister mit Stäben. 32) Der Oberst-Zeremonienmeister mit seinem Stabe. 33) Zwei Heroldmeister in ihrem Kostum. 34) Die Kaiserl. Regalien von dazu ernannten Personen getragen, nebst ihren Assistenten, in der Ordnung als sie nach dem Audienzsaal gebracht worden waren. 35) Ein Kommando Chevaliergarde. 36) Zwei Hofmarschälle und 37) in der Mitte der Oberhofmarschall mit seinem Stabe. 38) Der Ober-Marschall. 39) Der Kaiser, bei Sich zwei Assistenten, an den Seiten zwei Generaladjutanten und den Chef der Chevaliergarde mit bloßen Degen. 40) Die Kaiserin, neben Ihr zwei Assistenten. Der Baldachin über beiden Kaiserlichen Personen wurde von 16 Generalmajors getragen, die Schnüre desselben von 16 Generallieutenanten gehalten. 41) Die Hofdamen. 42) Ein Kommando Chevaliergarde. 43) Ein Corps des vornehmsten Adels mit ihrem Anführer. Diese blieben bei dem Eingange der Kirche stehn. 44) Ein Corps Manufakturisten und Fabrikanten, die wie jene zu 3 und 3 giengen. 45) Die vornehmsten Moskauischen Kaufleute je 3 und 3. 46) Ein Kommando Chevaliergarde.

Sogleich beim Anfange der Prozession wurde mit allen Glocken geläutet, und während dem Zuge salutirten die in Parade stehenden Regimenter. Als die Kaiserl. Regalien sich der Thüre der Kirche näherten, trat ihnen die ganze Geistlichkeit bis auf den Absatz der Treppe entgegen; der Unterpope empfing sie mit dem Rauchfasse in der Hand und besprengte sie mit Weihwasser. Bei dem Eintritt in die Kirche kamen dem Kaiser der Metropolit mit dem Kreuze, und der erste Bischof mit dem Weihwasser entgegen. Der Kaiser und die Kaiserin bezeigten gleich anfangs dem Hochaltar und den heiligen Bildern ihre Ehrfurcht und erhoben sich sodann auf ihren Thron, welcher mitten in der Kirche unter einem Thronhimmel errichtet war. Die Bischöfe,

Digitized by Google

Erzkämmerer und übrige dienende Geistlichkeit stellten sich in zwei Reihen vom Thron an bis zum Hochaltar. Ein Korps Sänger stimmten einen Psalm an. Die Regalien wurden deponirt und die Personen, welche sie getragen hatten, stellten sich nach einer bestimmten Ordnung auf die Stufen des Throns, so wie die mancherlei Marschälle ꝛc. vor dem Hochaltar ihre Stellung nahmen. Die Generalität und übrigen angestellten Personen nahmen ihre Plätze in denen für sie bestimmten Gallerien ein.

Ehe die Zeremonie der Krönung anfing, erfolgte eine rührende Szene. Der Kaiser trat zu der verwittweten Kaiserin, seiner Mutter, und diese segnete ihn mit einem Bilde, welches sie selbst gemahlt hat; wenige Anwesende konnten dabei ohne Thränen bleiben. — Nach Endigung des Evangeliums lies sich der Kaiser den Mantel umhängen. Der Metropolit mit andern präsentirte ihn dem Kaiser auf Kissen und sagte während dem Umlegen desselben ein dazu gehöriges Gebet her. Nach Endigung dieser Zeremonien ward ein Gebet laut verlesen, und darauf ein zweites. Alsdann lies sich der Kaiser die Krone geben und setzte sie Sich selbst auf, wobei der Metropolit wieder ein Gebet hersagte. Gleicherweise empfing Er den Zepter und den Reichsapfel, nahm jenen mit der Rechten und diesen mit der Linken und setzte sich nun auf den Thron nieder. Darauf legte Er diese auf das Kissen wieder zurück, rief der Kaiserin, nahm seine eigene Krone vom Haupte, berührte mit derselben das Haupt der Kaiserin und setzte sie Sich dann wieder auf. Man brachte darauf die kleine Krone, diese setzte der Kaiser der Kaiserin auf, und vier Staatsdamen befestigten sie weiter; sodann hieng Er seiner Gemahlin den Mantel und den Orden des heil. Andreas um, worauf Er sich Zepter und Reichsapfel wieder reichen lies. Nun rief der Protodiakon den ganzen Titel des Kaisers aus, stimmte laut für das lange Leben desselben einen Gesang an, welcher von Sängern begleitet wurde; während dieser Handlung wurde mit allen Glocken geläutet, 101 Kanonenschüsse geschaben und die im Kreml aufgestellten Truppen gaben eine dreimalige Salve. Indem der Protodiakonus das Gebet sprach, verneigten sich sowohl die Geistlichen als Weltlichen in der Kirche befindlichen Personen drei Mal gegen den Thron.

Nach Endigung des Gesanges, des Läutens und des Feuerns erhob sich der Kaiser von dem Thron, überreichte Zepter und Reichsapfel den Personen, welche sie in der Prozession getragen hatten, und verlas auf den Knieen ein Gebet, worauf der Metropolit sowohl als alle in der Kirche befindlichen Personen gleich falls knieend ein Gebet verrichteten, während dessen der Kaiser stand. Nach dem Gebete hielt der Metropolit eine kurze Gratulationsrede; dieser folgte ein feierlicher Gesang unter vollem Geläute; dann fing die Liturgie an, während welcher beide kaiserliche Personen zu verschiedenen Zeiten bei wichtigen Stellen, z. B. bei dem Lesen des Evangeliums, bei dem Hervortreten mit dem Brod und Kelche ꝛc. die Kronen abnahmen und sie so lange abgaben. — Gegen das Ende der Liturgie breitete der Vice-Gouverneur von Moskwa, nebst zwei Personen, von dem Thron an bis an den Hochaltar eine rothe mit goldnen Borten besetzte Decke aus, auf welcher der Kaiser zum Altar schritt, um die heilige Salbung zu erhalten und das Abendmahl zu genießen. Nahe bei der Thür des Hochaltars war über dem Sammet noch eine Decke von Goldstoff ausgebreitet. Hinter dem Kaiser trat die Kaiserin her, und Beiden gingen die schon oben einmal genannten Personen voraus und zur Seite, und blieben auf den Stuffen des Hochaltars stehen. Der Kaiser stellte sich nahe bei der Thür des Hochaltars (auf Russisch: Zarskija Dweri, königliche Pforte) auf die oben genannte Decke von Goldstoff; die Kaiserin aber blieb etwas entfernter von dieser Thüre stehen. Krone, Zepter und Reichsapfel wurden während der Salbung und Kommunion gehalten. Der Metropolit hielt das heilige Oel in einem neuen goldnen Gefäße. In dieses tauchte er eine Art von Pinsel, mit welcher er dem Kaiser auf der Stirn, den Ungen, bei den Nasenlöchern, Mund, Brust und beide Seiten der Hände berührte und dabei sprach: „Das Signal der Gabe des heiligen Geistes!“ — Der älteste Bischof vermischte dieses heil. Oel wieder mit Baumwolle. Diese Handlung wurde wieder mit Glockengeläut, Kanonendonner und Musketenfeuer begleitet. Hierauf stellte sich die Kaiserin auf dieselbe Decke von Goldstück, wurde aber blos auf der Stirn gesalbt. Nun gieng der Kaiser durch die Thür des Hochaltars in das Innere desselben (dieses Vorrecht glaube ich, hat Er allein), wo Er das Abendmahl aus den Händen des Metropoliten empfing. Er stand hierbei auf einem Teppich von Goldstoff. Während daß der Kaiser, unter Vortragung der Regalien, wieder nach seiner Stelle zurückgieng, trat die Kaiserin vor die Thür des Hochaltars, wo Sie das heil. Abendmahl auf die gewöhnliche Art erhielt, und gieng dann ebenfals zurück auf Ihre Stelle, von wo Sie sich mit dem Kaiser zusammen nach dem Thron begaben. Sowohl der Kaiser als die Kaiserin hatten vorher ihre Kronen aufgesetzt, und der Kaiser hielt Zepter und Reichsapfel in den Händen.

Digitized by Google

Die Kaiserlichen Personen blieben hier bis zu Ende der Liturgie, nach deren Endigung die vermittwete Kaiserin nebst den Großfürstinnen sich in den Pallast zurück begaben. Die beiden Kaiserl. Personen verließen jetzt die Kirche, um die Kathedralkirche zu den Erzengeln zu besuchen. Von der nördlichen Thüre der Kirche zur Himmelfahrt Mariä an bis zu der Thür der Kirche zu den Erzengeln war (wie ich letzthin schon erwähnte) ein erhabener Weg gemacht, mit einem Fuß-hohen Geländer, ganz mit rothem Tuch bezogen. Auf diesem gieng der Zug um den Hauptthurm Iwan Welicki herum, unter dem Gelände der Glocken, dem Kanonen und Musketenfeuer, bis zur genannten Kirche, wo die Kaiserl. Personen den heil. Bildern, Leichnamen und endlich den Gräbern ihrer Vorfahren ihre Ehrfurcht bezeugten, während ein feierlicher Gesang und Gebet der Geistlichkeit das Gefühl der Umstehenden erhöhete. Von hier erhoben Sie sich auf demselben Wege wieder nach der Kathedralkirche zur Verkündigung Mariä, in welcher daselbe beobachtet ward, und endlich begaben Sie sich in ihren Pallast zurück. Der Kaiser trat sehr ernst, mit der Krone auf dem Haupte, den Zepter und den Reichsapfel in den Händen, unter dem Thronhimmel einher. Acht Kammerherren trugen die Schleppe seines Mantels, die Spitze desselben hielt der Oberstallmeister. Die Kaiserin gieng hinter Ihm her. Die Schleppe ihres Mantels trugen gleichfals acht Kammerherren, die Spitze desselben der Oberjägermeister. Während die Kaiserl. Personen in der Hauptkirche zu den Erzengeln ihre Andacht verrichteten, wurde der Baldachin von den obengenannten 32 Stabsoffizieren um die Kirche an die Thür hin getragen, durch welche Sie die Kirche wieder verlassen wollten und so lange von ihnen gehalten; über den Kaiserl. Personen aber wurde er von Generalmajors und Generallieutenants getragen.

Sobald in der sogenannten Granowitya Palata (ein großer gothischer Speisesaal im Palais des Kremls) aufgetragen und der Kaiser davon durch den Großmarschall benachrichtiget worden war, begab Er sich mit den beiden Kaiserinnen in vollem Staat dahin, begleitet von den Zeremonienmeistern, den Ober-Hofbeamten und dem Großmarschall. Zu beiden Seiten giengen die General- und Flügel-Adjutanten, die Sekretairs und Hoftavaliere. Von beiden Seiten stund die Chevalliergarde in zwei Reihen. In dem Speisesaal befanden sich schon die vornehmsten geistlichen und weltlichen Personen der ersten 4 Klassen, die Damen zur Rechten und die Männer zur Linken. Die Kaiserl. Personen erhoben sich auf den Thron, wo sie sich an einen für sie gedeckten

Tisch nieder ließen. Hinter ihren Stühlen standen die ersten Hofbeamten und die Assistenten ihrer Personen; vor ihnen die Vorschneider. An den Seiten des Thrones befanden sich 4 Offiziere der Chevalliergarde.

Auf Befehl des Kaisers überreichte nun der Reichs-Schatzmeister den beiden Kaiserinnen die zum Andenken der Krönung geprägten Medaillen, welche hernach auch unter die in dem Speisesaal befindlichen Personen, beiderlei Geschiechts vertheilt wurden. Den Großfürstinnen wurden sie durch Hofbeamte überreicht. Unterdessen segnete der Metropolit die Speisen ein. Für die hohen Personen der Kaiserlichen Familie war eine besondere Tafel in dem sogenanten Tainik gedeckt. Als der Kaiser zu trinken verlangte, verneigten sich die 2 ersten Klassen vor Ihm, und setzten sich an die für sie in dem Speisesaale gedeckten Tische; die andern beiden Klassen fanden in Nebenzimmern für sich Tische, soviel der Platz erlauben wollte. Die Speisen wurden von Stabsoffizieren aufgetragen. Vor ihnen her traten der Großmarschall und der Großzeremonienmeister, und hinter ihnen folgten der Ober- und Zeremonienmeister. Auf den Tisch selbst wurden die Speisen von den Hofmarschällen gesetzt. Während der Tafel war Vokal- und Instrumentalmusik. Nach der Tafel verfügten sich die Kaiserl. Personen in derselben Ordnung wieder in die innern Zimmer des Pallastes zurück. Und so endete dieser Tag.

Den Tag nach der Krönung speiseten die beiden ersten Klassen bei Hofe. Den 17ten nahmen die Kaiserl. Majestäten den feierlichen Glückwunsch der Deputirten der verschiedenen Gouvernements an. Des Abends war Ball in der Gronowitya Pallata. Den 18ten bezog der Kaiser und die Kaiserin wieder den Pallast in der deutschen Slobode.

Noch etwas ist mir übrig: das große **Volksfest** das am 19ten gegeben wurde. Auf demselben Felde, auf welchem unter Pauls I. Regierung große Musterung und Manöure gehalten wurde, war hierzu ein sehr weitläuftiger Platz mit einem niedrigen Rasenwalle eingefaßt worden. Mehrere Eingänge in das Innere des Platzes zeigten hohe, gut gearbeitete Säulen an; auch war ein schlangenweise geführter Fahrweg quer durch das Innere des Platzes angebracht, und mit Pfählen, die mit Stricken an einander geknettet waren, hinlänglich bezeichnet. Dieser Weg wurde nicht befahren, außer von der Kaiserl. Familie. Der ganze Platz beinahe war von Logen umgeben, doch so daß zwischen jedem Gebäude ein ansehnlicher Zwischenraum von 50 und

Digitized by Google

mehr Faden leer blieb. Da diese Logengebäude sehr vielfarbig angestrichen und mit Teppichen und bunten Decken verziert waren, so gewann der Anblick dadurch ungemein, noch mehr aber durch die prachtvolle Kleidung der Gesellschaften, welche sie einnahmen. Innerhalb des Platzes waren eine große Menge Tische gestellt, deren Anzahl wegen der Menge des Volks nicht zu bestimmen ist. Die Tische bestanden aus zwei Brettern jeder, die auf in die Erde gegrabenen Pfählen ruheten. Durch jeden Tisch waren einige junge Birken gesteckt, in deren Aeste Aepfel gespießt oder angebunden waren. Eine Menge geschmackvoller, leicht gebauter Häuserchen, Tempel, Ruinen, Gartenhäuserchen in Form von verfallenen massiven Brücken, alte Schlösser ꝛc. ergötzten das Auge, wo man sich auch hinwandte.

Das Getränke befand sich in Menge in leicht mit Leinwand überzogenen ländlichen Gebäuden, als Thürmen, Gartenhäusern ꝛc., so daß man nichts davon gewahr wurde und nur darauf durch die Rinnen schließen konnte, welche von den in denselben befindlichen Pumpen durch die Bekleidung durchgiengen. Unter diesen standen große Kübel. — Zum Vergnügen des Volks waren Kegelbahnen, eine große Menge russischer Schaukeln und Karussels angebracht. — In einem offenen erhabenen Gebäude zeigte ein Bereiter seine Künste auf Pferden stehend. Dort bemühete sich ein Seiltänzer den Hals, oder wenigstens die Beine zu brechen. Hier figurirten in einem hohen offenen Gebäude Zigeuner in römischer Tracht und Rüstung; dort tanzten ihre Weiber und Töchter unter Anführung ihres Attamans leichtfertige, sprechende Tänze. Hier hörte man die vortrefflichste Hornmusik; dort schmetterten Trompeten und Trommeln aus einer halben Baße, die über einem großen Zelthause angebracht waren und die, wenn ich nicht irre, 6 Personen enthielt. Dort gaukelte in einer Art von Taubenschlag ein Bierrot; hier standen eine Menge bedeutender Wachspuppen, welche man vormals für Geld zeigte, öffentlich zum Vergnügen des Volks hingestellt. Kurz, zu sehen war genug. Vielleicht mehr, zum wenigsten aber 5000 Kutschen, größtentheils sechsspännig und vierspännig, wohl 100,000 Menschen, lauter fröhliche Herzen, bedeckten den Platz, noch mehr aber das Feld und die Wege. In drei Minuten war ohne Gezänk und ohne viel Gerüsch die Mahlzeit verzehrt; zum Getränke aber ließ man das Volk noch nicht.

Um halb ein Uhr kam der Kaiser zu Pferde; rechts ritt der Großfürst Konstantin, und hinter Ihm die Suite. Nächst nach dem Kaiser fuhren die beiden Kaiserinnen in einem prächtigen Wagen. Die Kaiserin Mutter saß rechts. Gleich hinter dieser Kutsche folgten die Großfürstinnen und dann noch eine Menge Hofequipagen. Der Kaiser ritt mit entblößtem Haupte und hatte genug zu thun, den freundlichen Gruß seines Volkes zu erwiedern. Mehrere Mal zog die Kaiserl. Familie so durch die frohen Reihen des Volks.

Endlich gab das Signal einer Rakete dem Volke die Freiheit zu trinken. Die Rinnen fingen an zu fließen; wenig aber erreichten die untergesetzten Gefäße. Hunderte von Hüten waren in Bewegung, die Getränke aufzufangen; einer hinderte den Andern, man verschüttete das Meiste. Wurde man zu dreist, entstanden kleine Händel, so setzte man die Feuerspritze in Bewegung, deren nasse Wirkung jeden Zorn sogleich abkühlte. War der Regen vorüber, so fing mans wieder da an, wo mans vor dem Regen gelassen hatte.

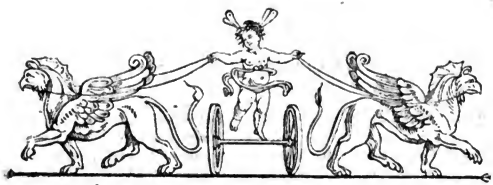
Eine halbe Stunde sah ich das Volk so sein Wesen treiben, gieng meines Versprechens mich erinnernd nach Hause, um Ihnen ganz frisch diesen langen Bericht zu machen, um dessen Treue willen wenigstens ich mir bei Ihren Lesern einen kleinen Dank zu Gute behalten haben will. Aus Theertonnen, die ich am Wege plazirt sahe, schließe ich, daß das Fest bis in die Nacht fortdauern soll. Rn.

Nachricht.

So eben geht aus Dresden die Nachricht von dem Tode des berühmten Churſächsischen Kapellmeisters Naumann ein. Für die Kunst ein wichtiger Verlust; denn was hätte das Talent eines Naumann nicht noch Schönes hervorbringen, mehr aber noch sein unermüdlicher Fleiß, besonders im Fache der geistlichen Musik, für die er in der letzten Zeit so ganz lebte, reifen können! — Unterdeß sein Name, wie seine größern dramatischen Werke, welche seinen Ruhm durch einen großen Theil von Europa verbreitet haben, werden nicht untergehen, so lange man wahre gediegene Kunst zu schätzen wissen wird.

Möge es doch — da nach dem Tode eines bedeutenden Mannes sehr bald biographische Nachtvögel über seinen Hügel schwirren — seinem vertrauten Freunde, dem Herrn Oberkriegskommissair Naumann in Dresden, der mit ihm viele Jahre lebte, gefallen, uns ein treues, einfaches und lichtvolles Gemählde seines Lebens aufzustellen, da es, außer ihm, doch wohl schwerlich jemand so können wird!

Digitized by Google



Zeitung für die elegante Welt.

Donnerstag ——— 29 Oktober 1801.

130.

Kunsthandel auf der Frankfurter Messe

im Sept. 1801.

(Nachtrag zu Num. 125 d. Z.)

Wenn gleich Frankfurt mehrere Kunstkenner und reiche Sammlungen *) besitzt, so ist doch der Kunsthandel auf den Messen ziemlich weit unter den Geschäften, die in dieser Art in Leipzig gemacht werden. Der Handel mit Mahlereien hat sich während der Revolution in Frankreich sehr verändert und vergrößert. Ehemals brachten Brabanter Gemäldehändler ihre Mahlereien in kleinen Partheien auf die hiesige Messe; seit einigen Jahren hingegen schicken die Pariser Gemäldehändler ihre Kommissionairs mit vielen Kisten Mahlereien, die größtentheils die Namen alter französischer, italienischer und niederländischer Meister führen, hierher, nach Leipzig, an die deutschen Höfe und in die nordischen Länder, um sich alles desjenigen Ausschusses zu entledigen, welchen sie in Frankreich abzusetzen, keine Hofnung vor sich sehen.

Da die Menge dieser hierher gebrachten Mahlereien und Kunstwerke mit der Zahl der Liebhaber in keinem Verhältnisse stehet, so ist der Absatz nur gering, und man findet es daher für räthlicher, sich gleich damit nach Leipzig zu wenden. Nur der kleinere Theil wird hier zum Versuch des Absatzes ausgestellt, oder auch nur einzelnen Liebhabern gezeigt.

Wenn man diese aus Frankreich kommenden Mahlereien genau betrachtet, so wird der Kenner den Betrug darunter bald gewahr, dagegen der bloße Liebhaber oft getäuscht. Diese Mahlereien sind entweder alte zerrissene, zerstoßene, verwaschene oder zersprungen gewesene Stücke alter berühmter italienischer, mehrentheils aber niederländischer Meister; oder es sind Kopieen oder Mahlereien neuerer Meister von schlechter Qualität, die man um geringe Preise in Paris und den Provinzen einkaufen kann. Diese Fragmente werden nun in den Fabriken der Pariser Mahlereihändler auf neue Leinwand gezogen, die alten zersprungenen Bretter werden verleimt, das Verwaschene retouchirt, oder auch wohl das ganze Bild übermahlt, alsdann die ganze Mahlerei mit Firniß gleichsam überschüttet, um den Betrug der Retouche unbemerkbar zu machen, dann in einen schönen vergoldeten Rahmen gesetzt; und so erscheint es dem Auge manches Gemäldeliebhabers als ein treflich erhaltenes Stück eines alten berühmten Meisters.

Die heut zu Tage bei den Mahlerei-Liebhabern mehr als jemals eingerissene Sucht Gemälde alter Meister zu besitzen, und das nun einmal herrschende dem Fortgange der wahren Kunst so schädliche Vorurtheil, daß nur die Werke

*) Unter die vorzüglichern gehören die der Herren Gramb, Städel, Siegler, Etting, Ehrmann, de Neuville ꝛc.

älterer Mahler von Werth seyn können, befördert den Absatz dieser Pariser Lumpen und gestickten Bretter außerordentlich, und der damit seit einigen Jahren an verschiedene deutsche Höfe und nach dem Norden gemachte Absatz soll von großem Belang seyn.

Schon in der Gleitswoche dieser Messe erschien ein Kommissionair der Pariser Gemählehändler T. mit einer beträchtlichen Anzahl Kisten und war anfänglich gesonnen, eine Parthie seiner nach Frankfurt bestimmten Gemählde im Braunfels anzustellen, als ein Mannheimer Jude sie an sich kaufte und T. dadurch die Bequemlichkeit verschafte, seine Reise sogleich nach Leipzig fortsetzen zu können. Außer gedachtem Mannheimer Juden, der diese erhandelten Mahlereien, jedoch mit schlechtem Erfolg während der Messe wieder abzusetzen suchte, brachten noch andere Gemählde- und Kunsthändler mittelmäßige Stücke hierher, deren Verkauf ebenfals nicht gelingen wollte. Eben so unglücklich ergieng es der Gemählde-auzion des Herrn Jenne, in welcher ein Kopf von Albrecht Dürer, der für Einen Gulden ausgeboten wurde, keinen Käufer finden konnte!!

Demungeachtet bemerkte man, daß einige wenige wohlerhaltene Mahlereien ihre Käufer sehr bald in der Stille fanden. Ein aus den Niederlanden gekommenes vortrefflich erhaltenes Bild von David Tenier war kaum angelangt, als es schon einen Platz in einem hiesigen Kabinette erhielt.

Während dieser Messe wurde das neuerrichtete Kunstkabinet und die Kunsthandlung des Herrn C. W. Silberberg eröfnet. Man findet da eine Sammlung von nicht schlechten Gemählden, besonders aber ein reiches Sortiment älterer und neuerer Kupferstiche und Kunstbücher. Die Einsichten und die besondere Thätigkeit des Herrn Silberberg lassen erwarten, daß diese Handlung künftig einmal eben das für Frankfurt werden möge, was die Frauenholzische Kunsthandlung für Nürnberg bereits geworden ist. Es ist Schade, daß das übrigens sehr schone Lokal (im Jungshofe) etwas abgelegen ist; dies wird indessen den wahren Kunstfreund nicht abhalten, dieses neue Institut fleißig zu besuchen.

Zwei schöne, wohlgerathene von dem jüngern Morgenstern, im Geschmack des Berlinischen Schmidts, gemahlte Köpfe nach Originalgemählden von Dietrich, waren die Neuigkeiten, welche diese neue Kunsthandlung als eigenen Verlag diesmal vorzeigen konnte.

Unter vielen größern und kleinern Bilderladen zeichnete sich der im Braunfels befindliche Kunstladen der

durch ganz Deutschland bekannten Kunsthändler Artaria von Mannheim, wie allezeit, auch dieses Mal, aus. Er enthält einen Schatz vieler alten und neuen Kupferstiche und Handzeichnungen, auch Mahlereien, von mehrern oder minderm Kunstwerth. Ganz neue Kunstblätter konnten indeß die Herren Artaria für diesmal nicht aufzeigen, wenn man anders das schöne Blatt ausnimmt, welches Herr Schulz in Dresden nach dem berühmten in der dortigen Gallerie befindlichen Gemählde von Raphael, nach einer Zeichnung von Seydelmann, gestochen hat. Es stellet die Mutter Gottes zwischen zwei Heiligen in einer Glorie vor. An dieses grenzen zunächst zwei Köpfe, welche ein Künstler in Mailand, Joseph Longi, gezeigt hat. Der eine ist ein Mohr nach Rubens, der andere ein alter bärtiger Mann nach Rembrand. Beide zeigen von der großen Geschicklichkeit des Stechers; besonders ist der Mohr vortreflich gerathen.

Der ältere Artaria hatte eine große Menge älterer und neuerer Zeichnungen und Kupferstiche aus Paris auf die Messe gebracht, auf welche sämmtlich sehr hohe Preise gesetzt waren. Ueberhaupt fanden die Liebhaber gegründete Ursache, über die hohen Preise Klage zu führen. Freilich mögen es die Verhältnisse, worin diese Herren mit manchen Bibliothekaren, Mahlern und Inspektoren der Kunstkabinette stehen, eben sowohl, als die öfters sehr langsam eingehenden Zahlungen vornehmer Kunstsammler nothwendig machen, die Preise ihrer Waaren um ein Beträchtliches zu erhöhen, um nicht in Verlust zu kommen; es ist aber immer unangenehm für den ehrlichen Kunstliebhaber, der selbst einkauft und keinen bestochenen Inspektor zur Empfehlung und Auswahl braucht, und jedes Mal, oder von Messe zu Messe richtig bezahlt, sich in die nehmliche Klasse mit diesen vornehmen Herren gesetzt und auf gleichen Fuß behandelt zu sehen. Die Kunsthändler sollten dies wohl bedenken; der durch billige Preise vermehrte Absatz würde ihnen weit mehr Vortheile, als der seltnere Verkauf zu unmäßigen Summen gewähren.

In den gewöhnlichen Bilderläden zogen die Neugierde des Volks besonders die französischen Karrikaturen über die Kuppocken auf sich. Sie kommen der Oppositon gerade recht, die mit den von ihr sogenannten Brutalimpfmeistern, dem verdienstvollen Anatom Sömmerling und dem thätigen Lehr, einen Streit über ihre schützende Kraft ziemlich brutal führt.

P. Werner.

Digitized by Google

Tagesgeschichte aus England.

Theater.

(London, 8 Oktober 1801.)

Mit der Annäherung des Winters fängt London wiederum an, neues Leben zu bekommen. Damit ist natürlich nicht die Geschäftigkeit des Handels und der Gewerbe gemeint, denn diese haben unablässig ihren Fortgang; sondern ich rede von den Vergnügungen und der Thätigkeit der großen Welt. Das Signal zur Rückkehr von Landsitzen und aus Bädern ist die Versammlung des Parlaments, welche, nach einer königl. Proklamation vom 6 Oktober, auf den 29 d. M. angesetzt ist. Die beiden großen Schauspielhäuser Drury Lane und Covent Garden wurden bereits im Sept. wieder eröfnet; denn während des Sommers sind sie bekanntlich geschlossen.

Der Regel nach wird Drury Lane, als das erste Haus, den 16 Sept., und Covent Garden einen Tag später eröfnet. Dieses Jahr aber wollte das letztere ungewöhnlicher Weise den Vorsprung nehmen, und kündigte sich auf den 14ten an. Allein die Aufseher des andern Theaters waren nicht geneigt, das ihrem Hause immer zugestandene Vorrecht des ersten Anfangs aufzugeben, und brachten daher schon am 22ten ein Stück auf die Bühne. Von dem Geiste des Wetteifers geleitet wollten beide Häuser zum Antritt dasselbe Stück spielen lassen, und wählten dazu Richard 3 aus dem Shakespear. Kemble machte zu Drury Lane die Hauptrolle, und erhielt den lebhaftesten Beifall. Als sein Nebenbuhler zu Covent Garden war Cooke aufgestellt; allein die Rückkehr desselben nach London ward durch einen Zufall verhindert, so daß das Stück an dem bestimmten Tage nicht gegeben werden konnte. Viele fanden sich daher in der Hofnung getäuscht, das Verdienst dieser beiden berühmten Schauspieler, vermittelst einer kurzen aufeinander folgenden Darstellung, genau vergleichen zu können. Eine solche Vergleichung indessen würde blos den großen Abstand zeigen, der sich zwischen ihnen findet. Kemble ist, dem allgemeinen Urtheile nach, dem Cooke so sehr überlegen, daß es Lächerlichkeit scheint, die beiden Helden einander gegenüber zu stellen.

In den ersten Monaten wird in beiden Häusern nur drei Mal die Woche gespielt, und zwar so, daß sie Tag und Tag mit einander abwechseln, und folglich das eine Haus offen ist, wenn das andere geschlossen ist. Das kleinere Theater auf dem Heumarkte (little Theatre, Haymarket), welches der Stadt den Sommer über zur Unterhaltung dient, schließt sich gleich, oder bald nach Eröfnung der vorigen. Die Belustigungsörter geringerer Art, z. B. das Astleyische Amphitheater, und der Königliche Cirkus (The Royal Circus) wo, nebst theatralischen Vorstellungen das Reiten der Kunstpferde eine Hauptsache ist; Saddlers Wells, welches sich durch Seiltanzen unterscheidet, und einen äußerst geschickten Seiltänzer, Namens Richer, einen Franzosen von Geburt hat, und andere bleiben das ganze Jahr hindurch offen. Die Oper fängt erst im Januar wieder an.

Madame Billington.

Eine außerordentliche Zierde hat die Londner Bühne an der Mad. Billington erhalten. Sie ist eine Engländerin und vielleicht die vortrefflichste Sängerin, die sich je in England hat hören lassen. Ihre herrlichen Naturanlagen hat sie durch einen langen Aufenthalt in Italien zu der höchsten Vollkommenheit ausgebildet. Drury Lane und Covent Garden haben sich ihre Dienste gemeinschaftlich zuzueignet, so daß sie abwechselnd auf beiden Bühnen erscheint. Der Gehalt, welchen sie von diesen Häusern bekommt, ist zusammen vier tausend Pfund Sterl. jährlich. (gegen 25,000 Thlr.!)

Die Erwartung des Publikums bei ihrem ersten Auftritte, am 3 Oktobr. zu Covent Garden, war auf den äußersten Grad gespannt. Man erinnerte sich ihrer großen Vorzüge seit mehrern Jahren und wußte, daß sie während ihrer Abwesenheit von England dieselben thätig geübt hatte. Allein demungeachtet übertraf sie alle gefaßten Vorstellungen. Sie riß die Zuhörer von der Zufriedenheit zur Entzückung und dem Erstaunen hin. So etwas Himmlisches, rief man aus, kennt die Geschichte des Theaters nicht. Das Stück, worin sie erschien, war ein englisches Singspiel Artaxerres, und sie machte die Rolle der Andane. Die übrigen Sänger, obgleich ausgezeichnet in ihrem Fache, nehmlich Incledon, Hill, Townsend und Mad. Atkins sanken in ein bloßes Nichts, wurden wie ein Licht der Erde von dem übermächtigen Glanze der Sonne verdunkelt. Das Haus war zum Ersticken voll. Tausende von Menschen mußten zurückgewiesen werden. Der Ausdruck des Beifalls, den man ihr ertheilte, übersteigt alle Vorstellung.

N.

Digitized by Google

Schöne Literatur.

An dem

Taschenbuch zum geselligen Vergnügen für 1802, herausgegeben von W. G. Becker. (Leipzig bei Rosz und Komp.)

kann man mit Recht rühmen, daß es sich nach zwölf Jahren in seinem Werthe wenigstens gleich geblieben ist. Die prosaischen Aufsätze haben gemeiniglich bereits beliebte Schriftsteller zu Verfassern, und unter den Gedichten findet sich, neben den Ausstellungen bekannter Dichter, zuweilen mancher gelungene Vers von Anfängern, welche in der Folge etwas zu leisten versprechen. Das Vorzüglichste in dem Taschenbuche für 1802 scheinen die Novelle: San Pietro von Bastelica, vom Herausgeber, die sich, wenn man die geräumigen Gemeinplätze im Eingange und einige zu sehr gedehnte Schilderungen abrechnet, durch einen kräftigen und schönen Vortrag empfiehlt; sodann das Mährchen: Prinz Bambu und Prinzessin Zoraide von A. Mahlmann, worin der leichte, nicht selten zum Witz sich erhebende Ton dieser Erzählungsart überaus glücklich getroffen ist. — Von geringerm Gehalt, obwohl sie vielen Lesern interessant scheinen dürfte, ist die Eberhardsche Erzählung: Liebesnoth und Liebesglück. Ohne Herrn E. das Talent zur launigen Darstellung abzustreiten, darf man doch sagen, daß er sich die Geschicklichkeit, Alles in bedeutender Kürze hinzuwerfen, noch nicht zu eigen gemacht hat. Was er vorträgt, hat den Fehler des Ungelenken, des Breiten, des Schweren. Sein Witz ist viel zu lang ausgesponnen, und seine Satyre scheint bisweilen lahm und am unrechten Orte.

Von den Gedichten zeichnen sich mehrere vortheilhaft aus, unter andern das arme Kind, von Eberhard, und der Prolog von Messerschmid. — Wie gewöhnlich sind diesem Taschenbuche einige gereimte Charaden und Räthsel, sodann auch gesellschaftliche Spiele und Tänze beigefügt, und man kann demselben mit Ueberzeugung unter den bessern deutschen Büchern dieser Art einen bedeutenden Platz anweisen.

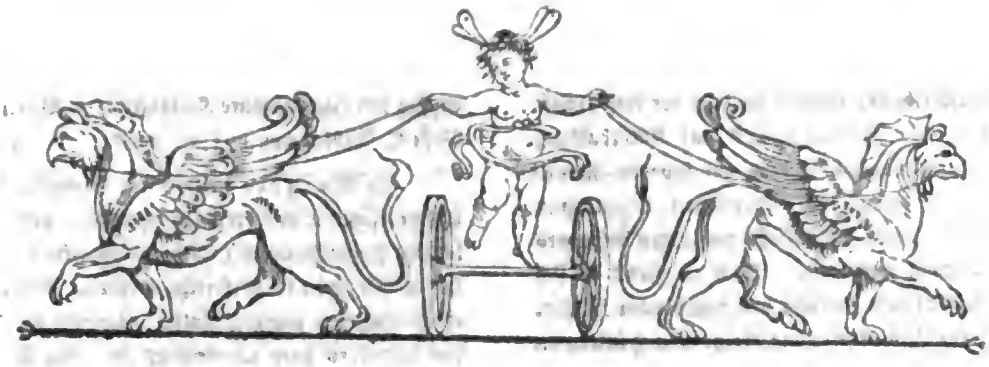
Musik.

Die Jahreszeiten von Haydn.

Die Breitkopf-Härtelsche Musikhandlung, die uns mit dem Geiste so manches grossen Komponisten durch erleichterte Mittheilung ihrer bedeutendern Werke in nähere Verbindung setzt, veranstaltet so eben die Herausgabe der Partitur und des Klavierauszuges von Haydn's Jahreszeiten, einem Werke, das in Wien sehr große Sensazion gemacht hat und überall machen muß. Die Musik (die mahlerischen Spielereien abgerechnet, wofür der Komponist am wenigsten kann) ist ungleich ausgereifender, reicher, gearbeiteter und hat mehr Kunstglanz, als die der Schöpfung. Man darf nur die Partitur studiren, so muß man überzeugt werden, daß der Komponist weit mehr mit seinem Geiste darauf geruhet, als sich den bloßen Eingebungen seines schöpferischen Genies beyhaglich überlassen habe. Um wieviel mehr muß also eine glückliche und große Ausführung die Kunstgröße sichtbar machen, die diesem Werke eingedrückt ist, so weit nehmlich der Komponist des Textes, — dem das Sujet selber oft genug, selbst nur als Nachahmung von Thomsens Jahreszeiten, unter den Händen verunglückte — die Anwendung derselben dem Dichter der Musik möglich machte. Hat die Schöpfung (die Neuheit der Sache, glückliche Konjunktur der Umstände, Nacheiferungssucht der Städte und Länder, das Vorurtheil für das Mostisch-Große des Sujets ꝛc. mit einbedungen) in dem halben Europa Sensazion gemacht: so wird dies auch mit diesem, mehr in sich selbst bestehenden Werke der Jahreszeiten so seyn müssen, vorausgesetzt, daß Alles dabei eben so zusammentrift, wie bei der Schöpfung, um ein ähnliches Kunstschauspiel mit eben der Anstrengung und eben dem Erfolg zu wiederholen.

Das Beginnen der oben genannten Musikhandlung verdient daher die lebhafteste Unterstützung, und es ist gar kein Zweifel, daß sie solche auch bei diesem Werke, zumal unter so billigen Bedingungen, finden werde. Sie besorgt nehmlich von der Partitur, wie von dem Klavierauszuge zwei Ausgaben, die bereits unter der Presse sind, wovon die eine neben dem deutschen den französischen; die andere neben dem deutschen den englischen Text enthalten wird, und setzt den Preis der Pränumeration auf die über 100 Bogen betragende Partitur nicht höher, als auf den äußerst geringen Preis von 8 Rthlr.; so wie die Pränumeration auf den über 40 Bogen austragenden Klavierauszug, nur auf 3 Rthlr. sächsisch; überdem so soll den Sammlern das 5te Exemplar frei gegeben werden. — Möge hier, wie überall unsere Nazion sich durch kräftige Beförderung der Werke ihrer ersten Künstler selber ehren, und darin nie dem Auslande nachstehen!

Digitized by Google



Zeitung für die elegante Welt.

Sonnabend — 31 Oktober 1801.

131.

Badechronik aus England
vom Sommer 1801.

(London, 8 Okt. 1801.)

Es ist jetzt häufig Mode, daß man die Sommer- und Herbstmonate, statt auf seinem Landsitz, in Bädern und besonders in Seestädten zubringt; theils der Gesundheit wegen, theils aus besonderm Geschmack oder auch aus Oekonomie. Der Aufenthalt auf eigenen Landsitzen verursacht nicht selten einen großen Aufwand, indem sie ein weitläuftiges Hauswesen und vieles Gesinde nothwendig machen. Um sich demselben in diesen theuren Zeiten zu entziehen, begiebt man sich an einen Badeort, wo man sich den Umständen nach einrichten und ohne allen Zwang leben kann.

Die vorzüglichsten Seestädte, welche auf diese Art besucht werden sind Weymouth, Brigston, Margate, Ramsgate, Broadstairs, Scarborough, Burlington, Eastbourne, Hastings, Bognor Rocks.

Weymouth, in Dorsetschire, wird fast alle Jahre von dem Könige und der Königl. Familie besucht. Die Seeküste ist daselbst sehr schön, und das Ufer mit besonders gutem Sande bedeckt, welcher zur Zeit der Ebbe so fest und eben ist, daß man darauf sehr angenehm gehen, reiten und fahren kann; das Baden ist folglich auch sehr bequem. Zwar ist die umliegende Gegend kahl und hat nichts Anziehendes, aber in einiger Entfernung von wenigen Meilen gewährt das Land einen schönen Anblick. Daß die Gegenwart der Königl. Familie dem Orte und dessen Nachbarschaft einen besondern Glanz mittheile, darf nicht bemerkt werden. Der König und die Königin verließen Weymouth dieses Jahr am 1 Oktober, und langten den folgenden Tag wieder zu Windsor an.

Brigston oder Brigsthelmstone, an der Küste von Sussex, ist der gewöhnliche Sommeraufenthalt des Prinzen von Wallis. Da dieser Herr Pracht und Geselligkeit liebt, so zeichnet sich Brigston durch die Lebhaftigkeit und den Glanz der gesellschaftlichen Unterhaltungen vor allen andern aus, und wird daher sehr stark besucht. Das Ufer ist zum Bade nicht sehr gut eingerichtet, da es nicht sandig, sondern mit Kieseln bedeckt ist.

Margate, Ramsgate und Broadstairs, drei nahe bei einander gelegene Städte oder Flecken auf demjenigen Theile der Küste von Kent, welcher die Insel Thanet genannt wird. Hier findet man gewöhnlich eine große Menge von Fremden, welche hierher kommen, um die Seeluft und das Bad zu genießen, oder einen Theil ihrer Zeit ruhig und angenehm hinzubringen. Margate ist unter diesen Städten die beträchtlichste, ob sie gleich in Ansehung der Lage und Aussicht auf die See ihre beiden Nachbarn nicht übertrift, sondern ihnen vielmehr nachsteht. In andern Rücksichten läßt sie die letztern freilich weit hinter sich zurück. Die Anzahl der Häuser ist beträchtlich, und die vorzüglichsten Straßen sind schön. Das öffentliche Ballzimmer ist eins der größten und besten in England. Auch hat man

Digitized by Google

daselbst ein Schauspielhaus, welches zugleich der Gesellschaft von Ramsgate und Broadstairs zur Unterhaltung dient. Einen überwiegenden Vorzug hat indessen Ramsgate über Margate durch den vortrefflichen Steindamm (pier), welcher den Hafen umschließt und einen besonders reizenden Spaziergang ausmacht. Auch empfiehlt es sich durch die Lage der auf dem Seeufer neu angebauten Häuser. Broadstairs hat ebenfals eine schöne Reihe von Häusern an dem Seeufer.

Die Anstalten zum Baden an diesen drei Orten sind sehr gut, der Boden sandig. Außer dem Baden in der See selbst, kann man zu M. und R. in eigenen dazu bestimmten Häusern auch warme Seebäder haben. — Die gesellschaftlichen Unterhaltungen bestehen in Bällen, die meistens zu M., selten zu R., obgleich daselbst ein öffentlicher Saal ist, angestellt werden; in dem Schauspiele und in öffentlichen Frühmahlen, welche in der Badezeit zwei Mal wöchentlich in einem in der Nähe von Margate gelegenen Lustgarten, welcher Dondelion heißt, gehalten werden, und die das sind, was die Franzosen Dejeuné dansant nennen würden. Die übrige Lebensart, von welcher ich ziemlich genau unterrichtet bin, da ich mich selbst vor wenigen Wochen in der Gegend aufhielt, ist still und einfach und der Absicht gemäß, warum man sich aus dem Getümmel der Hauptstadt wegbegeben hat. Man badet, spaziert, reitet, fährt und macht Exkursionen zur See. Die letztern waren diesen Sommer außerordentlich anziehend, da das Wetter sehr schön und die in den Dünen (the Downs) liegende Flotte unter Lord Nelson ein lockender Gegenstand der Neugierde war. Die Dünen sind in der Nähe von Deal, und 8 bis 9 englische Meilen von Ramsgate, 10 von Broadstairs, und 12 bis 13 von Margate entfernt. Bei heiterm Wetter hat man auch eine sehr deutliche Ansicht der Küste von Frankreich, und es fehlte nichts als Friede, um von der Nähe dieses Landes zu fernern Belustigungen Gebrauch zu machen. Die Ueberfahrt kann bei gutem Winde in vier Stunden von Ramsgate aus gemacht werden.

Zu den öffentlichen Anstalten, wo sich die Fremden einfinden um ein mäßiges Stündchen hinzubringen, gehören auch die Leihbibliotheken, wo man Zeitungen, monatliche Blätter, Flugschriften, Romane und ähnliche Sachen liest. Gewöhnlich ist mit den Leihbibliotheken ein Kramladen verbunden, wo man allerlei Waaren meistens für die schönere Welt kaufen kann. Auch werden in diesen fast täglich Würfelspiele angestellt, bei welchen man für einen geringen

Einsatz um eine elegante Kleinigkeit, z. B. ein Schreibzeug, Besteck, Nähkäschen u. s. w. wirft.

In Margate ist noch ein Gegenstand, welcher die Aufmerksamkeit der Fremden verdient; nehmlich eine mathetische Finsterkammer (Camera obscura), die von einem Herrn Cuthbert verfertigt worden. Sie besteht nicht in einem Kasten, wie gewöhnlich, sondern in einem Zimmer, das besonders dazu eingerichtet ist. Die Bilder zeigen sich auf einer großen entweder horizontal liegenden, oder dem Stande der Sonne gemäß geneigten Tafel, und stellen die Figuren auf die lebhafteste und vollkommenste Art dar. Dieses Kunstwerk ist auf dem Steindamme am Hafen angelegt, und wird von vielen Leuten besucht.

An der Küste von Yorkshire sind Scarborough, und Burlington oder Bridlington. Zu Scarborough ist meistens viele Gesellschaft; der letztere Ort wird aber wenig besucht. — An der Küste von Norfolk ist Cromer; in Suffex: Eastbourne, Hastings, Bogner Rock u. a.

In einem ähnlichen Verhältnisse mit den Seestädten stehen die Gesundbrunnen und die im Innern des Landes befindlichen Badeörter. Unter diesen behauptet bekanntlich Bath den ersten Rang. Dem nächst steht Harrogate in Yorkshire, und Tunbridge in Kent viele Gäste an sich. Weniger trift man zu Burton in Derbyshire an.

N.

Erklärung an das Publikum,
und zugleich Aufforderung an die Fürstlich Neuwiedische Regierung.

In Num. 59 und 60 der Zeit. f. d. eleg. W. (vom März d. J.) ist ein Vorfall erzählt worden, der sich in dem Fürstlich Neuwiedischen Hause ereignet hat und von dem ein Emigrant die Veranlassung geworden ist, ein vorgeblicher Comte de la Ville sur Illon, der seinen Stammbaum bald bis zum Hause Lothringen hinauf geführt, bald sich nach Umständen für einen Kognaten der Gräfin C**y zu Wien, bald für einen Agnaten des Senators in Paris, de la Ville la Cepède, und der Himmel mag wissen, für was Alles noch ausgegeben haben soll.

Dieser Bericht ist nun offenbar in dem anständigsten Tone abgefaßt, wie man von erhabenen Personen sprechen muß. Längst vorher schon hatten von dieser famösen Geschichte mehrere öffentliche Blätter mit aller historischen Zuversicht und, in Absicht des Tones wie mitunter!

Digitized by Google

gesprochen; Zeitschriften, die zum Theil in der größten Nähe der Residenzstadt Neuwied herauskommen. So erzählten diesen Vorfall z. B. die Koblenzer Zeitung, die noch nicht zwei Stunden von Neuwied geschrieben wird (Num. 37 S. 289 und folg. und Num. 39 S. 305 und folg.); ferner, die Frankfurter Kaiserl. Reichs-Ober-Postamts-Zeitung (Montags vom 23 März) und andere Reichszeitungen. Auch die Gothaer Nazional-Zeitung, die der verdiente Rath R. J. Becker herausgiebt, berichtete den Vorfall umständlich, noch ehe davon in der Z. f. d. eleg. W. die Rede war, und der würdige Herausgeber trug kein Bedenken die Erzählung von einem Faktum einzurücken, das so viel öffentliche Gewähr für sich zu haben schien und, der Hauptsache nach, unbedenklich auch hatte. Noch mehr. Zu Heddesdorf, einem Dorfe, ungefähr eine Viertelstunde von Neuwied, war unter dem 9 Floreal (29 April) eine Broschüre von 4 Bogen unter dem Titel erschienen: Geschichte der neuesten Vorfälle in Neuwied; mit 7 Anlagen, die, mag sie auch Uebertreibungen, vielleicht Verdrehungen und Unwahrheiten, unartige und viel zu freie Urtheile enthalten und auf jeden Fall in einem strafbaren Tone abgefaßt seyn, dennoch den ganzen Vorfall weitläuftig umfaßt, und Manches mit Aktenstücken des Reichskammergerichts, des Herrn Fürsten und des Generals Lorges in Koblenz belegt, woraus denn doch wenigstens die Ueberzeugung hervorgehen konnte, daß sehr viel an der Sache wahr seyn müsse *).

Alles dieses — ohne im geringsten an dieser Revolutionssache einen dezisiven Theil zu nehmen — wird blos darum erzählt, um begreiflich zu machen, wie jene Nachricht, von einem in der That sehr achtungswerthen Manne aus der dortigen Gegend (aber nicht aus Neuwied selbst) für die Blätter der Z. f. d. eleg. W. eingesandt, ohne Anstand darin hat aufgenommen werden können. Warum sollte

denn auch diese Zeitung, welche gerade den höheren Ständen gewidmet ist, eine so auffallende Begebenheit ignoriren, da sie diese Stände zunächst interessirt? Warum einen Vorfall unerwähnt lassen, der soviel Lärmen erregt hatte, der bei dem Reichskammergericht anhängig gemacht worden war und bereits so viel Publizität durch eine Menge von Blättern erlangt hatte? Wer kann, ohne die höchste Unbilligkeit zu begehen, von einem Blatte, wenn es im Grunde nur schon bekannte Dinge nacherzählt, sagen, daß man darin gegen die Person des Fürsten auf eine verwegene Art boshafte Verläumdungen verbreitet habe, oder, was doch wohl eben so viel sagen soll, habe verbreiten wollen?

Dies thut aber so eben die Neuwiedische Regierung, indem sie in Num. 158 des Frankfurter Journals, und in Num. 277 des Journal de Francfort, nicht allein alle jene Berichte (was ihr freisteht, wenn sie's beweisen kann) für lügenhafte Nachrichten, sondern auch die Verbreiter derselben, und zwar Namentlich die (den) Herausgeber der Gothaer Nazionalzeitung und Unterzeichneten für — was denn? — schändliche Kalumnianten erklärt. Der Ausdruck wie das Procedere ist etwas stark, da das Recht einen solchen Ausdruck zu brauchen, nothwendig erst einen animum calumniandi voraussetzt. Unterdeß da durch eine solche Erklärung ohne Beweis nichts Reelles weder für noch gegen die Sache, von welcher die Rede ist, ausgemittelt wird und man sich, bei einem besseren Bewußtseyn, über eine solche unverdiente Benennung leicht beruhigen kann; — da es nun ferner einmal dem Durchl. Herrn Fürsten gefallen hat, durch seine Regierung eine Sache wieder aufs Tapet zu bringen, von welcher es eigentlich am besten wäre, wenn nie ein Wort mehr darüber gesprochen würde: so wird nichts nöthiger, als daß diese Regierung auch noch den zweiten Schritt thue. Sie erklärt nehmlich, daß sie „eine Aktenmäßige Darstellung — wenn sie es noch Umständen räth-

*) Die Aktenstücke dieser Schrift, die Jedem alle Augenblicke vorgelegt werden kann, enthalten Folgendes: 1 und 2) Landesherrliche Ausschreiben die R. V. Revotte betreffend. 3) Ein Schreiben des Fürsten an den General Lorges, um Hülfe. 4) Noch ein fürstliches Schreiben an diesen General, durch den Herrn Ludwig la Ville sur Illon persönlich überreicht, worin unter andern die Worte vorkommen: „der reformirte Prediger Fabler, Namens Winz, welcher unter die Zahl meiner Widersacher gehört, hat mir selbst Grobheiten geschrieben.“ 5) Eine Ordre an den Brigadier Bernardot, sich nach Neuwied zu begeben, um den Pastor Winz, den Rath Scholl und Rath Becker zu verhaften. Ersterer wirkte sich aber ein Mandatum Protectorium beim Reichskammergericht aus. 6) Ein Dekret aus Wetzlar, worin der Durchl. Fürstin aufgegeben wird, ihre Vorstellung samt Anlage dem Garant des abgeschlossenen Familienvergleichs, dem Herrn Fürsten zu Wied-Runkel mitzutheilen „inzwischen aber dem imploratorischen Herrn Fürsten (zu Neu-Wied) sich gegen seine Frau Gemahlin und Kinder in Allem dem Nervorste gemeigt zu betragen, anbefohlen.“ — Und endlich 7) Winzens Supplik beim Reichskammergericht gegen seinen Fürsten, mit dem Bescheid: daß der Herr Fürst „mit allem weitern Verfahren gegen Supplikantens Principalin, bei sonst zu besahren habenden schärfern Einsehen, an sich zu halten“ habe; worauf noch das gleichlautende Dekret des R. K. G. (vom 27 März) in der gehörigen Form an den Fürsten folgt.

Digitized by Google

Ich finden würde — mit allen Dokumenten über die am 10 März in Neuwied von einigen Unruh-Stiftern angezettelten bürgerlichen Auftritte, dem Publiko vielleicht mittheilen würde." — Nicht vielleicht und nach räthlichem Ermessen — sondern, um des irre geleiteten Publikums, um der Ehre des verläumdeten Fürsten willen und selbst auch zur Rechtfertigung jener Erklärung von Seiten der Regierung

wird dieselbe hiermit offen und bestimmt aufgefordert, ihr Wort zu halten und jene Aktenmäßige Darstellung, sobald als möglich, dem Publikum vorzulegen.

Alsdann wird die ganze Geschichte, bei gehöriger Unpartheilichkeit, ein ganz anderes, und wer wollte nicht wünschen? weit besseres Ansehn gewinnen, und die Z. f. d. eleg. W. wird sich ein Verdienst daraus machen, dem Publikum das Resultat davon in einer besondern Beilage getreulich vorzulegen.

K. Spazier.

Von den Versen, die auf den nahen Frieden zwischen Frankreich und England in Paris schon unterstiegen, verdienen folgende zwei Couplets, ihrer Gentillesse wegen, aufgehoben zu werden. Das erste ist von einem Winzer aus der Gegend von Bordeaux, das andere aus einem neuen Vaudeville: La Paix dans la Manche.

Notre voisine étoit rebelle
Aux tendres accens de la paix;
Il sembloit que notre querelle
Dût ne pouvoir finir jamais.
Pour vaincre son humeur chagrine,
Chez elle il faut porter nos vins;
Ils réjouiront la voisine,
Et nous vivrons en bons voisins.

Si l'Anglais chez une belle,
Veut l'esprit, grâce, gaité!
Si le Français veut chez elle
Raison, douceur et bonté:
Entre voisin on s'arrange,
Et, grâce au traité nouveau,
Pour faire ce doux échange,
On n'aura qu'à passer l'eau.

Neueste Moden (für Damen).

Schwarz und Rosenroth sind die neuesten Pariser Modefarben; man trägt Krepp-Hüte von diesen Farben, seltener schwarze Sammethüte. Diese sind oben flach, fast oval geformt. Bei großem Putz werden Tuniken von silber- oder gold-brochirten Musselin getragen; mit Spitzen besetzte Fichus, die von einem Brillant zusammen gehalten werden. Ferner länglichte Korsetten von weißem Taffent oder Atlas

mit silbernen Chefs, und vorn mit einem kleinen, schmalen Casquetartigen Aufschlage oder Dache; oder aber längliche Korsetten, jedoch auch mit silbernen Chefs, vorn prangt darauf eine Tolle von demselben Musselin, aus welchem der Aufsatz besteht, in pyramidaler Form. — Die Federn und esprits erhalten sich, weniger die Blumen. Die Chefs aber sind eine Lieblingsparüre der Damen; sogar an dem Schleier, woraus auch niedliche Kopfaufsätze formirt werden, ist die eine Seite, die nach der linken Schulter zu fällt, damit bordirt, und unten an der Spitze zittert eine kleine silberne Trodbel; auch sogar die rosenrothen oder himmelblauen Roben von Krepp sind damit geschmückt.

Die Spitzen sind noch immer sehr Mode, auch in Deutschland und in dem Norden. Auf der Leipziger-Messe wurden ganze Kisten von den Russen eingekauft, und man hat sogar während der Messe noch Brabanter Spitzen nachkommen lassen müssen. Die große Kostbarkeit abgerechnet, die viele Damen intimidirt, sind sie doch in der That ein herrlicher Schmuck, und Rousseau, der sie so außerordentlich liebte, daß er für ein damit geschmücktes Frauenzimmer, wenn sie auch sonst eben nicht schön nur angenehm war, weit mehr Tendre hatte, als für die größte Schönheit, die gar nichts davon an hatte, — würde sich jetzt unter Damen recht sehr wohl befinden. — Für den Aufsatz in bloßem Haar hat man immerfort noch Kämme von Metall, besonders von Stahl, ohnerachtet vor einiger Zeit das Unglück geschahe, daß eine Dame, indem sie rasch in einen Wagen steigen wollte, sich einen solchen Kamm in den Kopf drückte und daran starb.

Die Taillen hat die Mode nur eine kurze Zeit chikanirt; jetzt werden sie wieder kürzer.

Sehr elegante Pariser Damen tragen kurze Florentinische douillettes, die bis ans Knie reichen, entweder Kaffeebraun oder Couleur Terre d'Egypte.

Die Shwals in Paris (dunkelroth oder chamois) kommen wieder auf; auch in der Leipziger Messe sahe man viele aus wollenem Zeuge, von allerhand Farben. Statt der langen Shawls von Cachemire, die bis auf die kleine Summe von 50 Louisd'or zu stehen kommen, tragen wirthlichere Pariserinnen viereckige Shawls, (shalls foulards) Siebenviertel breit.

Sonst hat die Göttin der Mode im vergangenen Monat nicht viel Veränderungen dekretirt.

Hierbei das Intelligenzblatt Num. 42.

Digitized by Google

Intelligenzblatt

der

Zeitung für die elegante Welt.

Sonnabend — 31 Oktober 1801.

42.

Natur - Wunder

und

Länder - Merkwürdigkeiten.

Ein Beitrag zur Verdrängung unnützer und schädlicher Romane

von

F. C. Wagner.

Verfasser der Gespenster.

2 Theile. 8. Berlin, in Carl Mayhoff's Buchhandlung.

Preiß 2 thl. 16 gr.

ist in allen Buchhandlungen zu haben.

Folgende neue Schriften sind in Wilhelm Gottlieb Korns Handlung in Breslau diese Messe erschienen, und in jeder guten Handlung zu erhalten:

Garve, Chr., Aristoteles Politik übersetzt, 2ter und letzter Band, herausgegeben von G. G. Fülleborn, 8. 1 thl. 12 gr.

Schneider, H. H. G., neues Gebetbuch für Schulen, 8. 8 gr.

Sammlungen aller Schlesischen Edikte seit der Regierung Friedrich Wilhelm, 5ter Band, enth. 794—99. 4. 2 thl. 12 gr.

Strodt, B. G., Predigten über Sonn- und Festtagsevangelien auf das ganze Jahr, 4. 1 thl. 12 gr.

Struve, C. A., Heilungsmethode nach Grundsätzen der Erfahrung, 1r Theil, 8. 1 thl. 8 gr.

— — — Anleitung zur Kenntniß und Impfung der Kuhpocken, nebst einer Reihe eigener Beobachtungen über diesen Gegenstand, 8. 16 gr.

Vorschriften, deutsche, latein., französ., engl., span., holl. 2te Aufl. 1 thl.

Unter der Presse befinden sich:

Saint Paul p., neues militärisches Handbuch für Offiziere, mit Plans, 2 Theile, gr. 8.

A. B. C. Buch, nützliches Buchstabier- und Lesebuch, nebst einer Einleitung zur Naturgeschichte, neue Aufl. mit illuminirten Kupfern, gr. 8.

Ebendasselbe mit schwarzen Kupfern.

Lexicon, neues, Polnisches und Deutsches Handlexicon, 2 Bände, gr. 8.

Louisa, ein Weib wie ich es wünsche, mit Kupf. 8.

Livre, le, du second age ou Instructions amusantes sur l'hist. naturelle des animaux, ouvrage orné de 72 figures avec le texte allemand vis a vis. gr. 8.

Le même ouvrage avec le texte polonois vis a vis, gr. 8.

Im Bureau für Litteratur in Fürth, und in allen guten Buchhandlungen sind zu haben:

Taschenbuch

für die

physische Erziehung

der

Kinder, zunächst der Säuglinge,

Von

Johann Anton Schmidtmüller,

der Arznei und Wundarzneikunst Doktor, und Privatlehrer an der hohen Schule zu Erlangen, mit einem schönen Titelkupfer, Vignet und gestochenem Titel.

Fürth 1802.

Kostet in einem niedlichen, in Kupfer gestochenen Umschlag gebunden auf Schreibpapier 22 gr. auf Druckpapier 18 gr.

Digitized by Google

Eine Schrift, die Aeltern, denen an der gesunden Erziehung ihrer Kinder gelegen, um so mehr zu empfehlen ist, weil vorzüglich im ersten Lebensjahre viel darauf ankommt, wie die Kinder behandelt werden sollen, um einst als tüchtige Menschen zu blühen. Der Verfasser bemühte sich, durch eine einfache aber angenehme Schreibart, für Aeltern jedes Standes, und für solche Personen verständlich zu seyn, denen die Besorgung der Kinder gewöhnlich übertragen zu werden pflegt, aber auch Aerzte und Pädagogen werden diese Schrift ihrer Aufmerksamkeit gewiß nicht unwerth finden.

Der Bastard,

oder

Schicksale, Abentheuer, Wanderungen und Liebschaften eines trutschen Fürstensohns.

8. mit 1 schönen Kupfer, Vignet und in Kupfer gestochenem Titel. Fürth 1802. Kostet auf Schreibpapier 20 gr. Druckpapier 15 gr.

Diese Geschichte wird dem Leser eben so viel Unterhaltung gewähren, als sich der Held derselben die Theilnahme des Gefühlvollen erwerben wird.

Annalen

der

Kuhpocken - Impfung

zur Verbannung der Blattern,

herausgegeben

von

Philipp Hunold,

der Medicin und Chirurgie Doctor, Garnisonsmedicus, vereideter Geburtshelfer und Mitglied des Fürstl. Hessischen Collegii medici zu Cassel. gr. 8. Fürth 1801.

In einem hübschen Umschlag geheftet, jedes Heft 48 Kr. oder 12 gr.

Unter diesem Titel giebt der rühmlichst bekannte Herr Verfasser eine historisch-kritische Untersuchung alles dessen, was für und wider die Kuhpockenimpfung seit Anbeginn ihrer Entdeckung geschehen und geschrieben ist und wird, in zwanglosen Heften heraus. Das erste Heft ist erschienen.

Briefwechsel

des

Fürsten zu A...t.

mit

dem Minister von B...g.

Ein Buch für Deutschlands Edle. 1802. 16 gr.

In allen soliden Buch- und Kunsthandlungen ist zu haben:

Taschenkalender für das Jahr 1802, mit Gedichten und Aufsätzen von M. Denis, Caroline Pichler, J. F. Ratschky, v. Retzer u. a. m. nebst Musik. 12. Leipzig, im Joachimschen litterarischen Magazin.

Dieser beliebte Almanach hat ein elegantes Aeußere, ist mit sehr schönen Kupfern von Weinrauch, Füger, Angelica Kaufmann, Kininger, Blaschke ꝛc. geziert, und hat folgenden interessanten Inhalt: 1) Sineb's letztes Gedicht, herausgeg. v. Haschka. 2) Der Blumenstrauß, eine Idylle v. C. Pichler. 3) Bei der Genesung des Erzh. Karl v. ebendens. 4) Auf Sineb's Tod von Ratschky. 5) Der neue Leon, von v. Gruber. 6) An mein Mädchen v. Stoll. 7) As I heard a Song in the night-time v. Stoll. 8) Grabschrift v. ebendemf. 9) Parfüm v. ebend. 10) Der Sänger am Felsen, Idylle von C. Pichler. 11) Die Trennung v. Kalcberg. 12) Die Klage Harald-des Tapfern, v. Unger. 13) Der Putz der Mädchen, aus Ovids Kunst zu lieben, v. Hinsberg. 14) Klage unbelohnter Liebe v. H**. 15. Olivier eine Erzählung von Auguste **. 16) Ungedruckte Briefe des Cardinals Bernis, herausgeg. v. Retzer.

An Besitzer von Lesebibliotheken.

Von dem wegen seiner edlen und launigen Schreibart mit vielem Beifall aufgenommenen Romane

Der Granrock, oder der moderne treue Eckart, eine etwas ungewöhnliche Geschichte, 8.

dessen erster Theil bereits in der Ostermesse a. c. erschienen, ist nun auch der zweite und letzte Theil fertig, und an alle Buchhandlungen versandt worden, beide Theile, welche nicht vereinzelt werden, kosten 2 thl. Sowohl von dem Verleger, D. G. Verdion in Eisleben selbst, als auch von dessen Kommissionair, Herr Buchhändler J. G. Graffe in Leipzig, kann ihn jeder erhalten.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichniß

der

Zeitung für die elegante Welt,

vom Monath Oktober 1801.

Hundert und achtzehntes Stück.

Fragmentarische Notizen aus Warschau. Ueber das deutsche Theater in St. Petersburg.

Hundert und neunzehntes Stück.

Bildende Kunst: Ueber Ritter-Statuen. Luxus (Pasten, vom Dessauischen Hofbildhauer Hunold.) Ameublements-sach: (Sammlung von Zeichnungen der neuesten Londner und Pariser Meubles.) Französische Theatergesellschaft (des Hrn. Volange) in Magdeburg.

Hundert und zwanzigstes Stück.

Ueber Ritter-Statuen (Beschluß). Ansichten von Madrid. Friedrichshöhe auf dem Brocken und dessen Erbauer. (Der Graf Stollberg Wernigerode). Festliche Begebenheit in Sondershausen.

Hundert und ein und zwanzigstes Stück.

Badechronik: Warmbrunn in Schlesien. Miszellen aus Paris. Vermischte Theaternachrichten aus Frankfurt am Mayn. Epigramme. (Auf den Tod eines Zechers. Auf die Krankheit eines Generals).

Hundert und zwey und zwanzigstes Stück.

Warmbrunn in Schlesien (Beschluß). Zwei Tage in Rheinsberg. Ueber das neue Berliner Theater (von J. Fr. Reichardt.)

Hundert und drei und zwanzigstes Stück.

Kunst-Literatur (Salomon Geßners Briefwechsel mit seinem Sohne ꝛc.) S. Geßners Schreiben an seinen Sohn, den Mahler. Zwei Tage in Rheinsberg (Beschluß.) Zur Sitten- und Tagesgeschichte in London. Epigramm (Kindische Rührung.)

Hundert und vier und zwanzigstes Stück.

Meßgemählde aus Frankfurt am Mayn, von Paul Werner. (Pfeifergericht. Merkantilischer Verkehr. Fremde.) Das Gründungsfest der französischen Republik, und Feier der jours complémentaires.

Hundert und fünf und zwanzigstes Stück.

Meßgemählde aus Frankfurt am Mayn (Beschluß.) (Weibliche Moden. Männliches Kostum. Divertissements) Gründungsfest der französischen Republik. (Beschluß) Sehnsucht; veranlaßt durch Lektüre der Atala. Von C. H. L. Reinhardt.

Hundert und sechs und zwanzigstes Stück.

Ueber die polnischen Frauen, von T** g. Madam Unzelmann in Weimar. von N..r.

Hundert und sieben und zwanzigstes Stück.

Ueber den jetzt herrschenden Geschmack in Pferden und in der Reitequipage; von S. von Tennecker. Schöne Literatur. (Erholungen von W. G. Becker. „Amathonte, ein persisches Mährchen.“ — „Murad, ein pers. Mährchen.“ — „Korane, ein morgenländ. Mährchen.“ — „Das Lamm unter den Wölfen. Sämmtlich von Anton Wall.“ „Heirathshistorien,“ und „der Mädchenhofmeister,“ von Friedrich Laun.) Miszellen aus Augsburg. Epigramm. (Der Gerechte) von Ewald.

Digitized by Google

Hundert und acht und zwanzigstes Stück.

Ueber den jetzt herrschenden Geschmack in Pferden und in der Reitequipage. (Beschluß) Krönungsfeier in Moskau. Auch eine Erfindung. Erklärung des Kupfers.

Hundert und neun und zwanzigstes Stück.

Ausführliche Nachricht von der Krönung des Kaisers und der Kaiserin von Rußland in Moskau. Nachricht (Kapellm. Naumanns Tod.)

Hundert und dreißigstes Stück.

Kunsthandel auf der Frankfurter Messe von Paul Werner. Tagesgeschichte aus England (Theater. Mad. Billington). Schöne Literatur. (Taschenbuch zum geselligen Vergnügen von W. G. Becker.) Musik. Die Jahreszeiten von Hayd'n.

Hundert und ein und dreißigstes Stück.

Badechronik aus England, vom Sommer 1801. Erklärung an das Publikum, und zugleich Aufforderung an die fürstlich Neuwiedische Regierung. Couplets auf den Frieden. Neueste Moden für Damen.

Kupfer.

Erzherzog Karl von Oestreich. Modekupfer.

Musik.

Lob des Deutschen, vom Abt Vogler.

Fünf Intelligenzblätter.

Gedruckt bei Johann Friedrich Schödel, in Leipzig.

Digitized by Google

Zeitung

für

die elegante Welt

1801.

November.

Leipzig,
bei Voß und Compagnie.

Digitized by Google

Die Zeitung für die elegante Welt enthält, ihrem Plane zu Folge:

1) Allgemeine Aufsätze, zur Berichtigung der Urtheile über Kunstwerke und zur Veredlung des Geschmacks, wie auch über allerhand nützliche und angenehme Gegenstände, die zunächst die gebildete Welt interessiren, und zur Unterhaltung in feineren Familienzirkeln dienen können.

2) Neue Moden- und Luxusnachrichten aus fremden und deutschen Hauptstädten, in Bezug auf männliche und weibliche Kleidung, Hauswesen, Zimmerverzierung, Ameublement, Equipage u. s. w.

3) Korrespondenznachrichten über deutsche und ausländische Theater, Bekanntmachung und Charakteristik neuer vorzüglicher Stücke, Musikaufführungen, Kunstinstitute und deren Ausstellungen, Badechroniken u. s. w.

4) Hofnachrichten, in sofern sie auf Feste und Vergnügungen, auf Gebräuche und Sitten, auf das höhere stehende Personale der Höfe und auf Fremde Bezug haben, zu welcher Rubrik auch Nachrichten von wichtigen Ereignissen unter dem höheren Adel vom Civil- und Militairstande, bei Domkapiteln und Ritterorden u. s. w. gehören.

5) Charakteristik von Städten und Ländern, in Rücksicht ihrer Kultur und gesellschaftlichen Verhältnisse; hauptsächlich aus Korrespondenznachrichten, mit unter aber auch aus Werken gezogen, die dem nicht eigentlich gelehrten Publikum sonst weniger bekannt werden.

6) Anzeige neuer Kunstsachen. Nachrichten und Beurtheilungen von öffentlichen- Privat- und ländlichen Gebäuden, Beschreibung von neuen musterhaften Anlagen von Gärten der Fürsten und Gutsbesitzer, (mit Belegen und Kupfern) von Gemählden, Kupferstichen, Werken der plastischen Kunst, musikalischen Werken und Instrumenten ꝛc. mit welcher Rubrik die neuere Künstlergeschichte in Verbindung steht.

7) Literatur. Anzeige und kurze Beurtheilung von Schriften, in sofern sie sich durch Inhalt und Ton zur belehrenden oder angenehmen Lektüre eines gebildeten Publikums eignen.

8) Miszellen. Erfindungen, biographische Skizzen, Anekdoten, Epigramme und dergl.

Alles, was in die Politik oder die eigentliche Schulgelehrsamkeit einschlägt, bleibt von dem Plane dieser Blätter völlig ausgeschlossen.

In jeder Woche erscheinen von dieser Zeitung regelmäßig drei Stücke, nebst einem Intelligenzblatte. Im Laufe jedes Monats werden zwei oder nach Befinden auch mehrere Kupfer, welche Gegenstände der Kunst, des Luxus und der Mode, Ansichten von Gebäuden, Lustschlössern u. s. w., auch Portraits berühmter Personen darstellen, gegeben, so wie zuweilen neue Tänze, vorzügliche Gesänge u. s. w. mit musikalischen Belegen bekannt gemacht werden sollen.

Zu jedem Monat wird ein Umschlag mit einem Titel und einer Inhaltsanzeige, und zu dem ganzen Jahrgange, welcher einen Band ausmacht, außer einem Haupttitel, noch ein möglichst vollständiges und genau bearbeitetes Sachregister geliefert.

Digitized by Google

Da die Verlagshandlung der Zeitung für die elegante Welt sich nicht darauf einlassen kann, wöchentliche und monatliche Exemplare der Zeitung postfrei zu versenden (die Versendung an alle Buchhandlungen durch Abgabe an ihre Kommissionäre ausgenommen), so müssen die wöchentlichen und monatlichen Bestellungen bei den resp. Ober- und Postämtern, Zeitungsexpeditionen, so wie bei den Buchhandlungen jedes Orts, oder des zunächst gelegenen, gemacht werden.

Hauptspeditionen haben folgende Ober-Postämter und Zeitungsexpeditionen übernommen:

Die Churfürstl. Sächsische Zeitungs-Expedition in Leipzig.
Die K. K. Oberst Hof-Postamts-Zeitungsexpedition in Wien.
Das K. K. Böheimische Ober-Postamt in Prag.
Das Königl. Preuß. Hof-Postamt in Berlin.
Das Königl. Preuß. Ober-Postamt in Breslau.
Das Königl. Preuß. Grenz-Postamt in Halle.
Das Königl. Preuß. Ober-Postamt in Hamburg.
Das Kaiserl. Reichs-Ober-Postamt in Hamburg.
Das Kaiserl. Reichs-Ober-Postamt in Frankfurt am Mayn.
Das Kaiserl. Reichs-Ober-Postamt in Nürnberg.
Das Kaiserl. Reichs-Ober-Postamt in Bremen.
Das Kaiserl. Reichs-Ober-Postamt in Erfurt.
Das Königl. Churfürstl. Ober-Postamt in Hannover.

Der Preis des Jahrganges ist 6 Rthlr. Sächsisch, oder 9 Gulden 30 Kreuzer Wiener, oder 11 Gulden Reichsgeld, und dafür überall innerhalb Deutschland zu bekommen. Da wir von denen, welche diese Zeitung unmittelbar von uns beziehen, die pünktlichste Zahlung verlangen, so ist nöthig, daß jeder der resp. Interessenten den Betrag des ganzen Jahrganges beim Empfange des ersten Stücks entrichtet, und wir hoffen, daß man diese Forderung nicht unbillig finden werde, weil ohne sie ein Institut, das so viele Kosten erfordert, nicht wohl bestehen kann.

Alle Briefe und Beiträge, die Zeitung für die elegante Welt betreffend, sind entweder unter der Adresse unsrer Handlung, oder mit der Ueberschrift:

An die Redaktion der Zeitung für die elegante Welt in Leipzig

einzusenden.

Voß und Comp.
in Leipzig.

Digitized by Google

Folgende Werke sind in der Ostermesse 1801 in dem Verlage von Voß und Kompagnie erschienen, und können dem resp. Leser dieser Zeitung empfohlen werden.

Bilderbeck, L. H. von, Schauspiele. In 2 Bänden. Mit dem Bildnisse des Verfassers. 8. 3 Thl. 8 gr.

Bilderbuch, botanisches, für die Jugend, und Freunde der Pflanzenkunde. Mit deutschem, französischem und englischem Text. Herausgegeben von Fr. Dreves und F. C. Hayne. 18. 19. 20. Heft. 4. à 16 gr.

Dolz, M. Joh. Chr., neue Katechisationen über religiöse Gegenstände. 5te Sammlung. 8. 16 gr.

Glatz, (Jacob) moralische Gemälde für die Jugend mit 3 Kupfern von Penzel, und Salzmanns Bildnisse von Nettling. 18 Hft. 4. 1 Thlr. 16 gr.

Hefte, ökonomisch - veterinärische, von der Zucht, Wartung und Stallung der vorzüglichsten Haus- und Nutzthiere. Herausgegeben von J. Riem und G. S. Reutter in Verbindung mit mehreren Landwirthen. Nebst Zeichnungen zu Ställen, Häusern und Hütten, mit Grundrissen, Aufrissen und Durchschnitten zur Aufbewahrung dieser Thiere. Entworfen und erläutert von J. H. Heine. 5s Hft. m. Kpf. gr. 4. 2 Thlr. 8 gr.

Auch unter dem Titel:

Unterricht, ökonomisch - veterinärischer, über die Zucht, Wartung und Stallung des Federviehes, von Riem und G. S. Reutter. m. Kupf. gr. 4. 2 Thl. 8 gr.

Lebensbeschreibungen berühmter Reformatoren. Ein Lesebuch für den Bürger. 16 bis 68 Bändchen. 8. 3 Thlr 4 gr.

Melanchthons, P., Leben. Ein Seitenstück zu Luthers Leben, von demselben Verfasser. 2te verbesserte Auflage. Mit Melanchthons Bildnisse. 8. 12 gr.

Todtengräber, der, ein Roman in 4 Theilen. Ein Gegenstück zur Urne im einsamen Thal, von demselben Verfasser. 1r Theil. Mit Kupf. von Penzel. 8. 1 Thlr. 8 gr.

Wicklefs, J., Leben. Ein Lesebuch für den Bürger. Mit Wicklefs Bildniß. 8. 12 gr.

Zwinglis, W., Leben. Ein Lesebuch für den Bürger. Mit Zwinglis Bildniß. 8. 12 gr.

Kunstsachen.

Abbildungen berühmter Reformatoren. 1r Hft. 1 Thlr. 8 gr.

Ansichten von Leipzig. No. 2. 2 Thlr.

— — Pilnitz. No. 3. 20 gr.

Karte der Standquartiere des sächsischen Militärs. 12 gr.

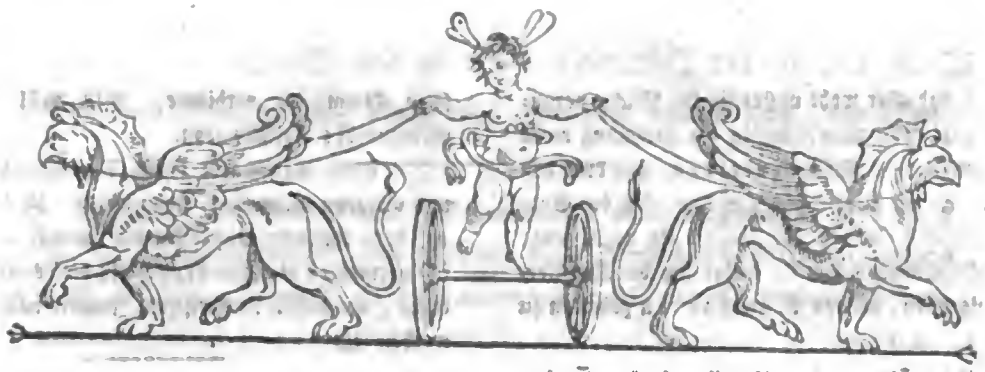
Kupfer für die Jugend aus Glatz moralischen Gemählden, 1ste Sammlung. 4 Blatt, 4. 1 Thlr.

Linienblätter zur Strickerey. 25 Blatt. 1 Thlr.

Salzmanns Portrait. kl. 4 8 gr.

La Tour d'Auvergne, Premier Grenadier des Armées de la France. 8 gr.

Digitized by Google



Zeitung für die elegante Welt.

Dienstag ——— 3 November 1801.

132.

Schöne Literatur und Kunst.

Das Taschenbuch für 1802, das bei Fridrich Vieweg in Braunschweig erschienen ist, behauptet wegen seiner ausgezeichneten Eleganz einen so hohen Rang unter den übrigen vielen Taschenbüchern, womit Monate vorher schon das kommende Jahr begrüßt wird, daß die Z. f. d. eleg. W. darin ihre vollkommenste Rechtfertigung findet, wenn sie mit größerer Umständlichkeit, als gewöhnlich, ihre Stimme darüber abgiebt. Möge der würdige junge Künstler, der zu dieser seltenen Eleganz das Mehreste beigetragen und den gewiß keine Schmeichelei ehrt, darin den Ausdruck ungeheuchelter Achtung erkennen.

Um von den Verzierungen dieses Taschenbuchs zuerst zu sprechen, so hat die Hand der Kunst so viel dafür gethan, daß ohne Zweifel das vorzüglichste Interesse auf diesen Theil hinfällt. Eilf von Franz Catel gezeichnete und von Kohl, Jury und einigen französischen Künstlern gestochene Blätter geben eine interessante Reihe von Darstellungen einiger Feste aus verschiedenen Zeitaltern und von verschiedenen Nazionen, wozu die Idee aus dem bekannten Werke von Picart *), genommen zu seyn scheint. Man muß gestehen, daß für die Begrenzung des Raums fast das Unmögliche geschehen, und von dem talentvollen Künstler in Rücksicht auf schöne Zeichnung, Anordnung und Komposizion Alles und mehr geleistet worden ist, als man unter diesen Umständen erwarten sollte.

Das erste Blatt — eine opfernde Hirtenfamilie aus dem ersten Zeitalter der Welt — ist unstreitig eins der schönsten. Eine reine verständige Komposizion; rührende, religiöse Einfalt in den Gesichtern. Gegen das Kostum mögte vielleicht zu erinnern seyn, daß der Mutter und der weiblichen Figur zur Rechten ein Haarschmuck gegeben ist, der für das angenommene Zeitalter zu modern-griechisch ist. Auch mögte wohl der Torso des knieenden Jünglings einige Einwendung zulassen. Sonst höchst vortreflich. Der Stich von Kohl ist ausnehmend brav und hat den Charakter des Kräftigen, ohne Härte.

Das zweite Blatt giebt uns die Ansicht von dem Zuge einer griechischen Gesandschaft nach Delphos, mit Geschenken für den Apoll; gestochen von le Mire. Eine schöne Harmonie in der Dispozision des Ganzen. So viel auch der Figuren sind, so klar ist doch die Gruppirung, wie das ruhig Vorübergehende der Erscheinung im Vorgrunde dem Geiste der Handlung und dem Charakter der Kunst gemäß ausgedrückt.

Das dritte Blatt, von Philibert Boutrois gestochen, das, gleich wie das vorige, nach den Reisen des jüngern Anacharsis komponirt zu seyn scheint, stellt ein olympisches Wettrennen vor. Das Ganze ist gut gehalten. Die

*) Cérémonies et coutumes religieuses de tous les Peuples du Monde. 1743. (8 Tomes in fol.)

Digitized by Google

vier Pferdeköpfe sind aber wohl unstreitig im Stiche verunglückt. Ueberhaupt fühlt man, daß in der Zeichnung mehr gelegen haben müsse. — Auf dem vierten, sehr brav von Massard gestochenen Blatte, ist das röm. Fest der Suvetaurilien abgebildet, wovon der Zug um ein Lager geht; ein schönes ausdrucksvolles Blatt, wobei sich der Künstler, wie bei dem folgenden, an den Montfaucon gehalten zu haben scheint.

Der römische Triumpfzug auf dem fünften Blatte, hat einige Aehnlichkeit mit einem Basrelief auf der trajanischen Säule. So wunderbar gut auch Alles angelegt ist, so dürfte doch dieses Blatt vor allen das Gefühl von einiger Ueberladung geben. Die Phantasie will die großen nahen Massen durchaus mehr auseinander gebreitet haben.

Höchst effektvoll und verständig angeordnet, und auch mit dem Grabstichel eines Massard trefflich nachgebildet, ist das sechste Blatt, das einen Ritter während eines Hochamts im Dohme vorstellt, im Begrif in den heil. Krieg zu ziehen. Diese vordere Gruppe ist unübertrefflich komponirt und gezeichnet, und die Beleuchtung ausnehmend treu. Man ist geneigt, dies für das schönste Kunstwerk im ganzen Taschenbuche zu halten.

Der Stich von Texier, auf dem siebenten Blatte, das ein Turnier vorstellt, ist ganz in der zierlichen französischen Manier; auch dürfte die Zeichnung der Vorderbeine von dem dingesunkenen Pferde im Stiche mißrathen seyn.

Vom achten sehr sinnigen Blatte, das eine Prozession im Angesicht eines Schauspielhauses, und von dem neunten, das den Zug des gekrönten Kaisers zum Romer in Frankfurt in seinem Pomp vorstellt, läßt sich nur wiederholen, was von den besten dieser Ausstellungen gesagt werden kann. Im Stiche dieser beiden Blätter, von Jury, liegt Fleiß, große Reinheit, Zartheit und Expression. Man wird nicht müde, jede einzelne der vielen Figuren, zumal die Gesichter zu betrachten.

Das zehnte Blatt zeigt das letzte Nazionalfest auf dem Marsfelde in Paris, unter der Direktorial-Regierung. Der Künstler hat in Verhältnis mit dem gegebenen Raum, für den reichen Gegenstand außerordentlich viel geleistet; unterdeß hat der Zug im Vorgrunde, dessen Figuren etwas kurz erscheinen, wenn man will, etwas Schweres. Der Stich von Heß ist brav und fleißig.

Ueber das letzte und eilfte (von Jury gestochene) Blatt, das uns den interessanten und mancherlei Gedanken erweckenden Blick auf das wüste Ensemble einer Dekadenfeier giebt und, wenn irgend etwas, einen Lichtenbergschen Kommentar verdiente, wird wohl eine allgemeine Stimme des Beifalls seyn.

Eine Reisekarte durch Deutschland von Julius, und vierzehn Vignetten, (von welchen die der Jahreszeiten auf dem Kalender unstreitig die schönste und bedeutendste ist) vermehren noch den Kunstwerth dieses eleganten Taschenbuchs, von dessen literarischem Inhalte nächstens gesprochen werden soll.

Badechronik.

Neundorf im Sommer 1801.

Fünf am Brunnen zu Neundorf durchlebte Sommerwochen, die sich vollends, wie der diesjährige Julius, durch ein seltnes schlechtes Wetter, durch Regen oder einen stets wolkenschweren Horizont auszeichneten, mußten bei jedem Menschen die unbeschreiblichste Langeweile hervorbringen, der weder gichtisch, noch Standesmäßig genug war, um sich entweder an die heilsamen Schwefelbäder zu halten, oder diejenigen gesellschaftlichen Vergnügungen und Zeitvertreibungen als Theilnehmer mitmachen zu dürfen, die eine Klasse von Badegästen so etikettmäßig, als es sich wollte thun lassen, unter sich veranstalteten. Da ich nun weder eins noch das andere war, so suchte ich mich mitunter, so gut es gieng, durch Lektüre und Beobachtungen schadlos zu halten. Diese letztern mögen, da doch einmal ein Versprechen auf mir lastet, Ihren Lesern zu Gute kommen.

Für die elegante Welt rangirt dieser Badeort, der erst seit einigen Jahren in Ruf gekommen ist, zur Zeit noch auf einer sehr unteren Stufe. Die gesunden und reichen üppigen Badegäste, die, wie es der gute Ton in allen Bädern Europens mit sich bringt, um ihre Vapeurs und Migräne wegzuspülen, einer gepriesenen Quelle zueilen, wählen natürlich, des Vergnügens und des Zusammenströmens wegen, einen berühmtern Kurort. Migräne und kleine Uebel zu affektiren gehört zum Ton; wer wird sich aber, ohne wahrhafte Ursache, der Gicht schuldig geben? Gründe genug, warum Neundorf von den gesunden Kranken in Menge wenig besucht wird. Da sich dieses Bad besonders als Heilmittel wider langwierige Siechthümer anpreiset; so wird es nur von Preßhaften und also wahrhaft Kranken gewählt. Hier fast mehr, als in jedem andern Badeorte, stellt eine verhältnißmäßig auffallende Zahl bedauernswürdiger an Krücken daher schleichender Leidenden, einen Kontrast gegen die Vergnügen suchende und ihre Gesundheit zerstörende schöne Welt, zur lehrreichen Beobachtung des moralisirenden Philosophen, auf. Ach! dies Zusammentreffen und Beiein-

Digitized by Google

anderleben Kranker und Gesunder hat manche gar ernste Aussicht. Mancher kranke Vater oder Gatte, der die Seinigen zur Gesellschaft und Pflege mitnimmt, muß Bekanntschaften entstehen und innig werden sehen, die sein Vater- und Eheglück gewaltig trüben, wo nicht gar vernichten! Zwar ist dieses gewiß leider! in allen Bädern der Fall, aber vielleicht in Neundorf deshalb leichter zu bemerken, weil das hiesige Publikum kleiner und übersehbarer ist, indem es blos aus bemittelten Kranken und ihren mitgenommenen Familien, und dann aus einem Theile des nahen Hessischen und Hannöverschen Adels besteht. Hiezu kamen in diesem Sommer einige Hollsteinische und Mecklenburgische Familien, ferner Offiziere der in Westphalen und Hannover befindlichen preußischen Armee.

Die Liste bis zum Ende des Julius gieng nur bis über 500, worunter manche ab und zu Hiehergekommene doppelt genannt, und viele mit Waaren gekommene Kaufleute aufgeführt waren. Mit dem Julius endigt sich für den größten Theil der Gäste die Kurzeit; wenigstens wurde es in diesem Jahre um diese Zeit auffallend öde und leer.

Was nun die Bäder betrift, deren einige 30 stündlich einen andern Miether haben, so herrscht die lobenswertheste Reinlichkeit und ziemliche Ordnung, die nur hie und da, in der gehörigen Aufmerksamkeit auf die Bedienung der Badenden, bei Wärmung und Wiederanziehen der Kleider, vermißt wird. Mehrere angestellte Wärter und Wärterinnen wurden dieser Klage abhelfen. Gewisser Grunde halber, vielleicht um der Quelle Zeit zum Zuflusse zu laßen, wird Sonntags nicht gebadet, welches denen Kranken, welchen eine Anzahl Bäder vorgeschrieben worden, unangenehm ist, ihren Aufenthalt verzögert und sie erzwöhnen läßt, daß dies gerade geschieht, um sie und ihr Geld länger hier zu behalten. Wenige aber werden, wenn es nicht der Gesundheit wegen geschieht, zum Vergnügen lange hier bleiben; denn gerade für die ersten körperlichen Bedürfnisse, Reinlichkeit in der Wohnung, Essen und Trinken ist unbeschreiblich schlecht gesorgt. Besonders gilt dieses, so weit das Departement des die Abspeisung der großen Table d'hôte besorgenden Gastwirths reicht. Er hat das sogenannte Traiteurhaus in Miethe, muß seinen hohen Pacht zahlen, und da er sich theils dafur an den Badegästen, soviel es geht, zu erholen suchen muß, theils seinerseits zu wenige und zu rohe Menschen zu Aufwärtern hatte: so mußte dies Jahr eine sehr üble Wirthschaft daraus entstehen. Nirgend kann man für 14 gl. Konv. Geld elender in Wahl und Zubereitung der

Speisen essen; und überdem war, welches der Polizei keine Ehre machte, oftmaliger Vorwürfe der Gäste ohngeachtet, keine Aenderung dabei zu bewirken. Was hilft das Regulativ zu einer Kur für Kranke, wenn die Diät so schlecht gehalten werden kann? In dem benachbarten Städtchen Rodenberg erholten sich bisweilen zusammengetretene Gesellschaften, machten in dem dortigen Gasthause einen Picknick, und fanden gute gesunde Bewirthung. Jedoch auch in Neundorf selbst bildete der adeliche Theil der Badegäste einige Mal eine geschlossene Gesellschaft, in welcher sie zwar besser, jedoch nicht verhältnismäßig gegen die weit theurere Zahlung sollen befriedigt worden seyn.

Es gehörte fürwahr! zum herrschenden Tone in Neundorf, daß der ebengenannte Zirkel jeden Vorwand, und also auch den der schlechten Table d'hôte ergriff, um sich abzusondern. Denn als, des besseren Genusses wegen, etwa dieser oder jener Bürgerliche für seine baare Zahlung an der vornehmeren und theureren Tafel sich auch ein Kouvert zu verschaffen wußte, trennte sich der Adel wieder. Warum? „das Essen ist dort auch nicht besser!" sagte der eine; „die Gesellschaft wird ohnedem zu gemischt!" fiel ein anderer ein. Solche Züge und Eigenheiten waren sehr häufig zu bemerken, und wurden ohne Opposizion von den Bürgerlichen geduldet, da diese vielleicht die kleinere Zahl ausmachten, und in sich größtentheils aus bescheidenen Kleinstädtern bestanden. Daher steht Adelstolz in einer zu entwerfenden Charakteristik des Neundorfischen Tons in der That oben an.

Mit aller Toleranz gegen menschliche Schwachheiten, finde ich natürlich, daß Adliche, wenn sie nicht im hohen Grade philosophisch denken, wegen ihrer von Jugend an genährten Ideen, wegen ihrer Aussichten zu den ersten höchsten Würden im Lande, oder wenn es Frauenzimmer sind, wegen der zu hoffenden vornehmen Heirath, endlich wegen der Verehrung, die sie auf ihren Landgütern finden, wirklich sich mehr als ein Bürgerlicher, der alle diese Vorzüge, vermöge der Staatsverfassung nicht erlangen kann, zu seyn dünken. Eben so denkbar ist, daß Menschen, die näher oder weiter durch Verwandschaft mit einander verbunden sind, — wie denn unter benachbartem Adel verschiedener Provinzen Verschwägerungen häufig sind; — die einerlei Geschäfte und Verhältnisse, wie z. B. das Militair haben, und sich darüber mit einander gern unterhalten; die gleiche Neigungen und Vorurtheile haben; die sich bereits öfterer, hie oder dort bei einer Cour en robe oder an Vergnügungsörtern gefunden haben, — am liebsten mit und unter ein-

Digitized by Google

ander ihren Umgang nehmen und ihren Zirkel bilden. Lächerlich aber ist es, wenn sie mit bemerkbarer Aufrechterhaltung der Etikette, an einem Badeorte die Grenzlinie zwischen sich und Bürgerliche ziehen wollen: an einem Orte, wo nur gemeinschaftlicher Genuß der Natur und gesittete gesellige Gleichheit von Rechtswegen herrschen sollen. Und unverzeihlich endlich finde ich es, wenn der Adliche den Bürger nicht blos mit einer gegen einen wenig Bekannten gewöhnlichen Kälte; nein! mit erklärter geringschätzender Verachtung behandelt; wenn z. B. der Mann, der heute ziemlich artig mit mir gesprochen, mich morgen wenn er in Gesellschaft seines Gleichen ist, mich nicht zu kennen scheint, nicht den Hut zieht, seit er weiß, daß ich meinem Namen kein von vorsetze; wozu denn noch bei den lieben Damen das Näschen gerümpft und hinter dem Eventail persiflirt wird!

Alles von mir Gesagte paßt am meisten auf einige Damen und besonders auf junge Herren. Die älteren Männer von Adel, die in höheren Posten stehen, aufgeklärte Welt- und Menschenkenntnis eingesammlet haben, wissen in der Regel von jenen Fehlern nicht mehr, sondern schätzen den gebildeten guten Mann jedes Standes. Auch ist bekannt, daß die wahrhaft Vornehmen und höchsten Personen, selbst auf dem Throne, oft die liebenswürdigste Popularität äußern.

(Der Beschluß folgt.)

Naumanns Tod.

Ich komme von Naumanns Grabe, des Sängers der zarten und heiligen Empfindung, den die Natur plötzlich in der einsamen Stille einer heitern Mondnacht an ihr mütterliches Herz riß. Sein Ende war merkwürdig, und verdient wohl, daß man es der Welt erzähle. Mancher seiner vielen Verehrer wird seinem Andenken eine Thräne weihen.

Naumann besuchte, wie er oft that, den großen Garten an einem hellen Oktoberabend, am 21sten. Er war allein. Die Bewegung hatte ihn erhitzt, und ein Schlagfluß warf den schon längst kränkelnden Mann *) auf einem entlegenen Fußpfade um. Der Schmerz betäubte sein Bewußtseyn. Statt nach dem Wege sich zu winden, wälzte er sich, wie die Spur es zeigte, mit konvulsivischer Anstrengung in das Gebüsch tiefer hinein. Ein Vorübergehender nahm den liegenden, sprachlosen Mann wahr und zeigte es dem Thorwärter an. Man suchte ihn; fand aber in der Dunkelheit die rechte Spur nicht, und kehrte in der Meinung um, der Unbekannte habe sich selbst wieder aufgeholfen. Indessen ängstigte sich seine Gattin über sein Außenbleiben, und schickte auch nach ihm. Man sucht von neuem. Ein Jägerpursch findet ihn endlich am 22 Okt. früh. Er wurde ohne Empfindung, aber noch lebend, in das Haus des Fasanenwärters gebracht. Alle Hülfe war vergebens; er kam nicht wieder zu sich. Der Schlagfluß hatte die edelsten Theile getroffen. So starb N. den 23. früh gegen 1 Uhr. Man brachte den Körper in das auf dem Neustädter Kirchhofe neu errichtete Leichenhaus, und bewachte ihn mit der gewöhnlichen Vorsicht. Heute in der Frühe eines neblichten Herbstmorgens wurde er ohne Parade begraben.

Folgende Umstände aus seinem Leben stehen hier wohl nicht an unrechter Stelle. Johann Amadeus Naumann, war geboren zu Blasewitz bei Dresden 1748. Sein Vater war ein Landmann. Das frühe Talent des Knaben entwickelte sich durch sich selbst mit siegender Kraft. Ein Zufall führte ihn in seinem 14ten Jahre nach Italien. Sein Genie rang hier mit Armuth und Hülflosigkeit. Es überwand diese Hindernisse und bewährte sich, daß es ächt sei. Der junge Künstler wurde in Padua der Freund des berühmten Tartini. Späterhin genoß er des Umgangs des Oberkapellmeisters Hasse, studirte in Neapel die Werke eines Leo, Durante, und besuchte in Bologna die Schule des Pater Martini. Im Jahre 1773 (oder 74) wurde er als Churfürstl. Sächß. Kapellmeister mit einem ansehnlichen Gehalt angestellt. Er lehnte mehrere vortheilhafte Anträge des Auslandes ab. Dieser Mäßigung, welche den wahren Künstler charakterisirt, verdankt Dresden den Ruhm, die erste musikalische Schule des nördlichen Deutschlands zu besitzen.

Es ist hier nicht der Ort, Naumanns unsterbliche Werke zu nennen; also nur noch die wehmüthige Bemerkung, daß wir diesen Winter eine wiederholte Aufführung des Vater Unsers von Klopstock — zu dessen Komposizion ihn sowohl der allgemein geschätzte Herr Hofmarschall von Rachnitz aufmunterte, als ihn der Schmerz über die durch die Elbfluth unglücklich gewordenen begeistert hatte — von ihm hoften. Erfüllt seine große Schülerin, die berühmte Dem. Schmaltz aus Berlin, die hier seinen Tod erleben mußte, die Wünsche des Publikums, so singt sie dennoch den Gesang des unvergeßlichen Mannes; und dies sei ihm die würdigste Todtenfeier! E. T. v. On.

*) Er war auch sehr harthörig; nur, wenn er eine Musik aufführte, berührte die Begeisterung sein Ohr, und er vernahm den leisesten Mißlaut.

Digitized by Google

Zeitung für die elegante Welt.

Donnerstag ——— 5 November 1801.

133.

Schöne Literatur und Kunst.

(Beſchluß.)

Was den literariſchen Theil des Wiewegſchen Taſchenbuchs betrift, ſo kann, wenn man unpartheiiſch ſeyn will, nicht geleugnet werden, daß kein einziges Stück — wenigſtens an ſeiner Stelle ſtehe.

Der erſte Aufſatz von Herder, in welchem der Charakter der Eloiſe des zwölften Jahrhunderts aus dem Dunkel jenes Zeitalters hervorgezogen und dem Bilde gegenüber geſtellt wird, das Pope davon entwirft, würde ſich als ein feineres Produkt der Charakterforſchung in der Adraſtea beſſer ausnehmen, als hier, wo man eben nicht auf ſo etwas Analytiſches, wovon Trockenheit nicht ganz zu trennen iſt, vielmehr auf freie, geniale Bildungen und freundlichere Kompoſizionen rechnet. Die Lektüre dieſer Abhandlung macht unbehaglich, und dieſe Unbehaglichkeit geht auf das Gedicht über, das eben der vorbereitenden Expoſizionen wegen, welche die Bedingung ſeines ganzen Verſtändniſſes ſind, und überdem noch Einwendungen zulaſſen, nicht rein genoſſen werden kann. Dieſe Renien an Gloſens Sarge (nicht zu gedenken, daß ſie in Töne gekleidet, jede reine muſikaliſche Behandlung verſchmähen wurden, und gäbe man ihnen auch nur größtentheils die Rezitativ-Form zur Erhöhung der deklamatoriſchen Rede; wobei man nicht einmal an jenes traurige Zeitalter der Anthems und Madrigals denken dürfte) ſind daher — einige wärmere ſchöne Stellen abgerechnet — eben ſo kalt ausgeführt, als ihr Gegenſtand eigentlich ſelber iſt. Wer freilich wollte einem Gedichte von Herder ſchöne Anlage und die reinſte Verſifizazion abſprechen? Aber das glatt ausgefeilte Ganze läßt freſſig. Das Intereſſe hat der Dichter ſelber erzwungen, und Alles iſt unter den Händen ihm Manier, kalte Manier geworden. Sollte nicht auch die Zartheit des Gedichts darunter leiden, daß Abälards Nichten, von der heiligen, hehren Eloiſe gezogen, über ein Unglück laut werden, woran die weibliche Unſchuld ſelbſt in der ſtillſten Stille kein Intereſſe nehmen ſollte? Wer will es lieben, wenn Agathe, die Sanfte, da, wo ihrer Geſpielin Agnes vor holder Schaam „die Lippe verſtummt," eine Erinnerung aufnimmt, die von den Grenzen der zarten Weiblichkeit ſo weit abgelegen iſt, und in die Worte ausbricht:

Zorn, du rächende Furie,
Entſteigen der Hölle; mit dir die tückiſch verborgene
Rachſucht, und Tiſiphone du,
Der gekränkte Stolz,
Mit dem Mordſtahl brechen ſie ein, gerüſtet
Zu Unthat, Gräuel und Schmach,
Verrätheriſch unter der Hülle der ſchauernden Nacht;
Schänden den heiligen Schlaf, verbittern
Des Lebens Kelch
Unwiderruflich u. ſ. w.

Darf einen ſolchen Sinn Agathe mit keuſcher Lippe auch noch ſo leiſe verrathen?

Digitized by Google

Das zweite Stück: Eigner Schade macht für Andere klug; ein dramatisches Sprichwort, von F. L. Huber, hat viel Feinheit und zarte Konversazion; aber hier sucht man es doch auch nicht.

Das dritte und ausgedehnteste Stück ist Pauline Dupnis, ebenfals von Huber, eine höchst interessante, schauerliche Geschichte, einfach und anziehend erzählt. Pauline ist ein Wesen, wovon die Umrisse des Bildes mehr schwankend gehalten, als fest gezeichnet sind. Aber dieses Mystische, das am Ende aus der räthselhaften Mischung des Kindischen mit dem Weiblichbestimmten, der an das Schicksal gebundenen rohen Natur mit der Freiheit des sublimern Gefühls und Willens, der Klarheit des Blicks auf sich selbst mit der Verworrenheit bigotter Ansichten, des Heiligensinnes mit dem fast frevelhaften Hineilen auf den Punkt der Selbstvernichtung hervorgeht — dies Alles giebt diesem Wesen, das ein jammervolles Geschick nur endlich zur Selbstständigkeit führt, um die Schuld der verfehlten Natur und eines Böswichts abzubüßen, etwas Geweihetes, zugleich aber auch ein Interesse, das wir auf lange mit unserer Zufriedenheit bezahlen. Die Briefe Paulinens — einer zweiten Mignon — sind schöne Reliquien, über welche viel zarter, geheimer Sinn ausgegossen ist. Der Verfasser hat hier seinen Antheil an der dichterischen Komposizion durch etwas sehr Schönes bewährt, und die Frage: ob er durch den Schein von wahrer Geschichte uns habe bestechen und so zu seinem Ziele führen wollen, fast zu seinem Vortheil entschieden. Aber dennoch entbindet uns das Alles nicht von der Ueberzeugung, daß Melancholie nicht das Interesse sei, was wir hier suchen, und daß wir Verstimmung des Gemüths nicht aus einem Taschenbuche holen wollen, das uns durch seine heitere Miene, durch seinen Kunstglanz das mannigfaltigste Spiel der holdesten Genien verkündigt und unsre Phantasie zu ganz andern Schauspielen einladet.

Es gilt also von dieser Partie die Frage noch weit mehr: warum steht sie hier? Wird man Paulinen im ganzen Jahre vielleicht nur Einmal wieder lesen? Und überhaupt, warum müssen wir hier an Wahrheit des Gemeinirdischen gefesselt werden, die unser Gefühl verwundet? warum den Dispositionen eines menschlichen Ungeheuers zusehen, dessen Charakterentwickelung jedoch keine üble Aufgabe für den abgeben mögte, der es unternehmen wollte, diesen Mönch aus ihm selber zu konstruiren.

Sr.

Nenndorf.

(Beschluß.)

In den ersten Tagen des Julius kam die regierende Frau Landgräfin mit ihrer unverheiratheten Tochter, der Prinzessin Karoline an; und bald darauf ihre verheirathete Tochter die regierende Fürstin von Anhalt-Bernburg mit ihrem Gemahl. Diese hohen Personen machten mit zuvorkommender Artigkeit und Höflichkeit, daß ihre Gegenwart in der Allee, wo sie viele Stunden des Tages promenirten, bei Niemandem irgend einen Zwang oder Zurückhaltung hervorbrachte. Sie bezeigten sich vielmehr, durch gefällige freundliche Anknüpfung eines Gesprächs mit Menschen jedes Standes, das erste Beispiel eines geselligen Badelebens zu geben.

Den 11ten sei der Geburtstag der Prinzessin Karoline. Zur Feier desselben gab die Frau Landgräfin im großen Saale einen Thé dansant, bei dem kein äußlicher Unterschied zwischen Adliche und Bürgerliche gemacht wurde — wie man bei den sonstigen Picknicks und Thés bemerkte, — sondern alle und jede Badegäste, „Namens Ihrer Königl. Hoheit" höflich eingeladen waren, und größtentheils erschienen. Dieses Abends Freude ward durch die unvermuthete Ankunft Sr. Durchlaucht des Landgrafen Wilhelm vermehrt, der mit der Gutmüthigkeit eines Hausvaters in den Saal trat, und von seiner Gemahlin und seinen Kindern empfangen ward. Diese landesherrliche Familie blieb nun einige Wochen in Nenndorf, bis Er auch wieder einige Tage eher fortzieng und von den Uebrigen gefolgt ward. In dieser Zeit ward Nenndorf auch auf einige Tage von dem Preußischen Prinzen Louis, ältestem Sohn des Heermeisters Prinzen Ferdinand besucht. Er wollte im strengen Incognito seyn, und gieng ohne Uniform in einem modernen Zivil-Kostum. Wer diesen liebenswürdigen Prinzen kennt, weiß seine gefällige Popularität gegen Jeden zu rühmen.

Im Ganzen trug jedoch dieser hohen Herrschaften Gegenwart nichts dazu bei, der in Nenndorf gewöhnlichen Weise den Tag zu durchleben, ihre Einfachheit und daher entstehende Langweiligkeit zu benehmen. Vergleichungsweise mit andern Bädern ist gar zu wenig hier zu unternehmen, was den Aufenthalt vergnügt machen kann. Naturgenuß in angenehmen Gegenden, Promenaden, die sich durch artige Anlagen, reizende Aussichten, schöne Alleen u. s. w. empfehlen, sind die ersten und wichtigsten Gegenstände, in welchen, bei mäßiger Bewegung in freier Luft, ein Badegast sein zur Wiederkehr der Gesundheit beitragendes Hauptver-

Digitized by Google

gnügen sucht. Neundorfs Gegenden sind nur von mittelmäßiger Anmuth, gewähren gleichwohl eine freie Aussicht ins Weite, die durch vieles Grün, durch Wäldchen und Wiesen einiges Leben bekömmt. Wer in die Ferne weit sehen kann, erblickt das Steinhuder Meer, dem man zwischen Neundorf und Rehburg nahe kömmt. Dorthin ist mehrentheils das Ziel weiterer Ausfahrten. Nach Hannover selbst gehts nicht leicht zum Vergnügen hin; es sind zwar nur 3 Meilen, aber der Weg ist einer der erbärmlichsten Deutschlands. Doch hält er die Hannoveraner selbst nicht ab, Sonntags Karavanenweise nach Neundorf zu kommen, um an der Wirthstafel schlecht zu speisen, sich in der Allee zu lagern, und Faro zu spielen. Die näheste Spazierfahrt der Neundorfer ist, wie ich schon erwähnt habe, das Städtchen Rodenberg, wo auch eine jetzt durch Neundorfs Existenz ganz aus der Aufmerksamkeit gekommene mineralische Quelle ist. Befördert sie nicht mehr die Gesundheit, so — reinigt sie doch die Wäsche.

Die vom Landgrafen mit Geschmack und Kosten angelegten regelmäßigen Promenaden — sind unstreitig artig, jedoch von sehr mäßigem Umfange. Eine kleine halbe Stunde reicht hin, sie von allen Seiten zu umgehen. Allerliebst ist die Art, mit welcher eine waldigte Anhöhe benutzt worden ist, von welcher herab man auf mehreren schlängelnden Fußsteigen unvermerkt herunter kömmt, und ein großes aufgeschlagnes Zelt vor sich findet, unter dem bisweilen geschlossene Gesellschaften dinirten. Die Hauptallee ist mit einigen Nebengängen, die mit ihr parallel laufen zwischen der Landstraße, den unten zu den Kaufläden und oben zur Wohnung eingerichteten Gebäuden „Arkade und Gallerie" genannt, und dem Badehause, in welchem oben auch logirt wird, gezogen; aber sie ist so unbedeutend und so kurz, daß die Promenirenden sich unabläßig begegnen, welches bei dem herrschenden stolzen Tone unter einem Theil der Anwesenden, desto unangenehmer die Steifheit vermehrte. Auch auf diesen sparsamen Spaziergängen recht fleißig umherzuwandeln, verbot jedoch die beispiellos regnigte Witterung und Nässe. Da blieb denn nichts übrig, als auf dem Zimmer zu verweilen; oder in den wenigen Kramläden die für den doppelten oder dreifachen Preis ausgebotenen Waaren zu besuchen und entweder zu kaufen, oder an einer Lotterie und ihrer Ziehung Theil zu nehmen, durch deren Entreprise die Kaufleute gar leicht einen Theil ihrer verlegensten Waaren los zu schlagen wußten. Eine Lesebibliothek war zwar auch da, aber aus elenden Romanen oder guten nur längst bekannten Büchern zusammen gesetzt.

War der Abend da, und man trat durch die Arcade in den großen Saal, so fand man Gesellschaft, d. h. in der Mitte einige um einen Theetisch sitzende Damen, und in einer Ecke die Farobank. Die zusammentretende Theegesellschaft war Sache des Wirths, der zwar Jedem die Subskripzion dazu anbieten ließ; bei der man aber wegen der schnöden Begegnung der höhern Kaste weniger Unterhaltung als Verachtung entgegensehen konnte, und deshalb als Bürgerlicher geschenter handelte, nicht daran Theil zu nehmen. Nach solchem Thee wurde bisweilen, wenn vier oder fünf Pärchen sich walzend herumzutaumeln Lust bekamen, die böhmische Kapelle herbeigerufen, und ein Duodezball begann. Zwei bis drei Tänze wechselten ab, und wurden dem Ohre vorgefiedelt. Ueberhaupt war das Repertorium dieser die musikalische Aufwartung in Pacht habenden Virtuosen, gar dürftig. So zeigten sie z. B. täglich, wenn sie an der Mittagstafel aufspielten, ihre politische Neutralität: dem abgenutzten nur altenglische Ohren kitzelnden God save great George the king folgte jedesmal, gleich hinterher, der im vorigen Jahrzehend famöse Marseiller Marsch.

Kann wohl, — frägt jeder, — die geringe Pacht dieser Leute in Anschlag kommen? Warum wird nicht, nebst dem zur Unterstützung der Polizei hieher beorderten kleinen Militairkommando, ein schönes hessisches Hautboistenkorps nach Neundorf befehligt? Allein da das auf Neundorfs Anlagen verwendete Kapital sich einigermaßen verzinsen muß, so muß jede Sache ihr Geld einbringen. Geben die dürren Instrumenten-Hölzer das ihrige, was wird nicht vom grünen gegeben werden? Ich meine den Farotisch. Die Pacht der großen Bank, die im Ganzen gemeiniglich kleines aber desto sichreres Spiel hat, beträgt jährlich wenigstens über tausend Thaler. Doch werden diese reichlich wieder gewonnen, und die Badegäste, welche die liebe Langeweile als Pointeurs an den Spieltisch bringt, auch von dieser Seite weidlich geschröpft. Unter Protekzion der größern wechselt mit ihr eine kleinere Entreprise, die ihr wieder abgeben muß, in den Abendstunden ab. —

Endlich muß noch eines Vergnügens gedacht werden, das durch eine kleine französische Theaterunterhaltung, einige Abende recht angenehm zubringen ließ. Die im 73sten St. Ihrer Zeitung geschilderte Gesellschaft Schauspieler, unter Direkzion des Mr. Volange kam im Julius hieher. Sie erhielt anfänglich von dem kleinen Publikum sehr vielen Beifall. Der Hof war jedesmal da. Man ergötzte sich an der schnellen Umkleidungsgabe und an der komischen reich-

Digitized by Google

haltigen Manier, verschiedene grelle Karrikaturen darzustellen, worin Herr Volange exzellirt. Auch Herr und Mad. Brunet sind brave Künstler; sein am erwähnten Orte gepriesener „Bastian" ist ein Meisterstück. Die schlanke, Rollen voll Gefühl und sanfter Naivetät gut ausführende, und auch in den sogenannten großen Ballets ziemlich figurirende Madame Volange interessirte manchen. Als man jedoch nach einigen Darstellungen inne ward, daß keine andre Stücke als aus der nemlichen Umkleidungs- und chargirten Gattung vorkamen, so ermüdete auch dieses Einerlei: mit dem zweiten Abonnement hoperte es, — und die französischen Musen mußten weiter wandern. Sch.

Theaternachricht aus Regensburg.

(Regensburg im Sept. 1801.)

Das hiesige Theater leitet immer noch ein Jude, mit Namen Gumperts, und treibt sein jüdisches Wesen, zum Nachtheil des hiesigen Publikums und aller braven Schauspieler. Demungeachtet genossen wir diesen Monat ein Vergnügen, welches uns in die angenehmen Zeiten versetzte, in denen unser deutsches Schauspiel so vortrefflich war.

Herr Domaratius, Direktor des Nazionaltheaters zu Grätz, gab auf seiner Rückreise aus Sachsen auf hohes und allgemeines Verlangen vier Vorstellungen, und zwar vier Tage hinter einander. Nehmlich: Sonntags den 23ten August trat er als Abällino auf, und stellte diese Rolle so richtig und glücklich dar, daß man nicht eine Spur von Uebertreibung, wie die mehrsten Schauspieler darin ausarten, wahrnahm. Allgemeiner Beifall wurde ihm zu Theil. — Montags den 24ten als Dithelm im „Schreibepult" von Kotzebue. Schon die Natur hat ihm viel zu dieser Rolle gegeben. Er spielte sie vortreflich, besonders aber die Brief-Szene mit der Sophie, und die eifersüchtige im vierten Akt. Seine schöne Konversazion, seine Leichtigkeit, sein Herzliches gewannen ihm die Achtung der Kenner und Gönner. — Dienstags den 25ten, als Ernst von Albeu im „seltnen Mann," Schauspiel in 4 A. v. Ziegler. Mit Kunst, Würde und Innigkeit gab er diese Rolle, und es that uns allen wohl, einen Mann zu sehen, der mit Wärme und wahrem Gefühl auf die Zuschauer wirkt, und nicht durch Kanzelton die Herzen zu rühren sucht. — Mittwochs den 26ten als Kaufmann Fresen im „Fremden" von Iffland. So verschieden dieser Charakter von den andern, so schwer diese Rolle ist: so ehrenvoll, so bescheiden, ohne alle Uebertreibung gab er solche zur allgemeinen Zufriedenheit.

Seit geraumer Zeit war die hohe Gesandschaft nicht im hiesigen Theater; nur in diesen vier Vorstellungen sah man dieselbe zahlreich erscheinen. Ein schöner Lohn für den Künstler, der vor 7 Jahren schon der Liebling des hiesigen Publikums war, und den man mit Vergnügen in unserm Theater sah. Schon gieng das Gerücht, daß er künftige Ostern das hiesige Theater übernehmen würde; allein wir erhalten so eben die Nachricht, daß Hr. Domaratius das Nazionaltheater in Grätz wieder auf mehrere Jahre übernommen habe. Seit seiner Abwesenheit ist das Haus hier so leer, und Israels Kinder stehen wie in der Wüsten.

Baron von G. z.

Zur Lektüre.

Folgende neuere Schrift ist der Aufmerksamkeit der eleg. Welt nicht unwerth: Der Magdalenen-Kirchhoff; von J. J. Reynault: Barin (Leipzig bei Gerhard Fleischer).

Das Original, wovon dies eine sehr lesbare Uebersetzung in 4 kleinen Bändchen ist, war in Frankreich Aufsehen gemacht und wegen aller der vielen Details auch machen müssen, die von der Revolutionsgeschichte, insonderheit von der unglücklichen Königl. Familie, ihrem Aufenthalt im Tempel, ihrem traurigen Ende und von manchen andern in ihre Geschichte verwickelt gewesenen Personen, darin enthalten sind. Die Erzählung ist größtentheils dem Beichtvater des Königs, dem Abbe Fermont, in den Mund gelegt. So unverkennbar auch das Ganze eine Mischung von Wahrheit und Erdichtung, von Vernunft und Schwärmerei ist, so enthält es doch, des einseitigen Gesichtspunkts ungeachtet, so viel Anziehendes, daß Leier, die etwas viel Weitläuftigkeit und Deklamazion nicht scheuen, das Werk mit großem Interesse lesen werden.

Erklärung.

Zu den vielen, zum Theil lächerlichen Versuchen, die man gemacht hat, um die Namen der Mitarbeiter an der Zeitung f. d. eleg. Welt zu erfahren, gehört auch der schon abgenutzte, daß man alle in diesen Blättern abgedruckte Urtheile über Schriften dem Redakteur zuschreibt, und ihn dadurch zwingen will, die eigentlichen Verfasser derselben bekannt zu machen. Er erklärt aber hiermit öffentlich, daß er — selbst wenn man es seiner Ehre nahe legte — nie dahin zu bringen sein wird, das seinen Mitarbeitern geleistete Versprechen der Anonymität zu brechen.

Digitized by Google

Zeitung für die elegante Welt.

Sonnabend —— 7 November 1801.

134.

Ein Paar allgemeine Bemerkungen über die diesjährige Kunstausstellung in Weimar.

Wenn ein Mann wie Goethe etwas unternimmt, so kann man schon im voraus eines guten Erfolges gewiß seyn. Dies wird nun auch durch diese Unternehmung bestätigt, welche jetzt zum dritten Male so viele Arbeiten vieler guten Mahler zusammen gebracht hat. Wie schief wurde nicht im Anfange das Ganze beurtheilt, und wie wenig entsprach bei der ersten Konkurrenz noch, der Erfolg den Erwartungen, welche man sich gemacht hatte! Der Mann aber, der Alles wohl überdacht, der nur sein Ziel vor Augen hat, läßt sich weder durch diese Hindernisse, die jeder großen Unternehmung im Anfange entgegen stehen, noch durch das flache Urtheil des Pöbels abhalten oder bestimmen. Kühn geht er den Weg fort, den er sich selber erst bahnen muste, und Trotz allen Schwierigkeiten erkämpft er endlich das vorgesteckte Ziel, wo ihm nicht Dank oder Beifall, sondern nur das eigne Gefühl seines Herzens lohnet.

So eröfnete Goethe der Kunst ein schönes Feld, auf dem der Künstler Ehre, Ruhm und Belohnung zu erwarten hatte. Aber auch nichts Kleines ward hier gefordert, und die Wahl der Gegenstände zeigt ihn uns in seiner Größe. Ueber die jetzt so überhand nehmende Gewöhnlichkeit und Kleinheit hinaus wollte er den Künstler führen, Gelegenheit zum genauen Studium des Dichters selbst, wie des einzelnen Gegenstandes, zum tiefsten Nachdenken über denselben, wollte er ihm geben; er setzte ihm ein erhabnes Ziel, und die Poesie des Gegenstandes sollte den Mahler zu eben der Gluth, zu eben der Höhe in der Darstellung begeistern.

Wie lächerlich muste dem Manne nun, den blos dieser reine Kunstsinn bewegen konnte, etwas zu unternehmen, was die Kräfte eines Privatmannes zu übersteigen schien, das Geläff jener Leute seyn, weil sie nie auf das Ganze sehen und so gern der besten Absicht ihr eignes niedriges Gefühl unterschieben möchten, damit sie neben der Größe nicht zu klein erscheinen! „Was will dieser Goethe," so sprachen sie — „sich anmaßen. Glaubt er, daß er der Einzige sei, der im Stande wäre, ein Urtheil über die Kunst zu fällen?" — Schlimm genug, daß eben dieser Haufe sich ein Urtheil anmaßen will, und daß so viele Schwache diesem Urtheile Glauben beimessen, weil es ihnen so bequem ist, durch Herabsetzung des Besseren, selber auf einer gewissen — eingebildeten — Höhe zu erscheinen. Ob ihm, dem hohen Künstler, dies Urtheil zukomme? darüber ist jede Frage überflüssig, und der schönste Beweis dafür ist der, daß Künstler von anerkannten Fähigkeiten, von allen Seiten, die Produkte ihres Kunstfleißes seinem Urtheile unterwerfen.

Eine Vergleichung zwischen den verschiedenen Stücken der drei Ausstellungen bestimmt am besten den großen Nutzen dieses Instituts, das seinem hohen Zweck immer näher kommen wird. Nicht auf einmal konnte dieser erreicht

Digitized by Google

werden, und in Jahren werden wir die Frucht dieser schönen Blüthen erst recht erkennen.

Die beiden Gegenstände der Arbeiten, welche um den ausgesetzten Preis konkurrirten, waren, wie bekannt ist, wieder aus dem Homer genommen. — Achill auf Scyros, in Frauentracht, unter den Töchtern des Lykomedes verborgen, wird von Ulyß und Diomed entdeckt. — Achill, welcher die flüchtigen Trojaner bis in den Skamander verfolgt hatte, wird durch die erzürnten Flüsse bekämpft. Die Bearbeitung dieser beiden Gegenstände, war wie man sieht nichts Leichtes; sie erfordert ein genaues Studium der Alten, und hier vorzüglich des Homers, so wie den eignen Kunstsinn, um die hohen Schönheiten desselben ganz zu fühlen.

Ich kann mich hier unmöglich darauf einlassen, über alle Stücke etwas zu sagen, von denen ich manche übergehen muß, die sich wirklich durch Komposizion und Nachdenken auszeichnen: dies wird besser in den Propyläen selbst geschehen. Ich werde blos einige Worte über die vorzüglichsten sagen, aber ohne diese Aussprüche für ein Urtheil, für etwas mehr als eine bloße Darstellung meiner individuellen Ansicht, meines eignen Gefühls gelten lassen zu wollen.

Vorzüglich zeichnen sich, die in dem gedruckten Verzeichnisse mit B. C. H. T. und U. bezeichneten Stücke aus. In den Stücken B. und T. auf grau Papier mit schwarzer und weißer Kreide, farbig gehöht, kann man Hoffmann in Köln nicht verkennen, so wie in C. Sepia auf weiß Papier, Nahl's in Kassel Kunst und Fleis unverkennbar ist. Das erste macht ein liebliches Bild, und stellt uns ein schönes Ganzes dar, in dem sehr viele Poesie ist. Es ist sehr reich an Figuren und Gegenständen; aber ich möchte ungern eine vermissen. Poetisch wird es durch das Fortgehende in der Handlung; es stellt nicht blos den einzelnen Moment dar. Man sieht das Opfer, die Tische noch mit allen Kostbarkeiten bedeckt, und die verschiednen Figuren verschieden mit ihnen beschäftigt. Etwas im Hintergrunde sizt Lykomed mit der Ruhe des Alters; Achill ergreift nun den kriegerischen Schmuck; die Tuba erklingt; seine Geliebte umschlingt ihn und sucht ihn zurückzuhalten; Diomed reicht ihm den Helm, und deutet auf die Schiffe im Hintergrunde, und durch die Wolken bricht ein freundlicher Sonnenblick. Man sieht schon im Voraus, wie er sich losreißen, wie er in dem durch die Waffen neuerlangten Gefühle seiner Kraft den Schiffen zueilen wird, um durch seine Gegenwart, den ohne ihn nicht zu endigenden Krieg zu endigen. Man muß bei den vordersten Gegenständen anfangen, und wird, ohne zu wissen wie, durch die verschiednen Momente allmählig fortgezogen, bis man im Geiste selbst vor Troja's Mauern im Schlachtgewühle steht. — Die Figuren sind gut gezeichnet, und Achill stellt als Hauptfigur eine schöne kräftige Jugend dar.

Mehr in die Augen fallend ist das folgende (C) von Nahl, das sich durch die schöne Behandlung, durch den großen Fleis in der Ausführung, und durch seine liebenswürdige Reinlichkeit auszeichnet. Nahls Bild macht mehr eine einzelne ganze Gruppe, stellt blos den einzelnen Moment der Entdeckung dar. Die Hauptfiguren stehen in der Mitte; Achill, wie sein Hektor der vorigen Konkurrenz, in der ganzen Fülle der schönen männlichen Jugend; seine Geliebte, die fast ein wenig klein neben ihm zu stehen scheint, mit der ganzen Innigkeit der bittenden Liebe an ihn geschmiegt; links eine schöne Gruppe weiblicher Figuren, die sich theils noch mit den angebotnen Geschenken beschäftigen, theils ihr Erstaunen über den unerwarteten Auftritt ausdrücken. Rechts neben dem Achill, Diomed, welcher dem am Eingange der Halle stehenden Herold das Zeichen giebt in die Trompete zu stoßen; eine schöne kräftige Figur, die mir besonders gefallen hat. Vor ihnen Ulis, welcher den Achill zu ermuntern scheint. Das Ganze stellt den einen Moment rein und lebhaft dar. Nichts ist versäumt, nirgends mangelt der rühmliche Fleis in der Ausführung, und das Zimmer mit seinen geschmackvollen Verzierungen harmonirt sehr schön mit dem Ganzen. Es ist ein schönes Bild, zu dem man bei jedem neuen Anblick von neuem hingezogen wird.

Neben diesen beiden verweilt man gern bei dem Bilde H. das aus Köln eingeschickt ist. Es ist auf grau Papier mit schwarzer Kreide, weis gehöht. Die Figur des Achill kömmt fast mit der auf B. überein, nur daß etwas mehr Ruhe im Ganzen ist. —

(Der Beschluß folgt.)

Jetziger Zustand der Pariser Oper.

(Bestätigung des Urtheils eines Reisenden. Num. 121. d. J.)

(Paris, im Okt. 1801.)

— Wer könnte Gluds Meisterstücken, vom Pariser Orchester exekutirt, seine Bewunderung versagen? Aber den erwarteten Eindruck hat die Pariser Oper nicht auf mich gemacht. Der Saal ist bei weitem nicht so groß, nicht so gut beleuchtet, als der Berliner; das Orchester ist,

Digitized by Google

wenigstens jetzt, sicher nicht besser, nicht präziser, als jenes. Selbst Detorazion und Kleidung sind in der Königsstadt besser; und der Gesang, als Gesang betrachtet, thut aus italienischer Kehle immer einen andern Effekt, als aus französischer. Nie wird diese die Töne so zu runden wissen, als jene.

Ich habe die beste Gelegenheit zu dieser Vergleichung vor einigen Tagen gehabt, als ich die neue opera bussa in der rue des victoires — jetzt unstreitig das eleganteste, auch von Bonaparte beschützte Theater in Paris — besuchte. Desgleichen von Präzision in Gesang und Begleitung hörte ich in meinem Leben nicht. Man gab il matrimonio segreto von Cimarosa. Etwas Schmelzenderes kann man nicht denken. Der erste Konsul mit seiner Familie war in der Nebenloge. Er zog sich geflissentlich zurück, so daß ich ihn nicht erblicken konnte. Desto genauer sah ich seine Gattin und Stieftochter. Die erste ist etwas korpulent, dem Ansehen nach etwa 36jährig, eher hübsch, als häßlich, mit etwas hervorstehender Nase, feurigen schwarzen Augen, und schwarzem Haar, übrigens viel Gutmüthigkeit in den Zügen; Mademoiselle Beauharnais, eine sanfte Blondine.

Um wieder auf die Oper zu kommen', so behält sie vor ihren Rivalinnen in und außer Frankreich immer den großen Vorzug der vortrefflichen Aktion und des himmlischen Tanzes. Und wirklich scheint es, daß allmälig Terpsichore hier Thalien und Melpomenen unterjochen werde. „Tanzt Bestris? Tanzt Clotilde?" Nur darnach frägt der Pariser.

Mehr als Iphigenie entzückte mich die Oper: Anacreon chez Polycrate. Dieses Sänger und Schauspieler vollendetsten Künstler kann es nicht geben, als Lais, der den Anakreon machte. Ein volltönender, fast gar nicht zitternder Baß — in Frankreich eine große Seltenheit! — verbunden mit der edelsten Haltung: ein gemäßigtes, gleichfalls in Frankreich seltenes Spiel, tiefes Studium des Charakters und Kostüms seiner Rolle — machen diesen Künstler der größten Zier würdig, die ihm, wenn gleich beliebt, doch, wie mir's scheint, lange noch nicht nach Verdienst zu Theil wird.

Auf Anakreon folgte das himmlische Ballet Telemach, in dem mir doch weit mehr, als Bestris, der meine Erwartung nicht erfüllte, vielleicht weil er nicht gelaunt war, Mad. Clotilde und Mad. Gardel entzückten. Der veredelte Geschmack im Ballet — denn etwas Edleres als das Arrangement dieses Ballets läßt sich kaum denken — macht den Franzosen viel Ehre.

Auch im Théatre français de la république, im Théatre de l'Opéra comique rue Feydean, du Vaudeville, de Montansier, du Marais, de l'ambigu comique bin ich gewesen. In dem letztern Schauspiel auf dem boulevard Italien war ich, um eine beliebte Volks-Farce Madame Angot au Serail zu sehen. Der hübsche Saal war gedrängt voll, und die Volks-Masse über ihr Lieblings-Sujet, — eine Dame de la halle, die nach Konstantinopel in's Serail vetirrt ist und dort drollige Streiche angiebt — ausgelassen lustig. Plötzlich erschien ein Polizeikommissär mit der Nazional-Schärpe, sprang aufs Theater und las: Ministère de la police. Paris 11 Vendemaire An X. Les commissaires de police se rendront à l'instant sur les théatres de leurs arrondissemens, pour y annoncer la signature des préliminaires de la paix avec l'Angleterre. Ein wildes, viertelstündiges Geschrei: Vive la republique! Vive Bonaparte! setzte das Haus in Bewegung. Viele gingen weg. Beim Herausgehen tönte uns der Donner der Kanonen und der Trompetenschall der Proklamazion entgegen. Auch waren viele öffentliche Gebäude illuminirt u. s. w.

Nachricht für Reisende nach Dresden.

Natur- und Kunstfreunden, die Dresden mit allen seinen nähern und entferntern Environs genau kennen zu lernen und zu bereisen wünschen, kann man ein so eben in Pirna in der Arnoldschen Buchhandlung erschienenes Werk empfehlen, das als ein sehr sicherer Wegweiser, ohne viel Weitläuftigkeit, von Allem wissenswürdigen Nachweisung giebt. Es heißt:

Dresden und die umliegende Gegend bis Elsterwerda, Bauzen, Tetschen, Hubertsburg, Freiberg, Toplitz und Rumburg.

Man sieht, wie weit der Umkreis genommen ist. Man darf nur das Inhaltverzeichnis dieser skizzirten Darstellung ansehen, um sich von der Reichhaltigkeit und dem Werthe dieses Werkes zu überzeugen, dem die besten Bücher über Dresden zum Grunde liegen, das aber in Absicht der Genauigkeit über alle, wie natürlich, hinausgeht; denn diese ist ein Haupterforderniß jedes neuern Werkes dieser Art. Die eine Hälfte des Buchs begreift Dresden mit seinen nächsten Umgebungen, die andere die Orte und Partien um Dresden (87 an der Zahl.) Dabei sind die Schriften jedesmal nachgewiesen, die über spezielle Gegenstände Aufschluß geben.

Digitized by Google

Der Grundriß der Stadt (von J. G. L. neuerdings aufgenommen) iſt vortrefflich, und auch die Reiſecharte iſt eben ſo ſchön, als brauchbar. Kurz, kein Fremder, dem es um eine gute Führung zu thun iſt, darf dies Buch mehr unbenutzt laſſen.

Ein ähnliches Werk über Dresden, aber mehr zum Gebrauch für Damen und Kunſtdilettanten, ſind die

Lettres sur Dresde, à Madame * contenant une Esquisse de ce que cette ville offre de plus remarquable aux Etrangers.

vom Herrn Prof. Reinhold in Berlin, von dem ſchon ein ähnliches Werk über Berlin in dieſen Blättern (Num. 60.) bekannt gemacht wurde. Man kennt die Eleganz der Schreibart dieſes gefälligen Schriftſtellers und ſeine Wärme, mit der er über das Schöne und Gute ſpricht. Die Leſer alſo, für welche er zunächſt geſchrieben hat, werden ſich in ſeiner Geſellſchaft ſehr wohl fühlen und von ihm das Nothdürftigſte erfahren, warum Damen und Kunſtdilettanten Dresden zu ſehen pflegen.

Prachtwerk aus und über Weſtphalen.

Weſtphalen — großentheils noch eine wahre terra incognita für das übrige Deutſchland — enthält ſo manches Schöne und Merkwürdige, das aus dem Dunkel hervorgezogen zu werden verdient, daß es ein preiswürdiges Unternehmen iſt, wenn hier und da ein Patriot uns mit den Schätzen dieſer vortrefflichen Provinz näher bekannt macht. Ein ſolcher iſt der Herr Profeſſor Strack zu Bückeburg, bekannt durch ſeine Herausgabe der „Nazionaltrachten“ und der „Weſtphäliſchen Pforte.“ Er hat ſo eben einen trefflichen, wohlgelungenen Anfang mit der Herausgabe ſeiner Mahlerischen Reiſe durch Weſtphalen gemacht, welche eine wahre und treue Darſtellung der intereſſanteſten Naturmerkwürdigkeiten Weſtphalens, Abbildungen ehrwürdiger Denkmäler der Vorzeit, große und ſchöne Anſichten u. ſ. w., mit kurzen topographiſchen und hiſtoriſchen Nachrichten und Beobachtungen enthalten ſoll. Unſtreitig werden durch ſolch ein Werk, deren England mehrere, Deutſchland aber leider kaum eins aufzuweiſen hat, nicht allein die Bewohner Weſtphalens auf die Schönheiten und Merkwürdigkeiten ihres Vaterlandes mehr aufmerkſam gemacht, ſondern auch auswärtigen Liebhabern der großen Natur und Freunden der Geſchichte wird dadurch ein wichtiger Dienſt geleiſtet werden.

Dies erſte Heft iſt, mit glücklicher Vorbedeutung, einer der edelſten Fürſtinnen Deutſchlands, der regierenden Fürſtin Pauline zur Lippe Detmold, einer einſichtsvollen Kennerin und Freundin alles Guten und Schönen, die das humane, in Abſchrift vor uns liegende Schreiben an den Verf. mit einem anſehnlichen Geſchenk begleitet hat, zugeeignet. Es beſteht, außer dem Text, aus 3 ſchönen kolorirten Blättern in Folio in einem Umſchlage, 18 Zoll hoch und 13 Zoll breit, und ſie enthalten folgende Sujets:

Die Ruinen des Ravensberges. — Die Externſteine am Teutoburger Walde, in der Grafſchaft Lippe; und den Waſſerfall, in der Grafſchaft Schaumburg.

Der Verf. verſpricht, bei gehöriger Unterſtützung für die folgenden Hefte bisweilen 4 ſolcher Blätter und eine Vignette, Grundriſſe, auch kleine Karten mit 4 bis 6 Bogen Text auf Velin, zu dem mäßigen Subſkriptionspreis für jedes Heft von 5 Rthlr. in Golde zu liefern, worauf das Heft zu 6 Thlr. Lbvor., oder auch einzelne Blätter bei den Gebrüdern Hahn in Hannover zu erhalten ſeyn werden.

Es wird ſo viel an ähnliche engliſche Blätter gewendet, die an Kraft und Wahrheit des Kolorits, und inſonderheit an Zeichnung deutſchen Kupferſtichen ſo oft nachſtehen und Naturgegenſtände Englands betreffen, die von uns ſo fern ſind und nur eine ſchwache Beziehung auf unſer Gefühl haben: warum ſollten wir nicht auch ein deutſches ſchönes Werk unterſtützen, das unſerm Sinne für das Vaterland ſo nahe liegt und deſſen Beſitz uns ſo leicht gemacht wird? — Doch der Gemeingeiſt iſt noch nicht ſo unter uns erſtorben, daß man nicht einer glücklichen Ausführung dieſer patriotiſchen Kunſtunternehmung entgegen ſehen ſollte.

Epigramm.

Poeta nascitur.

Der Dichter — hörte Gauch
Und ſpritzte ſeine Ohren —
Der Dichter wird geboren:
Das, ſprach er, ward ich auch.

Hierbei das Intelligenzblatt Num. 43.

Digitized by Google

Intelligenzblatt

der

Zeitung für die elegante Welt.

Sonnabend — 7 November 1801.

43.

Literarische Anzeige.

Das große Lesekunstitut in Oranienburg, welches über 24000 Bände zählt, und die vorzüglichsten und interessantesten Werke des gesammten Umfanges der deutschen und französischen Literatur in sich schließt, ist jetzt wiederum mit sämmtlichen deutschen Werken, die zur diesjährigen Michaelismesse herausgekommen sind, und mit einer großen Anzahl in Frankreich ganz neu erschienener Werke bereichert worden. Wer in- oder außerhalb den Preußischen Staaten diese in Deutschland einzige Leih-Bibliothek benutzen will, wendet sich dieserhalb an die Direction des Instituts in postfreien Briefen, und erhält sogleich den Plan, der über die Bedingungen der Theilnahme das nähere bestimmt.

Oranienburg im November 1801.

A. Werckmeister
Director.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Tübingen ist erschienen, und in allen Buchhandlungen für 1 thl. 8 gr. zu haben:

Taschenbuch für Natur- und Gartenfreunde auf 1802, mit folgendem Inhalte:

Ueber Ziergärten in den Städten, und über das Haus und Garten des Bürgers Caron de Beaumarchais zu Paris. Mit 3 Kupfern. Von D. Vogel. Scientifische Skizze der Gartenkunst. Von Math. Trefz. (Beschluß.) Einige Resultate von den Versuchen über die Veredlung der Gartenbohnen, nebst Bemerkungen über die verschiedenen Gattungen derselben. Von Prof. J. J. Bellermann in Erfurt. Ueber die Gartenkunst, besonders in Rücksicht auf nördliche Länder. Von K. v. Bonstetten. (Beschluß.) Neuerfundne Art Gewächse durch Dampf in besondern Dampfhäusern zu treiben. Mit 1 Kupfer. Ballonchen. Ein ländliches Gedicht von A. L. Simon. Mit 1 Kupfer. Ueber den deutschen Naturgarten. An Herrn Adjunct Grohmann. Von A. F. Krauß. Ueber Umwandlung der Gärten. An Hrn. Pfarrer Sikler. Von A. F. Krauß. Vorschläge zu Gartengebäuden. Von Hofarchitect Thouret. Mit 6 Kupf. Etwas zu Abwendung einer Unlust bei Spring- und andern Brunnen. Mit einem Holzschnitt. Von Prof. Plouquet. Papierfenster auf Mistbeet oder Treibkasten. Von Stiebel. Beste Cultur der Johannisträuben. Von ebend. Rosenkohl. Von ebendems. Ein Paar Bemerkungen über Obstbäume. Bessere Benutzung der Bäume und Pflanzen aus Saamen. Von Pfr. Gräfe. Von Abhärtung des Kaffeebaums. Von ebend. Leichtere Cultur der Ananas für Dilettanten, die keine großen Kosten aufwenden können. Von ebendemf. Neues Feld zu Erdbohng der Fruchtbarkeit der Erde. Von ebendemf. Vorschlag eines neuen Handgriffs bei der Cultur der Bäume. Von D. Plouquet. Der Argan-Oelbaum. Ueber das Beschneiden der Fruchtbäume. Mittel, die Tragetuospen und Blüthen der Obstbäume gegen das Erfrieren zu sichern. Lexikon mit einfachen und doppelten Blumen. Von Pfr. R. C. Lossius. Stellvertreter des Hopfens. Von Curt Sprengel. Ueber die Aussaat und Verpflanzung der Leberblume. Von J. G. Dietrich. Ueber Benutzung des Ahornsaftes zum Getränke. Von Jul. Carl Corthum. Gartenmiscellen: Mittel gegen Erdflöhe, Wanzen u. s. w. Mittel gegen Ameisen. Heilungskraft der weißen Lilie. Von Pf. Christ. Opium aus Salat. Schutz Pflanzenverzeichniß. Bäume zu erhalten, die von Frost gelitten. Baumeling Versuche über den Saft der Vegetabilien. Vom Baumsetzen. Von Standtmeister. Ananas Anbau von Eichen. Anfrage wegen Hiazonthen. Mittel gegen Erdflöhe. Naturmerkwürdigkeit. Winterblumen. Anwendung des Teichschlamms. Wider die Unfruchtbarkeit der Obstbäume. Sibthorps Flora graeca. Erhaltung des Obstes. Von Cerutti. Hopfen-Garn. Zuckervertrag der Rüben. Nummerhölzer. Mittel gegen Erdschnecken. Veredlung des Obstes durch Röhrlen. Von J. v. Trauenburg. Saalweidenanpflanzung. Mittel gegen Regenwürmer. Obstkultur zu Wieliczka. Mittel zur Aufbewahrung der Kartoffeln. Mit-

Digitized by Google

tel, Getraidearten vor Krähen zu schützen. Lotens botanischer Garten. Wiederbelebung getrockneter Pflanzen. Versuch, Bäumen ohne Schaden die Rinde abzuschälen. Die Tugenden des Melonenkürbisses. Neue Gießkannen. Wild's Erfindung einer neue Ege. Neue Treibhäuser von D. Anderson. Verredlung der Johannistrauben. Regenbogen auf dem trockenen Wege. Mittel zur Verschönerung der Spargelinge. Mauerbekleidung. Schaden der italienischen Parpeln an den Gebäuden. Bestandtheile des Torfs v. M. v. Marum. Pflanzenaustheilung des Museums in Paris. Ueber Bewässerung. Ueber Reisthau. Fortpflanzung des Brod-Fruchtbaums. Vom Eisbrant. Benutzung der Blätterschwämme. Das sicherste Mittel, die Erdflöhe im Großen und Kleinen ohne Kostenaufwand und großen Zeitverlust zu vertreiben. Von Hofrath Ritter. Blasebalg zur Entfernung der Insecten in Gewächshäusern (Fumigating bellows.) Mit einem Kupfer.

Auswahl

der geistvollsten Romane des Auslandes.

Unter diesem Titel liefert die Buchhandlung von Pet. Phil. Wolf und Komp. in Leipzig die besseren Arbeiten der Ausländer in dieser Gattung. Bereits sind davon 5 Bändchen erschienen, nämlich:

1) Orfeuil und Julie. Nach dem Französ. der Louise Saint Leon. Von K. L. M. Müller. 3 Bändchen. 8. 2 thl. 12 gr.

(Ausgebreitete Weltkenntniß, tiefer Blick in das menschliche Herz, und im begeisternden Styl zeichnen diesen Roman sehr vortheilhaft aus. In Frankreich sind davon mehrere Auflagen schnell hinter einander vergriffen worden.)

2) Der kleine Kandide. Nach dem Französischen des Verfassers von Anacharsis Reisen durch Griechenland und Asien. Von K. L. M. Müller. 8. 14 gr.

3) Nikolas Romi. Nach dem Französischen des nämlichen Verfassers und vom gleichen Uebersetzer. 8. 18 gr.

(Diese beiden Romane sind mit anmuthvoller Leichtigkeit entworfen, und ausgeführte Bagatellen, wie der Verfasser sie nennt. In dem kleinen Kandide werden die Schicksale eines jungen Menschen erzählt, der aus einem glücklichen Vorurtheile es nicht über sich bringen konnte, eine Lüge zu sagen. Es konnte nicht fehlen, daß ihn die unbefangene Aufrichtigkeit, womit er unter allen Umständen und in allen Verhältnissen seines Lebens frei heraussagte, was er dachte, in tausend Gefahren und Unannehmlichkeiten verwickeln mußte, die der Verfasser mit frohem, und oft auch mit muthwilligem Laune erzählt. Von gleichem Gehalt ist das Leben des Nikolas Romi, in dessen Geschichte die mannigfaltigen Gefahren, denen die unerfahrne Jugend, vornämlich die männliche, in großen Städten ausgesetzt ist, sehr treffend und wahr geschildert werden.)

Ankündigung.

Bei Johann Baptist Reindl Hofbuchdrucker in Bamberg ist erschienen:

Almanach für das Jahr 1802.

Als eine ganz neue Erscheinung dieser Art aus dieser Gegend zeichnet er sich gewiß vor vielen andern durch äußere Eleganz, wie durch seinen innern Gehalt aus. Der Inhalt ist folgender:

1) Erklärung der Kupfer, von Meyer. 2) Eingang von Viktor, 3) Szenen aus der vaterländischen Geschichte von Schneidewind. Adalbert der Babenberger. 4) Erzählungen — die Staffete von Soden — Eduard von Viktor — Briefe an Elise von Viktor. — 5) Gedichte An Eleonore — an Schlegel. S. A. — Der Gefühlvolle An E. Sonnette von Heinrich L. — Fünf Epigrammen von Dr. Röschlaub. Streit der Elemente von N. M. — Das unbekannte Blümchen von Beil. — An eine Rose — Gedenke mein. — An Schlegel, Sonette. — An meine Guitarre. — Zwei Sonette an Adelaide von Viktor. — Der Cirkus von Meyer. 6) Außer diesen der Kalender und der Bamberger Postkurs.

Unter den Kupfern zeichnen sich außer denen zur vaterländischen Geschichte, die für jeden sehr interessant seyn wird, und zu den Erzählungen, von Küffner, — noch zwei Prospekte der Gegend um Bamberg von Volkart gestochen, aus. Der Einband wie die Titelvignette empfehlen den Almanach durch Idee und poetische Erklärung, und wir können versichern, daß keiner in seinen Erwartungen getäuscht werden wird. Der Preis ist 1 thl.

Helene, oder die Wirkungen der gesunden Vernunft, ein Roman in 3 Theilen, aus dem Engl. übers. v. C. v. S. mit Kupf. 8. Coburg und Leipzig. 1800. bei Sinner. 2 thl. 8 gr.

Dieser Roman, den die Neue Allgem. deutsche Bibl. LX. Bd. 2r Heft S. 105. unter die besten Produkte des englischen Witzes rechnet, verdient vorzüglich als interessante Lectüre für junge Frauenzimmer empfohlen zu werden. Müttern und Jugenderzieherinnen, welche ihren Zöglingen eine unschuldige und angenehme Lectüre in die Hände geben wollen, wird es nicht unangenehm seyn, mit diesem nützlichen Werke nähere Bekanntschaft zu machen.

„Wir können, sagt der Rezensent, den Zweck und „die moralische Tendenz, dieses eben so lehrreichen als unterhaltenden Romans, den wir zu den besten Produkten

Digitized by Google

„des englischen Witzes in dieser Gattung, die seit einigen „Jahren erschienen sind, rechnen dürfen, nicht richtiger an„geben, als wenn wir den Beschluß derselben fortsetzen."

„Dieses war also" sagt der Verf. „Helenens Geschichte. Durch ihr Beispiel belehrt, darf niemand die Allmacht der Liebe und die Unbezwingbarkeit des Grams behaupten. Man erinnre sich, daß ihre ganzen Kräfte in dem richtigen Gebrauch ihrer gesunden Vernunft, und in der Ausübung einer unerschütterlichen Rechtschaffenheit lagen; und daß niemand, der nicht diese Ansprüche verlieren will, die Gewalt der Leidenschaft, oder unüberwindlichen Gram zur Entschuldigung seiner Laster oder Schwachheiten gebrauchen darf." Diesen Zweck hat der Verf. vollkommen erreicht; und wir können mit gutem Gewissen seinen Roman jeder guten Mutter zur Lectüre für ihre Tochter vorschlagen.

Bei J. C. Hinrichs in Leipzig ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Geschichte des ersten Consuls Bonaparte's von seiner Geburt an bis zum Frieden mit England, mit Portrait und 2 Charten. 2 Theile. 8. 1 thl. 16 gr.

Die Thaten des außerordentlichen Mannes, welcher sich durch eigne Kraft mitteist einer Reihe der erstaunenswürdigsten Begebenheiten, bis zum höchsten Gipfel menschlicher Größe empor schwang, sind zwar bereits von mehrern Schriftstellern zum Gegenstand der historischen Darstellung gewählt worden, in keiner aber findet man dieselben mit so vieler Würde, Unparteilichkeit und Zusammenhang bearbeitet, als von dem Verfasser einer zu Paris vor kurzen erschienenen Schrift, welche das Leben dieses großen Helden und Staatsmanns von den Anfang seiner Laufbahn bis auf gegenwärtigen Zeitpunkt enthält. Obige so eben erschienene Uebersetzung dieses Werks, wobey alle Liebhaber interessanter Lectüre und eines erhöhten Geistesgenusses die vollkommenste Befriedigung finden, bedarf daher nicht dem Publiko angepriesen, sondern nur angezeigt zu werden.

Neuestes Gemälde von Paris, ein historisch-moralischer Versuch von J. B. Pujoul. 8. 1801. verlegt von A. L. Reinicke in Leipzig.

Der Verfasser dieses interessanten Werks, ein bekannter Schriftsteller, zeigt uns Paris und seine Bewohner von sehr mannigfaltigen, zum Theil seltenen oder nie beobachteten Seiten, mit steter Rücksicht auf Cultur, Moralität und öffentliche Wohlfahrt. Die große Mobilität des Pariser Charakters läßt hier Schilderungen erwarten, die gegen die zu Anfange der Revolution aufgenommenen Skizzen äußerst abstechen, und ohne Partheilichkeit kann man versichern, daß diese Erwartung nicht getäuscht werde.

Der Preis davon ist auf Velinpapier à 2 thl. Feines holländisches Papier à 1 thl. 16 gr. Gutes Schreibpapier à 1 thl. 12 gr.

Almanach des Dames pour l'an X. à Paris et Tubingue chez J. G. Cotta. Prix 3 fl.

Depuis plusieurs années la litérature allemande se distingue par des almanachs, auxquels les meilleurs ecrivains et les artistes les plus habiles ont coutume de consacrer leurs talents. Dans d'autres tems un exemple pareil n'aurait pas été donné par l'Allemagne à la France; mais il n'en était pas moins digne d'être suivi dans ce dernier pays, à une époque qui sans doute doit remettre la litérature française en possession de son ancienne supériorité. L'almanach que nous annonçons, rivalise en effet sous tous les rapports avec les plus agréables productions de ce genre qui ayent paru en Allemagne. Les poésies fugitives qu'il renferme, offrent plusieurs noms qui appartiennent encore aux beaux jours de la litérature française, ou qui ont éclairé de quelques rayons les ténebres dont elle a été couverte pendant plusieurs années: on remarque dans ce nombre ceux de Laharpe, de Parni, de Lebrun, de Creuze: des desseins de Fragonard, des gravures de Roger, ornent ce joli recueil; une épitre du dix-huitieme siècle au dix-neuvieme, se présente à la tête, et méritoit de fournir l'épigraphe d'une collection faite pour plaire au beau sexe:

Ménage et traite poliment
Les femmes par moi tant chéries;
Siècle mon fils, va doucement:
Je t'en laisse de si jolies!

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Tübingen sind erschienen:

Taschenbuch für Damen auf 1802, von Lafontaine, Huber, Pfeffel, Schiller, Voß, d. Verf. v. Agnes von Lilien und andern. Geb. Preis 1 thl. 8 gr. sächsisch.

Die angeführte Namen, welche dieses Taschenbuch mit Beiträgen zierten, verbürgen hinlänglich den reichhaltigsten innern Gehalt, der durch niedliche Kupfer von den vorzüglichsten Künstlern Teutschlands gezeichnet und gestochen, und durch das schöne Aeußere überhaupt, eine würdige Zierde erhalten hat.

Digitized by Google

Flora

Seit so langer Zeit als Monatsschrift im Besitz des Beifalls so vieler Leser und Leserinnen — wird nun als Vierteljahrsschrift dieses Beifalls um so weniger verlustig werden, als diese neue Form ihren Herausgebern Vortheile von verschiedener Art verschaffen muß: der größere Raum eines Heftes wird bald mehr Mannigfaltigkeit erlauben, bald der Nothwendigkeit überheben, Erzählungen oder andere interessante Aufsätze von etwas weiterem Umfange auf eine Weise zu zerstückeln, die ihrer Wirkung meistens nachtheilig seyn mußte. Das erste Vierteljahrsheft giebt in einer Erzählung von Pfeffel: Lina von Saalen, die dasselbe fast ganz anfüllt, ein sehr angenehmes Beispiel von diesem letzteren Vorzug der neueren Einrichtung, zu welcher sich die Herausgeber entschlossen haben. Von dem nemlichen liebenswürdigen Dichter ist ein kleines Gedicht voll Empfindung und Wärme, an das neue Jahrhundert, welches das Heft schließt. Für diejenige, welche diese, dem schönen Geschlecht bestimmte periodische Schrift noch nicht kennen, bemerken wir, daß die Hauptverfasser derselben: Huber, Lafontaine, Pfeffel, Sulzer und andere sind, daß bei der Aufnahme der Aufsätze die strengste Auswahl beobachtet wird, und daß man versichert seyn darf, nichts darinnen zu finden, als was zur Veredlung des Herzens und Vervollkommnung des Geistes dienen kann, und daß sie also zu den wenigen Schriften gehört, welche sorgfältige Eltern ihren Töchtern ohne Gefahr übergeben können.

Der Jahrgang kostet 2 thl. 16 gr.

Diejenigen, welche die ganze Sammlung vom Jahr 1793 an bis 1801 zu besitzen wünschen — und schwerlich läßt sich ein nützlicheres und angenehmeres Geschenk von Eltern an ihre Kinder, von Liebhabern an ihre Geliebten auffinden! — erhalten sie für baare Einsendung von 2 Carolins directe von der Verlagshandlung.

Bei dem Buchhändler J. G. Braun im Berlin ist so eben fertig geworden, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Neujahrs-Angebinde

für gute Kinder

auf das Jahr 1802

von

A. N. F. Seemann.

Mit einem Titelkupfer und einer Vignette von Schmann und Henne. In Maroquin auf geglättetem Schweizerpapier 2 thl. 12 gr. In Seide auf feinem Schreibpapier 1 thl. 12 gr. In geschmackvollen Papierband auf feinem Schreibpapier 20 gr.

Der Herausgeber dieses niedlichen Büchleins, das durch seinen reichhaltigen, der Fassungskraft der Kleinen, für die es bestimmt ist, ganz angemessenen Inhalt, und der schönen äußern Verzierung sich vorzüglich zu Weihnachts- und Neujahrsgeschenken eignet, hat sich schon durch mehrere Schriften ähnlichen Inhalts denen Aeltern, welchen die zweckmäßige Belehrung und angenehme Unterhaltung ihrer Kinder am Herzen liegt, empfohlen. — Sein seltenes Talent, sich zu seinen Zöglingen herablassen, und ihren zarten Seelen Alles zu werden, bewährt er ganz vorzüglich in dieser neuen von ihm eigentlich con amore bearbeiteten Schrift; daher es nur dieser kurzen Anzeige bedarf, um Aufmerksamkeit und Interesse für dieselbe, bei allen, welchen die Bildung der Jugend zum Guten und Edlen ein wichtiger Gegenstand ist, zu erwecken.

Ankündigung.

In meinem Verlage sind erschienen:

Egeria,

herausgegeben

von

Karl Mühler.

Ein Musenalmanach

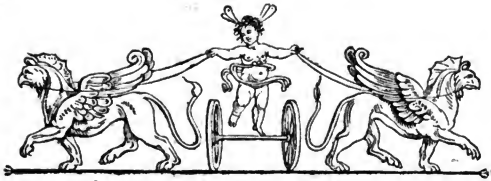
auf 1802.

Auf geglättetem Schweizerpapier in Maroquin 2 thl. 16 gr. In Seide auf feinem Schreibpapier 1 thl. 12 gr. In geschmackvoll verziertem Papierbande 1 thl.

Nicht nur durch die frühzeitige Erscheinung, sondern noch weit mehr durch innern Gehalt, und das geschmackvollste Aeußere, zeichnet sich diese Blumenlese vor den meisten ihrer Schwestern aus. Mehrere der trefflichsten Dichter und Dichterinnen Deutschlands haben sie mit den schönsten Gaben der Musen reichlich geschmückt. Eine weitere Anpreisung würde bei einer Sammlung, zu welcher Gleim, von Göchingk, A. Tiedge, Kl. Schmidt, Schink, Elise, v. der Reck, Matthisson, Gramberg, v. Halem u. a. m. die erlesensten Beiträge lieferten, völlig überflüssig seyn.

J. G. Braun,
Buchhändler zu Berlin.

Digitized by Google



Zeitung für die elegante Welt.

Dienstag ——— 10 November 1801.

135.

Kunstausstellung in Weimar.

(Beschluß.)

Auch für das zweite Sujet sind mehrere nicht unbedeutende Arbeiten eingeschickt. Vorzüglich zeichnet sich auch hier, das aus Köln eingeschickte Stück von Hoffmann vortheilhaft aus. Auch in diesem bemerkt man die Poesie des Mahlers; und obgleich die Hauptgruppe blos den Kampf Achills mit den gegen ihn erzürnten Flußgöttern darstellt, so deutet der Hintergrund doch die vorhergehende Ursache an, so daß auch hier, doch weniger wie in dem vorigen, etwas Fortschreitendes zu finden ist. In der Darstellung des Streites selbst hat der Mahler sich schon mehr als Dichter gezeigt, und ist so der eigentlichen Homerischen Idee, die sich blos auf zwei Flußgötter beschränkt, nicht ganz treu geblieben. Uebrigens sind die größeren Schwierigkeiten in der Ausführung dieses Sujets sehr glücklich von ihm überwunden. Das empörte Element sollte hier durch handelnde Personen dargestellt werden. Die Gruppe ist sehr groß und reich, und man muß erst einige Augenblicke dasselbe genau betrachtet haben, um jedes Einzelne heraus finden zu können. Achill, als Hauptfigur, steht in der Mitte der gegen ihn kämpfenden Flußgötter, die sich, außer zwei andern, welche am Ufer stehen und von dem Felsen, über den sich ein Bergstrom schäumend herabstürzt, große Blöcke losreißen um sie gegen ihn zu schleudern, auf 6 belaufen. Jeder dieser Flußgötter drückt auf eine verschiedene Art durch den Kampf gegen den Helden, die Empörung des Elements aus. Hier hebt der eine einen ausgerissenen Baumstamm gegen ihn in die Höhe; dort reißt ein anderer einen am Ufer mit der Wurzel aus; jener streitet mit einer langen gewundenen Schnecke, indem er sich mit einer Muschel als Schild bedeckt; jeder ist in Bewegung und Thätigkeit; das brausende Wasser führt schon Baumstämme mit sich fort; bald von den Wellen bedeckt erscheint hier der Leichnam eines Trojanischen Kriegers. Mitten in dem Kampfe steht Achill, eine starke kräftige Figur, in der Linken den Schild, in der Rechten das Schwerd, ganz Anstrengung, Zorn in seinen Blicken. Mit der linken Hand, da der Schild am Arm in die Höhe gestreift ist, hält er einen der Flußgötter bei den Haaren, der sich mit der rückwärts gebognen Hand zu befreien sucht. Im Hintergrunde sieht man die Schiffe, den Kampf, die Mauern von Troja, und selbst in den Wellen fehlt nicht das Bild der dem Kampfe zuschauenden Götter, Neptun und Minerva. In dem ganzen Bilde ist viel Leben und Thätigkeit, die einzelnen Körper sind mit vieler Kunst und sehr richtig gezeichnet, und man weilt gerne vor dem Bilde, da es immer neue Gegenstände darbietet.

Neben diesem hat ein andres (T) aus Berlin eingeschicktes, in schwarzer Kreide auf grau Papier, wenig gefärbt, viel für sich.

Der Mahler ist hier treu der Homerischen Idee gefolgt, und hat alle Nebensachen weggelassen. In der Mitte

Digitized by Google

steht Achill ganz nakt, blos mit dem Helme, Schilde und Wurfspies bewafnet; seine Figur und Stellung erinnert aber sogleich an den bekannten Fechter. Vor ihm schaut der Flußgott aus den Wellen hervor, die er mit Macht gegen ihn anzurudern bemüht ist, und die sich in ungeheuren Massen, wie Mauern, gegen ihn fortbewegen. Auch fahren sie den erschlagenen Körper eines Trojaners gegen ihn, über den das schäumende Wasser sehr schön hinwegrollt, da die übrigen Wellen etwas hart gezeichnet sind. Die Gestalt des zweiten Flußgottes erhebt sich aus den hinter ihm anschwellenden Wellen; er rudert nicht wie der erste, sondern er hebt das Ruder gegen ihn in die Höhe, so daß es fast scheint, als wolle er ihn auf den Kopf schlagen, welches bei der großen Ansicht des Ganzen einen unangenehmen Eindruck macht. Auch ist es auffallend, daß Achill, ohne sich um diesen Feind zu bekümmern, blos gegen den Ersten sich vertheidigen zu wollen scheint. Sonst ist das Bild gewiß sehr gedacht und fleißig gearbeitet.

Dies sind die Stücke, welche mir besonders gefallen. — Eine Zeichnung in Silberstift, Achill auf Scyros, ist nicht ohne Werth in Rüksicht der Komposizion und der fleißigen Ausarbeitung; — es würde aber zu viel Zeit und Raum wegnehmen, wenn ich den Eindruk welchen jedes einzelne Bild, von denen mehrere viele Vorzüge besitzen, auf mich gemacht hat, hier schildern wollte.

Außer diesen Stücken zur Konkurrenz, zeigte aber auch die diesjährige Ausstellung einen Schatz mehrerer anderer Stücken älterer und neuerer Meister. Es waren darunter drei Portraits von Bürl in schwarzer Kreide, unter denen sich Goethe's vorzüglich auszeichnete. Dann mehrere Stücke von Nahl, historischen Inhalts und Landschaften, vorzüglich der Wilhelmshöhe; Skizzen von Tieck, ein sehr schönes Stück auf gran Papier von Langer, dem Sohn in Düsseldorf — der Tod der Lukrezia — und eine Venus, der Amor einen Dorn aus dem Fuße zieht, von Nahl in Oehl gemahlt, welche mir besonders gefallen haben. Unter den Stücken älterer Meister zeichnete sich ein Rubens, van Dyk und eine Kopie nach Leonhard da Vinci aus. Außer zwei Büsten und zwei Basreliefs, waren auch die Stücke noch da, welche von der vorigen Konkurrenz den Preis erhielten.

Zum Schluß dieser kurzen Bemerkung muß ich noch einmal erklären, daß sie durchaus kein kritisches Urtheil, sondern blos Darstellung einer individuellen Ansicht seyn sollen.

* — * — r.

Hoftheater in Weimar.

(Die Brüder des Terentius.)

Am 24 Oktober — an diesem für Weimars Bewohner so frohen Tage, der einst, in der Herzogin Amalia, dem Lande eine Mutter, und den Musen eine Schwester gab — ward den Freunden der Bühne ein ganz neuer Genuß gewährt. Der Herr Kammerherr von Einsiedel, schon längst bekannt als ein Vertrauter der Musen, hatte die Brüder des Terenz in reimfreien Jamben trefflich bearbeitet. Die Direkzion der Bühne, die so gern Alles unterstützt, was den einfachen, geläuterten Geschmak der Alten wieder herzustellen vermag, hatte von ihrer Seite nichts unterlassen, was der Vorstellung die höchste Täuschung leihen konnte. Nicht allein die Straßen-Dekoragion; nicht allein die griechischen Gewänder und Sklaventieidungen, waren, nach der Angabe des Herrn Professor Meyer, antiken Mustern treu nachgebildet; sondern man war noch weiter gegangen, man hatte sogar mit den Masken der Alten uns wieder bekannt zu machen versucht. Jeder Schauspieler trug eine Larve, welche bald mehr bald weniger von seinem Gesichte bedeckte, und welche die Charakterzüge der spielenden Person darstellte. Je weniger das Publikum von dieser Neuerung zu erwarten schien, um so auffallender war die Wirkung. Die sonst so schwer zu beseitigende Individualität des Schauspielers war hier gänzlich verschwunden; man sah in Bohs einen schon durch äußere Züge imponirenden Alten, und in Becker einen Knecht, dessen Gesichtsbildung sich in den dicken Hängebaken gelagert hatte. So die übrigen. Es ist schwer eine Schilderung davon zu machen. Man muß selbst gesehen haben, um mit voller Ueberzeugung zu wünschen, daß die Masken der Alten, wenigstens für manche Rollen, auf unsern Bühnen wieder in Gebrauch kommen mögten. — Das Stück erhielt durchgehends den lebhaftesten Beifall, den es in dieser kürzern, mit so feinem Takt und schöner Haltung geilefterten Bearbeitung, mit so großem Rechte verdient. Es wurde zur Freude jedes Schauspielfreundes am 26sten wiederhohlt. Vorzüglich haben sich ausgezeichnet Herr Bohs als Micio, und Herr Becker als Syrus. Vielleicht wäre zu wünschen gewesen, daß Herr Malcolmi den Demea etwas edler dargestellt haben mögte. Sowohl Er, als die übrigen nicht Genannten wichen auch wohl durch eine zu starke Gestikulazion von dem einfachen Spiel der Alten ab. — Hier zur Probe den Ersten Monolog des Micio, den Herr Bohs trefflich sprach, und der Sie gewiß auf das Ganze begierig machen wird.

Digitized by Google

Miclo.

Es bleibt ein wahres Wort: „vermißt du
„Den Freund, der fern verweilt, so sagne sein
„Gestirn, wenn ihm nichts Schlimmers wiederfährt.
„Als was mit Groll die junge Gattin scheint:
„Nicht was die Sorge banger Eltern fürchtet.“ —
Die Eifersüchtige sieht den Mann im Arm
Der Liebe; beim Pokal; im Rausch der Freude;
Indeß sie einsam harrt, und jede Lust
Entbehrt. — Doch vor des bangen Vaters Auge
Stehn tausend Schreckbilder; überall
Schaut er in einen Abgrund von Gefahr.
Ein Sturz, ein Beinbruch — denkt er — hält den Sohn
Zurück! er schmachtet hülflos — liegt, vom Frost
Erstarrt, auf abgelegnem Wege! — Ach!
Ich bin nicht besser dran als andre Väter!
Ein fremdes Kind, der Sohn des Bruders, macht
Mir gleichen Kummer. Mein ganzes Herz hängt an
Den Knaben. Doch sein rauher Vater ist
Mir fremd und fern — wir stimmten nie zusammen.
Mein frühes Erdtheil war ein mitder Sinn;
Die Stadt gefiel mir; ich gesellte mich
Zu freien Leuten, war der Freude hold,
Und fand es besser, keine Frau zu haben.
Doch Er, der Bruder, nistet auf dem Lande,
Lebt karg und kümmerlich; hat volle Kasten
Und sorgt und klagt! Er nahm ein Weib, bekam
Zwei Knaben, und der Erstgebohrne ward
Mein Pflegesohn. Von Kindheit an erzieh'
Ich ihn; ich hatte ihn, ich liebe ihn
Wie meinen Sohn — und lebe nur für ihn.
Ich schenke, tröste, schone — ihn ihm nie
Ein strenger Vater. Ich gewinne ihn
Durch Freundlichkeit. Die Lüge ist ihm fremd.
Ich weiß um Alles was er thut, und nichts
Verhehlt er mir. Ich öffne sein Gemüth
Für Scham und Ehre; treib' ihn nie durch Zwang
An seine Pflicht. — Die Sanftmuth schützt mein Bruder;
Sie ärgert ihn. Wir liegen stets im Streit.
Er überläuft mich oft und schnurrt mich an,
Daß ich so mild mit seinem Sohn verfahre.
„Hast du kein Auge?“ fragt er mürrisch, „merkst
„Du nichts? — Dein fauler Pfleging hält Mätressen;
„Er zecht, er spielt; ist keckbar angekleidet,
„Dem Allen sieht zu: und obendrein
„Schwelgt er aus deinem eignen Beutel!“ — So
Ereifert sich der harte Mann. Er hält
Auf strenge Zucht; erzwingt Gehorsam. Ich
Will Liebe, Zuneigung. — Die Strenge ziemt
Dem Herrn — dem Vater nie. Der darf getrost
Auf seiner Kinder eigne Tugend — und
Führt wohl dabei. Wer diesen Weg verschmäht,
Verfehlt das Ziel, und darf an Kinderzucht
Nie Anspruch machen. —

Nach dieser Probe werden Sie sich mit mir freuen, wenn ich Ihnen sage, daß Herr von Einsiedel gesonnen ist, das Mädchen von Andros in gleicher Art zu bearbeiten.

A. v. K.

Berliner Theaternachrichten.

Das Nazionaltheater in Berlin hat innerhalb eines kurzen Zeitraums von zehn Tagen, einige sehr merkwürdige und vortreffliche Darstellungen geliefert. Die drei 15ten und 16ten Oktober aufeinander folgenden Geburtstage des Kronprinzen von Preußen und der Königin Mutter, welche, der Observanz nach, bei völlig erlenchtetem Hause durch erste Vorstellungen neuer, und in ihrer Art guter Stücke gefeiert werden; die Wiederkehr der allgemein verehrten und bewunderten Künstlerin Unzelmann von ihrer Reise; endlich die letzten Rollen eines angenehmen und dem Publikum liebgewordenen Gastes, der Dem. Jagemann aus Weimar, waren die Ursachen der theatralischen Wichtigkeit dieser Tage.

Die ebengenannte junge Künstlerin hat die ihr von der Natur verliehene Anlage in ihrer Heimath, unter den Augen der Weimarischen Kunst-Oberpriester, so treflich benuzt, daß sie bereits jezt mit Recht nicht mehr unter den gewöhnlichen, hier mehr dort weniger beliebten, Schauspielerinnen rangirt; vielmehr schon ehrenvolle Erwähnung unter den wenigen Namen der jezigen besseren Schauspielerinnen Deutschlands verdient. Sie zeichnet sich dadurch aus, daß sie in beiden Arten der Darstellung, in der Oper wie im Schauspiel, etwas Vorzügliches leistet. Ihr Anstand und Gang ist ganz für den Kothurn geeignet und sie weiß mit mimischer Kunstkenntnis, durch schöne Stellungen in einzelnen Momenten, aufzufallen. Jede ihrer Rollen verräth so sehr das durchdachteste Studium jeder einzelnen Stelle und Stellung, daß andrerseits vielleicht, hie und da, natürliches aus eigner Mitempfindung der darzustellenden Situazion entstehendes Spiel, vermißt wurde. — Aehnliches Urtheil erhielt ihre vortrefliche geistvolle Deklamazion, die desto richtiger und meisterhafter ihr gelang, jemehr die Stelle pathetisch, erhaben und dichterisch war. Deshalb aber bekommen ihre Rollen eine gewisse Aehnlichkeit in der Darstellung, wenn sie von der erhabnern Art im Schauspiele sind; und verlieren, wenn sie von der leichtern munteren Gattung sind, an Wahrheit. Belege hiezu sollen nach dem Urtheile bewährter Kenner, nicht nach meinem eignen, denn ich sah sie darin nicht — zwei in Iffländischen Schauspielen

Digitized by Google

gegebne Rollen (Frider. Hainfeld im „Hausfrieden;“ Mad. Siward im „leichten Sinn“) ferner ihre Mariane im „Soliman,“ die schöne Müllerin und Bertha in „Lilla“ geben. Ihre Stimme für den Gesang ist durch Natur und Kunst vortrefflich; ihr Vortrag gefällig und angenehm, und in dieser Rücksicht ärndtete sie den allgemeinsten Beifall. Alle diese unstreitig großen Verdienste, verbunden mit dem Reize der Neuheit oder vielmehr Abwechselung — denn sie spielte schon vor ein paar Jahren einige Gastrollen — wirkten mächtig auf das Berliner Publikum und erzeugten den Wunsch, daß sie hier bleiben möchte.

Den 16ten nach vorheriger Rede, Titus, Oper von Mozart. Musikliebhaber freuten sich dieser Reliquie des großen Komponisten. Besonders schön sind die Chöre dieser Oper, und viele Stellen der Rolle des Sextus. Diesen sang als Gastrolle Dem. Jagemann vortrefflich, und spielte mit edelm männlichen Anstande. Titus Herr Eunike und Vitellia Mad. Schick, trugen nebst den übrigen kleinern Rollen, so wie das vortreffliche Orchester zur schönen Ausführung dieser Oper bei, die allgemeinen Beifall erhielt.

Den 17ten spielte Dem. Jagemann noch einmal Amenaide in Gothens „Tankred,“ eine Rolle, deren Darstellung Mad. Fleck vortrefflich gelungen ist und den ungetheiltesten Beifall erworben hat. Dem. J. entzückte nicht minder. Das Resultat einer Parallele zwischen beiden Künstlerinnen in dieser Rolle mögte dahin ausfallen, daß in Ansehung des würdevollen tragischen Anstandes, der gewählten Stellungen und Gruppen, des Pathos in der Deklamazion der Dem. Jagemann; in Ansehung eines anspruchlosen und doch sehr edeln einfachen Anstandes, des zarten innigen Gefühls, und der zum Herzen sprechenden Wahrheit, wenn sie sich bald als zärtliche Tochter, bald als herzhafte aufgeklärte Patriotin, bald als liebendes Mädchen zeigt, der Mad. Fleck der Vorzug gebührt.

(Der Beschluß folgt.)

Literatur.

Mustercharte von Weibern, Männern, Jünglingen und Kindern, wie sie sind, seyn kennen und seyn sollen. Zwei Theile. (Hildesheim bei J. D. Gerstenberg.)

Der Einfall war nicht übel, eine Prüfung mit allen den Personagen vorzunehmen, die, meist als Mißgeburten einer kränkelnden Sentimentalität seyn sollten, was der Himmel verhüte, daß die Menschen jemals werden! empfindende Schmächtlinge und fade Schwätzer über Tugend und Pflicht. Mit der Prima Donna, der berühmten Elisa, hatte der Verfasser einen guten Anfang gemacht. Im zweiten Theil nimmt er die jämmerlichen Heroen und die Soubretten vor, die nach jener — weil die Spekulazion der Buchhändler und Schnellschreiber damit bestand — haufenweise auf das Theater traten und sich prostituirten. Da diese Wirthschaft mit dem Seynsollen also eine Zeitlang eine epidemische Geisteskrankheit gewesen ist und zum Theil noch seyn mag, so ist dieses Werk — dem nur etwas mehr Salz zu wünschen wäre — sowohl nützlich für die, welche sich mit allen jenen Debüts befreundet haben, als auch für andere, welche noch nichts davon kennen. Diese letztern werden hier manchen belehrenden Warnungszettel, so wie jene — eine heilsame Nachlese finden. So viele Menschen können nicht zur Deutlichkeit ihrer Empfindungen und Urtheile, ihres moralischen Wohlgefallens oder Ekels kommen; für solche also sind Anleitungen zum Selbsturtheilen, wie diese, gut.

Musik.

In der Ueberzeugung, daß Schillers romantische Tragödie: Johanna von Orleans da, wo sie noch nicht auf das Theater gebracht wurde, doch wenigstens schon durch das schöne Ungerische Taschenbuch *) gekannt seyn wird, oder bald werden muß — wird heute die Musik zum Monolog der Johanna, zu Anfang des 4ten Aufzugs, gegeben. Diese Musik wurde auf unserm Leipziger Theater hinter der Szene von blasenden Instrumenten gespielt, und brachte in diesem feierlichen Momente, wo das Weib das Göttliche liebend herniederzieht und die Zukunft sich vor uns aufthut, wegen ihrer schönen Einfalt und Innigkeit große Wirkung hervor. Madame Hartwich — hier weniger durch ihre Individualität beschränkt, die dem Heroischen weniger, als dem Ausdruck zarter Empfindung zufagt, — leistete hier sehr viel, und der Moment gieng an der Seele jedes Zuschauers schön und rein vorüber.

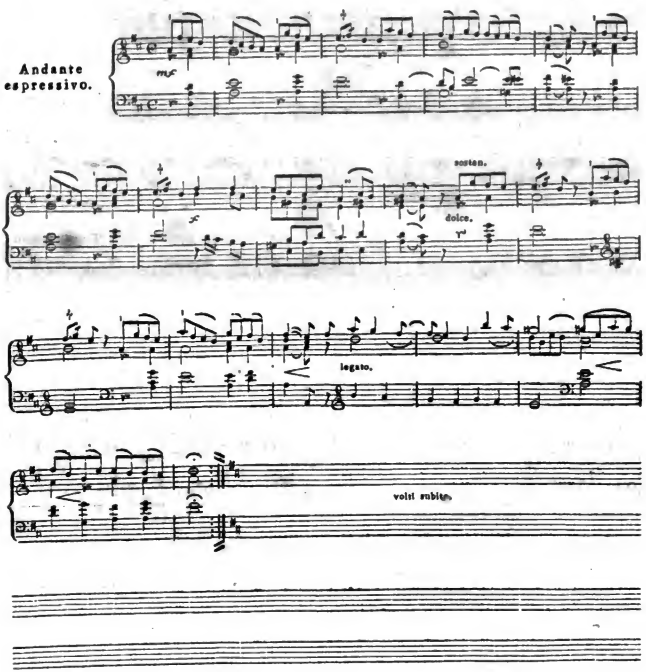
Bühnen, welche statt dieses Klavierauszugs, die Partitur zu haben wünschen, können diese bei dem Komponisten, Herrn Schulz in Leipzig erhalten.

Hierbei das Musikblatt Num. 11.

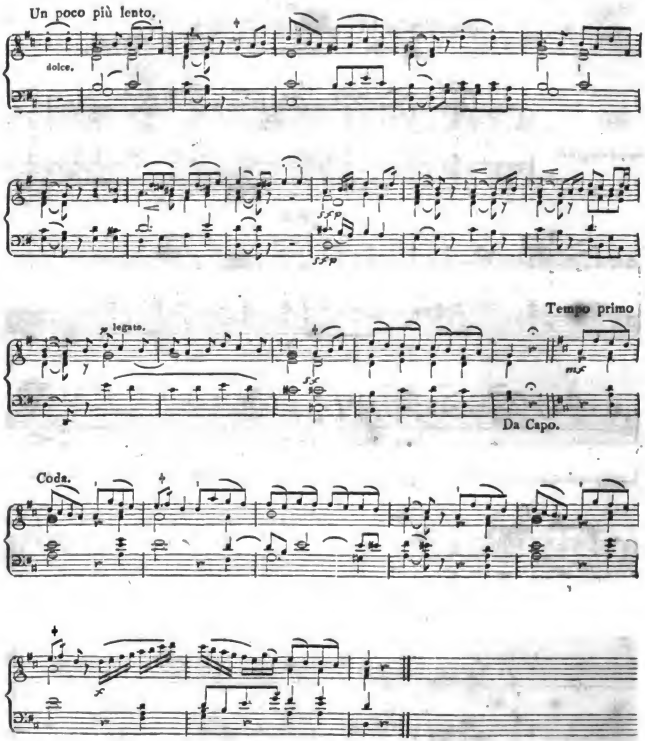
*) Kalender auf das Jahr 1802. Die Jungfrau von Orleans. Eine romantische Tragödie von Schiller. Berlin bei J. Fr. Unger. Ist von Inhalt eines zugleich eleganten Taschenbuchs die Rede: welches kann einen größern und bedeutendern aufweisen, und welches verdient mehr in den Händen aller Gebildeten zu seyn?

Digitized by Google

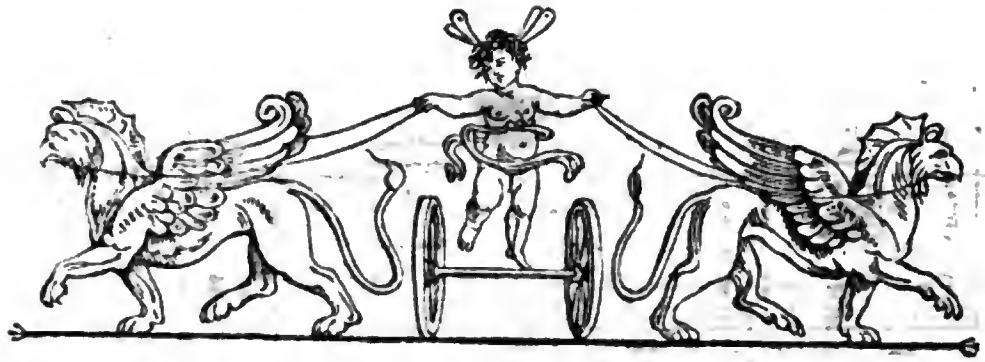
Zum Monolog der Jungfrau von Orleans.



Digitized by Google



Digitized by Google



Zeitung für die elegante Welt.

Donnerstag — 12 November 1801.

136.

Die Brüder des Terentius

ein Schauspiel in Masken *).

Der 24ste Oktober wurde auf dem Weimarischen Hoftheater, als der Geburtstag der verwittweten Herzogin, durch eine merkwürdige und in ihrer Art einzige Vorstellung gefeiert. Man gab die Brüder des Terentius, und zwar in Masken. Es war ein eigner Genuß, ein Werk, das schon vor ein Paar tausend Jahren auf den Bühnen von Athen und Rom gefallen hat, durch alle theatralische Mittel, jedoch auf eine Art neu belebt zu sehen, die den Abstand des Zeitalters und der Sitten nicht aus den Augen verlieren ließ. Schon die Dekorazion war ganz dazu gemacht, uns in das Privatleben der Alten zu versetzen. Die eine Hälfte des Hintergrundes nahm das Haus des Micio ein, das durch geschmackvolle Zierlichkeit einen begüterten Bewohner ankündigte, ohne durch seine Größe oder Pracht über die einfache und beschränkte Nettigkeit hinauszugehen, welche die Alten bei ihren Wohnungen liebten. Im untern Stockwerk gar keine Fenster, sondern zu beiden Seiten der Thüre zwei Einsenkungen in die Mauer über einander; die untere mit Figuren, die obere mit Zierrathen in Basreliefs gefüllt. Ueber der Thüre ebenfals eine solche Einsenkung, und rechts und links eine Fensteröfnung, oben ein breites Sims, das Dach platt und also nicht zu sehen. Anstoßend an dieses Haus, ein niedrigeres mit zwei heruntergehenden Dächern, die Wohnung der armen Sostrata, welche dem gemäß, gar keine Verzierungen, sondern bloß eine Thüre hatte, die nur etwas zu niedrig gerathen zu seyn schien.

Eine verständige Enthaltsamkeit war es, keine Aussicht in die Ferne angebracht zu haben, wobei sich, da der Schauplatz in Athen liegt, architektonische Pracht und Gelehrsamkeit glänzend hätte aufwenden lassen. Die Alten brachten, wie bekannt, die Ferne zu beiden Seiten an, und die Hauptdekorazion im Hintergrunde stellte die an dem Schauplatz liegenden Gebäude vor. — Bei Schauspielen, die in ihrem Sinne gedacht sind, denen Einheit des Ortes also wesentlich ist, mögte es überhaupt rathsam seyn, statt, wie unsre Dekorateurs pflegen, die Aufmerksamkeit durch verschwendete und endlose Perspektiven zu zerstreuen, sie bei der nähern Gegenwart festzuhalten. — Mit eben so viel Einsicht waren die Trachten und die ganze Erscheinung der Personen angeordnet. Die Masken der edleren Figuren bestanden nur in Stirn und Nase, die mit dem Haarwuchs vereinigt und künstlich an das Gesicht angefügt war, welches dadurch einen griechischen Schnitt erhielt, ohne die belebte Bewegung der sprechenden Züge einzubüßen. An den Masken der beiden Söhne bemerkte man an der Stelle der

*) Dies Ereignis hat in den Annalen des deutschen Theaters so viel Merkwürdiges, daß man hoffen darf, die unmittelbare Folge zweier Berichte über denselben Gegenstand werde den Lesern d. Z. angenehm seyn.

Digitized by Google

Schlöfe, eine zu weiße gegen die Fleischtinte abstechende Farbe; auch waren sie einander zu ähnlich, statt besonders durch den verschiednen Charakter der Augenbraunen, an Ktesiphon das Leidende, an seinem Bruder das Kecke und Munitre zu bezeichnen. Bei den Alten kam noch der Bart zu Hülfe, um das Ganze in Harmonie zu bringen. So machte Herr Graff, als Hegio, einen schönen Greisenkopf; Herrn Vohs kam seine große Statur sehr zu Statten, um als Micio eine würdige Erscheinung darzubieten: der faltenreiche Mantel von leichtem wollenem Zeuge, gelblich, unten mit einem rothen Streif und goldner Leiste verziert, ließ keine Magerkeit der Gestalt bemerken, und sein schöner Wurf über die linke Schulter, so daß der Arm ganz davon bedeckt war, paßte zu dem ruhigen Gebehrdenspiel, welches die Rolle fodert.

Weniger gut waren die beiden Jünglinge gekleidet. Eine rothe Chlamys über der weißen Tunika wäre allerdings sonst völlig zweckmäßig gewesen, allein sie war nicht gut geschnitten, besonders hinten viel zu kurz. Auch trugen sie selbige nicht vortheilhaft, indem sie vorn mit wenigen Falten herunterhing und den linken Arm ganz bedeckte, statt mehr in Falten über die Schulter und den Oberarm zurückgeschlagen zu seyn. Aeschinus hatte sogar eine weiße Tunika von Atlas, einem Zeuge, das nur etwa noch in Opern geduldet werden sollte, nicht wo im Ernst von antikem Kostum die Rede ist. Sehr schicklich waren übrigens die Brüder in den Farben übereinstimmend, nur Aeschinus reicher und prächtiger, Ktesiphon mehr ärmlich gekleidet.

Desto vortreflicher war dagegen Tracht und Masken für die beiden karikirten Hauptrollen, den Demea und den Sklaven Syrus gewählt. Jener hatte über einem violetten Leibrock von steifem Zeuge einen weitläuftigen Mantel von rother Wolle, der in reichen Falten über die Schultern zurückgeworfen war, und den Leib nebst beiden bekleideten Armen frei ließ. Alles an ihm, die Art wie er gegürtet war und den Mantel trug, die Stiefeln, der große weiße auf den Rücken zurückgeschlagne Hut, der rohe Baumstamm, den er als Stab führte, zeigte den ländlich arbeitsamen, jetzt zur Reise geschürzten Mann; so wie die Maske mit großer stark gebogner Nase, und nach innen zu heruntergezogenen und stärker werdenden Augenbraunen, durch Bart und Haarwuchs und dasjenige was von der Physiognomie des Schauspielers Herrn Malcolmi's zum Vorschein kam, unterstützt, seinen zornmüthigen Charakter. Herr Becker als Syrus in ächter Sklaventracht, hatte eine

Maske, die das Obertheil des Gesichtes frei ließ, und sich dagegen mit breiten und kupferichten Backen unten herum anschloß, jedoch ohne die Bewegungen des Mundes im mindesten zu hemmen. Die Frauenrollen, welche überhaupt nur eine unbedeutende Stelle im Stück einnehmen, waren ohne Masken geblieben, auch mit weniger Sorgfalt costumirt.

Die sämmtlichen Schauspieler befleißten sich, ihren Theil am Ganzen gehörig auszuführen; auch die noch nicht erwähnten Rollen des Sklavenhändlers, (dessen Kleidung vortreflich aus der Sklaventracht und der Physiognomie gemischt war) und des heftigen Geta wurden befriedigend dargestellt. Aeschinus verfiel in den schon an seiner Maske gerügten Fehler, zu sehr in den weichen und klagenden Ton seines Bruders hinein zu gehen. Micio und Hegio sagten ihre ruhigen Reden mit vielem Anstande; den lautesten und verdientesten Beifall trugen aber Demea und besonders Syrus davon. Jener trat mit einer raschen doch dabei unbeholfnen Heftigkeit der Bewegungen auf, und poterte seine Worte auf gleiche Weise heraus; bei dieser eckigen Darstellung, welche der Styl des Ganzen foderte, ohne Uebertreibung und wahrhaft natürlich. Beim Syrus stimmten Gang, Haltung, breite Stellung der Beine, Gestikulazion und Stimme auf das meisterhafteste zusammen, um zuvörderst eine mit den Sitten der freien Griechen stark kontrastirende Menschenart, denn die bestimmte Laune der Person zu verlebendigen. Die gegen das Parterre hingewandten Lazzis, wenn es ihm gelungen ist, den Demea zu betrügen oder bei ähnlicher Gelegenheit, verbreiteten eine große Behaglichkeit, und ihrer komischen Wirkung war nicht zu widerstehen. Kurz wenn die Kunst des Schauspielers zum Theil darin besteht, sich gänzlich, doch auf eine in sich zusammenhängende Art zu verwandeln, so muß man gestehn, daß Herr Becker sie an diesem Abend in einem hohen Grade ausübte.

Die Uebersetzung des Stückes in fließenden, lebhaft dialogirten Jamben, rührt vom Herrn Kammerherrn von Einsiedel her. Sie schien zwischen der Beibehaltung des antiken Kolorits und dem zuweilen unumgänglichen Modernisiren, besonders des Scherzes, (da es hier nicht auf eine antiquarische Belustigung angesehen ist) zwischen der Kechheit und Zierlichkeit des Ausdrucks, im Ganzen den richtigen Mittelweg zu halten. Im Inhalte war nichts verändert, bis auf einige Auslassungen, welche unsre Sitten fodern, zum Beispiel daß man die Pamphilia nicht Juno Lucina rufen hört. Wegen der Kürze des ersten Aktes hatte man ihn mit dem zweiten zusammengerückt, welche Anordnung auf

Digitized by Google

einen Augenblick eine unangenehme Leere auf dem Schauplatze lies. Jenes Binden der Szene, worauf die Franzosen unter ihren konvenzionellen Regeln eine so große Wichtigkeit legen, hat doch allerdings einen Sinn: es soll die Stätigkeit der Handlung andeuten, die mit der Einheit des Ortes zusammenhängt, und denselben dramatischen Gattungen wesentlich ist.

In der allgemeinen Anlage des Originals konnte einem bei der Aufführung eine gewisse Dürftigkeit nicht entgehen. Der Dichter braucht eine Menge Figuren, um wenige Vorfälle ins Licht zu setzen; er hat sich von der Simplizität entfernt, ohne wahre Fülle zu erreichen. Besonders am Schluß vermißt man eine gewisse Rundung, indem mehrere Figuren gleichsam ohne Sang und Klang verschwinden, und sich zerstreuen, statt daß wir sie in ihren neuen Verhältnissen gruppirt zu sehen wünschen.

Es drängt sich hierbei natürlich die Frage auf: ob und warum Terentius grade in Masken aufgeführt werden muß, da seine Komödien doch eigentlich schon darauf ausgehen, ganz wie unsre bürgerlichen Schauspiele, das häusliche Leben in seiner Wahrheit abzubilden? Die Nothwendigkeit fühlte sich bei dem Anblick überzeugend; aber das Vergnügen, einmal fremde und zwar für diesmal griechische Physiognomieen zu sehen, möchte als Erklärungsgrund schwerlich ausreichen. Es liegt darin, daß bei der komischen Darstellung einer bestimmten Nazionalität gewisse Charaktere unausbleiblich wieder kommen müssen. Erkennt der Dichter dies nun an, setzt er den Charakter als bekannt voraus, und wendet seinen ganzen Scharfsinn nur auf die sinnreichste Entwickelung desselben, so denkt er ihn schon in der Komposizion als Maske. So verhielt es sich in der neueren Attischen Komödie, wie selbst die beständige Wiederkehr der Namen beim Plautus und Terentius zeigt, so bei dem ebenfals bürgerlichen Goldoni auf andre Weise. Unsre bürgerlichen Schauspieldichter sind mit allgemeiner Wahrheit nicht zufrieden; sie wollen porträtmäßige Wirklichkeit aufstellen, und über diesem Haschen nach Individualität in den Theilen fällt die Komposizion des Ganzen schlecht aus. Und doch werden sie von beständig wiederkehrenden Charakteren beschlichen ohne es zu wissen, noch zu wollen. So haben wir das muntre und schalkhafte, und wiederum das zärtlich empfindsame Mädchen, auf ähnliche Weise wie Goldoni sie zusammenstellt; einen dritten Charakter von eigenthümlich deutscher Erfindung, das naive oder gänzlich alberne Mädchen, haben wir noch hinzugefügt. Ferner der aufbrausende aber gutmüthige Biedermann, der schlichte ländliche Oekonom, der Hofrath, der Sekretär, — sie sind sämmtlich Masken. Es wäre daher für einen großen Fortschritt zu rechnen, wenn unsre Schauspielschreiber und Schauspieler erst bis zum Bewußtseyn der Masken-Charaktere hindurch gedrungen wären: sie würden lernen die Masken für sich spielen zu lassen, und wiederum genöthigt seyn sich anzustrengen, um sie gehörig auszufüllen; sie würden in ihrer Darstellung aus dem platten Kopiren der Natürlichkeit heraustreten, und einen Styl gewinnen.

Die Wiederholung dieses theatralischen Experiments auf andern Bühnen mögte nicht anzurathen seyn, da sich so etwas nicht ohne gründliche Kenntnis des Alterthums mit Geschmack vereinigt glücklich anordnen läßt. Allein man freut sich, bei dem jetzigem Zustande unsres Theaters, jeder Lebensregung; und der Grundsatz wenigstens, vermöge dessen auf dem Weimarischen dergleichen Versuche am besten gelingen, nehmlich die Unterordnung der Theile unter das Ganze, ohne welche auch ein Reichthum isolirter Talente nichts vermag, die Gewöhnung der Schauspieler, nicht ihre Personen sondern das Stück als die Hauptsache zu betrachten, das Zusammenspielen in einem gemeinschaftlichen Styl — verdient als Muster für die allgemeine Nachfolge aufgestellt zu werden.

Die vorzüglichsten Sängerinnen Londons

sind gegenwärtig Mad. Billington (s. Num. 130 d. Z.) Madame Banti, die für die Oper engagirt ist, und Mad. Mara, die meist in Konzerten singt. Diese drei sind in der That so sehr über das Gewöhnliche erhaben, daß ihres Gleichen, oder etwas Vorzüglicheres in der Art, wohl schwerlich irgendwo gefunden werden dürfte. — Zur zweiten Klasse der vorzüglichen Sängerinnen gehören Mad. Vinci und Madame Bolla, Italienerinnen; beide in der königl. Oper; Mad. Storace, Mad. Bland und Mad. Crouch, Engländerinnen, wovon die erste zu Covent Garden, die beiden andern zu Drury Lane singen. Auch diese Sängerinnen haben Verdienste seltener Art.

Hannöverische Theatergesellschaft in Pyrmont.

(Aus einem Briefe.)

— Die Hannöverische Gesellschaft, die den Sommer über in Pyrmont spielte, kann ich, nach meinem Urtheile, nur zu den höchst mittelmäßigen zählen. Vom männlichen

Digitized by Google

Personale machte keiner bedeutende Sensazion, es müßte denn Herr Karl Schwarz in einigen Rollen z. B. als Abbé de l'Epée seyn; vom weiblichen ist blos Mad. Wißlar, in Mutterrollen, Künstlerin zu nennen. Die Liebhaberinnen aber, Mad. Reinhard, Mad. Gedlhaar und Dem. Laubacher gehören unter die Schauspieler, die allenfalls wegen gewisser gefälliger Manieren, die ihnen eigen sind, nicht ganz mißfallen, aber in dem nehmlichen Tone denn auch jede ihrer Rollen adieyern. — Die interessantesten Darstellungen, die ich sahe, waren einige betannte Opern z. B. „Oberon," „Zemire und Azor," in denen Demois. Stegemann aus Hamburg zwar mit schwacher Stimme, aber sehr angenehm sang.

Vermischte Theaternachrichten.

(Aus Stuttgard, 28 Oktober.)

Die Unternehmer einer teutschen Oper in Paris, Karcher, Clmenreich, Haselmayer (man nennt auch Wölfl) bemühen sich jetzt durch vortheilhafte Engagementsanträge gute Sänger, Sängerinnen und Musiker aus Deutschland nach Paris zu ziehen. Als kürzlich der Erbprinz von Darmstadt, bei seiner Rückreise aus der Schweiz, sich einige Tage an unserm Hofe aufhielt — man spricht von einer Vermählung dieses Prinzen mit der Prinzessin Catharina, Tochter unsers regierenden Herzogs — sollte eine Oper gegeben werden; aber es fand dies viel Schwierigkeit, da die Partituren der meisten sich mit dem bisherigen Direktor der hiesigen Bühne, Herrn Haselmayer, in Paris befanden. Sie sollen indeß jetzt wieder zurückgefordert werden.

(Aus Frankf. am M., 6 November.)

Schillers Piccolomini und Wallensteins Tod sind kürzlich auf dem hiesigen Theater an einem Abende gegeben worden. Herr Vogel, der Verfasser verschiedener dramatischer Stücke, hat nehmlich beide Schauspiele in Eins umgegossen, da mancherlei Rücksichten die Darstellung des Ganzen nicht zuließen.

Gestern wurde die vom Kapellmeister Winter aus München komponirte große heroische Oper in 4 Akt. Marie von Montalban, eine Fortsetzung von Lanassa, zum ersten Male vor einem sehr vollen Hause und mit allem äußern Pomp gegeben. Das Publikum verlangte am Ende den Komponisten zu sehen, aber der bescheidene Mann war nicht mehr zugegen.

Erfindung.

Es ist nicht selten, daß Ausländern die Ehre einer Erfindung zugeschrieben wird, die eigentlich den Deutschen gebührt, oder die sie wenigstens mit jenen theilen. So hat ein Herr Fürer in Bieberich schon längst wasserfeste Tücher appretirt, welche die nehmlichen Eigenschaften haben, die den englischen eigen seyn sollen, worüber die Herren Ackermann und Suardy in London unlängst ein Patent erhalten haben. Die Tuchhandlung der Herren Preuser und Helfer in Leipzig hat dergleichen Tücher, von Fürer appretirt, in der verwichenen Michaelismesse zum ersten Mal gebracht und alle Versuche, die man damit angestellt hat, bewiesen, daß diese Tücher gegen das Wasser undurchdringlich sind. Sie halten den Regen im stärksten Grade ab, und ein Versuch, den der Unterzeichnete selbst mit einem Trichterförmig zusammen gelegten Stücke dieses Tuches gemacht hat, in welches er Wasser goß und solches über 24 Stunden stehen ließ, ließ auf der linken Seite auch nicht die geringste Feuchtigkeit bemerken. Reiben, Ringen und Pochen, während dem das Tuch naß ist, und jeden unbilligen Versuch dieser Art hält es freilich nicht ab; sonst kann man es aber, wenn es wieder trocken ist, ausbochen und bürsten lassen, ohne daß es von seiner Eigenschaft verliert. Diese Appretur kann auf jedes Tuch gesetzt werden, wenn es fest und kernhaft fabrizirt ist. Dabei ist der wichtige Umstand, daß das Gewebe dadurch keineswegs firnißartig überzogen wird, so daß keine Luft hindurchgehen könnte; die Poren des Tuchs bleiben vielmehr so offen, wie sie es gewesen sind, und also kann diese Appretur, wie man glauben könnte, der Ausdünstung gar nicht schaden. Auch Seiden- und andere Zeuge will Herr Fürer wasserfest machen können. Red.

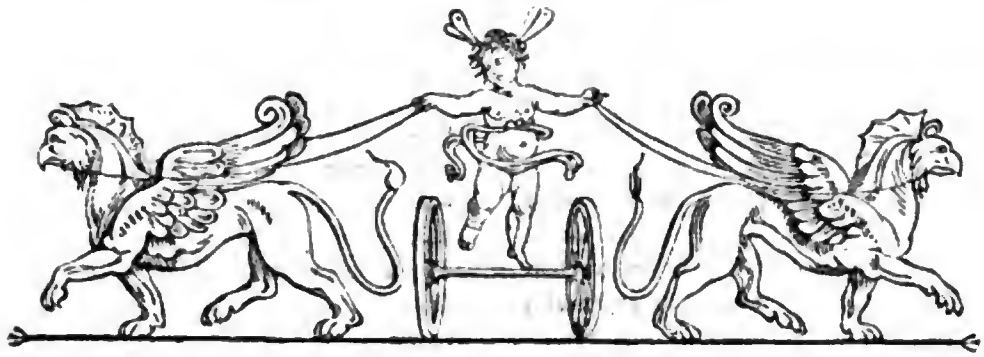
Papageno's Vogelfängerlied.

(Wen Bitterò übersetzt, der aber nicht den Text zu den Mystères d'Isis gemacht hat, sondern Morel.)

Cest moi qui suis l'ois' leur, oui - dà!
Joyeux, dispos, la - la, la - la!
L'ois' leur de grands et de petits
Est connu par tout le pays.
Il sait piper, tendre un filet,
Tirer des sons du flageólet (gamme de flûte)
Allons donc gai! car sur ma foi!
Tous gentils oiseaux sont à moi! (gamme de flûte).

Die Partitur von der kopfbin gesetzten Harmonie zum Monolog der J. v. O., so wie die Ouvertüre und Märsche zu diesem Stücke, sind am bequemsten unter Adresse der Richterschen Buchhandlung in Leipzig zu erhalten.

Digitized by Google



Zeitung für die elegante Welt.

Sonnabend —— 14 November 1801.

137.

Bemerkungen auf einer Reise durch Schlesien im Sommer 1801.

Schlesien ist unstreitig die Provinz des preußischen Staates, wo Natur am meisten that; sie vereint das mannigfaltigste Interesse, und zeigt in manchen Theilen bereits einen hohen Grad von Kultur. Schlesiens Boden birgt in seinem Innern kostbare Schätze; der Bergmann, der dem Maulwurf gleich ihn durchwühlt, kehrt nicht ohne reiche Beute zur Oberfläche zurück, die des Landmanns Thätigkeit reichlich belohnt. Der Boden war daher von den frühsten Zeiten her, als die erste und wichtigste Quelle des Reichthums, am meisten Gegenstand der Kultur; nach ihm nahm man auf Fabriken Rücksicht. Jener und diese stehen auf einem großen Punkt der Vollkommenheit; man freut sich eine blühende Provinz, und in ihr im Allgemeinen, Wohlhabenheit zu finden. — Der Boden ist ziemlich abwechselnd; auf einer Tagereise findet man Sand und Waizenacker, größtentheils aber furchtbar. Der Botaniker sucht am Morgen unter beeisten Felsen Moose, und schon am Abend kehrt er unter seine blühende Linde zurück. Der Mineralog findet für seine Wissenschaft, findet für Geognosie, merkwürdige Erscheinungen; der Künstler mit der Pallette schwankt, was er zuerst wiedergeben soll; der Antiquar grübelt in alten Denkmälern; der Krieger sucht neuere und ältere Kampfplätze wieder auf, ohne im Wohlstand der Bewohner Spuren verwüstender Kriege zu finden. Selbst neuere Wunden sind vernarbt; Preußens weiser Szepter zeigt allenthalben, was er bereits bewirkte. Die Bevölkerung nahm seit dem Regierungsantritt Friederich des 2. im Jahr 1741 zu, und stieg von 1,100,000 bis zum Jahr 1799 auf 1,818,124; der Handel fing an zu blühen, und den allgemeinen Wohlstand begründete vorzüglich das im Jahr 1769 eingeführte weise landschaftliche Kreditsystem. An die Stelle von Glaubenszwang trat durch milde Gesetze beschränkte Freiheit. Das wichtigste, das erste war — Moralität; welche Formen sie beförderten, war gleich; der Glaube allein gab weder Rechte noch Werth.

Ueber den Charakter einer Nazion Urtheile zu fällen, ist schwer; im Allgemeinen bemerkt man einen gewissen Grad von Wohlhabenheit und viel Gefälliges. Die vornehmere Klasse hat Kultur, wenn auch die feinste, die nur im Schoos der üppigen Residenz durch Luxus und Geschmack unterstützt, keimt, vermißt wird.

Schlesien ist eine der seltenen Provinzen, die dem Reisenden jeder Art Befriedigung seines Interesse giebt; Schlesien zu bereisen erfordert aber Muße und Anstrengung. Manchen ungebahnten Weg, der vom Berge ins Thal und von diesem auf jenen führt, darf man nicht scheuen, oft mit dem Faden Ariadnens sich vom Hauptwege entfernen. Bruchstücke aus dem Tagebuche eines solchen unermüdeten Reisenden durch Niederschlesien erhalten die Leser in diesem, und einigen folgenden Aufsätzen.

Digitized by Google

Fast indem man Schlesiens Grenze betritt, bemerkt man Zunahme an Kultur; sie wächst, jemehr man sich dem Gebirge nähert.

Auf dem Wege nach Glogau durch die Neumark ist Grünberg die erste schlesische Stadt. Von kleinen durch den Fleis der Einwohner mit Wein bepflanzten Bergen soll sie ihren Namen, durch Tuch-Fabrikazion aber einen Grad von Wohlstand erreicht haben.

Wartemberg, die Hauptstadt der freien Standesherrschaft gleiches Namens, jetzt im Besiz der Prinzessin von Kurland, hat keine ausgezeichnete Lage, und außer dem reichen Jesuiter-Kloster nichts Auffallendes. Dagegen ist aber

Neusalz durch die 1746 hingekommene mährische Brüdergemeine interessanter. Zwei Gassen werden durch ihre wohlgebauten massiven Häuser formirt, unter diesen sind das Bethaus, das Schwestern- und Brüderhaus die größten Gebäude. Die Tracht der Schwestern hat mehr Auszeichnetes als die der Brüder, nachdem diese ihre unaepuderten schwarzen Perüken abgeschaft haben. Sie hat das Gepräge von etwas Klösterlichem und Frommen, ist aber äußerst reinlich. Am meisten charakterisirt sie das kleine weiße fest am Kopf anliegende Mützchen; die Farbe des Bandes an diesem verräth den Stand. Wittwen haben weißes, Frauen hellblaues und Mädchen rosenrothes, die mit der Abnahme ihrer Jungfrauen-Jahre, bläser wird. — Das Innere des Brüderhauses und mehr noch des Schwesternhauses trägt das Gepräge der äußersten Reinlichkeit. Alles was unverheirathet ist, kann hier unter gewissen Bedingungen wohnen, auch wieder herausgehen und heirathen. Sie haben gemeinschaftliche Zimmer zu ihren Beschäftigungen, die bei den Schwestern im Spinnen, Weben, Sticken ꝛc. bestehen. Diese, und die Arbeiten der übrigen Künstler und Professionisten deren es hier eine Menge giebt, sind zwar dauerhaft, solide und fest gearbeitet, aber geschmacklos. Ihr Bethaus hat bei der größten Simplizität, den höchsten Grad von Reinlichkeit und macht einen schönen Eindruck. Hohe, gerade, undekorirte weiße Wände mit großen Fenstern, die freies unbeschränktes Licht geben, bilden einen Versammlungssaal, der zur Andacht einladet.

Der Kirchhof trennt Brüder und Schwestern, die Verheiratheten von den Ehelosen, die Kinder von den Erwachsenen. Jeder Geschiedene erhält einen kleinen Hügel und einen schlichten Stein, der seinen Namen, seinen Geburts- und seinen Sterbetag bewahrt. Dies Scheiden von uns, drückten sie sonst durch heimgehen hübscher aus, als jetzt da sie dafür entschlafen sagen.

Die Lage von Glogau ist nicht vorzüglich. Es litt durch einen fürchterlichen Brand gegen das Ende der funfziger Jahre sehr, ist aber schöner wieder aufgebaut. Eine Menge Juden, deren Zahl man auf 1500 angiebt, belagern den Fremden und bieten ihm Waaren an. Wenn ihre Moralität das ist, was ihre Tracht verräth, und die Idee die man sich im Allgemeinen von dieser Klasse Juden macht, gegründet ist, so möge Gott bewahren.

Die Veste von Glogau gefällt äußerlich, denn sie sah friedlich und grün aus, nicht kriegerisch und rauh und fürchterlich. Möge sie doch so immer bleiben! Die Stadt hat unter den öffentlichen Häusern mehrere Klöster und Stifte, außerdem aber wenig schöne Häuser.

Der Weg ins Gebirge geht über Polkwiz (berühmt durch seine Geniestreiche, die neben denen, die man sich aus Mühlhausen ꝛc. erzählt, angeführt zu werden verdienen) und

Bunzlau,

der Geburtsstadt des Vaters der deutschen Dichtkunst Martin Opiz. Sie ist die erste Gebirgsstadt, mit ihr fängt sich das Gebirge schon an, und erdönet das schöne romantische Theater, das sich meilenweit unter starken Abwechselungen des Rauhen mit dem Sanften und Freundlichen erstreckt. Außer dem schönen Ueberblik, den das Auge hier findet, vereint es in seinen 17 Gassen mehrere Merkwürdigkeiten, die dem Reisenden gezeigt werden. Zu diesen gehört der Quickbrunnen, aus dem Gustav Adolph, kurz vor der Lüzner Schlacht trank; dann der große Topf, den ein hiesiger Töpfermeister 1755 7 Fuß hoch und 3 Ellen weit machte, so daß er dreißig Scheffel Maaß halten konnte, und der in ein besonders dazu erbautes Haus, ungebrannt aufbewahrt wird. Dieser Topf kann gewissermaßen das Wahrzeichen der Stadt seyn, da die Verfertigung der dasigen Braunthöpferwaaren, von denen jährlich für 10,000 Rthlr. ohngefähr abgesezt werden, den Namen der Stadt bekannt gemacht haben. Außer dem von einem Mauermeister Gottfried Zahn gestifteten Waisenhause, das sehr zwekmäßig eingerichtet ist und gegen 100 Knaben aufnehmen kann, sind hier noch zwei sehenswerthe Menschen und Sachen.

Das erste ist ein Tischler Jacob mit einem Uhrwerk, das die Leidensgeschichte Christi vorstellt. Genie wie er, ist auch sein Produkt. Kleine Figuren etwa 1 Fuß hoch, stellen vor wie Christus am Oehlberg betet, gefangen genommen, gegeißelt wird ꝛc. Ein zugleich angebrachtes

Digitized by Google

Glockenspiel spielt bei jedem Abschnitt einen Choral, und das Ganze ist von einem sehr zusammengesetzten Mechanismus, der aber die Bewegungen, die er hervorbringen soll, richtig und bestimmt angiebt.

Der andere ist ein Weber Hüttig, der mehrere interessante mechanische Arbeiten geliefert hat. Unter diesen verdienen ein Paar horizontalaufgerichtete Tafeln angeführt zu werden, von denen die eine Deutschland, die andere Europa darstellt. Die Gebirgsketten und Berge sind erhaben, die Flüsse und Seen vertieft angedeutet, und nach ihnen Wasser hingeleitet. Es sind die Städte mit ihren Thürmen, die Wege der berühmtesten Reisenden, und mehrere andere Merkwürdigkeiten angedeutet. Außer diesem hat er durch ein Uhrwerk das Kopernikanische System dargestellt, denn eine Uhr angefertiget, die die Bewegungen des Mondes, die Tageszeit verschiedener Länder ꝛc. angiebt, endlich seinen Garten so angelegt, daß er in den 5 Abschnitten desselben, die Welttheile mit den Gebirgen, dem Wasser, den Inseln u. s. w. darstellt. Merkwürdig ist es, daß Hüttig immer sein Gewerbe getrieben, und sich nur nebenbei mit Wissenschaften beschäftiget hat. Er, der äußerlich blos Weber scheint, spricht von älterer und neuerer Literatur mit Präzision, weiß viel, und äußert dabei manches schöne Gefühl.

(Die Fortsetzung folgt.)

Berliner Theaternachrichten.

(Siehe Num. 135.)

Octavia war die erste Rolle, in welcher Mad. Unzelmann nach ihrer Zurückkunft (am 19ten Oktober) zuerst auftrat. Sich der neu errungenen theatralischen Lorbeern seiner Künstlerin freuend, empfing sie das Publikum mit lautem Jubel, und rief sie am Ende der vortreflichen Darstellung noch besonders hervor. — Den 23sten und 24sten erschien sie als Marie Stuart und Dem. Jagemann als Königin Elisabeth. Der eigentlichen hiesigen Besitzerin dieser Rolle, Mad. Böheim, gebührt ohnstreitig der Ruhm, in den Charakter der Elisabeth, wie ihn die Geschichte giebt, tief eingedrungen zu seyn, und diese Königin äußerst wahr mit all' ihrer etikettmäßigen Repräsentazion, ihrem Streben nach unbescholtnem Tugendschimmer, bei heimlichen Galanterie- und Bosheitsfehlern, dargestellt zu haben. Aeußerst gnügend war der Kontrast zwischen ihr und der Unzelmannischen Marie. Dem. J. dagegen vernichtete den Kontrast, indem sie für diese Rolle zu jung und hübsch war, und durch edele Majestät, selbst durch den gewähltesten ihr vortheilhaftesten Anzug, mit einem Worte, durch wahrhaften Reiz — die Stellen, wo von Mariens Reizen im Vergleich gegen die ihrigen gesprochen wird, weniger wahr machte. Sonst war ihre Darstellung der Elisabeth allerdings durchdacht und voller Feinheiten. Z. B. wenn sie, den französischen Gesandten mit dem blauen Bande des Leicester bekleidend: Honny soit qui mal y pense! sagt, so thut sie in dem Augenblick eine halbe Wendung gegen Leicester selbst, und wirft diesem beim Sprechen jener Worte, einen vieldeutenden Blick zu, der inniges Verständnis und gleichsam eine Entschuldigung wegen der mit Frankreich zu schließenden Verbindung ausdrückt.

Den 25sten beschloß Dem. Jagemann ihre hiesigen Gastrollen als Eurille im „Käschen mit der Chiffer," ward hervorgerufen, und versicherte, dem Publikum für diese Ehre dankend „daß das Bewußtseyn des hier gehabten Beifalls ihr die Abreise erleichtern (?) würde." Mögte doch der Uebelstand des Hervorrufens gänzlich aufhören, und in sofern es wirklich dem Schauspieler Beifall zu geben und ihn zu ehren zur Absicht hat, an dessen Stelle eine andere Sitte Mode werden! Denn ist der Schauspieler darauf vorbereitet, so ists das Werk einer Faktzion; und ist ers nicht, so lehrt die Erfahrung, daß Verlegenheit und Erschöpfung nach geendigtem Spiel ihn oft zum Danke die seichtesten Sachen sagen lassen. Besonders verlegen und ohne Geistesgegenwart sind die Damen; und es ist oft Rohheit und Muthwill der Rufenden, wenn sie's darauf anlegen, sich daran zu weiden. Sehr oft — habe ich's selbst gehört, — gilt der Abend des Hervorrufens dem verlegenen Künstler als der glücklichste seines Lebens!

— In allem hat in 2 Monaten Dem. Jagemann 19 Gastrollen gespielt, als: Myrha im Opferfest; zwei Mal Mariane in Soliman; zwei Mal die schöne Müllerin; drei Mal Oberon; zwei Mal Friederike Hainfeld im Hausfrieden; zwei Mal Amenaide; Mad. Sivard im leichten Sinn; Bertha in Lilla; zwei Mal Sertus in Titus; zwei Mal Elisabeth, und endlich Eurille im Käschen mit der Chiffer.

Jetzt spielt eine Mad. Kroseck hier Gastrollen, aber ohne Eindruck. Ob denn unser geliebter Fleck ganz und auf immer der Bühne entrissen seyn wird? Dies ist die bange Frage jedes Theaterfreundes. Leider! scheint es so zu seyn. Sch.

Digitized by Google

Schöne Literatur.

In den Inhaltreichsten und geschmackvollsten Taschenbüchern für das nächste Jahr gehört das Taschenbuch für Damen; herausgegeben von Huber, Lafontaine, Pfeffel u. a. Tübingen bei Cotta.

Schon die Namen der Herausgeber könnten für den Werth des T. B. bürgen. Der ehrwürdige Pfeffel, der mit dem Alter wie mit Versen spielt, hat die mehresten Beiträge geliefert und man freut sich seines noch immer gleich regen Geistes, dem die seltnern Beziehungen unter Ideen noch jugendlich geläufig sind. — In „Voltaires Pucelle und der Jungfrau von Orleans" hat Schillers Genius etwas sehr Schönes ausgesprochen, und viel Sinn tragen die letzten drei Strophen eines andern Gedichts (S. 168) das so schließt:

In des Herzens heilig stille Räume
Musst du fliehen aus des Lebens Drang;
Freiheit ist nur in dem Reich der Träume,
Und das Schöne blüht nur im Gesang.

In der Erzählung von Huber: Franz und Josephe wäre es doch besser, wenn das Rührende nicht mit dem Roben so ringen dürfte, und der Hauptpunkt das Interesse nicht, wie in mehrern seiner neuern Erzählungen, auf das Schreiende und Durchschneidende gelegt wäre.

Recht sehr elegant, im besten Sinne des Worts — wobei also Kupfer und andere äußere Zier nicht wesentlich nothwendig wären — und werth in die schönsten Hände zu kommen ist der

Almanac des Dames pour l'An X. (1801 et 1802) avec figures.

der ebenfals bei Cotta herausgekommen ist. So fein, so gentil, so recht für feineres Gelüst ist kein einziger deutscher Almanach, wie man schon aus der durchaus guten Gesellschaft sieht. St. Lambert, Lebrun, Labarpe, Creuzé, Mercier, Legouvé, Fontanes, Demoustier (der witzige leichtfertige Verf. der — travestirten Mythologie) Dupont de Nemours, Giuguené ꝛc. welche Namen! Ein sehr interessanter Streit unter den Augen der Grazien ist z. B. der, welchen Lebrun mit der Mad. Beaufort, mit Legouvé und Chabeaussière über die Frage führt: ob Damen Poeterei und Schriftstellerei treiben sollen? Es ist unmöglich hier nicht zur Freude unserer Leser, einige Stellen auszuziehen. Lebrün fängt darüber so an:

Souveraines dans l'art de plaire
Les Dieux vous firent pour aimer,
L'Amour verrait avec colere
Une nuit perdue à rimer.

und schließt endlich:

Rassurez les Grâces confuses,
Ne trahissez point vos appas.
Voulez-vous ressembler aux muses?
Inspirez, mais n'écrivez pas.

Darauf antwortet Mad. Beaufort sehr hübsch, und sagt zuletzt:

Pourquoi nous ravir le bonheur
D'exprimer un tendre délire?
Pour aimer, je reçus mon coeur,
Je reçus ma voix pour le dire.

Nun nimmt Legouvé sich wieder der Damen an; aber Lebrün bleibt fest, und schließt endlich so:

D'une charmante Déshonlière
Soyez plus amans, que lecteurs.
Et surtout, croyons-en Molière:
Redoutons les femmes auteurs.

Chabeaussière tritt in die Schranken; aber Lebrün spricht nun weit entschiedener sein letztes Wort darüber aus. Unter andern sagt er:

Psyché plût à l'Amour et ne fit point de livre.
Les Grâces dans Paphos ne rimèrent jamais;
Jamais Vénus sur son triste pupitre
Ne griffonna la romance, ou l'épitre.

Zuletzt aber das Wahrste und Treffendste:

L'Amour en s'approchant d'un objet enchanteur,
Veut trouver une belle et non pas un auteur.
Cet aimable enfant qu'épouvante
L'orgueil d'une vide savante,
Fuit des prétentions le ridicule excès.
Les petits riens rimés, et leurs petits succès
Valent-ils le bonheur? Quand la beauté compose,
La beauté perd ses attraits;
Elle parle sans art une si douce prose!
L'encre sied mal aux doigts de rose,
L'Amour n'y trempe point ses traits.

— La nature vous crie: il est des soins plus doux!
Soyez épouse et mère, au lieu d'être poète!
L'enfance, qui vous tend les bras,
Vous demande *un lait pur, et non l'eau d'Hypocrène.*
Ah! bannissez à jamais la poetique veine,
Plutôt qu'un sein pressé de ses doigts délicats,
Que le hoclet fasse taire la lyre;
De l'amour maternel savourez le delire.

Par ce fils chancelant, dont vous guidez les pas,
Dans la postérité commence votre empire;
Et ce front qui déja réfléchit vos appas,
Cette ame où votre ame respire,
Ce doux nom qu'il begaie avec un doux sourire,
Vaut bien la folle rime, et des lecteurs ingrats.

Hierbei das Intelligenzblatt Num. 44.

Digitized by Google

Intelligenzblatt

der

Zeitung für die elegante Welt.

Sonnabend — 14 November 1801.

44.

Anzeige

die Fortsetzung von folgendem rühmlich bekanntem Werke betreffend:

Hefte, ökonomisch-veterinärische, von der Zucht, Wartung und Stallung der vorzüglichsten Haus- und Nutzthiere. Herausgegeben von J. Riem und G. S. Reutter in Verbindung mit mehreren Landwirthen. Nebst Zeichnungen zu Ställen, Häusern und Hütten, mit Grundrissen, Aufrissen und Durchschnitten zur Aufbewahrung dieser Thiere. Entworfen und erläutert von J. H. Heine. 6r und 7r Heft. m. Kpf. gr. 4. 6 thl. 20 gr.

Auch unter dem Titel:

Unterricht, ökonomisch-veterinärischer, über die Zucht, Wartung und Wohnung der Bienen. Oder das Vollständigste der Bienenzucht. Mit Kupf. gr. 4. 4 thl. 12 gr.

— ökonomisch-veterinärischer, über die Zucht, Wartung und Behältnisse der Seidenraupen. Mit Kupf. gr. 4. 2 thl. 8 gr.

Der 8te und letzte Heft, nebst Register über das ganze Werk, erscheint im November.

Der Herr Commissionsrath Riem, dessen große Verdienste um die Oekonomie überhaupt, und besonders um die Bienenzucht allgemein anerkannt sind, sagt in der Vorrede zum 5ten Heft über die Bienenzucht:

„Ich glaube mit vollem Rechte behaupten zu können, daß diese Schrift die vollständigste meiner sämmtlichen über diesen Gegenstand herausgegebenen Werke sey. Denn ich habe sie nicht nur mit der größten Sorgfalt aus allen von mir verfaßten Bienenschriften, selbst aus den vier Bänden meiner praktisch-ökonomischen Encyklopädie herausgegeben, sondern auch durch meine und meiner Freunde neueste Erfahrungen zu bereichern gesucht."

Der 7te Heft über die Zucht der Seidenraupen enthält in gedrängter Kürze alles vollständig, was von der Cultur der Maulbeerbäume, der Abwartung und Behandlung der Seidenraupen, der Zubereitung der Seide, und den Vortheilen des Seidenbaues zu wissen nöthig ist. Herr Pastor Nikolai in Lohmen und Herr Oberlandweinmeister Fleischmann in Dresden, zwei Männer, die sich lange Jahre der mit dem Seidenbaue beschäftigen; haben diesen Heft mit ihren Erfahrungen ausgestattet.

Voß und Komp.
in Leipzig.

Von nachstehenden Schriften sind nicht längst neue verbesserte Auflagen erschienen:

Riem-Reutterſche Praktik des Trokarirens der Drehschaafe, oder: ökonomisch-chirurgischer Unterricht für Landwirthe und Schäfer, das Drehen-Segeln und Traben der Schaafstämmer zu kuriren; vom Hrn. Commissionsrathe Riem und vom Hrn. Oberthierarzte Reutter d. j. mit Kupf. und Holzschnitt. zweite verbess. Aufl. 8. Leipzig bei Joachim. 10 gr.
(Die Zusätze zu dieser neuen Ausgabe sind auch besonders für 2 gr. zu haben.)

Beyträge zur Behandlung, Pflege und Vermehrung der Fruchtbäume für Liebhaber der Gärtnerei. Herausgegeben von H. Freihrn. von Heinke, zweite verbess. Aufl. gr. 8. ebendas. 20 gr.

Literarische Anzeige.

Von dem Leipziger Modenmagazin ist der 10te Heft erschienen, und enthält: 1. Eine Supplik an die Fortuna. 2. Folgen von Erfindung der Buchdruckerkunst, von D. Gruber. 3. Sechs Sinngedichte von Schulze. 4. Der Dolch, eine Erzählung von Christiani. 5. Schreiben aus Wien. 6. Ueber Schillers Jungfrau von Orleans, 7. Bericht über

Digitized by Google

die Leipziger Messe. 8. Theaterkritik. 9. Mathisons Inschrift. 10. Mehrere Anekdoten. Ferner vier fein illuminirte Kupfer mit Pariser und londner Moden in 4to brochirt. Der Jahrgang, welcher 52 Kupfer liefert, worunter 12 Blätter neueste Meubles darstellen, kostet durch ganz Deutschland auf allen Post- und Zeitungsexpeditionen, wie auch in allen Buchhandlungen 6 thl. Man kann sich auf ein viertel und ein halb Jahr subscribiren.

Industrie-Compt. in Leipzig.

Phantasien zu ländlichen Verzierungen und Gartengebäuden. 2r Heft mit 7 Kupfern, Velinpapier in klein Fol. broch. Preiß 1 thl. 12 gr.

Unter diesem Titel zeigen wir die Fortsetzung des grossen Grohmannischen Ideenmagazins, welches 300 Kupfer und 34 Hefte hat, an; indem viel neuentstandene Güter- und Gartenbesitzer den Wunsch geäußert haben, von diesem klassischen Werk die Fortsetzung zu haben, ohne genöthiget zu seyn, die ersten 32 Hefte zu kaufen.

Baumgärtnerische Buchhandlung.

Interessante Neuigkeiten.

Das Felsenschloß von Sommeran, oder: Geschichte eines relegirten Studenten, eine Anekdote von Nikolay, mit Kupf. 8. Leipzig, bei Joachim.

William Gordon der Kartenkapitain, eine romantische Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts, nach dem engl. von Galls, mit Kupf. 8. ebendaselbst.

Koronado der Schrecklichte, Oberhaupt der Bravos in Venedig. Eine Räubergeschichte, mit Kupf. 8. ebendaselbst.

Zugleich zeigen wir an, daß der dritte und letzte Band von der beliebten Dichtung: „das Petermännchen," eine Geistergeschichte aus dem dreizehnten Jahrhundert von Spieß, erschienen ist.

Litterarische Anzeige.

Vom Magazin aller neuen Erfindungen, Entdeckungen und Verbesserungen, für Fabrikanten, Manufakturisten, Künstler, Handwerker und Oekonomen, enthaltend: Abbildungen und Beschreibungen der nützlichsten Maschinen, Geräthschaften, Werkzeuge, Geschirre für Fabrikanten, Haushaltungen und Landwirthschaft, Feld- Garten- Wein- und Wiesenbau, Brauerei, Branntweinbrennerei ꝛc. nach den neuesten inn- und ausländischen Werken nebst Originalaufsätzen ist die zweite Lieferung in 4to erschienen, und enthält 7 Kupfer: Num. 1) Beschreibung einer neu erfundenen Hausmühle. 2) Beschreibung einer neu verbesserten Schneidmaschine für Stroh, Heu, Tobak u. s. w. 3) Beschreibung einer Maschine, um bei Feuersbrünsten Personen und Sachen zu retten. 4) Ueber die Art, wie die Bearbeitung der Gestalt und Güte der Lichte und Wachskerzen verbessert werden kann. 5) Der Schollenschneider, oder Verbesserung zur Zermalmung der harten Erdklumpen auf den Aeckern. 6) Beschreibung einer Maschine zum Krämpeln der Wolle. 7) Beschreibung eines neu erfundenen Materials zu Glasarbeiten. 8) Neue Theorie des Straßenbaues. 9) Ueber den Gebrauch der Eisenbahnen zu leichter Fortschaffung grosser Lasten. 10) Beschreibung eines Englischen Kohlenwagens und einer Kohlenstraße. 11) Harland's neues Butterfaß. 12) Beschreibung einer neuen Art von Ventilator, um das Rauchen der Schornsteine zu hindern. 13) Maschine, um die grossen Nägel und Pfähle aus den Schiffen zu ziehen, und sie beim Bauen von Fahrzeuge aller Art hineinzutreiben. 14) Einige Bemerkungen über die Aufbewahrung von Getraidevorräthe. 15) Der Pflehan oder die Kunst mit gestampfter Erde, so fest als mit Stein zu bauen; so wie ein Hochweiser Rath in Leipzig jetzt alle seine Oekonomiegebäude und ländliche Wohnungen erbauen läßt. 16) Ueber wasserdichte Tücher. 17) Kurze Anzeige neuer Erfindungen.

* * *

Uebrigens wiederholen wir die bey der ersten Lieferung gegebene Erinnerung, daß jeder zweckmäßige Beytrag für dieses Magazin von der unterzeichneten Buchhandlung mit Vergnügen gegen ein bestimmtes Honorar aufgenommen wird. Der Preiß dieses Stücks ist 1 thl. in allen Buchhandlungen.

Baumgärtnerische Buchhandlung.

Litterarische Anzeige.

Da das neue Bilderbuch für Kinder, enthaltend: Gegenstände aus dem Reiche der Natur, der Wissenschaften, Künste und Handwerke, getreu abgebildet, und in 4 Sprachen faßlich beschrieben, so vielen Beifall gefunden, daß sich bereits die erste Auflage vergriffen hatte, so zeigen wir nun an, daß die neue Auflage die Presse verlassen hat, und nun in allen Buchhandlungen wieder zu haben ist. Dieses Bilderbuch zeichnet sich durch seine Mannigfaltigkeit, guten Stich und Illumination der Kupfer, vor allen andern aus, und fand daher so vielen Beifall, daß die erste Auflage von 1000 Exempl. sich so schnell vergriff. Auch hat es in der Allgemeinen Bibliothek, im Leipziger Jahrbuch, und der Oberdeutschen Litteratur den gerechtesten Beifall und Vorzug erhalten: in der Jenaischen Zeitung ist es noch nicht recensirt. Jeder Heft enthält Gegenstände aus der Naturgeschichte und Völkerkunde. Ein Blatt ist der Mithologie, eins der Technologie, und ein's den Seltenheiten der Natur, zwei Blätter aber sind den Thieren, Pflanzen und Mineralien bestimmt. Zwölf Hefte sind bereits mit 60 Kupfern erschienen. Der

Digitized by Google

Text ist deutsch, französisch, italienisch und englisch auf Schreibpapier beigefügt. Jährlich erscheinen 3—4 Hefte, und es ist brochirt in allen Buchhandlungen à 16 gr. der Heft zu haben.

Industrie-Comptoir in Leipzig.

Folgende Schriften für Freunde angenehm unterhaltender und interessanter Lektüre sind für beigesetzte Preise durch alle Buchhandlungen zu bekommen und in den vorzüglichsten Lesebibliotheken zu finden:

Andreas Patasch, Zigeunerhauptmann m. 1 Kupf. von C. A. Seidel. 1801. 1 thl.

Augustin und Numa und die Ritter des bessern Zeitalters. Ein wichtiger Aufschluß über die neueste Tendenz der geheimen Gesellschaften und der Freimaurerei insbesondere. Aus Originalschriften. Cairo, gedruckt unter den Pyramiden 5797. 7 gr.

Beweiß, unumstößlicher, daß die Freimaurer Jakobiner sind ꝛc. Gegenstück zum Augustin und Numa. Cairo, gedruckt unter den Pyramiden zweite Auflage. 5797. 3 gr.

Bekenntnisse der Gräfin Lichtenau, ehemaligen Mad. Rietz, neue vermehrte Auflage, mit einem sehr ähnlichen Bildniß der Gräfin. 798. 7 gr.

Derselben zweites Heft oder unpartheiisches Verhör ꝛc. 798. 4 gr.

Blüten Anhaltischer Muse. 792. 12 gr.

Denkwürdigkeiten aus der wirklichen Welt. Ein Pendant zur Kenntniß menschlicher Karaktere und Schicksale. in 3 Bänden 795—97. 1 thl. 10 gr.

Ekko v. Ardelt und Ellika von Vollerhausen; Ritterroman aller Ritterromane, von Expo Attila, Geschicht- und Geschwindschreiber zu Burg Weißenfels. 795. 18 gr.

Entdeckungen, neueste, im Reiche der Weiber und Mädchen. Durch eine Reise veranlaßt. In 2 Bänden Gynäkopolis und auf Kosten der deutschen Brüder-Union. 797—99. 1 thl. 4 gr.

Ernestine. Eine Novelle der neuesten Zeit. Als Spiegel aufgestellt für Väter und Söhne, Mütter und Töchter, Jünglinge und Mädchen, in 2 Abtheilungen 797. 8 gr.

Friedrich Schleemann, eine Geschichte, wunderlich und wahr, von D. A. 1r u. 2r Theil mit 1 Kpf. 794—98. 1 thl. 6 gr.

Goldchen oder das Zigeunermädchen von C. A. Seidel, 3 Theile, 1800. 1801. 3 thl.

Gustav Rosenthal, oder Redlichkeit auf der Probe. Eine auf Akten und Urkunden sich gründende Geschichte in 2 Thl. neue Aufl. 1801. 20 gr.

Husaren, die preußischen, im französischen Nonnenkloster. Ein Schauspiel in 5 Aufzügen, mit 1 Blatt Musik. 796. 9 gr.

Julius Lientar, eine Räubergeschichte aus dem vorigen Jahrhunderte. 797. 18 gr.

Kafka, J. C., Ausstellungen historischer Gemälde. M. 1 Kupf. 799. 16 gr.

Kohlköpfe, Lektüre für Aristokraten und ihre Freunde. 1801. 8 gr.

Macht, die, der Religion, oder die besiegte Liebe. Ein Gedicht in 2 Gesängen. Aus dem Engl. des D. Ed. Young. Druckp. 793. 2 gr.

Dasselbe auf holländ. Postpap. 3 gr.

Masquerade, die, eine Geschichte in Briefen. Mit 1 Kpf. 799. 12 gr.

Narr, der, aus Liebe oder die üble Probe. Ein Schauspiel in zwei Handlungen von Mayeur, verdeutscht von J. Beauregard, 797. 4 gr.

Rodolpho v. Sancta Croce und Blandina von Rietberg oder das Alpenfräulein. Eine Geschichte aus der östlichen Schweiz, von H. L. Lehmann, in 2 Theilen, 1800. 1 thl. 12 gr.

Rügen einiger Mißbräuche und Inconvenienzen unsers sogenannten philosophischen Jahrhunderts. Athen, und zu finden in allen Buchhandlungen Deutschlands. 795. 10 gr.

Sidonie, Gräfin von Montabaur, oder die Geheimen Griechenlands, vom Verf. der Geisterseherin Seraphine, in 2 Bänd. mit 1 Kupf. 798. 2 thl.

Scenen aus Roms goldnen Zeitalter. Von dem Verf. des Otto von Schwarzburg, mit 1 Kupf. 797. 16 gr.

Thermidor, der Neunte, oder Apologie revolutionärer Grausamkeit, broch. 798. 3 gr.

Trauschein, der, ein Lustsp. von H**. 797. 3 gr.

Universitätenrevolution. Ein Glückwunsch für die Universität Halle an ihrem ersten Jubelfeste, von J. G. Karl Schlüther, Doct. der Weltweisheit, ehemaligem Zöglinge dieser Universität. 795. 8 gr.

Warnek von Ufeld oder das Skelett. Geschichte aus dem 14ten Jahrhunderte. Aus mündlichen und schriftlichen Traditionen zusammen getragen. 790. 8 gr.

Zuruf an die Fürsten und Völker Europas, von einem aus Frankreich zurückgekehrten Deutschen. 2te Auflage mit einem Nachrufe des Herausgebers, 797. broch. 2 gr.

Kupferstiche und Portraits.

Portrait des reg. Fürsten von Anhalt Dessau. 6 gr.

— — K. A. Freih. von Lichtenstein, jetzigen Direkt. des Wiener Hoftheaters. 8 gr.

— — der Gräfin Lichtenau ehemal. Mad. Rietz. 3 gr.

— — Goldchens des Zigeunermädchens gez. und gest. von Roßmäßler d. j. 3 gr.

— — der Gräfin Sidonie von Montab. — — 3 gr.

— — der — Eleonore v. Hamold. — — 3 gr.

— — Albertine gezeich. von Schubert gest. von Geyser. 3 gr.

— — der Virginia. — — — — 3 gr.

Digitized by Google

Der arme Hirtenknabe, ein nach dem Original illuminirter Kupferst. zum Besten des armen Knaben gez. u. gest. v. Fr. Naumann. gr. 8. 6 gr.

Sammlung maurerischer Kupfer, Szenen und Portraits, 4te bis 5te Lieferung, jede 12 gr.

J. A. Aue,
Buchhändler in Cöthen.

Lüneburg. In Commission bei Herold und Wahlstab. (Pr. 1 Duk.)

Der Philosoph in der Lüneb. Heide. Herausgegeben von G. W. F. Benecke.

Von dieser Quartalschrift erschienen seit Ostern zwei Hefte, jedes auf Postpapier 12 Bogen stark, sauber gedruckt. Die beiden folgenden werden zu Martini und Weihnachten fertig. Im nächsten Jahre kommen zuverläßig wieder 4 Hefte heraus. Oede ist die Firma des Werks. Nicht öde, wie wir versichern können, der Inhalt. Mitarbeiter wie: Dr. Nöldeke (in Oldenburg), Dr. Olshausen, Franke, de Hoche, Wagener, u. a. sorgen dafür, durch historisch-biographische, durch romantische, satyrische wie durch moralische interessante Beyträge, daß der Philosoph in der Heide, jedem gebildeten Nichtphilosophen eine anziehende Lektüre gewährt. Man macht Bestellungen bei allen soliden deutschen Buchhandlungen. Subscribentensammler erhalten ansehnliche Vortheile, und melden sich beliebigst bei Herrn Postsecret. G. Ehsph. F. Pralle in Celle. Die Namen werden vorgedruckt.

Gesangbuch, verbessertes, für alle Stände, oder Sammlung alter und neuer geistreicher Kernlieder für evangel. Christen, nebst Gebeten und Andachtsübungen. Herausgegeben von einigen im Amte stehenden Predigern. Mit einem Titelkupfer. Preis 8 gr.

Die Absicht der Verfasser dieses neuen Gesangbuchs war, kleinen Städten, Rittergutsbesitzern, und Dorfgemeinden das edle Bestreben zu erleichtern, bessere und unserer gereinigten Sprache angemessenere Gesänge in ihren Gottesdiensten einzuführen. diese Sammlung von Gesängen, denen ein Gebet- und Kommunionbuch, und ein schönes Titelkupfer beigefügt sind, hat in der allgemeinen deutschen und in der oberdeutschen Litteraturzeitung, wie auch in der allgemeinen Bibliothek und andern kritischen Blättern, den Preis vor allen andern neuen Gesangbüchern erhalten.

NB. Die Baumgärtnerische Verlagshandlung erbietet sich mit Rittergutsbesitzern und Dorfgemeinden Partheipreise zu machen.

Baumgärtnerische Buchhandlung.

Von folgendem unterhaltenden Roman, nach welchem so häufige Nachfrage bei uns war, hat so eben die zweite Auflage die Presse verlassen:

Der unglückliche Glückliche, oder merkwürdige Schicksale eines österreichischen Offiziers während des letzten Krieges mit der Pforte. Von ihm selbst beschrieben. Zweite verbesserte Auflage. Mit Kupfern von Penzel. 8. geh. 1 thl. 8 gr.

Der rasche Gang der Begebenheiten, und das bis an das Ende immer steigende Interesse, geben diesen Romane einen vorzüglichen Werth, daß er verdient unter die Menge der jetzt erscheinenden Schriften dieser Art ausgezeichnet zu werden, und man kann nicht verfehlen, daß er einen der talentvollsten Schriftsteller zu seinem Verfasser hat.

Voß und Komp.

Neue in ihrer Art empfehlungswerthe Schriften:

Anna Grenvil, das tapfre Mädchen aus Schottland, oder die Entdüllung im schwarzen Gewölbe. Eine historisch-romantische Geschichte aus Cromwells Zeitalter, 2 Bände, mit Kupf. 8. Leipzig, bei Joachim.

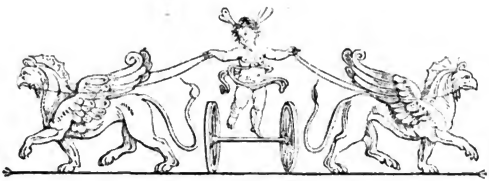
St. Allen und Hile, oder die glückliche Insel im Lybischen Sendmeer, Eine interessante Geschichte aus den Zeiten des Einfalls der Franken in Egypten und Syrien, nach dem Franzos. mit Kupf. 8. ebendas.

G. B. Schmiedleins Handwörterbuch der Naturgeschichte, oder die drei Reiche der Natur, nach dem Französischen frei bearbeitet. gr. 8. 3 Theile. 3 thl.

Dieses Werk, welches in den meisten kritischen Blättern den ungetheiltesten Beifall erhalten hat, ist besonders Lehrern und Eltern, die ihren Zöglingen und Kindern ihr öfteres Fragen und Forschen nicht unbeantwortet wollen lassen, zu empfehlen. Was ist schöner und befriedigender, als sich über jeden fremden Gegenstand, den wir in der Natur antreffen, belehren zu können! man will so oft wissen: wozu ist dieser Baum? diese Pflanze? dieser Stein? dieses Thier? dieses Insect nützlich??? man schlägt in diesem Buche nach, und man wird die genaueste Belehrung erhalten.

Baumgärtnerische Buchhandlung.

Digitized by Google



Zeitung für die elegante Welt.

Dienstag —— 17 November 1801.

138.

Bruchstücke aus Rußland.

(Siehe Num. 127 d. J.)

Ton und Mode.

Unsre russischen Damen kleiden sich geschmackvoll, aber noch mehr reich und abwechselnd; der Entfernung wegen zwar immer etwas hinter der Mode des übrigen Europa zurück, aus dieser Ursache aber auch ihr nicht sklavisch folgend. Die Mode hat ihren eigenen Gang, zu der ihr nur das Ausland die Grundidee giebt. Die Reichen folgen der Mode oft in ganz verschiedenem Sinn. In der Jndezenz der Kleidung bleibt man etwas hinter seinen Mustern zurück, ausgenommen daß die Brust eben so gut frei wird und durch diese Publizität, und durch die Kritiken der Spötter über die dabei gebrauchte hülfreiche Hand der Kunst, im Gefühle der Männer von ihrer Heiligkeit verliert. Zu jener größern Dezenz führt vielleicht das Klima, schwerlich größere wahre Sittsamkeit. Unsere Männer die den Ton angeben, sind meist Parvenüs, also schon älter, gesetzter; die Damen sind den ganzen Tag zu sehr in der Nähe mit Mannspersonen umgeben und das hat vielleicht seinen Einfluß auf vergrößerte Aufmerksamkeit; noch mehr aber wirkt dazu die ängstliche Sorgfalt, überall einen guten Ruf zu haben, die noch immer den größten Theil der Damen, besonders der Ausländerinnen, beherrscht. In der That wird diese Sorgfalt bei der allgemeinen freien Denkungsart der Männer in diesem Stück, besonders der Eingebornen, fast unentbehrlich. Ein freies Frauenzimmer würde sich ziemlich geraden Anträgen aussetzen, die man wohl abschlagen kann, aber worüber man sich eben nicht zu erzürnen haben dürfte. Der Ton des Umgangs mit Damen hat von ihrer Seite daher noch nicht die frivole Leichtigkeit, die aktive Repräsentazion des Ausländischen. Die Ursachen sind schon gesagt, und eine gewisse asiatische Jndolenz kommt noch hinzu.

Noch eine Ursache, warum unsre Damen für gesellschaftliche Aktion indolenter sind, und der Ton mit mehr Zurückhaltung verbunden ist, liegt wohl darin, daß man zu sehr beschäftigt und zerstreut ist. Nicht als ob man sich um seine Wirthschaft so sehr den Kopf zerbräche, einen Theil der Ausländerinnen etwa ausgenommen; die kann gar füglich der Hausbofmeister auf gegebene Vorschrift besorgen. Die beständige Aufmerksamkeit auf Jntriguen, die nothwendige Unterhaltung und Aufsuchung von Verbindungen, das beständige Arbeiten und Entgegenarbeiten, der Umgang mit seinen Widersachern, an welchem Allen eine Frau einen sehr bedeutenden Antheil hat, weil sie mäßiger ist, bringt diese Wirkung hervor. Man divertirt, aber noch lieber läßt man sich divertiren, und, im Gegensatz von Paris, nimmt man noch an seinem Hause um seinen Mann viel Antheil, um sich selbst oder seine Mittel zum Aufwand zu erhalten. Um seine Kinder bekümmert man sich dagegen, etwa mit Ausnahme mehrerer Ausländer, sehr wenig; man bezahlt die nöthige Erziehung für sie höchst freigebig, beunruhigt sich übrigens nicht mit ihnen. — Hat endlich eine Dame ihren

Digitized by Google

Adonis, so geht dies bei weitem nicht mit dem Lärmen, der Anstrengung, dem Eklat und dem Esprit zu, wie in Paris. Man springt über diese Entartungen zur Realität weg, läßt sich etwa ein wenig die Kour machen, oder verbirgt es ganz und hilft sich so gut man kann.

Uebrigens ist der Ton nicht so ganz auf einerlei Fuß. Die Mischung der Einwohner ist zu groß, die Denkungsart zu verschieden; kein Gemeingeist kann entstehen, weil im Stillen Alle gegen einander arbeiten und kabaliren, um sich zu erhalten oder Andere zu stürzen. Dies macht den Anblick unserer großen Welt todt und kalt. Alle öffentliche Gelegenheiten, Spaziergänge, Theater, Maskeraden, Konzerte und dergl. sind unendlich prächtig, alle Feste verschwenderisch; aber, diejenige Lebhaftigkeit ausgenommen, die aus einem zahlreichen Zusammenfluß von Menschen herrührt, todt, ohne Mittheilung, ohne gemeinschaftliche Berührungspunkte; es kann sich kein Gemeingeist bilden, kein ansteckendes Gefühl verbreiten; man beobachtet sich und Andere mehr als man genießt.

Von den ausländischen Kaufleuten leben die Engländer ganz nazional; die Andern sehr verschieden, aber alle groß, doch nicht in Equipage und Bedienung. Man kann daher in einem Hause leichte Pariser Soupers, in einem andern altdeutschen Ton, und im dritten ächt Petersburgischen Ausländerton finden, welcher eben nicht der beste ist. Kaufleute sind übrigens die einzigen Ausländer außer Handwerkern, die hier Glück zu hoffen haben. Der Handwerker lebt groß, und hat oft Equipage, seine Töchter gehn ins Theater, in Klubs (sie haben ihre eigenen). Im Putz sind sie kunst, und in Manieren oft nur dem geübten Auge von Damen unterscheidbar. Einen Handwerker wiederum zu heirathen, ist bei ihnen unerhört. Diese Klasse, die bei ihrer Verschwendung nicht für das Alter sorgt, trift oft ein elendes Loos, sobald der Wechsel der Dinge, der hier größer ist wie irgendwo, sie ihres Rufs und ihrer Kunden beraubt. Andere sparen, kaufen schöne und noch mehr einträgliche Häuser und leben für sich. Eine besondere Bemerkung verdient der Haß und die Verachtung, welche Ausländer, besonders Hiergeborne gegen ihre neuangekommenen Brüder haben.'

Bemerkungen auf einer Reise durch Schlesien.

(Fortsezung.)

Bei einem Umwege, den man von Bunzlau nach Löwenberg macht, kommt man nach Hohlstein, eine der Erbprinzessin von Hohenzollern Hechingen,

gebornen Prinzessin von Kurland, gehörige Herrschaft, und man wird für diesen belohnt. Den Genuß, den das Auge hier hat, wieder geben zu wollen, kann nur dem Pinsel glücken!

Auf dem Hinwege sieht man von beiden Seiten ein sanftes romantisches Thal sich schlängeln; der Weg erhebt sich zwar, doch langsam nur, bis man vor das Schloß kommt, dessen frühere Besizer schon sich vereinten, um auch dies zu schmücken. Das Schloß liegt auf einem Felsen; von diesem herab geht ein schöner Garten, der jezt durch die Zuziehung eines benachbarten Wäldchens ansehnlich vergrößert wird. Im Felsen sind unter dem Schloß einige Grotten gehauen. Eine Felsmasse von ungeheuerem Umfang, die jezt zum Fundament des Schlosses dient und in der Mitte angeblich ausgehöhlt ist, soll Veranlassung des Namens Hohlstein seyn. Das ganze Riesengebirge bietet sich dem Auge in einiger Ferne dar; näher liegt ein treffliches Thal mit seinen Bewohnern, das sich durch den austretenden Bober manchmal noch schöner darstellt. Bei hellem Himmel den Anfang der Sonne hier zu feiern, muß ein erhabenes schönes Gefühl gewähren.

Die Legende nennt auf dem Hinwege einen Felsen, der sich steil aus dem Bober erhebt, den Husarensprung, weil ein Husar, vom Feinde verfolgt, sich von diesem mit seinem Pferde glücklich hinab gestürzt haben soll. Eine Reihe Basalt-Säulen, an einem Berge gestützt, beim Dorfe Sirtwiz fesselt noch einige Augenblicke die Aufmerksamkeit des Reisenden, wenn er nicht hier am gordischen Knoten der Neptunisten und Vulkanisten denkt; dann kommt er unter steten Abwechselungen schöner und immer wieder schönerer Naturszenen nach Löwenberg, einem kleinen freundlichen Städtchen, das durch den sich vorbei schlängelnden Bober und seine Ueberschwemmungen an angenehmer Lage und Fruchtbarkeit gewinnt, die dieser dem Nil gleich mit sich führt, und den Schaden, den er oft durch seine Ueberschwemmungen und seinen rapiden Strom anrichtet, dadurch ersezt, daß er den Wiesen drei Mal des Jahres ihre Fruchtbarkeit wiedergiebt.

Greifenberg, ein kleines dem Grafen von Schafgotsch gehöriges Städtchen, berühmt durch die, eine halbe Meile davonliegende Veste Greifenstein, die im Anfang des 11ten Jahrhunderts zur Steuerung der böhmischen Einfälle erbaut, seit 1418 aber schon bei der Familie, sonst Gotsche Schaf genannt, seyn soll. Von Greifenberg ab geht der Weg immer bergan, bis nach dem Greifenstein; da bildete die Natur einen mächtigen Fels, auf den die graue

Digitized by Google

Vorzeit eine noch mächtigere Burg trug. Man überſieht von oben die ganze umliegende Gegend in einer Entfernung von mehreren Meilen; Städte und Dörfer, Berge und Thäler, Flüſſe und Wälder wechſeln mit einander ab, das Auge wird von einem Gegenſtand zum andern geführt; wo es auch ausruht, ſtreut es ſich der ſchönen Schöpfung. Um wie viel dauerhafter die Vorwelt baute, zeigen ſo manche ehrwürdige, durch Vorſatz zerſtörte Ueberreſte; auch dieſes Schloß, das nicht durch Zeit, ſondern durch Unbarmherzigkeit, Ruine ward. Es beſchützte ſeit Jahrhunderten ſeine Beſitzer, war der Vorfahren Stolz, um den Undank der Nachfolger zu erfahren. Wenn es doch ſeine Penaten und Laren gegen die zerſtörenden Befehle geſchützt hätten, vielleicht wären unter dem Dach dieſer ſchönen Burg noch Urenkel glücklich geweſen! Seit mehreren Jahren nagte der Wurm der Zerſtörung, nicht der Zeit, an dieſem koſtbaren Ueberreſt des Alterthums. Wände wurden niedergeriſſen, wenn Steine nöthig waren, und ſeit dem vergangenen Jahr zerfiel das Ganze, weil der Graf ein Gebäude, zu dem viele Steine erfordert wurden, bauen ließ. Man kann ſich jetzt nur noch denken wie es war, und vielleicht wird auch dieſer Gedanke bald ſterben. Man beſteigt dies ehrwürdige Denkmal der Vorzeit, und ſeufzet den Erbauer; man verläßt es und — weint über den Zerſtörer.

(Die Fortſetzung folgt.)

Thomas Jefferſon.

Jefferſon, der jetzige Präſident im Kongreß des amerikaniſchen Freiſtaats iſt einer der denkwürdigſten Männer unſerer Zeit. Er war es, der mit George Washington, Franklin, John Adams (ſeinem Vorgänger in der höchſten Würde des Staats) Jay und noch einem kleinen Häuflein entſchloſſener Patrioten alle Arbeiten und Gefahren der Revolution in allen ihren Epochen theilte; der in dem berühmten Kongreß, der die Revolution entſchied und leitete, mit unüberwindlichem Muth und unerſchütterlicher Feſtigkeit des Charakters die Sache der amerikaniſchen Freiheit durchführte, der Talente und Kenntniſſe durch ſeine Beſcheidenheit und Beredſamkeit in einen Brennpunkt ſammlete und durch eine ſeltene Konſequenz der Grundſätze und — was die Hauptſache iſt — durch unbeſtechliche Redlichkeit ſich die Achtung ſeiner Mitbürger und ſelbſt ſeiner Feinde erwarb. Er war es, der mit Lee, ſeinem Mitdeputirten aus Virginien, zuerſt das Wort der Unabhängigkeit von England ausſprach, der ſie mit John Adams zur förmlichen Deliberazion brachte und ihre Entſcheidung durchſetzte und dem die Ehre wurde, wenn nicht den Entwurf zur neuen amerikaniſchen Konſtituzion zu machen, was ſich hier nicht verbürgen läßt, doch aber derſelben die nachherige Form zu geben. Als Gouverneur von Virginien, zu welcher Würde ihn bald darauf der allgemeine Wunſch dieſer Provinz zu jener geſahrvollen Zeit berief, als Arnold und Cornwallis ins Land eindrangen, erwarb er ſich hohe Verdienſte und ſicherte ſich auf immer den Dank und die Liebe ſeiner Mitbürger. Nach dem Frieden ward er als Ambaſſadeur nach Frankreich geſchickt, und dieſem wichtigen Poſten ſtand er mit eben ſo großem Ruhme vor, als er nachher als Staatsſekretair 1792 die wichtigen Differenzen lenkte, welche von der franzöſiſchen Seite der revolzionäre Genet, und von der andern der Stolz des brittiſchen Miniſteriums veranlaßten, während welcher wichtigen Kriſe der Völker er die Ehre und die Selbſtſtändigkeit ſeines Vaterlands vor den Augen der ganzen Welt aufrecht erhielt und durch den Ton ſeiner Staatsſchriften den Amerikanern Reſpekt zu verſchaffen wußte. Doch wich er endlich dem übermächtigen Einfluß Englands, und zog ſich 1794 von allen öffentlichen Geſchäften zurück, um ſich von neuem den ruhigern Geſchäften des Landbaues und der Oekonomie zu widmen, in welcher er die wichtigſten Kenntniſſe und Erfahrungen beſitzt, und von welchen er ſich nur entfernt hatte, um ſeinem Vaterlande zu dienen; bis endlich ihn ſeit ungefähr einem Jahre — bei der Konkurrenz des jetzigen Vizepräſidenten Burre — die Mehrheit der Stimmen zum Präſidenten und Nachfolger des großen Washington erhob.

An einer großen Stelle können ſich große Talente entwickeln, ſo wie geringere ſtärker; aber auch Mängel und Unvollkommenheiten kommen hier in das entſcheidendere Licht. Der unſterbliche Washington hat mit ſeinem Geiz, der ihm angeſchuldigt wird, mit ſeinem Mangel an höherer Bildung, und mit ſeinen rauhen Seiten, die oft den kraftvollen Mann charakteriſiren, nicht ganz in der Meinung beſtanden.

Adams hat durch ſeine zu große Geſchmeidigkeit gegen das intriguirende Mutterland an Kredit verlohren. Jefferſon, ſo viel man weiß, ſteht noch ganz unbeſcholten da, als feſter Patriot, als weiſer Regent, als unwandelbar ſeinen Grundſätzen ergebener Mann; und ſeine Popularität, ſeine Güte und Feinheit im Umgange — die nur dem gemeinern Sinn, oder dem Mißtrauen als abgemeſſene Kälte des Staatsmanns erſcheint — ſeine Treue in der Freundſchaft, ſeine Unregennützigkeit und ſeine Liebe zu

Digitized by Google

Wissenschaften und Künsten und zu allem Guten und Schönen, machen ihn der Liebe und des Vertrauens seiner Zeitgenossen eben so würdig, als seine Verdienste um das Vaterland ihm den Namen des großen und redlichen Staatsmanns bei der Nachwelt erhalten werden.

Diese wenigen Züge mögen hinreichen, den Blick auf das getroffene Bildnis Jeffersons, das heute den Lesern dieser Zeitung vorgelegt wird, interessanter zu machen.

Sr.

Schöne Literatur.

Den im vorigen Blatte erwähnten Taschenbüchern für Damen kann sich der

Berlinische Damenkalender,

mit dem Herr Unger die Gebildeteren von dem schönen Geschlecht für das Jahr 1802 bedacht hat, mit Ehren anschließen. Griechenlands vertrauter Sänger, von Halem, der ehrwürdige Priester Irenens *) hat ihn mit einem treflichen Gedicht in fünf Gesängen, in fließenden Hexametern, ausgestattet, das an die schön ausgeführten Mythen der Ceres und Proserpina und Psyche, der Sirenen und Musen und des Triptolems u. a. so manchen lieblichen Faden anspinnt, der zart das Reinmenschliche in uns berührt und unsern Blick dankbar auf Hella's Phantasienschöpfungen heftet. Wenn es hier Stellen gelten sollte, wie viele müßte man ausheben! Aber ein so schönes Ganze will lieber in seiner Vollendung bleiben, was es ist und so wirken, was es kann.

Die Kupfer zu dem ebenfals sehr angenehmen

Taschenbuch der Liebe und Freundschaft gewidmet. (Bremen, bei Willmans.)

welchen außer Göthe, noch Schiller, Lafontaine, Falk, Starke, u. a. mit lesenswerthen Beiträgen ausgestattet haben, sind zwar in London gestochen, aber darum leider nicht vorzüglich. Entweder hat Hr. Riedley die Rambergschen Zeichnungen verdorben, oder Hr. Ramberg keine guten Zeichnungen geliefert. Kränkliche Weichheit in der Ausführung wird einem gesunden Auge den Mangel an richtigen Körperverhältnissen, der überall hervorsticht, nie ersetzen. Das reinste Blatt ist, selbst wenn es, wie verlautet, Karrikatur seyn sollte, fast schlecht zu nennen. Auch möchte wohl die gute Häuslichkeit für eine so arme Erfindung, wie die auf dem Titelkupfer, wo die vorgestellten häuslichen Wesen sich alle einander den Rücken zukehren, keinen sonderlichen Dank schuldig seyn. Was übrigens durch die beiden Kinder und die alte Frau neben einer Katze auf dem Umschlage eines T. B., das für ein elegantes Publikum berechnet ist, hat angedeutet werden sollen, ist nicht wohl ohne Deutung herauszubringen.

Nachricht.

Von Berlin aus ist vor einigen Tagen ein vorgebliches Extrablatt zur Zeitung für die elegante Welt in Dresden und auch anderwärts verstreut worden, das mit einer höchst unwürdigen Ausgelassenheit gegen einen jungen Mann des ersten Standes in Dresden gerichtet ist, der sich in diesen Blättern (Num. 114.) die unverdiente Dankbezeugung des Schauspielers Gern, und der Musiker Seidler, Möser und Dornaus in der musikal. Zeitung, für eine ihm unrichtig beigelegte Beschreibung eines Konzerts im Berlinischen Opernhause, in den anständigsten Ausdrücken, wie sich von selbst versteht, verbat. Es läßt sich gar nicht denken, daß diese genannten Herren, die den Namen der Künstler und Virtuosen führen und verdienen, Antheil an dieser Handlung haben oder auch nur darum wissen sollten; denn wie vertrüge sich eine solche Gemeinheit der Gesinnung und eine solche Roheit des Betragens mit so edlen Künsten, die sie treiben und mit der guten Meinung, welche man von ihnen hat? Sie haben vielmehr alle Ursach, über eine Art von Rechtfertigung, welcher so offenbar der Stempel der bösen Absicht aufgedrückt ist, sich gekränkt zu fühlen und den Verfasser dieses Blattes, wenn sie ihn erfahren mögen, zur Verantwortung zu ziehen. Wer aber auch der Urheber davon sei, er hat sich unstreitig ein Denkmal seiner entschiedenen Schlechtigkeit gesetzt, um so mehr, da er die Verwegenheit gehabt hat: den Namen einer gelesenen Zeitschrift zu mißbrauchen, um seinem schändlichen Blatte desto größern Vertrieb zu verschaffen. Indem er hierdurch dem guten Namen eines öffentlichen Instituts zu nahe getreten ist, wird seine Schuld um so größer, und es sind zu dem Ende bereits Maßregeln getroffen worden, um näher hinter die Sache zu kommen und einem Institute, das sich der Achtung und des Vertrauens des gebildeten Publikums auch, wenn es seyn muß, durch Vertheidigung seiner Ehre werth zu erhalten suchen will, die gebührende Genugthuung zu verschaffen.

Red.

Hierbei das Kupferblatt Num. 28.

*) Wohl sollte die schönste der Horen, Irene, unter den täglich neu um sich aufsprossenden Friedenspalmen verjüngt hervorgehen, und Deutschlands Töchter und edlere Männer sollten eine Zeitschrift mit Unterstützung lohnen, die für das Höhere im Menschen eine der sinnvollsten und gehaltreichsten ist!

Digitized by Google

Thos. Jefferson

Präsident der vereinigten Staaten in America.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zeitung für die elegante Welt.

Donnerstag — 19 November 1801.

139.

Bruchstücke aus Rußland.

Luxus. Leben des Mannes von Distinkzion.

(St. Petersburg.)

Ohnerachtet unserm Luxus, wie ich sagen mögte, der Geist des Luxus fehlt und er die bloße Hülse davon ist, so bleibt er nichts desto weniger erstaunlich und, Dank seinen Priestern die für Alle denken, geschmackvoll und groß. In manchen Städten Deutschlands ist es oft der Fall, daß der Armuth wegen der Luxus hauptsächlich in Kleidern, höchstens in einigen Zimmerverzierungen, und wie ein Spottvogel unter Ihren Korrespondenten sagt, sich in einigen mager besetzten Assietten zeigt. Hier erstreckt er sich über alle Gegenstände des Lebens. Die Kunst hat dabei ihren wichtigen Antheil, und ist noch nicht ganz von der Fabrik verdrungen. Das alles aber nicht, weil man mehr Geschmack hat als anderwärts, sondern weil man mehr Geld besitzt, und St. Petersburg überhaupt nichts weniger, als der Sitz des Kleinlichen ist. Alles geht ins Große; die Kolossalverhältnisse des Reichs scheinen unbemerkt überall ihren Eindruck zurück zu lassen.

Ich will Ihnen kurz die Lebensweise eines Mannes von Distinkzion schildern, der den Charakter als Generalmajor hat, der geringste von Ansehen, den er haben kann, (so wie von einem jungen Menschen der eines Staabsoffiziers, im Zivil oder Militair, das ist ganz gleich, allein mit Anstand besessen werden kann,) und der so ökonomisch als möglich, doch seinem Stande oder vielmehr Range gemäß lebt. Ich bemerke dabei, daß Rang — nicht Stand in Rußland von Bedeutung ist. Ein Fürst, der Kapitain ist, geht jedem ältern Kapitain nach und empfängt seine Achtung in der Gesellschaft nach seinem Range. Eines Oberoffiziersrangs, welches Geschäft auch immer damit verbunden sei, braucht er sich nicht zu schämen; dabei kann er aber auf einer Stelle, für die eigentlich Fähnrichsrang bestimmt ist, Generalmajor werden, wiewohl er sich denn gewöhnlich andere Karriere sucht. Zum andern muß ich aber auch bemerken, daß es gar viele Leute in der Hauptstadt giebt, die im Dunklen und ganz und gar ihrem Stande nicht gemäß leben, und denen doch die Achtung und Titel ihres Ranges zukommen. Es gehn gar viele Excellenzen zu Fuß.

Vor allen Dingen bedarf mein Mann ein Logis von wenigstens zwei Sälen und gegen 5 Zimmer, ohne das, was für seine Leute, für die Menage und die Kinder erforderlich ist. In dieser Enfilade von Zimmern wohnt er, und zugleich stehen sie alle dem Gaste, selbst das Schlafzimmer offen. Gewohnlich wohnt er zur Miethe, und beim Einziehen läßt er das Logis, das heißt, die Wände zurecht machen, wofür er 500 bis 1000 Rubel ausgiebt. Seine Möbel sind modern, durchgängig von Mahagonyholz mit Bronze; es müßte denn ein Theil ganz vergoldet seyn. An Lustres, Aufsätzen, Teppichen, schönen Blumen und Gewächsen fehlt es nicht. Außer Stall und Küche, hat er wenigstens 6 bis 8 männliche Bedienten in guter feiner Livree, einen Zug

Digitized by Google

von wenigſtens 4 Pferden, und im beſtändigen Gebrauch einen zwei- und vierſitzigen Wagen, einen Schlitten und eine Kaleſche fürs Land; denn er muß für den Sommer ein artiges Landhaus beſitzen oder miethen, aus dem er jeden Morgen in die Stadt, und bisweilen erſt Abends zurück fährt. In Spazierritten für ſich und ſeine Frau hält er zuweilen ein Paar engliſche Reitpferde, und zum Schlitten ein Paar beſondere Pferde, wovon das in den Bäumen ein Schnelltraber iſt, das von ſeinem verſchiedenfarbigen Gefährten im Galopp begleitet wird. Dazu verſteht ſich artiges, ruſſiſches Geſchirr und Schneetücher, die zwar eine Zeitlang nur die Kaiſerliche Familie führte. Doch dieſer Reit- und Schlittenapparat gehört nicht zum Nothwendigen.

Für ſeine Frau und Kinder, zum Putz und allerlei Arbeiten, ſind gegen 10 weibliche Bedientinnen im Hauſe, die, ſo wie die männlichen Bedienten, größtentheils, und bei den ruſſiſchen Damen beinah ohne Ausnahme, Leibeigne ſind, von denen man die Mädchen demungeachtet oft nicht von kleinen Damen zu unterſcheiden weiß. Dieſer in der Hauptſtadt verdorbene Hauſe beiderlei Geſchlechts kann dagegen nicht anders, als mit Stock, Peitſche und Ruthe in Ordnung gehalten werden.

Der Mittag- und Abendtiſch kann nicht wohl unter ſechs Schüſſeln tagtäglich, beſtehn; dabei rothen und weißen Wein, engliſche Biere und ein Paar Zwiſchenweine. Jeder Bekannte, der zur Tiſchzeit ſich einfindet, ſpeiſt in der Regel und ohne Frage mit; das iſt einmal Geſetz, geſetzt man hielte auch nicht alle Tage offene Tafel, ſondern hätte nur einen oder etliche in der Woche dazu beſtimmt. Die große Theurung in St. Petersburg hat doch hierin neuerdings einige Einſchränkung verurſacht; man hat häufiger einzelne Tage beſtimmt, oder die Sitte ganz aufgegeben, und die Bekannten ſind diskreter geworden. Uebrigens kann man in ſein Haus ja ſpeiſen gehen, wenn man auch darin vorgeſtellt wäre, man müßte denn ein für alle Mal die Offerte haben; alsdann geht man ohne weitere Einladung ſo oft und wenn man will. Die zu kommen iſt Beleidigung. Sehr oft kommen, ſetzt genauere Verbindung voraus. — Kleine Feten, Bälle und dergleichen verſtehen ſich von Zeit zu Zeit in einem ſolchen Hauſe von ſelbſt. — In den deutſchen Häuſern wird Abends blos Thee gegeben; in den ruſſiſchen gleich nach Tiſch Konfituren, ſodann Kaffee, Thee, Limonade, Punſch. Kurz an Eſſen iſt kein Mangel; dabei iſt man aber in großen Häuſern höchſt mäßig. Einzelne mögen ſich wohl bei nächtlichen Orgien ſtarker Getränke ohne Schonung bedienen; aber Trinken iſt ſonſt nicht Sitte.

Außer dem Allen verſteht ſich, daß die Dame und Kinder vom Hauſe anſtändig gekleidet ſind, daß letztere einen ausländiſchen Hofmeiſter und eine Gouvernante haben, die reich bezahlt und hinlänglich geachtet werden; man müßte denn, wenn man wenige Kinder hat, zur Erſparung jener und der noch außerdem zu haltenden Maitres ſeine Kinder in eine der vortrefflichen Penſionen geben, und 600 bis 1000 Rubel für eins bezahlen. Das erklärt ſich, wenn man bedenkt, daß der Hofmeiſter und die Gouvernante, jedes von 400 bis 1000 Rubel bekommen, und jede Stunde der Maitres ſelten 1, meiſt 1½, 2, 3 bis 5 Rubel koſtet.

Iſt unſer Mann noch in den Jahren, oder in dem Bedürfniſſe, ſo hält er ſich dabei eine Entretenüe, die auch ihr kleines Haus, Equipage u. ſ. w. hat; doch iſt dieſe artige Sitte bei uns noch kein nothwendiges Requiſit bei einem vornehmen eleganten Mann geworden; im Gegentheil, ſo wenig ſie ſelten iſt, ſo vermeidet man doch den öffentlichen Schein; man hält ſich mit ihr ein. Noch öfterer hat man dieſen Nothdehelf unter den weiblichen Bedienten im Hauſe.

Hubertusjagd in Deſſau.

Der Menſch denkt, der Himmel lenkt; unſtreitig auch das Schickſal der Hirſche und Haſen. Ich freute mich ſo darauf Ihnen recht viel Schönes über die dieſjährige Hubertusjagd, das große uralte Jägerfeſt an unſerm Hofe ſagen zu können, aber leider fand der angelegte Hirſch nicht für gut, ſich fahen zu laſſen; er war routinirt und wußte vom Wetter Vortheil zu ziehen, denn es ſtürmte ſo entſetzlich, daß man weder ſehen noch hören konnte. Zwar half ihm dieſe Friſt eigentlich nichts, denn er mußte am folgenden Tage das Bravourſtück noch einmal beſtehen; aber das Feſt, das Feſt! — Die Eichenblätter fehlten.

Denken Sie ſich eine Menge Menſchen zu Fuß, zu Pferde und Wagen, mit lang verzogenen Geſichtern über das große Unglück einen Hirſch nicht fangen zu ſehen, die dabei aber größten Theils Heiterkeit affektiren, um die üble Laune der guten Herrſchaft nicht aufkommen zu laſſen; denken Sie ſich den Unmuth derer, welche 4 Louisder für Miethspferde bezahlen ſollen und nun während der Zeit, daß der Hirſch wiedergeſucht aber nicht gefunden wird, aus langer Weile und um doch das Geld nicht umſonſt zu geben, mit den unglücklichen Thieren um nichts und wieder nichts unter einander herum galoppiren; denken Sie dazu die leidende Phyſiognomie der Schönen, welche auf den fürſtlichen

Digitized by Google

Wagen mit hungrigem Magen bis 3 Uhr Nachmittags auf den Moment der Erlösung harren und denn doch noch Verzicht leisten müssen auf einige Stunden Tanz; erwägen Sie noch unmaßgeblich die Unterhaltung bei so verdrießlichem Gemüth, die Propos der Spottvögel, die Lamentazionen der ungern Getäuschten — und Sie werden gestehen müssen, daß das ein wenig mahlerisch ist. In den Dessaulschen Jagd-Annalen ist und bleibt dieser Unglückstag, der vielleicht in der Hofgeschichte seines Gleichen nicht hat, als eine Merkwürdigkeit verzeichnet; so wie, wenn es Ihnen so gefallen sollte, nunmehr auch in den Annalen der Zeitung für die elegante Welt, die denn doch, wie ich höre, zu den Händen manches edlen Waidmannes und Dilettanten der Jagd gelangt.

Abends wurden im Schauspielhause zwei Piecen gegeben; es war nicht ganz, nicht halb.

Drei Theatervorstellungen in Nürnberg.

In einem Aufenthalte von 4 Tagen, den meine Geschäfte erforderten, sah ich auf dem hiesigen Theater folgende drei Vorstellungen: „das Donauweibchen," „Fürstengröße" und „das unterbrochne Opferfest." — Ich habe diese nehmlichen Vorstellungen mehrmalen in Leipzig, Breslau, Prag gesehen, und fand hier Manches wahrer, zweckmäßiger, besser. Ueberhaupt besitzt die hiesige Bühne mehrere sehr gute Subjekte. Mad. Kronthal, die die Rolle der Hulda im Donauweibchen hatte, bewies eine sehr gute Stimme, mit vieler Fertigkeit, Geschmack und gründlicher Musikkenntnis verbunden. Ihrem Vortrag wäre nur noch Deklamazion des Gesanges zu wünschen, um sie vortreflich nennen zu können. — Im Opferfeste war sie Elvira. — Sie war krank und kämpfte gegen ihre Schwäche, aber ihre Natur erlag ihr, und sichtbar war die Abnahme ihrer Elastizität. — Ihre Deklamazion der Prosa war immer sehr richtig, und ganz dem Charakter angemessen, den sie vortrug.

Herr Reuter, der den Masseru hatte, ist ein vortreflicher Baßist. Ich erinnre mich weniger, die eine so schöne Stimme mit einem so angenehmen Vortrage und einem mehr als mittelmäßigen Spiele verbinden, wie er. — Auch Mad. Lefeber, als Mirrha, war sehr liebenswürdig, und Herr Enders als Murney, sang — seine Fistel und einige Ueberladungen weggerechnet, mit verdientem Beifall.

Die Chöre und Finals giengen sehr gut, und die Dekorazionen waren zum Theil recht niedlich. — Dem Sonnentempel allein ließe sich etwas zu viel bunte Pracht zum Vorwurf machen. Im Ganzen aber ist nichts Kleinliches, nichts Gesuchtes — keine übelangebrachte Oekonomie; — und das Meiste ganz passend.

In der „Fürstengröße" spielte Herr Miedke den Leopold, und nöthigte mir den Wunsch ab, ihn öfter sehen zu können; eben so Herrn Ströbel als König Ludwig, der einen denkenden Künstler verrieth. Das Verdienst der Mad. Ackermann, die Elisabeth war, ist schon rühmlich genug bekannt, um jede Auseinandersetzung ihres Spiels überflüssig zu machen.

Herr Dardenne als Alzin hatte zu wenig Aeußerliches für diese Rolle; denn Leopolds Sieg über ihn muste schon durch das Persönliche entschieden werden; doch dies gereicht übrigens nicht dem Akteur, sondern der Illusion zum Nachtheil. Herr Schulz als Baltiger vergriff seinen Charakter, indem er ihn zu einem kindisch gewordenen Greisen machte. — Herr Hochkirch, als Friedrich, war kalt, und erregte wenig Antheil.

Dies ist die Skizze dessen, was ich während einem so kurzen Aufenthalte über das hiesige Theater zu bemerken Gelegenheit hatte. — Das Publikum scheint noch nicht die Fähigkeiten zu besitzen, wahres Verdienst in seinen feinen Nüanzen aufzuspüren, und überhaupt im ächten Geschmacke noch weit zurück zu seyn. Um so mehr verdient die Unternehmung des Herrn Auernheimer Bewunderung und Achtung. Man versicherte mich, der Bau des neuen Schauspielhauses habe ihn 3000 Carolin gekostet, und dies ist warlich sehr viel für einen Privatmann, der in dem Geschmacke des Publikums wenig Tröstliches voraus erwarten durfte, und dessen Bestreben es einzig und allein zu seyn scheint, mit noch täglich größern Opfern, seiner Vaterstadt ein Denkmal der uneigennützigsten Liebe für die Kunst aufstellen zu wollen.

Ich hatte Gelegenheit Herrn Auernheimer persönlich kennen zu lernen, und fand in ihm einen Mann von liberalem Geiste, einen angenehmen Gesellschafter, und den liebenswürdigsten Verehrer bildender Künste, die unserm Herzen ein richtiges Gefühl und unserm Benehmen eine vollendete Grazie allein zu geben fähig sind. In seinem Hause sah ich das Gerippe eines neuen Redoutensaals, der bis kommende Karnevalszeit noch fertig werden und auch gegen 15000 Fl. kosten soll. — Nürnberg hatte bisher noch keinen, der Menge des tanzlustigen Publikums angemeßnen Redoutensaal; Herrn Auernheimer verdankt es nun einen

Digitized by Google

weitern Raum für seine Freuden. — So kömmt dieser liebenswürdige rastlose Mann allenthalben den Wünschen seiner Vaterstadt mit den größten Opfern auf halbem Wege entgegen. — Möchte jede seiner Unternehmungen der glücklichste Erfolg krönen, und sein Patriotismus nicht das Grab seines Wohlstandes werden! N. S.

Betrübtes Modewesen.

Die sonst so erhabene Göttin der Mode muß alle Energie verlohren haben; denn, außer daß sie seit einiger Zeit die Coeurs de lion in lange Pumphosen fallen ließ, ist in der That kein einziger acte de génie vorgefallen, woraus man schließen könnte, daß es ihr um große Opfer auf ihren Altären zu thun sei oder daß sie gar einmal wieder ein bouleversement général der Manns- und Damensanzüge intendire. Seit langer Zeit wissen die schwatzhaften Pariser Modeblätter — die Londner sind gewöhnlich einsylbig und steif, als wenn sie im Parlament votirten — von Nichts zu reden, als von den ewigen Capotes und voiles, den chapeaux de tafetas ou de crêpe oder de velour noir, parés sur le devant d'une plume ronde ou touffe noire, von silbernen chefs, comètes, von schalls de cachemire und dergleichen, und Alles läuft daraus hinaus, daß eines bald so, bald anders, in dieser oder jener Farbe gesetzt und angelegt wird. Die glorreiche und ergötzige Epoche der bonnets und der flottirenden Kopfaufsätze, die so schön die Detorazionsmahlerei begünstigten und an das Phantastische streiften, will gar nicht wieder kommen; es ist jetzt eine Simplizität, eine Uniformität, die beinahe einschläfert, und — hier und da die weibliche nonchalance mehr als zu sehr begünstigt. Was ist dabei zu thun? Man muß sich damit trösten, daß die Göttin der Mode vielleicht nur sinnend mit den Zügeln ihres Gespannes spielt, um unvermuthet einen desto raschern Schwung zu nehmen und mit einer erstaunenswürdigen Erfindung hervorzubrechen. Denn wirklich dieser ihr Zustand zwischen Schlafen und Wachen hat etwas Verdrießliches für alle geheime Referendarien aus ihrem Kabinette, zu welchen Schreiber dieses ja ebenfals auch zu gehören die unverdiente Ehre hat. Man soll von Hofe berichten, und ohne Materialien berichtet sichs schlecht, so wie sichs schlecht anzahlt, wenn in einer Hofstaatskasse kein Geld ist.

Es ist also nach diesem breiten Eingange, der einer preziensen Einladung zu einem Hungermahle nicht unähnlich sieht, weiter nichts zu berichten, als daß in Paris und auch schon in dem eleganten Leipzig, die Dames à la Mode mit totai schwarzen Spenzern, oder vielmehr Reithabiten von Kasimir, mit hohem Kragen und einem Hute mit einem korrespondirenden Federbusch einhergehen, worin sie sehr hübsch und geschickt aussehen, zumal wenn sie schon an sich vortheilhaft taillirt sind und einen schön kolorirten Teint haben, seis nun im Original (welcher Fall nicht der häufigste ist) oder durch Parodie. Die Spenzer sind überhaupt der schönen Form sehr günstig und jedes Frauenzimmer sieht gemacht darin aus; man darf also wohl wünschen, daß sie abermals für diesen, wie für den vorigen Winter eine Lieblingstracht der Schönen ausmachen mögen.

Bedienten in Madrid.

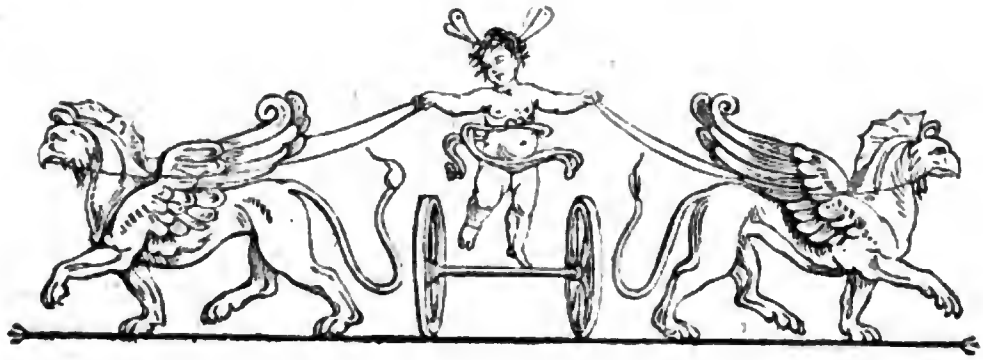
Madrid ist das Paradies der Bedienten; gute Behandlung und wenig Arbeit, man sieht sie als Glieder der Familie an.

Die Großen ernähren deren eine unglaubliche Menge, und immer auf Lebenszeit. Der Duove de Alba zum Beispiel, zahlt jährlich blos in Madrid hunderttausend Realen Bedientenlohn aus. Meistens pflegen auch alle diese Leute mit ihren Familien in dem Pallaste zu wohnen. So hatte derselbe Duove de Alba über dreihundert Personen bei sich. Der kleinste Gehalt eines alten auf Pension gesetzten Bedienten (Jubilado) pflegt immer vier bis fünf Realen täglich zu seyn. (Vier Realen machen sechs Groschen Sächs.)

Diese Bedienten größtentheils Asturianer, Valencianer und Murcianer sind im Grunde nichts als Müßiggänger, die man dem Ackerbau und den Gewerben entzieht. Sie sind so träge, so unreinlich, so störrisch, so unverschämt, daß es beinahe unglaublich ist. Aus dieser Ursache werden denn auch Ausländer, besonders Piemonteser und Mailänder, häufig zu Kammerdienern und Pagen gesucht. Diese zeichnen sich durch ihre Geschmeidigkeit und Geschicklichkeit aus, und pflegen daher häufig ihr Glück zu machen.

Druckfehler; im vorigen Blatte S. 1115 fünfte Zeile von unten, muß anstatt: das reinste Blatt — das vierte Blatt gelesen werden.

Digitized by Google



Zeitung für die elegante Welt.

Sonnabend — 21 November 1801.

140.

Bruchstücke aus Rußland.

Ein Mann von Distinkzion, wie er (im vorigen Blatte) beschrieben wurde, kann, die als extraordinair angegebenen Depensen, besonders die menus plaisirs nicht einmal mit eingeschlossen, unter 15 bis 20,000 Rubel kein Haus machen. Und dennoch hat man dabei in der Regel seinem Range nach nur 1800, oft weniger Rubel Gage, wenn man nicht mehrere Aemter besitzt; dabei oft nur wenig eigenes Vermögen, und doch weiß man Mittel so zu leben. Unter 5 bis 6000 Rubeln kann kein Honoratior, der nur zwei Pferde und einige Bedienten haben will, leben. Dies ist bei der enormen Theurung, nicht sowohl der eßbaren Dinge, als aller andern Bedürfnisse kein Wunder. Ein zweisitziger Wagen kann nicht mehr unter 1000 Rubel gekauft werden. Ein Logis von drei Zimmern und Küche kostet in einem schlechten Theile der Stadt 3 bis 400 Rubel; ein angenommener Bediente kostet, außer der Livree, monatlich 12 bis 25 Rubel, wofür er sich aber beköstiget. Ein Paar Pferde mit Kutscher zu halten, kostet monatlich 50 Rubel. — Die Großen unserer Stadt leben noch weit prächtiger. Ihre Zahl ist groß. Sie verschwenden oft an ein Festin 10 bis 20,000 Rubel. Dabei sind sie aber selten bei Geld, und ihre Finanzen meist zerrüttet. Diese Großen und ersten Familien des Reichs leben dabei, Trotz dem was ich oben von Rang gesagt habe, nur unter einander.

Doch ich komme wieder auf meinen Mann zurück. Seine Lebensart ist, Trotz des Aufwands, sehr Geschäftsreich; denn die Geschäfte sind groß, verwickelt, voll Chikane und riskant. Hat er irgend eine Direkzion, so steht er um 5, 6 bis 7 Uhr jeden Tag auf, wenigstens während der vorigen Regierung. Nun bekommt er Geschäfts- und Klientenbesuche, während deren er seine Toilette macht. Um 8 Uhr fährt er nach seinen Kollegien, von denen er nach 2 zurückkehrt. Sodann macht er einige Besuche; man speist um 3, 4 Uhr. Nach Tisch ist eine kleine Pause zum Schlafe; sodann setzt man sich an seine Papiere zu Hause, und bekommt wieder Geschäftsbesuche von bekannteren Leuten, oder fährt gegen 6 aus. Um 8, gegen 9 Uhr setzt man sich an ein Spiel oder genießt der Gesellschaft, die sich unterdessen bei der Frau von Hause versammlet hat, soupirt endlich und beschließt den Tag.

Leute an den ersten Stellen des Reichs leben blos in Geschäften. Der jetzige (auch vormals gewesene) Generalprokureur (Minister des Innern) Bellescef steht sehr frühe auf. Schon vor 7 Uhr füllen sich seine Antichambren; er kommt heraus, spricht mit den Klienten und geht zum Monarchen. Um 10 kommt er zurück und findet abermals die Zimmer voll. Er begiebt sich zum Arbeiten ins Kabinet, oder fährt auf den Senat und kommt endlich mit Mühe zum Speisen. Um 6 Uhr Abends sind wieder alle Antichambren voll; er kommt schon wieder vom Kaiser zurück, setzt sich wieder an Geschäfte und kommt gegen 9, oft gegen 11 Uhr wieder heraus, spricht und unterhält sich mit den Anwesenden, speist in ihrer Gegenwart und, mit

Digitized by Google

einigen darunter befindlichen Bekannten, ohne eigentlich zu sitzen, etwas Weniges und kommt endlich zur Ruhe. Dieser würdige, seltene und gerade Mann hat wegen seiner geringen Glücksgüter, — ein unwidersprechlicher Beweis seiner Uneigennützigkeit, — freie Wohnung, Tafel, Bedienung und Equipage im kaiserlichen Palais. Er war ehemals Generalgouverneur in Liefland, und spricht vortreflich deutsch und noch besser französisch.

Da unser verehrter Monarch den Aufwand nicht begünstigt, so kann dieser sich vielleicht vermindern. Bis jetzt ist er nur gestiegen, weil man sich für ehemaligen Zwang entschädigen will, und unser modiges Publikum hat jetzt gewissermaßen das Ansehen eines lebhaften Kindes, das der Schule entschlüpft ist, die Mannspersonen nehmlich. — Die übrigens, wie Sie oben müssen gesehen haben, unsre meisten Einwohner von Ton Geschäftsleute oder Offizire sind, die meisten jungen Leute aber noch auf ziemlich niedern Stuffen stehen, also keine Ansprüche selbst bei Damen zu machen haben, dabei aber auch der gröste Theil der Diener aus dem kleinen Adel und aus geringern Ständen herkommt: so findet man sehr wenige eigentliche Elegants, die fait davon machen. Kaum zählt man im Sommergarten ihrer ein Dutzend. Nicht als ob die Andern in Kleidung und Betragen unelegant wären; sie machen aber kein Geschäft daraus. Das Militair, so wohlgekleidet und erzogen es ist, so begreife ich es doch nicht unter jenem Namen, wegen dem ihm überall eigenen Ton. — Ohne Geschäfte lebt hier Niemand; Groß und Reich, Jung und Alt suchen sie. Man findet sich unglücklich ohne Wirkungskreis, und flüchtet unzufrieden nach Moskau. Dies ist begreiflich, weil alle Posten mit großer Gewalt verbunden sind. Selbst die jungen Leute aus großen Häusern bekommen früh hohen Rang, und oft ansehnliche Geschäfte. Besonders waren unter der vorigen Regierung alle Kräfte aufs höchste angespannt. Jetzt ziehen sich wieder reiche Familien, die auch eben nicht Geschäfte haben, nach St. Petersburg, und vermuthlich wird man den menschlichen Kräften angemessener zu arbeiten anfangen.

Bemerkungen auf einer Reise durch Schlesien.

(Zweite Fortsetzung.)

Vom Greifenstein führt eine neugebaute Chaussee nach Friedeberg am Queis, eine kleine ebenfalls dem Grafen Schafgotsch gehörige Stadt, und von da nach Flinsberg. In diesen Gegenden kann man den Grafen für den Besitzer eines Theils der Erde halten; man übersieht oft auf beträchtlichen Bergen noch nicht den ganzen Umfang seiner Besitzungen.

Flinsberg, mit seinem Bade.

Flinsberg ist ein bloßes Dorf ringsum von Bergen eingeschlossen, berühmt durch seinen Sauerbrunnen, der Badende und Trinkende hinzieht, bei der Rivalität mit Liebwerda aber, einem benachbarten Bade in Böhmen, das in seinen Bestandtheilen mit Flinsberg viel Aehnlichkeit haben soll, sehr verliert, weil hier mehr für Bequemlichkeit und Vergnügen gethan ist, als dort. Der Sauerbrunnen soll schon seit 200 Jahren bekannt seyn; das Wasser ist sehr klar, hat viel fixe Luft, schmeckt salzig, und fällt auf die Zunge.

Seit 1754 lies der Graf die Quelle in den gegenwärtigen Stand setzen, sie ausmauern und ein kleines Pavillon darüber bauen. Seit dieser Zeit will man bemerkt haben, daß sie an Stärke verliehren habe; chemische Untersuchungen sollen aber bewiesen haben, daß es Täuschung sei. Flinsberg wird gewöhnlich noch dem Gebrauch des Warmbades in Warmbrunn, das nur 5 Meilen davon entfernt ist, besucht; dieses Jahr wurde es nach der brillanten Saison in Warmbrunn, ein wahres Exil.

In Flinsberg hat die schaffende Hand für das Vergnügen und die Bequemlichkeit der Badegäste sehr wenig gethan. Neben dem Brunnen sieht man ein großes Haus, das Alles in sich vereint: die Quartiere, das Speisezimmer, den Tanzsaal, das Billiard u. s. w. Außer diesem ist nur noch gerade über ein kleineres Gebäude, in dem man Wohnzimmer findet; kommen mehr Badegäste, so müssen sie in die zerstreuten Wohnungen der benachbarten, für Badende aber immer zu weit entfernten Bauern flüchten. Schönheit findet man in keinem Theile der Anordnung des großen Herrschaftlichen Gebäudes. Nachdem man einen bösen Weg zurückgelegt, — denn die Chaussee führt nicht unmittelbar bis nach Flinsberg, und die andern Wege dahin sind alle schlecht, — zuerst nur Bauernhäuser gesehen hat, imponirt zwar das Aeußere dieses Gebäudes durch seine Größe, aber mit dem ersten Eintritt sieht man sich getäuscht; denn man bemerkt nicht nur gänzlichen Mangel an aesthetischem Sinn bei der innern Anordnung, sondern auch Schmutz.

Eine Tagesordnung fand, dieses Jahr wenigstens, in Flinsberg nicht statt. Glücklich der, der in einem Zirkel dort hinkam, oder der sich selbst genug, allein zu seyn

Digitized by Google

verstand. Für gesellschaftliche Unterhaltung war durchaus gar kein Stoff da. Dem Schauspieler fehlt zur Ausübung seiner Kunst ein Lokal, und Menschen die sie ihm bezahlten. Den Ballen, zu denen der Sonntag bestimmt ist, fehlten Tanzende; sie fanden daher nur selten statt, und zeichneten sich in keiner Art aus, denn auch ihr Lokal ist unsauber und nichts weniger als einladend.

Anlagen und Promenaden fehlen zur Verschönerung des Bades ganz. Der Graf Schafgotsch ist deswegen aber sehr zu entschuldigen, weil er dort kein herrschaftliches Vorwerk besitzt, und daher immer zuerst den Boden von den Bauern erkaufen muß, welches jene entweder gar nicht thun wollen, oder es wenigstens ihm sehr erschweren. Die Natur that zwar viel, allein sie kam der Najade nicht so nah, als es des Kranken wegen, zu wünschen wäre. Die gewöhnlichen Spaziergänge sind ein Wasserfall, zu dem ein morastiger Weg hinführt, und ein kleines Fichtenwäldchen; wer weder Entfernung noch Bergeklettern scheut, findet mehr. Von Flinsberg aus, hat man ringsum schöne Aussichten; die erste und größte ist der Tafelstein, der den Anfang des Riesengebirges, und die Grenze von Böhmen, Sachsen und der Lausitz macht.

Unter den benachbarten Orten die man besucht, verdient zuerst das sächsische Dorf Meffersdorf mit dem dabei liegenden Städtchen Wigandsthal genannt zu werden. Natur, Kunst und Zufall zeichneten diesen Ort aus; man würde nicht dagewesen zu seyn, bedauern. Natur zierte seine Nähe und Ferne durch sanfte schöne Gegenden; Zufall gab ihm einen Besitzer, der da wo er konnte, Kunst handeln ließ. Herr von Gersdorf verschönerte durch mancherlei Anlagen diesen Ort sehr, benutzte seine vieljährigen Reisen die er gemacht hatte, auch dadurch, daß er sammlete und nun in seinem Meffersdorf dem neugierigen Reisenden ein Depot wichtiger und merkwürdiger Seltenheiten darbietet. Er besitzt eine ausgesuchte Bibliothek, reich an den vorzüglichsten Werken mehrerer Fächer, ein meistentheils selbst gesammletes Mineralienkabinet, treffliche Zeichnungen und Kupferstiche. Ein großes Interesse gewährt das Modell, das er vom Montblanc besitzt und das unter der Aufsicht des bekannten, jetzt verstorbenen Erchaquet in Bern verfertiget ist. Es stellt ihn, den fürchterlich der Erde Entwachsenen, das sanfte reizende Chamouni, die Gletscher und die herrliche benachbarte Gegend vortrefflich dar; es ist, wenn gleich eine Pariser Linie des Modells 18 Toisen in der Natur fast, doch

mit vieler Richtigkeit, Sauberkeit und Schönheit gemacht; zugleich auch Saußüre's Weg durch rothe Pünktchen angedeutet.

Die Flinsberger Badegäste besuchen diesen Ort häufig und finden in dem prächtigen Schlosse humane Gastfreundschaft, gefällige Aufnahme, belehrende Unterhaltung.

(Die Fortsetzung folgt.)

Wezel.

(Sondershausen im Okt. 1801.)

Wezel zu Sondershausen, bekannt als Verfasser verschiedener mit Beifall aufgenommener Romane und Schauspiele, so wie eines philosophischen Werkes — des Versuchs über den Menschen, hatte vor einiger Zeit, auf Veranlassung einer von Becker herausgegebenen Broschüre, die Aufmerksamkeit des deutschen Publikums auf sich gezogen.

Der Versuch des Doktor Hahnemann, ihm zum vollkommenen Gebrauche seiner Vernunft zu verhelfen, ist mißlungen und er lebt nun wieder zu Sondershausen in seiner Einsamkeit, sich selbst genug und unzufrieden mit den Menschen, die er weit unter sich glaubt, indem er kein Bedenken trägt, sich selbst einen Gott zu nennen. Er hält häufig lange pathetische Monologe und phantasirt zuweilen auf der Violine, beschäftiget sich aber übrigens weder mit Lesen noch mit Schreiben; und diese Art zu seyn beobachtet er schon seit ohngefähr 18 Jahren. — Nur mit Mühe kann man ihn sprechen; dann sind seine Antworten schneidend und kurz abfertigend, und entsprechen ganz seinem Benehmen bei ehemaligen litterärischen Fehden.

Nach seinem Tode wird man noch verschiedene wichtige Briefe und ungedruckte Manuskripte finden, welche es möglich machen werden, eine vollständige Biographie von ihm zu liefern. Ein Brief, den er an sich selbst geschrieben nebst seiner Antwort, ist durch Zufall in meine Hände gekommen und, dürfte der Bekanntmachung nicht ganz unwerth seyn. Hier ist er.

Mein Herr!

Als ein Christ, als ein eifriger Freund der Wahrheit und geschworner Feind aller boshaften und verführerischen Schriften muß ich Ihnen die Urtheile, die man in hiesiger Stadt und benachbarter Gegend von Ihrem neuherausgekommenen Robinson geäußert, bekannt machen. — Das Verdienst, welches Sie um die Beredsamkeit und um die schöne Schreibart

Digitized by Google

haben, kann Ihnen Niemand ſtreitig machen *) und eben dieſes reizte mich an, Ihr noch dem neueſten Geſchmack verfaßtes Werk zu leſen **). Allein das Aeußere blendet nicht behutſame Leſer. Ich und viele Andere entdecken gänzlich Ihre Abſicht, die Jugend auf eine annehmliche Art zu verführen ***).

Ihre Gründe, die katholiſche Religion wegen einiger unwürdigen Glieder derſelben im Ganzen lächerlich zu machen, ſind offenbar falſch. Es iſt nicht zu leugnen, daß viele, die ſich zur katholiſchen Religion bekennen, ſogar Diener des Altars, die römiſche Kirche vielfältig befleckt haben; allein wir ſind insgeſammt ſündliche Menſchen und demungeachtet kann die Geſchichte genug Männer aufweiſen, welche der römiſchen Kirche Ehre machen. Freund! ich rathe Ihnen wohlmeinend, künftig mit dergleichen zweideutigen und mehr Unheil als Nutzen ſtiftenden Werken, wie Ihr Robinſon iſt, das Publikum zu verſchonen.

Wenn Sie die göttliche Rache, welche die Verführer der Menſchen zu erwarten haben, nicht abſchreckt; ſo können Sie doch verſichert ſeyn, daß Sie ſich mit Ihren boshaften Schriften bei dem größten Theile der wahrhaft vernünftigen Leute gänzlich verhaßt und verabſcheuungswürdig machen. Leben Sie wohl. Greifſtein, den 19 Hornung 1781.

Gottfried von Felsdorf.

Antwort.

Mein Herr!

Ihre Art, die Leute vernünftig zu machen iſt nicht ſehr vernünftig. Ich habe herzliches Mitleid mit Ihnen und bin

Ihr gehorſamer Diener
J. K. Wezel.

Veränderungen beim Mannheimer Theater.

(Mannheim, 5 Nov. 1801.)

Als vor zwei Jahren Julius Quaglio nach München berufen ward, ſandte der Kurfürſt den Joh. Baptiſt von Quaglio, einen Sohn des berühmten Hoftheatermahlers Lorenz von Quaglio, als Architekt zur dieſigen Bühne. Allein weder ſein Fleiß, noch ſeine Kunſt entſprachen der Erwartung, die man von ihm hatte, und der Intendant Freiherr von Dalberg, ward dieſen Sommer beſtimmt, ihm ſeine Entlaſſung zu geben. Er kehrte nach München zurück, wo er eine untergeordnete Stelle erhalten hat. Statt ſeiner ward der Churfürſtl. Hofbaumeiſter Schlicht, als Theatermahler und Architekt, angeſtellt. Dieſer Künſtler iſt ſchon lange durch mehrere theatraliſche Dekorazionen und Kupfer, die er nach Zeichnungen Bibiena's, den Gemählden des Niklas Berghem, Adrian van der Velde, Vernet u. a. in Maſchmanier herausgegeben hat, rühmlichſt bekannt. Er entwarf gleich die Dekorazionen zu der Oper Titus, und dieſe Zeichnungen werden von Kennern und Nichtkennern bewundert. Indem ich dies ſchreibe, hat er ſchon beinahe das Zimmer des Titus vollendet, welches im reinſten römiſchen Styl gedacht und ausgeführt iſt.

Herr Peter Ritter, der als Tonſetzer bekannt iſt, und dem wohl ſchwerlich ein Violonzellſpieler Europa's den Rang ſtreitig machen wird, iſt zum Konzertmeiſter ernannt, und ihm die Direkzion des Singſpieles übertragen worden. Wenn je ein Mann an die rechte Stelle kam, ſo war es Herr Ritter, der ausgebreitete Kenntniſſe mit ſtrenger Unpartheilichkeit verbindet. Der berühmte Konzertmeiſter Herr Fränzl iſt zum Direktor ernannt worden.

Haydn's Schöpfung in Berlin.

Herr Muſikdirektor Weber hat ſich das Verdienſt erworben, die überall gefeierte Schöpfung am 28 Oktobr. in der berliniſchen Garniſonkirche ſehr brillant und mit großer Vollkommenheit vor einer Verſammlung von beinahe 7000 Menſchen aufgeführt zu haben. Es war dies gleichſam noch vor Thoreſchluß; denn die Genien, die die Jahreszeiten umſchweben, werden vermuthlich bald durch eine neue Ehrenpforte in Berlin einziehen. Das Orcheſter — aus Muſikern von der Königl. Kapelle und vom Nazionaltheater, und von treflichen Liebhabern organiſirt — beſtand mit den Chören aus 200 Perſonen. Die Solopartien ſangen die berühmte Sängerin Madame Schick, Herr und Mad. Eunike und Herr Franz.

In einer Schrift, Pontigiuliano betitelt, wird irgendwo erzählt; man habe mich gefragt: wer wohl den Abbé de l'Epée am vorzüglichſten ſpiele? — Darauf ſei von Jemand Iffland genannt worden; ich aber — habe ſtill geſchwiegen; u. ſ. w.

Ich erkläre, daß die Frage nie an mich geſchehen iſt; auch hätte ich ſie nicht beantworten können, da ich das Stück noch auf keiner einzigen Bühne in Deutſchland habe ſpielen ſehen.

Würde man mich aber fragen, von welchem Schauſpieler ich vermuthe, daß er den Abbé de l'Epée am beſten darſtellen werde? — ſo würde ich nicht ſchweigen, ſondern allerdings Iffland nennen. A. v. Kotzebue.

Hierbei das Intelligenzblatt Num. 45.

*) Gehorſamer Diener. **) Viel Ehre! ***) Das verzeih Ihnen der Himmel!

Digitized by Google

Intelligenzblatt

der

Zeitung für die elegante Welt.

Sonnabend — 21 November 1801.

45.

Erläuterung eines Mißverständnisses.

Die Zeitung f. d. eleg. W. hat es zwar in ihrem Plane übernommen, unter der literarischen Rubrik von Zeit zu Zeit neuere Schriften, mit Beifügung einiges Urtheils, bemerklich zu machen; allein nur unter der Bedingung, daß diese dem Bedürfnisse und dem Geschmack des Publikums dieser Blätter konveniren, und einen nähern Bezug auf die Tendenz der Zeitung haben. Auch muß sich im Allgemeinen ergeben, daß durch ihre Bekanntmachung für den Nutzen und für das Vergnügen dieses Publikums etwas gewonnen werde.

Nicht wenige der Herren Verleger scheinen aber darüber im Mißverstande zu seyn und zu glauben, die Zeitung, wenn nicht zu ihrer besondern Begünstigung — denn davon kann wohl nicht die Rede seyn — doch zur früheren Bekanntmachung aller und jeder ihrer Artikel, an welchen sie etwas Elegantes finden, benutzen zu können. Die Zumuthungen, in der That bisweilen von ganz eigener Art, häufen sich von allen Seiten. Es wird also endlich einmal nöthig zu erklären: „daß die Z. f. d. eleg. W. schlechterdings kein Rezensions-Institut ist und jemals werden will; daß die literarische Rubrik nur einen untergeordneten Theil derselben ausmacht, und daß man überhaupt — nach einem etwas höhern Begriff, den man von Rezensionen hat, wie sie nehmlich seyn sollten und selten genug sind — die literarischen Anzeigen in der Zeitung ganz und gar nicht für Rezensionen, sondern größtentheils nur für Fingerzeige genommen wissen will, die auf den Hauptinhalt eines der Anzeige für werth erkannten Werkes hindeuten sollen.

In dieser Hinsicht nun, und da des Raumes überdem immer weniger wird, sieht Unterzeichneter, dem die Verpflichtung gegen das Publikum unbedenklich die höhere ist, sich genöthigt zu bitten: daß man ihn mit dem häufigen Zusenden von Büchern verschonen, das Stillschweigen über manche bereits zugesandte sich aus jenem Grunde erklären, und ihn nicht in die Verlegenheit setzen möge, ungefällig zu scheinen, wo er nichts mehr als konsequent zu seyn das Bestreben hatte.

Red.

Bücher und Kunstwerke für Damen.

Folgende Werke verdienen ihrer anerkannten Brauchbarkeit und ausgezeichneten Schönheit wegen zu Weihnachtsgeschenken für Damen empfohlen zu werden:

Küchenlexikon, allgemeines, für Frauenzimmer, welche ihre Küche selbst besorgen, oder unter ihrer Aufsicht besorgen lassen, 2 Theile, complet. 4 thl.

Küchentaschenbuch für Frauenzimmer zur täglichen Wahl der Speisen auf das ganze Jahr geb. 16 gr.

Lina's Ferien oder Sammlung verschiedener Aufsätze zur nützlichen und angenehmen Unterhaltung, 8 Bändchen, mit Kupfern, geb. 8. 6 thl.

Netto und Lehmann, die Kunst zu Stricken in ihrem ganzen Umfange, oder vollständige und gründliche Anweisung, alle sowohl gewöhnliche als künstliche Arten von Strickerei nach Zeichnungen zu verfertigen. Mit 50 illum. und schwarzen Kupf. quer Fol. 2 Theile complett 10 thl.

Netto, I. F., Muster, französische Aermel, Hemdekragen und Busenstreife mit Batist-Zwirn, Glanz-Garn und Spinal platt und im Tambourin zu nähen. 16 gr.

Netto, I. F., Wachs-, Bleich-, Platt- und Nähbuch, oder Anleitung zum Zeichnen und Nummeriren der feinen Wäsche nach der englischen Manier; nebst Desseins zu Näharbeiten auf der Hand in gesellschaftlichen Zirkeln. Mit 12 Kupfertafeln und einem vor-

Digitized by Google

genähten Modeltuche, in Buchstaben, Zahlen und Verzierungen. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage, klein quer Fol. 3 thlr. 12 gr.

Netto, I. F., Zeichen- Mahler- und Stickerbuch zur Selbstbelehrung für Damen, welche sich mit diesen Künsten beschäftigen. 1r Theil, quer Fol. Zweite verbesserte Auflage. Mit illum. Kupfern und einem auf Taffet mit Gold und Seide gestickten Modeltuche, 9 thlr.

Mit illum. Modelblatt, 7 thlr.

Desselben Buchs, 2r Theil.

Mit gesticktem Modeltuche, 9 thlr.

Mit illum. Modelblatt, 6 thlr.

Desselben Buchs, 3r Theil.

Mit gesticktem Modeltuche, 9 thlr.

Mit illum. Modelblatt, 6 thlr.

Sammlung kleiner Aufsätze zur Bildung der Frauen. Mit Kupfern, 16. geb. 10 gr.

Spieß, K. H., der wahrsagende Zigeuner. Ein Taschenbuch zum Nutzen und Vergnügen für junge Frauenzimmer. 12. geb. 16 gr.

Voß und Komp.

Neue Verlagsartikel

der Mayrischen Buchhandlung in Salzburg.

M. M. 1801.

Graefe, J. B., moralisches Handbuch für Studierende zum Gebrauche in Stunden der Andacht. 2 Theile. 8. 22 gr.

Hackert, B., je leider je lieber, ein Seitenstück zum je länger je lieber für Gesang und Klavier. 4 gr.

— **Gesellschaftslieder in vierstimmigen Singechören, No. 4. Maylied.** 5 gr.

Molls, K. C. Frd. v., Annalen der Berg- und Hüttenkunde, als Fortsetzung der Jahrbücher. Erster Band, erste Lief. mit 2 Kupf. gr. 8. in farbigem Umschlag gebunden. 21 gr.

Reuss, M., Initia doctrinae physicae solidioris. Pars 2da. Initia Phisicae purae una cum Prolegomenis ad Metaphysicam. 8 maj. 8 gr.

Rumpler's, M., christliche Sittenlehre für Kinder, ehe sie aus der Schule austreten. 8. 4 gr.

Sandbichler's, A., Introductio in historiam consiliorum divinorum. 8 maj. 4 gr.

Spaun's, Frhrr. Grf. v., über die Pflicht des Staates, die Arbeitsamkeit zu befördern, die Bettelei abzustellen, und die Armen zu versorgen. 8. 1 thl. 8 gr.

Universal-Repertorium, zweites, zu den Jahrgängen 1795, 96, 97, 98, 99 und 1800, und zu den vier Ergänzungs-Bänden der medizinisch-chirurgischen Zeitung v. J. J. Hartenkeil. gr. 8. 2 thl. 10 gr.

Widmayer's Ephemeriden der italiänischen Litteratur für Deutschland. 2ter Jahrg. 1801. 16 und 26 Heft. gr. 8. Der Jahrgang in 6 Heften in farbigem Umschlag gebunden. 3 thl. 8 gr.

Zauner's, J. Th., Beiträge zur Geschichte des Aufenthalts der Franzosen im Salzburgischen und in den angränzenden Gegenden. 1tes bis 4tes Stück. gr. 8. 2 thl.

In Commission sind daselbst auch zu haben:

Literaturzeitung von Salzburg für 1801. Herausgegeben von H. M. Vierthaler. 2ter Jahrg.

Medizinische chirurgische Zeitung für 1801. Herausgegeben von J. J. Hartenkeil.

Beide werden, sowohl monatlich als quartalweise abgeliefert, jedoch ist der Preis für die monatliche Ablieferung etwas höher.

Schriften für die Jugend

welche bei Voß und Komp. in Leipzig erschienen und beständig in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben sind.

A B C- und Lesebuch, neues, in 191 Abbildungen mit Erklärungen aus der Naturgeschichte. Fünfte verbesserte Auflage. Mit schwarzen Kupfern geb. 12 gr.

Mit illuminirten Kupfern geb. 16 gr.

Bilderbuch, botanisches, für die Jugend und Freunde der Pflanzenkunde. Mit deutschem, französischem und englischem Text, herausgegeben von Fr. Dreves und F. G. Hayne. 1r bis 22r Heft. 14 thl. 16 gr.

jeder Heft 16 gr.

Bilderbuch für die nachdenkende Jugend zur angenehmen und nützlichen Unterhaltung. Mit 24 illum. Kupfern, zweite verbesserte Auflage, gr. 8. 2 thl. 8 gr.

Bilderschule, kleine, für die Jugend. Mit schwarzen und ill. Kupfern. Zweite verbesserte Aufl. gr. 8. 1 thl.

Dolz, M. J. Chr., katechetische Unterredungen über religiöse Gegenstände mit einer gebildeten Jugend, in den sonntäglichen Versammlungen in der Freischule zu Leipzig gehalten. 4 Sammlungen 2 thl. 16 gr.

jede Sammlung 16 gr.

Dolz, M. J. Chr., neue Katechisationen über religiöse Gegenstände. 6 Sammlungen. 8. 4 thl.

jede Sammlung 16 gr.

Frischens Reise durchs A B C, vom Verfasser des A B C- und Lesebuchs; mit Erklärungen aus der Naturgeschichte. Mit illum. Kupf. geb. 12 gr.

Glatz, (Jacob) moralische Gemählde für die Jugend mit 3 Kupfern von Penzel, und Salzmanns Bildnisse von Nettling. 16 Heft. 4. 1 thl. 16 gr.

Lese-Schule, neueste, für Knaben, oder Unterricht in der Buchstabenkenntniß und im Lesen nach einer neuen und

Digitized by Google

leichten Methode. Vom Verfasser des neuen A B C- und Lesebuch in Bildern, mit Erklärungen aus der Naturgeschichte. Mit 24 illuminirten Pferdeabbildungen, klein 4. 2 thl.

Luthers, D. Martin, Sittenbuch für den Bürger und Landmann, aus seinen hinterlassenen Werken mit Auswahl des Besten und Wichtigsten gezogen. Ein Schul- und Lesebuch für Protestanten vom Verfasser von Luthers Leben. Neue Auflage. 8. 12 gr.

Pferdeliebhaber, der kleine, ein Lesebuch für Knaben, mit 12 ausgemahlten Kupfertafeln. Velinpapier. 4. 3 thl.

Schmerler, J. A., Sophrons Lehren der Weisheit und Tugend, oder Moral für Jünglinge, 2 Theile, 8. Neue Auflage geb. 1 thl.

Freunden des Tanzes und der Musik empfehlen wir:

Anfangsgründe der Tanzkunst, oder deutliche Anweisung zur Erlernung und Wiederholung aller jetzo üblichen Tänze, ohne Beihülfe eines Tanzmeisters, von C. C. Mädel. Mit ausgesuchten Tänzen. 8. Leipzig, bei Joachim.

Kleine und leichte Klavierstücke mit Liedern vermischt, von Bilder. 3 Hefte. Fol. ebendas.

Bei Voß und Komp. sind folgende französische Bücher, welche vorzüglich zu Weihnachtsgeschenken für die Jugend passend sind, um beigesetzte Preise zu haben:

Adèle et Théodore ou lettres sur l'education. nouv. Ed. in 12. Londres. 792. 2 thl. 8 gr.

Contes moraux à l'usage des enfans. Traduits de l'anglois. 18. Londres 1799. 2 Vol. 18 gr.

—— par Marmontel 8. Deux-ponts. 1793. 3 Vol. 1 thl.

—— nouveaux moraux, par Mr. Marmontel. 18. nouv. Ed. Brunswik. 1800. 4 Vol. 1 thl. 12 gr.

Le même Livre. 12. Paris 1801. 4 Vol. 2 thl.

Le même Livre. 7e Ed. 12. Hamburg. 1796. 2 Vol. 1 thl. 8 gr.

l'Ecole des jeunes Demoiselles, ou lettres d'une mère vertueuse à sa fille par l'Abbé Reire. IIe Ed. 12. Paris, 2 Vol. 1 thl. 16 gr.

Emilie ou de l'éducation; par J. J. Rousseau. 12. Leipsic 1799. 4 Vol. 2 thl.

Lettres à Emilie sur la mytologie par Demoustier. 6 Vol. 18. 2 thl. 16 gr.

Principes généraux et particuliers de la langue françoise. Par M. d. Wailly. 12e Ed. Paris 1801. 20 gr.

Quadrille, le, des Enfans ou système nouveau de lecture. Av. fig. 10e Ed. gr. 8. Geneve 798. broché. 12 gr.

Théâtre, nouveau, d'Education. Par Jauffret. 8. Londres 1800. 2 Vol. 1 thl.

Nachstehende Werke sind der Aufmerksamkeit des Publikums sehr zu empfehlen:

Bonaparte und Cromwell, ein Neujahrsgeschenk für die Franzosen, von einem Bürger ohne Vorurtheile, aus dem Franz. mit Anmerk. von Fr. C. Laukhardt. 8. 12 gr.

Funcke, C. P., Karl und Wilhelmine, oder die wohlgerathenen Kinder, in Gesprächen mit ihrem Vater über fremde Völker. 8. 9 gr.

Laukhardts, die Emigranten, oder Geschichte der Familie des Grafen von Vitacon, 2 Theile, 8. 2 thl. 8 gr.

—— Fr. C., Adolfo, eine Banditengeschichte. 2 Theile, m. K. 8. 2 thl. 8 gr.

Mann und Weib in ehelichen Verhältnissen, oder wie sie seyn sollten, ein Seitenstück zum Weibe wie es ist, 8. 12 gr.

Naphahns, Sieben Verwandlungen, und sechs Stürme aufs Ehebette, Seitenstück zu Hannchens Hin- und Herzügen. 8. mit 1 K. von Schule. 8. 1 thl. 12 gr.

Blumenlese aus den vorzüglichsten Prosaikern und Dichtern Frankreichs, für gebildete junge Leute, die eine vertraute Bekanntschaft mit der franz. Sprache und Literatur zu erhalten wünschen. 16 Bändchen. 8. 12 gr.

Beichtstuhl, der, eine wahre grauenvolle Geschichte unserer Zeit, mit 1 K. 8. 1 thl.

Güntherſche Buchhandlung
in Pegau.

Anzeige

In einem Zeitalter, in welchem Industrie so sehr genährt und gepflegt wird, die Raffinerien aber oft über alle Gesetze sich erheben, und Ueberlistungen da besonders häufig sind, wo die Gesetze bestimmte Regeln vorgeschrieben haben, ist es gewiß von dem größten Nutzen, sich mit den im gemeinen Leben und fast bei jedem Geschäfte vorkommenden Vorsichts- und Rechtsregeln bekannt zu machen, welche bei Abschließung derselben zu beobachten sind; die Anzeige von folgendem in der Barthschen Buchhandlung in Leipzig jetzt erschienenen Werke wird darum hoffentlich mehrern willkommen seyn, der Titel ist:

M. J. Aeg. Geyers, Adv. in Leipzig, Anweisung zur vorsichtigen Eingehung und Abschließung aller Contracte und Geschäfte, woraus rechtliche Folgen erwachsen, ein

Digitized by Google

Handbuch für diejenigen, welche über dergleichen Geschäfte Belehrung suchen, wie auch für angehende Praktiker mit vorausgeschickter Theorie, beigefügten Vorsichtsregeln, Formularien und mit Rücksicht auf Sächs. und Preuß. Gesetze. 1r 2r Band. gr. 8. 2 thl. 4 gr.

Die Presse hat nunmehro auch verlassen, und wird hierdurch allen Pränumeranten und Subscribenten angezeigt:

Blumenlese, aus den vorzüglichsten Prosaisten und Dichtern Frankreichs; für gebildetere junge Leute, die eine vertraute Bekanntschaft mit der franz. Sprache und Literatur zu erhalten wünschen. 16 Bändchen. 8. 12 gr.

Inhalt:

1) Blumen aus den Werken Berquins.
2) —— —— — Erholungsstunden des Arnaud.
3) —— —— — Werken Florian.
4) Einige Briefe des le Vaß.

Günthersche Buchhandlung
in Pegau.

In meinem Verlage ist so eben erschienen:

Heliodora, die Lautenspielerin aus Griechenland. Zweite verbesserte Auflage in zwei Theilen mit Kupfern

und in allen Buchhandlungen für 1 thl. 12 gr. zu haben. Der Verleger freuet sich um so mehr, dem Publikum das fremde Mädchen, welches schon bei seinem ersten Auftritte viele Freunde gewonnen, wieder vorzuführen: da der Verfasser seit der Erscheinung der ersten Auflage (deren 3 Bände man in den beiden dieser neuen Ausgabe wiederfindet) einen Theil seiner Muse der Durchsicht dieser Schrift gewidmet hat, so daß fast keine Seite ohne Verbesserungen geblieben ist, und manche Stelle beträchtliche Veränderungen und Zusätze erhalten hat. Wenn nun über diese schöne und liebliche Dichtung schon in ihrer ersten Gestalt alle kritischen Blätter (z. B. die Erlanger Literaturzeitung, die Göttinger gel. Anzeig., die helvetische Zeit., die Erfurter gel. Nachrichten, das Leipziger Jahrbuch d. n. Literat. und endlich die allgem. deutsch. Bibliothek), ein günstiges Urtheil fällten, so glaubt der Verleger, daß derselben jetzo um so weniger der Beifall des Publikums entgehen werde. Er enthält sich deshalb aller weitern merkantilischen Anpreisungen, und überläßt es gern der schönen Heliodora selbst, sich zu empfehlen, er will nichts weiter gesagt haben, als daß sie da sey. Dem Publikum aber bietet er dieselbe mit dem guten Zutrauen an, daß der

Nachdruck der ältern Ausgabe weiter keine Unterstützung finde, sondern daß man gern dazu beitragen werde, dem unverschämten Menschen der mir am hellen Tage die Garben von meinem Felde (das ich mühsam pflegte) stahl, den Spaß zu verderben, und den Beispruch ihm zu Schanden zu machen, den er mit allen seinen Leidensgenossen gemein hat furto laedamur in ipso.

Noch bitte ich zugleich bei dieser Gelegenheit folgende Druckfehler im zweiten Theile zu verbessern:

S. 127. Z. 9. statt: Verständniß l. Geständniß — S. 154. Z. 2. u. statt gröstlichem l. gräblichem — S. 156. Z. 6. v. u. statt einen l. einem — S. 224. Z. 10. und letzte statt den l. denn — S. 239. Z. 3. und 4. l. Auch du vergied deinem unglücklichen Vater — S. 247. Z. 6. statt ihn l. ihm.

Meissen den 6ten Novemb. 1801.

K. Fr. Wilh. Erbstein,
Buchhändler.

Vor Kurzem ist bei mir erschienen, und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Lauchhardts, F. C. Asolfo, eine Banditengeschichte, 1r Theil. m. K. 8. 1 thl. 4 gr.

der 2te Theil Ende Nov. Wer den Verf. und seine litter. Verdienste kennt, wird dies Buch nicht unbefriedigt aus der Hand legen, die Abenteuer und Räuberscenen, so er in diesem Bande erzählt, sind sehr gelungen, und man wird mit Vergnügen den 2ten Theil zur Hand nehmen. Allen Lesekabinetten ist es sehr zu empfehlen.

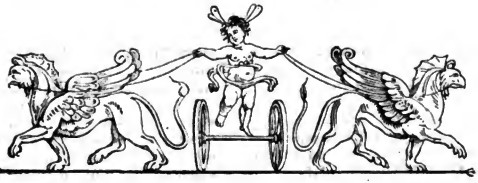
Günthersche Buchhandlung
in Pegau.

In der letzten Michaelismesse ist bei Voß und Komp. erschienen:

Hochheimer, C. F. A., allgemeines ökonomisch-chemisch-technologisches Haus- und Kunstbuch, oder Sammlung ausgesuchter Vorschriften zum Gebrauch für Haus- und Landwirthe, Professionisten, Künstler und Kunstliebhaber, 2r Theil. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage von M. J. C. Hoffmann. 2 thl.

Allen Besitzern des ersten und dritten Theils dieses nützlichen und bewährten Buchs wird die von Herrn M. Hoffmann besorgte neue Auflage willkommen seyn, indem das Ganze dadurch an Vollständigkeit und beibehaltenem Interesse gewonnen hat. Es wird nicht leicht ein Buch geben, welches so viele und so praktische Regeln für Oekonomie und Technologie giebt, wie vorliegendes. Das compl. Werk ist nun wieder in allen Buchhandlungen für 6 thl. 12 gr. zu haben.

Digitized by Google



Zeitung für die elegante Welt.

Dienstag —— 24 November 1801.

141.

Friedensfeier zu Mainz

am 13 Brumaire (9 Nov.) 1801.

(Mannheim, 12 Nov.)

Ermüdet und erschöpft von allem Hören und Sehen kehre ich in meine stille Wohnung zurück. Ich war in Mainz zum Friedensfeste und habe wieder einen Theil der Hofnungen seiner Bewohner zu Grabe tragen helfen, wenn anders die Hofnung den Sterblichen je verlies. Aber mag man noch zehn solcher Feste feiern, — die Menge wird immer glauben wieder deutsch zu werden, wie man hier sagt; ein Ausdruck, den man nur hier an den Grenzen hört, wo man es vergißt, daß man ein Hesse, ein Pfälzer, ein Baier ist, und nur sein Vaterland nennt.

Das Fest solle recht glänzend werden, hieß es; aber Glanz und Pracht ist keine Freude, wenn sie auch wirklich da gewesen wäre. Und wie kann ein Fest glänzend seyn, was so ohne Theilnahme des größern Publikums begangen, das so seinen Wünschen entgegen gefeiert wird?

Schon Sonntags den 8 Nov. füllten sich die Gasthöfe der Stadt mit Fremden, die entweder zum folgenden Tage eingeladen waren, oder welche die Neugierde dergelockt hatte. Unter den erstern befanden sich fast alle zu Frankfurt residirende diplomatische Personen, welche besondere Invitazionen vom Generalkommißair B. Jollivet erhalten hatten. Es waren, der ehemalige Russische Ambassadeur am Berliner Hofe, Graf von Nesselrode, der Kurhannöversche Minister, Herr von Schwarzkopf, der Preußische, Herr von Formey, der kaiserl. Resident Herr von Möll, der Kommandeur und Gesandte des Maltheser-Ordens, Herr von Pfirdt, der franz. Resident B. Grossinger, der franz. Resident zu Darmstadt B. Helsinger, der pfälzische Minister Herr von Weiler gegenwärtig. Die meisten derselben logirten im Mainzer Hofe und erhielten daselbst eine Ehrenwache. Der Kurbraunschweigische Minister, Herr von Schwarzkopf, welcher in einem andern Gasthofe abgetreten war, erhielt eine besondere Ehrenwache, einen Offizier und vier Mann Grenadier, und sämmtliche Eingeladene Bewillkommungsvisiten von dem General Chambarlhac, seinem Generalstab und dem Generalkommißair.

Den Abend war Schauspiel, und nach demselben gab der Baug. Türkheim dem gedachten diplomatischen Korps, vermuthlich auf höhere Veranlassung, ein Souper. Der Donner der Kanonen und das Läuten aller Glocken kündigten das morgende Fest an.

Die Morgenröthe des 13 Brumaire begrüßte neuer Kanonendonner und wiederhohltes Glockenläuten. Gegen 10 Uhr versammleten sich die Schüler und ihre Lehrer, der Maire und seine Adjoints und die übrigen bei der Mairie Angestellten, und die Gärtner in dem Gemeindehause. Unter Vorantretung einer Kompagnie Grenadiere und militairischer Musik gieng der Zug nach dem Rhein in die verheerte paradiesische Gegend, wo ehedem die Rheinallee stand.

Digitized by Google

Diejenigen Schüler, welche am 1 Wendem. öffentliche Beweise des Beifalls über ihren Fleiß und ihre Aufführung erhalten hatten, trugen junge Bäume zur neuen Anpflanzung. Man hat schon vor einiger Zeit zum Ankauf derselben eine Kollekte gesammelt, und von dieser waren sie erkauft; aber es ist ohnerachtet aller Proklamazionen und Aufforderungen an die Mainzer doch nicht soviel zusammengekommen, um die ganze Allee wieder anzulegen. Also wurde nur ein Theil derselben wieder gepflanzt, bei welcher Gelegenheit der Bürger Reeb, Professor und Adjoint der Mairie, eine Rede hielt, die im „Beobachter vom Donnersberge" (Nr. 267 zu lesen ist, und worin er den Kindern und Enkeln der jetzigen Anpflanzer verspricht, daß sie „unter diesen stolzen Platanen mit dem (einst) breiten und schattenreichen Laube, unter diesen schönen Linden, die im Frühling die Luft mit süßem Geruch erfüllen, unter diesen Akazien, mit dem anmuthigen Grün ihrer Astpartien, unter diesen hohen Pappeln in ihrer schönen Pyramidalform," ihnen danken und sich des Genusses der Natur erfreuen werden. — Das gebe der Himmel! Denn die jetzige Generazion hat ihr Glück verlohren, und ich gebe noch nicht viel für das Glück der Nachwelt, so wie es jetzt den Anschein hat.

So sieht also ein Theil der Rheinallee wieder. Wenn es aber mit der Anpflanzung des Ganzen und mit der Ausrechnung des angeblich die Pestung deckenden Sumpfes bei Mombach eben so gehen sollte; wenn man das Geld dazu auch durch Beiträge der Bürger zusammen zu bringen denkt: so möchte es wohl noch bis auf die Urenkel dauern, ehe hier wieder Schatten ist. In diesem Lande lähmt Alles den Druck der Abgaben, die gesetzlose Willkühr der Mauth und die militairische Regierung. Noch immer — sollte man es glauben? — ist Mainz im Belagerungsstande erklärt, und noch sieht man kein Ende dieses Zustandes. Es spricht wirklich zum Vortheil der deutschen Regierungen auf dem rechten Rheinufer, daß hier die Verwüstungen des Krieges schon zum Theil wieder hergestellt sind oder es wenigstens nach und nach werden. Um Kostheim und Castel ist schon Alles wieder angebauet, ohne Kollekte, durch eigenen Fleiß des Bürgers.

Indessen hatten sich in dem Pallast des Generalkommissairs, — dem ehemaligen Gräflich Stadionschen — die fremden Gesandten und übrigen Gäste versammelt. Dieses Gebäude, das während des Krieges zu allerlei Gebrauch diente, das nun seit Jahren aber schon der jedesmalige Generalkommissair und jetzt schon lange der B. Jolivet bewohnt hat, bot in seinem Innern keineswegs einen festlichen Anblick dar. Die schmutzigen Treppen, die beschmierden und bemahlten Wände und die zerrissenen Tapeten und Stühle gaben zu erkennen, daß jeder seiner bisherigen Bewohner es nur als einen vorübergehenden Aufenthalt angesehen habe, an dessen Meublement Geld zu wenden zwecklos sei. So denkt in diesem Lande jeder Franzos. Nach gut gemachten Geschäften kehrt er aus diesem Exil in das gelobte Land, nach Paris, zurück.

Hierher kam nun der Zug von der Rheinallee. Zugleich erschienen auch die Militair-Autoritäten, die Richter bei den Tribunälen und die übrigen Angestellten, um den Generalkommissair und die Fremden abzuholen. Der sehr vergrößerte Zug begab sich nun nach dem ehemaligen Schloßhofe, jetzt Freiheitsplatz genannt. Zur Seite des Generalkommissairs sahe man den diplomatischen Veteran, den Grafen Neſſelrode und den hannöverschen Minister von Schwarzkopf, diesen von zwei englischen Offizieren begleitet. Ihnen folgten die übrigen Personen vom diplomatischen Korps, die sich nach eigner Willkühr ordneten. Unter den Anwesenden bemerkte man noch den Mainzischen Kommandanten zu Castel, Herrn von Zweyer, den Bürgermeister der Reichsstadt Frankfurt, Herrn von Humbracht, und Deputirte an den Fürst. Höfen zu Darmstadt und Bibrich.

Hier auf dem Schloßplatze, unter den Trümmern ehemaliger Pracht und Herrlichkeit war ein bretternes Gerüst erbauet, dessen Uneleganz und Unförmlichkeit sehr passend zu den zerschlagenen und mit Brettern verzagelten Fenstern des Schlosses und der übrigen Umgebungen war, vermuthlich um den Abstich nicht zu grell zu machen. Hier wurden die Proklamazionen der Regierung in deutscher und französischer Sprache verlesen; aber wie wenig dieses Fest den Wünschen der Menge gemäß war, zeigte sich bei jedem Ausruf: Vive la Republique! das dem Redner Niemand nachrief, als höchstens einige französische Angestellte.

(Der Beschluß folgt.)

Bruchstücke aus Rußland.

Tageslauf der Dame von großem Ton.

Die Lebensweise einer hiesigen Dame von großem Ton ist folgende, einer verschwenderischen nehmlich; denn Unverheirathete leben ziemlich eingezogen und sind mit Lehrmeistern belegert, bis sie vermählt werden, ohne jedoch

Digitized by Google

irgend etwas sonderlich zu lernen. Ziemlich spät gegen 9, 10 oder 11 Uhr steht man auf, man steckt die Haare ein wenig auf, wirft einen geschmackvollen Schlafrock, Morgenpelz oder dergleichen über und sieht sogleich Fremde. Jeder Bekannte wird in der Regel angenommen, wenn man zu Hause ist. Sich verleugnen, besonders weil man nicht angezogen ist, wie es wohl in Deutschland angeht, findet nicht statt; so klein denkt man nicht. Man besorgt sodann seine Geschäfte mit dem Haushofmeister, kauft Sachen ein, die ins Haus gebracht werden, frühstückt und geht an seine Toilette. Diese ist ziemlich einsam, denn nur diese Stunde bleibt den unbeschäftigten Menschen zum Alleingenuß, so viel sie dessen überhaupt fähig sind. Es ist noch nicht so recht Ton, den Damen Toilettenvisiten zu machen; man macht sie hier den Mannspersonen.

Nun fährt man zu einer guten Freundin, einer Putzmacherin, zum Einkauf, zum Schneider, — denn diese Herren lassen sich nicht selten von schönen Damen belagern, — und speist endlich zu Hause. Leute comme il faut machen ein Haus und speisen sehr selten Mittags bei Andern. Beim Diner finden sich Gäste ein, die ein für alle Mal eingeladen sind, die man aber nicht vorher weiß und mit denen man sich so gut als möglich arrangirt. Der Diskours ist ohne sonderliche Lebhaftigkeit, noch weniger interessant oder witzig (im Durchschnitt nehmlich); denn, die Kultur des Luxus ausgenommen, herrscht wenig Bildung. Ein gar großer Menschentheil kommt aus ganz andern Ständen herauf; diesen fehlt es zwar nicht an äußerer Lebensart, aber, wenn die Geschichte des Tages erschöpft ist, bisweilen sehr an Unterhaltung solidierer Art. Nach Tische plaudert man, wenn noch Gesellschaft zurück bleibt; oder die russischen Damen legen sich auch wohl einen Augenblick zu schlummern, eine Sitte, die unter den mittlern Ständen von alten Zeiten her noch sehr gemein ist, bei der feinen Welt aber selten wird. Endlich fährt man ins Theater oder zu einem andern Vergnügungsplatz, macht Besuche oder empfängt sie, soupirt und geht schlafen, nachdem man den ganzen Tag nicht allein und mehr in seinem Hause und an öffentlichen Orten, als in andern Häusern gewesen ist.

Diese Lebensart gilt beinahe von allen Ständen, nur dem Grade nach verschieden. Die ganz Großen und die Kleinen machen dabei Häuser; bei den ersten sammlen sich Leute von Distinktion, die selbst kein Haus machen; bei den letzten kleine Bedienten, wo man denn nach seiner Art lebt. Die mittlere Klasse macht, weil sie den Aufwand nicht

bestreiten kann und doch nicht armselig leben will, kein Haus. Ein Haus zu machen, heißt nehmlich offene Tafel halten, wenigstens einige bestimmte Tage in der Woche dafür zu haben. Abendbesuche und Thee kommen dabei noch nicht einmal in Betracht.

Frage und Antwort.

A. Hat man in P. Haydn's Schöpfung noch nicht gegeben?
B. Nein. Aber unsere Stadt hofft, bald geschaffen zu werden.

Der Johannistag in Madrid.

Die Nacht vor dem Tage San Juan pflegt in Madrid ein wahres „pervigilium veneris" zu seyn. Alle Thüren, alle Häuser sind erleuchtet, alle Straßen mit Menschen angefüllt, die ganze Stadt erschallt von Musik und Fröhlichkeit. Wer es nur irgend aufbringen kann, veranstaltet ein Johannisfest. Man putzt das Vorhaus mit Tapeten und Spiegeln auf; man errichtet kleine Altäre, die mit Kränzen, Füllhörnern u. s. w. geschmückt sind und giebt seinen Freunden eine glänzende Abendmahlzeit. In größern Häusern sieht man theatralische Dekorazionen, Transparenten ꝛc. Die Klöster erleuchten ihre Kuppeln und lassen die päbstlichen Insignien in brillantirtem Feuer brennen. Die Wirthe der Botellerias und Tabernen wetteifern in komischen Illuminazionen: mit einem Worte, alles feiert eine fröhliche Johannisnacht.

Während die Vornehmen Bälle, Konzerte und Komödien geben, sind die Ufer des Manzanares, die Alleen nach der Florida u. s. w. mit Tausenden von Spaziergängern bedeckt. Die milde Luft, das zauberische Mondlicht, die schwärmerische Sommernacht: Alles begünstigt die freudigsten Genüsse. Man muß eine Johannisnacht in Madrid gewesen seyn, um die Lustigkeit der Spanier kennen zu lernen.

Der Johannistag selbst wird unter gleichen Freuden zugebracht. Alle Kirchen sind mit Tapeten behangen, alle Messen werden mit Musik gefeiert, das Gedränge der geputzten Zuschauer ist außerordentlich. Wehe dem Cortejo, der heute keinen Rosen- und Nelkenstrauß, oder der kein Körbchen mit Guindas (die bekannte große spanische Kirsche) bringt; es ist auf ewig um seine Reputazion geschehen!

Digitized by Google

Taschenbücher.

Taschenbuch auf das Jahr 1802 für Natur- und Gartenfreunde (Tübingen bei Cotta).

Für Freunde und Besitzer von Gärten, für Oekonomen, für den Adel auf dem Lande und überhaupt für Freunde der Natur gewiß eine erfreuliche Anzeige, da der Werth dieses in seiner Art besonders reichhaltigen, und größtentheils von Männern von Namen und Bedeutung unterstützten T. Buchs längst allgemein anerkannt ist. Namen z. B., wie die eines Vogel, v. Bonstetten, Ploucquet, Bellermann, Lossius, Kurt Sprengel, Korthum ꝛc. können schon für den Werth des Inhalts Bürge leisten. Die Kupfer, zehn an der Zahl, von Darnstedt, Haldenwang, Duttenhofer, Seyffer sind recht nett.

*

Für die Länder- und Völkerkunde ist zum ersten Mal bei Gerhard Fleischer d. J. in Leipzig ein

Almanach der Reisen, oder unterhaltende Darstellung der Entdeckungen des 18ten Jahrhunderts in Rücksicht der Länder, Menschen- und Produktenkunde, mit 15 (sehr guten) Kupfern und einer Karte (des Küstenlandes von Ober- und Nieder-Guinea) von E. A. W. von Zimmermann.

erschienen, der unbedenklich als einer der lehrreichsten, unterhaltendsten und geschmackvollsten die rühmlichste Auszeichnung verdient. Man müßte ganze Seiten vollschreiben, wenn man sich auf eine würdige Analyse dieses vortreflichen T. B. einlassen wollte; es bleibe dies andern Blättern überlassen. Welche Sachen enthält allein schon die Einleitung, die von dem Vorzuge der neueren Reisemethoden vor denen der Alten spricht, worin gewissermaßen schon ein Umriß der Erfindungen des 18ten Jahrhunderts enthalten ist, die einen bedeutenden Einfluß auf den allgemeineren Verkehr der Welttheile gehabt haben! Vom Sklavenhandel ist das Wissenswürdigste beigebracht und wie alles Uebrige, aus den besten Reisebeschreibungen, mit einer Menge größtentheils vortreflicher Kupfer erläutert.

Es kann in der That für die Wißbegierde, und die reelle Unterhaltung erwachsener Söhne und Töchter nicht leicht ein zweckmäßigeres Weihnachtsgeschenk geben, als dieses.

Deutsche Liebe.

Ihr Gärten, die ihr Floras Kinder säugt,
Wo Geisblattranken sich zu Lauben gatten,
Du stille Flur, ihr bunten Blumenmatten,
Durch die ein Bach sanftmurmelnd hin sich beugt;
Du Hain, wo, wenn der stille Hesper steigt,
Die Nachtigall im dunkeln Blütenschatten
Süßflötend weilt, und an die Brust des Gatten
Die Turteltaub' ihr Köpfchen zärtlich neigt:
Ihr Blumen, Bäume, Bäche, kühle Lauben!
Was konnt' euch plötzlich eure Freude rauben?
Ach! trift auch euch der Sehnsucht Schmerz, wie mich?
Die Blume welkt, der Hain entblättert sich,
Entflohen ist das treue Paar der Tauben,
Seit Sie, die Göttin dieser Gegend, wich!

Lebrecht Noeller.

Französische Liebe.

Dans mon désespoir amoureux
Je pourrais, comme beaucoup d'autres,
Pleurer, m'arracher les cheveux: —
Je ris, et je vous rends les votres.

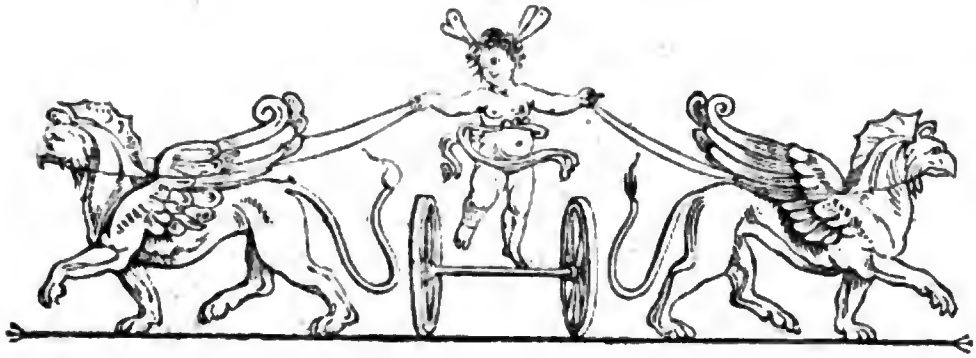
C. Pons de Verdun.

Naumans Biographie.

Man hat mich seit dem Tode des Kapellmeisters Nauman von mehrern Seiten aufgefodert, seine Biographie zu schreiben. Mein eigner Vorsatz ist mit diesen Auffoderungen zusammen getroffen. Schon vor einigen Jahren habe ich diesem, meinem unvergeßlichen und unersetzlichen Freunde angelobet, wenn ich ihn überleben sollte, die Geschichte seines Lebens dem Publikum mit treuer Sorgfalt vorzulegen. Ich kenne die Wichtigkeit des Geschäfts, einem solchen Manne ein schriftliches Denkmal aufzurichten. Doch, vertrauend auf Unterstützung und richtige Beurtheilung der Schwierigkeiten, bin ich bereit diese Arbeit zu übernehmen, die in ihrer Veranlassung so traurig, — in ihrem Zwecke, tröstlich und belohnend ist. Den Ertrag aus dem Verkaufe meiner Druckschrift, habe ich dem jüngsten, jetzt zweijährigen Sohne meines Freundes bestimmt. Ueber Form und Erscheinung werd' ich mich nächstens erklären. Jetzt nur noch so viel: nicht schwärmerische Freundschaft wird hier enthusiastisch und ausschließend deklamiren: die treueste und tiefgefühlte aber, unbefangene Freundschaft, wird bei dieser Todtenfeier das Amt der Wahrheit verwalten. Dresden, am 15 Nov. 1801.

Neuman,
Oberkriegskommissar.

Digitized by Google



Zeitung für die elegante Welt.

Donnerstag —— 26 November 1801.

142.

Häuser der Großen in Madrid *).

Man findet in Madrid nur wenig von den prächtigen Palläſten anderer Reſidenzen, denn die ſogenannten Casas de Grandes zeichnen ſich in der Regel nur durch ihren größern Umfang aus; höchſtens laſſen ſich die Palläſte der Duqves de Alba, de Berwick und etwa noch einige andere davon ausnehmen. Größere Aufmerkſamkeit verdient das Innere dieſer Palläſte, zumal ſeitdem engliſcher und franzöſiſcher Geſchmack in Meubles, Verzierungen u. ſ. w. allgemein geworden iſt. Für Reiſende indeſſen dürften folgende Palläſte, wegen ihren ſchätzbaren Sammlungen am merkwürdigſten ſeyn.

So befindet ſich zum Beiſpiel in dem Pallaſte des Duqve de Medinaceli, außer einer auserleſenen zum Gebrauche des Publikums beſtimmten Bibliothek, eine artige Antikenſammlung, die mehrere recht gute Stücke beſonders in Basreliefs enthält; ferner eine ſchöne Waffenſammlung, und mehrere Meiſterſtücke von Vandyk, Eſpagnolet u. ſ. w.

Eben ſo findet man in dem Hauſe des Duqve de Santiſtevan eine große Menge Gemählde von Luc. Giordano, wovon die Sujets theils aus der Bibel, theils aus Taßo's befreitem Jeruſalem genommen ſind; endlich auch das Portrait des Künſtlers ſelbſt. Dabei ſind auch die Zeichnungen von jenen, ſo wie von mehrern andern ſeiner Gemählde vorhanden.

Der Duqve del Infantado beſitzt verſchiedene Gemählde von Rubens und mehrern ſpaniſchen Meiſtern. Auch ſieht man in ſeiner Sammlung zwei große Bataillenſtücke mit Figuren aus Perlmutter, denen hier und da mit Farben nachgeholfen iſt. Es ſind Schlachten unter Alexander Farneſe in Flandern, und die Eroberung von Merico unter Cortes. Sie verdienen beſonders des genauen Koſtumes wegen bemerkt zu werden.

Im Pallaſte des Duqve de Alba findet man eine Venus von Correggio, und eine heilige Familie von Raphael, ferner eine Venus von Velasqvez und das Portrait des berühmten Alba von Tizian u. ſ. w. Nur Schade, daß dieſe herrlichen Meiſterſtücke in einen alten Saal verwieſen ſind.

Im Pallaſte des Prinzen Pio ſieht man eine anſehnliche Sammlung von Gemählden von Luc. Giordano und Teniers; bei dem Duqve de Medina, Sidonia von Guercino, Solimena, Van Dyk, Luis Triſtan u. ſ. w. Der vielen noch unbekannten Meiſterſtücke nicht zu gedenken, die in mehrern Palläſten auf dem Boden vermodern.

Doch der beſſere Geſchmack hat angefangen den ſinnloſen Lurus der ältern Zeiten zu verdrängen, und bald

*) Zu den Anſichten von Madrid. Vergl. Num. 120 d. Z.

Digitized by Google

werden ſich die Paläſte der ſpaniſchen Großen in Tempel der ſchönen Künſte verwandeln. Die Artiſten des übrigen Europa werden nach Madrid eilen, um in dieſen koſtbaren Sammlungen die Werke eines Raphaels und eines Velasquez, eines Eſpagnolets und eines Tizian zu ſtudiren, die bis jetzt für die Kunſt verlohren geweſen ſind.

Friedensfeier zu Mainz.

(Beſchluß.)

Nun ſollte ein Luftball ſteigen, und dem Himmel den Frieden verkündigen; aber, o Entſetzen! eine Konſpiration ſagen die Franzoſen, vernichtete das große Werk. Die Deutſchgeſinnten wußten es dahin zu bringen, daß er bei der Füllung verbrannte! Ein zweiter kleinerer ſollte ihn erſetzen, aber ſein ſchwerfälliger Gänſeflug trug ihn nicht weiter als bis in den nahen Rhein, wo er in den Wellen ſein Grab fand. Glücklicherweiſe hat der Verfertiger, der Mechanikus Dreſler aus Carlsruh, dieſe „Ballonerie, die außer dem Ballon in einer den Frieden verkündenden Fama und einem für denſelben mit der Harpfe dankenden Genius beſtehen ſollte," in Kupfer ſtechen laſſen und im Beobachter des Donnersberges für 15 und 24 Xr. angekündigt. Der Liebhaber kann ſie alſo, wo nicht in der Luft, doch auf dem Papiere ſehen.

Dieſen nicht geſtiegenen Luftbällen folgten militairiſche Evolutionen, die der General Chambarlhac ſelbſt kommandirte. An ſeinen Entfernbleiben vom B. K. Jollivet bemerkte man deutlich die ſchon bekannte, zwiſchen beiden oberſten Gewalten herrſchende Spannung.

Jetzt war es Mittag. Die fremden Geſandten und übrigen Eingeladenen begaben ſich wieder in den Pallaſt des B. Jollivet zum Diner. Die Fahnen der wieder verſöhnten Völker hingen im Saal, und die Geſandten von Großbritannien und Rußland, die die Ehre dieſe vorzuſtellen nicht ablehnen konnten, da alles andeutete, welchen Vorzug der Friede mit England und Rußland vor den vorhergehenden zu Lüneville, Baſel und Campoformio ꝛc. in der öffentlichen Meinung und in der der Regierung habe, ſaßen unter denen ihrer Nazionen. Nur der halbe Mond (le Croissant) fehlte. Man brachte Toaſts auf: dem Frieden! den verbündeten und befreundeten Nazionen! dem erſten Konſul (au héros régénerateur), dem ſchönen Geſchlecht, das dieſes Feſt durch ſeine Gegenwart ehrte ꝛc. ſang Couplets und umarmte die Damen. In

bunter Miſchung ſaßen hier Menſchen aller Partheien an einer langen Tafel, zum Theil merkwürdig durch ihre Schickſale, durch ihren vorigen Stand und gegenwärtigen Verhältniſſe. Alles blitzte in mancherlei Uniformen, unter denen die rothe engliſche mit reichem Gold beſetzt, lange auf dieſem Boden nicht geſehen, glänzend hervorſtralte. Nur der Bürgermeiſter von Frankfurt erſchien in ſchwarzer Kleidung.

Dem Diner folgte ein Feuerwerk auf dem Schloßplatze vom Artilleriedirektor B. Humbert, und dann begab man ſich ins franzöſiſche Schauſpiel. Hier wurde „der Engländer zu Bourdeaux" vorgeſtellt, ein Stück, das ſchon nach dem Frieden von 1763 verfertigt, aber für die jetzigen Verhältniſſe nun retouchirt war und „Pierre le Grand," eine Oper, in Beziehung auf den Frieden mit Rußland. Auf dem Komödienzettel war beſonders bemerkt, daß der Geſandte von Großbritannien und die übrigen fremden Miniſter bei der Vorſtellung gegenwärtig ſeyn würden. Es wurden Couplets geſungen, von denen ich die zwei letzten Verſe des einen ungedruckten hierher ſetze. Es werden darin die Einwohner von Mainz und die fremden Geſandten ſehr proſaiſch alſo apoſtrophirt:

Plus de craintes, plus de regrets
Peuple paisible de Mayence!
Par leur Chef jugés les Français,
Ils auront votre confiance;
L'aurore vient après le courroux,
Un autre tems voit d'autres êtres,
De tout coté je vois pour vous
De protecteurs et non de maitres.

Ministres de différens rois,
Si votre auguste cavactère
Fut meconnu plus d'une fois,
Aujourd'hui chacun le révère;
Vous faites la paix avec nous,
Et le Héros, qui l'a donnée,
Et nous bénissons avec vous
Les Puissances qui l'ont signée.

Intereſſanter als Alles für den Beobachter war der Ball der nun folgte; eine ſeltſame Miſchung von Eleganz und Pracht, und Unreinlichkeit im Aeußern. Hier glänzende Uniformen mit koſtbaren Stickereien, Sterne, Ordenskreuze und Bänder; dort Herren in Ueberröcken und Stiefeln; hier Hofton, dort republikaniſche Rundheit. Hier hörte man ein rauhes Citoyen! dort bekomplimentirten ſich Monsieur le Comte et Madame la Baronnesse! Alles bunt und kraus durcheinander.

Digitized by Google

Die schöne Welt zeigte sich in allem ihren Glanze. Auch an eingebornen Mainzerinnen fehlte es nicht, und fehlt niemals wenn es ans Tanzen geht. Sie ignorirten die Ursache, warum man tanzt und genießen die Freuden der Gegenwart. Aber die anbefohlne Illuminazion der Stadt scheiterte an den Gesinnungen der Menge. Nur hier und da brannte dunkel ein Licht in dem Fenster eines Furchtsamen, oder Franzosen. — Der Ball dauerte bis tief in die Nacht.

Am folgenden Morgen reiseten die fremden Gesandten ab, nachdem sie noch vorher die Abschiedsvisiten von dem Generalkommissair und dem General Chambarlhac und dessen Generalstabe erhalten hatten.

So bereiten, sagt der Verfasser des Beobachters sehr poetisch, die furchterlichsten Gewitterstürme den Wesen unterm Monde den schönsten Tag. d' — n

---

Bemerkungen auf einer Reise durch Schlesien.

(Dritte Fortsetzung.)

Von Flinsberg führt eine schöne Chaussee über Hirschberg nach dem fünf Meilen davon entfernten Warmbrunn.

Hirschberg.

Hirschberg ist eine von den reichsten Gebirgsstädten, und verdankt ihren grossen Wohlstand den Leinewand- und Schleier-Webereien. (Der dicke Schleier ist eine Art Batist, der klare dem Linon ähnlich). Die Stadt liegt in einem bezaubernden Thale, umgeben von kultivirten Bergen, Ackerfeldern, Wiesen und Bleichen; diese werden durch einzelne Felsenpartieen unterbrochen. Nahe an der Stadt vereint sich der Zacken mit dem Bober, und das Ganze giebt ein erhabenes und schönes Gemählde der Natur. — Die zahlreichen Bleichen, und die auf Aktien angelegte Zuckerraffinerie verdienen die Aufmerksamkeit des Reisenden, der ausserdem noch nach dem nahgelegenen Kavalierberg geführt wird, auf den sich, nach dessen Urbarmachung, mehrere Kaufleute geschmackvolle Sommerwohnungen erbauten; denn nach dem Hausberg, der eine schöne Aussicht hat, dem Heliton, einem Berge, dem eine lebhafte Imaginazion mit jenem Musensitz Aehnlichkeit andichtete, dem Merkelbrunnen und einer Felspartie am Bober — Gibraltar.

Hirschberg wird von den Warmbrunner Badegästen häufig, zum Theil des Schauspiels wegen besucht, das die Fallersche Gesellschaft einen Theil des Sommers über hier giebt; Herbst, Winter und Frühjahr aber die Wanderstäbe weiter setzt und nach Schmiedeberg, Glogau u. s. w. zieht. Der Direktor selbst spielt mit, imitirt etwas Unzelmann und mißfällt nicht ganz. Eine weitere Kritik dieser Truppe würde, sie öfterer gesehen zu haben, erfordern, und dies wird, bei Würdigung der Zeit — schwer.

Der Weg von Hirschberg nach Warmbrunn hat ununterbrochen fast, Häuser zu beiden Seiten; der Rücklick in das schöne Hirschberger Thal ist unvergleichlich, und unter steten Abwechselungen kommt man so nach:

Warmbrunn.

Die Existenz des Bades ist bekannt; es gehört in die Klasse der gröberen, und wird mit jedem Jahr mehr besucht. Dieses Jahr schätzte man die Zahl der Badegäste bis Ende des Augusts über 500 Familien stark.

Es giebt zwei warme Quellen, die nach einigen im Jahr 1108 nach andern 1175 unter Boleslaus IV. entdeckt seyn sollen. Je kühler die Witterung ist, desto wärmer ist das Wasser, das zum Baden und seit einiger Zeit auch zum Trinken dient. Zum Baden sind hier zwei Gemeindbäder, das gräfliche und das Probsteibad, in denen nach einer gewissen Eintheilung zu verschiedenen Stunden, Herren und Damen abwechselnd, die ersten in Badehemden, die andern in eleganten Negligé's baden. In beiden Bädern sind für Herren und Damen, adliche, bürgerliche und eine gemeine Stunde von 11 — 12 für die armen Leute bestimmt; eine kleine Aristokratie, die aber wie man dort behauptet, ihr Gutes haben soll. Das Badwasser wird in den Gemeindbädern durch eine angebrachte Vorrichtung immer wieder abgelassen, so daß es in jeder Stunde frisch ist. Ob dies die Unreinigkeiten der vorhergegangenen Bäder ganz entfernt, ob bei den Gemeindbädern nicht immer Gefahr wegen der Ansteckung bleibt? ist eine medizinische Aufgabe, die wahrscheinlich in kurzem durch einen verdienstvollen Arzt, der Schlesiens Bäder zu bereisen beauftragt ist, berücksichtiget werden wird!

Das Probstei-Bad schreibt sich vom Grafen Gotthard von Schafgotsch her, dessen Ahndert der tapfere Gotsche-Schaf die Herrschaft Kynast, Greifenstein u. s. w. vom Kaiser Karl IV. geschenkt erhielt, und den in der Folge weiter zu berühren, Veranlassung seyn wird, der 1403 hier eine Probstei stiftete, sie dem Kloster Grüssau unterwarf, und ihr eine von den beiden Quellen überlies. Beide sind mit einem massiven Gebäude überbaut, in dessen Mitte

Digitized by Google

das Gemeinbad ist, das aber für die Zahl der Badenden zu klein scheint, da es deren oft 12 bis 15 in einer Stunde giebt. In einer Erhöhung von einigen Fuß geht eine Gallerie für Zuschauer herum, an welche kleine Kabinets zum An- und Auskleiden stoßen.

Ohngeachtet des Alters und der Zerbrüchigkeit des Brunnens ist für Bequemlichkeit und Eleganz der Wohnungen im Allgemeinen weniger gethan, als sich erwarten ließe. Es sind eine Menge Häuser jährlich mehr entstanden; diese schritten aber mit ihrer Zeit nicht fort. Sehenswürdig wären dagegen abrr an jedem Orte, selbst in der glänzendsten Residenz, die beiden Gebäude, dir dem Grafen ihr Daseyn verdanken, das Schloß und die Gallerie. Das erste ist in einem schönen einfachen und dennoch großen Styl gebaut. Die innere Einrichtung ist geschmackvoll und prächtig, sie hat patriotisch meistentheils inländische Ouvriers gewählt, diese als Ausländer bezahlt, und sie haben ihm Vollkommenheiten geliefert. Detail in der Schilderung des Gebäudes würde zu weit führen, und um nur dem Ruhme durch etwas Tadel noch mehr Gewicht zu geben, so könnte man die verhältnißmäßig zu kleinen Säle tadeln.

Die Gallerie ist ein eben so schönes Gebäude, das einen Speise- Tanz- Konzert- und Billiard-Saal mit noch andern kleinen Nebenzimmern in sich faßt. Das geschmackvolle Aeußere, die elegante und bequeme Einrichtung des Inneren macht es zu einem vollkommen schönen sehenswürdiger Gebäude, bei dem nichts zu wünschen übrig bleibt. Die Summen, die dieses Gebäude und das Schloß gekostet haben soll, sind äußerst beträchtlich und so schön sie auch sind, doch noch eine Satyre auf das was dasteht. Man taxirt die Erbau- und Einrichtungskosten des Schlosses auf 200,000 Rthlr. und der Gallerie auf 20 bis 30,000 Rthlr. Der Graf hat bei allem, was wider ihn gesagt und manchmal unbillig geschrieben wird, sehr viel guten Willen; er scheut selbst Kosten nicht, und würde für das Wohl des Bades weit mehr thun, wenn ihm nicht seine Unterthanen, da er auch hier, wie bei Zinsberg nicht Besitzer der unliegenden Neckereien ist, unendliche Schwierigkeiten machen, die er theils nicht überwinden kann, theils nicht überwinden will, so bald sie ihm für ein Plätchen eine Vergütigung fodern, die den wahren Werth oft sechsfach übersteigt. Dies hindert die Anlegung neuer Partieen und Promenaden, selbst vielleicht die Erbauung eines Schauspielhauses. Es ist daher verzeihlich, wenn man außer einer langen Pappralllee,

dem gräflichen Garten, zu dem eine alte ehrwürdige Lindenallee führt, und einigen wenigen kleinen erst werdenden Anlagen vor der Gallerie keine Promenaden weiter findet.

Entfernte Promenaden giebt es viele und schönere als vielleicht bei irgend einem deutschen Bade, da Warmbrunn dem reizenden Riesengebürge so nahe ist. Diese sind meistens nur für Fahrende oder Reitende; für die sie aber das im Bade seltene Verdienst der Bequemlichkeit haben, da von Warmbrunn aus fast nach allen Richtungen gut gebaute Straßen geben, die aber freilich nicht bis nach den äußersten Punkten hingeführt sind.

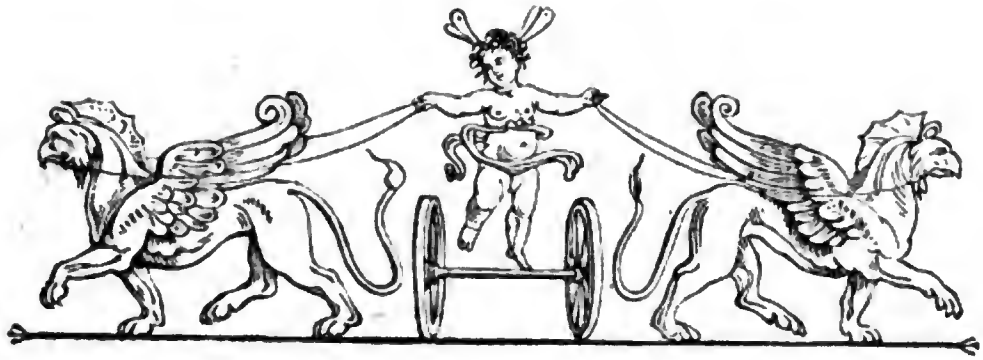
Ueber diese entfernten Promenaden zuletzt; jetzt noch etwas über die Lebensart über die Vergnügungen des Bades selbst.

Man wohnt nicht elegant; bei einiger Mühe findet man aber doch Reinlichkeit und Bequemlichkeit, wenn man den Gesichtspunkt des Badeaufenthaltes behält, gepaart. Die Preise der Quartiere sind nicht übertrieben doch. Das Essen ist in der Gallerie und an einer table d'hôtes im Adler mittelmäßig. Es ist hier, wie in den meisten Bädern, Gegenstand der Beschwerde. Vielleicht wäre es gut, wenn hierüber eine Oberaufsicht die Kontrolle führte, und medizinische Polizei vorzüglich wegen der Gemeinbäder damit verbunden würde. — Der Donnerstag und Sonntag ist dem Tanze gewidmet. Manche von ihnen zeichneten sich durch zahlreiche Versammlungen und Eleganz aus; das Lokal ist sehr einladend, die Musik läßt aber noch manchen Wunsch übrig. Glänzend und zahlreich war ein Ball, den der Graf zum Geburtstag des Königes im Schlosse gab; minder zahlreich war ein anderer, bei Gelegenheit der Anwesenheit des Prinzen August Ferdinand. Im Allgemeinen war die diesjährige Saison sehr animirt; nimmt sie so zu, so läßt sich für Warmbrunn eine glänzende Zukunft erwarten.

Charakterzug von Heinrich IV.

Heinrich IV. von Frankreich merkte, daß alle Gesetze seiner Vorfahren gegen den Luxus ohne Wirkung blieben. Dies veranlaßte ihn, als er das Tragen von Silber und Gold auf den Kleidern verbot, dem Gesetze den Beisatz zu geben: „Ausgenommen jedoch die Freudenmädchen und die „Betrüger, weil wir diesen die Ehre nicht erweisen, ihr „Betragen unserer Aufmerksamkeit zu würdigen."

Digitized by Google



Zeitung für die elegante Welt.

Sonnabend — 28 November 1801.

143.

Das Friedensfest zu Paris.

Paris, 25 Brumaire 10. (16 Nov. 1801.)

Der allgemeine Friede, der endlich nach einem so langen, blutigen Kriege den Völkern die schöne Aussicht auf ein dauerhaftes, bürgerliches Wohl wieder eröfnet, hat gewiß auch bei den Lesern der Zeitung für die elegante Welt eine zu innige Theilnahme gefunden, als daß ihnen nicht Alles, was mit ihm — wenn auch in entfernter — Verbindung steht, und also auch eine Nachricht von den Feierlichkeiten, womit das Fest desselben in Paris begangen wurde, sollte willkommen seyn. Ich will daher versuchen, Sie aus einer kurzen Beschreibung dieses Friedensfestes das Vergnügen ahnen zu lassen, welches die Wirklichkeit jedem empfänglichen Zuschauer ohne Zweifel gewährt hat.

Die Anordner dieses Festes haben demselben sehr geschickt einen ganz andern Charakter zu geben gewußt, als die bisherigen Volksfeste gewöhnlich hatten, welches sie vorzüglich durch neue Erfindungen, eine größere Pracht, die bei einer, das Interesse der ganzen Nazion so lebhaft ansprechenden Gelegenheit sehr wohl angebracht war, und durch Verlegung des Schauplatzes aus den Elysäischen Feldern in den daranstoßenden Platz der Eintracht zu bewerkstelligen wußten. Es gewann an einfacher Größe, was andere Feste, wie das des 1sten Vendemiaire (S. Num. 124 d. Z.) an Mannigfaltigkeit voraus hatten. Nächst dem genannten Platze der Eintracht, war noch das große Bassin zwischen der Brücke, den Thuillerien und dem Pont-neuf zum Hauptschauplatz der Feierlichkeiten bestimmt. In der Mitte desselben erhob sich, auf vier großen Kähnen erbaut, ein Tempel mit der Inschrift: Au commerce, der mit einer Menge jonischer Säulen geziert war und durch geschmackvolle Dekorazionen auf einem aus dem Wasser hervorragenden Felsen zu stehen schien. Eine Figur des Neptun und die Statuen der vier Hauptflüsse Frankreichs schmückten diesen Tempel. Es war nichts gespart, um ihm ein feierliches, dem Gegenstande würdige Ansehen zu geben. Nicht weit davon war auf dem Pont-neuf ein großer Triumphbogen mit drei kleinern Bögen zur Ehre der französischen Armeen und der Generale Bonaparte, Moreau und Dessair errichtet. Dieser Ort war für die Feierlichkeiten des Vormittags bestimmt. —

Den Morgen über, nachdem eine Artillerie-Salve den Beginn des festlichen Tages verkündet hatte, zogen mehrere Musik-Chöre mit Panken und Trompeten über die, dem Feste bestimmten Oerter, führten verschiedene kleine Konzerte auf und sangen Hymnen zur Ehre des Friedens ab. Ein paar Stunden später erschienen eine große Menge von Kähnen und Fahrzeugen, auf welchen die verschiedenen Fahnen und Flaggen aller Nazionen ruhten, auf der Seine, und ordneten sich an ihre beiden Ufer in Reihen. Die Ruderer dieser Kähne waren in die verschiedenen Kostume aller Nazionen gekleidet; sie steuerten unter dem begleitenden Schalle fröhlicher Musik bis zum Tempel des Handels, und

Digitized by Google

vereinigten sich hier alle unter fröhlichen Gesängen. Alsdann bielten sie Course, ruderten in die Wette, und machten verschiedene Schwenkungen um den Tempel. —

Bis jetzt hatte man nur geringe Hofnung auf den Genuß dieses festlichen Tages gesetzt, da es sowohl am vorhergegangenen Tage geregnet hatte, als am Morgen des 18 Brümaire selbst der Himmel überzogen gewesen war. Doch schon gegen Mittag fing der Horizont an sich aufzuklären, und gegen 3 Uhr war auch das letzte Wölkchen verschwunden und der heitere Himmel schien dem Feste des Friedens fröhlich zuzulächeln. Um diese Zeit stieg der Aeronaut Garnerin, den der Minister des Innern eigends zu diesem Endzweck aus Bordeaux verschrieben hatte, in einem großen, mit den Fahnen verschiedener Nazionen geschmückten Luftballon auf, konnte jedoch des widrigen Windes wegen nicht weit kommen. Bonaparte zeigte sich während dieser Zeit mit den beiden andern Konsuln und seiner Gemahlin im Fenster der Thuillerien und ward sogleich von lautem und wiederholten Rufen: „Vive Bonaparte! Vive le Pacificateur!" empfangen. Ueberhaupt ist der Enthusiasmus für ihn seit dem Friedensschluß unter dem großen Haufen und den Soldaten weit größer, als jemals, und er zeigt sich auch vorzüglich in der Begierde, mit welcher man Bildnisse aller Art von ihm in Gips, Wachs, Bronze, Biskuit verfertigt, sieht und kauft. Fast in jeder Boutique findet man seine Büste; auf Etuis, Brieftaschen, Dosen sieht man sie. Es ist sogar jetzt im Vorschlag, ihm eine Statue mitten in der Stadt zu setzen, was er aber zu seinem eignen Vortheile in der That eher verhindern, als begünstigen sollte. —

Um 5 Uhr begann die Illuminazion, die diesmal wohl der vorzüglichste Theil des Festes war; sie übertraf an reicher Pracht und geschmackvoller Anordnung des Einzelnen wie des Ganzen, nach dem Urtheile aller Sachkundigen, Alles was man bisher in dieser Art in Frankreich gesehen hatte. Längs den beiden Ufern der Seine brannten auf dazu angebrachten Gitterwerken Lampen von verschiedenen Farben, so daß bunte, feuerfarbne Reifen um den Fluß zu flammen schienen. Der lange Flügel des Louvre, die Wohnung des Polizeiministers, vor welcher man an einem Transparenten den Genius des Friedens in kolossaler Gestalt auf Wolken erblickte, welcher der ruhenden Statue Frankreichs den Palmzweig reichte, das Invalidenhaus und besonders das Gebäude des gesetzgebenden Körpers zeichneten sich durch eine reiche und geschmackvolle

Illuminazion vorzüglich aus. Vor dem letztgenannten sahe man einen großen Stern, als Sinnbild des Ruhms für Bonaparte, der in der Figur des Mars dem siegreichen Frankreich den Frieden und den Ueberfluß zuführte. Diese Allegorie umgab eine Glorie; ein Strahl derselben schien das Glück und den Ueberfluß zu vereinigen. Bei dem Namen des Ersten las man die des Ackerbaues und der Handlung; bei dem Namen des Letztern die der Wissenschaften und Künste. Auch die vorerwähnten Triumphbogen, der Tempel des Handels und der ganze Pont-neuf hatten eine außerordentlich schöne und geistreich erfundene Illuminazion. Durch Kränze und Guirlanden von brennenden Lampen wurden zierliche Formen und Wellenlinien an den großen Massen gebildet. — Die Thuillerien waren von allen Seiten und der Garten derselben vorzüglich brillant illuminirt; längs den Hauptalleen und rings umher liefen, mit Guirlanden und mannigfaltigen Windungen gezierte Säulengänge und Bogen, die, reich illuminirt, einen überaus schönen Anblick gaben.

Doch bei weitem den prächtigsten gewährte der Platz der Eintracht, den ein ewiges, nur von einer unsichtbaren, ordnenden Hand der Kunst geleitetes Feuer zu umflammen schien. Rings um den großen Platz sah man Kränze und Sterne brennen; an der linken Seite erschien die schongedachte Erleuchtung des Pallasts des gesetzgebenden Körpers; an der entgegengesetzten Seite fielen zwei große Paläste, deren Umrisse in Flammen brannten, vorzüglich in die Augen und auf der Seite der Thuillerien schimmerte das bunte Feuer durch die dunkeln Bäume zauberisch hervor. Gegen die Seite der Elysäischen Felder zu sah man auf einem großen, mit verschiedenen Trophäen, Wappen, Schilden und Fahnen geschmückten Theater, drei ebenfals sehr geschmackvoll erleuchtete Tempel errichtet. Der mittelste und größte, den mehr als 100 Säulen jonischer Ordnung umgaben, hatte die Inschrift: A la paix; von den beiden kleinern zu seinen Seiten war der eine den schönen Künsten, der andere der Industrie gewidmet.

In dem Tempel des Friedens gab das Conservatoire de Musique, vereint mit andern Orchestern ein Konzert, das aus folgenden Stücken zusammengesetzt war: eine Symfonie von Gossec; eine Hymne an die Republik von demselben; eine Symfonie von Haydn; eine religiöse Hymne von Lesueur; eine Ouvertüre von Méhul; ein Gesang der Fröhlichkeit von Martini, eine Symfonie von Haydn und eine Hymne an den Frieden von Méhul.

Digitized by Google

Nach diesem Konzert begann eine pantomimische Vorstellung, welche die Bewaffnung der Nazionen und ihre Kriege gegeneinander, so wie ihre Versöhnung und die Freuden des Friedens darstellte. Es erschienen zuerst friedliche Landleute, die ein fröhliches Fest begannen. Plötzlich rollte die Göttin der Zwietracht mit Schlangenhaaren auf ihrem, von schwarzen Pferden gezogenen Wagen herbei und warf die Fackel des Krieges über das friedliche Land; Furien begleiteten sie, kämpften mit feurigen Waffen gegen die Landleute und verjagten sie. — Jetzt erschienen die französischen Truppen auf dem Theater und unter dem Donner der Kanonen, der aus einer Festung im Hintergrunde desselben zu kommen schien, kämpften sie mit ihren Feinden, welche denn natürlich alle der Reihe nach sehr bald reisaus nehmen mußten und durch ihre Flucht das Volk sehr belustigten. Nachdem die Infanterie gekämpft hatte, focht auch die Kavallerie, welches auf dem 130 Fuß breiten Theater sehr wohl angieng, und die Heerführer stritten einzeln in Zweikämpfen. Das Ganze gewährte durch seine Größe und Harmonie und durch das Ensemble der Ausführung einen sehr täuschenden Anblick. —

Endlich ist der Kampf geendet, die Kanonen schweigen, die Festungswerke im Hintergrunde stürzen zusammen, ein helles, freundliches Licht erleuchtet die Szene, die Tempel des Friedens und der Künste werden sichtbar. — Jetzt erschienen die vormals feindlichen Armeen in friedlichen Reihen nebeneinander; die Heerführen wurden auf Triumphwagen von weißen Pferden gezogen, und das Ganze beschloß ein Ballet von den vereinigten Nazionen und den frohlockenden Landleuten getanzt. Nur auf einem so großen Theater und mit dem Aufwande von Kosten war die Ausführung einer so spektakelvollen Pantomime möglich; aber, so ausgeführt, mußte sie auch auf das Vergnügen des großen Hausens sehr lebhaft wirken. —

Gegen zehn Uhr ward auf der Seine im Tempel des Handels ein sehr zusammengesetztes und prächtiges Feuerwerk abgebrannt; die Schiffer und Ruderer, deren Kahne mit bunten Lampen illuminirt waren, fuhren auf dem Flusse umher und brannten eine Menge kleiner Feuerwerke ab, so daß ein Kriegesfeuer auf dem Wasser aufzusteigen schien. Dies gewährte in der That einen sehr seltenen, überraschenden Anblick. Den Beschluß machte ein majestätisches Banquet. Jetzt zerstreute sich das Volk und begann auf dem großen Theater des Platzes der Eintracht und an verschiedenen andern Orten, wo Orchester errichtet waren, den Tanz, der jedoch des feuchten Bodens wegen wohl nicht lange gewährt haben mag.

v. M.

Couplets.

Folgende Strophen aus einem Friedensgesange, deren jetzt, wie man denken kann, eine Menge in Frankreich alle Stimmen und Herzen wecken, werden unsern Lesern hoffentlich Vergnügen machen.

Messieurs d'Albion, maintenant,
Si notre vin vous tente,
Vous pouvez, sur le continent
Faire votre *descente*.
Le vin doit, partout l'univers,
Réunir tous les braves;
Et tous nos ports vous sont ouverts,
Aussi bien que nos caves.

Enfans de Mars, soyez amis,
Bacchus vous le conseille;
N'ayez plus d'autres ennemis,
Que ceux de la bouteille.
Abandonnons, sans nul regret,
Les champs de la victoire,
On peut mourir au cabaret,
Et vivre dans l'histoire!

Taschenbücher zu nützlichem Gebrauch.

1) Das Taschenbuch für Jederman (Pirna bei Arnold) giebt einen tabellarischen Ueberblick von viel wissenswürdigen Dingen: vom Sonnensystem und den atmosphärischen Erscheinungen; von der Erde, den Bergen, Seen und Flüssen; den Fossilien; den Bäumen und Pflanzen; den Thieren und dem Menschen; von allen Ländern und den hauptsächlichsten Städten und ihrer Entfernung von einander; von der allgemeinen Staatengeschichte und allen Regenten; von (versk. merkwürdigen) Gelehrten und Künstlern und ihrem Todesjahr; von Universitäten und Akademien; von Erfindungen, Maaßen, Gewichten und Münzsorten. — Ungemein nützlich und brauchbar für Jung und Alt aus jedem gebildeten Stande.

2) Hand- und Schreib-Kalender für alle Stände (Berlin bei Unger). Enthält Gewinn- und Verlustafeln auf alle Tage; 53 doppelte Seiten zur Einnahme und Ausgabe und zu Anmerkungen auf jeden Tag; einen vortrefflich eingerichteten Meilenzeiger von Berlin, Königsberg, Danzig, Posen, Stettin, Breslau, Warschau, Magdeburg, Wesel, Leipzig, Hamburg und Frankfurt am M.

Digitized by Google

nach den bekanntesten Städten in Deutschland, der Schweiz, Italien, Frankreich, Spanien, Großbritannien, Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen, Rußland, dem vormal. Polen, Ungarn und der Türkey; — Neueste Nachr. von den Postverfassungen und Postgesetzen der deutschen und auswärtigen Staaten in Rücksicht der Reisenden; — Maaße und Gewichte; — Nachr. von einigen Staaten und Reichsständen, Stiftern und Reichsstädten in Deutschland; — Anzeige der erheblichsten Merkwürdigkeiten in den vornehmsten Städten des deutschen Reichs: also ein fast unentbehrliches Handbuch für Geschäftsleute und Reisende.

3) Taschenbuch für die physische Erziehung der Kinder (zunächst der Säuglinge) von Dr. J. A. Schmidmüller (Furth in Franken im Büreau der Literatur).

Alles, was auf Leben, Gesundheit und physische Behandlung der Kinder von, und sogar schon vor der Zeit ihrer Geburt Bezug hat, wird hier nach den vernünftigsten Prinzipien gemeinverständlich entwickelt. Es kommen so viele Almanachs für große Kinder heraus, damit sie mit ihrer Zeit und mit ihrer Phantasie spielen; es ist ersteulich, daß hier auch an die kleinen Kinder gedacht wird, mit deren Leben der Unverstand so oft Gedankenlos umgeht. Dieser Almanach empfiehlt sich also Müttern und Erzieherinnen von selbst. — Noch sei bei dieser Gelegenheit

4) das nützliche kleine Küchentaschenbuch für Frauenzimmer, zur täglichen Wahl der Speisen (Leipzig bei Voß und Komp.)

in Erinnerung gebracht. Die Aufgabe alle Tage im Jahr Gerichte zu arrangiren, ist keine Kleinigkeit für eine aufgehende, wie für eine routinirte Hausfrau. Hier sind Gott Lob! 365 Küchenzettel, alle Tage zu 5 Assietten. Wie sie aber apprettirt werden, das müssen Damen aus dem Allgemeinen Küchenlexikon zu erfahren suchen, auf das man sich hier bezogen hat, und das auch in derselben Verlagshandlung zu haben ist.

Ein Anagramm, als Epigramm und Räthsel.

Seht doch, wie er sich bläht im grünlichen Glase; der Himmel
Ist ihm zu heiter, geschwinde trübt er den wäßrigen Grund.
Hängt nun der Himmel voll Wetten, erklimmt er mühsam die Leiter,
Schnarrend wähnt er sich nun oben am hohen Parnaß.
Treibt ihn der Hunger zurück, verfolgt er die freundlichen Kiegen
Die ihn umschwärmen, und trübt wieder den wäßrigen Grund.

N.

Berlinische Stuck-Fabrik.

Allen Nachrichten zu Folge hat die musivische Stuck-Fabrik in Berlin, wovon in den ersten Blättern d. Z. eine umständliche Nachricht gegeben wurde, einen sehr guten und lebhaften Fortgang. Viele Großen in Berlin und an andern Orten honoriren dies Fabrikat, wie denn gegenwärtig Se. Durchlaucht der Herzog von Weimar, unter Aufsicht des Herrn Louis Catel, mehrere Zimmer Seines Schlosses in Weimar damit detoriren läßt. Man muß daher zur Beförderung des guten Geschmacks bei Zimmerverzierungen wünschen, daß dies Fabrikat immer ausgebreiteter werden möge.

Erklärung des Modekupfers.

Das heutige Modeblatt stellt in Num. 1. eine Leipziger Dame im blauen Amazonen- oder Spenzerkleide, und in Num. 2. eine Engländerin im Morgenanzuge vor. Das Kleid der erstern, das auch in mehrern dunkeln Farben (schwarzer und dunkelbrauner) getragen wird, hat Kragen und Rabatten von schwarzem Sammet. Die Chemisette von Linen könnte mit einer goldnen Doppelnadel, einer sogenannten Inseparable gehalten werden, die oben einen Namenszug, eine Blume oder ein Hunoldsches Gemmen-Portrait hätte. (Siehe Num. 119. d. Z.) — Der Aufsatz ist nach der allerneuesten Pariser Mode, die ihn wohl bis zum Turban verlängert, statt der Chefs, die nun abzukommen scheinen, mit Romano-Perlen beiegt. Vorn fällt ein wenig geringeltes Haar auf die Stirn herab, bisweilen aber auch in seinen gelockten Partien bis über die Augen; hinten aber ist dafür gar kein Haar sichtbar.

Num. 2. hat einen seidenen fleischfarbenen Spenzer mit Stickerei, à la Hussard, über einer zugeknöpften Chemisette. Ein weißer Spitzen-Schleier wird, statt des grünen, auch sehr gut stehen.

Hierbei das Kupferblatt, Num. 20. und das Intelligenzblatt, Num. 46.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Intelligenzblatt

der

Zeitung für die elegante Welt.

Sonnabend — 28 November 1802.

46.

Bei Voß und Komp. in Leipzig ist erschienen:

Bilderbuch, botanisches, für die Jugend und Freunde der Pflanzenkunde. Mit deutschem, französischem und englischem Text. Herausgegeben von Fr. Dreves und F. C. Hayne. 21. Heft. 4. à 16 gr.

Wir zeigen die Fortsetzung dieses nicht nur für Anfänger in der Botanik, sondern auch für Kenner dieser Wissenschaft so vortrefflichen Werks an, welches sich in Rücksicht der Richtigkeit der Zeichnung, der Genauigkeit der Zergliederung der Gewächse, und der Deutlichkeit der Beschreibung, vor allen vortheilhaft auszeichnet. Nächstens wird der 22ste Heft und im Laufe dieses Winters noch der 23ste und 24ste erscheinen.

Von dem Leipziger Modenmagazin ist das 11te Stück erschienen, welches enthält: 1. Landbau für Germaniens Töchter, von Prof. Rössig. 2. Der Bauer auf Valvins, Erzählung von A. V. 3. Nachrichten aus Töplitz, Wien, Weimar. 4. Eine allgemeine Schilderung von Paris. 5. Wanderungen eines Kleinstädters von M. 6. Die Kunst, Blumen im Winter zu ziehen. 7. Ironische Anzeige eines Musenalmanachs, die mit Zweifel bewundert, und mit Bewunderung zweifelt von —r. 8. Ueber das Stricken zur Unzeit. 9. Anton, Walls Julie. 10. Modenberichte. Die Kupfer stellen dar 3 Pariserinnen in neuestem Kostüme 12 ganz neue Aufsätze für Damen, und ein Strickmuster, das aus Raphael Logen kopirt ist.

Der Beifall, welchen dieses Journal nach der neuen Einrichtung erhalten hat, und der selbst unsere Erwartung übertraf, fordert uns auf, ihm immer mehr Vollkommenheit zu ertheilen. Mit Anfang des künftigen Jahres übernimmt Hr. D. Gruber die Redaktion des Textes, und Hr. Berrin schränkt sich auf die Kupfer und Modenachrichten ein. Ueber die neue Einrichtung des Innern wird sich Hr. D Gruber selbst gegen das Publikum erklären, dem Aeußern werden wir gewiß die möglichste Eleganz zu geben suchen. Gewiß soll nichts unterlassen werden, um unsere Interessenten aufs Beste zu befriedigen. Der Jahrgang dieses Journals mit 56 Bogen Text, 52 illuminirten und 4 schwarzen Kupfertafeln kostet 6 thl., und ist in allen Buchhandlungen, auf allen Post- und Zeitungsexpeditionen Teutschlands zu haben. 16 gr.

Industrie-Comptoir in Leipzig.

Bei Voß und Kompagnie in Leipzig sind erschienen:

M. Joh. Chr. Dolz, neue Katechisationen über religiöse Gegenstände. 6te und letzte Sammlung. 8.

Mit dieser 6ten Sammlung sind die Katechisationen des Herrn M. Dolz, über welche alle gelehrte Blätter einstimmig geurtheilt haben, daß sie das Vollendetste sind, was wir in diesem Lehrvortrage besitzen, geschlossen worden. Zugleich zeigen wir an: daß von den katechetischen Unterredungen über religiöse Gegenstände mit einer gebildeten Jugend, in den sonntägigen Versammlungen in der Freischule zu Leipzig gehalten, 1ste Sammlung, 16 gr. von ebendemselben Verfasser die dritte verbesserte Auflage erschienen ist.

Aphorismen zu einem Charaktergemälde des weiblichen Geschlechts, gesammelt und mit Anmerkungen und Zusätzen herausgegeben, von Carl Friedrich Pockels. Hannover, in der Ritscherschen Buchhandlung. 1802. gr. 8. Schreibp. 1 thl. und auf gutes Druckpap. 18 gr.

Diese interessanten Fragmente von Ideen eines hellsehenden Menschenkenners werden Allen sehr willkommen seyn, welche sich gern mit dem Studium der menschlichen, insbesondere aber der weiblichen, Seelenkunde beschäftigen. Sie sind aus den Schriften des Abbe' Vellegarde entlehnt,

Digitized by Google

und der scharfsinnige Kündiger des weiblichen Herzens, Herr Hofrath Pockels, legt sie dem schönen Geschlechte im deutschen Gewande vor, ausgestattet mit allem Reiz des elegantesten Vortrages, der schönsten, leichtesten Darstellung. An manchen Stellen fand der vortreffliche Uebersetzer Gelegenheit, durch eigne Reflexionen, bald die Meinungen seines Autors zu berichtigen, bald, sie besser zu motiviren.

Bei Voß und Komp. in Leipzig sind folgende interessante französische Bücher zu haben:

Essai sur l'art oratoire par Dros. gr. 8. broché. 20 gr.
Fables mises en vers par de Lafontaine. gr. 8. 2 Vol. broché. 2 thl. 8 gr.
Le même livre papier velin. 3 thl. 8 gr.
Memoires sur la Question. *L'Emulation est - elle un bon moyen d'éducation?* 2 Vol. 8. 1 thl.
Opérations des changes des principales places de l'Europe. par Ruelle. 5e Ed. gr. 8. broché. 2 thl.
Opuscules de Franklin. 8. Papier velin. 1 thl. 16 gr.
Religion, la, vengée. Poëme en X Chants. 8. pap. vel. broché. 2 thl.
Tableau du commerce de la Grèce par Felix-Beaujour. gr. 8. 2 thl.
Theatre de Schiller, traduit de l'allemand par Lamartelicre. 2 Vol. 8. 3 thl.
—— Le même Papier Velin. 6 thl.
Tribunal d'Appollon ou gallérie des auteurs vivans en l'an VIII. 2e Ed. Paris 1800. broché. 2 Vol. 12 gr.

In der Vollmerschen Buchhandlung in Berlin erscheint zur Ostermesse 1802 eine Uebersetzung von: Degrandpre's Reise nach Indien und Arabien in den Jahren 1789 und 1790. mit Kupfern, welches zu Vermeidung aller Collisionen hierdurch angezeigt wird.

Nachlaß eines alten erfahrnen Hausvaters; oder mehr als 150 achtsmegbaltene Künste und erprobte Nützlichkeiten zum Besten des Nahrungsstandes. Herausgegeben von C. F. Marschall. Neue vermehrte Ausgabe. 8. Leipzig bei Joachim. 18 gr.

Abbildung und Beschreibung eines vortheilhaft und bequem eingerichteten Milchkellers, worin die Milch nicht allein auf lange Zeit frisch zu erhalten, sondern auch viel Sahne oder Rahm davon zu gewinnen ist. 4. ebendas. 4 gr.

Vorstehende nützliche Schriften sind in allen soliden Buchhandlungen zu bekommen.

G o o o.

Der vollkommene und wohlunterrichtete Kutscher, oder Anweisung wie man Pferde erziehen, ihre Fehler und Gemüthsbeschaffenheit kennen lernen, sie zureiten, einfahren und richtig beurtheilen soll u. s. w. von F. L. v H. der seit 30 Jahren Equipage hielt. Mit Kupf. kl. 8. 18 gr.

Nur lange Erfahrung konnte solche Bemerkungen niederschreiben, die man so oft in großen und starken Werken vergebens sucht.

Baumgärtnerische Buchhandlung.

Neue Verlagsbücher
vom
Anhaltschen Verlags-Bureau.

Vorschläge eines deutschen Staatsbürgers zu einer allgemeinen Gesetzverfassung und Gerechtigkeitspflege. 16 gr.

Weltscenen, vom Verfasser des Sebaldus Götz, broch. 20 gr.

Neuestes Gemälde von Hamburg, broch. 6 gr.

Kleines lateinisches Sittenbuch f. Jünglinge als Uebung zum Uebersetzen ins Deutsche. 6 gr.

Merkwürdige Reisen der Gutmannschen Familie, ein Weihnachtsgeschenk für die Jugend, vom Pastor Dassel. 4 Theile, 12mo. Hannover, bei den Gebr. Hahn. 1 thl. 8 gr.

Dieses treffliche, als belehrend und unterhaltende Lectüre für Kinder längst bewährt gefundene, von Rezensenten empfohlene Buch, ist, als das zweckmäßigste Weihnachtsgeschenk für die Jugend beiderlei Geschlechts, jetzo wieder in allen Buchhandlungen zu haben.

Vom Herausgeber des Kleinteufels oder der schöne Bereute ꝛc. ist so eben wieder eine neue interessante Schrift erschienen, der Titel ist:

Die heutige Welt, in kleinen Erzählungen, 8. Leipzig, im Joachimschen litterar. Magazin.

Neue Produkte der schönen Literatur.

Ellene die Italienerinnen, oder die Warnungen in den Ruinen von Paluzzi. Nach dem Englischen der Miß Anna Radclif. Mit Kupfern, 8. Leipzig, bei Joachim.

Des Pfarrers Tochter von Taubenhayn. Eine wahre Geschichte nach Bürgers Ballade, neu bearbeitet. 8. ebendaselbst.

Die Verschleperte im schwarzen Schlosse. Eine abenteuerliche Geschichte, mit Kupfern, 8. ebendaselbst.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichniß

der

Zeitung für die elegante Welt,

vom Monath November 1801.

Hundert und zwei und dreißigstes Stück.

Schöne Literatur und Kunst. (Friedr. Viewegs Taschenbuch.) Badechronik: Neundorf im Sommer 1801. Naumans Tod.

Hundert und drei und dreißigstes Stück.

Schöne Literatur und Kunst. (Friedr. Viewegs Taschenbuch. Beschluß.) Neundorf (Beschluß). Theaternachricht aus Regensburg. Literatur: (der Magdalenenkirchhof von Regnault-Warin. Erklärung.

Hundert und vier und dreißigstes Stück.

Ein Paar allgemeine Bemerkungen über die diesjährige Kunstausstellung in Weimar. Jetziger Zustand der Pariser Oper. Nachricht für Reisende nach Dresden. (Dresden und die umliegende Gegend bis Elsterwerda, Bautzen ꝛc. Lettres sur Dresde etc. par *Reinhold*) Prachtwerk aus und über Westphalen (Malerische Reise durch Westphalen, von Prof. Strack.) Epigramm.

Hundert und fünf und dreißigstes Stück.

Kunstausstellung in Weimar (Beschluß.) Hoftheater in Weimar. (Die Brüder des Terentius vom Hrn. v. Einsiedel). Berliner Theaternachrichten. Literatur (Mustercharte von Weibern, Männern, Jünglingen und Kindern ꝛc.) Musik (Harmonie zur Johanna v. Orleans.)

Hundert und sechs und dreißigstes Stück.

Die Brüder des Terentius, ein Schauspiel mit Masken. Die vorzüglichste Sängerinnen Londons. Hannöverische Theatergesellschaft in Pyrmont. Vermischte Theaternachrichten (aus Stuttgard und Frankf. a. M.) Erfindung (wasserfeste Tücher.) Papageno's Vogelsteuerrolle.

Hundert und sieben und dreißigstes Stück.

Bemerkungen auf einer Reise durch Schlesien im Sommer 1801. Berliner Theaternachrichten. Schöne Literatur. (Taschenbuch für Damen, v. Huber, Lafontaine, Pfeffel ꝛc. — Almanac des Dames pour l'An X.)

Hundert und acht und dreißigstes Stück.

Bruchstücke aus Rußland (Ton und Mode.) Bemerkungen auf einer Reise durch Schlesien (Fortsetzung.) Thomas Jefferson. Schöne Literatur (Berlinischer Damenkalender. — Taschenbuch, der Liebe und Freundschaft gewidmet.) Nachricht.

Hundert und neun und dreißigstes Stück.

Bruchstücke aus Rußland (Luxus, Leben des Mannes von Distinkzion.) Hubertusjagd in Dessau. Drei Theatervorstellungen in Nürnberg. Modewesen. Bedienten in Madrid.

Hundert und vierzigstes Stück.

Bruchstücke aus Rußland. Bemerkungen auf einer Reise durch Schlesien, (zweite Fortsetzung.) Wezel in Sondershausen. Veränderungen beim Mannheimer Theater. Haydn's Schöpfung in Berlin. Erklärung von Hrn. v. Kotzebue.

Digitized by Google

Hundert und ein und vierzigstes Stück.

Friedensfeier in Mainz. Bruchstücke aus Rußland (Tageslauf der Dame von großem Ton.) Frage und Antwort. Der Johannistag in Madrid. Taschenbücher (T. B. für Natur- und Gartenfreunde. — Almanach der Reisen von C. A. W. von Zimmermann.) Sonett von Lebrecht Noeller. Epigramm v. Pons de Verdun. Anzeige wegen Naumans Biographie.

Hundert und zwei und vierzigstes Stück.

Häuser der Großen in Madrid. Friedensfeier zu Mainz (Beschluß.) Bemerkungen auf einer Reise durch Schlesien (dritte Fortsetzung.) Charakterzug von Heinrich IV.

Hundert und drei und vierzigstes Stück.

Das Friedensfest zu Paris. Couplets aus einem Friedensgesange. Taschenbücher zu nützlichem Gebrauch. (Das Taschenbuch für Jedermann. — Hand- und Schreibkalender für alle Stände — Taschenbuch für die physische Erziehung der Kinder, von J. A. Schmidtmüller — Küchentaschenbuch für Frauenzimmer.) Ein Anagramm. Berliner Stuckfabrik. Erklärung des Modekupfers.

Kupfer.

Thomas Jefferson. Modekupfer.

Musik.

Harmonie zu Schillers: Jungfrau von Orleans.

Vier Intelligenzblätter.

Gedruckt bei Johann Friedrich Schödel, in Leipzig.

Digitized by Google

Zeitung
für
die elegante Welt

1801.

Dezember.

Leipzig,
bei Voß und Compagnie.

Digitized by Google

Die Zeitung für die elegante Welt enthält, ihrem Plane zu Folge:

1) **Allgemeine Aufsätze**, zur Berichtigung der Urtheile über Kunstwerke und zur Veredlung des Geschmacks, wie auch über allerhand nützliche und angenehme Gegenstände, die zunächst die gebildete Welt interessiren, und zur Unterhaltung in feineren Familienzirkeln dienen können.

2) **Neue Moden- und Luxusnachrichten** aus fremden und deutschen Hauptstädten, in Bezug auf männliche und weibliche Kleidung, Hauswesen, Zimmerverzierung, Ameublement, Equipage u. s. w.

3) **Korrespondenznachrichten** über deutsche und ausländische Theater, Bekanntmachung und Charakteristik neuer vorzüglicher Stücke, Musikaufführungen, Kunstinstitute und deren Ausstellungen, Badechroniken u. s. w.

4) **Hofnachrichten**, in sofern sie auf Feste und Vergnügungen, auf Gebräuche und Sitten, auf das höhere stehende Personale der Höfe und auf Fremde Bezug haben, zu welcher Rubrik auch Nachrichten von wichtigen Ereignissen unter dem höheren Adel vom Civil- und Militairstande, bei Domkapiteln und Ritterorden u. s. w. gehören.

5) **Charakteristik von Städten und Ländern**, in Rücksicht ihrer Kultur und gesellschaftlichen Verhältnisse; hauptsächlich aus Korrespondenznachrichten, mit unter aber auch aus Werken gezogen, die dem nicht eigentlich gelehrten Publikum sonst weniger bekannt werden.

6) **Anzeige neuer Kunstsachen.** Nachrichten und Beurtheilungen von öffentlichen- Privat- und ländlichen Gebäuden, Beschreibung von neuen musterhaften Anlagen von Gärten der Fürsten und Gutsbesitzer, (mit Belegen und Kupfern) von Gemählden, Kupferstichen, Werken der plastischen Kunst, musikalischen Werken und Instrumenten &c. mit welcher Rubrik die neuere Künstlergeschichte in Verbindung steht.

7) **Literatur.** Anzeige und kurze Beurtheilung von Schriften, in sofern sie sich durch Inhalt und Ton zur belehrenden oder angenehmen Lektüre eines gebildeten Publikums eignen.

8) **Miszellen.** Erfindungen, biographische Skizzen, Anekdoten, Epigramme und dergl.

Alles, was in die **Politik** oder die eigentliche **Schulgelehrsamkeit** einschlägt, bleibt von dem Plane dieser Blätter völlig ausgeschlossen.

In jeder Woche erscheinen von dieser Zeitung regelmäßig drei Stücke, nebst einem Intelligenzblatte. Im Laufe jedes Monats werden zwei oder nach Befinden auch mehrere Kupfer, welche Gegenstände der Kunst, des Luxus und der Mode, Ansichten von Gebäuden, Lustschlössern u. s. w., auch Portraits berühmter Personen darstellen, gegeben, so wie zuweilen neue Tänze, vorzügliche Gesänge u. s. w. mit musikalischen Belegen bekannt gemacht werden sollen.

Zu jedem Monat wird ein Umschlag mit einem Titel und einer Inhaltsanzeige, und zu dem ganzen Jahrgange, welcher einen Band ausmacht, außer einem Haupttitel, noch ein möglichst vollständiges und genau bearbeitetes Sachregister geliefert.

Digitized by Google

Da die Verlagshandlung der Zeitung für die elegante Welt sich nicht darauf einlassen kann, wöchentliche und monatliche Exemplare der Zeitung postfrei zu versenden (die Versendung an alle Buchhandlungen durch Abgabe an ihre Kommissionäre ausgenommen), so müssen die wöchentlichen und monatlichen Bestellungen bei den resp. Ober- und Postämtern, Zeitungsexpeditionen, so wie bei den Buchhandlungen jedes Orts, oder des zunächst gelegenen, gemacht werden.

Hauptspeditionen haben folgende Ober-Postämter und Zeitungsexpeditionen übernommen:

Die Churfürstl. Sächsische Zeitungs-Expedition in Leipzig.
Die K. K. Oberst Hof-Postamts-Zeitungsexpedition in Wien.
Das K. K. Böheimische Ober-Postamt in Prag.
Das Königl. Preuß. Hof-Postamt in Berlin.
Das Königl. Preuß. Ober-Postamt in Breslau.
Das Königl. Preuß. Grenz-Postamt in Halle.
Das Königl. Preuß. Ober-Postamt in Hamburg.
Das Kaiserl. Reichs-Ober-Postamt in Hamburg.
Das Kaiserl. Reichs-Ober-Postamt in Frankfurt am Mayn.
Das Kaiserl. Reichs-Ober-Postamt in Nürnberg.
Das Kaiserl. Reichs-Ober-Postamt in Bremen.
Das Kaiserl. Reichs-Ober-Postamt in Erfurt.
Das Königl. Churfürstl. Ober-Postamt in Hannover.

Der Preis des Jahrganges ist 6 Rthlr. Sächsisch, oder 9 Gulden 30 Kreuzer Wiener, oder 11 Gulden Reichsgeld, und dafür überall innerhalb Deutschland zu bekommen. Da wir von denen, welche diese Zeitung unmittelbar von uns beziehen, die pünktlichste Zahlung verlangen, so ist nöthig, daß jeder der resp. Interessenten den Betrag des ganzen Jahrganges beim Empfange des ersten Stücks entrichtet, und wir hoffen, daß man diese Forderung nicht unbillig finden werde, weil ohne sie ein Institut, das so viele Kosten erfordert, nicht wohl bestehen kann.

Alle Briefe und Beiträge, die Zeitung für die elegante Welt betreffend, sind entweder unter der Adresse unsrer Handlung, oder mit der Ueberschrift:

An die Redaktion der Zeitung für die elegante Welt in Leipzig

einzusenden.

Voß und Comp.
in Leipzig.

Digitized by Google

Folgende Werke sind in der Ostermesse 1801 in dem Verlage von Voß und Kompagnie erschienen, und können dem resp. Leser dieser Zeitung empfohlen werden.

Bilderbeck, L. H. von, Schauspiele. In 2 Bänden. Mit dem Bildnisse des Verfassers. 8. 3 Thl. 8 gr.

Bilderbuch, botanisches, für die Jugend, und Freunde der Pflanzenkunde. Mit deutschem, französischem und englischem Text. Herausgegeben von Fr. Dreves und F. C. Hayne. 18. 19. 20. Heft. 4. à 16 gr.

Dolz, M. Joh. Chr., neue Katechisationen über religiöse Gegenstände. 5te Sammlung. 8. 16 gr.

Glatz, (Jacob) moralische Gemälde für die Jugend mit 3 Kupfern von Penzel, und Salzmanns Bildnisse von Nettling. 16 Hft. 4. 1 Thlr. 16 gr.

Hefte, ökonomisch-veterinärische, von der Zucht, Wartung und Stallung der vorzüglichsten Haus- und Nutzthiere. Herausgegeben von J. Riem und G. S. Reutter in Verbindung mit mehreren Landwirthen. Nebst Zeichnungen zu Ställen, Häusern und Hütten, mit Grundrissen, Aufrissen und Durchschnitten zur Aufbewahrung dieser Thiere. Entworfen und erläutert von J. H. Heine, 5s Hft. m. Kpf. gr. 4. 2 Thlr. 8 gr.

Auch unter dem Titel:

Unterricht, ökonomisch-veterinärischer, über die Zucht, Wartung und Stallung des Federviehes, von Riem und G. S. Reutter. m. Kupf. gr. 4. 2 Thl. 8 gr.

Lebensbeschreibungen berühmter Reformatoren. Ein Lesebuch für den Bürger. 16 bis 66 Bändchen. 8. 3 Thlr 4 gr.

Melanchthons, P., Leben. Ein Seitenstück zu Luthers Leben, von demselben Verfasser. 2te verbesserte Auflage. Mit Melanchthons Bildnisse. 8. 12 gr.

Todtengräber, der, ein Roman in 4 Theilen. Ein Gegenstück zur Urne im einsamen Thal, von demselben Verfasser. 11 Theil. Mit Kupf. von Penzel. 8. 1 Thlr. 8 gr.

Wiclefs, J., Leben. Ein Lesebuch für den Bürger. Mit Wiclefs Bildniß. 8. 12 gr.

Zwinglis, W., Leben. Ein Lesebuch für den Bürger. Mit Zwinglis Bildniß. 8. 12 gr.

Kunstsachen.

Abbildungen berühmter Reformatoren. 11 Hft. 1 Thlr. 8 gr.

Ansichten von Leipzig. No. 2. 2 Thlr.

— — Pilnitz. No. 3. 20 gr.

Karte der Standquartiere des sächsischen Militärs. 12 gr.

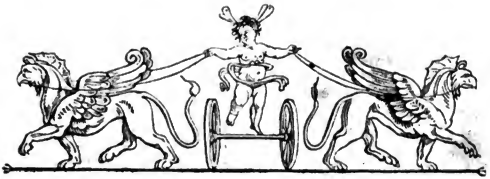
Kupfer für die Jugend aus Glatz moralischen Gemählden, 1ste Sammlung. 4 Blatt, 4. 1 Thlr.

Linienblätter zur Strickerey. 25 Blatt. 1 Thlr.

Salzmanns Portrait. kl. 4 8 gr.

La Tour d'Auvergne, Premier Grenadier des Armées de la France. 8 gr.

Digitized by Google



Zeitung für die elegante Welt.

Dienstag —— 1 Dezember 1801.

144.

Etwas von der Trauerrede auf den Reichsgrafen von Zeppelin.

(**, November 1801.)

Seit Monaten schon war ich Willens Ihnen etwas von einer Rede zu sagen, die ich am 27 Juni in der Hofkapelle zu Ludwigsburg von einem Herrn M. Gamm vor einer sehr glänzenden Versammlung aus der großen und eleganten Welt halten gehört habe. Ich glaubte, daß, schon zur Warnung vor dem falschen Geschmack in Hofreden, davon recht eigentlich in einer Zeitung gesprochen werden müsse, die von einem ansehnlichen Theil der großen Welt gelesen wird. Allein das Gehörte verstiegt und es ist zu unsicher von Eindrücken, die man beim Hören empfängt, eine bestimmte Rechenschaft in Worten zu geben, zumal wenn man dabei befürchten muß, Jemandem vielleicht Unrecht zu thun. Ich gab also den Vorsatz wieder auf. Jetzt aber, da dieses — Ehrengedächtnis, wie der bescheidene Verfasser sagt, auf wiederholtes Verlangen des Publikums (welches mag das wohl seyn?) gedruckt worden, und also einem Jeden das Recht darüber zu urtheilen in die Hände gegeben worden ist, kann und muß ich Sie nothwendig mit diesem feinen Produkt der Beredsamkeit etwas näher bekannt machen.

Die Rede wurde bei der feierlichen Beisetzung des berühmt gewordenen Herzogl. Würtembergischen ersten Staats- und Konferenzministers, Reichsgrafen Johann Karl von Zeppelin gehalten. Das Auditorium bestand aus dem regierenden Herzoge und der Herzogin, dem Erbprinzen, Prinzen und der Prinzessin, dem gesammten Hofe, dem Militär, den Ministern und Räthen sämmtlicher Herzogl. Kollegien, den Landschaftlichen Deputirten, der Geistlichkeit u. s. w. Also aus einer sehr bedeutenden Versammlung, vor welcher jedes ausgesprochene Wort von Wichtigkeit ist und bei der ein Redner — außer einer wohl durchdachten und geistvoll durchgeführten Materie — unstreitig nur durch edle Einfalt des Tons und durch schickliche Beobachtung der Verhältnisse Ehre einlegen kann.

Es wäre gut, wenn man dies von dieser Rede sagen könnte. Durchdacht ist darin wenig, denn es fehlt sogar an manchen Stellen logischer Zusammenhang; deklamirt ist aber dafür desto mehr. Der Ton ist süßlich, gezirt und preziös. Der Redner hat die rhetorischen Blümchen zu ganzen Körben über diese ilustre Versammlung her gegossen. Aber das ist bei weitem das Wenigste. Er hat, um es nur gleich mit dem rechten Namen zu benennen, Unschicklichkeiten begangen, die schon in jenem feierlichen Momente, der Empfindung schwer aufstiegen, jetzt aber, da sie durch den Druck relevirt und im Lande und Auslande gelesen werden, noch eine ungleich bedeutendere Ansicht erhalten. Urtheilen Sie selbst:

In der Invokazion die, seltsam genug, an das höchste Wesen und unmittelbar darauf „an die dreimal seligen Tage „der Freundschaft" gerichtet ist, bittet er Gott „daß er „mit gnädigem Wohlgefallen auf dieses Todtenopfer her-

Digitized by Google

„nieder blicken möge, das der Regent seinem einzigen „Freunde mit zerrissenem Herzen hier weihe.“ — Darauf redet er den Herzog, die Prinzen und die ganze Trauerversammlung an, und nachdem er gesagt hat, daß er von der Nachschrift einer Trauerversammlung erwarte, daß „der „mitfühlende Hörer weniger Kunst, als getreue Darstellung „seiner eigenen trüben Ansicht und einen reinen Erguß „eines gepreßten Herzens fordern werde“*), setzt er hinzu: „Beides will ich jetzt geben, wie ich es in dieser feierlichen „Stunde — — — im Angesicht des verwaiseten Fürsten zu geben vermag.“ — Nach einer neuen Anrede: „Durchlauchtigster Herzog und Herr!“ heißt es dann: „der „Freund ohne seines Gleichen ist also nicht mehr, der „Mann, der im ausschließenden Besitz Ihres Herzens „war, fiel wie eine Blume vom rauhen Nord getroffen.“ — „Soll ich den Ausdruck, Freund ohne seines gleichen, „entschuldigen? Soll ich mich darüber rechtfertigen, daß ich „es wagte zu sagen, er war im ausschließenden Besitz Ihres Herzens?“

Ob der Redner nicht zu viel gewagt habe, daß er im Angesichte des, wie er sich immer ausdrückt, verwaiseten Fürsten, in Gegenwart Seiner liebenswürdigen und geliebten Gemahlin, der edlen Familie des Herzogs und mancher andern, dem Fürsten naher Personen des Ausdrucks ausschließend in dieser Verbindung sich bediente, — sich nicht entblödete, dem Herzog unter solchen Umständen mehr als ein Mal zu sagen: „der Graf war im ausschließen„den Besitz Ihres Herzens“ bedarf wohl unter Personen, die nur den mindesten Sinn für Delikatesse der Empfindungen haben, gar keiner weitern Verständigung. Freund ohne seines Gleichen konnte der verewigte Graf immer seyn, ohne deswegen im ausschließenden Besitz eines Herzens zu seyn, dem man, — wie man wohl in der Nähe und Ferne zu behaupten sich getrauen darf, — großes Unrecht anthun würde, wenn man diesem gewagten Ausdruck Glauben beimessen wollte.

Indeß meint der Redner, welcher diese beiden weit von einander verschiedenen Ausdrücke für gleichlautend zu nehmen geneigt schrint, (S. 9.) „es wäre Hochverrath, „wenn er es auch nur entschuldigen wollte,“ und frägt ferner den Herzog: „Waren Sie beide nicht im Bunde gleich „David und Jonathan; der erste zwar Herr, aber der „zweite nicht minder verschlungen in Ihre Selbstständigkeit? Wo sahen wir einen ohne den Andern? Was „fühlte der Gebieter, ohne daß vom sanften Wiederschein „jener Empfindung das Herz des treuen Dieners und Freun„des sich nicht hätte erwärmt gefühlt? Trotz der Ebbe und „Fluth menschlicher Ereignisse sahen wir Sie Arm in Arm „geschlungen bald in Rosenhainen wandeln, bald aber auch „wieder auf dürren Sandwüsten den Fuß setzen. O Freund„schaft, du Wonneerzeugerin hienieden, die du mit goldenen Ketten gleichgeschaffene Seelen belegst!! sie über Ge„burt und Rang, über jene unübersehbare Kluft „äußerer Verhältnisse sicher hinwegführst“ — und wie die Floskelnreiche Tirade weiter lautet. Welche Anmaßung!

Man traut vollends seinen Augen kaum, wenn man nach Seitenlangen Hin- und Herzügen auf diesem Gemeinplatz, die nur die ungleich bessere Lebensbeschreibung des Grafen unterbricht, gegen den Schluß der Rede hin findet, daß der Gedanke: der verewigte Graf war im ausschließenden Besitze des Herzens seines Freundes, noch einmal folgendergestalt ausgemahlt wird. „So groß Ihr Verlust ist (er redet den Herzog an) „so wenig wir hoffen können, daß „der Freund Ihrer Jugend je könne ersetzt werden: so sind „Sie doch nicht völlig verwaist. Noch stehet an Ihrer Seite „die Zierde Ihres Geschlechts — eines großen Königs „Tochter, dem Herzen nach über Königes Kronen erhaben „sezar. Noch bilden die Prinzen, vereint mit der Prinzes„sin Schwester, ein liebliches Kleeblatt um Sie. Was „tragen Sie alle im Herzen, was hebt Ihre Brust? Zärtliche Liebe zum liebenden Vater, Sorgfalt und Fleiß, „den großen Verlust ihm erträglich zu machen. „Noch sind Sie nicht gänzlich verwaist, — hier stehen die „Diener des Staats, aber mein Lob erhaben umher. Was „tragen sie alle im Herzen, was hebt ihre Brust? Der „glühendste Eifer, von jenem vollen Vertrauen, „das den Entrissenen ehrte, nur etwas, nur etwas „für sich zu erhalten.“

Ohnstreitig liegt in dem Gedanken viel Trost für das leidende Herz, welches einen Freund ohne seines Gleichen vermißt: wie viele andere Wohlthaten und Segnungen der Vorsehung habe ich noch! Eine solche Gemahlin! solche Kinder! solche Diener! Aber was für eine ganz andere Gestalt gewinnt der Gedanke, wenn der Redner diese Personen dastehen läßt mit gehobener Brust und glühend von Eifer, sich in das Herz, in dessen ausschließendem Besitze bisher

*) Kunst erwartete wohl kein Zuhörer von Geschmack; aber Ordnung im Denken und ein Einfluß im Ausdruck war er berechtigt zu erwarten, und hätte dafür dem Verf. beides 1) die getreue Darstellung der trüben Ansicht des mitfühlenden Hörers, und 2) den reinen Erguß eines gepreßten Herzens, mit den hier so oft angebrachten Floskeln, gern erlassen.

Digitized by Google

ein Anderer war, zu theilen; den großen Verlust dem doch nicht völlig, nicht gänzlich Verwaisten erträglich zu machen; von jenem vollen Vertrauen, das den Entrissenen ehrte, nur Etwas, nur Etwas für sich zu erhalten! —

Doch genug. Uebrigens hat der Redner (nach dem Vorberichte) durch den Abdruck dieses Ehrengedächtnisses unter andern dafür sorgen wollen, „daß der Name des Ver„ewigten noch länger im Durchlauchtigsten Hause Wärtem„berg genannt werde. Nicht als wenn das erhabene Ober„haupt des Hauses es bedürfte. Aber für junge Fürsten„herzen (nach dem Zusammenhange für des Herrn Erbprin„zen, Prinzen und der Prinzessin Durchlaucht) möge es „nicht ohne Nutzen seyn, wenn sie nach Jahren einst wieder „auf dies Blatt treffen." — Endlich redet er aber, vielleicht aus einer geheimen Ahnung, daß er sich in den bisher ausgezogenen Stellen doch etwas zu breit gemacht haben, und dieses zur Ehre des Grafen bestimmte Blatt nach Jahren auch verwelkt seyn könnte, im Schluß des Vorberichts jeden Leser, dem ähnliche Zweifel aufsteigen könnten, so an: „Du aber, lieber Leser, der du dies Denkmal mit „Augen der Kunst nur betrachten willst, siehe es lieber als „ein kleines Gemählde an, bei dem Liebe und Dankbarkeit „einig den Pinsel führte. Und wenn dir weder Anlage noch „Farbenmischung gefällt, stoße es nicht unfreundlich von „dir; rücke es lieber als einen schwachen Umriß zu den „Füßen des Grabmals, und errichte dafür an dem „Haupt des Entschlafenen eine sprechende Bild„säule."

Ich habe das Gemählde verlangter Maßen etwas näher gerückt, um es Theilweise mit Ihnen zu betrachten; auch, denke ich, fehlt es in meinem Bericht an sprechenden Bildsäulen nicht. Mehr aber sind wohl nicht nöthig.

Damit Sie übrigens selbst urtheilen und meine Angaben mit dem Texte genau vergleichen mögen, lege ich Ihnen die Rede selber bei *).

Kasino in Dessau.

(Dessau, 25 Nov. 1801.)

Dessau hat unwidersprechlich vor vielen andern Orten manchen auszeichnenden Vorzug. Aber Fremde und Einheimische vermißten bisher, besonders im Winter, einen Vereinigungspunkt, wo man sich in müßigen Stunden anständig und ohne bedeutende Kosten unterhalten könnte. Diesem Mangel ist nun endlich durch die Errichtung eines Kasino abgeholfen, das vor 14 Tagen durch einen zahlreichen und glänzenden Ball eröfnet worden ist. Sehr vielen Dank ist man dieserhalb dem Herrn Prof. Olivier schuldig. Durch die Konzerte, welche er in den zwei letztvergangenen Wintern in seinem schönen Hause veranstaltete, durch den hier sehr zweckmäßig arrangirten großen Ball zur Feier des neuen Jahrhunderts (Num. 13 d. Z.), welchem nach dem Wunsche des Publikums bald ein zweiter folgte, erweckte er um so lebhafter das Verlangen nach dem Angenehmen eines geselligen Vereins gebildeter und gesitteter Menschen aus verschiedenen Ständen. Er war es, der, nachdem er schon mehrere Proben seiner Uneigennützigkeit gegeben hatte, die allgemeine Stimmung benutzte, einen Theil seines geräumigen Hauses zu dem nun bestehenden Kasino für einen sehr mäßigen Miethzins darbot, und so eine gute Sache beförderte. Glücklicher Weise traf die Wahl der fünf, zur Einrichtung desselben bestimmten Direktoren, Männer, welche sich dieses Auftrags mit Ernst und Ausdauer annahmen, und ihn, zur Zufriedenheit Aller, durchführten.

Aus einem großen Saal und sechs Zimmern besteht das durchaus zweckmäßig und anständig eingerichtete Lokal. Der Saal ist zu Bällen und Konzerten — welche letztere von unserm ganzen Theater-Orchester unter Beitritt verschiedener Liebhaber, ausgeführt werden — bestimmt. Allemal Donnerstags findet eines, oder das Andere abwechselnd statt. Von den Zimmern sind zwei für Damesgesellschaften und für Herren, welche nicht Tabak rauchen, eingerichtet; das dritte ist das Lesezimmer, in welchem man, durch den Beitritt des Herrn S. R. de Marées, die bessern Zeitschriften, gleich nach ihrer Erscheinung vorfindet. Dieses, nebst den drei übrigen, wo man auch ein gutes Billiard trift, steht den Mitgliedern des Kasino täglich, vom Morgen bis zum Abend offen, und hier ist es, mit Ausschluß des Lesezimmers, gestattet Tabak zu rauchen. Bis jetzt besteht die Gesellschaft aus ungefähr hundert Mitgliedern von verschiedenen Ständen, welche es sich zur Ehre und Pflicht machen, durch zuvorkommende Höflichkeit und durch Achtung jedes Verdienstes, den Beweis zu führen, daß Stolz — welcher Art er sei — aus ihrer Mitte verbannt ist.

Ueber die Aufnahme neuer Mitglieder wird durch Ballotage entschieden.

*) Die Stellen sind richtig ausgezogen und nirgend dürfte zuviel, ja wenn man noch manche Floskeln voll — Nonsens hinzufügen wollte, wohl noch eher zu wenig von dieser exemplarischen Rede gesagt seyn. Red.

Digitized by Google

Fremden steht der Zutritt täglich unentgeldlich, und zu den Bällen für 8 Gr. Entrée-Geld offen; doch müssen sie von einem Mitgliede des Casino eingeführt werden. Wer an den Ballagen in Gesellschaft soupiren will, muß es Tags zuvor anzeigen und zahlt dafür 6 Gr., gegen Empfang eines Billets. Getränke aller Art und kalte Küche ist immer, gut und zu mäßigen Preisen beim Wirth, zu erhalten.

Zum Konzert ist ein besonderes Abonnement eröfnet, an dem auch gesittete Personen, welche nicht zum Kasino gehören, Antheil nehmen, oder auch, gegen einen sehr mäßigen Beitrag zur Kasse für jedes Konzert einzeln, Zutritt haben können. Fremde zahlen für das Konzert 8 Gr. und können, bei anständiger Kleidung, ohne von einem Mitgliede eingeführt zu werden, erscheinen.

Es ist Ihnen selbst, mein th. Fr., nicht unbekannt, daß unsre hiesigen Damen, im Allgemeinen, gegründeten Anspruch auf den Titel: das schöne Geschlecht, machen können. Kommt hierzu, wie es wirklich der Fall ist, Liebenswürdigkeit des Charakters und edle Simplizität im Anzuge, welche, durch stillschweigende Uebereinkunft, zum Gesetz geworden zu seyn scheint: so mögte ich doch den Mann sehen — doch, Nein! ich mögte ihn nicht sehen — welcher in solcher Gesellschaft sich nicht wohl befände! —

Raumans Todtenfeier in Dresden.

(Dresden, 22 Nov. 1801.)

Der Herr Hofmarschall Freiherr zu Racknitz, hat auf seine Kosten am 20 Nov. unserm unvergeßlichen Kapellmeister Rauman eine musikalische Todtenfeier, in dem großen Hofsaale, veranstaltet. Ein Unternehmen, das seine Gesinnungen überhaupt, so wie seine Bewehrungsart, als oberster Direktor der Churfürstl. Kapelle in ein neues schönes Licht setzt und zugleich zeigt, wie sehr er die Kunst liebt und pflegt, mit welcher Aufrichtigkeit er die Verdienste Raumans verehrte, und wie herzlich er diesem theuren Verstorbenen bis in den Tod ergeben blieb. Neben dem unverlöschlichen Andenken Raumans, wird auch die Erinnerung an dieses Todtenfest unvergänglich stehen.

Die Hauptsteer bestand darin, daß man lauter Tonstücke von Raumans Komposizion aufführte. Das erste Stück war eine deutsche Kantate: Unsre Brüder, welche von Rauman schon vor mehrern Jahren, für den verstorbenen Herzog von Mecklenburg-Schwerin, geschrieben wurde.

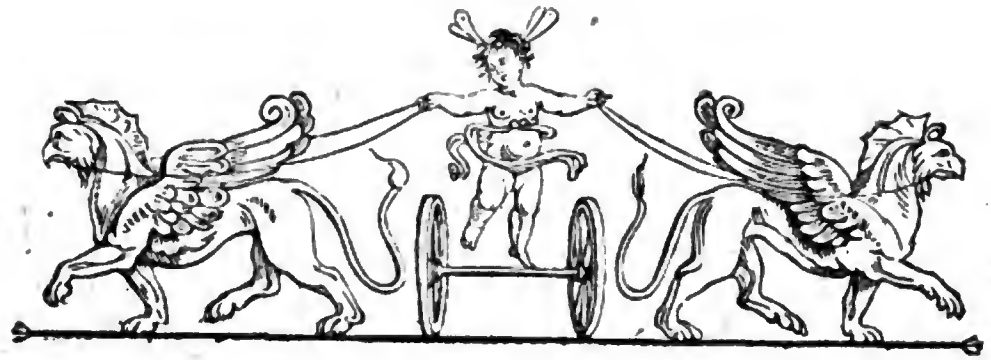
Das zweite war ein Trauergesang, den er im Jahr 1784 zu einer ähnlichen Todtenfeier komponirte und damals mit der Harmonika selbst begleitete. Das dritte Stück, der Pilgrimsgesang aus dem von ihm im Jahr 1799 für die Churfürstl. Hofkapelle komponirten Oratorium i Pellegrini.

Von der Churfürstl. Kapelle war das Orchester besetzt, und unter der eifrigen und für diese gute Sache freundschaftlich und unermüdlich wirkenden Aufführung des Herrn Kapellmeisters Schuster wurde alles angewendet, die gewählten Tonstücke würdig ihres Urhebers aufzuführen. Raumans verdienstvolle Schülerin, die Königl. Preußl. Kammersängerin Dem. Schmalz, und die Churfürstl. Kammersänger, die Herren Zeicarelli, Mielsch und Loebel sangen die Solostimmen. Die Schüler der hiesigen Kreuzschule besetzten die Chöre. Herr Loebel sang mit Anstand. Herr Mielsch behandelte seine Partie mit der von ihm bekannten Geschicklichkeit, und als ein inniger Verehrer Raumans und seiner Werke. Herr Zeicarelli trug die deutschen Rezitative und Arien, als ein Italiener mit bewundrungswürdiger Richtigkeit und mit herzangreifendem Gefühle vor. Sein ganzer Vortrag athmete tiefe Rührung, Liebe und Verehrung für den Verstorbnen. Dem. Schmalz sang, wie man es von einer Meisterin bei der Todtenfeier eines solchen Meisters und ihres Meisters, erwarten konnte. Die Stärke ihres innern Schmerzes kämpfte mit den Kräften ihres Talents, aber, die von Dankbarkeit und Freundschaft beseelte Kunst siegte an der Hand des Raumanschen Ruhms.

Das erhöhte und durch eine Balüstrade von dem Hörplatz gesonderte Orchester war simpel, aber zweckmäßig und mit Geschmack verziert. In der Mitte stand, über dem leuchtenden Namen Rauman, eine Lyra von Lorbeerranken umwunden und von einem Trauerflor durchflochten. Alle Mitglieder des Orchesters erschienen in schwarzer Kleidung. Der Saal war prächtig erleuchtet, und obschon er ganz mit Zuhörern angefüllt war, so herrschte doch in demselben die beste Ordnung. Keine Hitze, kein Gedränge. Alle Damen konnten sitzen, die Herren standen bescheiden um sie der. An 600 Billets wurden frei, und mit ihnen gedruckte Musiktexte unentgeldlich ausgegeben. Die allgemeine Stille und Aufmerksamkeit zeugte von allgemeiner Rührung, von der allgemeinen Theilnehmung an dem Verlust, an den dies Trauerfest erinnerte.

N—n.

Digitized by Google



Zeitung für die elegante Welt.

Donnerstag — 3 Dezember 1801.

145.

Etwas aus dem Leben des Freiherrn von Grothaus.

Eine Biographie des am 4 November d. J. zu Baireuth verstorbenen Königl. Preußischen Obristen, Freiherrn von Grothaus, müßte sowohl in psychologischer als politischer Hinsicht, besonders aber für die höhern Stände, in welchen er lebte, sehr interessant seyn. Nur müßte sie weniger aus den vorhandenen gedruckten Nachrichten, — wie man z. B. eine Schrift hat: „Ueber die politische Wichtigkeit des Herrn von Grothaus 1792." — welche sehr fehlerhaft sind, als aus seinem Briefwechsel und aus Erzählungen von Ohren- und Augenzeugen geschöpft werden. Da Unterzeichnetem nicht unbekannt war, daß der Grosbritannische Ministre résident in Frankfurt am Mayn, Herr v. Schwarzkopf, die vielen an Ihn gerichteten Briefe des Verstorbenen aus dessen letzten 15 Lebensjahren gesammlet hatte, so ersuchte er diesen verehrten und humanen Mann zum Gebrauch eines Freundes um gefällige Mittheilung, und erhielt darauf folgende Antwort, mit der Erlaubnis sie hier abdrucken lassen zu können. Red.

(Frankf. am M., 27 Nov. 1801.)

„Allerdings enthält meine Sammlung die reichhaltigsten Beiträge zu der Lebensgeschichte meines merkwürdigen Landsmannes, dessen moralische Seltsamkeiten jetzt in öffentlichen Blättern aus seiner anatomirten physischen Konstitution hergeleitet werden, und schildert insbesondere die große Verschiedenheit seiner Situationen, Plane und Unternehmungen in Potsdam, in Amsterdam, in Dessau und Sachsen, in Cüstrin, im Bremischen und endlich zu Baireuth. Allein jeder Brief ist so mit Persönlichkeiten durchwebt, daß in dem ersten Jahrzehend davon kein öffentlicher Gebrauch gemacht werden kann. Um jedoch Ihr Verlangen nicht ganz unerfüllt zu lassen, theile ich Ihnen sehr gern einige Selbstschilderungen seines Herzens, seiner vorzüglichen Thaten und einiger ephemeren Verhältnisse mit."

„Am 21sten November 1792 schrieb er an mich aus Cüstrin, und zwar in drei Sprachen, so wie solche in allen seinen Briefen abzuwechseln pflegten, unter andern folgendes:"

„„Il est très vrai, que l'histoire de ma vie est „le plus singulier, mais en même tems le plus beau „Roman, qu'on puisse lire, et ce qui plus est, — comme „vous avez très raison de dire, particulièrement par „l'avanture de Corse; car delà derivent bien des cho„ses. Cette histoire me procura l'amitié, et l'estime „de tout ce qu'il y avoit de brave et d'honnête dans le „monde entier, même dans les Indes, où je sais que „l'on en a beaucoup parlé. Ich war Lieutenant in der „Hannöverschen Garde, und mit einem braven Manne, dem „Vice-Obriststallmeister von dem Busche auf Reisen in „Italien; ich hörte dort die Gefahr des Generals Paoli „und beschloß ihn zu retten; Paoli hatte nur 300 Mann,

Digitized by Google

„und die Franzosen 45 Bataillons, ohne ihre Kavallerie. „Daneben war die ganze Insel mit Französischen Kriegsschiffen umgeben. Ich befand mich vor meiner Abreise „noch am Abend in der Oper und zwar in der Loge des „Kaisers Joseph II. und des nachmaligen Kaisers Leopold II. Ich deklarirte ihnen öffentlich mein Unternehmen. Der Französische Gesandte schickte sogleich Kouriers, „um die Flotte und Armee davon zu avertiren. Ein jeder „rieth mir ab, und ich sah meinem Tod entgegen, den ich „alle Augenblicke risquirte. Ich siegte aber und kam bald „in Livorno zurück. Keiner konnte seinen Augen glauben; „Paoli erzählte aber selbst, was ich für ihn ausgeführt. „In England machte mir dieses unzählige Freunde. J' y „ai un nombre infini d'amis jurés de la plus haute „condition et toutes ces connoissances dérivent de l'affaire du Général Paoli. Ce n'est que le Cabinet de „Londres et de Paris qui sont bien instruits de cette „affaire. Allez dans toutes les Cours de l'Europe: „allez à Constantinople, en Amérique, à Alger, dans „l'Indostan et vous y trouverez des amis de Votre „G . . . " " („Man springt der Obrist zur brittischen Sprache über, welche Stelle ich aber der allgemeinern Verständlichkeit wegen hier verdeutsche.)" „„Allein, Freund! „es wäre alles unmöglich gewesen, wenn mich nicht die „Vorsehung bei der Hand geleitet, wie die Minerva den „Telemach. Ich glaube, Ihr könnet dabei das Lachen über „mich nicht lassen; allein es hat nichts zu bedeuten. — Ich „gebe gern carte blanche. — Je suis toujours en guerre „comme les anciens Romains; je suis à présent aux „prises avec le Dey d'Alger. — Le Monde n'a pu le „vaincre — Charles V. y a manqué et moi je suis deja „invité de venir à Alger — Rien ne tient contre Char„les XII." "

„Eben so eigenthümlich und interessant sind seine Urtheile und Bekenntnisse über sich selbst, sein Herz und seine Politik aus einer viel spätern Epoche (1799)."

„„Quant à mes connoissances, c'est aux autres „d'en juger et je suis content du jugement de chacun. „— Ce qui regarde mon coeur, je sais qu'il est bon et „j'étudie chaque jour de le rendre meilleur. Rien n' est „plus détestable que l'intrigue. Je n'en ai jamais fait; „je suis tout sincère, et voilà ma politique. Souvenez „vous du vers de l'Atalie: *Je crains Dieu cher Abner et*

„n'ai pas d'autre crainte. La meilleure Politique est, „de n'en avoir aucune, mais bien d'avoir une parfaite „connoissance des Etats, des Grands Souverains qui „les gouvernent et des hommes en général. Demandez „moi après tous ceux qui sont employés dans l'Europe, „et qui y ont de l'influence, et je vous les depeindrai „tous. Ceci est nécessaire, mon ami; comment pouvez vous traiter avec des gens dont vous ignorez le „caractère? — Je vis heureux, content et tonjours, „comme vous m'avez vu la première fois en 1786. Je „n'ai jamais eu un moment de mauvaise humeur et „c'est ainsi que je perirai. Le destin guide les pauvres „mortels et se joue de leur destinée, comme vous pouvez tout clairement le lire dans Zadig ou la Destinée, „écrite par le grand Voltaire. Mit mir heißt es wahrhaftig — per varios casus, per tot discrimina rerum, „tendimus in Latium *). Ich bin dabei so gesund, wie „vor 30 Jahren. Si fractos totus illabitur orbis, impavidum ferient ruinae " " **).

„Von seiner politischen Denkungsart will ich zum Schluß Ihnen noch aus den Neunziger Jahren ein Bruchstück mittheilen."

„„Je suis sincèrement attaché à *Fréderic Guillaume* comme je l'ai été sincèrement au Roi d'Angleterre, quand j'ai été à son service. Quoique je ne sois „plus son serviteur, je sais pourtant respecter et estimer „son grand caractère et celui de son illustre et grande „nation. Il faut que je rende la même justice au bon „Roi de Prusse; j'espère aussi que le Roi payera mes „dettes. J'apprends avec plaisir que le Comte de *Hertzberg* se porte bien, car vous deves savoir mon ami, „qu'à présent je suis bien auprès de lui, ce qui me „fait plus de plaisir que si vous me donniez un grand „Capital." "

„Sollte sich derjenige, welcher eine Biographie des Verstorbenen zu schreiben im Begrif ist, mir näher zu erkennen geben, so würde ich vielleicht ein Mehreres ihm anvertrauen können. Weil ich jedoch anonymische Einsendungen nicht liebe, so berechtige Ew. Wohlgebl. dieses in der Zeitung für die elegante Welt, nach Belieben abdrucken zu lassen." v. Schwarzkopf.

*) „Nach manchem Abenteuer und Ungemach begrüßt man doch endlich das ersehnte Italien."

**) „Es stürze der Erdball zusammen; sichern Fußes steht der Furchtlose auf den Ruinen."

Digitized by Google

Theater der Konversazion in Dresden.

Dresden hat im Winter nur ein privilegirtes Theater, nehmlich das kurfürstliche, aber — 4 Privat- oder Sozietätstheater. — Unter diesen zeichnen sich das schon seit vielen Jahren bestehende sogenannte freundschaftliche Theater in Neustadt, und das Theater der Konversazion im Oeserschen Hause vorzüglich aus. Das letztere, welches erst seit ungefähr einem Jahre besteht, hat ein weit größeres und eleganteres Lokale als das erstere.

Ueber den Werth der Schauspieler im Einzelnen zu richten, ist hier nicht der Ort. — So viel aber kann man, ohne der Wahrheit zu nahe zu treten, behaupten, daß es in beiden Sozietätstheatern recht brave Künstler zur Erholung giebt, wie sie Herr Engelhardt in dem, weiter unten anzuführenden, Prolog sehr passend nennt und daß selbst die Hofschauspieler, welche jene Privattheater oft besuchen, ihnen ihren Beifall recht gern zollen. Wer die Herren Müller, Jungnickel, Hermann, Rautsch, Rocsch, Sontag, Hofmann, Leipold u. s. w. die Madam Jungnickel, Muller, Döring, Krüger u. s. w. hat spielen sehen, wird gestehen müssen, daß sie alles leisten, was von Künstlern zur Erholung sich erwarten läßt — denn die meisten Mitglieder beider Theater sind in kurfürstl. Kanzleien angestellt und haben also noch etwas mehr zu thun, als Rollen zu lernen und vorm Spiegel in Gestikulazion und Mimik sich zu üben. Es ist daher wohl nicht fein, wenn so manche von den Zuschauern jene Dilettanten, dafür, daß sie ihnen Vergnügen zu geben suchen, auf alle Art tadeln und lächerlich zu machen sich Mühe geben und dies noch dazu nicht etwa im Angesicht ihrer Hausgötter, wo man freilich Niemandem die Freiheit seines Urtheils beschränken darf, sondern im freundschaftlichen Theaterzirkel selbst, sogar schon während des Stückes!

Diese Theatergesellschaft der Konversazion im Oeserschen Hause spielte schon seit mehrern Jahren auf dem sogenannten Hennigschen Garten. Als diese Gartengesellschaft sich auflöste und Ostern 1801 eine neue in dem Oeserschen Hause organisirte, sorgte sie auch für ein größeres und eleganteres Theater. Auf diesem ward denn neulich das erste Stück und zwar: Bruder Moritz von Kotzebue zum Besten der Armen gegeben. Herr Engelhardt, der im historischen und pädagogischen Fache bekannte Gelehrte, schrieb dazu als Ehrenmitglied der Gesellschaft folgenden Einweihungs-Prolog, der wohl der öffentlichen Mittheilung werth ist:

Seid uns gegrüßt, Ihr Schwestern — Brüder
Zum ersten Mal seid uns gegrüßt,
Hier, wo der Wahrheit und der Tugend,
Des Menschen und der Welt getreuster Spiegel —
Das Schauspiel — Euch und uns versammelt!
Ein Spiegel, der, Jahrhunderte
Getadelt und verschrien, nun endlich doch
Durch seine Zauberkraft, gleich einem Talisman,
Das blinde Vorurtheil besiegt hat.

Anziehend ist das Bild und lieblich der Kontrast,
Wie unsre Väter einst, vom Geist der Zeit
Geblendet — von des Aberglaubens Nacht
Umdüstert — und vom wilden Feuereifer
Der sogenannten Frommen angefacht —
Vorm Schauspielhause, als vor einem Pfuhl
Des Sündenschlammes, scheu vorübergingen —
Vorm Künstler — ja vor der Koulisse schon,
Kopfschüttelnd sich bekreuzigten —
Mit Hexenmeistern und mit Zauberern,
Mit Taschenspielern, Seil- und Leiterlänzern,
Thaliens Sohn — der Wahrheit Sprachorgan —
In eine Klasse setzten — — wie sie schüchtern ihm
Im Zirkel der Geselligkeit auswichen — wie man ihn
Sogar noch in der Erde Schoos
Zum Nachbar sich verbat — —
Und wie man jetzt —
Welch lieblicher Kontrast! — die Schauspielkunst,
Als den getreusten Spiegel der Wahrheit und der Tugend,
Des Menschen und der Welt verehrt — wie man
Den ächten Sohn der Kunst schätzt und belohnt —
Wie selbst ein deutscher Fürst, gleich groß an Kopf und Herz,
Iffland'n einst mit einem Händedrucke lohnt,
Wie — daß ich den Kontrast vollende — wie man jetzt
Sogar im Raume stiller Häuslichkeit,
Im Zirkel des geselligen Vereins
Thalien Tempel baut, anständig sich die Zeit zu kürzen —

Und dies — Ihr wißt es ja — dies ist auch unser Zweck,
Wenn wir, entladen jener Fesseln, welche Stand und Amt
Auflegen, unsern Feierabend dann und wann
Dem Schauspiel widmen —
Welcher Griesgram mag
Uns dies verübeln? — Ist das Schauspiel nicht
Die schönste Führerin zur Wahrheit und zur Tugend? —
Ist man nicht längst darüber eins: Es gebe
Wohl zwischen Kanzel und Katheder
Noch einen Mittelweg zum Herzen, der
Oft schneller, unbemerkter, bald im Scherz
Und bald im Ernst zum Ziele führt — es gebe
Noch eine Rednerbühne, wo man frank und frei
Dem Buben und dem Narr'n — trüg' er auch Band und Stern —
Gestehen darf, er sei — ein Bube und ein Narr —

Digitized by Google

Wo man dem Edlen und dem Weisen,
Der, zu bescheiden, sich ins Angesicht nicht hören mag,
Gefliessen darf: Er sei der allgemeinen Achtung würdig —
Doch
Verzeiht, daß ich im Nebenton Euch sage,
Was Ihr ja selbst schon fühlt und wißt, so gut, als ich.
Erlaubet mir dafür die Bitte:

So oft der Vorhang niederfällt und Eure Kunstkritik
Uns nun das Urtheil spricht, so denkt,
Daß wir ja nicht berufne — sondern Künstler
zur Erholung sind.

Und noch eins, eh' das erste Spiel beginnt —
Indes wir hier uns freun, spielt mancher unsrer Brüder
Im Schauspielhaus der Welt die bittre Rolle
Des Kummers und der Noth — und harrt
Mit sehnsuchtsvollem Blick, ob bald der Vorhang fällt,
Der seiner Tragödie ein Ende macht —
Für diesen
Ein Scherflein auf den heiligen Altar
Der Menschenliebe und des Mitgefühls zu legen,
Bedarfs ja wohl der Bitte kaum —
Nicht wahr, Ihr opfert gern? —

Sollte man es wohl glauben, daß nach jenen bedeutenden Worten: „So denkt, daß wir ja nicht berufne — sondern Künstler zur Erholung sind" — doch die liebloſesten Urtheile gefällt wurden? Sollte man es glauben, daß eine gewisse Dame, schon während des Spiels, jeden der Spielenden durchhechelte und zwar so hämisch, so ungezogen, und — so laut, daß mehrere Bänke voll Zuschauer daran theilnehmen konnten — und mit so einem Anstrich von kunstverständiger Kritik, als ob Iffland Geist aus ihr spräche. Allein dieser konnte es nicht seyn — er würde ihr billigere und verständigere Urtheile souflirt haben. — Der böse Geist des Eigendünkels — der Bosheit und des Spottes war ihr Souffleur — und sollte dieser ja wieder auf ähnliche Art und den Mitgliedern des Theaters, der Konversazion hörbar aus ihr sprechen, so wird man, wie Einsedlern dieſes zu Ohren gekommen, von Seiten jener Gesellschaft selbst es sich zur Pflicht und zum Vergnügen machen, die feine Nezensentin öffentlich zu nennen *). Diese namenlose Warnung mag ihr indes gnugen so lange, bis sie eine träftigere durch ihr Benehmen erheischen wird.

Zur richtigern Beleuchtung jener bittern Anmerkungen, die schon während des Stücks Viele von den Zuschauern mit Unwillen anhörten, indem sie ziemlich laut äußerten,

daß auf diese Art der Prolog seinen Zweck gleich in der ersten Stunde verfehlt habe — ist es noch nöthig zu erinnern, daß das Stück in der That recht brav aufgeführt wurde, daß besonders der Fin. Sekr. Müller, der Kalkulator Rautsch, der Fin. Kanzel. Leipold, der Examinator Hermann und die Sekret. Müller und Madam Döring besser gespielt haben, als man von Dilettanten erwarten kann. — Zum Beweis darf ich mich keck auf das Urtheil aller billigen und vernünftigen Zuschauer berufen.

s Mögten doch alle, welche Dilettanten-Theater besuchen, Herrn Engelhardts goldne Lehre in obigem Prolog beherzigen, ehe sie den Fuß über die Schwelle sezen:

So oft der Vorhang niederfällt und Eure Kunstkritik
Uns nun das Urtheil spricht, so denkt,
Daß wir ja nicht berufne — sondern Künstler
zur Erholung sind!

Die Zufriedenheit.

Ich wandle — in Gärten,
Auf Felsen, in Hainen,
Am Bächen, auf Wiesen,
In Städten und Dörfern;
Nur wandeln muß ich,
Denn Ruhe gönnt mir
Das Menschenkind nie!

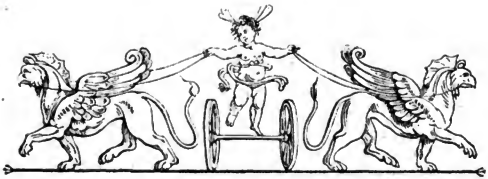
Besuche — auf Wellen
Der stürmischen See
Die Busen der Starken,
Die Helden im Kampfe;
Nur wandeln muß ich,
Denn Ruhe gönnt mir
Das Menschenkind nie! —

Ich schwebe — auf Flügeln
Der Liebe und Freude,
Auf duftenden Schwingen
Von Freundschaft und Treue;
Nur schweben muß ich,
Denn Ruhe gönnt mir
Das Menschenkind nie!

* * g.

*) Sollte es nicht das kürzeste seyn, sich den Zutritt dieser Dame zu verbitten?

Digitized by Google



Zeitung für die elegante Welt.

Sonnabend ——— 5 Dezember 1801.

146.

Maria Stuart auf dem Theater in Magdeburg.

(Magdeburg, 6 Nov. 1801.)

Endlich hat es auch die hiesige Schauspielergesellschaft gewagt, Schillers „Maria Stuart“ auf unser Theater zu bringen. Ja, gewagt, recht eigentlich gewagt hat sie es. Ob ihr dieses Waagstück geglückt sei oder nicht, wird sich aus folgendem Bericht ergeben.

Um ein solches Stück wie „Maria Stuart“ ist, das unter der geübten Meisterhand eines Schiller, gleich dem Werke eines Gottes hervorgieng, gehörig würdigen zu können, muß man es doch wohl zu würdigen verstehen. Es frägt sich daher wohl zuerst: versteht das hiesige Publikum es zu würdigen, und verstehn es die, die es diesem Publikum als gegenwärtige Handlung vorstellen sollen, das heißt, die Schauspieler? Das hiesige Publikum darf nun allerdings Ansprüche auf eine vollkommne Würdigung dieses Stückes machen. Männer von Kenntnissen, Talenten, Erfahrungen und guter Beurtheilungskraft stehen an der Spitze des Publikums. Ihr Urtheil ist gültig; sie sind, obgleich nur der kleinste Theil der Masse, doch diejenigen, die allein die übrigen Theile leiten, deren Stimme man sich, wenn auch erst nach einigen Debatten, in der Regel immer unterwirft. — So das Publikum. Wie nun aber die Schauspieler, die diejenigen, welche das Stück nicht schon lasen, durch ihr Spiel, ihre Vorstellung zu einem Urtheil über das Stück bewegen sollen? — Sich eine allgemeine und richtige Uebersicht vom Ganzen des aufzuführenden Stücks zu verschaffen, ist gewiß eine der ersten Pflichten des Schauspielers; die größte, die höchste, die unerläßlichste aber wohl unstreitig die, in den Geist, den Charakter der ihm zugetheilten Rolle einzudringen, diesen Charakter zu durchforschen, ihn in allen seinen Eigenheiten und Eigenthümlichkeiten zu prüfen, seine Motive zu ergründen, ihn, mit einem Wort, zu studiren. Aber, o Himmel! können das unsre Schauspieler; und wenn sie's auch können, thun sie's? Und wenn sie es thun, geschieht es richtig? Wird ihre Prüfung nicht von Eingebildetheit, Stolz und Dünkel geleitet? Glauben sie sich nicht bereits über Belehrung, Warnung und wohlmeinende Winke weit erhaben? — Keine spezielle Beantwortung dieser Fragen; sie wäre sehr zu wünschen, aber gehört doch auf keinen Fall hierher. — Genug es thut mir leid nur Einer Person das Zeugniß geben zu können, daß sie sich unverkennbar bemühte, obige Forderungen zu erfüllen, obgleich es mich andernseits auch wieder erfreut, doch wenige stens Einer, wenn auch nur Einer dieses Lob ertheilen zu können.

Demoiselle Weinstätter war es, dieses, hier beiläufig gesagt, wegen ihres treflichen, gesitteten Charakters allgemein beliebte Mädchen, die uns das böse Spiel Andrer vergessen und ertragen machte, die uns Marien so gab, wie sie Schiller uns gegeben wissen wollte. Ruhe, Seelenadel und angeerbte Königswurde, edler Stolz entsprungen

Digitized by Google

aus edlem Selbstgefühl, sind die Hauptzüge in Mariens Charakter; Religionsschwärmerei, Gefühl der Liebe, ein sanfter Anhauch von Melankolie und ein unbezwinglicher Hang zur langentbehrten Freiheit, vollenden, motiviren ihn und geben ihm seine schöne, uns so bezaubernde Rundung. So schien Dem. Weinstätter diesen Charakter bei der sorgfältigsten Prüfung gefunden zu haben, so hatte sie ihn gefaßt, so gab sie ihn wieder. Anstand, Ton, Deklamazion, Kleidung, Alles gnügte uns; sie war nicht die Vollkommenheit selbst, aber sie kam ihr sehr nahe. Dürften wir für die Zukunft etwas mehr edle Haltung im Ganzen, und ein wenig mehr edlen Stolz vor Elisabeth erwarten, so bliebe uns beinah kaum noch etwas zu wünschen übrig; denn die Szene mit Elisabeth — unstreitig die Folgereichste des Ganzen — gab sie uns und hauptsächlich deren Ende ganz vorzüglich gut.

Fräulein Labrbusch hat als Königin Elisabeth besser gegilt, als wir erwarten konnten. Nur muß sie ja nicht vergessen, daß sie immer nur erst eine werdende Schauspielerin ist, daß man ihr wichtige Rollen, leider nur aus Ermangelung andrer tuchtiger Subjekte, austrägt, daß sie noch sehr viel Stufen zu ersteigen hat, ehe sie Ansprüche auf den Beinamen einer guten Schauspielerin machen kann. Ihr Stolz hatte nicht Anstand, ihr Anstand nicht Würde genug, ihren Worten gegen die Maria fehlte das Bittere, Beißende, Stechende zu sehr; auch vermißten wir ein der damaligen Zeit gemäßes Kostum höchst ungern — denn unmöglich trug Elisabeth eine Flor-Chemise — und sahen sie noch ungerner, nach einer dazwischenspielenden Nacht, in ein und derselben Kleidung wieder erscheinen. Man sollte doch dergleichen nicht als Kleinigkeiten ansehn und nicht so ganz obenhin behandeln. Wirklich ist das hiesige Publikum in dieser Rucksicht viel zu nachsichtig, viel nachsichtiger, als es zu seinem und dem Besten der Schauspieler gut ist.

Was sollen wir aber von Herrn Schmidt, dem ersten Helden unsrer Bühne, denken? Konnte er bei solchen gewaltigen Mißgriffen wohl befriedigen? Er gab uns in dem Grafen Leicester keinen gesetzten Mann, er gab uns einen jungen überpuzten Laffen; er stellte uns keinen feinen, biegsamen, keinen intriguirenden nach Zeit und Umständen sich verändernden Hofmann dar, er zeigte uns nur einen rohen, wetterwendischen Menschen, der von einem Höfling nichts an sich trägt, als den Namen. Er ließ uns die immer noch in seinem Herzen fur Marien wachende Liebe nicht durch stille Innigkeit, durch unwillkührlich ausströmendes

Feuer, durch seine Vertheidigung ihrer Anschuldigungen, errathen; er wollte uns durch heftiges Erzittern, durch unerträgliches Verdrehen der Augen davon überreden. — Doch genug! Vielleicht hat Herr Schmidt diese Rolle nur aus Irthum vergriffen, und wird sich bessern, sobald er sie näher zergliedert und besser durchdringt.

Daß Herr Cyliax die Rolle des jungen Mortimer aber nur darum vergriffen hat, weil er sie nicht begriff, das sind wir alle fest überzeugt und darüber herrscht nur Eine Stimme im Publikum. War Herr Cyliax in der That betrunken, oder glaubte er den interessanten Charakter dieses jungen Mannes, so schwärmerisch und leidenschaftlich, am besten zu treffen und wiederzugeben, wenn er ihn halb trunken, halb rasend darstellte: oder was war es sonst — genug er fiel ganz aus. Vor der Elisabeth fehlte ihm Anstand, vor der Maria Feinheit des Gefühls; er zeigte uns auch gar Nichts von der feinen stillen Bewundrung, die dieser junge Mann gegen Marien und ihre Reize empfindet, eine Bewundrung die bald darauf zu einem immer größeren Enthusiasmus heranwächst und endlich in jugendliches Feuer der Liebe ausbricht, ein Charaktergug der bis zur Bewundrung schön motivirt und durchgeführt ist. Seine Liebe war verächtlicher Wollusttrieb, seine Schwärmerei Wahnsinn, seine unter den Guisen erlernte Kingheit, Albernheit. So wie er uns einst, durch ganz ähnliche Mißgriffe verleitet, die doch nur aus Mangel eines gehörigen Studiums der Rolle entstehn, statt eines jungen Tempelherrn, einen rohen bäurischen Reiterknecht gab: so gab er uns auch heute, statt des Sir Mortimer einen Trunknen. Wie kraftlos, wie ohne alle enthusiastische Energie, sprach er in der ersten Unterredung mit Marien! wie war von dem, in dieser Unterredung enthaltnen begeisternden Gemählde Schillers auch gar Nichts wieder zu erkennen! wie hatte er von der hinreißenden Szene des Oheims der Maria auch so gar Nichts aus Frankreich mit herüber gebracht!!

Mad. Sebastiani, als Hanna, Herr Hestowsky als Graf von Schrewsbury, Herr Fabrizius als Baron von Burleigh, spielten größtentheils recht gut, und müssen wir es an Letzterm ganz vorzüglich loben, daß er seiner Stimme so viel Gewalt anthat und unsre Ohren, wider seine Gewohnheit, so wenig durch gellendes Geschrei beleidigte.

Daß die französischen Gesandten von einem Duc statt Duc von Anjou sprachen, und ihren Herrn statt Monsieur, Musje' nannten, wird, nachdem es verdientermaßen allge-

Digitized by Google

mein belacht worden ist, vergessen, bleibt aber immer höchst unverzeihlich und widerlich anzuhören.

Wenn doch übrigens Herr Schmidt dem Fräulein Lahrbusch für die Zukunft einen großen Theil seiner preziösen Kleidung abtreten und es doch endlich einmal beherzigen wollte, daß es ein erbärmlicher Kunstgriff, ein elender Behelf ist, durch einen bunten gesuchten Flitterstaat das ersetzen zu wollen, was ihm an wahrer Kunst, an feiner Gebildetheit und an edlem Anstande abgeht. Leider haben wir Proben genug, daß Herr Schmidt in dem falschen Wahn steht, er werde, er müsse gefallen, wenn er nur recht herausgeputzt sei. Er bedenke doch, daß wer der Menge gefällt, nicht auch den Beifall der Verständigern genießt.

* r * r.

Bemerkungen auf einer Reise durch Schlesien.

(Vierte Fortsetzung.)

Die umliegenden Gegenden machen Warmbrunn schon zu einem äußerst interessanten Aufenthalt. Man kann hier füglich seinen Standpunkt wählen, um das schöne Riesengebirge zu bereisen, immer wieder zurückkommen, sich sammlen, und von neuem sehen. Unter dem was man zuerst sehen will, ist die Wahl schwer. Warmbrunn am nächsten liegt der

Kynast.

Eine halbe Stunde, die man auf einem ebenen guten Wege zurücklegt, führt nach dem Dorfe Hernsdorf, in dessen Schloß der Graf Schafgotsch eine reiche Sammlung von Büchern, Münzen u. s. w. hat, und in diesem einer kleinen Hütte vorbei, die durch ein großes Schild, das über ihrer Thüre mit der Aufschrift:

Wer den Kynast will beschauen
Kann sich hier sicher anvertrauen

hängt, Aufmerksamkeit erregt. Ein alter 70jähriger Greis tritt vor, und bietet sich als Kynastführer an. Man besteigt mit ihm den für die Königin von Preußen im vergangenen Jahr erst bequem hergestellten Weg mit leichter Mühe, oder läßt sich im Sessel, die zu dem Endzweck hier bereit stehen, hinaustragen. Eine halbe Stunde, und man hat den Gipfel des schönen Berges gesehen, in der alten ehrwürdigen Ritterburg geathmet, nachdem man zuvor auf einem nur gefahrvoll scheinenden, in jeder Hinsicht aber sehr belohnenden Pfad, eine Naturmerkwürdigkeit angestaunt hat, die man ihr ähnlich vergeblich zum zweiten Mal suchen würde. Der alte Führer nennt sie nur den

hohlen Stein, eine Spalte in den fürchterlich großen Felsmassen, aus denen der ganze Berg besteht, der auf seinem Gipfel die Burg trägt. Der kleine Pfad, der durch die Spalte geht, ist 40 Schritte lang, hat über sich Felsmassen, krümmt sich und wird bei mehrerer Entfernung vom Eingange zuletzt ganz dunkel. Den Ausgang aus dieser Felsenkluft findet man durch das freilich etwas beschwerliche Ersteigen einer Höhe von einigen Fuß, indem die Füße nur auf einigen kleinen natürlichen Absätzen der Felsmasse ruhen. Man begrüßt den jungen Tag und trauert nicht, sich von ihm getrennt zu haben; man freut sich der schönen Nacht, die dort herrschte.

Von diesem Stein führt der alte Cicerone seine neugierigen Begleiter nach dem Wachtstein, und erzählt ihnen die Legende, daß auf diesem sonst eine Wache gestanden habe, um die benachbarte Gegend zu übersehen, und Angriffe die auf die Burg gemacht wurden, zu verrathen. Die ehemalige feste Burg, das Stammhaus der Grafen von Schafgotsch, ist seit 160 Jahren nicht mehr bewohnt, seit 125 Jahren aber, der Sage nach, durch den Einschlag des Blitzes gänzlich unbewohnbar geworden. Jetzt stehen noch Ruinen da, die sich aber ziemlich gut erhalten haben; denn man sieht deutlich was sonst an den Stellen war, wo jetzt fettes Gras entkeimt. Man findet noch Ueberreste des Burgverliefes, der Kapelle, der Säle und der Kasematten. Die Aussicht ist unvergleichlich, weniger rauh, mehr fruchtbar; des Grafen reiche Besitzungen, seine Schlösser und Dörfer liegen im nähern Gesichtskreis; im entferntern wird die Aufmerksamkeit durch eine Mannigfaltigkeit von Gegenständen gefesselt, unter denen auch der 7 Meilen entfernte Grätzberg ist, eine Besitzung jetzt in den Händen des Grafen Hochberg, die sich durch die Größe ihres Umfanges, eben so wie durch ihre romantische Lage sehr auszeichnet.

Das Echo auf dem Kynast ist vortreflich; der betagte Begleiter, wenn er auf den Fleck kommt, wo es am stärksten hörbar ist, fragt deswegen auch gleich: ob man aus einen kleinen Morser den er zu dem Zwecke oben hat, schießen lassen wolle.

Ueber diese schöne Veste gehen mehrere Legenden. Für die Geschichte wäre es wichtig sie durch Urkunden zu wiederlegen oder zu bestätigen. Zu diesen gehören vorzüglich die Prophezeihungen des Geistlichen Thime aus dem benachbarten Giersdorf der der Menschen Schicksal, wenn er die Stunde ihrer Geburt wußte, vorhersagen konnte. Auf diese Kraft gestützt deutete er so dem unglücklichen zu

Digitized by Google

Regensburg enthaupteten Grafen diesen unnatürlichen Tod, Jahre vorher an. Der Graf lachte über ihn und forderte ihn auf, einem Schaaf aus der Heerde, dessen Geburtsstunde dem Schäfer bekannt war, sein Schicksal vorherzusagen. Thime bestimmte das Schaaf einem gierigen Wolf zum Raube; der Graf befahl es zu schlachten, und gebraten dem Propheten vorzusetzen; doch ehe es noch vom Spieß kam, bemächtigte sich seiner ein zahmer Wolf, der im Schlosse war, und erfüllte so die Weißagung, die bald darauf auch wegen des armen Grafen zu Regensburg in Erfüllung gieng. Er wurde dem Kaiser und dem Reich abgefallen zu seyn beschuldigt, und — enthauptet. Dies Sujet bearbeitet, könnte einen interessanten Stoff zu einem Roman geben.

In einem großen Folianten findet man die Namen der Ihr Gewesenen, die manchmal auch ihren Gefühlen Worte gaben. So verglich unter andern ein braver Landpfarrer und schrieb:

Die Ausflüchten vom Kunst in die Unterwelt sind klarer als die in die Ewigkeit, aber auch beschränkter.

Dies Dogma gehört in die Zeiten der theologischen Aufklärung und verdankt keinem Orthodoxen sein Daseyn. Beschränkt war sein Blick nicht.

Majos und Majas in Spanien.

Es giebt in Madrid eine Art renommistischer Petitmaitres aus der Volksklasse, die man Majos nennt. Schwerlich dürfte anderswo eine so eigene Mischung von Galanterie und Brutalität zu finden seyn. —

Der Majo trägt gewöhnlich einen ungeheuer dreieckigten Hut, und eine lange Redesilla (Haarnetz) die ihm bis auf den Rücken herunterhängt; ein kurzes blaues Jäckchen mit einer Menge kleiner blanker Metallknöpfe, und eine bunte seidene Weste; eine dicke nachlässig umgeworfene Schärpe mit langen herunterhängenden Quasten, und schwarze oder bunte Manchesterhosen, blaue, weiße oder melirte Strümpfe, und weit ausgeschnittene Schuhe mit ungeheuer blitzenden Schnallen.

Man kann sich nichts Impertinenteres denken, als einen solchen renommistischen Stutzer, als einen solchen galanten Bramarbas. Ein Blick, eine Miene, eine Bewegung ist hinreichend ihn in Harnisch zu jagen. Stante pede droht er euch den Hals zu brechen und das wenigste, was euch begegnen kann, ist immer eine Beleidigung.

Etwas ähnliches in ihrer Art sind die sogenannten Majas, worunter man theils Freudenmädchen von Profession; theils im Allgemeinen alle libertine Frauenzimmer versteht. Etwas Freieres, Ueppigeres und Unverschämteres kann so leicht nicht wieder gefunden werden. Die kurze dünne Basquiña, die jede nur zu bedeutende Bewegung des Körpers verräth; die langen durchflochtigen Frangen, die noch etwas über die Wade sehen lassen; der Busen, den ein kleiner Blumenstrauß bedecken soll, das verführerische wollüstige Augen- und Mienenspiel — Wehe dem Fremden, der in die Hände einer Maja fällt, er wird es mit seinem Beutel und mit seiner Gesundheit bezahlen.

Und dennoch sind es diese Majas und jene Majos, die man nicht blos auf dem Theater, sondern selbst unter den höhern Ständen häufig zu kopiren sucht. Keine Luste oder Tanzpartie, wo man nicht einige Majos und Majas sähe, so sehr diese verkleideten Herren und Damen auch durch ihren Stand über diese Klasse erhoben sind. Geberden, Anstand, Ausdruck u. s. w. alles muß à la Majo und à la Maja seyn. Man gefällt sich in dieser Verkleidung, man wetteifert in dieser Rolle, und ist stolz darauf für einen vollendeten Majo und für eine eigentliche Maja gehalten zu werden.

Erfindung.

Ein Franzose, Namens Brunel, hat einen portativen Autographen, oder eine Maschine erfunden, vermittelst welcher man Zeichnungen und Landkarten, so wie Geschriebenes kopiren kann, so daß nehmlich, indem man schreibt, zugleich zwei bis drei ganz genaue Kopien entstehen. Diese Erfindung ist besonders für Handlungshäuser von der äußersten Wichtigkeit. Die Beschreibung dieser wichtigen Maschine steht in den Annales des Arts et Manufactures, im Hefte vom Germinal des Jahres 9.

(Weimar, November.)

Herr v. Kotzebue arbeitet jetzt an einem Lustspiel: die deutschen Kleinstädter und liefert, als Pendant dazu eine Uebersetzung des franz. Lustspiels: la petite ville von Picard, welches neulich auf dem Theater de l'Odéon erschienen, unter dem Titel: die französischen Kleinstädter.

Hierbei das Intelligenzblatt Num. 47.

Digitized by Google

Intelligenzblatt

der

Zeitung für die elegante Welt.

Sonnabend — 5 Dezember 1801.

47.

An Freunde und Freundinnen einer schönen und angenehmen Lectüre.

Mit Recht kann Verleger nachfolgenden schönen Roman

Heliodora die Lautenspielerin aus Griechenland. 2 Theile, mit Kupfern. 2te vielvermehrte Auflage

empfehlen. Diese liebliche Dichtung aus Italiens schönen sanften Himmel, wovon sich die erste Auflage so schnell vergriff, und wovon nur eben jetzo eine 2te vielvermehrte Ausgabe in einem empfehlenden Gewande erschienen, und in allen Buchhandlungen vor 1 thl. 12 gr. zu bekommen ist, eignet sich ganz vorzüglich zu einem angenehmen Weihnachts- oder Neujahrsgeschenk, das liebende Freunde und Freundinnen einander geben können, um mit wenigen viel zu geben. Auch

Erminia die Einsiedlerin unter Romas Ruinen, mit 1 Kupfer à 20 gr.

Die Schwester von Heliodora von einem Verfasser eignet sich zu diesem Behuf.

Meissen den 30 November 1801.

Karl Friedrich Wilhelm Erbstein.

Anzeige.

Man macht hierdurch das Publikum und alle Lesebibliotheken aufmerksam auf ein früheres Werk des beliebten Romanschriftstellers, Friedrich Laun, Verfassers des „Mannes auf Freyersfüßen," des „Mädchenbeobachters" und der „Gevatterschaft," welches in allen Buchhandlungen für 1 thl. 6 gr. zu haben ist, und gewiß den eben genannten Lieblingsschriften desselben Verfassers nicht nachzustehen Ursache hat. Es führt den Titel:

Das Geisterregiment. Kein Roman, keine wahre Geschichte, am wenigsten eine Allegorie. Von Jeremias, nicht dem Prophe-

ten, sondern dem Farcenschreiber. Mit 1 Kupfer.

Ankündigung.

Das große Schauspiel der französischen Revolution aus weltbürgerlichem Gesichtspuncte betrachtet.

Unter diesem Titel wird von mir, nicht auf Vorausbezahlung sondern auf Vorausbestellung eine für die Gebildeten unter meinen Zeitgenossen interessante Schrift angekündiget. — Der göttlichen Weltregierung die Ehre geben; zeigen was diese Revolution, bei allen Greueln, womit sie in einigen ihrer Perioden durchwebt ist, dennoch schon für Gutes besonders in moralischer Hinsicht bewirkt hat, und nach hergestelltem Frieden ferner zu Realisirung mancher Hofnungen der Menschheit bewirken und veranlassen werde, ist die Hauptabsicht meines Buchs. Alle löbliche Postämter, Buchhandlungen und Freunde nützlicher Lectüre werden ersucht, auf dieses Buch, das höchstens 18 bis 20 gute Groschen kosten wird, Vorausbestellungen anzunehmen, und sich mit denselben je eher je lieber an mich den Verfasser und Selbstverleger zu wenden. Wer 10 Exemplare bestellt, braucht nur für 9 zu bezahlen.

Essen im Oct. 1801.

G. S. Heinrich
Prorector des Gymnasiums.

Bei Heinr. Geßner in Bern ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Neue Methode zu bleichen; aus dem Französischen des Dreilly, mit neuen aus der Handschrift abgedruckten Zusätzen des Ministers Chaptal, und mit den Kupfern des französischen Originals. gr. 8.

Digitized by Google

Geschichte des weiblichen Geschlechts, von E. Meiners, K. Britt. Hofrath, 4r und letzter Band. Hannover, im Verlage der Helwingschen Hofbuchhandlung. 376 S. in 8.

Eben die große Kunst des philosophischen Geistes, unzählige Quellen zu diesem wichtigen Werke zu entdecken, die Materialien dazu mit eisernet Geduld zu sammlen, zu sichten und zu ordnen, und das Ganze mit Meisterhand darzustellen — diese große Kunst, welche Rec. in den drei ersten Theilen mit froher Bewunderung sah, findet er auch in diesem letzten Theile, womit dieser so wichtige Gegenstand zu Ende geführt ist. Möchte diese vortreffliche Schrift sich doch auf allen Toiletten befinden, von allen Eltern, Garten und Liebenden aus den gebildeten Ständen zum Geschenk für Töchter, Gattinnen und Geliebte bestimmt werden. Der große Meister derselben wird dann wenigstens zwei wichtige Zwecke erreichen: unser weibliches Geschlecht wird mit allen seinen Schwestern dieß- und jenseits der Linie Bekanntschaft machen, und unsre Eltern werden die wichtige Lehre zu Herzen nehmen, die ihnen in diesem letzten Bande über Romanen-Lecture gegeben wird!

Bücher,

so in der Paulischen Buchhandlung zu Berlin noch um die dabeigesetzten Pränumerationspreise verlassen werden sollen.

Baudendorfs Oeconomia Forensis, oder kurzer Inbegriff derjenigen Landalterthümer, Wahrheiten, welche alle, sowohl boden als niedere Gerichtspersonen zu wissen nöthig. 8 Bände. gr. 4. anstatt 24 thl. um 16 thl.

— Auszug aus diesem Werke in 3 Bänden. gr. 4. anstatt 11 thl. 8 gr. um 7 thl 8 gr.

— Grab der Eitelne, worinnen, daß häufige Prozesse das größeste Uebel eines Staats sind, gezeiget, die wahren Quellen, woraus sie unvermeidlich entstehen, oder nachdem sie entstanden, sorgfältig genährt, ins Unendliche vervielfältigt und gleichsam verewigt werden, entdeckt, dabei aber auch zugleich die wirksamsten Mittel, diese vervielfältigten Quellen zu dämmen und zu verstopfen, an die Hand gegeben werden. 3 Theile in 4 Bänden. gr. 8. anstatt 10 thl. um 7 thl.

Buffon, des Herrn Grafen von, allgemeine Naturgeschichte. Aus dem Französischen übersetzt mit Anmerkungen, Zusätzen und 22 Kupfern vermehrt von F. H. W. Martini, 7 Bände. gr. 8. 1771 — 1775. Auf Druckpapier mit schwarzen Kupf. anstatt 5 thl. 20 gr. um 3 thl. 12 gr.

Dasselbe Buch auf Schreibpap. mit 22 schwarzen Kupf. gr. 8. anstatt 8 thl. 4 gr. um 5 thl. 6 gr.

Dasselbe Buch auf Schreibp. mit 22 illuminirten Kupf. gr. 8. anstatt 10 thl. 4 gr. um 6 thl. 18 gr.

Naturgeschichte der vierfüßigen Thiere, 23 Bände, er. 8. dieses Werk ist mit dem 23sten Band geendiget und enthält derselbe das Register über alle vorhergehende Bände. gr. 8. 1772—1801. mit 488 schwarz. Kupf. auf Druckp. anstatt 19 thl. 12 gr. um 11 thl. 18 gr.

Dasselbe auf Schreibpap. mit 488 schwarzen Kupfern, anstatt 27 thl. um 17 thl. 12 gr.

— auf Schreibpap. mit 488 illum. Kupf. anstatt 66 thl. 22 gr. um 47 thl. 10 gr.

Naturgeschichte der Vögel 29 Bände und 2 Nachlieferungen mit Vögel, wovon man die Abbildungen aus denen seltenen und kostbaren Büchern zur Zeit des Drucks nicht haben konnte, und wovon im Original nicht ein einziges befindlich ist. gr. 8. 1772 — 1801. Dieses Werk enthält nunmehro 1435 Kupfer, und kostet auf Druckpapier mit schwarzen Kupfern anstatt 34 thl. 16 gr. nur 22 thl. 12 gr.

Dasselbe Buch auf Schreibpap. mit 1435 schwarzen Kupfern anstatt 41 thl. 4 gr. um 30 thl. 14 gr.

Dasselbe Buch auf Schreibpapier mit 1435 illumin. Kupfern anstatt 153 thl. 14 gr. um 111 thl. 13 gr.

Burgsdorfs, F. A. F. von, Versuch einer vollständigen Geschichte vorzüglicher Holzarten in systematischen Abhandlungen zur Erweiterung der Naturkunde und Forsthaushaltungswissenschaft, mit einer Vorrede von D. J. G. Gleditsch, 1ster und einleitender Theil, die Bäche, mit 27 Kupf. Mit schwarzen Kupf. gr. 4. 1783. anstatt 4 thl. 18 gr. um 3 thl. 4 gr.

Dasselbe Buch mit illum. Kupf. gr. 4. anstatt 7 thl. 18 gr. um 5 thl. 12 gr.

Desselben Buchs 2ter Theil, 1r Band, die Eiche. Mit 9 schwarzen Kupfern, gr. 4. 1787. anstatt 3 thl. 4 gr. um 2 thl.

Dasselbe Buch mit 9 illum. Kupf. gr. 4. anstatt 4 thl. 16 gr. um 3 thl. 6 gr.

Desselben Buchs 3r Theil, 2ter und letzter Band, mit 11 schwarzen Kupfern, gr. 4. 1800. anstatt 4 thl. um 3 thl. Not. Von diesem Bande giebt es keine illum. Exemplare, weil es der Inhalt der Kupfer nicht erfordert.

Halle, J. F. Magie und fortgesetzte Magie der Zauberkräfte der Natur, so auf den Nutzen und die Belustigung angewendet werden, 16 Bände mit vollständigem Register über das ganze, mit vielen Kupfern. gr. 8. anstatt 31 thl. um 25 thl. 20 gr.

Du Hamel du Monceau Anfangsgründe der Schiffsbaukunst, oder praktische Abhandlung über den Schiffbau, mit vielen Kupfern, aus dem Französischen nach der 2ten Ausgabe des Originals übersetzt von G. D. Müller, Schiffs-Capitain in Stade. gr. 4. 1791. anstatt 7 thl. um 5 thl. 12 gr.

Jablonsky und Herbst Naturgeschichte aller bekannten inn- u. ausländischen Insecten als eine Fortsetzung der Büffonschen Naturgeschichte der Schmetterlinge, 1—1er Band. gr. 8. mit 297 illum. Kupf. in Quarto, anstatt 88 thl. 14 gr. um 57 thl. 20 gr.

Digitized by Google

Deſſelben Buchs der Käfer 11—91 Bd. gr. 8. mit 183 ſehr ſauber illum. Quartokupfern. anſtatt 57 thl. 12 gr. um 38 thl. 12 gr.

Ideler, G. F. der Gartenfreund oder Inbegriff des weſentlichſten aus allen Theilen der Gartenkunſt in alphabetiſcher Ordnung, 4 Bände mit Kupfern, gr. 8. anſtatt 11 thl. um 8 thl.

Krünitz, D. J. G. Oekonomiſch-technologiſche Encyklopädie oder allgemeines Syſtem der Staats-Stadt-Haus- und Landwirthſchaft, wie auch der Kunſt- und Naturgeſchichte in alphabetiſcher Ordnung fortgeſetzt von H. G. Flörke, 11—84ſt Band, mit ſehr vielen Kupf. gr. 8. anſtatt 265 thl. 9 gr. um 172 thl. 16 gr.

Loas Encyklopädie für Künſtler, vollſtändige Anleitung, alle Arten Gold- Silber- und andere Metallarbeiten zu verfertigen, Firniſſe, Lack, Farben und andere zu den Künſten erforderliche chemiſche Produkte zu bereiten, feine Arbeiten von Elfenbein, Schildpatt, Horn, Stroh, Cederholz und dergleichen zu verfertigen, nebſt einer praktiſchen Anweiſung zur Oel- und Paſtellmahlerey, zum Emailliren, Bronziren, Graviren und Lackiren, zur Vergoldung und Verſilberung auf Metall, Marmor, Holz, Leder, Javance, Porcellain ꝛc., aus den vorzüglichen Schriften verſchiedener Sprachen geſammlet, und zu einem allgemeinen Handbuche für Künſtler, Chemiker, Fabrikanten und Oekonomen beſtimmt. 6 Bände. gr. 8. anſtatt 8 thl. 12 gr. um 6 thl. 8 gr.

Lacepede Naturgeſchichte der Fiſche, als eine Fortſetzung der Buffonſchen Naturgeſchichte. Aus dem Franzöſiſchen überſetzt von Loos, 1r Bd. in 2 Abtheilungen, mit 25 Kupfern, gr. 8. anſtatt 2 thl. 20 gr. um 2 thl.

Daſſelbe Buch auf Schreibpap. mit ſchwarzen Kupfern, gr. 8. anſtatt 3 thl. 8 gr. um 2 thl. 16 gr.

Daſſelbe Buch auf Schreibpap. mit illuminirten Kupfern, gr. 8. anſtatt 4 thl. 20 gr. um 3 thl. 14 gr.

Schauplatz der Kunſte und Handwerke, oder vollſtändige Geſchichte derſelben, von den Herren der Pariſer Akademie der Wiſſenſchaften verfertiget oder gebilliget, überſetzt und mit Original-Abhandlungen vermehrt. 16. 17. 18. 19. 20r Band, mit Regiſter über alle 20 Bände, mit vielen Kupfern, gr. 4. anſtatt 30 thl. 20 gr. um 22 thl. 14 gr.

Schütz, fortgeſetzt von H. G. Flörke, Auszug aus des Herrn Dr. J. G. Krünitz ökonomiſch-technologiſcher Encyklopädie, 11—21r Band, welche 82 Bände des größern Werks in ſich faſſen, mit vielen Kupfern. gr. 8. anſtatt 51 thl. 4 gr. um 32 thl. 19 gr.

Litterariſche Anzeige

eines ſehr empfehlungswerthen Buches.

Erdmann, eine Bildungsgeſchichte, herausgegeben vom Verfaſſer des Sächſiſchen Kinderfreundes, 1r bis 3r Band, 8. Leipzig, 1801. bei S. L. Crnſius. 3 thl. 12 gr.

Von dieſem Buche ſagt der Rezenſent in der Jenaer allgem. Literatur-Zeitung, No. 240. 1801. unter mehreren

„Mit gutem Gewiſſen können wir nicht nur Aeltern und Erziehern, ſondern auch ſelbſt Jünglingen und Mädchen, die den Grad der Bildung beſitzen, der zum Verſtehen eines in der edleren Sprache des gemeinen Lebens geſchriebenen Buchs erforderlich iſt, dieſe Schrift empfehlen ꝛc.“

(Eben ſo vortheilhaft urtheilen auch die Rezenſenten in Guts Muths pädagog. Bibliothek 3 B. 1s Stck. und in der Gothaiſch gelehrten Zeitung 1801. von dieſem Buche).

Neue Bücher zur Michaelismeſſe 1801

welche bei Joh. Jac. Palm in Erlangen fertig geworden, und bereits an die Buchhandlungen verſandt worden ſind:

Ammons bibliſche Theologie. Neue vermehrte Ausgabe. 2r Band. gr. 8. Der dritte und letzte Band folgt zur Oſtermeſſe. 1 thl. 20 gr.

Delavigne flore germanique avec le nom des plantes en latin, françois, allem. et anglois, Cahier 2d. av. 16. fig. color. 8. broché. En papier Velin. 2 thl. 4 gr. en pap. à écrire. 1 thl. 18 gr.

Glücks Erläuterung der Pandecten nach Hellfeld. VI. Bds. 2te Abtheil. gr. 8. 18 gr.

Gönners Handbuch des teutſchen gemeinen Prozeſſes in einer ausführlichen Erörterung ſeiner wichtigſten Gegenſtände. 2r Band. gr. 8. 1 thl. 20 gr.

Hänleins Lehrbuch der Einleit. in die Schriften des N. Teſt. für Akademien und Gymnaſien. 8. 1 thl. 12 gr.

Hufnagels lyturgliche Blätter, II. Bds 5r Heft, gr. 8. 10 gr.

Langsdorfs Anfangsgründe der reinen Elementar- und höhern Mathematik auf Reviſion der bisherigen Principien gegründet, mit 9 Kupfertafeln. gr. 8. 2 thl. 12 gr.

Nan Materialien zu Kanzelvorträgen über die Evangelien V. Bds. 2tes Stück. gr. 8. 8 gr.

— Materialien zu Kanzelvorträgen über die Epiſteln. Neue vermehrte Ausgabe II. Bds. 2te Abtheil. gr. 8. 12 gr.

Schoepff Historia testudinum iconibus illustrata, fasciculus Vltus, cum 8. tab. aen. pictis 4. maj. 4 Rth. cum figuris nigris in charta helvet. 2 thl.

— Naturgeſchichte der Schildkröten 6ter Heft mit 8 illum. Kupf. gr. 4. 4 thl. — mit ſchwarzen Kupf. auf Schweiz. Papier. 2 thl.

Seilers Sammlung lyturgiſcher Formulare für den Kirchengebrauch. III. Theils erſte Abtheil. Feſtgebete enth. 4. 1 thl.

Steinbuch Comment. de taenia hydatigena anomala adnexis cogitatis quibusdam de vermium visceralium

Digitized by Google

physiologia, cum tab. aen. 8. maj. Charta script. 16 gr.
Druckpapier. 12 gr.

Sturms Abbildungen zu Illigers Uebersetzung von Olivier Entomologie oder Naturgeschichte der Insecten, 2ter Heft mit 6 illum. Kupf. gr. 4. 1 thl. in Comission.

Das bei mir so eben erschienene Werk:

Dresden und die umliegende Gegend bis Elsterwerda, Bautzen, Tetschen, Hubertsburg, Freiberg, Töplitz und Rumburg. Eine stizzirte Darstellung für Natur- und Kunstfreunde. Nebst einem Grundriß von der Stadt, und einer topographischen Reisekarte durch die umliegende Gegend

darf ich wohl mit vollem Rechte empfehlen, da alle Privaturtheile und sogar schon öffentliche Blätter darinn übereinkommen: daß es seinem Zwecke vollkommen entspreche, und für Einheimische und Fremde von gleich großem Nutzen sey; und daß daher auch einige unbedeutende bei dem Umfange eines solchen Werks fast unvermeidliche Fehler keiner Erwähnung verdienten. Zwar hat ein einziger Rezensent im 316ten Stücke der Jenaischen Literaturzeitung das Gegentheil gefunden, und daher mit edler Freimüthigkeit behauptet: „daß das Buch keinem Reisenden nützen könne" mit diesem Urtheile ist es aber, wahrscheinlich durch eine kleine Uebereilung auf folgende Weise zugegangen:

Rezensent las nämlich nur den Anfang des Titels, und übersah dabei, daß das Buch vorzüglich für gebildete Natur und Kunstfreunde bestimmt war. Er schlug das Buch hie und da auf, las einiges verkehrt und falsch, und ohne Zusammenhang, flickte diese Fetzen auf ähnliche Weise zusammen, und wurde nun, da es seiner Erwartung nicht entsprach, wie billig so aufgebracht darüber; denn Rezensent hatte sich, wie das der Ton und Gang seines Urtheils sehr deutlich zeigt, einen Wegweiser für ein anderes, vielleicht sehr zahlreiches und ihm sehr bekanntes Publikum z. B. für Pflastertreter, Beutelschneider, Nymphen und Gassenjungen ꝛc. gedacht, und so wird denn jeder Käufer des Buchs auch sogleich finden, daß der Rezensent vollkommen Recht hat, wenn er behauptet: daß es solchen Reisenden durchaus nichts nützen kann.

Zur schuldigen Dankbarkeit werde ich mir in kurzem noch die Mühe geben, diesen liebenswürdigen Volksfreund nach dem Leben zu malen, und ihn dann zur Verehrung seines sich ausserlohrnen Publikums öffentlich ausstellen zu können.

Für das übrige höhere Publikum aber füge ich noch hinzu: daß ich ohngeachtet des billigen Preises von 2 thl. gedachtes Buch an Auswärtige, die sich mit postfreien Briefen und baarer Zahlung an das Arnoldische Kunst- und Lesemagazin in Dresden wenden bis Ende dieses Jahres das Exemplar für 1 thlr. 12 gr. überlassen werde.

Dresden den 22. Novbr. 1801.

Christoph Arnold,
Buchhändler.

Anzeige

eines Weihnachtsgeschenks für Frauenzimmer.

Botanisches Stick- und Zeichenbuch für Damen mit 12 schwarzen und 12 colorirten Tafeln gebunden. 2 thl. 16 gr.

Eine Menge in- und ausländischer Blumen alle nach der Natur gezeichnet und gemahlt, sind hier von der Verfasserin in Guirlanden, Touren, Kanten, Kreuz-Coupets ꝛc. zusammengesetzt. Die Muster sind alle durchaus anwendbar, leicht und schwer, einfach und bunt, groß und klein, wechselt so zweckmäßig mit einander ab, daß auch der eigensinnigste Geschmack befriedigt wird. Die kurzen Beschreibungen geben über Namen, Eigenschaften, allgorischen Sinn u. s. w. von jeder Blume hinlänglichen Unterricht. So ist das Angenehme mit dem Nützlichen verbunden.

Auch Itz- und Kattundruckereien, Decorateurs ꝛc. werden sich verschiedener dieser Muster mit Nutzen bedienen können.

Es ist in Dresden bei Heinrich Gerlach in Commission, und durch alle gute Buchhandlungen zu haben.

Die Presse hat nunmehro auch verlassen, und wird hierdurch allen Pränumeranten und Subscribenten angezeigt:

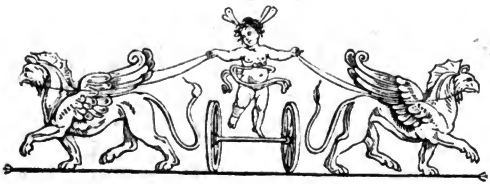
Blumenlese, aus den vorzüglichsten Prosaikern und Dichtern Frankreichs; für gebildetere junge Leute, die eine vertraute Bekanntschaft mit der französischen Sprache und Literatur zu erhalten wünschen. 16 Bändchen. 8. 12 gr.

Inhalt:

1) Blumen aus den Werken Berquins.
2) —— —— Erholungsstunden des Arnaud.
3) —— —— Werken Florian.
4) Einige Briefe des le Pays.

Güntherſche Buchhandlung
in Pegau.

Digitized by Google



Zeitung für die elegante Welt.

Dienstag ——— 8 Dezember 1801.

147.

Umrisse zu einem Gemählde von Hannover.

(* *, 29 Novemb. 1801.)

Sie wollen hören, wie es mir in Hannover gefalle. Das ließe sich kurz und bald sagen. Aber Ihr Nachsatz ist tausend Mal schwieriger, als Ihr Vordersatz. Sie verlangen auch „ein Gemählde dieser Stadt, wie es sich, während meines ziemlich langen Aufenthalts durch den Verkehr mit allen Klassen ihrer Einwohner, durch eigene Ansicht ihrer Merkwürdigkeiten, durch den Antheil an ihren geselligen Zirkeln und mannichfachen Vergnügungen, meinem Geiste eingedrückt habe.“ Sie wünschen, daß dies Gemählde sittlich, topographisch, und was weiß ich alles, sey. Um Gotteswillen aber, sagt Ihr Brief, nicht in jenem steifen altfränkischen Referirtone, der alles mit Urkunden belegen möchte, und von haarscharfen statistischen Angaben strotzt! — Halt! das sind ja Forderungen über Forderungen. Also, ich soll meiner Darstellung Vollständigkeit, Sorgfalt geben; ich soll sie zugleich in das heitre Gewand der guten Laune kleiden, damit Sie und die Leser der Zeitung f. d. eleg. Welt sich angenehm belehren. Recht! Ich merke wol, Sie haben gern mit höchsten Regeln zu thun. Ist es doch gerade, als ob mich jemand auf Horazens Punkt hinwiese! *) Indessen freut es mich schon, daß Sie mit das Streben nach ihm zutrauen. Diese Aeußerung Ihrer Güte darf ich ohne Unbescheidenheit annehmen: ich will mir alle ersinnliche Mühe geben, sie zu verdienen.

Ich halte nichts in der Welt für gewagter, als entscheidende Urtheile über eine irgend bedeutende Stadt. Wie erstaunlich kann sich Jemand irren, wie selten ruhet das Auge fest, sicher, vorurtheilsfrei auf dem Ganzen. Und sehr viel fehlt, daß dieses Uebel blos dem Fremden oder dem Reisenden begegne. Nein, auch der Einwohner leidet daran, selbst wenn er eine Reihe von Jahren dort lebte. Sehr natürlich! Jeder hat seinen Kreis, worin er webt und wirkt: seine Stimme über die Vorgänge in demselben ist kompetent, weil er auf sie Einfluß hat, sie zum Theil bereiten und ausführen hilft. Allein Dinge, welche jenseits dieser Sphäre liegen, betrachtet er gerade deshalb von dem Standpunkte, auf dem er nach seiner individuellen Lage steht. Nicht selten aber gehört zur richtigen Beurtheilung fremder Verhältnisse, daß man sich selbst in ähnlichen befinde, weil man sonst die Motive, Quellen und Triebfedern nicht erfährt, aus denen sie hervorgiengen. Diese Erfahrung aber mangelt größtentheils den rüstigsten Absprechern, und macht ihre Sentenzen höchst einseitig.

Man darf dreist sagen, daß in Hannover eine solche Vorsicht in Betreff der zu äußernden Meinung über manche Punkte ganz vorzüglich an ihrer Stelle sei. Denn sicher giebt es in keiner Stadt weit umher so vielfältige

*) Der hat der Klüfte Mittelpunkt getroffen, wer das Angenehme mit dem Nützlichen vereint.

Digitized by Google

Berührungspunkte der einzelnen Klassen, zugleich so bestimmte Gränzen ihrer wechselseitigen Kommunikation. Ich rede Wahrheit, wenn ich anmerke, wie mich eben dieser Umstand auf jenen, für alle Referenten von städtischen Sitten und städtischem Wesen zu beherzigenden Satz leitete. Fast sollte man denken, die Journalisten und Reisebeschreiber hätten bei Hannover gefühlt und glücklicher Weise realisirt, was sie bei andern Städten leider zu oft vernachlässigen. Wenn Hamburg, Lübeck, Berlin, Dresden und so manche andere Hauptstadt Deutschlands die genauesten, oft unglimpflichsten Luzidazionen und Kritiken ihres innern Zustandes erleiden; so waltet über Hannover ein tiefes, gleichsam feierliches Schweigen, das nur zuweilen eine leise Stimme im Tagebuche des Luxus und der Moden bricht. Geringschätzung wird die Ursache nicht seyn: denn weit unbeträchtlichere Orte wurdigt man ja einer sehr tiefen Analyse. Die Herren müssen doch vieles nicht klar kriegen können. Sie haben in Hannover keinen Berichterstatter, keine literarische Kolporteurs. Folglich ist es für sie ein dürrer unfruchtbarer Boden. Nur vom entferntesten Hörensagen lieset man in einer oder der andern Zeitschrift: „Haydns Schöpfung sei nun auch in Hannover gegeben." — Wie glücklich preise ich euch, ihr Musenstädte Weimar, Leipzig, und euch alle, die ihr mit Günstlingen der neun Schwestern erfüllt seid! Diese posaunen mit des Gerüchtes lauter Tuba das Herzerhebende, Unerreichbare, Göttliche solcher hochwichtigen Begebenheiten durchs ganze Reich, indem Hannover dadurch entzückt wird, aber — nicht posaunt.

Soll ich Ihnen den Grund entdecken? Es leben in Hannover viele treffliche, ausgezeichnete Männer, die im Berufe, im Heil des Landes, welches sie gründen, in der Anwendung ihrer Geisteskräfte und Kenntnisse auf das Leben, auf öffentliche Geschäfte, auf die Wohlfarth ihrer Mitbürger den einzig wahren Zweck der Wissenschaften verfolgen. Hingegen kenne ich dort keinen Einzigen, der so aussähe, wie unsere modernen Literatoren. Wahrhaftig es ist ein Gegenstand, wodurch man das lauteste Gelächter erregen kann, wenn man erzählt, wie z. B. gewisse Dichter ihr höchstes Glück darein setzen, daß ihnen des Tages ein Sonett gelungen, und sich nicht entbrechen können, der Welt dieses öffentlich bekannt zu machen. Solche Züge charakterisirt der biedere Hannoveraner mit den gebührenden Prädikaten. Er ist überhaupt nicht geneigt, die schönen Wissenschaften allein, als einen tuchtigen und tauglichen Vorwurf des menschlichen Lebens, zu betrachten; er kennt in ihnen nur die süßen Erfreuerinnen und Trösterinnen, nach Stunden ernster Anstrengung. Daher bemerkt man hier nicht jenen hohen exzentrischen Enthusiasmus für ein bloßes Kunstwerk, der von andern Städten, bald mehr bald weniger übertrieben, gepriesen wird.

Sehen Sie da eine Hauptursache, warum man in Hannover nicht der Mähe werth hält, sich mit jenen Herren, die leider gern den Primat im gelehrten Deutschland behaupten mögten, viel einzulassen. Freilich empfängt man dafür den gerechten Lohn, daß der Begebenheiten der Stadt nirgendwo gedacht wird. Aber man läßt sich das nicht kümmern, weil man es nicht zu schätzen weiß: man wandelt in der Stille nur um so ruhiger seinen Weg fort. —

(Wird fortgesetzt.)

Ein Diner von Peter dem Großen.

(Aus dem französischen Briefe eines Herrn de Launaye. Staatsrath, Kanonikus zu Lüttich und Probst von Sainte-Croix, an Herrn von Vassérat, Minister und Staatssekretair des Kurfürsten von Köln, unter dem 27 July 1717 von Lüttich nach Bonn geschrieben.)

— Am Freitage kam ich nach Spa. Der Zaar war getade in einem Zelte. Ich nahm mit die Freiheit ihm ein Becken voll Kirschen und Feigen aus meinem Garten zu präsentiren. Das war ihm sehr angenehm. Er machte sich sogleich darüber her und, uneingedenk vermuthlich, daß er am Morgen seine 21 Gläser Wasser zu sich genommen hatte, verzehrte er ehe man sich's versah ganzer 12 Feigen und ungefähr 6 Pfund Kirschen. Den Tag darauf erzeigte er mir die Ehre, mich zur Tafel zu bitten. — Es wäre nicht halb recht, wenn ich Ihnen von dieser merkwürdigen Mahlzeit keine Beschreibung geben wollte, von der man mir sagte, daß Se. Majestät gewöhnlich so dinire.

Die Tafel war eigentlich nur zu acht Kouverts, aber man hatte das Geheimnis verstanden, zwölf Personen daran zu plazieren. Der Zaar saß oben an, in der Nachtmütze und ohne Halsbinde; wir übrigen saßen längs um den Tisch her, aber wohl einen guten Fuß davon ab. Zwei Soldaten von der Garnison trugen jeder eine große Schüssel auf, in welcher platterdings gar Nichts war, außer daß am Rande irdene Näpfchen voll Bouillon standen, in deren jedem ein Stück Fleisch lag. Jeder nahm seinen Napf und stellte ihn vor seinen Teller hin. Dadurch entstand aber, die Entfernung vom Tische selber dazu genommen, eine solche Weitläuftigkeit und Unbehelfenheit, daß man, um einen Löffel voll Suppe heraus zu holen, den Arm so weit ausstrecken mußte

Digitized by Google

als wenn man roppiren sollte. Hatte man seinen Bouillon auf und verlangte nach mehr, so sprach man ohne Umstände dem Napf des Nachbarn zu, wie Se. Majestät selber, der mit dem Löffel in den Napf seines Kanzlers fuhr. Der Galeeren-Admiral schien gar keinen Appetit zu haben, denn er amüsirte sich damit, an den Nägeln zu kauen. Nun kam ein Kerl, der 6 Bouteillen Wein auf die Tafel — nicht stellte, sondern gleich einer Hand voll Würfel hinkollerte. Der Zaar nahm eine davon, und schenkte jedem Gast ein Glas davon ein.

Mein Platz war neben dem Kanzler. Als dieser gewahr wurde, daß ich das Fleisch ohne Salz aß — denn leider stand nur ein einziges Salzfäßchen auf dem Tische und zwar ganz am Ende neben dem Zaar — so sagte er zu mir sehr artig: „Wenn Sie Salz haben wollen, mein werthester Herr, so langen Sie nur ohne Umstände zu.“ — Um mich nicht Simpelmäßig zu nehmen, so streckte ich meinen Arm gerades Weges nach dem Platze des Zaar hin und versorgte mich auf diese Manier mit Salz die ganze Mahlzeit über.

Auf dem Tische sah es schön aus! Fast aus allen Näpfen war Brühe auf das Tischtuch verschüttet; so auch der Wein, weil die Bouteillen nicht ordentlich zugepfropft wurden. Als man von Tafel aufstand, war das Tischtuch über und über mit Fett und Wein getränkt.

Nun kam das zweite Essen. Einem Soldaten, der eben zufälliz vor der Küche vorbei gegangen war, hatte man eine Schüssel aufgepackt und da er darüber nicht Zeit gehabt hatte seinen Hut abzuthun, so schüttelte er beim Eintreten mit dem Kopf, damit er von selber noch herunter fiele. Aber der Zaar gab ihm ein Zeichen, er mögte nur kommen wie er wäre. Dies zweite Gericht bestand aus zwei Kälberkeulen und vier jungen Hühnern. Se. Majestät nahm das gröste davon mit der bloßen Hand aus der Schüssel, rieb es sich prüfend unter die Nase und, nachdem er mit durch einen Wink zu verstehen gegeben, daß er es köstlich finde, war er so gnädig es mir auf meinen Teller zu werfen. Die Schüssel ward übrigens von einem Ende des Tisches zum andern geschoben, ohne daß damit ein Unglück arrivirt wäre, was eigentlich auch gar nicht möglich war, da außer ihr gar nichts weiter auf dem Tische sich befand und die Fettrinde auf dem Tischtuch die Passage ziemlich erleichterte.

Das Dessert bestand aus einem Teller mit Biskuits aus Spa, nach welchem man sich endlich von der Tafel erhob. Der Zaar gieng an ein Fenster. Hier fand er ein

Paar Lichtscheeren, mit denen er, so voll Talg und angerostet sie auch waren, sich die Nägel putzte.

Ich mußte mir alle mögliche Gewalt anthun und die traurigsten Ideen in mir hervorrufen, um nur nicht über Tafel in ein lautes Gelächter auszubrechen. Glücklicherweise war die Zeit da mein Brevier zu lesen, und so kam ich mit guter Manier davon. — —

Hamburgisches deutsches Theater.

(d. 12 Nov. 1801.)

Zwei neue Stücke haben neuerdings Sensazion von einer ganz verschiedenen Art gemacht. Schillers Maria Stuart hat so sehr und allgemein gefallen, daß jede wöchentliche Wiederhohlung dem Abend und der Direkzion ein volles Haus und eine gesegnete Erndte verschaft. Schon bei der ersten Vorstellung machte Mad. Herzfeld geb. Stegmann, als Maria einen so lebhaften Eindruck, daß das berauschte Publikum sich — vergaß und sie, die Enthauptete, nach der Vorstellung herausrief. Sie war aber vernünftig genug, sich nicht zu stellen, sondern sich durch Herrn Steiger: sie sei bereits ausgekleidet, entschuldigen zu lassen. Man muß also, außer dem Beklatschen nach andern Mitteln suchen, die verdiente Künstlerin zu ehren. „Sie verdient in dieser Rolle in Kupfer gestochen zu werden,“ sagen einige Partisane. Auch Mad. Eule als Elisabeth, Herzfeld als Leicester wurden sehr gepriesen. An Pracht der Gewänder und Dekorazionen fehlte es der Vorstellung gleichfals nicht.

Kotzebue's Wirrwarr ist das zweite Stück, was im Oktober zuerst gegeben, vom Haufen belacht und daher öfter gegeben wird. Nur der beliebte Name des Verfassers schien es vor dem Fall zu sichern. Es ist mir unbegreiflich, wie ein so ausgezeichnetes dramatisches Talent sich so sehr herabsetzen und einen solchen Wirrwar ins Publikum werfen konnte. Das Stück endiget sich damit, daß ein dicker phlegmatischer Herr (Stegmann, der ihn so brav als möglich spielt) sich vor dem Publikum zum Einschlafen hinsetzt, und spricht: „gute Nacht, meine Herren!“ —

Verdienten Beifall hat noch immer Kotzebue's Bearbeitung des „Taubstummen,“ den Mad. Stolmers, eine neue beliebte Künstlerin unsrer Bühne (so bildete sich in Wien unter den Augen des Dichters) mit verdientem Beifall spielt, — Ein neues Nachspiel von Ziegler: Summe

Digitized by Google

Liebe, das einige Mal gegeben ist, wird von unsern Bonmotisten dumme Liebe genannt. Viel läßt sich gegen dies Quid pro Quo nicht einwenden. Jetzt studirt man „das Mädchen von Orleans" ein.

Mode-Neuigkeiten.

(Hamburg, 11 Novbr. 1801.)

Als in Hamburg die Nachricht von den zwischen Frankreich und England geschlossenen Präliminarien zum Frieden ankam, hatten die Galanterie- und Modewaarenhändler K. und v. H. einen glücklichen d. i. einträglichen Einfall. Sie verkauften eine Anzahl neuer silbergrau lackirter Spazierknüppel unter dem Namen Präliminarstöcke. Die junge modische Welt kaufte den neuen Artikel, und die neumodischen Knüppel vergriffen sich in kurzer Zeit. An Präliminarhauben, Präliminarperücken und Präliminarbörsen sollt' es auch nicht fehlen.

Eine niedliche Art Fächerstäbe sind hier Mode. Unsre Damen tragen ein Stäbchen von schwarzem Ebenholz, oben und unten mit einer goldenen oder silbervergoldeten Einfassung, durch dessen hohle Rohröffnung vermittelst eines Schiebers mit Schnüren ein rund gleich dem Lichtschirm gefalteten seidner Fächer hervorgeht, und sich eben so leicht wieder zurückziehn läßt. Der Damenfächer ist zum Kommandostab geworden und der leichte kokettirende Fächerschlag dürfte gelegentlich mit mehr Nachdruck ausgeführt werden, als bisher mit den leichten dünnen Stäben möglich war.

Sur Léda.

Pourquoi doutez vous que Léda,
Par le diable autrefois tentée,
D'un amant à l'aigle argentée
Un beau matin s'accommoda?
Hélas! ces caprices insignes
Sont encor les jeux des Amours,
Si ce n'est qu'on voit de nos jours
Les dindons remplacer les Cygnes.

Arnault.

Prachtwerk. Siama und Galmory.

Die Wolfische Buchhandlung in Leipzig, bei welcher im vorigen Jahre das überall wohl aufgenommene Gedicht Siama und Galmory von Siegfried als Taschenbuch heraus kam, das jetzt in Paris bei Didot mit der größten Pracht und Eleganz gedruckt wird, giebt vorläufig die acht dazu gehörigen schönen Kupfer in Groß-Quartformat, nach Schnorrs Zeichnungen von den trefflichen Künstlern Böhm, Bolt, Falkeisen, Guttenberg, Kohl, Lips, Schmid, Veit und Krüger gestochen, als ein besonderes Heft aus, um bei den herannahenden Weihnachts- und Neujahrsfesten oder andern feierlichen Gelegenheiten etwas aufzuhelfen, das als ein in jeder Rücksicht sich über das Gemeine erhebendes und für Auge, Geist und Herz gleich interessantes Geschenk an Freunde und Freundinnen des Schönen überreicht werden kann. — Um aber zugleich den Käufern den Genuß des Gedichts nicht vorzuenthalten, das ihnen nächstens in dem Prachtabdruck nachgeliefert werden soll, so fügt sie bei dem Empfange dieser Kupfer noch unentgeldlich ein Exemplar der vorigen Ausgabe bei. Der Preis des ganzen Werks mit Kupfern avant la Lettre ist 6 Karolin, und avec la L. 4 Karolin.

Das Unternehmen der Verlagshandlung ist preiswürdig; es gieng offenbar mit dahin, Künstlern Gelegenheit zu geben, ihr Talent auch in größern Arbeiten zu zeigen und den Geschmack des Publikums, der durch so viele kleine Bilderchen mehr verdorben als gebildet wird, auf schönere Sachen zu lenken. Dieser ihr erster Versuch, etwas Großes und Umfassendes in seiner Art zu liefern, ist so glücklich ausgefuhrt und einige dieser Blätter können so sicher den besten Kunstarbeiten der Ausländer an die Seite gesetzt werden, daß man wünschen muß, das Publikum möge die Handlung durch lebhafte Unterstützung in den Stand setzen, noch mehrere und größere Unternehmungen dieser Art, wozu sie geneigt scheint, zu wagen. Ohne uns jetzt auf eine zergliedernde Beurtheilung der einzelnen Blätter einzulassen, wozu sich wohl einmal eine andere Gelegenheit finden wird, wollen wir blos den von Ueberzeugung des wahren Werths der Sache entspringenden Wunsch noch hinzusetzen: daß von den vornehmern und begütertern Ständen bei den Opfern, welche in der bevorstehenden Periode der allgemeinen Freude denen, die unserm Herzen theuer sind gebracht werden, auch auf ein so ausgezeichnet schönes Werk, wie dieses, Bedacht genommen werden möge!

Druckfehler. Num. 145. S. 1168 statt fractos — fractus

Hierbei das Intelligenzblatt Num. 48 und eine Beilage.

Digitized by Google

Intelligenzblatt

der

Zeitung für die elegante Welt.

Dienstag — 8 Dezember 1801.

48.

Weihnachts- oder Neujahrsgeschenk

für junge Gattinnen und Mütter, oder solche, die es werden wollen.

Wenn der gutmüthige, wohlwollende, besorgte Gatte und Vater, bei der herannahenden Schenkungszeit für die Wahl eines Gegenstandes verlegen seyn möchte, so dürfte ihm wohl nichts zweckmäßigeres zu empfehlen seyn, als das allgemein geschätzte Werkchen des Hrn. D. Hoffmann sen.

„Wie können Frauenzimmer frohe Mütter gesunder Kinder werden, und selbst dabei gesund und schön bleiben." 3 Theile. 4 fl. 30 kr. sauber geb. 5 fl. 30 kr.

Was das schöne, unter solchen Umständen viel, aber doch auch gern leidende Geschlecht, sowohl zum eigenen, als des Kindes Wohl zu beobachten hat, wird darin auf eine eben so angenehme, als lehrreiche Art mitgetheilt. Es gewährt dem Geber ein ganz eigenes frohes Gefühl, auf diese Art etwas zur Beruhigung der herzlichsten Theilnehmerin seiner Freuden und Leiden beitragen zu können, und wenn das holde Weib den Werth ihrer Bestimmung und die namenlosen Mutterfreuden ganz fühlt und begreift, so wird es die wohlgemeinten Vorsichtsregeln des Hrn. Verfassers auch mit Dank erkennen; den Zweck: gesund und schön zu bleiben, erreicht, und den besten Grund des wahren häuslichen Glücks gelegt sehen.

Man kann dies nützliche Werkchen durch alle gute Buchhandlungen erhalten. Wer es sogleich in geschmackvollem Einbande zu haben wünscht, der wende sich directe an die

Jägersche Buchhandlung
in Frankf. am M.

Die Theurungs-Polizey oder historischer vollzeylicher Versuch über die Theurung und den Gewerbwucher, über die Ursachen der erstern, und über die zweckmäßigsten Mittel und Maaßregeln, beiden so viel möglich zu steuern, nebst einigen Vorschlägen, eine vorhandene ansehnliche Geldmenge weniger schädlich in Absicht der Bedürfnißpreiße zu machen, von D. K. G. Rößig, 8. (14 gr.)

Vorstehende wichtige Schrift ist im Joachimschen litterarischen Magazin in Leipzig, und in allen soliden Buchhandlungen zu haben.

Neue Verlagsbücher

der Vossischen Buchhandlung in Berlin.

Michaelismesse 1801.

Herrmann's, M. G. Mythologie der Griechen, für die obern Klassen der Schulen und Gymnasien. 2r Bd. mit einer Karte und 12 Kupf. 8.

Jenisch's, Dr. Universalhistorischer Ueberblick der Entwickelung des Menschengeschlechts, als eines sich fortbildenden Ganzen; eine Philosophie der Kulturgeschichte. 2ter und letzter Band in 2 Abtheilungen. gr. 8. 3 thl. 8 gr.

Karl der Große. Ein romantisches Gemälde des Mittelalters. 2ter und letzter Band. 8. 1 thl. 4 gr.

Lafontaine, A. moralische Erzählungen 6r und letzter Band. Mit Titelkupfer und Vignette. 8. 1 thl. 12 gr.

Magazin von merkwürdigen neuen Reisebeschreibungen, aus fremden Sprachen übersetzt und mit erläut. Anmerkungen begleitet. 23ter und 24ter Band. Mit Kupfern. gr. 8. 3 thl. 20 gr.

Muster für Anfängerinnen im Stricken, Sticken und Zeichnen, in Beziehung auf den 2ten Theil des Lehrbuchs, zum Unterricht der Töchter, herausgegeben von C. P. Funke. 16 Heft. Mit 5 illuminirten und einer schwarzen Kupfertafel. Fol. geheftet. 1 thl. 6 gr.

Rambach's Fr., Abriß einer Geschichte des Vaterlandes. Ein Leitfaden für den Unterricht. 8. 1 thl.

Reise durch Ober-Pensylvanien und dem Staate von Neuyork, von einem adoptirten Mitgliede des alten Oneida-

Digitized by Google

stammes. Aus dem Franzöſiſchen überſetzt und mit Anmerkungen vom Prof. Tiedemann. Mit 2 Kupf. gr. 8. 2 thl.

Sonnini's Reiſe nach Griechenland und der Türkei. Aus dem Franzöſiſchen überſetzt. Mit Anmerkungen und einem Kupfer. gr. 8. 1 thl. 20 gr.

Stockmar, über den verderblichen Mißwachs oder die unfruchtbare Abartung unter denen ſeit langen Zeiten der bekannten Speiſekartoffeln, deſſen Urſachen, Vertilgung dieſes Uebels und Maßregeln zur Verhütung der Wiederkehr deſſelben, ingleichen wie man den Kartoffelbau im Großen äußerſt vortheilhaft, ohne viele Arbeit und Koſten, ſelbſt ohne Nachtheil des Getreidebaues, betreiben könne. (in Kommiſſion).

Anzeige.

Bei Friedrich Auguſt Leo ſind folgende Werke der Kunſt und des Geſchmacks erſchienen, und in den meiſten Buchhandlungen zu haben.

Magazin für Freunde des guten Geſchmacks. 5 Bände gebunden. gr. 4to. 66 thl.

Daſſelbe Werk mit franz. Text: derſelbe Preis.

Artiſtiſche Blätter, der Verzierungs- und Verſchönerungskunſt gewidmet. 11 Band und 2. Band 12 Heft. jeder Heft 4 thl.

Daſſelbe Werk mit franzöſiſchem Text. 2 Volum. 16 thl.

Manss Plane zu Anlagen engliſcher Gärten, Querfolio. 2 Hefte. 3 thl. 12 gr.

Parkins Entwürfe zu Anlagen engliſcher Gärten und Ländereyen. queer Folio. 2 thl.

Versuch über die regelmäßigen Gärten, oder Vorſchläge zu geſchmackvollerer Verbeſſerung derſelben. 8 gr.

Ideen für den neuern Gartenkünſtler, oder: Anweiſung, wie durch Anpflanzung von Obſtbäumen, Fruchtgeſträuchen, Blumen und Küchenland, Gärten in engl. Manier angelegt, mehr Mannigfaltigkeit, Reitz und Nützlichkeit gewähren können. 1 thl. 4 gr.

Landbaukunſt, die ſchöne, oder neue Ideen und Vorſchriften zu Landhäuſern und Oekonom-gebäuden etc. von d. Prof. F. Meinert. Folio. 4 Hefte. 20 thl.

Für Liebhaber der ſchönen Gartenkunſt darf vorzüglich nachſtehendes Buch wieder in Erinnerung gebracht und empfohlen werden:

Landſchaftsgemälde für Freunde der ſchönen Natur und ländlichen Anlagen von Keſſel, mit 4 ſchönen Vignetten vom Hofmahler Rouſcher in Coburg gezeichnet, und von Nußbiegel in Nürnberg geſtochen. 8. Erlangen. 1786. bei Palm. Preiß auf Druckpapier 20 gr.
auf Schreibpapier. 1 thl. 4 gr.

Verzeichniß

derjenigen Bücher, ſo von der Jubilatemeſſe 1801 bis zur Michaelismeſſe 1801 in der Pauliſchen Buchhandlung zu Berlin neu herausgekommen, und mit beigeſetzte Preiſe zu haben ſind:

Buffons, des Herrn Grafen von, Naturgeſchichte der Vögel, 2te Sammlung, von 38 Abbildungen der Vögel, deren Nachlieferung verſprochen worden, zum 13ten bis 20ten Bande gehörig, mit ſchwarzen Kupf. Druckpapier gr. 8. Prän. Preiß 12 gr. ordin. 18 gr.

Daſſelbe auf Schreibpapier mit ſchwarzen Kupfern, gr. 8. Prän. Preiß 18 gr. ordin. 1 thl.

Daſſelbe auf Schreibpapier mit 38 illuminirten Kupf. gr. 8. Prän. Preiß 2 thl. 9 gr. ordin. 3 thl. 4 gr.

Derſelben Naturgeſchichte der vierfüßigen Thiere, 23r Band, ſo das Sach- und Wort-Regiſter, und Verzeichniß der angezogenen Schriftſtellen aller vorhergehenden Bände enthält, von C. Schulz, gr. 8. Druckpapier, Prän. Preiß 18 gr. ordin. 1 thl.

Daſſelbe auf Schreibpapier, gr. 8. Prän. Preiß 1 thl. ordin. 1 thl. 8 gr.

Herbſt, F. W. Naturſyſtem aller bekannten in- u. ausländiſchen Inſecten als eine Fortſetzung der von Büffonſchen Naturgeſchichte der Käfer, 9r Theil, mit 22 illuminirten Kupfertafeln in Quarto, gr. 8. Prän. Preiß 4 thl. 12 gr. ordin. 6 thl. 20 gr.

Krünitz, D. J. G., ökonomiſch-technologiſche Encyclopädie oder allgemeines Syſtem der Staats-Stadt-Haus- und Landwirthſchaft, und der Kunſtgeſchichte in alphabetiſcher Ordnung fortgeſetzt von H. G. Flörke, 83r Band, gr. 8. Prän. Preiß 2 thl. 4 gr. ordin. 3 thl. 8 gr.

Deſſelben Buchs 84ſter Band, gr. 8. Prän. Preiß 1 thl. 16 gr. ordin. 2 thl. 14 gr.

Deſſelben Buchs 57. Band. Zweite Auflage, gr. 8. Prän. Preiß 2 thl. 17 gr. ord. 4 thl. 3 gr.

Deſſelben Buchs 58ſter Band. Zweite Auflage, gr. 8. Prän. Preiß 2 thl. ord. 3 thl. 2 gr.

Das Portrait des Herrn Hofraths Diel, geſtochen von Halle. 4 gr.

Anzeige nützlicher Schriften für Kinder,

welche

bei Friedrich Auguſt Leo

erſchienen

und in allen Buchhandlungen zu haben ſind.

A, B, C und Leſemaſchine mit Text, deutſch und franzöſiſch. 3 thl.

A, B, C, Syllabier- und Leſebuch, neueſtes, für Kinder aller Stände nach der Methode des Guthmanns von S.

Digitized by Google

A. Eberhardt, mit illum. Kupfern aus der Naturgeschichte. 8. gebunden 16 gr. 2te Aufl.

Anleitung für das praktische Menschenleben, erwachsenen Söhnen und Töchtern geweiht. 8. 1 thl.

Atlas, kleiner, von 17 Karten, zum Gebrauch in Schulen und Privatunterricht. gebunden 1 thl. 8 gr.

Blicke, erste, in den weiblichen Wirkungskreis. Ein Bildungsbuch für gute Töchter.

Feierabende, oder Erzählungen und Unterhaltungen über allgemeine Gegenstände des gemeinen Lebens, für das zarte Kindesalter, von C. A. Seidel. 8. mit vielen illum. Kupf. 1 thl. 12 gr.

Fischers, M. Gottl. Euseb. Gustav, oder der Papagey, oder kleine Geschichten für Kinder, um sie über den Werth der Dinge zu belehren, mit Kupfern 20 gr.

Gallerie der Menschen, ein Bilderbuch für die Jugend, zur Erweiterung ihrer Kenntnisse und Befriedigung ihrer Wißbegierde, mit 36 illum. Kupfern. 1r Theil. 1 thl. 16 gr.

Desgleichen 2r Theil mit 34 illum. Kupfern. 8. gebunden 1 thl. 16 gr.

Gallerie d. Menschen. 3r Thl. m. 42 illum. Kpf. 2 thl. 4 gr.

Gallerie des hommes livre destampes pour la Jeunesse, 2 Volumes, avec 196 estampes enluminées. 3 thl. 8 gr.

Gräße, J. G. M., Lehrbuch zum Unterrichte in der Religion, für Schulen auf dem Lande, und in der Stadt, wo sie Bürgerschulen heißen. 8. 12 gr.

Dessen Grammatik der griechischen Sprache für gelehrte Schulen. gr. 8. 16 gr.

Handbuch, geographisches, für die Jugend und Liebhaber der Geographie, 4 Theile, mit 17 Landkarten, sonst 7 thl. jetzt 5 thl.

Jahreszeiten, die vier, in bildlicher und erzählender Darstellung für Kinder, Frühling, Sommer, Herbst und Winter, cplt. gebunden. 10 thl. 16 gr.

Jesus, ein Buch für Kinder, die anfangen in der christlichen Religion unterrichtet zu werden, von M. J. G. Albrecht, mit 6 Kupfern. 8. 12 gr.

Nahrung, erste, für den keimenden Verstand guter Kinder, insbesondere für Julius, Carl, Louise, Betti, entworfen von ihrer Mutter, deutsch und französisch mit vielen Kupf. 8. gebunden. 1 thl. 8 gr.

Nahrung, zweite, für den zunehmenden Verstand guter Kinder, insbesondere für Julius, Carl, Louise, Betti; 8. mit vielen Kupf. 1 thl. 16 gr.

Erklärung der Kupf. zur ersten Nahrung. 8. 16 gr.

Dieselbe zur zweiten Nahrung. 8. 20 gr.

Museum, kleines, v. Länder- u. Reisebeschreibung f. d. erwachsene Jugend. mit Kupf. 1 thl. 12 gr.

Weisheit, die, an d. Menschen in Sentenzen und Rathgebungen. 8. 1 thl. 6 gr.

Deuxième Nourriture, pour l'esprit naissant de bons Enfans etc.

Schreibmeister, d. deutsche u. engl. quer Fol. 1 thl. 12 gr.

Vorlegeblätter, zur leichten Erlernung der Schönschreibekunst, von C. W. Pfeiler, in Futteral. 16 gr.

Dieselben für Landschullehrer. 8 gr.

Vor Kurzem ist bei mir erschienen, und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Lauckhardts, F. C. Astolfo, eine Banditengeschichte, 1r Theil. m. K. 8. 1 thl. 4 gr.

der 2te Theil Ende Dezbr. Wer den Verf. und seine litter. Verdienste kennt, wird dies Buch nicht unbefriedigt aus der Hand legen, die Abenteuer und Räuberscenen, so er in diesem Bande erzählt, sind sehr gelungen, und man wird mit Vergnügen den 2ten Theil zur Hand nehmen. Allen Lesekabinetten ist es sehr zu empfehlen.

Güntherſche Buchhandlung in Pegau.

Anzeige eines Weihnachtsgeschenks für die Jugend.

Bei Heinrich Gerlach in Dresden und durch alle Buchhandlungen ist zu haben:

Oekonomisches Bilderbuch oder Darstellung der Landwirthschaft in allen ihren Theilen. Erstes Bändchen mit 18 illuminirten Kupfertafeln, gebunden. 1 thl. 16 gr.

Dieses Werkchen schließt sich als eine Fortsetzung an den „Gesellschafter für die Jugend auf ländlichen Spaziergängen" an, wovon vorige Weihnachten das erste Bändchen erschien, welches mit Beifall aufgenommen und günstig beurtheilt wurde.

Das zweite Bändchen des „Gesellschafters mit 74 illum. Abbildungen ökonomischer Gewächse und aller teutscher Giftpflanzen" wird auch noch vor Weihnachten fertig, kann aber wegen Kürze der Zeit nur auf gewisse Bestellung versendet werden.

Interessante Scenen aus der Geschichte der Menschheit. 1—4s Bändchen. Hannover, in der Ritscherschen Buchhandl. (complet 2 thl. 20 gr.)

Wenn irgend ein Buch fähig ist, in der zahlreichsten Klasse des Mittelstandes einer abenteuerlichen Lesesucht zu steuern, und dagegen, durch wahre Züge aus der Geschichte, löblichen Gemeinsinn, herzliche Liebe zum Vaterlande, und alle großen Tugenden der Vorwelt, noch einmal zu wecken und zu beleben; — so sind dazu diese Scenen fähig. Rezensent verspricht denjenigen, welche sie lesen werden, die angenehmste, unterrichtendste Erholung, und empfiehlt sie allen Leihbibliotheken und Lesegesellschaften.

Digitized by Google

Anzeige.

Staats- und Geschäfts-Männer macht Endesgenannte Handlung auf eine vor kurzen in ihrem Verlag erschienene interessante Schrift aufmerksam; sie führt den Titel:

Posselt, Ueber Vogt- und Rügegerichte in allgemeiner Hinsicht auf die jetzigen Zeitumstände, und insbesondere als vorzügliches Mittel, das Glück der Regenten und Völker durch innern Wohlstand und Anhänglichkeit dauerhaft zu gründen, und zu befördern. 8. 21 gr. Leipzig.

Friedrich August Leo,
Buchhandlung.

Taschenbuchs-Anzeige.

In allen guten Buchhandlungen und Kalenderbureaux ist zu haben:

Die Herbstfeier. Ein Sittengemälde in 9 Gesängen von C. L. Neuffer. Ein Taschenbuch auf 1802 mit 1 Kupf. 12. Stuttgart. broch. 21 gr. geb. 1 thl.

Jedes gebildete Frauenzimmer wird dieses Taschenbuch, worin der Verf. die Freuden des Herbstes im südlichen Deutschland eben so allgemein verständlich als schön beschreibt, mit Vergnügen auf ihrer Toilette sehen. Die Verlagshandlung ist wie die von Vossens Luise und man wird das Gedicht schon wegen seines meisterhaften Versbaues noch mehr aber wegen der gefühlvollen Stellen und eingemischten moralischen Wahrheiten mit wahrem Seelengenuße lesen.

Ankündigung.

Das große Schauspiel der französischen Revolution aus weltbürgerlichem Gesichtspuncte betrachtet.

Unter diesem Titel wird von mir, nicht auf Vorausbezahlung sondern auf Vorausbestellung eine für die Gebildeten unter meinen Zeitgenossen interessante Schrift angekündiget. — Der göttlichen Weltregierung die Ehre geben; zeigen was diese Revolution, bei allen Greueln, womit sie in einigen ihrer Perioden durchwebt ist, dennoch schon für Gutes besonders in moralischer Hinsicht bewürkt hat, und nach hergestellten Frieden ferner zu Realisirung mancher Hoffnungen der Menschheit bewürken und veranlassen werde, ist die Hauptabsicht meines Buchs. Alle löbliche Postämter, Buchhandlungen und Freunde nützlicher Lectüre werden ersucht, auf dieses Buch, das höchstens 18 bis 20 gute Groschen kosten wird, Vorausbestellungen anzunehmen, und sich mit denselben je eher je lieber an mich den Verfasser und Selbstverleger zu wenden. Wer 10 Exemplare bestellt, braucht nur für 9 zu bezahlen.

Essen im Oct. 1801.

G. S. Heinrich
Prorector des Gymnasiums.

Ankündigung.

Unter dem Titel:

Monatsschrift für Geistes- und Herzensbildung junger Frauenzimmer

erscheint vom N. Jahr 1802. an eine neue Zeitschrift, deren umfassender, zusammenhängender Plan auf wahre Bildung und Veredlung des weiblichen Geschlechts abzweckt, Geschichte, Erdbeschreibung, Naturlehre, Naturgeschichte, Moral, Religion, Rechenkunst, deutsche Sprachlehre, Anleitung zum Briefschreiben, Beiträge zur Lebensweisheit, Lebensbeschreibungen merkwürdiger Frauenzimmer, merkwürdige weibliche Handlungen, Diätetik, Anzeige und kurze aber gründliche Beurtheilung aller neuerscheinenden Schriften für Frauenzimmer; dies sind ungefähr die hauptsächlichsten Gegenstände, welche diese Monatsschrift enthalten wird. Alle diese Fächer werden der Bestimmung des weiblichen Geschlechts gemäß mit Vermeidung alles dessen, was blos für Gelehrte gehört, deutlich und angenehm, aber im Zusammenhang vorgetragen werden, dann und wann wird man ein hübsches, passendes Gedicht und eine kleine Musikbeilage vom Herrn Kapellmeister Zumsteeg darin finden. Das Angenehme soll mit dem Nützlichen verbunden, und für Belehrung und Unterhaltung wird zugleich von den talentvollen Mitarbeitern gesorgt werden.

Eltern und Erzieher werden hauptsächlich auf diese neue Zeitschrift aufmerksam gemacht. So wird ihnen ihrer ganzen Einrichtung gemäß ein sehr brauchbares und zweckmäßiges Hülfsmittel zur Bildung ihrer Töchter seyn. — Jeden Monat erscheint ein Heft von etwa 6 Bogen sauber gedruckt und auf gutem Papier broschirt mit Umschlag. Der Preis des ganzen Jahrgangs von 12 Heften ist 3 thl. 8 gr. Sächs. oder 6 fl. Reichsgeld Pränumeration, wovon die eine Hälfte beim Empfange des ersten, die andere aber beim Empfange des siebenten Hefts bezahlt wird. Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellung an.

Wer diese Monatsschrift sogleich von ihrer Erscheinung an richtig zu erhalten wünscht, wird seine Bestellung möglichst bald, und spätstens im Dezember dieses Jahrs zu machen gebeten.

Stuttgart im Nov. 1801

Der Verleger
C. F. Steinkopf.

Digitized by Google

Beilage

zu

Num. 147 der Zeitung für die elegante Welt.

Den bevorstehenden zweiten Jahrgang der Zeitung für die elegante Welt glauben wir nicht angemessener einleiten zu können, als indem wir auf das, nach den Materien geordnete Inhaltsverzeichnis vom ersten Jahrgange verweisen, das mit Ablauf dieses Monats ausgegeben werden soll, und gleichsam als eine Rechenschaft von dem angesehen werden kann, was seit dieser Zeit geleistet worden ist.

In Bezug auf diesen Inhalt, wie er vor den Augen des Publikums daliegt, glauben wir ohne Unbescheidenheit behaupten zu dürfen, daß die Erwartungen desselben nach Maßgabe des Planes in der Hauptsache nicht unerfüllt geblieben sind. Eine reichhaltige und ausgebreitete Korrespondenz hat uns in den Stand gesetzt, viele der wichtigsten und neuesten Nachrichten aus mehrern Ländern und den hauptsächlichsten Städten Deutschlands, die auf Kultur, Geschmack und Sitten in den gebildetern Ständen, auf Kunst, Theater, Musik, auf Luxus und Mode, öffentliche Vergnügungen und Vorgänge u. s. w. Bezug haben, schnell und treu mitzutheilen, und damit einen hoffentlich nicht unerheblichen Beitrag zur Charakteristik der Zeit, so wie manchen Stoff zur geselligen Unterhaltung zu liefern. Soviel es geschehen konnte, ohne in das Gebiet der Gelehrsamkeit hinüber zu streifen, hat man manchen unterrichtenden Aufsatz, manche belehrende Bemerkung über Kunst- und andere wissenswürdige Gegenstände hier ausgestellt, ohne weder dem allgemeinern Interesse der Mannigfaltigkeit, welche ein Haupterfordernis dieses Zeitblattes ist und bleiben soll, noch der Popularität, welche Dilettanten der Kunst verlangen, etwas zu vergeben.

Noch ist uns kein kunstrichterliches Urtheil von Bedeutung über diese Blätter bekannt geworden. Allein wir versichern mit großer Aufrichtigkeit, daß unsere eigenen Intenzionen, dem Ideale einer Zeitung für die elegante Welt gemäß, wie es uns vorschwebt, noch immer nicht völlig erreicht worden sind. Das Feld, welches eine solche Zeitung nach ihrem Charakter umfassen muß, ist zu mannigfaltig; die Rücksichten bey ersten Anfängen sind oft zu unbestimmt und zufällig, als daß es möglich gewesen wäre, alle Partien mit gleicher Aufmerksamkeit und verhältnismäßiger Oekonomie zu beachten. Manches hat daher bisweilen einen Grad der Umständlichkeit erhalten, der andern Gegenständen den Raum beschränkte, so wie manches Andere dafür wohl mehr Ausführlichkeit und öftere Erwähnung zugelassen hätte.

So hat z. B. der Luxus- und Modeartikel noch nicht alle die Sorgfalt erhalten können, wie es für dieses Publikum erfordert. Diesem Mangel soll aber künftig, sowohl durch bessere Modezeichnungen als auch mannigfaltigere Berichte über Luxus- und Modegegenstände, abgeholfen werden.

Eben so hat — aber freilich ohne unsere Schuld, weil man uns, der vielen Gesuche ohngeachtet, in diesem Punkte nicht lebhaft genug unterstützte — für die 4te Rubrik, welche kurze summarische Nachrichten von Zeitereignissen, Veränderungen, Beförderungen ꝛc. an Höfen, im höhern Zivil und Militär, bey Domkapiteln und Ritterorden enthalten soll, seither viel zu wenig geschehen können; ohnerachtet durch dergleis

Digitized by Google

chen Notizen ein großer Theil unserer Leser aus den höhern Ständen in eine nähere Verbindung miteinander gesetzt werden würden, und kleine Novitäten aus jeder Klasse der gebildetern Stände, wenn sie nicht in indiskrete Mittheilungen übergehen, überhaupt mancherlei Anziehendes haben und Stoff zu Reflexionen und zur Unterhaltung darbieten.

Allein auch diesem Mangel soll nach Möglichkeit abgeholfen werden, und künftighin für dergleichen Mißzellen eine eigene Rubrik bleiben, wobei, um Raum zu gewinnen, alle überflüssige Bemerkungen gänzlich vermieden werden sollen. Wir wünschen aber, daß man uns, auch über unsere bestimmte Verbindungen hinaus, mit dahin einschlagenden Beiträgen, die nur ganz kurz abgefaßt zu seyn brauchen, aus freiwilliger Güte beehren möge.

Uebrigens läßt der vermehrte Beitritt so manches talentvollen und thätigen Mitarbeiters hoffen, daß der Zeitung immer ein schöneres und mannigfaltigeres Interesse erwachsen werde, wozu wir an unserm Theile fernerhin alles Mögliche beitragen zu wollen, hiermit das öffentliche Versprechen leisten.

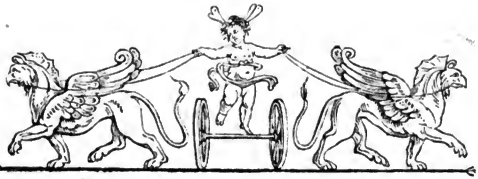
Red. der Zeitung für die elegante Welt.

Der erste Jahrgang der Zeitung für die elegante Welt ist in wenig Wochen geendigt, und die Bestimmung der Auflage des zweiten veranlaßt uns, die bisherigen Theilnehmer, und ein verehrungswürdiges Publikum, das von nun an diesem Institute beizutreten Willens ist, zu ersuchen, ihre Bestellungen darauf bei den Post-Aemtern und Buchhandlungen ihres Orts baldigst zu machen.

Der allgemeine und ehrenvolle Beifall, mit welchem dieses Institut gleich bei seinem Entstehen aufgenommen ward, munterte uns auf nicht nur alles das zu leisten, was wir versprochen hatten, sondern auch größere Anstrengungen zu machen, um ein Blatt, das für die Erste Klasse des deutschen Publikums bestimmt war, auch seinem Aeußern nach, zu der Würde dieser Bestimmung zu erheben. Anstatt vier und zwanzig Kupfer, die wir für den Jahrgang versprochen hatten, haben wir deren zwei und dreißig und überdies noch zwölf musikalische Beilagen geliefert, auch in der ganzen Einrichtung gezeigt, daß mir mehr die Ehre, einem so vorzüglichen Publikum gefällig zu seyn, als unser Interesse beabsichtigten.

Um so gewisser schmeicheln wir uns mit der Hoffnung, daß sich ein verehrungswürdiges Publikum auch in Zukunft für ein Institut interessiren wird, das sowohl von Seiten der Redaktion als von der Verlagshandlung zu immer größerer Vollkommenheit gebracht werden soll, und auch im künftigen Jahre den, in Verhältniß dessen, was geleistet wird, gewiß äußerst billigen Preiß von 6 Rthlr. behält.

Digitized by Google



Zeitung für die elegante Welt.

Donnerstag —— 10 Dezember 1801.

148.

Fragmente a. d. Briefen eines Reisenden durch einen Theil Schwedens.

(P..... im Sept. 1801.)

— Von der Insel Rügen und ihren mannigfaltigen Naturschönheiten, sage ich Ihnen diesmal nichts. Wie so wenigsagend würden Sie, sollten Sie einmal hierher kommen, die mahlerische Beschreibung der unaussprechlich schönen Aussicht von Stubbenkammer finden! Also folgen Sie mir lieber auf die Postjacht, welche monatlich zwei Mal von Stralsund nach Ystadt geht, und die ich den 20sten Juni Mittags zwölf Uhr bestieg.

Ihr Name Friderike Christine glänzte mit goldenen Buchstaben auswärts über dem Steuer an der Kajüte. Der Schiffskapitain war ein kleines freundliches Männchen, das Schiff sehr bequem und gut eingerichtet, und hätte uns alle die häßliche Seekrank eit nicht augenblicklich beschäftigt, so würden wir uns bei einem guten Glase Wein, welches auf Seereisen vorzüglich zu empfehlen ist, die 18 Stunden der Ueberfahrt sehr gut befunden haben. So aber machte erst die Schwedische Küste den Revolutionen, die die Seeluft und die widrige Bewegung des Schiffes in unserm Körper verursacht hatte, ein Ende.

Ein reinliches Wirthshaus nahm uns auf, und jeder machte die zu seinem weitern Fortkommen nöthigen Anstalten; allein mit mir sahe es übel aus. Um in Schweden mit Extrapost zu reisen, muß man eignes Pferdegeschirr mit sich führen, und ich hatte keins. Zum Glück fand ich einen alten verabschiedeten Husaren, der deutsch sprach; dieser schafte mir alles Nöthige herbei, — und nach Verlauf von drei Stunden war mein Wagen an's Land gewunden, zusammengesetzt und vor das Wirthshaus gebracht, meine Koffer waren untersucht, mein Paß unterschrieben, eine Seite meiner Briefstasche mit den nöthigsten Schwedischen Wörtern angefüllt, mein Magen mit Erdbeeren, schöner Sahne, Zucker und dünnem harten Schwedischen Brodt gestärkt, und zwei kleine unansehnliche Pferde vor meinem Wagen gespannt.

Von den vortreflichen Wegen, von der Schnelligkeit sie zu passiren und von den wenigen Kosten, welche hier das Reisen verursacht, haben wir in Deutschland gar keinen Begriff. Als Augenzeuge kann ich zwar nur von dem kleinen Distrikt in der Provinz Schoonen, von Ystadt bis Helsingborg, urtheilen; allein, glaubwürdigen Versicherungen zu Folge, sind die Chausseen nach Karlskrona, Christianstadt, Stockholm und Gothenburg eben so schön. Der harte Kieß, welchen das Meer in Ueberfluß liefert, läßt durchaus keine tiefe Gleisen entstehen, und schwere Lasten kommen, der kleinen schwedischen Pferde wegen, nie auf die Straßen. Die Stazionen sind gewöhnlich nur eine und eine halbe deutsche Meile von einander entfernt; daher die Pferde nicht ermüden, sondern im scharfen Trabe von einer zur andern laufen. Der Reisende kann fahren, wie

Digitized by Google

er will, der Postillon muß sich setzen, wohin Jener es befiehlt; dabei auch die Schweden entweder selbst fahren, oder ihre Bedienten fahren lassen. Für eine schwedische Meile, welche ungefähr 1½ deutsche ausmacht, werden 8 Schillinge (4 gute Groschen) gezahlt, und der Postillon ist mit 4 Schillingen sehr reichlich belohnt.

Ich kam spät Abends vor Malmöe an. Die Thore sollen eigentlich um 11 Uhr für Niemanden mehr geöfnet werden; allein auch hier widersteht man dem allgewaltigen Zauber des Geldes nicht, und ein freundlicher Soldat brachte mich in ein gutes Wirthshaus.

*

(P...., im Okt. 1801.)

Nach Ramlösa, einem hübschen freundlichem Bade kam ich, ohne es eigentlich zu wollen. Meine Absicht war, von Malmöe über den Sund nach Kopenhagen zu schiffen. Die Entfernung beider Oerter beträgt 4 Meilen und wird bei gutem Winde in 4 Stunden zurückgelegt. Heute war der Wind schlecht, unterdeß die Schiffer versprachen, mich in 8 Stunden hinzuschaffen; ich schiffte also mich und meinen Wagen um 10 Uhr in ein Boot, wofür man 8 Thaler verlangte. Abends um 5 waren wir aber erst eine halbe Meile von Malmöe entfernt, da das beständige Laviren uns nur unmerklich vorwärts brachte. Ich befahl wieder umzukehren, um nicht die Nacht, bei dem heftigen widrigen Winde auf dem Kattegat herumzutreiben, gieng wieder in mein den Morgen verlassenes Quartier, und beschloß morgen zu Lande bis Helsingborg, längs dem Sunde hinauf zu fahren, ihn dort, wo er nur eine halbe Meile breit ist zu passiren und von Helsingör wieder zu Lande nach Kopenhagen zu gehen.

Auf der letzten Station vor Helsingborg lernte ich zwei Schwedische Offiziers kennen; einer derselben, Herr von S.... von des Königs Regiment, hat mich, doch einen Tag daselbst zu bleiben und mit auf den Ball zu gehen, welchen das Offizierskorps des Jönköpings Regiments morgen im Binnaensaal zu Ramlösa gebe. Ich willigte gern ein und er war so artig, mit in meinem Wagen diese Stazion zu reisen und mich in Helsingborg in ein gutes Wirthshaus einzuführen. Bald nachher erschien eine Einladungskarte auf Morgen zum Ball; auch kamen verschiedene Herren zu mir, meine Bekanntschaft zu machen. Ich lernte auch den Kapitain von D..... Adjutant beim General-Gouverneur von T... kennen. Sehr angenehm und nützlich war mir die Bekanntschaft dieses interessanten

Mannes; er zeigte mir alles Sehenswürdige, wohin vorzüglich die schöne Aussicht auf den stets mit vielen Schiffen bedeckten Sund gehört. Mittags aß ich bei dem General-Gouverneur, sah Offiziers von verschiedenen Regimentern, und fand die Uniform für einen jungen gutgewachsenen Mann sehr hübsch, allein die kurzen Jacken für einen alten Mann nicht kleidsam.

Die Wahl und Zubereitung der Speisen ist sehr gut, doch weicht sie dahin von der deutschen Art ab, daß vor der Suppe gewöhnlich schon 4 bis 6 Schüsseln, bestehend in getrocknetem und geräucherten Fisch und Fleischspeisen gegeben werden. Feine Weine und Kaffee sind in Schweden verboten. Bei Tisch ward größtentheils deutsch gesprochen. Gleich nach Tisch entfernte ich alles. Mein gestriger Reisegefährte holte mich bald nachher zum Ball ab.

Nahe bei der Stadt liegt Ramlösa in einem engen, von niedrigen Bergen eingeschlossenen Thale. Die Anlagen sind noch ganz neu, und das mehreste ist erst im Entstehen. Wir hielten vor einem Saal, dessen Eingang von 12 schönen Grenadiers bewacht war. Seine Länge mochte etwa 100 und die Breite 20 Schritt betragen. — Zur vierten Wand, gerade über dem Eingange, hatte man einen Felsen benutzt, aus welchem die heilsame Quelle sprudelte, die in dem Saal eine sehr angenehme Kühlung verbreitete. Schönes frisches Grün bedeckte die und da die nackte Felsenmasse, einige herabhängende Birken beschatteten die Quelle, und das Ganze machte einen sehr angenehmen Eindruck.

Die Damen, etwa 60 an der Zahl, waren alle in drei Reihen auf langen Bänken plazirt, und die Herren standen gegenüber in dichten Haufen. Ich fand eigentlich kein schönes Gesicht unter dem weiblichen Zirkel, und die häßlichen altmodigen Anzüge verbargen noch vollends den niedlichen schlanken Wuchs mancher schon geformten Schwedin. Der kalte rauhe Norden zwingt dem schönen Geschlechte hier zwar mehrere und dichtere Gewänder auf; allein die vielen Falten, und die en feston aufgestochenen Kleider halten doch gewiß die Kälte nicht ab.

Nachdem man sich über eine Stunde mit Begrüßungen und Theetrinken verkürzt hatte, ward der Ball eröfnet; es wurde gewalzt, langsam und schnell, dann folgten einige Quadrillen mit französischen Pas, und dann eine Anglaise, worin die ehrwürdige große Achte und ein sittsames Chassee von einem bedächtigen Walzer begleitet wurden. In dieser Art wechselte der Tanz ab bis 12 Uhr. In den Nebenzimmern wurde gespielt. Jetzt rangirten und rekol-

Digitized by Google

tlagirten sich die Damen wieder; eine lange, mit kalter Küche gut besetzte Tafel ward hereingesetzt, an welcher sie Platz nahmen. Die Herren gienzen herum, und wurden mit Wein und Punsch reichlich versorgt. — Um 1 Uhr brachte man die Tische wieder über Seite und tanzte noch bis 4, wo sich denn ein Jeder nach Hause verfügte.

Die Artigkeit gegen Fremde fand ich noch nirgends so wie hier, und wenn ich mich auch nicht sehr amüsirte, so war dies wohl meiner gänzlichen Unkunde der Sprache, und der dortigen Art zu tanzen zuzuschreiben. Fr. v. K.

Umrisse zu einem Gemählde von Hannover.

(Siehe Num. 137. d. Z.)

Wer unter den Essen ist, die über einen Gegenstand ihre Stimme erheben, thut es immer etwas ängstlich und furchtsam. Mit dem Gefühl schreibe auch ich. Wie ich schreiben will, habe ich Ihnen gesagt: mit Bescheidenheit und Wahrheit. Was diesen Stempel nicht an sich trägt, werde verworfen!

Zuerst vom Hannoverischen Theater. Deutschlands größeres Publikum hat über die Gesellschaft von Schauspielern, welche hier in Hannover ihre Darstellungen giebt, bisher fast nichts erfahren. Andere, bei weitem nicht so bedeutende, werden einer höhern Aufmerksamkeit werth gehalten. Jeder Monat macht die Resultate ihrer Bemühungen allgemein bekannt; jedes Stück irgend eines Journals oder Tagblattes schildert ihre neuen Verdienste oder — Sünden, oft bis ins kleinste Detail. Daher mag dem Einsender vergönnet seyn, dies Theater seinem wesentlichen Gehalte nach zu charakterisiren: ein Geschäft, das die Leser gewiß nicht ohne Interesse läßt; denn die Gesellschaft gehört zu den vorzüglichsten im nördlichen Deutschland, und möchte nicht leicht irgend einer, auch in den übrigen Gegenden nachstehen. Fast alle Rollen sind mit ausgezeichneten Künstlern besetzt, und die Einzelnen greifen vorzüglich in das Ganze ein, so daß unsere Bühnenfreunde immer angenehm befriedigt, oft freudig überrascht werden. Freilich, was eigentlich Nationalbühnen leisten, die von kunstliebenden Fürsten gestiftet und gepflegt, diesen ihre ganze Existenz verdanken und deshalb um die Mittel, schon erhalten, unbesorgt sind, das darf man nicht von einem Institut fodern, welches nur durch einen wechselnden Aufenthalt seiner Mitglieder sich Haltbarkeit und Dauer verschaffen kann *). Aber es bleibt gewiß, wir gehen nicht weniger zufrieden aus unserm Theater, als die Zuschauer in mancher Hauptstadt Deutschlands. Der größte Theil einstudirter Stücke wird, durch Fleiß und Studium unser wirklich schätzbaren Künstler exekutirt mit dem richtigsten Gefühl, mit dem feinsten Takt, welchen oft nur ein glücklicher Moment der Darstellung selbst hervorbringt, endlich mit einer lobenswürdigen Achtung des Schicklichen und Anständigen, die leider auf vielen Bühnen nicht in dem Grade herrscht, wie sie sollte, die aber alsdann entsteht, wenn der Künstler sein Leben als Mensch und Bürger mit dem Ziele der Kunst in Uebereinstimmung zu bringen sucht.

Etwa seit drei Jahren besteht unser jetziges theatralisches Personale unter der Aufsicht zweier Männer, welche die vielen Schwierigkeiten, die der Leitung eines solchen äußerst komplizirten Ganzen unvermeidlich und immer entgegenstehen, mit ziemlichen Glück überwinden. Der eine ist der hiesige Konsulent, Herr Reinecke. Er besitzt, neben schönen Kenntnissen vaterländischer Art und Kunst, eine vorzügliche, durch Beobachtung und Erfahrung erworbene Routine, welche ihn fähig macht, die mühsame Oekonomie der Bühne zu führen, und außer dieser Funktion (sie allein könnte die Thätigkeit manches andern, weniger gewandten Mannes fodern) das eigentliche Schauspiel zu dirigiren. Aber es setzt eine genaue Bekanntschaft mit dem Innern der Bühne voraus, wenn jemand dieses Verdienst, was hier ein Nicht-Schauspieler hat, recht würdigen will. — Da muß der ungemischte Geschmack des Publikums studirt werden, dem eine feste Richtung zu geben man oft gewünscht, aber selten möglich gefunden hat. — Da giebt es täglich Kämpfe mit dem Eigensinne, dem Neide, der Kabale einzelner Mitglieder; da muß oft ein Interesse dem andern, eine Rücksicht der andern aufgeopfert werden; fast nie ist die Wirksamkeit frei und ungebunden, sondern durch eine sich stets erneuernde Kette von Hindernissen beschränkt.

Und doch ist Herrn Reinecke die einstimmige Zufriedenheit mit seiner Verwaltung zu Theil geworden. Er darf

*) Die Kurbraunschweigische Regierung unterstützt übrigens auch unsere Gesellschaft mit einem beträchtlichen jährlichen Zuschuß. Sie hat dem Oberhofmarschallamt die Angelegenheiten des Theaters untergeordnet, so fern die Direktion etwa auf eine höhere Instanz reflektiren müßte. Die Zensur der aufzuführenden Stücke besorgt ein Mitglied der Geheimen Kanzlei, jetzt der Herr geheime Kanzleisekretair Domma. Allein jeder sieht, und das Folgende wird noch mehr beweisen, daß die Verhältnisse nicht die eines stehenden, oder vom Staate unterhaltenen Nationaltheaters sind.

sich rühmen, nie mit dem Publikum in Streit gerathen zu seyn *), und er kann wenigstens darin eine Erleichterung seiner mühvollen Arbeiten finden, wenn er die Folgen und Krisen bemerkt, die eine solche Disharmonie gewöhnlich hervorbringt **).

Der Oper steht Herr Walter vor, gleich achtungswerth als theoretischer und praktischer Künstler. Seine Kompositionen mehrerer Opern sind nicht ohne verdienten Beifall geblieben, und nicht selten erfreut er das Publikum durch neue Produkte seines musikalischen Talents. Auf der Bühne ein ausgezeichneter Tenorist, belebt er noch die ersten Rollen durch den kunstreichsten Gesang. Es liegt in der That nicht an seinem immer thätigen Eifer, wenn die Bemühungen der Direktion Opern in eben der Vollkommenheit, wie Schauspiele, zu geben, nicht ganz gelingen. Die die Sachen jetzt stehen, wird die Realisirung manches Wunsches für die Oper freilich nur langsam und allmählig geschehen; aber langsame Fortschritte thut man oft desto sicherer, und was viele Mühe kostet, das pflegt ein guter Erfolg nur schöner zu belohnen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Paradieses-Feste in Polen.

Die nachfolgende Anekdote, die vollkommen verbürgt ist, mag ein anschauliches Bild von der unglaublichen Sittenverderbtheit mancher Großen im vormaligen Polen aufstellen und zugleich einen Beweis mehr von der Wahrheit abgeben, wie nahe Sittenverfall dem Verfalle des Staats vorauszugehen pflegt. Uebrigens wird es keines Winks bedürfen, daß Züge aus einem Sittengemählde, die, was nun einmal nicht zu ändern ist, mit so grellen Farben haben aufgetragen werden müssen, manchem Auge mit weiser Schonung vorzuenthalten sind.

Red.

Unter den jungen, feurigen und übermüthigen Polen der höhern Stände, besonders in einigen großen Städten, gab es, außer den eigentlichen Trinkgelagen, auch vereinte Bacchus- und Venusfeste, welche sie Paradieses-Abende nannten. Der Fürst J** P**ki veranstaltete dergleichen alle acht Tage. — Jeder Grosse des Zirkels brachte seine schönste Tänzerin. Beim Mahle sanken unter Lieder und Becherklang die Gewande beider Geschlechter. Ein wilder Tanz (dem ähnlich am Monte Testaccio im Ardinghello) führte zu blumenbestreuten Logen, mit grünen Zweigen überbaut, und Musik und Wein wechselten mit den üppigsten Opfern, die der Göttin von Amathunt gebracht wurden, bis an den hellen Morgen.

Der junge Graf *** sollte in wenig Tagen mit der Gräfin *** vermählt werden. Er gab dem Zirkel seiner bisherigen Lustbrüder ein Abschiedsfest, das sich mit einem solchen Paradieses-Abend enden sollte. Eben begann der Tanz, als der künftige Schwiegervater zum Besuch eintrat. Die Bestürzung war nicht groß; der kühne Bräutigam überreichte dem Alten mit der einen Hand den Fest-Pokal, mit der andern seine eigene Tänzerin, und nichts veränderte sich, als daß bald eine neue Tänzerin eingeführt und ein neues Lager mit Blumen bestreut wurde.

Ja wohl ein Paradieses-Abend, aber — nach dem Fall! T. (in Warschau.)

An einen Dichter.

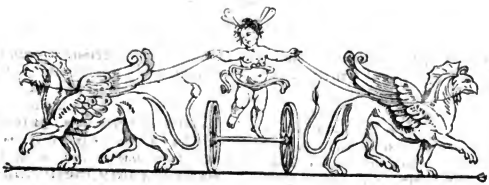
Dein Lied hat viel Füße, und geht doch nicht;
Es strömet von Wasser, und fließet doch nicht;
Sprüht Feuer und Flammen, und wärmet doch nicht;
Häuft Blumen auf Blumen, und riechet doch nicht;
Ist alles ersonnen, und doch kein Gedicht.

G. Klinkicht.

*) Nie hat z. B. das Publikum im Schauspielhause sein Mißvergnügen über eine Handlung der Direktion öffentlich bezeugt. Ein fast nie erhörter Fall ereignete sich neulich. Der Veteran von Isfland sollte aufgeführt werden. Einige Herren fanden das Stück nicht nach ihrem Geschmack und riefen, als der Vorhang aufging: „weg mit dem Stück!" Man stellte ihnen vor, das Stück enthalte nichts Anstößiges oder Beleidigendes, mithin keinen Grund, es ungesehen zu verwerfen. Umsonst. Vorstellungen halfen nichts — man gab nun die beiden Billets. Durch diesen dem Publikum unangenehmen Fall, wird das oben Gesagte begreiflicher Weise nicht aufgehoben; denn jene wenigen Herren waren nicht das Publikum.

**) Das traurigste Beispiel einer solchen Theaterreise geben die Situazionen in Hamburg und die zahlreichen, zum Theil höchst elenden Broschüren darüber.

Digitized by Google



Zeitung für die elegante Welt.

Sonnabend — 12 Dezember 1801.

149.

Kunstnachrichten aus St. Petersburg.

(St. Petersburg, 5 Nov. 1801.)

Unter den vorzüglichsten Kunstwerken, die uns der gefchickte Mahler, Gerard Kügelgen, seit seinem Aufenthalte in St. Petersburg geliefert hat, steht ein Gemählde der Kaiserl. Familie, das er im vorigen Jahre auf Befehl der Kaiserin Maria Fedorowna anfangen mußte, und das er erst vor einigen Tagen geendiget hat, gewiß oben an. Unter einer dichtbelaubten Eiche sitzt Paul I., von seiner Gemahlin und seinen Kindern umgeben, auf einem reichgeschmückten Sessel. Er schlingt seinen rechten Arm um seine jüngste Tochter, die Großfürstin Anna Pawlowna, die sich mit beiden Armen kindlich auf seinen Schooß lehnt; sein linker Arm ruht auf dem Rande des Sessels und sein Gesicht drückt Zufriedenheit und Vaterfreude aus. Zu seiner Rechten sitzt die Großfürstin Maria Pawlowna und spielt die Harfe. Ihre Stellung ist mahlerisch schön; Arme und Hände sind voller Grazie, der Kopf ist halb gewandt, ihre Augen begegnen mit sanftem Ernste dem Blicke des Zuschauers. Seitwärts, beinahe zu den Füßen des Kaisers, kniet der Großfürst Michael Pawlowitsch; er ist beschäftigt mit einer Kindertrommel, aber horchend den Harfentönen vergißt er des Spiels; noch ist die rechte Hand zum trommeln aufgehoben, die Linke sinkt müßig zur Erde. Dem Kaiser gegenüber sitzt seine Gemahlin, die Kaiserin Maria Fedorowna; ihre Stellung ist zwanglos und edel, ihre Kleidung einfach und geschmackvoll. Das Haupt schmückt ein Diadem, ein Gürtel von Diamanten umschließt den hohen Wuchs und befestigt das weiße Gewand unter der Brust. Der rechte Arm ruht auf der Lehne ihres Sessels, ihre Finger spielen in den Locken ihres Sohnes Nikolai Pawlowitsch, der an ihren Stuhl gelehnt ihr zur Seite steht. Ihr linker Arm ist zu ihm herabgesunken; zu seinen Füßen liegt eine kleine Flinte, die er hingeworfen zu haben scheint, um ihre Hand mit seinen beiden Händchen fest an sich zu drücken. Liebevoll blickt sie auf den horchenden Michael, der nur die Harfe zu hören scheint. Hinter der Kaiserin steht die Großfürstin Katharina Pawlowna, welche die Gruppe in einer Pyramidalform schließt. Ihre Stellung ist äußerst graziös und ausdrucksvoll. Zur Rechten des Bildes steht auf einem Piedestal, umgeben von sprossenden Lorbeern, die bronzene Büste Peters des Großen, an welche sich Alexander Pawlowitsch, damaliger Thronfolger und jetziger Kaiser, lehnt. Sein rechter Arm ruht auf dem Fußgestelle, die Linke hängt herab; sein Blick ruht mit sanfter Milde auf seinen Geschwistern. Ihm zur Linken steht der Großfürst Konstantin Pawlowitsch in kühner, martialischer Stellung, die linke Hand in die Seite gestützt. Bedeutungsvoll blickt er auf die Büste und ergreift mit Wärme die Hand seines Bruders. Zur Linken des Bildes sieht man die, damals schon nach Wien und Mekkenburg abgereisten, Großfürstinnen Alexandra und Helena Pawlowna, die einander umschlungen den

Digitized by Google

schönen Kreis verlassen. Im Hintergrunde sieht man eine Gegend des Kaiserlichen Lustschlosses Pawlowska mit dem Flusse und einen Theil des Schlosses.

Der Künstler hat die Erwartung, die man von diesem Gemählde hatte, vollkommen befriedigt und der erhabene Beifall der Kaiserin Mutter ist seine höchste Belohnung. Daß übrigens ein Werk dieser Art auch kaiserlich bezahlt worden, ist wohl überflüßig zu erwähnen. Jetzt ist Herr Kügelgen vorzüglich mit dem Bilde unsers angebeteten Alexanders beschäftiget, von welchem er nicht genug Wiederholungen verfertigen kann. Alle Bildnisse des Monarchen, die der Hof zu Geschenken bestimmt, müssen von Kügelgen verfertiget seyn, und die sprechendste Aehnlichkeit verbunden mit der geistvollsten Behandlung rechtfertigen diesen Vorzug vollkommen. Schade daß der Kupferstich des Kaisers, den ein Engländer, Walker, nach Kügelgen gemacht hat, des Originals so wenig würdig ist. Und dennoch ist er, in Ermangelung eines bessern, so gesucht, daß der Stich schon drei Mal hat müssen erneuert werden; so sehr wünscht jeder auch nur einen schwachen Abriß der himmlischen Güte dieses vortreflichen Monarchen zu besitzen. Alles was man bis jetzt in öffentlichen Blättern von unserm Glücke unter diesem Gottgesandten gesagt hat, ist wirklich zu wenig; man muß es sehen wie Er geliebt ist, und wie Er es verdient. Der Himmel segne seine Tage! Das ist der lauteste Wunsch so vieler Millionen.

Dii, precor, hunc juvenem, quem vos, nisi fallor, ab ipso
Aethere misistis, post longa reducite vitae
Tempora, vel potius mortale resolvite pensum,
Et date perpetuo coelestia fila metallo:
Sis Deus, et nolit pensare palatia coelo.

So sang Calpurnius von dem Kaiser Carus. Ihrer Leserinnen wegen übersetze ich dies uns aus dem Herzen geschriebene Gebet folgendergestalt:

Götter, höret mein Flehn! Ihr sandtet den himmlischen Jüngling
Uns vom Aether herab; o! nehmt im spätesten Alter
Ihn erst wieder zurück — nein, nehmet das Sterbliche von ihm,
Lasset in ewigem Golde den himmlischen Faden ihm rauschen,
Göttlich ihn seyn und doch den hohen Himmel nicht missen!

Ich würde nicht wieder aufhören können, wenn ich Ihnen alle schönen Züge seines edlen, menschenfreundlichen

Herzens, seine weise Sparsamkeit, unter der nur Er Entbehrungen leidet, seine Schonung und Liebe des Volks, kurz, wenn ich Ihnen alle die Herrscher- und Bürger-Tugenden aufzählen wollte, die so häufig Thränen der Rührung in das kälteste Auge locken. Ich führe Ihnen nur noch einen Zug von Ihm, als guten Sohn, an. Nach der Zurückkunft seiner geliebten Mutter von der höchst beschwerlichen Mostauschen Reise, umarmte Alexander ihren Leibarzt und ihren Kammerdiener, die sie begleitet hatten und dankte ihnen gerührt für ihre Sorgfalt für seine Mutter.

Weil ich von dem Bildnisse des Kaisers spreche, muß ich noch der sehr ähnlichen Büste erwähnen, die ein geschickter hiesiger Bildhauer, Herr Friedemann, von ihm verfertiget hat und die in unzähligen Gipsabgüssen bereits alle Zimmer ziert. Er arbeitet jetzt an dem Brustbilde der Allgeliebten Kaiserin Elisabeth, dessen Vollendung mit Verlangen erwartet wird.

Die Krönungsmedaille ist nicht so ausgefallen, wie man sie sich nach andern Arbeiten des Künstlers, Herrn Loberechts, versprechen durfte, woran wohl vorzüglich allerlei Zufälle und besonders wiederholtes Springen der Stempel Schuld seyn mögen. Sie hat auf der einen Seite das viel zu kleine und nicht genug ähnliche Bild des Kaisers, auch auf der andern eine Krone auf einer Säule mit der Inschrift: Gesetz. Die bemerkten Mängel dieser Medaille sind besonders auf der zweiten und dritten Größe auffallend.

Zwei andre in Berlin von den Herren Abramson und Loos verfertigte Medaillen auf Alexander I. sind nicht viel glücklicher ausgefallen. Auf beiden ist der Kopf des Kaisers zu alt und zu groß. Die Reverse hingegen sind, bis auf die Köpfe der Figuren, gut erfunden und geschmackvoll gearbeitet; nur hätte sich auf der von Abramson nicht das Petrop. statt Petrop (olitanum commerciam) einschleichen sollen. — °

Umrisse zu einem Gemählde von Hannover.

(Beschluß fürs erste.)

Es ist vorhergesagt, die Gesellschaft wechsele ihren Aufenthalt; dies geschieht so, daß sie gewöhnlich vom Anfange des Jahrs bis um Johannis in Hannover spielt. Dann geht sie nach Pyrmont *) und am Ende des August: Me-

*) Anweisen wird die Direktion während der Fasten für einige Vorstellungen in Hildesheim engagirt; auch spielt sie im Sommer oft einige Wochen in Celle, doch ohne feste Bestimmungen.

Digitized by Google

nats nach Bremen, wo sie bis Weihnachten bleibt. Wegen der in Bremen zu gebenden Vorstellungen ist zwischen der Direktion und Herrn Dr. Schütte, dem Unternehmer des dortigen Theaters, ein bestimmter auf gewisse Jahre verbindlicher Kontrakt abgeschlossen, nach welchem die jedesmalige erste Vorstellung am 1sten September gegeben werden muß. Gewöhnlich ist ein Theil der Gesellschaft schon in der Woche zwischen Weihnachten und Neujahr wieder nach Hannover zurückgekehrt. Sie steht mit dem königl. Oberhofmarschallamte gleichfalls in kontraktmäßigen Verhältnissen; die Dauer ihres Aufenthalts, die Unterstützung, welche sie vom Hofe erhält, beruhet auf denselben. Die innere Organisazion der Gesellschaft ist nach der von Schröder entworfenen Hamburgischen Theater-Ordnung eingerichtet; mit wenigen, theils durch örtliche Umstände, theils durch besondere, gerade hier nothwendige Rücksichten veranlaßten Abänderungen.

Einsender begnügt sich mit Charakteristik einiger vorzüglichen Mitglieder, die man fast in allen beliebten Stükken als handelnde Hauptpersonen wiederfindet. — Karl Schwarz sei der erste, welchen ich Ihnen nenne. Zwar hat er uns seitdem verlassen; aber ich folge nur dem allgemeinen Wunsche unsers Theaterliebenden Publikums, wenn ich ihm, als ob er noch bei uns wäre, gleich zu Anfange meines Berichts ein Denkmal unserer einheitigen Dankbarkeit setze. Ein Mann von hohem Talent für ernsthaftere ältere Rollen im bürgerlichen Schauspiel und Trauerspiel. Man nimmt stets an seinen Darstellungen ein eifriges, gelungenes Studium des jedesmaligen individuellen Charakters wahr, das sich auf gleich vertraute Bekanntschaft mit der Welt und den Regeln der Kunst gründet. Besonders scheinen die Charaktere sein Interesse zu erregen, welche unmittelbar aus der jetzigen wirklichen Welt hergenommen sind: Schilderein häuslicher Verhältnisse, wodurch das Theater ein Spiegel und eine Bildungsschule für das Leben wird. Vielleicht ist er, um nur ein Beispiel anzuführen, in der herrlichen Rolle des Oberförsters Warberger nur von Wenigen erreicht. In der That! wie Göthe, sezlich bald im Scherz, den Wunsch äußert, gewisse Charaktere immer von bestimmten Dichtern bearbeitet zu sehen, wenn er den Künstlern zurufe:

Was nur Einer vermag, das sollte nur Einer uns schildern,
Voß nur den Pfarrer, und nur Iffland den Förster allein.

so wünscht unser Publikum gewiß mit dem Einsender, daß Schwarz sich den Rollen solcher Art ausschließlich weihe. Denn nie reißt er uns mehr hin, als wenn er in ihnen die feinsten Züge und Falten des Herzens entwickelt; wenn er uns lebhafter als je empfinden läßt, wie treu der Dichter sein Kunstwerk der Natur nachgebildet habe: indem unsere Erfahrung uns ähnliche Handlungsweise und Motive, ja sogar ähnliche Stellungen an Menschen, in gleichen Situazionen bemerken ließ. — Es ist wahr, Schwarz zeichnet sich in Rollen der höheren Gattung nicht wenig aus; noch immer schwebt uns, zum Beweis davon, Philipp der Zweite im Andenken, der ihm gewiß nicht mißrieth, ja einer seiner vorzüglichsten Partieen ist. Wir sahen, ganz nach des Dichters Zwecke, nicht den grausamen König der Geschichte, sondern nur den ernsthaften Mann, von schwarzem Blute und nicht weichem Herzen, im Privatleben wohl nicht liebenswürdig, aber voll Achtung gegen Gerechtigkeit und Ordnung. — Doch das ändert unsern Wunsch nicht. Mozarts Kompoſizionen sind alle vortrefflich, allen haucht der Meister seinen Geist ein. Aber einige Werke tragen den Stempel der Vollendung: will man die Glorie des Genies bewundern, so muß man zu ihnen eilen. In diesem Sinne legen wir der Kunst des Herrn Schwarz in jener vorhin bemerkten Sphäre das höchste Verdienst bei. Der Beifall, den er als Abbé de l'Epée und in andern Rollen, selbst von scharfen berlinischen Kritikern erhielt, kann die Sache nur noch mehr bestätigen. Denn es ist eine sehr hohe Stufe der Vollkommenheit, auf welcher Schwarz steht als Abbé de l'Epée — diese Rolle verlangt gerade jene sanftern menschenfreundlichen Empfindungen, jenen Geist der Humanität, wodurch er in derselben ein so großes, ausschließliches Interesse auf sich zu ziehen weiß. Eben so im deutschen Hausvater. Hier stellt er den Grafen Wohmar dar mit der ganzen erhabenen Würde eines Familienhauptes, sein ganzes Aeußere kündigt an Festigkeit eines biedern, von ächter Redlichkeit geleiteten Charakters. Haltung, Geſten, Miene, Ton, alles stimmt dazu. Man sieht, wie es möglich wird, daß kein Unglück eine solche Seele beugen könne. —

Es gehört nicht für den Zweck dieser bios einleitenden Schilderung, ins Einzelne zu gehen und Szenen genauer zu entwikeln. Einsender wollte nur die Züge hier angeben, durch deren Zusammensetzung man das Bild dieses Künstlers erhält. Mehrern Kennern des theatralischen Spiels bringt sich die Bemerkung auf, daß Schwarz mit vorzüglichem Glük in den Geist Ifflandischer Charaktere eindringt. Mit

Digitized by Google

Bewunderung fand auch Einsender die Wahrheit derselben, als er ihn den Kaufmann Drawe in den Mündeln, den Zimmermeister Klarenbach in dem Advokaten, und neulich den Vater Dominique im Erbtheil des Vaters in dem Sinne wiedergeben sah, welcher das Herz mächtig ergreift und also dadurch verbürgt, daß er der wahre des Verfassers sei. — Wie sehr viel wird Schwarz's Talent und Kunst noch dadurch gewonnen haben, daß es ihm gelang, Iffland, den Seelenmahler, unsern ruhmvollen Landsmann selbst, als Muster der Nacheiferung sich vorzustellen, unter seinen Augen Rollen zu spielen, die man sonst nur von ihm zu sehen gewohnt ist. — Nach seiner Rückkehr aus Berlin, wohin er um Ostern gieng, sahe man für ein sonst nur wenig interessantes Stück von Florian, der Gutherzige, allein durch Schwarz's meisterhafte Darstellung des Hauptcharakters den Beifall des Publikums motivirt. Schon das war zuverläßig ein Resultat seines fruchtbaren Studiums, welches er dort auf die Art und Kunst des Meisters wandte: denn er sah ihn in dieser Rolle. — Ein Kontrakt mit dem stehenden Theater in Hamburg hat uns ihn entrissen, indem er wegen eines Engagements mit Iffland unterhandelte. Für ihn selbst möchte dieser aus mehrern Gründen sehr annehmlich seyn. Aber wir fühlen nur zu lebhaft, wie viel wir an ihm verlohren.

Theaterneuigkeiten aus Wien.

(Wien, 18 November 1801.)

Unsere k. k. Hof- und Nazionaltheater haben wieder einen sehr empfindlichen Verlust erlitten. Die allgemein beliebte Tänzerin, Dem. Caffentini, ist durch ein sehr heftiges Blutzerbrechen vielleicht auf immer ausser Stand gesetzt worden der Kunst, in welcher sie so groß ist, ferner zu leben. — Auch hat der von unserm Publikum sehr geschätzte Hofschauspieler Müller, der Vater, aus besonderer Rücksicht auf seine vielfältigen Verdienste, wiewohl er die zum vollen lebenslänglichen Pensionsgenusse erforderlichen Jahre nicht ganz erreicht hat, von der k. k. Hoftheater-Direkzion die Erlaubnis erhalten, seine noch übrigen Lebenstage, bei ferneter Beibehaltung seines ganzen Gehaltes, in gewünschter Ruhe zuzubringen. — Der neue italienische Sänger Brizzi singt jetzt seit einiger Zeit auch nicht mehr und soll, wie man sagt, künftiges Frühjahr nach Paris gehen.

Zur Aussicht von Paris.

Neues Paris, die Pariser und die Gärten von Versailles als eine Fortsetzung von J. Schulz über Paris und die Pariser. Altona bei Hammerich. Wem unter den Lesern und Leserinnen dieser Blätter sollte das ältere Paris und die treffliche Darstellung desselben vom verstorbenen Schulz unbekannt seyn? Diese Fortsetzung von einem Deutschen, der vor kurzem von Paris zurückkehrte, zeugt von Kenntnis von scharfem Blick und einer seltenen Beobachtungsgabe. Er liefert ein lebhaft gezeichnetes und belebtetes Gemälde der schönen Pariser Welt, ihrer Belustigungen, Tänze, Spiele, Schauspiele, neuer Moden, moderner Sitten, Verfeinerung und Ueberverfeinerung, gelegentliche treffende Bemerkungen, Vergleichungen des Ehemals mit dem Jetzt; doch hat der Vf. wie billig mit trockener Moral seine Leser verschont. Des Vf. Kenntnis der Welt erstreckt sich über alle Stände und Klassen, von den höchsten bis zu den niedrigsten herab. Das neue Paris zerfällt in 3 Abtheilungen. Zuerst 4 Briefe, die eine Einleitung und Uebersicht des Ganzen enthalten. Dann die vier Tageszeiten in Paris: Morgen, Mittag, Abend, Nacht. Zuletzt eine Beschreibung der Gärten von Versailles. Hier eine Stelle, die auf das Ganze lüstern machen dürfte: „Es ist an den Franzosen vorzüglich, daß sie sich im Ganze, Betragen und der Sprache der Mode anbequemen, und darum fällt sie unter ihnen grade am meisten auf, weil der Charakter derselben in Paris ganz ausgesprochen wird. Wo betrug man sich in der Robe de Chambre und der dunderlockigen Allonge-Perücke mit mehr Air, Pathos und Zierlichkeit? sich steifer im englischen Frack, gezierter in der hohen Binde, kurzen Weste, kurzausschnittenem Rocke, gestochtenem Haare? Der Deutsche bleibt sich gleich, ahmt nur den Schnitt des Rockes nach; aber der Charakter, der vielleicht mit dem Geiste der Zeit fortrespondirt, geht nicht zu ihm über. Dies gilt auch von den deutschen Frauen; doch ist dies Geschlecht empfänglicher, fügt sich in die Mode, und trägt etwas Eignes hinein, so daß die sklavisch nachgeahmte Mode doch als Variazion an der deutschen Kokette erscheint."

Hierbei das Intelligenzblatt Num. 49.

Digitized by Google

Intelligenzblatt

der

Zeitung für die elegante Welt.

Sonnabend — 12 Dezember 1801.

49.

Der Französische Merkur.

Herausgegeben

von

Julius Grafen von Soden

zu Sassenfurth bei Bamberg.

Von diesem Journale ist das erste Stück des 2ten Jahrganges oder 5ten Bandes erschienen, und an die Subscribenten ꝛc. und Buchhandlungen abgeschickt.

Frankreich, das in der Weltgeschichte eine so bedeutende Rolle spielt, ist seit der Schreckensperiode in Absicht der Künste und Wissenschaften wieder in einen glänzenden Rang getreten. Seine zahlreichen Journale und Flugblätter liefern eine Menge zerstreuter interessanter Beyträge zur Sitten- Litteratur- und Kunstgeschichte. Die wichtigsten herauszuheben, zu sammlen und zugleich dem deutschen Publikum eine fortlaufende Uebersicht des Zustandes, der Künste und Wissenschaften dieses Reichs zu gewähren — dies ist der Zweck dieser Zeitschrift — für deren Werth der Name des als philosophischer Schriftsteller und Dichter gleich berühmten Redacteurs bürgt.

Das 2te Stück dieses neuen Jahrganas ist unter der Presse und erscheint in 3 Wochen. Unvorhergesehener Umstände wegen, konnten die Hefte des ersten Jahrgangs nicht ganz ordentlich erscheinen, indessen da diese jetzt aus dem Wege geräumt sind, und auch die Redaktion in mehrere Verbindung mit deutschen und französischen Gelehrten getreten ist; so wird künftighin alle 6 Wochen ein Heft in untenstehender Verlagshandlung die Presse verlassen.

Inhalt

des ersten Hefts des 2ten Jahrgangs oder 5ten Bandes.

I. Innere Staatshaushaltung.

Bevölkerungszustand Frankreichs. Bevölkerungslisten von 63 Departements — Neueste Statistik des untern Seine-Departements — Neuer Criminal-Codex — Frankreichs Zuwachs an Land und Volk seit 1792.

II. Tribunal- und Sittengeschichte.

Des Minister Chaptal Bericht über die Organisazion des öffentlichen Unterrichts — Herstellung des während der Revoluzion geplünderten Grabmahls des berühmten Kanzler Dagueseau — Pariser Almanach für die Katholiken — Jean Bon, der Mutter- und Brudermörder — Herstellung der wohlthätigen Damengesellschaft der Mutterliebe — Die drei neuen Brücken über die Seine — Sonderbare Ankündigung des Prälaten Isa-Carus — Die falschen Mönche vom Bernhardsberg — Die Kindermörderin zu Vesoul ohne Kind — Die Besessenen zu Burgaur — Neue Gattung von Ehren-Brand-Briefen — Merkwürdiges Urtheil des Kassazionstribunals gegen den Nachdruck, das ihn als Verbrecher erklärt.

III. Wissenschaften. Wissenschaftliche Nazional- und Privatinstitute.

Anstheilungen des Naturhistorischen Musäums an die Centralschulen — Neue Organisazion der Sitzungen des Nazionalinstituts — Oeffentliche Sitzung vom 11ten Germinal — Fest des Lyceums zu Ehren Dumouriers. —

Nekrolog.

Tod des Lezay Marnesia — Nachtrag von Dumouriers Leben und Schriften.

IV. Erfindungen. Moden.

Neuer wohlfeiler Telegraph à mât — Allgemeine Sprache von Cambry — Chamoulands Tauchmaschine — Carleis mechanische Lampe — Brunes wohlfeile Holzvertohlung — Vertheidigung der neuesten Kleidertracht.

V. Künste.

Neue Methode, die Akkorde zu chiffriren — Oeffentliche Uebung des musikalischen Konservatoriums — Neues Institut für Mosaik-Arbeit im Taubstummen-Institut — Neue architektonische Pläne — Annales du muse — Kupferstiche zu Voltairs Werken — Portraits der alten Moralisten — Musäum der französischen Mo-

Digitized by Google

numente — Allgemeiner Plan über die Siegsmonumente und Verschoenerungen von Paris u. s. w.

VI. Litterarischer Anzeiger.

VII. Theater.

Neue Stücke — Streit des Theatre français mit den übrigen Bühnen — Merkwürdiges Schreiben des Ministers des Innern an die Glieder des Theatre français — An den Spektakles — Societé olympique — der berühmte Lustspringer Furioso u. s. w.

VIII. Anekdoten. Miszellen.

Distraktionen französischer Journalisten — Lottokabalistik — Die Drillinge zu Toulon — Die große Steckrübe — Das Gemählde von der Schlacht von Nazareth.

Diesem Inhalte zufolge wagt man daher die Behauptung, daß dies in seiner Art einzige Journal der Erwartung des Publikums entsprechen, daß es mehr als einen ephemeren Werth enthält, und daß es keinem Deutschen entbehrlich seyn wird, der für Künste, Wissenschaften und die wichtigsten Angelegenheiten der Menschen, Sinn, Gefühl und Interesse hat.

1. Man kann zu jeder Zeit im Jahre darauf abonniren; nur macht man sich immer dabey auf den ganzen laufenden Jahrgang verbindlich, weil dieser nicht vereinzelt werden kann. 2. Dieser neue Jahrgang bekömmt anstatt 8, 9 Hefte, und das ohne Erhöhung für den Ladenpreis des vorigen Jahrgangs. 3. Wer abachen will, muß künftig dafür sorgen, daß es der Verlagshandlung ein viertel Jahr vor dem Schlusse des Jahrgangs bekannt gemacht werde; weil später keine Aufsagung statt findet.

Wer 5 Exemplare nimmt, und den Betrag baar einschickt, bekommt das 6te frey.

Man kann bei allen löblichen Postämtern, Intelligenz- und Zeitungs-Comtoiren, so wie bei allen in- und ausländischen soliden Buchhandlungen Bestellung machen, welchen die Verlagshandlung die gewöhnlichen Vortheile bewilligen wird, dagegen aber auch erwartet, daß der festgesetzte Preis nicht erhöhet werde.

Für schönes Papier und guten korrekten Druck, so wie für die prompteste Expedition der Hefte von 6 zu 6 Wochen wird Unterzeichneter sorgen.

Osnabruck den 20. Novemb. 1801.

Heinrich Blothe,
Buchhändler und Buchdrucker.

Als Weihnachtsgeschenk für die Jugend ist zu empfehlen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Sylloge, oder der Sammler edler Karakterzüge, großer Handlungen, witziger Einfälle und wichtiger Anekdoten, aus der wahren Geschichte. Ein Bildungs- und Uebungsbuch für Kopf und Herz, vom Konsistorialrath Simonis. 2 Theile. Leipzig, bei G. Fleischer. 1 thl. 16 gr.

Der Hauptzweck dieses Buchs ist, daß es diejenige Art von Lektüre vermehren sollte, durch welche junge Leute aus guten Häusern sich mehr ausbilden können. Man muß auch dem Verf. (Kons. R. Simonis zu Zerbst) zugestehen, daß er solchen zu erreichen verstanden, denn diese Sammlung zeichnet sich vor vielen ihres gleichen durch die zwei rühmlichen Eigenschaften aus, daß alles, was darin vorkommt, wahr, und nach der strengsten Sittlichkeit gewählt ist. Nebenzu sollte Sylogon auch ein Buch zum Uebersetzen für deutsche Schüler werden; wobey jedoch zu bemerken ist, daß die Schüler in der Sprache, in die sie übersetzen, schon einige Fortschritte gethan haben müssen.

Prospectus

einer

Hamburgischen

Handlungs- und Börsen-Zeitung.

Hamburg, ohnstreitig unter den ersten Handelsstädten der Welt ihren Rang behauptend, wegen ihrer Lage selbst, unter diesen noch vorzüglich merkwürdig, kann Ansprüche auf die Aufmerksamkeit des ganzen kultivirten Erdbodens machen. Eine Zeitschrift unter den Augen und der Mitwürkung ihrer handelnden Mitglieder veranstaltet Uebersicht des ganzen handelnden Erdkreises muß diesen willkommen seyn, und hierin mag das geschätzte Publikum den Grund suchen, warum die Herausgeber dieses Prospectus einer

Hamburgischen Handlungs- und Börsen-Zeitung

den ihnen gemachten Plan ergriffen haben, ihn einem verehrungswerthen Publikum vorzulegen, und dessen Unterstützung zu einem eben so nützlichen als ehrenvollen Unternehmen sich erbitten.

Da weder an äußerer Eleganz noch innerem Interesse etwas gespart werden soll, da man Korrespondenz in die möglichsten Theile der Erde eröfnet, da man Wahl und Ordnung der Dinge schlagen Subjekten übertragen hat; so kann man den Lesern jeder Art, die der Handel interessirt, in dem, woran sie Antheil nehmen möchten, etwas angenehmes versprechen.

Die Uebersicht des ohngefähren Inhalts wäre folgende:

1. Geschichte des Handels. Neueste besonders. Aeltere, je nachdem sie erforderlich, oder der Raum es verstattet, besonders in Bezug auf weniger bekannte Theile derselben.

2. Wichtige Veränderungen des Handels unserer Zeiten. In Ansehung der Handelshäuser. In Ansehung der rohen Handelsprodukte und der verarbeiteten.

3. Schiffahrt. Ihre Geschichte, verschiedene Richtungen derselben. Umwälzungen. Veränderungen. In Ansehung des Elements auf dem sie geführt wird. In Ansehung der Machination derselben. In Ansehung der Menschen,

Digitized by Google

die ſie leiten. Verhältniſſe der Schiffahrt. Anzeigen ihrer Sicherheit und Unſicherheit.

4. Aſſecuranzentſtehung. Eintheilung. Gewinn und Gefahr. Verſchiedenheit.

5. Handelnde Völker. Entſtehung, Charakteriſtik, Verſchiedenheit. Thätigkeit.

6. Spekulation. Geiſt derſelben. Möglichſt planmäßige Beſtimmung ſeiner Richtung. Urſachen, warum er ſo oft fehl geht. Kronologiſche Ueberſicht eines Spekulationsſyſtems.

7. Handel unſrer Zeit. Hauptartikel deſſelben, ſein Wogen auf dieſen oder jenen Zweig. Sinken und Steigen der Produkte. Urſache davon.

8. Geldhandel. Unterſuchung in wie ferne er zuträglich oder nachtheilig iſt. Wechſelwichtigkeit. Nachtheile. Mißbräuche.

9. Kredit, deſſen Wichtigkeit. Richtung. Beſtimmung. Zufälligkeit. Idealität deſſelben.

10. Beſondere Ueberſicht des Hamburgiſchen Handels. Von der kurſtrebenden und rückgängigen Seite. Unterhängt gleiche Thätigkeit daſelbſt mit andern großen Handelsplätzen. Vorzüge der Lage, daher zu beſtimmende ewige Dauer. Innere Güte deſſelben.

11. Börſengeſchäfte und Vorkäufe.

a) Der Hamburgiſchen Börſe. Tägliche Veränderungen, Beſchlüſſe, Sinken und Steigen der Fonds, des Kourſes, der Waaren. Möglichſt ſchnell bekannt gemachte Urſachen davon. Preiskurante. Deſignationen. Ueberdrung von Waaren. Mangel derſelben.

b) Fremde Börſennachrichten, ſo ſchnell ſelbige eintreffen können.

12. Schiffsliſten aus den erſten Quellen. Möglichſt beſtimmter Aufenthalt deſſelben.

Man wird leicht einſehen, daß dies nur eine Skizze des Plans iſt, den man zum Grunde legt. Man wird aber auch auf das Feld ſchließen können, welches man vor ſich hat.

Es iſt nicht unnöthig, hier zu bemerken, daß die Handlung ſo gut ihre Geheimniſſe hat, wie die Politik, und daß die Unternehmer dieſer Zeitung dem Handel nutzen, nicht aber ſchaden wollen. Hierauf müſſen die Beförderer beſonders mit Rückſicht nehmen.

Es wird von dieſer Zeitung vom 1ſten Januar 1802 an alle Tage, ausgenommen Sonn- und Feſttage, Abends 6 Uhr ein halber Bogen in Quart, Mittwochs und Sonnabends aber ein ganzer Bogen ausgegeben.

Der halbe Bogen wird jedesmal noch denſelben Abend die wichtigſten auf der Börſe vorgefallenen Dinge bekannt machen. Die Unternehmer hoffen, daß dieſe Zeitung Hamburg, ſo wie dem ganzen deutſchen handelnden Publike, Vergnügen, Lehre und Nutzen ſchaffen ſoll. Man ſtoße ſich nicht an den zweiten Ausdruck. Wir lernen ja nie aus. Jeder Beitrag, der einen der angeführten Artikel betrift, wird mit Vergnügen angenommen werden, nur muß er franco eingeſchickt werden, und der Wahl des Redakteurs überlaſſen ſeyn, der ihn gewiß benutzen wird, wenn er ihn dem Geiſte der Zeitung angemeſſen findet.

Der Jahrgang koſtet 20 Mk. Hamb. Courant, oder 8 Rthlr. Sächſiſch, oder 15 fl. Rheiniſch. Die Subſcription bindet nur auf ein Jahr, und wird nur für ein Vierteljahr beim Empfang des erſten Stücks mit 5 Mk. Courant, oder 2 Rthlr. Sächſiſch, oder 3 fl. 45 Kr. Rheiniſch, vorausbezahlt.

Man verſpricht ſich um ſo mehr eine reichliche Subſcription, da hier von der Unterſtützung es abhängt, daß das Unternehmen zu einer Vollkommenheit gedeihet, die Hamburgs ausgebreitetem Ruhme nicht gleichgültig ſeyn kann.

Auf allen löblichen Poſtämtern und Zeitungsexpeditionen ſo wie in allen ſolliden Buchhandlungen wird auf dieſe Zeitung, wovon das Kaiſerl. Reichs-Oberpoſtamt, ſo wie das Königl. Preuß. Oberpoſtamt, die Hauptverſendung übernommen haben, Pränumeration angenommen. Die Herren Buchhändler können ſolche monatlich oder wöchentlich durch die Buchhandlung der Herren Meyn und Mahncke, welche davon die Commiſſion übernommen haben, beziehen.

Hamburg, im December 1801.

Expedition der Hamb. Handlungs- und Börſen-Zeitung.

Fiſcherſtraße No. 48.

Die bereits von mir in einem ausführlichen Anerriſſement und durch einen Probebogen, der von den löblichen Poſtämtern und Zeitungsexped. ausgegeben wird) angekündigte Geſundheitszeitung erſcheint mit dem neuen Jahre 1802 zuverläßig. Da ich mir ſchmeichle, durch dieſe Zeitung etwas Nützliches zu liefern; ſo hegʼ ich die angenehme Hoffnung, daß das Publikum dieſes Unternehmen immer mehr nach Wunſch begünſtigen wird. Ich werde dazu keinen Aufwand weder an Geld, noch an Zeit ſcheuen, um dieſe Geſundheitszeitung dem Ideal der Vollkommenheit möglichſt nahe zu bringen. Der Quartalpreis iſt 1 rthl. Man abonnirt bei den löblichen Poſtämtern, Zeitungsexpeditionen und Buchhandlungen.

D. Vogel.

Die Cultur, Fabrikatur und Benutzung des Tabaks in ökonomiſcher, medicinſcher und cameraliſtiſcher Hinſicht, von allen Sorten vollſtändig beſchrieben, und ſowohl für Tabaksfabrikanten, als auch für Tabaksrauher und Tabaksſchnupfer zur nützlichen Belehrung vorgetragen, von J. Chr. Gotthard, D. und Prof. in Erfurt. (Weimar, gedruckt und verlegt bei den Gebrüdern Gädicke, und zu haben in allen Buchhandlungen für 1 rthl. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.)

Es erſcheinen wohl nur wenige Bücher, welche in gedrängter Kürze einen Gegenſtand ſo ganz umfaſſen als dieſes. Der Tabak iſt nun einmal Bedürfniß für unzählige Menſchen geworden, und jeder, wer ſich über das, was er treibt

Digitized by Google

oder alltäglich aus Gewohnheit thut, belehren will, wird hier Auskunft finden. Der Oekonom über den Tabaksbau, der Fabrikant über alle Sorten von Tabak, und die Art, sie zum vortheilhaftesten zu verfertigen, nach den von dem bekannten Chemiker Bucholz geprüften Vorschriften oder Sauces eines ehemaligen ansehnlichen Tabaksfabrikanten; und Raucher und Schnupfer finden die Geschichte und Gebrauch des Tabaks, in wie fern derselbe auf die Gesundheit wirkt, und wie derselbe zum Besten aufgehoben werden kann. Selbst über die besten Arten von Tabakspfeifen und Dosen, so wie über die Verfertigung des Tabakbleyes wird ausführliche Nachricht gegeben. Wer über diese Gegenstände nicht unterrichtet ist, wird erstaunen, wenn er liest, wie viele Mühe, und wie mancherley Ingredienzien, zum Theil solche, die in ihrer natürlichen Gestalt gar nicht lieblich schmecken, erforderlich sind, ihm diesem Genuss und Nasenkitzel zu verschaffen. Besonders sollten diejenigen Kaufleute, welche mit Tabak handeln, diesem Buche ihre Aufmerksamkeit widmen, denn es wäre doch wohl gut, wenn sie diesen Waarenartikel genau kennen lernten, um in vielen Fällen sich und andere für Schaden zu bewahren.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Almanach d'Appollon ou le Parnasse français. Premiere année 1802. a Leipsic, chez Gerard Fleischer. Preiß 16 gr.

D. Stolz's Predigten über die Merkwürdigkeiten des 18ten Jahrhunderts. Altenburg bei Rink und Schnuphase. 1stes Heft. Zweite Auflage.

Diese, auf ein großes Publikum berechnete Sammlung bedarf keiner marktschreierischen Ankündigung; man zeigt nur die Erscheinung der Zweiten, von neuen durchgesehenen Auflage an, die in Jahresfrist veranstaltet werden mußte.

Für die häusliche Erbauung ist vorzüglich zu empfehlen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Sonntagsbuch, zur Beförderung wahrer Erbauung zu Hause, vom Konsistorialrath Sintenis, 1ster Theil, Leipzig, in Kommission bei Gerhard Fleischer dem Jüngern. 20 gr.

Mit diesem Werke, dessen Vorrede schon vielleicht eine der lesenswerthesten ist, fährt der Verf. fort, auch da, wo man ihn nicht hören kann, Wahrheit und Tugend zu verbreiten. Wer es liest, der wird finden, daß die wahre Erbauung nicht blos auf dem Titel stehe. Da Herr S. selbst sein Sonntagsbuch für einen Pendent zu seiner Postille erklärt, so braucht es dem Besitzer der letzteren nicht erst noch empfohlen zu werden. Es macht aber auch für sich ein Werk aus, welches eben so zu denen gehört, womit das neue Jahrhundert rühmlich anbebt, wie jene durchgängig zu den Werken gerechnet worden ist, mit welchen das alte sich rühmlich schloß.

Bey Pet. Phil. Wolf und Komp. in Leipzig ist erschienen:

Briefe über Italien in den Jahren 1798 und 1799. Von dem Verfasser der vertraulichen Briefe über Frankreich und Paris. 2ter Band. 8. 1 thl. 12 gr.

Musenalmanach für 1802. Herausgegeben von Siegfried und Klinkicht; mit einem Kupfer nach Baltolozzi von Schmid. 8. 1 thl.

Die Wissenschaft des menschlichen Lebens, ein praktisches Handbuch für Alle die nicht umsonst in der Welt zu seyn wünschen, von D. C. A. Struwe. 8. Hannover bei d. Gebr. Hahn. 1 thl.

Seit Hufeland, giebt es eine Menge von Schriften, über die Kunst das Leben zu verlängern, aber keine, über die Kunst, gut, nützlich und thätig zu leben, welche der Verf. hier, mit seiner bekannten trefflichen Darstellungsgabe, entwickelt. Der Freund wird seinem Freunde, der Vater seinem Sohne, kein angenehmeres und nützlicheres Weihnachtsgeschenk machen können, als dieses Buch, welches in allen Buchhandlungen zu bekommen ist.

Für die Besitzer des Elpizon ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Pistevon, oder: Ueber das Daseyn Gottes. Ein Seitenstück zum Elpizon, vom Konsistorialrath Sintenis. Leipzig, in Kommission bei G. Fleischer dem Jüngern. 1 thl. 4 gr.

Dieses Buch, welches Herr S. dessen Feder noch nie eine Dedikation schrieb, Sr. Majestät, dem König von Preußen, zueignete und in Person überreichte, ist für die Besitzer des Elpizon fast unentbehrlich, weil man es als einen ausführlichen Kommentar über die vierte Betrachtung desselben betrachten muß. Es wird aber auch gewiß Jedem willkommen seyn, der als Gläubiger an Gott wünscht, daß auch die Welt um ihn her an Gott zu glauben fortfahren möge.

Anzeige für Damen.

Bei Friedr. Aug. Leo in Leipzig ist erschienen:

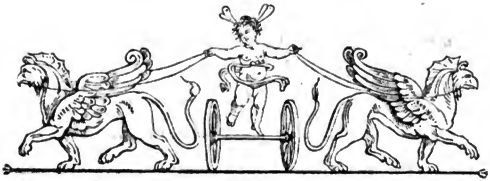
Desseins nouveaux à tricoter et à broder sur canevas par Henriette Rügel. 6 thl.

Muster zum Stricken. 2 Hefte. 6 thl.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Histoire de Bonaparte, premier Consul, depuis sa naissance jusqu'à la Paix de Lunéville. 2 Vol. à Paris, an X. 1802. Preiß 1 thl.

Digitized by Google



Zeitung für die elegante Welt.

Dienstag —— 15 Dezember 1801.

150.

Weihnachtsabend in Madrid.

(Zu den Ansichten von Madrid.)

Am Weihnachtsabend (Noche buena) herrscht in Madrid nichts als Freude und Fröhlichkeit. Alle Buden, Gewölbe und Häuser der Plaza major sind erleuchtet und alles ist mit jubelnden Menschen angefüllt.

Wer es irgend nur aufbringen kann, muß den Weihnachtsabend eine Familienmahlzeit halten, bei der eine Schüssel Reiß in Milch gekocht, ein welscher Hahn und eine Torte die Hauptgerichte sind. Hiezu kommen denn noch feine Weine, Liqueurs, Konfekt u. s. w. je nachdem es Jemandes Beutel erlaubt. So bleibt man bis zehn, eilf Uhr bei Tische sitzen, und bringt dann den übrigen Theil der Nacht mit Spielen und Tanzen zu. Man zieht Santos, führt kleine Privatkomödien auf, besucht die Nachbarn und die vornehmsten Racimientos und überläßt sich der freiesten Fröhlichkeit.

Racimientos sind sogenannte Krippen, die man entweder bauen läßt, oder bei den böhmischen Glas-Clincailleriehändlern kauft. Man sieht die Jungfrau mit dem Jesuskinde, den heiligen Joseph, die Hirten, die beiden bekannten Thiere u. s. w. in einer Art von kleinem Theater, das aufs beste erleuchtet ist. Mit den Santos hat es folgende Bewandnis. Es werden nehmlich immer die Namen eines Herrn und einer Dame, jeder mit einem Heiligen-Namen, wie in einer Lotterie gezogen. Der Herr muß dann dem Heiligen der Dame, und sie dem seinigen das ganze Jahr hindurch eine besondere Verehrung bezeugen. Der Herr ist indessen viel zu galant um dieses anzunehmen, während seine Verpflichtung ihre völlige Gültigkeit behält.

Um zwei Uhr nach Mitternacht pflegte man ehemals in die sogenannte Christmetten zu gehen. Die jungen Leute liefen vorher als Majos herum, schlugen mit großen Hämmern an Thüren und Fensterladen, machten Charivaris und was dergleichen Unfug mehr war. In der Messe selbst fielen die ärgerlichsten Exzesse vor. Man warf den Geistlichen mit Aepfeln und Kastanien; man bombardirte sich mit Schnellkügelchen und Dulces; man nähte den Weibern die Basquiñas zusammen und trieb allerlei Galanterien. Während der Messe wurden lustige Villancicos und am Ende gar Fandangos gespielt, u. s. w. Allein allen diesen Unordnungen ist jetzt ein Ende gemacht, und die Messe auf den andern Morgen verlegt worden.

Noch ein Wort von den ebengenannten Villancicos oder Weihnachtsliedern. Es sind Romanzen, in denen die Geburtsgeschichte auf eine äußerst possirliche Art modernisirt und gewissermaßen parodirt zu seyn pflegt. So treten z. B. zwei Gallegas (Gallizier) darin auf, die sich mit dem Oechslein und besonders mit dem Eselein, dem Burnico, gar lustig und gottselig unterhalten. Weiterhin kommen die Engel und die Hirten, die dem Jesuskinde Brei und Käse bringen. Das Ganze ist ein lustiger Schwank, den man

Digitized by Google

sich denken kann. Zu diesen Villancicos werden nun äußerst leichte und sangbare Melodien gesetzt, so daß sie in den ersten vier Wochen nach Weihnachten in allen Theatern, in allen Kirchen und auf allen Straßen zu hören sind.

Ein merkwürdiger Fußgänger in England.

(London, 24 Nov. 1801.)

Die Gegenstände, worauf die Wetten der Engländer sich beziehen, sind oft seltener Art. Der Wettstreit im Fußgehen ist zwar nicht ungewöhnlich, doch ist das folgende Beispiel vor allen deren man sich erinnert, merkwürdig und auffallend.

Voriges Jahr machten zwei Herren von ansehnlicher Geburt und unabhängigem Vermögen eine Wette, wobei sich einer derselben erbot neunzig Englische Meilen in ein und zwanzig und einer halben Stunde hinter einander zu Fuße zu gehen: der andere leugnete die Möglichkeit davon, und aus diesen entgegengesetzten Behauptungen entstand die Verabredung, daß jeder seiner Seits fünf tausend Pfd. Sterl. niederlegen, und die vereinigte Summe von zehn tausend Pfund demjenigen zu Theil werden sollte, dessen Meinung die richtige gewesen sei. Der Name des Herrn, welcher den Fußgang unternahm, ist Barclay; und sein Gegner heißt Fletcher.

Der 9te Oktober d. J. war zum Entscheidungstage gewählt, und der Schauplatz die Landstraße, welche von York nach Hull führt; in der Nähe eines Dorfes, Upton genannt, ungefähr 15 oder 16 Meilen von York. Es war die Entfernung einer Engl. Meile genau abgemessen, und diesen Raum sollte Herr Barclay so oft auf und abgehen, bis er die verabredeten 90 Meilen zurück gelegt hätte; an das Ende jener Bahn war ein Pfosten gesetzt, um welchen Herr Barclay herumgehen mußte. Diese Wendung um den Pfosten erfoderte jedesmal 1½ Schritte und veranlaßte also im Ganzen eine Zugabe von 67½ Schritten, welche jedoch nicht mit in Rechnung gebracht wurden. Bei dem Ziele der Bahn befanden sich dazu ernannte Personen, welche die Zahl der Gänge anmerkten. Auf beiden Seiten der Straße waren Laternen angebracht, um dieselbe zu erleuchten, da der Anfang des Ganges in der Nacht gemacht werden sollte.

Herr Barclay, von mehrern Freunden begleitet, erschien auf dem Platze kurz vor 12 Uhr des Nachts. Auf den Schlag zwölf wurden sechs sogenannte Hemmuhren (stop watches) in Bewegung gesetzt und in einen Kasten

gethan, welcher geschlossen und versiegelt wurde. Herr Barclay fieng gerade um 12 Uhr zu gehen an. Er war in ein flanellenes Hemd gekleidet, trug weite flanellene Hosen und große lederne Schuhe mit etwas starken Sohlen. Die ersten zwei Meilen machte er in 25 Minuten und 40 Sekunden; und mit derselben unveränderlichen Schnelligkeit fuhr er fort, bis er 16 Meilen vollendet hatte. Er blieb sich so gleich, daß man bei jedem Gange kaum den Unterschied von ein Paar Sekunden bemerkte. Nach den ersten 16 Meilen hielt er an, um sich zu erfrischen. Zu dieser Absicht diente ihm ein, zehn Schritte von der Straße abgelegenes Haus: es kostete also 20 Schritte, um in das Haus und wieder zurück zu gehen. Dies belief sich zusammen bei den verschiedenen Ruhepunkten auf eine beträchtliche Anzahl von Schritten, welche Herr B. aber nicht von den 90 Meilen abzuziehen wünschte. Er blieb etwa 10 Minuten in dem Hause, während welcher Zeit er seine Kleidung wechselte und etwas zur Erholung zu sich nahm; darauf fing er wieder an zu gehen und legte 15 Meilen zurück, worauf ein ähnlicher Ruhepunkt folgte.

Es war jetzt 7 Uhr des Morgens (Dienstag den 10 Oktob.), die Luft war feucht und neblicht: dies schien einen nachtheiligen Einfluß auf die Lebhaftigkeit unsers Helden zu haben. Indessen standen die Wetten der Zuschauer ihm zu Gunsten, in dem Verhältnisse 2:1 und 5:2. Nach wiederholter Erfrischung und wie sich der Nebel verzog, erheiterte er sich, und gieng 16 bis 17 Meilen mit großer Munterkeit. Er hatte nun überhaupt sechzig Meilen zurückgelegt. Er hielt an, und verweilte etwa 10 Minuten in dem Hause, um seine Kleidung zu wechseln. Mit besonderer Lebhaftigkeit kam er wieder auf den Schauplatz, und das Wetten nahm zu seinen Gunsten zu, nach dem Verhältnisse der Wahrscheinlichkeit, daß er gewinnen würde, wie 6 oder 7 gegen 1. Siebenzig Meilen waren bereits vollendet, und er schien noch unverändert und kraftvoll. Nach einer kurzen Pause fuhr er mit seiner Arbeit fort, ohne im geringsten eine Verminderung der Thätigkeit blicken zu lassen. Seine Bewegung blieb sich beständig gleich, so daß er im Durchschnitte 2 Meilen in 25½ Minuten vollbrachte. Er ruhete noch zwei Mal, nehmlich nach der 78sten und 84sten Meile, und um 41 Min. 56″ auf 9 Uhr Dienstag Abends (den 10ten Okt.) stand er am Ziele als Sieger. —

Er war nichts weniger als ermüdet und sagte, er fühle sich so stark, daß er, wenn es nöthig wäre, noch zwanzig Meilen gehen könne. Er hatte sein Unternehmen

Digitized by Google

1 Stunde 7 Minuten und 56 Sek. vor der ihm gestatteten Zeit beendigt, und die 90 Meilen also in 20 Stunden 22 Min. und 4 Sek. vollendet. Um dies der Bewunderung des deutschen Lesers näher zu bringen, wollen wir die Englischen Meilen in geographische oder deutsche verwandeln. Die ersteru verhalten sich zu den letztern wie 69:15 *), folglich machen 90 Englische Meilen etwa 19¼ deutsche oder geographische aus. Also gieng der Mann ungefähr 19¼ deutsche Meile in 20⅓ Stunde; und wenn man die Ruhepunkte abzieht, so kann man ohne Uebertreibung annehmen, daß er in jeder Stunde eine deutsche Meile gegangen sei; und beinahe 20 Stunden ununterbrochen damit fortgefahren habe. Dies ist doch wirklich eine herkulische Arbeit.

Der Sieger ward von der anwesenden Volksmenge mit dem lautesten Beifall begrüßt, und sie trugen ihn im Triumpf auf ihren Schultern. Während der Verrichtung selbst hatte man ihm alle mögliche Aufmerksamkeit bezeigt, und obgleich mehrere tausend Zuschauer zu Fuß, zu Pferde und in Wagen versammelt waren, so erlitt er doch nicht die mindeste Stohrung: jedermann machte ihm Platz, und alle schienen ihm geneigt zu seyn. Selbst die Königlichen Postkutschen (the Mails) fuhren ihm aus dem Wege; und ein auf seinem Marsche begriffenes Regiment machte Halt und zog einzeln, Mann für Mann, auf der Seite vorbei. Die Soldaten riefen ihm im Vorbeigehen Glück zu. Man bewunderte allgemein einen Mann, der seinen Körper auf eine so ungewöhnliche Art anzustrengen vermogte, und suchte ihm Achtung zu bezeigen. Er schien mit diesem Beweise des öffentlichen Wohlwollens höchst zufrieden, und selbst dadurch gerührt zu seyn. — Nachdem er sich zurückgezogen hatte, nahm er eine gute Mahlzeit zu sich und schlief die Nacht in dem Hause, welches ihm zum Erfrischungsorte gedient hatte. Den folgenden Morgen fuhr er nach einem kleinen Städtchen, Namens Pocklington, wo ihm zu Ehren alle Glocken geläutet wurden. Der Pöbel wollte ihn in seinem Wagen durch die Straßen ziehen, allein er verbat sich diese Ehre. Er blieb zu Pocklington den Mittwochen über, kam am Donnerstag nach York, und reiste denselben Abend von da nach seinem Landsitze in Schottland, Uri genannt, ab. — Herr Barclay ist ein Mann von 22 Jahren und Urenkel eines bekannten Mannes, Robert Barclay, welcher im Jahr 1675 eine Vertheidigung der Quäker herausgab, und dieselbe dem Könige Karl II. zueignete, wodurch einiges Aufsehen erregt wurde.

*) Man rechnet nehmlich 69 Englische Meilen zu einem Aequatorsgrad, und 15 deutsche. S. Gatterers Abriß der Geographie §. 8.

Bemerkungen auf einer Reise durch Schlesien.

(Fünfte Fortsetzung.)

Anderthalb Stunden von Warmbrunn, zwischen Petersdorf und Schreiberhau, das der Kaufmann Preller besitzt, ist das berühmte und schöne

Vitriolwerk.

Der Weg von Warmbrunn bis hieher geht immer zwischen Häuser, denn Herrsdorf und Petersdorf liegen in einer beträchtlichen Länge an der Straße hin. Besonders Petersdorf, wegen seiner Bleichen, seiner Webereien und einer beträchtlichen Papiermühle merkwürdig, hat vorzüglich hübsche freundliche Bauerhäuser, die man in jeden kleinen Städten, vorzüglich in der Mark, bemerken würde. Der Zacken fließt hier durch und bildet durch sein Rauschen zwischen den mächtig aufgethürmten Ufern mahlerische Partien; er bringt jährlich an 16,000 Klaftern Holz aus dem Gebirge nach Warmbrunn. Das Vitriolwerk besteht seit 1775 unter der Direkzion des Kaufmanns Preller und liefert grünen, weißen und blauen Vitriol, Schwefel, Vitriolsäure, Scheidewasser und englische rothe Farbe. Die Lage der zu diesen mannigfaltigen Operazionen erbauten Häuser ist äußerst romantisch. Sie liegen zu beiden Seiten des rauschenden Zacken, der sich bei seinem weiteren Lauf mit dem Bober vereint in die Queis, und nachher mit dieser in die Oder stürzt. Es ist ein schöner Anblick, wie hier die thätige Natur durch der Menschen Industrie schön gruppirt wird. Stege und Brücken über den schnellfließenden Zacken der überall kleine Kaskaden bildet, mit geschäftigen Menschen belebten das schöne Gemählde, das die Natur hier aufstellt; man verläßt ungern diesen Punkt, wenn gleich, indem man den Lauf des Zackens verfolgt, ein noch schönerer den Wanderer ruft.

Eine kleine Viertelstunde, die man in einem anmuthigen Thale neben dem Zacken zurücklegt, führt zu dem Punkt wo sich die Kochel ein anderes kleines Waldflüßchen mit dem Zacken vereint. Dies gewährt einen schönen Anblick; man verläßt nun den Zacken und folgt dem Laufe der Kochel bis zum

Digitized by Google

Kochelsfall

einem romantisch schönen Wasserfall, der weniger durch Größe und Stärke Bewunderung, als durch das Romaneske seiner Lage Vergnügen giebt. Das Wasser stürzt über eine etwas ausgehöhlte Felsenwand 40 Fuß ungefähr herunter in einem Strahl, der nach der verschiedenen Jahreszeit bei der Dürre oder Nässe, bald stärker bald schwächer ist. Unten bildet er ein Wasserbecken von etwa 30 bis 40 Schritte lang, welches die ganze Wassermasse aufnimmt. Im Frühjahr wird hier herunter Holz geflößt, ein schönes Schauspiel, von dem man sich nur eine geringe Idee machen kann, wenn oben Steine in den Wasserstrahl geworfen werden, die er schäumend mit sich herab reißt und in das Wasserbecken herunterbringt. Die Feder kann hier nur die Existenz andeuten; schildern und ausmahlen muß der Pinsel, empfinden das Auge.

Zu diesen und den weitern Exkursionen nimmt man einen Führer; glücklich wem das Schicksal jenen durch „Zöllners Briefe über Schlesien", dann durch Cowe's Pinsel in dem „Berliner Taschenbuch" verewigten Schuster, Sigismund Zeidler, zuführt. Ein wahrer Klassiker für diese Natur-Antiquitäten nennt er Alles, was man nah und fern sehen und finden kann, erzählt mit seiner Tabackspfeife im Munde die Zelebrität wie er selbst hat, legendet; pfuscht in Mineralogie, Technologie, Botanik, Aechäologie; kurz ein wahrer Polyhistor in nuce kündigte er sogar, dem liebenswürdigsten Intelligenzblatt ähnlich, das Werk eines Breslauer Gelehrten an, der über das Riesengebirge das Buch der Bücher schreiben würde, denn er hätte ihm Quellen, aus denen er geschöpft habe, angewiesen, sein Wissen erschöpft, um die Welt durch seine Feder belehren zu lassen.

Geht man vom Kochelsfall eine halbe Stunde nach einer andern Richtung zurück, so kommt man nach

Schreibershau

einem ebenfalls Schafgottschen Dorfe, das durch seinen bekanntlich großen Umfang berühmt ist. Es liegt ganz im Gebirge; die Häuser sind von einander abgesondert, zerstreut und zwischen ihnen sind oft Felsmassen, Wälder, Wiesen u. s. w. Ackerbau wird von den Bewohnern wenig getrieben; sie beschäftigen sich mehr mit der Ausübung von Künsten und Handwerken, unter denen die Glasschleifer, Instrumentmacher und Holzarbeiter die zahlreichsten sind.

Zwei kleine Stunden von Schreibershau führen zu Fuß, zu Pferde oder in einem Bauer-Leiterwagen zum

Zackenfall

einem, durch das Herabstürzen des Zackenden, der sich weiter unten mit dem Zacken vereint, gebildeten Wasserfall, der in Rücksicht der Größe und der romantischen Gegend, die ihn umgiebt, Vorzüge vor dem Kochelfall hat. Das Wasser stürzt über 100 Fuß hoch herunter, im Anfange perpendikulair, dann bricht sich der Wasserstrahl, rauscht über zehe Felsmassen etwas weniger senkrecht herab, theilt sich in mehrere Arme und wird so in das Flußbette aufgenommen. Seitwärts dem Wasserfall ragt oben eine steile Felswand hervor, und zieht sich längs den Ufern des Flusses zu beiden Seiten theils nackt, theils bewachsen, fort. Senkrecht führt an der einen Seite eine Leiter in den Fluß hinab, in dessen Mitte man sich auf sichern Stegen dem Wasserfall nähern und ihn so in seiner ganzen Pracht anstaunen kann. Vergleicht man den Kochel- mit dem Zackenfall, so ist es schwer einen dem andern vorzuziehen, nur dankbar der schaffenden Natur kann man jenes Anmuth, dieses Pracht und Größe bewundern.

An Madame Meyer
als Jungfrau von Orleans.

Wie zum fernen Gnadenbilde, eilen
Pilger schmachtend wohl zur Bühne hin,
Um der Menge Hochgefühl zu theilen
Und mit staunendem bewegten Sinn
Vor dem hohen Meisterwerk zu weilen,
Staunender noch vor der Künstlerin,
Die, was kaum zu fassen unserm Geist gelingt,
Unserm Herzen treu, doch menschlich näher bringt.

Ach ich seh' den Wallern nach und weine,
Daß mich hindern Häuslichkeit und Pflicht
Dich zu schaun, Du hohe Gbttereine,
Schon umstrahlt von der Verklärung Licht!
Von den Weitern liebt wie ich Dich keine!
Wen den Männern kann Dich höher nicht
Einer ehren? Ach seit Monden schon erfüllt
Meinen Busen einzig nur Dein Zauberbild!

Henriette Z....

Hierbei das Kupferblatt Num. 3c.

Digitized by Google

No. 30.

J. G. Naumann
Churfürst Sächs. Kapellmeister.
Geb. 1798 Gest. d. 22 Oct. 1801.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zeitung für die elegante Welt.

Donnerstag — 17 Dezember 1801.

151.

Die Jungfrau von Orleans

auf dem Nazionaltheater in Berlin.

Nach der Dürre, die seit einiger Zeit auf dem hiesigen Nazionaltheater eingetreten war, reifte endlich die schönste theatralische Blume dieses Jahres. Schillers „Jungfrau von Orleans" ward zum Benefiz des Herrn Direktor Iffland, nach einem vom Verfasser bearbeiteten Manuskript am 25 Nov. zum ersten Male gesehen. Die Heldin ward von Mad. Meyer dargestellt. Welch deutsches Theater, zählt so wie das hiesige, ein so reichhaltiges Personale der vortrefflichsten Künstlerinnen, daß selbst bei der Austheilung dieser glänzenden Triumpfrolle mehrere derselben gerechten Anspruch darauf machen konnten. Denn warum dürfte man der Unzelmann und Meyer nicht unsere Fleck zur Seite setzen, die wahrlich! auch Talente genug zur schönen Darstellung der Jungfrau hat? Wie ganz anders wird es sich auf jeder andern Bühne, die diese Vorstellung unternimmt, mit der Johanna verhalten? Entweder die Frau Direktrize, wenn sie noch nicht das Dezennium 40 bis 50 des Lebensalters durchlaufen hat; oder des Direktors Geliebte; oder eine einzige möglichst taugliche Aktrize wird die Heldin, so gut sie kann, den Gaffern versinnlichen. Nicht so hier, Heil dir, Berliner Theaterolymp, der du nicht eine Einzige, nein! drei besitzest, die Schillers schöne Aufgabe zu lösen vermögen.

In so fern unter allen trefflichen Mad. Unzelmann die vollendetste Künstlerin ist, und an richtiger herzeindringender Deklamazion eines zwar schwachen aber wohltönenden lieblichen Organes, so wie an dem möglichst-wahresten Ergreifen des Charakters von Keiner übertroffen wird, in allen Fächern glänzt und darum der erklärteste Liebling des Publikums ist, hielt diese Künstlerin sich vor allen, die Johanna zu spielen, um so mehr berechtigt, da des Verfassers bedeutende Meinung sie bei ihrem Aufenthalte in Weimar dazu aufforderte und der hiesigen Direktzion sogar diesen Wunsch entscheidend erklärte. Ob Schillers unbedingteste Ueberzeugung dabei gewirkt hat? — ob er nicht vielmehr nur dadurch der anwesenden Künstlerin, die selbst ihn in manchen schon gegebnen Rollen befriedigte, einen dankbaren höflichen Beweis seiner Achtung geben wollte? — ob er die übrigen Künstlerinnen Berlins kennt? — ob endlich ein Dichter, und wäre es Schiller, verlangen kann, daß die Direkzion eines großen Theaters jede andere Rücksicht bei Seite setzen, und nur seinem Rollensatz peremtorisch folgen soll? — sind — — aufzuwerfende Fragen.

Ehe Mad. U. wiederkehrte, war schon die Rede von diesem Schauspiele gewesen, und Ueberzeugung und Billigkeit hatten die Direkzion zur Wahl der Mad. Meyer, dieser auch großen Künstlerin bewogen, die in Rollen majestätischen Anstandes, heldenmüthiger Kraft und Energie z. B. als Merope, Medea, Klopatra von keiner Einzigen übertroffen wird. Diese oder ähnliche Ueberzeugung,

Digitized by Google

daß imponirendes Aeußeres, Energie und hohe Weibesschönheit zur Johanna erfordert würden; nicht — wie man spöttelt, — um als Wundermädchen die Ketten rasch zu zerbrechen, sondern weil selbst der Dichter darauf hindeutet, wenn

„sie in Jugendfülle prangt,
Gott mit reicher Schönheit ihren Leib geschmückt
mit hohen Wundergaben sie gesegnet!
sie wie eine Kriegesgöttin schön und schrecklich anzusehen —
mit kühnem Anstand schreitet"

— ferner die Billigkeit, da Mad. Meyer seit sehr langer Zeit keine neue Rolle von Wichtigkeit ihres Faches bekommen hat, waren die — mit bekannten Gründe, sie zu wählen. Keineswegs ward Mad. U. hierdurch beleidigt und ihrem bekannten gegründeten Rufe der Trefflichkeit etwas entnommen. Dies dachte sie vielleicht selbst nicht; vielleicht aber nahmen ihre Freunde und viele, die sie oft durch schönes Spiel zu ihrer Bewunderung hingerissen hatte, leider! diese Ansicht der Dinge auf, und strebten schon vor der ersten Darstellung, die Meinung geltend zu machen, daß nur Mad. U. die Johanna würdig spielen könnte u. s. w. Hie oder da mögliches oder gar wahrscheinliches Bessermachen einem Augenblick einräumend und auf Schillers Ruf Rücksicht nehmend, kann gleichwohl keine Logik daraus folgern, daß Mad. Meyer deshalb den Charakter verfehlen würde und müßte. Nein! bei der heiligen Wahrheit! ihre Darstellung war die einsichtsvolleste, die ihre Kunst schaffen konnte, und ihre Gestalt gab das hohe Ideal des von Gott gesendeten Wundermädchens. Imponirender heroischer Anstand, feierlicher Ernst eines höheren Wesens können keiner nach ihr Spielenden besser gelingen. Herzlicher allgemeiner Beifall ward ihr während der Vorstellung und durch nachherigen Hervorruf wiederholt. Blieb etwas zu wünschen? Vielleicht im 2ten und 3ten Akte die und da ein lebhafteres Spiel, das die Inspirazion, die bei einsamen melancholischem Hindrunten entstand und die die nachherigen thatvollen Handlungen erzeugte, mehr unanjirt haben würde und ihr einen mindern monotonen Schein gegeben hätte.

Ueberhaupt aber werde der edeln Künstlerin von jedem Partheilosen um so mehr gerechter und lauter Beifall, da jene Partheinehmer sie möglichst zu kränken, sich angelegen seyn lassen. Zwei Tage nach der ersten Vorstellung erschien in der Zeitung ein Epigramm und warf den Handschuh zu einer kleinen Dichterfehde hin, die in allen seitdem erschienenen Blättern fortgesetzt wird. Schon sind fünf Gedichtchen gedruckt, die ich hier zwar beilege, aber

des Herrn Redakteurs Gutdünken anheim stelle, ob er die Leser damit belustigen will? (Es kann füglich unterbleiben. Red.) Man sagt Mad. U. bestehe darauf die Johanna einmal, und zwar in der für sie zu gebenden Benefizvorstellung zu spielen. Sollte dem so seyn, so würde Mancher zwar für sie als große Künstlerin, dieselbe schon izt bestehende Achtung behalten; in anderer moralischer Hinsicht würde sie verlieren, es wäre denn, daß sie bei der Ankündigung solcher Vorstellung, überzeugende ihrem guten Herzen Ehre bringende Gründe bekannt machte, warum auch sie einmal als Johanna auftreten müßte? „Wiederholtes Verlangen, Bitte, Befehl vieler Gönner und Freunde" und dergleichen Flosseln würden nicht genügen.

Von der übrigen Rollenbesetzung bemerke ich die Hauptrollen. König Karl Herr Beschort, Agnes Mad. Müller, Herzog von Burgund Herr Schwadke, Dünois Herr Martausch, Lionel Herr Bethmann, Thibaut Herr Herdt; und unter den Nebenrollen glänzte als Bertrand unser Iffland, der mit launigter Naivetät diesen ehrlichen Landmann darstellte. Die Prozession zur und nach der Krönung war pomphaft und mit aller theatralischen Pracht. Zweimal den 26 und 30 ist die Vorstellung bei dem angefülltesten Hause wiederholt worden. —

Die Einweihung des neuen der Königsstadt würdigen Tempels der Schauspielkunst zum 1sten Jannar k. J. wird immer gewisser.

Sch.

(Vom Dec. von demselben Einsender.)

Selbst den von mir in der vorigen Nachricht geäußerten Wunsch, in dem Spiele der trefflichen Künstlerin während des 2ten und 3ten Aktes mehrere Lebhaftigkeit und rasche Handlung zu finden, habe ich völlig befriedigt gesehen. Die vierte Darstellung lies, was die Hauptrolle der Heldin betraf, auch dem scheelsehendsten Tadler und soidisant Kritiker mit Grunde nichts weiter einzuwenden übrig. Mad. Meyer spielte mit dem reichhaltigsten Aufwande der durch Inspirazion erzeugten Kraft und Energie. Herzlich und wahr, und voll unnennbaren Ausdrucks war heute die Deklamazion der schönen Monologen des ersten und vierten Aktes! Eben so meisterhaft gelang ihr das dem Zerbrechen der Ketten zuvorgehende Gebet. Mit hoher Anstrengung, mit feierlicher Würde und doch merklicher Herzensangst, daß Gott sie nicht erhören und die Besiegung ihres geliebten Volkes zulassen würde, betete sie und erschütterte mächtig jeden Zuschauer. Solch' schöne Darstellung erweckte denn wiederholentlich den lautesten Beifall, den einige

Digitized by Google

Stimmen vergebens Rubegebietend zu wehren suchten. Er nahm bis zum Ende immer mehr zu, und ergoß sich in ein Hervorrufen nach geendigter Vorstellung, wofür Madame Meyer mit folgender Anwendung der letzten Worte ihrer Rolle, dankte: „kurz war der Schmerz; doch ewig wird mir die Freude seyn, die Ihr Beifall gewährt.“

Vermischte Nachrichten aus St. Petersburg.

(8 November 1801.)

Das große Gemählde der kaiserl. Familie (S. Num. 149.) wird, mit Genehmigung der Kaiserin Mutter, von dem in Deutschland durch mehrere vortrefliche Blätter bekannten Ketterlinus in Kupfer gestochen werden. Von eben diesem Künstler haben wir vor kurzem eine ganz vorzüglich gearbeitete „heilige Familie“ nach einem in der Eremitage befindlichen Raphael erhalten.

Haydn's Schöpfung haben wir bisher nur äußerst mittelmäßig hier gehört. Jetzt haben sich mehrere Künstler und Dilettanten verbunden, dieses Meisterwerk auf eine des großen Mannes würdige Art auszuführen, und man ist berechtigt etwas Vorzügliches zu erwarten.

Unsre Theater sind der Hof-Trauer wegen noch geschlossen. Der Kaiser hat indessen dem Privat-Unternehmer des deutschen Theaters die Erlaubnis gegeben, seine Vorstellungen wieder anzufangen. Herr Kaffka, hat die hiesige Bühne mit einer — Addresse an die Edeln in St. Petersburg verlassen, und sich nach Riga begeben.

Wir haben jetzt einen geschickten Künstler auf der Mund-Harmonika, vulgo Maultrommel, Herrn Wemme aus Dresden. Sein Spiel ist vortreflich und hat, so wie seine mechanischen und Karten-Künste, allgemeinen Beifall.

Herr Straßer, Uhrmacher aus Wien, hat hier ein Kunstwerk ausgestellt, das allgemeine Bewunderung erregt. Es besteht in einer Orchester-Uhr, die mit vollkommener Nachahmung einer vollständig besetzten Musik die schwersten Stücke, z. B. die Ouvertüre der Zauberflöte, Mozarts Krönungs-Konzert u. s. w. mit bewundernswürdiger Präzision ausführt. Man sagt, der Künstler verlange 60,000 Rubel dafür, und wolle, wenn es der hiesige Hof nicht kauft, damit nach England gehen.

Nachricht aus London.

Madame Walker aus Liverpool, deren in diesen Blättern als einer der ersten reichsten und Tonangebenden Damen in London öfters gedacht worden ist, wird wahrscheinlich nun als Hauptperson von der Bühne der großen Welt abtreten. Ihr Gemahl ist kürzlich mit Tode abgegangen und seine großen Einkünfte sind auf den ältesten Sohn gekommen. Mad. W. hat, wie man sagt, nur einen Wittwengehalt von 1500 Pf. St. und damit läßt sich, wenn man Lust zur Verschwendung hat, in London nicht viel anfangen.

Ein Wort
über das heimliche Klagelied der jetzigen Männer
von Jean Paul.

So etwas, meine ich, kann Nutzen stiften. Schon wegen der Leichtigkeit, mit der man dieses kleine Büchlein, in Vergleich mit andern Schriften des berühmten Verfassers, durchlesen kann, wird es die Leser einladen. Mit wahren Farben und mit einem tief in die Seele getauchten Pinsel findet man hier die männliche Verirrung, die Trotz aller Bußvermahnungen der Moralisten unter gesitteten Nazionen immer noch Statt findet, von ihrer einzigen treffenden Seite dargestellt, von der Seite der verkümmerten und verkrüppelten Vaterfreuden und des drückenden Verhältnisses mit einer Person, die nur in einem flüchtigen Momente des Lebens uns vollkommen gnügte.

Die hinzugefügte wunderbare Gesellschaft in der Neujahrsnacht gehört so wenig zu dem Werke, wie der komische Anhang zum Titan. Es scheint aber, der Verfasser wähle mit Fleiß das Vehikel der Anhänge und Zugaben, worin er sich lediglich seinem Genius überläßt, um den Leser nach und nach zu sich heraufzuheben und an die Originalität seines Geistes zu gewöhnen. Schade daß Richter in seinen Schriften sich und den unschuldigen Leser noch bisweilen mit seinen eigenen Richtern plagt. Ein Mann, wie er, sollte doch billig mit der Ehrenerklärung zufrieden seyn, daß er schon bei seinen Lebzeiten so viel gelesen wird.

(Von einer Dame.)

Digitized by Google

An Maria de Caro,

erste Tänzerin in Triest, im Frühjahre 1801.

Kamst du vom Himmel, schöne Luftgestalt?
Bist du aus lichtem Aetherduft gewoben?
Du streckst zurück — dein Auge blickt nach oben,
Es eilt dein Fuß — die Harmonie verhallt.

O Flehe nicht! Mit magischer Gewalt
Hast du zum Himmel jedes Herz erhoben,
Der schwarzen Erde Massen sind zerstoben,
Von grauen Wolken ist der Sinn umwallt.

Der Vorhang fällt — die süßen Wunder schwinden.
Der Traum entflieht — erwachend staunt der Blick
Und schwerer wird der Geist das Leben finden.

Doch ewig bleibt und deine Spur zurück —
Die Würde die du selber uns gracken
Hilft sie uns tragen, und verschönt das Leben.

Karl Streckfuß.

Fest des San Antonio in Spanien.

An dem Festtage dieses berühmten Patrons von Spanien und Schutzheiligen aller Schweine, findet eine eigene Zeremonie mit Pferden und Mauleseln statt. Sie werden nehmlich in der Kirche des San Antonio eingesegnet, um das ganze Jahr vor Krankheiten und Unglücksfällen gesichert zu seyn. Den ganzen Vormittag sieht man demnach eine Menge Kutschen mit ihren geputzten Pferden und Maulthieren an der Kirche halten. Jeder hat einen Celemin Gerste bei sich, und alle warten mit Sehnsucht auf die Einsegnung.

Der Mönch erscheint; die Thiere und die Gerste werden eingesegnet, und die Kutschen galoppiren im Triumphe davon. Von der Gerste fällt indessen die Hälfte der Kirche zu.

Nachmittags nach der Siesta findet nun die eigentliche Feierlichkeit statt. Es wird nehmlich theils um die Kirche de San Antonio, theils in den benachbarten Straßen eine Art von Kutschen- und Pferde-Prozession gehalten, die in ihrer Art eben so seltlich als jede andere ist. Kutschen, Bedienten und Equipagen, besonders aber die Maulthiere, müssen dann aufs beste herausgeputzt seyn. Man wetteifert in den schönsten Geschirren, in den geschmackvollsten und geschmacklosesten Verzierungen; es ist ein eigentliches Maulthierfest. Nie wird bei den Posamentirern und Sattlern soviel Arbeit bestellt; nie haben die Maulthierscheerer soviel zu thun, als die letzten acht Tage vor San Antonio.

Es ist in der That für einige Minuten schon der Mühe werth, diese Prozession mit anzuschauen. Die Kutscher in ihren verbrämten Gallaröcken, mit langen steifen Zöpfen, glänzenden Kourierstiefeln und breiten silbernen Sporen; mit einer so frommen, gravitätischen, diplomatischen Miene, als ob sie den Patron selber kutschirten *). Auch scheint unter diesen asturianischen Phaetons **) ein Point d'honneur zu herrschen, wie man es kaum bei den sechzehnzahnigen Kutschervirtuosen in England oder in Deutschland finden kann.

So langweilig diese Prozession im Grunde auch immer seyn mag, durch die Zuschauer auf den Balkons und in den Straßen wird sie für einen Erz-Madrider eine äußerst unterhaltende Feierlichkeit. Man sieht sich, man trifft sich, man läßt die Kutschen und die Maultiere die Musterung passiren, man wirft sich Dulces und kleine Orangen zu, man hat irgend eine Galanterie, irgend eine Intrigue im Gange — mit einem Worte man divertirt sich zu Ehren des heiligen Antonius.

Mademoiselle Jagemann soll, nach Berliner Nachrichten, als sie dort zum letzten Mal herausgerufen wurde, gesagt haben: **das Bewußtseyn Ihres Beifalls erleichtert mir den Abschied**; und der Einsender macht sich ein wenig lustig darüber. Gesetzt nun auch, Mad. J. habe das wirklich gesagt, ist es denn etwa Ursinn? heißt es denn nicht mit andern Worten eben so viel als:

„Ich kam hieher um Ihren Beifall zu verdienen; wäre es mir nicht gelungen, so würde ich traurig wieder heimkehren; aber es ist mir gelungen, und **dieses Bewußtseyn erleichtert mir den Abschied.**"

Doch es ist nicht einmal wahr, daß Madem. J. jene **Worte in jenem Zusammenhange gesagt habe**; sondern wir wissen aus der **sichersten Quelle**, daß sie sich bestimmt folgender Ausdrücke bediente:

„Das Bewußtseyn Ihres Beifalls, und daß Sie mit Wohlwollen meiner gedenken werden, erleichtert mir den Abschied."

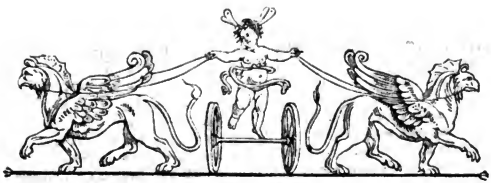
Das ist ein sehr bedeutender Unterschied in einer übrigens unbedeutenden Sache. Madem. J. vereinigt mit ihren großen Talenten eine seltene Bescheidenheit, und wird sich daher nie durch Tadel beleidigt fühlen; aber unangenehm müßte es ihr doch seyn, ihre gesunde Vernunft, mit welcher die Natur sie reichlich ausgestattet, bei einer Begebenheit in Zweifel gesetzt zu sehn, die jetzt auf den meisten Bühnen alltäglich ist, um eine Künstlerin aus der Fassung zu bringen.

R.

*) Sie fahren nicht vom Bock, sondern alles auf englische Art.

) Zu Kutschern werden in Madrid fast lauter **Asturianer genommen.

Digitized by Google



Zeitung für die elegante Welt.

Sonnabend ——— 19 Dezember 1801.

152.

Aufenthalt der Baadenſchen Herrſchaften in Upſala.

Während des Beſuchs der Baadenſchen Herrſchaften am königl. Schwediſchen Hofe wurden ſie von dem Könige auch nach Upſala geführt, wo ſie vom 4ten bis 6ten November die Sehenswürdigkeiten dieſer ſo merkwürdigen Univerſität in Augenſchein nahmen. Die Profeſſoren J. F. Neikter und J. A. Tingſtadius hielten an ſie, an den gedachten Tagen, feierliche Glückwünſchungsreden. Nachdem ſie die Bibliothek und die Münzſammlung beſehn hatten, giengen ſie, nach angenommener Kour, in die Domkirche, wo die gewöhnliche Abendbetſtunde*) von dem Erzbiſchofe Uno von Troil im völligen Ornate gehalten, das Hoſianna von Vogler und der Ambroſianiſche Lobgeſang nach Stöldebrand's Kompoſizion von 60 Stimmen mit vollſtändigem Orcheſter aufgeführt wurde. Daß es, da es ſchon dunkel war, nicht an geſchmackvoller Erleuchtung**) durch Wachslichter und viele Lampen mangelte, verſteht ſich.

Am folgenden Tage, dem 5ten beſuchten ſie den alten, vom Ritter Linné eingerichteten botaniſchen Garten, wo ſie die ſchönen Sammlungen zur Naturgeſchichte aller 3 Reiche beſahen. Man hatte die überraſchende Vorrichtung getroffen, die ausgeſtopften Thiere der verſchiedenen Zonen gerade in den Sälen des Treibhauſes aufzuſtellen, worin die Gewächſe deſſelben Himmelsſtriches erzogen werden. Das Merkwürdigſte waren für die Herrſchaften unſtreitig die Anſtalten, welche Prof. Afzelius***) im Laboratorio chemico zwei Abende nacheinander zu ihrer Unterhaltung getroffen hatte. Am erſten zeigte er nach einem mit chemiſchen Schüſſen gegebenen Zeichen zwei künſtliche feuerſpeiende Berge, die um 6 Uhr zu rauchen anfingen, um 8 Uhr in vollen Flammen ſtanden und um Mitternacht erſt verloſchten. Den folgenden Tag, wo die ganze Stadt illuminirt, und ſelbſt die vom Schloſſe ſichtbare Gegend mit Luſtfeuern gezlert war, zeichnete ſich die Beleuchtung des chemiſchen Gebäudes ganz vorzüglich durch ein großes Transparent aus, wo man in chemiſchen Chiffern das Metallſy-

*) In allen Schwediſchen Stadtkirchen wird gegen Abend täglich Betſtunde gehalten. — Die Schweden zeigen aber ihre Religioſität auch thätig. So wurden nach der neulichen Feuersbrunſt in Stockholm, binnen 3 Wochen auf 4000 Rthlr. für die Abgebrannten geſammelt.

**) Dieſe muß ſich wegen der anſehnlichen Größe der Fenſter, und beſonders wegen der ganz ungewöhnlichen Größe des runden Fenſters über der weſtlichen Thüre in dieſem, faſt in jener Art einzigen, Meiſterſtücke der Gothiſchen Baukunſt ganz vortreflich ausgenommen haben.

***) Mit Vergnügen erinnere ich mich noch der Stunden, die ich in der Geſellſchaft dieſes Gelehrten, der einer der größten Chymiker unſrer Zeit iſt, im vergangnen Sommer zubrachte.

Digitized by Google

stem und in dessen stralender Mitte die Sonne der Metalle, das Gold (G) sahe. Nachdem man sie zuerst mit mehrern Experimenten unterhalten, wurden ihnen die physischen und chemischen Wirkungen des Galvanismus mit den beßten bisher bekannten Instrumenten und Apparaten, mit Volta's Glasbatterie, und dessen und Fourcroys Metallsäule gezeigt, und dann mehrere Versuche mit den verschiedenen Luftarten gemacht. Hierauf zeigte man im Freien, wie Gold, Silber und Edelsteine in besondern grade dazu eingerichteten Oefen probirt werden. Um die Stärke der bei dieser Gelegenheit mehrmals gelös'ten chemischen Schüsse zu zeigen, geschahen 21 hinter einander, nachdem die königl. Familie auf das Schloß zurückgekehrt war. Gegen 9 Uhr stieg ein Luftballon von 16 Fuß im Durchmesser, den Studirende verfertigt hatten; um halb 11 Uhr, nach der Abendtafel, wurde ein Feuerwerk *) abgebrannt.

Ein Gedicht darf ich nicht unerwähnt lassen, das bei den verschiedenen Experimenten dem Könige von dem Verfertiger Chemiae Laborator M. Ekeberg als ein weißes Blatt überreicht ward, und sich nach erhaltener Wärme in blauer Schrift zeigte. Im Deutschen würde es so lauten:

Ward der helle Tag der Wissenschaften
Bei uns nicht getrübt durch Schwerter Blitze:
So war dies, Monarch, Dein Werk; nimm dafür
Unsrer Herzen Opfer! Jetzt auch feiern
Wir mit hellerm Angesicht die Stunde,
Die so lang verzögert, wo der Friede
Unsre Erde grüßt. Du siehest doppelt
Jetzt Dein Reich beglücket vor den Völkern,
Welche von Erinn'rung an die Opfer,
Die des Krieges Ungewitter fällte,
Tiefverwundet, weggewandten Blickes,
Von versengten Fluren in Irenens Arme,
Ihre Zähren unterdrückend, wallen.
Unsre Freud' ist reiner. Sichre Ruhe,
Deiner Weisheit Frucht, genießet dankvoll
Eine Nazion, die im Geschmack und Künsten
Stets mehr steigend, durch das Band der Liebe
Sich um Deinen Thron so schön vereinigt,
Wie wir neben Dir die Deinen sehen.

Leipzig, 8 Dezember 1801.

Johann Georg Eck, der jüngere.

---

*) Sowohl daran als an dem Luftballe hatte der Auskultant im königl. Bergkollegio, Karl von Wetterstedt, vorzüglichen Antheil.

Eine Audienz bei Bonaparte.

(Auszug eines Schreibens aus Paris vom 25 Brümaire des Jahres 10.)

— Du frägst nach dem Detail der Kour bei dem Vorsteher eines freien Staates. Hier ist er: Wir wurden im rechten Flügel der Tuillerien gleich beim Eintritt au rez de chaussée in ein Versammlungs-Zimmer geführt, wo wir alle Gesandten, mit den Fremden die sie vorstellen wollten, und den Staatsrath Benezech fanden, der die Honneurs machte und dem wir alle vorläufig namentlich vorgestellet wurden. Auch der Minister Talleyrand fand sich ein und unterhielt die Gesellschaft. An den Thüren und in den Zimmern befanden sich huissiers d'etat, in blauen Kleidern und goldnen Halsketten, mit den republikanischen Insignien. Bonaparte's Bediente servirten dann Chokolade und Liqueurs, und nach einer halben Stunde setzte sich der ganze, vielleicht aus 30 Personen bestehende Zug unter Benezechs Vortretung in Marsch. Auf dem ganzen langen Wege durch die Korridore von einem Flügel in den andern paradirte eine haie von ausgesuchten Grenadiers der Konsular-Garde. Sogar auf den Treppen-Stufen setzte sie sich fort. Auf jedem Korridor paradirte und salutirte ein Offizier, unten an der Haupt-Treppe ein Kapitän. Hier ward die Trommel gerührt. Der imposanteste Moment des Zuges war der Eintritt in den hohen gewölbten Saal der ci-devant 100 Suisses. Hier erscholl beim Eintritt des Zuges von der hohen, kaum bemerkten Gallerie plötzlich die volle Musik des ganzen, 70 Mann starken Orchesters der Konsular-Garde. Die ganze Gesellschaft schien von dem brausenden Getön des kriegrischen Marsches, der in dem Gewölbe schrecklich schön wiederhallte, elektrisiret. Unter der Gallerie paradirte Bonapartes kolossalische Leibkompagnie. Unwillkürlich fand man sich nach Marengo versetzt; der Hofzwang schien aufgelöset.

Im folgenden Saale bildeten die Offiziere des Generalstabes eine Doppelreihe. Dann trat man in den prächtigen, ehemals königl. Audienzsaal. Die drei Konsuln, Kambacéres in der Mitte, Bonaparte zur Rechten und Lebrün zur Linken standen vor dem Kamin, vier Guiden in der prächtigen Staatsuniform hinter ihnen; rechts die Minister und links die Staatsräthe, die ersteren in Roth mit Silber, die letzteren in rothen mit Seide gestickten Staatskleidern. Verschiedene Mitglieder des Gesetz-

Digitized by Google

gebenden Korps und des Tribunals und eine Menge Generale machten einen Halbzirkel. Die Eintretenden vollendeten diesen Zirkel. Die Fremden rangirten sich neben ihre respektiven Gesandten und unter diesen schuf sich eine gewisse Rang-Ordnung, die nicht absichtlich zu seyn schien. Rechts neben den Konsuln fand sich der päpstliche Gesandte, dann der Kaiserliche, der Preußische, der Dänische u. s. w. Bonaparte allein machte die Honneurs der Audienz, die beiden andern Konsuln blieben so wie die übrige Gesellschaft unbeweglich auf ihren Plätzen.

Entschlossenheit ruht auf Bonapartes Stirne, Ruhe in den Augen, und Empfindung und Sanftmuth auf seinem schön geformten Munde. Seine Sprache ist mehr leise als laut und ohne alle Affektazion, so wie seine ganze Haltung, die man eher vernachläßigt als darstellend nennen könnte. Ohne das mindeste Zeichen des Gefühls der Lästigkeit seiner Rolle begann er die Runde. Was er dem Grafen Rumford sagte, hörte ich: „De quoi Vous occupés Vous „à Paris: sans doute ce sera encore pour le bien de „l'humanité." Andre Propos sind mir entfallen; aber einem Jeden und auch mir wußte der große Mann auf eine ungezwungene Weise etwas Angenehmes zu sagen. Man hätte glauben sollen, er sei zum Audienzgeben geboren. Nach einer kleinen Stunde war die Runde gemacht. Bonaparte stellte sich wieder an seinen Ort, machte eine leichte militärisch nachläßige Verbeugung, und wir waren entlassen. Benezech und Talleyrand führten den Rückzug, der wieder in's erste Zimmer zurück ging und ganz von denselben Honneurs, Janitscharenmusik, Trommelschlag und Salutirungen begleitet war.

Das Friedensfest sahen wir treflich. Gewiß lasest Du schon in den Zeitungen, daß Bonapartes Erscheinen die Sonne, die seit 14 Tagen bewölkt war, wie hervor rief. Ah! rief die ungeheure Volksmasse, die zu ihrem Retter empor blickte. Voila le bonheur de Bonaparte rief einer. Il auroit pu commander les illuminations à midi, il auroit fait nuit tief ein andrer. Die Dichter besangen am folgenden Tage in allen Blättern die Beseeltheit und den Mann, welchem der Zufall wunderbar zu huldigen nicht aufhört.

Madame Stolmers in Hamburg.

(Auszug eines Schreibens aus Hamburg.)

Seit den ersten Tagen des Augustmonats sahen wir Mad. Stolmers, die bis dahin ein Mitglied des Theaters in Breslau war, auf der hiesigen Bühne. Sie debütirte als Chatinka in Kratters „Mädchen von Marienburg" und so wie sie augenblicklich durch ihre reizende Gestalt hinriß, so bestätigte ihr Talent als darstellende Künstlerin das günstige Vorurtheil, welches ihr erstes Erscheinen einflößte. — In den Aeußerungen jugendlicher Lebhaftigkeit, der Naivetät, der Sinnesreinheit, mögten es ihr wohl wenig Schauspielerinnen gleich thun. — Von großer Wirkung war der Uebergang von der Gutmüthigkeit, mit welcher sie dem Czar den geforderten Kuß bewilligt, zu dem ernsten Abscheu der Jungfräulichkeit gegen den ungestümen Mann, dessen leidenschaftliche Umarmung sie mit den Worten: „bei Gott so war es nicht gemeint!" zurückwies. — Die Szene wo sie dem zweifelnden Vater ihre Schuldlosigkeit betheuert, gab sie mit einer Wahrheit des Tons und der Geberde, die allgemein gefühlt ward, und die gedrängten Reihen der Zuschauer theilten die frohe Empfindung des strengen alten Mannes bei seinem Ausruf: „Ja, Gott sei Dank, du bist unschuldig!" Selbst die moralischen Deklamazionen die Hr. Kratter seiner Chatinka in den Mund legte, und die nach meinem Gefühl den Charakter der beiden Weiblichkeit verunstalten, gewannen ein ästhetisches Interesse durch den anspruchlosen Ton unsrer Künstlerin, der das Anmaßliche des Lehrtons, der und von der Bühne her immer erklärt, so viel als möglich vertilgte. — —

Du sollst auch erfahren, daß ich Mad. Stolmers in Ifflands „Hagestolzen" als Margaretha gesehen habe. — Aber wie wohlthätig sie in dieser Rolle auf mich wirkte, vermag ich Dir nicht zu sagen. Sie schien mit Liebe zu spielen. Es war, wenn ich so sagen darf, ein bezaubernde Ländlichkeit in ihrem ganzen Wesen; der Wiederschein davon ist meiner Empfindung immer gegenwärtig, aber ich kann ihn Dir eben so wenig mittheilen, als ich Dir sagen kann warum eine Idylle von Voß mich entzückt. — Als Theodor in Bouilly's „Taubstummen" hat sie allgemeine Sensazion erregt. Es herrscht in ihrem Gesichte ein gewisser Ernst, der, was selten bei Frauen der Fall ist, sie äußerst interessant macht. — So muß ein junger Mensch aussehen, der keine Freude um sich her durch Töne auffassen konnte, und die ein sanfter ernster Mann, wie der Abbé'

Digitized by Google

de l'Epée, das Loben und die Welt von innen heraus kennen lehrte, die von Außen her nur schwachen Eindruck auf ihn machte, und der er sich nicht auf die gewöhnliche Weise mittheilen konnte. Ihre Geberde war sehr ausdrucksvoll, oft schön, und immer im Charakter des Jünglings, was von einem Frauenzimmer als verdienstlich zu bemerken ist. — In Kotzebue's jüngster Posse: Wirrwarr spielte sie die Rolle der stillen Badet — die einzige Person, welche in diesem neuen Werke der himmlischen Muse bei Sinnen ist. — Wenn man der Tugend überall huldigen soll wo man sie findet, so darf ich nicht ungerühmt lassen, daß Mad. S. mitten in diesem Tollhause einem Mahler als Modell zur personifizirten Bescheidenheit hätte dienen können. —

Auch im Singspiele hat sie das hiesige Publikum vergnügt. Sie zeigte sich bisher als Hulda im ersten und zweiten Theile des Donauweibchens, als Mariane in Soliman dem Zweiten, und als Joseph in den beiden kleinen Savoyarden. Die letzte Rolle giebt sie allerliebst und ihr Spiel überraschte um so mehr, da es an zwei Abenden unmittelbar auf die Darstellung des stummen Theodor folgte. — Ihre Stimme ist sehr angenehm und wenn ihr Beruf als Schauspielerin ihr Zeit zu mehrerer Ausbildung derselben verstattet, so kann sie noch in der Folge ungemein viel in diesem Zweige des theatralischen Luxus leisten. Nur über ihre Gestikulazion in Singspielrollen (aber ohne Bezug auf die kleinen Savoyarden) möchte ich eine Erinnerung wagen. Sie überladet hier nicht selten und verzieht den obern Theil des Körpers bis zur Entstellung. Zwar kann ich mir's wohl denken, daß eine junge Künstlerin, die ihren Vortrag immer mimisch zu begleiten wünscht, durch das Bestreben bei leizenden Tönen dasselbe zu versuchen, leicht irre geführt werden kann; aber wenn dies wirklich der Fall ist, so muß sie schnell daran erinnert werden, ehe der Fehler zur Gewohnheit wird; denn an reinen Körpern fällt der Flecken am widrigsten auf. — Auch habe ich gar keine Ursache zu argwöhnen Mad. S. erkenne nicht die Wahrheit des Lessing'schen Ausspruchs: „Ich weiß einem Künstler, er sei „von einem oder dem andern Geschlechte, nur eine einzige „Schmeichelei zu machen und diese bestehe darin, daß ich „annehme, er sei von aller eiteln Empfindlichkeit entfernt, „die Kunst gehe bei ihm über Alles, er höre gern frei und „laut über sich urtheilen, und wolle sich lieber auch dann „und wenn falsch, als seltner beurtheilt wissen. Wer diese „Schmeichelei nicht versteht, bei dem erkenne ich mich gar „bald irre, und er ist nicht werth daß wir ihn studieren.

„Der wahre Virtuose glaubt es nicht einmal, daß wir seine „Vollkommenheit einsehen und empfinden, wenn wir auch „noch so viel Geschrei davon machen, ehe er nicht merkt: daß „wir auch Augen und Gefühl für seine Schwächen haben. „Er spottet bei sich über jede uneingeschränkte Bewunderung, und nur das Lob desjenigen freut ihn, von dem er „weiß daß er auch das Herz hat ihn zu tadeln.“ —

Hätte Mad. S. in allen vorbergenannten Rollen nicht schon den ungetheilten Beifall des Publikums, und was noch mehr ist, die Werthschäzung des aufmerksamen und feinern Beobachters erworben; so würde die Art und Weise wie sie uns jüngst die Rolle der Gurly gab, sie zu diesem schönen Ziele des Künstlers geführt haben. — Du weißt es, wie diese Rolle, die ich von verschiednen berühmten Schauspielerinnen gesehen habe, mich mehr zurückgestoßen als angezogen hat. Es ist mir zuviel darin aufs Auffallen, oder wenn Du lieber willst, aufs Gefallen angelegt — und wo meine Empfindung einen angelegten Plan spürt, da weicht sie aus und vereitelt die kokette Absicht — Es muß leise kommen, wie's einem Geist gebührt, dann nimmt's die Seele ein. — Wär' es doch möglich Dir die Wahrheit zu beschreiben, mit welcher unsre Künstlerin, von ihrem ersten Auftreten bis zu ihrem letzten Worte, diesen Charakter behandelte! — wie der kindlichste Ton und der feinste Blick, jeder grellen Phrase des Dichters das Anstößige benahm, gar keinen Gedanken an seinde Nebenbegriffe aufkommen ließ und uns ein makelloses Wesen aus einer Unschuldswelt, der keine Konvenienz den Stempel der Natur verschliff, hinzauberte! Aber

„Es ist Geist so rasch bestürzt —
„Welche Macht kann ihn bezähmen!
„Welche Macht in Ton und Wort
„Fesseln und gefangen nehmen!
„Leicht wie Aether schlüpft er fort.“ —

Du wirst sie ja selbst sehen. Die ersten Tage des Frühlings führen Dich hierher. Bringe einen Kranz von Veilchen mit, die in Deinem Thale so schön, und früher als bei uns blühen. Veranlassung, dieses Symbol des anspruchslosen Verdienstes zu opfern, findest Du gewiß. — —

G.

Hierbei das Intelligenzblatt Num. 50.

Digitized by Google

Intelligenzblatt

der

Zeitung für die elegante Welt.

Sonnabend — 19 Dezember 1801.

50.

Neue Verlagsartikel

welche in dem Laufe dieses Jahres bei Voß und Komp. in Leipzig erschienen sind:

Atala, oder die Liebe zweyer Wilden in der Wüste, von F. A. Chateaubriant; übersetzt von C. F. Cramer 8. 18 gr.

Bilderbeck, L. H. von, Schauspiele. In 2 Bänden. Mit dem Bildniße des Verfassers. 8. 3 thl. 8 gr.

Bilderbuch, botanisches, für die Jugend und Freunde der Pflanzenkunde. Mit deutschem, französischem und englischem Text. Herausgegeben von Fr. Dreves und F. C. Hayne. 18. 19. 20. 21. Heft. 4. jedes 16 gr.

Dolz, M. Joh. Chr., neue Katechisationen über religiöse Gegenstände. 6te und letzte Sammlung. 8. jede 16 gr.

— — — katechetische Unterredungen über religiöse Gegenstände mit einer gebildeten Jugend, in den sonntäglichen Versammlungen in der Freischule zu Leipzig gehalten. 1ste Sammlung. Dritte verb. Auflage. 8. 16 gr.

Glaß, (Jacob) moralische Gemälde für die Jugend mit 3 Kupfern von Penzel, und Salzmanns Bildniße von Nettling. 16 Hft. 4. 1 thl. 16 gr.

Glückliche, der unglückliche, oder merkwürdige Schicksale eines österreichischen Offiziers während des letzten Krieges mit der Pforte. Von ihm selbst beschrieben. Zweite verb. Auflage. Mit Kupfern von Penzel. 8. geb. 1 thl. 8 gr.

Hefte, ökonomisch-veterinärische, von der Zucht, Wartung und Stallung der vorzüglichsten Haus- und Nutzthiere. Herausgegeben von J. Riem und G. S. Reutter in Verbindung mit mehreren Landwirthen. Nebst Zeichnungen zu Ställen, Häusern und Hütten, mit Grundrissen, Aufrissen und Durchschnitten zur Aufbewahrung dieser Thiere. Entworfen und erläutert von J. H. Heine. 55 6sund 7s Heft. m. Kpf. gr. 4. 9 thl. 4 gr.

Auch unter dem Titel:

Unterricht, ökonomisch-veterinärischer, über die Zucht, Wartung und Stallung des Federviehes von Riem und G. S. Reitter m. Kupf. gr. 4. 2 thl. 8 gr.

Unterricht, ökonomisch-veterinärischer, über die Zucht, Wartung und Wohnung der Bienen. Mit Kupf. gr. 4. 4 thl. 12 gr.

— — ökonomisch-veterinärischer, über die Zucht, Wartung und Behältnisse der Seidenraupen. Mit Kupf. gr. 4. 2 thl. 8 gr.

Der 5te und letzte Heft, nebst Register über das ganze Werk, erscheint im Januar künftigen Jahres.

Hochheimer, C. F. A., allgemeines ökonomisch-chemisch-technologisches Haus- und Kunstbuch, oder Sammlung ausgesuchter Vorschriften zum Gebrauch für Haus- und Landwirthe, Professionisten, Künstler und Kunstliebhaber. 2ter Band. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage von M. J. C. Hoffmann. gr. 8. 2 thl.

Horstig, C. G., das arithmetische Duodecimal-System von seiner praktischen Seite dargestellt. kl. 4. 12 gr.

Lebensbeschreibungen berühmter Reformatoren. Ein Lesebuch für den Bürger. 16 bis 66 Bändchen. 8. 3 thl. 4 gr.

Melanchthons, P., Leben. Ein Seitenstück zu Luthers Leben. von demselben Verfasser. 2te verbesserte Auflage. Mit Melanchthons Bildniße. 8. 12 gr.

Todtengräber, der, ein Roman in 4 Theilen. Ein Gegenstück zur Urne im einsamen Thal, von demselben Verfasser. Mit Kupf. von Penzel. 8. 5 thl. 8 gr.

Wiclefs, J., Leben. Ein Lesebuch für den Bürger. Mit Wiclefs Bildniß. 8. 12 gr.

Zeitung für die elegante Welt. 1801. Mit Kupfern und Musikbeilagen. Jahrgang compl. 6 thl.

Zwinglis, U., Leben. Ein Lesebuch für den Bürger. Mit Zwinglis Bildniß, 8. 12 gr.

Kunstsachen.

Abbildungen der Reformatoren. 1r Hft. 1 thl 8 gr.

Ansichten von Leipzig. No. 2. 2 thl.

— — — No. 3. 20 gr.

Karte der Standquartiere des sächsischen Militärs. 12 gr.

Digitized by Google

Kupfer für die Jugend aus Glatz mexikanischen Gemälden, 1ste Samml. 4 Blatt, 4. 1 thl.

Linienblätter zur Stricherey. 25 Blätter. 1 thl.

Portrait: Ludwig I. König von Etrurien, gemahlt von Boizot, gestochen von Nettling. 4. 8 gr.

Desgl. von Pascwan Oglu, Pascha von Widdin, gemahlt von Garnier, gestochen von Böttger, 15 Zoll hoch, 12 Zoll breit. 1 thl.

—— von Salzmann fl. 4. 8 gr.

—— von La Tour d'Auvergne, Premier - Grenadier des Armées. 8 gr.

Vom Magazin für das Jagd- und Forstwesen mit vielen Kupfern herausgegeben vom Herrn Prof. Leonhardi

ist das 10te Heft in Quart mit 6 Kupfern erschienen und enthält einige Bemerkungen über die in der Forstwirthschaft so äußerst wichtige Frage: ob 1stens Baumholz- Wirthschaft vortheilhafter sey als Stangenholz- Wirthschaft. 2tens enthält es den Schlag-Alber. 3tens Beytrag zur Forstgeschichte in Sachsen. 4tens Die Treppenjagd. 5tes Ueber das Wachsthum der Saamen- Knospen und Wurzeln. Die Kupfer stellen No. 1. zwei Füchse im Sommer. No. 2. zwei Füchse im Winter bar. No. 3. Die Rückkehr von der Jagd. No. 4. Ein alter Schlag-Alber. No. 5. Ein junger Schlag-Alber illum. Der Preis ist 1 thl.

Industrie-Comptoir.

Journal von neuen deutschen Originalromanen in 8 Lieferungen jährlich. 1802. Penig bei Dienemann und Compagnie.

Der Wunsch, dem Publiko jährlich eine bestimmte Zahl guter Romane liefern zu können, gab diesem Journal eine Entstehung, und die Tendenz desselben ist blos Bildung des Geschmacks in dieser Art von Schriften. Die möglichste Eleganz, die größte Billigkeit des Preises und besonders die ausgesuchteste Wahl der Schriftsteller und Kupferstecher zusammen verbunden, ist der Weg, wodurch wir diesen Zweck zu erreichen suchen.

Es erschienen von diesem Journal jährlich 8 Bände von 16—20 Bogen mit 1 oder mehr Kupfern.

Wer sich auf einen ganzen Jahrgang desselben verbindlich macht, erhält diese 8 Bände auf schönes weißes Druckpapier für 6 thl. in Gold oder 10 fl. 48 Kr. rhein. also jeden Band für 18 gr.; auf französisches Papier mit den besten Kupferabdrücken und geschmackvoll eingebunden, so, daß es die eleganteste Damenbibliothek zieren wird, für 12 thl. in Gold oder 21 fl. 36 Kr. rhein. also jeden Band für 1 thl. 12 gr. Diese Bände haben nur dann Zusammenhang, wenn ein Roman durch mehrere Bände fortgeht; es wird daher jeder Band der geringern Ausgabe einzeln für 1 thl. oder 1 fl. 48 Kr. und jeder Band der splendiden Ausgabe einzeln für 1 thl. 18 gr. oder 3 fl. 9 Kr. verkauft.

Privat Interessenten, die sich mit baarer Zahlung an uns selbst wenden, erhalten 20 p. C. Rabatt.

Der erste Band unter dem Titel: Vetters Wallfahrten ein Roman von Franz Horn, erscheint ohnfehlbar Anfang Januars 1802.

Bestellung macht man darauf in allen Buchhandlungen Deutschlands und der angränzenden Länder, auf allen resp. Ober- und Postämtern, Zeitungsexpeditionen u. s. w. durch die man es durch ganz Deutschland postfrei erhalten kann.

Penig bei Leipzig den 1. Decbr. 1801.

Dienemann und Komp.

Neues Militärisches Magazin, herausgegeben vom Prem. Lieutenant Hoyer.

Ist das dritte Stück des zweiten Bandes in Oct. mit 2 Planen erschienen und enthält: Bruchstücke zur Kriegsgeschichte 1793. von einem Hochfürstlich Hessen-Casselschen Officier. 2. Taktische Bemerkungen in Beziehung auf den Geist des neuern Kriegssystems, von einem Königl. Preuß. Officier. 3. Ueber den Einfluß der Festungen auf die Operationen des Angriffs- und Vertheidigungskriegs. Der Preis ist 16 gr.

Baumgärtnerische Buchhandlung.

Anzeige
für die gebildete Lesewelt.

Karl Biedermanns Leben und Schicksale, von X, Y, Z. dem Verf. der Phantasiegemälde. 2 Bände. 8. Leipzig, bei Spiegg. 1801. 2 thl. 20 gr.

Ein angenehmer Erzählungston und treue Charakterschilderung wurden von den Phantasiegemälden in gelehrten Journalen gerühmt. In gegenwärtigem hat der Verfasser dieses Lob in noch höherem Grade zu verdienen gesucht, und die interessantesten Charaktere und Szenen aufgestellt, die weder überspannt noch abentheuerlich sind; aber darum auf seine fühlende Menschen nur desto stärkern Eindruck machen werden, weil sie Geist und Herz zugleich in Anspruch nehmen. Es ist keine Nachahmung der Lafontainschen Schriften, aber Leser, die jene anziehend finden, werden bei diesem Namen schwerlich gähnen.

Ideen-Magazin für Liebhaber von Gärten, Englischen Anlagen, und Besitzer von Landgütern.

Ist der 24ste Heft in kl. Fol. mit 7 Kupfern auf Velinpapier gedruckt erschienen und enthält: No. 1. Eingang in einen Lustgarten. No. 2. Ein Monument als Fontaine. No. 3. Ein schönes Landhaus. No. 4. Ein tubles Cabinet im egyptischen Geschmack. No. 5. Eine gothische Capelle aus dem

Digitized by Google

Park zu Weimar. No. 6. Einen Tempel im Moriſchen Geſchmack. No. 7. Ein Bad als Ruinen. Der Preiß iſt 1 thl. 8 gr.

Baumgärtneriſche Buchhandlung.

Bei dem Buchhändler Körber in Minden iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen Deutſchlands zu haben:

Weſtphäliſches Taſchenbuch, 18 Bändchen. Herausgegeben von K. G. Horſtig und Freyh. von Ulmerſtein. Mit Kupfern und Muſik. Herabgeſetzter Preiß geb. 9 gr.

Horſtig, K. G. Abhandlung über Phyſiognomik. Geheftet 5 gr.

Deſſen Taſchen-Choralbuch für Sänger und Organiſten. Geheftet 4 gr.

Vom kleinen Ideen-Magazin für Liebhaber von Gärten, die wenig Geld aufwenden wollen

iſt das 5te Heft mit 63 neugezeichneten Ideen, die im großen Ideen-Magazin nicht ſtehen, erſchienen: vorzüglich enthält es Gartenhäuſer für bürgerliche Familien, Luſthäuſer, Bänke, Brücken, einfache Monumente, Altäre, die als Caffee- und Kochheerde zu gebrauchen ſind, Hütten, Vogelhäuſer, Gartenſitze ꝛc. Dieſes Werk iſt in Fol. auf Velinpapier mit 21 Kupfern broch. Preiß 2 thl.

Baumgärtneriſche Buchhandlung.

Neuer Calender für das Jahr 1802, oder: Handbuch für den Bürger und Landmann. Herausgegeben von D. Joh. Ludw. Ewald. 8. Hannover., b. d. Gebr. Hahn., mit 1 Kupf. 16 gr.

Man braucht nur den berühmten Namen des Herausgebers und der Mitarbeiter an dieſem neuen Calender, der Herren Brodhagen, Gutsmuths und D. Struve, zu ſehen, um den gewiß entſchiedenen Werth ihrer geſammelten Beyträge anzuerkennen. Das Buch iſt für alle Leſer zur angenehmen und lehrreichen Unterhaltung überhaupt beſtimmt. Eine, in allen Buchhandlungen gratis abzufordernde Anzeige giebt den ausführlichen Inhalt an: weshalb wir uns auf ſie beziehen.

Bildliche Darſtellung aller bekannten Völker. vom Prof. Leonhard.

Iſt das 12te Heft in kl. Qrt. mit 4 illum. Kupfern erſchienen und enthält No. 1 Die Finnen mit 1 Kupfer. No. 2. Die Bewohner der Sandwichinſel mit 3 Kupfern illum. Preiß 8 gr. brochirt.

Baumgärtneriſche Buchhandlung.

Für Freunde des Komiſchen und Wunderbaren.

Gregor der Wunderthäter, oder: Hieronymus Knicker der Zweyte. Eine tolle Geſchichte von Falck und Cramer. 8. Groß-Cairo.

Dieſe äußerſt drollige und in der That höchſt komiſche Dichtung iſt auf Koſten der heutigen Welt gegründet — mehr dürfen wir nicht verrathen —

G.

Gebräuche und Kleidung der Chineſen dargeſtellt in bunten Gemählden: überſetzt vom Prof. Grohmann. Herausgeber des Ideen-Magazin.

Iſt der 8te Heft erſchienen in Fol. auf Velinpapier mit 5 illum. Kupfern und enthält: No. 1. Einen Mandarin. No. 2. Einen Stein-Metz. No. 3. Einen Haupt-Küſſen-Händler. No. 4. Einen Flöten-Händler. No. 5. Einen Equilibriſt. Das Werk iſt auf engliſch Velinpapier, brochirt Preiß 2 thl.

Baumgärtneriſche Buchhandlung.

Kalender-Anzeige.

Das von dem Publikum ſeit mehreren Jahren mit ſo vielem Beifall aufgenommene

Taſchenbuch für häusliche und geſellſchaftliche Freuden von Lang

iſt für das Jahr 1802 ſo eben erſchienen, und zeichnet ſich wieder durch eine Auswahl geſchmackvoller Kupfer — unter welchen das wohlgetroffene Bildniß des bekannten Dichters J. v. Alxinger von Nadl in punktirter Manier meiſterhaft geſtochen, und eine Familienſcene von Chodowiecky vorzüglich genannt zu werden verdienen — und nicht weniger durch intereſſante Erzählungen und Gedichte, wovon einige in Muſik geſetzt ſind, ſehr vortheilhaft aus. Auch die übrigen Kupfer von Küffner, Haldenwang und Bayer nach Zeichnungen von Thouret verdienen Beifall, und daß Aeußere iſt, wie bei den frühern Jahrgängen, geſchmackvoll.

Obgleich an dieſem Taſchenbuch auch diesmal nichts verſäumt worden iſt, was ſeiner Schönheit und Beſtimmung zum Vortheil gereichen konnte, ſo iſt doch der Preiß des gegenwärtigen Jahrgangs nur 1 thl. 8 gr. um welchen es in allen Buchhandlungen zu haben iſt.

Frankfurt a. M. im Dec. 1801.

P. H. Guilhaumann.

Neues Bilderbuch für Kinder.

XIIItes Heft in vier Sprachen faßlich beſchrieben, mit 5 illuminirten Kupfern. No. 1. Die Indianiſche Rebe. No. 2. Gottheiten und Nationen. No. 3. Zehn Arten Raubvögel. No. 4. Der Korkſchneider. No. 5. Perſpective Anſicht eines Kanals mit Schleuſen: oder den Kindern anſchaulich zu ma-

Digitized by Google

chen, wie Schiffe den Berg hinauf kommen können. Jeder Heft ist broschirt und der Preis ist 16 gr.

Industrie-Comptoir.

Anzeige

für Freunde der Oekonomie.

In meinem Verlag ist kürzlich erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Cadet-de-Vaux Anweisung zu der Kunst Weine zu bereiten, aus dem Franz. mit Anmerkungen und Zusätzen von J. C. F. Müller. 8.

Frankfurt a. M. im Dec. 1801.

P. H. Guilhauman.

Der vollkommene und wohlunterrichtete Kutscher, oder Anweisung wie man Pferde erziehen, ihre Fehler und Gemüthsbeschaffenheit kennen lernen, sie zureiten, einfahren und richtig beurtheilen soll; u. s. w. von F. L. v. H. der seit 30 Jahren Equipage hielt. Mit Kupfern. klein Octo. 18 gr.

Nur lange Erfahrung konnte solche Bemerkungen niederschreiben, die man so oft in großen und starken Werken vergebens sucht.

Baumgärtnerische Buchhandlung.

Im Joachimschen literarischen Magazin zu Leipzig ist zu haben:

Englische Romanen-Bibliothek.

Unter diesem Titel erscheinen jährlich 2—3 Bändchen, mit ausgesuchtem Inhalt und mit Kupfern geziert. Bis jetzt sind 8 Bändchen erschienen, welche mit lautem Beifall aufgenommen wurden. Der Inhalt des ersten Bändchens ist: Albertine Mandalinsky, oder das Mädchen aus Pohlen, das 2te, 3te und 4te Bändchen enthält: Theobald Lewmour, oder das vermauerte Haus, 3 Bände. Das 5te Bändchen enthält: Odiso der kleine Teufel. Das 6te Bändchen enthält: Viktorine Visconti, die Fürstentochter. Das 7te Bändchen: Das Schloß Blandfort und seine Bewohner. Das 8te Bändchen: William Gordon, der Korsarenkapitain.

(Alle solide Buchhandlungen nehmen Bestellung darauf an).

Zur Ostermesse 1801. ist in meinem Verlage erschienen:

Fischeri, C. T. Promtuarium juris feudalis, Specimen I. 8. maj. 20 gr.

Gutjahr, D. K. Th. Gewohnheitsrecht. gr. 8.

Dessen populäre Darstellung des Staatsrechts, mit besonderer Rücksicht auf des gegenseitige Verhältniß des Regenten und der Bürger. 2tes Bändchen. 8. Schreibp. 21 gr.

Dessen Privatvorlieben in Familien, wie er seyn soll. 2ter Theil. 8. Schrbp. (erscheint zu Johann.)

Observations faites dans un voyage entrepris dans les gouvernemens méridionaux de l'Empire Russe, en 1793 et 94. par P. S. Pallas Tom. II. orne de planches enlum. gr. 4.

Sur papier velin lissé.

Pallas P. S. Bemerkungen auf einer Reise in die südlichen Provinzen des Russischen Reichs; in den Jahren 1793 und 94. IIr und letzter Band. Mit colorirten Kupfern, Vignett. und Charten. gr. 4. Engl. Druckpap.

Auf geglättet Velinpapier, broch.

Ejusdem Species Astragalorum descriptae et iconibus coloratis illustratae. Cum Appendice. Fasciculus VII—IX. Fol. maj. 12 thl.

* * *

An der Michaelismesse 1800 war neu:

Antonio Caduti. ein in Jamben geschriebenes Trauerspiel in 3 Aufzügen. Engl. Druckpap. gr. 8. 1 thl. 8 gr.

Damberger, Chr. Fr. Landreise in das Innere von Afrika. In den Jahren 1781—97. Mit Charte und color. Kupfern. 2 Theile gr. 8. broch. 2 thl. 16 gr.

Heydenreich, K. H. Maximen für den geselligen Umgang. Ein Taschenbuch für junge Personen, welche Nutzen und Vergnügen in der Gesellschaft suchen. Mit einem sokratischen Kupfer nach H. Ramberg von W. Böhm. kl. 8. brochirt. 15 gr.

Gebunden in Futteral mit coloritem Kupfer 21 gr.

Dessen Vesta; kleine Schriften zur Philosophie des Lebens, besonders des häuslichen. 4tes Bändchen. 8. Schrbpapier. 21 gr.

Pallas P. S. Species Astragalorum, descriptae et iconibus coloratis illustratae. Cum Appendice. Fasciculus III—VI. Fol. maj. 16 thl.

Gottfried Martini,
Buchhändler in Leipzig.

Neue Bücher.

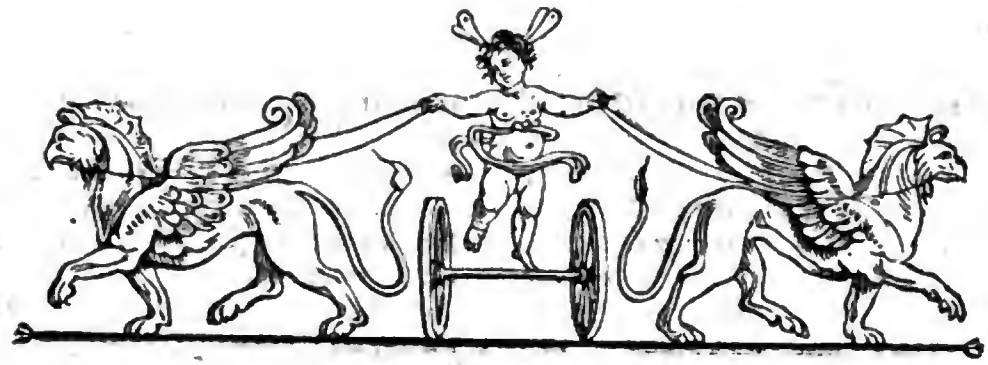
Harland's neues Butterfaß, verglichen mit dem minder guten Pfälerischen mit 1 Kupfer. Preiß. 8 gr.

Neue Theorie des Straßenbaues, und über den Gebrauch der Eisenbahnen zu leichter Fortschaffung großer Lasten mit 2 Kupf. Preiß 12 gr.

Der Pisebau, oder die Kunst mit gestampfter Erde, so fest als mit Stein zu bauen; so wie der Rath zu Leipzig jetzt alle seine Oekonomie-Gebäude und ländlichen Wohnungen erbauen läßt mit 1 Kupfer. Preiß 8 gr.

Baumgärtnerische Buchhandlung.

Digitized by Google



Zeitung für die elegante Welt.

Dienſtag —— 22 Dezember 1801.

153.

Haydn's Schöpfung.

(Kopenhagen, 20 Okt. 1801.)

(Da die Berichte über Aufführungen der Haydn'ſchen Schöpfung dies Jahr hindurch ein ſtehender Modeartikel in deutſchen Blättern geweſen ſind, ſo mag ein kräftig geſagtes (wenn gleich verſpätetes) Wort darüber von einem Künſtler, der ſein Genie und ſeinen reinen Geſchmack hinlänglich durch große und ächte Kunſtwerke bewährt hat, davon den Beſchluß machen. Red.)

Nun endlich, m. Fr., haben wir denn auch die Schöpfung aufgeführt. Wir hätten uns wirklich ſchämen müſſen, wenn wir nicht endlich auch, ſo wie es beinah in ganz Europa der Fall geweſen iſt, in der Zeitung einen Artikel hätten geben können, daß den und den Tag die berühmte Schöpfung von Haydn mit einem Chor und Orcheſter von 200 Perſonen aufgeführt worden ſei. Dies iſt denn wirklich geſchehen und zwar zum Beſten der Verwundeten vom 2ten April in einer unſerer größten Kirchen. An der Aufführung nahmen ſehr viele Liebhaber Theil, und ſie übertraf die größte Erwartung, obgleich man nur die nothwendigſten Proben hatte machen können. Der Zulauf war außerordentlich, wie man das auch bei der geſpannten Neugierde, ein ſo ausgeſchrienes Meiſterwerk und non plus ultra der Kunſt zu hören, nicht anders erwarten konnte. Ich glaube daher mit Wahrheit behaupten zu können, daß an die 6000 Zuhörer verſammelt waren. Der Eindruck, den dieſe Muſik hervorgebracht hat, ſcheint ſehr verſchieden zu ſeyn, obgleich es nicht fehlen kann, daß, da man hier nie ein ſo vollzähliges Chor und Orcheſter beiſammen gehört hat, viele, von der Wirkung getäuſcht, die großen Effekte in der Haydnſchen Muſik vorgefunden zu haben, glauben werden. Laſſen wir ſie beim Glauben und geben ihnen dafür unſere individuelle Meinung über den Werth dieſer famöſen Muſik.

Zuerſt ein paar Worte über den Text, wenn es nicht ſchon verlohrne Arbeit iſt, über dies Machwerk nur einige zu verlieren. Hätte man es darauf angelegt einem Komponiſten eine Fallbrücke zu legen, ihn ſo ganz in ſeiner Blöße darzuſtellen, ſo wüßte ich mir keinen zu erdenken der dieſer Abſicht beſſer entſpräche. Man denke ſich ohne Auswahl zuſammengeſtoppelte bibliſche Sprüche, kalte planloſe Erzählung der ſechstägigen Schöpfung, detaillirte Abzählung aller geſchaffenen Weſen, und am Ende Adam und Eva, die ſehr altklug auf die Welt kommen und viel ſchaales Gewäſch über ihre Empfindungen auskramen, ſo hat man die Ingredienzen zu dem Gedicht. Konnte ſich Jemand daran wagen, dies in Muſik zu ſetzen, ſo mußte es freilich ein Mann wie Haydn ſeyn, deſſen muſikaliſches Talent ſich mehr in Inſtrumental-Wirkung äußert, als da, wo es darauf ankömmt Empfindungen, Leidenſchaften darzuſtellen.

Was er denn auch daraus machte, iſt nicht mehr und minder als eine unendliche Symfonie, mit Rezitativen und erhabnen Chören durchwebt. — Wie mag ſich der Dichter gefreuet haben, wie er dem Komponiſten die Idee

Digitized by Google

an die Hand gab ein Chaos in Musik zu setzen; und kann es eine unglücklichere geben? Alle Musik ist an und für sich selbst Ordnung, Rythmus. Ohne diese läßt sich keine Musik denken. Ein Chaos von Tönen ist keine Musik, sondern Lerm, Getöse, Geschrey; und alles was ausser dem Gebiet des Schönen, des Ideallsirten liegt, ist für die Kunst verlohren. Das hat Lessing in seinem Laokoon deutlich genug dargestellt. — Daß H. alle seine Kunst angewandt hat, die chaotische Wirkung hervorzubringen, sieht man deutlich genug; was ist aber daraus geworden? — —

Im Anfange ꝛc. war es finster und leer; nun leer ist es nicht in der Ouvertüre, aber desto finsterer; doch den Geist Gottes, der auf dem Gewässer schwebt, habe ich nirgends ausspühren können. Doch — da ich keine Rezension schreiben will, so werde ich mich kürzer fassen müssen. Ein ästhetisches Kunstwerk konnte Haydn's Schöpfung nicht werden und wird daher längst vergessen seyn, wenn man sich noch immer und immer an seinen unübertrefflichen Instrumentalwerken erfreuen wird. So fleißig und brav die Chöre bearbeitet sind, so groß er sich darin als Harmoniker zeigt, so viel Kunst in der Behandlung der Instrumente angewandt ist: so kann man es sich doch nicht verhehlen, daß die Musik nicht zu den Worten und die Worte nicht zur Musik passen; daß die Deklamazion nachlässig und verfehlt ist; daß die Personen nicht charakterisirt sind, da z. E. die Engel oft schlechter singen als Adam und Eva; daß die Rezitative trocken und dolperich, die Singstimmen wie Instrumente behandelt sind und von dem Getöse der Beiinstrumente erdrückt werden; daß der Gesang abgebrochen, nicht hervorstechend genug ist; die Mittelstone, nicht die favoratbesten für Sänger, zu viel gebraucht sind; daß die Mahlereien der Schneeflocken (eines sichtbaren Gegenstandes!) der brüllenden Löwen, der zirpenden Lerchen, der kurrenden Tauben, der klagenden Nachtigall (obgleich der Dichter sagt: daß sie damals noch nicht geklagt habe) und die ewigen Pinseleien uns wieder in die Zeiten des Regenbogen mahlenden Telemanns zurücksetzen; daß der Styl ungleich ist, bald modisch, bald altfränkisch, bald geistlich, bald gar zu theatermäßig; es auch nicht an Reminiszenzen, an Dehnungen, Wiederholungen und an trivialen Sätzen fehlt, die um so greller gegen die erhabnen Ebbre abstechen. Wer wird indessen nicht einsehen, daß viele von obengerügten Fehlern dem Dichter zur Last fallen und dieser eigentlich der wahre Sündenbock sei. —

Der dänische Uebersetzer, Herr Guldbergh hat sich alle mögliche Mühe gegeben, die Diktion zu verbessern, auch ist ihm dieses vorzüglich bei dem Wechselgesange von Adam und Eva gelungen, wo er ohne Nachtheil der Musik seinen Vorgänger ganz verlassen konnte; dies konnte aber nicht so bei dem Uebrigen geschehen. —

Hier haben Sie das Resultat meiner Empfindungen über dieses Kunstwerk. Sollte man diese Bemerkungen für Behauptungen ohne Beweise ansehen, so bin ich erbötig die Belege dazu zu liefern. So sehr ich übrigens Verehrer von H. Talent bin, so halte ich es doch für Pflicht auf den Abweg aufmerksam zu machen, auf den uns diese und ähnliche Werke führen dürften. Schon preist man uns in periodischen Schriften die Jahrszeiten und das jüngste Gericht in einem Tone, den man, wenn er nicht sehr ernsthaft gemeint wäre, für Persiflage halten mögte *). Möge sich über das Froschgequäk ꝛc., wie es in den Jahrszeiten vorkommen soll, freuen, der sich der Kindereien nicht schämt; ich für meinen Theil sehe mit Trauern daraus, daß die Sulzer, Engel und andere berühmte Männer in den Wind geredet haben und es mit der Aufklärung der Musik noch keinen sonderlichen Fortgang habe, indem der Geschmack an ähnlichen Werken uns um 30 : 40 Jahre zurückbringen dürfte.

Berliner Nazionaltheater.

(Berlin, 12 Dezember 1801.)

Noch immer wird Schillers Jungfrau von Orleans **), bei den wiederholten Vorstellungen, mit giervollen Blicken verschlungen. Was aber auch immer die Sensazion gewesen seyn mag, welchen die Besetzung der Hauptrolle durch Madame Meyer, in Absicht des großen

*) Von den Jahrszeiten, die bald in den Händen des Publikums seyn und schon in einigen Tagen im Leipziger Schauspielhause vom Herrn Musikdir. Müller werden aufgeführt werden, ist in diesen Blättern (Num. 130) in allem Ernste Gutes gesagt worden und es wird sich bald zeigen, ob mit Recht oder Unrecht. An das jüngste Gericht ist gar nicht zu denken, da H. an einem solchen Werke gar nicht arbeitet. Red.

**) Die Zeitung s. d. eleg. Welt nimmt, bei dem in Berlin Aufsehen erregenden Wetteifer zweier geschätzter Künstlerinnen in einer und derselben großen Rolle, an dem getheilten Interesse des Publikums für Mad. Meyer und Mad. Unzelmann gar keinen andern, als historischen Antheil, und darf daher aus unpartheiischkeit auch diesem Aufsatz, der von dem (Num. 250) wesentlich abweicht, eine Stelle nicht verweigern. Red.

Digitized by Google

Hausens, hervorgebracht hat: so ist doch der gebildetere Theil des Publikums von Anfang an damit einverstanden gewesen, daß, wenigstens in Beziehung auf die Kunst, diese Rolle nur Mad. Unzelmann zugetheilt werden muste — wenn auch Mad. Meyer oder Mad. Fleck, in Absicht des Aeußern, mehr Ansprüche dazu zu haben schienen. Durch eine ältere Zusage (wie man sagt) gebunden, hatte Herr Iffland die Rolle Mad. Meyer zugetheilt, von der man daher, da alle Blicke auf die Erscheinung dieses Schillerschen Produkts gerichtet schienen, ein non plus ultra ihrer Darstellungs-Manier erwarten zu dürfen glaubte. So sehr auch immer der große Hanfe bei der ersten Vorstellung, durch die Neuheit der Sache und das äußere Splendide des Stücks geblendet, unter dem Einfluß partheinehmender Freunde ihrer Rolle mehr lauten Jubel als Beifall gespendet, so schien doch der größere Theil nur auf die Rechnung des Dichters zu gebören. Die Kenner ließen der Sache den Gang; da sich erwarten ließ, daß man über alles Raisonniren und Deraisonniren bald kälter werden würde. Mehr und mehr kam man denn überein, daß Mad. M., die ohnehin nicht eben die Kunst besitzt Jamben zu rezitiren, mehrere Stellen, auch dem Sinne nach, unrichtig sagt, und nur in einzelnen Stellen ihren Charakter festhält und folglich kein Ganzes liefert. Auch ihre Monotonie wird zu merklich, weil sie ihr, obgleich schwaches, doch nicht widriges Organ nicht ökonomisch einzutheilen versteht. Mehrere Stellen, worin sie zu viel Innigkeit und Pathos legen wollte, mißlangen ganz; so z. B. (vornehmlich seit der zweiten Vorstellung) die vortreffliche Stelle des Gebets, welches ganz unverständlich blieb. Selbst im Aeußern, hat sie der gespannten hohen Erwartung keinesweges entsprochen; denn auch von Seiten des Kostüms der Rolle, (das schon das Titelkupfer zum Schillerschen Taschenbuch vortheilhaft angedeutet) hätte sie, besonders bei etwas geschmackvollerer Taille und bei mehrerer Körperhaltung, um vieles gewinnen können. Dennoch ist sie befungen worden, wie beide Berliner Zeitungen des mehreren besagt haben. Indeß war das erste dieser Gedichte voll versteckter Bitterkeit; so wie das Lob dagegen, in den Gegengedichten, zu grell und übertrieben. Beide Theile haben aus so unverkennbaren, trüben Quellen geschöpft, daß man sich wundern sollte, wie man sie in der Berliner Zensur, wo man schon sonst in weit unbedenklichern Fällen Anstand zu nehmen gewohnt war, hat passiren lassen können. Folgendes in Abschrift zirkulirte Gedicht, das Mad. Meyer durch die Fußboten-Post zugeschickt erhalten, hat uns, als Abfertigung beider Theile, sowohl der Diktion als der Wahrheiten wegen, die es enthält, gefallen; und der feine Wink am Ende, um Mad. M. auf einen Uebelstand aufmerksam zu machen, welcher dem guten Eindruck ihrer Rolle nachtheilig wird, hätte wohl Beherzigung verdient.

An die Dichter,

welche Mad. Meyer als Johanna besangen.

Genug, ihr Herrn! was soll die Faselei!
Das Publikum war längst des Schellengklingels müde.
Folgt gutem Rath! Schont unsern Ohren Friede,
Und legt einmal die Segel bei!
Der eine sieht das Weib — der andre nur den Engel,
Und lacht der Einzigen, als Urbild ohne Mängel;
Doch beide sahn mitunter herzlich schlecht:
Denn beide sahn durch buntgefärbte Brillen.
Bei eurem Kritikeramt, seid billig! seid gerecht!
Wir bitten flehentlich: Um aller Musen willen!
Die Augengläser schlagt entzwei!
Denn schales Lob gilt so, wie schiefer Tadel.
Das wahre Kunstgefühl reicht Werth und innern Adel:
Es achtet nicht der feilen Neuigkeit.
Die Künstlerin, die ihr besungen,
Hat um des Beifalls schönen Ruhm,
So gut sie es vermag, gerungen —
Und sieh! Manch Blümchen ward dafür ihr Eigenthum.
Um es — sich froh bewußt — in ihren Kranz zu winden.

Doch meint ihr's wahrhaftgut mit ihrem Künstlerruhm,
Und möget wohl das Publikum verbinden:
So möget ihr's Johannen redlich sagen,
Den Blick hinfort nicht gar so kurz zu tragen.

Uebrigens bleibt es dabei, daß Schillers Jungfrau von Orleans, für die, nach den französisch beibehaltenen Namen ihrer Geschwister, der Namen Johanna nicht entsprechend scheint, alles Verdienstes der poetischen Diktion in einzelnen Stellen ohngeachtet, eigentlich keinen Stoff aufstellt, welcher eben so gut für die dramatische, als epische Dichtkunst geeignet wäre.

Die Einweihung unsers neuen Schauspielhauses bleibt für den Neujahrstag festgesetzt. Die vom Könige bestimmten neuen Entre'overhältnisse sind bereits durch den Druck bekannt gemacht. Leider nur, daß unsere, bei der Vorliebe des Monarchen für deutsche Kunst, so froherheiterte Aussichten sich durch die Wahrscheinlichkeit des nahen Verlusts eines unsrer besten Künstler zu trüben scheinen. Nachdem Flecks Krankheitsumstände seit kurzem wieder äußerst bedenklich geworden, scheint zu seiner Wiedergenesung keine Hoffnung vorhanden. Gewiß dürften wir ihn in seinem Wallenstein, Oberförster und in einigen andern

Digitized by Google

Rollen, worin er unerreichbar ist, lange noch vermissen. Dermalen haben unsre deutsche Bühnen keinen Künstler, welcher sich in Absicht glücklichen Organs und richtigen feinen Kunstgefühls, verbunden mit Einsicht und Studium (— Iffl ands großen Talenten unbeschadet!) mit Fleck messen dürfte; und die Klage ist leider! gegründet, daß der durch Kunststudium gebildeten, kenntnißvollen Künstler immer weniger, und dagegen der Naturalisten in der Kunst immer mehrere werden. Die alte Schule, aus der unsre guten ächten Künstler hervorgiengen, ist seit Eckhofs Tode, Schröders Abgang von der Bühne und dem Ruin des Mannheimer Theaters, nicht mehr vorhanden. Wie sich einst Schönemann unter einer Neuberin, Eckhof und Koch sich aber in der Schönemannischen Schule gebildet, so hatten wir vormählich einen Schröder, Brockmann und Reinecke der Bildung unter Eckhof zu danken; Iffland, Beil und Fleck (obwohl erstere beide noch unmittelbarer, als letzterer) fiengen noch die letzten wohlthätigen Strahlen seines Einflusses auf.

Daß man, fast ohne Ausnahme, allen unsern Schauspielern und sogar dem Orchester, Benefizvorstellungen zugestanden hatte (welches vormählich erst unter dem Einfluß der Direktion des von seinen Mitschauspielern so oft verkannten Ifflands Statt gefunden) ist in der letzten Zeit zu großen Mißbräuchen Anlaß geworden; dem aber, wie man hört, fürs künftige abgeholfen werden soll. Eine unserer euerkanntguten Schauspielerinnen sogar, welche beim Könige um Vergünstigung zu ihrem diesjährigen Benefiz nachgesucht, soll dem Vernehmen nach abschläglich beschieden werden seyn; jedoch zum Erweise der königlichen Gnade, diejenigen zehn Friedrichsd'or, welche der König fürs künftige als bestimmtes Douceur bei Benefizvorstellungen Seinerseits festgesetzt, auf die Theaterkasse angewiesen erhalten haben. Auf ihre zugleich angebrachte Beschwerden, wegen seit einiger Zeit ihr nicht zugetheilten guten Rollen, versichert man, daß sie unbedingt auf die Entscheidung der Direktion verwiesen sei.

Taschenbücher.

Eine recht freundliche Aufnahme verdient das Taschenbuch, dem die Brunnennymphe ihren Namen und das Titelkupfer von Henne und Schumann ihr Bild lieh:

Egeria, von Karl Müchler (Berlin bei Braun).

Von dem Herausgeber, der sich ohnlängst durch zwei Bändchen Gedichte bei allen Freunden der Dichtkunst guten Namen und Vertrauen gesichert hat, ließ sich eine gute Ausbeute im voraus erwarten, und die Namen eines v. Göding, v. Haxlem, Tiedge, Kl. Schmidt, Munch, welchen einige minder bekannte sehr mit Ehren beigesellt werden können, rechtfertigen hinlänglich diese Voraussetzung, obwohl freilich auch diese Sammlung nicht von aller Ueberfracht frei gesprochen werden kann. Ein Dichter aber (v. Tümpling) tritt in einer Phantasie: Entstehen der lebenden Wesen auf, der zu großen Erwartungen berechtigt. Dies Gedicht — es ist wirklich so zu nennen — enthält sehr schöne Partien, die mitzutheilen sich kaum widerstehen läßt.

So einer freundlichen Aufnahme jenes angezeigte Taschenbuch werth ist, eine um so schlechtere verdient das von einem Schriftsteller, der erstlich sich selber bestiehlt, sodann einem Verleger, von dem er sich schon einmal für seine Waare bezahlen ließ, das bereits Ueberlassene zu neuem Gebrauch für einen andern Verleger stillschweigend abborgt, zum dritten und schlimmsten aber, der der eleganten Welt Dinge, die sie schon sehr viel besser und vollständiger hat, als neu unter einem andern Titel aufdrestet. Ein solcher ist Herr Johann Friedrich Netto, der bei dem Buchhändler Hinrichs in Leipzig so eben ein Taschenbuch der Strick- und Näharbeiten ausgehen läßt, das er ein nöthiges Bedürfniß und Geschenk für Frauenzimmer nennt. Abgesehn, daß es unfein ist von anderer Leute Eigenthum Geschenke auszutheilen — denn fast Alles hier ist abgeschrieben und fast alle Blätter sind nachgestochen aus folgenden unendlich bessern und elegantern Werken:

Die Kunst zu stricken in ihrem ganzen Umfange, und

Wasch- Bleich- Platt- und Näh-Buch ꝛc. nebst Dessens zu Näharbeiten auf der Hand in gesellschaftlichen Zirkeln. (Beide Werke bei Voß und Komp. in Leipzig.)

so läßt sich, was eigentlich nur auf größern Blättern darstellbar ist, nicht auf so kleine bringen. Es kann bei dieser Eingeschränktheit und Unvollständigkeit nicht ganz nicht bald werden, und wenn auch nicht einmal so viel gefudelt wäre, als hier Einsonderheit Num. 6 und von Num. 10 — 18) geschehen ist. Wie hat der Verf. wohl so unbelitat seyn können, einer Prinzessin von Sachsen so Etwas zuzueignen!

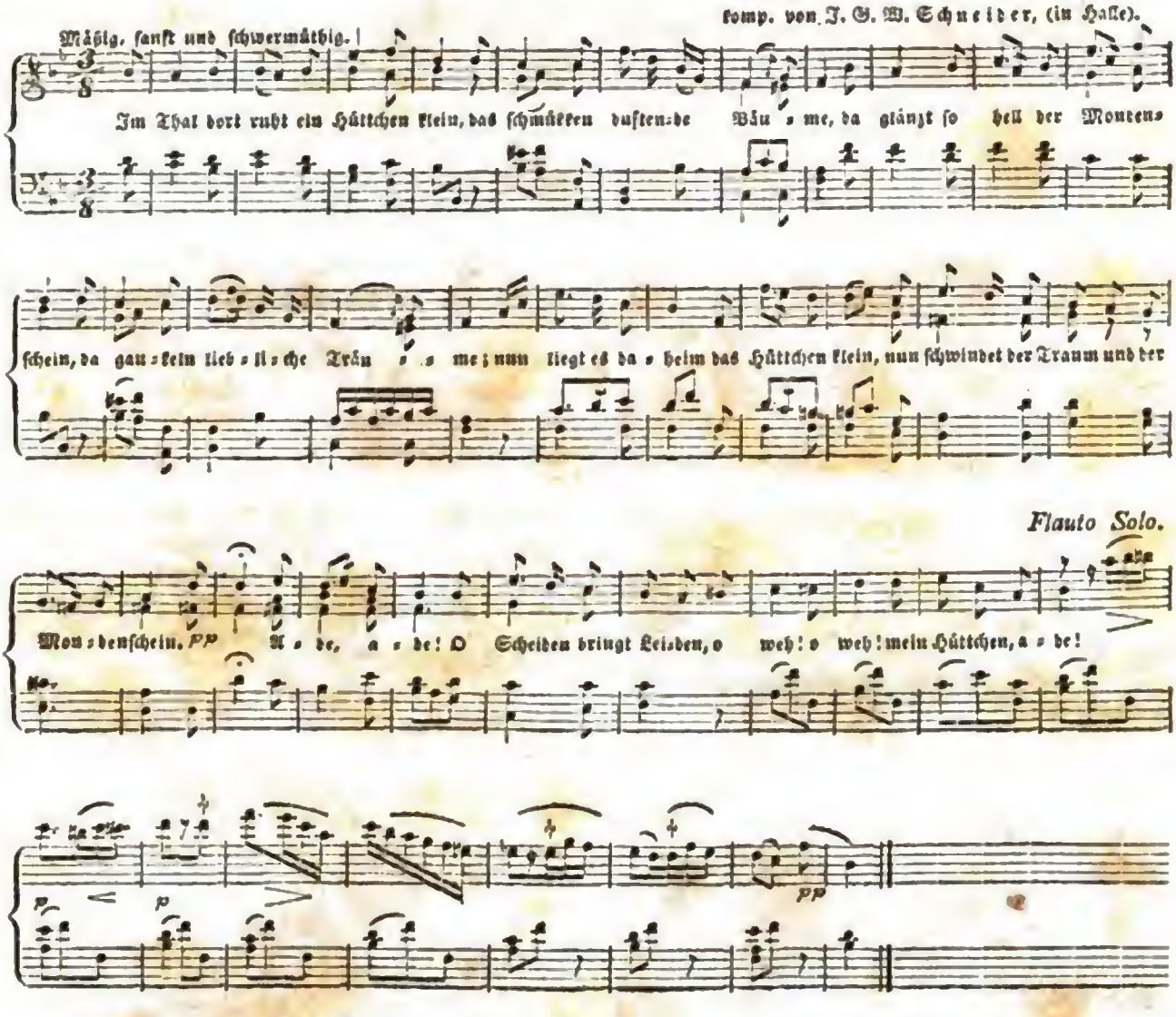
Das heutige Lied hat viel wahren, richtig gedachten und empfundenen Ausdruck und ist von einem jungen Komponisten, der viel Gutes von sich erwarten läßt. Man muß es ja munter und zart vortragen.

Hierbei das Musikblatt Num. 12.

Digitized by Google

Abschiedslied.

komp. von J. G. W. Schneider, (in Halle).

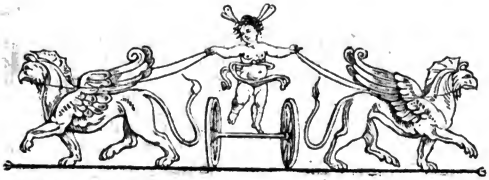


Im Hüttchen wohnt mein Liebchen fein
Voll Reiz und Liebeswonne;
Ihr Antlitz, hold wie Engelschein,
Labt süß wie Morgensonne.
Nun bleibt es daheim, mein Liebchen fein,
Nun will es allein und verlassen seyn!
Ade, ade!
O Scheiden
Bringt Leiden!
O weh, o weh, mein Liebchen, ade!

Drum scheine lieber Mondenschein
Ins Hüttchen klar hinunter,
Drum singet lieben Vögelein
Ums Hüttchen froh und munter!
O, laßt nicht daheim, mein Liebchen allein
Weil jetzt es von mir, ach! getrennt muß seyn!
Ade, ade!
O Scheiden
Bringt Leiden!
O weh, o weh, mein Liebchen, ade!

Digitized by Google

Digitized by Google



Zeitung für die elegante Welt.

Donnerstag — 24 Dezember 1801.

154.

Ueber die eroberten Kunstwerke der Franzosen.

(Briefe eines jungen französischen Künstlers.)

(Paris, 22 Wendemaire 10.)

Mit Erstaunen sah ich aus Ihrem Briefe, wie sehr irrige Meinungen man immer noch in Deutschland von uns und Paris hat. Ich weiß wohl daß es unmöglich ist, sich einen richtigen Begriff von Paris zu machen, ohne es gesehn zu haben, und daß man es wenigstens zwei Jahr gesehn und durchlaufen haben muß, um einem Andern ein nur schwaches Gemählde liefern zu können. Viele von denen welche nach Paris kamen und über Paris schrieben, waren weder so lange hier, noch betrachteten sie es aus einem rechten Gesichtspunkte; und so kommt es, daß man im Auslande nur oberflächliche und unrichtige Nachrichten haben kann. Aber demungeachtet halte ich es für unverzeihlich, wenn man, wie Sie mir mit dem größten Antheil melden, öffentlich behauptet, daß wir die größten Meisterwerke der Welt, die wir neben unsrer Unabhängigkeit als den größten Preis unserer Anstrengungen betrachten, durch unverzeihliche Nachlässigkeit, deren sich glaub' ich nur rohe und ungebildete Menschen schuldig machen könnten, für ewig verlohren hätten. Ich gestehe es Ihnen, daß ich einen heftigen Unwillen empfand als ich erfuhr, daß man jetzt noch, und in Deutschland ohne zu erröthen, uns unserer so unwürdig handeln läßt. Wäre ich ein Franzos wie der größte Theil, der Vorurtheile wider alle Nazionen am meisten aber wider Deutsche und was deutsch ist hat; hätte ich nicht Gelegenheit gehabt Deutschland so kennen zu lernen, als ich es kenne, und zählte ich nicht so viel aufgeklärte und redliche Männer in Ihrem Vaterlande: so würde mein Schmerz weit geringer gewesen seyn, und ich würde vielleicht dem Rathe einiger meiner Mitbürger zu Folge, denen ich mein Gefühl mittheilte, die ganze Sache unbestritten, und als zu gering angesehn haben. Da es mir aber nicht gleich seyn kann, wie Deutsche von uns denken, und überdies alle Künstler nur Eine Republik ausmachen, so greif' ich, in der Meinung Sie von der Unwahrheit Ihrer gehabten Besorgnis zu überzeugen zur Feder. Es würde mir die größte Genugthuung seyn, wenn ich zu gleicher Zeit Hunderten beweisen könnte, daß es sehr ungegründet ist zu glauben, daß unsre Eroberungen auch nur den geringsten nachtheiligen Einfluß auf Kunst haben können, oder daß wir gar Kunstwerke verloohen hätten. Eine Nazion, welche so gebildet ist als die französische, und welche Millionen aufschlug *) um Gemählde zu besitzen, wird die größten Meisterstücke nicht in Holzboden stecken oder sie Partikuliers überlassen, in dessen Stuben sie verräuchert und zerschlagen werden könnten.

*) Die Holländer boten eine Million Dukaten für die Kreutz-Abnahme Christi von Rubens, welche zu Antwerpen war, und der Herzog von Parma 2 Millionen Livres für den Hieronimus von Correggio, wenn man ihn ihm lassen wollte. Beide Gemählde sind hier aufgestellt.

Digitized by Google

Der größte Beweis aller angewandten Vorsicht und des Verdienstes selbst, das wir an Erhaltung der aus Italien und den Niederlanden gezogenen Kunstwerke haben, ist unstreitig der gute Zustand der in den Gallerien des Nazional-Museums ausgestellten Kunstwerke. So sehn wir z. B. seit dem 18 Brumaire 9. (den 9 Nov. 1800.) den größten Theil der aus Italien gekommenen Antiken, worunter sich der Laokoon, der Apollo des Belvedere, Antinous, Meleager ꝛc. befinden und einige Statuen welche ehemals die Könige von Frankreich besaßen und in Versailles standen, als der Germanicus, Jason gemeiniglich Cincinnatus genannt ꝛc., und diese Werke sind alle so gut gehalten als es nur immer möglich ist. Keines von ihnen zeigt auch nur die geringste Spur der leichtesten Beschädigung, welche sie auf der so großen Reise, die sie zu machen hatten, so leicht hätten nehmen können.

Was die Gemählde anbetrift, so darf man sie nur gesehn haben, um nie auf den Gedanken zu kommen, daß sie bei irgend einer Reise gelitten haben konnten. War man aber seit einigen Jahren hier und sah den erbarmungswürdigen Zustand, in dem besonders die italienischen Gemählde waren, so glaub' ich wird man mit mir und Tausenden, worunter ich deutsche hier studierende Künstler kenne, behaupten, daß es wahres Glück ist, daß wir sie aus den Händen einer Nazion retten, die sie ruhig dem Zahn der Zeit und dem Verderben Preis gab.

Ich erinnere mich noch des Schmerzens der mich durchdrang, als ich das vortrefliche Gemählde Raphaels welches zu Foligno war, erblickte, und Sie werden mir es vielleicht nur mit Mühe glauben, wenn ich Ihnen sage, daß große Stücken darin fehlten, daß das Holz auf welches es gemahlt ist, so mürbe war, daß man es mit den Fingern zerreiben konnte, und daß es unmöglich war, es mit den übrigen zu gleicher Zeit angekommenen Kunstwerken öffentlich auszustellen. In einem ähnlichen Zustande waren viele Gemählde, doch waren sie es weniger als dieses. Zum Glück sind die Flecke, wo die Farbe gänzlich fehlt, größtentheils in der Luft.

Selbst die Transfiguration von Raphael ist in einem traurigen Zustande; denn abgerechnet, daß ein Brett etwas geworfen und ganz von Würmern gefressen ist*) auch einige Risse hat, so ist sie, wahrscheinlich von dem vielen Räuchern in den Kirchen, wie mit einem schwarzen Firniß überzogen, und es ist leider auch in diesem Gemählde und wahrscheinlich schon vor langer Zeit, Farbe abgesprungen. Auf diese Orte, wo durch Nachläßigkeit oder große Unwissenheit die Farbe abfiel, schmierten die Italiener eine Majolikfütte, und zwar drei Mal so groß als es nur nöthig war, und die noch obendrein selbst mit dem verräucherten Gemählde nicht im Ton war. Letzteres Schicksal hatten mehrere Bilder.

Die vortrefliche Handzeichnung der Schule Athens von Raphael, und die ihm zur Pause diente, fand man in Stücken, und die Administrazion des Nazional-Museums, welche aus Künstlern und Gelehrten besteht wovon die meisten Mitglieder des Nazionalinstituts sind, drückte sich bei Gelegenheit einer Ausstellung dieses Werks, nachdem es meisterhaft ausgebessert war, und nachdem sie Mehreres über den großen Werth dieses Cartons gesagt hatte, so aus: „Les artistes et les amateurs verront donc avec plaisir les soins qu'on s'est donné, pour tirer ce carton du mauvais état dans le quel il était arrivé, et sauront quelque gré à l'administration du Musée, des précautions religieuses qu'elle a prises pour conserver à la postérité ce premier trait de la plus belle composition du plus grand peintre du monde."

(Die Fortsetzung folgt.)

*) Dies in dem Profil des Weibes, welches im Vordergrunde kniet und auf den Besessenen zeigt, will ich ein Dutzend Wurmlöcher zusammen bringen.

Schaubühne in Hirschberg in Schlesien.

(Fortsetzung der Briefe in Num. 121 u. 122.)

(Warmbrunn, im August 1801.)

Sie sind also mit mir zufrieden, und ich soll mit meinen Schilderungen fortfahren? Es sei! Man unterhält sich oft an seinem Schreibepulte besser, als in der glänzendsten Gesellschaft; und überdem sind Sie es ja, für die ich meine flüchtigen Bemerkungen niederschreibe. Sollte ich also dieser Herrschaft menschlicher Thorheiten müde werden, so wird der Gedanke, daß ich Ihnen einige Unterhaltung damit gewähre, unstreitig den gefiederten Feldherrnstab in meiner Hand fest halten helfen.

Wollen Sie zur Abwechselung einmal einen kleinen Abstecher ins Schauspiel nach Hirschberg mit mir machen? — Ein hoher Genuß wird nun wohl freilich dort nicht zu holen seyn, und Belehrung noch weniger; es müßte uns denn daran gelegen seyn gelegentlich zu sehen, wie man

nicht Komödie spielen müßte. Es gehört indessen wesentlich zum Lebens- und Belustigungskreise des Badegastes, und wir wollen uns für die kleinen Anwandlungen von Langeweile schon schadlos halten.

Vorerst müssen Sie wissen, daß die Fallersche Schauspielergesellschaft, die im Winter in Glogau, und während des Sommers in einigen kleineren Provinzialstädten des Glogauschen Kammerdepartements spielt, Hirschberg gewöhnlich während der Badesaison besucht. Ein unangenehmer Umstand für die Hirschberger, die diesen Besuch unstreitig lieber im Winter sähen, und ohne die beiläufige Spekulazion des Herrn Unternehmers auf die Beutel der Warmbrunner Badegäste auch wohl zum Theil sehen würden.

Das Aeußere der Gesellschaft und selbst sogar Anzug und Dekorazionen sind wirklich für eine kleine wandernde Provinzial-Gesellschaft noch bejaht genug. Letztere gehören zum Theil einem sonst hier bestandenen und jetzt aufgelösten Liebhabertheater. Der Saal ist hinlänglich groß, und das Theater für gewöhnliche Konversazionsstücke geräumig genug. Aber man will hier für sein Geld auch, so gut als anderswo, die großen Spektakelstücke und berühmten Zauberopern des Tages sehen, und wie possierlich dies nothwendig auf diesen begränzten Brettern von diesen noch begränzteren Künstlern anfallen muß, können Sie sich leicht denken. Ich war in gewaltiger Angst, man möchte Wallenstein oder Maria Stuart geben. Schillers guter Genius verhütete dies zwar für dieses Mal noch, aber der Stab ist ihm gebrochen; diesen Winter in Glogau wenigstens muß er ohne alle Barmherzigkeit daran.

Herr Faller ist ein guter Rechenmeister, und deshalb ist er auch gegen alle Sitte kleiner Theaterprinzipale nicht nur völlig solvent, sondern soll sogar schon ein hübsches Sümmchen erübrigt haben. Desto erbärmlicher sieht es mit den Crempeln seiner untergebenen Virtuosen aus, in deren Algebra durchaus kein –|– sondern ein beständiges — zu finden ist. Es ist in der That zu verwundern, daß mit so bezahlten Schauspielern noch so viel geleistet werden kann.

Die Urtheile des hiesigen Publikums sind zum Theil gar sonderbar und widersprechend anzuhören. Der Schlesier ist eigentlich gutmüthig und leicht zu befriedigen, wo er nur den guten Willen sieht. Der Hirschberger Bürger, der nichts Besseres gesehen, und sich noch nicht zu gesellschämt wenn er derlich gelacht hat und amusirt worden, hat gar kein Hehl, daß er Herr Nagel für einen großen Schauspieler halte. Der gebildetere Kaufmann, der wohl

noch eine dunkle Idee mit sich herumträgt, auf seinen Reisen hier und da etwas Besseres gesehen zu haben, sagt treuherzig: „die Leute machen es so gut als sie können; man muß zufrieden seyn.“ Und er ist es auch wirklich, und thut gewiß sehr wohl und weise daran; denn mit aller seiner Unzufriedenheit würde Herr Faller nicht freigebiger, die Schauspieler nicht besser, und blos einer seiner kleinen Genüsse geringer.

Ganz anders nimmt sich in der Regel der Badegast, der entweder zufällig einmal acht Tage in der Residenz zugebracht, oder doch zur Zeit der Wollschur in Breslau gewesen und etwa eine Gastrolle von Fleck oder Iffland gesehen hat. Dieser versichert mit vornehmer oder doch vornehm seyn sollender Miene, daß es schlechterdings gar nicht auszuhalten sei, und ist dennoch das nächste Mal wieder da, um es sich demungeachtet recht wohl seyn zu lassen, hinterdrein aber aufs neue versichern zu können, daß es nicht auszuhalten sei und er sich fürchterlich ennuyirt habe.

Geläuterte billige Kenner sind wie überall selten, und hier natürlicher Weise noch seltner als in großen Städten.

Wenn ich Ihnen meine eigne Meinung sagen soll, so werde ich Ihnen ganz aufrichtig bekennen, daß ich einige Kotzebuesche Stücke recht leidlich aufführen sah. Dieser berühmte Held der neuern dramatischen Literatur trägt seine Farben so stark auf, viele seiner ins Karikaturartige spielenden Charaktere sind so leicht aufzufassen, daß selbst nur mittelmäßige Schauspieler den Effekt nicht verfehlen können, den seine gut berechneten Situazionen, sein rascher Dialog und sein reichlich gesalzener Witz, Trotz allen Rezensionen noch lange machen werden. Mit andern Stücken will es weniger gut fort, und wie sehr sich die neueren Ifflandschen Stücke der gefährlichen Klippe der Langweiligkeit nähern, wird man da am besten gewahrt, wo sie durch keine vorzüglichen Talente der Schauspieler empor gehalten werden.

Am meisten versündigt sich Herr Faller an seinem Publikum mit den Opern, die wirklich, ohne alle Ziererei gesprochen, zum Davonlaufen schlecht besetzt sind. Hätte er noch irgend einiges Gefühl für Anstand und Schicklichkeit, so müßte er diese entweder ganz unterlassen, oder für einige ordentlich bezahlte Sänger sorgen, und seinen armen geplagten Leuten nicht länger Dinge anmuthen, zu denen ihnen Natur und Kunst durchaus alles Geschick versagt hat.

Digitized by Google

Von den Schauspielern werd' ich Ihnen nur wenig sagen, wie es auch der Gegenstand schon mit sich bringt. Herr Nagel giebt einige Rollen mit Wahrheit, und könnte vielleicht ein ziemlich guter Schauspieler werden, wenn er sich nicht schon ein vortreflicher zu seyn dünkte. Wie er es übrigens hier aushalten kann, ist mir unbegreiflich, da er in jedem Stück ohne alle Ausnahme durchaus die Hauptrolle spielt, und fast immer memorirt hat. Er könnte ohne Zweifel auch bei einem besseren Theater, obschon in einem untergeordneteren Fache ankommen; aber es scheint, daß er wenigstens hierin mit dem großen Cäsar gleichdenkt, der lieber in einem kleinen gallischen Städtchen der Erste, als in Rom der Zweite seyn zu wollen erklärte.

Madam Faller spielt komische Mütter, zänkische oder verliebte alte Jungfern u. dergl. gut und fast mit Auszeichnung. Herr Faller kann blos in einigen niedrig komischen Rollen den Beifall der Gallerie, und dies ist freilich in der moralischen Bedeutung des Worts wenigstens neun Zehntel des Publikums, erhaschen. Im höhern Drama ist er ganz unbrauchbar.

Doch genug und vielleicht schon zu viel von diesem Gegenstand, um Ihnen eine Idee von dem zu geben, was der Badegast hier zu erwarten hat, wenn er billig ist und genügsam zu seyn gelernt hat. Eine Theaterkritik wollt' ich nicht schreiben, und am wenigsten von der Fallerschen Schaubühne.

Leben Sie wohl! Ich bin im Begriff auf ein paar Tage nach dem dies Jahr außerordentlich wenig besuchten Flinsberg zu reisen. Find' ich dort etwas Ihrer Bemerkung werth, oder um richtiger zu sprechen, fühl ich mich selbst in der Laune Bemerkungen zu machen, so werd' ich sie Ihnen nicht vorenthalten.

Theater in Nürnberg.

(Nürnberg, 8 Nov. 1801.)

Herr Berling vom Fr. Secondaischen Theater, trat vor einigen Tagen als Philipp Brook in „Ifflands Mündeln" zum ersten Mal auf unsre Bühne auf und ward mit großem Beifall aufgenommen. Auch die Nürnberger Zeitung (Friedens- und Kriegskourier Num. 262) enthielt eine Danksagung an ihn. Seine zweite Rolle war Sichel. Diser Beifall hatte die Folge, daß der Direkteur der Gesellschaft Herrn Miedge, welcher bisher das Fach der ersten Liebhaber füllte, entlies und Berling an dessen Stelle engagirte. Auch seine Frau, die als Wilhelmine in den Mündeln, dann als Giganie auftrat, machte viel Glück. Mad. Berling ist eine Schwester der beim Hamb. Theater engagirten Mad. Stolmers. Von jener heißt es in Num. 264. der Nürnb. Zeitung: „Du übertrafst den Dichter; denn Deine schöne Seele spiegelte sich in der Vollkommenheit des tugendhaften Weibes, und theilte sich so uns mit! — Da zollte unser Herz den Dank, den Beifall Dir, den Du noch oft erndten wirst, wenn Du bei uns bleibst."

An Spazier,

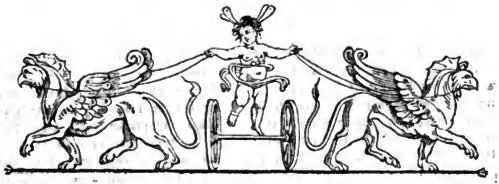
als er in der Zeitung für die elegante Welt mich Irenens Priester nannte.

Der Du, o Freund! aus Deutschlands Mitte
Uns schön verkündest schöne Sitte,
Und Spiel und Fest, Gemähld' und Stich,
Irenens Priester nennst Du mich;
Und machst mich stolz; denn ist auf Erden
Ein Ehrenamt, das diesem glich?
O mögt' ich dessen würdig werden! —

Doch einmal nun von Dir geweiht,
Bin ich zum Segen schon bereit;
Mit Liebe werd' er ausgesprochen!
„Gott Mavors Zauber sei gebrochen,
„Gebrochen für die Ewigkeit!
„Ein höh'rer Zauber müß' ihn binden!
„Er muß die holde Schöne finden,
„Der er hinfort sein Leben weiht!
„Ja, Schönheit, die aus Weibes-Blicken
„Allsiegend strahlt, und schnell vereint
„Was unvereinbar Blöden scheint,
„Sie muß, die Erde zu beglücken,
„Den Gott, der nie es treu gemeint,
„Fest, fest in's Ehe-Netz verstricken!
„Die Gattin, die er zum Altar
„Mit Liebe führt, es sei Irene!
„Als Priester trau' ich froh das Paar,
„Und kräftige die holde Schöne,
„Daß sie den Mann, wie sich's gebührt,
„Zur Friedens-Sicherung regiert."

v. Halem.

Digitized by Google



Zeitung für die elegante Welt.

Sonnabend —— 26 Dezember 1801.

155.

Blick auf Darmſtadt.

(Brief eines Reiſenden.)

Nach Darmſtadt kam ich über Frankfurt, von dem es nur fünf Stunden entfernt iſt. So weit das Gebiet jener Reichsſtadt reicht, iſt die Chauſſee vortreflich unterhalten, aber mit dem Frankfurter Hauſe, einem Gaſthof an der Grenze des Yſenburger Gebiets, hört ſie auf. Nahe dabei liegt Walſchdorf, oder Neu-Yſenburg, das dem Fürſten von Yſenburg in Offenbach gehört. Hier glaubt man ſich auf einmal aus einem kultivirten Lande, in die Steppen der Lüneburger Heide verſetzt. Der Wagen wühlt im tiefen Sande, oder verſinkt im Moraſt und der Weg iſt acht oder zehn Mal ſo breit, als die zurückgelegte Chauſſee, weil jeder Fuhrmann und Kutſcher einen andern Weg wählt, um den Gleiſen und den Löchern auszuweichen, die der Vorhergehende machte. Auffallend ſticht dieſer Weg gegen die wohlerhaltene Darmſtädtiſche Chauſſee ab, die man zum guten Glück nach einer Stunde erreicht. Luſtig rollt der Wagen durch ſchöne Dörfer der Reſidenz zu. Anheiligen iſt das letzte derſelben vor der Stadt. Von hier führt eine Pappelallee dahin. Links am Wege liegt der ſchöne Engliſche Garten des Geheimenraths, Herrn von Barkhauſen. Zur Linken in einer viertelſtündigen Entfernung zeigt ſich dem Auge vortheilhaft deſſen Meierei, wo dieſer denkende Oekonom die Landwirthſchaft nach engliſchen Grundſätzen betreiben läßt.

Darmſtadt ſelbſt iſt bekanntlich weder ſchön noch groß. Die Straßen, beſonders die, welche vom Markt auslaufen, ſind eng und krumm und beſtehen meiſtens nur aus kleinen zweiſtöckigten Häuſern, ohne alle innere und äußere Eleganz. Nur ein paar Straßen am ſogenannten Ballonplatz ſind regelmäßiger; der Platz an ſich ſelbſt, welcher mit Bäumen bepflanzt iſt die zum Theil ſehr beſchädigt ſind, iſt ganz unbedeutend.

Ungleich freundlicher und ſchöner ſind die neuen Häuſeranlagen am Schloſſe und außer der Stadtmauer, an den Chauſſeen nach Darmſtadt und Mannheim. Dieſe neuen Gebäude ſind meiſtens erſt ſeit der Regierung des jetzigen Landgrafen in einer Zeit von ohngefehr zehn Jahren entſtanden, und zeichnen ſich durch Geſchmack in der Bauart und auch zum Theil durch ihre Größe aus. Aus den obern Stocken derſelben hat man meiſtens ſchöne Ausſichten über das ebene Darmſtädter Land nach den Gebirgen, die dieſe Fläche begrenzen, nach dem Taunus und der Bergſtraße zu. Dieſe neuen Straßenanlagen haben noch keinen Namen. Ich würde ſie dem Fürſten zur Ehre und zum Andenken, unter deſſen Regierung ſie entſtanden, die Ludwigsſtadt nennen.

Gegen dieſe ſchönen neuen Gebäude, welche meiſtens von Fürſtl. Beamten und Hofbedienten bewohnt werden, ſticht das Schloß des Landgrafen auffallend ab. Es giebt wohl wenig deutſche Fürſten, von der Bedeutenheit des

Digitized by Google

Landgrafen, die so eng und dunkel wohnen, als dieser, und selten wird man eine so ungeheure Steinmasse auf einem so kleinen Raum aufgethürmt finden, als hier. Aber dies geht sehr natürlich zu. Seit Jahrhunderten stand hier das alte Schloß voller Winkel, kleiner Fenster und Unbequemlichkeiten, wie man sie an den Gebäuden dieser Art so häufig sieht An dessen Stelle, oder vielmehr um dasselbe herum wurde nun in den ersten Jahrzehenden des vorsiebenzehnten Jahrhunderts ein anderes großes, wahrhaft ungeheures Gebäude aufgeführt, dessen Erbauer ein Franzos Lafosse war. Man wollte nehmlich das alte so lange bewohnen, bis das neue vollendet seyn würde und jenes dann niederreißen. Aber das 1720 vollendete neue Schloß ist im Innern nicht ausgebauet worden, und wird es auch wohl je schwerlich werden. Die Zimmer und Säle darin scheinen für Giganten erbauet zu seyn. Sie sind wenigstens 25 bis 30 Schuh hoch und Wälder müßten jährlich ausgehauen werden, um sie zu erwärmen, wenn sie bewohnt würden.

So steht nun das alte Schloß, worin die Landgräfliche Familie wohnt, von dem neuen umgeben, das ihm Licht, Sonne und frische Luft raubt. Um diese noch mehr zu verderben, ist ein übelriechender Wassergraben um das Ganze gezogen, der, ob er gleich mit frischem Wasser versehen werden kann, doch aus mir unbekannten Gründen nicht damit gefüllt wird. Uebrigens dient das Schloß auch zum Durchgange des Publikums. Die Schildwachen fragen Niemand, wo man hingehn will, und verlangen auch nicht daß man, wie man es am Hofe zu B—l—dr thun muß, den Hut vor dem Hause abnehme, worin der Fürst wohnt. Aber jedermann grüßt gern den guten Herrn, der ohne Gefolge allein spazieren geht, und Jeden anhört der sich ihm nahet. Er bedarf weder der Wachen, um sicher, noch des Glanzes um geehrt zu seyn. Aber jeder liebt Ihn, jeder spricht Gutes von Ihm.

Unter den Gebäuden in der Nähe des Schlosses zeichnet sich die Regierung durch ihre Größe, und unter den neuern das des Prinzen Georg aus.

Vor dem Schlosse ist der Paradeplatz und an demselben steht das bekannte große Exerzierhaus. Ich sahe hier der Wachtparade zu. Das Hessendarmstädtische Militair ist mit Geschmack gekleidet, und besteht aus sehr schönen Leuten. Die Waffenübungen wurden mit großer Präzision aufgeführt. Das ganze Truppenkorps des Landgrafen ist ungefähr 6000 Mann stark. Diese Truppen haben mit Ehre

in dem Kriege gegen Frankreich gefochten. Sie waren in Flandern, Holland und am Rhein. Das hohe schöne leichte Dragonerregiment, eins der schönsten Kavallerieregimenter, die ich gesehen habe, mit seiner muntern grünen Uniform, geschmackvollen Kasquets und raschen Pferden stand immer bei den kaiserl. Dragonern von Latour, die bekanntlich immern vorn an waren, und beide waren Eins!

Der herrschaftliche Garten, der an den Paradeplatz stößt, hat englische Anlagen und schattigte Spaziergänge. Er ist dem Publikum den ganzen Tag über offen. Künzlich ist er etwas ausgehauen und verschönert worden. Man sieht darin einen antiken Säulentempel und das bekannte Denkmal, welches König Friedrich II. der verstorbenen Landgräfin von Hessen-Darmstadt setzen ließ. Der Grabhügel erhebt sich in einem Zirkel von Tannenbäumen. Auf demselben stehet die kleine Urne von weißem Marmor mit der Inschrift daran:

Hic jacet Henrica Christina Carolina Lov. Hass. Princ. Femina Sexu, Ingenio Vir. Nat. VII. Id. Mart. A. MDCCXXI. D. O. III. Kal. Apr. A. MDCCLXXIV.

S. E. T. L.

am Fußgestelle: Posuit Rex Fridericus II. Magnus.

(Der Beschluß folgt.)

Ueber die eroberten Kunstwerke der Franzosen.

(Zweiter Brief.)

Ich kann nicht aufhören es ein Glück zu nennen, daß diese Kunstwerke aus diesem dem Untergange nahen Zustande gerissen wurden. Ueberdaupt kann ich mich nicht überzeugen, daß es besser sei, wenn der größte Theil dieser Gemählde noch in den Kirchen zerstreut hoch über den Altären hinge, und wahrscheinlich immer noch fort beräuchert, und immer noch nicht gepuzt würden; als sie hier, gereinigt, wenn sie sehr verdorben waren, auf anderes Holz und andere Leinwand gelegt in einer Gallerie zu sehn, wo jeder Künstler und jeder Fremde täglich, ausgenommen den 7ten Tag jeder Dekade, der zum Reinmachen bestimmt ist, und das Publikum drei Tage lang freien Zutritt hat.

Ein Theil des Publikums und vielleicht auch der Künstler, zum Glück aber nur der geringere, ist falsch unterrichtet, und beschuldigt die Restauratoren übermahlt zu haben. Es ist wahr, daß es mehrere Gemählde giebt, in denen man übermahlt hat. Aber erlauben Sie daß ich Ihnen sage, wo und wie es geschah. Ich habe Ihnen weiter

Digitized by Google

oben schon bemerkt, daß die Italiener sich einer Kütte bedienten um die Flecken der abgesprungenen Farbe zu bedecken; und daß der Ton dieser Kütte keineswegs in's Gemählde paßte. Sie werden also leicht denken können, von welcher Wirkung diese Flecke seyn mußten wenn das Gemählde gereinigt war, und zugleich, daß es nichts weniger als freudhaft war (so würde ich es nennen, wenn man unnöthig diese Meisterwerke berührte) wenn man diese Kütte wegnahm, und die kleinern zum Vorschein kommenden Flecke übermahlete. Daß man auch diese übermahlte, wo noch keine Kütte war, versteht sich; aber es geschah jederzeit mit der größten Vorsicht, und man übermahlte nie mehr, als es nur zur höchsten Noth nöthig war. Ich glaube also, und mit mir gewiß jeder unpartheiische Mann der die Umstände kennt, daß die Bilder eher gewannen als verloren; und jetzt waren sie nicht anders zu retten.

Mehrere Gemählde die in einem so üblen Zustande waren, daß sie nicht gereinigt werden konnten, weil sich die Farbe abblätterte, wurden und werden noch von dem Holz oder der Leinwand worauf sie gemahlt sind abgenommen, und wenn die Bilder klein sind, auf Holz; sind sie aber groß, auf Leinwand gelegt. Da Ihre Leser vielleicht nicht wissen, wie man es anfängt ein ganzes Gemählde von seiner Leinwand oder seinem Holz zu nehmen, so will ich Ihnen eine leichte Beschreibung davon machen. Man verfährt sehr einfach aber langsam, und die Gemählde leiden in keiner Hinsicht.

Fürs Erste weiß man die sich halb abgezogene Farbe, welche in Buckeln auf dem Gemählde erscheint, so gelind zu machen, daß sie sich an den Grund anglehet, und das Gemählde glatt wird; dann wird mit einem sehr zarten Leim, wie ich es nennen will, ein Flor über das Gemählde gekleht; und liegt dieser vollkommen an, so wird Papier und auf dieses immer wieder Papier gekleimt, bis es endlich mit einer so dicken Rinde überzogen ist, als es die Größe des Gemähldes verlangt. Ist diese beträchtlich, so wird wohl gar Holz darauf gelegt. Ist dieses fertig, so wird das Bild umgewandt, und wenn es auf Holz gemahlt war, das Holz langsam bis zur Dicke eines halben Messerrückens ungefähr, weggearbeitet, das Uebrige aber durch eine chemische Prozedur von der Farbe gelöst, von welcher es sich selbst loszieht, etwa so wie starke Leimfarbe von Kalkwand. Auf ähnliche Weise hebt man auch die Leinwand ab. Liegt nun das Gemählde von hinten frei da, so wird das neue Brett, oder die neue Leinwand, worauf es kommen soll darauf gekittet, und wenn es trocken, nun das Papier, und endlich der Flor

abgenommen und den Bürgern, Röser und Michand zur Reinigung übergeben; ein paar Männer denen wir sehr viel Dank schuldig sind, indem sie so sehr vieles aus einer ewigen Nacht hervorzogen, und Alles mit einer so großen Kunstliebe behandelten, daß sie auch nicht Ein Gemählde beschädigten.

So wurden uns viele Meisterwerke gerettet und nach Jahrhunderten werden unsre Nachkommen die Hände noch segnen, die jetzt vom Verderben retten, was nach 50 bis 100 Jahren auf ewig verloren war.

Alle Gemählde welche jetzt öffentlich ausgestellt sind, sind in einem Zustande, in dem sie wenigstens 100 Jahr bleiben können. Alle übrige Gemählde stehen in den Vorräthen, und werden restaurirt. Die Verklärung Christi von Raphael, welche jetzt auch nicht mehr ausgestellt ist, ist noch nicht gereinigt, und man ist noch nicht eins, wie es scheint, ob sie jetzt soll auf Leinwand gelegt werden, oder nicht; doch wird sie nicht anders als verklärt öffentlich erscheinen. Ich sah sie heute zugleich mit dem Gemählde Raphaels aus Foligno, von dem ich Ihnen auch schon Erwähnung gethan habe. Letzteres liegt schon auf der Leinwand, ist aber noch nicht restaurirt, und hier hatt' ich Gelegenheit mich nochmals zu überzeugen, daß die Gemählde bei ihrer Abnahme auch nicht im geringsten leiden.

(Der letzte Brief folgt.)

Sentenz gegen den Durchl. Fürsten zu Neuwied.

Durch alle politischen Zeitungen (die beiden Hamburger, die Reichszeitungen, die Allgem. Zeitung u. s. w.) ist die Sentenz des Reichskammergerichts unter dem 17ten November gegen den Herrn Fürsten zu Neuwied bereits bekannt, und darf hier nur ihrem Inhalte nach wiederholt werden.

Besagtem Herrn Fürsten ist nehmlich anbefohlen, dem sehr würdigen, rechtschaffenen und um Stadt und Land seit vielen Jahren verdienten) Regierungsrath Greiß, der gefangen gehalten und kassirt worden war, auf der Stelle seines Arrests zu entlassen, ihm sein vorenthaltenes Salaire sammt übrigen Emolumenten auszuzahlen und die Kassation förderlichst aufzuheben, bei Strafe von 5 Mark lothigen Goldes. Zugleich ist Sr. Durchlaucht ernstlich angerathen worden, sich hinfuhro seinen treuen Räthen zu überlassen und andere demselben, die es mit Ihm weniger gut meinen, von seiner Person zu entfernen.

Digitized by Google

Schöne Literatur und Kunst.

Die Anzeige des

Taschenbuchs für Kunst und Laune auf d. J. 1802 (Kölln bei Haas u. Sohn)

ist die letzte in diesem Jahrgange; aber sie ist mit dem sehr motivirten Wunsche von unserer Seite begleitet, daß die elegante Welt dieses T. B. als eins der vorzüglichsten bemerken möge. Es ist ganz in der Manier des Niederrheinischen Taschenbuchs eingerichtet, und als eine Fortsetzung desselben anzusehen. Die Kupfer, — gestochen von Karcher in München, Meno Haas in Berlin, Thelott in Düsseldorf und Böhm — sind unbedingt vortrefflich, und geben Kopien von Werken berühmter Meister, die wohl wenige Menschen in der Düsseldorfer, Münchner u. a. Gallerien im Originale zu sehen bekommen.

Es ist hier unmöglich in Expositionen der Blätter einzugehen; ein Hr. M — in Kölln hat sie mit einem umständlichen und belehrenden Kommentar, obwohl in etwas zu poetisirendem Tone begleitet. Also blos die trockne Anzeige davon.

Das Titelkupfer, Dädalus und Ikarus, in welcher Mythe Quellin sich in Beziehung auf seinen Lehrer Rubens darstellen wollen, wie vor ihm Van Dyk schon auf gleiche Weise gethan hatte, ist ganz im lyrischen Styl und als eine Ode auf Rubens zu betrachten. — Num. 1. Die heil. Margareta, oder der Triumph der christlichen Heldin über die Hölle, v. Raphael. — N. 2. Das Testament des Endamidas, v. Nicol. Poussin. — N. 3. Der heil. Lorenz in seiner Hingebung, v. le Sueur. — N. 4. Der Tod des Meleager, v. Karl le Brun. — N. 5. Der heil. Hieronymus bei der Madonna mit den Engeln, von Correggio (göttlich!) — N. 6. Die Ermordung des heil. Peter v. Mayland, das Meisterbild von Tizian. Was kann ein Künstler an diesem einzigen Blatte Alles studiren!

Der literarische Theil ist — das dramatische Gemählde Hurra, v. Wilhelm Schüll ausgenommen, das nicht viel bedeutet — gewiß nicht übel. Die Gedichte von Ernst Moritz Arndt haben viel Empfindung, mitunter glückliche, blumichte aber etwas verfehlte Laune: auch verträgt der Vers noch manche Feile. — Ein treffliches Stück zum Vorlesen in Abendgesellschaften ist: Laura eine Geistergeschichte. Die Phantasie ist bis zum letzten Augenblick auf das Aeußerste gespannt, und das Stück giebt Befriedigung, indem es sich auf das vollkommenste rundet. Die Erzählung ist rasch und hat sehr guten Ton.

An Madame Eunike

als Amor im Baum der Diana.

Wenn zu der Kinder ewig neuem Spiel
Der Scherz sich naht um in dem zarten Herzen
Argloser Schalkheit nun zuerst erwacht, —
Wenn er bedeutend den Gespielen winket
— Vertrauten seiner unschuldsvollen List —
Er lächelt so wie Du!

Regt sich der Jugend tieferes Gefühl
Erröthend über unbekannt Verlangen
In seinem Busen dann, und fliegt die Lust,
Ein bunter Schmetterling, im leichten Fluge
Um Rosen, die voll Scham der Wang' entblühn —
So glänzt das Aug' wie Deins!

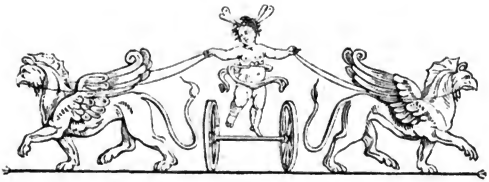
Den süßen Ton, der erst die stummen Worte
Ins Leben ruft und zu dem Herzen führet,
Daß aller Saiten Wiederhall erklingt:
Du strichst ihn aus! — Doch traue Amorn nicht!
Du glaubst ihn spielend nur zum Scherz zu zeigen —
Er spielet dann mit Dir.

Madem. Dumesnil.

Diese berühmte Aktrize im tragischen Fach, welcher Voltaire zum Theil den glänzenden Erfolg seiner Merope, Semiramis und Klitemnestra verdankt, hat noch jetzt in ihren sosten Jahre in der Dem. Bourgoing eine Schülerin aufgestellt, die unlängst mit großem Glück auf dem théatre de la Rep. als Mélanie debütirt hat. Bonaparte, als er im Theater war, erzeigte ihr die Attenzion sich mit vieler Theilnehmung zu erkundigen, ob sie bei dem Debüt ihrer Schülerin zugegen sey. — Paliffot versichert, daß ihr Gedächtnis noch jetzt bewundernswürdig seo und daß, als er neulich mit dem Grafen Cobenzl bei ihr gespeist, sie ohne den mindesten Anstoß die ganze lange Szene, die Agrippine mit Nero im „Britannikus" hat, den Traum der Athalie und ihre Szene mit dem jungen Joas ganz vortreflich rezitirt habe.

Was muß man, wenn man so etwas lieset, zu dem Verdrusse mancher deutscher Schauspieler sagen, die ihre, unbedeutende Rollen gegen die alten französischen gerechnet, nicht einmal lernen, manchmal nur erst auf dem Theater!

Digitized by Google



Zeitung für die elegante Welt.

Dienstag —— 29 Dezember 1801.

156.

Blick auf Darmstadt.

(Beschluß.)

Die Liebe für Wissenschaften und Künste ist hier ziemlich allgemein verbreitet, und mehrere Gelehrte in Darmstadt haben Ruf und Namen im Ausland. Als Liebhaber derselben, als Kunstfreund und ihr Beförderer verdient unter den Fürsten Deutschlands der Landgraf Ludwig X. eine auszezeichnete Stelle. Wenn Er auch kein Fürst wäre, so würde Er deswegen und wegen seiner Humanität die Verehrung jedes gutgesinnten Menschen verdienen. Einfach in Seinem Aeußern lebt Er nur Seinen Pflichten und den Musen, die allein Unsterblichkeit geben. Er besizt eine vortrestiche Sammlung von mathematischen und astronomischen Instrumenten, und eine der vorzüglichsten Landkartensammlungen in Deutschland. Noch kürzlich hat der Hofmechanikus Träser ein Teleskop für ihn gearbeitet, für welches er 3000 Fl. bezahlte. Seine Privatbibliothek besteht aus den besten Werken deutscher und ausländischer Autoren, und wird immer stark vermehrt. Sie steht unter der Aufsicht des geheimen Kabinetssekretairs Schleiermacher. Mit dieser soll einst die sogenannte Hofbibliothek vereinigt werden, und deßhalb wird schon jezt bei Anschaffung neuer Bücher darauf Rücksicht genommen, daß nicht das, was für die erstere gekauft wird, auch für die andere angeschaft werde. Beide Büchersammlungen stehen den Liebhabern der Lektüre zum beständigen Gebrauch offen.

Mitten unter den Stürmen der Zeit hat der Landgraf nicht aufgehört, für die Wissenschaften einen beträchtlichen Aufwand zu machen. Er ist der Stifter einer Militairschule, die unter der Direkzion des Artillerie-Obersten Hahn stehet. Einige Lehrer des vortreflich eingerichteten Pädagogiums, unter der Direkzion des bekannten hessischen Historiographen und Konsistorialraths Wenk, geben ebenfals Unterricht in dieser Anstalt. — Auch eine Naturaliensammlung, die erst 1792 ihre Entstehung erhielt, ist während des Krieges beträchtlich vermehrt worden. Dieses Kabinet befindet sich im Schlosse. Es ist Schade, daß das enge und dunkele Lokal die Ansicht mancher Merkwürdigkeiten verhindert, die man hier antrift. Ich sah darin eine schöne Sammlung amerikanischer Vögel und eine noch stärkere von hessischen; eine Kollekzion von Muscheln, Versteinerungen und Pflanzenabdrücken; den Anfang einer Mineraliensammlung und viele Amphibien, Schlangen ꝛc. in Spiritus, mehrere ausgestopfte Säugthiere, unter andern einen in der Gegend von Darmstadt geschossenen weißen Fuchs. Merkwürdig sind die im Darmstädtischen und in der Nähe gefundenen fossilen Knochen von ungeheuren See- und Landthieren, deren Größe auf Geschöpfe schließen läßt, welche die jezige Naturgeschichte nicht mehr kennt. Zwei darunter, die Kinnladen eines riesenhaften Geschöpfs, standen in Kostheim bei Mainz als Pfosten eines Hauses in die Erde gegraben. Bei der Zerstörung dieses Ortes wurden sie von Kanonenkugeln beschädigt und

Digitized by Google

darauf hierher gebracht. Zwei andere ähnliche sind noch beträchtlich länger. — Eine vierseitige Pyramide von Russischen Achaten, Jaspis, Onyx und Chalzedon ist ein Geschenk der Kaiserin Katharina von Rußland an die verstorbene Landgräfin. Außerdem sieht man hier noch mehrere Kunstsachen und Arbeiten Amerikanischer und Ostindischer Völkerschaften, unter andern die kostbare künstlich zusammengesetzte große Tabackspfeife eines indischen Rajah, die der Landgraf von einem holländischen Schiffskapitain erkaufte.

Auch die Landgräfin, eine Dame, eben so schön als geistvoll, hat Sinn für Kunst und Geschmack. Sie liebt Musik und Lektüre, und ihr Briefstyl wird als unendlich gehaltvoll gerühmt.

Es befinden sich in Darmstadt mehrere geschickte Kupferstecher, deren Niederlassung durch die Herausgabe der Wiebeking'schen Karten und Plane in seinem großen Werke über die Wasserbaukunst und durch die Ornithologie, welche der Kammerrath Barkhausen in Verbindung mit einigen Liebhabern dieser Wissenschaft herausgiebt, begünstigt wurde. Jenes Werk des Herrn Wiebekings, von dem jetzt drei Bände mit vielen Karten und Planen, den wichtigsten Rheden, Seehäfen, Schleusen u. s. w. heraus sind, ist ein ehrenvolles Monument des deutschen Nazionalfleißes, und die Kupfer in der Ornithologie können in Ansehung der Vollkommenheit der Ausführung, der Schönheit des Stichs und der Lebhaftigkeit der Farben den besten französischen und englischen Arbeiten dieser Art an die Seite gesetzt werden. Einer der hiesigen Kupferstecher, Herr Sußemihl, besorgt den Stich und den Abdruck der Kupfer dieses Werks. Ein anderer ist Hr. Felsing, und der Kupferstecher Eckard, der ehemals für Herrn Wiebeking arbeitete, sticht jetzt die Situazionskarten der Gegend zwischen dem Neckar und Main, welche der Artillerie-Hauptmann Haas herausgiebt. Auch mehrere Dilettanten beschäftigen sich mit dieser Kunst.

Unter die Sehenswürdigkeiten und nützlichen Anstalten von Darmstadt gehört noch die herrschaftliche Wagenfabrik, welche der Minister und Geheimerath Herr von Barkhausen eingerichtet hat. Dieser ist auch der Stifter der schönen Diligence, die in der Frankfurter Messe täglich und außer derselben einige Mal in der Woche dahin fährt. Sie ist in Ansehung der Bequemlichkeit und äußern Eleganz nächst der Offenbacher und der zu Elberfeld die schönste im ganzen Römischen Reiche, und ein Beweis der Humanität ihrer Stifter und der Achtung für die Reisenden, die, zum

Vorwurf der nützlichen öffentlichen Anstalt des Postwesens, in dem größten Theile unseres Vaterlands, wenn sie nicht wohlhabend genug sind Extrapost zu bezahlen, auf ungeheuren Lastwägen oder offenen Leiterwägen durch Sturm und Regen und Schnee mit Schneckenlangsamkeit dem Orte ihrer Bestimmung zugeführt werden, und sehnlich dem Ziele ihrer Leiden entgegen seufzen.

Die Bekanntschaft mit der neuern Literatur wird in Darmstadt durch zwei Buchhandlungen befördert, die hier existiren, eine deutsche und eine französische. Jene ist die Heyerische, diese eine Branche der Decker'schen zu Basel, welche von Herrn Müllner besorgt wird.

In einer kleinen Stadt, worin es kein Theater und wenig öffentliche Vergnügungen giebt, muß man gesellig seyn und man ist es auf eine zwanglose Art. Im Sommer besucht man die nahen Ortschaften Eberstadt und Arheiligen, und im Winter giebt es Klubbs, Konzerte und Bälle. Das Konzert, welches der Hof alle Sonnabend im Opernhause im herrschaftlichen Garten aufführen läßt, ist für Jedermann offen. Eine Unpäßlichkeit der Frau Landgräfin, wegen welcher es ausgesetzt wurde, brachte mich um das Vergnügen die Fürstliche Familie und das Darmstädter Publikum hier versammlet zu sehen.

Paul Werner.

Ueber die eroberten Kunstwerke der Franzosen.

(Letzter Brief.)

Am 13ten Germinal 7. ward die vordere Hälfte der großen Gallerie, welche zwischen den Thuillerien und dem sonstigen Louvre, jetzt Pallast der Künste und Wissenschaften liegt und beide mit einander verbindet, eröfnet, und in ihr die Gemählde der französischen, flamländischen, holländischen und deutschen Schulen ausgestellt, welche sich auf 750 Gemählde, worunter 19 N. Poussins, 9 Le Sueur, 14 Le Brun an 60 Rubens, 21 Ant. v. Dyk, 19 Rembrandt u. s. w. sind, beliefen. So groß diese Anzahl ist, so besitzt die Republik doch noch viel Gemählde dieser Schulen, ohne die der französischen, von welchen eine sehr ansehnliche Gallerie in dem Schlosse zu Versailles sich befindet, und welche gleichfals öffentlich zu sehn ist. So sieht man auch im hotel de la Marine (Seeministerium) die einzige und so vortreflich schöne Gallerie der Seehäfen von unserm unsterblichen Vernet öffentlich.

Am 25 Messidor 9. als am Festtage unser Freiheit am 14 July 1801, ward noch ein Theil der Gallerie eröf-

Digitized by Google

net, so daß sie jetzt 248 Schritt lang ist, und die Gemählde der Lombardischen und Bolognischen Schulen darin ausgestellt sind, welche sich auf 230 Gemählde belaufen. Wir zählen unter ihnen 17 Dominichino, 24 Annibal Carrache, 8 Correggio, 26 Albani, 31 Guido Remi u. s. w.

Mit der Zeit werden wir die Gallerie ganz sehen, (sie ist glaub' ich 720 Schritt lang), nur muß erst noch einiges gebauet und während der Zeit müssen die noch übrigen Gemählde gereinigt werden.

Diese große Gallerie nebst der Gallerie der Handzeichnungen, die in Rahmen ausgestellt sind, und die der Antiken stehet den Künstlern 6 Tage der Dekade von früh 8 Uhr bis Nachmittags 3 Uhr offen, und jeder kann arbeiten und kopiren was er will, ohne daß er nöthig hat Jemandem etwas davon zu sagen, oder wohl gar etwas zu geben; allein für Niemanden wird ein Bild herabgenommen, es sey wer es wolle. Alle Fremde werden bei Vorzeigung ihrer Sicherheitskarte von 10 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags eingelassen, und sind bloß verbunden Stäbe u. s. w. an der Thüre zu lassen, wo man zugleich die Katalogs der Gallerie für sehr Weniges haben kann. Den 7ten der Dekade sind diese drei Gallerien geschlossen um gereinigt zu werden, und den 8, 9 und 10ten kann Jedermann, ohne gefragt zu werden, hinein. Diese drei Gallerien werden im Winter geheizt. Die Gallerie der Kupferstiche ist für Künstler und Fremde alle Tage, nur Detadi (der 10te Tag) nicht, offen. Hier kann man verlangen was man will, so wird es auf einem Tische vorgelegt. Den 3, 6 und 9ten kann Jedermann hinein; nur Kindern werden Kunst und litterarische Werke verlegt. Die Bibliothek ist, wie das Kupferstichkabinet, von 10 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags, und alle Tage für Jedermann zum Lesen offen; allein den 3, 6, und 9ten sind die Antiquitäten, Münzen, geschnittene Steine öffentlich zu sehen. Auch dieses Kabinet gewann sehr viel in diesem Kriege, und ich sollte nicht nöthig haben Ihnen zu bemerken, daß auch hier Alles gehörig geschätzt ist.

Wir zählen noch überdies mehrere theils sehr prächtige und interessante Gallerien, wovon ich Ihnen nur bloß noch die des Musée des Antiquités Françaises nennen will. Sie wurden Tage darinnen verleben, Freund, könnten Sie sie besuchen. Ich sah noch keinen, der nicht ganz Gefühl war, wenn er zwischen den Gräbern der größten Männer Frankreichs wandelte.

Ehe man noch in die große Gallerie der Gemählde, die ich Ihnen beschrieben habe, kommt, muß man einen sehr

großen und außerordentlich hohen Saal, der sein Licht allein durch eine große gläserne Kuppel erhält, passiren; und dieser ist zur Ausstellung der Werke der lebenden Mahler bestimmt. Da diese Ausstellung aber nur 2 Monath dauerte, so blieb Zeit genug um die Italienischen Gemählde, so wie sie Theilweise antamen und wenn es ihr Zustand erlaubte, ausstellen zu können; und hier war es wo man, um dem Publiko den Zustand der Gemählde recht zu zeigen, ein Mal eine Hälfte eines Bildes putzte, und die andere ganz so ließ wie sie war. Hier sah ich die Venetianische und Römische Schule, und einmal die Transfiguration, die Handzeichnung der Schule von Athen v. Rafael, die Kommunion des heiligen Jerome von Dominichino, den Leichnam Christi auf den Knien der Maria von Annibal Carrache und die Kreuzigung von Guido Remi, zusammen ausgestellt, eine Erscheinung welche noch nie existirt hatte; denn nie waren diese großen Meisterwerke vereinigt unter einer Kuppel.

Unter den 8 Correggios, die in der großen Gallerie ausgestellt sind, befindet sich das berühmte, welches unter dem Namen: der Hieronimus v. Correggio bekannt ist und dem Herzog von Parma gehörte, und von welchem Mengs mit so viel Wärme spricht und das mich schon so viele Mal in Anbetung hinriß. Besäßen wir auch nur dies eine Bild und Paris wäre nur ein Dorf, welcher Künstler würde nicht in Paris gewesen seyn wollen? Sie sehn, glaub' ich, daß wir hier sehr glücklich sind, indem wir die schönsten Meisterwerke besitzen und sie zu schätzen wissen, und übrigens noch den Grundsätzen unserer Regierung, alle die Schätze als Nazional-Eigenthum angesehn werden, an denen jeder Mensch Theil hat. Nur auf diese Art erreicht, glaub' ich, die Kunst ihren Zweck die Menschen edler und besser zu machen, und nur unter diesen Umständen kann der Geschmack einer ganzen Nazion veredelt werden. Ob ich gleich Künstler bin, und ich als solcher vielleicht manchmal unzufrieden seyn sollte, wenn wir die drei letzten Tage wo wir gar nicht arbeiten können, dem Publikum überlassen müssen, so kann ich nicht anders als diese zweckmäßige Einrichtung billigen. Es ist für mich allemal eine sehr angenehme Empfindung, auch manchmal als Bürger hinein zu gehn, mich unter die Tausende zu mischen, und hier öfters die Eindrücke auf weiche, oft ungebildete oder empfindende Seelen zu bemerken. Wie manchen Nichtkünstler, aber Menschen, sah ich vor dem Laokoon leiden, und vor dem Apollo staunen! Wie sah ich so manchen unsrer tapfern Krieger, an dessen Ohr mehr als

Digitized by Google

einmal das heulende Gebrüll vom Schlachtfelde scholl, der unerweicht nur sein Vaterland sah und für dieses sein Schwerdt zog, wie so manchen sah ich das lebhafteste Interesse am traurigen Schicksale Laokoons nehmen! Oefters zog mich der berühmte Jupiterkopf in seine heilige Nähe, und mehr als einmal gingen Leute der ungebildetsten Klasse vorbei, blieben stehn und riefen mit Staunen aus: „quel est ce Dieu!"

Ich könnte Ihnen noch sehr viel sagen; allein mit Erstaunen seh ich, wie lang mein Brief schon ist und wie alles durch einander geworfen so daliegt. Ich will also nicht noch mehr aufhäufen, Sie nur noch bitten, daß Sie mich mit freundschaftlicher Nachsicht behandeln und meinen Brief als zusammengerafte Gedanken eines Künstlers, und nicht als eine überdachte Abhandlung eines Gelehrten ansehn mögen. Meine Absicht war keineswegs Sie durch Worte zu belehren, sondern Ihnen von einer Sache Nachricht zu geben, die für Sie so viel Interesse hat.

Umgang beider Geschlechter in Spanien.

Daß doch Niemand mehr von spanischer Eifersucht, oder von Unterwürfigkeit der spanischen Weiber spreche! In Spanien haben die Geschlechter die Rollen getauscht; nicht die Männer, die Weiber sind hier der herrschende Theil.

Das wird am deutlichsten, wenn man die häuslichen Verhältnisse, und was besonders hierher gehört, das System ihres Umganges studirt. Alles ist darauf berechnet, die Männer in der Unterwürfigkeit zu erhalten; alles, selbst der größte Theil der gesellschaftlichen Spiele, hat im Grunde nur auf diesen Zweck Bezug. Cortejos und Santos, Estrechos und Años: wieviel Beweise von der Herrschaft der Weiber, und von der Gefälligkeit der Männer! Wieviel sonderbare Titel, um selbst spielend eine Huldigung zu erzwingen, die immer nützlich und immer schmeichelhaft ist!

Die Cortejos und ihre Pflichten sind bekannt. Man mag sie als Hausfreunde, oder als tituläre Kammerdiener betrachten. Jederman sieht, daß der Vortheil auf der Seite der Weiber ist. — Folgen die Santos, wobei sogar die Religion in's Spiel gekommen ist, und von welchen schon letzthin (Num. 150) die Rede war. — Von nehmlichem praktischem Nutzen sind die sogenannten Estrechos. Es ist ein Paar, deren Namen bei einer ähnlichen Verlosung

in der drei Königsnacht zusammen gezogen worden sind. Die Dame hat dadurch einen verpflichten Liebhaber, wenigstens einen bestimmten Anbeter mehr bekommen, dessen Verbindlichkeit sich auf das ganze folgende Jahr erstreckt.

Etwas ähnliches sind auch die sogenannten Años; nur daß sie in der Neujahrsnacht gezogen werden; immer kommt es auf Dienste, Aufmerksamkeiten u. s. w. hinaus.

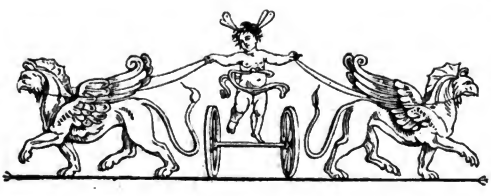
Es sind Spiele, wer wollte pedantisch genug seyn, um sich darüber zu ereifern; es sind sogar sehr angenehme Spiele, bei denen es äußerst lustig zugeht. Die Namen werden mit Seguedillas (Couplets) herausgezogen, und die nicht selten seh. sonderbare Zusammenfügung der Paare giebt zu tausend Scherzen Veranlassung. — Allein bei allen diesen Formalitäten ist dennoch der geheime Despotismus der spanischen Weiber nicht zu verkennen. Es ist der alte Geist der Chevalerie, wiewohl allerdings sehr kleinlich modernisirt. Dort fochten die Ritter für ihre Gebieterinnen; hier bringen sie ihrer Heiligen einen Blumenstrauß; dort weihten sie ihnen ihre eroberten Fahnen, hier machen sie ihnen Geschenke mit Dulces; dort opferten sie ihnen ihr Leben, hier häufig ihre Dublonen auf. — Man muß ein junger spanischer Stutzer seyn, um diese Galanterien zu schätzen, und diese sklavische Abhängigkeit ertragen zu können.

Wie die Franzosen unsre deutsche Musik, die in Paris (und auch in Rom) jetzt Platz gewinnt, aufnehmen, geht uns sehr nahe an. Sie machen viel davon und haben dazu auch alle Ursach. Aber daß unsre dortigen Landsleute sich nun des guten Erfolgs der Mozartschen und Haydn'schen Musik, auf Kosten der neuen französischen etwas ungebührlich überheben, verdient zum allerwenigsten ein Epigramm wie folgendes:

Schneider, garçon tailleur; *Schuster*, faiseur de bottes;
Le luthier *Fifermann*, et l'orfevre *Reichwardt*,
Croient dans un spectacle: Auprès du grand *Mozart*.
„Compositeurs français, tous, petits croque-notes!"

— „Votre *Mozart* est beau, repris-je fièrement,
„Mais ne vous flattez pas dans votre intolérance,
„Qu'à changer de musique on oblige la France,
„Par des querelles d'Allemand."

Digitized by Google



Zeitung für die elegante Welt.

Donnerstag — 31 Dezember 1801.

157.

Die Jahreszeiten von Haydn, in Leipzig.

Den Vorzug der ersten und zugleich gelungenen öffentlichen Aufführung des neuen großen Produkts des Haydn'schen Genies, der Jahreszeiten, hat Leipzig. Nachdem diese Musik Theilweise in dem Konzerte auf der Thomasschule gegeben worden war — welches Konzert unter sehr edler Begünstigung des verdienten Herrn Prokonsuls Einert, eines großen Kunstfreundes, von Herrn Musikdir. Müller erst unlängst errichtet worden ist — führte dieser sie am 20 d. M. im Zusammenhange, mit kurzen Unterbrechungen, auf dem hiesigen Theater mit großem Beifalle auf; und am zweiten Weihnachtstage wurde diese Musik zur Freude des Publikums eben daselbst wiederholt.

Eine Theaterdekorazion kann dem Effekte einer Musik eigentlich nicht sehr günstig seyn; allein dennoch machten die Jahreszeiten — von den beiden vereinigten Orchestern des Konzerts und des Theaters, so wie von der Dem. Weinmann aus Halle und den wackern musikalischen Thomasschülern mit vieler Anstrengung und Präzision ausgeführt — eine sehr große Wirkung. Zur Würdigung eines solchen Werkes gehört zwar etwas mehr, als man billiger Weise vom größern Theil eines Publikums erwarten kann: doch aber mußte selbst für den allgemeinern Sinn sich die Ahnung ergeben, daß hier außerordentliche Dinge vorgiengen und daß ein Wesen zur Sprache gebracht sei, das dem Ohre und der Phantasie viel zu sagen haben müsse.

Und so ist es in der That. Die Jahreszeiten stehen, als musikalisches Kunstwerk, das mehr aus Einem Ganzen ist, selbst in Ansehung der ungleich größern Mannigfaltigkeit und Frischheit (einige gedehnte Stellen, z. B. den Anfang des Herbstes ausgenommen, wo der Komponist offenbar nicht wußte, was er aus dem elenden trockenen Texte machen sollte), bei weitem über die Schöpfung, von welcher, was der Welt bei ihrem Staunen unglaublich vorkommen wird, Haydn selber nur wenig hält, wie man aus handschriftlichen Aeußerungen von ihm weiß. Mag immerhin der Verstand, und mit ihm sein unzertrennlicher und bei vielen Lebensgenüssen beschwerlicher Gefährte, der reine Geschmack, noch so vieles gegen einzelne Stellen einzuwenden haben. Mag er oft die Behandlung des Textes, besonders in den Rezitativen, verdammen und überhaupt gegen das ganze Unternehmen aufstehen, zu schildern, was eigentlich nicht geschildert werden sollte: demungeachtet hat und behält dies Werk unübertreffliche Schönheiten, herrlich und groß gearbeitete Partien und Tongemählde, ächten Kunstfleiß, besonders in den Chören, der sich zugleich oft in einer ganz neuen, originellen Begleitung zeigt ꝛc., wodurch es sich zu allen Zeiten auszeichnen wird.

Mit jenem ellen kritischen Sinne muß man sich nicht einlassen, der wie ein Kameralist überall nach dem warum? und wozu? frägt, und die Spiele der Phantasie wie eine Forstung abmessen will. Noch weniger ist dem Kunstphedanten ein Ohr zu leihen, der bis zum eigenen Uebelwerden

Digitized by Google

sich die Grenzen der Musik verengt — einer Kunst, die am mehrsten ins Reich der Geister spielt — und der, statt eines englischen Gartens von Tönen lieber regelrechte Kasernen von Tongebäuden mag. Diese haben bei freien genialen Schöpfungen gar keine Stimme. — Unterdeß kann man auch diesen Herren mancherlei antworten.

Erstlich hat der Komponist offenbar weniger Theil an den Spielereien, als der Verfertiger des Textes, der den Zeug dazu hergab, in welches jener den musikalischen Einschlag webte. Die ganze Anlage ist verfehlt; Bauern singen das Erhabenste und das Platteste, erheben sich zu lyrischer Höhe und sinken in tiefe Gemeinheit u. s. w. u. s. w. — Fürs andere, so hat Haydn durch besseren Instinkt sich so vortrefflich aus der Sache gezogen, als man mit der bestimmtesten Ueberlegung hätte thun können. (Das wie? gehört in ein musikalisches Blatt). Drittens so hat die Musik hier in den Jahreszeiten gleichsam die letzte Probe von dem abgelegt, was sie im Reiche des Bildlichen durch Benutzung der Ideen-Verknüpfung vermag. Und endlich so muß Niemand so vornehm seyn, um nicht im Leben ein wenig den Jahrmarkt mitzunehmen. Der Herbst, mit seiner Jagd und Weinlese, hat hier am mehresten Lustspiel: aber ich will den Grisgram von Kenner setzen, der nicht mit dem jauchzenden Orchester sich freut und den das schöne frische Leben nicht erheitert!

Für alle die aber, welche dem ehrwürdigen Greise mit immer jugendlicher Phantasie mit ihrem Lobruch beschwerlich werden wollen, stehe hier ein Selbstgeständnis dieses großen Künstlers, das er kürzlich von sich stellte und das ihm eben so sehr zur Ehre gereicht, als es die gestrengen Herren, die das Urtheilen leichter finden als das Besser-machen *), in die Grenzen der Bescheidenheit zurückweisen kann ꝛc. „Diese ganze Stelle — schreibt er — als eine „Imitazion eines Frosches ist nicht aus meiner Feder ge„flossen; es wurde mir aufgedrungen diesen fran„zösischen O—rt niederzuschreiben. Mit dem ganzen Or„chester verschwindet dieser elende Gedanke gar bald, „aber als Klavierauszug kann derselbe nicht bestehen. — „Mögen die Rezensenten — sagt er anderwärts — nicht „so strenge verfahren; ich bin ein alter Mann und kann das „Alles nicht noch einmal durchsehen." — Ruhm und Ehre dem würdigen Haydn!

St.

*) Daß der Künstler, der teutsch (Num. 153) über die Schöpfung ein strenges Urtheil fällte und der selbst geniale Werke hervorbringt, von dieser Gesellschaft ausgeschlossen bleiben müsse, versteht sich von selbst.

Schöne Literatur.

Von neuern Werken der schönen Literatur, die der Aufmerksamkeit unserer Leser in diesem Jahre empfohlen worden sind, mögen folgende einen ehrenvollen Beschluß machen.

Karl Müchlers Gedichte (2 Bändchen in der neuen verbesserten Ausgabe bei W. Oemicke in Berlin).

Sie haben den Charakter zarter und ächter Empfindung, einer lebhaften Phantasie und einer fast durchgängigen Korrektheit des Verses, der überall fließend und musikalisch ist. Der Ernst rührt Wahrheiten eben so würdig an, als der Scherz mit Gebilden einer heitern Laune fröhlich spielt. Die Elegien gehören zu den besten, die wir Deutschen haben. — Was der Sammlung äußern Werth noch giebt, sind die Kupferblätter und Vignetten v. Bolt, Catel, Meno Haas und Kolbe, obwohl an einigen sich Manches ausstellen ließe. Das Bildniß des Verf. von Graff, als Titelkupfer, soll sprechend getroffen seyn. Ueberaus angenehm und interessant sind die angenehmen Liedertompositionen, von dem beliebten Sänger Hurka, deren eine Menge hier beigefügt sind.

Die Schwestern von Lesbos, von Amalie von Imhof (Frankf. a. M. bei Herrmann)

dürfen als ein sehr liebliches, reichhaltiges und fein gehaltenes Werk dieser edlen Dichterin, um deren Stirn der Daphnäische Gott aus seinem Lorbeerhain längst einen schönen Kranz gewunden, hier nur in dieser neuen Erscheinung angezeigt werden, da dies treffliche Gedicht nicht unbekannt mehr ist, und durch die Kupfer der vorjährigen Aglaja, zu welchen Herr Stampeel mit zartem Finger einige Deutungen schrieb, noch in frischem Andenken sind. — Das Titelkupfer, von der Dichterin selbst gezeichnet, ist von Karcher in München gestochen. Die übrigen Kupfer von Jury aber haben durch den gehäuften Abdruck etwas an Energie gelitten.

Versuche vom Freiherrn von Münchhausen (Neustrelitz und Leipzig bei Ferd. Albanus).

Diese Versuche — wie der Herr Verfasser (Hessischer Hauptmann und Ordens-Ritter zu Oldendorf an der Weser) dies sein erstes freundliches Werk bescheiden benennt, besteht zur Hälfte aus Gedichten und aus prosaischen Aufsätzen. In beiden kündigt er sich der eleganten Welt als einen Mann von Talent und höherer Bildung an, auf den gute Musen

Digitized by Google

gewirkt haben, den aber mehr noch eine romantisch-große Natur zu ihrem Geweihten erzog. Die Kritik braucht eben nicht so zu thun, als wenn sie sich hier viel vorzubehalten hätte; die Gedichte, insonderheit aber die Erzählungen (leichtlich mehr noch Gedichte, als jene) tragen Spuren von edler Kraft und Weihe in sich. Die Phantasie dieses Dichters schlägt am liebsten und glücklichsten an das Romantische, an die nordische Mythe an und bewährt dadurch ihren eigenen Charakter. Viel ist in der nordischen Fabel noch zu thun und eine große, noch wenig betretene Bahn zu durchlaufen. Möge Herr v. M. — und ließe er auch Metrum im Stich! — auf dieser Bahn, die er so sehr zu kennen scheint, uns Vieles noch geben, was der Waldina am Werthe gleich kommt! Sein Wort (zu seiner Zeit) an Deutsche über vaterländische Götterlehre giebt ihm das erste Recht zur Ausführung seiner wohlgegründeten Wünsche.

Breslauische's Theater
am Schluß des Jahres 1801.

(Br., 20 Dezember 1801.)

Auf eine Sommerzeit, die so viele tröstliche Blüthen der Kunst für uns trug, folgte ein Herbst, der um desto fliesmütterlicher mit den Gaben seines Füllhorns waltete. Mad. Unzelmann hatte auch hier tief gegründete Achtung für ihr vielumfassendes Talent und ihre zartgebildete Kunst zurückgelassen. Was über ihre Erscheinung in Breslau und die Wirkungen ihrer Kunst von hier aus, besonders auch in dieser Zeitung, gesagt worden ist, umfaßt das Zeugniß eines unbefangenen Sinnes für schöne Kunst und ihre gelungensten Werke. Dieses Urtheil ist im Wesentlichen die allgemeine Stimme über sie, und war es schon längst. —

Die Abreise der bewunderten Künstlerin schien gleichsam die Losung zu seyn für eine anhaltende Gleichgültigkeit, die sich nun unserer Theaterwelt bemächtigte, und die um so hartnäckiger wurde, da durch eine langwierige Krankheit der Mad. Diestel auch die Oper gehemmt war. Sie ist von dieser Krankheit nicht mehr erstanden, und liegt nun schon seit einigen Wochen im Schooße der Erde, zur ewigen Ruhe eingeschlummert. In einer Zeit von vier Jahren ist dies nun schon der sechste Todesfall, der unsere Bühne betroffen hat. Wer das Talent der Verstorbenen als Sängerin und Schauspielerin in seiner Blüthe kannte, wird ihm gewiß gern eine rühmliche Erinnerung gönnen. — Erst vor kurzem hat der Zutritt einiger neuer Mitglieder das

Interesse des Publikums für die Bühne wieder ins Leben zurückgerufen. Zuerst trat Madame Fleischer, eine Tochter des würdigen Hiller, zur Gesellschaft. Sie war von Leipzig und Dresden aus als sehr brave Sängerin bekannt, und bewährte diese günstige Meinung von ihrem Talente vollkommen als Constanze, Hannchen in der „Jagd," Clara in „Adolph und Clara," und noch neuerlich durch ein sehr entscheidendes Probestück in einer großen Arie von Sacchini, die sie in der „Heirath durch ein Wochenblatt" zur allgemeinen Bewunderung sang. — Einen andern wichtigen Zuwachs erhielt die Bühne an Herrn und Mad. Schüler vom Wiener Hoftheater. Herr Schüler trat auf als Michel in der „Jagd," Johann in „Maske für Maske," Hieronymus Knicker und Baldrian Klau; außerdem noch als Posert im „Spieler," Flickwort, Pistofolus in der „schönen Müllerin" u. a. überall mit lebhaftem und ungetheiltem Beifall. Nicht leicht hat ein Mitglied des hiesigen Theaters eine so allgemeine Sensazion erregt, als Herr Schüler. Schon sein Vater war in ehemaligen Zeiten der Liebling des Breslauer Publikums; und in dem Sohn ist ohne Widerrede ein Künstler gewonnen, der recht wohlthätig für unsern Geschmack werden wird, zumal da er sich schon so entschieden in den Besitz des Beifalls zu setzen gewußt hat. Madame Schüler, geborne Bonafegla, theilt seit ihrem ersten Auftritt als Myrha im „Opferfest" die Achtung und den Beifall ihres Mannes. Ihr Gesang so wie ihr Spiel in Rollen dieser Art fanden in Dessau und Wien schon vollkommene Würdigung, und finden sie hier abermals. Noch ist wirklich die vortreffliche Schick als Myrha bei uns nicht vergessen: doch dünkt Mad. Schüler als die Sängerin der Empfindung ihre eigenen und wohlverdienten Lorbeern, die ihr auch gewiß vor keinem Publikum entstehen werden. Sie gab hierauf die schöne Müllerin und Pamina mit gleichem Glück. So ist an diesem Künstlerpaare für die Bühne eine wesentliche Akquisizion gemacht, und der Oper insbesondere eröffnen sich die besten Aussichten für die Zukunft, wenn nur sonst keine zweckmäßigen Maßregeln versäumt werden und Fehlgriffe von andern Seiten nicht neue Hindernisse in den Weg legen. Jetzt werden nun noch Herr und Mad. Gehlhaar von Hannover erwartet, von welchen man ebenfalls zu bedeutenden Hofnungen berechtigt ist. Mad. Gehlhaar wird sich in der Rolle der Jungfrau von Orleans zeigen, zu welchem Behufe das Stück von der Gesellschaft einstudirt werden soll. Mögen die Musen zu diesem gewagten Unternehmen besseres Gedeihen geben, als zu der leider! fast ganz

Digitized by Google

verunglückten Vorstellung des Schillerschen Makbeth, den der Regisseur Scholz am 18 Dec. zu seinem Benefiz gab! Das Stück, oder richtiger zu sagen, die Aufführung desselben wurde fast durchaus gleichgültig aufgenommen, und keine einzige Szene that ihre völlige Wirkung. Aber freilich waren auch der Mängel in dieser Darstellung zu viele gehäuft! Was für Effekt konnte man sich z. B. von den Hexenszenen versprechen, da man sie gleich Predigten aus alten Postillen proklamirte? u. s. w. Einige Anordnungen auf der Bühne fielen übrigens ganz gut aus, und von den spielenden Personen wurden vor allen andern die Herren Müller und Julius in ihren Rollen als Macduff und Malcolm gebilligt. Die ungeschickte Aussprache aller Namen des Stücks war ein Uebelstand, durch welchen sich kein rechtliches Theater Preis geben sollte. Doch unserer Bühne scheint das Preisgeben nicht immer viel zu kosten. Wer denkt ohne Unwillen an die Aufführung der Oper Lilla am 14ten Dezember? — Genug!

Neueste deutsche Moden.

Zu den neuesten Modeerscheinungen in Leipzig, Berlin, Hamburg gehört die Varietät der Ermel, die gar nicht mehr in Verbindung mit den Kleidern seyn dürfen. Der Stoff darf Sammet, Atlas, Filoche oder Point heißen, nur nicht von einem und demselben Zeuge mit dem Kleide seyn. — Zu Hüten und Dekorazionen auf Kleidern sieht man in allerlei Desseins gedruckten Krepp. Bänder in Musselin und Seide gewirkt, werden den französischen Bändern vorgezogen. — Schwarze Sammethüte mit weißen Bandeaus werden viel getragen. — Die Schleppen an den Kleidern wachsen noch immer in die Länge. — An der Form der Chemisen ist die auffallendste Veränderung, daß sie hinten an der Taille zugeknöpft werden. — Die Palatinen trägt man nicht mehr von Marder, sondern von braun in England gefärbtem Fuchs, und von sogenannten blauen Fuchs. — Die Geschicklichkeit der Damen zeigt sich im Brodiren des Filoche oder im Kantengrund, welches sehr schön aussieht, und den Points täuschend ähnlich ist. Man trägt dies zu Kleiderbesetzungen, zu Ermeln, Kindermützchen, Strickbeuteln rc. — Statt der bisherigen lackirten Casquets für Kinder und Erwachsene, sind jetzt Casquets von Filz in der Mode. — Uebrigens wird jetzt auf das Zeichnen der Wäsche aller Art viel Fleiß gewandt*). — Die Eventails sind jetzt so ziemlich abgeschaft, statt deren wehen in den Händen der Damen weiße Schnupftücher. — Lange, unten etwas gekräuselte Haarstrehnen, Favoritchen genannt, hängen den Damen tief über die Augen herab. Dies sieht seltsam aus; aber:

Wenn tief schon sinkt, und tiefer immer
Das feige Herz der unbehaarten Knaben
(Andeutung auf die hohen Beinkleider.)
Was Wunder, daß die Frauenzimmer
Bald alle Haar' — auf ihren Zähnen haben!

Neueste Pariser Moden.

Die Roben zur grande parure haben einen idealisirten theatralischen Zuschnitt; auf langen Kleidern trägt man kurze Tuniken, die auf der Seite offen sind, wie Figur 2 auf dem heutigen Modekupfer. Die Roben sind von weißem Atlas oder Krepp, auch von schwarzem Krepp auf Couleur de rose, wornach denn die Farbe der Tunike gewählt wird. — Man trägt Kopfgewinde nach Art der asiatischen Turbans, so daß auf die Stirn nur wenig Haar fällt, in dem Nacken aber keine Spur davon zu sehen ist. Diese Turbans lassen viel Schmuck an Diamanten, Federn und Stickereien zu. — Schwarze Sammethüte mit einem Büschel von schwarzem Band und weißen Bandeaus, oder mit weißen Federn, oder auch vorn mit einer Aigrette und mit Bandeau von Steinen werden in Paris häufig getragen. — Die Schleier sind jetzt seltener; desto häufiger aber breite und lange Shawls von Kasimir oder Tuch in Dunkelblau, terre d'Egypte, Amaranth und Chamois, mit Gold und Silber gestickt. — Die Pariser Damen tragen auch Spenzer von weißem Atlas, mit weißem Pelzwerk gefüttert und bordirt.

Englischer großer Putz.

Man sehe Figur 2 des heutigen Modeblattes. Die Haare sind in leichte Locken frisirt. Ein Turban von weißem Nesseltuche, deren Krone von gestreiftem Lilas-Atlas ist, mit Perlen geziert und mit Golde gestickt. Die Feder ist mit einer großen Perle befestigt. Ein rundes Kleid von Linon, um den Hals mit Gold gestickt und mit einer großen Perle in der Mitte; unten eine Garnitur von Spitzen. Die Ermel sind auch mit einer Perle fest gemacht. Die türkische Robe von Gaze ist mit einer breiten Spitze eingefaßt. Halsbald und Ohrgehänge von Perlen; weiße Handschuhe und gestreifte weiße Schuhe mit Gold.

Hierbei das Kupferblatt, Num. 31. und das Intelligenzblatt, Num. 51.

*) Sehr hübsche und nett gestochene Muster findet man in dem so eben im Industrie-Comtoir zu Leipzig erschienenen: Neuen Modelbuch eleganter Wäschzeichen zu Tafeltüchern, Servietten und Taschentüchern in 26 Medaillons als Einfassungen zu Buchstaben und Nummern, schmalen Bordüren und Käntchen, zu Brusttüchern, Kragen, Hemdebindchen rc. Nebst 2 Alphabet schöner Schrift.

Digitized by Google

No. 31.

2

Digitized by Google

Digitized by Google

Intelligenzblatt

der

Zeitung für die elegante Welt.

Donnerstag 31 Dezember 1801.

51.

Nachricht.

Das Inhaltsverzeichniß vom ersten Jahrgange der Zeitung f. d. eleg. Welt kann erst mit der nächsten Lieferung im neuen Jahre ausgegeben werden. Die Interessenten werden also belieben, sich dasselbe alsdann von den Postämtern oder Buchhandlungen ihres Orts abfordern zu lassen.

Red.

Neue Verlagsbücher

von Darnmann in Züllichau welche in allen Buchhandlungen um beigesetzte Preiße zu bekommen sind:

Dramatische Gemälde vom Verfasser des Carlo. 8. 1 thl.
Neues Gesangbuch für die Evangel. Luther. Gemeinde in Warschau, nebst einem kurzgefaßten Gebetbuche. 8. 9 gr.
P. J. G. Hoffmann's Repertorium der Preuß. Brandenburg. Landesgesetze für Cameral- und Justizbediente. 1r Nachtrag. gr. 8. 1 thl. 12 gr.
— — Prüfung der zur Behauptung der Abschoßpflichtigkeit der Prediger in der Mark Brandenburg in Erbfällen von dem Legationsrath Reitemeyer aufgestellten Rechtsgründe. 8. 7 gr.
Reglement für die französische Cavallerie ihr Exerciren und Manövriren betreffend. A. d. Franz. mit einer Vorrede des Uebersetzers. gr. 8. 1 thl.
Ds. G. S. Steinbart, die Vorzüge der Preuß. Staatsverfassung und Regierungsverwaltung; am Krönungsjubelfest in einer nachher erweiterten Kanzelrede ins Licht gesetzt. gr. 8. 12 gr.

Zur Jubilatemesse 1802 erscheinen:

G. T. Gallus Geschichte der Mark Brandenburg. 5r Thl. 8. Dieser Theil ist ganz neu, paßt zur ersten und zweiten Ausgabe, und beschließt das Werk.
P. J. G. Hoffmann's Topographie der Neumark Brandenburg. gr. 8.
Dr. W. T. Krug, der Widerstreit der Vernunft mit sich selbst in der Versöhnungslehre dargestellt und aufgelöst. 8.
Natalie vom Verfasser des Carlo und der Dramatischen Gemälde. Mit Kupfern. 8.
Fr. Rochlitz Charaktere interessanter Menschen in moral. Erzählungen dargestellt. 3r Thl. 8.
J. G. Seliger's Predigten über die Glaubens- und Sittenlehren. 2r Thl. gr. 8.
Männliche Standhaftigkeit und männlicher Wankelmuth in wahren Begebenheiten von F. A. Eichte, 8.

Zur Michaelismesse 1802 werden fertig:

Ein Bändchen Erzählungen von A. Lafontaine und dem Verf. d. Carlo der Natalie und der dramatischen Gemälde. 8.
Ein freier Auszug in 2 Bänden aus Venturini's Lehrbuch der angewandten Taktik 6 Thle. wovon der erste die eigentlich angewandte Taktik, und der 2te die Strategie ausmacht.

Chinesische Schminke.

Fleischrothe und Weiße.

Es ist von allen Chymikern anerkannt, daß der Gift aus Bley und Wißmuth der stärkste und feinste Gift in der Natur ist: und bis jetzt war keine Schminke bekannt, deren Grundstoff nicht aus Bley und Wißmuth bestanden hätte. Der Bley- und Wißmuthgift ist nicht allein der Haut nachtheilig, daß er sie austrocknet, und große Schweißlöcher macht, sondern er legt sich auch auf die Nerven, schadet den Augen bis zum Blindwerden, und ist die Ursache des fürchterlichsten Uebels aller Krankheiten — der Auszehrung —

Bevor wir uns mit dem Verkauf befaßten, sendeten wir diese chinesische Schminke an Herrn Hofrath F. A. C. Green in Halle, als den vorzüglichsten Chymiker unserer Zeit, und erhielten nachstehendes Schreiben.

Digitized by Google

P. P.

„Kränkliche Umstände hinderten mich, die von Ihnen mir aufgetragene chemische Untersuchung der übersandten rothen und weißen Schminke eher, als jetzt, zu vollenden. Ich muß derselben das Zeugniß geben, daß sie nach der sorgfältigsten Prüfung, die ich damit angestellt habe, nicht das Mindeste, weder Bley- noch von Quecksilbertheilen, überhaupt gar nichts Metallisches enthält, und in dieser Hinsicht als ganz unschädlich für die Gesundheit zu achten ist.

F. A. C. Green.

Obgleich diese Schminke weiter keiner Empfehlung bedarf; so müssen wir doch noch hinzusetzen, daß sie den Vorzug hat, daß sie bei der stärksten Ausdünstung nicht läuft oder rinnt, und daß sie die Haut schmeidig macht und verbessert, und besonders in Luft für Springen schützt. Damen, welche davon zu haben wünschen, belieben sie unter dem Namen: Chinesische Schminke zu fordern, — und sie ist bis jetzt für Teutschland allein zu haben in dem

Industrie-Comptoir in Leipzig.

Die Dosis rothe, 3 thl. oder einen vollwichtigen Ducaten, und die weiße 2 thl.

Pot pourri de Madame Bonaparte
compose par Cit. la Grange.

Dieser Pot pourri dient zu vierfachem Gebrauche, als: 1) zu Pot pourri besonders in weiße italienische Alabaster-Vasen; er bleibt trocken, weil er kein Salz bei sich hat, und macht keine Flecken in den Alabaster. 2) Zu Räucherpulver: Er besteht aus Blumen und wohlriechenden Kräutern. Gummata und Harze, deren Geruch und Ausdünstungen den Nerven so äußerst nachtheilig sind, sind gänzlich davon ausgeschlossen. Wenn man sich dessen bedient, so nimmt man eine Prise, so viel als man zwischen zwei Fingern faßt, und streuet es auf den Ofen, oder einen etwas erwärmten Stein oder Blech, der nicht zu heiß seyn darf, sonst verbrennt es und giebt keinen so angenehmen Geruch, als bei mittelmäßiger Wärme. Da dieser Geruch äußerst fein ist, so legt er sich leicht in die Kleider, und wer sich dessen bedient, bedarf nie eines andern Parfum. 3) Zu Bestreuung der Briefe ist es der angenehmste Streusand, und parfumirt das Papier vorzüglich. 4) In die Wäsche als Wohlgeruch einzustreuen; es macht durchaus keinen Fleck, und zieht keine feuchte Luft an sich.

Dieser ist zu haben à Paris rue St Honoré chez Citoyen Plureur, et au Palais d' galite No. 149. chez Citoyen Menu. — In Leipzig chez Mons. Berrin oder im Industrie Comtoir in Leipzig. Preis 1 thl.

Das Bettlermädchen und ihre Wohlthäter. Aus dem Englischen von M. E. F. J. Voigt, Herausgeber des Triumphs des teutschen Witzes. 4 Theile. 5 thl 8 gr.

Die Englische und Französische Nation sagt von diesem Buche, daß seit der Clarissa und Tom Jones kein ähnliches Buch erschienen, das so viel Glück gemacht und auch wirklich verdient habe, als dieses Bettlermädchen. Herr Mag. Voigt bearbeitete es con amore, und suchte mit vielem Scharfsinn, ohne daß es von seinem Interesse das mindeste verlor, die englischen 9 Bände in 4 Bände zu bringen, und dem teutschen Geschmack angemessener zu machen.

Baumgärtnerische Buchhandlung.

Die wahre Politik der Weiber. Preiß 16 gr.

Dieses Buch ist mit vielem Scharfsinn und genauer Kenntniß des menschlichen Herzens geschrieben. Es enthält die große Kunst, Männerliebe zu fesseln, und sich ihr immer neu zu erhalten.

Baumgärtnerische Buchhandlung.

Ios. Haydn's Jahreszeiten.

Um dem Nachstich dieses Werks zu begegnen, und den Wunsch vieler unserer entferntern Correspondenten zu erfüllen, werden wir den angekündigten Pränumerationspreis, als

für die vollständige Partitur 8 Thal. Sächs.
für den vollst. Klavierauszug 3 Thal. Sächs.

noch bis zu Ende des Monats März 1802 annehmen, und Sammlern das 5te Exemplar frey überlassen.

Der Klavierauszug ist bereits fertig und wird von uns sofort an die Pränumeranten versandt werden.

Der Druck der Partitur, welche über 120 Bogen stark wird, hat noch nicht ganz beendigt werden können; sie wird daher erst in einiger Zeit nachfolgen.

Leipzig, im December 1801.

Breitkopf und Härtel.

An die Damen.

In dem Leipziger Moden-Magazin habe ich ohnlängst ein Blatt eleganter Wäschzeichen geliefert. Dieses Blatt hat sehr gefallen, und ich bin durch eine unglaublich große Menge von Zuschriften ermuntert worden, hiervon doch eine ganze Sammlung zu liefern. Hier übergeb' ich sie Ihnen unter den Titel:

Neues Modellbuch eleganter Wäschzeichen zu Tafeltüchern, Servietten und Taschentüchern, mit 26 Medaillons, als Einfassungen, zu Buchstaben und Nummern, schmaler Bourduren und Käntchen, zu Brusttücher und Kragen, Hembdebindchen und Schnupftücher, nebst 2 Alphabet verschiedener schöner Schriften gezeichnet von Emilie Berrin.

Obiger Sammlung kann unterzeichnete Handlung das Zeugniß geben, daß diese Sammlung mit vielem Geschmack gezeichnet, und daß bis jetzt nichts ähnliches erschienen ist: Der Preis ist 16 gr. in allen Buchhandlungen. Zugleich benachrichtigen wir Sie, daß von derselben Strick- und Sticktünstlerin ein kleines Strickbuch im gedupfter Manier erschienen ist, und im Preis 1 thl.

Industrie-Comptoir in Leipzig.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichniß

der

Zeitung für die elegante Welt,

vom Monath Dezember 1801.

Hundert und vier und vierzigstes Stück.

Etwas aus der Trauerrede auf den Reichsgrafen J. Karl von Zeppelin. Kasino in Dessau. Naumans Todtenfeier in Dresden.

Hundert und fünf und vierzigstes Stück.

Etwas aus dem Leben des Freiherrn von Grothaus. Theater der Konversazion in Dresden. Die Zufriedenheit (Gedicht.)

Hundert und sechs und vierzigstes Stück.

Maria Stuart auf dem Theater in Magdeburg. Bemerkungen auf einer Reise durch Schlesien. (Vierte Fortsetzung) Majos und Majas in Spanien. Erfindung (Autographen). Die deutschen Kleinstädter, Lustspiel v. Hrn. v. Kotzebue.

Hundert und sieben und vierzigstes Stück.

Umrisse zu einem Gemählde von Hannover. Ein Diner von Peter dem Großen. Hamburgisches deutsches Theater. Mode-Neuigkeiten aus Hamburg. Sur Léda. Siama und Galmery von Siegfried (Prachtwerk.)

Hundert und acht und vierzigstes Stück.

Fragmente aus den Briefen eines Reisenden durch einen Theil Schwedens. Umrisse zu einem Gemählde von Hannover (Fortsetzung.) Paradieses-Feste in Pohlen. An einen Dichter, von G. Klinkicht.

Hundert und neun und vierzigstes Stück.

Kunstnachrichten aus Petersburg. Umrisse zu einem Gemählde von Hannover. Theaterneuigkeiten aus Wien. Zur Ansicht von Paris (Neues Paris, die Pariser und die Gärten von Versailles ꝛc.)

Hundert und funfzigstes Stück.

Weihnachtsabend in Madrid. Ein merkwürdiger Fußgänger (Barclay) in England. Bemerkungen auf einer Reise durch Schlesien (fünfte Fortsetzung.) An Madame Meyer, als Jungfrau von Orleans. von Henriette F...

Hundert und ein und funfzigstes Stück.

Die Jungfrau von Orleans auf dem Nazionaltheater in Berlin. Vermischte Nachrichten aus St. Petersburg. Nachrichten aus London. Ein Wort über das heimliche Klagelied der jetzigen Männer von Jean Paul. An Maria de Caro, von Karl Streckfuß. Fest des San Antonio in Spanien. Ein Wort für Dem. Jagemann.

Hundert und zwei und funfzigstes Stück.

Aufenthalt der Badenschen Herrschaften in Upsala, v. J. Georg Eck. Eine Audienz bei Bonaparte. Madame Stolmers in Hamburg.

Hundert und drei und funfzigstes Stück.

Haydn's Schöpfung in Kopenhagen. Berliner Nazionaltheater. Ejecta von K. Muchler.

Hundert und vier und funfzigstes Stück.

Ueber die eroberten Kunstwerke der Franzosen. (Erster Brief.) Schaubühne in Hirschberg in Schlesien. Theater in Nürnberg. An Spazier von Hrn. v. Halem.

Hundert und fünf und funfzigstes Stück.

Blick auf Darmstadt. Ueber die eroberten Kunstwerke der Franzosen, (Zweiter Brief.) Sentenz gegen den Fürsten

Digitized by Google

zu Neuwied. Schöne Literatur und Kunst (Taschenbuch für Kunst und Laune) An Mad. Eunike, als Amor im Baum der Diana. Demoif. Dumeſnil.

Hundert und ſechs und funfzigſtes Stück.

Blick auf Darmſtadt (Beſchluß.) Ueber die eroberten Kunſtwerke der Franzoſen. (Dritter und letzter Brief.) Umgang beider Geſchlechter in Spanien. Epigramm auf die deutſchen Muſiker in Paris.

Hundert und ſieben und funfzigſtes Stück.

Die Jahreszeiten von Haydn, in Leipzig. Schöne Literatur (Karl Müchlers Gedichte. Die Schweſtern von Lesbos, von Amalie von Imhof — Verſuche von Freihern von Münchhauſen.) Breslauiſches Theater am Schluß des Jahres 1801. Neueſte deutſche Moden. Neueſte Pariſer Moden. Engliſcher Putz.

Kupfer.

Bildniß vom verſt. Kapellmeiſter J. G. Naumann. Modekupfer.

Muſik.

Abſchiedslied, komp. v. J. G. W. Schneider.

Vier Intelligenzblätter, eine Beilage und das Inhaltsverzeichniß vom Jahrgange.

Gedruckt bei Johann Friedrich Schödel, in Leipzig.

Digitized by Google

Inhalt des ersten Jahrganges der Zeitung für die elegante Welt.

I. Charakteristik von Städten und Ländern.

(nach dem Alphabet)

	Num.	Seitenzahl.
Geist der Gesellschaften in Amerika	57,	214 — 216
Andalusien	92,	737 — 39
Miszellen aus Augsburg	63,	509 — 511
— — —	90,	927 — 28
Urebermesse in Augsburg	92,	768
Blick auf Berlin im Sommer	67,	543 — 44
Noch ein Blick auf Berlin im Sommer	97,	777 — 80
— — — — —	98,	785 — 88
— — — — —	99,	797 — 800
Nachrichten aus Berlin	79,	640
Westerenen in Berlin	46,	318 — 319
Berlin nach dem Karneval	36,	284 — 285
— — —	38,	302 — 303
Zur Charakteristik von Breslau	14,	108 — 107
Neue gesellschaftliche Einrichtung in Breslau	14,	107 — 108
Nachrichten aus Breslau	84,	679 — 80
Die diesjährige Augustmesse in Cassel	116,	934 — 935
Zeitungswesen in China	107,	864
Blick auf Darmstadt	133,	1245 — 48
— — —	136,	1273 — 80
Zeitgeist in Dänemark	89,	715 — 716
Kasino in Dessau	144,	1161 — 65
Sitten- und Tagesgeschichte aus England	44,	345 — 347
— — — — — —	45,	353 — 355
— — — — — —	46,	365 — 366
— — — — — —	50,	398 — 399
— — — — — —	53,	429 — 432
— — — — — —	55,	447 — 448
— — — — — —	66,	533 — 534
— — — — — —	67,	540 — 542
— — — — — —	72,	577 — 580
— — — — — —	73,	588 — 589
Vermischte Nachrichten aus England	81,	655
Tagesgeschichte aus England	98,	791 — 792
Zur nähern Kunde von England	117,	942 — 943
Ein merkwürdiger Zuhörer in England	150,	1207 — 10
Charaktergemälde von Erfurt	49,	389 — 390
Die Ruinen von Ehrenbreitstein	58,	470 — 472
Nachrichten aus Frankfurt am Mayn	28,	221 — 223
— — — — —	29,	228 — 231
Gemälde aus der Frankfurter Ostermesse von 1801	55,	441 — 444
— — — — —	56,	449 — 454
Jüdisches Leichkönnet zu Frankf. a. M.	72,	603 — 604
Messgemälde aus Frankf. a. M. im September 1801	124,	993 — 998
— — — — —	125,	1001 — 1005
Zur jetzigen Ansicht von Frankfurt a. d. Oder	33,	259 — 261
Friedland	108,	872
Umrisse zu einem Gemälde von Hannover	147,	1181 — 84
— — — —	148,	1193 — 93
Umrisse zu einem Gemälde von Hannover	130,	1220 — 1203
Bergwanderungen in der Havannah	107,	857 — 860
Ueber den jetzigen Geist in Holland	20,	158 — 159
Blick auf gesellschaftliches Verhältnis in Italien	42,	331 — 335
Blick auf das jetzige Literaturwesen in Koburg	68,	548 — 550
Blick auf Königsberg in Preußen	115,	921 — 928
— — — —	113,	909 — 911
Das Baggangsche Museum in Leipzig	108,	872
Zur Sitten- und Tagesgeschichte in London	123,	991 — 993
Ansichten von Madrid	120,	965 — 967
— — —	139,	1124
— — —	141,	1138
— — —	142,	1139 — 41
— — —	139,	1203 — 1207
— — —	141,	1219 — 20
— — —	150,	1259 — 60
Sitten von Mainz, v. Kiche	140,	385 — 389
— — — —	50,	393 — 396
— — — —	81,	411 — 412
Ansichten von Moskau	15,	113 — 117
— — —	94,	188 — 190
— — —	96,	201 — 206
Bemerkungen über Leben und Ton in Offenbach	7,	52 — 53
— — — —	74,	599 — 600
Die Polen in Offenbach a. M.	85,	681 — 686
— — — —	86,	693 — 96
Nachr. aus Paris, aus dem Tagebuche eines Deutschen	16,	125 — 126
— — — — —	17,	133 — 136
— — — — —	18,	141 — 143
Gitten aus Paris	93,	169 — 172
Notizen für Reisende nach Paris	35,	547 — 552
Aufstieg bey Bonaparte in Paris	152,	1221 — 23
Nachr. aus Paris, aus Cramers Tagebuche	100,	801 — 803
— — — —	101,	812 — 814
— — — —	102,	821 — 821
Prags Sommerbelustigungsörter	76,	611 — 613
Parabelesprüche in Polen	124,	1195 — 97
Ueber die Polnischen Juden	120,	1009 — 1011
Zuge zum jetzigen Kultur- und Sittenzustande des linken Rheinufers	9,	65 — 72
Nachrichten vom linken Rheinufer	54,	414 — 415
Blick in das Innere der vier Rheinderpartements	91,	725 — 727
Aus den Rheindepartements	99,	800
Jüngster Blick auf das jetzige Rom	83,	705 — 708
Miszellen aus Rußland	72,	633 — 636
— — —	80,	645 — 646
— — —	81,	651 — 655
Etwas über Kleidung, Sitten und Volkstänze in asiatischen Rußland	117,	937 — 940
Deutschlüde aus Rußland	127,	1020 — 21
— — —	138,	1109 — 1111

Benchtücke aus Rußland 139, 1217
— — — 142, 1158
Bemerkungen auf einer Reise durch Schlesien im Sommer 1802 137, 1101 — 1105
— — — — 138, 1111 — 13
— — — — 140, 1127 — 30
— — — — 142, 1145 — 48
— — — — 146, 1177 — 79
— — — — 150, 1209 — 12
Lesegesellschaft in Schwiedeberg in Schl. 44, 349 — 350
Etwas über Stuttgard 39, 478 — 479
Verm. Nachr. aus Speier, Darmstadt, Offenbach 74, 599 — 600
Fortschritte der Kultur in Spanien 128, 872 — 873
Jetzt. licher Zug des jungen und alten Lama von Tibet 101, 809 — 812
Luthers Audienz beim jungen Lama von Tibet 110, 881 — 84
Fragmentarische Notizen aus Warschau 118, 945 — 948
Aeltre Exequi in Westphalen 33, 263 — 264
Ueber Wien 30, 238 — 239
Nachr. aus Wien über Kunst und Geschmack 34, 272
Wiener Volksunbarteiten im Fasching 85, 443 — 447

II. Allgemeinere Aufsätze.

Ueber äußere Auszeichnung fürstlicher Damen 11, 81 — 83
Laute von Gewicht 20, 153 — 155
Die Welt der Tyganq, von Thorild 21, 161 — 164
Szenen der Trennung des alten und neuen Jahrhunderts 38, 297 — 301
— — — 39, 305 — 309
Ueber Galvanismus 40, 313 — 315
Bitte einer Dame an die Kalender-Regenenten 44, 351
Verdienste der Lady Montagu um weibliche Schönheit 81, 415 — 416
Abel auf der Malabarischen Küste 82, 424
Die beiden Terrassen 84, 432 — 35
Wie die Alten den Wein behandelt 67, 544
Die theatralischen Tafelgäste 68, 545 — 48
Die Pfeife des Binden 92, 729 — 31
Die elegante Welt zu Rom im vierten Jahrhundert 118, 897 — 901
Ueber das Monument für den Erzherzog Karl, v. A. M — n. 118, 921 — 23
— — — — 126, 929 — 32
Schicksal von Uebersetzern der Vorzeit 112, 993 — 98
Bemerkungen über vornehme Gesellschaften 109, 875 — 76
Ueber den jetzigen Geschmack in Pferden und in der Reitequipage, v. v. Temmeker 127, 1017 — 19
— — — — 128, 1023 — 30

III. Kunst.

A. Mahlerei und Zeichenkunst.

Gothe, gemahlt von Bürt 6, 41 — 43
Die Königin von Pr. gemahlt v. Marco 7, 49 — 52
Noch etwas über das Gem. die Königin von Marco 46, 361 — 364
Die Gräfin Tessin v. Bürt gem. 69, 553 — 56
Le Mage, gem. v. Dietrich, gest. von Darnstedt 83, 665 — 666
Amtes, von Hetlmann 93, 761 — 63
Entdeckung ägyptischer alter Gemählde, von Thomsins 61, 491 — 93
— — — — 62, 499 — 501
Ueber die Gemählegallerie zu Söder 16, 121 — 125
Ein Paar allgem. Bemerk. über die diesjährige Kunstausstellung in Weimar 134, 1077 — 80
— — — — 135, 1085 — 87
Der Verbau zum neuen Theater in Berlin 27, 209 — 210
Gedenius von Ludwig 16 31, 245 — 246
Etwas aus Dresdens Bildergallerie 59, 480
Kunstausstellung in London 78, 628 — 29
Kunstausstellung in Magdeburg 93, 748 — 52
— — — — 94, 753 — 56
Cal. Gesners Schreiben an seinen Sohn den Mahler 123, 986 — 89
Kunsthandel auf der Frankf. Messe im Sept. 1801 130, 1045 — 48
Howards Zeichnung von alten Statuen und Büsten in England 10, 79 — 80
Bonaparte, gem. v. Northcote und Masquerier 51, 409 — 411
Ueber die geraubten Kunstwerke der Franzosen 134, 1077 — 40
— — — — 155, 1248 — 50
— — — — 156, 1256 — 59
Schönbergers optische bewegliche Gemälde 65, 521 — 24
Briefe über die Kunst in Wien 66, 529 — 31
— — — — 67, 537 — 40
Panorama von Tielker 70, 565 — 67
Blumenmahlerey 90, 721 — 23
Gemälde der Russisch-Kaiserlichen Familie, von Kügelchen 149, 1207 — 200
Merkwürd. Kunstnachricht aus Wien 96, 775 — 76

B. Architektonische Mahlerei.

Ueber die Dekorazionen der Oper Rosmunda in Venin 36, 281 — 83
— — — — 37, 289 — 92
Zwei wichtige Kunstwerke von Lorenz von Quaglio 115, 925 — 27

C. Schöne Baukunst.

Ueber das neue Gebäude des Nationaltheaters in Berlin 26, 201 — 203
Die beiden großen Theater Italiens 45, 357 — 58
Beschreibung eines Landhauses 81, 656
Ueber Mausoleen 96, 769 — 771
Erklärung eines Denkgebäudes 104, 837 — 38
Das Rathhaus zu Augsburg 124, 993 — 997

D. Bildnerei.

Washingtons Statut v. Flarland 10, 80
Ein antiker Torso aus Egypten 12, 96
Ueber das Denkmal Friedrichs 2 30, 233 — 36
Denkmäler von Turenne, Dessais und von Keyserwisch 31, 237
Italien, noch übrige Antikensammlungen 35, 277 — 88
Kunstwerke am mehrern Orte 45, 359
Denkmäler von Alon und Moß in Engl. 56, 454
Hamiltons Vasensammlung 86, 434 — 53
Erklär. wegen des Monuments Friedrichs 2. 50, 399 — 98
Marcellus Denkmal bey Rodeny 71, 569 — 72
Denkmal der englischen Siege 89, 713 — 18
Kunst-Einachten 95, 764 —
Kunstbereicherung in Paris aus Italien 104, 830 — 40
Denkmal von Dietrich 106, 855 — 56
Ueber Ritter-Statuen 119, 953 — 57
— — — — 120, 961 — 64
Friedensmedaille von Mens 127, 1024

Digitized by Google

E. Schöne Gartenkunst.

Ueber schöne Gartenkunst 25, 193 — 197
Zur schönen Gartenkunst 42, 336

F. Kupferstecherkunst.

Die heimkehrende Heerde von Claude le Lorrain und Haldenwang 53, 428 — 29
Die Eroberung von Seringapatnam, von Portier 56, 455
Die Belagerung von Acre Ibid.
Dan. Chodowiecki's Nachlaß v. Kunstblättern 117, 940 — 48
Malerische Reise durch Westphalen, von Strack 134, 1083 — 84
Bemerkt. der Kupfer in Fr. Wiewegs Taschenbuch von 1801 und 1802 132, 1061 — 64

G. Kunstmissellen.

Kunstnachrichten aus Stuttgard 14, 110
Zustand der Kunst in Wien 22, 172 — 173
Malerei, Kupferstecherkunst, Baukunst in Schlesien 27, 209 — 210
Künstlerbesoldung (Mäcen) 64, 519
Kunstnachrichten aus Augsburg 68, 550 — 51
Ueber Kunstliebhaberei 73, 601 — 603
Kunstnachricht aus Paris 92, 743
Kunstmissellen aus Paris 121, 973 — 75
Der Kunst zu Gefallen in ihrem ganzen Umfange, von Reine und Lehmann 76, 609 — 11
Kunstmissellen aus Petersburg 131, 1217 — 20

IV. Theater. *)

1. Von Deutschen Theatern sehr Nachrichten aus

Altenburg in Num. 82. — Altona N. 7. 12. 79. — Augsburg N. 65. — Berlin N. 8. 24. 53. 72. 106. 135. 137. 131. 153. — Breslau N. 2. 5. 23. 59. 79. 93. 97. 100. 108. 109. 114. 137. — Dessau N. 3. 20. 70. — Dresden N. 99. 145. — Frankfurt am Mayn N. 80. 83. 121. 136. — Hamburg N. 8. 42. 53. 57. 80. 147. 152. — Hannover N. 148. 159. — Hirschberg N. 154. — Koblenz N. 89. — Lübeck N. 79. — Magdeburg N. 113. 146. — Mannheim N. 140. — München N. 61. 62. — Nürnberg N. 94. 111. 139. 154. — Petersburg N. 9. 81. 118. — Prag No. 87. — Stuttgard N. 33. — Weimar N. 12. 13. 24. 55. 126. 135. 136. — Wien N. 21. 23. 37. 39. 40. 41. 52. 54. 60. 64. 69. 85. 93. 99. 100. 101. 104. 149.

2. Von ausländischen Theatern

in Paris Num. 1. 2. 6. 9. 10. 11. 14. 23. 31. 35. 107. 134. 136. — London N. 84. 94. 130. — St. Petersburg (franz. und russisch) N. 81. 92. — Italien N. 43. — Hamburg (franz.) N. 44. — Magdeburg (franz.) N. 119. — Hanau und Wisbaden N. 73. — Rheinsberg (franz.) N. 122. 123. — Neundorf (franz.) N. 133. — Botany Bay (engl.) N. 90.

V. Musik.

Konzert in der Stadt Paris in Berlin 4, 28 — 29
Ueber Herrmann von Unna 6, 48

*) Der viel zu großen Weitschichtigkeit wegen haben die besondern dramatischen Aufsätze und Berichte nicht ausgezeichnet werden können.

Ausgabe von Mozarts Don Juan 8, 63 — 64
Prachtausgabe v. J. Seb. Bachs Werken 17, 131 — 132
Trois Sonates p. le P. Forte p. I. Wilfl 25, 253 — 254
Musikal. Novitäten aus Kopenhagen 34, 269 — 271
Vogels Orgelkonzert in Berlin 32, 253 — 254
Ueber die Aufführung der Graunschen Passion im Leipziger Konzertsaal 36, 285 — 287
Prachtausgabe der Mozartischen Quartetten 2c. 37, 293
Haydns Schöpfung in Dresden 41, 325 26
— — in Hamburg und Altona 44, 350 — 51
— — in Augsburg 90, 727 — 728
— — in Berlin 149, 1132
— — in Kopenhagen 153, 1229 — 32
Urtheil in Paris über D. Steibelts Oper 48, 385 — 87
Haydns Jahreszeiten in Wien aufgeführt 52, 427 — 28
Die Jahreszeiten von Haydn 130, 1031 — 32
Etwas über die Musik in Böhmen 43, 333 — 35
Liebhaberkonzert in Weimar 45, 358 — 59
Musik mit Artillerie in Trier 49, 390 — 92
Ueber die Oper: Fürst Blaubart auf dem Berl. Nationaltheater 53, 425 — 27
Il miglior dono, Kantate vom Carpani in Wien aufgeführt 56, 453
Die sieben Worte, und la Clemenza di Tito in Wien 56, 436
Erklär. über eine musik. Nachr. v. Fr. Graf Reslig 61, 496
Ueber das deutsche Singspiel in Wien 64, 519
Konzert im Opernhause zu Berlin 66, 531 — 33
Picinni's Gedächtnißfeier in Paris 66, 536
Oper in London 69, 538 — 39
Benelli in Dresden 71, 572 — 76
Principes generaux de la Guitarre p. Doisy 72, 582 — 83
Musikal. Seltenheit in Halberstadt 73, 591
Konzertaufführung in Kassel 76, 615 — 16
Erstes Konzert nach dem Frieden in Augsburg 79, 660 — 61
Verlust einer allgemeinen Musiksprache 83, 667 — 68
Gramus Passion in Neu-Strelitz 84, 679
Die Jahreszeiten v. Haydn in Leipzig 137, 1261 — 63

VI. Luxus.

Musikalische Stuckfabrik in Berlin 2, 1 — 5
— — — — 2, 14 — 16
— — — — 3, 23 — 24
— — — — 4, 29 — 32
Luxus mit Engl. Prachtausgaben 5, 39
Amendement in London 11, 83 — 84
Bücher-Luxus 14, 111
Neuester Engl. scher Luxus 18, 143 — 44
Luxus mit Tafelgeschäften 23, 176
Zimmerdekorazion 23, 206
Beschreibung des Meubelnblattes v. d. H. Catel 36, 287 — 88
Mosaik-Manufaktur in Paris 51, 414 — 15
Neueste engl. Wagen 56, 454
Beschreib. eines Kaffeetisches für Damen 60, 488
Ueber das Kunstleben mit Meubeln 62, 497 — 99
— — — — 62, 503 — 509
Wasengeschenke der Alten 63, 512 — 513
Fächerverzierung durch Kupfer nach Lafontaine 77, 620 — 21
Züge des Londner Geschmacks 83, 671
Ein Taschenrevier 86, 696
Hurtis Meubles-Magazin in München 104, 838 — 39
Kunst- und Handels-Etablissement von Massen, und Kamer 119, 886 — 88

Digitized by Google

Gemmen-Portraits von Hunrath 119, 957 — 58
Amenlement 119, 958
Taxus in St. Petersburg 139. 1117 — 20
Berlin, Seidenfabrik 143, 1156

VII. Mode-Nachrichten

aus Berlin in Num. 1. 2. 7. 13. 22. 46. — Breslau N. 5. 56. — Frankfurt a. M. N. 19. 125. 131. — Hamburg N. 147. — Leipzig N. 137. — London N. 30. 65. 85. 117. 157. — Nürnberg N. 94. — Oberlein N. 43. — Paris N. 22. 40. 61. 72. 97. 117. 157. — Petersburg 138. 139. — Mitzeiten N. 32. 47. 52. 63. — Die Monatsberichte.

VIII. Hof- und andere Feste und Feierlichkeiten.

Feier des neunzehnten Jahrhunderts in Leipzig 9, 9 — 11
— — — — 3, 17 — 19
Dramat. Feier des Jahrhunderts in Altona 7, 84
Das neue Jahrhundert in Breslau 10, 77 — 78
Zollners Jahrespredigt in Berlin 12, 95 — 96
Jubiläumsball in Dessau 13, 104
Säkularfeier der Pr. Königswürde in Berlin und Brandenburg 19, 145 — 147
Säkularfeier in Oldenburg 38, 273 — 276
Berichtigung, die Säkularfeier in Breslau betreffend 19, 147 — 149
Fest, zu Ehren des Künstlers Vien in Paris 12, 96
Karneval in Berlin 15, 117 — 118
Herbst in Berlin 16, 127 — 128
Berliner Karneval 23, 177 — 180
— — — — 24, 185 — 188
— — — — 33, 257 — 260
— — — — 31, 244 — 245
— — — — 32, 252 — 253
Feier einer Defade im Jakobiner-Saale zu Auxerre 28, 217 — 220
— — — — 29, 225 — 228
Akademisches Fest in Leipzig 31, 241 — 243
Lieder das Taufest der Herzogin von Meiningen 37, 293
Die Jours gras in Paris 41, 324 — 25
Wasserfeste auf Havannah 72, 593 — 95
Ordensritterschlacht zu Burg Friedberg in der Wetterau 74, 593 — 95
Geburtstagsfeier des Königs von England 74, 596 — 97
Fest der Akademie der Künste in Kassel 74, 597 — 98
Festin zu Neustadt a. Taubergrund 76, 613 — 614
Friedensfest zu Stuttgard 76, 614 — 15
Friedensfest zu Augsburg 77, 623 — 24
Festin des Ministers Chaptal in Paris 78, 630 — 31
Fest des 14ten Juny in Paris 78, 631
Durch Nessus, vor Warenmünde 87, 661 — 63
Jünglichen des Schreins v. Mett. Streliy) zum See Vorderseite 87, 702 — 703
Der vierzehnte Juny in Strasburg 94, 758
Das Vogelschießen zu Dresden 102, 817 — 20
— — — — 103, 825 — 27
Feier der Rückkehr des Fürsten v. Dessau 103, 827 — 29
Das Rudelstädter Vogelschießen 105, 841 — 44
Aelteren-Illumination in Köln 105, 834 — 43
Der Waldlauf zu Augsburg 106, 845 — 47
Pr. Heinrich v. Pr. in Stiffersdorf 108, 868 — 69
Politische Tagebemerkt in Sondershausen 120, 968
Zwey Tage in Adrianopel 122, 981 — 84
— — — — 123, 989 — 992
Gründungsfest der fr. Republ. und Feier der fours complementaires 124, 998 — 1002
— — — — 125, 1005 — 1008
Friedensfeier zu Mainz 141, 1133 — 36
Friedensfeier zu Mainz 142, 1141 — 45
Das Friedensfest zu Paris 142, 1149 — 54

IX. Hoffachen.

Vom Hofe des Fürsten von Isenburg in Offenbach 6, 37 — 38
Miss Herford 6, 38
Nachricht von der Durchl. Fürstin v. Neuwied 42, 328
Gamen am Hofe zu Neuwied, durch einen Einigranten veranlaßt 50, 423 — 27
— — — — 60, 481 — 85
Einzug der Fürstin Luise zu Oettingen-Spielberg in Oettingen (eigenhändiges Schreiben) 48, Anhang.
Hofnachrichten aus Mecklenburg-Strelitz 70, 581 — 85
— — — — 71, 585 — 87
Regentenehor, Denkmal v. Mayf. v. Fürst Oettingen-Spielberg 98, Beilage.
Eine Anklage von Bonaparte 152, 1224 — 25
Gentenz gegen den Fürsten zu Neuwied 153, 1230

X. Nachrichten von Bädern.

Ueber Schlesiens Gesundheitsquellen und Badeanstalten, Reinerz mit Cudowa 64, 438 — 440
Wilhelmsbad bey Hanau 67, 457 — 460
Das Bad Caldas de Gerez in Portugal 60, 556 — 558
Nachr. vom Bade zu Füred in Ungarn 77, 633
Lauchstadt 83, 668 — 671
— — 92, 730 — 741
Freienwalde 84, 672 — 79
Karlsbad 86, 708 — 710
— — 89, 710 — 718
— — 90, 723 — 725
— — 91, 731 — 34
Liebwerda in Böhmen 100, 833 — 34
— — — — 107, 869 — 61
Altwasser bey Schweidnitz in Schlesien 109, 878 — 80
— — — — 110, 884 — 86
Pyrmont 110, 885 — 86
Reise durch die rheinischen Bäder: Wiesbaden, Schlangenbad, Schwalbach und Ems 111, 890 — 898
Rehberg, Neuendorf und Pyrmont 113, 908 — 904
— — — — 113, 905 — 909
— — — — 114, 917 — 918
Badehäuser in Madrid 120, 865
Warmbrunn in Schlesien 121, 969 — 73
— — 122, 977 — 81
Warmbrunn 142, 1140 — 48
Ueber die Seebäder in England: Weymouth, Brighton, Margate, Ramsgate, Scarborough, Burlington, Tadpoun, Hastings, Boghill bei Roads 131, 1053 — 56
Neuendorf im Sommer 1801. 132, 1064 — 67
— — 133, 1072 — 75
Filmsberg 140, 1128 — 30

Digitized by Google

XI. Biographische Skizzen von merkwürdigen Personen.

Einige biogr. Züge vom Mahler Ludwig Heß 9, 70 — 72
Donna Jilangieri 9, 72
Joh. Casp. Lavater 11, 87 — 88
Signora Geasfini 15, 118 — 120
Biogr. Züge aus dem Leben Friedr. Wilh. v. Erdmannsdorff 18, 137 — 141
Julius Quaglio 22, 175 — 76
Herzog Eugen von Würtemberg 27, 213 — 214
Angelika Kauffman 30, 236 — 238
Nachtrag dazu 49, 393
Daniel Chodowiecki 37, 293 — 293
Mengel (Kupferstecher in Leipzig) 40, 320
Frau von Talntealles 41, 328
La Tour d' Auvergne 48, 377 — 80
Elisabeth, Maggrafin von Anspach und Baireuth 61, 516 — 17
Graf von Rivarol 64, 518
Whitworth 71, 576
Diane du Poitier 72, 580
Die Herzogin La Vallere 73, 589 — 90
Nicolo Piccini 77, 617 — 620
— — — 78, 625 — 28
Fürst Repnin 78, 629 — 30
Marquise du Chatelet 81, 651 — 53
Jurnies, Defreazionsmahler 81, 655
Die Gräfin von Livorne (König von Heinreich) 92, 734
Die Mahlerin Preisel 106, 935 — 36
Napoleon, Naumanns Tod 132, 1067 — 68
Thomas Jefferson 138, 1113 — 15
Werke in Sondershausen 140, 1130 — 31
Etwas von der Trauerrede auf den Reichsgrafen J. Karl v. Seyssitz 144, 1157 — 61
Etwas aus dem Leben des Freih. von Gerstenau 145, 1157 — 61
Ein Diner von Peter dem Großen 147, 1184 — 86

XII. Schöne Literatur.

Damenson für Damen, von Wilhelmine Mils Gramour, ou les Hommes dangereux 3, 22 — 23
Taschenbuch für 1801. v. J. G. Siegfried 6, 43 — 46
Taschenbuch für 1801. v. Friedr. Merweg 10, 73 — 76
Handb. neuer Taschenbuch auf 1801. von J. F. Schütze 10, 77
Le Sean enlevé 11, 88
Neujahrsgeschenkbuch von Weimar, von v. Seckendorf 18, 94
Prof. und poet. italien. Blumenlese von Agostino dei Vacani 19, 133
Sonette. Halle 1801. 23, 182 — 83
Taschenb. fürs Theater, v. Schmieder 28, 224
Johannem des bois. — Les Orphelins au hameau, p Ducray-Dumenil 29, 231 — 32
Oberon ou les Aventures de Huon. 36, 287
Voyage de Sophie en Prusse p. Lamatre 38, 301 — 302
Ostertaschenbuch von Weimar 52, 420 — 21
Atala ou les Amours de deux Sauvages p. Chateaubriand 55, 444 — 45
Carlo 69, 559 — 60
Die Gevatterschaft, von Friedrich Laun 76, 616
Wiegachts Tage in Paris 80, 648
Atalia 85, 681 — 82
Ausstellungen aus Atala 86, 690 — 93
Spanische Novellen v. Chr. Aug. Fischer 101, 815 — 16
Gustavs Werirrungen 106, 856
Der Mann, wie er ist ibid.
Familienraben, von Fr. Rochlitz 110, 188
Oeuvres posthumes de Florian 112, 904
Erholungen, von A. W. Becker 127, 1022
Amathonte — Myrad — Evadne, von Julius Wolf 127, 1023
Das Lamm unter den Wölfen, von Julius Wolf ibid.
Heirathsbüreaux, von Fr. Laun ibid.
Der Mädchenbeschmeißer, von Laun ibid.
Taschenbuch zum geselligen Vergnügen, v. Becker 130, 1051
Taschenb. für 1800. v. Jr. Merweg 132, 1061 — 64
— — — — 133, 1069 — 71
Taschenb. für Damen, v. Hudry, La fontaine, Pfeffel 137, 1107
Almanac des Dames pour l'An. X ibid.
Berlinischer Damen-Kalender 138, 1115
Taschenbuch der Liebe und Freundschaft ibid.
Clarina und Salmorg (Trauerspiel) 147, 1187 — 88
Das heimliche Klagelied ꝛc. v. Jean Paul 151, 1218
Cäcilia, v. D. von F. Müchler 153, 1235 — 36
Taschenbuch für Kunst und Laune 155, 1251
Gedichte, von Karl Müchler 157, 1264 — 65
Die Schwestern von Lesbos, v. A. v. Limbof 157 ibid.
Versuche vom Arch. v. Münchhausen 157, ibid.

XIII. Vermischte Literatur.

Deutsche Kunstblätter 1, 21 — 22
Collection de 160 Estampes p. Moreau ibid.
Hr. W. v. Erdmannsdorfs Leben, v. Aug. Rode 17, 131
Taschenbuch zum Selbstunterricht für alle Stände 20, 150
Handbuch für Zeichner 20, 160
Die Skatterverwaltung von Testama unter Leopold den 3. v. Crome 30, 240
Rousseau juge de Jean Jacques ibid.
Krones, ein Archiv der Zeit, von Rambach 31, 248
Dict. de la Fable, p. François Noel 35, 264
Reisebeschreibung v. Denon (Forsetzung) 38, 276 — 77
Tamboer, egyptisches Journal 55, 279 — 80
Dict. portatif de la Fable etc. p. Chompre et Millin 37, 296
Phantasien über die Kunst, v. Ludw. Tieck 39, 311
Galerie von Pferden, für die Jugend 46, 368
Allgemeiner Heirathsstempel ꝛc. 47, 378
Le Merite des femmes p. Legouvé: Médée, von Herder, v. B. 2. Stück 59, 477 — 78
Reichshof, oder Darbellung des nat. und kunstl. Ganges des Kampagnepferdes 60, 487
Tableau de Berlin etc. p. Reinhard 60, 487 — 83
Oeuvres de Mad. de Charrier 65, 504
Die Kunst ein gutes Mädchen zu werden, v. J. Ludw. Ewald 68, 538
Geschichte Gustavs Wasa v. Archenholz 74, 598 — 99
Reisebemerkungen v. Chr. Aug. Fischer 79, 636 — 37
Briefe über das deutsche Theaterwesen ꝛc. 80, 648
H. Casp. Lavater, über ihn und seine Schriften 89, 720
Blumen und Früchte für Zeichner, Blumenfreunde und Stickerinnen 90, 721 — 23
Schachsystematik, von Koch 91, 733 — 36
Bücher-Correspect v. Bertuch und v. Seckendorf —
Briefe über Hamburg und Lübeck, von Gottlieb Merkel 96, 771 — 78
Berl. ökon. techno. naturhister. Frauenzimmer-Lexikon 103, 832

Digitized by Google

Anweisung nach richtigen Verhältnissen zu zeichnen, von Bach 104, 833 — 38
Bertran du Guesclin, v. Fr. Meyer 114, 919 — 20
Betrachtungen über die feine Lebensart 114, 920
G. Gesners Briefwechsel ꝛc. über Kunst und Künstlerbildung 123, 985
Der Magdalenenkirchhof, v. Aegnault Marin 133, 1076
Dresden u. seine umliegenden Gegenden ꝛc. 134, 1083 — 83
Lettres sur Dresde, p. Reinhard 134, 1083
Musterkarte von Weibern, Männern ꝛc. 135, 1092
Taschenbuch für Natur- und Gartenfreunde 141, 1139
Almanach der Reisen, v. Zimmermann ibid.
Taschenbuch für Jedermann 143, 1154
Hand- und Schreibkalender für alle Stände ibid.
Taschenb. für die physische Erziehung der Kinder ibid.
Küchenmeisterbuch für Frauenzimmer ibid.

XIV. Gedichte.

Auf ein Gemählde von Vernet, v. Fabien Piller 8, 40
Bemerk. einer Postkarte über Quartettgesang 8, 40
Couplet auf ein Gemählde 8, 64
Stanzen auf dem Gedichte le Sean enlevé 11, 88
Bei Göthe's Wiedergenesung 17, 130 — 30
Le Repentir du Joueur 20, 160
Sonett: das Erwachen — das Heiligenbild 25, 192 — 93
Zur Opern- und Konzerte 25, 200
Epigramm von B. 28, 224
Epithalamium von Noel 38, 304
Bei Herminens Grabe 39, 307 — 308
Das neunzehnte Jahrhundert v. S. H. geb. d'Ah — y 39, 309
Epigramme 43, 344
— — 45, 360
Hymne an einen Floh 47, 369 — 372
Oekonomie nach dem Tode 57, 464
Epigramm 62, 504
— — 63, 512
— — 79, 648
Allen Schönen, von Reinhardt 81, 649 — 52
Sonett, die Schöpfung, von Haydn 82, 664
Epitaph auf die Gr. Felicite Baldi 88, 712
Sonett: Das Vertrauen — Die Blume, v. Jg. Cramer 91, 736
Panorama der modernen Welt 93, 745 — 47
Epigramm 94, 760
— — 98, 792
Hymens Evangelium, von Reinhardt 100, 808
An Madame Unzelmann 100, 807
Sonette: Schönheit — Menschenschicksal 108, 848
Noah der Deutsche 109, 870 — 72
Epigramme in bekannter Manier 113, 912
Epigramme 121, 976
Epigramm 123, 992
— — 134, 1084
Sehnsucht, von Reinhardt 125, 1008
Monolog des Micio aus den Brüdern des Terenz 135, 1089
Sehnsucht, von Lebr. Möller 141, 1140
Epigr. von Pons de Verdun ibid.
Ein Anagramm, als Räthsel ꝛc. 143, 1155
Die Zufriedenheit 145, 1172
Protog von Engelhardt ibid. 1170
Zur Leda 147, 1187
An einen Dichter, von Klinglicht 148, 1191
An Madame Meyer 150, 1208
An Maria de Caro 157, 1219
An die Dichter, welche M. Meyer als Johanna besungen 153, 1234
An Spazier, v. Hrn. v. Halem 154, 1244
An Mad. Eunike als Amor ꝛc. 156, 1258

XV. Erfindungen.

Flames sans fin ou Coulou Thevenot 6, 40
Neue Englische Tätel 7, 55 — 56
Lederne runde Hüte 7, 56
Strickgürtel, von Reddell 10, 80
Roger's portativer Damenbibliothek 80, 647
Harmonica coelestina, von Zink 83, 664
Wasserfeste Tücher von Ackermann und Guardo 87, 704
Wasserfeste Tücher v. Fürer in Biberich 130, 1100
Bearbeit. der Platina v. Graf. Muslin Duschkin 107, 864
Brünels portativer Autograph 146, 1182

XVI. Jagdwesen.

Hubertusjagd in Dessau 1 8
Ueber die Parforcejagd, besonders in Anhalt-Dessau 33, 257 — 259
— — — — 34, 265 — 67
— — — — 41, 321 — 24
— — — — 42, 329 — 31
— — — — 43, 337 — 42

XVII. Anekdoten

in Num. 13. 48. 66. 74. 75. 77. 78. 97. 102. 108. 109. 111. 115. 116. 142.

XVIII. Kupferstiche. (31)

Magkenfenne aus Palaophron und Neoterpe. (Titelkupfer.) — Neuheidiau von der musicalischen Stuckfabrik in Berlin. — Ansicht von Pilnitz. — Tempel der Musen und Grazien. — Bildniß der Angelika Kauffman. — Medaillenbildnis von den Gebr. Carei. — Tempel des Apollo. — Latour d'Auvergne. — Ein Kaffeeritsch für Damen, v. Hoyne. — Bildniß der Markgrafin Elisabeth von Ansbach und Baireuth. — Bildniß von Mapereau. — Ein Sommergebäude. — Bildniß Ludwig x. Königs von Hetrurien. — Aeneas, von Hartmann. — Ein Garten-Wohngebäude. — Tempel aus dem Geiserndorfer Thal. — Bildniß des Erbprinzen Carl. — Bildniß v. Thomas Jefferson. — Bildniß v. Naumann. — Zwölf Medaillons.

XIX. Musikblätter. (12)

Marsch und Kinderballet aus Hermann von Unna, v. Vogler. — Lied der Horen und Grazien, aus der Feier des Jahrhunderts, von Weber. — La Philosophie de tout tems, par M. Kraus. — Lied von der Liebe, v. Lunzen. — Romanze nach dem Don Quichote, v. Wolfl. — Klärchens Lieder aus Göthe's Egmont, v. Reichardt. — An Amanda, v. Righini. — Lied, von Zumsteg. — Das Gretzchen, v. Kanzer. — Der Junggesell und der Mühlbach, v. Weber. — Lob des Deutschen, v. Vogler. — Harmonie zum Monolog der Jungfrau von Orleans, v. Schulz. — Abschiedslied, v. Schneider. — Zunftig Intelligenzblatter.

Digitized by Google

Digitized by Google

THE BORROWER WILL BE CHARGED THE COST OF OVERDUE NOTIFICATION IF THIS BOOK IS NOT RETURNED TO THE LIBRARY ON OR BEFORE THE LAST DATE STAMPED BELOW.

FEB 7 - 1980 LL

625.2174

Atala

'701

Digitized by Google

Digitized by Google